



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

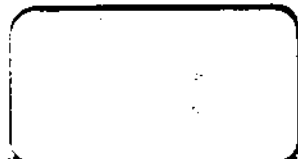
- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

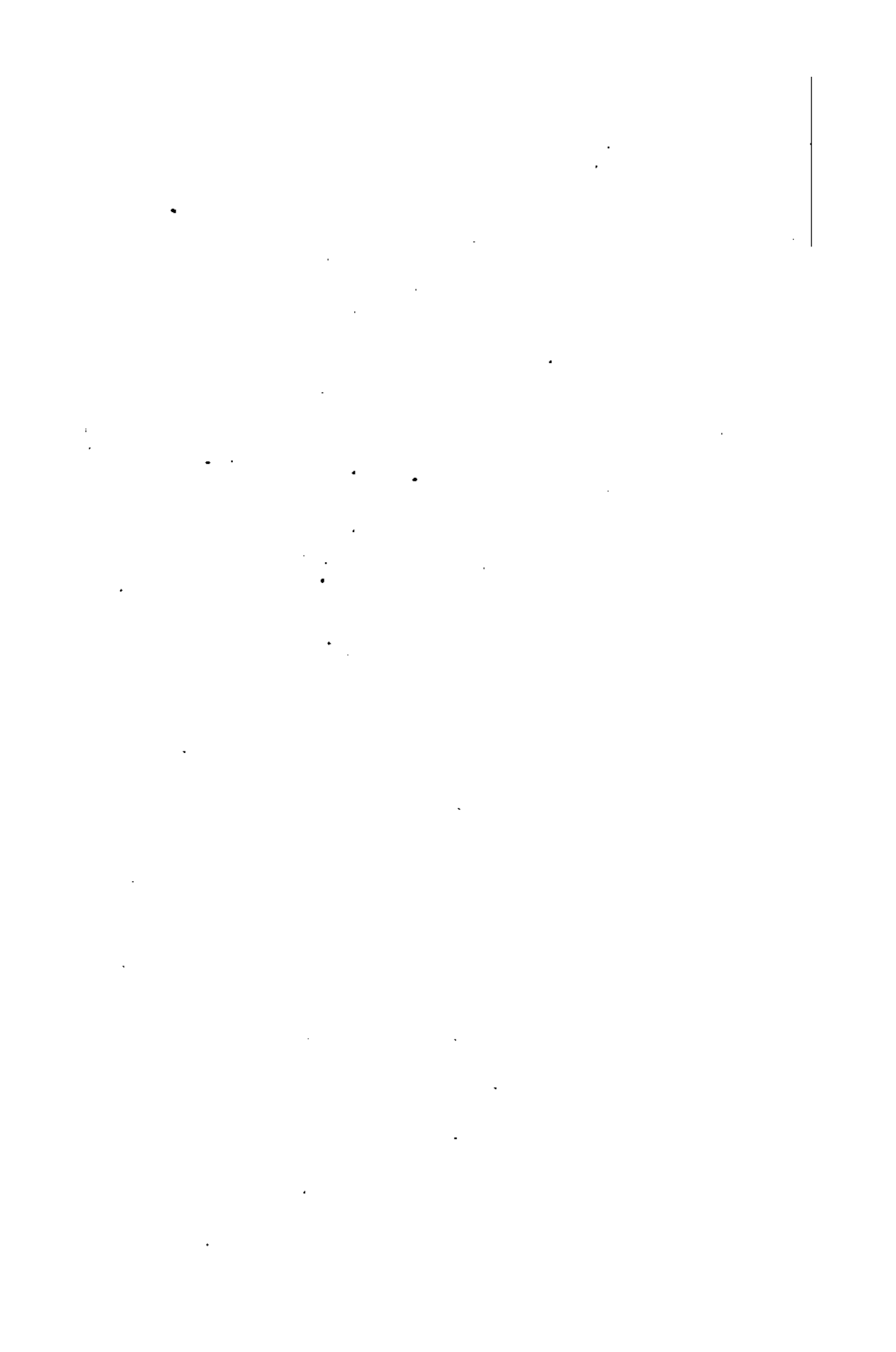
Über Google Buchsuche

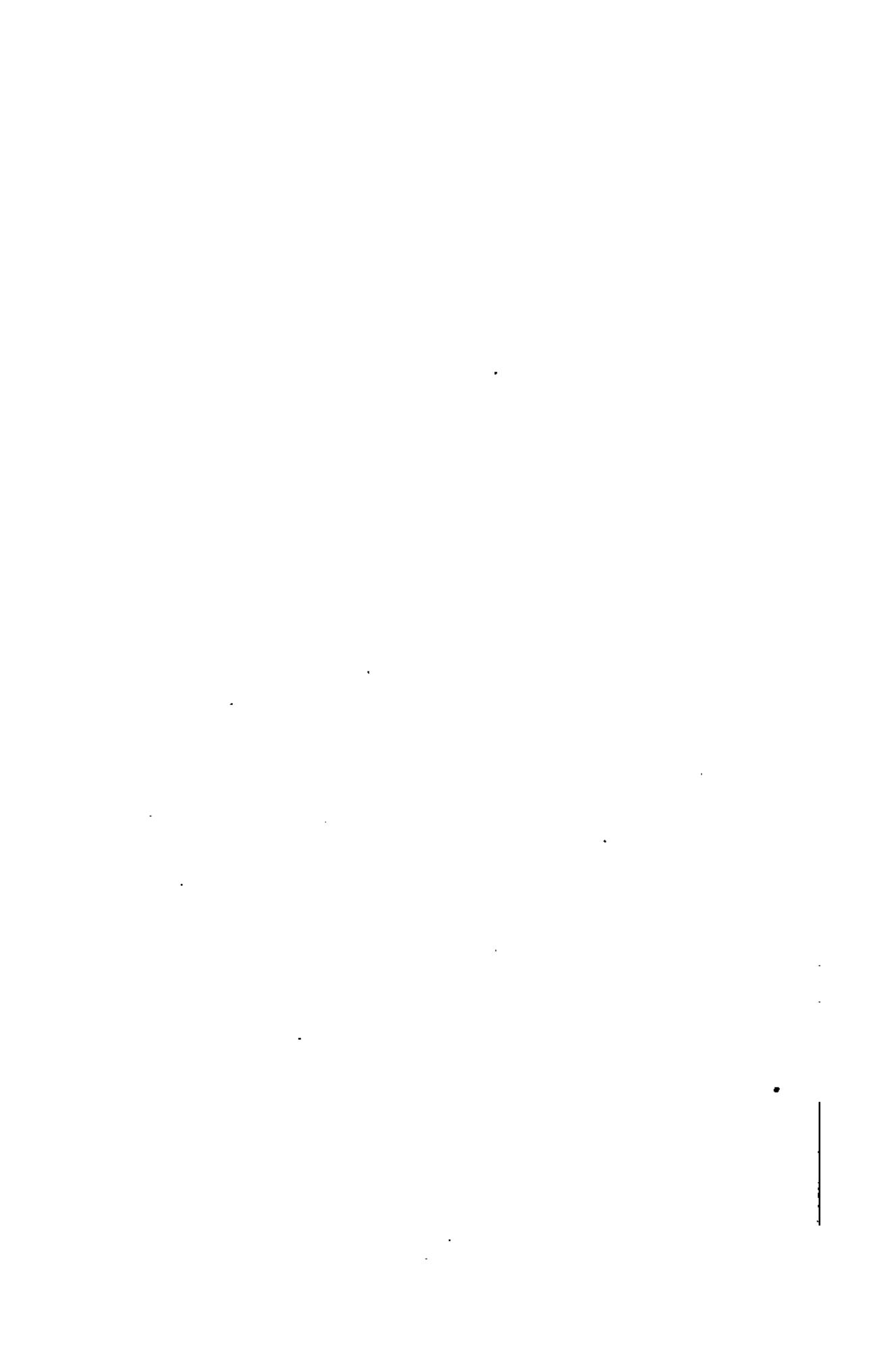
Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.



6. e. 1









Appenzellischer Sprachschatz.

Eine

Sammlung

appenzellischer Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Räthsel, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischer Dinge, Gebräuche und Spiele, würzender Lieder oder Reime; nebst analogischer, historischer und etymologischer Bearbeitung einer Menge von Landeswörtern, zum Theile nach altteutschen Handschriften der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen.

Herausgegeben

von

Dr. Titus Tobler.

Zürich,

Druck und Verlag von Orell, Füssli und Compagnie.

1837.



E i n l e i t u n g.

Während meines Aufenthaltes in Wien als Besessener der Naturwissenschaft waren diejenigen meine angenehmsten Augenblicke, die unter Vergewaltigung der Eigenthümlichkeiten unsers engern und weitem Vaterlandes hinstoßen*). Das Herausheben nationeller Ausdrücke aus der Vorrathskammer meines Gedächtnisses gewährte mir ganz besonderes Vergnügen und Interesse, so daß ich mir vornahm, nach der Rückkehr in mein Vaterland dieselben zu sammeln. Es geschah also. Vor dem Schlusse des Jahres 1827 legte ich den Grund zu Materialien, in der Absicht, ein appenzelisch-deutsches Wörterbuch aufzubauen. Von da an behielt ich diesen Gegenstand stets im Auge, ob auch die Arbeit dann und wann einen bedeutenden Unterbruch erlitt. Schon gegen das Ende des Jahres 1833 war dieselbe so weit gediehen, daß ich eine Probe abdrucken ließ, welche der Aufforderung zur Subskription beigegeben ward**).

Ich will weder die große Schwierigkeit und Mühseligkeit des Unternehmens beklaugen, noch mit meinem geneigten Leser rechten, ob ich zu Ausführung eines eben nicht leichten Werkes berufen war. Ich bekenne recht gerne, daß ich, im strengen Aufstellen der Requisite eines Idiotikographen, fast unüberwindliche Schem vor meiner Arbeit empfand. Allein ich erholte mich wieder, wenn ich bedachte, daß Andere von anerkannter Thätigkeit, im Genuße der süßen und der geräuschlosen Muße sich gefallend, keine Hand an das Werk legen wollen, und daß schon eine ansehnliche Sammlung von Idiotismen ihren Werth haben dürfte, wenn mir gleich nicht vergönnt würde, einen philosophischen Blick in das Gesammte, wie in das Einzelne zu werfen. So wartet denn auf den Leser ein Versuch, etwas Unvollkommenes; mehr natürlich nicht. Red kann sich mein Nachfolger einer beachtenswerthen Nachlese erfreuen.

Unter Idiotiken wird ein Protokoll sprachlicher Eigenthümlichkeiten eines Volkes oder Volkstheiles verstanden; ein appenzelisches Idiotikon ist der Inbegriff aller sprachlicher Eigenthümlichkeiten der Appenzeller im Gegensatz der Neuhochdeutschen.

*) So nichts Süßeres gibt, als Heimathland und Erzeuger Jeglichem . . ."

Homers Odys. (9, 34) vom Prof Wiedasch (Stuttg. 1830).

**) Ich befragte oft mein Gewissen, ob ich auf der veröffentlichten Probeblatte etwas ändern dürfe. Die Betrachtung, daß man wohl Niemand beleidigt, wenn man mehr gibt, als man verspricht, leitete mich endlich zum Entschlusse, auch auf der Probeblatte die Verbesserungen und Bereicherungen in dem Maße anzubringen, wie sie in der ganzen Handschrift durchgeführt sind. Eine im Jahre 1834 nach München und Wien unternommene Reise setzte mich in den Stand, meine Arbeit den Forderungen der Wissenschaft auf ihrem jetzzeitigen Standpunkte entsprechender zu machen. Meine lieben Mitbürger werden mir nicht großen, wenn ich auf meiner Reise die Bedürfnisse der deutschen Sprachforscher genauer kennen lernte, und wenn ich mich namentlich befrehte, auch die diesfallige Aufgabe einigermaßen zu lösen.

Im Gefühle, wie sehr man den ungeschriebenen Mundarten Unrecht thue, um zu zeigen, daß sie eine ebenso feste, als ehrwürdige historische Grundlage besitzen, um den Reichthum der Ausdrücke, denjenigen der Verschattungen von Begriffen u. s. f. vor die Augen zu stellen, wurden schon seit längerer Zeit Idiotiken angelegt und Gemeingut der Lesewelt. Das erste teutsche, Wörterbuch einer ungeschriebenen Mundart, welches mit besserem Rechte diesen Namen verdient, ist, so viel bekannt, dasjenige des Rechtsgelehrten Johann Ludwig Prasch († 1690)*). Praschius stellt seine Wörter in alphabetischer Ordnung auf, und trägt sie aus dem Bairischen meist ins Latein hinüber. Zuweilen ergießt er sich in eine etymologische Erläuterung. Nach Michelys Zeugnisse**) waren noch die zwei „Lexicographi provinciales“ Christian Meißner (Silesia loquens) und Joachim Fromm (Nomenclatura rerum, quae Brandenburgi sunt, visibilia et memorabilia. 1679). Heumann selbst, der Herausgeber des Glossariums von Prasch, darf wohl nicht mit Stillschweigen übergangen werden. Im angeführten Werke (S. 692 bis 701) findet man von ihm ein kurzes und, wäre es nicht viel zu kurz, völlig praktisches, übrigens vorzüglich in Oestreich geschöpftes Glossar***). Michely erwähnt zugleich einiger idiotischer Arbeiten, die niemals gedruckt wurden. Von vielen noch ist dem Publikum wahrcheinlich nichts kund geworden. Michael Michely, Professor in Hamburg, trat mit seinem Idioticon Hamburgense im Jahre 1743 zuerst auf. Dieses Wörterbuch ist ohne Frage das erste teutsche von ansehnlichem Umfange, obwohl es blos für Hamburg berechnet war. Michelys Verdienste um die teutsche Idiotikographie sind nicht minder groß, als diejenigen des bahnbrechenden Prasch. Des erstern gewandte, praktische Behandlung der Wörter hat mehr, als einer der neuern Idiotikographen nicht erreicht. Mit mehr Feuer, als Johann Siegmund Valentin Popowitsch, regte vor ihm die Idiotikographie Keiner an (a. a. O.). Er ließ es auch nicht bei Tiraden bleiben; er verzeichnete Vocabula Austriaca et Styriaca (Colligente Antonio Wasserthal e Scholis Piis), die heute noch die Handschriftensammlung auf der k. k. Hofbibliothek in Wien zieren. Im Jahr 1756 erschien ein bemerkenswerthes Hochzeitsgeschenk an den Herrn und Konsistorialassessor Schüze bei der Verbindung desselben mit der Demoselle Gsmarchin, nämlich das Idioticon Osnabrugense von J. E. Strödtmann, Rektor des Gymnasiums zu Osnabrück (gedruckt in Leipzig und Altona). Schmidt, Rektor des Kollegiums in Bern, sammelte mehrere tausend bernische und saargauische Wörter und Redensarten, wovon Proben mitgetheilt wurden****). In die Jahre 1767 bis 1771 fiel die Erscheinung

*) *Praschii glossarium Bavaricum*, wieder abgedruckt in *Joh. Heumannii Opera*, quibus... philologica argumenta explicantur. Norimb. 1737. Von S. 673 bis 692. Leibniz, auch auf die Idiotikomen aufmerksam, hörte von dieser Wörterammlung, und wünschte sie vergeblich zu sehen.

**) *Idioticon Hamburgense oder Wörter-Buch, Zur Erklärung der eigenen, in und um Hamburg gebräuchlichen, Nieder-Sächsischen Mund-Art...* von Michael Michely. Hamburg 1755. S. X. Die erste Ausgabe erschien 1743.

***) Popowitsch verdeutlicht und erklärt (in seinen Untersuchungen vom Meere. Zft. u. Ergg. 1750, 295 ff.) das von Prasch und Heumann Gelieferte, da viele der österreichischen Wörter sowohl, als die vom Praschen gesammelten größtentheils, aus Mangel an Unterscheidung des dreifachen oberösterreichischen a, so verkappt seien, daß etliche derselben auch ein geborener Oestreicher oder Baiere nicht verstehen würde, wenn die lateinische Uebersetzung nicht dabei stände.

****) *Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse. Par Elis Bertrand.* Genève 1758, 13 ff.

des bündereichen bremisch-niederdeutschen Wörterbuchs *), welches durch vortreffliche Anlage alle bisherige Leistungen im Bereiche der Idiosigraphie weit hinter sich zurückließ, und sogar jetzt in einer und anderer Beziehung als Muster dasteht. Besonders bemühte sich auch der Buchhändler Friedrich Nicolai von Berlin auf seiner Reise durch Oberdeutschland, das Eigenthümliche der Mundart desselben zusammenzustellen und zu beleuchten. Man kann sagen, daß auf die Anregungen Nicolais die idiosigraphischen Forschungen neuen Aufschwung nahmen. Seit seiner Zeit trat eine hübsche Anzahl Idiotiken ans Licht; sie sollen anderwärts besonders genannt werden.

Wenn Italien schon ein Wörterbuch von 1606 **) besitzt, so darf man sich nicht wundern, da die Schriftmundart, die toskanische, seit ungleich längerer Zeit einen festen Standpunkt gewonnen hat. Nachher folgte der *Vocabolista bolognese* vom J. 1640, das *Vocabolario bresciano e toscano* vom J. 1759, das *Vocabolario Neapels* vom J. 1789 und andere.

Reich an Idiotiken ist Frankreich. Dieses besitzt als Vorzug eine Infimabel vom J. 1499, nämlich *Auffrets Catholicon*, welches drei Sprachen, die altbreitische, französische und lateinische, umfaßt. Das 17. Jahrhundert erzeugte das *dictionnaire et colloques françois-breton* von Quaker, einen Unterricht in der armorsischen Sprache von Maunsir. Viel schaffender war das 18. Jahrhundert: *Dictionnaire françois et provençal* von Marseillet (1705), *dictionnaire provençal et françois* von Pellas (1732), *dictionnaire françois-celtique ou breton* von Rostrenen (1732) und seine *grammaire fr.-celtique* (1738), *dictionnaire de la langue bretonne* von le Pelletier (1752), *dictionnaire françois-breton et françois-celtique* von la Haye (1756), *vocabulaire austrasien* von J. François (1773), *essais sur le patois lorrain* von Oberlin (1775), *éléments de la langue des Bretons* von le Brigant (1779), *dictionnaire languedocien-français* von Sauvages (1. Aufl. v. 1756), *vocabulaire françois-provençal et provençal-françois* (1785), *grammaire celto-bretonne* von Legonidoc (1807), *nouvelles recherches sur le patois, ou idiomes vulgaires de la France, et en particulier sur ceux du département de l'Isère* von Figeac (1807).

Wer könnte glauben, daß die fleißigen Briten in Bezug auf Ausbeutung des Mundartigen zurückstehen würden? Sie haben ein gallisch-englisches Dictionarium von Th. Jones (1711), ein englisch-gallisches Dictionarium von Roderik (1725), ein gallisches und englisches Wokabularium von Mc Donald (1741), ein irisch-englisches Dictionarium von D'Wriens (1768), ein gallisches und englisches Wörterbuch (*dictionary*) von Shaws (1780), ein Provinzialglossarium von Gressé's (1787), ein Dictionarium der gemeinen Sprache von Curtin's (1788), ein gallisch-englisches Dictionarium von Owen (1793—97), ein etymologisches Wörterbuch der schottischen Sprache von Jameson (1806), ein englisch-gallisches und gallisch-englisches Wokabularium von Macfarlane (1815)***).

*) Versuch eines bremisch-niederdeutschen Wörterbuchs, worin nicht nur die in und um Bremen, sondern auch fast in ganz Niedersachsen gebräuchliche eigenthümliche Mundart nebst den schon veralteten Wörtern und Redensarten in bremischen Gesetzen, Urkunden und Diplomen, gesammelt, zugleich auch nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte, erklärt sind: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft. Bremen. 5 Zhl.

**) Ignazio Albani. Vocabolario milanese de lingua de Milan. Angeführt im *Vocabolario Milanese-Italiano di Francesco Cherubini*. Milano 1814. II Tom.

***) S. I. C. Brunet, manuel du libraire et de l'amateur de livres. Paris 1820. Tom. IV. Dr. P. Hoffmann's Handbibliothek für Deutschland. Breslau 1831, S. u. 9.

Sieht man auf die Anlage des idiotischen Wörterbücher unter den Italienern, Franzosen und Deutschen, so wird man im Allgemeinen eine Verschleidenheit gewahr. Der Italiener, die toskanische Schriftsprache halb vergötternd, stellt die Wörter in ein Buch zusammen, um dem richtigen Ausdruck im entsprechenden Toskanischen möglichst Vorschub zu leisten, nicht etwa darum, weil die einheimischen Wörter irgend ein Interesse darbieten, oder alte, des Aufbewahrens werthe Denkmäler darstellen. In solchem Sinne spricht sich wenigstens der Abate Gasparo Patriarchi*) aus. Ihm schließt sich sinnverwandt Cherubini**) an, der übrigens, obgleich warmer Verehrer und treuer Sprachunterthan des Toskanischen, es dennoch wagt, den Gedanken durchblicken zu lassen, daß gute Provinzialismen, seien sie, wo sie wollen, ein Gemeingut der italienischen Schriftsprache werden sollten. Er will mit der Herausgabe des Vocabulars nicht so fast bezwecken, einen Auswärtigen in der Mailänder-Mundart leichter kundig zu machen, als vielmehr dem Mailänder zu der toskanischen Sprache leichtern Zugang zu verschaffen***). Giovan-Battista Melchiorri****) stellt es besonders heraus, daß die Wörterbücher der verschiedenen italienischen Mundarten, wie sonst nirgends, das Mittel darbieten, um in den Besitz der Schriftsprache zu gelangen. Er will praktischen Nutzen stiften. Dem gemäß ist die Anlage des an Redensarten und Sprichwörtern reichen Buches. Indes verschweigt er auch nicht, daß in den Mundarten Spuren des Alterthums sich vorfinden. Der Professor Gaetano Angeli*****) verfaßte ein Wörterbuch zunächst zum Schulgebrauche, alles Ueberflüssige vermeidend. Nach dem bestimmten angegebenen praktischen Zwecke richtet sich die ganze Anlage der italienischen Wörterbücher: Hier der Idiotismus, dort die Uebersetzung, hier die landeseigenthümliche Redensart und Sprichwort, auf den Fuß folgend der Uebersetzungs in Toskanische. Damit ist der Artikel geschlossen; selten ein historisches Zitat, eine analogische oder etymologische Bemerkung noch viel seltener, bei Patriarchi gar nicht. Kurz und gut, der italienische Vocabularius behandelt seine Mundart gerade so, als der Deutsche seine Sprache behandeln würde, wenn er, zu Erlernung des Französischen, ein deutsch-französisches Wörterbuch herausgeben sollte. Wenn die Titel der italienischen Idiotiken schon völlig zweckbezeichnend und gewiß auch ganz richtig sind, so ist die Ausarbeitung auf den praktischen Zweck hin,

*) Vocabolario Veneziano e Padovano co' termini e modi corrispondenti toscani. Terza edizione. Padova 1821. 1 Vol. in 4to. Die Ausgabe von 1775 in Fl. 4to. sah ich, ohne sie benützen zu wollen. Patriarchi sagt im Vorworte: „Se tutte le città dell' Italia che non hanno la bella sorte d'esser bagnate dall' Arno, si recassero a tessere in cotai forma i rispetivi lor Dizionarii, appiglierebbersi con liere fatica in ogni una di essi il bel volgare toscano, e così diverrebbon comuni a tutti gl' Italiani le sue ricchezze.“

***) A. a. D. 1, VII.

****) „Pochi, di fatto, si troverebbero fra noi che non sapessero ad esprimere e scrivere nel veraacolo linguaggio le cose più minute che negli usi della domestica vita s'affacciano; laddove non è raro il sentir taluno lagnarsi per non sapere qual vocabolo di buona lingua sostituire al vernacolo di cui debbe usare, e ben sovente, dopo vani consulte sui comuni dizionarij, finire con servirsi della parola appresa col latte, ingegnandosi di darle una certa tal quale desinenza per cui poterla pur baltezzare italiana. A togliere ogni imbarazzo di tal sorta serve questo Vocabolario, nel quale cercando tu alfabeticamente la parola vernacola, ti si presenta la corrispondente toscana, e ti trae d'impiccio.“ A. a. D. 1, VII.

*****) Vocabolario bresciano-italiano compilato da G. B. M. Brescia 1817. II Tom. Appendice al dizionario 1820. „Esempio unico, a mio credere, tra le nazione oggi porge all' Europa e forse al mondo tutto l'Italia nell' uso ch' ella fa in parecchie provincie di particolari dizionarij delle sue varie favelle, i quali facendo l'ufficio d'interpreti insegnano a tutti i figli di lei quella lingua, la quale comechè italiana, tuttavia non si parla dagli Italiani universalmente.“ Das. 1, 5.

*****) Piccolo Vocabolario Veronese e Toscano dell' Abate G. A. Verona 1821.

durch das Ganzt, vorzüglich gehalten. Das Wörterbuch des Abate Patriarchi ist in dieser Hinsicht in der That ausgezeichnet zu nennen. Wie viel Mühe er sich gab, um die Wörter des alltäglichen Lebens, zumal auch die Kunstausdrücke bei Handwerken, dann das entsprechende toskanische Wort aufzujagen, und wie viel er zu diesem Ende einem Florentiner verdanke, welcher eben in Padua den Studien oblag, und wie allein durch den Beistand desselben ihm etwas Besseres gelungen, — das und andere bescheiden liebliche Töne vernimmt man in der Vorrede.

Ein beachtenswerther Umstand ist ferner bei den italienischen Idiotiken, daß sie sich über eine kleinere Gegend ausdehnen. Man findet nicht ein oberitalienisches, noch unteritalienisches, wohl eines von Brescia, Venedig-Padua, Mantua, Ferrara, Mailand, Verona, also von einzelnen Städten und Stadtgebieten. Auch dies steht unzertrennlich im Bande mit dem praktischen Zwecke. Mit sechs bis acht Stunden im Umkreise, ließe sich irgend eine Zahl angeben, verändert sich die Mundart bedeutend; andere Wörter treten zum Vorschein*). Wird ein Wörterbuch aus einer großen Gegend geschöpft, so steigt die Anzahl der Artikel, dasselbe wird dickleibiger, der Preis höher. Zum Handgebrauche eignet sich dasselbe darum viel minder, weil der Rathsuchende zu viel fremden, in der Regel ihm nicht angenehmen Stoff überschlagen muß. Zudem bezahlt er, wenn ihn weiter keine Schaulust antreibt, nicht gerne, was er nicht braucht.

Die Wahrheit fordert, daß auch der Ausnahmen gedacht werde, indem nicht alle italienische Idiotiken nur einen kleinern Bezirk beschlagen, oder der gelehrten Ausschmückung entbehren**). Maurizio Pipino schrieb ein Vocabolario piemontese, und notabene, es heißt nur piemontese, also daß man nicht weiß, ob die Uebersetzung toskanisch, französisch oder gar lateinisch sei; wahrscheinlich aber gab Cherazi, aus welchem ich den Titel abschrieb, diesen nicht vollständig an. Vorzüglich steht gegen die übrigen Namensvettern das Vocabolario Napolitano-Toscano***) ab. Die Stellen aus Schriften der Mundart sind sehr gehäuft****), die etymologischen, dabei noch äusserst einseitigen Bemerkungen nicht selten und nicht geschieden von dem lexikographischen Theile des Artikels; daß das Idiotikon sich bisweilen auch tiefer in die Geschichte einläßt, wollen wir nicht einmal tabeln. Man muß aber wissen, daß das Werk nicht zielt, dem Neapolitaner in der Erlernung des Toskanischen Vor-

*) „La langue de nos cantons changeant d'une ville à l'autre et quelquefois beaucoup plus près, il eut fallu recueillir le jargon des plus petits villages, et se jeter dans des détails ischais." Dictionnaire Languedocien-François, ou choix des mots Languedociens les plus difficiles à rendre en François. Par l'Abbé S. (Savages). Nîmes 1756, VII. (Eine Aufl. erschien auch 1785, die neueste 1821.) Freilich hält die Ansicht von Sauvages über die Aufnahme des mundartigen Stoffes auch in den einzelnen kleinern Gegenden nicht aus.

***) Wenn ich im Allgemeinen über die Idiotiken von Italien, Frankreich und Teutschland spreche, so muß ich den Leser bitten, dieses Allgemeine nur in der Eingrenzung für gegründet anzunehmen, als ich die einzelnen Werke selbst prüfte. Ob ich auch einige nicht weniger, als unwichtige Idiotiken, unter den teutschen zwar, so weit ich sie aus Dr. M. D. Julius Bibliotheca Germano-Glottica (Hamb. 1817, 22) kenne, nur Hennig's preussisches und Döhner's plattteutsches Wörterbuch, nicht zur Hand bekommen konnte, so war es doch meinem Auge vergönnt, an einer ansehnlichen Zahl sich zu weiden, bergestalt, daß ich es nicht mehr bewegen sand, im Allgemeinen ein Wort zu führen.

****) Vocabolario delle parole del dialetto napolitano, che più si scostano dal dialetto toscano, con alcune ricerche etimologiche sulle medesime. Napoli 1789. Tom. I, II. In den Collezioni di tutti i poemi in lingua napolitana. Tom. XXVI, XXVII. Aus dem schriftlichen Nachlasse des Abate Ferdinando Galiani und den zahlreichen Zusätzen des Professor Francesco Mazzarella-Farao zusammengetragen.

*****) Melchiori sand Ursache, auf Weise von Rechtfertigung ausdrücklich zu bemerken, daß die Mundart ihm keine Stellen zum Anführen bot, weil nichts darin geschrieben wurde.

schub zu leisten, sondern vielmehr dahin, dem Fremden als Wegweiser zu dienen, damit er in den Schriften der Mundart sich zurecht finden könne *). Man wird sich hier erinnern, daß die neapolitanische Mundart eine ungeheure Menge poetischer Erzeugnisse besitzt, wie überhaupt die Italiener ihre Mundarten weit häufiger schreiben, als die Deutschen, ungeachtet jene sonst das Joch der toskanischen Königin so geduldig tragen. Aufgenommen wurden in das neapolitanische Wörterbuch alle von dem Toskanischen mehr abweichende Wörter, und weggelassen nicht wenige, die gleichsam veraltet sind, so wie manche Schimpf- und Schmutzwörter, woran Neapel außerordentlich reich ist. Daß einige Nebenarten und Sprichwörter (*modi proverbiali di dire*) übersprungen wurden, dürfte Manchem beinahe unverzeihlich vorkommen.

An den Idiotiken der Franzosen erkennt man halb die leichte Hand und eine gewisse Krämerei (*ostentatio*). Mit einer schlichten Ausstattung nicht zufrieden, bröseln sie allen Schmuck aus der Sorbonne zusammen. Die Werke lassen sie unlieber im Negligéformat, in Oktavo, erscheinen, als im stattlichen Quarto oder gar in Folio. Wenn man Le Pelletiers Wörterbuch der altbritischen Sprache flüchtig erblickt, so glaubt man einen Folianten von Dufrenoyes Glossarium vor Augen zu haben. In der Anlage, möchte man sagen, halten die französischen mundartigen Wörterbücher das Mittel zwischen den italienischen und deutschen. Le Pelletier, ein Benediktiner (1663 † 1733), ist der Verfasser eines mit vielem Fleiße ausgearbeiteten idiotikalischen Werkes. Der Herausgeber Taillandier äußert sich, man werde an diesem leicht bemerken, daß keine einfache Nomenklatur, sondern vielmehr die Geschichte der britischen Sprache, ihr Ursprung, ihre Veränderungen, denen sie unterworfen war, und ihre Zulagen, die sie andern Sprachen abborgte, geliefert wurde. Von der Sorgfalt, mit der Le Pelletier die Wörter sammelte und eintrug, mag man sich überzeugen, wenn man erfährt, daß kein einziges Wort in die Sammlung eingeschlichen sei, dessen Dasein und Sinn er nicht selbst richtig gefunden hätte. Im Laufe des Buches führt er nicht sehr selten mit Namen an, welcher ihm das Wort mittheilte. Das Wörterbuch ist idiotisch-französisch. Die Analogie, immerhin etwas einseitig, nimmt viel Raum weg. Die Erklärungen, Wurzelforschungen wohl nicht, bleiben beinahe bei keinem Worte aus. Das hindert Taillandier nicht, mit den historischen und kritischen, als zu sparzaam eingestreuten, Bemerkungen etwas unzufrieden zu sein, und er spricht: „C'est (das Ausstatten mit dergleichen Bemerkungen) le seul moyen d'éviter la sécheresse, presque inévitable à ces sortes d'ouvrages (IX).“ Das provençalische Vocabularium von 1785 ist mundartig-französisch. Wegen Sprichwörtern wurde der Eintritt in dasselbe ebenso wenig gestattet, als den Necknamen gewisser Dorfleute (*sobriquets*). Indes die Analogie hinkt, erhebt die Etymologie überall ihre Haupt, welche, nach des Verfassers Ansicht, der interessanteste Theil des Buches sein sollte. Während diese Wörterbücher, so wie die dem Idiotikon des Norddepartements vorangeschickten Bemerkungen von Figeac eine durchaus wissenschaftliche, hauptsächlich historische Richtung nehmen, so strebt das dictionnaire von Sauvages, welches das Languedoc beschäftigt, zusehends nach praktischem Nutzen. Sauvages will die Erkennung des guten Französischen durch Auffassung und alphabetisches Ordnen des mundartigen Stoffes erleichtern, selbst beim Gelehrten, der in der Bezeichnung alltäglicher Dinge unbehilf-

*) „In fine non abbiám avuta altra veduta, che di facilitare l'intelligenza del nostro Dialecto agli Stranieri, e d'inserire in questo Catalogo di voci tanto quanto bastasse a dar loro lume.“ Vocab. Napol. 1, X. Wirklich sah sich auch Debel genöthiget, seinen Gedichten einen Commentar anzuhängen, der nur, weil zu kurz, Manchen nicht befriedigt.

sch sei *). Der praktische Eifer des Verfassers ging so weit, daß er selbst gut französische Wörter aufnahm, nur um zu bemerken, daß sie es seien**); er schlug sogar solchen Wörtern den Maß nicht ab, die bloß eine Endigung oder Aussprache nach der Mundart des Languedoc haben, nur um bei dieser Gelegenheit einen fehlerhaften Saubau zu rügen, einen Solzismus oder irgend einen andern Sprachfehler ans Licht zu ziehen. Doch auch den wissenschaftlichen Zweck verliert Sauvages nicht ganz aus dem Auge***). Etymologische Ergüsse und Citate findet man äußerst selten. In Belegung des Wertes wurden hier und da die Eigenschaften der Pflanzen berührt, so wie physikalische und naturhistorische Bemerkungen hineingeflochten. Des Professors Champollion-Figeac Idiotikon des Departements der Isère****) verdient kaum Erwähnung, so mager, trotz der langen, lärmenden Vorrede, ist es. Diese dürre Wörterammlung ist ohne Bemerkung in Bezug auf Naturbeschreibung, Sitten, Gebräuche, Spiele, Geschichte, Wurzelforschung, selbst ohne genaue grammatische Feststellung des Wortes. Im Uebrigen, wenn man will, recht praktisch.

Auf der langen Liste der französischen Idiotiken sehen wir nicht ein einziges, das für eine kleinere Gegend berechnet wäre. Der Abbé Sauvages fühlte die unpraktische Ausdehnung des Wörterbuchs; aber da dieses nun einmal entworfen und ausgeführt war, so gab er sich billig so viel Mühe, als möglich, dem einhätelnden Dornstrauche sich zu entwinden. Hier sagt er, daß die Mundart von Dorf zu Dorf sich anders gestalte, und daß es ein undankbares Geschäft wäre, der zahllosen Einzelheiten sich anzunehmen; dort, daß die Südfranzosen, mehr im Besitze einer andern Aussprache, als verschiedene Wörter, einander größtentheils verstehen, und daß für sie ein gemeinsames Wörterbuch recht wohl angehen könne.

Eine ausgezeichnete Erscheinung in den Arbeiten der Franzosen, wie der Inselbreiten, sind schriftsprachlich-mundartige Wörterbücher, im Gegensatz der mundartig-schriftsprachlichen. Inzwischen fiel die Kritik der Franzosen über das dictionnaire françois-provençal nicht günstig aus; an der praktischen Anlage wies doch wohl der Leidenschaftlose nichts Wesentliches auszusetzen haben.

Im Rückblicke auf die italienischen Wörterbücher, wie anders ist im Allgemeinen die Physiognomie der Idiotiken bei dem Deutschen. Dieser, ausgezeichnet als Gelehrter und durch Sammlerfleiß, verstrickt nicht selten die besten Dinge, welche für das Geschäftsleben so befruchtend wären, in eine Unzahl von Citaten und unnötig heraufgehobten, fremdartigen Ausdrücken. Auch in den teutschen Idiotiken findet man den gelehrten, Bücherstaub entgegenwehenden Deutschen wieder. Diese gelehrte fromme Ausstattung erschwert gerade das Gedeihen teutscher Idiotiken, auch der vorzüglichsten, unendlich; denn ein Volk hat nur dann Empfänglichkeit und Zeselsucht zu einer Schrift, wenn diese nicht zu weit seinen Gesichtskreis überschreitet. Darum schon sind die

*) Es manqué „un ouvrage dans lequel on levât les principales difficultés qui nous arrêtent.“ Dict. langued. VII. „Dont (Sammlung) le but principal est d'aider à parler correctement françois, ceux de nos compatriotes qui n'ont pas fait une étude particulière de cette langue.“ Daf. XI.

**) In diesem Sinne müßte für die Appenzeller bemerkt werden, daß bezuchen (schelten), bezsuchen (kosten) gut teutsch sei.

**) „Ces termes de l'ancien langage (das man nur auf dem Lande kenne, wo das Aeltester bewahrt werdet) étoient prêts de tomber dans l'oubli dont cet ouvrage pourra les sauver; ils serviront, peut-être, comme ceux du Dict. Bas-Breton à ceux qui font des recherches sur l'origine des langues.“ Sauvages.

****) Im a. Werke von 165 bis 197.

Lebier, Idiotikon.

teutschen Idiotiken, mit Ausnahme einiger weniger, minder volksthümlich. Stalder hat sein idiotikalisches Werk ganz überarbeitet und vielleicht um die Hälfte bereichert; der Druck aber unterbleibt, weil die erste Auflage von 1812 (die Vorrede wurde 1806 geschrieben) nicht einmal vergriffen ist. Dagegen hat Patriarchis Wörterbuch von Venedig und Padua drei Ausgaben erlebt; ebenso viel das Wörterbuch von Sauvages, wiewohl dieses auf unpraktische Weise das ganze mittägliche Frankreich bestreicht.

Keine geringere Ursache, warum manche teutsche Idiotiken nicht ins Volk eingreifen, ist ihre zu große Ausdehnung über Gegenden. Nehmen wir das bremisch-niedersächsische, das preussische von Hennig, das holsteinische von Schüke, das plattdeutsche von Bollbeding, das schweizerische von Stalder, das österreichische von Höfer, das schwäbische von Schmid, das bairische von Schmeller zur Hand, und von allen kann man sagen, daß sie ein zu großes Feld ausstreckten, um jedes Stück desselben gehörig zu bestellen. Daher muß kommen, daß derjenige, welcher sich praktisch belehren wollte, Manches vermissen würde, was er sucht, — und Manches entübrigen könnte, was er findet: also ein zweifaches Uebel zugleich. Letzteres kann keinen Widerspruch erleiden; wenn indeß möglicherweise ersteres bezweifelt werden sollte, so folgt hier zum Voraus die nähere Erwörterung. Ich bleibe billig in der Schweiz, bei Staldern, stehen. Von seinem schweizerischen Idiotikon, dessen Verdienste ich immerhin mit freudigem Danke anerkenne, und dessen günstige Aufnahme meinem Herzen allezeit wohl that, darf ich, ohne unbescheiden zu sein, behaupten, daß es nicht sehr vollständig sei*). Der Appenzeller, z. B., findet Mehreres theils falsch, theils ungenügend, und sucht er eine Menge vergebens. Wegen der verschiedenen Dialekte, die in der Schweiz herrschen, wird das Auffuchen der Wörter erschwert. Ich kann aus eigener, mehrjähriger Erfahrung versichern, wie schwer es hält, sogar in einer kleinern Gegend, wie Appenzell, wo man doch überall Freunde und Bekannte hat, den nöthigen Baustoff aufzutreiben. Wo mich heimatliche Erinnerungen und Dörfer, unterstützende Bekannte und Freunde, so mein Bruder Johannes Tobler, der sel. Matthias Wäniger, der sel. Friedrich Preisig, Hermann Krüsi, Pfarrer Frei, Kaufmann Weidmann in St. Gallen, umgaben, hielt es, auch bei verschiedenen Opfern, ungemein schwer, etwas Leidliches zur Welt zu bringen. Von völliger Geschöpfung des Gegenstandes kann schon gar keine Rede sein**). Wie viel mehr Schwierigkeiten muß die Abfassung eines schweizerischen Idiotikons, eines wahren Nationalwerkes, darbieten. Es soll zugegeben werden, daß der Verfasser die von ihm bewohnte Gegend, etwa acht Quartstunden, gut ausbeutet. Nun aber stelle man dieses kleine Brevier mit der ganzen Eidgenossenschaft in Vergleich. Es gibt freilich Sammler. Wie ist denn ihr geistiger Kistzeug? Ergreifen sie den Gegenstand mit der ausdauernden Liebe? Studiren sie vorher Grammatik und Orthographie bis auf den Grund? eröffnen sie in ihrem Kreise eine idiotikalische Korrespondenz? verifiziren und revalidiren sie den gesammelten Stoff, theils durch Fragen bei Gelegenheit oder auf besonders unternommenen Ausflügen, theils durch Herbeiführung tauglich scheinender Leute an das Schreibpult? besitzen sie Kenntnisse in der älteren teutschen oder

*) Stalder hat seinem Idiotikon nicht einmal den Rogen gegeben; denn dieses Wort fehlt, obgleich es ein weites Vaterland hat. Wir finden es selbst uneigentlich genommen in der „Hoffhaltung Des Zürchischen Keyfers u. Durch Nicolaum Wäniger.“ Basel (1596). 1. Tbl. S. 61: „Der Eunuchus theilt es nach seinem gefallen auf und behelt gemeinlich den besten rogen darvon.“

**) Gleiches von Hamburg sagt Michx in seinem Idiotikon

in andern Sprachen und Dialekten, um doch den Idiotismus richtiger zu schreiben *)? Diese Sammler, diese Adjutanten leisten in der Regel nur einen sehr unvollkommenen Dienst, eben weil sie Adjutanten, Diener sind, weil sie den Stoff nicht beherrschen, und diesen dem Herrscher zuführen. Wenn sie auch einen Fehler sich zu Schulden kommen lassen, etwas Unrichtiges oder einzig den Schaum mit wenig Klarem mittheilen, sie bekümmern sich eben nicht sehr darum, aus dem Grunde, weil sie, wie ohne Kontrolle, so ohne Verantwortlichkeit dastehen. Und sie mögen nicht minder denken, daß der Name des Verfassers Alles gut machen würde, als daß auch die besten Beiträge nicht jederzeit die geeignetste Verwendung finden könnten. So weit in der Voraussetzung, daß man die Sammler wirklich finde. Aber was für eine große Schwierigkeit geht noch voraus? Viele Gegenden bleiben ungeerntet, weil man keine Schnitter in denselben für sich zu gewinnen weiß.

Es verrieth übrigens unverzeihlichen Mangel an Kenntnissen, wollte man nicht an einige Ausnahmen erinnern. Schon Michy berechnete sein Idiotikon für Hamburg. Dasselbe erlebte zwei Auflagen. Ziegler schrieb ein Wörterbuch von Dittmar, Strodtmann eines von Osnabrück, Reinwald von Henneberg**), Schmidt vom Westerwalde. Darunter zeichnet sich besonders das letztere aus.

Es darf dann auch nicht verschwiegen werden, daß kaum etwas mehr im Stande war, den zum Wolfe führenden Weg zu versperren, als die Einführung einer ganz neuen alphabetischen Ordnung. Diese Ordnung, wenigstens im Schmellerschen Werke, das im Uebrigen durch Reichthum an Stoff aus dem Leben des Volkes, durch Lexikographie und durch Gelehrsamkeit wirklich weit über die Vorgänger hervortragt, ließe die Geschäftsleute kaum zu Athem kommen. Ich bin weit entfernt, einen inneren Grund der bisherigen Reihung der Buchstaben einsehen zu können, und für sie darum in Kampf zu gehen; allein die Lexikographen des deutschen sowohl, als anderer Länder hatten eine gewisse, sehr begreifliche Scheu, dort herumzurütteln. Man sehe im Ueberfluge, im Campe, im Heinsius, was Deutschland betrifft. Aufrechtig bedauere ich, daß Stalder mich verleiten konnte, B und P, D und L, F und W neben einander aufzuführen.

Ob zwar die italienischen Idiotiken in Hinsicht ihrer praktischen Brauchbarkeit alle Beachtung verdienen, und diesfalls im Allgemeinen manche Vorzüge genießen, so macht doch das Fabrikatmäßige an denselben einen ungünstigen Eindruck auf den Freund der Wissenschaften. Ueberaus wohlthuend wird auf der andern Seite der Hinblick auf die deutschen Idiotiken mit ihrer Reihe wissenschaftlicher Forschungen und höherer Bestrebungen. Hierin zeichnen sie sich in der That höchst vortheilhaft aus. Gewiß selbst der Italiener könnte einem Manne seine Bewunderung nicht versagen, der mit fast mehr, als deutschem Fleiße, wie Schmeller, die ungeheuern Schätze von Belegen auf-

*) Nicht selten hat ein kleines multum mehr Werth, als große multa. Wenn man inne wird, daß K. Ch. Schmidt (westerwäldisches Idiotikon, oder Sammlung der auf dem Westerwalde gebräuchlichen Idiotismen. Hadamar u. Herb. 1800) auf die vollständige Aufzählung und die richtige Angabe der Bedeutung jedes Wortes die größte Sorgfalt verwandte, so daß überall gehaftet wird, und daß er stets Einen zu Rathe zog, so wird man sich wohl aufgefodert finden, dem Werkehen alle Aufmerksamkeit zu widmen. Und wirklich ist es vortreflich, lichtvoll angelegt, selbst praktisch brauchbar, obwohl die kritischen Anmerkungen viel Raum einnehmen. Das bremisch-niedersächsische Wörterbuch verfaßte eine Gesellschaft Gelehrter. Melchioris Idiotikon prüfte eine Kommission, ehe es unter die Presse ging. Und der änglische Peltetier?..

**) Hennebergisches Idiotikon, oder Sammlung der in der gefürtesten Grafschaft Henneberg gebräuchlichen Idiotismen. Von W. F. S. Reinwald. Berlin u. Stettin. 1. 1793, 2. (Ergänzungen) 1801.

sprecherte. Im umfassendern Sinne wisset der teutsche Sprachforscher in den unverkehrten Formen oder in ihren Vergleichungen hinab bis auf die Elemente die nahe Verwandtschaft einer Mundart mit der andern und der Sprachen unter einander nach*); im weitern nationalen Sinne liefert er trefflichen Stoff zu Bereicherung und Hebung der teutschen Schriftsprache; im engern nationalen Geiste strebt er nach historischer Begründung des Mundartigen**). Um ein Wort geschichtlich zu begründen, ist der Deutsche nicht zufrieden, etwa die bekannten Glossarien, als: diejenigen von Schiller, Scherz, Macher, Westenrieder, zu durchblättern, sondern er öffnet vor sich selbst die seltenern codices manuscripti, wie der Geschichtschreiber, welcher der Vorzeit Ereignisse der Mit- und Nachwelt überliefern will. Er scheut es nicht, die ältern gedruckten, starren und kalten Vokabularien, von denen manche größtentheils nur Abschriften darstellen, zu durchsehen, oder die ältern, lästig breiten und in sich wiederholende Formen eingezwängten Urkunden zu durchmustern. Er kann diese und andere langweilige Arbeiten mit eiserner Geduld verrichten und vollenden, wenn nur die Hoffnung durchschimmert, daß irgend ein Fund für die Wissenschaft, eine der schönsten Blüten des Menschengeschlechtes, förderlich werden könnte.

Die Fehler und Vorzüge, die auf Rechnung unserer Idiotikographen kommen, dürfen nun so viel Belehrung gewähren, daß man bestimmte, eben nicht geringe Forderungen an ein Idiotikon zu stellen berechtigt wird. Wenn wir bisher in den Vorreden so verschiedenen Motiven zur Herausgabe von mundartigen Wörterbüchern begegnen, so zeugt dies theils von einer schwankenden Grundlage, worauf die Herausgeber sich stellten, theils von Einseitigkeit, oder nicht voller Klarheit, mit der ihr Auge sich nach dem Ziele richtete.

Bei Bearbeitung der Idiotiken muß man, nach meiner Ansicht, im Allgemeinen nach zwei Seiten hin streben, nach einer praktischen und einer mehr wissenschaftlichen***).

Von der praktischen Richtung zuerst. Daß eine solche nicht nur möglich, sondern gleichzeitig von Erfolg sei, darin lassen uns hauptsächlich die italienischen Idiotiken nicht im Zweifel. Bei dieser praktischen Richtung, welche man der Arbeit gibt, wird man besonders einen zweifachen Zweck zu erreichen trachten.

a. Das Wörterbuch dient zum Handgebrauche für diejenigen, welche sich mit den, den Idiotismen entsprechenden hochteutschen Wörtern bekannt machen wollen, und steht dem Fremdwörterbuche insofern gegenüber, als man in diesem fremde Wörter, in jenem dagegen einheimische ins Hochteutsche übersetzt findet. Es gibt so manche Wörter, welche im täglichen Leben vorkommen, und die Wenigsten kennen die Summe von Ausdrücken,

*) Auf den Titel des bremisch-niedersächsischen Wörterbuches fiel „nach einer behutsamen Sprachforschung, und Vergleichung alter und neuer verwandter Dialekte.“ Auf dem Titel des hennebergischen und westerräbischen Idiotikons liest man „mit Vergleichung anderer alten und neuen Germanischen Dialekte.“ Stalder besittelt das Idiotikon „mit etymologischen Bemerkungen untermischt,“ und Höfer nennt seines ein „etymologisches Wörterbuch.“

**) Auf dem Titel des schwäbischen Idiotikons steht „mit etymologischen und historischen Bemerkungen.“ Der achtungswürdige schlichte Schmeller bringt in den langen prunklosen Titel nur das vollglänzende „mit urkundlichen Belegen.“

***) Meines Wissens, verbreitete sich Reinwald der erste über die Forderungen, die an ein Idiotikon zu stellen sind (s. henneb. Idiot. I, V ff.). Er beantwortet die Frage: Was ist ein Idiotismus, und was nicht? Er gibt Anleitung, wie man zu Werke gehen solle, um die Wörter zu sammeln, und setzt die Absicht, den Nutzen und die Nothwendigkeit der Idiotikonsammlung aus einander. Freilich diesen Gegenstand sehr wenig Umfassendes, so vielversprechend Reinwalds Rubriken sind.

welche dafür die schrifttentische Sprache besitzt. Es geschieht nicht selten, daß der Gelehrte beim Schreiben in Verlegenheit geräth, — nicht nur dies, daß er sich wirklicher Idiotismen bedient *). Wie oft klagten die Sachsen über die Obersteutschen, zumal über die Schweizer, wenn diesen ein Idiotismus entwischte. Will man richtiger sprechen oder schreiben, so ist ein mundartig-schriftsprachliches Buch ohne Frage von Nutzen, namentlich für Schulleute. Würden nur die bekanntern Wörter einer gewissen Gegend kurz und bündig, mit Vermeidung jedes leiseren Anklages von Obszönem, jedes Hinübergreifens in ein Reallexikon, jeder gelehrten oder wissenschaftlichen Erklärung, in ein Buch zusammengetragen, so müßte dieses ohne Weiteres von allgemeiner praktischer Brauchbarkeit sein **). Auf angegebene Art würde man also mit den hochsteutschen Wörtern, die sonst, wenigstens ohne Nachschlagen, dunkel oder fremde geblieben wären, bekannt. Das Nachschlagen in einem teutschen Wörterbuche ist aber mühsamer, weil man hier eine Beschreibung oder eine Art Definition antrifft, die selbst den geübtern Leser nicht immer ins Klare führt; wenn man dagegen weiß, daß das fremdartige teutsche Wort vollkommen den bekannten Idiotismus vertritt, so verschafft man sich in der kürzesten Zeit die wünschbare Klarheit.

Ich meinte, daß auch besonders unsere Schullehrer das Idiotikon mit Nutzen gebrauchen könnten. Achten wir die Mundart in den Schulen, und mit ihrer Hilfe wird die Schriftsprache leicht erlernt. Nehme man die Kinder, wie sie sind, und dresse man nicht so lange mit den Regeln auf ihren Köpfen, bis sie taub werden. Ich rathe vornehmlich zu Uebersetzungen, als leichten, angenehmen und gewiß ersprießlichen Uebungen. Ich lasse hier z. B. zwei Vorleseschriften folgen, worin Neuhochteutsches mit Appenzellischem durch einander gemengt ist.

1. Wer brav arbeitet, bekommt guten Lust zum Essen. Wie weit ist es von hier bis ans Fahr? Auf dem Banke sitzt man, und nur unartige Kinder pflegen darauf zu stehen. Das Saib heilt die Wunde. Heute bekam ich einen sehr schönen Trauben zum Geschenke. Der Zehen thut ihm im Gehen wehe, weil er ein Esslerauge daran hat. Das Thau erfrischt die Pflanzen. Der Spiz des Thurms steht nur wenig höher, als der Fahne, dieser wenig höher, als der Kuppel, dieser hinwieder wenig höher, als der First des Hauses. Das Thee, den Bier und das Kaffee soll man mäßig trinken; denn unmäßiges Trinken schadet der Gesundheit. Die Leime hält Theile zusammen, welche vorher getrennt waren; so auch das Kitt. Großer Gewalt wird nicht alt. In den Spital bringt man die Kranken, in den Pult Schriften und Anderes. In welchem Wirthshause hast du den Einkehr? Das Wespe und der Hummel sind Kerbthiere oder Insekten. Die Ampfer ist eine Pflanze, welche einen angenehmen sauern Geschmack besitzt. Das Kienrus beschmutzt leicht. Der Bessell trägt einen Last. Der Schnecke ist langsam, der Schaf geduldig, die Schwane weiß, der Schnepf schnell. Es kommt bei der Loth und geht beim Pfund. Das Kloster ist ein Maß von 12 Fuß. Die Spaten fällt auf das Tenn. Feines Sand beschwert den nicht, der barfuß geht, aber grobes und das Kies. Der Wer-

*) Seien die Teutschen ehrlich genug, vor Eberubini und Sauvages zu bekennen, daß es bei ihnen nicht besser stehe, als bei den Italienern und Franzosen.

***) Das einzige idiotische Schulbuch, das ich kenne, ist das vocabolario des Prof. Angeli. Lehrer der toskanischen Sprache an einer Töchteranstalt, sammelte er, zunächst zum Nutzen und Frommen der Böglinge, die Wörter von Verona, und stellte sie den toskanischen gegenüber, damit sie sich das Schriftitalienische zu eigen machen. Merkwürdig ist, daß schon im Jahr 1679 der schon erwähnte Joachim Fromm (in vsum scholasticam juventutis sagt der Titel) das Bedürfnis fühlte, von den Idiotismen aus, hier von den Braundenburgischen, die Jugend ins Latium hineinzuführen.

nunft ist die schönste Gabe des Himmels; der List gräbt Andern leicht eine Grube; der Schnake ergötzt sie. Ist das Beere von der Tollkirsche nicht; denn es ist giftig. Man geht nicht immer an das gleiche Ort zur Schiefe. Das Pfeil läuft schnell. Der Butter und das Hung, mit einander zerlassen, geben einen angenehmen Tunk. Lege den Striegel neben den Pfosten auf den Sims. Hörst du den Schief brüllen? Siehst du die Floh hüpfen, das Rige saugen, den Spul rollen? Hörst du das liebliche Gesang? Dort ist das Ed, der Gatter, die Kaminschoof, der Zinke der Gabel, der Angel, der Reibe, der Hefe (Pepf), der Borste, der Stafel, der Sproffe, die Dukate, die Louisd'or, das Chor, das Altar, der Tuch, der Papier, das Roth, das Wort, die Revier, der Bündel, der Gesindel. Weißt du einigen Wohlgefallen ernten und keinen Reuen empfinden, so mußt du deinen Wuth bezähmen. Welcher Pracht an seinen Kleidern. Der Dunkel, der Mauth, das Bloß (h), die Rahmen, das Klipp, der Lauf, das Trant*).

2. Zug einmal, du, Bübli, wie schön die Blust die Bäume ziert; denn das Bröm ist aufgegangen, und gar niedliche Bläcklein, weiße, auch rothbackige, gucken fürn. Im Sommer wird es dann recht frei, im erfrischenden Schatten unter dem üppigen Laub und unter dem Blättsch Birnen und Aepfel zu liegen und zu ruhen. Aber einist noch köller** ist es im Herbst, da die Früchte der Bäume reif sind, grigelet dick stehen, und von dem geschüttelten Dolder herunterbregehn. Sage es deinem lieben Schwesterli, es solle die Schoof überlizen und die Früchte des Baumes darein sammeln mit seinen liebweihen Fingerlein, damit es sie heim thure und kalte, bis sie teig werden und besser sind, um sich daran recht erköfsern zu können.

Die Gedanken sind hingeworfen; denkender Schulmeister, arbeite sie aus.

Bisher wurden noch keine schriftteutisch-mundartige Wörterbücher abgefaßt, d. h., solche Wörterbücher, in denen die einer Landesmundart abgehenden hochdeutschen Wörter mit den darauf folgenden Idiotismen so gut dem Leser nachhelfen, als ein Fremdwörterbuch demjenigen, der auf ein Fremdwort stößt***). Wörterbücher von jener Art können, versteht sich, keinen wissenschaftlichen Werth, sondern nur Belehrungs- oder Schulwerth haben. Daß man, wenn überhaupt die Schulleute, einmal von der Uebersetzung der praktischen Brauchbarkeit einer ungeschriebenen Mundart durchdrungen, Hand an den Anbau auch dieses noch nicht urbar gemachten Feldes legen werden, darf man beinahe für gewiß annehmen. Beredtere und einflussreichere Männer, als ich, mögen sich die gewiß sehr lohnende Mühe geben, diesfalls einen Ruf an Alle ergehen zu lassen, welche den schriftteutschen Sprachunterricht in Gegenden, wo ungeschriebene Mundarten gesprochen werden, leiten.

h. Das Idiotikon nützt insoweit, als man darin Kenntniß von unverständenen Wörtern erhält. Einmal dient es dem Geschäftsmanne, z. B. dem Beamteten****),

*) Vgl. Stalder's Dial., von dem verschiedenen Geschlechte. S. 240 ff. Bei weitem nicht Erschöpfendes.

**) Wörtlicher übersezt: einmal noch so angenehm.

***) Daß hierin die Franzosen und Inselbriten, und zwar im umfassendern Sinne, voraueisten, wissen wir aus früher Gesagtem.

****) „Ich habe,“ sagt Strodtmann (Idiot. Osnabr. XI.), „vornämlich mein Augenmerk auf die oberfälischen Rechtsgelehrten gerichtet, die öfters übel daran sind, wenn ihnen Acta, um Responfa darüber anzufertigen, aus Westphalen zugeschickel werden, weil darinn Wörter vorkommen, die ihnen schlechterdings unbekannt sind. Ja, man weiß Fälle, daß die Urtheile himmelweit von dem Rechtsbandel und bloße Nullitäten gewesen; bloß, weil man

dem Geistlichen, dem Arzte, dem Landwirth*) , denen es nicht immer bekommen mag, nach dem Sinne eines Wortes zu fragen, vielleicht auch darum, weil der Kurzsichtigere, des Fragenden Beschränktheit im Wissen kaum begreift, und den Grund davon nicht ungerne in Unlautern sucht. Würde man aber auch die Frage stellen, so ist man nicht jederzeit sicher, richtige Antwort zu erhalten. Um auf den angehenden Arzt besonders zu kommen, so darf er die Mundart ziemlich lange studiren, bis er selbst von mehreren Ausdrücken vor dem wissenschaftlichen ärztlichen Publikum gehörige Rechenschaft ablegen könnte. Daß ihm das Volk ein treues Bild gleich entwerfe, darf man schon gar nicht glauben. Ich setze noch hinzu: die Klippe wohl bemerkend, welche dem Idiotisographen gefährlich werden könnte, las ich die schwierigeren medizinischen Volksausdrücke einst unserer ärztlichen appenzellischen Gesellschaft vor, um so meine Arbeit, zu meiner Beruhigung, der Kontrolle zu unterwerfen. Ich wenigstens würde eine ins Neuschriftenteutsche übersezte Sammlung von medizinischen Volksausdrücken, beim Beginn meines ärztlichen Berufes, willkommen heißen**). Dagegen war es für mich, der ich die vier Verschattungen unserer appenzellischen Mundart zum Gegenstande meines Studiums machte, nicht wenig angenehm und nützlich, mich sogleich jurcht zu finden, und seltener an ungehörten Wörtern anzustoßen, als ich meinen Wohnort, aus der Gegend der zweiten Verschattung unserer Mundart weg, in derjenigen der vierten Verschattung wählte. — Ingleichen kann ein Idiotikon einem der Mundart ganz Fremden Nutzen gewähren, und in Anleitungen zu Reisen für den Fremden findet man wohl auch eine Reihe von Idiotismen, oder man wird auf das Idiotikon, wo ein solches vorliegt, verwiesen***).

In Summa praktisch nützt ein Idiotikon, indem man das Mundartige, das man nicht kennt, darin kennen lernen kann, oder indem man durch das Mittel des bekannten Mundartigen sich schrifttetsch auszudrücken beabsichtigt.

die in loco aufgenommene und im Lande übliche Wörter und Sachen nicht verstanden hat.“ „Auswärtige Rechtsgelehrte, an welche Akten zum Sprechen verschickt werden, seufzen oft in der Ungewißheit, in welche sie durch Provinzialausdrücke gesetzt werden, nach einem Idiotikon des Landes, aus welchem die Akten sind.“ Journal von und für Deutschland. Jbg. 1786, 11. Stück, 429. Bollbeding wollte mit seinem Idiotikon beihelfen, daß Mißverständnisse in Rechtsachen vermieden werden. „Die Idiotika sind brauchbar) für Geschäftsmänner, deren Wirkungskreis den Umgang mit den untern Volksklassen, mit den Landbewohnern notwendig macht, für Kriminalinquisitoren und Richter, die in den Zeugenaussagen und Verhören der Angekludigten häufig auf Ausdrücke stoßen, deren wahre und eigentliche Bedeutung ihnen wegen Unkunde mit der Landesprache unverständlich ist.“ J. Dellings (der jetzt Appellationsgerichtsrath war) Beiträge zu einem bairischen Idiotikon. München 1820. 1, IV.

Ein praktischer Nutzen eigenthümlicher Art wird im Journal von und für Deutschland (an a. D.) angegeben: „Gewähr die Sammlung deutscher Idiotismen eine Kenntniß praktischer Art. Ein dramatischer Autor, ein Romanschreiber, mit einem Wort, ein Sittenmaler will öfters in seinen Schriften Charaktere aufstellen, die sich auch durch Singularität in der Sprache auszeichnen sollen.“ In diesem Journale finden sich manche Beiträge zu Idiotiken.

*) „Schriften landwirthschaftlichen Inhalts werden meist in der Provinzialsprache geschrieben, und darum bald äthiopisch für den Fremden. Ein Idiotikon hilft allen Hindernissen.“ Journal von und für Deutschland. Jbg. 1786, 11. Stück, 429.

Wie man aus dem Vorhergehenden weiß, verfolgen einige italienische Wörterbücher den eigenen Zweck, Provinzialdichter verständlich zu machen.

**) „In welcher Verlegenheit muß sich nicht jeder angehende praktische Arzt in Rücksicht auf den mander kultivirten Theil seiner Kranken befinden, wenn er ihnen Auhien gibt, und zwar die Terminologie seiner Lehrbücher, aber nicht das Idiotikon von seinen Kranken iane hat.“ Journal von und für Deutschland. Jbg. 1786, 11. Stück, 429.

**) Bollbeding bestimmte sein Idiotikon auch solchen, welche ihren Aufenthalt im Pfaltententhland wählen wollen. Dellings sagt, daß ein mundartiges Wörterbuch für Reisende brauchbar sei. So auch Sazpfer vor ihm, welcher den reisenden Niederdeutschem im Auge hatte.

Gerne wollen wir uns nunmehr bei dem aufhalten, was dem Werke eigentlich die Weiße verleiht. Verfolgen wir die wissenschaftliche Richtung eines Idiotikons.

a. Kaum lassen sich manche Züge eines Volkes schicklicher, festere anderswo anbringen, als in dem Rahmen eines Idiotikons. Nur indem man den Ausdrücken, den Abbildern der Seele, nachjagt, wird man sich merkwürdiger Eigenthümlichkeiten versichern. Sollte man das Leben eines einzelnen Menschen schildern, so würde man allenfalls das Aeußere angeben; der Idiotikograph malt die Race nicht: die Kleidungsart würde man nicht vergessen; er zeichnet manches der Tracht Angehörige: man würde den Geburtstag und Geburtsort, die fernere Aufenthaltsstätte, die Entwicklung, Erziehung und Bildung, die Verbindung und das Verhältniß mit Andern anführen; der Idiotikograph liefert zwar keine fortlaufende Geschichte eines Volkes, von dem Dämmerlichte an, da man es zuerst erblickte, bis auf diese Tagesstunde, doch Manches, das Heiden- und Christenthum, Kirchen- und Schulwesen, Staats- und Gemeindevorrichtungen, Einiges, das Trennung von andern Völkern und Verbindung mit wieder andern, Mehreres auch, das die Topographie berührt: man würde die wichtigeren, wenn es sein kann, die eigenthümlichen (originellen) Handlungen erzählen; nun so schildert der Idiotikograph die eigenthümlichen Sitten, Gebräuche, Lebens- und Berufsweisen, wenn sie, kein so seltener Fall, ihre eigenthümlichen Namen führen: man würde die eigenen Ausdrücke, die wichtigen Reden, die verschiedenen Ansichten über das menschliche Leben u. s. f. fomen; nun so legt der Idiotikograph die eigenen Wörter, Redensarten, Sprichwörter, Schnaken, Räthsel, Mähren, Witterungsregeln, kurz, verschiedene Erzeugnisse der Phantasie und Beobachtung u. dgl., zur Schau*). Daraus geht zur Genüge hervor, daß ein Idiotikon die Hauptabschnitte der Volksbiographie bildet, und man wird in Beherzigung dieser Wahrheit verzeihlich finden, wenn der Idiotikograph, nach der schulgerechten Vertauschung, bei dem Sachlichen bisweilen längere Zeit verweilt, abgesehen davon, daß er nicht ungerne sich bestrebt, der Monotonie und der bei alphabetisch geordneten Arbeiten wohl unvermeidlichen Trockenheit oder Steifheit zu begegnen, so wie auch die gleichsam rissige Form des Idiotikons, das ein Bünd von einer Menge Lappen darstellt, zum mindesten einigermaßen auszurüben und zu ergänzen.

b. Ein Idiotikon setzt sich auch einen historischen Zweck vor. Entweder trägt es zu Erläuterung von, bei Behandlung der Geschichte ins Interesse gezogenen Wörtern

*) „Die Idiotikonen jeder Sprache sind Abbrücke ihres Landes, ihres Volkes, ihrer Geschichte.“ Herders sämmtl. Werke (zur schön. Lit. u. Kunst). Stuttgart. u. Tübg. 1827. 1, 103. „Die Erläuterung und Aufklärung vieler einheimischen Sitten und Gebräuche, wodurch dies Buch sich der Menschenkunde unterhaltend und belehrend zugleich empfehlen möchte, hat die Aufnahme mancher Wörter nöthig gemacht.“ Pölschisches Idiotikon, ein Beitrag zur Volksstammesgeschichte; oder Sammlung plattdeutscher, alter und neugebildeter Worte, Wortformen, Redensarten, Volkswitze, Sprichwörter, Spruchreime, Wiegenlieder, Anekdoten und aus dem Sprachschätze erklärter Sitten, Gebräuche, Spiele, Feste der alten und neuen Pölscheiner. Mit Holzschnitten. Von J. F. Schüge (Kanzleisekretär). Hamburg, 4 The. 1800 — 1806. S. 1, III. Ich führe hier den Titel schon darum vollständig an, weil er mit dem von mir gewählten, ohne daß ich von jedem wußte, so viel Aehnlichkeit hat. „Ich darf meine Leser nicht verlassen, ohne des Hauptzwecks meiner Arbeit zu erwähnen; eines Zweckes, den keiner vor mir so ernsthaft setzte, wenn gleich Mancher nach mir ihn eben so ernsthaft und besser setzen wird.“ Schüge an a. D. XII. Dieser Schriftsteller betrachtete sein Werk eigentlich als ein Spiegel des Volkes, so daß er nicht so säuberlich mit Aufnahme der Volkswitze, Anekdoten, Reime u. dgl. um. S. Falder (schweizerisches Idiotikon 2, X.) bittet freundschaftlich um Mittheilungen diejenigen, welche für die Sitten der grauen Vorwelt eine treue Vorliebe fühlen.

bei, oder es stellt sich selbst als geschichtliches Denkmal auf: beides rückwärts und vorwärts.

Rückwärts erläutert das Idiotikon in Älteren und alten Urkunden vorkommende Wörter, wenn solche im jetzigen Schriftdeutschen völlig veraltet, dagegen von der Mundart in ihrer ganzen Frische aufbewahrt sind*). Man kann zwar in den Paragraphen Älterer lateinisch-deutscher oder deutsch-lateinischer Glossarien, Vokabularien, Wörterbücher (nenne man sie, wie man wolle) nachschlagen; allein erstere sind nicht überall ganz treu und lichtvoll, auch bei weitem nicht allenthalben vorhanden, und in den oft armselig aussehenden Wörtersammlungen bekommt man nicht immer oder doch nicht gehörigen Aufschluß, den man wünscht. Die letzte Zuflucht konnte noch bisweilen die Mundart gewähren; ohne diese hätte man sich in Muthmaßungen erschöpfen können**). Gerade weil die Ältere Vorzeit keine eigentliche Idiotiken uns überliefert hat, muß die Geschichtsschreibung mit unendlich mehr Schwierigkeiten ringen, und manche urkundliche Stellen erwarten erst noch ihr helles Licht, da nämlich, wo selbst die Mundart nicht das ihrige spenden konnte, z. B. bei Wunn und Weide. — Wenden wir nun unsern

*) *Primum Germanorum nostrorum dicta et scripta facilius intelligimus.* *Hoemanns* opusc. 708. *Hoemann* steht übrigens nicht bloß ein geschichtliches Hilfsmittel. „Regel, daß man vornehmlich diejenige Mundart zu Rathe ziehe, welche in der Provinz üblich ist, wo ein Scribent seine Schriften verfertigt hat.“ *Beiträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit*, herausgeg. von einer Gesellschaft in Leipzig. 1737. 5. Bd. S. 273. „So manches altsächsische, das ist, altheutsche Wort ist einem, der die Provinzialwörter und die Mundart nicht weiß, unverständlich, welches einem andern, der von Geburt, Uebung, Umgang, u. d. g. dieselbige kenne, ganz deutlich und bekannt ist.“ Ebendaf. „Es ist nicht übel gethan, wenn man ein Auge (in historischer Rücksicht) auf die Sprache des Pöbels und auch wohl der Provinzial-Mundart richtet, wie verächtlich sie auch ist, indem man noch viele Ueberbleibsel der alten deutschen Wörter darinnen findet, und daraus der alten sächsischen und deutschen Sprache ein Licht anzünden kann.“ *H. a. D.* 274. „Es sind die Dialecte noch gleichsam angebrachte Wörterbücher und Glossarien, daraus manche Lücke des Schillerschen altheutschen Sprachschazes, und anderer Bücher von dieser Beschaffenheit, könnte ausgefüllt werden.“ *Woprowskys* Untersuchung. S. Meere. 318. „Ich will des äußerlichen Vortheils nicht erwähen, den diese Arbeit in Erläuterung der Geschichte und Verstandniß der Urkunden schafft, worin sich, bey so mancherley Völkern und Mund-Arten, zu allen Zeiten etwas findet, wozu ein Idiotikon den Schlüssel geben muß.“ *Kissey* Idiotie. V. „Auch dem philosophischen Sprachforscher und Geschichtschreiber kann eine .. Sammlung (von Idiotismen) nicht anders, als angenehm sein, theils weil sich aus der Sprache eines Volkes auf sein Alter, auf den Grad der Kultur und Politur, worauf dieses Volk steht, und auf den Charakter desselben einigermaßen schließen läßt, theils weil durch erleichterte Vergleichung mehrerer Mundarten sich über die Sprache selbst ein neues Licht verbreiten kann.“ *Andreas Haupters* Versuch eines bayerischen und oberpfälzischen Idiotikons. Nebst grammaticalischen Bemerkungen über diese zwo Mundarten, u. einer N. Sammlung von Sprüchwörtern u. Liedern. München 1789. S. Vorrede. *Wollbeding* setzte sich unter andern den Zweck, die alte Geschichts- und Rechtskunde zu erläutern. *Stalders* fehnlicher Wunsch ging dahin, „ein so viel möglich vollständiges Idiotikon zu liefern, theils zum richtigen und lebendiger Eingreifen der dunkeln Sprachüberreste des teutschen Alterthums.“ *Stalders* Idiot. 2, IX, X.

**) Ohne Zweifel würde in neuerer Zeit Dr. *Heinrich Hoffmann* (Fundgrab. für Geschichte d. deutsch. Sprache u. Lit. Breslau 1830. 1. Thl.) in seinem Glossarium *hecken* (*hecken*), als die (*hecken*) nicht mit bloßem *hecken* übersetzt haben, hätte er unser *hecken* gekannt. Und in der gleichen Urkunde, die *Hoffmann* anführt, *hecken* (nicht *hecken*) die *Wienen*. Läge in dem Worte *hecken* nur der Begriff einer Verwandlung durch ein spitziges Instrument, warum hätte man *hecken* nicht ebenso gut von der Schlange sagen können? Aber eben sind diese — keine eminent *heckende* Thiere wie die *Wienen*, die *Wespen*, sondern ihre Schädlichkeit, welche der Mensch fürchtet, ist in der Regel das Gift, das sie durch den *Biß* demselben beibringen. Sowohl in *Baiern*, als urkundlich bedeutet *hecken* *hecken*, so daß damit eine dynamisch-hemische Schädlichkeit, ein Gift, in Konflikt kommt. Letzterer Begriff ist in dem appenzellischen *hää* ganz überwiegend, und der Begriff des *Stechens* völlig verloren gegangen.

Blick vorwärts in die Zukunft, so wird der nachkommende Geschichtschreiber dergleichen Vermächtnisse, wie Idiotiken, zumal dasjenige, was dadurch der Vergessenheit entrissen wird, wahrscheinlich mit freudigem Danke empfangen, und in denselben eine große Stütze seiner Forschungen finden, und je ferner hinaus die Zeit uns vom Enkel trennt, und je kleinlichere Einzelheiten er aus der grauen, schon des Alters willen verehrten Vorwelt erfährt, desto lieber werden ihm die gesammelten Ueberlieferungen sein. Das Maß des Nutzens, welchem in dieser Beziehung ein mundartliches Wörterbuch nachstrebt, kann freilich nicht bestimmt werden. Es wird von mannigfaltigen Zeitumständen abhängen, welche der menschliche Geist zum Voraus zu berechnen nicht im Stande ist.

Betrachte man das Idiotikon als historisches Denkmal; einmal rückwärts. Die Sprache ist überhaupt ein Denkmal der Vorzeit. Die Bewohner der *sette comune*, welche, inmitten italienischer Zungen, teutsche Formen beibehalten haben, geben uns einen eigentlich sprechenden Beweis, daß sie teutscher Abkunft sind. Wenn keine Denkmäler von Zeichen auf Pergament, Papier, Stein, Holz oder Metall, wenn keine zurückdeutende Kunstwerke, heißen sie, kurz, wie sie wollen, vorhanden sind, so bleibt die lebende Sprache allein ein historisches Denkmal. Wo eine teutsche Mundart, da nähere Verwandtschaft, da eine nähere Abstammung. Die teutsch, französisch, italienisch und romansch redenden Schweizer bilden eine Nation, und in ihrer Geschichte müssen sie, wenigstens die im Besitze des allemannischen einerseits und andererseits der romanschen Idiome, schon nach dem Zeugnisse der lebenden Sprachen, aus einander fahren*). Man kann einwenden: Was soll ein Idiotikon, da man ohnehin weiß, daß Alle mit teutschem Munde von gleichen Vorfältern entsprossen sind? Das Idiotikon will allerdings den bewiesenen Beweis von einer teutschen Abkunft nicht leisten. Wenn dasselbe in fraglicher Beziehung etwas beweisen will, so muß es in das Einzelne eindringen. Wenn z. B. ein Wort in einer gewissen Gegend auftritt und weiter sich verliert, um in einer fernern zu erscheinen, so möchte man beweisen, daß die Vorfältern der Bewohner von Gegenden, wo das gleiche Wort vorkommt, einst beisammen waren, und sich in Folge der Zeit trennten, oder daß sie als zwei auswandernde Stämme von ihrem gemeinschaftlichen alten Stamme das Wort in ihre Kolonien mitbrachten und so bewahrten. Andere Stämme aus dem gleichen alten Stamme können das gleiche Wort auch mit- oder nicht mitgebracht haben; allein im

*) L'étude des langues tend à faire connaître les rapports des peuples; on a déjà tenté d'heureux emplois de la linguistique dans la comparaison des grandes divisions de genre humain. Mais lorsqu'on veut descendre à des sous-divisions, et ce sont elles qui intéressent essentiellement l'histoire européenne, il faut non seulement comparer les langues-mères, mais *suivre, plus qu'on ne l'a fait, leurs idiomes particuliers*. L'étude des patois prend donc, sous le rapport historique, un degré réel d'importance. Encore même, dans chaque patois, il faut bien distinguer les termes qui tiennent à la civilisation et qui sont de nature à s'ajouter au patois primitif ou à se modifier par les influences du voisinage, tandis que les termes à des objets physiques permanents, ou à des arts très-populaires, demeurent presque immuables au milieu des variations de la politique et de la civilisation. C'est ainsi qu'on retrouve dans les patois des plusieurs parties de la France des noms de plantes ou des termes de localités d'origine celtique; c'est ainsi qu'à Marseille les termes populaires de l'art de la pêche et de quelques objets analogues sont d'origine grecque. Et pour citer un exemple qui montre la distinction dont j'ai parlé tout-à-l'heure, j'ai remarqué, en parcourant le pays des Basques, que les plantes indigènes y ont des noms proprement basques, tandis que les plantes cultivées y ont des noms habités à la basque, mais évidemment écrits des langues voisines. Ainsi l'étude des patois, et à la plus forte raison celle des langues, est un moyen fécond pour reconnaître les analogies des peuples." *K. V. de Canolle in Bibliothèque universelle (Genève, Juin 1829) bei Beurtheilung einer Schrift von Edwards des caractères physiologiques des races humaines.*

letztern Falle, für seine Erhaltung nicht ängstlich, ließen sie es untergehen. Wenn nach dieser Auseinandersetzung eben nicht immer eine nähere Stammverwandtschaft zwischen solchen, welche den gleichen Idiotismus gebrauchen, nachgewiesen werden kann, so liegt dafür eine nähere Geistesverwandtschaft in der Anhänglichkeit an dem Herkömmlichen oder den wirklichen Verfassungen der Vordäter außer der Schußweite jedes Zweifels. Ein reiches Feld, worin man dereinst, es darf nur noch mehr mundartiger Baustoff gesammelt sein, mit Blick arbeiten wird, eröffnet das gesammte Teutschland, insbesondere aber auch Ungarn, dessen Bewohner mit sehr vielen teutschen Ansiedlern aus verschiedenen teutschen Ortschaften durchweht sind. Das Erscheinen von fremden, von italienischen, französischen, holländischen, englischen und andern Wörtern beweiset, daß sie entweder aus einer gemeinsamen, gleichen, alten, germanischen Quelle fließen, oder in späterer Zeit durch Verkehr der Leute mit einer fremden, mehr oder minder nahen Nation, dieser abgenommen wurden. Die seltenen lateinischen Wörter, wie die nomina propria, beurlunden wohl die Herrlichkeit der alten Römer oder der lateinischen Mundarten.

Ich wage mich nun theils zur Anwendung und Erläuterung des Gesagten, insbesondere an Appenzell. Gabriel Walser (Appenzeller-Chronik 1, 40) sagt: „Vor alten Zeiten war die Sprache der Appenzeller Lateinisch, wegen denen Römern so sich der Enden aufgehalten: Dahero (?) noch in spätern Jahren die Paternoster Lateinisch gebetet worden. Hernach Provinzisch d. i. alt Französisch.“ Bertrand (a. a. D. S. 16, 17) bezeugt, daß die ersten Bewohner Appenzells, ursprünglich Rhätier, die lateinische Sprache dorthin getragen haben, welche ohne Zweifel mit ihrem alten Rhätischen gemischt war, daß sich im Laufe der Zeit, da die lateinische Sprache dem Falle entgegenging, wie in den grauen Bünden, unter dem Namen Romanisch ein Raudenwelsch gebildet haben mochte, welches sich in mehreren Wörtern, zumal in den Endungen, von dem Romanischen der Gallier unterscheidet.

Es leuchtet ein, daß das Studium der romanischen Sprache für den Appenzeller nicht unwichtig ist. Ein alter Dialekt, so unabhängig, als der schriftitalienische und der schriftfranzösische, wird allerdings auch die romanische Sprache einige Umwandlungen bezauden haben. Die altlateinische Sprache hatte ihre verschiedenen Mundarten, wie alle Sprachen. Schade, daß uns nur alte Denkmäler von der schriftlateinischen Sprache gezeigt werden. In Ermanglung der dialektischen Ueberlieferungen dürften wir das kenntlichste Bild von der lateinischen Sprache unserer Ahnen in der nunmehrigen lateinischen Sprache der Bündner, d. h., in der romanischen oder rhätischen Mundart der erstern erblicken, die ehemals das ganze Rheinthal an beiden Ufern beherrschte*). Im Lichtensteinischen, wo nun ein teutscher Dialekt gesprochen wird, finden sich manche romanische Ueberreste, z. B. Maduz (vallis dulcis), Kulm (Berg). Wenn auch eine Sprache der andern Platz macht, so weichen darum die eigenen Namen der Gegenden nicht oder ungerne. Was Appenzell anbelangt, so war es wohl nicht oder nur zum sehr kleinen Theile bewohnt, als die rhätische Sprache ihre Herrschaft im schweizerischen Osten ausübte. Wenn wir Namen lateinischer Abkunft noch haben, so haften sie auf erhabenen Punkten, welche die Aufmerksamkeit weckten, als man sich auch

*) Das Romanische zieht sich immer mehr, manchmal rasch zurück. Selbst das Hochgericht Baiersfeld war im Anfange des 15. Jahrhunderts noch romanisch (J. U. v. Salis-Serwis hinc loc. Schriften. Ebur 1834. 1. 13). In unsern Tagen änderte sich in dem graubündnerischen Schams die Sprache. Ede die Straße dadurch zog, war derselbe Alles romanisch; nun: 1834, wird alle vier Wochen eine teutsche Predigt gehalten. Auch im Tirol zerfällt das Romanische immer mehr.

Mos im Rheinthale aufsteht, und welche von unten auf, die Taufnamen bekommen konnten. So der alt Mâ (altus mons?), der Sentis (sentis, Stachel, piq), Fâhnera (mons Veneris?), Rupa (rupes, montes abrupti), der Rhâzien begrenzte. Kamâr, das ich nicht zu erklären vermag, klingt eher fremdartig.

Wir werfen uns jetzt auf deutsches Gebiet. Schon sehr frâhe wurde die deutsche Sprache zu uns herringebracht, und die sankt-gallischen Mönche betrieben sie mit besonderem Fleiße. Manches, von den ältesten Aufgezeichnete, bewahren wir noch treu, während es aus der deutschen Schriftsprache längst verschwunden ist. Adelung geht aber viel zu weit, wenn er (Wörterbuch 1, VIII) sagt: „Die Sprache des Kero, eines Mönches von St. Gallen, der zu Anfange des achten Jahrhunderts lebte, und der Älteste noch übrige Schriftsteller ist, kömmt uns rauh, barbarisch und äusserst veraltet vor; und doch ist sie genau eben dieselbe, welche noch jetzt in Appenzell und einigen anderen Cantons gesprochen wird.“ Kero ist bei uns ohne Uebersetzung, so zu sagen, unverständlich. Die altdeutsche Sprache hat schon einen größeren Reichthum an Vokalen, als unsere Mundart. Weit näher gerückt ist die mitteloberteutsche Sprache, und wenn man in den Minnesingern einige Wörter überträgt, und dieselben richtig liest, so kann sie der ungelehrte Appenzeller verstehen.

Besonderes Interesse für die Geschichtsforschung gewähren die vielen Fleckenamen. Diese hielten größtentheils den Sturm der Zeit aus, und an ihnen kann man nicht selten erkennen, ob die Flecken selbst schon in der ältern oder erst in der neuern Zeit bewohnt worden seien. Vermag man diese Namen gar nicht mehr zu erklären, so liegt der Beweis da, daß sie ein hohes Alter haben. Das Wort Sänder, Süden bedeutend, ist ein altdeutsches Wort, und damit bezeichnen wir mehrere, vorzüglich zuseonatz gelegene Gegenden. Es müssen doch die Gegenden Sander zu einer Zeit bewohnt und benannt worden sein, als das Wort noch am Leben war. Jetzt ist es bei uns nicht mehr, als in Sänderwand (Südwind), sänderwändig. Stêbrögga (Steinbrücken) in Stein kommt bei Zellweger in einer alten Urkunde vor; das Wort aber bedeutet nicht das, was man nach dem heutigen Sprachgeiste meinen möchte, nämlich eine steinerne Brücke, sondern einen gepflasterten oder doch mit Steinplatten belegten Weg (angelsächsisch stanbricge, via lapidea), im Gegensatz zu Bröggl-brög (Prügelbrücke), Knüttelbamm, Knüttelweg. Man sieht jetzt noch Gassen, die schmal, oft vertieft, mit großen dicken Steinplatten ausgelegt sind, übrigens immer seltener befahren werden. Es ist merkwürdig, daß über Stêbrögga der Stêweg (Steinweg, angelsächsisch stenweg, via lapidea) liegt, worauf ein Hâdahûs, d. h., ein Gebäude mit einem muthmaßlichen Alter von 400 Jahren, steht. Stêweg hat die gleiche Bedeutung wie Stêbrögga; allein wie jener Name aufkam, möchte Stêbrögga schon veraltet sein. Es gibt indessen, bemerkenswerth genug, Wörter, die bei uns zu den verschollenen gehören, und nur noch zu Bezeichnung von Gegenden sich erhalten konnten, aber nicht weit von uns fortleben. Schacha, z. B., ist der Name von Gegenden; seine Bedeutung aber kennt der Appenzeller nicht mehr. In Luzern, Bern und im Thurgau bezeichnet dieses Wort ein dichtes Gehölz von allerley Staudwerk, und im Schwäbischen der Schach, das Gehölz. Hört beagleichen eine Benennung mehrerer Gegenden, bei uns weiter ohne Bedeutung, in Basel aber die Hurst, der Strauch, bei Hebel Hürst. Ich führe im Wörterbuche hier und da Namen von Gegenden, selbst von Geschlechtern auf, wenn ich sie analogisch, historisch oder etymologisch aufklären zu können glaubte.

Die Grundlage unsers Dialektes ist das Althochdeutsche. Daß dieses aus dem Gotischen, letzteres hinwieder mit dem Griechischen aus dem Sanskrit, als aus einer

gemeinsamen Quelle, geflossen seien, gehört nicht hieher, doch zu meinem Glaubensbekenntnisse, also zu dem an eine Spracheinheit. Haben wir griechische Klänge, so spielen sie an den Seiten des Gotthischen und Althochdeutschen. Diese germanische Grundlage bleibt Grundlage, ob wir gleich einige lateinische, vielleicht aus der Zeit der römischen Herrschaft, direkt aus dem Süden zugetragene Ueberbleibsel, nicht blos in den Ortsnamen, haben.

Nachdem dargethan worden, daß unsere Sprache uns aus Deutschland zuströmte, so tragen wir vor uns noch den Leuchter der Geschichte über Völkerwanderung. Die Alemannen, vom Julian geschlagen, wanderten aus; in der letzten Hälfte des fünften Jahrhunderts über ganz Schweden. Als Chlodwig im J. 496 die Macht der Alemannen brach und diese unterwarf, flüchtete ein Theil in die Alpen. Gewiß ist, daß (Zellwegers Geschichte Appenzells 1, 18) die ausgewanderten Alemannen zahlreich in unser Land zogen: die einen in den Theil, welche den Burgundern angehörte, d. h., in das ganze Land mit Ausnahme des östlichen Theiles vom Kurzenberge; die andern in eben diesen, dem ostgotthischen Gebiete zufallenden Theil, namentlich auf den Almannsberg (Berg der Alemannen). So bietet sich die sprachliche Forschung und die Geschichte treu die Hand; denn die Kurzenberger-Sprechart, als die abweichendste, zeigt klar, daß eine besondere Abtheilung der Alemannen sich im Kurzenberge ansiedelte und mit Andern mehr Gemeinschaft pflog, als mit denen jenseit der Goldach bis an den Sentis.

Ich kehre nun wieder auf den allgemeinen Standpunkt zurück.

Nach den wenigen Andeutungen bleibt noch übrig, einen Blick vorwärts in die ferne Zukunft zu werfen, und dort das Idiotikon als geschichtliches Denkmal festzuhalten. Wenn der Zahn der Zeit die Wörterbücher nicht zernagt, so wird es möglich, die ganze Veränderung der Mundart gewahr zu werden, die veralteten Wörter doch noch verdeutschet, die erloschenen Sitten und Gebräuche, die erloschenen oder umgewandelten Eigenthümlichkeiten so verschiedener Art in treuer Darstellung zu finden. So allein kann eine befriedigende Geschichte der Mundart sich gestalten. Gesners Leistungen in Bezug auf die deutschen Dialekte, so verdienstlich auch immer, können hier nicht in Betracht kommen*). Unsere Vordäter, weil nicht für Alles besorgt, machen

*) Nicht mag immerhin den Züricher-Polyhistor, Konrad Gesner, an die Stirne der Idiotikographen führen, meine Vaterlandsliebe wird mich nicht blenden. In die Idiotikographie ließ er sich nicht eigentlich ein. Was dieser Gelehrte in seinem *Mitridates* (37 sqq.) sagt, beschränkt sich auf eine vergleichende, immerhin sehr schätzbare Uebersicht der schweizerischen und schwäbischen Mundart. Hier einen kurzen Auszug in Uebersetzung als Probe: „Der schweizerischen Mundart ist die schwäbische im Uebersiem sehr ähnlich. Nur hat letzte *au* für das gedehnte *u*, *ei* für das gedehnte *i*, *ai* bisweilen für *ei*, *eu* aber für *ü* (so noch heutzutage. Note v. Ueberf.), in dem Infinitiv der Zeitwörter *ü* für *a*, zwar auch in dem andern gerade umgekehrt. . . . Die Schwaben haben gewisse wenige Wörter, die von den unserigen ganz verschieden sind, nicht etwa nur Thier-Pflanzennamen u. s. f., worin auch andere durchaus verwandte Sprachen gewöhnlich sehr abweichen. Unser Wolf spricht oft *ch* aus, indeß fast oder gar jedes andere *f*. . . . In der Bergangsform der Zeitwörter läßt man bei uns das Präfix *ge* ziemlich oft weg; so *gessen*, *gangen* für *gegessen*, *gegangen*. Dergleichen haben wir im Brauch, *gg* zu schreiben und auszusprechen, während Andere *g* haben, z. B. *mugg* für *mud*, *egg* für *ed*, und im täglichen Leben hört man *mir* fast *wir*. Item *ch* bei uns, bei Andern *qu*: *che* *silber* für *que* *silber*.“ Selbst die beiden Reihen von schweizerischen und rheinischen Wörtern (Gesner a. a. O. 38) einerseits und von schwäbischen und andern deutschen andererseits (hier *Wul*, *het* *Wul*; hier *Wyn*, *hört* *Wein*; *Lüt*, *Leut*; *Stan*, *Steen*; *treit*, *tragt*; *gyn*, *göffen*; *losen*, *hochen*; *Kleiber*, *Häß*; *Ehrle*, *Kran*; *nüt*, *nichts* u. s. f.) haben mehr Bezug auf die Aussprache, da weder *Wein*, noch *Leut*, noch *Kran* (Kranich) Idiotismen sind. Mir *lesen* und *hochen*, *Kleiber* und *Häß* wollte Ges-

uns selbst die lückenhafteste Geschichte der Mundart oder der einzelnen Wörter sehr schwer *). So weit indefs dieselbe möglich ist, thut sie dar, in welchem Grade die Völkerschaften ihr Spracherbe zu Rathe halten, wie leicht oder wie zähe sie neue gegen alte Wörter austauschen, und daraus darf man vielleicht im Allgemeinen einen Schluß auf den leichtern oder schwereren An- und Abfall des Gedankenstoffes, auf Empfänglichkeit für neue Dinge, für Aneignung neuer Entdeckungen und Erfindungen, neuer Anordnungen in Staat und Kirche, Schule und Hause, ziehen.

c Ein Idiotikon wirkt für die Schriftsprache befruchtend nach außen und innen. Nach außen übt dasselbe einen unstreitig günstigen Einfluß aus, damit aus dem großen Vorrathe die fehlenden und die sich besonders empfehlenden Ausdrücke gewählt werden, um die Schriftsprache wahrhaft zu bereichern und zu vervollkommen **). So reich das hochteutsche Wörterbuch allerdings ist, so wenig läßt sich in Abrede stellen, daß immer noch Ausdrücke darin mangeln, womit nun einmal bestimmte Begriffe bezeichnet werden. Nehmen wir das Schweizer-Wort *Töbel*. Gibt es der Hochteutsche mit *Waldbusch*, mit *Thal* wieder? Nein; ein *Töbel* ist nicht nothwendig mit *Waldbäumen* ausgekleidet, aber immer eine mehr oder minder schmale, in der Länge nicht geschlossene Tiefs mit einer mehr oder minder gähen seitlichen Einfassung. Fast immer rauscht in dieser Tiefs ein Gewässer herunter, oder sie bildet doch ein Rinnsal während der Regenzeit. Wie gibt der Hochteutsche das oberteutsche heimelig, anheimeln, anheimlich wieder? Bei uns bedeutet *Alp* eine Bergweide. Dieses gut teutsche Wort (*Bergweide*) hat aber selbst *Campe* nicht. Für *Schliff* findet man ebenfalls bei diesem Wörtermanne kein entsprechendes Wort; er ist kein *Erdbbruch*, kein *Erdfall*, kein *Erdsturz*, sondern ein *Erdfliß* an einem Hügel- oder Bergabhange. Es scheinen indefs die Idiotiken fast zu spät gekommen zu sein, und selbst die Autorität eines *Campe* vermag nicht, dergleichen Ausdrücke in eigentlichen Gang zu bringen. Die oberteutschen Idiotikographen sind gutmüthig genug, solche Wörter wieder

ner allerdings beispielsweise darthun, daß es in der Schweiz und im Schwaben-Lande für den gleichen Begriff auch verschiedene Wörter gebe, — und daß er die Aufmerksamkeit darauf lenkte, mag man als feinen Wink zu teutschen idiotischen Wörterbüchern hinnehmen.

*) Wer möchte nach *Sesner* die Geschichte der schweizerischen Mundart schreiben?

**) „Denique sermonis Germanici abundantiam cognoscimus, quae peregrinis voribus facile carere potest.“ *Hermann* opp. 708. „Umsonst bemüht man sich allgemeine Teutsche Wörterbücher zu schreiben, wenn den Verfassern derselben die besondern Mundarten von Teutschland unbekannt sind . . . Es verdienen demnach die oberländischen Dialekte, wegen ihres Alterthums, wie auch als geschickte Werkstätte allerhand benötigter Ausdrückungen, und noch um anderer Fortheile willen, eher werth gehalten, als verachtet zu werden. Es sollen milde Mäcenaten, welche ein edler Trieb reizet, um die Teutsche Sprache besorgt zu seyn, und dieselbe in Aufnahme zu bringen, vielmehr Teutsche philologos in diese Bergländer schicken, damit sie die Schätze sammeln, und ihre Muttersprache damit bereichern oder durch Erläuterung dunkler Wörter, und Herstellung der ähren Rechtschreibung, zur Vollkommenheit zu bringen.“ *Popowitsch* in f. Untersuchung v. Meere. 318. „Wäre zu wünschen, daß in jeder Völkerschaft des jezigen Teuschlands: ein geschickter Mann seine Landsmännische *Idiōlogia* fleißig aufzeichnete, so würde alle solche zusammen gehaltene Provinzial-*Lexica* sehr vieles entdecken, das zum allgemeinen beuträglich war, und eine richtige Urtheils-Kunft wurde unterscheiden was man, als gut Teutsch, in die beste Mund-Art aufzunehmen, und was man, als gar zu eigen, oder verborben, in seine Heimat wieder zurück zu weisen hätte.“ *Nichay* Id. Hamb. V. *Reinwald* strebte dahin, daß der teutschen Sprache neue Bürger gewonnen, und die Lücken der Wörterfamilien ausgefüllt werden. Einer der Hauptzwecke *Stalder's* war, den teutschen Sprachschatz zu bereichern, zur Auswahl so mancher schönen, oft die feinsten Individualitäten scharf bezeichnenden Ausdrücke unserer Vorfahren, wie selbst davon unsere klassischen Schriftsteller hie und wieder einen glücklichen Versuch gewagt haben. *Steibers* *Idiot.* 2, I. „Idiotika lernen 1) uns erst den Reichthum der Sprache genauer kennen, und können eine Quelle der Bereicherung derselben werden.“ *Dellin* *Idiot.* III.

in ihren Schatz aufzunehmen, um dadurch ihre unbürgerrechtliche Stellung im gesammten deutschen Lande thatsächlich anzuerkennen, und ängstlichere oberteutsche Schriftsteller fliehen sie, damit sie nicht etwa vom Vorwurfe der Unkenntniß in der deutschen Schriftsprache getroffen werden können. Man darf es seltsam nennen, daß es in Deutschland beinahe schwerer hält, frische Meter in täglichem Umlauf zu bringen, als in Frankreich und Italien, wo Akademien den Jügel so straff halten. Wenn Deutschland in sprachlicher Beziehung noch besser ausgedeutet sein wird, so sollte von einer Reihe der thätigsten Sprachgelehrten eine allgemeine Idiotikensammlung*) veranlaßt, eine Durchsicht aller Baustoffe vorgenommen, und ein allgemeines hochdeutsches Wörterbuch abgefaßt werden. — Noch befruchtender können die Idiotiken nach innen wirken, indem sie die Zergliederung der verschiedenen Formen und die Auffindung der Elemente erleichtern, da manche Idiotismen diesen viel näher oder wirklich ganz nahe stehen**). Weil man nicht die Zeit erwartete, da die Idiotiken das gleiche Wort in seinen verschiedenen, einen bald oberflächlichen, bald tiefern Blick in seinen Organismus vergönnenden Formen ans Tageslicht zögen, fuhr man nicht selten schon im Nebel herum, und zum Lohne verlor man die Stunden und bekam müde Sennen. Die Sprache besitzt ihre Urstoffe. Von Stufe zu Stufe heraus wachsen diese an und zu den üppigsten Gebilden aus. Wenn man genugsam Geduld hat, so kann man bisweilen nicht schwer aus einer bis fast ins Unkenntliche ausgewachsenen Form von Stufe zu Stufe, welche Stufenleiter von den mannigfaltigen verwandten Formen in verschiedenen Mundarten, wohl auch in andern Sprachen aufgerichtet wird, hinuntersteigen, selbst bis zum Elemente. Eine solche Forschung nach den Sprachelementen, wozu die Idiotiken eine sehr hilfreiche Hand bieten, mithin die Begründung auf analytischem Wege, verspricht denn doch weit mehr Sicherheit, als jene willkürliche Annahme von Elementen zum Voraus, womit man synthetisch zu Wege bringt, was der launigen Einbildung entschwebt. Darum behelfen sich auch gewissenhaftere Etymologen immer mit Idiotiken. In der appenzellischen Mundart findet sich das Wort *Höh*, das hölzerne Trageband am Eimer bedeutend; es ist also ein Werkzeug, womit etwas gehoben wird. Dem Urstoffe liegt *Höh* schon eine

*) Friedrich Karl Zudas Versuch einer allgemeinen deutschen Idiotikensammlung, welcher in das J. 1755 fällt, konnte damals nur sehr unglücklich ausfallen. Des Anton Ebeln von Klein Deutsches Provinzialwörterbuch (Zettl. u. Logg. 1792) ist vollständiger, als die Sammlung von Zudas, aber immerhin eine noch sehr unreiche Frucht. R. E. Schmidt ließ es, meines Wissens, beim Vorgesprochen, ein allgemeines und vollständiges Provinzialwörterbuch zu liefern, bleiben.

**) Präsch (*Heumann* opp. 674) läßt sich im Vorbeigehen über die etymologische Richtung dahin vernehmen, daß jede Mundart ihre Wurzeln habe, und daß es daher gut wäre, wenn sie überall ausgedeutet würde. „Deinde multas deprehendemus radices, quas ammissas fuisse putavimus; unde lingua Throliscae studio haud parum lucis abundat.“ *Heumann* in seinen opp. 708. *Popowitsch* sagt, daß überaus viel unrichtig oder undeutlich vorgestellte Auslegungen von Wörtern (durch Idiotikern) zu verbessern waren. Und *Richey* (*Idiot. Hamb.* VI.): „Ich will nur bey dem innerlichen Nutzen bleiben, der die Sprache selbst angehet, und der so augenscheinlich ist, daß ich mir nicht getraue, eine recht vollständige Sprach-Ledre, vielweniger ein vollkommenes Teutsches Etymologicum zu hoffen, bevor alle Mund-Arten nicht ebenfalls zu Rathe gezogen, und insonderheit die Stamm-Wörter, die sich etwan aus der einen verlohren, in der andern aber noch übrig sind, sorgfältig aufgesuchet werden.“ Im *krenisch-niederösterreichischen Wörterbuche* (I, IV) heißt es: „Den Ursprung der Wörter zu haben, wo es sich ohne Zwang thun ließ, ist eine der Hauptabsichten der Verfasser gewesen.“ *Stalder* bemerkt (*Idiot.* I, II), daß die teutschen Sprachforscher manches verlorne Wort aus den alten Hundgruben der schweizerischen Mundart finden werden. „In den Idiotiken entdeckt man nicht selten Quellen, mittelst deren man die Geschichte einzelner Wörter und ihrer Formen bis zu ihrem Ursprunge verfolgen kann.“ *Delling* 8. bayer. *Idiot.* III, IV.

Stufe näher, als *hēb* (heben). In der gleichen Mundart trifft man das Wort *Damm*, Schatten. Wenn viele blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so sagt man, daß sie *damma* (Schatten werfen, etwas dunkel machen). *Damm* ist dem Urstoffe schon näher gerückt, als die iterative Form *Dämmerung*. Es können somit die Idiotiken überhaupt viel Licht in den Bau der deutschen Sprache werfen, und insbesondere manchmal da den Ausschlag geben, wo in orthographischen Dingen, aus Mangel an Kenntniß des gesammten deutschen Baustoffes, *de lana caprina* gezankt wird. So erinnere ich mich, in einer jüngern deutschen Zeitschrift eine gar ernste Untersuchung gelesen zu haben, ob man *Eltern* oder *Ältern* (*parentes*) schreiben solle. In der appenzellischen Mundart heißen die Ältern (parents) schreiben solle. In der appenzellischen Mundart heißen die Ältern, doch etwas niedrig, auch die *Alta*. *Si ist is Altes*, sie ist im Hause des Vaters; *si ist bi de n'Alta*, sie ist bei den Ältern. Der Gegensatz ist die *Junga* (Sohn und Sohnsfrau), doch ebenfalls in der etwas niedrigen Sprache. *Si ist is Junges*, sie ist beim Sohne. Demnach schon wird Niemand im Zweifel stehen, daß Ältern die komparative Form von *Alten* sei, und, um *ä* zu schreiben, darf man keinesweges inkonsequent sein, da auch in *Älter*, von *alt*, z. B. *Jakob Schwarz, älter* (Vater, oder der ältere Bruder oder Namensverwandte), das kein Deutscher *elster* schreiben würde*), kein anderes *e* anspielt, als dasjenige in *Ältern*.

Daraus ergibt sich das Summarische, daß ein Idiotikon in seiner wissenschaftlichen Richtung darum frommt, weil es ein Volksgemälde aus der Gegenwart liefert, oder weil es theils der Gegenwart über die Vergangenheit Aufschlüsse ertheilt, und der Zukunft über die Gegenwart ertheilen wird, theils als historisches Denkmal dasteht und aufsteht wird, oder weil es der deutschen Sprache, sei es nach außen oder innen, nachhilft.

Und darf ich wohl fragen: Verliert ein Land etwa an seinem Ruhme, wenn man es in seinen Eigenthümlichkeiten wissenschaftlich beleuchtet, und ihm so den Horizont erweitert**? Verschafft der Idiotikograph dem Mundartigen nicht eine Achtung, die vor dem Spotte starker und schwacher Geister schützt?

Hier nun anlangt, möchte ich fragen: Wem ist der mehrseitige Nutzen der Idiotiken nicht sonnenklar? Woher kommt es, daß dessen ungeachtet hierin, im Ganzen genommen, nicht sehr viel gethan wurde? Warum verstehen sich nicht mehr edle Männer zu Opfern, einflußreiche zu Aufmunterungen, rüstige zu Arbeiten? Oesterreich bewahrt eine Handschrift auf der Hofbibliothek, Luzern eine auf der Stadtbibliothek, — wie lange wohl noch? Brüsteu sich doch die Deutschen an allen Orten und Enden mit ihrer Gründlichkeit, warum vernachlässigen sie entschiedene Mittel dazu, indeß die Mess-

*) *Fries* (Diet. lat. germ.) schrieb *alt*, *elster*, *elste*.

**) „*Come saranno accolte ricerche etimologiche, discussioni critiche, avvertimenti grammaticali sulla pettola . . . ! Ma se questi rimproveri ci verranno fatti da qualche straniero, gli supporteremo in pace. Se un concittadino ardirà faregeli, gli rimproveremo noi, e con maggior fiato e lena, la sua ignoranza dello stesso Dialecto patrio, non che d'ogni altro linguaggio, il suo poco amor per la patria, il non avvertire, che qualunque ella siasi, ogni uomo deve amarla, e deve adorar in lei il sudor, che le costa l'onor, che ne ritrasse, l'aria, i tronchi, il terren, la mura, i sassi.*“ *Vocab. Napol. Tosc.* *Notwort.* Die Gesellschaft von Gelehrten, welche das *Dictionnaire de la Province et du Comté Venaissin* (Marseille 1785) herausgab, hob (I, VII) als Wunsch hervor, es möge ein neuer *Glanz* dans l'histoire de notre Province sich herbreiten, wenn einmal das *Vocabulaire François-Provençal* (Tom. 1.) und das *Vocabulaire Provençal-François* (Tom. 2.) ans Licht treten, sowie wenn die Lebensbeschreibung berühmter Männer aus der Provinz (Tom. 3., 4.) und die Topographie derselben nachfolgen werden. Ein anderer Grund zur Herausgabe, als jener glänzende wird nicht angeführt. Das Unternehmen, mag es noch so unbedeutend sein, war in der That großartig.

Kataloge mit oberflächlicher, hinfälliger Waare so recht eigentlich überladen werden? Und du, nahes Zürich, Athem der deutschen Schweiz, Vaterstadt eines Bodmer und Breitinger, willst du noch länger deine Hände müßig in den Schooß legen, und eine Mundart keiner durchgreifenden Prüfung würdigen, aus der einst so Vieles in die Schosfen eines Freies, Maaler, Zwingli, Bullinger, Les Jude übergieng, und die doch wahrschijnlijk der unsterbliche Konrad Gesner meint, wenn er von einer lingua communis oder Helvetica spricht? Warum denn, müßte ich wieder und wieder fragen, finden so nützliche Unternehmungen so wenig Anklang, Unternehmungen, die, von fleißigern Händen geleitet, nicht etwa nur trodene Lehren abwerfen, sondern selbst eine reiche Quelle der Unterhaltung werden können*)?

Ich werde nun nach einander von den Eigenthümlichkeiten der Appenzeller, insbesondere von den dialektischen, von der Anlage des Idiotikons reden, die literarischen Quellen anführen, die Einleitung mit einem frühern fragmentarischen Versuche schließen, und eine Erklärung der Abkürzungen und Zeichen anhängen.

Appenzell, ein schweizerisch eidgenössischer Kanton, ist groß nicht. Vom Rheine an streicht er neun Wegstunden in der Länge, und vier Wegstunden in der größten Breite. Das Land ist gegen Mittag ein hohes, meist begrasetes Gebirge, sonst reich an Hügeln, arm an Ebenen, mit Wohnungen bis hoch hinauf üppig überfüet. Die Bevölkerung steigt auf 50,876, und Auserrhoden ist das bevölkerteste, Stadtlöse Land von Europa, nach der Volkszählung von 1837 mit 10,270 Menschen auf einer Geviertmeile.

Die Natur stattete den Appenzeller im Ganzen mit Geistesanlagen, vorab mit Mutterzunge, reichlich aus. Nüchrig, erfindertisch, gewerbsfleißig, ist er nicht blos nationalstolz, sondern bisweilen selbst nationaleitel, dabei krieklich und überaus neugierig.

Die Eigenthümlichkeit in Bezug auf die Tracht ward nach und nach durch das Rad der Zeit bei manchen Appenzellern ganz, bei vielen bis auf Geringsfügigkeiten, bei wenigeren wenig zerstört. Noch bewahren der Innerrhoder und die Innerrhoderin eine Nationaltracht, dadurch kennlich auf den ersten Anblick von dem Auserrhoder und der Auserrhoderin. In Auserrhoden so ziemlich die gleiche Tracht; doch für den Kenner etwas anders der Hinterländer und die Hinterländerin, etwas anders der Kurzenberger und die Kurzenbergerin. Die sehr ins Auge fallende innerrhodische Kleidungsart ist anzuweiffelhaft die alte des appenzellischen Volkes, ein Spiegel der kitterigen Auserrhoder, etwa mit Ausnahme der Hirten. Gleich nach der Theilung Appenzells mußte man wohl nach Kreuz oder Rosenkranz, nicht aber nach den Bedeckungen des Leibes sehen, um die Inner- und Auserrhoder von einander zu unterscheiden. Schon fängt man aber auch in Innerrhoden an, die in historischer Hinsicht wirklich bemerkenswerthe Tracht etwas umzuwandeln, und dem Zeitgeiste der Moden zu unterwerfen.

Die körperlichen Eigenthümlichkeiten sprechen für die germanische Race. Der Appenzeller ist mehr schlanken, ziemlich hohen Wuchses; die Hautfarbe weiß; das Haar blond, braun, meist hellbraun, seltener dunkel oder schwarz; die Stirne ziemlich hoch; die Augen meist blau oder grau, seltener braun oder schwarz; die Nase meist klein, seltener gebogen; bei Männern starker Bart; das weibliche Geschlecht etwas schwächlich, weil zart gebildet. Von Körper aus thut sich der Innerrhoder hervor. Dieser, von andern Bürgern durch die seltenen Heirathen kaum geändert, erhielt den

*) „Sammlungen der, einer besonders teutschen Mundart eigenthümlichen, Wörter dienen nicht zur bloßen Belustigung.“ Dellinger's baier. Idiot. IV.

Typus gleichförmiger, und am Oberrhe muß man eigentlich den alten Appenzeller auffuchen. Also will ich sagen: Die Grundfarbe der Race ist die helle, die blonde, die hellbraune; und die schwarze Farbe kann als Einschlag angesehen werden, entweder der Eingewanderten von fremden Stämmen oder, was wahrscheinlicher, eines alten romanschen Ueberrestes. Tacitus (Germanica c. 4) zeichnet die Germanen mit frechen und blauen Augen, mit ins Röthliche spielenden Haaren. Röthliche Haare sieht man indeß bei uns ziemlich selten.

Die vielfältigsten Eigenthümlichkeiten, welche wir am Appenzeller wahrnehmen, sind die sprachlichen, deren Auseinanderföhrung hier zur Aufgabe gemacht wurde. Indem über dieselben Schau gehalten wird, müssen die qualitativen, quantitativen, dynamischen und akzentischen, so wie die Verschattungen der Mundart besonders in Betracht kommen.

a. Die qualitativen Eigenthümlichkeiten. Ich bezeichne die Vokale, wie folgt:

- a, das reine, hohe, kurze a, wie in Land;
- á, das reine, hohe, lange a, wie in Bad;
- â, das lange, geht den Neuhochdeutschen ab, der Gräzer hat es in Gräg, der Oestreicher und Appenzeller in schwär, der Berner in Bären;
- ã, dasselbe kurz;
- é, das hohe, kurze e, wie im neuhochdeutschen Ehe, in unserem Egg;
- ê, das hohe, lange e, wie im neuhochdeutschen Erde, in unserem Erêd (Wiederlaufen), nena.
- è, das tiefe, geschärfte e, wie im neuhochdeutschen Ede, in unserem werâ (wöhren);
- ë, das tiefe, gedehnte e, wie im neuhochdeutschen und in unserem wer;
- e, das abgeflachte oder tonlose e, z. B. in Nebeli;
- i, das gekürzte, hohe, reine i, wie in in;
- î, das gedehnte, hohe, reine i, wie in dem neuhochdeutschen lieb, in unserem Ei (Fleisch);
- ie, dem Neuhochdeutschen unbekannt, das in ê überschlagende i, wie in unserem Niebera (Feder), kurz;
- ie, dasselbe, lang, wie in Thier, niena, im wienerischen Bier;
- ó, das reine, kurze o der Neuhochdeutschen, wie in Thór (Thore), in unserem Glóba;
- ô, das reine, lange o der Neuhochdeutschen, wie in Thor (Thüre), in unserem Schôß (Schürze);
- ò, das kurze, unreine, tiefe o, in a überschlagend, wie in Wótt (neuhochdeutsch Wótt), Iáttera;
- õ, dasselbe, gedehnt, wie das griechische ω, vorkommend in dem wienerischen Strôßn, in unserem blôga (plagen), frôga (fragen);
- ö, das ö der Neuhochdeutschen, das kurze, wie in löschn, in unserem söla (sollen);
- õ, dasselbe, lang, wie im neuhochdeutschen empören, in unserem Glöc (Lauer);
- ô, das kurze, unreine, tiefe, dem Neuhochdeutschen abgehende ô, wie in Brônnâ (Brunnen), zônda (zünden);
- õ, dasselbe, lang, wie in tôra (bliesen), im Neuhochdeutschen ebenfalls nicht;
- u, das kurze, reine u der Neuhochdeutschen, wie in gebunden, in unserem schudera;
- û, dasselbe, lang, wie im neuhochdeutschen und unserigen Uhr, in unserem Hûs (Haus);

ne, das kurze, unreine, tiefe, in \dot{z} überschlagende n, wie in Nerech (Nirich), Schuemacher, Buch;

üe, dasselbe, lang, wie in süera (nähen), Wüer (Wehr);

ä, das kurze, reine \ddot{u} der Neuhochdeutschen, wie in dürfstg, in unserem Trüppeli (Träubchen);

ü, dasselbe, lang, wie im neuhochdeutschen Bühne, in unserem Für (Feuer);

üe, das kurze, unreine, tiefe, in \dot{z} überfallende ü, wie in Eüereia (Kuhreihen), Muetli (Mütze);

üe, dasselbe, lang, wie in Trücker (Spallierbaum).

Um den Wiederholungen zuvorzukommen, setzte ich die Vokale sämmtlich hieher, und ich erachtete für besser, selbst die Quantitätszeichen vorläufig hereinzugleichen. Alle die aufgeführten Selbstlauter können freilich nicht als appenzellische Eigenthümlichkeiten angesehen werden, und sind es nur in Verbindung mit andern Lautern, z. B. Hund, (Hund), Frieda (Friede). E und I herrschen auffallend vor.

Die konsonantischen Eigenthümlichkeiten hat der Appenzeller mit dem Schweizer gemein. Ch, z. B. in Chrest (Christ), Chraft (Kraft), fehlt dem Neuhochdeutschen; er ist ein harter Sammenlaut, an den übrigens der Schweizer den Begriff von Kraft oder Nachdruck knüpft. Der Araber hat das ch beinahe, nur daß es einen starken Nachhauch hat. Also wird der Name Mahomet Machhamet ausgesprochen. Unser ch wird selbst noch verdoppelt. So lächa (reichen, lenken), lacha (lachen). Das Gleiche gilt von sch, z. B. Wöschsch (Wäsche), Wösch (Wünsche). Das Fischen waltet überhaupt gerne vor. So ischt für ist, und das hier vorkommende si muß immer scht gelesen werden. Ingleichen wird das g nicht selten geschärf, z. B. ggloba statt glauben. Für b oft p; so der Pür (Pauer), Pörf (Purche). Für d manchmal t, wie: Tach (Dach), Trüfcha (Drüse), tröfcha (dreschen).

b. Die quantitativen Eigenthümlichkeiten. Man wird unter kurz oder geschärf verstehen, daß es die Hälfte minder lang gehalten wird, als lang oder gedehnt. Ich wählte blos die Zeichen für kurz oder lang. Dies ist jedoch sehr unsicher. Das Kurze kann gehalten werden = 1, das Lange aber = 2, = 3 oder noch länger. Z. B. gó (in gödtra) = 1, Gó (in Gófa) = 2, gó (gehen) = 3. Wir sprechen bada (ein Bad nehmen), und der Schwabe zieht das a wohl zweimal länger. Sehr kurz ist i in: Muetli, wenn-i-ena, bi-ni do? Wenn i außerordentlich kurz ist, so kann es von dem abgestoßenen e kaum unterschieden werden. Darum schreiben Manche die diminutive Endung li nicht so, sondern le. Dagegen ist i sehr lang in Wi (Wein), Itraga. Die Quantität läßt sich auf drei Grade zurückführen, auf kurz oder sehr kurz (bêre la, nach einer Biene schmecken), auf mittellang (Bira) und lang oder sehr lang (bêra, kneten). Bei dem ganz Kurzen ist der Gebrauch des Chronometers vergeblich; das Mittellange dauert in der gewöhnlichen, eben nicht langsamen, aber auch nicht schnellen Aussprache $\frac{19}{100}$ bis $\frac{19}{100}$ Sekunde (keine $\frac{1}{2}$), das lange kürzer, als $\frac{2}{3}$ Sekunden. Auf merkwürdige Art schärf der Appenzeller eine Menge von Wörtern, welche der Neuhochdeutsche dehnt. Z. B. Frieda (Friede), Bêda (Böden), bada (bâden), Lada (Lâden). Der Appenzeller liebt im Allgemeinen mehr die Kürze, als die Länge der Silben oder Wörter.

c. Die dynamischen Eigenthümlichkeiten. Um den Druck nicht zu sehr zu komplizieren, wurden keine Zeichen hiefür gewählt, wiewohl solche fast unumgänglich notwendig wären. In Omâ (Unmann) werden beide Silben gedehnt. Verstärkt man den Ton auf ô sowohl, als mâ, so hat das Wort die Bedeutung: ein großer Mann; ôâ hingegen die Betonung blos auf ô (ken Omâ), so bedeutet es: ein

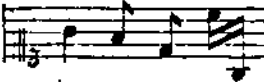
untraktabler Mann. So Limentisch, wovon die letzte Silbe aber kurz ist. Die Betonung entspricht dem Piano und Forte in der Musik; in der intellektuellen Auffassung repräsentirt sie den Nachdruck.

d. Die akzentischen Eigenthümlichkeiten. Die Sprache ist Gesang, nur der profaische. Der Gesang nach der gewöhnlichen Sprache ist Kunstgesang oder der poetische. Die Vokalmusik steht dem gemeinen Sprachgesange so gegenüber, wie die Wortpoesie der Wortprose. Wie die Lautpoesie von der Lautprose ausgehen muß, wenna sie ihr Glück machen will, also die Tonpoesie von der Tonprose. Tonsetzer kennen ihre Aufgabe wenig, welche von Allem keine Notiz nehmen, und die Noten den Worten anhängen, wie der Wind die Schneeflocken an die Gegenstände bläst. Bekanntlich gibt es z. B. in der Sprache einen kläglichchen, einen fröhlichen, jovialen, erakten, einen stolzen Ton u. s. f. Ein Donatschnitzer, wenn der Tonsetzer eine heitere Melodie zu Worten wählt, die man sonst in düsterem Tone ausspricht; wohl kann auch der kläglichche Ton poetisch veredelt werden. Die Mundart der Appenzeller steigt eine lange Tonleiter auf und ab, oft mit gar schnellem Schritte; sie ist auffallendermaßen melodisch. Die Rede geht ins Gemeine, daß der Appenzeller im Sprechen singe; das will sagen, er singt offenbar mehr, als seine Nachbarn. Je melodischer eine Sprache ist, desto glücklichere Anlagen zum Kunstgesange werden die sie Sprechenden haben. Erkläre man sich nun die Thatsache, daß der Appenzeller sich eines hervorragenden musikalischen Kunstsinnes erfreut. Wenn es sehr schwer hält, sich eines Akzentes zu bemächtigen, noch schwerer, ihn aus einander zu sehen. Hierin geschah noch wenig, und ohne Notenschrift würde man sich schlechterdings nicht helfen können. Nur leise Deutung. Ich will das appenzellische: I glob-es nüd, nach allen seinen vier Dimensionen verfolgen.

1) Qualität: I glób es nüd.

2) Quantität: I l l l l

3) Das Dynamische: I glOb es nüd.

4) Akzent: 

Diese Melodie ist die gewöhnliche in der lebhaften, doch nicht leidenschaftlichen Sprache. Enthusiasmus drückt folgende Melodie aus, indem sie den Nachdruck (das Dynamische) auf das glob legt:


I glob es nüd.

Schon milder klingt, weniger Bewegung des Gemüthes, doch leise Ironie verathend, als wüßte ein Anderer von selbst, daß man so etwas nicht glauben würde:


I glob es nüd*).

*) Es ließe sich im Allgemeinen noch Manches über die grammatischen Eigenthümlichkeiten sagen; allein ich schreibe keine Grammatik. So bezeichnete Gesner das lange i mit p;

Ich unterscheide vier Verschiedenheiten unserer Mundart, die innerrhodische, mittel-
ländische, hinterländische und kurzenbergische. Von jeder ein Näheres.

Die innerrhodische Sprechart. Wohl die älteste, gewiß das ehrwürdigste
Denkmal. Was nahe am Gebirge, vom Stantis bis zu der Föhneren, wohnt, nämlich
die Innerrhoder mit Ausnahme der Oberegger, bekennet sich zu der Verschiedenheit. Der
Innerrhoder spricht besonders schnell und melodisch. Er lästelt gerne, fast wie der
Franzose, z. B. in *mēs* (meine es), und die Erlernung der französischen Sprache
geht ihm leicht; auch das *lien*, hien gibt ihm nicht viel Arbeit. Für *ei* in den
Endsilben heit und leit *ä*: *Ösündhät* (Gesundheit), *Oberkät* (Obriegkeit),
Grächtigkeit (Gerechtigkeit). In Haslen gibt es ein *a* (in *all*, immer), welches
ich wegen seiner Eigenthümlichkeit nie nachsprechen konnte. Es ist hoch und treibt gegen
i. Für die eigenthümlichen Mischlinge *de* (z. B. in *Ösll*), *iü* (in *vil* und *Spil*
z. B.) wählte ich keine besondere Zeichenschrift. Letzteres *lü* (in *vil*) hat auch der
Baier*). Vergebens suchte ich, auch *nei* (nein) treu zu sprechen wie der Innerrhoder.
In Beziehung auf die Konsonanten, wirft dieser sie mehr weg, als die übrigen Appenzeller.
So fallen *e* und *n* oft ab. *Mer mēd* (mend, wollen), *mer hēd* (hend,
haben), *i mēks* (ich merke es), *Bēg* (Berg), *kōst* (hörst), *Pfälli* (Pfeanli, Pfänn-
lein), *Jōlli* (Jōnnli), *tāza* (tanzen, genäsel). Oder wird auch in gewissen Wör-
tern ein Konsonant nicht überhüpft, so purzelt er so eilig über die Lippen, daß der
Unachtsame ihn nicht, der Aufmerksame kaum erfahset. Wenn der Appenzeller die
innerrhodische Sprechart gar bald erkennt, so unterscheidet der Innerrhoder hinwieder
Unterarten. Im Dorfe Appenzell viel außerhodscher Klang, Bastardenmäßiges, für
den Dialektiker der übelste Standpunkt, ein ebenso übelster, als für den Botanistfremden.
Das Land vom Dorfe an dem Sitterflusse aufwärts bis an die unwirthlichen Berge,
heißen sie Oberdorf. Die Sprechweise der Oberdorfer weicht von derjenigen der
Gonter und Haslauer ab. Die einen, wie die andern, den Außerhodschen die nächsten,
haben Uebergängliches. Der Oberdorfer spricht *traua*, *haua*, *neu*, *Sau*, der
Gonter und Haslauer *būa*, *trūa*, *nū*, *Sū*. Das Altergraueste reden die Fernsten.
Hier eine Probe im Oberdorfer-Dialekte**): *J Schwende, i Stönd hānder Apa-
zell, ist emāl i Schlöß änd im Schlöß en Edelmä gff. Der is denn allpödt vor si
Thür ani gffsa. En Bueb is dö vil sörgganga i d'Wäg gö Schötta hōla. Der Bueb
hēd siba Öschwüsterig kō, änd is gad i Brätkli wit vom Schlöß hēpma gff; im
Nachschatöbel häpft. Der Watter hēd dēt gmāla n'änd bbacha. Jēg is emāl dēt Bueb
bim Schlöß dēfōr dēra gganga, änd dēt Edelmä hēd - a n'āgrēdt, was dēt Watter änd
d'Muetter thüeed. Der Bueb hēd-em i Antwort ggē: „Dēt Watter bacht sörggiffes
Bräd, änd d'Muetter macht bōs öf hōs.“ Dēt Edelmä hēd au wēla wēssa, was d'Kēd
i-fi hei, änd dō iss-er inna wörba, daß dēt Alt d's Mēhl, wō-ner vērbahe, nūd
zollt hē, änd die Alt Blēh i-na vērshrenzt Bickli Hāp büege. Wie dö dēt Edelmä
gräget hēd, ös was Ötänd si dās thüeed, hēd dēt Bueb gfd: „Eba dörömm, daß*

er unterschied einen Infinitiv mit *e* und *a*. Wir haben wirklich *e*, *a*, *i* und *id*. Beispiele:
Es hed nānt *z'sāga* oder *z'sāgi* oder *z'sāgi d*. Ohne die Infinitivpartikel *z'*
folgt weder *e*, noch *i*, noch auch *id*; *a* aber überall. Für Euphonie sorgt die Mundart
gerne, wie: *ha-ni?* (durch Einschlebung des *n*) *ha-ni-ga?* (durch Einschlebung des *n* *g*)

*) „Bei den Griechen ist das *y* vermutlich noch eine feine Stufe zwischen *i* und *ü* ge-
wesen, die unsere schwerere Zunge nicht messen kann.“ J. O. Herder a. a. O. 1, 65.

**) Dies ist eine Volkssage, die ich in meiner Jugend schon hörte. Der neuhochdeutsche
Text, welcher übersetzt ward, findet sich in Joh. Kasp. Zellwegers Geschichte des appen-
zelischen Volkes. 1. Bd. S. 329.

d'Es 's Guld als nehst." Der Edelma heb-em dö mit de Hända tträut, er wöl-em-s äräga. Der Bueh göd hē, änd verzellt dö Mls mit-enand. Nö, sin Watter gid-em i Rätthil ä, er söl i n'andersch Mäl d'Esä andershöbisch träge, änd i Chaq drēthūe. Der Bueh machts asa, änd göd bewög 'm Schloß zue. Die Edelma stult-a wider z'Nid: „Nö, du Wignasa, slla chäst-mer sllga widersch, heb d'Agesta meh wiff, aber meh schwach Fidera?" Der Bueh sid: „Nid schwach." „Wörömm?" „Wila halt der Töfel meh mit de Zwingshrea z'schaffid heb, as d'Engel." Dö sid der Edelma d'Händ ab; der Bueh sid d'Chaq usa. D'Händ springid der Chaq nöha, änd der Bueh heb ist au möga lacha; aber er heb-si dö de gnötha Weg 's Töbel as gmacht. Der Edelma, nüd sül, ist-em mit-ema Spieß nöha, heb-a dönnä sbachö, änd dö z'Edö ghdcha. Ma cha-sis tenka, der Watter vom Bueha heb dö vö Röch völlig ggiret, änd die ganz Würsime zematthūe. Es sünd dem Edelma dö d'Füß gmacht wörda, änd er heb nüd möga öf de Fühneraspök uni lö, so heb-er schö ghdcha 's Für vom Schloß ufflata.

Die mittelländische Sprechart. Sie bestreicht den außerrhodischen Landestheil zwischen der Goldach und Sitter. Stein hat in den meisten Beziehungen mit den Teufern mehr Verwandtschaft, als mit den Herisauern. Hauptächlich aber in sei, trüa, hūa, Sū, Chnū, drü weicht es von denen diesseit der Sitter ab. Im Ganzen zeigt die mittelländische Sprechart einen echten appenzellischen Charakter und entfernt sich im Wesentlichen nur wenig von der innerrhodischen; besonders nahe den Innerrhodern sind in sprachlicher Beziehung die Gaisze. Der Mittelländer hält das Mittel zwischen dem Innerrhober, Hinterländer und Kurzenberger; er sagt: mer hend (wir haben), traua, baua, Chneu, dreu, feu (Ite), Sau, cheia, feta, schülig, hönna (neben hēnna). Im nördlichen Niederteufen, mehr noch in Hagenschwende und Subenreute, die am Wattbach liegen, hört man Anklänge aus dem St. Gallischen, wohl weil die Leute von dort nach St. Gallen täglich um Arbeit und Brot ausgehen. Die Speicherer an der Goldach und dem Fürstenlande lassen schon viele Uebergänge in die kurzenbergische Sprechart (z. B. schö (schon), Wögt, schüli, Relliö, Mēni) durchblicken, item der Trogener diesseit der Goldach, und wenn in dem Wörterbuche ein Wort oder seine Form, Aussprache als mittelländisch bezeichnet wird, so gilt dabei eine reservatio mentalis. Keine Gemeinden sprechen vielleicht gleicher, als das bis zum Jahre 1723 politisch und pfarrlich vereinte Teufen und Bühler. Ausser den Steinern haben auch die Hundweiler, weniger aber die Uenscher manches der mittelländischen Sprechart Angehörige, so daß bisweilen von ihnen gesagt werden kann, was den Mittelländern zugerechnet wird, obwohl das Wort Hinterland auch sie umfassen würde. Hier die Probe der mittelländischen Sprechart and zwar in ihrer Annäherung an die steinerische: I Schwände, i Stönd händor Apazell, ist emöl i Schloß änd im Schloß en Edelma gse. Der ist dönn allpät vor sinn Thöben ana ghdcha. En Bueh ist vil dö sörganga i d'Berg ge Schätta hōla. Der Bueh heb sba Gschwüsterig kā, änd ist gad i Wöckli wüt vom Schloß dēhema gse; im Nachschöbel häfets. Der Watter heb dö gmāla n'änd bbacha. Ieg ist emöl der Bueh bim Schloß dēfōr dōraganga, änd der Edelma heb-a n'aggredt, was der Watter änd d'Wuetter thüegid. Der Bueh heb-em zue Antwort ggē: „Der Watter bacht ihggēffes Bröd änd die Wuetter macht hōs öf hōs." Der Edelma heb au wōla wōffa, was d'Nid in si hei, änd dö ist-er inna wörda, daß der Ält das Rähl, wō-ner verbachs thūe, nüd zallt hei, änd die Ält Bldē i n'z verschrängt's Bickli Häß bāze. Wie dö der Edelma gfröget heb, ös wiff Grönd si das thūeid, heb der Bueh gsid: „Eba befrömm, daß d'ös als Guld nehst." Der Edelma heb-em dö tträut, er wöl d'Händ a-na äräga.

Das Ding ist güt, der Bueb göd hē ond verzēt dō Als mit-inand. Nō sin Watter gēd-em i Nōtzi ā, er sōll gad i n'andersch Wōl d'Zāsa nderchōberschi trāga, ond i Chaz drēthūe. Der Bueb machts asa ond göd bērowēg 'm Schloß zue. Der Edelma siēt-a wider z'Nēd: „Nō, du Wiqnasa, sēna chāst-mer sāga widerch, hēnd d'Agēsta mēh wīß öder schwarz Fēdera?“ Der Bueb sād: „Mēh schwarz.“ „Wōrōmm?“ „Wīl halt d'Zāfel mēh mit-dē Zwīnghēra z'schaffa hēnd, as d'Engel.“ Dō lōd der Edelma d'Hēnd āb; der Bueb lōd d'Chaz usā. D'Hēnd springt der Chaz nōha, ond der Bueb hēd inest au mōga lacha; aber er hēd-si dē gūōtha Wēg 's Tōbel āb gmacht. Der Edelma, nūd sūl, ist-em mit-ema Spīes nōha, hēd-a dōnna n'ābachō ond dō z'Tēd gēdcha. Ma cha-sis tēnka, der Watter vōm Bueba hēd vōr Nōch dō vōllig ggīret ond die ganz Pūrsame zēmatthūe. Es sēnd dem Edelma dō Fūes gmacht wōrda, inā er hēd nūd mōga öf dē Fēhneraspēg una kō, sō hēd-er schō gēha 's Fūe zueem Schloß in saka.

Die hinterländische Sprechart. Sie spielt besonders durch Herisau, Waldbütt, Schwellbrunnen und Schönengrund; im Wetteren aber begreift sie das ganze Hinterland, d. h., alles Land der Auserhöder am linken Ufer der Sitter. Es ist diese Sprechart, genauer gesehen, ein Ueberschlag der appenzellischen Mundart in die tademburgische. Auch diese Sprechart bemüht sich, der Konsonanten sich zu entladen; sie stößt namentlich vom doppelten Jungen- und Lippenlaute ll und nn aus, wie zlla, (zullen, zählen), wēla (wählen), bēla (bekken), fēla (fellen, füllen), zēna (zēnna, weinen), Sēna (Sēnna, Hirten), trēna (trennen), z'Schwellbrōna hēna hēds Hēna (zu Schwellbrunnen hinten hat es Hennen). Hinterländisch ist ferer drā, nā, Chuk u. s. f., so wie au (auch), weira (wehren), zeira (zēren), Zei (Zähne), mēla (mähen), bāa (bähen). Selten hat der Hinterländer i für ē, wie Sēla (Besellen). Der Endling der Eigenschafts- und Umstandswörter ist oft ch, z. B. irdelech, schülech, bīlech, frāhlech. Hier die Probe aus Herisau: Z Schwēde, i Stōnd hēnder Apazit, ist emōl i Schloß ond im Schloß in Edelma gēl. Der ist dēnn alpōtt vōr sinn Thēra ana gēssa. En Bueb ist vīl dō sörgganga i d'Wēg gō Schōtta hēla. Der Bueb hēd sība Gschwūstereig ghā, ond ist gad i Wōrdle wīt vōm Schloß dēhāma gē; im Nachhatōbel hāfts. Der Watter hēd bei gmāla n'ōnd bōcha. Jez ist emōl der Bueb bīm Schloß dēfōr dēragganga, ond der Edelma hēd-ema āgrēdt, was der Watter ond d'Wuetter thlēged. Der Bueb hēd-em zueer Antwōrt gē: „Der Watter bōcht vōrggēsses Brēb, ond d'Wuetter macht bōs öf bōs.“ Der Edelma hēd an wēla wōssa, was d'Nēd i-si hēi, ond dō ist-er ina wōrda, dāß der Ält das Nēhl, wō-ner wērbache, nūd zjast hēi, ond die Ält Wīt i n' dēfchēnztōs Zīdle Hāß bēze. Wie dō der Edelma gfrōget hēd, ös was Orōnd si dōs thlēged, hēd der Bueb gēd: „Eba dērōm, dāß d'ūs 's Gēd ales nēhst.“ Der Edelma hēd-em dō mit dē Hēnda trēkutt, er wōl-em-s ārāza. Der Bueb göd hē, ond thued dō Alles mit-enand verzēla. Nō sin Watter gēd-em i Nōtzi ā, er sēl i n'andersch Wōl d'Zāsa nderchōberschi trāga, ond i Chaz drēthūe. Der Bueb machts asa, ond göd bērowēg 'm Schloß zue. Der Edelma thued-a wīder z'Nēd sēla: „Nō, du Wiqnasa, sēna chāst-mer sāga widerch, hēnd d'Agēsta mēh wīß öder mēh schwarz Fēdera?“ Der Bueb sād: „Mēh schwarz.“ „Wōrōm?“ „Wīl halt d'Zāfel mēh mit dē Zwīnghēra z'schaffa hēnd, as d'Engel.“ Dō lōd der Edelma d'Hēnd āb; der Bueb lōd d'Chaz usā. D'Hēnd springet der Chaz nōha, ond der Bueb hēd inest au mōga lacha; aber er hēd-si dē gūōtha Wēg 's Tōbel āb gmacht. Der Edelma, nūd sūl, ist-em mit-ema Spīes mōga, hēd-a dōna āberchō, ond dō z'Tēd gēdcha. Ma cha-sis tēnka, der Watter vōm Bueba hēd dō vōr Nōch vōllig ggīret, ond die ganz Pūrsame zēmatthūe. Es sēnd dem

Ebelmä dō Fließ gmacht wōrda, ond er hēd nūd mdga öf dē Fāhneraspiz usf lō, so hēd-er schō gftō 'sFür vom Schloß ufflada.

Die kurzenbergische Sprechart. Sie weicht von ihren Schwestern am meisten ab, und es machen die übrigen Appenzeller die Kurzenberger eben wegen ihrer eigenen Junge zur Zielscheibe des Wises und Spottes. Indessen nähert sich die Sprechart der letztern am meisten der neuhochdeutschen Mundart, und bietet dem Sprachforscher ungemein viel Interesse dar. Sie herrscht in der ganzen Gegend am rechten Ufer der Goldach, hiemit auch das innerrhodische Oberegg nicht ausgeschlossen. Im Kurzenberge trifft man selbst von Gemeinde zu Gemeinde leise Verschiedenheiten, die größten noch in Walzenhausen (z. B. Lum p, jä z a), das hinwieder gegenwärtig neuen Versetzungen ruft. Die Sprechart ist im ganzen schleppend und träge. Das g wird gerne verstoßen, so: Kēliō (Religion), Zitti (Zeitung), Mani (Meinung), a prächtis Hūs (ein prächtiges Haus), prächtī (prächtig). Einiges dehnt der Kurzenberger besonders lange, wie: Zit (Zeit), süs. Anderes aber schärft er, wie: Wad, Wurft, Turft. Statt des stummen e im Endling el gebraucht er i, z. B. Wōgil, Angil, Lūsil*). Mit Beihilfe des Kurzenbergers, des übrigen Appenzellers und des Todenburgers kann der Diphthong ei vierfach unterschieden werden. Der Kurzenberger hat ei charakteristisch (Wier, Zeich, nei, nein), dann iē (z. B. in nēija, nähen, mēija, mähen), welches der Mittelländer schon in Wier (Wier im Hinterlande) ausspricht; der Todenburger füllt die Lücke mit ai (nai, nein, hai, heim). Diese Diphthonge sind verschieden, je nachdem das i, ē oder a vorschlägt**). Springt ā voraus, so entsteht äi, wie in bāija (bähen). Der Kurzenberger hat oft a, während der übrige Appenzeller ä oder ē, der Neuhochdeutsche ei spricht, so: Mani (Meinung), hā (heim), Wā (Wein), alā (allein), äs, zwā u. s. f. Dies findet indess der Kurzenberger selber nicht wohlklingend, und er nähert sich hierin immer mehr dem Mittelländer, wie denn der Walzenhauser häufig hā sagt. Umgekehrt ēi bei Kurzenberger, ē beim übrigen Appenzeller: er seid, er leid. I beim Kurzenberger, i beim übrigen Appenzeller: gsi, gsi; wissa, wissa; bschiffa, bschiffa. Ö im Kurzenberge, ö in andern Gegenden: Wōgt, Wōgt; und gerade umgekehrt: Kantō, Kauzō, gōh, stōh, löh, fōh, blōh, Lōh. u, ü im Kurzenberge, ö in andern Gegenden: Gupf, Gōpf; Güttsch, Gōtsch; Gädil, Gōdel; gudera, gōdera; Gup, Gōp; Lupf, Lōpf. Ö im Kurzenberge, ü in andern Gegenden: grō (grün), so wie ö und ue (grōna, grūena). Ö im Kurzenberge, au in andern Gegenden: Klōsa, Klaua; göli, gaulig; wōhl, waul; zōla, zaura; ö, au (auch)***). Ö im Kurzenberge, zu in andern Gegenden: brōla,

*) Der Cod. Viennensis D, welcher hinten näher bezeichnet werden soll, hat (S. 217) holzappyl, überhaupt il konsequent (vogil, gabil, angpl, ampl, drofil, basilbom).

**) So leicht die Unterscheidungslinien sich ziehen lassen, so wenig genau scheinen manche Neuhochdeutsche zu sein. Nicht unbekannt waren sie doch dem Verfasser des Vocabularius incipiens teutonice ante latinum. Indem er angibt, wo man das Wort finde, fährt er also fort: „Nam verbi gratia quod Rhonenses vulgariter Eger proferunt, Suedi id ipsam apert aspirare solent, quod et sic in multis aliis dictionibus vulgaribus inventum se cognita est familiarum.“ Auch Konrad Gesner (Mithridates 38) stellt heilig als schweizerisch dem schwäbischen heilig gegenüber.

***) „... ist zwischen dem Thurgauer, dem Appenzeller, dem Zürcher, dem Schaffhauser ein leicht bemerkbarer Unterschied in der Mundart. Während die Thurgauer für ai und ei das lange a, die Appenzeller ä (wohl nicht alle) setzen, z. B. Wa und Wä für Wein, geht an der Tös das ai in ei (welches ei?) über. Wie die Franzosen ehemals ihr Land in die Gegend, wo man mit oc, und wo man mit oui bejaht, einteilten (Langued oc, Langued oui), so könnte man den Thurgau in das Ob- und Nidland einteilen; denn im

brenla (brüllen); fröla, Gröla (frauen); Höhle, Hölle; Löb(schwarz), houl(schwarz). Eigenthümlich sind dem Kurzenberger die Diphthonge *äu* (das alte *öw*, *öuw**) und *äu* (das alte *ow*, *oww***): *Höu*, *höuschwa*, *Höua*, *fröua*; *Fröu*, *Thöu*. Kurzenbergisch ist auch *bua*, *Rnû*, *drû*, *Su*, *vêrbî*, wie in einem Theile von Innerrhoden und im Hinterlande, abweichend aber frei, Freiheit, *teia* (werfen). Zu den Konsonanten übergehend, hat der Kurzenberger *gg* neben dem *l* der übrigen Appenzeller; jener sagt *itënggs*, diese *itënkf*. Gemein haben das *gg* die Appenzeller in *Ëgg* (Gute), *Wëgga* (Wecken), *Märg*, (Beimark, neben *Märcha*, Grenzmarken)***). Umgekehrt spricht der Kurzenberger das *l* als eine überaus auffallende Eigenthümlichkeit im Anfange der Wörter an, während die übrigen Appenzeller und mit ihnen alle Schweizer, etwa mit Ausnahme der Rheinthaler, des *ch* sich bedienen, welches ersteres einzig im Worte oder am Ende desselben hat. Nur vor *s* verwandelt es sich in ein *g*, z. B. *Wigse* (Wische), *Fugs* (Fuchs), *Ëgs* (sechs). Indessen fängt dieses *l* erst in *Dberëgg* und *Heiden* an, und *Grud*, so wie *Rehetobel* und *Wald* haben es noch nicht. Beispiele: *Kurzabërg* (nicht *Churzabërg*), *Kraft* (nicht *Chraft*), *Kelesi* (nicht *Chrelesi*), *vêrlënda* (nicht *vêrchënda*), *abkôh* (nicht *abchôh*), *Krës* (nicht *Chrës*, in *Zellwegers* Urk. 3, 1, 126 ff. *kräff*). Merkwürdig genug, daß das Anfangs-*ch* durch die ganze Schweiz hält, um am Fuße des Keien in *l* überzugehen; merkwürdig genug, daß die Kurzenberger und Rheinthaler hierin die sprachverwandtschaftliche Verbindung mit den Eidgenossen auflösen, um es mit den Deutschen jenseit des Rheins und Bodensees zu halten****). — Bei sehr alten Leuten, wenigstens in *Walzenhausen*,

oberen *Thurgau* spricht man *oh*, im untern *aû* für *au ch*.“ Geschichte des *Thurgaus* von J. A. Pupifasfer, Bischof. 1828. 1, 33. Vgl. Dictionnaire languedocien-françois 1, V. Hier wird näher gesagt, daß Frankreich in die Sprache von *O* oder *Or* und in die Sprache von *Oil* oder *Oui* eingetheilt ward. Das *h* fängt im Oberthurgau an, streicht von da durch *St. Gallen*, durch *Rorschach*, das *Rheinthal* hinauf, und erreicht daneben die Höhen des *Kurzenberges*. Die *H*-Leute haben all dings in der Mundart viel Verwandtes, und die *Kurzenbergischen H*-Leute bieten den *H*-Leuten *St. Gallens* und *Thurgaus* kräftiger die Hand, als den *Wiltland*leuten in dem übrigen *Appenzell*. Es ist bemerkenswerth, daß *a u* in diesem erscheine und einen *Strich St. Gallens* und *Thurgaus* überspringt, um im *Unterthurgau* aufzutreten. — Wie man einst das *Languedoc* nach der Aussprache eines Wortes nannte, so liest man bei *Gilg Eschudi* (*De prisca ac vera alpina Abetia descriptio*. Basil. 1560. 111.): „Quorum (Aquisanum, Leodiansium, Tungrorum, Coloniensium et aliorum populorum his confinium) linguam superiores Germani vocamus *Wattlandisch*, ob id quod communiter s. commulant in t, et aspirationem mediam in c (k?), ut was wat, das dat, sprechen spreken.“ Seite 113 sagt *Eschudi* geradezu: „Lingua Belgica, quam nos *Wattlandisch* vocamus.“

*) Es bedarf der Entschuldigung, daß, um mich doch hierin mehr dem *Neuhochdeutschen* zu nähern, ich nicht *ou*, *öu* (sondern *au*, *eu*), nicht *äu* (sondern *äu*, wie in *brenla*, *Höule*), oder oft *ai* für *ei* (so *maiba* für *meia*) schrieb. Der Leser findet so *h* Wort leichter, darf aber die richtige Aussprache nicht vergessen.

** *Frow* unter den schwäbischen *Idiotismen* vom J. 1737. In den *Rübelungen* „*brow* kriembilt.“ *K. Gesner* sagt (*Mithridates* 39): „*Bavarorum* linguae *Suevicæ* similis est, sed etiam crassior, ut audio: crassissima in Austria, vel aliqua ejus parte. *Frow* pronunciant *fraww*: *broww*, *haww*.“ In *Frisii* diction. latinogermanicum „Das *Büttlen*, *Hönschen*.“ Dergleichen könnten mit einer Anzahl von Stellen belegt werden. Nur noch dem *Regel* kann ich nicht widerstehen, zu bemerken, daß auch in der *Leichtprechtig* *Der Hansen Kapierei* zu *Bürey* im „*Kurzweilliger Zeitvertreiber*“ u. s. f. (1700) *Qew* (*Qeu*) erscheint.

***, In *Frisii* dictionar. medulla, Das *marg* im *bein*; *haes*, *marchen*.

****, *Konrad Gesner* (*Mithridates* 37) sagt: „*Vulgus* etiam nostrum *saepo ch. profert*, ubi alii perique omnes *l. ab initio praesertim dictionum*, ut *chrauf*, pro *kanf*: *chraf*

Leher, *Idiotismen*.

trifft man durchaus zürcherische Anklänge. Sie sagen ö statt unser a, ä statt unser e: Lönd (Land), Hönd (Hand), Münn (Mann), Liskamänt. Dieser alte, bereits schon ganz verlorene Ueberrest, welcher in zwanzig Jahren ganz verschwunden sein wird, klingt gar angenehm und hat ungemein viel Ehrwürdiges. Wie ganz anders mochte man zur Zeit der Kirchentrennung im Kurzenberge gesprochen haben. Wahrscheinlich theilte die damalige Mundart mit der damaligen zürcherischen alles Wesentliche. So lebte bei den Zürchern Frau w, und es lebt jetzt noch bei ihnen und den Kurzenbergern. Hier eine Probe in der gewöhnlichen Sprechart der Allemannsberger in Balzenhausen: I Schwändi, a Stönd händr Apazell, ist amöl a Schlöß änd im Schlöß an Edilmä gfi. Dör ist denn allpört für sinn Thurn abi gfißa. An Bueb ist dö vil fürbigganga i d'Hörg gi Schötta höla. Der Bueb heb siba Schwüßterni kaß, änd ist gab a Bröckli wit vom Schlöß behäma gfi; im Rachtatöbil häßts. Der Watter heb dört gwala n'änd bbacha. Jetz ist amöl der Bueb am Schlöß vörbigganga, änd der Edilmä heb-a n'ägrödt, was der Watter änd d'Mutter thüeid. Der Bueb heb-em zer Antwort ggē (ein eigenthümliches, zwischen e und i schwebendes e): „Der Watter bacht ihggēßes Bröb, änd die Muetter macht bös öf bös.“ Der Edilmä heb ö wöla wissa, was d'Nid in-fi hēi, änd dö ist-er inna wörba, daß der Alt das Mähl, wö-ner verbahe, nöb jallt hēi, änd die Alt Blöz i-na verschringts Bickli Häß hēzi. Wie dö der Edilmä gröget heb, us wissa Grönd si das thüeid, heb der Bueb gfiß: „Eba bördamm, daß b'üs als Ölt nehst.“ Der Edilmä heb-em dö tträut, er wöll d'Hönd a-na räza. Der Bueb göd hē, änd verzällt dö Als mitt-anand. Mo sin Watter gid-em a Nöthli ä, er soll gab a n'andersch Möl Räsa önderschüberchi träga, änd a Kaß brithö. Der Bueb machts asa, änd göd dö ina Wäg 'm Schlöß zue. Der Edilmä stüüt-a wider z'Nid: „Nö, du Wignasa, sēla läst-mer säga widersch, hand d'Agesta mēh wiß öder schwarz Fidera?“ Der Bueb seid: „Mēh schwarz.“ „Wördamm?“ „Wü halt d'Nüßl mit dē Zwingherra mēh z'schaffid hand, as d'Engil.“ Dö löd der Edilmä d'Hönd ab; der Bueb löd d'Kaß usa. D'Hönd springid der Kaß nö, änd der Bueb heb amig ö möga lacha; aber er heb-si dē gnötha Wäg 's Töbil abi gmacht. Der Edilmä, nöb sül, ist-em mit-tem Spieß nöi, heb-a dönnä libereß änd dö z'Töb gfißa. Ma ka-sis tinka, der Watter vom Bueba heb dö vör Nöch wölli ggiret, änd die ganz Püefame zämmathö. Es sönd dem Edilmä dö Fäß gmacht wörba, änd er heb nöb möga uf dē Fehnerspiß ui lö, sö heb-er schö gfißa 's Für zuem Schlöß üßflada*).

pro frat. scribendo laeten, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus, ut in omnibus linguis fieri solet.“ Das Initial-ch war bei den Althochteutschen gemein. Das in der Mitte vorkommende ch im Worte böschli beim „kurzweiligen Zeitvertreiber“ fällt auf. Vgl. hierzu Stalder's Dialektologie S. 61 ff., so wie überhaupt an a. D. daselbst über die Aussprache anderer Konsonanten und der Vokale.

*) Ueber unsere Appenzeller-Mundart gibt es sehr wenig Bearbeitungen. Das Beste rührt von meinem Gemeindegänger Gabriel Walser (Appenzeller-Chronik 1740. 1, 40) her, wörtlich so lautend: „Heut zu Tag redet alles teutsch mit einem geschwinde Accent, nach besonderm Dialect.“ Dann kommt eine Sammlung appenzellischer Proverbia, welche in dem letzten 80ger Jahrzehnt gedruckt wurde, und die ich später näher bezeichnen werde. In der appenzellischen Mundart Beschriebenes liefert schon Stalder und das Beste der Appenzeller-Kalender für das Jahr 1820 aus der Feder des nachherigen Statthalters Meyer: „Der gelehrte Arzt und der franke Appenzeller.“ Die Skizzen der vier appenzellischen Sprecharten in Dr. Gabr. Rüdch Beschreibung des Kantons Appenzell (St. Gall. u. Bern 1835. 73.) haben mich zum Verfasser. Die beigefügten Proben sind voller Barbarismen, und mehr als Verfälscher, denn als Führer anzusehen. Das Lesen solcher Schätze ist nicht minder widerlich, als das Anhören jener Dialektente, welche gerade sich vertappen, indem sie recht fein auftreten wollen. So sagen diese Paris hat Paris, Preisa (Prise), reicha (reichen),

Dies die vier Sprecharten des Landes und die Proben derselben. Die Unterscheidung der Mundart in die inner- und ausserrhodische könnte nicht angehen. Junzöderla und ösfröderla sind allerdings bekannte Wörter, haben inzwischen weniger auf die sprachlichen Eigenthümlichkeiten Bezug. Die Sprechweise der den Innerrhodern nahe wohnenden Ausserrhodern, nicht blos der Gasser, sondern auch der Steiner, Hundweiler und Urnächer, vermittelt fast mehr, als nur die Uebergangsbrücke zu der innerrhodischen. Versteht sich übrigens von selbst, daß die Bezeichnungen für besondere religiöse und politische Begriffe genau abgemerkt sind, worauf in Hinsicht des nachfolgenden Wörterbuches nachdrücklich aufmerksam gemacht werden muß. Die kurzenbergische Sprechart, als Ueberschlag in die rheinthalische, und die hinterländische (am linken Ufer der Urnäsch), als Ueberschlag in die todenburgische, wird zwar zur Zeit der Trennung unserer Republik im Jahre 1597 schon deutlich ausgeprägt gewesen sein; allein es ist höchst wahrscheinlich, daß alle Bewohner zwischen der Urnäsch und Goldach sich, mit wenig Unterschied, der gleichen, altappenzellischen Mundart bedient haben, woraus erhellt, daß dieselbe, nach erfolgter Theilung des Landes oder mehr der Leute, sich allmählig in die Urstätte oder die ehemalige Hauptgegend des Landes zurückgezogen habe, um einer modifizirten Sprechart im Mittellande Platz zu machen²⁾.

Will man diese Deutung nicht begründet genug finden, so wird man doch zugedenken, daß zunächst die ehemalige Eintheilung der Pfarreien ihren Einfluß auf die mundartigen Verschiedenheiten selbst bis in den heutigen Tag geltend macht. Herisau, Schwelbrunnen und Waldstatt waren sehr lange vereinigt, und dort ist die Mundart, so zu sagen, ein Einzelei. Gais, mit dem vielen Innerrhodischen in der Sprache, gehörte sehr lange nach Appenzell. Heiden, Wolfshalden, Luzenberg und Walzenhausen, der Sprache nach mehr, als halbe rheinthalische Gemeinden, hatten ihre Kirchen im Rheinthale, die ersten in Thal, die letzte in St. Margaretha, früher selbst in Höchst jenseit des Rheines. Diese Beispiele mögen das Gesagte anschaulich genug machen. Leichter, als nothwendig wäre es, sie zu vermehren.

Appenzell, an die Grenze Deutschlands gelehnt und einst gewohnt, seinem Winke zu gehorchen, hat darum begreiflich mit den Deutschen manche Wörter gemein, welche den meisten oder allen übrigen Schweizern abgehen. So fürben, ein altes, schon bei Kers, Notker, in Hoffmanns Glossarium vorkommendes Wort, welches (nach Stalder) mit uns der St. Galler hat, nicht aber der übrige Schweizer. Indessen freicht es durch einen Theil von Oberdeutschland. Für unser Fraumanteli hat Stalder Mantelkraut, auch Sennenblätter als luzernerisch, bernersisch und schwyzersisch; bei Hebel aber Fraumanteli. Gnäth (oft) haben wir mit den St. Gallern und Lichtensteinern, nicht aber mit den Mittelschweizern gemein. Stät nach Stalder in den Freiamtern; es kommt aber besonders jenseit des Rheines vor, und selbst der Oestreicher hat stät. Für unser Hädampf hat der Bündner und Schwyzer der Hey, Key, der Entlibucher Heunebel; beim Boier aber Haidampf, Heirauch. Stalder läßt Häß nur den Kantonen Appenzell, St. Gallen, Njanden, Schaffhausen und Zürich; Konrad Gesner gab (Mithriditates 38) Häß

abfolante (abfolante). Der Herr Dasypodius, den wir später zu sprechen haben, erwirbt ihnen aber die Gnade, sie ganz „subtil“ in Schutz zu nehmen.

²⁾ hätten wir noch Proben aus dem 16. Jahrhunderte, wie viel Interesse müßten die Vergleichen bieten. Beim regsamem Ausserrhodern ändert sich Vieles raschen Laufes, und wir werden in sprachlicher Beziehung die Schulen, was die Drunderpressen umwälzen?

als schwäbisch an. Hinecht hat Stalder nicht; wohl im Berarbergischen hinacht, im Schwarzwald hinecht und in Straßburg hincht. Läba nicht bei Stalder; Leiben (übrig lassen) schwäbisch. Lēz mit dem Begriffe links nicht in andern Kantonen, wohl aber in Straßburg. Lēs (wenig gesalzen) nicht bei Stalder; wohl aber schwäbisch leis, līs. Nünimöl bei uns, Neunimöl im Lichtenfelsischen, Neunemal schwäbisch, bei Stalder aber nicht, sondern Neunist (neunmal, wie einist einmal), Neuniziehen. Schmalz (Butter) auch in St. Gallen, Bünden und ehemals auch oberschwäbisch, in andern Kantonen Anken. Strüchleta nicht in andern Thälern der Schweiz nach Stalder, aber bairisch, salzburgisch und österreichisch b'Strauchen, Schnupfen. Wäsel (die Speiseröhre), Weisling österreichisch, Weisel im Berner-Oberlande, in andern Kantonen Mäusel, Meisel.

Es wird nun eine Anzahl von Wörtern bezeichnet, welche blos ein Theil von Appenzellern mit Andern gemein hat.

Innerrhoden und Valais gehört aber für oder; in Aargau hängt es nur an den wenigen Theilen, welche an das Innerrhodische grenzen.

Innerrhoden und Hinterland haben Trēmächt mit dem Berner-Oberlande und mit Glarus, Gassgänger mit Zugsburg (wo der „Kod für Mannspersonen vor 40, 50 Jahren Mode“ war), sötkä mit dem Montafun, mit Schwaben (sott, sött), mit Baiern (sötter).

Hinterland allein theilt das glarnerische flöcha (in Zürich, Schaffhausen und Bünden flöcha wie im Mittelland, im Kurzenberge aber fleucha), das todtenburgische Geiß (Schlitten), das Leb (Leib, Viertel eines geschlachteten Thiers) anderer Kantone, das bernische Malettschloß (Mälatschlöß jedoch im Hinterlande), das ebenfalls bernische Zauggen, Gefäßschauze (im Hinterlande jedoch das Diminutiv Zuggli), mit a. D. glükern, mit andern Kantonen Ömpa (Tümpfel, wofür im übrigen Appenzell Önta).

Innerrhoden, Mittelland und Hinterland haben das ostschweizerische chēsa, schwäbische kēsa, das hebelische chresme (klettern). Selbst beim Dasypodius kreylen, während Fries dessen nicht gedenkt, dafür schnaaken, welches auch bei Stalder auftritt, gibt. — Sigampfa mit den Vierwaldstättern, mit Zug, Zürich, Bern und Bünden (välzla im Kurzenberge); mit andern Kantonen, mit Baiern glükern; Söll (im Kurzenberge die Schwöll) mit Luzern, Glarus; zwaga mit andern Kantonen, aber auch das kurzenbergische zwaha hat seinen Anschlag.

Innerrhoden, Mittelland und Kurzenberg gehört das hennebergische talgget, das frutig (doch auch in Herisau) der Thurgauer, Zürcher, der Schwaben und das fruttig der Oesterreicher.

Am eigenrichtigsten ist der Kurzenberg. Er hat mit Oesterreich Kröl (ein landwirthschaftliches Werkzeug), mit Henneberg düre (geräuchert) Fleisch, mit Schwaben Raft (osnabrückisch Noost), Ast, mit Baiern die Reiter, Sieb (im Kurzenberge eigentlich Mittera), mit Henneberg die Reuter, dasselbe, mit Schwaben seiger (R. eigentlich säger, vom Getränke, schal), psächta (das Viehmaß bestimmen) mit Bünden (im Mittellande und Hinterlande, in Zürich und Schaffhausen schähta), mit Glarus Förnüchter. In Innerrhoden und Hinterland Bärnüchter, mit Schaffhausen Gampröß (Schaukeleypferd), mit Zürich Ohäst, zerhacktes Fleisch (in Innerrhoden, im Mittellande und Hinterlande Paketa), grau (schwammlicht) mit andern Kantonen (im übrigen Appenzell gröb), ebenso blau — Paltli mit dem Nidwalden und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Härtel), Ricker mit

Olarus, Jürich und Schaffhausen (im übrigen Appenzell Aestere), Milchheller mit Olarus (im R. eigentlich Milchhärer). Walzenhausen hat noch besonders Hötta (Leitfeli) mit den Bündnern gemeinschaftlich, und bemerkwürdig ist es, daß Jägg in Innerehoden, Mittelland und Hinterland, Jäck in einem Theile vom Kurzenberg, Jäck in einer Redensart bei Kirchhofer, nicht aber bei Stalder, Jähggen für Elster im Breisgau, nach Konrad Gesner Jäck (*pica glandaria*) im Schwäbischen, in Walzenhausen aber Jäger wie im Neuhochdeutschen (Häher) vorkommt. So auch mit den Deutschen Stoßvogel für Hennavogel. Das Nüsch der Walzenhäuser, das Nösch (Schluchzen) der übrigen Kurzenberger übergang ich geflissentlich mit Stillschweigen, weil ich es nirgendwo lebend fand, wiewohl der Freiburger nüschele (den Schnupfen haben) sagt; es ist aber alt, indem man es (*Singultus* . . . der nesch) schon beim Konstanzer Wenzel Brad antrifft.

Im Allgemeinen hat der Appenzeller mit den übrigen Schweizern viel Verwandtes, Vieles mit den Oberteutschen, mit diesen der Kurzenberger offenbar am meisten. Mir scheint, es würde wenig Dialektkunde verrathen, wenn man unsere Landesprache mit der schweizerischen, ein Bundesglied des großen allemannischen Stammes, als eine besondere, wie etwa die Holländer die ihrige, aufstellen wollte.

Sinwieder gibt es Wörter, die in andern Kantonen und in einem Theile von Teutschland einheimisch sind, ohne bei uns zuzusprechen. So bedeutet Klammer, welches der Appenzeller nicht kennt, im Entlibuch Ameise; in Valern (Ner) dafür Klammer. Das alte beiten, nicht appenzellisch, ist in andern Kantonen, selbst im Lothemburg, und in Oberteutschland. Im bis schweizerisch und schwäbisch, in den Urkunden oft.

Wir haben gesehen, wie sich unsere Mundart gleichsam in Dürftigkeit an andere lehnt. Zum Erfolge, darum jedoch keinen Vortheil verheißend, hat sie nicht selten mehrere Wörter für einen und denselben Begriff. So berühren sich Kimmeli, Mingeli, Ingeli, Lingeli und Glünggerli synonym. Wer sich die Mühe geben will, im Wörterbuche nachzuschlagen, wird bald eine hübsche Anzahl Beispiele bekommen.

Es ist nöthig, von der Anlage dieses Werkes zu sprechen. Es zerfällt in den praktischen und kritischen Theil. Jener begreift die grammatische und lexikalische Ausstattung eines Wortes, dieser die Anmerkungen.

Meine grammatischen Termen riechen so ziemlich nach dem Alten, und neuere teutsche Linguisten könnten darum mir sehr gram werden. Die in neuern Zeiten sich besonders aussprechende Logomanie nützt nicht so viel, sie erhebt nicht viel. Mag unregelmäßiges Zeitwort noch so unrichtig sein, es verleitet, die Hauptsache, dennoch nicht zu unrichtigem Denken. Diese Bezeichnung kennt nun jeder auch nur etwas mehr Unterrichtete; die Wenigeren aber würden Campes Eintheilung in transitive, intransitive und neutrale, oder Grimms in starke und schwache Zeitwörter verstehen. Selbst Pflanzennamen sind nach dem veralteten Linneischen Systeme, wiewohl ich dem natürlichen von de Condolle ergeben bin. Der Grund wird leicht einzusehen sein.

Der grammatische Theil sieht etwas mager aus. Um Raum zu ersparen und der Grammatik, die ich doch nicht schreibe, den Zoll zu entrichten, werden nur wenige Formen angegeben. Bei den Hauptwörtern, die sich in der Einzahl auf er oder a enden, findet sich die Mehrzahlform darum nicht, weil sie sich nicht anders zeigt, als in der einfachen Zahl. Wo die comparative und superlative Form auf die qualitativ bleibende positive gepresst wird, werden jene nicht weiter berührt. Vom Hinterländer weiß

wan, daß er sich setzt, wo der Mittelländer sig, so: sieplech, lieplig. Das kurzenbergische ig kann Niemand verführen; der Kurzenberger streift g nur im Neutrum und in der Adverbialform ab. W.: An liepliga Blied, a lieplige Frau, a lieplis Müli, es ist liepli; der trüerig Blied, die trüerig Frau, das trüeri Ofstich, es ist trüeri.

Vorwurf der Lexikographie ist jeder Idiotismus, d. h., jedes Wort, welches in der neuhochdeutschen Sprache ganz fehlt oder eine andere Physiognomie hat, oder aber dasjenige Wort, welches die neuhochdeutsche Sprache wirklich so oder kaum anders geformt, allein nicht in unserem Sinne besitzt. Abmachen ist neuhochdeutsch; es hat aber drei uneigentliche Bedeutungen, welche dem Neuhochdeutschen abgehen. Selbst wurden, doch selten, neuhochdeutsche Wörter, nach Form und Inhalt wie bei uns, aufgenommen, wenn sich kein anderer Anlaß darbietet, eine Eigenthümlichkeit, z. B. eine Redensart, ein Sprichwort, eine Sage, eine Haus- oder Witterungsregel u. s. f., einzuverleiben. Es kann nicht fehlen, daß auch viel sankt-gallische, manche schweizerische, überhaupt nicht selten oberdeutsche Wörter aufgeführt sind. Den ebensol dürren und engherzigen, als schwer zu verwirklichenden Plan, ausschließlich appenzellischem sprachlichen Eigenthum Platz zu gönnen, mußte ich bald aufgeben. Ich nahm indessen nicht blos lebende Idiotismen in jener Begrenzung, darunter die sehr verunstalteten Lausnamen, auf, sondern auch obsolete Wörter, besonders solche, welche in unseren Dialecten vorkommen, damit diese leichter verstanden werden können.

Schwierig war es, die Scheidelinie zwischen dem Neuhochdeutschen und dem appenzellischen Nichthochdeutschen auszumitteln. Vom Vorwurfe der Willkür wird sich schwerlich ein Idiotikograph ferne halten können. Wiewohl ich weiß, daß der strenge Adelung in seinem großen deutschen Wörterbuche die oberdeutsche Mundart etwas zu stiefmütterlich behandelte, so konnte ich doch keinen sichereren Führer, als ihn, und meine Achtung für den großen Gelehrten stieg um so höher, je verwerfender manches Urtheil ist, welches in neuerer Zeit über denselben fiel. Auch Stalder scheint sich den Adelung zum Flügelmanne gewählt zu haben. Weil wir beide auf dem Felde der Willkür stehen, führe ich, ohne doch den leisesten Tadel zu entäußern, Stalder'sche Wörter und Redensarten an, welche ich unterdrückte, weil ich sie für gut hochdeutsch hielt: Fluß (Rheuma), süßeln, Einem Füße machen, von guter Hand (Quelle), Stand (Bude), setzen (siedeln, zu Zeiten, das Fähr (die Fehre), käsen u. s. f. Wohl habe ich Fähr (der Fährmann) wie er, aber Windstraut, und er nicht. Vom käsen gab ich nicht einmal das Diminutiv Käsele, welches in der herzlichen Sprache der Hirten, besonders wenn sie kleine Käse bereiten, häufig gehört wird. Der Kurzenberger sagt nätschela für naschen; es ist aber nur ein Frequentativ des luzernerischen nätschen (beim Essen schmahen) und dieses ein Intensiv des neuhochdeutschen naschen. Der Kurzenberger sagt auch söggli sat so rglich, das ebenso keine Ausnahme fand, vielleicht mit Unrecht.

Die Ordnung, in welcher die Wörter zusammengetragen wurden, ist die alphabetische. Vom gemeinen deutschen Abzuge wich ich etwas ab. Hier wurde, theils nach dem Vorgange von Stalder und Schmid, folgende Ordnung gehalten: A, B P, Ch R N, D T, G, F W, G, H, I, L, M, N, O, R, S, u, W, Z. Stalder beobachtete seine Ordnung nur am Anfange der Wörter, aber nicht konsequent auch in der Mitte; ich glaubte folgerichtiger zu Werke gehen zu müssen. Bei Stalder steht im Anfange t neben d; das Wort tüttschen findet man vor dem Buchstaben G; sucht man aber tüt vor tüe, so findet man es nicht, und man trifft

tätſchen nach tuſen. In dieſem Wörterbuche ſteht tätſcha nach Dōdō und vor Tōjabittler — Tōvi, tōgelet u. ſ. w. *)

Die Schreibung unſers Mundartigen, die Orthographie, war eines der ſchwierigſten Dinge. Ich klage mich ſelbſt an, daß ich an einigen wenigen Orten ungleich ſchrieb. Die Arbeit ſchien meine Schultern beinahe niederzudrücken, wenn ich eine Menge Wörter aus dem Leben holen ſollte, während Andere nur einen Stoß Bücher durchblättern dürfen, um eine riefenmäßige Sammlung zu veranſtalten; wenn ich überdies das Gefieferte, die alten Codices, Infunabeln, Dikzionarien, Urfund:u u. dgl. in der Hand, kritiſch beleuchten ſollte, wenn ich dann noch die Orthographie ſelbſt kriſch begründen mußte, indeß tauſend und tauſend Gelehrte ſeit Jahrhunderten an der Schreibung der hochdeutſchen Mundart ihre Kräfte verſchwanden, und immerfort ſich im Jante herumschlagen. Nein, urtheilet nicht unbillig; aber thut vorerſt ein Betteſtes in der That; brechet auch irgendwo die Bahn. Mein leitender Grundgedanke war: Schreibe ſo, wie du ſpreichſt. Nichts aber arbeitete mir mehr der Ausführung dieſes ſo einfachen, klaren Gedankens entgegen, als das Neuhochdeutſche. Du ſchreibſt mit dem Neuhochdeutſchen Menſch; es iſt falſch; die Mundart hat Mēntſch. Falſch; iſt falſch; ſchreibe falſch. Item w ältſch. Darum ſchrieb ich auch Mür (Bauer), nicht Mür; Lach, nicht Dach; trōka (brücken), nicht drōka; Wēnecht (Wiefnachten), nicht Wēhnacht; wēra (währen), nicht wēhra; Rōſſ und Schlöſſ, nicht Rōß und Schlöß. Ueber das Schluſſ-ſſ gilt die Bemerkung, daß es als ein ſſ ausgeſucht werden muß. Das Intenſiv-ſ (bb), d (dd), t (tt), j (jj) für das Augment ge (z. B. jalo, jgallt) durfte nicht unbeachtet bleiben. Die dd ſind nur = t, bb = p, wie bh = p. Das neuhochdeutſche ei, welches wie è ausſprechen, könnte, meint man vielleicht, die Regel geben, daß man ſolche ei oder doch die neuhochdeutſchen ä = ä ſchreiben ſollte. Wie denn, wenn manche ä, als in nähren, é klingen, dagegen viele e nicht nur è, wie in der, wē, ſondern wie unſer großes ä, als in ſchwēr (ſchwer), ldr (leer), fähla (fehlen), lauten**)? Man möchte die Regel aufſtellen: Das gezogene hohe a der Neuhochdeutſchen iſt bei den Appenzellern ein tiefes: Straße, Strōß; Haar, Hōdr. O wie viele Ausnahmen. Wir haben Ehlag, ſchād, Waga, bada u. ſ. f. Und wie denn, wenn das neuhochdeutſche uu bald ä, bald ö (alſo das tiefe, nur kurze a) wird? Unkenntlich, ſchēn tklig; Hund, Hōnd, Grund, Stōnd, rund, rōnd. Ich rede noch mit dem Leſer ab, daß wo ö vorkommt, das o geſchät wird, wo aber ſtj oder ſdj ohne das Dehnzeichen, es kurz ausgeſprochen wird. — In dem Idiotiken von Stal-

*) Als bereits ſchon ein Druckbogen korrigirt war, reiſete ich nach Kairo, Jeruſalem und Konſtantinopel. Während meiner Abweſenheit traute man meiner alphabetiſchen Ordnung nicht ganz, und man führte die und da das Mitten-Durch von Stalder ein. Nach der Rückkehr in mein Vaterland, da ich die Korrektur der Druckbog u (vom 27. an) wieder übernahm, ſtellte ich nach und nach die Ordnung her. Ungleichſchreibung, zumal die ziemlich unzuverlässige quantitative Bezeichnung der Idiotiken (bis zum 27. Bogen) hat der Leſer meiner Entſernung oder mir beizumessen. Der Verleger ſelbſt iſt von jeder Schuld frei. Im Gegentheile war er, zu meiner großen Zufriedenheit, beſtens bemüht, das Werk möglichſt ſchön anzukommen. So ließ er eine ſchöne Anzahl Schriften gießen, und obſchon ich ihm frei ſetzte, gleich Schwellen, Vokale umzukürzen, damit minder neue Schriften angeſchaft werden müßten, ſo entſchloß er ſich doch lieber zu Opfern. Es iſt ſak Pflicht der Schriftſteller, Verleger zu bezeichnen, welche die Literatur von einer andern, als von der Geldſeite her kennen.

**) Es wird hier und da im Wörterbuche ein è ſtehen, wo man in manchen Gegenden oder Mäcker ä anſpricht, z. B. mēna (mäna), ſrē (ſrā), ès (äs) u. dgl.; oder wenn nicht ä, doch ein zwiſchen è und ä ſchwebendes Vokal.

der tadele ich nichts so sehr, als daß er unsere Schweizer-Wörter in der Schreibung, um mich so auszudrücken, verhochdeutschelte. Das steht gerade so aus, als wenn ein Jannethoder-Hirte, barfuß, zu seinen gelben Hosen einen Pariser-Frant und einen neu-modischen Hut trüge, unter welchem die am Ohre hängenden Rahmschüsseln in der Sonne sich spiegelten. Die Schreibung des Wortes im Geiste des Neuhochdeutschen versuchte ich wohl auch; ich gab aber wohl Acht, das so geschriebene Wort neben dem Dialektworte in eine Klammer einzusperrten.

Außer daß ich auf Synonymik und Antithetik Rücksicht nahm, bemerkte ich auch, ob das Wort in der niedrigen, gesuchten, Dorf-, scherzhaften, verächtlichen oder Kinder-Sprache vorkomme, ob es den Kanzlisten oder schweizerischen Schriftstellern angehöre. Wo keine besondere Bemerkung beigefügt ist, kann man annehmen, daß es im täglichen Leben erscheine. Besondere Aufmerksamkeit schenkte ich der Unterscheidung eigentlicher und uneigentlicher Bedeutungen des Wortes.

Wenn nur thöulich, suchte ich den Idiotismus mit einem Worte wiederzugeben. Zu Umschreibungen floh ich dann, wenn ich entweder ein entsprechendes neuhochdeutsches Wort nicht fand, oder das Wort der Uebersetzung selbst — selten, darum weniger oder nicht gekannt war. Für Gelehrte ist die Umschreibung im letztern Falle freilich überflüssig.

Die Anwendung des Wortes schien mir meist notwendig. Die Beispiele sind meistens in der nach Stein überschlagenden mittelländischen Mundart, weil sie den Mittelpunkt der übrigen bildet, und ich, bei meiner Arbeit in Teufen, im Besitze derselben war, sie auch täglich sprach. Redensarten und Sprichwörter, die ebenfalls etwas dem Neuhochdeutschen Fremdes enthalten mußten, um zur Aufnahme sich zu eignen, wählte ich am liebsten zu Beispielen. Es darf nicht befremden, daß ich den Fundort der Sprichwörter selten, denjenigen der Redensarten keineswegs immer namhaft machte. Die Sprichwörter, wie die Redensarten, Träger des ansprechenden Wises, sind flüchtiger Natur und binden sich an den Ort nicht leicht. Ein leiser Hauch weht sie in die Kunde.

Dafür wies ich dem Idiotismus und seinen Verschattungen den Stand- oder Fundort an; nur bei wenigen, halb erloschenen Wörtern wurde er mit Stillschweigen übergangen. So viel ich weiß, hat gerade die einläufige, für den Geschichtsforscher unerläßliche Topographie der Wörter keine Schwester. Für die Pflanzenwelt hat man die Bezeichnung Schneelinie. *Mutandis mutatis*, mag es auch für die Idiotismenwelt eine Schneelinie geben, d. h., dem kulturärmsten Volke, welches an die Linie streift, muß eine Zahl von Begriffshüllen abgehen, die bloß von der Kultur getragen werden. Das Gleichniß mag uns noch weiter führen. Wie verschiedene Pflanzen verschiedenen Boden, bald von dieser oder von jener Erdart, bald mit mehr oder minder Feuchtigkeit durchdrungen, lieben; so verschiedene Wörtergruppen — verschiedene Genossenschaften oder Gesellschaften, je nachdem letztere abergläubisch, diesen oder jenen Affekten, Leidenschaften, Lastern und Sünden ergeben sind, diesem oder jenem Berufe vorzüglich obliegen u. s. f. Aber wie viel einzelne Wahrnehmungen vermißt man, um diese zu Beobachtungen erheben, und allgemeine Sätze aufstellen zu können?

Die Nominaltopographie richtet sich im Allgemeinen nach den vier Sprecharten. Teufen, für welches ich einstand, repräsentirt die mittelländische Sprechart, — Friesau, nach Gottlieb Büchler, dem Sammler historischer Data, die hinterländische, treu doch die der am linken Ufer der Urnäsch wohnenden Hinterländer, mit Ausnahme der Urnäsch, — Tobel in Luzernberg, nach Tobler, einem Luzernerger, vormaligem

Schulmeister auf der Egg in Zeufen, den Kurzenberg. Innerrhoden steht, trotz meiner Bemühungen und trotz schätzbarer Mittheilungen, etwas dürftig da; die Mundart ist diejenige der Oberdorfser.

Nach weniger, als bei den Redensarten und Sprichwörtern, konnte bei den Räthseln, Anekdoten, Sagen, Haus- und Witterungsregeln, abergläubischen Dingen, bei manchen Gebräuchen und Spiele würzenden Liedern oder Reimen, am wenigsten bei den auserlesenen Gassenbauern das topische Verhältniß streng festgehalten werden. Willkommen sind sie, leben sie in einem kleineren oder größeren Kreise, dem Idiotikographen, um ergötzliche Abwechslung in das etwas trockene Werk zu bringen*). Von den Gassenbauern bemerke ich das Nähere, daß sie meistens aus dem Kurzenberge kommen, welche dem größeren Theile nach freilich auch in den übrigen Gegenden des Landes gang und gäbe sind. Aus dem Mittellande sammelte ich eine Menge, unbrauchbar fast alle wegen ihres obszönen Einschlags. Die Gassenbauer berühren die Minne, und verlieren eben durch Ausartung in das Schlüpferige ihren Werth. Die dem Dialekte gemäß ungenaue Schreibung fällt nicht dem Herausgeber zur Last; sie werden wirklich so gesungen. Dies, so wie der Mangel an gesundem appenzellischen Mutterwisse in den meisten beweiset ihre hauptsächlichste Abstammung aus dem überrheinischen Lande, wo es von solchen krummet und wimmelt, und wo die gewöhnlichste Prosa in den verschiedenen Verhältnissen des Lebens leicht in das gemeine Singspiel zerfließt.

Die Anmerkungen, als kritischer Theil, zerfallen in Analogie, Historie und Etymologie.

Einmal werden die gleichen oder verwandten Formen in andern teutschen, nahesten fernern, Mundarten, selbst in andern Sprachen oder ihren Mundarten herbeigerufen, um dergestalt die ganze Familie überblicken zu können**). Das ist Sache der Analogie. Das appenzellische Idiotikon befaßt sich diesfalls vorzüglich mit der schweizerischen (nach Stalder) und oberteutschen Mundart, der holländischen, lateinischen, romanischen, italienischen und französischen Sprache. Daß die Romanischen ganz deutsche teutsche (graubündnerische) Wörter besitzen, ist zu gewiß. Selbst die italienische Sprache zählt manche teutsche Wörter; nur sind diese sehr abgeschliffen. Dergleichen hat die französische Sprache eine ansehnliche, auch in historischer Rücksicht leicht begreifliche Beimischung von teutschen Wörtern (hache = Hade, hachoir = Hadbret, guindeau = Winde, guisse = Wis, Weis, goupille = Kuppe, Gupfli, gord = Gart, haillon verwandt mit Haunale). — Bei zusammengesetzten Wörtern, wie: zèmaföba, uflüega u. dgl., wurde selten gesagt, daß sie in andern Kantonen oder Ortshafte auch einheimisch sind, indem man nur beim Einfachen nachsehen mag, ob es ein weiteres Bürgerrecht besitze, und indem man in der Regel vom Vorkommen in der einfachen Form auf dasjenige in der zusammengesetzten schließen darf. Um so lieber wollte ich dabei stehen bleiben, als Stalder in nominaltopographischer Beziehung nur sehr Lüdenhaftes lieferte.

*) Der ägyptische König Amasis sprach: „Wer einem Bogen führt, der spannet ihn, wenn er ihn braucht, und hat er ihn gebraucht, so spannet er ihn ab. Denn wenn er immer und ewig gespannt wäre, so möchte er zerbrechen, also daß er ihn nicht brauchen könnte, wenn er ihn nöthig hat. Also steht es auch mit dem Menschen. Wenn er immer arbeiten wollte und niemals zum Theile sich dem Scherze überlassen, so würde er, ohne daß er merkte, an Leib und Seele Schaden leiden. Und weil ich dies eusehe, so geb' ich jedem seinen Theil.“ Die Geschichten des Herodotus, übersetzt v. Lange. Breslau 1824. Euterge 173.

**) Im Dictionnaire von Le Pelletier nimmt die Analogie, insbesondere die Vergleichung des Kontinentalbritischen mit dem Inselbritischen, ungemein viel Raum ein.

Wie es eine Geschichte der Sprache gibt, so wird hier die Geschichte des einzelnen Wortes, die Wortgeschichte, versucht; sie verzeigt das Auftreten in alten Denkmälern. Da das Wort der Träger des Begriffes ist, so kann es nicht fehlen, daß der historische Theil auch beiläufig manches Interessante hervorzieht, und den Idiotikographen nicht ungerne verleiten möchte, das Wort in allzu zahlreichem Geleite vorzuweisen. Bisher steht die Wortgeschichte, ein Gehäuf von Ausführungen aus den Urkunden, manchmal mit schlechter Wahl, mit Ueberhäufung des Besten bisweilen, sehr fragmentarisch, man dürfte wohl sagen, barbarisch aus. Statt daß wir jetzt schreiben: „So kommt das Wort in Notters Psalmen, in *Henrici summarium*, so in *Brack's vocabularius rerum*, so in *Frisii dictionarium latino-germanicum*, so bei Henrich, beim Frisch vor,“ sollte man im Flusse sagen können: „In der Form . . . mit viel allgemeinerer Bedeutung begegnet das Wort uns im Althochdeutschen; im Mittelhochdeutschen warf es den Vokal . . . weg, und der Begriff zog sich auf . . . zusammen. Bald verschwand es aus der Schriftsprache, und es floß, die heutzutägige Form und den heutzutägigen Begriff annehmend, auf die deutschen Hochlande, namentlich in die Schweiz.“ Nun am Ende folgten bloß die nackten Citate. Wie viel bleibt also noch in der historischen Behandlung der Idiotismen zu thun übrig. Die historische Nachweisung der Idiotismen versuchte sich am glücklichsten in den Schriften aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Bei wenigen gar kein geschichtlicher Anklang. Eben nicht viele scheinen neugeschaffen zu sein.

So weit Analogie und Geschichte reichen, wird an dem Wort nicht gekünstelt, nichts geändert, der Lexikograph verhält sich gleichsam leidend, und er gibt wieder, was er empfängt, je treuer, desto besser. Die eine, wie die andere bildet eine posteriorische Grundfeste. Anders mit der Etymologie, d. h., mit der Zerlegung des Wortes in die Elemente, mit der Ableitung aus den Urstoffen. Zu diesem Ende schneidet man hinten oder vorne ab, oder man zersprengt das Wort in der Mitte, oder man kehrt es um (per metathesis). Sicherer geht man, meines Dafürhaltens, wenn man nicht zu tief eindringt, und sich damit begnügt, die Wörter, nicht eben in die kleinsten, vielmehr in minder kleine Theile zu zerlegen, und diese in Gesellschaft von Freunden und Anverwandten zu erklären. Unser Tagma, Tamma z. B. ist zusammengesetzt aus Tag und ma. Aus letzterem weiß man nichts Sinniges zu machen, und die historische Form ist wan. W und w wechseln nicht so selten, wie mir stat witz. Wan aber ist, nach Schiller, ein zeltisches Wort, noch erhalten in der schwedischen Sprache, in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und herzustellen. Also Tagewerk, was Tamma auch ist. Nun aber wan selbst zu zergliedern, wird mir nicht einfallen. Ist man so glücklich und kann man einfache idiotische Formen vorzeigen, so zergliedert man, auf sie gestützt, etwa neuhochdeutsche Wörter. Oftmals wird, wenn die Form analogisch und historisch zum Voraus nachgewiesen wird, eine Erklärung vollkommen überflüssig. Nirgends kann man sich leichter verschiefen, als in der Etymologie, und zwar um so leichter noch dann, wenn man die Dialektwörter falsch erfaßt, was man an verschiedenen Orten dem Journal von und für Deutschland, Stalder und nach ihm Andern zur Last legen darf. Nur ein Beispiel. Stalder hat (I, 92): „Ahdet, Ahdet, W. — Urtheilspuch. Von ahdun. Fränk. anan, urtheilen. (W.)“ Auf dies hin schreibt der zu wurgeneisige Kaindl (Wurzen I, 287): „Der Ahdet, Urtheilspuch, von andern. Stalder I, 92. vielleicht urbedeutlich von Strafurtheil gebraucht. Es könnte doch von End, finis controversiae, Endurtheil, herühren.“ Wgl. Emtet in diesem Wörterbuche.

Die hier beigelegte Reihenfolge von Anmerkungen scheint mir auf logische Haltbarkeit Ansprüche zu haben. Man rückt danach vom bekannten Zusammengesetzten vor zum Einfachen, das man aussucht. Nimmermehr könnte ich den Grund einsehen, warum es auf dem Titel des schwäbischen Wörterbuchs von Schmid steht „mit etymologischen und historischen Anmerkungen.“

Jetzt gedenke ich der literarischen Quellen.

1. Handschriften:

- Lat. Voc. MS.** Vocabularium antiquo-Theoticum super Sanctam Scripturam *Keronis* nostri. Aus dem 8. Jahrhundert. Auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen Nr. 911. Die zu Paris und Karlsruhe befindlichen Handschriften findet man in *Grass's Dialectica* 1, 122 ff. abgedruckt.
- Voc. 919.** *Volabular* Nr. 919 auf der katholischen Kantonsbibliothek in St. Gallen, das sogenannte *Gallenbüchlein*. Sehr schön eingebunden, mit messingenen Planken. Bemerkung eines Bibliothekars: „Codicilli (der neben dem „Voc. latino-Teutonicum“ auch Anderes enthält) aetas saeculorum octavam et S. Olmari tempora superare non videtur.“
- Voc. 299.** Ein *Volabular* ebendasselbst Nr. 299. Beginnt auf S. 26.
- Boeth.** *Liber Boethii de consolatione philosophica*, ab *B. Nothero* nostro *Labeone* Theotico ac paraphrastico translatus (*Kolb*). Ebendasselbst Nr. 825. *Wortreißlicher Koder*.
- Mart. Cap. Martiani Minsi Felicis Capellas** Afri Carthaginiensis de nuptiis philologiae et Mercurii, theotico et latino. Ebendasselbst Nr. 872. Aus dem 11. Jahrhundert.
- Org. Arist.** *Organum Aristotelis*. Ebendasselbst sowohl Nr. 818, als zur Hälfte Nr. 825 (beim *Boethius*). In beiden Kodd. fallen die Betonungszeichen nicht ganz gleich. Nr. 818 ist prächtig, nach meines Wissens, ungedruckt, und nur der *Probst Eugli-Kaller* nahm eine Abschrift davon. Der Uebersetzer ist vermutlich ein Mönch, der im 11. Jahrhunderte lebte. „Stylus est quam simillimus *Notheri* nostri *Labeonis* (*Metsler*).“
- Voc. 242.** *Vocabularium Teutonicum* ebendasselbst Nr. 242. Dieser *Koder* ist außerordentlich unendlich geschrieben, Manches bereits ganz durchgewischt und völlig unleserlich. Aus dem 9. Jahrhundert. *Sagen* (*Denkmale*) hat aus diesem *Koder* Abgedrucktes. *Grass* (*Dialectica* 3, 221 ff.) liefert eine Berichtigung.
- Nomencl.** *Nomenclator latino-germanicus copiosus* (o saeculo 13 mo?) ebendasselbst Nr. 910. Auf Papier geschrieben.
- Voc. 909.** *Vocabularium latinum et teutonicum*, auch unter d. Z.: *Silva vocabulorum latino-germanicorum*, ebend. Nr. 909. Auf Papier geschrieben; aus dem 15. Jahrhundert.
- Voc. 767.** *Vocabularium Joannis Engleri* († 1413) ebendasselbst Nr. 767. Auf Papier geschrieben. Der *Kalender* des *Ehoberrn* in dem gleichen *Koder* ist so merkwürdig, als oberrheinisch. Ueberall athmet die verschönkelte salernitanische Schule; ein abgeschmacktes Getrigel.
- Voc. 335.** *Vocabularium latino-germanicum*, seu *Hugustii* *Vocabularium germanicus*. Ebendasselbst Nr. 335; aus dem 15. Jahrhundert. Anfangs stehen die Worte: *Ex quo vocabularii, varii authentici* (Nr. 525 hat dazwischen *videlicet*), *Hugvicio*, *Katholicon*, *Philologus*, *Papyrus* aliqui *codices*, *sunt in comparatione pretiosi*, *in collectione pretiosi*, *intellectione obscuro* et *numero multi*, *itaque pauperes scolares* etc. Eine *Kompilation* von *Schriften*, die übrigens für mich ein köstlicher Schatz von einer Menge *Idiotismen* war. Nr. 525 ebendasselbst ist im Wesentlichen gleichen Inhaltes, zum Theile auf Pergament geschrieben, der erstere durchgängig auf Papier, viel leserlicher und zugleich vollständiger. Nr. 525 kommt jedoch dem *Neuhochdeutschen* näher; oft aber hat der *Koder* 335 das *Hochdeutsche* und *Oberdeutsche* neben einander. Ich will das Gesagte durch ein paar Beispiele anschaulicher machen:
- | | |
|--------------------------------------------------------------------|-------------------------------|
| Nr. 335. | Nr. 525. |
| <i>Piscina</i> , <i>fischgrub</i> vel <i>teyer</i> . | <i>Min</i> <i>fischgrub</i> . |
| <i>Porticus</i> est <i>introitus ecclesiae</i> , <i>vorshopf</i> . | <i>Min</i> <i>vorfirch</i> . |
| <i>Torcular</i> , <i>ain</i> <i>tergel</i> . | <i>Min</i> <i>kelter</i> . |
- Wie leicht das ich dieses MS. nicht hätte nachsehen dürfen, wenn ich das bei *Hermann* angeführte, im J. 1477 bei „*Niklaus Wehtermunze in Eltuis*“ gedruckte *Vocabular* in Händen gehabt hätte, das mit dem *Wortvorte* so beginnt: *Ex quo vocabularii varii autentici videlicet Hugvicio Katholicon Breuilegus Papyrus, aliisque* etc. Auch *Pauzer* (*Zusätze zu den Annalen u. s. f.* Leipzig, 1802. S. 28) führt ein „*Vocabularium latino germanicum*

Brack epist. *Wenceslaus Brack tractatus de modo epistolandi secundum ordinem.* 1483. Fol.
Voc. Brack. Vocabularius rerum. Titelblatt fehlt. Nach dem Register (incipit tabula vocabularii. De etc.), das 4 Seiten einnimmt, steht: *Enceflaus Brack* art. pfeffor. et examinator in Constan. etc. Am Ende auf Fol. 34 a: Qui velit lapidum et gemmarum scire . . . pueris sufficient. Ohne Jahreszahl, Druckort und Namen des Druckers. Klein de das Register sich nachgerade auch über andere Gegenstände verbreitet, als: Ethimologie (*Brack* etym.), tractatus de modo epistolandi wo die Jahreszahl 1483 vorkommt, so muß auch diese Jahreszahl für das Vocabular gelten. *Brack* verb., die verba von *Brack* in alphabetischer Ordnung. Ein anderer Abdruck des Vocabulars hat den Titel: Vocabularius rerum, auf der Rückseite: Incipit tabula vocabularii Rerum. De etc. Am Ende: Qui velit lapidum et gemmarum scire naturam . . . pueris sufficient. Impressum spir. Anno dñi. M. d. IX. Lous deo. Kl. 4. Die Folia in dieser Ausgabe, 46 S. stark, sind bejehnet. Der Abdruck ist übrigens nicht diplomatisch genuin. Scherz diente die Straßburger-Ausgabe von 1491. Mit dem Voc. rerum 1478 hat der Brack'sche viel gemein.
Voc. Eichen. Vocabularius latino-germanicus. Anfangs 3 Verse, also beginnend:

Si te materno remoratur inercia lingue.
 Quo minus etc.

Im kurzen Vorworte heißt es: Demum auctoritas iaducat clarissimi doctissimi que sacras literarum professoris magistri *Jodoci Eychman* de Calwe, a quo dum per plurimos jam annos hydelberge predicando quolibet accuratissime docuit. huius noni plenam sumpsit originem series opusculi. Fol. 167. Kl. 4. Ohne Jahreszahl und Druckort.

Voc. praed. Vocabularius predicantium auf Fol. 1 a; auf Fol. 2 a: Prologus Incipit Vocabularius variloquus: idem vocabulum diuersimode acceptum variis thentonizando exprimens. predicatoribus consolabile nauigium: compilatus per venerabilem magistrum *Johannem Melber* de Geroltzhoffen ex sermonibus auditis et per eundem conscriptis sub venerando magistro *Jodoco Eychman* de kalw eximio doctore, ac famossimo verbi dei predicatoris in Heidelberg. Am Ende, nämlich auf Fol. 192 a (übrigens keine Paginazion), steht: Finit Vocabularius breuiloquus „etc.“ Kl. 4. Ohne Angabe des Druckers, Druckortes und der Jahreszahl. — Panzer (Zusätze 28) nennt einen voc. breuiloquus in 4., mit dem gleichen Verse bis lingue und 167 Fol. S. 66 bringt Panzer (1, 115) einen Vocabularius predicantium — ex sermonibus *Jodoci Eychmann* de kalw per *Johannem Melber* compilatus, Augusta per A. Sorg. 1489. In Panzer Annot. typograph. vol. I. p. 115. Nro. 37: Vocabularius Predicantium, Fol. 2 a. Incipit Variloquus Idem Vocabulum etc. Am Ende: Explicit Vocabularius predicantium. Impressum in imperiali civitate Augusta per A. Sorg. 1489. Panzer's Ausgaben vom Voc. praed. sind also etwas verschieden von derjenigen, die ich zur Hand hatte. Scherz hat einen *Jodocus Eichmann de Calwe* 3. 1482.

Voc. teut. ante lat. Vocabularius incipiens teutonicum ante latinum. Ohne weitere Angabe. Kl. 4. Auf der f. l. Hofbibliothek in Wien unter den Infanabeln.

Voc. rhythm. Vocabularius rhythicus Declarans omnes statos. Incipiens a curia usque ad terre statos. Darunter der Titelholzschnitt: Der Magister auf dem Katheder, eine Pfaffenmütze auf dem Kopfe, in der Rechten eine Kuthe, aus der Linken ein Demonstrations- oder Doohfinger, ringend die Schüler mit jetigen Haaren und den Büchern.

Fol. 2 a: hoff pallast schloß
 Curia pallacium castrum u. s. f.

Am Ende, Fol. 3 b (Bijb): Finit Vocabularii. Kl. 4.

Gemmag. Gemma gemmarum. Titelblatt fehlt. Fol. 2 a: A ante B A est nomen prima littere latine: generis neutri etc. Nach dem Z: Hic ponuntur diuersa nomina et vocabula quibus diuersi gradus consanguinitas exprimentur in iure, hañt: nomina affinitatis u. s. f., ferret: Regula iuris ex Sexto decre, und am Ende: Vocabularius Gemmagemmarum diligenter reuisus et castigatus: perque circumspectum Jaannem Prüß in Argentinorum vrbe: ac edibus Zum Thiergarten impressus: fuit feliciter. Die XVij. Mensis Martii: Anno Salutis humane M. CCCCC. Vjij. Kl. 4. — Eine andere Ausgabe sah ich mit den am Ende stehenden Worten: Exactum Argentino in edibus zum Thiergarten. Per Reuatum Beck cinem argentinensium: Anno millesimo quingentesimo tredecimo; Titel: Vocabularius gemma gemmarum acriter impressus, multarum dictionum additione exornatus. Fol. 1 b: Prologus Superioribus diebus varios prestantissimi idiomatis latini magnificos floruisse videmus interpretas Britonem: Hugulionem Papiam Catholicam Braxiloquum: Breuiloquum ceterosque qui latinum per aliud solum latinum vnica gaudentes expositione multis interpositis permagna euderant volumina preclara et egregia. . . qui sine fine vinit et regnat. Amen. Finit prologus ad lectorem Si te materno remoratur inercia lingue. . . Lous deo.

- Ebenfalls Kl. 4., ohne Paginazion. Ganz gleich sind übrigens die beiden Ausgaben nicht, der häufigen kleinen Variationen nicht zu gedenken. So Gemma 1508: Abacus ein Tafel oder schypffestein daruff man schreibt oder malet. Ich benützte die ältere Ausgabe. Noch eine Edition sehe ich in Pesth: „Vocabularius. Gemma gemmarum: per Henricum Gram. 1518.“
- Seilers Paradis. Die schön buch genant der felsen Paradis . . . hatt geprediget . . . Johannes Seiler von Keyfersperg. Straßburg bei M. Schürer 1510.
- Spp. Menschlichs lebensart und ursprung, und wie man das befristen soll durch die wörter, beyr zwo Oberbuden. Durch doctorem Alexandern Sppen von marzbach. Hinten: Getruet zu Basel, durch Adam Petri. 1516. Ohne Paginazion. Kl. 4.
- Pin. voc. Piniciani vocabularium, eigentlich Joannis Piniciani Promptuarium vocabulorum. Silvanus Olmar Calcographus Augustae V. impressit. Anno salutis nostrae. M. D. XVI. 233 S. in Kl. 4. Titelblatt fehlt. Marinus Crabalbus wurde zum Grunde gelegt und verteuert, und zwar secundum nostram Augustensem linguam vulgarem interpretatus sum . . . multa in Augusta nostra dicuntur, quae ab aliis aliter appellantur.
- Daspp. Dictionarium latino Germanicum et vice versa Germanicolatinum etc. Authora Petra Dasypodio. Argentorati 1539. Ist die Ausgabe von 1592 gemeint, so wird sie besonders angeführt.
- Gesn. hist. a. Conradi Gesneri medici Tigurini historiae animalium. Tiguri 1541, 1554, 55 und 1558. Fol.
- Gesn. Mith. Mithridates. De differentiis linguarum . . . Conradi Gesneri observationes. Tiguri 1555. Kl. 8.
- Gesn. epist. Epistolarum medicinalium, Conradi Gesneri libri III. (Edente Casparo Wolfphio). Tiguri, Frosch. 1577. 8.
- G. Pictor. Cass. Cass büchlin u. Durch Georgium Pictorium. Basel, by Jacob Kundig 1555. Unpaginirt.
- Hiesl. Dictionarium Latino-germanicum, Joanne Frisio Tigurino interprete. Editio nova, postrema. Tiguri 1556. Gr. Fol. Ich gebrauchte zwar die Ausgabe von 1568; allein die ausgehobenen Stellen verglich ich mit der Ausgabe von 1556, und wenn ich etwas in dieser nicht fand, so ermangelte ich nicht, die Ausgabe von 1568 ausdrücklich zu nennen.
- Argidil Scudi descriptio de prisca ac vera Rhaetia. Bas. 1560.
- Maal. Die Teutisch sprach. Alle wörter u. s. f. Durch Josua Mealer burger zu Zürich. Dictionarium etc. a Josua Pictorio. Tiguri 1561. 536 S. in gr. 8. Er ist Fries nieder und baute ein anderes Haus, indem er das Innenbige außwärts lehrte.
- Fischreden D. M. Lutberi. Durch J. Zurifabern. Frankfurt. a. M. 1593. Fol.
- Heinisch. Teütsche Sprach und Weißheit. Thesaurus linguarum et sapientiae Germanicae etc. Pars I. studio Georgij Henrichij B. Medicinae Doctoris. Augusti Vindelicorum 1616. Fol. Unten steht handschriftlich: Liber rarus, hodie fere incognitus ac paucissimis visus, Cujus pars posterior Nunquam Fuit impressa.
- Schaffel. J. G. Schottels teütsche Hauptsprache. Braunschweig 1663. 1179 S. 4.
- Wischoffb. Appenzeller Chronic, Durch Bartholomeum Wischoffberger u. St. Gall. 1682. Kl. 8.
- Spate. Der Teutschen Sprache Stammbaum und Fortwachs, oder Teutischer Sprachschatz, gesamlet von dem Spaten. Nürnberg 1691. 4. „Dem Hennischius ist er behüsam gefolget.“
- Muralet. Kinder- und Hebammen-Büchlein: Von Johannes Muralet. Basel 1697. Kl. 8.
- Zeitvert. Neu- aufgebühter, Kurzweiliger Zeitvertreiber u. s. f. Durch L. A. M. von W. Gedruckt im Jahr, 1700. 8. S. 579 Anhang: Leichtpredig. Der Hansen Kopieri zu Bärtp; 588: Bekanntes Gespräch, Danill genant zwischen Einem Catholischen Land-Richter auß dem Obern Thurgöw, und einer Wirtshene auß dem Zürcher-Obiel zu Adelsflagen Moblent genant.
- Schiller gl. Joannis Schilleri thesaurus antiquitatum Teutonicarum. Ulmas 1728. Fol. Tomus III. exhibens glossarum. In dem Thesaurus las ich Davids Psalmen von Kest et.
- Schwäb. Id. v. 1737. Schwäbische Idiosimen in den „Beiträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache u. s. f.“ herausgegeben von Einigen Mitgliedern der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. 1737. 5. Bd. S. 277 bis mit 286. 8.
- Wachter gl. Glossarium Germanicum. Opus bipartitum Joannis Georgii Wachteri. Lipsiae 1737. Fol.

- Heum.** *Johannis Heumanni Opera.* Norimberg. 1737.
- Hair.** v. **Preßl.** *Praschii glossarium bavaricum.* Bei *Heum.* 673 sqq.
- Heum.** *Voc. Austr.* Eine Sammlung östreichischer Idiotismen bei *Heum.* S. 692 bis 704.
- G. Waller Kopp.** *Ehr. Reise Appenzeller-Chronik* von Gabriel Waller. St. Gallen 1740. Mit einer Karte und einem Titellapfer.
- Krisch** (J. S.) *Teutsch-Lateinisches Wörter-Buch.* Berlin 1741 (1. Ausgabe).
- Popowitsch** U. d. M. *Untersuchungen vom Meere.* Frankf. u. Leipzig 1750.
- Popowitsch** M. *Bersuch einer Vereiniung der Mundarten von Teutschland* von Job. Siegm. Wal. Popowitsch. Wien 1750.
- Pelletier.** *Dictionnaire de la langue bretonne, où on voit son antiquité etc.* Par Dom. Louis le Pelletier. Paris 1752. Fol.
- Richey.** *Idioticon Hamburgense . . .* von Michael Richey. Hamburg 1755.
- Stradtmann.** *Idioticon Osnabrugense . . .* von J. E. Stradtmann. Leipzig und Altona 1764.
- Dictionnaire languedocien-françois . . .* Par l'Abbé de S*** Nimes 1756. I. Bd.
- Bertrand.** *Recherches sur les langues anciennes et modernes de la Suisse.* Par Elie Bertrand. Genéve 1758. 8. Von Schmidts Idiotismen konnte ich nichts weiter erfahren.
- Dufresne.** gl. *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis, auctore Carolo Dufresne, Domino de Cange.* III Tom. Basil. 1762. Fol.
- Brem.-niederl.** *Bersuch eines bremisch-niederländischen Wörterbuchs: herausgegeben von der bremischen deutschen Gesellschaft (Tiling).* Bremen 1767 — 71. 5 Theile.
- Wdeinung.** *Bersuch eines vollständigen grammatisch-kritischen Wörterbuchs der hochdeutschen Mundart,* von Johann Ehrichspß Wdeinung. Leipzig 1774 — 1786. 5 Theile. Gr. 4.
- Schers** gl. *J. Georg. Schersii Glossarium Germanicum; edidit Jer. J. Oberlinus.* Argentorati I. 1781, II. 1784. Fol.
- Dictionnaire de la Province et du Comté-Venaissin.* Tom. I. contenant le Vocabulaire François-Provençal. Marseille 1785.
- Kopp.** *Id.* Sammlung von Wörtern, die im Appenzeller-Lande gebraucht werden und unbekant scheinen. Im „Journal von und für Deutschland.“ Jahrg. 1788, 4. Stück, S. 332 bis 336. Klein nahm sie auf, oft entkeilt, wenn sie noch recht waren, die schon garabehrachten ohnehin nicht verbessernd.
- Baupfer.** *Bersuch eines bairischen und oberpfälzischen Idiotikons.* Von Andreaß Baupfer. München 1789.
- Voc. Nap.** *Collezione di tutti i poemi in lingua napoletana.* Tom. XXVI e XXVII. *Vocabolario Napolitano-Toscano.* Tom. I e II. Auch u. d. T.: *Vocabolario delle parole del dialetto napoletano.* Napoli 1789. Tom. II in ff. 8.
- Müllers Gesch.** *Der Geschichten schweizerischer Eidgenossenschaft* 12 Theile. Durch Johanness Müller. Frankfurtal 1790 bis 1807. Wo ich nicht nach den Büchern und Kapiteln zitiere, machte ich es bemerklich durch T. (Theil) und S. (Seite).
- Klein** (Anton u.) *deutsches Provinzialwörterbuch.* Frankf. u. Spig. 1792. 2 Bb. 8.
- Schünze** (J. F.) *holsteinisches Wörterbuch.* Hamburg, 1. Theil. 1800, 2. 1801, 3. 1802, 4. u. letzter 1806.
- Schmidt** (K. Ch. S.). *Wesermündisches Idiotikon.* Rodamar u. Herb. 1800.
- Die Erschaffung der Welt und der Sündenfall.* Ein Schauspiel in drei Aufzügen. 1800.
- Reinwald** (W. F. S.) *henneburgisches Idiotikon.* Berlin u. Stettin 1793 — 1801.
- Steinmüller** (J. K.). *Beschreibung der schweizerischen Alpen- und Landwirthschaft.* Winterthur 1804. 1, 2.
- Campe** (Joach. Heinz.). *Wörterbuch der Deutschen Sprache.* Braunschweig 1807 ff.
- Champollion-Figeac** (J. J.). *Nouvelles recherches sur le patois et l'idiome vulgaires du département de l'Isère.* Paris 1809. Kl. 8.
- Schäfers** *Materialien zu einer vaterländischen Chronik des Kantons Appenzell.* Herisau 1810 ff. Jahrgänge, bef. f. 1810 Nr. Hebelwesen.
- Stalder.** *Bersuch eines schweizerischen Idiotikon.* Von Franz Joseph Stalder. 2 Bb. Nara 1812. 8.
- Stalders** *Dial.* *Schweizerische Dialektologie.* Nara 1819. 8.
- Cherabini** (F.). *Vocabolario Milanese-Italiano.* Milano 1814. Tom. I., II. in 8.

Döfer (M.). Etymologisches Wörterbuch der in Oesterreich üblichen Mundart. Aug 1815. 1., 2., 3.

Kaindl Wurz. Die teutsche Sprache aus ihren Wurzeln von Johann Evangelist Kaindl. 4 Bde. Sulzbach 1815, 1823, 1824.

Westenr. gl. Glossarium Germanico-Latinum vocum obsolarum. Collectum a Laur. de Westenrioder. Tom. prior. Monachii 1816. Fol.

Seezen's Proben Deutscher Volks-Mundarten. Herausg. von J. S. Vater. Eppg. 1816.

Vocabolario bresciano-italiano compilato da G. - B. Melchiorri. II Tom. Brescia 1817. Appendice e rettificazioni al dizionario, 1820.

Deßling (S. v.). Beiträge zu einem bairischen Idiotikon. 2 Theile. München 1820.

Patriarchi (G.). Vocabolario Veneziano e Padovano. Terza edizione. Padova 1821.

Grimm (Jacob). Deutsche Grammatik. Göttingen 1. 1822, 2. 1826, 3. 1831.

Wirth's Idiot. Versuch eines Schweizerisch, biterinätschen Idiotikons. Von den Hierärzten Meyer, Michel und Ernst. Bervollständigt und ausgearbeitet von Conrad Wirth. Im Archiv für Hierheilkunde. 2. Bd. 4. Hft. S. 225 ff.

Conradi. a) Dictionar (Lexicon) da tasca dilig lingua romansch - tudesc. (von Matthias E.). Zürich 1823. **b)** Taschenwörterbuch der deutsch-romanischen Sprache. Zürich 1828. Beide Schriften befriedigen nicht. Das Teutsche ist nicht rein, die Begriffe nicht streng gefordert, das Ganze zu fragmentarisch. Conradi sagt zwar, daß er das Wörterbuch hätte vollständig(er?) machen können, wenn sich nicht die Schwierigkeiten, einen Verleger zu finden, entgegenstellten hätten. Warum hat er denn eine so große Menge im Romanischen nicht gesprochener Wörter aufgesammelt, und dafür genauere Bestimmungen und dem Romaner ausschließlich zukommende Wörter übergangen? **S. v.** „Prater, in. ein öffentlicher Lustwald, oder Lustgarten bey Wien.“ Das in einem romanischen Wörterbuche? Ich trage eben Bedenken, ob ich den Wiener-Prater nicht auch in das appenzelische Wörterbuch aufnehmen soll. Um meine Klage gegen Conradi zu begründen, werde ich eine Reihe genauere Bestimmungen und dem Conradi abgehender Wörter in meine Arbeit zu verflechten suchen, theils weil, wie früher gesagt, die romanische Sprache für uns in historischer Beziehung wichtig ist, theils weil sie uns mit manchen Vergleichungspunkten in Berührung bringt. Dem Schweizer soll nichts Schweizerisches fremde sein, Dinge auch weilsch. Meine Beiträge zum romanischen Wörterbuche kommen aus dem Leben von Dörfen, also aus dem grabündnerischen Oberlande, wo das beste Romanisch geforscht wird. Ich sammelte beiläufig dreihundert frische Wörter, oder genauere Bestimmungen, neue Begriffsentwickelungen. — Der Ausdruck romanisch vermeidet den Mißgriff mit romanisch, was die alte schriftlateinische und alle ihre Tochter Sprachen in sich begreift.

Kirchb. Sammlung Schweizerischer Sprichwörter von Melchior Kirchhofer. Zürich 1824. Kirchb. sagt, daß von den 4000 Sprichwörtern der Sammlung sehr viele der Schweiz allein angehören.

Nib. Der Nibelunge not. *Nib. klage*, der Nibelunge klage. Herausg. von K. Lachmann. Berlin 1824. 4.

Graff D. E. G. Graff Dittiska. Denkmäler deutscher Sprache u. s. f. Tübingen 1826 ff. 1., 2., 3.

Hebel (J. B.). Alemannische Gedichte. 5. Ausg. Arau 1826. Finten 307 ff. Wörterklärungen.

Schmeller (M.). Bayerisches Wörterbuch u. s. f. Stuttg. u. Tübingen. 1. 1827, 2. 1828. Der letzte Band erschien vor kurzem. Das weitaus beste teutsche Idiotikon.

Masf. v. F. Masfmann's Denkmäler deutscher Sprache u. s. f. München, London und Amsterdam. 1828. 1. Hft.

Meinsius (Th.). Wörterbuch der Deutschen Sprache. Wien, Schade, 1828 und 1830. Auf einer öffentlichen Bibliothek bekam ich diese Ausgabe.

OB. 1585. Landbuch des Kantons Appenzell Innerrodien, nach der ältesten Erneuerung, im Jahr 1585. St. Gallen 1828. 4. Es enthält auch manche seit 1585 erlassene Gesetze, selbst ein solches von 1763. Dieses Gesetzbuch bildet die Grundlage des

OB. 1747, Landbuch des Kantons Appenzell-Ausserrodien (Zrogen 1828. Gr. 8.), wiewegen die Idiotismen, welche im altera schon waren, meist aus dem neuern von 1747 nicht abgeschrieben wurden. Das abgekürzte A. ist Artikel; S. kennt man ohnehin.

Mery (J.). Ortslexikon des K. Appenzell. St. Gallen 1828.

Archiv für schweizerische Geschichte und Landeskunde von H. Escher und J. J. Hottinger. Zürich.

- Trog. W. B.** Trogener Wochenblatt. Jhg 1829 u. 1830. Trogen bei Meyer und Suberhübler.
Schläpfer (Dr. J. S.) Naturhistorische Beschreibung des Kantons Appenzell. Trogen 1829.
Appenzeller-Einfälle. 1. Sammlung. Trogen 1829. Kl. 8. Herausgeber ist Pfarrer
 Joh. Ulrich Walfer. Einige zog ich lieber aus dem appenzellischen Monatsblatte;
 andere Anecdoten bot mir das appenzellische Volksblatt; einen Theil noch sammelte ich selbst
 aus dem Volke.
Kirner H. W. Handwörterbuch der deutschen Sprache von Thaddäus Anselm Kirner.
 2 Bde. Sulzbach 1830.
Bellw. S. Geschichte des Appenzellischen Volkes. Von J. R. Bellweger. Trogen 1.
 1830; 2. 1834.
Bellw. W. Urkunden zu J. R. Bellwegers Geschichte u. s. f. Trogen 1. 1. 1830, 1.
 2. 1831, 2. 1. 1833, 2. 2. 1834, 3. 1. 1836.
Reimchr. Reimchronik des Appenzellkrieges. Herausg. v. J. v. Arr. St. Gallen 1830
 (Doch sehr unbeliebig nur Titel neu).
Hoffm. gl. Glossarium für das XII — XIV Jahrhundert (von H. Hoffmann und W. Wacker-
 nage), in den Fundgruben für Geschichte deutscher Sprache u. s. f. herausg. von H.
 Hoffmann. Breslau 1830. 1. Theil, S. 347 ff.
Schmid (J. Chr. v.) Schwäbisches Wörterbuch. Stuttgart 1831.
Siegw. Straß. Das Strafrecht der Kantone Uri, Schwyz, Unterwalden, Glarus,
 Zug und Appenzell. Von Constantin Siegwart-Müller. St. Gallen 1835.
Glarus. H. S. Volksgespräche und Erzählungen nach der Glarnerischen Mundart. Glarus
 1834. 1. Heft. Mit einem Anhange „Erklärung einiger Provinzial-Wörter“ in abgeänderter
 Ordnung.

Am Ende meiner vielleicht etwas zu weit ausgespannenen Einleitung, wende ich mich nur noch an diejenigen, welche dieses Buch beurtheilen wollen, mit der Bitte, daß sie das schweizerische Idiotikon von Stalder mit diesem appenzellischen vergleichen, ehe sie ein Urtheil fällen. Auch erlaube ich mir, ihnen einige appenzellische Muster zu vergegenwärtigen, welche, vor heiläufig zehn Jahren von einer appenzellischen Gesellschaft, als Aufmunterung zu Bearbeitung eines appenzellischen Idiotikons, durch den Druck bekannt gemacht, zu gefälliger Vergleichung hier diplomatisch genau folgen.

- „Amtes, weibl. Optiv. — ein gerichtliches Urtheil. Trogen.**
Arfel, männl. Optiv. — ein Arm vol. Allgemein.
Bloß, männl. Optiv. — 1) Ungewitter; am Kurzenberg; 2) ein Schimpfname, besonders um träge Leute zu bezeichnen. Allgemein.
Ebriesi, fächl. Optiv. — Kirchen; daher
Ebrieset, männl. Optiv. — die Zeit der Kirchenerndte. Allgemein.
Erhöfere, Zeitw. mit haben: — sich gütlich thun.
Facht, weibl. Optiv. — das landesübliche Eichmaß. Es het d'Facht, Redensart für: es ist zweifelhaft, oder es ist kaum hinreichend. Allgemein. Hinter der Sitter.
Fächte, Zeitw. mit haben: — eichen. Es fächt si, Redensart für: es ist zweifelhaft. Allgemein.
Fächti, fächl. Optiv. — Reihe, vorzüglich bei weiblichen Halsbändern von Gold, Korallen u. s. w. gebräuchlich; z. B. drü Fächti Ehralle: ein Halsband von drei Reihen Korallen.
Gad, Nebenwort. — nur; es ist mer gad ä Ding, Redensart für: es ist mir gleichgültig. Trogen.“

Zugensberg, im schweizerischen Kanton Appenzell, an Ostern 1837.

Dr. Tobler.

Erklärung der Abkürzungen.

Allg., allgemein im Kanton Appenzell.	Mht., mittelhochdeutsch.
Allg. Schweiz., allgemein schweizerisch.	M., Mittelland.
Mht., althochdeutsch.	Mnl., mittelniederländisch.
Mitn., altnordisch.	M. = u. Kinderspr., Mütter- und Kindersprache.
a. G., andere Gemeinden des Appenzellerlandes.	Mht., neuhochdeutsch.
a. K., andere Kantone der Schweiz.	Nidw., Nidwalden.
a. D., andere Ortschaften; a. a. D., am angeführten Orte oder auch an andern Orten.	Ndl., niederländisch.
Agf., angelsächsisch.	Niedert., niederdeutsch.
Arg., Argau.	Obert., oberdeutsch.
Aufferrh., Auffersrhoden.	Odw., Obwalden.
Bad., großherzogthum-badisch.	Oestr., östreichisch.
Bas., basel.	RA., Redensart.
Bas., Basel.	Romsch., romansh.
Bed., bedeutet, Bed., Bedeutung.	f., sächlichen Geschlechtes (oder siehe oder sein).
B., Bern, Bern O., Berner-Oberland.	St. Gall., St. Gallen.
Bes., besonders.	Schf. oder Schaff., Schaffhausen.
Bd., Bünden.	Schwäb., schwäbisch.
b. w., das was. Das., daselbst.	Schweiz., schweizerisch.
E., Eigenschaftswort oder Einheit.	S., siehe oder Seite.
E. u. Um., Eigenschafts- und Umstandswort.	Sol., Solothurn.
Einf., einfältig.	Spr., Sprache, oder spr., sprich.
Engl., englisch.	Sprw., Sprichwort.
Entlib., Entlibuch.	th. Z., thätiges Zeitwort; m. f., mit sein; m. h., mit haben.
Fr. oder franz., französisch.	Zhg., Thurgau.
Fw., Fürwort.	Uw., Umstandswort.
h., siehe th.	Uneig., uneigentlich; eig., eigentlich.
Hamb., hamburgisch.	Unpers., impersonale.
H., Hinterland.	Unterw., Unterwalden.
Hw., Hauptwort.	Unth. Z., unthätiges Zeitwort.
Holl., holländisch.	U., Uri.
Jahrh., Jahrhundert.	Vgl., vergleiche.
Ingl., ingleichen.	Verw., verwandt.
J., Innerrhoden.	WB., Vierwaldstätter.
Isl., isländisch.	w., weiblichen Geschlechtes; w. Hw., weibliches Hauptwort.
Ital., italienisch.	Z. oder Zw., Zeitwort.
K., Kurzenberg.	Zg., Zug.
L., Luzern.	Z. Th., zum Theile.
m., männlichen Geschlechtes; m. Hw., männliches Hauptwort.	Z., Zürich.
Mh., Mehrheit; Mh. w. G., Mehrheit wie Einheit.	z. Z., zurückführendes Zeitwort (m. h. oder f.).
	Zweifelb., zweifeltig.

Erklärung der Zeichen.

- Unregelmäßiges Zeitwort.
- † Wie im Nht. oder im Uebrigen wie im Nht.
- ‡ Nicht überall, oder im Uebrigen nicht überall, wie im Nht.
- ⊙ Nicht, oder im Uebrigen nicht, wie im Nht.

Anmerk. Diese genaueren Unterscheidungen fand'ich bisher nicht in den Dialecten. Schmelser sagt es wohl, was ich mit † bezeichne; aber dabei bleibt er, oder doch insgemein. Es muß indeß auch ausgedrückt werden, ob das Wort nicht oder zum Theile nicht beim Nht. vorkomme. So tritt z. B. hāba (Haube), auch eine Männerhaube bezeichnend, hāru, auch das des Altars, des Mondes bedeutend, im Uebrigen nicht überall auf wie im Nht. Dagegen bedeuten z. B. hēda, Most im Uebrigen gar nicht das, was das nht. heßen, Most.

Berichtigungen.

Apalōnisch, J. M. S., apalōnisch, R.; abirōt̄ha; abkrōma; abtrōla; abtūera, Abtūerig, Abtūeri; abēlla; āpnōchsa; āpnugsa; āpnūsa; abfōrba; abgēnt; abhōgga; abmōdera; āpōt̄cha, āpūt̄cha; ābēnda; ābrāmera, ābrōma; abf̄ch̄era; abf̄ch̄ūlig; Abf̄ch̄riča; Abf̄ch̄ndliča; abf̄erba, abf̄erbla, Abf̄erbleta u. s. f.; ābūeza; abwērcha; abjōcha; āchlōkla; ātd̄dera; āf̄dh; āch̄ōrbla; Āchsleta; āf̄ūcha; āda; ādam dnd E(ē)va; āth̄dh; ātūt̄cha; Ātraufwasser; afēna, z. B. i moß doch afena (statt asēha) n'afanga, und unter afēna lies afanga; ājōha; āgelig; āgēnts; āgūnts; āglōfna; Āgriff; āhēba, und in der Nam. lies āhāba für āhāba; āhēmela, āhēmelig; Ālpmēster; Ālégget̄li, Ālégghāf, Ālégghāfli; ālōh; ālūegla, Freq.; unter Āmli: E(ē)mli, E(ē)meli; āmōla; anilāba; ārdlig, ērdlicher; Armalūtafēdelmēster; ārōsta, ārūsta; Ārung; āsāpfa, āsar pfa; Āscheri, R.; āschnārza; āst̄(i)llig, Āst̄(i)llige; Āst̄(i)llhūe; āst̄ōsig; āsīh; Āsliče, s. E(ē)sliče; Āugah̄er; Āwāchi, R.; āwēnda; Āramā.

Wagawūeder; Waggā, s. Wacha; Wandstōck; Wārt̄schaber, Wārt̄mēster, Wārt̄ler, Wārt̄eli; bārlōthig; Wāschō; wāschschela; Wāsilga; Wā; unter pant̄cha: pant̄chla (nicht prut̄schla); Wāzeri; bēba, bōōba; Imabēcher unter Wēcher; Wēdigf̄chier; Wēt̄bira, Wēt̄bierer; Wēt̄tblōt̄ter; Wēggererbōchs; Weistrōd... Strōd; bēlōs; Wēr, Wēra, Wērlī, Wēradrēd; 3. Wēra, Wērlī, darunter: Trāgbēra, Stōßbēra; 4. Wēra; bērhēmig, bēhēmig; 1. bēzig (s. 3. Wēra); Wēmuetter, Wērsad; Wismetblōma; bēssa; Pflōnggjuppa; Pfnēchs, pfnēchsa, pfnēsta, Pfnēcheta, Pfnēsteta, Pfnēsteta, Pfnēster; Pfō, Pfō, pfōna, pfōnig, pfōnig; bhāba; Wh̄nk̄t für W̄henl; Wislahūslf; Wisf̄brōta, —ōta; unter W̄ing Stōßwaga; bīpa; Wlōchafōnntig, Wlōchafōnnti; Wlāhe... e große Wlāhe für Wlāha; unter Wlōchf̄urt̄l Wlōchōl̄li; Wlōgg, blōgga, Wlōggeta und so überall ē für ē; Wlōsf̄ur, Wlōchōl̄li; Wlōffler, wlōfflerlig; blōb, Wlōbe, Wlōbeli; Wlōchli; Wlōschlitta, R.; blōd; Wlōs, Wlōst... auch ē. Wlōst, bblōstet,

Blöfeta, Blöflig, Blöfli; Blöfa, Blöfer, Blöfeli; Bluedräfa, Blüedfchöfli, blüedfteinanadig, Blüetotöpfli; Blöma unter Blüema; Blüefchöfer, Blüefzöcherli; pöpperla, Pöpperli; 2. Bök, böka; Pötanöfker; bögla; Böffertküfli; Bögazäna; Bögelfe, Bögelftüeli; Böhalledli, Böhnaftöfel; Böhre fynon. mit Bära; böldera, Bölderer, Böldriö, R.; Böhler; Böli; Bö(ö)lzwög; Bönta, Bö(ö)ntaldch, darunter Spönta; Pötanöfker unter Pöntanöfker; Pönterspangamüeder; Bönnga; Pört, darunter Böhmpörtli; Böz, böza, böbzet, Bözeta, Bözehenna, bözla; böö, böfa, Böst, Böfe, böfera; Pöfil; Böffertlöhr, Böferlichüffa, d. w. Böfeli blöfa, Dim. Böferli; pöfla; Pöfli; bräta; Brämer; brömig unter brämig; Branztträger; bränzela, bränzela; bräfelig; Bräzeri; prē, prēma, prēmig; Brēnta, Ufwäfchbrēnta; Brittliwög; Brieggeta, Briegger, Brieggeri; Briekneftelmüeder; Bröchbö(u)g, Bröchgfücht, Bröchod; Proferäter; Bröb bacha, Bröb ifchüffa; bröta, bbröta, Brötetshöfa, Brötetpöfli, Brötetrod; brödia; Brögelmög; bröggbözla; Bröl, Bröleri; brömig; Brönabett, Brönnatrög; Bröftfieber, Brufffieber, Brö(u)ffieberli; Brüederwald; unter Bückleri Bröl, Bröleri; Bfchüttitrög oder Lummitrög, Bfchö(W)tterärer; Bftöckerer; büberig; Buecapföler, Buebaröfa; Buegeta, Buegeti, böga; unter Pulipäna Zulipäna; Püräföfi; purgiera, Purgierig; Püelimöhl.

Chappacläre; Kapögli (Kapüklein); Kapuzinerfärbig Zörba, Kapuzinertörbli; Chakotöpli; Chakagfchrd, Chakangft, Chakhimmelerdanangft, Chakafteg; Kaffeitera, f. Tiera; Kibberfucht, Kibberfücht, K., Chälbli, f. Chalb; Kältig, a Kältis Fus; Kantö, R.; Chäströpfeta, Chäsfchöpa; Chäuder; Chättenablüema; Chägellak; Weibamäffig; Kichals unter Chällerhalt; Kimm zu 1. Chēmi, Chēmiföger, Chēmiförber, Chēmifchöf; Chömig; Chēr, Chērfau, Kērfu; 1. Chērna; 2. Chērna, chērenc, chērnig; unter Chērgaftöä Riecht, Nachtlichtli; Chēffler, die Chēfflerwaar; Kibgzend; Kcha; unter Kittil Schlutta, Kittilrät; kigla (vor Zörnige); Chilachapföger, Chilachandert, Chilachandertli, Chilachhöre, Chilachhöre; Chindliwöh, das tröded; Chüderer unter Chifkere; Chläbeta, Chläber, Chläbwerl; unter Chlaus Klöfa, Klöfa, Klöfakappa, Klöfanöpfil, Klöfaköä, Klöfazüg; Chlēs, Wögelchlēs, Klöbnfegli, Chlēsband; Klēpa; Chlöpa; Chlödfli; Chlöhlichüe; Chlöfter; Klös; Chlēs; Chlöfli, Dim. von 3. Chlēs, Klaufa; Klöfterla; Klöföla, Chlöfeler; Knäla unter Chneufiller; Chnöppeli; Knöpfli, H., unter 2. Chnöpf; Chnöda, der äuffere und innere Knöchel der Unterfenkel (Ge hed recht Chnöda, d'Chnöda n'of de Zifch), Chnöbli; Chnötter (hinter Chnötter, Knütter), Chnötterla; Chnörzeta, Knözeta; Chnötblöb; Knözä; unter Kopeifchreiber Gemeindfchreiberei; Chöttenachärna; Chöttlabläh; Chödera, Chödterlig; Chötthla; Chögla; Chögafli, Chöggeleta; Rör, 1. löca, ghöra, Ghörli, ghörlös, 2. löra, ghöra, lörig; Chöröla; Chörzaberg, Kurzabergerei; Röst, om 'sChöfli; Röst, Chöfla, löfla, Chöflleta, Röstleta, Chöfler, Röstler, Chöfli, Röstli; Chrés, Chreifa, Chrésdia, Chrésndla; Chreflichüder, Chrefidöcht, Chrefihögga; Chrottablüema; Kröl, kröla; Kröm,

R., Kröma, Krömla, Ehrömla, Krömla; Chrömer, Krömera, Krömera, Chrömerkröda, Krömerkröda; Kröset täer, Chröseta, Chröseterli, Krösa (nicht Krösa), Chrösleta; Chröspela, Kröspelet, Chröspeli; Kröseli, R., unter Ehrösla; Ehrühöbna; Krüt, Krütshänder; Krütig; Kruslig statt Kröslig; Ehrüzerli; Hüta; Körzamerli; Ehröchlitag; Swil unter Quil; Ehüngbi.

Lächlichappa; Lächschändera; Läsera, Lässera, Lässerawirthehäs; Läggher; dahäm, s. dähäm; Lannzapsandl; Läsaltli; Lauffmähli; Läßli; trättes Eschwär; dähär; dädör, dädörwila; Laga (Sw., nicht tēga); dähäm, dähemet; dähöna; tēngg; Dēli; dänö unter dänöh; dertige, dertige, dertis, dertige, dertig s; dähär, dänö, s. dähär, dänöh; Lhöt, Lhötli; Lhör, thöra, thüra, Lhörteta, Lhörgricht, Lhörgricht, Lhörnagil; thö, Mw. thö, R., unter thüta; didamöl, didalös; ticha, Mw. ticha, R.; Kafethler, Kaffetiera unter Liera; dö, vor dö (139b); Lopa, Löpi, löpig, Löpfi (darunter Lopa für Löpo); Loppelgläs; Lötterbüsch; löchtlös, Lötchlöse; Löpfel; löda (Röfstöber), lödela; Lötlichüte; Lötfabettler; lögga, Löggeta, Lögger, Löggeri, Löggwetter; Lölleli, M., Lölleli, R., Lölleli, S.; Lömöl, Lömör, Lömmöl; Lönneli; löna; Ehrästännela unter Lönnela; löna für löne; löra, lörst, lörst, Mw. löra, lörig (gwögig); Lö(r)ba löda, Lörbachärli, Lörbawägel, Lörbatrifer, Lörbatröda, Lörbamöös, löbela; lörtüte, lörtühö; Lörge unter Lörgga; Lörggiläd, Lörggilädmm; lörsichtig, lörsichtig; Lörzög, Lörzug; Löst, R.; Löwallari; Löreitshnitta; lörmäsla; Lörfeta, Lörfher, Lörfheri, lörfsla; Löribullereta; lörlöwis, lörlöwis, lörlöwis gwöba; Lördli; Lörd, Lördli; Lörg, Lörglichlitta mit dem Lörgli; lösla, Löler, Lölereri; Löli, lölib, löli; Löllmister, Löllmister, Löllnäpper; Lömt, lömera, lömera, Lömereta, Lömereta, Lömli; lösta, Löstig, Lösti; Lötegl; Lötheta; Löthöli; Löthelzig; Löfelsjagerli; Lummöbira, b. w. Löra; Dunkamüster, Dunkelmüster.

En (unter 1. E) und E(ä)ne, E(ä)s, Änc, Äs, der ä, die ä, das ä, ännerschwöl, a anerschwöl, ännersch äniga Möl; äppanamöl; Äpfelblömla unter Äpfel, Äpfelgast, Äpfelgast, Äpfelung, Äpfelmäst, Äpfelschmalz, Äpfelstod; unter äta Ärdeta; Ättiggnägeli; Äterkämi; äthäe, äding (b. w. äthäe); E(ä)tröd, E(ä)tröd, Ätröda; vörtshötta unter ätschötta; Ägg, Äggl; eidgnössfisch; Älte; Äländ; E(ä)mla; äwanderö, äwanderö; E(ä)nerlig; änggähet, änggärt; Ängiö; Ära; Ärba, Ärbilig; Ärkha; Ärkfeta; Ärkfela; Ärkfengla; E(ä)tröd, s. E(ä)tröd; Ärlid; Ärdtha, Ärdtha; Ärdzega, Ärdzega; E(ä)älcher, Äälcher, Äälchig; Äfföl.

Fadäzēli, Fadazēli; Watter önd Wuetter lösa; Fähd thö unter Fanga; fästa, fästa, Fäste, Fästthü; Wäch, S. R., vächraf, vächraf; Fägbersta; Fäll; Fähr, Fär; Fäldchüt; vēr: vērötha, vērötha; vērabgöba; vērblägget; vēröschga; vērllcha; vērlläba... ist dē neba verkläbt...; vērknöga; vērkölla; vērkrösla; vērflämer, vērflämeret; vērgefara, R.; vērgebē; vērgeila; vērgefä,

brüdig, Standesbraut, Standgeld; Zumpfero, Zumpfero gsch; iwuffa.

Lödsplfa, J. M. S.; Lärli; Lüberflfa; Lifschada; Lälfa; Läller; Japfa; Lütenämtli, Lütenämtli; Läterchaffa; Luegröhr.

Magatschlöff, Mälaschlöff; mähbasäba; mähra! Mähband; Ringgeleta, Menggeler; Mästerli; Mäs, gmöseta, mässtöberne; Müll.

Nä, f. nē; näbes; nötha.

Nbelzig; Nberäl; Nberamta; Nberstellig; Nbhäb, — Nzhäb, — Nzhäb; N(d)berli; N-är, N-är; Ndrblatta für Ndrblatta unter Nfa; Nvirböcht unter Nvirböcht; Ngeng, Ngeng; Nhrli; Nmléggatter; Nnderbölza, Nnderstöha; Nndergönt; Nwörtli (Dim.); Nfa.

Näse (die); Nälili; Nätli; Nöpfli; röttha Nherna, röttha; Nöffli (Dim.); Nibelizüg.

Npözöff; unter springa: NdragenteNpüle; Npözkelherna, — Nhörnli, Nch unter Npözüzil; Nschillawörch u. f. f.; Nschöna, N.; Nschmötterchäs; Nst (Stein) unter Nst; Nsenachäs.

Nbhäb, Nzhäb.

Die Verbesserungen des Gedruckten sind unter den ziemlich willkürlich aufgestellten Rubr. Berichtigungen und Druckfehler begriffen. So weit dieselben sich zur alphabetischen Ordnung bequemen, zumal wenn sie der Quantität und Qualität gelten, wurden sie (unter „Berichtigungen“) besonders aufgeführt, theils um die Uebersicht und Benützung desjenigen, was auf die richtige Form und Aussprache der Wörter sich bezieht, zu erleichtern, theils aber um Raum zu ersparen.

Druckfehler.

S. VII B. 24 v. o. lies Cherubini.	
<p>„ XXI „ 13 v. u. l. Thier-, Pflanzennamen. „ XXVI „ 5 v. o. l. <i>Germania</i>. „ XXVII „ 1 v. u. l. kein statt ein. „ XXXII „ 24 v. u. l. ð betm. . . statt é beim . . . „ „ „ 18 v. u. l. ð für ð. „ XXXIII „ 1 v. o. l. Chreula. „ „ „ 4 v. o. l. Knü.</p>	
<p>S. 10 a B. 29 v. u. l. Maal. für plaal. „ 11 b „ 15 v. o. löfche sich. „ 14 a „ 22 v. u. l. Stein st. Rede. „ 15 a „ 8 v. o. l. aa für na. „ „ „ 10 „ „ schmärgen für schmärgen. „ 17 a B. 1 v. u. l. grüe für grün! „ „ b „ 7 v. u. l. sehr, besonders. „ 18 a „ 15 v. u. l. beinaghe immer et- was. „ 23 a B. 5 v. u. l. Glette für Glaste. „ „ b „ 17 v. u. l. chönst-mi. „ 24 b „ 13 v. o. l. anasthtig. „ 25 a „ 30 v. u. l. Ggschwüsterig. „ 29 a „ 27 v. o. l. alsthanig für absthanig. „ 31 b B. 22 v. o. l. anblecken für anblöcken. „ 36 a B. 28 v. o. l. 73 sqq. „ 37 a „ 2 v. o. l. refovisti. „ 38 b B. 5 v. u. l. H̄met. „ 39 a „ 4 v. u. l. la spunda. „ 40 a „ 4 v. u. l. ména. „ 41 b „ 28 v. o. l. romsch für romf.; auch S. 51. „ 43 a „ 21 v. o. l. 14. saeculo für 145. „ „ „ 15 v. u. löfche Dim. „ 44 a „ 13 und b B. 19 v. o. l. Wéra. „ 46 a „ 9 v. o. l. L, B, Wb. u. f. f. „ 53 a „ 17 v. o. l. gingivae. „ 55 b „ 23 v. u. l. Blasha f. Blacha. „ 56 b „ 14 v. o. l. b) für 2).</p>	<p>S. 58 a B. 27 v. u. l. een für neu. „ 60 b „ 23 v. u. l. Wht. für Wp. „ „ „ 5 v. u. l. Blösa. „ 61 a „ 6 v. o. l. k Dya. „ 61 b „ 12 v. u. l. las flurs. „ 62 a „ 2 v. o. l. C H̄ für Rr. Pf. Den. „ 66 b „ 19 v. o. l. pupila, colles; voc. 242 h̄hil. „ 71 a „ 14 v. o. l. H̄w. für H̄. „ 72 b „ 22 v. u. l. M. für G. „ „ „ 1 v. u. l. schwägen. „ 76 b „ 3 v. o. l. f. für G. „ 77 a „ 6 v. u. l. sqq. für 379. „ 80 b „ 34 v. u. l. R. für R. „ 81 a „ 10 v. o. l. D. 2, 189 (9. s.). „ „ b „ 27 v. o. l. lies breeches für breeches. „ „ „ 9 v. u. l. Prosenche. „ 82 a „ 17 v. u. l. St̄b-i. „ „ b „ 22 v. o. l. Streckes. Ede. „ 86 a „ 25 v. u. l. oberichte. „ „ b „ 1 v. o. l. Süickbin für Süinbbin. „ 87 b B. 13 v. o. l. mit boll(us). Raindl. „ 89 a B. 30 v. o. l. comune. „ 90 a „ 3 v. o. l. des statt das. „ 94 a „ 19, 18, 17 v. u. l. Chric- hiffen, uualectun, hamus (statt Lamus). „ 97 a B. 22 v. o. l. Maßgerinne. „ „ b „ 20 v. u. l. neuuederer.</p>

- S. 97 b Z. 9 v. u. l. Phaselen.
 „ 99 a „ 2 v. u. l. fida, cheia
 u. f. f.
 „ 100 a Z. 16 v. u. l. womit statt
 welche.
 „ „ „ Z. 22 v. u. l. geünet.
 „ 101 a „ 5 v. u. l. Petermann
 Etterlin.
 „ „ b Z. 31 v. u. l. giokli, romsch.
 „ 102 a „ 19 v. u. l. Wenn-ma.
 „ „ a „ 23 v. u. l. dina.
 „ 102 a „ 26 v. u. l. Geist von einem ...
 „ 104 b „ 26 v. u. l. Seitenthüre.
 „ 105 a „ 28 v. u. l. verzwant.
 „ 109 b „ 17 v. u. l. Kloster, Ginsteb-
 lerhütte.
 „ 111 b Z. 5 v. u. l. Gvß: (statt;)
 „ 111 b „ 7 v. u. l. pugil.
 „ 118 b „ 17 v. u. l. Hevm.
 „ 120 a „ 13 v. u. l. sas (bei Con-
 radi tscheriescha, Rirsche),
 „ 121 a Z. 32 v. u. l. hisli st. risli.
 „ „ a „ 26 v. u. l. caenoplectrum.
 „ „ a „ 24 v. u. l. Aija statt Aya.
 „ „ b „ 31 v. u. l. dona.
 „ 122 b „ 6 v. u. l. urceus.
 „ „ b „ 5 v. u. l. gringlets.
 „ 123 b „ 1 v. u. l. quärel (bei
 Conradi quartli), wiez
 quärel.
 „ 126 a Z. 32 v. u. l. Chüebstä-
 terlig.
 „ 129 a Z. 3 v. u. l. in für In.
 „ 154 a „ 23 v. u. l. Hinterlande.
 „ „ b „ 8 v. u. l. lösche R.
 „ 135 b „ 20 v. u. l. vernünftig Spar-
 sam.
 „ 136 b Z. 16 v. u. l. fräget.
 „ 137 a „ 2 v. u. l. Spiel für spiel.
 „ 139 a „ 17 v. u. l. Mht.
 „ „ b „ 4 v. u. l. lösche ein als.
 „ 149 b „ 29 v. u. l. Irrito.
 „ 152 a „ 24 v. u. l. Dim. Tri-
 berli, 1)
 „ „ b Z. 23 v. u. l. Drizsch.
 „ 153 a „ 32 v. u. l. Schamen.
 „ 155 a „ 2 v. u. l. die für in.
 „ „ b „ 11 v. u. l. Trumlen.

Zoller, Idiostikon.

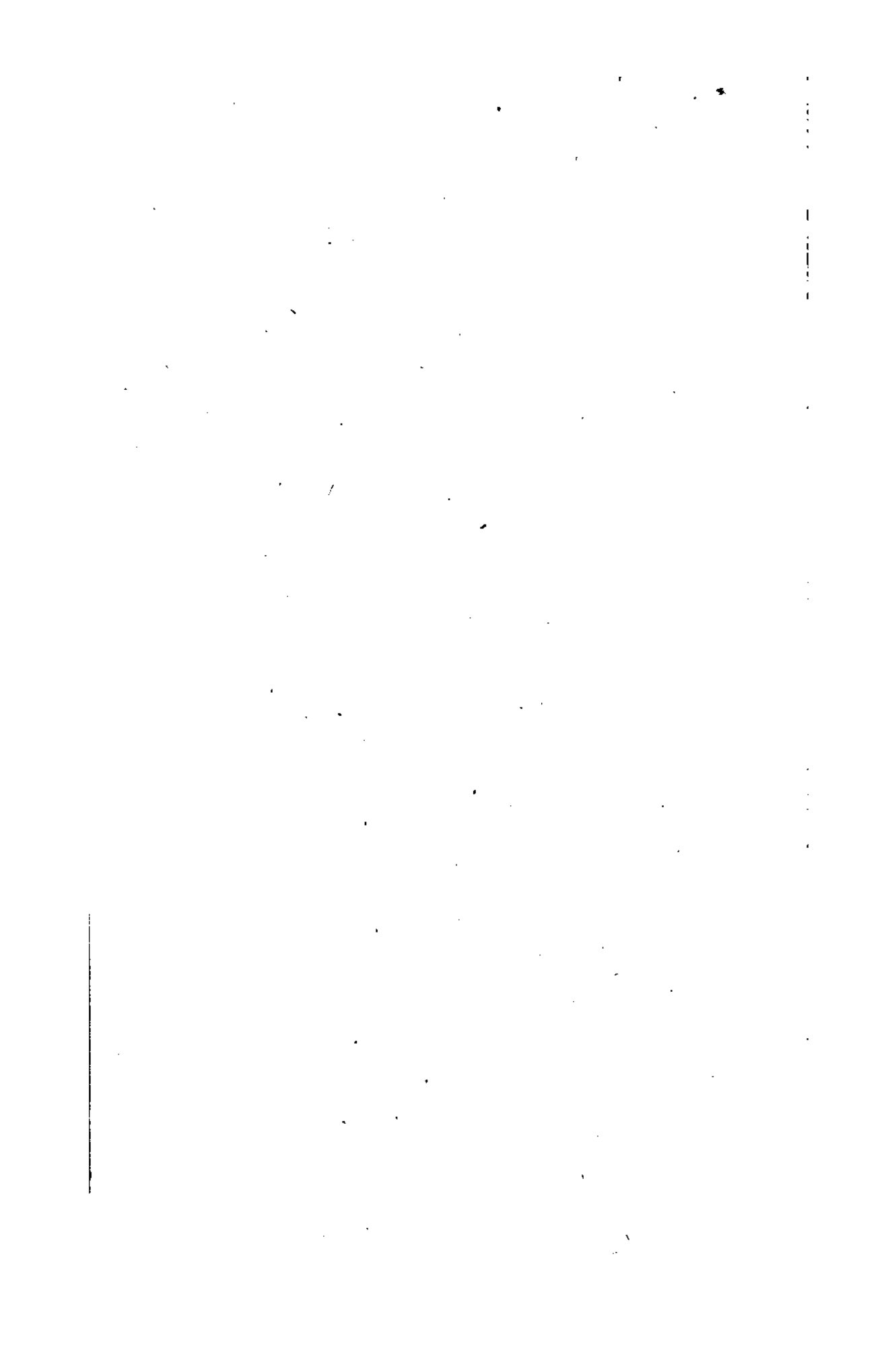
- S. 160 a Z. 21 v. u. l. fen für fein.
 „ 160 a „ 29 v. u. l. Stz.
 „ „ „ 40 v. u. l. hethä.
 „ 161 b „ 20 v. u. l. nehän für mehäm.
 „ 162 a „ 15 v. u. l. pierda (Biereta,
 Fierde).
 „ „ „ Z. 16 v. u. l. übe.
 „ „ „ 17 v. u. l. ünde.
 „ „ „ 13 v. u. l. ettisch.
 „ „ „ 1 v. u. l. Ejb für E; b.
 „ 163 b „ 15 v. u. l. Gedde.
 „ „ „ 16 v. u. l. Aegen.
 „ 166 a „ 24 v. u. l. ulna.
 „ 168 b „ 3 v. u. l. nehänsf.
 „ 172 a „ 12 v. u. l. pavimento.
 „ „ „ 10 v. u. l. pavementum.
 „ „ b „ 15 v. u. l. der tuffig Gotts ..
 „ 174 b „ 18 v. u. l. ducks and drakes.
 „ 177 b Z. 28 v. u. l. Pinicianus.
 „ 180 a „ 15 v. u. l. e Hüeli.
 „ 181 b „ 1 v. u. l. fsh für fsh.
 „ 184 a „ 34 v. u. l. Gläubigers
 st. Schuldners.
 „ „ „ Z. 19 v. u. l. obligare,
 „ 189 a „ 8 v. u. l. Vino.
 „ 190 a „ 5 v. u. l. Hli.
 „ 193 a „ 24 v. u. l. Liebe.
 „ 199 b „ 10 v. u. l. 3) f. 2. Wdr.
 „ 202 a „ 5 v. u. l. en was söriga.
 „ 206 a „ 30 v. u. l. nit für mit.
 „ „ „ 17 v. u. l. Cfr.
 „ „ b „ 5 v. u. l. auch: fe . . .
 „ 209 a „ 29 v. u. l. hfr.
 „ 210 b „ 2 v. u. l. mittere.
 „ 227 a „ 24 v. u. l. Theilnehmer.
 „ 234 a „ 11 v. u. l. Gdsch, Gdscha.
 „ 235 a „ 26 v. u. l. beurttheilen (auch.
 „ 239 b „ 19 v. u. l. beh für vch.
 „ „ b „ 15 v. u. l. M. CCCCCVII.
 „ 259 b „ 25 v. u. l. maun, Hand.
 „ 262 a „ 13 v. u. l. hender.
 „ 266 a „ 25 v. u. l. il tchiun.
 „ 284 a „ 22 v. u. l. blietvire.
 „ 294 a „ 19 v. u. l. müepi.
 „ 302 a „ 14 v. u. l. lächa, entourzeln.
 „ 308 a „ 29 v. u. l. oculare.
 „ 352 a „ 4 v. u. lösche „ untere “ und
 lies „ Leib.“

<p> S. 354 b Z. 9 v. u. (siehe 2) vor fig. „ 356 a „ 22 v. u. l. välli ff. vällig. „ 371 b „ 31 v. u. l. c) ff. 2). „ 374 a „ 22 v. u. l. proferre. „ „ b „ 22 v. u. l. herba. „ 399 a „ 25, 26 v. u. l. M. G., J. auf . . . „ 403 a Z. 29 v. u. l. socer. </p>	<p> S. 435 b Z. 8 v. u. schließt „üshau- bauel, üshaußädli“ an den Artikel üshau. „ 439 b Z. 6 v. u. l. avróχθουτε) Thalbewohner, sie . . . „ „ „ 12 v. u. l. zurückgezogen), in . . . „ 450 a „ 16 v. u. l. aba für abba. </p>
------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------	----------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Fehler, welche den Sinn nicht stören, wie spähtien für spähen, das Tenne
 für die Tenne, Gefässe für Gefäße, Adäm für Adam, stilicidium für stil-
 licidium, abbrevizt für abbreviert, spuden für spuken u. dgl., wird der
 Leser selbst berichtigen.

Appenzellischer

Sprachbuch.



1. **A** oder **aa** (zweisylb.), eine Infinitivpartikel nach **afanga**, doch öfter wegfällig, zu. Es fängt **aa** **bessera**, es fängt an zu bessern. Auch euphonisch **ana**, **a n'a**. **W. R.** Vgl. **ge** (neben **g'**).

Anmerk. Während die Franzosen das mit **raferm a** gleichlautende **à** gebrauchen, setzen sie gerade nach **commencer par**.

2. **A**. 1. **Ww.** a) getrenntes **Ww.** mit dem dritten und vierten Falle, an. Er ist **nüd a** das **oh**, er erinnerte sich dessen nicht; es ist **no nüd a** dem, es handelt sich noch nicht darum. Auch steht **a** als **ä** hinten: **Asem a**. **Allem** nach, **allem** Anschein nach; **dem a wol**, demnach wohl. **Allg.** Wie überhaupt die **Ww.** mit den Pronom. und Artikeln in der Regel organisch verbunden werden, so ist es auch bei diesem der Fall. **A** dem, an dem, haben wir in unserer Mundart nicht oder höchst selten, es sei denn, daß es an diesem bedeute. Es wird in am zusammengesogen. Wohl haben wir **a der**, doch **a-der**, welches indeß in **ar** oftmals verschmolzen wird. **I wil a-der** oder **ar Mutter froga**, ich will die Mutter fragen. b) **Ww.** in Zusammenhängen mit den **Ww.** und **Zw.**, **ä**, an; **z. B.** **afoha**, **ahäba**; **Atrauf**, **Afalsb**, **Arung**. 2. (**hin**), a) **Adverbialendung**, **hin** oder: **her**. Im Deutschen kommt es als **Präfixum** vor; **z. B.** **inka** (einhin), **aba**. In **J. M.** und **K.** bedeutet jedoch das **a her** und wird dem **i**, **hin**, entgegengesetzt, **z. B.** **u fa** (aufher), **herauf**, **u fi** (aufhin), **hinauf**. So viel mir bekannt ist, wird **a** nur im Worte **aweg** vorgefetzt. b) **Ww.**, **ä**, an. **Wo n'erst a**, von Anfang a, **vo n'oba n'a**, von oben her; **vo z'odereft a**, von ganz vorne an.

Anmerk. Dem **a** als **Ww.** der Zeitwörter entspricht vollkommen das **aktord.** **ä**, **z. B.** **allaga** (atraga, R.). Die Althochdeutschen hatten dafür **ana**. Siehe **ana**.

1. **A**, **f.**, **Wh.** **A** und **Gier**. **Dim.** **Äli**. **J. M. S.** Doch sagt man auch hier **Löbler**, **Idiotikon**.

lieber **e n'Gier** (**Gi**), **Gierli**. **W.** wie mit-**ema** **schallosa n'A omgoh**, **W. S.**, mit etwas sehr sorgfältig umgehen. **Sprw.** Wenn ma **n'emol e n'A gnoh heb**, **wa-ma nomma hëra stëhla**, wer einmal gestohlen hat, kann vom Stehlen nicht mehr lassen. Im **R.** sagt man dafür: **Wer amol an Dpsil gnoh heb** u. s. f. **Gassenhauer**:

I ba gër e schös Penneli,
Es läd wondrouschöne A.
Was wil - i lang häsela?
I bi eba n'ale.

2. **A**, 1. **Empfindungslaut**, in der **M.** und **Kinderspr.**, um einen Widerwillen gegen etwas auszudrücken. **A psoch** oder auch **a psoch**, **psui**, **fi**, wird auch von Erwachsenen gebraucht. Mit **ä** wird die Abneigung hauptsächlich gegen etwas Garstiges ausgedrückt; dann, wenn man nur ungewöhnliche, dabei nichts weniger als garstige Fragen stellt, pflegen sie, **bes. Kinder**, zu antworten: **A**, was ein verstärktes **Nein** ist. 2. **Ww.**, a) **überh.**, **unsauber**, **garstig**. Dieses Wort kommt in der **M.** = u. **Kinderspr.** vor, und die Mutter will dadurch dem Kinde etwas verleidern oder ihm zu wissen thun, daß es nicht für dasselbe taugte. Es wird daher nicht bloß beim Anblicke garstiger, sondern auch schöner, dem guten Geschmache zufugender, angenehmer schmeckender Dinge gebraucht, wosfern sie nur der Art sind, daß sie in den Händen oder in dem Munde des Kindes Schaden anrichten. **Lof's seh**, es ist **ä**, laß es bleiben, es taugt nicht für dich. **Allg.** b) **insbes.**, **A** oder **Ää** **maha**, **allg.**, den Stuhlgang verrichten; **ingl. piffen**. **Wolsh.** Nur in der Muttersprache gebräuchlich, die richtig mit den Elementen beginnt.

Anmerk. Man verzeihe mir das Wort **Mütter- und Kindersprache**. Das Wort **Ammensprache** wäre für uns vollkommen unschicklich, da es hier zu Lande zum Glück keine oder doch nur als Seltenheit **Ammen**

gibt. Muttersprache wollte ich nicht sagen, um den Gegensatz dieses Wortes zur fremden Sprache nicht zu stören. — Zu ä 1. ist zu bemerken, daß die Niederbessen ebenfalls ä (gr. ov) haben. Volksteinisch in der Kinderspr. A-a, Kinderloß.

Na (zweifelsh.), f., ohne Nh., das Schmiegen der Wange an Wange, bes. von Kindern, welche darin schon bei Zeiten Unterricht erhalten. Sie geben dann zugleich den Laut, welchen dieses Wort bezeichnet, von sich. Die Mütter wollen für ihre Mühen und Sorgen bei Tag und Nacht Bezeigung der Liebe und Dankbarkeit, und wären sich zuletzt nicht viel mehr, wie mechanische. Es ist begreiflich. Und wer wird ihnen eine Freude mißgönnen, welche noch erquickender sein mag, als diejenige des müden Arbeiters, welcher am Ende seines Tagewerkes seinen wohlverdienten Lohn empfängt? Für das mittel. Na sagt der Hinterländer K. Kall, Ali Dim. von Na. J. H. K., kommt auch im N. beinahe nur vor. Nach-mer e n'Ali, liebste mich ein Bißchen. Decker auch: E n'Ali ond e Stricherli macha, seine Liebe und Zärtlichkeit gegen eine Person durch sanftes Hindrücken der Wange an Wange, durch gelindes Streichen am Gesichte zu Tage legen, liebherzen. Unter Erwachsenen wird Na und Ali bloß scherzweise gebraucht.

Ammerk. Auch in St. Gallen Kä; in der übrigen Schweiz Käli; schwäb. das Ki, Mile, Maille, Kus, Kinderspr.; ebenso in Tirol Ki, ein Käßchen; in Altbaiern Milein. Bgl. das schwed. äls, älska bei Schmeller.

Nach, w., der Name einer Gegend an der Goldach in der Gemeinde Nehestobel.

Ammerk. Nach findet sich in zusammengefügten Eigennamen zu häufig, als daß Ausführungen am Orte wären. Nur Rothach, Rothbach, erwähne ich, das ist ein Bächlein unweit Bregenz, darum, weil einer der ersten Vorkämpfer unserer Freiheit Rothach heißt, und vielleicht dieser Name gerade das bedeutet, was Rousseau (rouss-eau, Rothwasser). Nach ist offenbar ein allgermanisches Stammwort, dem das goth. ahwa. althochd. aha (amain. Keron. Vocab. MS.). angl. ean, lat. aqua. ital. acqua. romsch. aqua. span. agua. franz. eau verwandt ist. Ueberall liegt die Bedeutung Wasser obenan.

Ab, M. H. R., äb, J. Oais, 1. Wv. mit dem dritten Falle, a) eig., (1) die Entfernung in Ansehung eines Ortes oder Dinges, besonders von oben nach unten, zu bezeichnen, von. Gang ab - hem Bank aba, geh' von der Bank herunter. Thue d'Hand ab - hem Tisch, bringe

die Hände vom Tische herunter; thue d'Hand vom Tisch, würde heißen, entferne die Hände vom Tische, ob herunter oder hinauf oder in horizontaler Richtung, das gälte im Grunde gleich, Ab Oas (dem hoch gelegenen Dorfe), von Oais herab, aber nicht ab St. Galla (dem tiefer liegenden Orte), sondern vo St. Gallen; ab der Hammer und vom Eher (Keller). Ich nehbe ab Weg? ist es ein Umweg? oder: vom Wege entfernt? Gang-mer ab - de n'Auga, gehe mir aus den Augen. Ab Blaz geh oda bringa, von der Stelle gehen oder bringen. I geh - der n'ud ab Blaz, ich gehe dir nicht vom Fleck weg. Ab Tisch betta, beten, um vom Tische zu gehen, d. h., das Gebet am Ende einer Noththat verrichten; gegenüber dem ober Tisch betta, das Gebet vor dem Essen verrichten. I chomma n'ab - hem Effa, ich komme nach dem Essen, wörtl. von dem Essen; i chomma vom Effa, ich habe so eben gespeist, und würde man während des Essens genöthigt, öfter von Tische zu gehen, so müßte man vil vom Effa n'aweg. Ab - hem Mart, vom Markt weg. Feu ab - der Köhra, getrocknetes Gras. Wasser ab - der Köhra, Wasser von der Brunnenöhre. Ab - der Hand effa, von oder aus der Hand essen, z. B. eine Birne. In der höheren Schweißsprache der Schweizer erscheint ab nicht selten, z. B. der Schweiß rinnt ab der Stirne.

Wiga Wi ond Brauntami
ond Wasser ab - der Köhra,
ond, Sueba, thüem - mer d'Schaura ju;
i mag - i nomma fäca.

W., und im R. diese Variation:

Bigerasch ond was gnet ist,
ond Wasser ab - der Köhra,
ond wann - mi d'Waetter schlaba thud,
so tho - ni brola.

(2) Einen Abgang, Verlust, abgängige Benützung zu bezeichnen, von. Et gohd ab - der Schür, ab - hem Kapital, die Scheune, das Kapital leidet darunter. Ab - der Chraft koh, an Kräften verlieren. Ab nehbe trinka, einen Thee von etwas trinken, z. B. ab Chriessi, ab Brubeerblade trinka, einen Aufguss oder Abfud von Kräutern, von Brombeerblättern trinken. Unfer ab, das zwar nicht immer, aber meistens von dem vo vertreten werden kann, genießt eine etwas beschränkte Anwendung. Also gebraucht man, will man auf das wie weit? oder wie nahe? antworten, nur vo, nie ab:

es ist mit vo-nem aweg, nicht ab-
dem, er ist von ihm weit entfernt. b) uneig.,
(1) **Ab-der Hand goh**, untreu
werden. Merkwürdig ist, daß ab Han-
den, mit welchem Oberdeutsch. die schrift-
teutsche Sprache sich bereicherte, so wenig,
als ab Seite vollgemäß sind; man sagt
vo Sita und etwa vo Handa oder vo
der Hand hoch oder loh. **Ab-der
Ehr goh**, an Ehre einbüßen. Es ist
mer völlig en Ste ab-dem Herz,
es ist mir eine schwere Bürde abgenommen.
Ab-dem Bändeli hoch, eig. ungebun-
den werden, aus dem Geleise kommen,
ausschreiten. Sprichw. **Ab Auga** (s. Aug),
ab Herza, aus den Augen, aus dem
Sinne. (2) wegen, über, vor, von. **Ab
nebes neh**, eig. von etwas nehmen, uneig.
aus etwas entnehmen. **I ha drabb gnoh**,
daß . . ., ich entnahm daraus, daß . . .
Werkdote: Als einst in einer Gesellschaft
die Frage aufgeworfen wurde, welche wohl
die zweckmäßigsten schweißtreibenden Mittel
sein mögen, erwiderte ein in ökonomischer
Beziehung ziemlich eingeseänkter, dabei
jedoch lebensfroher Bauer: „**I ka ab gät
nünt besser ond nie meh schwiha**, as wun-
mer zwo Jes zemmaloh sind.“ Ingleichen
steht ab in Verbindung mit Wörtern, die
eine Gemüthsbeziehung ausdrücken. **Ab
nebes froh**, trurig, ufgrummt,
vertröfflig, verliebt, taub, zornig,
höf seh, verstimmt, verschreda, ver-
schlopfa, jamera, chlaga, gira,
stampfa, si verwondera, si vert-
schötta u. dgl., über etwas froh, trau-
rig, davon aufgeräumt, darüber verdrieß-
lich, beschwogen verliebt, darüber entrüstet,
zornig sein, darüber erschauern, davor er-
schrecken, darüber jammern, vor Zorn mit
den Zähnen knirschen, sich verwundern,
entsetzen u. dgl. (Vgl. auch ob.) **Ab
Emm wüest thut**, gegen Jemand in
der Aufwallung ungemessene Ausdrücke ge-
brauchen. **Had ab Emm möga choka**,
niedr., Jemand durchaus nicht leiden kön-
nen, eig. so wenig, daß man feinetwegen
speien möchte. Hier wird unser vo von
ab vollständig ausgeschlossen. Dafür läßt
sich ab mit dem Begriffe der Zeitentfer-
nung nicht verbinden: nicht ab Stond
a, sondern vo Stond a; nicht ab-dem
ersta n'Augendli a hed's hbesseret,
sondern vom ersta n'Augabli a u. f. f.;
nicht ab emm Tag zuem ena, sondern
vom emm Tag u. f. f. (c) trennbar bei
Sw., los. **B. abfeh** (in Abrede sein),
abgeh (loskommen), abloh (en Schoh,
ein Gewehr losschiefen). Dieses Sw. ist
zwar schriftdeutsch; allein es kommt bei

und in Zusammenfügungen vor, welche
dem Nht. abgehen. 2. **Uv.**, ab, a) in
dem Zusammenhange getrennt, abgebrochen
oder abgeschnitten. **Be ist ab**, das
Bein ist abgebrochen. Das **Zw.** steht man
offenbar ausgelassen. **Ab ab rufen** die
Mähdtr, nachdem sie das Gras eines Grund-
stückes gänzlich abgeschoren haben. Auch
uneig. rufen die Schützen ab, wenn sie
einen bessern Schuß thun; daher **ab schüfa**.
Ulg. b) hinweg (vom Feuer weg), fertig,
gar. **D'Schotta n'ist ab**, die Wollen
sind fertig bereitet (indem man den Kessel
vom Feuer wendet). Berggegend. **I bl
ab**, ich bin mit dem Kochen fertig. **Ulg.**
Der Gegensatz davon ist **ob seh**, über
dem Feuer sein. c) von Händeln, besge-
legt. **Als föll ab ond tod seh**, eine
mehr oder minder vlt. Kanzlei-formel, es
soll Alles gerichtet und geschlichtet und ver-
gessen, soll über Alles Amnestie ausgespro-
chen sein. d) nach dem Sw., hinunter
oder herunter, hinab oder herab. **D'Has da
n'ab wä gela**, den Abhang hinunter roll-
ten. **J. W. S.**

Minu Schag ist chridawiß,
hed chünne Süßli;
si chrückid-em d'Hea n'uf ond ab,
wie d'Schuegga mit dem Süßli.

Offenbar ist hier ab das gekürzte aba,
abi. Vgl. abbenand.

Anmerk. Lampe gibt „der Dedel
ab“ und „Put ab“ als gut teutsch an. In
a. K. ab, von, an, vor, aus, nach dem
Demigen vom Stalbers Dial. 229. „Der
freie und bequeme Gebrauch des Ab als Prä-
position“, sagt Schmeller (1, 8), „bemerkt
zum Theil im schwäbischen Dialekt, welcher
auch darin dem schweiz. ähnlich ist, fort.“
Bremisch-niederb. af, abe, von, davon.
Bau uu af, hinfort, von nun. **He is
dar af**, ober daat bau af, er ist dabon
los. **As ener Siden**, af ander Si-
den, eines Theils, andern Theils (in alten
Verträgen). Holl. af und van. Ich finde
indef den Unterschied weder in *de Wilde dic-
tionarium*, noch im *Nieuw Wordenboek der
nederlandsche en hoogduitsche taal etc.* door
M. Kramer, vermeerderd door A. Abra-
hamer van Moarboeck (Lpzig. 1787) des Nä-
hern bezeichnet. **Wilde hat af**, van, a, ab,
und van entspricht dem nht. von. Kramer
übersetzt af mit ab, von, über u. f. f., und
van ohne Weiteres mit von. **As ist**, wie das
nht. ab, ein Sw. der Sw. u. Zw. Das
af in van een kind af künften wir nicht mit
ab geben; ebenso wenig das af in „ergens
af (wobon) spreken.“ „dat komt daar af.“
Goth. af, praepos. dat. et ablat., dan, a,
de. „*Dalath than atguogaudia imma af fair-
gunja, deorsum tunc accedente illo a monte.*“
Ulfias Math. 3, 1. „*Af mathla (foro).*“

Uff. Marc. 7, 4. Gsch. ist aber auch fra. von, fram. vor, bei. Ab, als Präposition im Schriftentischen oft, war als solche, wenn nicht in den zwei letzten, doch in früheren Jahrhunderten sehr gebräuchlich. Abt. als aba kam das Zw. etwas selten vor, wenn nicht vor den Zw., wofür J. eine Parallele liefert, z. B. ab a schloh (im Preise fallen) statt abschloh. Allein jenes ab und zumal dieses aba betrifft unser a b nicht, weil dieses einen engeren Begriff hat. So gebrauchen wir die Bedeut. von aba und ab in ff. Stellen nicht: „Uuis diecho nestitz ih ten falenzcränen aba sinemo anrehte? Quotiens dejeci Triguilam, praepositum domus regiae. ab injuria?“ Boëth. Man bemerkt im Vorbeigehen, daß der Ton auf a (aba) liegt. „Das werdet ir ab der Präposition vernemen.“ „Ab der Maß, ab dem Pfund (so und so viel) zafen.“ Schmeller (1, 8 u. 9), welcher den Unterschied von von nicht heranstellt. In der etwas eigentümlichen ältern Baderspr. kießt oder „läuft das Bad ab schwäbel (22 b), ab Kupfer (26 b), ab wenig Salpeter (27 b), ab mäßig (28 b), ab Alun (33 a),“ aber auch „über schwäbel (28 a)“, „fließet ein brun über Alun (23 a)“; ingl. fand ich, für dieses a b, von, was mit andern Worten heißt: Die Quelle führt oder enthält Schwefel u. s. f. S. Badersbüchlin. Durch D. C. Pictorium. Müßluf. 1560.“ „Ab Vortheils zu erklagen.“ EB. 1747, S. 10. Wahrscheinlich, wo nicht gewiß, fand ab bei uns früher eine viel allgemeinere Anwendung, und es kann der Fall sein, daß es nach und nach durch das in der Schrift, in Schule und Kirche herrschende von gänzlich verdrängt sein wird. — Fone neben aba stand schon im Aht. Noffter hat „fone saz unescon;“ nach Boëth. ist im Griech. der Anter „fane dero hende“ genannt; nach Mart. Cap. glänzte die Erde „föne blümen.“ In diesen Fällen könnte auch unsere Sprechart schlechterdings nicht ab setzen. Graff (die aht. Präpositionen. Königsb. 1824) reißt (212 ff.) aba nebst dem gekürzten ab, das er ebenfalls angetroffen haben will, fona, fram neben einander, und setzt sie trefflich aus einander. Fona vertritt nach Graff aba überall (?), und hat weitere Bedeutung und Anwendung. Aba sei 1. von-weg, 2. von-hinab. Nun einige Beweisstellen für unser lebendes ab: „Wade dir niderrinnenta zba aba demo berge, et daffius manis, qui vagatur altis montibus.“ Boëth. „Füorent.. sö aba unäge.“ Daf. „Abweg, a via.“ voc. 909. „Die ab Gais.“ Zellw. Uf. 1, 1, 253. „Ab weg gan.“ Reimchr. 13. In der gemung. wird a, ab, mit von, nicht mit ab übersetzt; nur „deviare: ab weg gon“ kommt vor. „Schnell ab dem roßig seygen.“ Fries 28. „Ab den augen gon.“ Daf. öfter „Ab dem rätsäden haven... ab der häde... ab dem halß thyon.“ Fries. „Ab eim ert an das ander thyon.“ Daf. 387.

„Mit ab dem wäg, ober nit ungelögen.“ Daf. 406. Auch hat Fries „ab der hand essen.“ „Bewegt sich das Kind ab der Kälte.“ Moral 33. „Ihr ordinari Erand war ab Eichemen Kohlen.“ Daf. 85. „Omen, loszeichen so man nimpt.. ab dem geschrey der vöglen.“ Fries. „Was der ab im Mag.“ Zellw. Uf. 2, 2, 342. Bei Fries steht ab sehr oft nach Abscheu, z. B. „abcheuten ab den zvergen.“ „ab dem hochzeit.“ „Einen etwan bin schicken ab dem wir verdrass haben.“ Fries (Ausgabe 1568) 7. Neben ab kommt bei Fries von viel häufiger and in den Fällen, wie bei uns, vor. „Hetten ein Schern ab dem Kesper.“ „Man wurd nur ärger ab solchem gewarnus.“ Abent in bei Schmeller. Genisch gibt bloß so viel: „Ab von, ab, ad, de, minus plus. Ab einer Reden zittern.“ Dieses minus plus spricht allein schon gegen Schmeller, daß die Präposition ab in den letztern Jahrhunderten als schriftentisches Wort sehr gebräuchlich gewesen sei. Noch leiter berührt Spate, der Genisch so Vieles abborgte, das ab „con et nonnunquam propter.“ „Dieseres laßs ab Kämme.“ EB. 1585, S. 5. „Die Brenschen ab, nag in die Sitter.“ Uf. 1459, Zellw. 2, 1, 63. „Difen Satz, nicht ab nach gedrochen haiffen.“ Daf. 1, 2, 110. „Genglichen abe vand quit sin süde.“ Daf. 159. „Kraftlos und ab sin.“ Daf. 428. — Ab hat Gleichlaut und mehrseitige Begriffsverwandtschaft mit dem lat. ab. Die romanischen Sprachen gebrauchen nach ihrer Weise das lat. de: da, de, di. Auch der Lateiner sagt a prandio, (nach dem Essen) ab-bem Essä. Die weitere Entwidlung des ab f. bei Kaindl, Wurz. 1, 1 ff.

1. Aba (abhin), M. S., Uv., herab oder hinab. In J. M. K. aba, herab, abi, hinab. Ab der Bräge aba, vom Boden herunter. De Schneit gät aba sega, den Sägechnitt vollenden. Oba n'aba, von oben herab, wie onna n'ufa, von unten herauf.

Uf ist nud aba,

ist aber wäherli woer;
ond wenn i minn Schaz en Tag nud gies,
so men i, es sei e Jahr.

Und unsere Metzter Dorosche
mit era langa Fieße
ist sba Jahr im Himmel gies,
hed wider aba müesa.

Das Klinkern der Getreidemühle ahmt man mit geb aba, geb aba (gib herab) nach. Allg. Aba ist von voni verschieden, indem es eine mehr senkrechte, dieses eine mehr horizontale Richtung in der Bewegung bezeichnet. Man sagt z. B. von einem Orte, der leicht zugänglich ist, es sei do qued zueni ond voni (vonhin, hinweg), aber nicht a bi.

Anmerk. In a. R. aba, appa, im Wallis obri, Bern O. embra. „Gib aba, gib aba, machts in der Mühle.“ Kirchb. 224. Schwäb. appa; istr. abbi; Reier. abin für hinab oder abhin. Ich fand die Form aba, abi bei den ältesten Schriftstellern nicht. Das aba ist ab. So aba selbst noch in Flici synonym: „Kriefft nemen abe (vires desiccant).“ So: „Und trieb sie mit der Rathe abe.“ Gemeint auf Knabe. S. Kollbagen's († 1609) sinaceich. Brochwänsfelder im Pölsig Gesamtgebiet d. deutsch. Spr. Lpss., 1825. 3, 288. Ein anderer Vers abe mit Knabe das. 2, 90. Der Althoch-, reicher an Vokalen, hat, von vielen nur ein Beispiel, auch unaholtha (Unholder, diabolus. Ker. Voc. MS.). Ich fand somit Stalder's (1, 83 u. 84) Nachweisungen nicht beipflichten. Dafür trifft man die fragliche Form im Mittelalter. „Gegen dy Land abhin ist.“ Zellw. W. 1, 1, 150. „Aben bis gen.“ W. 1470 Zellw. 2, 1, 353. „Abhin, de: Abhin stehen, desigera.“ Dasyp. 1692. In Fries abhin, nichtig, häutig; oben abhin (1270, von oben herunter). „Das Sönderlin abhin.“ W. 1585, A. 159. „Abhin, hinab, deorsum.“ Denisch. Dem abhin wird in Keimtr. 150 abher entgegenge setzt. „Abher. praepositio infra.“ Voc. teut. ante latin. In Bezug auf die vor onomatopoeia geb. aba, so hat Dufresne (gloss.) nach Ugutis eine solche, nämlich tarantara, worüber jener bemerkt: „Nomen fictitium est, i. e. ex sono, quem scriba dicitur.“ Die tarantara hieß ein Weibel der Mäuser.

2. Abā, unth. J. m. h., abnehmen, sich vermindern, dem Ende entgegen gehen. Der Most im Faßli abet, es ist mit dem Obstweine im Faße bald fertig. D'Herdepfel abid, die Erdäpfel nehmen ab. Er abet, er nimmt an Kraft, an Geist ab, auch seine Vermögensumstände sind immer mislicher. Für aba sagen wir allerdings auch abneh, doch mit einiger Differenz, zum Theil auch Einschränkung. Abneh ist abnehmen bis auf einen gewissen Grad, nicht in Allmähligkeit bis zu Ende, wie aba. Der Tag nehð ab, er abet nicht. Der Ehrant nehð ab, er verliert an Kräften und Säfte; er abet, er geht allmählig seinem Ende entgegen. Abā, von ab, steht im Gegensatz zu āsna, von uf. Allg.

Anmerk. In St. Gallen abne für aba „Aben, abnehmen, desicere. Aben, leuen, abend und spat werden.“ Denisch. Abā ist das Stammwort von Abend. Vgl. Wächter in Scherz gloss.

Ababōka, J. M. S., ababuqa, R., unth. J. m. h., Gemma, Einem einen Beweis geben. Der Ababōker, der Fiß, dritte Beweis.

†* Abacha (anbachen), Mio. abba-cha, unth. J. m. f., anflehen. Es ist ganz abba-cha, es ist gänzlich angefleht. Ingl. fig., anflehen, nicht vom Fied weg wollen. Allg.

Anmerk. Das voranzufetzende bācha (wirklich bei Stalder) ist wohl mit Pech, pichen verwandt. S. Bācha.

Abakapilla, unth. J. m. h., Gemma, Einen ablaugen, Einem den Verdresen. M. S. R. Vgl. ababōka.

* Abathue, J. M. S., abathō, R. (abthathun), th. J. m. h., 1) eig., nābes a., etwas hin- oder herunter thun, z. B. Heu abathue, Heu herunterschärfen. 2) unth., a) Enn a., Einen über treffen. Gest, er heb - a abathue, nicht wahr, er hat es ihm zuvor gethan? Diese Bedeutung fließt aus der eig. Enn inu Boda abathue, Einen auf den Boden hinunterschmeißen. b) Enn zōndereß a., Einen hinter alle zurückstellen. Allg.

Apātscha (anpatschen), unth. J. m. f., anprallen. Allg.

Abafōka, unth. J. m. h., in gestoffen Flocken schneiden. Es thued doch abafōka, es fallen doch große Schneeflocken (es schneit doch stark). Allg.

Anmerk. Das Wort hat viel Ähnlichkeit mit dem ital. succare, in großen Flocken schneiden.

Abah, abbah, ein Laut des Unwillens oder Unzufriedenheit über eine leichtsinnige oder thörichte Rede oder Handlung, auf die nichts zu erwiedern oder zu thun sei. Abah, i mācht nüd schwāka, wie wollte ich nur ein Wort verlieren. Allg. Vgl. pah.

Anmerk. Franz. ah pas.

* Abahaua, th. u. unth. J. m. h., 1) eig., herunter schneiden oder herunter hauen; 2) unth., Einem Leuten oder den Text lesen. Allg.

Abalika (abhinleiden), th. J. m. h., abstülpen, das Aufgestülpte niederlassen. Allg. En abaglikta Huet, ein dreieckiger Hut, der auf der einen Seite heruntergestülpt ist.

* Abaloh (abhinlau), J. M. S., abaloh, R., th. u. unth. J. mit h., 1) eig., etwas herablassen, z. B. de Tisch abaloh, den Tisch abklappen; d'Shue lod aba, die Kuh läßt die Milch. Unpersönlich: es lod aba, es regnet stark. 2) unth., nachgeben, demüthig werden. Er lod afena aba, er spannt die Saiten schon etwas ab.

Apallnisch (abalkunisch), J. M. S., apallnisch, R., -scher, -schist, G. u. Uv., verknüpft.

* Abaläta (abhinkäuten), Mv. abaglüt, unth. J. m. h., Gm m a., Ginen auspußen. Er hed-em enest au abaglüt, er machte ihm wohl einen derben Wischer. M. S.

Apartig (apart), G. u. Uv. ohne Kompar. und Superl., besonder, ausnehmend, ausgezeichnet. Er ist apartig frei, er ist ausnehmend freundlich; i ha a n'apartig Zimmer für das (R.), ich habe ein besonderes Zimmer dafür. Allg.

Anmerk. „Es gebe einen aparten Kandidatenschnitt.“ Einige Rückblicke in Nürnb. Kirchenkongress, in d. allg. Kirchenztg. Jbrg. 1829. D. Jbr.

* Abaräta (abhinreiten), unth. J. m. f., her- oder hinunterreiten. Allg. Tisch abaräta, in Stein, bei Kindern, das Spiel machen: Man kippt einen langen Schultisch auf, daß er eine geneigte Fläche (planum inclinatum) bildet, und rutscht dann hinunter.

* Abarötha (abendröthen), Mv. abagröth, M. S., abirötha, R., unth. J. m. h., von der Sonne, das Abendroth bilden. Man hält es für ein Zeichen, daß am folgenden Tage gut Wetter sei: Obetröthe, Guetwetter schöne, oder Obetroth, Guetwetterrott, Abendroth, Gutwetterrott, item, Abendröthe, Morgenschöne.

Abaschlörpa, J. M. S., abaschlörpa, R., th. J. m. h., durch nachlässiges Gehen das Ueberleder des Schuhs hinten niedertreten. Abaschlörpet Schue, niedergetretene Schue.

Abaschlöpfa, unth. J. m. f., im M. S.; her- oder hinunterglitschen, in J. M. R. abaschlöpfa, hinunterglitschen, abischlöpfa, hinunterglitschen.

Anmerk. „Delabor, abhinschliffen.“ Fries.

Abaschneia, unth. J. m. h., herunter, z. B. bis auf die Vorberge und auch tiefer herab schneien. Es ist dem i d'Werg g'schneit entgegengesetzt. Es hed wit abagschneit, der Schnee fiel selbst auf die niedrigeren Berge. Wenn es des Sommers anhaltend kalte regnerische Witterung ist, so pflegt man zu prophezeien, daß es nicht gut Wetter gebe, bis es einmal abaschneit. Allg.

Abaschnüdera, J. M. S., abaschnüdera, R., th. J. m. h., nieder-, herunter schnäuzen, herunter schnauben.

Abasta (abstken), G. J. m. S., en Bomm a., einen Baum behauen. J. M. S., im R. abnasta.

Anmerk. „Eine Danne... abgeastet.“ Muralt 129.

Abawörsta, J. M., abawörsta, S., abawörsta, R., th. J. m. h., unth., haufenweise hinabschlingen.

Abawüscha (abhinweisen), th. J. m. h., 1) eig., herunterweisen; 2) unth., Gm m a., Ginen einen Verweis geben. Der Abawüscher, der Wischer, Verweis. Allg.

Abazöbla, unth. J. m. h., S., d. w. ababöza.

Apazeller (Appenzeller), m., u. Dim. Apazellerli, allg., eine Art Tanz, d. w. Hobber. Es gibt eine Ältere und neuere Art; letztere ist die gewöhnliche. Nach der ältern Art macht man verschiedene Sonderbarkeiten, man schlüpft unter dem Arme durch u. dgl. Man heißt diese Art im S. M. auch Schwöbli.

Anmerk. Es kommen bei Kirchhofee 51 ff. u. 349 diese Sprw. vor: „Es ist eine Appenzeller-Rede. Eine wichtige, oft beifende Rede, mit der man es nicht so genau nehmen muß, weil der Wig dem appenzellerischen Volk anerboren ist. Der Appenzeller läßt sich führen, aber nicht treiben. Dieses Sprichw. bewährt sich durch die ganze Geschichte der Appenzeller und anderer freien Völker, und stimmt mit einem andern Sprichw. überein, das freilich spät (erst in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhunderts) entstand, und nicht immer angewandt wurde: Toggias razione ducitor. Sie leben nach dem alten, seligmachenden Kalender, wie die Appenzeller. Das heißt, sie bleiben nur beim Alten, und wollen sich nicht nach den gegenwärtigen Sitten und Gebräuchen richten, wie die Appenzeller, welche den alten Kalender lange beibehielten und den verbesserten nicht annehmen wollten, bis die Revolutionsstürme auch diese Vorurtheile brachen. Er kommt wie der Appenzeller. Er kommt hinten nach. Der Kanton Appenzell war unter den alten Kantonen der letzte, welcher in den Schweizerbund aufgenommen wurde. Obwohl die Appenzeller fründere Ansprache auf die eidgenössische Verbindung gehabt hätten, so veräumten sie die Aufnahme (unrichtig!), und mit derselben einige scheinbare Vortheile; daher das in der Schweiz ziemlich allg. Sprichw. Er hat eine Nase, es geben im Appenzeller-Lande kleinere Kinder bessere. Nur der in einigen Theilen des Kantons Appenzell noch jetzt im Schwange gehende beschwerliche Dattel mag diese Bergleichung erzeugt haben. Sonderbar, daß dieses Sprichw. mehr in easterntern, als

in den dem Kanton Appenzell nähern Kantonen in Übung zu sein scheint. Er muß es gab machen wie der Appenzeller. Und wie machte es dieser? Als er bei dem Pfarrer um die Taufe seines Kindes anhielt, und dieser fragte, wo er das Kind habe, so erwiderte der Appenzeller, es hänge gab eba (weba!) an der Kirchenthüre; er und der Pfarrer werden's wohl mögen d'heben (gheba!). Ein im Thurgau übliches Sprichw., das man Einem sagt, wenn er nicht weiß, wie er seine Sache anzufangen soll. Man braucht den alt en Mann, wie der Appenzeller die Schab."

Abazönda (abhinzünden), unth. J. m. h., 1) eig., hinunterleuchten, mit dem Lichte hinunterbegleiten; 2) unth., aus dem Hause, die Stiege hinunterjagen. Wenn d'raud g'schwind g'ohst, so will-d er abazönda. M. H. R.

Abbenand (ab einander), un., 1) von einander. Es gehd nüd abbenand, es geht nicht von einander. M. wie abbenand g'schnetta seh, aus den Augen geschnitten (sehr ähnlich) sein. 2) zerbrechen, zer schlagen, zerrissen, weil, was zerbrochen ist, von einander geht. Der Milchhafa n'ist abbenand, der Milchtopf ist zerbrochen. Witroßl ab nicht selten für vo gebraucht wird, so hat das unserige vonenand nie den Begriff von abbenand in der 2. Bed. Abbenand bedüht mehr den Sinn aus, daß von, auf einander liegenden Gegenständen einer oder mehrere nach unten kommen, während vonenand mehr das wagerechte Auseinandergehen der Gegenstände bedeutet. Wenn in abbenand nicht der Sinn von Fallen oder Herabheben liegt, so bedeutet es dann zerspalten, zerrissen u. s. f. B. d'Schitter abbenand thue, die Scheite 1) spalten, dann aber auch 2) aufgeschäufte Scheite einzeln verlegen (damit sie eher dürr werden); d'Schitter vonenand thue, Scheite, die etwa noch durch Hasern zusammenhängen, von einander bringen. So auch d'Noss abbenand und vonenand thue, u. s. f. Sobald die vierte Fuß nicht mehr auf dem Dreifuße von Nüssen steht, so sönd d'Noss abbenand (s. hüßla); wenn sie aber jetzt noch neben einander in Berührung stehen, so sind sie noch nicht vonenand, wohl aber dann, wenn jede von der andern außer Berührung gesetzt wird. Die teutsche Sprache kennt die so eben bemerkte dialektische Unterscheidung nicht. Alg. Bgl. ab.

Kamerl. „Diduco, von einander oder ab einander ziehen.“ Fries. „Wömm in einem wald die der Wind zehauffen geworfen hat ab einander walen, ein

bit aufbät, das ander dert.“ Fries 488. „(Wald und Holz) ab- und Boneinanderen Theilt.“ Ul. 1600 in Cod. Künal. 426.

Abböschela, J. M. H., abbüs, schela, R., th. J. m. h., Enn a., einen abprügeln.

† * Abbrècha, 1) (Mro. abbrècha) th. u. unth. J. m. h., auch's Liecht abbrècha, 2) das Licht puken. Thue abbrècha, schnäuze (puke) das Licht. h) unth., Abbruch thun. Neberta abbrècha, Jemanden Abbruch thun, weniger geben. Alg. 2) Abbrècha, w., die Lichtpuke, die Lichtschere. M. Die Abbrècheta, allg., und die Abbrècha-bö(u)keta, M. R., der abgeputzte, ausgebrannte Docht eines Lichtes, die Schnuppe. † Der Abbrèsch (Abbruch), der Neubruch. Peris. Im M. dafür neua n'Ufbrösch.

Kamerl. „Abbrechen, ein Licht abb. i. i. puken.“ App. Jb. „Lichtabbrecher, Lichtpuke.“ Das. Abbrècha 1) und 2) auch in a. R. Romsh. Abbrècha 2), il liechtputzer oder besser taglia brastgia; brastgia, die Lichtschnuppe. „Puken ober liechtbrechen.“ Voc. 1482. „Munctorium, abbreche.“ Voc Brack 23a. „Emunctorium: abbrech zum liecht.“ Gemmag. „Emunctorium, epn abbrech, buper.“ Daspp. Auch nach Stalder (1, 222) Abbrech bei Joh. Seiler.

Abprella, R., d. w. aprella.

Abbrösch, f. abbrecha.

Abbröna, M., beinahe abbröna, H., abbröna, R. (abbrunnen), th. J. m. h., abspühlen, durch eine Flüssigkeit wegschwemmen. D'Dmstschufla abbröna, das Graßschiff abspühlen.

Abbrösä, R., abbrösä und das frequent. abbrösä (abbrösamen), M. H., 1) th. J. m. h., nebes a., etwas in Krümchen absondern, abkrümeln; 2) unth. J. m. f., in Krümchen (Brösä meli) abfallen.

Abchärtla, J. M. H., abkärtla, R., th. J. m. h., durch Karten abgewinnen.

Abchäsa, J. M. H., abkäsa, R., th. u. unth. J. m. h., 1) eig., bei den nomadischen Hirten, den letzten Käse an einem Orte bereiten. In der Hirtengegend. 2) unth., die letzte Arbeit verrichten, der Sache ein Ende machen. Neberta abkäsa (R.), Jemand fortgeschicken, abfertigen. Der Bauer, welcher den Knecht nicht mehr will, chäset mittem ab, er fertigt ihn ab, er schickt ihn weg. M. H. R. M. am Abchäsa seh, zu Ende

sein, z. B. mit dem Menfes, niedr., dann mit dem Vermögen, bankrott sein, ferner mit dem Leben, sterben. Allg.

Abbeia; M. R., abbia und aghia, S., unth. J. m. f., etwas niedr., abfallen.

Abbèna, S., abbenna, M., ablèna, R., th. J. m. h., nebes a., etwas durch Rathschluß aufheben oder abschlagen, aberkennen. Es ist -em 's Gèbli vo de Ràtha ablennt word a., es ist ihm die Gabe zu Unterstützung von den Gemeindegliedern abgeschlagen worden.

Abchlèpfa, th. u. unth. J. m. h. u. f., 1) abklatschen, abschneulen, mit Knall losgehen; 2) abpeitschen, Schläge (Schläpf) geben. M. S.

Abchlèda, J. M. S., ablèda, R., th. J. m. h., abklopfen, auch abprügeln.

Abchluppa (abklappen), J. M. S., abkluppa, R., th. J. m. h., 1) eig. abklemmen; 2) uneig. erpressen. Wie unterscheidet von diesem Worte abchlüba, abklauben.

† * Abchsh, J. M. S., absh (abkon, abkommen), R., unth. J. m. f., uneig., a) aus dem Geleise kommen, z. B. in Horn gerathen. Er ist verzwant abshh, er geriet in heftigen Horn (und machte Ausschreitungen sich schuldig). b) untauglicher werden, verderben. Es chond so völli ab, es verdirbt ja beinahe. c) übereinkommen. R. Bekannt ist das schweiz. Kanzleiwort Abkommniß und Berabkommniß (Uebereinkunft).

Abchnda (ablünden), unth. J. m. h., auffündigen. M. S.

Anmerk. Ablünden. 2B. 1747. N. 78.

Abkòntafèta (abkontrefäten), th. J. m. h., konterfeien, abzeichnen, abmalen. Ma hed de Landama i d' Rodfoda abkòntafetet, man malte den Landammann für den Rathssaal ab. Allg.

Anmerk. Vom franz. contrefaire.

Abchòra, th. J. m. h., in Gehändeln, vom Ehogerichte, als des Eheverprechens nicht pflichtig beurtheilen. En' Abforete, eine Weibsperson, die vom Ehogerichte zur kirchlichen Sanktionierung des Eheversprechens nicht verpflichtet wurde. Wgr sie ledig, so sah man sie jedoch nicht mehr für rein an, und die ehemalige Sittengebot, auf das jungfräuliche Ordenszeichen, die Schlapa (s. dies. Wort), zu verzichten. S. Vgl. chora.

Abchòra, J. M. S., abchòra (abkrämen), R., th. J. m. h., in der herzli. Spr. der Krämer, abkaufen.

† * Abthue (abthun), J. M. S., abthö, R., 1) th. J. m. h., untersagen, verbieten. Der Dokter hed -er 's Raffetrinka abthue, der Arzt hat ihr den Genuß des Kaffees untersagt.

2) th. J. m. h., sich entleiden, sich den Tod geben. Es hed -si wider Enn abthue, es war wieder Einer gebrochenen Herzens. Auf eine der Menschheit wenig zur Ehre gerichtete Weise behandelte man in Aufserhoden frühzeitig die Selbstmörder.

Sie wurden in einen Sack geschoben, von einem Knechte des Scharfrichters und dem Geleitsboten in einen Karren geschafft und bei Nacht unter den Galgen geführt. Einmal von Drogen bei Tagesanbruch weggehend, erblickte ich ein Licht am Galgen.

Als ich diesem mich näherte, fand ich einen Unglücklichen im Karren und jene Männer, welche, in etwas er künstlicher Begeisterung, ein Loch aufwarfen. Da aber dieses noch zu kurz war, so wurde ohne Umstände mit einer Hacke auf die Unterhänkel geschlagen, bis diese entzwei brachen. Die Füße wurden dann über die Kniescheiben gelegt, und der Unglückliche verschwand. Heutzutage werden die Selbstentleiden nicht mehr schimpflicher, als Enthauptete und Gehängte unter dem Galgen verscharrt, sondern es ist für jene gleich am Galgen ein mit einer Mauer eingesperrter Raum bestimmt. Auch bedient man sich des häßlichen Sades nicht mehr, und die Leichname werden in eine Art Sarg gebracht. Volksglaube: Die, wo si selb abthüend, sind a - me verwöschta Tag word a., diejenigen, welche sich entleiden, sind an einem Unglückstage geboren worden. Auch herrscht hie und da der Glaube, daß den Leuten den Selbstmord der Satan eingebe, und dieser die Selbstmörder hole.

Anmerk. „Perimere, Abthuen, Was das läben bringen, Löden.“ Fries. Abthun (lassiren) im 2B. 1747. N. 5. Unferem si abthue entspricht das franz. se désire.

* Abthüa (abtheilen), unth. J. m. f., 1) eig., leise sich entfernen; 2) uneig., sterben (nur nicht plötzlich). Allg.

Abtdktera (abdoctoren), th. J. m. h., nebes a., 1) etwas durch Arzten weg schaffen; 2) etwas (eine Schuld) durch Arzten abtragen. Allg.

† * Abträge (abtragen), th. J. m. h., durch Hinterlist, Trug abschwaßen. S. Die Abträge ta, der weggetragene Ueberrest, bes. von der Tafel, d. h., die übriggebliebenen Speisen, der Abhub. Allg.

Anmerk. „Perimere, Abthuen, Was das läben bringen, Löden.“ Fries. Abthun (lassiren) im 2B. 1747. N. 5. Unferem si abthue entspricht das franz. se désire.

* Abthüa (abtheilen), unth. J. m. f., 1) eig., leise sich entfernen; 2) uneig., sterben (nur nicht plötzlich). Allg.

Abtdktera (abdoctoren), th. J. m. h., nebes a., 1) etwas durch Arzten weg schaffen; 2) etwas (eine Schuld) durch Arzten abtragen. Allg.

† * Abträge (abtragen), th. J. m. h., durch Hinterlist, Trug abschwaßen. S. Die Abträge ta, der weggetragene Ueberrest, bes. von der Tafel, d. h., die übriggebliebenen Speisen, der Abhub. Allg.

Abtreschagga, th. J. m. h., kuzangen. Verdorbenes Wort. M.

* Abtrōka (abdrücken), th. J. m. h., durch Pressen den Saft (der Weintrauben) herausbringen, feltern, abfeltern. Mer wōnd de wi abtrōka, wir wollen die Trauben feltern. M. S. K.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet abdrōka auch fertig machen, abreifen. Holl. abtrekken. abreifen.

Abtrōla (abdrechseln), th. J. m. h., durch Winkelzüge in Abrede stellen. Allg.

Abtūera (abdürren), J. M. S., abtūera, K., unth. J. m. f., dürr werden, abdorren, abmagern. Abtūerig (Abdürnung), J. M., Abtūerig, S., Abtūeri, K., w., Abtūerig, die Auszeichnung.

* Abčha (abätzen), th. J. m. h., von dem weidenden Viehe, abessen lassen, abgrasen, abhüten. Er hed's Dings abgget, er hat einer gewissen Wiese abgegrast. Abgget's (Abgeztes), f., ohne Mh., das Gras, welches wächst, nachdem im Frühling die Wiese abgehütet (abgget) wurde. Er hed Abgget's zheua, er hat noch Heu von solchem Grase zu machen. Allg.

Anmerk. Abčha in K. „Depascich veräbe, weide ab. Depascich, abgeget.“ Dasp. 1592. Abätzen bei Heusisch. Das Wort ega ist ein Intensiv von essa, und wie dieses unregelmäßig im Partizip zwei ga (aus geg zusammengezogen) erhält, so ist das Wv. von ega ggest, von abgega abgget.

Abčfla (anbefeln), th. J. m. h., Enn a., Einen mit helfender Stimme ansprechen, anbeifern. Allg.

Apela (apela), unth. J. m. h., eine Art Kümmerthosenspiel machen. Der Apeli, beim Apelispiel die Sau, der Zehner und Neuner. J.

Aber, Adv., oder. Will's, aber nüd? Willst du es, oder nicht? J., äußerst selten in den angrenzenden äußeren Rhoden, z. B. Gais.

Anmerk. Auch bair. nach bairischen Dialectographen. Holl. of, aber. „Aber vel oder sive.“ Voc. 1482.

Aberwandel, m., ohne Mh., der Ertrag, die Vergütung, bes. bei Viehhändlern. B. wenn ein Stück Vieh unter der Bedingung, daß es bis zur bestimmten Zeit kalbe, gekauft wird, dasselbe aber nach derselben ein Kalb wirft, so ist der Verkäufer verbunden, Ertrag zu leisten; desgleichen, wenn das abgeschlachtete Thier Finnen weist. Allg. S. wandel.

Anmerk. Auch in E. Dd. Eschudi, in Müllers Gesch. 12. T. 21 S., hat: Alles so veraberwandlet oder verstellen war. S. veraberwandeln bei Stalder (1, 86).

Aberwila, m., der Unwille, die Abneigung. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Bei Oetfried, afurwolle, male velit.

Abfēga, th. J. m. h., abschuern, z. B. de Bank abfēga, die Bank abschuern. Allg.

Abfēgga, th. J. m. h., abreiben. J. M. S.; abfigga, K. S. fēgga.

Anmerk. „Abfiden, defricare.“ Heusisch, unter siken.

Apfnōcha (anspnauchen), th. J. m. h., niedr., Enn a., Einen mit halbem oder unverständlichen Worten ansprechen. J. M. S.

Apfnugga, th. J. m. h., anschnauben, verder noch, als apfnusa. K.

Apfnūsa (anspnauchen), th. J. m. h., schnaubig anathmen. Allg.

Abfōrba, J. M. S., abfürba, K., th. J. m. h., abfehren.

† Abgēh, J. M. S., abgēh, K. (abgen, abgeben), unth. J. m. h., von einer Sache abstehen; auch ein Amt niederlegen. Der Landama will abgēh, der Landammann will sein Amt niederlegen.

Anmerk. Auch in E. D.

⊙ Abgēnt (abgehend), J. M. S., abgānt, K., particip. praesens von abgōh, in Abgang gekommen, obsolet. Nebes Abgēnts, etwas Obsoletes, etwas, das nicht mehr gebraucht wird. So verlangen die Bettler abgēnte Waar, d. h., Kleider, die nicht mehr getragen werden. Abgēnte Host, d. w. Labeta.

Anmerk. In E. Schf. abgāngig.

† Abgšiera (abgeschieren, abschieren), th. J. m. h., un eig., Enn a., Einen rüchtig in die Klemme nehmen. Er het-a n'unguet abgšieret, er hat ihn rüchtig entwaffnet. Allg.

Abgšiget šōsa, Stuhlhosen. Allg.

Abhāba, J. M. S., abhāba, M. K. (abhaben), 1) th. J. m. h., abhalten, zurückhalten. Der Wald thued de Kost abhāba, der Wald hält den Wind ab; un eig., i will Als abhāba, ich will für Alles herhalten oder gut stehen; 2) unth. J., sich wegwenden, z. B. du mußt vom Gemmerli abhāba, du mußt so gehen, daß du das Hüttchen zur Seite hast.

Abhabera, th. J. m. h., überfallen. Der Mega hed-a n'abghaberet, der Regen hat ihn überfallen; er hed-a n'abghaberet, er hat ihn roh behandelt. R. † **Abhaga** (abhängen), unth. J. m. h., uneig., einer Sache Grenzen setzen. I ha do wädli abghaget, ich riß hier den Faden bald ab; i ha mit-em bald abghaget, ich setzte dem Umgange mit ihm bald ein Ziel. Wie ein Jaun (Hag), welcher uns das Bild liefert, eine Grenzlinie zwischen zwei Stück Grund zieht, so soll das fragliche Wort eine Abgrenzung, eine Trennung, einen Unterbruch ausdrücken. Allg.

Anmerk. Richtig, nur nicht umfassend genug, sagt Schmeißer, der Baiern, Stalder nicht abborgend: „Im Kanton Appenzell heißt: abhaagen, den Umgang mit Jemandem abbrechen.“ 2. Thl. S. 163. Doch findet man schon im appz. Id.: „Abhaagen mit einem, die bisherige Verbindung mit ihm aufheben.“

† * **Abhaua**, th. u. unth. Jw. m. h. u. f., abschneiden. 's Hoer abhaua, die Haare abschneiden. Allg. **Abhaueta**, w., bei Webern, ein Stück Webe gleich einer Länge von gemeinlich 32 kurzen Ellen. M. R.

Anmerk. Fries hat „barbam tondere. Bart abhauen“ und *plaut.* (3a) „das haar abhauen.“

Abhelda (abhälten), unth. J. m. h., beim Trinken pausieren, das Gefäß für kurze Zeit vom Munde setzen, um wiederum zu trinken, absetzen. Dabgheldeta n'ustrinka, auf einmal austrinken. Allg.

Abhögga (abhaken), th. J. m. h., Emi nebes a., sich auf krummem Wege Jemandes Sache verschaffen, etwas durch Pladerei erlangen, abpladen. Er hed sim ägna Brüeder vil abghogget, er plackte seinem eigenen Bruder Vieles ab. Allg.

Abhölzig, M. S., abhölzig, R., G. u. Uw., 1) eig., vom Holze, wild verwachsen, krummfaserig; 2) uneig. wortkarg, einsylbig (offer), eigensinnig.

Abi, f. aba.

Abléha, unth. J. m. h., sterbend (von Verwandten oder Bekannten) Abschied nehmen. Allg. Im S. leht auch der Abreisende ab. **Abléhela**, unth. J. m. h., den Abschiedschmaus halten. R.

Anmerk. „Lege vulgariter leg. Valeta ita loquitur communiter. Valeta nominaliter. Legen. Valetacere.“ Voc. tent. ante lat.

Ablicka, th. J. m. h., Cun a., Einen mit finstrem oder zornigem Blicke ansehen. Er hed-si enest au ablickt, er heftete auf sie einen gar unheimlichen Blick. Allg.

Ablopfa, J. M. S., ablupfa, R. (ablüpfen), th. J. m. h., abheben, s. B. d'Charta n'ablopfa, die Karten abheben.

† * **Abloh** (ablan, ablassen), M. S., abloh, R. (ablan), unth. J. m. h., uneig., gleichsam einen Strom von Stimme ablassen, überlaut schreien oder kreisen. Si hed rauensich über ena abloh, sie schalt ihn im erbittertesten Tone aus.

Ablölla, M. S., ablüllla, R. (ablullen), th. J. m. h., absaugen, wie die Kinder.

Ablösa, th. J. m. h., abhören, Gehör geben. Der Stadthalter hed-mer nüd wöla ablösa, der Statthalter wollte mir nicht Gehör geben. Allg.

Ablüega, th. J. m. h., durch Zusehen erlernen, absehen, auch nachäffen. Zug-mer nüd e niedersich Brösmeli ab, sieh' mir nicht Alles und Jedes ab. Allg.

Ablupfa, ablüllla, f. ablopfa, ablöllla.

Ablösa (ablaufen), th. J. m. h., niedr., abprügeln, Einem mit dem Kolben laufen. Allg. 's Wetter hed-mi abgluset, das Wetter hat mich durchgepeitscht.

† **Abmacha**, th. u. unth. J. m. h. u. f., uneig., a) mit Jemandem sich abfinden, eine Uebereinkunft (Kontrakt) schließen. Et hend mitenand wegem Loh abgmacht, sie haben sich mit einander über den Lohn einverstanden. b) Jemand von seinem Vorsatze abzubringen suchen. Der Bueb hed-de Watter i dem Stock all anenand abgmacht, der Sohn suchte unaufhörlich den Vater von diesem Vorhaben abzubringen. c) im gem. Leben, abbilden, abzeichnen, abmalen. Er ist guet abgmacht, sein Bild (Abbild) ist gut getroffen. Allg.

Anmerk. *Abmacha* 2) a) auch bei Stalder. „Eßungo. abmachen, abmalen.“ Fries.

Abmehra, th. J. m. h., nebes a., etwas mittels eines Handmehres abschaffen. Die Spicherer hend Ano 33 's alt Psalmabüechli abgmehret, die Gemeindeversammlung von Spicher schaffte des Jahres 1833 das Lobwasser-sche Psalmabüch ab. Allg.

Anmerk. „Wägemeßr.“ Nr. 1647 in Cod. Künz. 448.

Abmördera (abmördern), f. 3. m. h., sich zu hart behandeln, z. B. durch den Genuß von wenig und übel gewählten Lebensmitteln. Allg.

Abnasta, R., d. w. abasta.

† **Abnich** (abnehmen), th. 3. m. h., 1) eig., d'Milch a., den Rahm abschöpfen, abrahmen. **Abgnöhne** (abgnöhne, R.) Milch, abgerahmte Milch, o **abgnöhne Milch**, Milch mit Rahm. 2) uneig., **Gna a.**, Einen von seiner Meinung abbringen, bes. einen Entrüsteten von seiner übeln Meinung über eine Person, ihn beschwichtigen. **I ha Minn ganz chönna abneh**, ich konnte meinen Mann völlig von seiner Meinung abbringen. Allg.

Anmerk. **Abneh** 1) auch in a. R., steht in Obersachsen.

Apütscha, J. M. S., apütscha, R., unth. 3. m. f., anstoßen, anpatschen.

Anmerk. „Anstoßen, Anpatschen.“ S. 116 910.

Aböhra, D'Haua n'aböhra, macht für die Ohren abhauen, womit man den Kindern Schrecken einzujagen pflegt. R. S. R. Auch **d'Ohra n'aböhra** in der gleichen Bedeutung, nur minder verlärt. S.

Abönda (anbinden), J. M. S., abönda, R. M. **Gna** chorz abönda, Einen einschränken. Durch kurzes Anbinden wird natürlich die Freiheit behindert. **Chorz abönda se h**, von kurzer Dauer sein. 's **Wetter ist chorz abönda**, die Bitterung ist von kurzer Dauer. M. S. R.

Abräma, M., abrämera, R., abräma, J., th. 3. m. h., mit Fuß beschmutzen, berußen.

Abräder (Abräder), m., bei Müllern, ein quer stehendes Sieb unten an der Ausmündung des Beutels, die gröbere und feinere Kleie zu sündern. Allg.

Anmerk. Voc. 335 tarantara, reb bétel (525 ain sichte, pudel da man auch pudel); tarantariare, mel reden (523 tarantariare, pudeln das mel). Nach *Dufroano gloss.* ist tarantara sowohl das instrumentum, quo farina colatur, als dasjenige, cibus percussione granum desinit inter molas molendini.

⊙ **Aprälla** (anprellen) 1) th. 3. m. h., betrügen; 2) unth. 3. m. f., sich um etwas Wünschliches bewerben, ohne es zu bekommen, seinen Zweck verfehlen. **Du prellst det sicher a**, du verfehlst dort sicher den Zweck, du mußt gewiß unvertreteter Sache abziehen. Ingl. etwas Bet-

wünschtem nicht gehörig, mit nicht genug Sachkenntniß vorstehen, vorbauen, und darum Unangenehmes sich zuziehen. Allg.

Aprenziö, w., sehr selten, die Abneigung. J. M.

Anmerk. Vom franz. appréhension? In Basel sagt man ganz deutlich: Ich hab' eine wahre **Apréhension** dagegen.

Abropfa, J. M. S., abrupfa, R. (abraupfen), th. 3. m. h., abraufen.

Abreifa, unth. 3. m. f., abfallen, von Laub u. dgl., allg., in 3. selbst von Abgängen bei Hautauschlägen.

⊙ **Abrüsta**, J. M. S., abrüsta, R., 1) eig., th. 3. m. h., sich reinigen, putzen, d. h. de Müß, was Unrath, Unreinigkeit bedeutet, wegthun. J. M. S. 2) uneig., th. 3., gleichsam Einen des Hülfzeugs berauben, so daß man mit Worten nicht aufkommen kann oder sonst übermannt wird. **Er heb-a n'unguet abgrößt**, er hat ihn mit Worten niedergeschmettert, oder er hat ihn derbe abgeprügelt. Allg.

† **Abfatta**, th. 3. m. h., **Gna a.**, buchstäblich Einen aus dem Sattel heben, d. i., Einen abspeisen, sich vom Halse schaffen, mit Worten schlagen. **Hest-a doch abgfattlet**, du hast ihm tüchtig den Weg gewiesen. Allg.

† **Abfak**, m., Mh. — fäk, der Abstand, Unterschied. J. M. S.

Abfaua, J. M., abfua, S., th. 3. m. h., nieder-, schnell und schlecht abschreiben.

Abspicka, unth. 3. m. f., abschnehlen. Allg.

† **Abspika**, unth. 3. m. h., vom Schnee, nur noch auf die Berg- oder Hügelkuppen fallen, oder auch so schneien, daß der Schnee im Verhältnisse zur Höhe immer tiefer wird, und demnach einen Keil bildet, dessen Spitze auf dem niedrigsten Punkte und dessen Basis auf dem höchsten sich befindet. Besonders im Herbst und Frühling spitzt es ab. Bitterungsregel: **Es werd no nüß Früeli**, es mos zerst **abspika**, es wird noch nicht Frühling, es müssen zuerst nur noch die Kuppen tiefer beschneit werden. R.

Abschellig (abschällig), G. u. Uw., 1) zurückstoßend, unfreundlich, weder Rede, noch Antwort gebend. **Abschellig Lüt**, unfreundliche Leute. M. R. 2) unredlich, prellend, allzu knaufferig. R.

Anmerk. Heuneberg, schellig, unwillig, übel gelaunt. In der ältern Sprache

schellig, ungehalten, zornig. So auch schellig bei Tschudi. S. ertauba. „Verors, Schellig, unslunig.“ Dasyp.

† * Abscherra, th. J. m. h., zwischen den Neben das Gras mit einer Haue, der Scherhaue, sammt den Wurzeln wegnehmen. R.

Abshicka, th. J. m. h., Einnahmes a., Einem etwas durch Handel abkaufen, abhandeln. Jha-nem e Thue abgschicket, ich handelte ihm eine Kuh ab. Allg. S. schicka.

† Abschied, m., Mh. w. G., auch der Tagungsabschied, in der Schw. Kanzleispr., die Verhandlungen der eidgenössischen Tagung, so wie sie in's Protokoll fallen, und den verschiedenen Kantonsregierungen offiziell mitgetheilt werden. Es fällt etwas aus dem Abschied, es fällt aus den Berathungsgegenständen, der Gegenstand ist erledigt.

Anmerk. Auch die Baiern haben ihren Abschied. „Commentariensis, Ein Schreyber, der die abscheid (früher dafür „bescheid) und berichtsbrieff einer Statt bewart, und alle handlung, die sich verlaufft, aufschreybt.“ Fries. „Abscheyd, Beschreyffliche antwort und erkenntnuß. Rescriptum.“ Noal. „Abschied, was ein Gesandter oder Dep. aufzeichnet, seinem Herrn zu hinterbringen.“ Steetler nach Fries.

Abshlaka, th. J. m. h., 1) eig., wie das nht. ablesen; 2) uneig., herzlich lieblos, abherzen. 's e Wili schlektids benand ab, and 's e frestids benand fast, bald können sie einander nicht genug lieben, bald nicht genug hassen. Allg.

Abshlärpa, J. M. H., abshlärpa, R., im H. doch lieber abashlärpa, th. J. m. h., durch Schlarfen (schleppendes Hinsteifen der Füße) abnützen, abshlarfen. Hof, fueg, wie d'nest au d'Schue abshlerpa thuest, mein Kind, schau nur mal, wie du die Schuhe abshlarfst.

Abshlipfa (abshlüpfen), unth. J. m. f., abgleiten. Allg.

† * Abshlöh (abshlan, abshlagen), J. M. H., abshlaha, R., unth. J. m. h., fig., von Frauenzimmern, an Schönheit, Werth verlieren. Auch sagt man von einer Person, welche zürnen möchte, um deren Zürnen man sich aber nicht bekümmert: si schlod nüd a-der Wili ab.

Abshnäpfa, th. J. m. h., abshnizen, abshneiden, abhauen, H.; auch stumpfer machen. R.

Anmerk. In Basel abshnipfen, abshlehen; schnipfen, shlehen.

Abshöpfeta, M., Abshöpfeta, H., w., das abgenommene Obere einer Flüssigkeit, das Fett, das man beim Fleischkochen durch Abschöpfen erhält.

○ Abshörza (absharren), th. J. m. h., mit der Schaufel wegschaffen oder reinigen, abshaufeln. Schorr de Schne ab-bem Stäg, schaufte den Schnee von dem Stege ab. Allg.

Abshrenza (abshränken), th. J. m. h., 1) eig., abshreiben; 2) uneig., etwas von einer Schuld (in schlimmer Bedeutung) abziehen. Er (der Schuldner) hed-dem (dem Gläubiger) 5 Guldi deys abshshrenzt, er drückte ihm 5 Gulden davon ab. Allg.

Anmerk. „Sällichen eigenschafft. zerledigen. vund abshshrenzen.“ Zellw. Ur. 2, 2, 479.

Abshredkeli, R., abshredkeli und abshredkeli, M. H. (abshredkeli), M. H., schrecklich. Das Wort abshredkeli verdient Aufnahme in die hochteutsche Sprache.

* Abshüba (abshueben), unth. J. m. h., von Thieren, die letzten Zähne bekommen. Ein Schaf, z. B., das vier Jahre alt ist, hat abshshoba. Allg.

Abshülfa, R., abshulig und abshülfa, M., abshülfa und abshülfa, H. (abshuehlich), abshülfa, abshülfa, G. u. M., sehr. Es ist abshülfa schö, es ist sehr schön; es ist abshülfa gued, es schmeckt vortreflich, u. s. w. Der Nichtappenzeller findet in unserm abshülfa eine ekelhafte Mißanwendung.

Abshäubmpa (Abshäublumpen), m., Mh. w. G. und — lömpa, ein Lappen zum Abwischen oder Abshäuben, der Abshläppen. M. H. R.

† * Abshäha, unth. J. m. h., uneig. 1) d. w. abshenda, mit dem Unterschiede, daß das Wort fast nur dann gebraucht wird, wenn mehrere gute, dem Zwecke fast gleich nahe oder wirkliche Zweckschüffe ausgemittelt werden müssen, auszuwählen. H. R. 2) beim Stimmensammeln (Wählen), über einen Andern die Mehrheit erhalten. Er hed-a n'abshshocha, er erhielt neben ihm die Stimmenmehrheit. 3) bei Fabrikanten, den Dessin oder Model eines Andern auf unerlaubte Weise nachmachen. Allg.

† * Abshärba, unth. J. m. f., uneig., von Farben, verschiefen, verblichen, fahl werden. Abshshärba, M. w., verschossen, verblichen, fahl. Er hed e

gang abgstorbes Halstüchli a, er hat ein völig verschoffenes Halstuch an. **Alg.**

Abstricha (Abstreiche), w., beim trocknen Rafe, ein Hölzchen, das über den Rand des Gefäßes Gehende abzustreichen. **Alg.**

Abströpfa, J. M. S., abstrupfa, R., th. J. m. h., abstreifen.

† **Abstęgla**, unth. J. m. f., scherzhaft, sterben, in's Gras beißen. Gleichsam in den Himmel unter Segel gehen. **Alg.**

Anmerk. Ebenso absegen in Augsburg.

⊙ * **Abseh**, J. M. S., abseh, R. (absein), th. J. m. f., 1) vom Schnee, geschmolzen sein, wog fein. Der Schnee ist ab.

Und hüt über acht Tag,
Do gohd der Schnee ab;
end hüt über drei Wocha
ist der Boda trocha.

2) abredig, in Abrede sein, leugnen, ingl. abschlagen. Er ist-ems hüt no ab, er stellt ihm es heute noch in Abrede; er ist-ems rond abgseh, er hat ihm es rund abgeschlagen.

Anmerk. Das dasselbe büntauße genhlichen vand jemal abesin sölle. *Bellm. W. 1, 2, 155.* Doch gehört diese Stelle eber zu ab (nichtig, null). „Abseyn, Edugmen.“ *Maal.*

⊙ **Abfęnda**, unth. J. m. h., die Entfernung der Schüsse vom Centrum ausmessen. Die **Abfęndlista**, das Verzeichniß der ausgemittelten Schüsse mit Beifügung der Angabe des Schüßen und des ihm gewordenen Preises (Söbli). **Alg.**

Anmerk. „Senden ist das Uffhüchen (das Spannen) der Armbrust, so man jetzt will aufsehen zu schießen.“ *Fischli nach Fries.* Senden scheint zu Senne zu gehören: Bogenfenne. Das Wort abfęnden müßte demnach aus einer Zeit herkommen, da man sich bloß der Armbrust bediente.

Abfęrba, auch das Verkleinerungs- und Verstärkungswort **abfęrbla**, unth. J. m. f., durch Krankheit allmählig an Saft und Kraft verlieren, abkränkeln. Die **Abfęrbleta**, eine langwierige, auszehrende Krankheit. **Abfęrblig**, G. u. W., auszehrend, heftig. Es ist en abfęrbliga Jüg, es ist eine Auszehrkrantheit. **Alg.**

Anmerk. **Abfęrbla** auch in a. R. „Flanguo, Kraud vand blöd werden, Er-laden, Abfärben.“ *Fries.*

Abfua, f. abfaua.

Abüga (anbühen), th. J. m. h., an-

nähen. De **Chnopf abfęga**, den Knopf annähen. **Alg.**

Abwasser, f., Wasser, welches von einem Brunnen abfließt. **M. S. R.**; in J. **Abwasser.**

Anmerk. „Abwasser, das wasser so von einem brunnen abgabt, vund etwan hinczu nuzen geleitet wird.“ *Maal.*

Abwęrcha (abwerfen), 1) ff. J. m. h., sich durch Anstrengungen entkräften, sich abarbeiten, sich abmühen. *Ma mos si nüd gad gār z'starch abwęrcha*, man soll sich nicht allzu sehr abmühen. 2) th. J., durch Arbeit eine Schuld abtragen.

Abwila (abweilen), unth. J. m. h., abwechseln. *Es thued mit-em (bezüglich des Krankseins) abwila*, bald bessert sich sein Befinden, bald verschlimmert es sich. **J. S.** In *Walb* dafür *awila*.

Abzęttla, th. J. m. h., das Gewebe vom Webbaum abnehmen, abbäumen. *Hęst abzęttlet? hast du abgebäumt?* **H.**

Abzęra (abzerren), J. M. R., abzera, S., 1) th. J. m. h., eig. abreißen. *En Struß abzera*, einen Blumenstrauß pflücken. *Es Hus abzera*, ein Haus niederreißen. 2) unth. J., a) eig., losreißen; b) uneig., sich heftigen Gemüthsbewegungen, bes. übermäßiger Trauer oder grimmigem Jorne, überlassen. *Si heb, wo era Ma gfarba nist*, doch rau abzert (wohl auch bloß zert), fast untröstlich bejammerte sie den Hinschied ihres Mannes.

Abzęcha, J. M. S., abzęcha, R., th. J. m. h., entlocken, z. B., entlocken, z. B. *Razen, Hunde, Dienftboten, Weber* von Andern abwendig machen und an sich ziehen.

Abzęgig (abzügig), G. u. W., 1) abhängig, geneigt (von Körpern); 2) uneig., eigennüßig (an sich ziehend), zu seinem Vortheile benüßend. **M.**

Abzwastla, unth. J. m. f., weg-watscheln. **M. S.**

† **Acht**, w., ohne **Mh.**, 1) gewisse Beziehung, das Verhältniß, doch nur mit der Postposition *naha*, der **Acht naha**, in gewisser Beziehung, verhältnißmäßig. 's **Pfond Brod** ist der **Acht naha wölfler**, *as e Pfond Herdepfel*, ein Pfund Brod ist verhältnißmäßig wohlfeiler, als ein Pfund Kartoffeln; 's **Armsch** ist der **Acht naha besser**, *as 's Reichsch*, die **Armut** ist in gewisser Beziehung besser, als der **Reichtum**. **Alg.**

2) d. w. *gacht* in der un eig. Bed. von *Penfum*. *S. R.* 3) d. w. *Tagma*. *Of d' Aht gah*, b. w. *of de Tagma gah*. *S. S. Tagma*.

* *Ahta*, *Ww.*, *gacht*, *th. J. m. h.*, *sehen*, *wahrnehmen*. *Hest-a nüd gacht?* hast du ihn nicht gesehen. *Achtbar*, *achtber*, *E. u. Ww.*, *achtungswert*. *Allg. Achtbara*, *th. J. m. h.*, *wahrnehmen*, *beachten*. *W.*

Anmerk. In a. R. in der *Acht* d. w. unser der *Acht* *noda*. *Ahta* ist allgemein schweizerisch. Es hat die eigentliche Bedeutung des *nht. achten*, wovon *Adelung* eine Ahnung hatte.

Achtra, *J. M. S.*, *ächtra* (*ankehren*), *R.*, *th. J. m. h.*, *zur Hand nehmen*. *Wie wöm-merch achtra?* wie wollen wir die Sache zur Hand nehmen? In *J.* auch verkaufen. *En Fedel achtra*, einen Kapitalbrief verkaufen. *Achtrig*, *M. S.*, *ächtrig*, *R.*, *E. u. Ww.*, *zu Arbeiten geschickt*, in Anordnung der Geschäfte gewandt.

Anmerk. In St. Gallen *achetra* auch für *einkehren*, *Halt* machen (bei einem *Wirtshause*).

Acker, *m.*, *Wb.* *Acker*, der Boden, worauf *Heu* und *Grummet* wächst, die *Wiese*. *J. Stein*, *R.* In *Wald* und einigen andern *Gemeinden* heißt *Acker* ein *nasser* (*sumpfiger*) *Wiesboden*. In *Herisau*, *Schwellbrunnen*, *Urnäsch* hat *Acker* den *nht. Begriff*, *s. B. Rabanackerli*. Im *R.* hingegen bedeutet *Ackerfeld* oder *Wusfeld* *Acker*. Das *Dim. Ackerli*, jede *kleine Wiese*. *J. Stein*, *R.* In *Rede* ist *Acker* *sinngleich* mit *Wes* (*Wiese*), welches *Wort* auch *vorkommt*. *Ackerfluech* (*Ackerfluh*), *m.*, *Wb.* *Ackerfluech*, ein *großes Steingerölle* in einer *Wiese*. *M. S. R.*

Anmerk. „*Acker*, was man sonst *Wiese* heißt.“ *Kopz. Jb.* „*Acker* (*Wiese*), vnd den *Stabel* (S. 1652).“ *Frag. Wb.* 1830. 14. *S. Wölfler*. In den *heutigen Kaufurkunden* von *Trogen* heißt es: *Haus*, *Stadel*, *Acker*, *Weid*, *Holz* und *Feld*; in *J. Gut*, *Haus*, *Hof*, *Weid* und *Acker*, *Holz* und *Feld*. Im *Wort Ackerfluech* ist *fluech* das *gehauchte fluech*. Bei *Notker fluch*, *Feld*. In a. R. noch *Stalder verfluchte Alpa*, von *Steffern* oder *Gebirgsfällen* verwüdete *Bergweiden*. Es gehört zwar nicht *hieber*; doch möchte ich die *Sage* überliefern, daß der *letzte* von den *Dingerichteten* und zu *Trogen* im *Kirchhofe* *Begrabenen* Namens *Ackerfluch* gewesen; daß man aber, nachdem der *Blitz* in sein *Grab* gefahren sei, *Ach*

berogen gefunden hätte, die *Wesekette* für *Dingerichtete* beim *Galgen* aufzusuchen.

Acherna, *J. M.*, *Acherna*, *S.*, *Acherna*, *R.*, (*Eichhorn*), *m.*, *Wb. v. E.*, 1) das *Eichhorn*; 2) bei den *Ziegenhirten*, der *Name* einer *Ziege*, die an die *Tannen* aufzustehen pflegt, und mehr oder minder die *Farbe* des *Eichhorns* hat. *Dim. Achernli* 1).

Anmerk. In *Schf. Acher*, *Acherli*. Die *erste Hälfte* des *Wortes Acherna* soll vom *Aufenthalte* des *Zhieres* in *Eichwäldern* herrühren; denn so heißt im *Angels. Eiche*, bei uns *Acha*, *Acha*. Unsere *Eichböden* zwar halten sich in *Tannewäldern* auf, indem jene *schien*. *Altn. akarn*, *glans*, *agl. acern*, *glans querna*, *engl. acorn*, *dän. agern*, *holl. eikel*, *aker*. Doch wie viel weiter kommen wir, wenn wir wissen, daß diese *Wörter* nur *Eichel* bedeuten? — Wo *Selbstfortpflanzung* der *Waldung* gewünscht wird, sind die in *Rede* stehenden *Wierfüßer* keine *Gast*; denn sie *freßen* die *Samen* der *Waldbäume*. Man soll die *Eichböden* oder aus *diesem Grunde* willen *schießen*, als *wegen* des *Balges* oder *Fleisches* oder *gar* wegen des *Birgnügens*.

Achlocka, *J. M. S.*, *äckla*, *R.*, 1) *eig.*, *th. J. m. h.*, *anklopfen*, *ansprechen*; 2) *unth. J. M.* *bi Nebert achlocka*, *Jemand* um etwas *ersuchen*. *Menst, i tór bin-ner achlocka?* meinst du, ich dürfe mich um *ihre Hand* bewerben? *Achlocka* (*Freq. v. achlocka*), *leise ansprechen*. *M. S. R.*

Achnittera (*anknötern*), *M. S.*, *äcknittera*, *R.*, *th. J. m. h.*, *unordentlich anknüpfen*.

Achödera, *J. M. S.*, *achödera*, *R.*, *th. J. m. h.*, *niedr.*, den *Mundschleim* an etwas *spreien*, *anspreien*, *anqualstern*.

† *Achösh*, *J. M. S.*, *achösh*, *R.* (*ankon*, *ankommen*), *unth. J. m. f.*, *uneig.*, *ansfangen* zu *brennen*, *Feuerfangen*.

Anmerk. Auch in a. R.

Achöbela, *M. S.*, *äckbela*, *R.*, *th. J. m. h.*, in der *geziertern* *Sprechart*, *anspreien*, *anköfen*.

Achs, *m.*, *Wb.* *Achs*, *J. M. S.*, *Achß*, *Achß*, *R.*, der *Schmerzlaut*. Er *hed* *hoch* en *Achs* *abgloh*, er *gab* ein *wehmuthvolles Stöhnen* von sich. *Achse*, *M. S.*, *achsa*, *R.*, *unth. J. m. h.*, eine *schmerzliche Empfindung äußern*, *ächzen*, *stöhnen*. *Aberglaube*: *DMachtula achsid*, es *ged* *le* *guet* *Zita*, die *Nachtulen* *ächzen*, es *gibt* *keine* *guten* *Zeiten*, *R. Achseta*, *w.*, das *Ächzen*

Achücha, Dim. von achsa, bei Kindern, kurz und hüßig athmen, und mit einem Schmerzlaut ausathmen. Die Achsleta, solches Athmen. M. S.

Anmerk. Bei Stalder das einfache achä; in a. R. auch achsa, wovon ächzen nur das Intensiv ist. Die Wurzel ist ah, aa, ach, was ebensowohl ein Naturlaut ist, als tre in trefsa oder tremachta. „Ach, ein geschrey, wenn einer schmärgen hat.“ Fries.

Achücha (ankuchen), J. M. S., akücha, R., th. J. m. h., anhauchen.

Anmerk. „Adhalo, ich kauche an.“ Dasp, 1592.

Ada, J. M. R., äda und ädig, S. (aden, alten), Uw., immer, zu allen Zeiten (wie's bisher immer so war). Wa n'ada, von jeher, von Alters her.

Ada bi-ni lastig geh,
Dab ada bi de Läta,
Dab wer mensch nüd verfräga mag,
Der SA-mersch gab verdüta.

Anmerk. Romsch. adina. Milde für souk, vormalis in St. Gallen. Adei, immer, in der franz. Schweiz. El Bertrand (in seinen re herchos etc. V, 25) leitet es vom griech. ädes ab.

Adam und Eva, ein Volksspiel, in dem der Erzengel Gabriel, Gott der Vater, Adam und Eva, so wie der Teufel vorgestellt werden. Die Spielleute gehen bettelnd des Winters herum. So lauten die Worte:

Erzengel Gabriel

(tritt mit einem Stabe in die Stube).

I creta i die Stuba ohne Spott.
En glückfälliga n'Dbed (Morgen oder Mittag) —
das geb' euch Gott,
en glückfälliga n'Dbed, e fröhliche Zeit,
wie's Gott, der Herr, vom Himmel geid.
Ebe großgünstiga, ehelam oder tugendfame Frau
und Herr in Ebra,
i bitta n'each, ebe wollid uns nix für öbel nehma.
Mer wollid afanga e geistlich Spiel
to n'Adam und Eva hin,
to n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, heb gschlaga os dem
Paradeis.

Gott der Vater.

Be n'Anfang erschafft Gott alle Ding,
die Welt mit sammt dem Himmelsring,
und auch das ganze Firmament,
darauf zwei große Lichter stend;
ains wär der Tag und 's andere die Nacht.
Darauf niem sich Gott ganz wohl in Acht.
Et niem e Ripp os Adams Rib,
und schafft daraus dem Adam e Wib.
Wan, seh auf alsogleich,
eine Eh hast du zu deinem Weib;

under diesem Carta — özei
soll auch die Frucht verbotta sei;
wenn ehr werid essa von dieser Frucht,
so werdid ehr des gäcka Todes sterba
oder endlich güt verderba.

Teufel.

Sobald der Teufel inna war,
wie er herznuschleisch kenne.
Er schleich daher als schlangeweis,
er schleich daher dörs Paradeis.
Eva, wöfdest du. was i no wöfl,
du n'ästest nüd vo dieser Frucht;
äfstest alsbald von dieser Speis,
worest alsdann des Herren gleich.

Eva.

Wann ich die Wahrheit sagen wollt,
schmeckt mir die Frucht vo Berga wöfl.
Se, Adam, du bist-mer lieb,
und nimm du dise Frucht von mir.
I bi dein Weib, und du bist mein Mann,
schan nur die Summe an,
er trägt die allerschönste Frucht.
Desgleicha hab' ich nie versuecht.

Adam.

I äß die Frucht, nach bei Gebitt,
sonst äßt ich dise Frucht auch nit.
Mein Gott, wie hab ich mir so übel gethan.
Gah-i das bloße Schwert findlich vor meina
n'Änga;
ach Gott, wie mos-i-mer so trauli anschau.

Gott der Vater.

Adam, tritt du her zue mer.

Adam.

Herr, zue der geb-i nit;
i schäm-mi vor deinem Angesicht,
weil ich dein Gebott nicht gehalten hab.
Herr, ich beschwere bei meinem Leben,
hat mir Eva die Frucht nicht gegeben.
Si gäh mir solche Frucht zue essa;
in der Ehbett si nie vermesa.

Gott der Vater.

Adam, wo hast du dein Weib, die hat solches
gethan?

Adam.

Ach Herr, si flohd onderem Bomm.

Gott der Vater.

Eva, warum hast du solches gethan?

Eva.

Die Schlang hat mich dazue gebeht,
hat Tag und Nacht lei Ru e nüd ghebt.
Ach Gott, mer wollids nomma thue.

Gott der Vater.

Erzengel Gabriel, tritt du her zue mer.
Das bloße Schwert, das geb-ich der.
Du sollst mir Adam und Eva, weiß,
Du sollst mir schlaga n'os dem Paradeis.

Erzengel Gabriel.

I ha n'empfanga ein Gebott
von dem allerschöcksta Gott,
dass ich soll schlaga, weiß,
Adam und Eva os dem Paradeis.

Adam, in deiner Angst und Noth
sollest du gwinna dein Stüchli Brot.
Eva, in deine n'alta Laga
sollest du großschwängera Kinder traga.
Eva, du solst kein Zweifel nicht lassen
über dein Mann und Kind;
so vergeiß dir Gott all deine Sünd.

Leufel.

Bue recht, zue recht mit solcha Raza.
Ein solcher Epfel gab ich nicht um einen Baza.
Dett Adam und Eva die Frucht nüd gaela,
jehnmol war es besser gwesa.
Jest will ich schama, ob ichs find;
mit meiner Kett zusammenbind.
De n'Erztesfel bin ich genannt,
Dena zwei Ehleutli ganz wohl bekannt,
ob an oft Tag ond Nacht darbei,
and schau, wo n'e n'Onglöcht vorbanda sei.
Ich sag oft zuem Mann, er soll sich henka,
ich sag oft zuem Weib, si soll sich vertrenka —
chomid si dem Marder ab.
Bei mer i — der Hell habet ebr au e guets Grab.

Gott der Vatter.

Geh awed, awed, du heilicher Hand.
Wie host du Reda aus deinem Mund.
Alsald sollest du verstoffa werda,
wie diß Thierli auf der Erba.

Erzengel Gabriel

(früher entfernt, wie der Teufel redete, kommt
nun zur Stube herein).

Jest habet ihr gehöret ein geistlich Spiel
vo n'Adam und Eva hin,
vo n'Adam und Eva, weiß,
wie s'Gott, der Herr, heb gischlaga es dem
Paradeis.

Jehunder hat dieser Spruch e n'End.
Gott geb uns Allen e glückfälligs End.

Anmerk. Der Genische Vortrag, welcher einen Theil der Genese wiedergibt, und besonders den Sündenfall im Paradiese recht zu Herzen führt, bewegt sich in einer sehr gemischten Sprache. Die Dichtung scheint aus einer schwäbischen Feder geflossen zu sein, und durch die Verpflanzung in unser Land nahm sie eine nationale Färbung einigermaßen an. So ist die doppelte Negation (kein Zweifel nicht z. B.) möglichst schwäbisch, wohl gar oberteutsch, und Baza verräth den schweizerischen, hinwieder die Aussprache vieler Wörter durchaus den Appenzeller-Mund. Einige Ausdrücke, die in dem fraglichen Stücke vorkommen, klingen weit in die Ferns der Vergangenheit zurück. Im Boeth erscheint der Ring ebenfalls: „Das firmamentum, das keine ring ist Altero deo altero sciron. die in deitero näht sinent.“ „Paradeise“ findet man im Cod. 2704, 74 u. in a. Urk. Das Stück, nicht zu vergessen, wird nach einer eigenthümlichen Singweise vorgetragen, die, einmal gehört, Einem stets in den Ohren klingen wird, so oft man an das tragisch-komische Spiel denkt.

Atti, m., in der M.: u. Kinderst.,
der Vater, M. Sinnleich mit Dättl.

Anmerk. In a. R. Att und Atto dasür.
Dagegen im Sichtensteinischen und Vorarlbergischen vorherrschend Netti. Sonderbar klingen daneben in den sichtensteinischen Hütten Maama-Goth. aus. Vater. „Pater. Vatter, alte.“ Fries. Nette (der) bei Genisch.

Adie. Kindliche RA. Adie göh
(Abieu gan), ausgehen, spazieren gehen.
Bist Adie gsch? bist du spazieren gegangen? Allg.

Anmerk. „Dede machen. De pueris dicunt, qui valdicunt, valdicere.“ Maal.
„Ade, abi, Gott behüt dich. Ade sagen, valdicere.“ Genisch:

Ading, f. eding.

* Adinga, th. J. m. h., die Bedingung machen, ausbedingen. Allg.

Anmerk. Andingens. EB. 1747. N. 171.

Athue, f. ethue.

† Athue (anthun), J. M. H., athöh
R., unth. J. m. h., un eig., schwer fallen.
Das thued mer a, dieß kommt mich hart an.

Anmerk. Henneberg and'thun.

Atütscha, J. M. H., atütscha,
R., th. u. unth. m. h. u. f., anstoßen,
im eig. u. un eig. Sinne; ingl. die Gläser
anstoßen, wobei, es soll gelta, gesagt
zu werden pflegt.

Atrauf, f., Mh. w. G., 1) das von dem Dache herabfließende Regen- oder Schneewasser; 2) der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Wasser fällt. Ubergläubische stellen sich auf die Traufe, allerlei komische Dinge zu thun, oder begraben Manches in dieselbe. Das Atraufwasser (Traufwasser) dagegen schätzt man billig mehr, als gewöhnliches; denn es ist Regenwasser, und dieses kommt dem befruchteten, als dem reinsten, am nächsten. Allg.

Anm. „Antrouffe (die) Siliidium.“
Maal. „Niemand auf dem Rath Haus,
auch unter demselbigen, so weit das Antrouff
gebet, fressen soll.“ EB. 1747. N. 133. Wie
ginge es mit einer Dachrinne nach der neuern
Art?

Atröbä, th. J. m. h., (Häden)
andrehen. Allg.

† * Atröffa (antreffen), unth. J.
m. h., Unterschied sein. Es tröffd gad
e Pießli a, es ist nur ein Unterschied
von sechs Kreuzer. M. H.

Atrüea, unth. J. m. h., Gmm
nebes a., dabei fett werden, gedeihen. Allg.

Keza, f. eka. **Kezig** (Zung), w., **Mh. — iga**, J. M. H., im R. **Mh.**, **Mh. Keza**, das ungemähte Gras (Futter) in Wiesen und Weiden, die Nahrung des Viehes auf dem Felde, das Weidungsgras. Er hed e schlechte **Kezig** kah, er hat (in einem bestimmten Bezirke) nicht viel Gras zum Weiden gehabt.

Anmerk. Das Wort kommt vom alten **oz**, Speise, her. Vgl. **Wozzi**.

Kefach, f. Jedel.

Kefanga, allg., **afangs**, M., **afangs**, H., **afena** und **afenga**, M. H., **afoha**, M. H., **afoha**, H. (ansfangen, ansfahen), Uv., 1) drückt es das Beginnen einer Handlung aus, nun einmal. **I will afanga n'essa**, ich will nun einmal essen; **i mos afangs wercha**, ich muß mich zur Arbeit anschicken, an die Arbeit gehen; er ist **afanga sul**, mekterlos, er fängt an trägt, wählertisch zu werden; **i wött afenga gen**, wenn u. f. f., ich wollte nun einmal gerne, wenn u. f. f. **Muchimos doch afena n'afanga**, ich muß nun doch einmal ansfangen. 2) drückt es das Enden einer Handlung aus, nun endlich. Er ist **afenga greeh**, er ist nun endlich fertig; **i will afenga h'era**, ich will nun endlich aufhören; **i g'oh afenga**, nun endlich gehe ich (da ich so lange zauderte), kann aber auch bedeuten, nun einmal gehe ich (die Andern mögen nachkommen). 3) bef. in Verbindung mit **E. u. Uv.**, bereits, nun schon, nun wohl. Er ist **afenga do**, er ist schon da (die Andern kommen nach), kam aber auch bedeuten, er ist nun endlich angefangen; **d'Wera ist afanga riss**, die Biene ist bereits reif; er ist **afanga bi** Geld, er ist wirklich schon vermöglich; es war **afanga bald** gnueg, es wäre nun wohl bald genug; es ist **afena spot**, es ist nun schon spät. Obwohl hier **afanga** mit schon, das, als scho, wir auch haben, übersetzt ist, so macht der Dialekt dennoch einigen Unterschied zwischen **scho** und **afanga**. Ersteres hat den Begriff von Fröhlichkeit, von Unerwartetem, das letztere von Allmähigem oder Langsamkommen, von Erwartetem, z. B. es ist **scho** Tag und es ist **afanga** Tag, es ist **scho** spot und es ist **afanga** spot, mer **s'ond scho** de halba Weg und mer **s'ond afanga** de halba Weg. Kommt **scho** vor **afanga** zu stehen, so werden beider Begriffe einander nur mehr genähert, z. B. **d'Wera ist scho afanga riss**, die Biene ist nun schon reif; **d'Werg s'ond scho afanga grün**, die Berge

Zobler, **Zoblotzen**.

sind bereits schon grün. 4) Vor Zahlwörtern ändert sich der Sinn je nach der Höhe der Zahlen. Wie vil **Mos hend-er afenga**? **A. Afenga n'ena**. **B. Afenga sechs**. Wie viel Müsse habet ihr schon? **A. Wirklich eine**. **B. Gar schon sechs**.

Anmerk. In a. R. **afa**, **afen**, **afig**, **afenga**, **afenig**, **afed**, **afedig**. **Stalder** (I, 90) aber entwickelte die Form nicht näher. **Afanga**, endlich, nach und nach. **Hebel**. Da das **Zw.** **afanga** gleich wie das **Uv.** klingt, und den Infinitiv regiert, ohne daß zu dazwischenkommt, so möchte leicht eine Verwechselung Platz greifen, wenn man nicht mit **afangs** die Probe machen könnte, zugleich **Zw.** und **Uv.** quantitativ verschieden wären, indem der Ton bei ersterem auf **a**, bei letzterem auf **anga** fällt. Man unterscheidet leicht „**es thued afanga regna**“ von „**es thued afanga (afangs) regna**.“ — Das Wort klingt wie das fr. **enfin**, und hat auch manchmal die Bedeutung desselben, so wie des ital. **infine**.

Afarantes, allg., H. auch **Kassalantes**, m., ohne **Mh.**, der **Wischer**. **Ei hed en Afarantes oberhoch**, sie bekam einen derben Verweis.

Anmerk. In **Vasel** und **St. Gallen** **Kassalantis**. Etwa das franz. **arront**?

Afena, f. **anfanga**.

Afera, 1) th. J. m. h., (eine Strafsentenz) tadeln, (ihre) widersprechen. **Wit.** 2) st. J. m. h., sich gegen etwas auflehnen, sich gegen etwas widersetzen. **R.**

Anmerk. „**Effern**. **Sich effern**, gegen etwas sich anlassen.“ **Wpp.** **Id. Kefera**, 1) allg. **schweiz.** **Brem.** **niederb.** **ibern**, **eisern**, **item**, eine Beleidigung durch den Weg des Rechts zu rächen suchen, gerichtlich verfolgen. **Kefern**, **Bellw.** **Uf.** 1, 1, 340. **Kefern**, **bas.** 1, 2, 164 u. a. a. **O.** **In Scherz** **Cl.** 2016 **wideraefern**, **repetere**. „**Ebered**, **wiederholen**.“ **Hoffm.** **gl.** „**Epanaphora**. **Eyn wideraeferen eyns wortis am anfang biter verken**. **Itero**, **ich thuo widerumd**, **ich äffere**.“ **Dasyp.** „**Keferen**, **iterare**, **quasi äffteren**, **hab äffter**.“ **Genisch.** **Keferen** i. **W.** 1747 **N.** 47. **In Zürich** schloß sich bis zur früheren Revolution jede Malefizsentenz: „**so jemand dieses Urtheil wiederäfferte**“ u. s. w. **Stalder** 1, 91. **Wal.** die **Wurzel aff** bei **Kaindl** 1, 85 ff.

Affel, M., **afel**, J. H., **afvil** (als viel) **R.**, **Uv.**, so viel. **Wilt affel? wilt du so viel**. **Om affel**, so sehr besonders. Er ist **nüd** om **affel** **gschid**, er ist nicht besonders geschick. **Spro.** **affel** **ond e** **Ghrätli** **voll**, was scherzweise nur so viel sagt. **M. R.** **Neben affel** **gebrauchen** **wir** **so** **viel**, **so** **viel**, und das wirklich mit einigem Unterschied: **affel** **bedeutet** **so** **viel**, **wie** **dort**

ist, und soviel so viel, wie hier. Vgl. astig, asa.

Anmerk. „Affel, er ist um affel groß, d. i. er ist nicht so groß, daß er dieß oder jenes thun könnte. Um affel geschickt u. s. w.“ Appz. Id. Unserm affel und soviel hat der Engländer, etwas entsprechend, an much und so much. Afsül, tantumdem. Vocab. Ms. 909. „Daz sein got durch uns alz vil hat erlichen.“ Cod. 2702, 79 a.

Affrantierlig, J. M. R., affrantierlich, S. (affrontlich), G. u. Uw., schimpflich, schmähtlich.

Anmerk. Wenn Afarantes unsicher als das geradbrechte akront angesehen werden darf, so kommt davon um so gewisser affrantierlig.

* Aföcha, S., aföha, M. R. (anfahen), 1) unth. J. m. h., anfangen; 2) aföcha, Uw., f. afanga.

† Afüera (anföhren), th. J. m. h., die Geschäfte einer Versammlung föhren. D'Landsgmünd afüera, die Landsgemeinde präsidiren. Allg.

Anmerk. In andern demokratischen Kantonen dafür föhren.

Agattiga (angattungen), th. J. m. h., anordnen, einrichten. Wie witt d'Sach agattiga? wie willst du die Sache anordnen? M. S.

Anmerk. Auch in a. R., und merkwürdig ist, daß das Wort in der katholischen Grub vorkommt, obae im R. einheimisch zu sein.

† * Agéh (angen, angeben), J. M. S., ägèh, R., th. J. m. h., in die Feder dikiren.

Anmerk. Auch in a. Kantonen.

Agelig (eigenlich), J. M. S., ageliga, R., G. u. Uw., eigensinnig, wählerisch, klüßisch, d. h., so geartet, daß Einem beinahe nichts gut genug dünkt, oder daß man beinahe etwas Eigenes von besonderer Güte haben will; ingl. bisweilen ohne nachtheiligen Nebenbegriff, ordnungsliebend. Er ist gär en ägeliga Ma, er ist ein gar wählerischer Mann, er will Alles fast mehr, als in guter Ordnung haben.

Anmerk. In a. R. eigeli.

Agents, J. M. S., agänts, R. (angehende), Uw., Anfangs. Agents Maia, im Anfange Maia. M. S. R. Agents dem Berg, am Fuße des Berges. Wer münd bis agents (zum Anfange) dem Berg, wie wollen bis zum Berge (Fuße des Berges). M. S.

Kum. Be ingentem ongßen. Sellw. uf. 1, 1. 113. Bor ingentem Mayen. W. M. S. lin.

Agest, w., Mh. — sta, R., Agesta, J. S., Agesta, M., w., Mh. w. G., Dim. Agestli, 1) eig., die Elster. Einzelne wäñnen, man dürfe die Elster nicht schiefen, weil sich oft Heren in Elstern verwandeln, und dann der Schuß auf den Schützen zurückfalle. Es gibt wohl auch solche, die es für eine üble Vorbedeutung halten, falls sie des Morgens beim Öffnen des Fensters oder bei irgend einer Unternehmung eine Elster erblicken, besonders wenn sie ihren unangenehmen Gesang recht hören läßt (rättsche thu ed). D' Agesta rättschid, es ged en Ghid, die Elster krächzt, es gibt einen Auswischer, ist eine ebenso abergläubische Annahme. Daß doch die alten Mährchen dazu dienen, uns heute dgs Zweifell zu rütteln! Für uns mag es keine Rechtfertigung sein, daß auch die alten Römer mit den Wögeln zu viel zu thun hatten. In Rom sannnen die Auguren und alte Mütterchen auf Alles, um dem Volke einen blauen Dunst vor die Augen zu machen, bei uns die Marktschreier und von den Reizen verlassene Betteln, vielleicht selbst ein Winkelpaffe. Dort gaben Wögel (oscines), als: der Krabe, die Krähe, die Nachtule, der Hahn u. s. w., durch ihren Gesang, Anzeichen, hier die Elster, der Kauz u. s. f. Der Mensch will die Zukunft erforschen, und wo ihn Vernunft und Erfahrung verlassen, tritt er in ein unsicheres grenzenloses Gebiet der Ahnungen. Wie unhaltbar unser Glaube an die Zeichen der Elster sei, kann man noch vorzüglich daraus ersehen, daß man zu Witou in Frankreich glaubt, dieser Vogel thue Gutes. 2) unzig, ein kleiner, hagerer Mensch. So en Agesta, wie si ist, eine winzige, unansehnliche Person, wie sie ist. Das Agestanang, M., Agestanang, J. S. R., Mh. — ga, Dim. Agestanängli, das Hühnerauge (Krähenaug, Elsterauge, der Leichendorn). Um die Hühneraugen zu vertreiben, mag ein mehr Gläubiger, als Denker da, wo eine Elster saß, ausrufen: Zigi, zigi, Agest, i ha dreu Auga, ond du gad zwä, ha, ha, Elster, ich habe drei Augen und du nur zwei. Das Agestanèst, Agestanèst, das Elsternest.

Anmerk. In a. R. Agerle, Agerische, Agerische, der Agerik; in Schwaben Agerel. Holl. aukter, exter, Elster; aukterroog, exterroog, clavis. Romisch oig hoz'a (Elsteraug). Alldrit. ags, Elster. Abt. akalakra, agalakra (Agalakra).

Voc. 299; agistra. Voc. St. Calli 242).
 Mht. agetker (Ain agetker, pca. Voc. 335. Agetker. Voc. 909). „Pica. agetst.“
 Voc. Brack 31 b. „Clavus, Eyn agetsten
 aug, eyn bert blätterlein auff den zehen, ober
 stant am fuoß . . . Pica. Eyn aget, agetst.“
 Daspp. „Agetsten aug, clavus.“ Penisch.
 „Germanice a nostris Agetst., ab aliis
 Aglaster, Agetaster, Agetster, quod ad Sa-
 bandicum agasse [. . . gallice agasse . . .]
 accedit: id vero ab Italico gozza derivatum
 videtur.“ Gesen. hist. A. 3, 666. „Nostris
 picae oculum vocant (ein agetstenaug)
 verracae genus.“ l. c. 670. Grimm,
 2, 376, sagt über agetst: „Die Wur-
 zel galas (canere) und das komponierende a
 = ar genommen (a-galan, arglan). geben
 dem Sinn: der singende, schreiende Vogel,
 und wenn das in — a- begründet sein kann,
 dem Nebenian: der rauch schreiende, krachjende.“
 Das mht. Elster ist aus dem Mht. verkrürzt,
 so wie unser Agetst, mit dem Unterschiede,
 daß bei der Kürzung in ersterem der Zungen-
 laut (l) hervorgehoben und der Gaumenlaut
 (g) weggehoben wurde, was in unserem Aget-
 sta gerade umgekehrt ist. Kaindl (Wurz-
 2, 606) erklärt wohl irrig Aglaster aus
 gleichen, Glas. Vergleichenswerth sind
 Stalder's (1, 92) Bemerkungen.

Aghölffa, J. M. S., aghölffa, S.,
 äkölffa, K., (angeholffen), Uv., erwünscht.
 Es wär em agholffa, wenn-i mit-
 tem narra thät, es wäre ihm erwünscht,
 wenn ich mich mit ihm kabhälgen würde.

Aglösa (anglusen), J. M. S., aglöf-
 na K., th. J. m. h., mit einer Sted-
 nadel befestigen.

† * Agöh (angan, angehen), J. M.
 S., agöh, K., th. J. m. h., uneig.,
 nebes a., etwas zur Hand nehmen. Du
 moß d'Sach anders agöh, du mußt
 die Sache anders zur Hand nehmen.

Agörpsa, th. J. m. h., niedr., den
 Magenwind an Jemand streichen lassen,
 anwulpsen. Ulg.

† Agriff, J. M. S., Agriff, K.,
 m., Mh. w. G., der mit Hebe (s. d.
 Wort) in einem hohen Kübel angemachte
 wenige Teig, welcher später in die Mulden
 vertheilt wird. De n'Agriff macha,
 den Sauerteig kneten; ingl. tropisch und
 obszön. ☉ Agriffig (angriffig), G. u.
 Uv., 1) die Arbeit mit Lust ergreifend,
 eifrig, gewandt; 2) was leicht oder
 angenehm zu bearbeiten ist. Macht es z. B.
 sehr kalt und sollte man unbehandschuht be-
 schneite Scheite aufladen, so sagt man:
 Es ist ken agriffige Jüg, es ist ein
 unanladendes Geschäft. Ulg.

† Agschiera (anshieren), th. J. m.

h., uneig., (eine Sache) einleiten, anord-
 nen. Du hests übel agschieret,
 auch im G'schier, du hast die Sache übel
 angeordnet. Singleich mit arösta, agat-
 tige. Ulg.

† Agstekt, G. u. Uv., von Eingeweiden,
 geschwürig, ulzerös. Er heb e
 n'agstekte Lunggera, er ist mit Lun-
 gengeschwürten behaftet. Ulg.

Agwägt, s., Dim. Agwägtli, der
 Hebebaum, der Hebebalcken. J. M. K.

Anmerk. Wega heißt im Dialekt, mit
 einem Hebel in die Höhe richten. Bgl. Wog-
 bomm.

Ahäba, J. M. S., ahäba, M.
 K. (anhaben), 1) th. J. m. h., fest an-
 oder aufdrücken, anhalten. Häba, drücke
 fest auf. 2) unth. J. m. h., lange aus-
 halten, lange dauern, verharren. Er
 heb nüd lang aghäbet, er harrete nicht
 lange aus. Ahäbig, M. S., ahäbig,
 K., G. u. Uv., anhaltfam.

Anmerk. Ahäba 1) entspricht keines-
 weges geradezu anhalten. Dieses Wort,
 nämlich ahalka, haben wir neben jenem,
 ohne daß wir sie verwechseln; z. B. en Bett-
 ler ahalka (nicht ahäba), Ean zom
 Wercha ahalka (nicht ahäba), ahalka,
 ersuchen (i will denn au aghalta hab).

† * Ahah (anhan, anhaben) kaum,
 dagegen äha, unth. J. m. h., zuvorthun.
 Du hest-merch im Schriba a, du
 thust mir das Schreiben zuvor. A. Ich
 die halb Nacht studiera. B. Du
 hest-mercha, ichönt's nüd bis-em
 Zehni. A. Ich kann die halbe Nacht
 studieren. B. Du thust es mir zuvor,
 ich könnte es nicht bis zehn Uhr. Ulg.

Ahau, m., Mh. — häu, 1) der
 erste Schnitt von einem Brote; 2) der
 Haublod. Ulg. Mh. Du moßch hah,
 aber nüd, bis der Ahau halberet
 ond d'Saua n'ufflügid, du bekommst
 es, wenn es schwarzen Schnee gibt, d. h.
 du bekommst es ja nicht. M. K.

Ahēka, th. J. m. h., von Thieren,
 mit Gift besprengen. Ulg.

Ahēlda (anhällden), unth. J. m. h.,
 ein Gefäß neigen und es zum Munde
 bringen, um daraus zu kosten, libiren
 (libare). Mo, held recht a, ei nun,
 trinke brav darauf los. Denn je mehr
 ein Gefäß geneigt wird, desto mehr wird
 in den Mund überfließen. J. M. S.;
 im K. ahēlda.

Ahämela, ahämela' (anheimeln),
 th. J. m. h., an etwas Heimathliches
 mahnen, woran man sich gerne erinnert.
 Befindet man sich in der Fremde, so hei-

weln Gegenstände, die mit denen in der Heimath Aehnlichkeit oder gleiche Eigenschaften haben, an; aber ein Galgen, der nur unangenehme Erinnerungen erneuern könnte, heimelt nicht an, möchte er immer sehr ähnlich, ja gleich sein. Findet man sich, nach einiger Abwesenheit, wieder am heimathlichen Orte oder im heimathlichen Hause, so heimelt uns das Bekannte, das in die Sinne fällt, an. A'hämellig, ä'hämellig (anheimelich), G. u. Uv., heimisch. Allg.

Anmerk. Aheimela ist ein allgem. Schweizer-Wort. Vgl. Stalder 1, 33 u. 34. Heinius hat zwar anheimeln, aber für uns ungenügend.

A'hēnkfack (Anhängesack), m., Mh. — fēk, eine Tasche der Weibskleide, die einzeln angelegt und an den Leib gegürtet wird. Allg.

A'her, m., Mh. w. G., die Lehre. Allg.

Anm. „Spica, eber.“ 40a. Cod. V. 302, und in a. Uf.

A'hōck a, unth. J. m. f., etwas niedr., an etwas fest sitzen, kleben, hängen, an-sitzen. Wenns emol ahōckid, gönds nūb wādli aweg, wenn sie einmal an-sitzen, gehen sie nicht so leicht wieder weg. Allg.

A'hōff, f. ehüffig.

At (zweif., anhin), Um. 1) hinan, dorthin (ungefähr in gleicher Höhe); 2) hinunter. Gang at, geh hinunter. M. R.

Goh-ni ui, gob-ni at,
gob-ni bin, gob-ni her,
dent-i gab alawil,
wenn no 's Schägeli bim-mer wär.

Anmerk. In einigen Gegenden Oest. at (zweif.), hinan. Es steht statt ani, und klingt wegen der zwei auf einander folgenden Vocale nur härter.

Alabōck (Alenbod), m., Mehrz. bōck, 1) eine große Art von Schwimmvögeln, die sich namentlich am Bodensee aufhält, die Möwe. Ein den Kurzenbergern vorzügl. bekannter Vogelname. 2) eine weiße Taube mit schwarzem Kopfe und Schwanz. Schläpfer.

Anmerk. „Piscibus, qui dicuntur Albores.“ Belliv. III. 1, 1, 207. „Pisces, circa Acronium lacum Alenbod.“ Geen. hist. a. 3, 563. „Albud, Aluden bei Constanter See, goria alba... Alenbod (Det), larus cinereus.“ Senisch.

Alafanz, m., Mh. — fēnz, ein verschmizter Keil, ein Phantast. Alafanzig, G. u. Uv., verschmizt, phantastisch. J. M. R.

Anmerk. Hochsch. Alafanz, astutia, petulantia. „Alafanzig, geschwind, acutus, argutus, vasa mente. So subtil, schlüpfertig und alfanzig ist keiner, wenn er schon auf alle seiten abgericht, und abge-spizt ist, wie ein Burgbauer würffel.“ Senisch. Zudla leitet das Wort von Alaf (Alb, Aelb, alber) und dem Nachsage enzen her. S. Raondi Wurz. 1, 83. Vgl. auch fant bei Stalder. Zunächst doch von unserm Fanz, fänzig.

Aläg, G. u. Uv., sanft anwärt's, abhängig. Do isch recht schō aläg, hier ist ein sehr schöner, sanfter Abhang. Allg. Die Aläge, die sanfte Abdachung, Abchüffigkeit des Erdbodens. M. R.

Anmerk. An a. D. heißt anläg niedrig, abhängig, schief.

Alawil (alleweil), allg., alawilig, M. S., alawile, M., Uv., allezeit, immer. Sage: An arma Ma het alawil am Sonnti Holz usglefa. Do heb-em der lieb Gott d'Wahl gloh, öber lieber wärt (i-der Sonn ver-brenna oder im Mo verfrura) inn kalta Mo ihi, oder i d'Höll abi. Do will-er lieber inn Mo ihi. Dromm sied-ma no ick an Ma im Mo inna, wenns Wedel ist. Er hed a Püscheli uffem Rog-ga. S. all des Fernern.

Alp, w., Mh. Alpa, Dim. Alpli, in der Bergspr. die Bergweide, die bald größer, bald kleiner ist, und meist eine natürliche Grenze von Bergen hat. I de n'Alpa oder of de n'Alpa, auf den Bergweiden. Der Appenzeller sagt vo de n'Alpa i d'Woralpa ond denn vil-icht no i n'e Wäd. Bei Sappe steht Bergweide. Vgl. Berg. Der Alpler, in der Schweiz. Schriftspr., d. w. Senn. Der Alpmester (Alpmeister), der Aufseher über eine Bergweide. Er wird des Frühlings vor der Zeit, da man die Herden auf die Berge treibt, von sämtlichen Hirten (Pachthirten) der Weide (Alp) mit freier Hand gewählt. Im Woralberg wählen desgleichen die Antheilhaber einer Bergweide einen Alpmester frei aus ihrer Mitte. Alpskē (Alpstein), m., ohne Mh., das Gebirge, das Appenzeller-Gebirge. Die Alpstöberta (Alpstöbete), die Zusammenkunft von lebensfrohen Leuten beiderlei Geschlechts auf einer Bergweide, wo die Sinen sich durch Tanz, die Andern durch Steinwerfen belustigen. Es sieht da, wenigstens in der Patersalp, aus wie auf einem Markte; Brotringe, Fladen, Leck-luchen, Würste, verschiedene Getränke werden zum Kaufe angeboten. Die Patersalpr-

Stoberta, wohl die interessanteste, wird am ersten Sonntage nach Jakobi, die Meglisalper-Stoberta vierzehn Tage, und die Seecalper-Stoberta drei Wochen vor derselben gehalten.

Anmerk. Alp auch in a. R., vorzüglich häufig im Tirol und Vorarlbergischen. So fängt das Tirolerlied an: In den Alpen ist gut leben u. s. w. Romsch. ins alp im gleichen Sinne. Auch im Rätischen versteht man unter alp eine Bergweide, wo Milch-wirtschaft getrieben wird, und das dortige alpadar gleicht dem schrittweise. Keiplex. Schon bei Esri Eschraim kommt, nach Schmelzer, Alpmeister vor. Alp in Zellw. Ur. öfter. Vgl. Schuericht (N. M.) Kipfart daf. 2, 2, 264. Alpenossen daf. 261; auch a. a. O. daf. Hier 383 Alpmeister. „Das Hochgebirg wird der Alpstein genannt, weiln das Gebirg vor weitem wie ein Steinfels anzu sehen.“ Bischoff. 10. Ueber die „Weid- und Alpfuberten“ vgl. Schäfers Nat. 1810, 157 ff. Die Herleitung des Wortes Alp verdient bei Stalder 1, 97 nachgesehen zu werden.

1. Alt, Uv., allzeit. M. R. Sinn-gleich mit all. Alterhand, ein In-deklinabile (etwas selten), allershand. M. H.

Anmerk. Neuniederl. alderhand. Altzeit (allzeit) in Zellw. Ur. 2, 2, 482.

2. † Alt, 1) Hw., a) m., ohne Mh., der Vater; ingl. der Alt, Mh. — ta, ein Begner der Reformen, ein Antireformer: ein mit Neu 1831 aufgekommener Parteiname, welcher Lind vertritt; b) w., ohne Mh., die Mutter, doch, wie der Alt, im gemeinen Leben; c) Mh. Alta, niedr., die Älteren. Eitera ist beim schlecht unterrichteten und belehnen Theile des Volkes kaum gebräuchlich.

2) E. u. Uv., uneig., a) dem alten politischen Schlandrian anhängend, den politischen Verbesserungen abgeneigt. Er ist sul alt, er sträubt sich leidenschaftlich gegen alle politischen Verbesserungen. Alg. b) der letzte im Jahre. Der alt Johrobed (der alte Jahrabend), der Silvesterabend, der Silvester; der alt Sonntag, der letzte Sonntag im Jahre. M. H. R. c) den Begriff von einem lebenden oder verstorbenen Beamten ausdrückend, gewesen, weiland. I goh zum alta Hopman nD . . . , ich gehe zum gewesenen Hauptmann D . . . ; der alt Landama Frischknecht, der weiland Landammann, oder etwas verächtlich Erlandammann Frischknecht. In der Schriftsprache, in welcher dieser Idiotismus häufig auftritt, wird unrichtig das Eigenschaftswort an das Hw. geschmolzen, s. D. der Alt-Hauptmann.

d) der alt Md, a) aus Käse, Brot und Butter bereitete Kuchen; ß) der Eigenname des nach dem Sentis höchsten Berges im Appenzeller-Lande, so wie auch die Benennung einer Felsnadel neben Mans. Alta, unth. J. m. h., alt werden, altern. Alg. Alte, f. Eite. Altfrentsch (altfränkisch), E. u. Uv., altmodisch, altfränkisch. Alg.

Anmerk. In der burschtlosen Spr. der Alte, der Vater, die Aite, die Mutter. Henneberg. Der Kette, Vater, gegen Kinder gebräuchlich. In der Schreibung von Kelttern werden die Leutchen kaum mehr schwanken, wenn sie unsere Alta kennen. Der Bergname alt Ma scheint ein rätischer zu sein und mit dem lat. alius mons (fr. mont) übereinkommen. „Alten, senescere.“ Voc. 335. „Altin.“ Graffs Duf. 1, 1, 52. „Alt Kammern (gewesene Kammänner).“ Zellw. Ur. 2, 2, 64. „Danz Pitt, der Alt (Vater).“ Daf. 118. „Dem alten (früheren) Kunig abesagen.“ München unter der Bierberg-Regierung, von J. K. Schmelzer. München 1833. S. 42. Gründliches über Kelttern bei Papowitsch (Untersuch. v. Meere. S. 318). „Altfrensich werden. Volustatom indura.“ Fries (686) und Naal. Stalder, 1, 98, hat wohl ältere zu viel

Älder, Ädwo., oder, vlt. Alte Leute brauchten dieses Wort noch vor zehn Jahren; vielleicht sprechen sie's in Abgeschiedenheiten jetzt noch.

Anmerk. Das Wort, jetzt noch im Westschwäb., kommt in älteren Urkunden sehr häufig vor, und reicht (albe) selbst bis zum Basilius hinauf. Lero hat dafür ebb o.

Alat, m., der Maun. R.

Alleggeta (Anlegete), w., Dim. Alleggetli, ein vollständiges Kleid (Anzug) vom Kopfe bis zu den Füßen. E n'Alleggeta Häß, ein vollständiges Kleid. Das Aligghäß, Dim. Aligghäßli (im Gegensatz zum BettHäß), ein Kleid im gewöhnlichen Sinne, d. h., kein Bettgewand, eig., ein Gewand zum Anziehen und kein solches, worin man sich legt oder bettet. Alg.

Anmerk. Anleggi und Anleggete auch in a. R. „Anlegend und Bettgewand.“ ZB. 1535 N. 92.

Allich a (anleichen), unth. J. m. h., gleichen, ähneln. R.

Alig, die Form: über aligs al, M. H., dagegen über al onb al, R., in Summe, in Allem, sammt und sonder. Es hed über aligs al nüd meh, as sövel ggeh, es gab sammt und sonder nicht mehr, als so viel.

Alisma, th. J. m. h., anstricken. Aglismet Strümpf, Strümpfe, deren Füße nur neu gestrickt sind. Allg.

† All, Uw., allezeit, immerdar. Er will d'Nasa all z'voderest hab, er stänkert überall, oder er will überall der erste sein. Allg. Sprchw. Ful Lüt hend all Firtig, Faulenzer haben das ganze Jahr Feiertage. Es ist besser, daß ma dem Mul e Brötli haufe, as all sch wäha, es ist besser, daß man dem Munde einen guten Bissen gebe, als daß man ihn immer zu Schwäherien mißbrauche.

Minna Schas is vom Adel
and i bom Firroll;
ehr is all öbel,
and mer is all wohl. (M.)

Der geistreiche Baumeister Grubenmann aus Teufen wurde eines Tages in eine benachbarte Republik gerufen, um eine Brücke über einen Fluß zu bauen. Als er dorthin kam, fing eine wohlleibige Bau- deputation ihre Konferenzen damit an, daß sie dem Grubenmann allerlei Zeichnungen vorlegte, die er vielleicht nicht einmal alle verstand. Als diese Konferenzen am zweiten oder dritten Tage fortgesetzt werden wollten, war kein Grubenmann mehr da, indem er wieder nach Hause zurück- gefahren war. Wie man an eine obrigkeit- liche Person schrieb, was doch mit Gru- benmann vorgefallen sei, und diese ihn um das Abenteuer fragte, antwortete er: „Die Narra hend all glät, wie sts hab wend, ond hend nie groget, wie n'i es macha wöll,“ die Narren sagten immer, wie sie es haben wollen, und fragten nie, wie ich es machen wolle. Man hat ihn, wieder hinzugehen, welches er auch that, und er baute hernach die Brücke, das große Denkmal seiner Kunstfertigkeit.

Anmerk. All drückt gleichsam das Präsens und Futurum aus, indef ada das Perfekt. So sagt man nicht: I ha-mer vorgah, das Ding i Zukunft ada (sondern all) eso j'macha, ich nahm mir vor, das Ding in Zukunft stetsfort also zu machen. In St. Gallen allig, allezeit; in Schaffh. als. Allh. allaz und allez, continuo, semper; mlt. allez, semper. In Scherz gloss. alls, welches die Straßburger zu J. J. Oberlin's Seiten gebrauchten.

Allanend (all an einander), Uw., beständig, unaufhörlich. Er will allanend suert, er will beständig fort, er hat kein Weiben. Allg.

Anmerk. Bei Natter allenan. „lugiter. Stäts an einander.“ Fries.

Allanua, w., ein Amulett in Ge-

stalt einer Kröte, welches Geld erbrüten soll. J. S. S. Aruna.

Allpött (alle Vöte), Uw., öfter. Es regnet allpött, es regnet öfter. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Vgl. Stal- der 1, 210. Mein Bruder in Wolfthalen und ich glauben allpött, für jedesmal, ge- hört zu haben. In Schwab. Hall allbott, alle bott, allemal, manchmal, jebott, bidweilen, einbott, einmal. Popowitsch (voc.) hat das steier. allebot, allemal, omnibus vicibus; bei Hßer alle Bott, recht oft. In der Grafschaft Hohenstein alle Bot, allemal (Journal v. u. für Deutsch- land, 1786, 8. St., S. 115 ff.). Ham- burg. allbott, traun. In Neapolit. botta, mal (volta), item Schlag. Westencieder gl.) hat abot, für allezeit, vielfach historisch belegt. „Allibo t achlis Tuffeli forbar danget.“ Zeitverr. 582. Popowitsch etymologisiert so: „Dieses engl. bout (auch mal bedeutend), und das wältsche botta (item) gehören zur Erklärung des steier. und schwab. allebot.“ Schmid sagt: „Da Bott, Stoß, Streich bedeutet von battea, pousser, so ist es mit all Ritt, Um. OSächs. all Streich, all Dig (hit. Streich, Schlag, engl. à tous coups, sinngleich.“ Vgl. jerskapoy.

† Alle, spr. ale, Uw., gleich viel Augen auf zwei Würfeln. Er hed alle zw ä oder zw ä alle, er hat zwei Augen auf jedem Würfel. Wirft man drei, so zählt man: 1 mal 3, 2, gnueg oder allemol 3. Daher das Allemöl (alle- mal), ohne Mh., das Brettspiel. Mer w önd 's Allemol macha, wir wollen das Brettspiel machen. S.

Anmerk. Nach Ubelung bedeutet Pals gleich viel Augen auf drei Würfeln.

Allerdings, J. M. S., aller- dings, R., Uw., beinahe. Er ist allerdings nederkeit, er stürzte bei- nahe nieder. Dagegen heißt allerdings im M. S. wie im Mht. Allerifiga- dinga (allerifigendinge), Uw., wie aller- dinga, beinahe; nur drückt es eine noch größere Nähe aus, in der etwas geschieht, doch beinahe, fast-fast, wenn man sagen möchte, beinächst. Er ist allerifiga- dinga gschlipft, es fehlte außerordent- lich wenig, und er glitschte. M. J. S. allerdings.

Alleruna, s. Aruna.

† Alls (Alles), als, 1) persönl. Zw., welches unverändert bleibt, Jedermann, alle Welt. Alls säbs, alle Welt sagt es. 2) Uw., bef. vor viel stehend, bei weitem, ungleich. Er ist als vll bes- ser, er ist ungleich besser; er ist als

(omnino) gmdäher, er ist bei weitem gemacht. **Alg.**

Anmerk. Als in Basel für sonst, ehemals. „Als (Alles) gemurot.“ **Beilw.** 2, 1, 342. „Do haust mich als ze vil gebragt.“ **Cod.** 2702, S. 7b.

Alsgmach (allgemach). **Sprw.** Als-gmach ch end au dar, wer langsam geht, kommt auch zum Ziele. **Alg.**

Allweg, Wv., 1) auf verschiedene Weise. **I** has scho allweg probiert, doch chönt-ma das au no thue, ich probierte schon gar Verschiedenes, doch könnte man dies auch noch versuchen. **2)** auf jeden Fall. **I** hetts allweg nüd so gmacht, ich würde es auf jeden Fall nicht so gemacht haben. Auch sagt man dafür bisweilen *i all Weg (i all Fäll)*. **Ingl.** allweg, nach allen Dimensionen, z. B. allweg vier Schue, vier Quadratsfuß, auch wohl vier Kubikfuß. **Alg.** **3)** immer, vlt.

Anmerk. Das bezügirt vom zürcherischen *allwäg*, durchaus, gewiß; ebenso auch von dem im **Voc.** 335 stehenden *alweg*, *emper.* „Ordnung ist allweg gut.“ **Reimchr.** 122. „*Jun allweg (jedensfalls).*“ **Wf.** 1462. **Beilw.** 2, 1, 136. *Au vorem modus:* „*Modo quolibet, in all wege.*“ **Voc. praed.** „*In allweg, omnino, ubique locorum.*“ **Allweg, Wv.** „*Genisch.*“ **Hambg.** allemann, jedermann. „*Allmann, der pöfel, aller-mann, jedermann.*“ Das *allmann* sagt, ist gern war.“ **Genisch.** Wahrscheinlich nannte sich die Gegend nach den ersten, *allemannischen* Ansiedlern.

Allmospèrg (Allemannsberg), m., eine freundliche Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. Bei Konstanz gibt es ein *Allmannsdorf* „*Almerspèrg.*“ **Beilw.** **Wf.** 2, 2, 61. **S.** bei Spaten *Allmanden*, und die *Allmand* (ab *All, omnino, et Mann, homo*). **Hambg.** *allemann*, jedermann. „*Allmann, der pöfel, aller-mann, jedermann.*“ Das *allmann* sagt, ist gern war.“ **Genisch.** Wahrscheinlich nannte sich die Gegend nach den ersten, *allemannischen* Ansiedlern.

† * **Alöh (anlan, anlassen), J. M. S.,** *alöh, R., 1)* **th.** **J. m. h., a)** eig., gehen lassen, loslassen. **I** hue-mi aloh, laß mich gehen. **b)** unetig., e **Chue a,** eine Kuh nicht mehr melken (weil sie zu lange trüchtig ist). **2)** **unth.** **J. m. h.,** loslassen. **D'** *Clasf lohd a,* die *Clasur* geht weg. **W. S. R.**

Alrûna (der Alraun). Aberglaube: **Er** heb *alawil* **Oeld,** **i** glob **er** hei: **r'Alraun.** **J. M. R.**

Anmerk. **Sotb. runa.** Geheimnis. Unter dem zu seiner Zeit groß gewesenen wissenschaftlichen Einflusse der Kraber, mochte der grabische Artikel al hinzugekommen sein.

Alüega, th. J. m. h., 1) eig., ansehen. **Si** im Spiegel *aluega,* sich im Spiegel ansehen, sich bespiegeln; **er** heb-si verzwant *aglueget,* er saßte sie scharf ins Auge; **es** thued-em wohl *aluega,* man darf die Sache wohl ansehen und untersuchen (um sich nicht zu täuschen); **es** ist *agluege,* es ist begreiflich. **Anekdoten:** Ein Gewisser verkaufte ein Pferd, und als der Käufer ihn fragte, ob es wohl ohne Mängel sei, antwortete jener: **Do** lueg du *s'Ros a,* es lueget-di *nüd a,* ei nun schau das Pferd an, **es** schaut dich nicht an. Bald aber kam der Käufer wieder und sagte, das Pferd sei blind. **Ha,** ha-der denn *nüd vorana g'säb,* *s'Ros lueg di nüd a,* du möstsch *aluega?* **ich** blibts him Wort; **ha,** sagte ich dir denn nicht zum Voraus, das Pferd schau dich nicht an, du müstest es ansehen; nun bleibt es beim Worte. **2)** unetig., finden, scheinen. **Es** ist *aglueget* worden, daß u. s. f., man hat gefunden, im früheren Kanzleistyl angesehen, daß u. s. f. **I** luega *n'a (videtur),* daß., mir scheint, daß. . . Doch sagt man auch: **Es** schint-mer (**Wv.** *g'schuna*). Das **Alüega,** ohne **Wv.,** das Ansehen. **'s** *Aluega* werd *nünt* *chosta,* das Ansehen (Beschauen) wird nichts kosten; **er** heb *Aluegis* *öba choh,* er erregte Aufsehen; **unetig.,** es ist e *n'Aluega,* es ist wohl einzusehen, zu begreifen. **Alüeg-la,** **freq., unth.** **J. m. h.,** ein wenig angucken, mit kleinen Augen ansehen. **Alg.**

† **Amacha, 1)** **th.** **J. m. h., a)** beschmutzen. **I** huest als *amacha,* du verunreinigest ja Alles. **J. M. S. b)** Lust machen, lustern machen, anlocken, bewegen, durch Lockungen bereben. **Du** chönt-mi bald au no bezue *amacha,* du könntest mir bald auch noch Lust dazu machen. **Alg.** **2)** **st.** **J. m. h., a)** sich besudeln. **Mach-di** *nüd* mit dem *do a,* besudete dich nicht mit diesem. **J. M. S. b)** sich nach etwas begehrllich machen. **Du** machst-di mit dem **I**üg *gad* bezue *a,* du machst dich mit dieser Sache nur darnach begehrllich; **es** macht-mi bezue *a,* ich lüste darnach. **Alg.**

Anmerk. **Amacha 1), 2)** auch in **Fogg. B. St.** nach **Stalder.** **Sich** *amachen,* sich einschmeicheln in **B.**

Amaletta (st. omelette), w., Wv. **W. S.,** dünner Eierkuchen. **Dim.** **Amaletti.** **J. M. R.**

Anmerk. Auch in a. K.
Anpfera, unth. J. m. h., den
Sauerampfer suchen. Alg.

Amt, f. Amt.

Amtet, w., f. Amtet.

Amtela, unth. J. m. h., die Nei-
gung zu einem Amte an den Tag legen,
wie ein Beamteter sich benehmen, den Be-
amteten spielen. J. M. K. Amtlig
(amtlich), G. u. Uro., offiziell. En amt-
liche Bricht, ein amtlicher Bericht.
Alg. Amtfchreiber, f. die Ann. zu
Kopeifchreiber.

Anmerk. Amtlich ist ein Schweiz. Rang-
leiwort.

Amig, Uro., d. w. enest. K. Amig
wird hier neben anest gebraucht.

Amtli (Eimlein), auch Ammerli, J.
M., Emli, h., Emeli, K., f., Mh. w.
G., eine Art großer, saurer Kirschen, die
Amarelle. Der Amtlibom, der Ama-
rellenbaum.

Anmerk. Im Oberf. Kammern. Im
voc. 989 emli, amarillum; emelbow,
amarillus. „Apropiatum. Amorellen, oder
ämle.“ Dapp. „Emly. Corasa laurea.“
Maal.

Ammel, Hw. u. Uro., f. Emmel,
emmel.

Ammelmehl, f., das Stärkemehl. K.

Anmerk. Auch in a. K. Lat. amylam.

Ammerli, f. Amtli.

Amöla (einmalen), K., amöla, J.
M. h., th. J. m. h., eine Kuh des
Tages nur einmal melken, um nach etwa
vierzehn Tagen nicht mehr zu melken. Wgl.
Möli.

Ana (anhin), 1) Uro., hin oder her,
hinan oder heran, H. u. M., ana, her,
heran, K. und M. Gang ana, gehe
hinan, dorthin; komm ana, komme
heran, hieher. Will man die Sache noch
deutlicher machen, so bringt man damit
da oder bei in Verbindung, also: da
ana, hieher; bei ana, dorthin. Wo
ana witt oder wotscht? wohin willst du?
Bei ana, dorthin, dahin. Man sagt
indeffen auch wohe, dohe u. f. f. Wo
wo ana (wana) gods? woher geht es?
Wom Metzger ana, vom Fleischer her.
Wäst du niema n'ana (niema he)?
weist du nirgends wohin? 2) trennb. Wro.
ber Zw., hin und her, hinüber und her-
über, H. u. M., her, herüber K. u. M.
B. analugga, hinlegen; anageh, her-
gehen; analugga, hinüber- oder herüber-
schauen. Doch paßt die Uebersetzung in

folgendem Beispiele nicht: anagoh, ge-
hen, z. B. er god wüest ana, er hat
einen häßlichen Gang. So immena Mo-
nat ana, ungesähr in einem Monate;
ich önts bi-nra Woche ana nüd
säga, wörtlich: hin oder her, auf oder
ab, ich könnte es bei einer Woche auf oder
ab nicht sagen. Ingl. gega Tag ana,
gegen Tagesanbruch, wo es mehr pleona-
stisch erscheint. M. h. K.

Anmerk. Es ist allgemein Schweizerisch.
Ana 1) ist nicht das aht. ana, z. B. ana-
sichtig, ansichtig, nicht das mht. ane, z. B.
anedacht, Andacht; beide das nht. an.
Stalder (Dial. 231) ist zwar anderer Mei-
nung; allein seine Sitate aus Dikfried und
Roffler beweisen nichts dafür. „Babbia
und anhin, Hin und wider, ulro citrogae“...
„Babbia und anhingon (ambulare)...
Babbia und anhin luogen.“ Maal.
Ana war ursprünglich aa und wurde durch
Einschiebung eines euphonischen n gebildet; so
auch ani von ai, Wgl. ani.

Ana, f. ena.

* Anabönda (anhinbinden), J. M.
h., anabönda, K., th. J. m. h.,
zur Arbeit anhalten. I ha-na scho anab-
bonda, ich habe ihn zur Arbeit schon an-
gehalten. 2) z. J. m. h., sich anstren-
gen, sich anhaltend mit etwas befassen,
die Kräfte aufbieten. I ha mi s'Mog-
ligst anabbonda, ich habe alle meine
Kräfte aufgeböten. M. h. K.

Anakläba (anhinkleben), J. M.
h., anikläba, K., th. J. m. h., 1) hin-
kleiben, ankleiben, anklistern; 2) un eig.,
hinoersen, hinschmeißen. Er heb-a n'a-
guet a d'Wand anakläbt, er hat ihn
gewaltig an die Wand hingeworfen. 3) un eig.,
flüchtig arbeiten.

Anahäba, J. M. h., anahäba,
M. K. (anhinhaben), th. J. m. h.,
1) eig., herhalten. No, häb ana,
wohlan, halte her. 2) un eig., darlegen,
darstellen, vorhalten. Er heb-em das
besör anaghäbet, er hielt ihm dies
dafür vor; er heb d'Sach wüest ana-
ghäbet, er hat die Sache in einem übeln
Lichte dargestellt (geschildert). Die Ana-
häberi, J. M. h., Anahäberi, M.
K., Mh. —ra, eine unzüchtige Weib-
person.

Anandernoh, f. enandernoh.

Anafieh (anhinsehen), unth. J. m.
h., un eig., angemessen sein, passen, an-
schlagen, bekommen, munden. D'Got-
tera sieh nüd ana, die Mixtur schlägt
nicht an. Wgl. herafieh.

Anbei, Uw., indeß, jedoch, daneben.
R. R.

Anmerk. Amwey bei Stalder ist unrichtig. Anbey (dabei, hiebei). W. 1585. S. 110. Anbei hat auch Rindl, Wurz. 2, 114.

Anba, ändig, M., ädig, S. Uw., so viel, als ada.

Anmerk. „Anbodem, von abndem her, d. i. von alten Zeiten her.“ App. 3d. Im Togg. ändig. „Anbuden (all Tag) meh, sicut nicht des eh.“ Kirchh. 240.

† Ander, E. u. Uw. Fig. ander Wetter, die monatliche Reinigung, Menstruation. Es ged ander Wetter, sie wird die Menstruation bekommen. Anderst, auch anderst, anderster, 1) Uw., anders. Einn anderst werden, andere Gedanken bekommen, seine Gesinnungen verändern. Sprw. Försch Anderstwerda qa ma nüd, man kann sich nicht verbürgen, die Gedanken nicht zu ändern. 2) Uw., wenn anders, es sei denn, daß. Iloh-nes hoka, anderst du wöleß, ich laß es bleiben, nur nicht, wenn du anders willst, oder: es sei denn, daß du es willst. Für das Neutrum anders legen wir anderfch. Allg.

Anmerk. 2) ist oberf.

Andermädla, f. bändermädla.

Anderhalb ggschwüsterig, Halbgeschwister. R. S. ennerthalf.

Anmerk. So sonderbar anderhalb Ringen mag, so ist es eben so richtig, als ennerthalf Gschwüsterig. Dieses heißt auf einer (enner) Seite, jenes auf der andern. Seien die Geschwister es auf der einen oder andern Seite nur, so sind sie es halb seitig, also Halbgeschwister. „Anderhalb sel himelet.“ Koch. In älteren Urkunden liest man häufig, daß das Grundstück einhalb (einerseits) dahin, anderthalf (anderseits) dorthin liegt. Schlege weiter hinten halb nach.

Anet, f. enet.

Annand, (an einander), Uw., 1) dem Raume nach fortlaufend (a n'Emm, an Finem), ganz, zusammen-, aneinander gefügt. Jetzt ist der Zeller wieder zusammengefügt (ganz). Gegensatz zu abbenand. 2) der Zeit nach fortlaufend, immer, immerfort. Er ist anenand do, er ist immerfort hier. Wgl. das pleonastische allanenand. 3) meist vor ana. Si sönd wie anenand ana bbacha, sie stehen in einem sehr nahen (intimen) Verhältnisse. Si sönd anenand ana choh, sie haben einander berührt, eig. u. wenig; anenand choh würde nur ungeliebten mit einander zanken oder einander

zelen, Dieriken.

prügeln. Daher si sönd anenand, sie sind im Streite mit einander; si sönd anenand ana j'woga, man darf sie an einander lassen, man darf sie ihre Sache, ihren Streit selbst ausmachen lassen (weil beide ungefähr gleich stark sind). Allg.

Angel, m., Mh. Angel, der Stachel eines Insekts (die Angel). Angla, th. J. m. h., von der Wespe, Biene, stechen. E n'Imli het-mi ganglet, eine Biene hat mich gestochen. Allg.

Ani (anhin), Uw., hin, hinan. R. u. M. Wgl. ana.

Anmerk. Baier. oni, hinaus, one, heran; doni, da anhin, done, da heran. Das i (aufi, abi, umi) ist dem Baier hin, wie dem R. und M.; das e (aufe, abe, um e) ist ihm her.

† * Ansh (annen, annehmen), th. J. m. h., 1) eine chemische Verbindung eingehen. Wasser und Öl nend denand nüd a, Wasser und Öl verbinden sich nicht chemisch mit einander. 2) im moral. Sinne, eine freundliche Verbindung eingehen; ingl. von Thieren, zum andern Geschlechte Neigung zeigen, daß sie sich begatten. Allg.

Anest, änest, f. enest.

Angster, m., Mh. w. S., eine kleine schweizerische Münzsorte, von noch geringerem Werthe, als ein Rappen. Allg., doch sehr selten.

Anmerk. „Angster, zwen hebling, teruncious, müny vor zeiten also genennet von Augustus q. Auglor, qui Augustorum nomine signaretur. Helvetii vocant eis rappen, id est, corum, a typo impresso, sextans essit Helvetici.“ Denisch.

Ann, M. S., im R. kaum, w., unabänderl., Annali, M. S. R., der weibliche Taufname Anna, Annchen, Annette. Alla Bueba n'Annali, das Mädchen, welches mit allen Durichen Umgang pflegt. Die Kinder oder Mütter scherzen mit den Kindern, welche den Namen Annali tragen:

Annali, Pfanneli, Rechasfel, wenn d'bas nüd merkt, so chast nüd vil.

Oder:

Annali, Pfanneli, Ebsellboda, was du säst, ist Als erloga.

Annali rotfch (Annchen ruffsch), Trogen, ein Spiel gleich dem: Wüggel flüg us.

Anmerk. In Hinsicht auf ala Bueba n'Annali, ist hoch. allemann hoere prostibula.

Annet, Anneret, f. enet, ennet, enneret.

Anris, f. rifa.

Ar, th. J. m. h., adern, pflügen. M. S.

Anmerk. „Abren, pflügen, arare.“ Appz. Id. Auch in a. K. und in Baiern. Lat. arare, pflügen; romsch. arar. Gotb. arjan; aht. aran.

Aräza (anzeigen), J. M. S., aräza, R., th. J. m. h., anhehen. Ein Hund aräza, einen Hund anhehen.

Arbeta (arbeiten), J. M. S., arbeta, R., 1) th. J. m. h., sich bemühen, sich Mühe geben, sich an etwas kehren, aber nur in folgenden Verbindungen: Er mag si arbeta, er gibt sich Mühe, es ist ihm daran gelegen; nüd arbeta, keine Mühe geben. Magst-di iekz au Arbeta? aber auch: magst-di iekz au Arbet hah? kannst du dich wohl daran kehren? Es mag si arbeta, es lohnt sich der Mühe; es mag si nüd arbeta, es lohnt sich nicht der Mühe, es verdient kein Aufheben. Arbeta, als th. J. bei uns auch gebraucht, siehe bei wercha. Arbeta, (Arbeits), w., 1) die Mühwaltung, Mühe. Er gedst ke n'Arbeta, er gibt sich keine Mühe. 2) daneben auch Arbeit, der Gegenstand der Arbeit, die Arbeit, das Arbeitszeug, z. B. das Nähzeug. Uneig. das ist doch e n'Arbeta, das ist mir doch ein Zeug. M. S. R.

Arb (Ard), w., e n'Arb, zum Theil. Es ist e n'Arb wahr, es ist zum Theil wahr. Of e n'Arb, item zum Theil. Of e Arb wohl, aber of e Arb nüd, theils wohl, theils nicht. Al. ke n'Arb ond ke Gattig hah, alle Form verloren haben, ein Extrem sein. Sprw. e n'Arb hed e n'Arb, recht ist recht. Allg.

Arblig, allg., auch ärdlich, S. (artlich), ärdlicher, ärdligst, e. u. llw., vom Gehörigen und Gewöhnlichen abweichend, seltsam. Er ist en arbliga Mensch, er ist ein bizarrer (seltsamer) Mensch; das chond-mer arblig vor, das bestrebet mich.

Ares (Ares), Sw. ohne G., die Erbsen. Aresli, f., eine einzelne Erbs. Misstfed Ares, die Zuckererbse (Chefa). S.

Anmerk. Das nbt. Erbis ist wohl aus ein Decivatum von unserer Form.

Arfel, J. M. S., Arvil (Armvoll) R., m., Ah. Arfel, einen Arm voll,

das, was man zwischen beiden Armen tragen kann. Ein Arfel Heu macha (arfla), in der Spr. der Heuschmitter, einen Arm voll Heu zurechten; eu Arfel Holz neh, einen Arm voll Holz wegtragen. Arfeli, f., Dim., ein wenig zwischen den Armen. Arfla (armvollen), unth. J. m. h., das gebörte Gras zurecht legen, daß man einen Haufen mittels eines Rechens aufheben und zur Würde tragen kann. Allg.

Anmerk. In a. K. Arfel und Arblig, auch umarbla, umarmen. „Ea Arfel subit, maac. Quantum brachiiis complecti (!) potest. Terminus urbanus et agestris. Germani dicunt arm voll. Iada arfla. Verb. en sach arfle; curam seu rei (?) provinciam in se suscipere. Erarfals. Verb. oans complecti posse. Metaphor: negotio parem se sentire. I chans nit als ararfo. Impar sum tot negotiis. Zmarfals Schlia. Ver. Dormire per hiemem; da animalibus dicitur per hiemem sopilis. Item otio torpere. Item ac si dicas d'arme zum arfle schlia, brachia decussare. Hinc Arfelig.“ Recherches sur les langues... de la Suisse... par Elis Bertrand. Geneva 1758. S. 14, 15, als bernersich angegeben. Romsch. il bratsch, vom getrockneten Grast, nach Contradi bratscheda, l. ein Arm voll; far si bratsch, d. w. arbla; sonst bratsch, der Arm, bei Contradi ein Faustschlag.

Armapfleger, m., in Aufferthoden, der Vorgesetzte, welcher von Gemeindegewegen für, nicht im Armenhause untergebrachte arme Ortsbürger zu sorgen hat. Der Armavatter, der Vorsteher des Armenversorgungshauses einer Gemeinde. S. Das Armagältli (Armagältli), Armagältli, die Unterstützung des Armen. M. S. R. Armagält, f., in Aufferthoden, der Armenfond einer Gemeinde. Der Armalütapfleger (armer Leute Pfleger), in Innerthoden, der dem Armenlenstschelmeister folgende Staatsbeamte als Armenverwalter. Der Armalütaschdelmeister (armer Leute Schdelmeister), einer der innerthodischen Staatsbeamten, welcher den öffentlichen Armenschaz verwaltet. Dem Range nach steht er hinter dem Landschäpliche. Die Armamuetter, die Ehefrau des Vorstehers eines Armenversorgungshauses. S. Armaschdel, m., die Armenkasse, der Armenschaz. Es ned de n'Armaschdel verzwant zweg, die Armenkasse wird sehr stark in Anspruch genommen. Aufferh. Das Arm asön, derschmalz (armer Sünder Schmalz), axungia hominis, womit aber die Apsthefer keine Gewissenssache machen. Der arm Sönder ist der zum Tode Verurtheilt.

Anmerk. Im Schwab. Batez, Mitter, (Schwester), Kuffeder, Kuffederinnen in Kranken- und Waisenhäusern. Auch in Kufferboden nannte man die Armenpfleger in früheren Zeiten, wie jetzt noch die Innereboder die übrigen, Armenverwalter, Armenleutepfeger. „Armerlütthen pfleger (J. 1613).“ Frog. W. B. 1830. 26. „Armen Lütthen pfleger (1625).“ Eorchen- und Marchenbuch der Gemeinde Teufen. „Armen-Sedel (1732).“ Frog. W. B. 1829. 170.

Armaschluecht, w., Mh. — ta, das Schulterblatt. J. H.

* Arösta, J. M. H., arüsta, R., th. J. m. h., anordnen, eine Arbeit be- reit machen. Sprw. wohl agröst, ist halb gwerchet, wohl begonnen ist halb gewonnen, qui bene coepit, dimidium facti habet.

Arumm, R., Arung, M. H., m., Mh. Arüng, d. w. Afaß.

Arüsa, th. J. m. h., Einen hart an- lassen. J. M. R.

As (als), Uw., 1) als, wie. Als, as das nüd, Alles, als (nur) das nicht. Lieber geh, as do stoh, lieber gehen, als da stehen. Sprw. Die rotha Lüt hend en Tod meh, as ander Lüt, die rothen Leute haben einen Tuck mehr, als andere Leute. R. J wört lieber si Betbuech seh, as — (z. B. si Ros) sagt man von einem unbarmherzigen Samariter.

Die rotha Lüt hend siba Lüt,
sechsmal meh, as ander Lüt.

Ingl. as wie (als wie) pleonastisch für wie, nach einem Vokale gerne das in 's gefürzte as.

Min Schaz ist en Müller,
het d'Ebleider voll Staub,
e Ringli am Finger
ond Geld as wie Laub.

D= mok-wer nüd söppia,
hst ou nüd min Schaz,
best Dbra 's wie en Esel.
ond Auga 's wie e Ehas.

2) so. J ha nüd as vil, das du, ich habe nicht so viel, wie du. Warum nicht affel, das wir ja haben, für das hier stehende as vil? Affel leidet das Komparationsbindew. nicht nach sich, und es wäre etwas Unerhörtes, wenn man sagen würde: i ha nüd affel, das du. Uneig. as vil as (als viel als), nämlich, wörtlich überseht, so viel, als. Er will as vil as rich seh, er will so recht den Reichen spielen. As ist stangleich mit dem mehr gebräuchlichen Uw. das. Für as bedienen wir uns indessen nicht selten auch

des als, zumal wenn es eine nähere Bestimmung eines Gegenstandes anzeigen oder auf diesen Nachdruck legen soll, z. B. i als Lantma, kaum: i as Lantma. Uebrigens wird von unserem alten als in Form von as das in älteren Schriften vorkommende keinesweges immer verstecken; wir könnten z. B. nicht sagen: As vil es möglich ist. Allg. Wgl. afa, eso.

Anmerk. As und as vil as auch in a. R.; Stalder hat aber das Wort zu kurz abgefertigt. As (als) bei Debel; as (as grus, as hē) bennebergisch. Im Altengl. a, noch im jetzigen as in den meisten Bedeutungen; as rich as Croesus, so reich, wie Krösus. „As vel also, ut.“ Voc. 335. Als für so zu häufig in ältern Urkunden, als lang bis, als vor ist bescheiden, als lang die Lēzi ist u. dgl. „Dafür geben sol. als vil als (hier langweiliger Pleonasmus) dreißig schillingpfenig.“ Ul. 1479. B. 1. v. 2, 1, 492 u. a. D. als vil als. „Als groß als, quantum. Als vil als drey thun, complecti tres.“ Genisch. „As wemer (als wenn wir.“ Zeitvertr. 580.

Afa (alsen, also, alsus), Uw., 1) auf jene Weise, so. Machs afa, mache es auf jene Weise, so. J has nüd afa gment, ich habe es nicht so gemeint. Afa fangt ma d'Hafa, ein scherzhaftes Reimgeschmiede, das weiter kaum etwas sagen will; auch setzt man bisweilen hinzu: bi der Hafa, wenn man es überhond. Freudige Dichterlingsdeklamazion:

Afa n'isch,
wenn Sped und Hlach im Hafa n'isch.
J. M. H.

Variation im R.:

Jubeh, jubeh, wenns afa n'isch,
wenn Sped ond Hlach (Schmalz) im Hafa n'isch.
2) so recht. Er ist afa usgrumt, er ist so recht ausgeräumt. 3) völlig. Es ist afa richtig, es ist vollkommen richtig; es ist afa usgemacht, es ist völlig ausgemacht. Er hed d'Wera afa ganzna abagschlocht, er schlang die Biene ganz, wie sie war, hinunter; er hed's Brostluechli afa verschrenzata aka h, zerrissen, wie die Weste war, so trug er sie; er hed-em, was der Ggsch hed, asa warma bbrocht, er hinterbrachte ihm auf der Stelle, was jener sagte, fast sammt seiner Junge. Afa= wög (alsweg), Uw., auf jene Weise, also. Wenn früher etwas vorgemacht wurde, sagt man afa, a saweg, d. h., so, wie früher, auf jene Weise; wenn aber jetzt etwas vorgemacht wird, sagt man so, saweg (hac via), d. h., so, wie jetzt, auf diese Weise. Daher redet man: Machs

sweweg (bena Weg), nüb asaweg (de n'ena Weg), mache es auf diese, nicht auf jene Weise. Asaweg ist sinn- gleich mit asa 1) und sinnähnlich mit deseba Weg. Neben asa fehlt dem Dialekte nicht also, noch so. Also steht nur, um eine Schlußfolge anzuzeigen (ergo), z. B. also ist er dehem; so ist die Nach- sathpartikel, bindet in Vergleichen, z. B. so groß, ad der G, kurz, es steht wie im Nht. Alg. Bgl. eso, verschieden von asa und also.

Anmerk. „Asa, sol Ausrufung, Verwunderung.“ Appz. Jb. In a. K. ase. Bei Stalder fehlt es an genauerer Begriffsbestimmung. Im lus Prov. Alem. al- sam, ebenso. „Sadr asa wüer fort.“ Zeitvertr. 579. „In der Schrift heißt Machaberis am 16. Chapittel hindere Mähmers Fuß, uf äser tütsche Mütter Sprach also, s'Gelt ber- soffa, barfuß glassa ic.“ Daf. 580. „Wie er so hochlobt rüeft.“ Daf. 583. „Was het bi Bantli für egwör gba. Afene kurz ding.“ Daf. 589, und 590 auch eso.

Asäpfa (anseifen), J. M. S., asa- pfa und asarpfa, R., th. J. m. h., einseifen. De Ward asäpfa, den Bart einseifen.

† Asag, m., Mh. — säg, der An- lauf, der Anfall, Saß. J. M. S.

Asalß, f., ohne Mh., bei Webern, die fettige Substanz, bald frische, bald Flößbutter, bald Unschlitt, bald Schweine- fett, womit der Aufzug, nachdem er ge- schlichtet worden, bestrichen wird, das Garn geschmeidiger zu machen. Asalba, th. J. m. h., das Weba n'a, die Kette beschmieren. M. S. R. Die Asalb- bürsta, M. S., Asalbbürsta, R., w., Mh. w. G., die eigens angefertigte Bürste der Weber, womit diese den Auf- zug schmieren.

Asamenga (alsomanch), unbestimmtes Fw., S., d. w. nebamenga. Es hed no Asamengs Bördeli ggeh, es hat noch etliche Bürden gegeben. Doch sagt der Hinterl. lieber nebamenga für Asamenga.

1. Aspëdera, unth. J. m. h., 1) eig., die Füße fest ansetzen, um mehr Kraft (zum Widerstande) aufwenden zu kön- nen, festen Stand nehmen; 2) un eig., Widerstand leisten, sich zu etwas nicht ohne Widerstand brauchen lassen. J. M. Der Hinterl. hat dafür aspeira und der Kur- zgeb. aspera.

2. Aspëdera, th. J. m. h., an- spuden. D'Wädler hend doch de Boda n'agspederet. S. R.

Aspeuga, th. J. m. h., ansputen, anspeien. Alg.

Aspica, th. J. m. h., anschnellen. Alg.

Aschächa, th. J. m. h., schel ansehen. M. S. R.

Aschëlla, unth. J. m. h., die Klin- gel anziehen, zum Zeichen, daß Jemand eingelassen zu werden wünscht, anklingeln. Most gad aschëlla, du darfst nur an- klingeln. Alg.

Aschërech, J. M. S., Aschëri, R., m., das Achentuch.

Anmerk. Auch in Gl. Ja B. dafür Ascher. In Wo. Bg. B. bedeutet Asche- rig auch die Asche, aus der man schon Lauge gekocht hat. Dem Worte liegt Ascha, Asche, zu Grunde. S. auch Kaindl, Wurz. 2, 612.

Aschmëlla, th. J. m. h., nebes a., an etwas riechen, etwas beriechen. Die- jenigen, welche etwas verfeinert sein wollen, sagen denn doch ariecha. Alg.

Aschmöllela, th. J. m. h., anlä- cheln, anschmunzeln. Alg.

Aschnarza, th. J. m. h., Enna., Einen ansfahren, andrummen, anschauen. Alg.

Aschnëlla, th. J. m. h., hart an- fahren, anschmauzen. Alg.

Aschnüfa (anschmaufen), th. J. m. h., etwas nieder, anathmen, schmaufig anathmen. Schnuf nühd all d'Schiba n'a, athme nicht immer die Schreiben an. Alg.

† Ast, m., fig., das Uebel. J. M. S. Ast i de n'Ast (Nast R.) fega, vor den Kopf stoßen. M. S. R. Asta, th. J. m. h., (einen gefüllten Baum) be- hauen. M. S.

Astë (alsdie), Mh., ein anzeigend beziehliches Fw., solche, (Dinge) von jener Art. Astë Lüt, solche Leute. Astë steht derig gegenüber. J. M. S. astig.

† Astëlla, th. J. m. h., heirathen. En Junker war nüb gern ejPur- ementsch astëlla, ein Junker würde nicht gerne ein Bauernmädchen heirathen. Astë- lig, S. u. wo., an die Stelle passend, gut stehend, brauchbar. Si isst e n'astë- ligs Mensch, sie wird ein gutes Weib geben. Die Astëllchue, eine Kuh, welche wenig Milch gibt und gemästet wird, die Mastkuh. Die Astëllige, die Brauch-

barkeit und Geschicklichkeit zu einem Geschäfte. *Aug.*

Anmerk. „Anstellen, eine Frau anstellen, eine Frau nehmen.“ *App.* *Id.* Anstellig und Anstelligkeit hat *Stalder* als abg. schweizerisch, und es scheint auch nach und nach den Schrifteut. zu gefallen.

Astig, Neutrum *astig*s und *astis*, *J. M.*, *astig* (alssteig), *M. S.*, *astlig*, *R. M.*, *ästlig* Ueudschén, im *M.* auch *assig*, anzeigend beziehliches *Sw.*, welches sich auf etwas Entferntes und Vorhergehendes referirt, während *derig*, *söttig* (solch) sich an Nahes und Gegenwärtiges bindet, wie jener, jene, jenes, solcher, einer von jener Art. *En astiga n'Apfel* ist gued, ein Apfel, wie jener (einer ist), ist gut. *En deriga n'Apfel wil-i nüd*, aber *en astiga möcht-i*, einen solchen Apfel da will ich nicht, aber einen von jenen wünsche ich, die dort liegen. *Astig* entspricht *söttig*.

Anmerk. „Abfleich, solch. Ein abfleiches Kleid, d. i. ein solches Kleid.“ *App.* *Id.* Auch in *Bg.* *astig*, in *a. R.* *aselig*, *asig*. *Kodig* scheint das *forrum-pirte abethanig*, wie *söttig* *sathanig* zu sein. Der *Psalmist* liebt das *anig* überaus; so: *hoedang*, *quin*. Dagegen ließe sich in *astig* (wie in *derlig*) *astalig* lesen.

Astöff, *m.*, der Nachbar, Angrenzzer. † *Astöffig*, *G. u. Uw.*, angrenzgend. *Aug.*

Anmerk. „*Couffois* meus, mein nachpaur, oder anstöff, dess gutt an das mein stoff.“ *Fries.* *Kastöß* und *Anstößere*. *SB.* 1747 *N.* 171 u. 172.

Ast (ansein), *J. M. S.*, *ast*, *R.*, *unth.* *J. m. f.*, wohl *a.*, gut angeschrieben sein. Er ist *bi-nem* verzwant wohl *a.*, er steht bei ihm in großer Günst.

Astlehr, *Astlehr*, *Astlebig*, *f.* *Esleht*.

Ast, *ast*, *f. ast*.

Asta (Eisen), *J. M. S.*, *Asta*, *R.*, *m.*, *Mh.* *w. G.*, *Dim.* *Astli*, die Eitergeschwulst, der Abszess. Es thuet-mer weh, wie en zittiga *n'Asta*, ich habe einen klopfenden, lodenden Schmerz. *Aug.*

Anmerk. Eisen allg. Schweiz. u. ober. Die Destreicher und Schiester sprechen das *Ast*; zu *Spingen* im Schwab. (nach *Popowitsch*) der *Spizast*. „*Mis* ist durch die hohe Gestalt, und weil es allezeit äußerlich kommt, von *Geschwär* unterschieden, welches auch innerlich sein kann.“ *Cod. Popov.* „Die *Mise* pflegen öfters nach den *Poden*

zu kommen. Der *Erzherzog Joseph* hat sehr daran gelitten, weil die *Leibärzte* ihn unter den *Poden* *Knäbäder* gebrauchen ließen, und die bösen *Feuchtigkeiten*, welche die *Natur* hinaudtreiben wollte, dadurch in den *Leib* jagen.“ *Cod. Popov.* *Romisch.* *il abscessu.* Im *Nomencl.* *App.*, *ulcus*; im *Voc.* 335 *ain* *aiff* vel *geschwür*, *ulcus* (525 *ain* *stwer*). „*Apffen.* *ulcerare.*“ *Voc.* 1482. *Bgl.* *Eisfen* in *Scherz* *gl.* *Denisch* hat von *Mis*, *Mis* mehrere *KK.* *S.* die Herleitung des Wortes in *Stalder's* *Id.* 1, 93. *Kainbl.* *Wurz.* 2, 622, macht die Bemerkung dazu: „*Eiter* ist die *Materie*; *amies*, *pas*; *Eis* das *Gefäß*, *continens* des *Eiters*, *pustula.*“

Astig (*essig*), *G. u. Uw.*, 1) gute *Egflust* habend, *egflustig*. Er ist *astig*, er hat guten *Appetit*; *d'Chue* ist *astig*, die *Kuh* frist gerne. 2) *esbar*, wohl schmeckend, *schmackhaft*. *Hest* nünt *astige*? *bast* du nichts zum *Essen*? Die *astige*, ohne *Mh.*, der *Appetit*. *Aug.*

Anmerk. *Wesig* allg. Schweiz. „*Wesig* gut.“ *Bellw.* *Ul.* 1, 2, 186. „*Ercalen-* *ur* *Essig.*“ *Dafsp.* „*Wesige* *speiß.*“ *SB.* 1585 *N.* 88. „*Wesige* *Speiß.*“ *SB.* 1747 *N.* 54.

1. *Au* (*aush*), *M. S.*, *ä*, *R.*, 1) *W.*, *auch*. *Sprw.* Es ist *te* *Woromm*, es *gd* *nüd* *au* *e* *Daromm*, *Alles* hat *feinen* *Grund*, *feinen* *zureichenden* *Grund*, *sine* *causa* *nullus* *effectus*. *D'Narra* *sünd* *au* *Lüt*, auch die *Narren* sind *Menschen*, man darf sich als *Mensch* nur nicht zu viel *einbil-* *den*, weil auch die *Narren* *Menschen* sind. *M. S. R.* *Oder* *d'Narra* *sünd* *au* *Lüt*, aber *nüd* wie *ander*. *J. S.*

Der *Bater* *bet* *gleit*,
i *söll* 's *Kinbli* *wiega*,
er *well-mer* *all* *Morga*
drü *Eier* *sieba*.
Do *sit-er-mer* *drei*
ond *freht-mer* *o* *zwei*.
Der *Lüfel* *söll* *wiega*
Dm *e* *n'einziges* *Ei*.

2) *Uw.*, *doch*. Das ist *au* *guets* *Wasser*, das ist *doch* *gutes* *Wasser*. Was *thuest* *au* *do*? was *thust* *du* *doch* *hier*. *Ueberladung* ist *doch* *au*. Das ist *doch* *au* *vertaseret* *gued*, das ist *doch* *über-* *aus* *schmackhaft*. *Wär* *au*? *Ist* *es* *wirk-* *lich*? *In* *noch* *stärkerem* *Grade* *der* *Ver-* *wunderung*: *Wär* *au* *verzwan* (*verz-* *weiflet*, *b'fessa*, *der* *Lüfel*)? *oder*: *Wär* *au* *gad*? *Aug.* 3) *au* *auch* *im* *R.*, *der* *nachgeahmte* *Laut* *des* *Stundes*, *wenn* *er* *billt*. *Räthsel*: *Was* *ist* *das*? *Es* *springt* *all* *om* *'s* *Hus* *omma*, *ond* *macht* *all* *au* *au*, *was* *ist* *das*? *Es* *läuft* *immer* *um* *das* *Haus* *herum*, *und* *macht* *immer* *au* *au*. *Auslösung* *des* *Räthfels*: *der* *Pund*.

Anmerk. Ob in a. S. Im Oberthurg. ob, im untern au (Pupilofer's Gesch. d. Thurg. 1, 33). Schwab., baier., unterkärnth. ab. Doch nur in der Bedeut. 1. Bei Kero auch (auch); bei Koffer auch. Au im Zeitvertr. 579 ff.

2. Au, w., Mh. Aua, das Mutterschaf. S. In J. lieber das Dim. Auli.

Anmerk. Auch in a. S. Die Di, Schafmutter, in Kaufbeuren. Oest. das A und A, Mutterlamm; osnabr. Uewwe. Holl. ooy, af wyke van een schaap; engl. ew; litth. awis; böhm. wrec; lat. ovis; südficanz. dou, toison (ungefähr 3 Pfd.) de mouton, de brehia. Weinebens bemerke ich, daß das Schaf im Mailänd. natuclautend ho heißt. Goth. (gen. fem.) awi oder avi, entsprechend dem gr. ὄvis, attisch. οἰς. Atn. a. ovis. Aht. au, ovicula, Pl. awi. Grimm 3, 327. Du, au, Mutterschaf, in Hoffm. gl.

† Aug. 's Aug wässeret, träufseter, das Auge thranet, trieft. N. e Paar Aua macha, glohen. Er macht e n'unguets Paar Aua (Augli), der Schall steht ihm aus den Augen. De n'Aua diena, sich nach den Winken (Blicken) eines Andern richten, gleichsam aus dem Zuge des Auges die Befehle erlauschen, um sie in kriecherischer Zuorkommung zu erfüllen. Daher der Augadiener. D'Aua lauffa loh, das Auge spähend herumrollen. Sprw. Os de n'Aua, 'os dem Sinn, sobald man sich von Jemanden entfernt, so vergift man (d. h., die leichte Welt) ihn. Nunt ist guet für d'Aua, eig. das Abhalten des Lichts ist schwachen oder kranken Augen zuträglich; fig. man sieht oft nur ärgerliche Dinge, so daß es besser wäre, wenn kein Gegenstand vor den Augen läge. Aberglaube: Wenn 's lengg (linke) Aug bist (judt), so bedüt es nebes Keits (Unglück).

Wenn 'srecht Aug bist,
geds nebes Strents;
wenn 's lengg Aug bist,
geds nebes Keits. (M. K. Obierigs S.)

Was es, den römischen Auguren zur Linken, für Zeichen gab, wurden für unglücklich gehalten. Daher das lat. Wort link (sinistra), unglücklich. In der Mittern. Adspr. 's Augeli, das Auge. Das Augabröm, Mh. — oma, die Augenbraune. Augaglaser (Augengläser), Mh., die Brille. Selten. Das Augahör, Mh. w. G., die Augenwimpern. † Der Augaschi (Augenschein), der Glanz der Augen. Aug.

Anmerk. Augadienst, Augadiener

allg. Schweiz. Indessen hat Campo als gut deutsch Augendiener, Augenbiener, Augendiener, nur den Augen dienen nicht. D'Aua lauffa loh, holl. de oogea overal laten gaan; ongedienaar, adulator, assentator. „Sich spiegeln und feil büten, Augen dienen, Rünsteln.“ Fried 1353. „Augangläser, angenspiegel, brücken.“ Penisch. „Augen-Dramen, supercilia.“ Heem. voc. Austr.

Aua, unth. J. m. h., von Rügen, an einem Scheide- oder Muttervorfalle leiden. Dafür sagt man auch in ganz gleichem Sinne luega loh (zeitgen). J. M. K. S. bāza, ein synonymes Wort. Im K. soll Aua (libet 's Ahscha luega) zielen, von Schützen, bedeuten.

Anmerk. Auch in a. S. Aua. Diese Krankheit ist in einigen Kantonen als Gewahrsmangel beim Vieh angenommen. Schwab. augen, zeigen. Goth. augjan, daß. „Eaugit, ostendit.“ Ker. voc. MS. „Ube du genesen uneltest unde arzates bissa uneltest, so öuge dia uranden, si expectas operum medicat. in. detegas valana.“ Boeth.; übrigens beim Boethius öugen, zeigen, sehr häufig. „Febrie quartana (hij die sich ergt. quarta die.“ Voc. praed. „Augende (Rub).“ W. 1585 N. 141. Joh. Murali hat (38): „wann eine Geschwulst sich eräugete.“ Augen, aua ist das Stammwort des nht. ereignen.

Augstaberli (Augustussbirne), f., eine kleine, süße Birne, welche, die erste nach der Heubirne, im Augustus reif wird. Augstler (Augustler), m., 1) d. w. Augstaberli; 2) eine frühe Kartoffelart, die im Augustmonat reif wird; 3) Augstler oder Euggler, ein Bewohner des südlichen Striches von Trogen. M. S. K.

Anmerk. Oest. Augstbirne. „Sie ist von mittelmäßiger Größe; auf einer Seite grün, bei völliger Reifung gelblich, auf der andern, mit der sie gegen die Sonne gekehrt war, wird braunroth. Sie ist saftig, allein der Geschmack keiner der edelsten.“ Cod. Popov. „Augstbirn, augatum; Englische beathien, langstielter, pyram. Dolabellianum, longissimis pediculis; grav euggler, a colore boni saporis (!), est succo medioeri praeditum.“ Penisch 391.

Auler, m., der Bewohner der katholischen Grub. K.

Anmerk. Der Name kommt von Weiler Au.

† Awača (anweichen), J. M. S., awāča, R., 1) unth. J. m. h., (durch Regen) befruchten. Es hed schō agwācht, die Erde ist durch den Regen hübsch feucht geworden. 2) th. J., bei den Ärzten,

den rohen Stoff locker machen, um ihn besser abzuführen (weglariren) zu können, aufzulösen. Der Lektor het - mer zum Awächa ggeh, der Arzt gab mir ein auflösendes Mittel. Daher die Awächig (Anweichung), J. M. S., Achächi, K., eine auflösende Mixtur (Solvens).

Awäg (hinweg), Uv., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang aweg, geh von hinnen. Aweg seh, seine Bestimmung verloren haben. Bi-ni lang aweg gseh? pflegt der Ankommende, statt eines Grußes, zu fragen, wenn er nicht lange abwesend war. Awg.

Be Gäs aweg gi Derisau.

so Derisau gi Lusa,

und wenn-ie n'ages Schäpeli hett u. s. f.

Num. Schwäb. aweg. Vater. wegga. „Keweg für weg, adverbium abeandi, heierisch und angelsächsisch, hinc, von hinnen.“ Cod. Popor. Engl. away. „Männlichen kankellon söne demo unären güote, a vera bono devios.“ Kollh. Im Voc. 335 z. zw. weg kiesen, deskuera; einweg gon, degredi. „Aweg.“ W. 1465 Bellw. 2, 1, 212; u. öfter. „Aweg.“ Keimchr. 125 u. 191. In Scherz gl. z. weg; nach J. J. Oberlin in Straßburg am Leben.

* Awäggh, J. M. S., awäggh, K., (hinweggen, hinweggeben), th. J. m. h., verkaufen. Häufiger immerhin gebrauchen wir dafür verkaufa.

Numerk. „Bußen Diaweg geben.“ W. 1585 N. 165. „In die Wegg hinweg geben.“ W. 1747, N. 45.

Awärch (Abwurf), f., der nach den

Wegeln folgende Abgang von Werch. Walzhaus.

Numerk. In Gosau Heberig; Schwäb. Abwerg, das Radeste von Blach und Hanf. „Tumelum. äwerck.“ Voc. 1478, 21 a. „Stupa, Abwerg, es seye von hanf oder flachs, oder luter.“ Fries.

* Awönda (anwinden), J. M. S., awönda, K., th. u. unth. J. m. h., bei den Webern, das zu einem Gewebe erforderliche Garn auf den Kettenbaum winden.

† * Awössa (anwerfen), unth. J. m. h., in der Landwirtschaft, einen neuen Zahn beim Heustocke anschrotten. J. S. Im K. dafür das th. J. astercha.

Kr, w., Mh. Kra, die Art. Dim. Kxli. Der Krama, Mh. — anna, beim Militär, der Sapper. Awg.

Numerk. Engl. az.

Azenna (anzählen), th. J. m. h., niedr., Gna a, ihm zornig die Zähne weisen, ihn anblöden Awg. Sprw. Es ist ärger, as d' Muetter azenna, arg ist arg, aber das ist doch zu arg.

Numerk. „Wie dick hast du dem anzennenden, digende pfein gebisse angesetzt. Von Zahn, anzennen, dentes parare ad mordendum, Scherz gl. ad vocem anzennen.“

Azewcha, K., äzöcha, J. M. S., th. J. m. h., anlocken.

Azögig (anzüggig), S. u. Uv., 1) anziehend, anzügglich, reizend. M. S. 2) beinahe mehr an sich ziehend, als Einem gehört, eigennüggig. Awg. S. abzögig 2).

B. B.

Ba, m., der Vater. So heißen die Kinder ihren Vater zuerst, die man „Papa sagen“ lehren will. M. K.

† Paar, f. Mh. Päärer, vorzügl. Paare lediger Leute beiderlei Geschlechtes, die sich beim Weine güttlich thun. Sonst ist die M. von Paar fast nur w. S., z. B. e Paar Wort, e Paar Strömpf. Awg. Päärer kassa, in Stein und Böhler, folgendes Spiel machen: Junge Leute, beiderlei Geschlechtes, bilden handbietend einen Kreis. Ein Jüngling und Mädchen gehen als ein Paar einige Male um den Kreis, entfernen sich dann ein wenig davon und herathen sich, was für ein Paar sie kuppeln wollen. Ihr Entschluß ist genommen, der Jüngling ergreift an den Händen das Mädchen des Kreises,

hier den Jüngling ergreift das Mädchen des Paares, welches so eben kuppelte, und solchergestalt wird das neue Paar im Kreise zusammengestoßen. Dieses neue Paar spielt eine ähnliche Rolle, wie das frühere, und also wiederholen sich die Kuppelien und Liebelien.

Bäba, w., Dim. Bábali (Barbalein). Awg. Bábali, Grub, auch Bábali, M., Bábli S., 1) der weibliche Laufname Barbara, Barbalein. Dieser barbarische Name kommt in unserem Lande sehr häufig vor.

Bábali, wo bist gester gish?

Denker-em Dus im Gächli.

Wer ist aber bi-der gish?

der im grana Bächli.

was heb-er aber bi-der tho?
 Stoffa n'ond gressa ond s'Selt vertho. R.
 Auch haben wir mehrere Cassenhauer, die mit Anna Babali anfangen, als Anna Babali lopf de Fues u. s. f., Anna Babali witt du mi u. s. w. 2) ala Wueba n'Annali, s. Annali. 3) die Puppe, die Kinderpuppe. Häufiger Dackababa. Eine dem Manne schwer aus der Feder fliehende Kinderphrase ist: Bueti, Baba b'sa, Mutter, die Puppe schläft. Aberglaube: Wenn d'Chend e Baba ond en todtna Vogel vergrahid, so sterbt Nebert, wenn die Kinder eine Puppe und einen todten Vogel begraben so stirbt Jemand. 4) fig., ein Dummkopf, eine einfältige Weibsperson. Bist doch e Babali, bist du doch so einfältig (kindisch). Der Babalibueb, Selbstherr. R.

Anmerk. In a. R. das Babi für Baba 3) und 4). Komisch. Baha. Baba findet man auch in Scherz gl. und nach ihm ist dieses ein jeltisches Wort. „Babali, Babeli.“ W. aus dem 17. Jahrhundert in Cod. Künst. Babalibueb ohne Zweifel von der Barbara Grubenmann, vulgo Läser-Babali. Dieses war das Haupt der Sekte, das in den letzten 90ger Jahren bei Grubenmann — sechs Tage keine Speise zu sich nahm und — weisagte. Er hat einst einem mittheilenden Gönner dieses Thiatikons einen Brief von Kabater über diese Person gesetzt.

Pappella, unth. J. m. h., undeutlich reden. Das Pappalixerl, undeutliches Gerede, Geplapper. Allg.

Anmerk. Babbela, allg. Schweiz. Stalder, 1, 120, stellt das Wort mit dem franz. babiller. ital. babbolare u. dgl. zusammen. Holl. babbelen, balbutire.

Papirer, m., der Papiermüller oder Papiermacher. Allg.

Anmerk. Im W. spricht man Papeier für Papis aus. „Papeiras, papeir.“ Voc. 1478, 52b. „Obertorius, Ein papyrer oder papyr-macher.“ Fries. „Papeyr.“ Maal. 71a.

Bach, m., ohne Mh., der Tabak. Bach schnezia, den Tabak klein zerschneiden. Wenn man jedoch Rauch- oder Schnupftabak, das Kompositum, aussprechen will, so läßt man die erste Sylbe ta nicht weg. R. goh wie Bach, erwünscht, leicht, ohne Anstand gehen, von staten gehen. Allg. Bacha, unth. J. m. h., in der W. = u. Kinderspr., Tabak rauchen. Allg. Bäckela, unth. J. m. h., nach Tabak riechen oder schmecken.

Bäckla, Iteratio von bacha, unth. J. m. h., Tabak rauchen, schmauchen. Er bädlet im Bett inna, so bös ist-er über de Bach, er raucht im Bette, so sehr liebt er den Tabak. Die Bäckleta, das Rauchen von Tabak. E gehend enest au e Bäckleta, was ihr doch für eine Raucherei habet. Der Bäckler oder die Bäckleri, derjenige oder diejenige, welche Tabak rauchen. Er ist en bösa Bäckler, er liebt das Tabakrauchen leidenschaftlich. Das Bachröheli, das Pfeisentröhrchen. Der Bachrummer, der Pfeisentröhrer. Der Bachschneiler, das Schneidebret für den Rauchtobak. S. Schneiler. Der Bachfidel, der Tabaksbeutel. Ihn stellen bisweilen eine Schweins- oder Hindsblase dar, welche etwa zugesäumd wird. Allg.

Anmerk. In a. R. tabadla, Tabäckler; Tobad etwa — bei uns selten.

1. Bacha, s. bbacha. Bacheta, w., was auf einmal zum Backen gebraucht, oder gebacken wird. E Bacheta Mehl, so viel Mehl, als man zum Backen, zu einem Gebäck nöthig hat; e Bacheta Brot, so viel Brot, als auf einmal in den Ofen geschoben wird, der Schuß Brot, das Gebäck. Allg. Die Bachsteta (Bachstete), 1) eig., die Pastete, M. S.; 2) uneig., eine dicke, plumpe, behagliche Person. M. S. Das Dim. Bachstetli in der Bed. 1).

Anmerk. Die Bachete auch in a. R.

2. Bacha (Bachen), J. M. R., Bagga und Spacha, S., m., ein vierediges, großes Stück (Speck). En Bacha (spr. Bachth a) Speck, ein solches Stück Speck.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 122, in B. Schf. die Bacha, Speckseite. In Cod. Popos. Bach (die), die San. Popowitsch sagt dann: „Bachen (der), tergamuis, mit dem echten Laute des B. Die Sachsen sprechen eine Speckseite; allein die Steiermärker lassen beide Seiten beisammen, die aufgespannt, geräuchert und ein Bachen genannt werden. Das B lautet in diesem Worte gelinde, und ist das fränkische, wie auch alemannische Bach, d. i. Bach, tergam, der Rücken. Die Dänen sprechen bag, die Schweden sagen bak, die Engell. bak.“ In der franz. Schweiz bacon, Speck (Bortrand) recherches sur les langues. de la Suisse. 1758, 16); im Depart. de l'Isere bacon, Schwein. Engl. bacon, Speck. „Perna, bache.“ Graff. D. 3. B. 157 (12. saec.) „El basso del porco, der speinen pachen.“ Voc. 1477, 2, 8. „Perna vel bacho. bach. dicitur tota piagnudo porci

uniformiter spissa." Voc. 1473, 75 a. „Pa-
 cha. Lerna. aliqui dicunt perna idem dicitur
 corpus porci." Voc. teut. ante lat.
 „Saccidia. Epa schpein bach, seiten sped"
 Dasp. Wächter sagt in seinem gl. unter
 Bach: Latinitas infama formavit suos bacanas,
 hoc est, porcos saginatos... Lardum Cam-
 briae dicitur baccron. Baha ist wohl das
 ungesäufelte Sped. „Der Sped ist eine Gleich-
 heit mit dem Pech; was dieses im Pflanzen-
 reiche, ist jeuer im Thierreiche." Kaindl,
 Wap. 3, 444.

Bachbütterig (Bachbütterig), m.,
 die Striße, cyprinus phoxinus Linn.
 Dieser Fisch hauset in den Torfgräben bei
 Gais. Schläpfer.

Päcklikaffe, Päcklikafe, 1) m.,
 ein in eine Papierwalze gepacktes Surrogat
 des Kaffees, das aus Jichoreum (Weis-
 gauer-Päckli) besteht. Man sagt aber auch
 e Päckli Kaffe, eig. ein Päckchen Kaf-
 fee. 2) f., ausschließlich mit Jichoreum
 bereiteter Kaffee. J. M. R. Wgl. Päckli-
 kaffe. Es ist eine merkwürdige dialektische
 Besonderheit, daß der ungesochte Kaffee
 männlichen Geschlechts (der Kaffee), der
 gesochte dagegen ein Neutrum (das Kaffee)
 ist: en gueta Kaffe sbachoh (zum Kaufen),
 e guets Kaffe sbachoh (zum Trinken).

Bätterli, R., so u. Bätterig,
 M., m., Mh. w. G., niedr., der Freß-
 bauch, der Pantfisch. Wgl. Bätterig.

Anmerk. Andere heißen Eingeweide im
 Rhytmus de St. Ant.

Badenechtli (Bartenglein), M.,
 Badenesli, R., f., die Wurzel, die
 Gartenprimel.

Anmerk. In Bd. Patanujale, prima
 vera inodora Linn. „Gamauderle,
 Batengel, Bergigmeinnicht, anthyliv."
 Denisch.

Bädere, H., plädere (f. plädere),
 J. M. R., unth. J. m. h., 1) von dem
 Schalle, den ein starker Regen verursacht,
 stark regnen, dränschen. Es bädere
 verzwant, es regnet sehr stark. 2) Wet-
 ten (Kartenspiel). J.

Anmerk. Wenn kein Naturlaut, ist es
 eher verwandt mit dem fr. baltre?

Bäterli, f., eine Perle, welche an
 eine Schnur geriebt oder zu Strickarbeiten
 gebraucht wird. Allg.

Anmerk. Ohne Zweifel vom Paternoster.
 In der katbol. Schweiz heißt das Bätte,
 Bättli, Rosenkranz oder Paternoster, und
 Halsbätte oder Halsbättli — Halschnur.
 Herbshwab. Bätterle, Halschnur mit an-
 gestrichen Kugeln; benneberg. Vaterlich,
 Paterle, Halschnur von Rocallen u. dgl.

Zoller, Biotikon.

„Linea margaritarum. Bil pärlle an einer
 schuur, Glesch wie ein Paternoster." Fries.

Patschi, m, Mh. w. G., ein Eins-
 faltspinsel, der beim Gehen die Füße auf-
 schlägt, daß es klitscht oder patscht. Syn-
 onym Talpi, Töllpatsch.

Anmerk. Romisch. patchi; ital. bajaccio,
 Spatzvogel, pazzo, Marc. Mit watscheln
 nahe verwandt.

Baß, m, der Stoß, Schlag. M.
 Gmm de Baß geh, Einem den Stoß
 geben, den Fall bereiten. M. Wgl. Baß.

Anmerk. Die Verwandtschaft mit dem
 fr. battre ist außer Zweifel. In Bd. Bäß,
 eine Pfahlramme, im Oberl. der Ambäß,
 Anstoß. Im Cod. Pappo. Bazen, in der
 Schule ein Schlag, ferulae iotus; bei Pöfer
 Bazen, ein Schlag.

Baka (Bazen), m., Mh. w. G.,
 eine schweizerische Scheidemünze, welche
 einen Werth von 4 bairischen Kreuzern hat;
 15 Bk. = 1 rh. Gulden. Bazen für
 Bazen, bedeutet in Pfandverschreibungen
 den vollgültigen Werth. M. de Baka
 macha, etwas mit Gewinn absetzen, ge-
 winnen. Baka hosta, viel kosten.
 Baka hah, bei Geld sein. Baka
 wäscha, verschwenden, (R.). Sinn
 Baka gelta, von Personen im Ansehen
 stehen, Einfluß haben. Ken Baka werth
 seh, wenig Werth haben, zu nichts tau-
 gen. Allg. Als ein Beamter zur Zeit,
 da über die freie Niederlassung lebhaft ge-
 sprochen wurde, die Wertheidiger derselben
 Groscha- n'nd Baka manna nannte,
 stellte er ihren ganzen Werth nicht sehr hoch.
 Sprw., mehr scherzhaftes: E guete
 Usred ist drei Baka werth, eine gute
 Ausrede ist von Werth. M. Baka-
 mueder, f., ein Mieder, an dessen Klap-
 pen und hinter über dem Rückgrate theils
 Silberblech, theils verschiedene Zeichnungen
 mittels Silberdrahts, z. B. Rosen,
 Schopshatteli, prangten M. H. R.
 Der Baka wäscher, ein Verschwender.
 R. Baka werthig (Bakewerth), E. u.
 Uw., den Werth eines Bakens habend.
 J möcht e bakawerthigs Ringli,
 ich wünsche eine Prezel zu vier Kreuzer.
 Baket, f. bbaket. Das Bakeli, Iterat.
 von Baka, in der M. u. Rdspr., Geld.
 Gem-mer e Bakeli, gib mir ein Geld-
 stück. Bäckig, E. u. Uw., d. w. baka-
 werthig. E bäckigs Jöpfli, eine
 Brotflechte zu vier Kreuzer; e halb-
 bäckigs Weggli, ein Brotwecken zu
 zwei Kreuzer. Allg.

Anmerk. „Es ist ihm erleidet, wie dem
 Bettlern die halb Bazen." Kirchb. 213

n. 246 ff. Stad. a. N. N., auch Sprw., ebenfalls 225. „Eine gute Auserde ist ein Bagen werth.“ Das. 358. Nach Merian nannten die Eidgenossen den Bären auch Bäg. Pegg selbst in Gessler's Kabin. „Bäg, Kompt her von bez, ursula. typo suo.“ Denisch. Nach Frisch (S. 74) leitet schon Eschubi Bagen von Bäg (Bär) her. „Bagen, Beeren Geld, dergleichen St. Gallen noch schlägt.“ Schwab. Id. v. 1737, 278. Von Bäg, Bagen die barbarlat. Baciones, Bacii, Bacceni, Ursati. Sonst leitet man Bagen auch von batten, schlagen, fr. battre. ab. Die Verleitung von batt s. bei Raindl, Wurz. 2, 90. Fr. batt ober bahe. In Bezug auf Baganeder, so wurde es wohl ursprünglich mit Geld- oder Silberstücken, mit Bagen, belegt, wie jetzt noch die Bate-einuen, Tiroletinnen Freude an dergleichen Silberlingen zu Bierung haben. Auch sieht man heutzutage bei uns Geldstücke als Bier-räthen.

Baget, s. bbaget.

1. Baffla, w., die Ohrseige. R.

2. Baffla, unth. J. m. h., ohne Zusammenhang und Ueberlegung durch einander plaudern. Die Baffleter, solches Geplauder. J. M. R. Wgl. pappela.

Bagätschi, s., überh. etwas, das viel Raum einnimmt. Allg.

† Bägga (Bäken), unth. J. m. h., in der M. = u. Kinderspr., gegen größere Kinder aber verächtlich, weinen für blegga. M. S. R.

Bagga, m., s. baha.

Baggaschaber, M. de Baggaschaber hah, ein mageres Aussehen haben. Allg.

Batersau, J. M., Batersu, S. R., w., Mh. — a, 1) eine eigene Art Schweine, die von Baiern hieher getrieben werden, schwarz und weiß oder roth sind; 2) eine unfähige Person, ein Schweinidel.

Bäl, w., ohne Mh., eine ungereimte Frauensperson. M. auch in Wald und Rehetobel.

Numerk. „Bahl, Rarr.“ App. Id. Ungarisch bal, aberwipig.

Baläri, m., ein dummes Mensch, Dons. J. M. R.

Numerk. Zusammengesetzt wahrscheinlich aus Bal und Paci.

Ballablacka, w., das Blatt des breiten Wegerichs. Allg.

Numerk. „Breitwegerich, Ballen-kraut.“ Fries 1010.

Bällig, E. u. Uw., s. tröckertig.

Bambärg (Bannberg), w., des Wildbann. Wit. W. 1585 N. 159.

† Band, s., Mh. w. E., die Weiber-ruthe, womit man die Rebe an den Pfahl bindet. R. R. N. dörs Band aweg, allg., S. auch de Band aweg, in Bausch und Bogen, durch die Bank, ohne Unterschied. D'Chrefsi sönd dörs Band aweg hößsch, — die Kirchen sind ohne Unterschied schön. Bändli, Bändli-hosa, s. Wendli, Wendli-hosa. Der Bandstock, der Strunk eines Felbers. R.

Bandera, zom bbandera, pandera, zwei an der Zahl, selbender. Si sönd zom pandera uszoga, sie gingen selbender aus. Zom pandera Wol, zum zweiten Male. Allg. Pander-mädle (andermädlein), M. Stein, andermädle, Herr, Schwellbr. th. J. m. h., zwei Schwaden machen, während ein Anderer bloß einen Jahn mäht. Jha Enn pandermädlet, ich mähte zweimal hinunter, indes er nur einmal.

Bankhössi (Bankkissen), s., d. Mh. w. E., ein Kissen oder Polster, der zum Sitzen auf einer Bank dient. Bankloch, s., ein Loch einer Bank, welches zur Aufnahme des Spinnrostens dient. Früher hat man bisweilen die Kägen mittels eines Strickes an diesen Banklöchern erdrosselt, und daher mag die Drohung: i will di banklöschla, genommen worden sein; denn man droht ja den Kindern auch mit lessli töda. Allg. Banklöschla, th. J. m. h., scherzhaft, necken, plagen. So sagt man zu einem Knaben: Chommi i will-di banklöschla, komm, ich will dich plagen (marigela). S. R.

Pantli, m., Mh. w. E., ein sehr großes, plummes, dickes Ding in seiner Art. Der Stier ist en rechta Pantli, der Zuchtoch ist sehr groß gewachsen. Allg.

Numerk. Im Lat. pantires, der Wank. Wohl bedeutet, doch ohne Bezug, im Ital. pantalone einen Schauspieler, Hanswurst. Romisch. il hazer hiesig d. w. unser Pantli.

Pantscha, unth. J. m. h., ungezogen essen, mumpeln. S. pantscha. Pantschla, unth. J. m. h., mit großem Appetit essen, verschlingen. Der Pantschli, ein Kind, das mit großem Appetit die Speisen verschlingt. J. S. R.

Numerk. Ital. la pancia, der Bauch. © Bannerherr, m., Mh. — ra, der quieszirende Landammann oder der zweite Staatsbeamte. Allg.

Numerk. Holl. bannerheer, baro, dy-naast. Das Bannerherrnamt ist ruines Ei-

tolokramt. Da man aber in Auserhoben im J. 1831 bis 1834 den Titeln nicht sehr hold war, so wurde denselben der Abschied gegeben. Bannerherr ist eig. ein Herr, der ein Banner, Panier, eine Fahne, Heerfahne hält, Einer vom hohen Adel, der ein Panier führt oder führen darf. Demnach hieß sonst Bannerherr ein Hochadeliger. Sieht man auf die Bedeutung des Wortes Bannerherr, so kann uns die Ähnlichkeit zwischen Bannerherrn und Baharich (Bandsfänder) nicht entgehen. Nach Speemann hielten im Mittelalter die Bannerherren das Mittel zwischen Baron und Ritter im teutschen Kaiserreich; barbarus. banerari. Die alte Uebersetzung der goldenen Bulle Kaiser Karls IV. lautet in dem Einleitungs Worte: „Kurzen, Grafen, Bannerherren (im lat. Text barones), Freyen, Edlen und der Stette.“ In der gleichen Bulle werden die Baronen genannt, die, zwar bar der fürstlichen und gräflichen Würde, mit einer Kriegsfahne (Fahnlehn oder Bannlehn, Hutban oder Hinfan), nämlich mit einer Landesherrschafft bekleidet werden. „Baro. baner herr frey herr. est dominus terrae grandis et fortis in potentia seculari.“ Voc. 1478, 90a. Ban (Ban oder Pan) wurde ehemals auch Binde geheißen. Goth. lassa, das Tuch; vgl. das lat. panna.

Panzer, m., 1) eine weiße Jacke von Wollzeug. J. D. w. Kittel in Auserhoben. 2) in der Küche, ein aus Drahtringen bestehendes Rered, die Pfannen zu reinigen. M. S. 3) bei der Mutter, ein Schandname, welchen sie einem ungerathenen, widerspännigen Kinde gibt.

Kumerl. In Gar Panzer d. w. unser Feuerhemd (nach Stalder). Uebersetzung sagt ad vocem panzerlegen: „Man brauchte (ehemals) die Stücke unbrauchbar gewordener Panzer von Draht, welche Panzerflecke genannt wurden, zum Aussehern des Geschires in Küchen und besonders der eisernen Töpfe oder Gröpen. Dies nannte man eigentlich panzerlegen.“ In Basel wird jetzt noch in der Küche mit solchen aus Eisen Draht gestochenen Parnischplätzen das Geschier geschuert.

† Bär, G., 1) in Bezug auf die gleichartigen Theile des Körpers, als: die bar Haut, das bar Fleisch, das bar Be u. f. f. Mond söra, man sieht die nackte Haut, das Fleisch, das Bein selbst u. f. f. 2) in Bezug auf ungleichartige Theile des Körpers, als: im bara Schopf, mit entblößtem Haupte; er ist im bara Hals, er ist mit entblößtem Halse; er ist die bar Brust oder de bara Buch luega, er ist mit entblößter Brust oder Bauch; all im bara F. . . , immer mit entblößtem F. . . , auch unreg., mit bloßem

Leibe; de bara n'Arma, bar arm; de bara Bena oder de bara Füßä, mit entblößten Beinen (ohnhoffig) oder barfuß. Wenn Jemand aber völlig sademackend ist, so wird bar eig. nicht gebraucht; man sagt dafür beispielsweise bluettsack. Jenes Wortes Sinn beschränkt sich also nur auf das Entblößtsein eines oder mehrerer Theile des Leibes. 3) in Bezug auf die Bedeutungen des Körper, als: im bara Hemd, bloß mit einem Hemde angethan; i bar Hofa n'nd Hemd, nur ein Hemde und Beinkleider anhabend; de bara n'Ermla, mit bloßen Hemdeermeln (ohne Jacke); de bara Schuena, in bloßen Schuhen, d. h., ohne in Strümpfe gekleidet zu sein; u. f. f. Allg.

† Bär, Bär. De Bär scha ba, scherzweise, den Bart rasiren. Bärda, M., harta S., th. J. m. h., Gnn b., Einem den Bart abscheren. Die Bärda, M. R. Bärda, S., 1) das Barbiren, die Barbiererei; 2) das Barbirer, die Barbschur. Der Bärli (Bartling), ein Mann mit spitzigem Barte. Allg. Der Bärmausli, R., d. w. Bartli. Der Bärtschaber, verächtl., der Barbier; ein schlechter Barbier. M. de Bartschaber hah, mager (wie die Melonvaleranten) aussehen. Vgl. Baggaschaber. Bärtemesser (Barbiermesser), Bärblatt übergeh. sch.

Kumerl. Bartschaba, das lat. radere nur eigentlicher übersetzt. Die Kurzenb. haben für barba barbiera, welches letztere Wort indes auch im M. und S. nicht fehlt.

Bärli me, Bärli (Bartlein), m., der männliche Taufname Bartholome, Bartholomäus, Barthel. Man macht bisweilen scherzend den wenig sagenden Reim:

Bärli
biß artli?

Verächtl. Bärliet, allg. Im R. zieht man noch die Unterscheidungslinie: Bärsteli, verächtl., für einen kleinen Namensträger; Bärli, für einen großen solchen.

Kumerl. St. Barthelämi. Bartol, Bredcia. „Bartolomeo, Bärli me.“ Voc. 1477. „Bärli.“ Bellm. W. 1, 2, 1; öfter in seinen Urb. „St. Bartolomeus Tag.“ Bellm. W. 1, 2, 120.

Partu (par-tout), W., doch mehr Dorfwort, durchaus, ganz und gar, des Gänzlichen. Er libets partu nüd, er leidet es durchaus nicht. Auch perku.

Kumerl. Im St. heb. freilich par-tout überall. Das Wort ist übrigens das lat. per

notum (durch Alles), und unsern Sinn, den wir in das Wort legen, darf man demnach in der That noch eher verteidigen, als denjenigen, in dem sich die Franzosen gefallen. Die verschiedene Bedeutung des gleichen Wortes bei uns und denselben läßt vermuthen, daß es eher für ein übrig gebliebenes altrömisches Wort angesehen werden will, als daß es in neuern Zeiten aus Frankreich herübergeholt ward. Und wenn dieß, so erfreucht sich hier das Bild unserer uralten Sprache, das ebenso in gekürzten Bügen erscheint, wie nunmehr das Neufranzösische.

○ **Papiera**, unth. J. m. h., die Waage halten, aushalten. Er mag's nüd papiera, er kann es nicht aushalten. J. M. H. K.

Anmerk. In der Rechtskunst heißt *pari-ten*, die Stöße oder Hiebe von sich weg leiten.

Parissi, s., der Name einer Schatz-tirung von Hunden. Allg.

Anmerk. „Meinst du, ich sei dein Pa-rißlein?“ *RA.* bei Kirchb. 283.

Parla, unth. J. m. h., in der scherzh. Spr., reden, bes. franz. Allg. Auch *parler français* ist volksgemäß.

Anmerk. Rothwelsch *parlen*, reden. *Geen. Mith.* 73, 399.

1. **Parla**, th. J. m. h., nicken, plagen, auch sticheln, ausfoppen. J. H.

2. **Parla**, unth. J. m. h., spielen, tänzeln, wie die Kinder. J. M.

3. **Parla**, unth. J. m. h., bei We-bern, so fehlerhaft weben, daß die Fäden des Einschlages zu nahe an einander gerathen, gleichsam *paarig* werden, woher das Wort entsprungen sein mag. H. K.

Parli, m., selten, das Barometer. M.

Parlöthig, G. u. Uw., lauter, leib und dar. Haslen.

Anmerk. *Löthig* bedeutet in a. K. pur, lauter, unvermischt. In *Scherz* gl. löthig gold, *aurum purum*. „*Nugae mrae*, Löthig lög.“ *Fries* 817. „*Hierby* Ihr .. erkennena mögen, das ers erdicht hatt und aus löthigem Nid und Paß beschiebt.“ *Schul-weiß Psiffers Verantwortung* (von 1569) in *Peibetia*. *Karau* 1829. 5. Bd. S. 558.

Barn, m., Mh. *Bärn*; der Heu-boden, der nur wenig über der Lenne und tiefer als die Decke des Stallstodes steht. K. **Barna**, unth. J. m. h., das Bünd (Bürde) Heu auf der Emporschauwe (Wanse) gleichmäßig verwerfen. M. K.; in H. dafür *Borde* verthue.

Anmerk. In *Schivy* *Barna*, die Krippe. *Barn*, ein Haufe, Schöder zusam-mengegetragen. *Carben*. *Rixner Qw.* 1, 49. *Barnen*, *fragmenta in peculiare acervos*

distinguo et ordinare. *Spate* bei *Kalndl*, *Wurz.* 2, 65. *Fr. Berner*, einen Gegen-stand (*Zuchs*, *Sancho-pansa*) auf einem an den vier Zipfeln gehaltenen Tuche in die Höhe werfen. *Su* dar, offen, und *abruare*, auf-machen, offenbaren, gehörig.

Bäs, **Bäfer**; Komparativ vom ver-schwundenen *bat*, gut, *Suprel.* *bäst*, *Uw.*, 1) besser, wohler (*melius*). Neben *bas* wird auch *besser* gebraucht, welches aber auch geheilt bedeutet. *Besser* steht in allen Fällen, wo *bas* gebraucht und nicht gebraucht werden kann, namentlich auch da, wo *bestimmt* werden soll. *Bas* drückt, neben seinen räumlichen Be-ziehungen, ausschließlich ein körperliches Besserbefinden aus. Er ist *besser* *bedenk*, *as* der *G*, er ist von besserer Gestattung, als der *Andere*, nicht: *bas* *bedenk*. Er *hed* *bas* *gledt*, *as* der *Brüder*, möchte heißen, er that sich mehr gütlich, als der *Bruder*, *das* ist, er sorgte mehr für das Wohl des Leibes, während *besser* in dieser Verbindung auch heißen könnte: er sücht ein *besseres*, d. i., *sittsameres* Leben. *Es* *chönt-em* *nüd* *bäfer* *seh*, es könnte ihm nicht wohler sein; er *hett-si* *nüd* *besser* (nicht: *bäfer*) *chöna* *uffüera*, er hätte sich nicht besser aufführen können. *Dena* *Weg* *ist* *besser* (nicht *bas*), auf solche Weise ist es *besser*.

Das wie der Wind geht,
und so schwenk-i mein Quet.
Wie besser der Wein,
wie *bas* er mer thued. H.

Jeh *ist-es-em* *am* *bas* *ä*, *jeh* *befan-*
det *er* *sich* *am* *wohlfsten*; *ieh* *wärlch* *am*
besta (nicht *bas* *ä*) *g'heud*, *jeh* *wäre*
es *zum* *Heimachen* *am* *besten*. 2) *mehr*,
weiter, als: *bas* *usa*, *weiter* *hin* *auf*,
bas *aba*, *weiter* *hin* *unter* (*pid* *basso*),
bas *ana*, *weiter* *hin* *an*, *bas* *aba*, *wei-*
ter *oben*, *bas* *no* *ha*, *weiter* *hin* *zu*, *bas*
föra, *weiter* *hervor* (*für* *bas*), u. s. f.
Allg.: Die *Bäse*, das *Wohlfsein*, die
Wohligkeit. *Es* *ist-em* *enest* *an* *e*
Bäse, er *befindet* *sich* *unendlich* *wohl*.
M. K. **Bäsera**, unth. J. m. h., *besser*
werden. *Es* *hed-mer* *wieder* *hba-*
seret, *ich* *befinde* *mich* *wieder* *wohler*. M. H.

Anmerk. Das *Stalderische* *bas* 1) entspricht unserm 1) nicht ganz; dagegen 2) sagt unserm 2) zu, nur nicht für *bas*. *Bas* hat *Stalder* für unser *bäsera*. „*Samezo* *id* *mit* *in* *muge* *baz* *fehasten* *un-*
den“, als wenn ich mit ihnen *besser* könnte (möge) *erhalten* werden. *Notker* *Pl.* 31, 14, und *pag* 15. *Abt.* *pag.* *melius*, *pejoro*, *meliori* *harabaz*, *proprius*, *hina* *baz*, *amplius*, *impo-*
sterum; *mbt.* *her* *baz*, *heran* *baz* (*besser*

lieder): Grimm. „Ketta häst päz ma-
ganden (reforizati) mit tēro löffāmi (spēandi-
ate).“ *Boith.* „Bēzera chōra.“ *Boith.*
Wht. auch passen, melus se habere. „Für
baser (weiter hinauf) raigen.“ *Sellw.* Wf.
1, 1, 261.

Bascho, M. S., Basch oder Bā-
scheli mehr verächtl. im R., Baschō,
Bastia, Bastiali Allg., der männliche
Tausamer Sebastian. Anekdotē: Der De-
kan Tobler in Leufen verhörte seine Un-
terweisungsschüler über ihre Aufgaben.
Einer derselben, Bascho genannt, schlum-
merte, als die Reihe an ihn kam. „Schlaffst
Bascho?“ donnerte der Seelsorger ihn
an. Mei, erwiderte erschrocken der Bursche.
„Was hab' ich denn zuletzt gesagt?“
„Schlaffst, Bascho?“

Anmerk. Die Franzosen haben Bastien.
„Baschy luy;“ auch „Bastly.“ *Sellw.*
Wf. 1, 1, 2, a a. d. „Baschon (17.
aer.).“ *Cod. Künz.* 428.

Päschela, spr. päschelälat, unth.
J. m. h., geringe Arbeit verrichten;
2) den coitus ausüben. Die Päsche-
lata, die Verrichtung geringer Arbeit,
fleimliche Handthierung. J. M.

Anmerk. Bei Stalder päscheln,
spielende Arbeit treiben, schnipeln u. s. f.
Baiēr. (Westenr. gl.) päscheln, aus Zeit-
vertrieb im Kleinen verarbeiten.

Paschga, pastga, th. J. m. h.,
Meister werden, bemestern. Sena,
magst d'Soppa pastga? laßt uns sehen,
ob du der Suppe Meister wirst, sie auf-
isst. Du magst eh pastga, du wirst
seiner Meister, du bekämpfst ihn. Allg.

Anmerk. „Paschgen, bemestern. Ich
will dich schon paschgen, d. i. zwingen,
nörhigen.“ *App.* Id. Schf. batta bei
Stalder, doch nur die Bedeut. 1) u. 3).
In a. R. wie bei uns, nur nicht die Bed. b).
Paschge bei Hebel. „Compescere, Pasch-
gen, gelegen, meistern.“ *Fried.* „Siba
Wiber hend a Ma paschga möga.“ *Zeit-
vertr.* 583. Stalder möchte das Wort mit
dem lat. compescere in Verwandtschaft brin-
gen. Nichts Unlohnenders; vielmehr berührt
es Passch, Pottsch u. dgl. in aller Inti-
mität.

Päschab (Bannstab), m., bei den We-
bern, der Streckstab. M. S. R. Pa-
wärt (Bannwort), m., Mh. — wärt,
der Aufseher über ein Gemeingut, als:
Gemeinwälder oder Gemeinweiden. In
einig. O.

Anm. Das dem Bannstab zu Grunde
liegende bann, bannen, möchte das Stamm-
wort von spannen sein. — Ein Aufseher
hieß im alten Teutischen Wartemann; denn

warten bedeutet sehen, aufpassen. In Schäl-
ter gl. Bannwart, Kreisaufseher, „enstos-
bann (Bezirksamann). Bannwart auch
in Scherz gl. Der Plural ist bei Schilter
Bannwarter.“ „Am bannwart. Diesel-
ben bannwart.“ *Sellw.* Wf. 2, 2, 201,
u. das die bannwärt in gleicher Bedeutung.
„Einen zimlichen bann ansehen, und beifsem
sehen, damit die waiden vnd hölzer nit ge-
wäsch.“ *Daf.* 201.

Bäse Götta, S. R. oder Bäse
Marel, S., in der am unrechten Orte vers-
füßenden Mütter spr., die Ruthe.

Baselist, m., 1) eine Art Unge-
heuer. S. R. Aberglaube: Wenn ein
Baselist Enn aluega'cha, 's öb ma
ehna cha gste, masara sterba, wenn
ein Baselist, ehe man ihn zu sehen be-
kommt, Sinen anschauen kann, so muß
man sterben. S. 2) ein Baseler-Thaler.
Allg.

Anmerk. Nach der Baseler-Sage ist
der Baselist die Frucht der Begattung eines
Habns mit einer Schlange, welche nun be-
kanntlich der Wappenhalter des Kantons Basel
ist. Im Jahre 1474 fiel eine Sentenz des
Senats zu Basel, nach welcher ein Habn ver-
urtheilt wurde, als ein Herenmeister verbrannt
zu werden, weil er ein Ei gelegt. Dieses
ward ebenfalls ins Feuer geworfen.

Bäsilga, w., die Basille. R.

Bau, bau, Empfindungswort, in
der Mütter spr., wenn sie etwas aus dem
Verborgenen hervorziehen, oder sie hervor-
kommen, um die Kinder zu schrecken. Dgl.
guggu.

Anmerk. Schwäb. Bau-Bau,
Schreckmann der Kinder; ebenso Baiēr.

† Bau, J. M., selten R., w.,
Bu, S., m., ohne Mh., der Mist.
Bauo, unth. J. m. h., (von Rühren
z. B.) mischen.

Anm. Der Bu, Bau, bua, bawo,
nach Stalder, fast allg. Schweiz. Buw
bei Schudli. Müllers Gesch. 10. T. 188.
S. „Fimus, Mist oder bauw. Fries.
S. die Anm. zu zetta. Bauw in Cod.
Künz. 172. In einem Beschlusse des Land-
ammanns und Rathes der innern Rhoden vom
J. 1611: „sein Ruder Bau“ (Steinmül-
ler). „Bud den Ersten Tag Appril (1724)
geschnept vnd gestaubet, so daß der Hans
Meyer Im Thal wid(er) den Schlitten braucht
vnd war gar guten schlichtweg vnd vil v großen
schne, v Gar Kalt daß der Ros Bauw
Im Stall gefröre.“ MS. a Jove principium.
„Luh Bauw“ a. e. ad. D. desselben.
„Denjenigen Bau.“ *EB.* 1747 N 177.

Pautscha (bautschen), unth. J. m.
h., ungezogen und viel essen, mumpfen.

M. S. R. Bgl. pautscha, prutschla. Der Pautschl, auch Pautschli, ein großwichtiges Kind, das mit lebhaftem Appetit ist. R.

Pautschl, m., der Branner, Zucht-
sch. M. S.

Anmerk. Nach Stalder in Uw. vom
Laute vau Pautschl, Hund.

Bauei (Baumwoll), m., die Baum-
wolle. Bäuelet, E. u. Uw., 1) eig.,
buntfarbig baumwollen. Bäuelets, bunt-
farbiger Baumwollenzug, Indienne. 2)
uneig., feltam, bunt. Si ist e Bäue-
lete, sie ist ein feltames Ding. Das
ist häuelet, das ist bunt. Baueilig,
E. u. Uw., baumwollen. E baueilig
Hemp, ein baumwollenes Hemde. Allg.

Anmerk. Die Bauele, bauelet all-
schweis.

1. Bäugga, w., f. Bönngga.

2. Bäugga (bäugen), unth. J. m.
h., scharf oder starr ansehen, einseitig
schauen, ingl. ungebeten nachsehen. Der
Bäuggi, Einer mit einem Blicke ohne
Ausdruck und Geist. R.

Anmerk. Nach Stalder, 1, 147,
bedeutet bäuggen in Basel schielen; je-
doch vernahm ich von Jemanden, der in Basel
aufgezogen wurde, daß ihm dieses Wort un-
bekannt sei.

Bäugga, m., Dim. Bäuggli,
ein kleines, unbedeutendes Gebäude, ein
Anstoß an einem Hause, ein Schuppen,
ein Vordach einer Hausthüre u. s. f.
Walzhf.

Bauherr, M., Buherr, J. S.,
Mh. — herr, der Aufseher über Staats-
bauten. Der Owendsbau(u)herr (Ge-
meindsbauherr) beaufsichtigt die Bauten
einer Gemeinde (M. S.), der Land-
bauherr dagegen diejenigen der gesamm-
ten Republik; letzterer ist Mitglied des
großen Rathes, ersterer des Gemeinderathes.
Baulos, M., bulos, S. R., -löser,
-löser, E. u. Uw., baufällig, zunächst
von Gebäuden, dann auch uneig. von
Menschen.

Anm. „Bulos (baufällig).“ Bellm.
II, 2, 138. „Auf böse und baulose
Weg.“ Eb. 1747 N. 171.

1. Bāka (beizen), S., im R. selte-
ner, b. w. āuga, unth. J. m. h., von
Rühen, an einem Scheidenvorfalle leiden.
D'Shue bāzt so stark, daß ma chōnt
abshnida, pflegt man wohl zu sagen,
um einen hohen Grad der fraglichen Krank-
heit zu bezeichnen. Die Bāzeri, w.,
eine Kuh, die an einem chronischen Vor-

falle der Mutterscheibe leidet. S., auch
im R.

Anmerk. Gleichfalls in a. R. beizen
und Beizeri.

2. Bāka (beizen, beßen), M. S.,
bāza, R., th. S. m. h., mit einem In-
strumente den Probesehnitt oder Probesehn
vorzeichnen, z. B. beim Schindelumachen,
(in Weihnachten) bei den Steinbrechern;
ingl. das Zwingeisen (ein rundes Messer)
in die Wasserrohre treiben, damit die Zwinge
besser einschläge.

Bbacha Schnitta (gebundene Schnit-
ten), J. M. S., bbacha Schnitta,
R., in einen Teig eingehüllte und dann
in der Butter gebundene Honigkuchen. Her-
kömmlicherweise werden sie vorzüglich am
sogenannten Funkensonntage gebackt.

Bbaket, E. u. Uw., fleckig, gefleckt,
gemasert. E bbakets Händli, ein
fleckiges Händchen. Allg.

Anmerk. Stalder, 1, 145, kommt
erklärend mit pezzo, pezzato. Ich finde
Baza, bagenförmige, bazuartige Flecken
näher.

Bbödelet, f. öberbödelt.

Bbüttelt (gebeutelt), E. u. Uw.,
vom Brote, weiß. J. M. S. S. Bü-
telmehl.

* Bbba, Mw. bbāba, unth. J. m.
f., in der M. u. Kinderpr., sterben.
M. S. R.

Bbbba, w., das Bbbbeli, M.,
Strein, R., der weibliche Taufname Bbbba
oder Elsbeth.

Bick, m., Mh. w. E., der Bäcker.
Allg. Trockreim:

Bed, heß weder Mehl, so Sed,
weder Rog. no Böli,
gost mit-de Ebaga jWäle.

Die Bicki, M. S., Bickin, R., die
Bäckerin.

Anmerk. Kirchh. (212) hat den Reim
fast ebenso. Im Voo. 335 ped, piator;
pedin, piatrix (525 knetterin).

Bicka, th. u. unth. J. m. h., 1)
eig., Holz schneiden, in Holz schaufeln,
besonders kleinere Holzarbeiten, oder eine
Holzarbeit stümpfartig verrichten; 2) un-
eig., a) om nebes omma becka, sich
um etwas mehr oder minder (fruchtlos)
bemühen. Min Bues hett gern e
Hemet; er heß scho lang dromm
omma becket, mein Sohn ersehnt sich
ein Gut; schon lange bemühte er sich mehr
oder minder darum. M. S. R. b) necken,
plagen, selbst schlagen. Er heb-mi

bbedet, er hat mich geschlagen. R. Im H. langweilig immer etwas wiederholen und nicht recht sein lassen. Er heb all nebes j'müeda n'ond. z'bedka. Die Bédhammer, Dim. Bédchämmerli, die Werkstätte eines Holzarbeiters. J. M. S. Die Bédeta, die Abgänge vom Schneiden oder Hauen, Schrot. Allg. Der Bédker, 1) eig., Einer, welcher bedka thut; daher auch ein solcher, welcher Schaukeln u. dgl. verfertigt. Allg. 2) uneig., ein trockener, kurzer Husten. Er heb ein langwillige Bédker, er leidet an einem langwierigen trockenen Husteln. Dim. Bédkerli in letzterer Bedeutung. M. S.

Anmerk. In St. Gall. beda, bessern. Begg, büßeln, in Sch. bida in E. Bg.

Bédker (Becher), m., Mh. w. G., der Koch. Der Imabédker, Bienenkorb. Allg.

Anm. Verwandt mit Becher, Speicher.

Bédibücher (Beckenbücher, Beckenröhren), m., Einer, welcher zerbrochenes Töpferzeug mit Draht zusammenheftet.

Min Schop ist an Weder
und an Schiffschieser;
wett-a bit lieber,
das an Bedibücher.

Das Bédigschier, die Töpferwaare. M. S. R.

Anmerk. Schweiz. u. oberr.

Bét, w., Dim. Bétli, f. Bétli.

Béta, bétia, unth. J. m. S., eine Art Kartenspiel machen.

Bétbéra, Bétbärer, f. Bétg-béra.

Béttblätter (Bettblätter), m., Mh. — Bétter, die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. Nach unserer Volkssitte steht man es nicht ungerne, wenn man am letzten Tage des Jahres früh aufsteht, um mit dem Frühaufliegen, auf das, als Zeichen der Arbeitsamkeit und Munterkeit, gehalten wird, das alte Jahr gut schließen zu können. S. Bettela, unth. J. m. S., nach dem Schweisse eines Bettes riechen. Das Bettgewand, ein Schweiz. Schriftoort, d. w. Betthäß. S. Alggghäß. Das Betthäß, ohne Mh., die zu einem Bette gehörigen Polster, bes. die Bettzüge und Leintücher, die Bettung. Allg. Die Béttköla, der Fuß einer Bettstelle. R.

Anmerk. Bettela, auch in a. R. nach Stalder. Romisch. Ca spuoda dil leig. Bettung; nach Conradi spuoda, Bettstelle u. s. f., aber auch Gewand. Mh. bettgewand; lectisternium. Lectisternium

bettgewand." Voc 1478, 27 b „Bettköl. Fulrum." Voc. 1482., u. hier „Bettgewande. lectisternia." Bettgewandin Bellw. Uf. 2, 2, 73, u. „Bettgewand" das. 157. „Lectisternium: bettgewand." Gemmag. „Beibkleid, bettgewand." Genisch.

† Bétter, J. M. S., bitter, R., E. u. Uw., ranzicht. Béttersch Schmalk, ranzichte Butter.

Béttelbueb, m., Mh. — ba, Dim. Béttelbüebli, der Bettelknabe. Die Béttelchröna, eine unoffizielle Münze von geringem Werthe, welche als Einsatz bei Spielen zu bloßem harmlosen Zeitvertriebe gebraucht wird. Das Bétteltröckli, das Schächtelchen zu Aufhebung des für die Bettler bestimmten Geldes. Der Béttelgöf, Mh. — sa, Dim. —ßli, etwas verächtl., das Bettelkind. Der Bétteljager, etwas verächtl., der Bettelhäßer. Die Bettelmätel (M. S.), das Bettelmädchen. Die Béttelröstig (Bettelröstung) und Béttelwaar, 1) eig., schlechtes Gerathe oder Kleidungs- und Bettungsgütd jeder Art; 2) uneig., Bettelgestindel. Die Béttelka, die Bettel.

Anmerk. „Es ist so viel, als ob man einen Bettelbub in die Hölle werfe." Kirch. 213. Bei Motter „in betelobe, in mendicitate.

† Béttag, m., in der Schweiz. Konzel- u. Kirchensprache, der eidgenössische Buß-, Bet- und Danktag, ein vaterländisches Fest, das, nach neuer Bestimmung der Tagsatzung, in der ganzen Schweiz je den anderlechten Sonntag im Herbstmonat gefeiert wird. Der Bétterbueb, Mh. — ba, ein Knabe welcher konfirmirt wird, und zum Abendmahle gelangen soll, der Konfirmand. Die Béttermätel, Mh. — tla, eine Konfirmande. Stein. Bétlös, — löfer, — löfest, E. u. Uw., ungezogen, gottlos. Die Béttlöse, die Ungezogenheit, Gottlosigkeit. J. S.

Anmerk. Früher hieß der Bettag „Baß-, Bet-, Buß- und Danktag." In Zürich war erster Bettag 1602. „Des Jahrs (1634) der erste Bettag (im Lande) gehalten worden." Bischoff. 532. Einen Namen für den Bettag kennt man im Romisch, wenigstens in einem Theile desselben, nicht. Dieß darf um so mehr auffallen, da der Romisch. an Festnamen eben nicht arm ist. Bezeichnet er doch die drei Tage vor Christi Himmelfahrt mit die de rogationes. — Es gibt in Kucuman im südlichen Afrika, ein Fest, an welchem die Mädchen, sobald sie dreizehn Jahre zureckgelegt haben, zu Wei-

bern promovirt werden. Das Fest wird von den Eingebornen *Boialloa* genannt. Die Mädchen sehen lächerlich aus; das schwarze Gesicht ist halb weiß geschminkt, Was anders, als die Appenzeller-Landesfarbe? Wenn sie aus dem, bloß weiblichen Personen offen gewesenen Weibtempel gehen, weichen sie, best möglich, den Männern aus, und jede von erstern trägt eine Dornenruthe, um die lärmenden Jünglinge zu entfernen (Travel's and Aventures in Southern Africa etc. London 1827. Journal des voyages. Paris, Avril 1827. Bei uns aber freuen sich die Mädchen nach der Konfirmation auf den Ostermontag, wo sie häßliche Jünglinge zu sehen und zu sprechen hoffen, denen sie, statt mit der Dornenruthe den Weg der Tugend fortzubahnen, einen Jagdstud wohlriechender Blumen vorlegen.

Peterli, ohne Ght., die Persille, *apium petroselinum* Linn. *Wlg.*

Numerk. Auch in a. R. Schwab. der Peterling. „Peterli, petroselinum.“ Voc. 909. „Petersilig, Peterlein, petroselinum herba.“ Voc. 1482. „Petroselinum peterling.“ 34s. Voc. *Brask.* „Peterlin“ im Voc. rhyth. sijj b. „Olusarium, Peterlin (in der spätern Ausg. „oder Bärentlanne).“ *Dasyp.*

Pith, w., das Pithli, der weibliche Taufname *Betha*, *Elisbeth*. *Wlg.*

Numerk. Ital. *lotta*, *betina*, *Elisbeth*. In *Cretecia* *beta*.

Pitios, G. u. Uw., unangenehm. *E betlose* *Arbet*. *H.*

Piza, J., *hizla*, R., unth. *J. m. h.*, von den Käubern, an Strach oder etwas Anderem kändelnd nagen. Daher der *Bägger* 1). Der *Bägel*, ein Pfropf, welcher dann entfliehet, wenn die Speisen in den Oesophagus sich anhäufen und keinen Weg mehr finden. Auch sagt man, es gebe Jemanden einen *Bägel*, wenn er zähe Speisen nicht leicht verkaufen und verschlingen kann. *R.*

Numerk. *Wgl.* *Stalder* 1, 159, der unser *bezia* aufführt, und sein verwandtschaftliches Verhältnis auszumitteln sucht. „*Ligurio*, Ich esse häßlich, ich bägge, esse langsam, und die besten bisle.“ *Dasyp.*

Piheli, *J. M. h.*, *Piheli*, R., f., das *Pisichen*. 's höndest *Beheli*, auch gar jedwedes *Pisichen*. Auch *Piheli*.

Bigeratsch und was guet is
und Schotta n'a-de *Behna*,
wenn d'iso e *Behli* häßlicher bis,
woß niema söfel *mena*.

Numerk. *Dim.* von *Piza* (*Pis*), das wir nicht haben, wohl aber *J. D.* die *Zoggenberger*. In and. R. *bigela*, *fädeln*; so

auch in *Strasbourg* zu *J. J. Oberlin's* *Ital.* Der *Ital.* hat *pezzo*, *Stück*. Im *Voc.* 335 *ain bis*, *morant*. In *Schurz* gl. *biseli*, ein wenig.

Bägger, m., 1) eig., ein mit Spindel benetztes und zu einem Kaul zusammengewickeltes Papier oder Garn, womit die Kinder Klatschen, allg.; ingl. der *Haarball*, welcher in dem Wagen junger Käiber gefunden wird. *R. 2)* uneig., eine kleine gleichsam kugelige Person. *M. h. R. 3)* von einem Hunde, der sehr zornig und oft bissig, sagt man, er sei an *Honds* *Leggè* oder a *Bäggerhündli*. *R. Dim.* *Bäggerli*. Die *Bäggerbüchse* (*Bäggerbüchse*), *Wth.* — *össa*, eine hohe Walze (*Wahr*) der Kinder, welche vermittelst der durch Papierspfröpfe und einen Stempel zusammengesetzten und plötzlich befreiten Luft einen Knall verursacht, die *Klatschbüchse*, die *Knallbüchse*. *J. M. h.*

Bier, *Bier*, f., die *Dorfalkäcker* der *Fingerspizen*, bes. derjenige Theil, welcher mit dem Nagel bedeckt ist. *J. M. h.*

Numerk. In a. R. *Beere*, der äußerste Theil der *Fingerpipe*. In *Basel* *Fingerbeere*, der untere fleischige Theil des vorderen *Fingergelenkes*.

Biera, f. *beiera*.

Bierolla. So rufen im R. die Kinder, wenn sie mit *Beeren* nach Hause kehren. Der *Keim* mit seiner eigenen Weise klingt also:

Beecolla, *beecolla*,
i ba no a *Keitli* *volla* .;

Biswellen läßt man noch nachslingen *h tolla*.

Numerk. Das Wort ist zusammengesetzt aus *Beer* und *holla*.

Bisfig (*Befang*), m., in der *Bergspr.* eine eingezäunte *Wiese* in *Bergweiden*.

Numerk. Im *Alth.* hieß ein eingezäuntes Stück *Neuland* *bifang*. „*Benang*, *ambitus*.“ *Roeth.* „*El campo*, der *pinang*.“ *Voc.* 1477, 1, 26. „*Befang* (der), *confinium*, *locus clausus*, *ambitus*.“ *Heinrich.* „*Befang*, ein in *Besitz* genomener *Umkreis*, der vorder niemand zugehörte, *Im* *geäuertes* *Neuland*.“ *Freisch.* *Befang* heißen auch zwei *Gegenden* in *Trogen*.

Bisla, unth. *J. m. h.*, *zanken*, *widersprechen*, *belfern*. Die *Bisleta*, das *Widersprechen*. *Wlg.*

Bevögta, th. *J. m. h.*, *bevozmunden*, *bevögget* *sch*, unter *Bevozmundtschaft* stehen. *Wlg.* Doch sagt man lieber *gvögget*.

Numerk. *Bevögget* *gsta*. *W.* 1685 *N. 96*.

Beg, f. Berg.

Beg, f., in der M. = u. Rinderspr., das Weh, ein Schaden, eine Krankheit. Häufiger das Dim. Bëgli. Allg.

Anmerk. Toskan. bua. mailänd. hobos. neapol. bus. web, Rinderwort; franz. boho. Weh ist doch weh; nur ging w in b über.

Behemmig, f. behemmig.

Bëhlenda (besenden), 1) f. J. m. h., sich grämen, Schmerz empfinden. Das behlendet-mi, das grämt mich. 2) unth. J. m. h., so viel, als Kröpfle. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Vielleicht vom alten elend oder ellend, Fremde, und behlenda wäre fröntela, bekremden.

Beidethalb (beidenthalb), Uw., beideseits.

Anmerk. Beiderthalb in and. Kant. Mt. peden halb, mht. beidenthalb. Grimm 3, 142. Im Vac. 335 utrobique. beidenthalb. In Schiller gl. beidenthalb.

Beieli, f., verächtl., der Name Tobias. R.

Beiera, f. u. M., bëira, M. u. R., unth. J. m. h., Beeren pflücken und sammeln, bes. Heidel- oder Erdbeeren.

⊙ Beisäz, M., Bissäz, f. R., m., M. u. G., der in einer andern Gemeinde des Landes niedergelassene Ausserthoder. Beisäz mit etwas anderer Bedeutung auch in J.

Anmerk. Am 31. August 1834 wurden die Beisassen zum Theile emancipirt. In Schwyz hießen die neuen Landleute, welche in ihrem Rechte so sehr verkürzt waren, Beisassen. In Luzern Beisäz, Dintersäz, Einwohner, der hier und da zu wohnen das Recht hat, ohne doch Gemeindegürger zu sein (Stalder 2, 301). Im Westerwalde Beisäz, ein Ortsbewohner, der kein Glied der Gemeinde ist. Ndt. Bisasse, vicinus. Demen Fremden als Beisassen (Niedergelassenen) ist... W. Nidw. in Siegwarts Strafe. 25. Beisasse ist eig. Einer, der bei Andern, den Ortsbürgern, sesshaft ist. Man können aus andern Gemeinden oder Kantonen, wie auch Staaten sich Leute niederlassen. Beisäz beschränkt sich daher nicht bloß auf den Niedergelassenen aus einer Gemeinde des gleichen Kantons, sondern auch auf a. R., wie in Nidwaldens Gesetzbuch.

Beisträd, J. M., Bisträd, f. (Beistrad), Bisträdel, R., m., der Neben: (überzählige) milchstrahl. Sträd heißt Strahl. Es gibt nämlich Kühe, bei denen eine Euterzitze im Milken zwei Strah-

len bildet, weil zwei Oeffnungen in derselben vorhanden sind.

Anmerk. Nach Stefa müller in einem Nachserkenntnis vom J. 1709 Bepfänd. Auch in a. R. Beisträd. S. Wirths Idiot. 229.

† Bëlang, m., der Belauf, Betrag einer Rechnung. Allg.

† Bëlla, unth. J. m. h., weinen. Balzli.

Bëller, f. Bëler.

Bëlli, m., auch Schëllabëlli, im Kartenspiele eine Karte, Schelle unter. R., wo er auch Schëllaschaggi (Schellenjacques) genannt wird.

† Bëlös (beilos), -löfer, -lösef, G. u. Uw., schwach, abgeschlagene Beine habend. Wenn Einen ein Fieber befällt, bei dem Abgeschlagenheit der unteren Gliedmaßen nicht ausbleibt, so sagt er: J bi belos. Die Bëlöse, die Abgeschlagenheit der untern Gliedmaßen. J. M. h.

Bëna (Benne), w., ein offener Kasten, der auf ein Wagengestelle gebracht wird, um Mist darin zu führen, der Mistwagen. f.

Anmerk. In a. R. Benne, Bänne. It. panneau, Tragekorb; romf. benna, auch la stooabenna (Schiebekarren). „Bennen barinnen man sand stain... gefürt hatt.“ Bëllw. Uf. 2, 2, 82. „Benna, Epa beun, oder karch.“ Daspp. „Ein wagen oder benn.“ Fries 1012. „Benne, krägen, so man in die färrer legt, wagenkorb.“ Denisch. „Benna, genus vehiculi, lingua gallica veteri, quod vulgo bensau appellamus seu bannsau. Festus: benna etc. appellatur, unde vocantur Combennones, in eadem benna sedentes. Goropius Behanus et Kilianus a Sicombrico, Benna, deducunt, corbis planus.“ Du Fresno gloss. ad vocem banna. Das Stammwort ist Baun und entspricht ganz dem Worte Schrank (Kasten). Ding und Wanne sind verwandte Formen.

Bënd, Uw., wenn, sobald. Bënd er chont, so go-ni, wenn (sobald) er kommt, so gehe ich. Bënds do ist, sobald es da ist.

Bënda, f. Bënda.

† Bëndli (Bändlein), f., dasjenige, was zusammengebunden wird, eine gewisse Anzahl zusammengebundener Stücke, nämlich 26 Arzneigläser (die mit Stroh an den Hälften zusammengebunden sind). J Hause gab no e Bëndli, ich kause nur noch 26 Gläser. M. Bëndlihösa, ohne Einh., Hosen bis unter die Knie blos. f.

Anmerk. In Niga ist ein Band eine Anzahl von 30; in St. Gallen a Bändli Vogel (s. B. Zinken), 12, auch 13 an der Zahl.

Bierler (Bierler), m., Stein, Schöninger. Schpellbr., d. w. Gäßfletta.

Anmerk. Bei Höfer das Peal, ein Schlitten, der mit einer Flechte umgeben ist, verschieden von Menschslitten oder Wurfschlitten.

† Bär (Bär), m., Mh. Bera, un eig.,

1) ein großer, handfester Mensch, oft auch mit dem Nebenbegriffe von einiger Unförmlichkeit und Ungelegenheit. Er ist ein rechte Bär, er ist ein großer, handfester Kerl. Allg. 2) Bär und das Dim. Bärli, bei den Hirten, der Name einer fleischigen, wohlgenährten, starken Kuh mit dicken Füßen. 3) der Name eines Hundes, der bezüglich des Aeußern und der Kräfte mit dem Bären einige Ähnlichkeit hat. Allg.

† Der Bärdräd, ohne Mh., in der scherzhaften Spr., der Süßholzwast, Lakritzsaft. Die Kinder macht man wohl glauben, daß diese Substanz der Koth eines Bären sei, und kräftet sie, in Ermangelung desselben, damit, nämlich, mit dem Lakritzsaft, wieder aufzuwarten, wenn jener neuen Koth ausgeworfen habe. Auf solche Weise wird die Erziehung der Kinder freilich möglichst schlecht, so daß sie im Jünglingsalter vollauf zu thun bekommen, wenn sie die Dummheiten, die man ihnen eingab, aus dem Sinne schlagen, und zur reinen und unverfälschten Kindheit zurückkehren wollen. Der Bärzucker, d. w. Bärdräd, nur nicht niedr., hie und da im R. Bärret, bberet (gebäret), G. u. Uw. 1) a) stark aussehend und dickgliedrig (wie ein Bär). Es ist e bberete Schue, es ist eine stark aussehende, dickgliedrige Kuh. b) e bberete Schrest, eine grobe und unregelmäßige Schrift, wie von einer Bärenhand gemacht. c) e bberete Menig, erzdumme Meinung. 2) a) grimmig, wild. Es ist bberet Wald, es ist grimmig kalt (so kalt nämlich, daß die Kälte nur für den Bären erträglich ist). b) Erthued bberet, er benimmt sich wild (ungezogen). Es god bberet zue, es geht krause (bunt) her. Allg.

Anmerk. Deste. Bärdräd, Lakritzsaft Höfer. Wohl sind die Wörter Bär und bberet aus einer Vorzeit zu uns herübergekommen, da noch das Gewild, wie der Bär, durch unsere Wälder tappte. Aber nicht bloß als denkwürdiger Finger, der auf den frühern Bewohner unsers Landes zurückzeigt, mögen dieselben Wörter uns erscheinen, son-

dern auch als batesländische Markzeichen, weil der Bär es ist, der in unserm Landeswappen steht. Daß die Wörter als Figuren an Lebendigkeit verloren haben, möchte wahrscheinlich sein, darum, weil das Urbild seit bald einem Jahrhunderte aus unserm Gemarke verschwunden. — Wenn man den ausgestopften Bären an einem Hause in Urnätschen jetzt noch erblickt, so ist dieß nicht ohne Bedeutung. Der Bär, so wie die Hirschgeweihe am dasigen Rathhause und an vielen andern Orten, sind gleichsam das Aushängeschild, wodurch denjenigen, die im Hause sich befanden, besondere Ehre erwiesen war. Also heißt es in einer etwa anderthalbhundert Jahre alten Handschrift von Johann Känni, einm Pfarrer zu Speicher, daß die Thüre des Ammanns Lanner in Perisau voll der Köpfe von Gewild gewesen sei, wodurch das Volk die Liebe und Achtung gegen ihn erzeigen wollte. Josuas Simler stellt das Anheften solcher Köpfe an Thüren als eine Ehrenbezeugung im ganzen schweizerischen Freistaate dar. Diese Art und Weise, die Liebe und Achtung zu erzeigen, ist doch viel natürlicher, als unser Titelaberwitz und Würmen und Hutrüden. Jemanden ein sichtbares Zeichen geben, das an die glorreichste Handlung des ja Jedem theuern Lebens erinnert, ist, traun, ein schöner Beweis von Schätzung, und ein solcher war wohl in unserm alten Wildgarten die Bärenhaut, das Hirschhorn u. s. f.; denn so leicht zu erlegen war der Braunbär nicht, noch der schneefüßige Hirsch. Darum ehrten sich auch die, welche ein solches Denkmal aufrichteten, und es mochten, wie Kaiser Julius Cäsar erzählet^{*)}, die jungen Germanen (Germani), welche sich in der Auerjagd übten und stählten, desto größere Lobfürche einestaten, je mehr Hörner von den niedergestreckten Auerochsen sie öffentlich ausstellen konnten. Einen schauerhaften Anblick aber gewähren die waidmännischen Trophäen bei dem wilden Eingebornen Amerikas, dem Senekauer, südlich von Buffalo, tief im Walde. Derselbe zieht die haarige Kopfhaut getödteter Menschen ab, und hängt sie wohnetrunk an die Wand der einsamen Hütte (Büchlers Land. — Seereisen u. s. f., St. Gallen 1819). — Den Begriff Bär findet man auch in vielen Eigennamen, in Bäregg (Schönengrund), Bärloch (Wald), Bärlochen (Heiden), Bärhaus (Nebetobel), Bärli (Schwende), Bären (Quandweil), Bärensoll (Wald). Bärenwald liest man in den Anniversaria der sautgallischen Hebe: memoratam et alteram non procul inde (von St. Jakob auf dem Kromberg) fuisse Eremitorium, in vasta et alpestri horridaque silva, quae Bärenwald no-

^{*)} De bello Gallico lib. VI. c. XXVII. —, qui plurimos ex his (uris) interfecerunt, relatis in publicum cornibus, quae sint testimonio, magnam ferant laudem.

minatur." (Nach einer Mittheilung vom verdienten Karl Wegelin.) Dieser Name hat sich zwar verloren. Noch haben wir Bagenegg (Sais) und Bagenhalden (Wähler). Ich darf nicht wieder bemerken, daß der Bär ehemals auch Bag hieß. Daher die bekannte Scheidensäge eigentlich Bär heißt. Endlich gibt es den Geschlechtsnamen Bärweger, dessen erste Spitze indessen bären, tragen, bedeuten könnte. — Das hochteutsche Bärenhäuter klingt bei uns Bernhütter.

1. Bira, th. J. m. h., kneten, drücken, z. B. 's Schmalz bera, die Butter kneten (daß die wässerigen oder milchigen Theile abgetrieben werden), lieber nach Lehm bera. Biring, G. u. Uw., leicht zu kneten. M. S. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Wenn man den Leim nicht beeret, so wird kein Kreuz daraus.“ Kirchh. 346. „Bern (12 — 143), kneten.“ Hoffm. gl. „Depro, ich knett, ich beer.“ Dapp. „Depro, Beeren, knäthen.“ Fried. „Beeren, bin und wider in den Händen umdrehen, vollere, ut sit in massis pillularum.“ Denisch. Wahrscheinlich das alte teutsche bera, machen, darstellen, als: Erde bera. Altn. berje, ferre, formare.

2. Bira, J. M. S., Bira, K., die Birne. B(i)ratrog, m., 1) eig., ein liegender Schrank zu Aufbewahrung gedorrter Birnen, allg.; 2) uneig., ein impotenter Mann oder eine impotente Frau. M. S. Der Biraströck, gekochte Birnen mit Mehlklößen. K. In Stein dafür Berachnöpfli.

Anmerk. Aht. pira, pyram; romsch. per, Mh. pera.

3. Bera, w., Mh. w. G., 1) die Bohre, die Tragbohr. Allg. 2) die Schiebkarre, worin Dünger weiter geschafft wird. K. Dim. Bërl. Doch sagt der Kurzenberger lieber für 1) Tragbëra und für 2) Stosbëra. Im K. pflegte Einer zu scherzen, daß er ein allerliebstes Grundstück besäße, weil er Alles mit dem Bera besorgen könne. Dim. Bërig, f. nach berhemmig.

Anmerk. Fr. bire, Todtenbäre. Engl. to bear, tragen. Goth. bairan. tragen. Aht. bāren, tragen. Im Barbarlat. bariare, tragen. In Schiller gloss. beeren, Schaubfarn. „Aht Rossbär.“ Reimchr. 193. „Crenosctorium vulgariater mif bër.“ Voc. 1478, 48b. Die Rossbäre war ein von Pferden getragener Sessel oder schmaler Kutschensitzen. Holl. rosbar, Senfte.

4. Bera, J., doch nur die Form: das (Ding) hed-si gebëra, (eig. das hat sich getragen), es hat sich so zugetragen. M. K.

Anmerk. Holl. gebeeren, sich ereignen; het gebeurt, accidit.

† Bërg (Bëg, J.), m., Mh. w. G., oft, die Bergweide. En gueta Bërg (Bëg), eine gute Bergweide. J b' Bërg (ina) fahra, die Herde (Rühe) auf die Bergweide treiben. J Bërg seh, auf den Bergweiden sein. Das Bërgbëtt, in der Bergspr., ein zwischen Felsen und Abgründen liegender Grasplatz, welcher für jede Art Großvieh unzugänglich ist. Bërgget, bërgget (geberget), G. u. Uw., gebirgig. G bërgget's Land, ein gebirgiges Land. Allg. Die Bërgbëra, M. S. K., auch Bëtbëra im K., eine häufig vorkommende, gute Art Birne zu Bereitung des Obstweins. Der Bërgbërer, auch Bëtbërer im K., der Baum, welcher diese Art Birne trägt. Bërgela, M. S. K., bëgela, J., unth. J. m. h., das Aussehen von Bergen haben oder im Bergleben begründet sein. Do bergelëts afenga, da ist es wohl schon bergicht. Das Bërgheu, in der Bergspr., das Wildheu. Es dient namentlich zur Unterlage des Bettes. Bërgler, m., b. w. Bërgbëra. Bërgsch, J., bëgisch, J., Uw., bergicht. Der Bërgziger, ohne Mh., uneig., die Mondmilch, diese dient als Hausmittel gegen Magenübel, doch nur, wo ein Säureüberschuß zu Grunde liegt.

Anmerk. „Montivagus: wild und bergget.“ Gemmag. „Bergleu und bründlen, dune pyrorum species, pyra montana et fontana, ex quibus cerevisia, brennmoß, confectur.“ Hainsfeldius, 202, bei Denisch. „Bergleu, pyra montana, woraus man in Schwaben Birn-Moß macht, heißen so, weil diese Bäume gern auf den Bergen wachsen.“ Frisch, der Goldast anführt.

Bërhëmmig, G. u. Uw., vom Viehe, (im K. selten und niedr., von Menschen auch) steif, unbeweglich, ungelente. Man nennt die Schweine berhemmig, deren Gelenkenden der Fußknochen krank sind, und in dieser Krankheit Ungelenktheit als Symptom auftritt. M. S. K.; im S. auch bëhemmig.

Anmerk. Auch in a. K. „bërhemmig, eine Krankheit bei den Schweinen, mit Steifigkeit und Gegeneinandersehen der Sprunggelenke, in Folge welcher (deren) die Thiere mit den hintern Gliedmaßen nicht mehr gehen können. Steigt die Krankheit, so werden auch die vordern Gliedmaßen steif, die Freßlust verliert sich, die Thiere magern ab, und endlich, wenn sie nicht gelindert werden, sterben dieselben um. Wenigen Thierärzten ist eine Heilmethode gegen dieses so häufig vor

kommende Uebel bekannt." Wirt's Idiot. 228. Engl. ham. der Oberfuß. Vgl. Sama. — heutig, hämmig, ist gewiß nichts Anderes, als heinig, süßig. Der — kann ich zur Stunde nicht erklären; wahrscheinlich bedeutet es steif, und hiezu hilft das Luzern. barig, steif.

1. Bërig (bärig), G. u. Uw., fruchttragend, fruchtbar, üppig. En beriga Plaz, eine üppige Stelle; en beriga Womm, ein Baum, der gerne Früchte trägt. W. K.

Anmerk. S. 3) Vera, wozu berig gehört, und seine Ableitung. Außer in Sabre, ist das altentische bären in Bärmutter, eig. Tragemutter, vorfindlich. In Bern Vere Obst, eine Menge Obst. Sanscrit. bharati, fert; zend. baraiti, fert. In Ker. Voc. MS. perandi, fertili. „Ter ist pirig poum guotero uuerchs, unde fram diehent allin, die der boum diret.“ Rottf. Pl. 1, 3. „In birigemo lände, opima rura.“ Boëth. „Nüchen oder bärend Böm.“ W. 1472, Bellw. 2; 1, 391. „Das nie chain frucht macht verhaft sein an der sonne beiz.“ Cod. 2702, 10 a. „Fractifero, verhaft.“ Voc. 1477, 1, 26. „Von einer Eich, oder bärenden Baum“ Bellw. W. 2, 2, 57. In Georg Victor. baderbüchlin (Mülbus. 1560) findet man bärhaft von Frauen. „Bärhafte Bäum oder Stöper.“ G. u. W. Zug in Siegm. Straß. 18. „Bärend Bäum.“ W. 1747 N. 176.

2. Bërig, s. 1. bera.

Bërla (birnen), th. u. unth. J. m. h., in der Landwirtschaft, kleine Wetterhaufen machen. Man berlet, wenn das Gras sehr feucht und schwer ist. J. H., im W. Schöbela.

Anmerk. Dafür birliga in D. Sol. Fr. Bd., und Birig, ein Gradshober (nach Stalder). Am Rhein im Rheinhale nennt man einen großen Haufen Niedgras Birli. Span. birlo, Regel. „Meta foeni, Ein Düwischosen, Birling.“ Fries. Die Wurzel por, erhoben, liegt dem Worte zu Grunde.

Bërlanga, unth. J. m. h., eine besondere Art Kartenspiel machen. Es kommt dabei der Ausdruck vor: Berlang haß.

Anmerk. Hören wir Scherz (glou.): Franz. jouer au berlan. tenir berlan. Berlan hieß im Mittelalter der Ort, wo gespielt wird, das Spielhaus, die Akademie. Diese Bedeutung hatte das Wort in Augsburg nach J. J. Oberlin's Ausgabe des angef. Glossars.

Bërmutter, Bërmutter (Bërmutter), w., ohne Mh., die Mutter sucht, Hysterie. Si hed Bërmutter, sie leidet an Muttersucht (ist hysterisch). Wg. Bërsaf, s. Halberfaf.

Anmerk. Die Bërmutter für Koff, nach Stalder, allg. (Schweiz., für Hypertie in Luzern. . . . et uicri villis ac torsionibus ventris (für die Bërmutter und das grimmen, quas voc. bula nostri confundunt) prodense ajunt.“ C. Casner hist. A. 1, 243. Vgl. 1. berig.

Bërnbrögg (Bernbrüdt), w., der Name eines Weilers in Zrogen und Bois.

Anmerk. Bern möchte, nicht Bären, sondern eher borna bedeuten, welches barbarlat. Wort im Voc. 335 mit hoch verkennt ist.

Bërnz-Wägeli, s., ein leichter Wagen, mit einem in der Quere schwebenden, unbedeckten Sitze. Wg.

Anmerk. Berner-Wagen, Berner-Wägeli hörte ich auch im Schwäbischen. Steht hier etwa, statt des Schweiz. Berners, Bera?

Bësa, J. M. H., Bëssa, K., m., die Lorfbirne.

Anmerk. Holl. dies. „Diese (12—14. o.), die Birne.“ Hoffm. gl.

Bësa wörff (Befenwurf), m., bei den Maurern, der Bewurf (einer Wand) durch einen Birkenbesen mit Kalk oder dünnem Mörtel, die Berappung. Bëseli, s., das Schweifende der Röhre. Wg.

† Bëst, s., 1) bei den Schützen, der Hauptpreis; 2) M. Emm Bëst reda, Einen mit Worten in Schuß nehmen, sich für Jemand mit Worten verwenden, Jemandes im Besten gedenken, oft auch beschönigen. Es hed nünt zuem Bësta, beinahe, es fehlt wenig. Wg.

Anmerk. Bei Avelung nicht viel zum Besten haben, nicht viel zu leben (im Vermögen) haben.

Bësti, m., Mh. w. G., ein Schimpfname, die Bestie. Haus wie en Bësti, sehr scharf schneiden. Wg.

Anmerk. Lat. bestia, fr. bête.

Bësmet (Bismuth), J. M. H., J. auch Bësem, Bismet, K., m., ohne Mh., der Bisam, der Moschus. Wirtzungsregel: Die bruna Schnege schmeckid wie Bësmet, es ged guet Wetter, die braunen Schmeden riechen gut, es gibt gute Witterung. 2) eine wohl, bisamähnlich riechende Gartenpflanze (W. K.). Die Bësmet blüema, M., Bismetblöme, K., centaurea moschata Linn. Das Bismetkäbli, M. H., Bismetkäbli, K., der Beutel des Bisamthiers, worin dieses den Bisam (moschus) absondert. Manche Mädchen und Frauen ältern Schrottes und

Kornet pflegen Wisambälge im Schranke aufzubewahren, um die darin befindlichen Kleider mit Wohlgeruch, mit dem Moschusgeruch, zu erfüllen. Werochen wohl die Weiber am Stoß, welche, durch ihre muthiges Loswägen von Streinen auf den Feind, heute noch so viele Anbeter finden, etwa auch die Wisambälge, ehe sie in den Kampf zogen?

**Bëss, Bëss, J. M. S., Bëss, R., f., Mh. w. G., 1) cig., das Ge-
biss; 2) uneig., der Keil (zum Holzspalten).
Bëssa, J. M. S., bëssa, R., th.
J. m. S., einen Keil eintreiben, keilen.
Bëssli, Dim.**

**Anmerk. Pol. hit, oera, camus; bei-
vel, caneus. Virgil. Bucol. 1: Nam primi
caneis acindebant scissile lignum.**

† Bësser, Uw., geheilt. S. bas.
Er ist wieder ganz besser, er ist
wieder völlig hergestellt, geheilt. Der
Lokter cha-na nüd besser macha,
der Arzt kann ihn nicht heilen. Ug.

Pfächta, f. fächta.

**Pfada, unth. J. m. S., selten,
Weg bahnen, den Schnee wegräumen.
Ist scho pfadet? ist die Bahn durch
den Schnee schon gemacht? M. S.**

**Anmerk. Pfada auch in Schf. und
in Baden im Argon nach Stalder.**

**Pfäti, S., w., Mh. —tena, die
Pfärena, J. M. R., Mh. w. G.,
die Dachrinne.**

**Anmerk. Lat. patena, patella Schüssel.
Ober heft es nicht dem teutschen Pfad näher?**

**Pfaffasaf, R. en Boda wie
es Pfaffasaf hab, unersättlich, nicht
zu sättigen sein. Sprw. En Pfaffa-
saf heb lan Boda, die Pfaffen sind
nicht zu sättigen. Man erzählt sich,
dass einst zwei Brüder waren: einer ein Bauer,
der andere ein Pfaff. Bei einem Erbe hat-
ten sie unter Andern auch einen Sack zu
vertheilen, worüber sie sich nicht vereinigen
konnten, indem der Pfaffe den Werth des-
selben zu hoch anschlug. Nun kamen sie
über Eines, den Sack in zwei gleiche Theile
zu theilen, und durch das Los entscheiden
zu lassen, welcher Theil dem Einen oder
Andern zufallen solle. Der Bauer erhielt
den Theil des Sackes mit dem Boden, der
Pfaff den oberen, also bodenlosen Theil.
Daher hat der Pfaffasaf keinen Boden.**

**Pfannachrageta, M. S., Pfan-
nachrageta, R., das Pfannenschabfel.
Der Pfannaribel, Mh. w. G., Dim.
—ribeli, ein kleiner Beien zum Ausrei-
nigen der Pfannen, der Scheuerwisch. Auch**

im S. Ribel, im R. Pfannawisch.
**Pfannarumeta (Pfannenschabmete), f.
Rumeta. Der Pfannawisch, S.,
d. w. Panzer 2).**

**Pfifferhässi (Pfefferhäuslein), f.,
ein in Gestalt eines spitzigen Kegels zusam-
mengerolltes oder zusammengekleibtes Stück
Papier, worein Verschiedenes zum Aufbe-
halten gethan wird, die Düte, die Papier-
düte. J. M. S.**

**Anmerk. Pol. paper huisje, cucullus.
„Emporetica charia. Kremer heugflin, pul-
verheugflin, scarmügse.“ Dasp. „Cu-
cullus. Pulfferheugfle, Scharmügse.“
Fries 348.**

**Pfennigspalter, m., eine allzu
sparsame Person, welche gleichsam die
Pfennige spaltet, um Gewinn zu erhalten,
der Knauser, Knicker, der Pfennigfuchser.
Ug.**

**1. † Piffa (Pfeife), w., Mh. w.
G., Dim. Piffli, Piffeli, bef.
die Flöte und das Blasinstrument der Kin-
der, welches aus einem Stengel des Rals-
betröpfes angefertigt ist. J. M. S.
Sprw. Es mos am Holzsch, wenn's
will Piffa geh, aus Nichts kann man
nicht etwas machen. Piffagrad, G.
u. Uw., Schnurgetade. Der Piffastiet,
Mh. w. G., der Pfeifenräumer. Synonym
mit Backrummer. M. S. R.**

**2. † Piffa (pfeifen), Ww. piffa
(piffa, R.), unth. J. m. S., sehr
schmerzen. Der Finger piffd un-
guet, der Finger schmerzt ungemein (wenn
man einen Schnitt in denselben macht).
Daher 2) einen Schmerzlaut von sich geben.
Er piffd unguet, er gibt einen er-
greifenden Schmerzlaut von sich. Wgl.
pfusa.**

**Piffli, f., 1) eine Krankheit des
Federviehes, bef. der Hühner, welche in
einer das Fressen hindernden Entzündung
der Zunge besteht, und bei welcher eine
harte, weiße Haut sich erzeugt und abschält,
oder weggenommen wird, der Pfipp,
allg.; 2) bei Menschen, die Bräune oder
eine Krankheit des Schlundes. So sagt
man zu Jemanden, der schwer schlängt:
Du heft e goppel 's Piffli. S. Piffi-
fig, G. u. Uw., mit dem Pfipp behaf-
tet. R.**

**Anmerk. Nach Stalder ist Piffli
1) allg. Schweiz. Fremd, aus dem lat. pituita
stammend ist (das mlt.) piffis, morbus
gallarum Striim 2, 269. „Pituita
(Schwamm, piffes.“ Voc. prad. „Pituita:
der pypps von den hienaten.“ Gemmag.
„Pituita, in gallinis, das piffte.“ Fries.**

„Si pfüchten wie pfliffite Hüner.“ Edlibach bei Müller, Gesch. 12 T. 85 S.

Pffolder (Pffalter), M., Pffolder, Oais, Pffolder, H., Fliedflander, J., m., Wh. — Alder, der Schmetterling, Papilion (Sommervogel). Uneig. ein Mädchen, welches grell- und buntfarbige Kleider, Blüthe trägt.

Anmerk. In 2B. Bd. Pipolter und Pifolder (Stalder). In Schwentk. Pfeifholder (papilio) der (Popowitsch M.). Kaindl (Wurz. 3, 68): „Zwepfalter, Zwiepfalter (Brauns 2B v. B. v. P. 320). Der gemeine Mann sagt Fepfalter oder Fenerfalter.“ Jetzt oberl. nach Grimm (1, 863) Pfeifalter, Pfeifalter Pfeifalter. Niederl. vifelder. Ulpilas hat falfch, plicabat, plicavit (Kaindl l. c.). Hft. Bivaltra (papilio) gl. Blaisanae 74. Zu eliensis 127 h (Grimm l. c.).

Hgl. auch zwifalter in Hoffm. gl. Im Nomencl. pffalter, papilio. „Papilio, feinalter.“ Voc. 1478, 111a. „Papilio, pffalter.“ Voc. Brauch 50 a. Papilio: ein sommervogel oder pffalter.“ Gemmag. „Hepolus. Eyn liechtmu. pfeiffolter, die aus den liechtern flügt. Papilio: Ein pfeiffolter, zwepfalter.“ Daspp. „Papilio. Eyn pffolter oder sommervogel.“ Fries. In Scherz gl. Zwigvogel, papilio.

Vergleichung der Papilion, Zweiffelder oder Sommervogel mit den Schwärtern. Lichreden D. M. Lutheri 279 b. Auch das Lutherische Zwei mächte Zweig heißen. „Kund 1724: bad war der Jenner v angäng Horung so warm dz im Jenner zu Appenzel v zu Hundwil Junge bögeli v eierli wahren v Pffolder v misstheigen.“ MS. a Jova principium. Grimm (2, 333) sagt: „Das Wort läßt sich nicht wohl durch Zusammensetzung mit — faldre erklären, st fald ist agf. Quintuplex, das auf das Thier nicht paßt und abt. fimpfaltra wäre, nicht i(?)faltra. Lieber halte ich — altra für die Ableitung, fik für die entstellte Wurzel — — — Steht bivaltra für vibar altra?“ Die erste Sylbe pfi oder pfib leite ich von der Wurzel heb, schwebend, zitternd, schwabbelnd, ab. Spate (Kaindl 2, 109) hat pffipern (für beberrn), Pffipernung. Das Bittern, Schwanken im Fluge des Schweißlings ist wirklich charakteristisch. Danach würde Pffolder Bitterflüger heißen. Dazu tritt beflügend das J. Fliedflander: Flied das intendirte flieg oder flüget, flander das Einfache von fländerla, hin- und her-schwebend niederfallen (wie die große Schneeflocke bei Windstille).

Pffilabrod (Pfeilenbrot), f., Wh. w. G., ein großes, rundes Milchbrot, in dessen Mitte drei schneckenförmige Schnäbel von gleichem Backwerke sich befinden. Das Pffilabrod kommt fast nur zur Nasch-

zeit des Jahreswechsels vor. Dim. Pffilabrodli. J. M. H.

Pffingka, unth. J. m. h., sich bangen. Was pffingkest alawil? was bangest du immer. M. H. R.

Anmerk. Schwab. pffingken, pffingkeken, es pffingkeket ihm, er befürchtet eine Abndung, eine Strafe, einen Verweis; pffingkeru, tief Athem holen, ängstlich sein. Entweder kommt das Wort von P ein, Pi (phison, eruciare), oder von pbigido, periculo (gl. Mons. in Schiller gl.). bigend, Feind, ber. Wenn wir auch angka sagen, so möchte ich es gleichwohl nicht als ein corruptum von beängstigen ansehen.

Pffinnig, E. u. Uv., 1) eig., von geschlachteten Thieren, Finnen habend; 2) uneig., verächtlicher Gesinnung, apogryphisch. Allg.

Knm. Destr. pffinnig 1). „Pffende, Geschwulst der Salddrüsen (12 — 14 a.).“ Hoffm. gl. Ein pffinn, marcor. Voc. 335. Pffinn, idem, pffinnig, glandulosus, mucidus in Scherz gl. Pffinnig im 2B. 1585 N. 141.

Pffikere, J. M., Pffikeri im H. und Pffikeri im R., w., die Bäckerflüche, die Bäckerei. Pffiker wird nie gebraucht.

Anmerk. Stalder hat Pffiker, Pffikerei, pffikera. Destr. die Pffikerei, das Backhaus. Lat. pistor, Bäcker; romsch. il pistring. „Pistor, pffiker (12. a.).“ Graff D. 3. B. 146. Im Nomencl. pffikergaden, pistoria; im Voc. 335 pffikria (525 pachhaus); im Voc. 909 pffiker und pffikeri; in Scherz gl. pffikeren, pffikerige.

Pfflatfch, f. Flätfch.

Pfflang, m., Wh. Pffläng, Spas, Poffen, Schwanz. Was hed-er wieder für Pffläng? was hat er wieder für Schwanz? Dim. Pfflängli.

Knm. Schwab. der Pfflang, Pfflangung, Gebüme. Pffläng sind demnach Kloselein, die allerdings passen.

Pfflaster, f., ohne Wh., bei Mannern, der Mörtel; ingl. uneig., der Uebername eines ungelenten, schwerfälligen, höchst unreinlichen Weibes. Die Pfflaster(h)ella, die Mörtelkelle. Die Pfflastertrö(u)ka, der Mörtelkasten, die Mörtelspanne. Allg.

Anmerk. „Cementum, mortar vel pfflaster.“ Graff D. 3. B. 261. „Cementum, baister (Rh.), ebseri, bflaster (St. G.).“ Daf. 2. B. 181. „Pfflaster, cementum.“ Voc. 909. „Cementum, mortar vel pfflaster. Voc. 1478, 57. b. „Pfflaster kübel pfflaster hoven.“ Bellw. Ur. 2, 2, 32. „Mortarium (sub Harous), Mörtel

oder Pflaster." Daspp. „Kutenm. Ein pflasterbauwen oder pflasterkellen." Fries.

† Pflege, unth. *J. m. h.*, *Enndr pf.*, eine Wöchnerin hepflegen, ihrer warten. Die Pflegeri, *Wh. — gera*, die Wärterin der Wöchnerin und des Kindes, welche die Hebamme abhöst. *Alg.*

Anmerk. In *Schf.* die Pflegerin, Kinderwärterin.

Pflēmma, th. *J. m. h.*, *Chriefi pflēmma*, Riefchen kochen, diese dörren und das Wasser, worin Riefchen gekocht sind, einlassen. *P.*

Pflēna, unth. *J. m. h.*, verächtl., weinen. Die Pflēneta, immerwährendes Weinen. *J. M. R.*

Anmerk. In *a. R.* pflānen und flāna. *Oberfl. flēnen.* „Uanba die austranga hietriones taten ora torquendo. das ist flānenba." *Noth. Symb. Athanas. v. 3.*

Pflittere, w., der Durchfall vom Essen der Riefchen. *Herisau.*

Anmerk. Schwab. der Pflitter, Käffe.

Pflüggeß (Pfluggeiß), w., die Pflugkerze. *R. Wgl. Bepfa.*

Anmerk. „Stira. Die pfluogkerze, die geppe." *Daspp.* „Stira, die geipe des pfluogß." *Fries.*

Pflungg, *J. M. H.*, Pflöngg, *L. w.*, eine mit schmutzigen, unreinen, wohl auch zerrissenen Kleibern unordentlich und nachlässig angethane Weibsperson. Die Pflunggjöppa, Pflönggjoppa, ein unten durchnäster, schmutziger Rock (der Weibseute).

Anmerk. *Osnabrück.* *Funkt*, die Falte im Rocke.

Pfnächß, f. Pfnachs.

Pfnäst (Pfnest), m., *Wh. w. G.*, etwas niedr., die Anstrengung. Bei jeder starken Anstrengung der Arme und des ganzen Körpers hemmen wir eine Weile lang das Athmen, worauf ein kurzer Zug des Ausathmens (Expiration) mit einem den Kraftaufwand bezeichnenden Tone erfolgt. Er heß wider en Pfnäst abglaß, er hat wieder einen Athemzug der Anstrengung genommen. *Alg.* Pfnästa, f. pfnesta.

Anmerk. *Nht. suast, anhelius.* „Anhelatur, suastot." *Gravf D. 3. B. 502.* Pfnast, sonus irrisorius e gutture et naso prorumpens (eig. unser Pfnitter) in *Schurz gl.*

Pfnichß, *M.*, Pfnächß, *J. H.*,

m., etwas niedr., d. w. Pfnäst. Pfnächßsa, *J. M. H.*, d. w. pfnesta. Die Pfnächßeta, d. w. Pfnästeta.

Pfnesta (pfnestien), unth. *J. m. h.*, etwas niedr., aus Anstrengung, athmen. Die Pfnästeta, solches Athmen. Heß doch wider e Pfnesteta, du hast doch wieder eine strenge Sache, um zu athmen.

Pfnäster, m., derjenige, welcher aus Anstrengung athmet. *M. R. Wgl.* Pfnäst.

Anmerk. *Nht.* pfnestien, *auspirare.*

Pfnitter, m., ein einzelner Ausbruch beim heimlichen Lachen durch die Nase mit knisterndem Tone, das Rächern; dieses Lachen durch den Mund nennt der Appenzeller Giger, Gigereta. Pfnittera, unth. *J. m. h.*, heimlich mit knisterndem Tone durch die Nase lachen. Die Pfnittereta, solches Gelächter. *Alg.*

Anmerk. In *a. R.* littera und ligera.

Pfnächsa (pfnachsen), *J. M. H.*, pfnögga, *R.*, unth. *J. m. h.*, d. w. pfnäsa, nur niedriger.

Pfnöttera, f. pfnuttera.

Pfnüfel (Pfnüffel), *J. M. H.*, Pfnüßl, *R.*, m., ohne *Wh.*, der Schnuppen, Nasenkatarrh. *J. Homma* dem Pfnüfel nüd wohl ab, ich werde den Schnuppen nicht leicht los.

Anmerk. „Pfnüfel, Schnuppen und Katarrh (?)“ *App. Id.* In *Sol.* Pfnüfel; in *WW. Bg. 3.* Knüffel, Pfnüfel dagegen allgemeiner. Pfnüfel bei *Debel.* Im *Nomencl. catarrhus.* Schnupf oder pfnüßel. „*Catarrhus.* Schnupf oder pfnüßel." *Voc. Brach.* „*Rheuma.* Pfnüfel, der Schnupf oder fuß der nasen, und anderer glieder." *Daspp.* *S.* auch pfnüßel in *Schurz gl.* Siegt im Worte nicht der Begriff niesen, neusen, nüsa, gnüsa, pfnüsa, das Niesen, als das sinnenfällige Symptom des Schnuppens, vor?

Pfnuttera, *M. R.*, pfnöttera, *H.*, d. w. pfnuttera.

Pfnüs (Pfnus), m., ohne *Wh.*, der Athem, Odem, ein einzelner schnaubiger Athemzug. *J. haneba* ken rehta Pfnus, ich habe keinen gehörigen Athem, bes. durch die Nase. Um Athem zu bezeichnen, haben wir, außer Odem und Pfnus, auch Ehich und Schnuf. *S.* Ehich, wo die Unterschiede angegehen sind. Pfnüsa, unth. *J. m. h.*, ansatzweise schnauben. Schnusa entspricht völlig dem schnaufen. Die Pfnüseta, das Schnauben. Das ist mee e Pfnuseteta, das ist mir ein Schnauben. Der Pfnüster,

ein milderer Mann, ein Stöbere. Allg. Pfnüßli, m., M. R., d. w. Pfnuser.

Anmerk. Pfnusa, pfnüsa in B. Ol. Im Cod. Popovick. pfnusen.

Pfö (Fön), J. M. S., Pfo, R., m., ohne Wh., der Südwind. Der Pfo stößt, der Südwind hebt an zu wehen. Man unterscheidet einen kalten und warmen Pfo. Synonym mit Sönderloft. Pfoña, unth. J. m. S., vom Südwinde, wehen. Pfoñig, M. S., pfoñig, R., G. u. Uw., warm, vom Südwinde her.

Anmerk. In a. R. Fön und Fün; Fön ist auch ein Schweiz. Schriftwort. Zunächst das lat. Favonius; romsch. il fagang. Goth. fon, das Feuer. „Notus. Die Fön von Mittag här.“ Fries. Bei Frisch:

„Die Pföna
Macht schön,
Wann sie vergiht.
Hält sie ins Rah.“

Pfösch, Empfindungswort, pfui. A pfsch, si donec. Allg. S. d. Die Pföscharbeit, garstige, ekelhafte Arbeit.

Anmerk. Bei Parccibal, Seiler v. R. pfuch. „Ach die Schande. pfuch die Schande, proch pudor.“ Voc. 1482.

Pfösa, J. M. S., pfösa, R., unth. J. m. S., 1) eig., den Schall hervorbringen, welcher verursacht wird, wenn ein flüssiger Körper eingesperrt wird und plötzlich durch eine kleine Oeffnung Luft bekommt, während zugleich meistens davon herausspritzt; 2) unth., a) schnell entweichen, b) auffahren, vom Jähornigen.

Anmerk. Pfützen in äbälischem Sinne bei Stalder.

Pfölder (Pfulber), M., Stein, Pfölder, S., m., Wh. Pfölder, der Pfölsa, J. R., das große, lange Riffen, welches unter das eigentliche Kopfriffen (Choppschössi) zu liegen kommt. Dim. Pfölderli.

Anmerk. Nach Stalder in Ob. der Pfulf; in D. S. Schf. der Pfulmen, Pfulwen. Heute noch bei den Teutschen Pfähl. Lat. pulvinar. Nach Schiller (gl.) bei Latian (R. 52, 3) houbit pfulvini, cervical; ältestlich auch pfulb, und im Voc. 909 pfulw, pulvinar. Hgl. pylo, ein Polster.

† Pfönd (Pfund), f., in der Kanzleispr., eine ideale Geldsorte, welche in den Landbüchern von 1585 und 1747 sehr häufig vorkommt, und 1 Gl. (den Gl. zu 15 Dg.) gleich kommt. Man sieht auch im Wb. 1747 die Pf. des Wb. 1585 einfach in Gulden übergetragen. Die eigent-

liche Bedeutung ist ein Pfund Pfennige. In J. hat ein Pfund gefegeltet „Schillinggeld ewiges und jäheliches Jins“ den Werth von zwanzig Gulden.

Anmerk. In B. 1 Pf. = 8 Dg., in Sol. = 8 1/2 Dg. und in den Wb. = 5 Dg. Im J. 1300 galt ein Pf. Pfennig 1 Gulden 2 Kr. rheinisch, 1 Pf. Heller dagegen 34 Kr. 2 Heller. Bellw. S. 1, 265. „Lire, Pfnut.“ Voc. 1477, 1, 13. „Libra pfnut. Quandoque est mensura numeralis et sic viginti solidi numerorum continentur unam libram. 12 Nummi machen einen solidus.“ Voc. 1478, 43a. „Talentum, pfnutt.“ Cod. V. 302, 12a. Laut Cod. Popovick. ist in Oesterreich nach der alten Rechnung Pfund ein Ganzes, das 8 Schillinge enthält. Hgl. Pfennung in Wautsar. gl. Das Wort Pfund ist eine Uebersetzung des lat. libra.

Pfrangsta, S., d. w. pfringsta.

Pfrle, m., Wh. w. G., bei Schneidern und Schneiderrinnen, der Pfricn. J. S.

Pfuda, w., der hölzerne Trichter in der Küche, welcher die Stelle eines Gusssteines versieht, und unten in eine Rinne ausmündet. S.

Anm. Verwandt mit dem niederächs. Putte, Gerinne an der Seite der Gassen.

Pfutsch, M. S., Futsch, J. M. R., Uw., zerbrochen, gar aus, kaput; auch im Kampfe, bestegt. Er ist bald pfutsch, er ist bald kaput.

Pfusa (pfausen), unth. J. m. S., von Raken, sauchen. R. S. ff.

Anmerk. In Ob. pfusa für pfausa.

Pfusa (pfausen), allg., im R. auch pfüsa, unth. J. m. S., 1) eig., brausen, auch pfuschen. Der Most pfuset, der Wind brauset; der Most pfuset recht im Fäßli, der Most brauset tüchtig im Fäßchen; es thued völlig pfusa i de n'Ohra, es brauset gleichsam in den Ohren. Auch der mit dem Sieden der Butter oder des Schmalzes verbundene Ton wird mit pfusa bezeichnet. So heißt es in dem Gassenhauer: e Dohed Gier i Pfanna schloß, ond losa wie sie pfusa. 2) unth., a) haften, brausen, brausen davon eilen. Länd die junge Lüt e Böhli pfusa, laffet die jungen Leute etwas brausen. Der Schletta pfuset recht dross, der Schlitten eilt laufend und brausend dahin. b) gleichsam siedend schmerzen. D'Zeh pfusid, die Zähne schmerzen, als wenn sie sieden. Pfusa ist mehr ein reisender, stürmischer Schmerz, dagegen pfiffa ein mehr gleichförmiger,

schreibender. c) zornig werden, aufbrausen. Er hed recht pfuset, er braufete sehr auf. Der Pfüsbaggā, die aufgeblasene Wade. Der Pfüsbaggli, Einer, der die Waden aufbläst; überh. Einer mit dicken, aufgeblasenen Waden, der Pfäusbad. Müg. Der Pfüsi, R., d. w. Pfüsbaggli.

Anmerk. Pfäsa, pfsa für unser pfsa 1) hat Stalber; pfsa für unser 1) und 2) c); auch Pfsi, Pfsbaggā. In Bd. pfsa, Pfsbaggā; in a. R. pfsa, pfsa. Lauter voces onomatopoeiae, die gar verschiedene Schattirungen darbieten. In Scherz gl. pfsen, stridere. „Pfsen als wenn man etwas in einer spanne eß.“ Fries 1247. „Für, ein pfsse, schoss, crepitas, ventus.“ Penisch 1315.

Bhāb, allg. 1) bhīber, bhībest, M. R., bheiber, bheibest, F., G. u. Uw., 1) eig., was gut schließt, dicht fest. Da most d'Schitter nād so bhāb biga, du darfst die Schitte nicht so dicht auf einander legen (stapeln). Sis ist e bhāb's Hus, er hat ein festes, gut gebautes Haus. So bhāb, daß len Lost ina cha, hermetisch verschlossen. 2) unelig., verschwiegen. Er ist en bhāba Ma, er ist ein verschwiegener Mann, eig. er behält die Wort so gut, als ein gutes Gefäß die Flüssigkeit. Bhāba, unth. J. m. h., besser, dichter, fester schließen. Bhābe, s. Bhebe.

Anmerk. In a. R. bhāb, bhāb, bhāba (das Fas bhet). „Continua (einer der behes ist und mīdet oberflüg im offen).“ Voc. praed.

Bhāba (behalten), J. M. H., bhāba, M. R., th. u. unth. J. m. h., 1) eig. behalten, zurückhalten. Er mag s'Wasser bhāba, er kann den Urin halten; er cha nūt meh bi-nem bhāba, er kann weder Speisen, noch Getränke mehr bei sich behalten. Aberglaube: Wenn ma is lauffed Wasser sād, so mag ma s'Wasser nomma bhāba. Kann man im Ernste noch solches glauben, da das Gegentheil so klar zu Tage liegt, wie man sich so leicht überzeugen kann? Würde geboten, solchen Unsinn zu glauben, so würde gewiß alle Welt Zetter kriegen. Ingl. von einem weiblichen Thiere, betrachtet werden, empfangen. D'Shue bhābet, wohl auch: si heds. 2) unelig., a) im Gedächtnisse behalten. Mag ich bhāba? kannst du es im Gedächtnisse behalten? b) eingedenk sein, ins Buch der Erinnerung (zum Wiedervergessen nach erlittener Unrechte) einschreiben. Wart,

Zobler, Jbidiotikon.

i will-beresch bhāba, warte, ich werde deiner (der ein Unrecht zusügte, ungehörige Worte fallen ließ) in vergeltendem Sinne eingedenk sein. Für bei sich behalten gebraucht der Dialekt lieber bhāta, nicht bhāba. c) si bhāba (R.), d. w. si bhāb. Bhābtig, s. bhebtig.

Anmerk. „Bebon, im Gedächtnis behalten.“ App. Jd. In a. R. bhāba für 1) von den Thieren, bhāb für 2) a). In Ker. voc. M. h. bhābabet, capis; in Schiller gl. behaben, bhāben, tenere, tueri. servare. „Bebeben (behalten).“ Zellw. III. 2, 2, 303.

* Bhāb (behan), z. J. m. h., sich beschweren. Er bhed-si öber d'Brost, er klagt über Brustbeschwerden; er bhed-si öber, ihm ist etwas unmußtern, er ist etwas unpaß. Si bhed-si öber eren Ma, sie beschwert sich über ihren Mann. J. M. H. S. ghāb.

Anmerk. Auch in a. R.

Bhālt, m. Doch nur die Form: Mis Bhālt's, J. M. H., mis Bhālt's u. mis Bhālt's, R., meines Wissens, meines Erinnerns, eig. so viel ich behalten habe (in meinem Gedächtnisse). Bhālt-sam, G. u. Uw., 1) eig., geräumig und viel fassend, 2) unelig., verschwiegen. J. M. H.

Anm. Mis Bhālt's ist allg. (schweiz. und oberb. Wolfgang Schändleber hat, nach Schmeller, in dessen promptarium germanico-latīnum (h. 1618) mein's Behaltens, quantum memini, si rite recorder. „Behalt'sam, behältig, lehrhaftig, sähig.“ Penisch.

Bhangā (behangen), unth. J. m. h., 1) eig., hangen bleiben, sich verwickeln, sich verstricken: Parallele von gstedā, stecken bleiben. D'Flüga n'ist im Spinnmoggagarn inna bhāngat, die Fliege verstrickte sich in das Spinnengewebe. 2) fig., a) in der Rede stöcken; b) Hängendes haben, in etwas verwickelt werden, auch Schaden leiden. J bi a-nem bhāngat, ich habe einige Verwickelung mit ihm, so daß ich mich schwierig und nur langsam von ihm losmachen kann. Er ist au no a-nem (dem Lompa) bhāngat, er hat an ihm (dem Falliten) auch noch Schaden gelitten. c) schuldig dastehen. Wenn z. B. über Jemand Verleumdungen ausgestreut werden, mehrere nach einander nicht die Urheber derselben sein wollen, endlich Einer als derselben schuldig geständig aber überwiesen wird, so bhāngat er, er sitzt im Peche. Die Bhāngata, das Hangenbleiben. Müg.

Anmerk. Bei Stalder unser 1) und 2) a). „Haereo, hängen, behängen.“ Fries.

Bhäuta (behaupten), th. J. m. h., nebes b., der Sache gewachsen sein. M. S. In J. R. bhäpta. Magst d'bhäuta? J. B. das mutige Pferd, wirst du ihm Meister?

Bhäba, f. bhäba. Bhäbtig, G. u. Uv., a) mit einem guten Gedächtnisse ausgerüstet; b) Andern unangenehme, nachtheilige Dinge lange im Gedächtnisse behaltend, unverzüglich, das erlittene Unrecht schwer vergessend. Si ist e bhäbtigs Ehrättli, ein einmal erlittenes Unrecht vergißt sie nicht leicht. Allg.

Anmerk. In a. R. bhäb, bhäbig, wer ein gutes Gedächtnis hat, oder über etwas verschwiegen ist (nach Stalder).

Bhäbe (Behäbe), M. R., Bheibe, S., w., das gedrängte Aufeinanderliegen, der gute, feste Schluß.

Bhänt (Behent), f., Mh. — ter, an den Thüren, die Angelbänder, näml. zwei solche bilden ein Bhent. Dim. Bhäntli. Allg.

Anmerk. „Seheng, Thürangel, cardo, ferramentum, quo janua movetur, sive vertitur.“ Denisch.

Bhäzga, th. J. m. h., mit Holz versehen. D'Stoba bhäzga, die Stube mit Holz versehen, feuern. J. M. S.

Anmerk. „Beholgen, mit Holz versehen, ligno providere.“ Denisch.

† Bhüet Gott oder bhüeti Gätt neh, Abschied nehmen, das Lebenwohl sagen; denn man pflegt beim Abschiede zu sagen: Bhüeti Gott, behüte dich oder euch Gott. Das Gott bhüet wird auch in frommem Sinne öfter gebraucht, wenn von Kindern oder bes. Vieh die Rede ist. Wie vil Stod Weh heft? wie vil Stücke Vieh hast du? Föf, Gott bhüets, fünf, Gott behüte sie. Man schneidet auch auf, daß ein Innerhoder, auf die Frage, nach der Zahl seiner Kühe und Kinder, geantwortet haben soll: Siba Chüe, Gott bhüets, ond siba Chend, dera n'Dffläh (Unflähe). Im Schwellbrunnen wird der Beantwortung der Frage, wie viel Kinder man habe, nach beigefügt: Bhüets Gott vor-em Henavogel. Bhüeta, zf. J. m. h., in folgender Verbindung: si bhüeta n'ond gsegna, sich in Gottes Namen bewahren, M. S. R.; sich bekreuzen und segnen, J. Bhüet-is Gott ond gsegan-is Gott, davor sei Gott; bhüet-is Gott ne, nein, bez-

wahrer Gott; bhüet-is trüli, ei, das werde Gott von uns.

Anmerk. In Bd. bhüeta, Abschied nehmen; nach Stalder auch in 2. Bd. si bhüeta n'ond gsegna.

Bi. 1) so ruft man den Hühnern, wenn man ihnen etwas geben will. Bi bi bi, komm, nimm es. 2) in der M.-u. Kinderspr., das Huhn. J. M. Heris. R.; im R. auch das Bibeli für Bi 2).

Anmerk. Auch an and. D. bi bi. In Scherz gl. pype, pyppe, pullus gallinaceus. Fries (1906) hat „pypen wie die jungen büele.“ Lat. pipiara, auch pipio. Ruchelchen. Uneig. ist das ital. pipa und fr. pipe. Ein Intenst von jenem ist piffa (pfeifen).

Bipper, f. Pöpperli.

Bibelhüeli (Bibelhäuslein), doch fast nur Bibelhäusli, f., ein Kästchen, worin die Folioibibel aufbewahrt zu werden pflegt. Aufferst.

Anmerk. „Bildhaus, ein Kasten, darcin man ein Bild schloß, arcula, capsula, cui imago inclusa est.“ Denisch. Fries hat Herz-Häuslein f. Herzbeutel. Bgl. Hüeli, Voffertbüeli.

1. Biber, m., ohne Mh., ein wolleues, ungeschornes, dickes Tuch, eine Art Kalmut. S Biberhäß, eine Kleidung von solchem. Allg.

2. Biber, m., ohne Mh., der Pfefferkuchen, Honigtuchen. Allg. Biberagärtli, unth. J. m. h., das Pfefferkuchenspiel machen. Die Kinder bilden, einander die Hand bietend, einen Kreis; eines (A) befindet sich außerhalb, ein anderes (B) innerhalb desselben. A fragt: Was thuest im Biberagärtli? B antwortet: Biberli (Pfefferkuchlein) essa. A. Wenn aber die böse Chag chond ond nehtersch? B. Si moss eba chag. Nun bricht der Krieg los. Die böse Kage bemüht sich, in den Kreis zu dringen, um den Gegner zum Gefangenen zu machen. Die Glieder der Kreiskette drängen sich gegenseitig sehr zusammen, um der bösen Kage den Durchgang streitig zu machen, und wenn diese durchgebrochen, so machen sie gleich dem viel verfolgten Kinde eine Öffnung zur Ausflucht. So währt der Kampf fort, während bald in den Kreis gedrungen, dieser verlassen wird, bis die böse Kage ihre Beute erhascht. Wenn dies geschehen, so entfernen sich die zwei etwas vom Kreise, um sich heimlich zu beraten, wer zu Fortsetzung des Spieles die Rolle jetzt übernehmen solle. Unter Erwachsenen hält bei dieser Beratung der

Gott Amor natürlich den Vorzug. *H.*
Der Biberflada, Dim. Biberflädli,
H., d. w. Biberzelta, Biberzeltli.
Das Biberli, Dim. von Biber, ein
kleiner Pfefferkuchen, der Form nach ein
längliches Bieck, dessen Ränder mit lau-
ter runden Zähnen besetzt sind. *M. H.*
R. Biberli zmlägga, folgendes Spiel
machen: Jemand nimmt so viel kleine Pfe-
ferkuchen, als er mit einer Hand zu fassen
vermag, und theilt sie der Reihe nach
unter die aus, welche Theil am Spiele
nehmen. Die Person, welche den letzten
Kuchen erhält, hat verloren Spiel; denn
sie muß die ganze Hand voll Pfefferkuchen
bezahlen. *H.* Der Biberzelta, ein
großer, runder Pfefferkuchen, der Honig-
haben. Dim. Biberzeltli, ein kleiner-
er, runder Pfefferkuchen, das Honigflä-
chen. *M. H. R.*

Numerl. Biber, Biberli, eine Art
Pfefferkuchen, nach Stalder, im Togg.
Tog. Fries (1007) hat wohl Dymenzä-
ten (Laternen)

Bibera, *J. M.* Stein *R.*, hip-
pera, *Heris.*, unth. *J. m. h.*, beben.

Biblahüsi, *f.* Bibelhüsi.

Bibli, *f.*, Biblii, d. w. Biblän-
geli. *S. d.*

Bid (Pif), *m.*, *Mh. w. E.*, 1) eig.,
eine leichte Oeffnung oder Wunde (geseht
durch ein spitziges Werkzeug), ein Stich,
auch Biß. So wird die mit dem Schnep-
per verursachte Oeffnung der Blutader Bid
genannt. 2) *fg.*, ein Stichwort. Er
hed-en au en Bid ggeh, er hat ihn
auch gesticht. *Ingl.* en bösa Bid,
eine große Makel des Rufes. Das ist-
en en bösa Bid, das ist eine große
Makel in seinem Rufe. *Allg.* Bida,
th. J. m. h., unth., sticheln. *M. H. J.*
will-bi no lehra Haber bida, ich
will dir noch den Weg weisen. *M. H.*
R. Das Bidli, 1) kleine Oeffnung,
Stichwunde; 2) ein Stück, Kleidungsstück,
ein Hausmobil. Das ist e schöns Bidli
Häs, das ist ein schönes Kleidungsstück.
Allg. *Ingl.* e freis Bidli, ein beque-
mes Hausgeräthe. Dagegen: e böses
Bidli ist en'ochommliigs Bidli. Bidli
Geld, ein Stück Geld, hört man fast nie.

Numerl. Bid 1) auch in a. *R.* nach
Stalder. *Mh. vit.* *icus.* *actif.*
Lanzenschild. *Grimm 3.*, 130. „Dem soll
man gleich in den ersten bid widersprechen
und das löchlin größerren.“ *Georg. Pic-
tor. Satzbüchlin.* *Wolke 1555* (ohne Seitenzahl).

Bida, unth. *J. m. h.*, reifen. Es
thued pida, es fällt Reif, es reift.

Du heßt pida Hoer, du hast Reif an
den Haaren. *Allg.* Witterungsregel: So
weit aba nes im Merz pikt, so weit
aba schneits im Maia, so weit herun-
ter es im Merz reift, so weit herunter
schneit es im Mai. *M. H.* Die Pikt,
ohne *Mh.*, der Reif. D'Pide ist stark,
der Reif ist stark; d'Pide god hütt
nüd uf, der Reif schmilzt heute nicht.
Wir gebrauchen das Wort Rissa (Reif;
Reif für Ring wird Räf ausgesprochen),
auch; allein Rissa bedeutet immer gefro-
renen Thau, Pide dagegen gefrorenen Ne-
bel. Der Begriff unsers Rissa ist somit
enger, als derjenige des *th.* Reif. *Allg.*

Numerl. In *L. Bg. 3. B.* Bicht,
Biecht, in *Schw. u. Untenw.* das Biech,
in *Clar. u. Togg.* der Bitt, nach *Stal-
der*; in *St. Gall.* der *Peck.* „Canet darby
galu. It soll lid, oder weiß von kette.“
Fries 151.

Bittlös, — löser, — lösest, *E.*
u. *Uw.*, nicht zu erbitten, hartherzig.
Ingl. unangenehm. *En* bittlose
Meutsch.

Bidell, *f.*, in der *M. u. Rinder*spr.
das Huhn. *M. H. R.* In a. *R.* auch
Bibell. *Wgl.* Didell.

Numerl. *Romf. la diula.* „Accurrant
stelligeri pavones. pulli. columbe. tardi et
turtures. quibus tua manu dominico spirito
servo adportante spargis error et ficis. Ah
quam te videre cuperem. nam voce cono-
nans vernacula. *butly. butly. butly.*“
Brack epist. 41 a.

Bidi, *m.*, genitalia. *Allg.* Bidi
beidi, genitalia utriusque sexus. *B.*
hah, hermaphroditum esse. *M.*
Stein, R.

Biggeri, *f.*, *Mh. w. E.*, 1) das
Kerngehäuse des Apfels. Ein *St. Galler*
wollte den Kanton Appenzell recht herun-
termachen, und führte namentlich auch an,
daß dieser von erstem Kanton ganz ein-
geschlossen sei. Da erwiederte ein Appen-
zeller: Nüd woht, d'St. Galler sönd
der Apffel ond d'Appenzeller d'Big-
gi? wenn emol aber 's Biggeri ful
ist, wie lang häbet denn no der
Apffel? Nicht wahr, die *St. Galler*
sind das Apffelkeiß und die Appenzeller
das Kerngehäuse? Wenn einmal aber dieses
faul ist, wie lange hält dann wohl noch
der Apffel? 2) der Adamsapfel, die Dros-
sel. 3) eine winzige Person. *Allg.*

Numerl. In a. *R.* Biggeri, Babi
und Büttschi (vgl. *Stalder*). „Als
Adam den Apfel aß, ist ihm das Biggeri
in dem Hals stecken geblieben.“ *Kirchb. 171.*

Am Niederrhein Ditske. Holl. pit, nucleus, medulla. „Grubß. oder e big. oder kernußß als in apffel oder piru te. arulla.“ Voc. 1482. „Nauci, Alles das so von ops zu bunniß abgat, als schelßen, schniß, rinden, düttßgen, Item ausgewäscheten, Güßel. Fries.

Pieta, m., ein Stoß, Haufe, z. B. Erdbäffel. R.

Biestbräta (Biestbraten), m., Nh. — äta, der Biestmilchluchen. R. Biemst, J. M., Wienst, J. M., Wienst, P, m., ohne Nh., 1) von den Röhren und Ziegen, die erste Milch nach dem Werfen; 2) Biestmilchluchen. Biemstschmalz, Wienstschmalz, f., die Biestbutter.

Numerk. In B. Briemisch, Briemst, in D. u. Schf. Briesch, Briesk. — Früher auch für 1) Bies, belgisch bies, biesmalk, dienst. „Dienst, die erste milch nach der geburt.“ Denisch. „Die erste Milch oder Bieemst.“ Muralt (über Vorsorg der Kinderbst.) 242; die erste Frauenmilch würden wir freilich nur etwas niedrig Bieemst nennen.

Pießli, J. M. S., Blesli, R., f., Nh. w. E., das Sechskreuzerstück. Es sind fast lauter badensche bei uns im Umlaufe. Bieslißacher, m., ein knausriger Mensch. R. Pießliwertßig, E. u. Uw., sechs Kreuzer kostend. J ha n'e pießliwertßigs Bröttlißkauf, ich kaufte ein Bröttchen zu sechs Kreuzer. Allg.

Numerk. Büßle, ein Sechskreuzerstück, von pideo. App. Jb. Der Name findet sich auch andernwärts. Bei Hebel Büßli, Sechskreuzerstück. Man leitet das Wort vom fr. pideo ab. Das Diminutiv davon, piceotte, ist jetzt noch eine Münzbenennung in Neuenburg, in Lüttich, Brabant, früher auch in Franche-Comte, Lothringen. Wie das ito. (piceotte), so ist li (Pießli) nur die diminutive Form von pideo. Das ital. denaro, Geld, gehört nicht hieher.

Big (Beige), w., Nh. — ga, ein mehr oder weniger senkrecht stehender Haufe auf einander oder neben- und über einander gelegter Dinge, der Stoß. E Big Schitte, ein Stoß Schitte; e Big Brief, ein Stoß Briefe. * Biga, 1) th. J. m. h., zu einem Haufen ordentlich auf einander legen, stapeln. Heß d'Schitte h'hega? hast du die Schitte gestapelt (geschichtet)? z. J., si guet oder schlecht biga, im Stapeln viel oder wenig ausgehen. Ein Haufe Schelte big et si schlecht, wenn er gestapelt sehr klein ist. Auch uneg. guet anabiega, im Reden eine gute Wortstellung beobachten. Das Bigli, das Stößchen, Schichtchen. Allg.

Numerk. Auch in a. R. und in oberl.

Gegenden. Im Ital. la bica, ein Haufe (Garben). Franz. le bâche. Romisch. il scanatsche, ein Stoß aus dem gespaltenem Holze; scanatsch, ein Scheit. „Pyra, Ein schyler byg oder boizbyg.“ Fries. Raindl. Wurz. 2, 134. leitet das Wort von der Wurzel bie g ab.

Pigga, w., 1) ein heimlicher Troll. Er hed e Pigga n'off-a, er nähert einen heimlichen Troll gegen ihn. Allg. 2) ein moralischer Fied, Fehler. Er hed no e n'alte Pigga, er hat noch eine alte wunde Stelle in seinem Charakter. R.

Numerk. In a. R. der Pigga für 1). Baier. der Piek. Fulda bei Raindl. Wurz. 3, 442, hat der Piek, Picken. Franz. la pique; holl. pek, pik, Stoch.

Bigöpp, bigöpplig, bigödd, bigöft, bigöß, bigöß, bigöß, Ausruf: bei Gott, woraus alle Formen gradebercht sind, theils um den Schwur zu mildern. Mer wönds bigöpp gad woga, wohlan, wir wollen es bei Gott wagen. Allg.

Bilacha (Birche), w., Nh. w. E., die weiße Birke. Dim. Bilcheli. Dieser Baum wird oft des Frühlings angezapft, um in dem Saft einen Arzneitrank zu erhalten. Aus diesem Saft kann man auch ein geistiges Getränk und Zucker bereiten. Bilchena, bilchene, bilches, E. u. Uw., von der Birke hergenommen, birken. E bilchene Kuetta, eine birken Kütte; das ist Bilches, das ist Birkenholz. Allg. Im R. droht man den Kindern, wenn man sie mit der Kütte schlagen will: Wart i gib-der bilchiga Käs.

Numerk. Im Vocab 335 miricae, bilch. Miricae bedeuten nach du Fresne auch dumeta. Die bilchen in Zellw. W. 2, 2, 271. Das Wort, mag man es als eine Verwechslung von Birke ansehen oder nicht, stammt wahrscheinlich von bleich, blaß (bles), wie aus (ce)lesia Bilacha (Kirche) geworden ist.

Bilbed (Bilpech), f., ohne Nh., das Harz der Weißtanne im noch flüssigen Zustande. Allg.

Numerk. In Schers gl. pallpech, terebinthina, pallpechbaum, terebinthina. „Gummi, Besch, bälpech.“ Daspp. Wohl ist das Wort Bilbed zusammengesetzt aus Bil (Bild) und Pech, weil die Kinder dieses Harz auf das Wasser bringen, wo dann verschiedene Farbenfiguren (Bilder) entstehen. Raindl (Wurz. 2, 146): „Von der Wurz Bil hat man das Bild, q. d. das Gebillete.“

Bildstöck, m., Nh. — stöck, ein etwas mehr, als mannshoher Mauerstock

mit einem Dache, unter dem, vor der Bitterung geschützt, ein Gemälde von religiösen Gegenständen auf Holz sich befindet. *Aug.*

Kamerf. „Bildant, Bildhod, gäg, stanz.“ *Denisch.* „Bild. Stod, stanz ligna.“ *Frifch.*

Bildera, Walzhf., Pilgera, w., *Wdh. w. E., Pilgerli (Dim.), das* *Jahnsfleisch. Aug.*

Kamerf. *Bilgera* auch in *Waf. u. St. Gall.*; in a. R. bald *Bilber, Bildmer, Biler, Biller*; in Baiern bald *Bilera, Bababilern*, sächlicher noch das *Dim. Bilerlein*; in Straßburg *Bilberlein*, nach J. J. Oberlins Ausgabe des gl. *Scherzli. Aht pilara, gingiras* (im *Voc. 299 pilarna, gingivae*); *ahf. pilarna.* „*Bilera, pilren* (12 — 14. a.) *gingivae.*“ *Hoffm. gl. Im Nomencl. gingiva, hanfaisch, bag bilber, und in einem Voc., der mit entfel. „Mandibula. bilber ober spubad.“*

Binätsch, m., ohne Wdh., der *Epinat. Aug.*

Kamerf. In *Wd. Panettich*; auch *schwab. Binettich. Lat. spinachia, spinacea, spinacium, ital. spinace* (romsch. *spinatsch, Decubusch, Stranch*). „*Spinachia. spinet.*“ *Voc. Braek. 34 a.* „*Blitum oder lapathum. Binettich frant.*“ *Dafpp.*

Bing, w., Wdh. w. E., 1) ein hochwürdiger Karren mit einem offenen Karren, den man hinten niederlassen kann, und worin Mist, Roth, Schutt u. dgl. weggeführt wird, der Schuttkarren, Ripp- oder Sturzkarren. *Dim. Bingli. Aug. 2) b. w. Stößwaga. Walzhf.*

Kamerf. *Schwedisch* *benke, hölgernes Gefäß. „Wagen und Bing* (J. 1662).“ *Trag. Wd. 1830. 14. Wgl. Bena, w.* mit das Wort nahe verwandt ist. Diese Verwandtschaft habe ich begründeter, als diejenige mit dem *lat. biga, vehiculum duabus constant rotis.*“ *S. Du Fresno gloss. ad vocem biga.*

Binggela, th. J. m. h., quälen, *reden. Er hed-mi noch z' Tod bbingelet, er quälte mich beinahe zu Tode. K. Wgl. pfingsta.*

Kamerf. *Pingen, cruciars vel torquere. Voc. 335. Pingen, wovon pingela ein Iterativ ist, erscheint nur synoptisch als peinigen (pinigo).*

Bira, Biraftod, f. Bera.

1. † **Bis. Bis Mittag, J. h. K., im K. auch** *Bimittag, Vormittag. Er ist bis Mittag bim-mer gich, er war Vormittag bei mir. Bis Nacht, Nachmittag. K., wo man Vormittag und Nachmittag seltener hört.*

2. **Bis, Imperativ** von *seh* (sein), *sei. Bis nüd so gaulig, sei nicht so sonderbar. Aug.*

Meint, bis gschider, ond tanz mit dem Schnider; tanz du mit mir, i da Liebe zu dir.

Anecdote: Bei der Reservemusterung in *Sch. im J. 1809* war aus dieser kleinen Gemeinde so wenig Mannschaft, daß sie in ein einfaches Glied gestellt wurde. Ein benachbarter u. neckter Rathsherr von *Sch.*, der sich durch treffende Bemerkungen auszeichnete. „*Bis nüd so müed,*“ antwortete ihm dieser, „*mer hend se wießt, daß mer smünd hendera stela,*“ *sei nicht so langweilig, wir haben keine Pflichten, daß wir sie hintersehen müssen.*

Kamerf. „*Uis mir helfare, adjutor meus esto.*“ *Koff. Pf. 27, 9.* In älteren Schriften findet man häufig *bis*; *Sellers v. Keyserp.* nicht zu gedenken.

Bisa, f. 1. Bisf.

Bisf, f. Betsf.

Bispell, f., 1) Dim. von *Bispel, Betspiel, allg.; 2) eine kleine, bußige Person. W.*

Bisch, m., der *Mannstau-name Bapst (Päpste). Bischli, das Dim. J.*

Kamerf. *Romsch. Cion-Babista, auch* *Tetscha (Baptist).*

Bistred und Bistredel, f. Bei- *fred.*

Bisens (bis uns), Uw., bisher, bis *jetzt, bis dann. I ha bisens nüd gglabt, daß... ich habe bisher nicht geglaubt, daß... Schonst bisens? komst du bis dann? Auch schonst bis? W. h.*

Kamerf. *Ueberladung; denn n us bief in früherer Zeit, im vorletzten Jahrhunderte* *J. B., allein bis.*

1. **Bisf (Beisf), w., in der** *Sittenpr., das* *Stechen der Insekten an heißen Sommer-tagen, wodurch das Vieh oft viel leidet; wohl auch große Sommerhitze. Er chond grad i d' Bisf ina, er kommt gerade in die Hitze (des Tages, den Kerchhitzen entgegen). Wenn die häufig schwärmenden Insekten das Vieh plagen, so sagt man: es hed d' Bisf. Bisf mela cha, des Abends, vor dem Austreiben der Rüge aus der Hütte, melken, weil die Insekten in der hohen Sommerhitze früher im vollen Fluge oder Schwarme sind. Bifa, unth. J. m. h., in der Sittenpr., von Insek-*

ten, in der heißen Tageszeit schwärmen und plagen. Es bißet stark, die Insekten schwärmen und plagen stark.

Numerk. *Aht. pison, aestuare, furere.* Nach *Schäffer* gl. hat *Lilianus* *Byfen*, hießen, *aestuare, exaestuare, et furenti ac violento impetu agitari.* „Sundere gelägenheiten under dem himmel, oder abweichungen gegen der *Byß* oder *Mittag.*“ *Fries* 247. „Es hat auch der *Ulrich* *Mejer* o *Hans* *Wetters* Sohn den 15. dito (April 1718) Bremen aus der *Bischeg* aussen im *Hofen* *Sad* *Mar* *Hans* gezoogen und schon allenhalben *Byß* getein.“ *MS. a Jova principium.*

Angstvoll stehn sie daher im Gemach, gleich weidenden Kindern, So die bewegliche *Bremse* mit Wuth umschwirrend einberjagt Im aufblühenden *Leuz*, wenn lang ausdauer die *Lage*. *Pomere's* *Obss.* 22, 299 ff. von *Wiedalsch.*

2. **Biß** (*Beiß*), w., 1) eig., die Krätze. Die Deutschen nennen diese Hautkrankheit so, weil der Kranke durch dieselbe zum Kratzen angetrieben wird, wie *Biß*, weil sie Jucken erregt. *M.* 2) *uneig.*, die *Willkühigkeit*, *Geilheit* (*pruritus genitalium*.) † *Wisa*, *Ww.* *bheffa*, unperf. *J.*, einen prickelnden Reiz auf der Haut verursachen, wozu man sich zu kratzen pflegt, mit dem vierten Falle der Person, jucken. Man sagt etwas unschädlich: *wenns di bißt*, so kratz, wenn es dich juckt, so kratze. Es *bißt-mi* am Finger, es juckt (krimmt) mich an dem Finger. *Aberglaube*: Es *bißt-mi* am *rechts n'Aug* ab, es chond *Neber*, es juckt mich am rechten Auge, es kommt Jemand; es *bißt mi* am *rechts n'Aug*, es ged *nebes* *Dgstrents* (es gibt etwas Unangenehmes); es *bißt mi* am *leugga n'Aug*, es ged *nebes* *Reits* (s. *Aug*). *Bißig*, *G. u. Uw.*, kräßig, von Menschen. Si ist *bißig*, sie ist kräßig, mit der Krätze behaftet. *J. M. H.* *Ingl.* vom Viehe, leidend an einem Zustande der allgemeinen Bedeckungen, wobei sich die Thiere an harten Gegenständen reiben, und welchem Zustande oft die *Kraude* Krankheit vorausgegangen ist; am häufigsten aber *räudig* selbst, weil bei der *Kraude* das *Jucken* ein hervorstechendes Symptom ist. *Ulg.*

Numerk. *Bißig* (vom *Bleib*) auch in *a. K.* „*Wen's* *beißt*, *der* *kratze.*“ *Kirchh.* 154. *Aht. pison, lascivire.* In *Scherz* gl. kommt *bisen*, *oastro veneroso agitari.* vor. „*Prurio*, *Beissen*, *Juden.*“ *Fries* 6. *Beissen* auch bei *Heusch.*

3. **Biß** ou. *Sage*: Zur Zeit einer *Thyrung* open zwei *Brüder*, wovon jeder

auf einer Seite eines *Jannes* stand, von einem *Brate*, und riefen einander zu: *Biß* ou. *Mitttheilung* des sel. *Wf.* *Matth.* *Bänziger.*

4. **Biß**, s. *Biß*.

Biffau, w., eine Gegend in der Gemeinde *Heiden*.

Nam. Wohl das *frustopirte* *Bischofsan*, das, wie *Bischofsberg* daselbst, von der Zeit des *Bischofs* *Werner* von *Konstanz* (*Zeilm.* *S.* 1, 136) den Namen trägt. In einer *Alt.* 1540 ward für *Biffau* ordentlich „*Bischofs* *Kuw*“ geschrieben. *S. Cod. Künz.* 387.

Plappa, 1) unth. *J. m. h.*, von flüssigen Körpern, sich in einem Gefäße hin und her bewegen, und, an die Seiten anstoßend, ein gewisses klatschendes Geräusch hören lassen, schwappen. *D'Soppa* plappet i der *Schöpfle*, die *Suppe* schwappet in der *Schüssel*; zuweilen auch von fleischigen, fetten Körpern, sich zitternd bewegen, z. B. *b'Wagga* *plappid*, die *Baden* quabbeln. 2) th. *J. m. h.*, in solche Bewegung setzen. *Ma* *mos* *nüb* *plappa*, *sß* *berlausts*, man darf nicht schwappen, sonst überläuft es. *Uneig.* *plappern*, *Geheimnisse* *auskräumen*. *Plappig*, *G. u. Uw.*, leicht schwabbelnd, schwabbelig. *Ulg.*

Numerk. *Unser* *plappa* ist wohl das *Einsache* des *ahd.* *plappern*.

Black, w., *Wb.* *w. G.*, das Blatt der Pflanze, das eine größere Fläche darbietet, mit Ausnahme aller *Blaublätter*; *ingl.* eine blattförmige Figur, die *Kunstnähertinnen* übernähen. *Ulg.* Das *Black* *wasser*, *Ther* von *Brombeerblättern*. *M. K. Dim.* *Blackli*. *Graniumblackli*, *Geraniumblättchen*. *Blacket*, *bblacket*, *G. u. Uw.*, blätterig (im angegebenen beschränkten Sinne). *Ulg.*

Numerk. *Black* auch in *a. K.*, in *Wd.* *Blacke*, *Blagde*, in *Sl.* *Blatsche*. *Altnord.* *blacka, folium*, welches nach *Grimm*, ein *Femininum*, keine *Diminutivbedeutung* hat. Bei *Kour.* *Segner* *Blacken*. *Black* gehört zur Familie *slach*; *verm.* auch mit *Blech*.

Blähsamtig (*Bleichsamntig*), *M. H.*, *Blähsamntig*, *K.*, *m.*, der erste Sonntag nach *Bartholomäus* im *August*.

Numerk. Der Name kommt daher, daß ehemals nur bis zu dieser Zeit im *Jahre* *Leinwand* zum *Bleichen* angenommen wurde. Die *Bleicher* und ihre *Kumpen* feierten den Tag. In Bezug auf die *Weber*, so mußten sie auf diesen Tag ihr *Stück* fertig weben, wäre es auch, daß sie zu ihrer *Arbeit* hätten

die Nächte und den Sonntag aufbrechen mußten. Bei Uebergabe ihrer Arbeit bekamen sie dann ein besonderes Trinkgeld, den Bleicherspenning, welcher unfehlbar am Bleichersontag in den Hals hinauf gelagt wurde. Einen besondern Namen erhielt dieses Bleichersfest im Störgel zu Stein, in Bühler und Schönengrund. Der genannte Sonntag ist ein sog. Trinksonntag.

Blatta schüba (Matten schieben), beim Viehe, die ersten Stodzfähne wechseln. Die nachgeschobenen Fähne sind wirklich platter. Allg.

Blätterer, unth. J. m. h., von Rügen, den Koth schneisen. S. plädera. Der Blätterlig, der Kuhfladen. S. In J. Blätterlig.

Blättler, m., bei Spinnerinnen, die kleine Scheibe oder der Ring der Spinndel, der Wirfel. Zum Theil im S.

Pläder, f., ohne Mh., 1) eig., die Pläse (welche bef. durch Unvorsicht verursacht worden ist); 2) un eig., ein leeres, weittäufiges Geschloß, ein Geschloß, die Pläpperel. Plädera, 1) unth. J. m. h., in Menge auf die Seite gießen oder schütten, bef. aus Unvorsicht. Du pläderest a kawil, du schüttest immer. 2) unperf., reichlich herabtropfen, herabfließen, stark regnen. Es pläderet monter, es regnet sehr stark. Die Plädereta, d. w. Pläder 1). Allg.

Anmerk. Griech. *πλαδός* überflüssige Feuchtigkeit; lat. *blaterare*, plaudern. Romisch. *plad*, Wort, Rede, der *plaid*, antworten. Franz. *plaidier*.

Blättsch, m., ohne Mh., in der unfeinern Spr., die Menge, der Schwall. En Blättsch Gasa, eine Schaar Kinder; en uniga Blättsch, eine ungeheure Menge; en Blättsch Wort, ein Wortschwall. Der Loft heb-en Blättsch Obs abathue, der Wind hat eine Menge Obst heruntergeweht. Allg.

Anmerk. „Bletsch, Menge. Ein ganzer Bletsch Milch.“ Appj. Id. Auch m. a. R. Plättsch, Plettsch. „Lapathium (lapathum), bletsch vel wenga.“ Voc. 1477, 124 a. Wie merkwürdig, daß jenes Mengenwort oder Bletsch heißen soll. „Cataracta (ein Blättsch) regen. quoniam sic venit magna pluvia ut quasi nubes eo aperiant.“ Voc. praed. Stalder erklärt Plättsch genügend als Klangeort.

Plättschlig, un., plötzlich, Knall und Fall. R.

Anmerk. Plättschlige nach Stalder allg. Schweiz.

Platz, J. M. S., auch platzig, S., platzid, R., 1) un., eben, gänzlich, bis zum Ueberfließen (Plätzen), in Verbindung mit voll. 's Bedell ist platz voll, die Tasse ist ganz gefüllt. 2) † Platz oder Blas, m., ohne Mh. (in diesem Sinne), das Freie, ein freier Platz, der nicht mit Gebäuden angefüllt ist. Im Platz offa n'isch loftig, im Freien ist es luftig. Mer wönd in n'Blas usa, wir wollen in die freie Luft hinaus; mer wönd of de Blas würde aber heißen: wir wollen auf den Platz, den eingeschränkten Platz. Dieses Wort bedeutet bei uns sowohl einen besondern, eingeschränkten Raum, wie im Mht., als auch einen uneingeschränkten. Allg.

Anmerk. In Bezug auf Platz 1): Das Wort *plätzen*, mit einem *Plätze* springen, haben wir nicht. Platz ist offenbar nur das intendirte *platt*, eben.

Plätzhöpf, m., R., d. w. Blätzhöpf.

Blaha, J. M. S., Blahi, R., w., ein mit einer Delfarbe bestrichenes Tuch, womit die Last der Wagen und der Packpferde bedeckt werden, um die Waare vor Nässe zu schützen. Im R. sagt man auch Blaha für Fläche. Wenn j. B. Jemand ein großes Stück gemäht hat, so sagt man, er het a große Blaha. Der Blahemähler, Blahemähler, Einer, der solches Tuch malt.

Anmerk. In St. Gallen bedeutet Blaha ein grobes Packtuch, Emballage. Schwab. die Blach, Blabe, Packtuch, grobes Tuch, über den Wagen gespannt. Romisch. *la blacha*, bei Conradi *la blacha*, d. w. un. Blacha. „Coltramentum. blacha (11 — 12. s.).“ Graff D. 2. B. 235. „Blabe, blache (12 — 14. s.), Decke.“ Hoffm. gl. „Chamaeas, blaben.“ Voc. 1477, 1, 16. „Linteum, blach vel deppich.“ Voc. 1478, 28 a. „Blach, Tuch zum Einpacken.“ Schwab. Id. v. 1737. „Blabe, stragulum, linteum.“ Hess. Voc. Austr.

Plampa, unth. J. m. h., 1) eig., hängend sich hin und her bewegen, baumeln. Los de n'Arma plampa, laß den Arm baumeln. 2) un eig., träge sich geben (gehen, arbeiten). Du heft len Si, du plampst gab, du befeißest dich nicht, du legst dich beinahe auf die Bärenhaut; plamp n'üd eso devo, gehe nicht so träge davon. Allg. Plämpela M. S., plämpa, R., th. J. m. h., fig., eine Sache hin- und herschieben, ohne sie zum Entschelde zu bringen. Das Plämpeli, das Häufchen. R. Das Plämpel, R. R., auch im R. das

Plämp, etwas, das bannelt, das an einer Schnur, Kette oder sonst herabhängt, auch mehrere herabhängende Quasten (F d h a). **Plämperele**, **plämperele**, unth. J. m. h., ein lieberliches Leben führen. M. P. R.

Numerk. Vgl. *plampa* bei Stalder.

Plantschett (fr. *planchette*), f., ein schmaler Stab von Fischbein, Holz oder Metall vorn in den Leibchen oder Brustlätzen der Frauenzimmer, um diese in der beliebigen Steifheit zu erhalten, das **Plantschett**. J. M.

Planger, **Blanger**, m., das **Blänger**, die Sehnsucht, das Verlangen. Du heßt e **Planger** of de n O ste-ramentig, du haßt wohl ein sehuliches Verlangen nach dem Oftermontag. **Plangerera**, **blangerera** (belangen), unth. und st. J. m. h., ein heftiges Verlangen nach etwas empfinden, sich nach etwas sehnen. Sie heb wohl derno of-a **blangereret**, sie hat sich nicht ohne Ursache so sehr nach ihm geseht; es **plangereret** v'Kandidata alamol verzwant, bis si agstellt werdid, herzlich ver-langen die Kandidaten (der Theologie) allemal eine Anstellung. Sprw. Wer wartet, der **plangereret**, wer wartet, hat Verlangen. Die **Blangereta**, **Plangereta**, d. w. **Plänger**, **Planger**. Aug.

Numerk. In a. R. sowohl *blangerera*, als das einfache *blanga*. „Wer wartet, der **blanget**.“ Kirch. 151. Schwab. ebenso *blangen*. In Baiern es **belangt** mich für unser es **plangeret-mi**. „Daf sie länget, quod appetunt.“ Boeth. Mht. **belange**, **blange**, **desiderium** (Stimm, 3, 483); in *Schers* gl. **pelangen**, **plangen**, **belangen**.

Bläßlig (**Bläßling**), m., **Blais**, d. w. **Bläßlig**.

Bläß, m., der Name eines Hundes mit einem weißen Flecken an der Stirne. Aug.

Bläß, m., Mh. **Bläß**, Dim. **Bläßli**, eine Kuh (allg.) oder ein Pferd (R.) mit einem großen, weißen Flecken an der Stirne (**Blassa**). Sprw. **Frifß**, **Bläß**, ist halb **Haber**, R., Anredeform, um Jemand zu etwas zu nötigen.

Numerk. In Baiern **Blaschl**, **Blasli**, niederstich. die **Blässe** für den weißen Flecken. „Solent rari maculosas vaccas aures appellare nostri, ut alias aliae nominibus, **bläßle**, **börule**, **mößle**.“ C. Gerner hist. a. 1, 103. „Die **Plassen**, das vorder theil am haupt von der firn bis auff die schepel. Syn-cipat.“ Waal. „**Blässe**, **macula alba frontis**.“ Hewisch.

Bläßköpf, m., großer **Bläßgedel**, der **Rahköpf**. J. M. P. In J. auch **Bläßköpf**.

Numerk. **Bläßköpf** auch in 2.

1. **Blassa** (**Bläßsa**, R.), w., das **Mahl**: a) der weiße Fleck an der Stirne (einer Kuh), die **Blässe**, J. M. R.; b) das Muttermaal, M.; c) d. w. **Fletsch a**, z. B. e **Bläßsa** (von Schuppen) an den Füßen. R.

Numerk. **Bläß**, **Blassa**, **Blas**, **Blassa** sind alle nächst verwandt. Ist wohl die eig. Bedeutung (weiß) des nht. **blaj**. **Blassa** 1. 2) ist so viel als **Mola**. In Romisch. **blasa**, **Merktmal**, **Reichen**, bei ein **Muttermal**.

2. **Blassa**, m., die Sägesäge an **Baumsämmen**, **Baumwalzen**. M.

* **Bläua**, M. R., **bläa**, h., Mh. **bbliäa**, **bbliäua**, unth. J. m. h., nachlässig lauen.

Bläutscha, unth. J. m. h., num-peln. M. P. R. Vgl. **bläua**.

Bläueli, f. **Bläbeli**.

Bläuer, m., bei **Fabrikanten**, 1 B. = zehn **Strengli** oder **Rickli**. M. P. Der **Bläuit**, meist drei **Strähnscha** (**Strengli**). **Zobel** im **Lupenberg**.

Blächa, unth. J. m. h., **stark trinken**. Aug.

Bläßföckel, f., bei **Bäckern**, bei **Feuer** in größeren **Oefen** zu **Beleuchtung** derselben beim **Einäscheln** der **Brote**. M. R. Vgl. **Bläßföckel**.

Blättahöbel (**Blättenkübel**), in der **Hirtenspr.** (im S. auch **Blittahöbel**), ein kleiner **Öimer** mit einem **Deckel** und hölzernen **Tragbände**, worin **Wolken** (**Schotta**) aufbewahrt werden. Die **Hirten** pflegen solche **Öimer** in die warmen **Betten** zu **stecken**, und es ist oft fast **unglaublich**, wie lange die **Wolken** sich darin warm erhalten.

Numerk. In a. R. **Pläberkübel**. **Pläterkübel**.

Bläß, m., Mh. w. G., 1) im **Allgemeinen**, ein meist dünnes **Stück**, von gleicher **Art** und von **beiläufig** gleicher **Länge** und **Breite**. En **Bläß** **Zuch**, ein **Stück** **Zuch**; en **Bläß** **Boda**, ein **Stück** **Boden**; en **Bläß** **Schnee**, ein **Lager** von **Schnee**; en **Bläß** **Zach**, ein **Stück** **Dach**; en **Bläß** **Hut**, ein **Lappen** **Hut**; **Chott-labläß**, **Kaldbaunenlappen**. **Stod** (**Stüd**) **gebrauchen** wie neben **Bläß**, aber **keinesweges** als **Repräsentanten**. G **Stod** **Zuch**, **gemeinhin** e **Stöckli** (**Baum-**

katuch), ist etwas Anderes, als ein Blech Tuch, nämlich ein großes, zusammenhängendes Stück; e Stod Boda bezeichnet einen größeren Umfang, als ein Blech; so auch e Stod Schnee (was man jedoch angenehmer sagen würde), e Stod Dach. Ein Blech Wald, ein Blech Brod sagt man nicht. 2) im besondern, a) Lappen, Gliedlappen von Gewobenem, Blech oder Holz. Er hed en Blech a de Hosa, er hat einen Lappen an den Beinkleidern; b) Panna hed en Blech, die Panna hat ein Stück, womit sie ausgebeffert wurde. Allg. R. passa wie nen alta Blech of-ena neus Häß, sich durchaus nicht zusammenreimen. b) früher, der Kopfschuß eines Mädchens, der aus einem herzförmigen Lappen bestand, die sog. Schlaappa. c) flachenes, rohes, grobes Tuch, so daß eine Familie den Flach selbst pflanzt, kartätscht, spinnet, webt und an der Sonne bleicht, eine Art Kannefaß (Haustuch). S. R. d) eine Strecke weit — gemähtes Gras. Du heft hüt en große Blech inathue, du hast heute von einer großen Strecke Boden gedürtes Gras eingeschauert, fänger: sehr viel Gras. Allg. e) ein Schimpfname. Bist doch en wüestka Blech, du bist ein unfauberes Stück, bist ein fauberes Exemplar. S. Blesket, Plesket, S. u. U., geflickt. Plesket Strümpf, geflickte Strümpfe. Allg. Das Dtm. Blesli steht oft für Bläsli (Bläschen, Stelle), z. B. do ist e schöös Blesli, hier ist ein schönes Bläschen. E schwarzes Blesli, eine schwarze Stelle. Allg.

Anmerk. In a. R. nach Stalder Dieß, Bläs sowohl Gliedlappen, als der Blässa c) der Kurzenberger und eine Strecke Weges. Schwab. der Bleg, 1) Kleid von Leder oder Tuch, 2) kleines Stück Geld, 3) Wunde. Romsch. la scrota, Gliedlappen. Nach Schiller gl. sagt Latian: „Nioman blezza niunes duoches nannit altemo giunote.“ Matt. 9, 16, wo die gothische Uebersetzung: *plet laniis uigis, osumentum panni novi.* Mark. 2, 21, lautet. „Unde blessetur tha gezäpeth, abreptiaque ab ea panni-calis.“ Doeth „Compiler, gesammlelesere, zesammlelesere.“ Graff D. 3. B. 262. „Sahuca vel blap.“ Rasm. (gl. Suttig.) 1, 96. „Bapp vel bleg, (auch Klebtuch, pictarium (525 ain Lappen); lappen vel bleszen, pictiare.“ Voc. 335. In Schwarz gl. matt. bleg. pars prail. „Pannucia, gefledot vel gefledotod Kleid.“ Voc. 1478, 23 a. „Gepfleget klapde oder gefledot klapde oder gefledot klapde. panicia idem.“ Voc. 1482. „Pannucia. peccata vestiu. ein blegt kleid.“ Voc. Brack 11 b. „Particula, sud-

lin vel pleg.“ Voc. praed. „Cacabarius: ein fackler oder kesselfleger... Picti-ciatu: geflodt oder geplegt.“ Gemeng. Hier auch schuch plegter. „Immissura, Eyn blech, fleck, lappe.“ Daspp. Bei Fries ist das *pyctatum*, Ein tüchle, lümple. „Bläzen, flicken.“ Henisch. „Bleszen, quasi beläzen, a lay. Inde lacinia forsan et lacere. (quasi plattchen, a sono).“ Baier. b. Prach 675. „Blech an den Ellenbogen abreibe.“ Muralt 11, 12. Blech Haut ist gemeint. Wgl. bleszen bei Fries. Das nun, wie Schiller zu glauben scheint, das gothische *plata* oder das schwed. *plät* (*lamina*, Platte) hieher gehören, wollen wir keineswegs als ausgemachte Sache angeben; jedenfalls bilden eine Familie: Blaba, blach, flach, glatt, Blatt, platt, Platte, Bleg, *latus*, *palette*, *Bletta* (Höbel), *Plat* (*plata*), *place*, *pezzo*, *pezza*, *Bleggi* (bei Schiller *vestimentum*), *Fega*. — Der Schimpfname Bleg hat gerade die entgegen-gesetzte Bedeutung vom ital. *uomo di pezza*.

Blega, öfter blegela, th. J. m. h., bei Schneiderinnen und Nähterinnen, unterlegen (ein Kleidungsstück). D'Strümpf blega, die Strümpfe unterlegen. Die Blegt, ein Unterlegestück, die Unterlage. Allg.

Anmerk. Romsch. metter si capetscha, die Strumpferse unterlegen; *capetscha*, Mühe, bei Conrad nur *capitscha*. Kappe. „In-silia. Die blege an eym frauen kleid, umb-lege, was zuo vnderst an das klayd gelegt wurt.“ Daspp. „limbolaris, Eyn blegen schneidet.“ Daspp. „Bleg, beleg, umbleg... von den Kleidern, insilia.“ Henisch. Das Lat. *plicare*, so wie das ital. *piegare* gehört wohl nicht hieher. Das nbt. *belegen* liegt am nächsten; mundartmäßig sollte man freilich *blägga* aussprechen.

Blegg, m., fg., der Riß (in den Kleidern). Es hed en Blegg glich, es hat einen Riß bekommen. Von *blägga*. *Blägga* (blöken), unth. J. m. h., 1) von den Kühen, muhen, blöken, von den Ziegen, mecken, von den Schafen, blöken, J. M. S.; 2) etwas verächtl., weinen, häßlich weinen. Was bleggest alawil? was verzerrst du dein Gesicht immer so weinerlich? Die *Bläggeta*, das Plärren. Der *Blägger*, 1) Einer (Knabe), der weint, plärrt; 2) bei den Ziegenhirtin, der Name einer Ziege, die viel meckert. Die *Bläggeri*, Eine (Mädchen), die viel weint, plärrt. Das *Blägggsicht*, ein verdrießliches, weinerliches Gesicht. *Bläggig*, J. M. S., *bläggi*, R., U., weinerlich. Emm nüd bleggig werde, Einem nicht weinerlich werden.

Anmerk. „Bläken, weinen, heulen.“ App. Id. Auch in a. R. *blägga*, von

Ziegen und Schafen, bläsen. Es steht dem griechischen Klaugebote *βλῆζω* näher, wie dem lat. *balo*, schon dieses naturgetreuer ist.

Wleiwiz, f., Dim. Wleiwisli, das Wleiwist, die Wleiweder. Allg.

Anmerk. Steir. ebenso Wleiwiz. „Wleiweyß.“ Fries 833.

Wlendamüsla (blind mäufeln), unth. J. m. h., blinde Kuh spielen. In einem Zhl. von H., im W. K. Vgl. Wremüsla. Einem Kinde werden die Augen verbunden; man führt es an die Thüre, und leitet die Hand an den Thürnagel, d. h., an den in der Mitte der Thüre befindlichen Handgriff. Die blinde Kuh fragt: Was ha-ni-i-der Hand? Antwort des Spielgenossen, der zur Thüre geleitet: De Thürnagel. Frage der blinden Kuh: Wie sieh-er us? Antwort des letztern: Wiß ond schwarz, und fang-mi do. Das sind nun die Lösungsworte zum Fange. Im K. lauten diese aber: Schwarz ond grau; fang alt, as mi nüd. Wl(i)ndtadel, m., Wl. w. G., bei den Schützen, ein Lichtschirm auf dem Schafte der Büchsen, das dem Wiffen schädliche Licht abzuhalten. Allg.

Anmerk. In Baiern blinde Mäuse sein fangen. Unsere Wortmacheri mahnt leise an die holstein. Worte (Schüge 1, 114), die beim Anfange des Blindenbuhls gesagt werden: „Blinde Ko, ik leide di. Woneem hen? Na'n Bullenfall... Siu to, w du nen freigt.“ Blingen müßlen (ayinda). C. Geon. hist. A. 1, 821.

1. Wlēr, f., die entzündete Stelle, wo ein Abszess oder ein Geschwür sich auszubilden droht. K.

2. Wlēr, f., das Weinen. E wüest s Wlēr asanga, in ein häßliches Weinen ausbrechen. Wlēra, unth. J. m. h., 1) weinen, plärren, wie im Nht., doch weit häufiger vorkommend und in minder oder kaum verächtl. Sinne; 2) un eig., von Kühen, muhen, bläsen, in der Kinderspr., von Ziegen, Lämmern, Kälbern, selbst Kagen u. dgl. Gang, d'Chue bleret, gehe, die Kuh bläht. Man weiß, daß der Hirte sorgfältig eine gar anständige Sprache gegen die Kühe führt. So gibt er ihnen nicht zu fressen, sondern zu essen. In Erinnerung dessen, wird man genügt werden, das Wlēr als die un eig. Bedeut. anzusehen. Die Wlēra, das Geplärre. Allg.

Anmerk. „Plehren, weinen, (pleurer).“ Wpp. Jb. „Boare, schreyen, blerren. sicut vacca vel bor.“ Voc. praed. „Balare sicut ovis blerren wie ein schaff.“ Gemmag. „Blären, vagire, balare.“ Genisch.

Wlößfür, f., bei Bäckern, das Feuer im Ofen. K. Das Wlößhölzli, bei Bäckern, das Fündholz im Ofen beim Einschleifen der Brote. H.

Anmerk. Hamb. Plä: eine angebläute Blut, die einen rothen Schein gibt (Richey). Fr. blasse. Bluth, glühende Kohle; engl. blaze. Bluth. Brasilien erhielt seine Benennung vom Worte brasa (glühende Kohle, hindeutend auf die Fackelgluth des brasilianischen Holzes). „Bläsen, Mit dem feiner dem eingeschaffnen brot ein farb gäben. Wlößhölz darzuo breinlich. Wbläset brodt, das kein guote farb hat.“ Maal, der es nicht ins Lat. übersezte.

Wlößfür, (fr. plaisir), W. H., wohl auch Wlößler, J. W. K., w., das Vergnügen. Wlößlerlig, G. u. Uv., vergnüglich, womöglich. W. K.

2. Wlößfür (blessure fr.), w., Wl. —ra, die Wunde, eine Verwundung vom Kriege her. Allg.

Wl(i)bschli (Wl(i)bschlein), f., in der scherzhaft. Spr., ein solcher Riß (in den Kleidern), welchen man nicht mehr vergrößern soll. Wenn nämlich Jemand im Kleide einen Riß bekommt, so fragt man bisweilen: Ist es e Wl(i)bschli oder e Schrenzlöschli? Antwortet die Person mit dem Riße: E Wl(i)bschli, so wird nicht weiter gerissen; antwortet sie aber: E Schrenzlöschli (Reißöffnung), so wird der Riß vergrößert. W. H. K.

† Wl(i)k, m., Wl. w. G., schalkhafter Blick. Wl(i)ka, unth. J. m. h., schalkhaft blicken, feindselig anblicken. Die Wl(i)kera, das schalkhafte oder das Anblicken mit Groll im Herzen. Der Wl(i)ker, 1) eine Mannsperson, welche schalkhafte oder feindselige Blicke wirft. Wer seine Abneigung und Unwillen gegen eine Person durch das Auge ausdrückt, ist ein Wl(i)ker oder bläht; spricht er sie durch die Lippen aus, so schmolkt er. Allg. 2) in der Hirtenspr., der Name einer glühenden Kuh. Die Wl(i)keri, eine Weisperson, die schalkhaft oder feindselig blickt. Si ist e rechi Wl(i)keri, wie schaut sie doch so schalkhaft daber.

Wlig, pöz blig (pöz Wlig), 1) Empfangungslaut, den Unmuth bei einem plötzlichen Unfalle auszudrücken. Allg. Wligga, unth. J. m. h., bligen, f. 2) Wlig, w., liebreiches, nichtwürdiges Weisbild, der Nidel; auch eine listige, gewandte Weisperson, eine halbe Heze. Si ist e n'unguete Wlig, sie ist ein rechter Nidel. Allg.

Anmerk. Die Wlig auch in a. l.

„Fulgur. Bligg und Londer. Fulguro. Wänterlechen, bliſſigen.“ Frieſ.

Blöb, blöber, blöbeſt, G. u. Uw., 1) eig., blau, J. M. S.; 2) uneig., a) bigott, erzkatholiſch. Das iſt en blöba Rentſch H. oft, M. ſelten. b) M. es blöba haſ, ſchmal zu leben haben. Wahrscheinlich rühret dieſe M. daher, daß derjenige, welcher auf entrahmte blaue Milch heruntergewieſen iſt, ſich knapp fortbeſſen muß. J. M. S. Dafür hat der Kurzenberger blau, welchem blöb abgehrt. Blöba, unth. J. m. h., blau werden. Die Blöbi, J. M. S., die Bläue, R., die blaue Farbe, das Blau. (Der Himmel hed hüt e ſchöne Blöbe, der Himmel hat heute ein ſchönes Blau); beſ. das Blau; womit z. B. die Wäſche etwas gefärbt wird, die Bläue. Das Blöbeli, M. S., Bläueli, R., die Blaumeiſe, ein Singvogel, der ſich in unſern Wäldern aufhält, und von den Kindern gefangen wird.

Anmerk. In Bd. u. im Rthl. ebenfalls Bläueli. „bi-uo. plab.“ Dabei aber gelb, nicht gel. Voc. 1477, t, 19. „Laurium. blabe dpuht.“ Voc. Braek 23 a. „Blawmeiß, blawlin.“ Peniſch.

Plöch, f, Mh. Plöcher, J. M. S., der Bloch (ſo auch, alſo teuriſch im R.), Sägebloch, der Sägeloch. In J. M. hört man jedoch häufiger Kloß. Dim. Plöchli. Der Plöchmentig (Blochmontag), der Montag nach dem ſog. Funkaſonntig, an dem lebensfrohe Jünglinge Sägebloche ſammeln, und ſie auf Schlitten in die Sägemühle fahren. In den Birthshäuſern, an denen ſie bei dieſem Zuge vorbeikommen, lehren ſie ein und zeigen ſich als muntere Zechbrüder. Entweder zählt dann die Zecher derjenige, dem die Blöche zugehören, oder die Wirthſche wollen die Großmüthigen ſpielen, weil ſie doch überzeugt ſein können, daß ſie durch eine ſolche Großmüthigkeit das Andenken der Gäfte ſich ſichern. Herisau. In Schönenengrond Plöchlitag, mit etwas anderer Sitte. Der Plöchſchlitta, M. S., Blöchſchlitta, R., ein kurzer Schlitten zum Fahren des Sägebloches, der an einem Ende auf dem Joche des Schlittens ruht, am andern auf dem Boden nachgeſchleppt wird.

Anmerk. Bloch auch in a. R. Die St. Galler haben ebenfalls ihren Blochtag. Ganz ohne alle Begründung ſchreibt Schäfer (Mat. 1810, 37) den Blochtag dem Kreiſche zu. Im Orig. Ariolo. blöche; im Voc. 1482 blöch, truncus.

† Blöb, G. u. Uw., 1) abgeſchliffen, daß es beinahe reiſt (von Kleidern). Das Broſtlüchli iſt blöb, die Weiſte iſt abgenuht. 2) kraftlos, fade. G blöbs Giffa, ein fadeſ Gericht; e blöbs Sägga, ein fader Schwaß. 3) krank, a) matt, ſich ſchwach fühlend, beinahe ohnmächtig. Das Wort blöb bezeichnet eigentlich die Verbottſchaft der Ohnmacht, wie: Mattigkeit, die eigene Beklemmung in der Herzgrube, Uebelkeit u. ſ. w. G iſt e blöb, ſie fühlt ſich matt und übel, oder: ſie iſt bereits ohnmächtig. b) ſchwer, gefährlich (krank). Er hed e paar blöbe Wiltſah, er hatte ein paar ſchwere Augenblicke. 4) M. es blöda haſ, in mißlichen Umſtänden (z. B. in Armuth) ſein. Alg. Blöda, unth. J. m. h., 3 Verſ., im phyſ. und moral. Sinne, ſchlimmer werden. G blödet mit-em, es geht mit ihm immer ſchlimmer. Blöbi, w., Mh. — dena, 1) eine abgeſchliffene dünne Stelle des Kleides. Das Hemp hed vil Blödena, das Hemde hat viel abgetragene dünne Stellen. 2) die Ohnmacht im leichtesten Grade, das Ueberſchlagen in Ohnmacht, die Aenderung der Ohnmacht, das Ohnmachtgefühl. D'Blödena nend ſberhand, es zeigen ſich öfter leiſe Spuren von Ohnmacht. J. M. S. Unſer Ohnmacht bezeichnet den leichteren und ſchwereren Grad der Ohnmacht. Blödhafft, blöbliächt, G. u. Uw., etwas blöb.

Anmerk. Alg. Schweiz. In den meiſten Bedeut. (nach Stalder.) Im Elſaß e blöbes Dach. „Blöber oder kranker oder ſchwach.“ Voc. 1482. „Ob aber der laſſent das erſt mal ſo gar plöb ward, iſt wäger.“ Georg. Victor. Laßbüchlin. Baſel, 1555 (ohne Seitenzahl), und hier plöb nicht ſelten, ſo wie in deſſen „Baderbüchlin“ die blöbe. „Wie Herzblöben.“ Marck 9.

Blätt (blutt), blätter, blättest, G. u. Uw., 1) kah! En blotta Chopf, ein Kahlkopf, eine Blake; en blotta Buch (bei Hühnern), ein kahler Bauch. 2) weich, ſchlaff. G blotte Bira, eine weiche Birne (blottäg, ganz weich, beinahe zum Zerfließen); blott Arme, ſchlaffe Arme. Blätta, unth. J. m. h., kah! werden. Die Blättli, die Kahtheit; die Weichlichkeit. Alg. Blätterlig, Blätterli, d. w. Blöttlig, M. S., Blättli, R., der Schwächling, Weichling.

Anmerk. Blutt in a. R. Schwed. und niederſch. blott. Holl. bloot. Romſch. blatt, blaß, kah!; in dieſer Spr. auch ſg. z. B. blutta vardad, reine Wahrheit. Biott,

wacht, bloß im Mailänd. „Impluvie blutt oder onferere.“ Gemwag. In Scherz gl. bloßt. Bloßt ist ein Intensiv von blöb und bietet bloß Freundschaft. Auf eine lächerliche Weise leitet bei Cherubini (Voc. Mil. 1, 37) der Varon Milanese biutt ab von „Blo rog significante vita e quindi Biutt chi ha soltanto la vita.“ Nämlich das Wort bedeutet im Mailänd., gleich unserem blöb, auch arm uneig.

Blätter (Blutter), M. R., Blötter, S., m., 1) eig., der Roth (Excremente) der Kühe, mit Haaren vermischt. Der Schüebau ist fester (konsistenter). 2) uneig., a) der Schlamm, Schmutz auf der Straße oder sonst auf dem Boden, allg.; b) ein Schimpfname, garstiger Mensch. M. Blöttera, unth. J. m. h., von Röhren, den Roth schmeißen. Die Blättereta, durchfälliger Roth. Allg. Blätterlöch, f., in den Bergweiden, eine uneingefasste Düngergrube.

Anmerk. In L. lüttera für blottera. „Alruscia, das blütteren.“ Fries 221. „Blutterig, schweißig, forius. Blutterten, dünnbred, durchlauff.“ Denisch.

Blöderlöch (Plauderlöch), f., das Klatschmaul. Dim. Blöderlöchli, das Plauderkind. Für plaudern sagen wir blodera, blöderla. J. M. S.

Anmerk. „Blatero, ich Blappere, blodere.“ Dasp.

Blödermilch (Pludermilch), die Schlippermilch. S. ohne Stein.

Anmerk. Dieß und Blöder in Star.

Blössa, w., in den Bergweiden, die weiße Niesewurz.

Blögger, J. M. S., Blügger, R., eine kleine, graubündnerische Scheidemünze. Man ken Blögger werth seh, keinen Deut werth sein.

Anmerk. Auch in a. R., wo ebenfalls Blüggerspalter für unser Pfennigspalter vorkommt. Mailändisch blözzer, specie di moneta.

Blöhh (blahn), blöhner, blöhnest, J. M. S., blöh, R., G. u. Uw., aufgeblasen, aufgelaufen, aufgedunsen. G. n blöhna Chopf, ein aufgedunsener Kopf.

Anmerk. In B. blon, in S. blona (dünfen). Engl. to blow, blasen. Im Ker. Voc. MS. anaplast, inspirato; „Gestwulst. ober pieung des mundes.“ Voc. 1482. „Blonen, Austriben fein als ein voll ster.“ Maal. Verwandt mit blähen, bliegen.

Blöhhli, m., ein Schimpfname, bes. nachlässiger Leute. R.

Blöndli, m., ein schwersälliger, unbehilfflicher Mensch. M. R.

Anmerk. Romsch. dafür il pesaukel.

Blös (Blas), S. Blöst, J. M. R., m., Mh. Blöst, Dim. Blöstli, 1) eig., das Geblasene, die eingeblasene Luft. Der Blasbalg löb de Blösgoh, der Blasbalg löst die Luft (am unrechten Orte) fahren; d'Blotera löb de Blöstgoh, die Blase löst die (eingeblasene) Luft fahren. 2) uneig., auch S. Blöst, a) unordentliche Falte im Kleide, welche den Grund in einem fehlerhaften Schnitte dat. Der Jack wörfften Blöst, die Jack wirft eine solche unordentliche Falte (sic bläst sich). b) die Geschwulst. Es hed - em e Blöstli gwörffa, er hat eine Geschwulst (namentlich einen kleinen Bruch) bekommen. c) eine Gewitterwolke, auch ein schnell vorübergehender Sturm, der Schauer. Es chüt na en Blöstgeh, es könnte noch einen Schauer geben. d) ein Schimpfname, Murrkopf. Blöstet, blöstet, G. u. Uw., 1) eig., aufgedunsen. Er siehd blöstet us, er sieht aufgedunsen aus. 2) uneig., unordentliche Falten werfend. Er hed e blösteta, er hat ein Kleid an, das unordentliche Falten wirft. Die Blösteta, die Aufgedunsenheit; der unordentliche Faltenwurf (in Kleidern). Der Blöstlig, M., Blöstli, S. R., d. w. Blöst 2) d).

Anmerk. Blas, Blöb in äbal. n. gleich. Heb. in a. R. Romsch. il uradi, ein Schauer. In Ker. Voc. MS. plat, venti; anaplast, conspiratio. Blasbäl, Blasbalg, in Schiller gl. Mh. blas, kat. „Flatus, eyn blas, wind.“ Dasp. „Flatus, flamen. Abram. uflatin. Blasb.“ Fries. Bei Muralt „Bläst“ im Reibe, und schon bei S. y. pläst (Dampf, vapeur). Mh. pläst.

Blössa, w., jedes Blaseinstrument, z. B. Klarinet. Blöser (Blaser), der ein Blaseinstrument gebraucht. S. Blöfeli (Bläselein), f., das Blaseinstrument der Kinder, das bald ein Trompetchen von Holz oder Metall, bald ein bes. angefertigter Stengel des Kälberkropfes ist. Wer wönd - em Ghuedli e Blöfeli chauffa, wir wollen dem Konrad ein Trompetchen kaufen. Allg.

Anmerk. An erlon blasa (tabac). Notk. Nr. 97, 6. Für Blase (vesica), sonst nach unserem Dialekte Blössa ausgesprochen, haben wir Blöttera.

Blöß, Uw., 1) so eben, kaum. Er ist bloß de chod, er ist so eben beim kommen; er hed e bloß möga gäga,

ja ist der G. genga, kaum konnte, er es sagen, als der Andere ging. 2) schwerlich, kaum. J mena bloß, daß ersch erloba thüe, ich glaube schwerlich, daß er es erlaube; er ist no bloß händler de n'Dra trocha, er ist ja kaum trocken hinter den Ohren. Aug.

Anmerk. Bloß, blößig, blößlig, blößeli in a. K.; schwäbisch bloß, so eben. „Bloß, für bloßlich. Adverbialiter. Bloß oder wenig für auß gon. Leviter eminare. Bloß gerigt, Gar 'wenig verlegt.“ Fries und Noal.

† Blued (Blut), Dim. Bluetli. **M.** Emma's Blued händler de Megla söra suga, Einen bis auf das Blut ausfangen. G gäch's Blued hab, jähzornig sein; e schwarzh Blued hab, ein dickes, schwarzes Blut haben, schwermüthig sein. Emma'n Tropfa Blued gschoffa seh, sich durch zu starke körperliche Anstrengung einen plötzlichen Schmerz zugezogen haben. Die Ansicht ist irrig, daß ein Tropfen Blut aus dem Geleise renne; ein Tropfen Blut würde keine Beschwerde oder Störung herbeiführen, selbst wenn er sich durch das Herz schlug. 's Blued hab, vom Viehe, am Milchbrande leiden. Ober's Blued gsch, eine Blutenziehung vornehmen. Blüeta, **M.** bblüet, unth. **J.** m. h., bluten. **M.** h. K. Der Bluedhassa (Bluteisen), ein Abszeß, wobei durch das Ausfließen von Blut aus den feinen Gefäßen ein blutiger schlechter Eiter abgeschieden wird. **M.** Das Bluedbröfli (Blutbrüßlein), ein Vogel, fringilla cannabina Linn. Der Bluedchasta, das Herz (der Menschen). Der Bluedchasta ist em versprunga (wenn auch nur starkes Blutspen vorhanden ist), er hed s im Bluedchasta nüd rechta, er hed en enga Bluedchasta u. dgl. Blüetela, unth. **J.** m. h., nach Blut riechen oder schmecken. Die Blüetereta, das Bluten, das Beflecken mit Blut. Nach nüd eso e Blüetereta, beflcke nicht so mit Blut. Blüeterig, **G.** u. **U.** w., blutig. Bluedhönd (Bluthund), **m.**, **Mh.** — hönd, 1) eine dicke Blutwurst (Rothwurst); 2) (**H.**) ein Schimpfname, der einen Wütherich, einen Tyrannen bezeichnet. Blüetig, **U.** w., sehr. J gueng blüetig ungeren, ich ginge sehr ungerne. **M.** h. K. Bluednachtig, **G.** u. **U.** w., sadennadend, mutternadend. **M.** h. Die Bluedreini, Bluedreini, ein blutreinigendes Mittel (species mundificantes). So sagt man auch die Magasterig, nicht magasterlebs Mittel. Bluedrässa, **w.**, 1) gekochtes Rinds-

blut; 2) der Rothlauf. **M.** Bluedbröfig, **J.** m. h., bluedbrösch, **K.**, **G.** u. **U.** w., blutrünstig. Das Bluedschöpfli, das Zitrinchen, der Blachfink, fringilla cannabina Linn. Im **K.** nach Schläpfer. Synonym mit Bluedbröfli. Bluedsternadig, **J.** m. h., bluedsternadig, **K.**, **G.** u. **U.** w., sadennadend. Bluetströppli, **f.**, die Frühlingsanemone, anemone vernalis Linn. **K.** Die Bluetfuppa, a) das Wasser, worin Blutwürste aufgeköcht wurden; b) geöffnete Blutwürste, in gekochte Milch gerührt. **K.** † Der Bluedfüger (Blutläuger), die Spizmaus, sorex araneus Linn. **J.** h. Man glaubt nämlich, diese gemeine Spizmaus kriechen den Rüben in den Bauch, verwunde sie an demselben und am Gutes und sauge ihnen Blut (Steinmüller). Die Blueduszehrig (Blutauszehrung), eine heftige Krankheit der Menschen. **M.** K. Die Bluetzöna, **M.** K., Bluetzöna, **H.**, Blut mit Milch gekocht.

Anmerk. 's Blued hab, auch in a. K., begleichen blüetela. Das Bluetströppli heißt in **D.** der Blachfink, und in **D.** **Bb.** die adonis aestivalis et autumnalis Linn. Stalder. „Zu Strassburg sagt man Blutais; denn dort heißt man andere Geschwüre auch Ais.“ Cod. Popov. — In der nht. Jägerspr., Blutkassen, das Herz. — Konr. Gesner, in seiner Thierbeschreibung, hat gäch Blut (des Viehes), welches er in rubrum sanguinem überträgt, die Krankheit aber nicht näher angibt.

† Blüema, **J.** m. h., **K.** Blüema, **m.**, 1) eig., die Pflanzung eines Grundstückes, als: Heu, Grummet in der Scheune sowohl, als das Gewächs auf dem Felde. Daher Bluemapsand. 2) uneig., a) **Mh.** ohne **G.**, der Schimmel auf flüssigen, geistigen (nicht gebrannten) Körpern, der Rahm. Der Wifchond Blüema n'ö her, der Wein kahmt oder wird kahmig. b) **m.**, ohne **Mh.**, die Jungtrauschafft. In diesem Sinne eher vlt.

Anmerk. Blüema in allen Bed. auch in a. K. Schwäb. die Blume, Rahm am Weine. Romsch. Cas surs, Weinkahm. Goth. bloma, Blume. Bei Roiter (Pl. 102, 15): „der bluoma (flor) dar in Felde.“ Ad 1) und 2) a. „So möge er auf den Blumen und zuletzt auf die Güter selbst greifen.“ Bello. Ut. 1, 2, 287. „Flor vini, die bluom auff dem weyn, wenn er wey im fassz ist: Wenn die bluomen dar auff weyß sind, ist es denn ein anzeigung guods weins; sind sy aber rothläch, so ist es ein böse anzeigung, ic.“ Fries. Denisch wiederholte dies. „Von dem Blüema.“

2B. 1585 N. 72. „Für den Blumen
Fr. Pf. Den.“ Das. 118, und N. 168:
„dem Blumen Schätzen, es sey Wein,
Werb, Bienen, Kerbs auf dem Feld, Korn,
Heu und andrer, so auf dem unterpfandt
wachst.“ — Ad 2) h. Bat. Nos, auch die
Jungferkassat. Im Voc. 335 einer jung-
frow den blumen nemen, desorare. „Di-
pudico, Den blumen nemmen (Ehrtmög-
ten).“ Fries. Wurast unterscheidet (60)
zwischen „Jungferhäutlein“ und „Blümlein.“
Blumen findet sich, nach Stalder (1,
189) häufig in alten schweiz. Rathsprotokollen.
De Bluema nebst entspricht genau dem lat.
desorare; übrigens erscheint auch urkundlich
das „Frängle“ nehmen, und hier lassen
sich hinwieder Anklänge an das Schäppeli
(f. dies) hören.

Blüest (Blahst), w., ohne Nh.,
Dim. Blüestli, 1) eig., die Blüthe.
Bluest paßt nicht für Blumen (Bluema),
die wegen ihrer Schönheit dem Menschen
mehr zum Vergnügen, als zum Nutzen
dienen, als: Rosen, Nelken, Lilien, Nar-
zissen, Hyazinthen, Weilsen u. s. f. I
chomma ni der Bluest (Christbluest),
ich komme in der Blüthe (Kirchenblüthe).
2) unrig., a) die weißen Flecken der Nägel
(aucculae). Allg. Im Scherze sagt
man, daß sie Freuden bedeuten, und je
mehr Flecken der Mensch habe, ein desto
günstigeres Zeichen soll es sein. Die Hin-
dus haben gewöhnlich einen kleinen, halb-
mondsförmigen, dunklern Flecken an den
Nägelnurzeln. Was würde dieser bei den
vieligläubigen Appenzellern bedeuten? b) sel-
ten, die Schwämmchen im Munde. M.
S. Der Bluesthüfer, der Maikäfer,
scarabaeus melolontha Linn. J. M.
S. Im R. dafür Laubkäfer. Eines
der gemeinsten Insekten, das viele Jahre
lang als Engerling unterirdisch lebt, sich
von Getreidewurzeln und Andern nährt,
und zuweilen durchgehends Mißwachs ver-
ursacht hat. Nach der Verpuppung kommt
es endlich als Maikäfer hervor, und schadet
in dieser Gestalt dem jungen Laub, insbes.
an Obstbäumen, unter diesen wieder na-
mentlich an Kirschbäumen. Das Bluest-
zöcherli, ein lauer Lenzwind, welcher
die Blüthe hervorlockt. Stein.

Anmerk. Blust 1) ist allg. schweiz.
„Mäßige Luft nur entwickelt das Blust.“
Dichtig in Verf. u. Prosa v. J. M. Usteri.
Berlin 1831. 1, 37. Blud, blut, blust,
Blüche, schwab. Holl. bloem, bloesem,
flor. Altbrit. blouven. Nht. plust, flor.
Im Nomencl. muscarblust, macis. „Flor.
Lyn bluum, die blust.“ Daspp. „In
seiner besten Jugend seyn, vund in aller blu o fl.“
Fries 53. „Flor, Blust oder bluum.

Flor in Gligius, Der blust vom ml.
Floreo, Blüten, Im blust seyn.“ Fries.
Rom Wenn können wir nicht sagen Bluch,
so wenig es Fries sagt ... und würde
hiemit der päpstlichen Eiga Keuschheit ge-
ben werden, den Evangelischen König um
das aufwachsende Evangelium in Frankreich
im Blust zu verderben.“ Abscheid der Städte
Bosingen, Aarau u. s. w. wegen des savoyischen
Friedens und neugemachten Bundes 1590. In
Selvetia. Aarau 1828. 1. Deff. „Du
bluet der bäumen, flores arborum: bla-
men der freuter, flores herbarum. Ita Ge-
mani flores distinguunt.“ Genisch. S.
auch Mätker. — Wenn man weiß, daß
im Griechischen und Lateinischen. Jantastische
Blühungen (έξανθημα, efflorescentia)
genannt werden, so dürfte man auch ansehn
in den Schwämmchen, welche einen Anschlag
vorzüglich in der Mund- und Rachenhöhl
darstellen, Blüche, Bluest finden.

Plumphösa, ohne G., die Pumpho-
sen, Pluderhosen. Allg.

Anmerk. Auch in Schf.

Böppi, Böppli, der Mannstaf-
name Jakob. M. S. R.

Anmerk. Böppi in Eng. Josef,
in Oester. Josef; in Drescia Bobe. and
Bepo, Josef. Vgl. Sopp. Desgleichen in
Drescia Bepa, Josef.

Pöpper, m., ohne Nh., der Schüt-
telrost, Fieberrost. Es ist ch de Pö-
per a hoch, er wurde mit einem Schüt-
telrost befallen. Pöppera, unth. J.
m. h., 1) eig., einen zitternden Laut von
sich geben. Es papperet doha, was
vernimmt von oben ein Beben (einen Zitter-
laut). 2) zittern, beben. Allg. Pöp-
perla, unth. J. m. h., bei Kindern,
eine eigene Art Tanz (Zittertanz) tanzen.
Zwei Kinder fassen sich an den Händen,
stellen die Füße einander gegenüber — set-
zen zu Boden, neigen mit ihren Rücken rück-
wärts, so weit die Arme es gestatten, und
trippeln auf diese Weise den Ringel um,
bis sie niederfallen oder müde werden.
Stein. Vgl. spödera, schwindlerla.
Pöpperli, ohne G., 1) eig. der Samen
des Korianders, allg.; 2) unrig., Pöp-
perli hab, eine Gänsehaut haben. Mit-
theilung aus Wolfshalden; nach einer Mit-
theilung aus Luzern sagt man dafür
Pöpper; in Basch. Pöpper.

Anmerk. Bei Hebel pöpperet,
Dim. pöpperle, schnell und schwach klopfen.
Böhli, f., in der M. = u. Kinderst.,
die Ruh oder das Kalb. Lucg, 'sBe-
bell, sieh da, die Ruh.

Anmerk. Lat. bos, bovis, Rab, ital.
bove, Ochs; romsch. la pucha; alskrit. bo.

boenf. „Bo, bos, voca. apud Celtas.“
Wachter gl.

Hoberli, f., d. w. Buder.
Witzf.

1. † Bód. 1) De Bod schinda, die Knie über eine Jaunlatte oder über einen andern erhöhten Gegenstand schlagen, und nach und nach den Körper sammt den Armen herabhängen lassen, so daß man, mit im Freien und unten schwebenden Kopfe, nur noch an den Knien oder Unterschenkeln hängt. Für läßn und wäglich wird es gehalten, wenn Jemand über einem tiefen Abgrunde diese gymnastische Bewegung unternimmt. Der Name kommt ohne Zweifel daher, weil den geschlachteten Böcken in ähnlicher herabhängender Stellung die Haut abgeschunden wird. 2) beim Würfel- oder Dominospiel, zweimal sechs oder der Zwölfer. R. 3) Bod sto h (Bod stehen), a) eig., sich auf die Hände und Füße stützen, zu Jemandes Unterlage; b) un eig., Stand halten, Widerstand leisten. Bódet, bódet, G. u. Uw., steif (wie ein Bod). G bódets Hemy (z. B. wenn es gefroren), ein hartes Hemde. Bódela, unth. J. m. h., nach einem Bode riechen. M. H. R. Bódla, unth. J. m. h., ein Kartenhasardspiel machen. Es werden dabei die Karten in Häufchen geschlagen, und der Spielende, welcher den Bod hat, gibt die Karten und hat gewöhnlich gewonnen. R. Bóderament, eine gewilderte Art Fluch. Do der Bóderament, da der Saperlatsbursche. Mei, Bóderament ne, nein, bei Leibe nicht. J. M. H. Auch Bóderamentlig, M. H., und Bóderamöst, allg. De Bóderamentlig, beim Saperment; Bóderamostina, ei nun, bei meinem Barte. Bódhert (bodhart), Uw., sehr hart. Bódhill, Uw., unbewegt, eine feste Stellung (zum Widerstande) einnehmend. M. H. R. Chóds, so flühd-mex, aber chóds nüd, so flühd-mex bodhill, ond wenu sí's h'cha verschlüegid, sagt man spöttlich von Innerrhodern, die es vor dem Anfange eines Besuchs gesagt haben sollen.

Kumerk. Kirchhofer bringt (S. 272) mehrere Sprw. u. Rk., auch: „Er muß Bod sehen.“ Denadrüd. eig. „Bodt kahn, auf Händen und Füßen stehen, daß ein Anderer, der in die Höhe steigen will, auf den Rücken trete. So übrigens, aber nur in der Abweichung und der engen Bedeut., daß man vom Bode auf ein Pferd steigen (Strodmanu schrieb freilich vor Ablesung) bei Ablesung. Romisch. la igiara cuara, die Biege ist bódig. „Der böß geschmaçt

bnad gstand vnder den nocken eines menschen, etlich nemend es Müffelen oder bódelen.“ Fries 183; auch unter hircun. „Ich sprich bi Bod'es Eid.“ Reimchr. 72. Bei Bodsglied war damals ein äblicher Schwur.

2. Bód, J. M. H., Bud, R., m., Mh. Bód, Búd, der Bug, die Einbiegung, auch ein Hank. D'huba hed en wüesta Bod, die Haube ist häßlich eingebogen. Bud heißt auch eine Biegung in Eugenberg. Bódla, J. M. H., búla, R., th. J. m. h., 1) eig., biegen. Bód's Isa, wenn du kamaft, biege das Eisen, wenn du kamaft. 2) un eig., überwinden, bezwingen. Menst, du mógest-a bódka? meinst, du siehst im Stande, ihn zu bezwingen? Der Bueh mos no bódet werda, dem Knaben muß noch der Meister gezeigt werden. So ombódka (umbiegen), überbódka, neder (aba)bódka u. s. f. Das Bódli, J. M. H., Búdli, R., 1) ein kleiner Bug, eine kleine Verbiegung; 2) die Verbiegung, der Bückling, bes. in der kindlichen Spr. Mach e Bódli, verbeuge dich.

Kumerk. Eine viel allgemeinere Anwendung des Wortes Bud findet man bei Stalder. „So möcht man so gebudenn (nieverbtugen).“ Reimchr. 66. Nebenliche Stelle das. 75. „Saroni us. Ein bud oder winkel des merk.“ Daspp. „Bud (der), krümbe, curatin.“ Fries- und Naal. „Dis in den Bud, so den Fußweg und Strag in einander zeigend.“ Uf. 1650 Cod. Küncl. 342. Bódka ist nur ein Intensiv von búga (biegen, biegen). Dieses wird seltener neben bódka gebraucht, und dann am liebsten als unth. 3.

† Pócher, m., bei den Hirten, der Name einer unleihsamen (pachköpfigen) Kuh. Der Póchgehd, 1) d. w. Pócher; 2) der Pócher, Dickkopf, ein trostiger, unbiegsamer Mensch.

Póchler, m., eine bei nassem Wetter sich zeigende Quelle, welche in einer Wiese nicht selten eine Stelle aufbläht und vernäßt. 5.

† Bódla, m., 1) bei Fabrikanten das Gewebe. En schóna Boda, ein schön's Gewebe. So Chappabódli. Ingl. die Kette. Das Stódli hed en tida Boda, das Stüd hat einen dicken Kettengrund. 2) nebes Boda komh, einer Sache auf den Grund kommen. Ken Boda hah (wie der Pfaffenfad), keinen Grund haben; namentlich auch viel essen, als hätte der Magen keinen Boden. Das Bódabrod, die Bodenrinde des Brotes, die Unterkruste. Allg. Bódachótráda

(Bodenkohlröhre), w., die Kohlröhre, J. M. R. Die Bödafreddt, verächtl., eine kleine, unansehnliche Person. R. Das Bödagglüggerell (auch der Maul), der Salamander, der Molch, lacerta salamandra Linn. Stein. Daß dieses Thier giftig sei, ist eine Fabel. Der Name ahmt den gluckenden (im Dialekte glugga) Laut nach, welchen das Thier an schönen Frühlings- und Sommerabenden von sich gibt. Die Bödalöhre, bei den Müllern, ein Balken, welcher dem obern Mühlsteine seinen bestimmten Kreis weist. Bödalögel, Uw., sehr wenig. Boda wird auch E. und andern Uw. vorangesezt, in der Bedeutung von sehr. Der Bödamä (Bodenmann), ein Freund und Kenner der Ländereien (des Bodens) oder des Landbaues. M. H. R. Der Bödarrestä, der Bodensatz, das Sediment. H. Der Bödazedel, die Pfandverschreibung auf ein Grundstück, auf Weiden der Berge und Niederungen, die Felder oder Waldungen, im Gegensatz zu Huszedel. Der Bödazés (Bodenzins), der Zins von einem Grundstück. Bödazéssig, E. u. Uw., zinsig, ohne daß beim Kapitalzwei Zinse tobt (d. h. ohne Interesse) liegen müssen. Alg. Das Dim. Bödeliä in der Bed. 1); b) der schmale Rest, welcher von Mouffelinesüden weggeschnitten wird. Er dient oft als Bindwerk, d. B. als Strumpfband. Teufen.

Anmerk. Boda vor E. u. Uw. in d. Bed. von sehr kommt sowohl in a. R., als vorzüglich häufig im Bocarbergischen (Bodabilä, B.) vor.

Pötanoster, s. Pontanoster.

Böttela (Buttel), M., Böttena, J., Böttla, H., w., ein hölzernes, langes Gefäß, welches auf dem Rücken getragen wird, die Butte oder Bütte, die Tragbütte. Böttela, th. J. m. h., etwas in einer Butte tragen. M. Stein.

Bötterich, M., Heris. (in a. D. des H. die Flätscha), auch Bötterig, J. M., Bötteri, R., m., 1) eig., ein kleines, rundes, sehr schmales Fäßchen (in der Form eines Erbsbuder), welches mit Getränk gefüllt wird, und die Arbeitsleute auf das Feld nehmen. H. R. 2) unelg., niedr., a) der Magen, Bauch, Schmerzbauch, J. M. H.; b) Schimpfname eines Dickbauchigen, der Bauchmenschen. M. H. R. Vgl. Bötterig.

Anmerk. In d. Bedeut. 2) a) auch im Engl. body, Leib. Abt. potab, corpus, der Leib, Bauch, ohne Kopf; beim Bösth. bösch, cadaver. „Uter, puterich (12. a.)“

Grass. D. J. B. 147. Mh. bösch, corpus. „Buterich, puterich, uter.“ Hoffm. gl. Im Voc. 335 ein bütren vel leberlat, uter. In Schiller gl. putribus, utribus; in Scherz gl. putrich, uter. „Ein unerfettiger Bauch oder bütterich.“ Fries 3. „Der Bütterich (Friesch 1, 159) hieß vor diesem hier lactis, und dieser uter schütet sich immer zu butt.“ Kaendl Wap. 2, 259. In der That fehlt dem lat. uter und uteris nur der Vortritt h, um Buter (Buder, Butterfag) und Buterus (i) zu sein.

Pötsch, J. M. H., Putsch, R., m., Mh. Pötsch, Püttsch, der Stoß (im Verbindung mit einem dumpfen, vom Worte selbst nachgeahmten Laute), phys. u. moral. Nei, geb-em ken Pötsch, nein, versehe ihm keinen Stoß. D'Sachuhr hed en Pötsch obachoh, die Taschenuhr hat eine Beschädigung durch einen Stoß erlitten. Er mag no e paar Pötsch verliäda, er kann noch etwas (ein paar Stöße) ertragen. Das hed-em de Pötsch ggeh, das gab ihm den Stoß (zum Falle, zum Untergange). Wenn Jemand große Schuldforderungen an einen Bankerottirer zu machen hat, so sagt man: Er hed en grofa Pötsch anem. En grofa Pötsch obachoh, von Erbenden, viel erhalten. Pötscha, M. H., püttscha, R., th. u. unth. J. m. h.; 1) den Laut hervorbringen, welchen das J. nachahmt; 2) (H. nicht) mit diesem Laute stoßen oder gestoßen werden. Dim. Pötschli.

Anmerk. Neben Pötsch gebrauchen wir auch das nht. Stoß, unter welchem wir jedoch mehr einen sanften Stoß, der nicht beschädigt, verstehen, während unserm unsanften Pötsch, Quetschung, Brechen u. l. f., mit Schmerzen verbunden, nachfolgen. Wenn ein Kind über das unanste Behandeln eines Spielgenossen zur Rede gestellt wird, so sagt es nicht: J ha-nem ken Stoß, gab en Pötsch ggeh, sondern eher: J ha-nem ken Pötsch, gab en Stoß ggeh, ich gab ihm nur einen sanften Stoß. Pötsch hält zwischen Stoß und Schlag die Mitte. Putsch, bütscha, buttscha auch in a. R. Westerbänd. püttschen, mit Gewalt werfen. „Concurrant sequora, wenn die wällen an einanderen püttschend.“ Fries 48. „Stoß, puttsch.“ Fries 466. Das Wort ist zunächst verwandt mit unserm püttsch, entfernter mit dem fr. battre oder pousser, dem ital. botto, Stoß, dem engl. push (pottsch).

Bög, J. M., Bug, R., m., eine unordentlich gekleidete Person. Der Bögimä, H., Bugama, R., ein Schredbild, womit man den Kindern

Schrecken einjagt, der Popanz, Mummel. Eps Buzamas, etwas Schlimmes. Das Búzarófli, J., Buzarófli, ein Popanz mit einem hölzernen Pferde, worauf er reitet. R. D. w. Fasnetboß, Fasnachtboß. Die Bacchanalien der Heiden mußten in das Carneval der Christen übergehen. Die maskirten Bettler ländigen die festlichen Tage den Fastnachtsgästen an. Der Greis noch hört diese Heerde nicht ungerne, mehr darum aber, weil sich an alle seine entfernten Erinnerungen Sonne knüpft.

Anmerk. Buzi, Buzibau in a. R., welches mit Bauzi, Bai, Bög verwandt ist. Deunberg Bög, Bög, Mò, Popanz. Mht. Bügel, Dim. von Buße, wanducur, bei Grimm, 3, 675. „Eyn scheme, oder bußen antlig.“ Dapp unter larva. Bög kommt von Boffe (Bild), Poffe (Strafe).

† Búga, J. M. H., buga (pußen), R., th. u. unt. J. m. h., 1) einen Stoß, den Todesstoß versehen. Das Ding het-a bbozt, das hat ihn das Leben gekostet. 2) etw. nieder, laziren. Búpla, M. H., búpla, R., th. u. unt. J. m. h., alle Kleinigkeiten und kaum Beschmutztes, oft auch mit dem Nebenbegriffe von Gemächlichkeit, wieder pußen, mit Pußen ländeln. Die Búpleta, Búpleta, die Länderei mit Pußen.

Búplós, uv., apropos. Dieses radebrechen sie auch apólipó. M. H. R.

Anmerk. „Páplós, ich hab einen Páplós gehabt. d. i. es ist mir jemand begegnet, der mich mit Reden aufgehalten hat.“ App. Id.

1. Búffa (beußen), J. M. H., búffa, R., th. J. m. h., nebes b., einer Oeffnung die Einfassung von Eisen, Horn, Metall u. s. f. geben, eine Oeffnung verkleinern, einrändern.

2. Búffa, unt. J. m. h., knallen (puffen). Es hed unguet bbofft, es hat sehr laut geknallt.

Anmerk. In BW. passeren, dampf knallen. Bgl. Boffert 1.

1. Búffert, J. M. H., Buffert, R., m., Mh. Búffert, ein kleines, kurzes Schießgewehr, eine Saßpistole, das Zerzerel, der Puffer. Auch den höchsten Schlüssel, bei dem man ein Ländloch anbringt, und den man so zum Schießen geeignet macht, nennt man Boffert. Dim. Búffertli, Búffertli.

2. Búffert, J. M. H., R. Búffert, m., ohne Mh., zwei Reihen über Tabler, Idiotikon.

einander stehender kleiner Wandkasten, bes. in einer Stube. Zwischen diesen Kastenreihen findet sich ein Raum, in dem Geselle oder Schubladen angebracht sind. Das Búffertküsti, kurzweg Hüsti, ein einzelner Kasten an den zwei Reihen.

Anmerk. Im Romsch. puffel, ein Geselle, z. B. Schüsselgestelle, nach einem meiner verstorbenen Freunde, nach Conradi puffel. Dagegen gibt der Romansche unser Boffert mit il poffen und das Hüsti mit ina scalla wieder; letztere von einer scallunga, Schrank, unterschieden. Fr. buket, Befelle. In „O. Meyers v. Knouau Romant Zürich (St. Gallen 1832, S. 198) erscheint Buffert aus dem achtzehnten Jahrhundert, und der Verfasser erklärt das Wort sehr richtig, das er schon dem Ehemals zufallen läßt. Bei uns kommt der Búffert nur in den ältern Häusern vor, und wenn die Bauart immer so fortschreitet, so wird bloß noch der Name übrig bleiben, ehe dieses Jahrhundert sein Ende erreicht.

† Búga, m., Mh. Búga, eine Art Handkorb mit ovalem Boden; 2) ein Maß (Mensur) für Baumfrüchte. En Boga Griesli, ein Korb voll Riesen = 24 25 Pf. Die Búgazena (Bogenzene), d. w. Boga 1), allg.; im R. auch d. w. 2).

Búgeltüech (Bügelstuech), f., ein Polster, Wäsche darauf zu plätten, das Platttuch. Das Búgelisa (Bügelstuech), ein hohles Werkzeug zum Plätten, in welches das Plattstuech (Bügelstuech) gesteckt wird, die Platte; auch das Plattstuech der Schneider. Der Búgelstü (Bügelstuech), J. M. H., Búgelstü, R., Mh. w. G., das Platt- oder Bügelstuech, d. i. ein eiserner Bolzen, welcher glühend gemacht wird. Kann man zweifeln, daß ursprünglich zum Plätten wirklich ein Stein gebraucht wurde? Búgelstüeli (Bügelstuechlein), f., ein platter Fuß von Metall, die heiße Platte darauf zu setzen, der Plattsteller. Búgla, th. u. unt. J. m. h., (die Wäsche) vermittelt der Platte eben und glatt machen, plätten. Die Búgleri, Mh. -ra, die Plattfrau. Si mos e Wäscheri ond Búgleri haß, sie benöthiget eine Wasch- und Plattfrau. Allg.

Anmerk. Búgla, búgla (schweis, u. obert. „Wäsche, Búgla, Náha, Strick, Strümp an alte Bosa fika.“ Klaggelang Eva in „Erschaffung der Welt.“ Im Mht. hat Búgel und búgeln, nach Adelung, eine engere Bedeutung, als bei uns. Romsch. il fior da far resti (restü Kleider), die Platte; bei Conradi fier da far or leichene. „Búgen, bigen, búglen, a. canere

doctere. Bögleu, naben, böglen weiß, arenatum nere." Heusch. Lnz. hat bei Stalder das Reziprofum bögla, sich krümmen, einen Bogen beschreiben in Bewegungen.

Böggel, J. M. S., Buggel, K., m., Mh. B(ü)ggel, eine erhabene Rundung, bes. eine umschriebene Geschwulst, sei sie hart oder weich. Das Böggeli, Buggeli, kleine Erhabenheit, Knötchen, an der Haut und sonst. Das und der Böggeli, M. S., Buggeli, K., der Budeilige, der mit einem Höcker behaftete. Bögglet, bbögglet, G. u. Liv., buedelig, höckerig, holperig. Mh. Er ist tropfend und bbögglet und söß nüd gschid, er hat einen Höcker und Kropf und zu Allem noch einen Strohkopf.

Hest gment, du feiest bösch;
ist aber nüd wahr,
bist tropfend und bbögglet
und best e roths Door.

En bböggleta Weg, ein unebener, holperiger Pfad; e bbögglete Wes, eine unebene Wiese.

Anmerk. Der Buggel, harte Geschwulst, nach Stalder in Schw. "Wenn so von ekte ansacht finden giwüant sy spält und bäd, die lassend sich füraus glepcher gestalt wie ein dau ch." Fries 1357. Wgl. B6d. "An der Haut buggelien." Muralt 186.

Böh, Empflaut., ein Ausdruck der Gleichgültigkeit und Geringschätzung. Ist etwas von geringeren Werthe zerfallen, sagt man: Böh, wenns gad das ist, lass'ts gut sein, wenn es nur dieß ist. Allg., im S. auch puh.

Anmerk. Auch in a. K.

Böhel, J. M. S., Böhil, K., m., Mh. w. G., Dim. Böheli 1) der Hügel jeder Art, auch Hübel (Böheli), d. h., jede bleibende geringere, auch noch so sanfte Erhebung der Erde. So auch der kleine Ameisenhaufe auf Wiesen oder Weiden (Hübel), weil er aus Erde besteht und bleibt; der von den Mäusen hervorgehobene Erdhaufe aber heißt Muschuffa. Nicht eher würde ein viel größerer aufgeschütteter Haufe Erde, wie ein Böheli selbst Böheli geheißen, und nur dann bekommt es diesen Namen, wenn seine Bestimmung ist, fortan zu bleiben. Ist die Erhebung der Erde bedeutender, so daß der Boden zum Theil schon etwas rauß und kusenartig, wie durchsucht aussteht, so sagt man Höche, und einen höhern Grad bis zum höchsten derselben heißen wir Berg. Die Teutschen sind nach unserem Bergsinne viel zu freigebig mit dem Worte Berg, weil sie Höche na (Höhen),

wohl selbst höhere Böhel mit diesem Namen bezeichnen, was denn in unseren Dymen gar sonderbar, ganz kindisch klingt.

Schnegg, Schnegg strek d'Obra n'us, oder i wörf-di ober all Böhel ond Berg u, K. Stein (in Herisau und Schwollbrunnens öbers Schilhatobel us), so pflegen die Kinder die Schnecke (Weinbergsschnecke) anzurufen, um sie zu veranlassen, daß sie die Fühlhörner herausstrecke. 2) Mh. Eine Böhel of de Chopf sch w äha, einem Wären aufbinden, eine Nase andrehen.

Anmerk. Böhel allg. (schweiz.), so wie auch oberteutsch. Im Engl. ist der Begriff von hill noch weiter, als bei uns; so a dung-hill, (Mißhaufe). Bei Notker kommt, Pf. 77, 58, buel als Hügel, und Pf. 57, 9, buel, puol als Haufe vor. Im Voc. 919 pugila, collis; Voc. 242 buol, collis; in einem anderen Voc. MS. bar oder bichel, tumulus. "Clivus. Eyn böhel ober berg, der nit gäde gespißt ist, oder die Halbung eines bergs." Dasyp. "Der Brgl. Böhel. collis u. s. f., sonder, d. i., gegen außen gebogen, wellen- und zylinderförmig, gerollt." Kaindl Werg. 2, 132.

Böhggä, m., d. w. Bängga.

Böhnafelele (Bohnenweielein), K., Böhnavieli, S., s., cheirantheu cheiri Linn. Das Böhnalied, Dim. Böhnaliedli, wovon die Mh. über 's Böhnalied goh (seh), gar zu toll, ausschreitend sein, sich versteinen. Er ist öbers Böhnalied gganga, er hat sich versteinen, er ist außer die Schranke getreten. Allg. Der Böhnafelele, eine aus Bohnen und getrockneten Bienen bereitele Speise. M., S. Böhnafelele. Böhnela, unth. J. m. h., 1) rig., die Erbsen auspflücken. Dieses sehr langweilige Geschäft verspart der Landmann auf die langen Abende des Winters. Wolfshaiden. 2) unrig., gestohlen werden können. Man sagt böhnela gegen eine strenge, wenigstens mißbeliebige Behandlung mit Worten oder Werken. Du schamer ge böhnela goh, du kannst mit dem Buckel nauf steigen. Allg.

Anmerk. Das Bohnenlied war ein äußerst heissendes Gedicht über die Ketzerei und den katholischen Ritus, besonders wider den päpstlichen Missbrauch v. J. 1522, verfaßt von Nik. Mannel von Bern. Stalder 2, 500. Des nachlebendwerth ist über diesen Punkt Kirchhofer (65), welcher (66) auch die Mh. aufführt: Eine das Bohnenlied singen. Neben des Kirchh. keine Bohne werth sein, heße ich unser gad e Bohne (groß) seh, sehr klein sein (von Menschen).

Böhr (Bahr), w., Mh. — za, die Traghahr. S. K. Synonym mit Bära, das allgemeiner ist.

Numerk. „Boher, die Todtenbahre.“ App. 3b.

Böl, m., Mh. w. G., die Knospe (des Baumes). M. S.

Numerk. Die Bolla in a. K. Mht. bolle, gramma arboris. „Bol, die, geschwollen, rund, aufgeblasen.“ Deutsch.

Böla, th. J. m. h., 1) werfen. Schnee bōla, Schnee werfen. 2) fortzullen, bei den Kindern, z. B. Noß bōla. Auch die Kegelfugel bohlet man. M. Herris.

Numerk. Kolen bōlen ist in Usm ein Ballspiel bei Erwachsenen. Bei Fedel bohlet, werfen. Mht. polon, jacere. Scherz gl. polien, projicere.

Bōlaug, f., lieber Mh. Bōlauga, große, hervorstehende Augen. Er macht Bōlauga, er treibt seine Augen hervor, er glöht. Allg.

Numerk. Auch in a. K.

1. **Bōldera**, th. J. m. h., werfen. R., d. w. bōla. Er hed-mi bōl-deret, er hat an mich geschleudert. S. auch zibaldera.

2. **Bōldera** (poltern), unth. J. m. h., laut murren, immer Aufhebend machen. Der Bōlderer, ein mürrisches, grobes Maul. Allg. Der Bōldrian, S., der Bōldris, R., d. w. Bōlderet.

Bōl halt en Bōldris, und werz nūd glōht, ist au eso.

Bōlētā (fr. billet), w., schriftliche Anweisung, bes. des Quartiers. Gewöhnlicher sagt man jedoch Biletā. Allg.

Numerk. In den W. Bolleta. Auch in Destr., und hier selbst im Kanzeleispl. Span. boleta, Bilet. Im mittlern Lat. boletum. „Bilet, buket, boleta, ein zettel, passwort.“ Deutsch.

Bōler, M. S., Bōller, R., m., 1) ein kurzes, dickes Schießgewehr, allg.; 2) eine Kufz, womit man im Spiele Anderes umwirft, M. S. R.; 3) bei Kindern, ein Papierstopf zum Schießen durch das Blaserohr. M.

Numerk. Bollet in d. Heb. 1) auch in a. K. Mht. bōlre, mortarium. „Ein böler, mango.“ Nomencl. Mango sowohl, als mangonium heißt, nach Dufresnes Sloffer, eine im Kriege gebräuchliche Wurfmaschine. „Bollera, eyn gewerff, oder böler, eyn kriegerüstung, damit man keyn, laßt, schellen, und anders gewerffen hat.“ Daspp. „Bōller (Pöler, Polen), ein kleiner Mörser

zum Schießen. Die Bōller waren schon im 14. Jahrhundert in Uebung, und schon im Jahr 1308 wurde von der Stadt Regensburg bei einer Generalskunft „zu Polen zu schießen“ verboten.“ Westerr. gl. Dem Bōler liegt bōln, jacere, aber unser bōla entschieden zu Grunde.

Pōli (Polet), m., der männliche Taufname Pelagius. S.

Numerk. „Sant Pel aientag.“ Zellw. Ur. 1, 1, 163. In Scherz gl. S. Polepenta, dies S. Appolloniae. „Conradt Zellwenger Pōlis Sohn.“ Ur. 1655 in Cod. Künst. Man hat sich somit vor Berwechslung sehr in Acht zu nehmen. Ehedem schrieb man häufig auch Polep.

Bōll, m., alberner Mensch, des Duns. M. S. R.

Numerk. Auch in Schf. Verwandt mit Bal.

Bōlla, J. M., Bōla, S., Bōlla, R., m., Mh. w. G., ein rundlicher, nicht großer, nicht harter, wenigstens nicht in diesem Zustande verharrender Körper, als: die Pille zum Einnehmen, Erd-epfelbolla, die Frucht des Kartoffelkrautes (der Knorren), en Bolla Eshōdh, ein runder Ballen Erde, Gāßbolla, der Fliegenloth, Zibolla, die Schloßen. Ingl. im K. der Bolla, der in der Hülle liegende Flachsfame. Der Bolla unterscheidet sich vom Balla durch seine Kleinheit, vorzügl. aber durch seine mehr oder minder zylindrische Formung. 2) uneig., eine rundliche, dicke Person. Bōllēll, f., jeder kleinere Körper, nur nicht von Metall, Stein, Glas oder Holz. Die Bōllēll hend-mi nūd gnōh, die Pillen laurten mich nicht. Bōllēt, bōllēt, M., bōlēt, S., bōlēt, R., G. u. Uv., uneben, auch fugeilig. Bōllwērchet, M. S., Bōllwērchet, R., G. u. Uv., eig., nicht aus dem Groben gearbeitet, rauh; dann uneig., ungeschliffen, roh. Er ist en bollwērcheta Porst, er ist ein ungeschliffener Dursche.

Numerk. Im Estl. Bollen, Knollen, Klumpen. „Folliculi . . . (bollen, hullen).“ Voc. praed. „Pilula, Büllele, Kūgele. Pitulas Büllele oder Kūgele wie sy die arzend eyngebend.“ Fries, u. 1416 bluoßbüllele. — Zu einer Familie gehören: griech. βολβός, lat. bulbus, engl. bulb, fr. bulbe, holl. boll (Bohne), allg. buol (Haufe), estl. bōla, holl. bol, schwed. boll, agf. holla (ras, globus), mht. Dira-bolle (oranium), fr. boule, span. bola, ital. bola (Wase, Beule), lat. bulla, mht. Pūle, mht. Beule, bei uns Būla, mht. Ballen,

fr. balle, ital. palla, lat. pilula, fr. pillule, ital. pillola, Böbel, Bübel, Büel, Büchel (Bügel), Bol (Anhöbel) in Schf., (Nuß oder Schnellkänchen) in W., Bg., B., Schf., das Bol im Bolang, Bol (Knospe) bei uns und Bosla (Knospe) in a. K., Bolle (Schrot) in L., Bolter (bauhiges Kästchen) in L. W. und Obw. und (settes, bides Weibsbild) in K., Bölla (Zwiebels) in W., St. Gl. und bei uns, das Bölli (rundes Samenkörnchen) in B. In allen diesen Formen (bal, bil, bal, bul) ist rund, kugelig der herrschende Begriff.

Bölla (Büllin), w., Mh. w. S., die Zwiebel, eig. die Wurzel derselben, *allium cepa* Linn. Man pflegt die Zwiebels in mit Erde gefüllte (z. B. zinnerne) Gefäße (Böllschreug) zu legen, um sie des Winters in der Stube darin keimen zu lassen, theils zum Vergnügen überhaupt, theils zum Tischgenusse insbesondere. Die Schosse selbst heißen Bölla (wie die Zwiebel). Allg. Das Böllaräpfi, die Zwiebel. W.

Anmerk. Bölla auch in K. Fr. eiboule; holl. een hol look, allii caput. Im Voc. 335 jidul, cepa; im Voc. 909 jidull. Nach Schilter (gloss. v. Dulla) sagt Job. Keyserberg: „Cepa heißt jübel und Dulla heißt auch ein jübel, spricht Maphaeus Phegius, magnus Poëta et Physicus. Davon kummet unser Lütch jübelen.“

Pölg (Puls), J. M. S., Pölg, m., Mh. Pölg, der Puls.

Anmerk. Aht. polg.

Bölg (Bolzen), J. M. S., Bölg, K., m., ein Balken oder Stäbchen, a) die Junge an der Wage; b) eine Art Pfeil, welcher aus einer Schindel angefertigt wird. Kinder schießen ihn hoch in die Luft mittelst einer Ruthe und einer daran befestigten Schnur, an deren freiem Ende ein Hölzchen sich befindet, damit es in den Pfeil gerathe. Daper Bolz schüßa. c) bei Zimmerleuten, ein Stützblock. Bei Auführung von Gebäuden steht er zuerst statt der Mauer. Bölggrad, bölggrad, W., senkrecht, so gerade, wie der Bölgzen der Kinder in seinem Niedersinken. Man sagt dafür auch pleonastisch bolz-pffiffagräd. Die Bö(d)lgwög, die Schnellwage. M. S. K.

Anmerk. Bolz, Bögli in L. d. w. unser Böfese (zum Schießen). Unser Bolz ist nicht ganz das, was Bolzen bei Avelung, ein vorne etwas zugespitzter Pfeil, der von einer Armbrust abgeschossen wird. Ehedem nannte man im Hochteutschen Bolz den Balken einer Wage.

Bömpalüfer, m., ein Schimpfname,

ein Falunke. J. S. Bömpalüfisch, W., feltfam, fremdartig, laudernwelsch. Allg.

Anmerk. Ein Landsmann will in seiner nur als Handschrift vorhandenen Schilderung einer Reise durch Graubünden das Wort bömpalüfisch von dem romanischen Grafe: *Bompalüf* (?) welches, schnell ausgesprochen, wie *bompelucisone*, herleiten.

Bömpfß (Bundbiff), J. M., Bif, K., f., der eiserne Keil, der oben eine mit einer Kette in Verbindung stehende Oeffnung hat. Theils wird er in Holzblöcke getrieben, theils aus einer ungelagerten Stelle hervorzuschleppen, theils wird er in die Stallwand geschlagen, um daran Kälber zu binden. Dim. Bömpfßli. S. Bömpfß.

Bömpfß (Bundbiff). Bömpfßgß, eine Tracht Schläge geben. J. M. K., Walzhaut. Wumpis.

Anmerk. Auch in L. Westersch. Bombes, bisweilen Bombeffer, Schläg.

† Bömm (Baum), m., Mh. Bömm, 1) M. er ist en Ma wie en Bomm, er ist ein starker Mann, er steht so fest wie ein Baum. 2) der Sarg. Doch ist oft auch Todtbömm (J. M. S.). Bömma, untg. J. m. S., einen Sarg verfertigen. Wer heb-em (dem Bestorbene) bömmet? wer hat ihm den Sarg verfertigt. J. M. S. Der Bömmbid (Schläpfer) oder Bömmbidler (K.), der Grünspecht, *picus viridis* Linn. Das Bömmtüch, das Sargtuch. In einigen Gemeinden ist es weiß. Auch ist der Sarg an den wenigsten Orten schwarz angestrichen. Allg. Der Bömmert, M. S., der Bummert, K., ohne Mh., Dim. Bömmertli, Bümmerkli, die Baumschule, der Baumgarten, die Baumwiese. Der Bömmh(ä)ber, derjenige, welcher den Sarg hinten hält, wenn er, wie in einigen außereh. Gemeinden, im Karren gefahren wird. In Walzh. wurde das Tragen der Leichen seit 1817 eingeführt. Ehedem schaffte man sie, selbst bei Sommers, auf Schlitten an den Ort der Bestimmung, weil der Weg zu holperig war. Bömmig, S. u. W., 1) eig., von Bäumen, ausgenommen die Waldbäume. J beenna lieber bömmigt, as tännige Schitter, ich beenna lieber obstbäumene, als tanpene Scheitr. Bömmig, obstbäumenes Holz. 2) unig, stark, fest, baumstark (bömmstark). En bömmiga Ma, ein handfester Mann. Das Bömmli, Dim. von Bömma, namentlich auch ein Kindersarg (J. M. S.).

Das Bündli eines ungetauften Kindes wurde ehemals bef. unter dem Arme in den Kirchhof getragen, auf der Schulter aber, sobald es getauft war. Gilt von Aufferth. Bomwörtzell, ein Vogel, der sich durch seinen Gesang eben nicht sehr hervorhuth, das Schwarzleichen. Schläpfer.

Kumerk. „Böhm (Baum), die Todtenbahr.“ App. Id. Baum, Todtenbaum, Sarg, im Schwarzwalde „Baumpicker, nusspikel, baumleuffer, sita, nomen avis.“ Genisch. — Bömmig 2) auch in a. R. Bommer ist in Bd. Bongert, in B. u. Karg. Bonger. Romisch. pummer, Baum, ori da pummers. Baumgarten. „Bumerk (1652).“ Trög. Wb. 1830. 14. Unter Bommer ist das zusammengeknüchte Baum (Baum) und das wie das lat. hortus, das ital. orto, das romsch. ort klingende Garten (Garten). Auch bei Schiller findet man Ortobaum, arbor hortensis.

Bünt (Bünt), w., eine Gegend in der Gemeinde Teufen.

Kumerk. In a. R. heißt Bünte ein eingefriedigtes Stück Land.

† Binda (Binde), M. S., Binda, R., 1) w., ein Stück Fleisch, das zum Räuchern bestimmt oder geräuchert ist. 2) J., R. das heb 's Fueder no bhonda, das hat die Zahl, die Lücke gefüllt.

Kumerk. Binda (Fleisch) auch in a. R.

Bönta (Punten), J. M. S., Bönta, R., M. w. G., der Spund (des Fasses). In Gais Spönta. Das Böntalöch, Böntalöch, das Spundloch.

Kumerk. Bunta, Ponta (Loch) auch in a. R. Bunte, Piropp, Spund, bei Hedel. Punt, hochsch. der Dedel. „Kuttem vel puntenaloch vel löloch, spiraculum.“ Voc. 335.

Böntanöster, M., Pöntanöster, S., Pöntanöster, R., m., der Rosenkranz, das Paternoster.

Böntaspöra (Bündensporn), auch Bönterspöra, m, M. — spöra, eine veraltete Art Waffen, in einer Keule bestehend, welche an ihrem dicken, rundlichen Ende mit eisernen Spitzen oder Stacheln versehen ist, der Morgenstern Der Böntaschlegel, 1) d. w. Böntaspöra, R.; 2) der Paukenschlegel. Heris.

Kumerk. In Schiltor gl. Buntwerk, eine Art Sängenspiel.

Bünté (Bünté), w., bei Schnellblechern, ein großes Faß, worin die Waare eig. gebleicht (gelaut) wird. S.

Kumerk. „Bunt ein Büntten Win, ballt käuffig wunnen.“ Bellw. W. 2, 2, 473.

© Bündel (Bündel), J. M. S., Bündel, R., m., M. w. G., 1) eig., das Band. Schosabündel, Schürzband, Strompfbündel, Strumpfband. Das Band von Laffet, Seide, Flor wird indes nicht Bündel, sondern Band (M. w. G.) genannt. Dim. Bündeli. 2) R. ab-dem Bündel oder Bündeli sch, f. ab. Die Bündelwäsch (Bündelwäsche), die letzte Wäsche vor dem Beziehen einer andern Wohnung, die Wandelwäsche. M. Bändsäl (Bundseil), f., ein tauchähnliches Seil. J. M. S. Die Bändschafft (Bindschaft), das Bänderwerk, Bandage. J. M. R. Der Bändschüe, M. w. G., ein Schuh, der mit ledernen Riemen bald bis zur Fußbug, bald über die Knöchel (Chnoda) hinauf zusammengebunden wird, der Schnürschuh, Halbstiefel. M. G.

Kumerk. Im Voc. 335 buntschuo, obstrigillu. „Calpo, baurenshuch vel buntshuch.“ Voc. 1478, 25 n. „Alluin, buntshuch.“ Cod. Vien. D. „Bil wagen geschier punttsail.“ Bellw. W. 2, 2, 82 „Sotularifex: ein buntshuch macher.“ Gemmag. „Pero. Eyn bunttschuch.“ Daspp. S. auch in Schiltor u. Seherz gl.

Bünterspanga, w., bei alten Miedern, das Sammetband, welches vorne von einer Klappe zur andern geht, den Zwischenraum zwischen beiden Klappen schließt und an den Rand derselben durch Drahthaken befestigt wird. Das Bünterspangamueder, ein Mieder mit einem solchen Sammetbande, zum Unterschiebe von Prisenstelmueder. S.

Kumerk. Das Wort Spanga bedeutet an a. O. ein Befestigungsmittel, z. B. eine Stednadel, eine Schnalle, ein Geschnide (z. B. die Armspange). Im Voc. 335 äbula, ein spang vel ring, qua pectus femininum ornatur. Item äbula, mantelstange vel fäuspang.

Böndschue, f. Bündel.

Bünt, w., der Heuboden. R.

Kumerk. Bühne dafür in L. S. Schf.

Böngga (auch Böhgga, Bünté), J. M., Böngga, R., m., die Bugga, S., niedr., der verdickte, zähe Schleim in der Nase, der Krog. Wenn derselbe flüssig, ob auch dickflüssig ist, so wird er Schnöder genannt.

© Pört, J. M. S., Pörtt, R. (Bord), f., M. Pörtter, das Neuperste eines Dinges, der Rand, die Kante, z. B. die Einfassung der Pastete, der Betrand (Betschelport), der Rand des Abgrunds

des. Daß die *RA.* a fenga offem Port ossa seh, nun einmal auf das Meuserste gekommen sein. *U'ne* Port choh, ans Ende kommen. Dim. *Pörkli*, das Rändchen, z. B. das *Kahmpörkli* (*M. S.*), der Rahm, welcher sich an dem Geschirre, worin er stehen bleibt, ansetzt. Das Volk gebraucht diesen Rahm äußerlich öfter als eine kühlende Arznei.

Anmerk. Kr. la bord.

Vorkantler, s. Pontanoster.

† *Börde* (Bürde), *J. M. S.*, *Burde*, *R.*, *w.*, *Mh.* — *dona*, 1) insbes. eine Bürde Heu, d. i., ein Haufe, Bund oder eine Hoche Heu, Grummet, Niedgras oder Streue, welche man auf Kopf und Schultern trägt, das Heubund. *Wi vil Bordenen geb der Bleh?* Wie viel Hoden gibt das Stück? *Bordena macha ufneh, iträgla ond verthue*, Hoden machen, aufheben, hineinragen und aus einander werfen. Dim. *Bördeli*, *Bürdeli*. 2) von Rügen, der Tragfaß, wohl auch fälschlich der Muttermund. So berichtete mich ein Thierarzt im *M.*; ein kurzenbergischer kannte jedoch diesen Namen nicht.

Anmerk. *Abt. purdi, onus*. *Fries hat*, *Burdinen* zusammen binden.“ *Burdi* für *Tragfaß* auch in *a. R.*

Pörföst, *J. M. S.*, *pörfösch* (fr. *par force*), *R.*, *Uw.*, mit Gewalt, schlechterdings. *Er hedds pörföst wöla*, er wollte es schlechterdings.

Börz (*Purz*), *m.*, ohne *Mh.*, der Fall. *Es hed-em de Börz ggeh*, Das Schicksal hat ihn überschlagen. *Wal. Waß, Waß. Börza*, unth. *J. m. f.*, 1) eig., überflürzen; 2) uneig., träge herumliegen. *Allg. Börzet, börzet*, *M. S.*, *bbörzet*, *R.*, *Uw.*, gepfropft. *Bborzet voll, gepfropft voll*, eig. bis zum Purzeln voll (von Leuten die einen Raum überfüllen). Die *Börzeta*, das Gedränge. *M. S. R.* Die *Börzhenna*, eine Art Hühner ohne Schwanz, das Klut-huhn, *R. Börzla, J. M. S.*, *bürzla*, *R.*, unth. *J. m. h.*, überschlagen, den Wurzelbaum schlagen.

Anmerk. Das *Bürzi* in *a. R.* der Steiß der Vögel. *Bborzet voll* auch in *St. M. u. Bas.*

† *Bös*, 1) *G. u. Uw.*, a) böse *Hörli*, Haare von den Augenwimpern, die gegen das Auge gefehrt sind, und es selbst bis zur Entzündung, reizen, und diese dadurch bisweilen langweilig unterhalten. *En bössa Choyf hah*, (meist)

mit Kopfgrube behaftet sein. Das *bös* *Wend* (*Wind*) oder *Loft*, beim Kind- viese eine leicht fieberhafte Krankheit, die mehrentheils von unterdrückter Hautausdünstung entsteht; nach einem andern, einem kurzenbergischen Thierarzte ist es eine leicht entzündliche Anschwellung des Gutes. Der Benennung liegt der Aberglaube an die Hererei zu Grunde. Das *bös* *Oderli*, der *Elbogennerve*. *M. Stein, R.* Dieser Nerve, wenig unpolstert, liegt da, wo er sich über den *Elbogennormyn* schlägt, und so kann er gestoßen werden, daß es Einen sehr schmerzt. *Em as bös* *Oderli* *anachoh*, eig. Einem auf den *Elbogennerven* kommen; *fg.*, Jemanden auf eine empfindliche Stelle kommen, Jemanden empfindliche Seite berühren. b) leidenschaftlich. *En bössa Jeger*, ein leidenschaftlicher Jäger; *en bössa Spiller*, ein leidenschaftlicher Spieler; *si ist bös* *öber d'Cherlesi*, sie liebt die Kirchen leidenschaftlich; *si ist bös* *dräber*, sie ist verpicht darauf. *Jngl.* in der Leidenschaftlichkeit gewandt, geschickt, vortreflich. *En bössa Jeger*, ein vortreflicher Jäger; *en bössa Spiller*, ein geschickter Spieler. 2) der Teufel, *Satanas*. *Allg. Böse*, unth. *J. m. h.*, sich verschlimmern. *Es thued* *afenga bössa*, die Sache hängt an sich zu verschlimmern. *M. S. Bök. RA.* *Emm z'Wöst reda*, Einen in ein nachtheiliges Licht stellen, das Nachtheilige über Einen sagen. Wenn *zue-nem chost*, *red-mer* doch nünt *z'Wöst*, wenn du zu ihm kommst, rede doch nicht zu meinem Nachtheile. *Wgl. z'Wöst reda*. Die *Böse*, die *Jornmüthigkeit*, *Bosheit*. Auch uneig., *d'Wöse schlod-em usa*, die *Bosheit* schlägt bei ihm aus, sagt man im Scherze zu einer Person, die am Gesichte einen leichten Ausschlag, namentlich um den Mund herum, hat. *Bösere*, unth. *J. m. h.*, schlimmer werden. Das *Be böseret*, das *Wein* verschlimmert sich, wird böser. Auch unpers.: *Es böseret*, die Umstände verschlimmern sich. *Es hed mit-em* *bböseret*, seine Umstände verschlimmerten sich. *Jf. J.*, sittlich und körperlich übel werden, in letzter Beziehung bes. abmagern. Du *hest-di* *enest* *au* *bböseret*, du bist doch sehr abgemageret. *Allg. Anekdot:* Ein Vater schickte einen einseitigen Sohn des Jahres einmal in die Kirche. Zweimal geschah es zur Passionszeit. Als ihn der Vater das erste Mal fragte, was gepredigt worden sei, gab er zur Antwort: „*Ma hed vema ruha* *Handel*, *vo* *Schloch*, *Sto* *fa* *u'nd* *deriga* *Dinga* *ghwät*,”

man schwachte nur von hohen Händeln, vom Schlägen, Stoßen und dergl. Dingen. Das folgende Jahr antwortete er auf die gleiche Frage: Jo Watter, deses Handel, wo sfern gsä d hend, ist no lang nüd usgemacht, und hed-sivil b b ö feret, ma thued afeutga vom Tö-da säga, s Watter, derselbe Handel, von dem sie vor einem Jahre gesagt haben, ist noch lange nicht ausgemacht, er hat sich vielmehr verschlimmert, man sängt nun an, vom Töden zu reden.

Num. Bösa Ebspf, bösa Winda böe E. 2) und Böe S. „Bösa, Böst reda, die Böse auch in a. R. (nach Stalder und Wirth). In Schers gl. böseren, pejorem reddere. „Sich böseren.“ W. 1747 N. 102.

Böspet, M. S., M., auch böspetrig, busper, R., S. u. Uw., munter, quid, wohltauf. E busperigis Pörsli, ein munteres Büschchen.

Numerk. In Bd. busper. Schwäb. busper, rährig, lebhaft, munter. Busper, munter, bes. von Vögeln, bei Hebel, der noch fragt: „Etwas so viel als buschbat, wenn die Federn buschig werden, und die Vögel nisten?“

Pösch, M., m., Mh. — a, der Pusch, R., bei Fabrikanten, zwanzig Schwellen. En Pösch Garn.

Pöschela, J. M., pöschla, S., püschela, R., unth. J. m. S., Reisbündel machen. J mos geh ge pöschela, ich muß gehen, Reisbündel zu machen. Das Pöscheli, J. M., Pöschli, S., Wüscheli, doch lieber der Pusch, R., das Bund Reiser, das Reissbündel, das Reissbündel. Der Pöschelibänder, Pöschelibänder, der Neckname der Reutner. Alle Gemeinden haben einen Necknamen. Man erzählt, daß etwa vor hundert Jahren ein armer, schnatfcher Kurzenberger die Gemeinden so taufte, wie man sie jetzt noch hier und da in mancherlei spielendem Witze und Spotte nennt. Dem dem bekannten zotenhaften Liede, das auf alle Gemeinden in zwanzig Strophen aufspielt, will ich, um dem Obszönern auszuweichen, nur einige anführen:

2. „Was bringen uns dann die Waldhetter? Nichts, als Hung und Rühli und ein Namenbüchli;

se sod im Kanton Appenzel im Buchstabieren erst bim 2. Waldhätter. Land, das ist bekannt.“

6. „Was bringen uns dann d' Hundwiler? Nichts, als Ste gli fre d a und Leut vermeda.

Die reinste Jungfer, das i wöf, ihr Kindlein — das So. Konrad löst. 's Hundwiler-Land, das ist bekannt.“

7. „Was bringen uns dann die Stener? Nichts, als Sebellent und Bettelent. Ma kennt sie schon am Namen an, Das ma nüg von ihnen überlod. 's Stener-Land, das ist bekannt.“

8. Was bringen uns dann die Läser? Nichts von Butter und Käse, aber sonst Gefräß, freffen 10 ein Haber muß, daß man fast erstickn muß. 's Läser-Land, das ist bekannt.“

11. „Was bringen uns dann die Spicherer? Nichts, als Fline Thierli und schöffige, schmedib Speck und Schunggen an, bis s einmal i Fellen lod. Spicherland ist wohl bekannt.“

13. „Was bringen uns dann die Wäldler? Nichts, als hohe Ohren und Efelsohren, 6 und 7/4 Grawdittli; für Gosa-Kinder gabs gab Schäbetti. 's Wälder-Land ist wohl bekannt.“

18. „Was bringen uns dann Eugenberger? Nichts, als Müller und Becken mit langen Säcken; si springid 's Rinchel uf und ab; Kauft mir Bröckli ab. 's Eugenberger-Land ist wohl bekannt.“

19. „Was bringen uns dann die Rütiger? Nichts, als alte Männer und kropfet Manna. Der geschickte Man, der dossen ist, der ist en henderfören Ehrif. 's Rütiger-Land ist wohl bekannt.“

20. „Was bringen uns dann d' Walzenhüster? Nichts, als sure Milch und grobe Zwick. Ma d' Landegmend hend si gür big wit, dromm nehmid s' Törzaggonna mit. 's Walzenhüster-Land ist wohl bekannt.“

Pöschelischöpf, Wüschelischöpf, m., der Raum für die Reissbündel, der Reissbündelschoppen.

Pösta, unth. J. m. S., mehr scherzhaft, Verschiedenes hin und her berichten oder tragen. Die Pösteta, das Benachrichtigen durch Hin- und Hergehen, oder auch das Hin- und Herschaffen verschiedener Dinge. Allg.

Pösel, m., unreine Flüssigkeit. Wösla, unth. J. m. S., Allerlei machen und scheuern. J. S. Wösla, R.

Numerk. „Mediantinus, Ein subler oder hauffacht, so man zu den aller verachteten werden braucht, Busler, Stallwob, Wösellierer.“ Fries. Wohl doch verwandt mit Fusel.

Böstent, f., ein unsichtbares Ungeheuer, welches in den Lüften schwebte, und allerlei Lärm machte, z. B. schrie wie ein Kind, wie eine Kappe, heulte wie ein

Hund, freischte wie die Krähen u. s. f. Dieser Aberglaube herrschte noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts. Man sagt, man müsse sich auf den Boden legen, wenn es Einem begehne.

Böser, M., Pösel, R., 1) der abgesehmittene Federschweif, welcher in den Kiel gesteckt wird, damit der Schnabel minder beschädigt werde. **Teufen, R.,** ingl. ja Z., ein feiner Nagel oder eine starke Stednadel, deren Kopf in Wollengarn gefüllt wird, um ihn durch das Blasenrohr zu jagen. In Stein Pöseli. Daher in J. Böserlirohr, das Blasenrohr; Böserli schüßa, d. w. Pöseli blösa in Stein, an a. D. des S. Pöseli, Pöseli blösa, Pöselirohr. 2) et was Kurzes, Dides, a) eine kleine, dicke Person. Crist doch en chorza Boset (Pösel), er ist doch eine kurze, dicke Kreatur. **Alg.** b) bei den Ziegenhirten, eine kurze, dicke Ziege. Dim. Böserli.

Pöß, m., Mh. —ssa, der Bursche, Jüngling. En Hoptpöß, ein großer, wackerer Bursche. Das Pößli, Dim., der Knabe. S. schliss Pößli, ein kleiner Knabe. M. S. R.

Anmerk. „Pöfle, kleines Knäblein.“ **App. Id.** „La sinets, der pöffel. Pößz, oder pössenpöffer.“ **Fries 1179.** Das alt. Bos bedeutet einen Jüngling. S. Bred.

Pößla, unth. J. m. h., Gmm p., Einem einen arglistigen Pößen spielen, Einem schabernaden, oft auch freveln. **Alg.** Die Pößleta, der Schabernad. M. S.

Anmerk. „Bossen, jemand bossen, beleidigen, akerre injuriam.“ **Denisch.**

Pößli, s., fast immer die Mh., die Gamaschen, Knöpf- oder Ueberstrümpfe, Knöpfstiefel. **Alg.**

Anmerk. In a. R., auch Pöß. **Romisch.** los gattos, Gamaschen, und die an einzelnen Orten gar langen Knöpfstrümpfe heißen stravails. **Cothurons,** Halbstiefel, Stiefel bis an den heißen waden, wie so die Jeger tragend. **Pöfle.** **Fries.** „Saras, Stiefel, Pößle.“ **Fries.** „Bossen; ocreae hamilliores, neque ad genu omnino pertinentes, ejusmodi sunt eorum, qui religionis ergo Capostellam aut alio longias peregrinantur. Angli hottes vocant generaliter ocreas.“ **Hungerus** bei **Denisch** 459. In **Scherz** gl. „Pöß, schuch der hoch und oben weit ist.“

Böwell, R. Böwell, s., Mh. —lla, bei einem Zimmerbalken die abgerundete, vom Schnitte nicht ergriffene Kante. Sind die Kanten eig. als solche, d. h. sind sie vom Schnitte ergriffen, so schließen sich die Balken, daß die Wand eben wird, was

nicht nur schöner, sondern auch in Bezug auf die Luft abhaltiger ist. Man steht es darum nicht gern, wenn die Balken sich nicht kantig behauen lassen. Daher die **R. M. Böwella (M.), Böwella (R.),** geh, Unannehmlichkeiten geben. Bö(d) welllet, bbowellet, (von Kanten) länglich rund, abgerundet, nicht scharfkantig.

Anmerk. Auch in a. R. bowellet. Früher war ich geneigt, in Bowell oval mit dem Borling d zu sehen, da man auch Bord für Ord, in D. u. Sol. Brolli für unser Kollli, fettes Kind, sage. Einige Kecklichkeit mit unserm Bowell hat das im Wdt. häufig vorkommende bawel, rotandum, teres.

Brack, m., Mh. Bräck, männlicher Hund, die Rette. Bracket, bbracket, G. u. Uw., un eig., starkliebdeig, unterseht. Dim. Bräckli. Alg.

Anmerk. Für bbracket in a. R. bragg, brackig. **Wdt. der Bracke, Spürhund.** Für Spürhund hat die Mundart Jagdhund oder Suchhund. **Romisch.** brag, braga, ital. bracco, franz. braque. **Wdt.** bracht, canis, brachelin, canicula. **Im Voc. 335** cupir, ain brack vel frauen hund. „Culpar est canis: ein Brack.“ **Cassianus Schiller, gl.** führt aus dem Jas. Sax. Provinc. (lib. III. a 47) an: „Winde, Bejhunde und Braken mag man wol gelten mit irer gleichen die also gut sint.“

Brächt, Bbrächt, s., in der ältesten den Spr., das Gerede. * **Brächta, Uw. bbrächt, th. u. unth. J. m. h.,** sprechen. Laut brächta, laut sprechen; lesli brächta, leise sprechen; im Fieber brächta, free reden, deliriren. **J. M. S.** Der Brächter, der Schwäger, Wäscher. **G. R. Brächta** ist stets seltener.

Anmerk. „Brechtan, janken, laut schreien“ **App. Id.** **Im Logg.,** nach **Stalder,** brächta, prahlen. In **Ulm** brägeln, umständlich erzählen. **Tirol,** brächten, reden oder sprechen; auch anbrächten. Bei **Böser** ist. prächten, sprechen, vertraulich und nach Art betagter Leute reden. **Hamb. prat,** loquela, prötelu, garrire, breifen, loqui. **Engl.** to prata, schwätzen, to brag, prahlen. **Holl. praat,** Gespräch, praten, loqui. **Schon** in **Kor. voc. MS.** findet man pracht oder prachtendi, tumultus. **Wdt. krahf, frager, clamor.** **Im Helldentuche:** Die Vogel mit Gebrächte (Lärm), sie sungeu Widerreit (bei **Stald.**) In der ältesten Sprache auch laudbrechten, ansagen. In **Scherz** gl. pracht, tumultus, clamor; prachthant, clamator. In der **Reimcht. 7.** Bracht, Lärm. **Im mittlern Latein** bragere. „**Fannellare, prächten.**“ **Voc. 1477, 2, 1.** „**Brechtan, schwätzen, altius, nec sine**

clara marmore conlabulari. V. Bau. De-
nisch. „Kofet, wie er so hochlobb räefft un
brächt.“ Zeitvertr. 583. „... oder wie
vielmahlen bescheben auf dem Kofz Hauf mit-
lant brächten, Haberen und Halsen bemer-
ken lassen.“ ZB. 1747 N. 39. Bei den See-
ländern hieß in der Mythologie Bragi der
Gott der Verdamsamkeit und Dichtkunst. Unser
brächta, wie das vorgeschulte abt. spre-
chen, kommt von brechen, d. h., die Men-
schensteine brechen, artikulieren. Uebrigens
kann mit allen Ausführungen, wenigstens der
ältesten, nur bewiesen werden, daß pracht,
pracht menschliche Löne (anartikuliete. waren.
Jemand, der mein MS. durchlas, fragt, ob
nicht brächta auch mit brächten (berichten)
verwandt sei.

Bräta, unth. J. m. h., breiter
werden.

Bräddär (Breitax), J. M. H., Bra-
dar, R. w., Mh. — ra, bei den Zimmer-
leuten, ein breites, dünnes Beil mit einem
kurzen Holme, das Zimmerholz damit zu
schlichten, d. h., glatt und eben behauen,
das Schlichtbeil, Breitbeil, die Schlicht-
art. Der Bräddäp, bei den Hirten,
der Name einer Kuh oder Ziege mit einer
breitern Stirne. Brätkaffig, G. u.
Uw., M., d. w. laffasthig.

Anmerk. „Dilatare, praestare.“ Cod.
V. 302. Die aktive Form von bräta ist
sbräta (sbräta, spräta).

Prädig (Praktik), w., Mh. — ga,
1) eig. der Kalender mit astronomischen Be-
merkungen. I mus i d' Prädig in a
luega, ich muß in den Kalender sehen.
Einen Wandkalender ohne astronomische Be-
merkungen würde man indes nicht Prädig
heißen. J. M. H., im R. selten. RV.
Prädiga oder Prättiga macha, Pläne
entwerfen, spintifizieren. 2) unth., äußerst
selten, jede Brochüre von dem Formate eines
Kalenders. M. Das Prädigtäfeli, der
Kalenderrahmen. Der Prädigtröcker
(Praktikdrucker), selten, der Kalender-
drucker. Der Prädigmacher, seltener,
der Verfasser eines Kalenders. M. H.

Anmerk. Im Boratbergischen Prät-
tig. Auch der Romsch. hat la practica (übri-
gens den Appenzeller-Kalender) mit astronomi-
schen Bemerkungen, und den Wandkalender
ohne solche nennt te il calender. In Scherz
gl. Practic, astrologia. Auf dem ältesten
Appenzeller-Kalender („Älter und Neuer Schreib-
Kalender.“ von 1722 steht: „Vorinnen nebst
ordentlichem Lauff der Sonnen und des Mondes
auch eine richtige Practic, sammt denen die
Jahr vorfallenden 5. Finsternissen befindlich.“
Im „Älter und Neuer Hauf- und Bauer-
Schreib-Kalender“ für 1746 vom zwar unge-
nannten Ulrich Stürzenegger wird ein
Folter, Distikon.

Druckfehler im „Prätig. Bogen“ („Practica
von den Vier Jahres-zeiten“ gerügt. Fries
darf ich nicht vergessen: „Astrologus, Stera-
fäber, oder der des Himmels lauff berichtet, ist
Ein practischschreiber.“ Hierdurch erklärt
sich unser Wort Prädig von selbst. Practica
(Praktik der vier Jahreszeiten) darf selbst auf
dem Titel heutiger Kalender nicht fehlen.

Brätscha, w., 1) eig., ein Werk-
zeug, von Pflanzen die Samen abzuklappen-
sen. Speicher. 2) unth., a) eine Quet-
schung, z. B. eine gequetschte Wunde, J.
M. H.; ingl. ein sittlicher Fehler, M. K.
b) bei der Baumnuss, die äußerste Hülle,
M. H. K., ingl. der Schoof der Wunden,
K. Prätscha, th. J. m. h., (die Baumnuss)
von der äußersten Hülle befreien. Die
Prätscheta, von der Baumnuss, der Ab-
gang der äußersten grünen Hülle. K.

Anmerk. Vergl. bei Stalder die zum
Theile ähnliche, zum Theile gleiche Brätsche.
In Scherz gl. praetschen, putamina nucis.
„Culeola, Nusschalen oder die hültschen,
Brätschgen oder danggen.“ Fries.

Bräta, f. Bräta.

Bräma, M. H., Brämera, R.,
th., unth. u. z. J. m. h., mit Ruff an-
schwärzen, berufen. „Annali heb' s
Debbeli bbrämt, das Auchen hat das
Barbelen beruft. Er heb — si bbrämt,
er hat sich beruft. Der Brämer, der
Ruffkeden. K.

Anmerk. In Vb. u. St. Bram, der
Ruffkeden. Schwab. bramen, ruffig ma-
chen. Bei Norkercanno, der Kabe (wohl
von der Schwärze). Alt. ram, Ruff. Wg.
ram in Scherz gl.

Brämig, M., brämig, J. H.,
G. u. Uw., von Thieren (Raken H.), sel-
ten im Scherz von Menschen, brünstig.

Anmerk. A. a. D. brämfarig. Romsch.
brama, Sehnsucht, Verlangen, Begierde,
brameivel, begierig; ital. brama, bestige
Begierde, Brunst; franz. bramer, schreien
wie ein brünstiger?) Fische; engl. to brim.
Abt. premo, oostens; briman, bram,
bremun sind verloren, woraus das abt.
brimman, rögire, abt. brummen stammt.
Stehen wir auch bei briman still, so möchte
doch dieses von brennen (brisan) kommen,
wie das neuschw. brämfa (brenzeln),
brämfa (fengen). Kaindl, Wurz 3, 303,
hat „in der Brims (Brant) sein.“ Mit
Brämig ist unser Bräma (Bremse) ver-
wandt.

Brämlichappa, w., eine Mütze mit
einem Rande von Pelzwerk, Gebräm
(Brämli). Wg.

† Brand, m., Mh. Brand, 1)
Rausch. Er heb en rechts Brand,

er hat einen starken Kaufsch. 2) die Fieberhitze, auch ein höherer Grad von Entzündung. Er hed en große Brand, er hat eine große Fieberhitze (mit der bekanntlich auch mehr oder minder heftiger Durst vergesellschaftet ist); er hed en Brand i de Derma, er leidet an einer heftigen Darmentzündung. Diese kann freilich auch in Brand übergehen, wo dann das Wort paßt: Er hed Hiß ond Brand, er leidet an einer sehr großen Fieberhitze. Mit Hiß (Sing.) bezeichnet man einen gelindern Grad von Entzündung, und mit Hißa, Hißena (Plur.) das Fieber, welches Fremdwort inzwischen vollkommen populär ist. Allg. 3) Wirkung der Hiße, gestocktes schwarzes Blut. M. K. Der Name kommt daher, daß man glaubt, schwarzes Blutgerinnsel müsse immer einen Brand bestanden haben, was freilich irrig ist. 4) Der eigene Name mehrerer Gegenden, so Brand in Stein, Speicher, Walzenhausen, Heiden und Gais, Brändli in Trogen, wozu auch Brände in Waldstatt gehört. Der Brandhäler (Brandheiler), auch Brandler, ein Kalb, das verschnitten wurde, als es mehr, denn ein Jahr alt war. Im H. sagt man von einem bösen Weibe: Si ist en rehta Brandler. Das Brandlöder, das Leder, welches zum Unterlegen der Schuhsohle dient. Allg. Das Brandsalb, eine Salbe gegen Hiße und Brand, ß. B. ceratum Saturni. R. Dieses heißt zwar auch, wie jede gegen Entzündung gerichtete Salbe, häufig Schüelkäbli, Kükälbli. Brandschwarz, G. u. Ur., kohlschwarz, rabenschwarz. Man sagt wohl auch brandkohlherdenschwarz. Die Brandlöla, die Unterlegsohle (der Schuhe oder Stiefel). Allg.

Anmerk. Brand 1) und 2) auch in a. R. Wurden zu Urbarmachung des Bodens die Wälder abgebrannt, so hieß diese Stelle Brand; wurde den Waldbäumen die Rinde abgenommen, damit dieselben verderben, — Schwende, Schwend, Schwentela, Schwantela, Schwantlera; stochte man den Wald aus, — Reute, Rütli, Grüt, Grütli. Im Cod. Popov. fand ich später folgendes über Brand: „Ist ein Stück eines Berglandes (es kann auch in der Ebene liegen), welches durch Anzündung der darauf geführten Stauden gebüht wird. Werden die Stauden an dem Orte selbst gehaut, da sie hernach verbrannt werden, so ist es ein Reut. So spricht man um Prud im Märzthale.“ — Goth. hrinnu, Fieber.

Prantscha, unth. J. m. h., janken (weniger als chiba), surren, murren. Er hed mit-er prantschet, er hat mit ihr gekant. J. M. R.

Anmerk. In B. branza, an Einem fort marmeln. Dabiz gehört auch unser branza (brantscha).

Branz, Bbranz (Gebrannt's), m., der Branntwein.

Dem lustiga Leda
erheb ich mich ganz,
und hab ich kein Wein mehr,
und so lauf ich halt Bbranz.

Wenn im H. die Nachbarn jemanden einen Abendbesuch machen, so singen sie in lustigen Launen:

Bbranz her, Bbranz her;
oder i fall omm ond omm,
wenn i ke Bbranz bekomme.

Der Bbranzträger, Einer, der Branntwein kolportirt. Bränzela, brenzela, unth. J. m. h., nach Branntwein riechen oder schmecken. Das Bbranzfäßli, das Branntweinfäßchen. Das Bbranzglässi, das Branntweingläschen. Die Bbranzgöttera, eine große, gläserne Flasche, bes. zu Aufbewahrung des Branntweins. Bränzli, f., eine kleine Porzion Branntwein. Der Bbranzmä, der Branntweinverkäufer; ungefähr b. w. Bbranzträger. Der Bbranzrüs, der Branntweinausfluß. Der Bbranzrüffer, der Branntweinfäufer. Allg.

Anmerk. In a. R. Branj, Bränz, Bränz, Brenz bei Fedel. Engl. Brandy. Branntwein.

1. Branza, unth. J. m. h., selten, den Text lesen, den Vers machen. M.

2. Branza, w., selten, eine vagabunde Weibsperson. M.

Praschla, unth. J. m. h., den Ton hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, prasseln, knistern. Allg.

Anmerk. „Porterrirepas, der ein erschrocklich braschlen machet.“ Fries. Sgl. praska u. das nbt. prasseln.

Prasta, unth. J. m. h., knallen, prasseln. Prastla, unth. J. m. h., krachen, prasseln. J. M. H.

Anmerk. In L. findet sich auch das Intensiv bräpela (prageln). Abt. praston, concrepare, prast, fragor. In Scherz al. brasteln. Dieses ist ein Intensiv des veralteten brassen, brechen, fr. briser. Im Lat. bedeutet auch fragere brechen, fragor krachen, Knall oder Geprassel, das entsteht, wenn etwas zerbricht. Prasseln, praschla, prastla, prasta, brassen, briser, Prasta sind, alle, nahe verwandte Klangwörter. „Es (brasteln) kommt von brechen, welches vor Alters den sibillam gehabt, als gebreke, brechhafte u. s. f.“ Friesch 127.

Bräfelä, J. M. S., bräfelä, R., unth. J. m. h., 1) eig., nach dem Brande riechen oder schmecken, brenzeln, beenzlich riechen oder schmecken. Dine Hoar bräfelä, deine Haare brenzeln (man riecht, daß dein Haar versengt ist oder brennt). 2) unth., einen übeln Geruch verbreiten, empfindlich aufgenommen werden. Es hed bräfelä, wie n' das gsä d' hah, es wurde empfindlich aufgenommen, als ich dieß gesagt. Bräfelä, G. u. Uv., brenzlich.

Anmerk. In B. W. B. Gl. bräntelä, bräntä. Vgl. Biedhölzli und in der Ann. braise, braca. Romisch brasa, Feuerfauke. „Brümfelsä, angebrant schmäden.“ Baier. von Präsch. „Brasen, ardre, wri, iucend. Isl. brasa, focus ardentior.“ Wackler gl.

Brassalätli, J. M. Stein, Brassferli im übrigen S., f., die Brassä, lieber aber Armabraxä, R., das Armband.

Anmerk. Sundsch fr. bras. Arm, bracelet, bracelet, Armband, weiterhin ital. braccioletti. Holl. braselet of arming. Im Teutischen hatte auch Brage oder Breye mit Brassalätli die nämliche Bedeutung; daher jetzt noch Bregel ein Badwerk, welches von seiner Formähnlichkeit mit dem Armbande seinen Namen hat. S. Zimmermanns allg. Schulzsg., Jdg. 1829, Merz, Abth. 1., Nr. 27. Brazelät, eine Armzierde, armilla („von Brage“), baier. in Westenr. gl.

Bräucha, bräucha, th. J. m. h., bräuchern. Allg. Sonst haben wir das einfache räucha.

Anmerk. „Thurificare (reuchen) mit wbrauch, oder bereuchen.“ Voc. praed. „Suffio. Beräuchen, Wderräuden.“ Fries. „Beräuden, am Rauch hören.“ Heusch.

Bräuggeri, w., d. w. Bräzeri.

Bräuleri, f. Brülleri.

Bräzeri, w., eine stierflüchtige Kuh, Monatrenterin. J. D. w. Brülleri.

Prä, Uv., doch nur mit voll. Prä volla, auch präma voll, sowohl von flüssigen, als starren Körpern, gehäuft voll. Der Hafa n'ist präma voll, der Topf ist gehäuft voll. J. S. R.; M. prämig.

Anmerk. In a. R. pres.

Prä, der Erste, Vorzüglichste, auch der Vorzug. Der hed's Prä, der hat den Vorzug; der ist 's Prä nder fina Brädera, der ist der erste (vorzüglichste) unter seinen Brüdern. Allg. Man sagt wohl auch 's Prämium.

Anmerk. Auch in St. Gallen. Baier. (Westenr. gl.) Prae, Vorzug; das Prae haben. Romisch. praec. Vorzug; haver ilg praec. den Vorzug haben.

Brächeri, w., Mh. — ra, eine Kuh, die jeden Hag aushebt und aufreißt. Allg.

Anmerk. Dieser Fehler wird als ein Gewährmangel angenommen, und der Käufer einer solchen Kuh kann daher von dem Verkäufer Schadenersatz fordern. Auf der Weide bindet man solchen Thieren ein Bret oder Leder so auf die Stierne, daß dieselben weder auf, noch vorwärts, sondern nur abwärts den Boden sehen können; oder man hängt denselben an einem Seile oder einer Kette, die man ihnen um den Hals bindet, ein Stück Holz an, das sie auf dem Boden nachschleppen, und mit dem sie, wenn sie über einen Baum springen wollen, in diesem hängen bleiben, wodurch sie nach und nach diese üble Gewohnheit verlieren. Vgl. Wirths Idiot.

Brätt. R. mager wie e Brett oder gad e Brett seh, sehr mager sein. J. M. S. Der Brätterschärm, f. Scherm.

Prädiläka oder Präläka, S., f., die Prädiläka, R., die Wortmacheri, übertriebene Häßerei.

Anmerk. „Brätteleke, viel Geschwätz um eine Sache. Brätelen, viel von einem Ding reden.“ Appj. Id. Auch in St.

Bregla, unth. J. m. h., von einer Menge, namentlich einer solchen an Früchten, die gewonnen werden, rumpeln. D'Äpfel breglid recht aba, Äpfel auf Äpfel rummelt und tummelt herunter; d'Herdepfel breglid föra, Kartoffeln die Menge rummeln und tummeln hervor; lueg, wie d'Ät usabreglid, ei, ei, wie rummelt und tummelt die gedrängte Schaar heraus. Die Bregleta, der Stummel und Tummel. Allg.

Anmerk. Brägelä in a. R. In Ker. Voc. MS. uzirpidit, erumpit; freilich kann man hier herausbricht lesen; allein gerade bregla kann ein Iterativ (brechen) von brechen sein. Doch wahrscheinlicher noch ist bregla das regla, Freq. von regna, mit dem Worlinge be, also bregla.

Breia, th. u. unth. J. m. h., 1) eig., selten und etwas niedr., predigen. Hed er hätt selber bräriet? hat er heute selber gepredigt? 2) unth., im Tone eines Predigers reden, lärmn. Die Breie, die Predigt. Er hed e subere Breie kah, er hielt eine vortreffliche Predigt. Die Breieta, das laute Geräusch. Der Breier, 1) eig., der Prediger; 2) unth., der Lärmer, Schreier. M. S. R.

Anmerk. „Prepen, predigen.“ App. Jb. „Und do sprach Dokter Watter (Madian) noch vil Heller Worten die er trieb, es wer meiner Herren Meinung, das wir nun fürden hin Herr Jakobem solten zu einem bregere halten bain all freitag und all mittwochen und solt Her petter unßer bichter och gegen im bregen.“ W. b. M. rlin. Allerdings ist bregen nur das gefürzte predigen, praedicare; allein aus bregen ist hinwiederum in der trügen Mundart breia geworden. So verschleppt der K. Sittig in Birki. Prepa im Zeitvert. 583. Prediga ist übrigens ganz volksgemäß.

Brema, J. M. S., Bréma, R., w., die Bremse. Wetterspruch: D Brema bißid oder thüend wüest, es ged an der Wette, die Bremsten Schwärmen und plagen gewaltig, es gibt schlechte Bitterung. M. S.

Anmerk. Schwab. Brema. Abt. premo, die große Drummfliege; mht. brem. „Asilus: ein bream oder hornig.“ Gemmag. „Oestrum. Eyn brem.“ Daspp. Als Derivat von Breimme (Bremse) führt Heussisch bremfen (aestu agitari), erdbremfen (erzürnen) an. Wgl. brämig.

Préma, f. prl.

Bremüsäla (bremüsälen), unth. J. m. h., blinde Kuh spielen. J. Stein. Gais. Wgl. Blendamüsäla, Lunklamüsäla.

Anmerk. Bremüsler wurde im vierten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts zu Schwendbrunnen eine Abart Tennhardianer sinnig und witzig genannt, weil sie im dunkeln Zimmer herumtaumelten und allerhand Narrenstreichungen trieben — Gewiß bedeutet bre oder brem vor müsäla dunkel, blind, und ist verwandt mit bräma.

Brenta, J. M. S., Brenta, R., w., ein niedriges, im Verhältnis zur Tiefe weites, offenes, hölzernes Gefäß, z. B. bei Hirten, der niedrige Milchkübel, in der Küche, der niedrige Kübel, worin das Geschirre aufgewaschen wird, die Uf wäsch bränta. Dim. Brenteli.

Anmerk. Bei Stalder hat Brenta noch mehrere Bedeutungen: die von einem Tragemilchfaß (Tasa), einer Tragbutte, einer Kufe, einem Weinmaß. In Lindau Traubrenta, in der Kelterpr., ein kleines hölzernes Gefäß zum Auffangen des herabtröpfelnden Weines. Ueberhaupt übt das Wort Brenta seine romanische Herrschaft in der Schweiz und in einem Theile von Oberr. aus, wo es als hölzernes Gefäß, selbst in Oest. vorkommt. Romisch. brenta, Milchkübel, auch Tasa; moldän. brenta, hölzernes Gefäß für Wein; toskan. brentadore, Wöttcher (Küfer). In Schiller gl. brenten, ein Trög zur

Aufnahme des herabtröpfelnden Weines. „Alveus, epa peglich gebölet ding, epa brenta u. s. f.“ Daspp. „Brent, E. woffertrog, aqualiculus. liater, alveus. Spälbranten, wäschgelten, fassgelten.“ Heussisch. Fritsch gibt Brenta oder Brente (was zu vgl. ist) als „ein hölzern Gefäß mit einem niedrigen Rande (lunda latiore, parietibus sive margine humiliore)“ an. „Brenten, (Lufen) Gaudel- und andere leichtfertige Spiel.“ Herm. voc. Austr.

* **Brista, Mto. bbröst, unth. J. m. h., gebrechen, mangeln. J. ment, es bresse der nüd vil, ich meine, es gebreche dir nicht viel. Der Brista, die Krankheit, buchstäblich übersetzt, das Gebrechen, bes. eine äußerliche Krankheit, Leibesgebrechen, ein Bruch z. B. bei Menschen; ingl. bei Thieren, die Seuche, die Viehseuche (Epizootie). Bristhaft, G. u. Uw., nicht presthast im Allg., sondern, von Menschen nur, mit einem Bruch (hernia) behaftet. Der kranke, arme Mann bettelt mit diesen Worten: A-mo n'ama presthasta Ma u e n'Almuessa de Gotts wolla, bitt-i.**

Anmerk. Brista B. u. D. in a. S. Presse, Gebrechen, bei Debel. Bei O. Fried und Willeram brikkan, gebrikan. Im Boeth' ter brésto, Mangel; präste, abforsi. Im Voc. 335 gebrest, deficius, gebrechen, deficere. „Schw oder geprest.“ Bellus. W. 1, 2, 117. „loedia: armut: oder gebrest an spissa.“ Gemmag. „Defectiuus. Bresthaft, mangelhaft.“ Daspp. „Egens, Prasthaft, mangelhaft, dürftig.“ Fries. Ist nicht etwa jenes bresthaft in der Besterform gerade dieses alte? „Egestas. prästen.“ Fries. „Presten (bödsartige Epidemien.“ EB. 1583 N. 89.

Brista, J. M. S., presticka, J. M. R., th. J. m. h., aushalten. Neben presta, etwas aushalten.

Anmerk. Lat. praestare (re), leisten.

Brittla, J. m. h., eig., das Dominospiel machen, allg. 2) th. v. unth. J., uneig., hinterlistig verabreden, planiren, anzetteln. Es ist Als bbrittlet geth (im Jahr 1833 bei Abberger's Zug nach Rünacht), es war Alles angezettelt. M. R. Das Brittli, 1) das einzelne Bretchen (assculus) oder Stein beim Dominospiel. Weicht die Brittli, das Dominospiel, d. h. die dazu gehörigen Steine; 2) bei Fabrikanten, ein Blatt mit Oeffnungen, durch welche die Fäden der Spulen gehen. Diese werden, zu einem Bündel zusammengekommen, an die Nägel der Wand (Dmletggs) gebängt.

Die **Brittlinög**, die **Schalenwagt**, mit dem Unterschiede, daß die Schalen durch einfache Bretter ersetzt sind. **Alg.**

Anmerk. In a. R. **brittla**, mit Bretchen zusammenfügen, auch 2); **breittla** in Bn. 3g., das Bretspiel machen (Stalder). Im Richtensteinischen (Zammelb) **Brittli**, ein Bretchen, worauf der luftlose Kochkessel gestellt wird, um daraus zu essen. **Brittli** ist das Dim. des bei uns ungebrauchlichen **Britt**, Bret, wie man früher auch **brichen** für **brechen** brauchte. Im Landbuche 1585 N. 107 begegnen uns **Britter**, **Brittse** (das) **Assicutus**. Ein analoge jansamen **Brittlen** und **arichten**. **Contere crimon**. Es ist kein **Brittlet**, oder mit Feig angefühen. **Composito factum est.** **fries** u. **Maal**. Noch jetzt sieht man das Dominospiel, statt aus elfenbeinernen Steinen, aus kleinen hölzernen Bretchen zusammengefügt.

† **Brief**, m., **Mh. w. E.**, jedes geschriebene Papier, ein geschriebener Aufsatz. Er hed en langa **Brief** abagles, er las einen langen geschriebenen Aufsatz herunter. a) überhaupt, ein obrigkeitlich widmirtes Instrument, eine obrigkeitliche Bekanntmachung oder Kundmachung. **Ithue** nüd **meh**, as was der **Brief** vermag, ich handele nur nach dem Inhalte (Wortlaut) des obrigkeitlich beglaubigten Instruments. **Brief** ond **Sigel**, eine besiegelte Urkunde. **Mh. thue**, was der sul **Brief** vermag, mehr, als die rechten Mittel anwenden. **Guet** **Brief** **hah**, wohl angeschrieben, wohl empfohlen sein. In Zusammensetzung: **Schick** **brief**, **Chauf** **brief**, **Widerleg** **brief**. b) insbes., die Pfandverschreibung (Kapitalbrief). Gleichbedeutend mit **Zedel**. **Guet** **Brief** **hah**, gute Hypothekenscheine besitzen; **vil** **Brief** **hah**, viel Pfandscheine besitzen, d. h., reich sein. **Alg.** **Briefsa**, unth. **J. m. h.**, d. w. **zedla**. **H.** **Briefsa**, unth. **J. m. h.**, Karten, mit der Karte spielen. **R.** **Briefli**, Dim., ein Stück angeschriebenes Papier. **Gem-mer** e **Briefli** **Papier**, gib mir einen Streifen Papier. **J. M. H.**

Anm. Auch in a. R. **Brief**, „Was der **Brief** vermag, was möglich ist.“ **Bgl.** **Saupfers** **Nachlese** 13. **Westerwald**. **Breis**, jede Handschrift, Obligation, it. etwas Geschriebenes, wovon die Schulkinder des sogenannten **Brieftesen** erlernen. **Rothwelsch** **Brieß**, Ein **Kart** (des Spiels). **S. Coen**. **Nah** 73, 379. „Dz er demo chuninge die **Brievo** nebracht, ne (regi) deserret **documentu**.“ **Boeth.** „**Schedula**. Ein **zedel** ober **brießte**.“ **fries**. **Brieß** in den **EB.** 1585 und 1747 nicht selten für **Zedel**.

Belegga, unth. **J. m. h.**, ein sel-

tenes Dorfwort, verächtl., weinen. So die **Brieggeta**, der **Briegger**, die **Brieggeri**. **Alg.**

Anmerk. Das Wort ist allemännisch; oberpfälz. **biegern**, a. a. O. **wiegern**. „Das **Brieggen** und **geschrey** eines jungen kind. **Tremul. ululatus**.“ **Maal**. **Bgl.** unser **Bränggeri**.

Briefst, m., niedr., ein abgestoßenes, hohles Getreische. **Briefsa**, unth. **J. m. h.**, hohl und heifer brüllen, sowohl von Menschen, als Vieh. Der **Briefster**, **Giner**, der so brüllt. **J. M. H.**

Anmerk. Im **Eutl.** u. in **Bd.** **Briefsch** u. **briescha**.

* **Briffa**, **Mw.** **bbriffa**, th. **J. m. h.**, belangen. **Ma** mag es nüd **bbriffa**, man kann ihn nicht belangen. **Was** **Nagel** oder **Muet** **briffst**, was nagel- oder nuthfest ist. **Alg.** In einem obazönen kurzenbergischen **Gassenhauer** kommt das Wort auch vor. **Bbriffa**, **R.**, **bbriffa**, **H.**, **E. u. Uw.**, gewandt, sich auf die Vortheile verstehend. Ein **Viehändler**, der mit **Vortheil** handelt und das **Vieh** gut kennt: Er ist en **bbriffna** **Weschidler**. **Sovon** **Jedem**, der seine **Handthierung** gut versteht.

Anm. **Briffen**. **EB.** 1585. **S. 112**. **Briffa** löst sich in **be** und **reifen** auf, wie demnach **grifa** **ge** und **reifen** wäre.

Briggela, unth. **J. m. h.**, schnell und unverständlich reden. **H.**

Anmerk. **Brigela** in der **March** in **Schw.** Verwandt mit **brebla**. So sagt man auch: er **breblet** recht daher, wenn er im **Reden** die **Worte** über einander wirft.

† * **Bringa**, **Mw.** **bbrocht**, th. **J. m. h.**, 1) gebären. **E** **Chindli** **bringa**, ein **Kindchen** zur **Welt** bringen, gebären. 2) **Gem** **b**, **Einem** das **Trinkglas** reichen, den **Trunk** anbieten. **Sigt** **Jemand** am **Wirthstische**, und kommt ein **Anderer** hinzu, so sagt **Jener**: **Ithue** **mer** **Bschäd**, **thue** **mir** **Beiseid**. Der **Anfömmling** ergreift das **Glas**, **sprechend**: **I** **bring**-**dersch** (ich bringe dir es), **trinkt** und **stellt** es **ab**. **Wenn** auch **sonst** **Zwei** oder **Mehrere** aus einem **Glas** **trinken**, so **pflegen** sie es **einander** nicht **stillschweigend** zu **reichen**. Die **Person**, welche **einer** **andern** das **Glas** **bringen** will, sagt **vor** dem **Trunke**: **I** **bring**-**dersch**. **Diese** **erwidert**: **Ge** **Gott** (gesegne **Gott**), und **erhält** dann das **Glas** zum **Trinken**. **Defter** sagt man auch, **statt** **gse** **Gott**, **säg** **Dank**, und **wenn** man es **gar** **nicht** will: **I** **säg** **Dank**; **stell** **he**; es **söll**

sch, ab 35 itreunka hei. Deggleich für i bring-derisch sagt man: Gfandheit, Gfandhät, in welchem Falle das Glas aber nicht immer in der Runde herumgeht oder einem Andern zugebracht wird. Allg. Die Bringeri, eine Hündin sowohl, als das Mutter-schwein. S.

Anmerk. In a. R. die Bringe und Bringeri, ein Weibchen verschiedener Thiere. Bringa 2) allg. schwab. Ebenfalls schwab. bringen (beim Trinken); auch bei Hßer. Baier. Ich bring bers, beim Trinken (Pastor. gl.). Nebel hat bringe, zutrinken, auch Bschaid thue. Die ital. R. R. brindisi, ich bring birc, stammt aus dem Leuttischen „Bringen, Vortrinken. Einander bringen. Item gebären (parturire), ein Kind bringen.“ Maal.

* Brisa, Wv. bbrisa, th. J. m. h., schnüren. Das ist stark bbresa, das ist stark geschnürt. Der Brisenstiel, ein Band, das Leibchen zu schnüren, das Schnürband. Das Brisenstielmueder, das Nieder, welches mittels Schnüre zusammengezogen wird, zum Unterschiede von Ponterspangamueder. Das Brissli, an den Hemdeermeln, das Ende, welches eingeknüpft oder eingestiftet wird. Bes. das Bindschen. Bes. ältere Leute, Männer sowohl, als Weiber, trugen solche. Allg. Der Brischuhe, ein Schuh, der bis an die Fußbuge zusammengeknüpft wird, der Schnürschuh. W.

Anmerk. Brisa, Brissli auch in a. R. Schwab. Preis, Pris, Preisle, Saum am Hemde. Dafür im Römisch. mon-gret; bei Conrabi mongia, Ermel. Nbt. brise (am Ermel eines Hemdes). Grimm 3, 447. Im Voc. 909 aotularis, brischuo. „Sular. prischuoch.“ Voc. Bruch 12 a. „Briso. weyn auß torckeln.“ Daf. verb. Mittelalt. breissen, brisen, zusammen-schnüren, pressen; Brisenstiel in Scherz-gl. „Gebriessene Schuhe.“ Berordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 146.

Prisō (prison), w., in der Militärspr., das Gefängnis; auch das Detenzionszimmer für Kinder und Widerspenstige in Versorgungsanstalten. In der Spr. der Zivilen Gfangenschaft für Gefängnis. Allg.

Anmerk. „La prezone. di prisann.“ Voc. 1477, 1, 9.

Brissela, w., R., d. w. Pfila-brod.

Anmerk. Gehört zu Bräpe, Brepe. Bregel, Brasla.

Präper, J. M. S., pruper, R., präperer, präperest, C. u. Uw.,

schön, wacker, sauber. En propere Ma, ein galanter Mann.

Anmerk. Das Wort ist französisch.

† Brocka, m., Wv. Bröcka, 1) ein Stück, vornehmlich ein unregelmäßiges, aber nicht immer, wie im Nbt, ein kleines abgedrochenes Stück; insbes. die eingeschneidene, würfelförmigen Stücke Brot in Suppen, in der Milch, als: Milsch ond Brocka. En Brocka Brod, ein abgeschneidenes Stück Brot. Allg. 2) eine kurze Person. En chorza, tika Brocka, eine kurze, dicke Person. Item, von einer Gemeinde, die reiche Bewohner hat, sagt man: Es hed bei e paar guet Brocka. 3) ein grobes, ungeschliffenes Wort Brocka, unth. J. m. h., grobe, ungeschliffene Wort gebrauchen. Die Brocketa, die Stückel, die Broden. Das Bröckli, 1) ein kleines Stück. Allg. R. R. es god, wie e Bröckli Brod (oder Best essa), es geht nach Wunsch von statten. Sprw. Es ist nüt das guet firs Jahweh, as e Bröckli Holz vo-ners Chanp la, of der no nie gloga worda rih. 2) uneig, eine kleine Strecke, eine kurze Weite, eine Ecke. Gad no e Bröckli wit, nur noch eine kleine Ecke weit (allg.).

Anmerk. Das Abendmahl wurde von den Gegnern der Reformation in St. Gallen eine Mostbrocken genannt. Die Pfortkirche St. Laurenten, von Carl Wegelin. St. Gall. 1832. S. 77.

Bröckbök, J. M. S., Bröck-bud, R., m., Wv. — böck, — bück, eine posseliche Figur, welche man in Gärten oder Feldern aufstellt, die Vögel zu verschrecken, die Vogelscheuche, auch ein Strohmann. In J. auch das Bröck-gschücht. Der Bröcked (Brachend), 1) die Zeit, da man brachtet. Landwirthspruch von der Kartoffel:

Du chast mache, was d'wilt,
Vor-em Bröcked hom-i der nit.

2) der Brachmonat, Junius. M. S.

Anmerk. Brachtet in a. R. Im Voc. 909 brachot, Junius; in Scherz-gl. brachot. „Brachod.“ Bellw. Ut. 1, 1, 135. „Des Monats brachendes.“ Dal. 1, 2, 331. Römisch. il spallieg. Vogel-scheuche.

Prökerater, m., der Anwalt, Advokat (im Dialekt bisweilen Affilat). Anmerk. Procurator, der seine Kunst mißbraucht, als allg. schwab. im App. W.

Bröd bacha, bei Kindern, ein Spiel machen. Eines ausgenommen, setzen sich alle zu Boden, indem sie einander am

leibe umfassen. Sie stellen Brote vor. Ein Kind macht den Bäcker. Dieser legt sich nieder, dem Schläfe sich zu überlassen. Ein Kind von den Broten ruft: Bed, Bed, stand uf, es schloß es. Bäcker: Wega mina schlags zwä. Brot: Bed, Bed, stand uf, es schloß zwä. Bäcker: Wega mina schlags breu. Die Kinder rufen jetzt oder später: 's Brod brennt, 's Brod brennt. Der Bäcker steht auf, betastet jedes Brot, d. h., den Kopf jedes Kindes, und mit den Worten: si sünd nid gnueg, legt er sich wieder. Der Ruf ergeht, daß es später sei, und daß das Brot brenne. Der Bäcker steht auf, wiederholt die Manipulationen, und sagt, sie seien gnueg. Nun packt er das hinterste Kind an, und reißt es von der Kette weg. Dieses muß dem Bäcker helfen, um das folgende Brot herauszunehmen, und so wird gerissen und gezogen, bis man das letzte Brot aus dem Ofen bekommt, wo dann das Spiel ein Ende hat. Dieses kommt, unter etwas verschiedener Benennung, sowohl im M., als H. vor. Bröd ischüssa (Brot einschleifen), ein Spiel machen, wobei ein Kind schiebend fortgeworfen wird. Man legt einen Stuhl zu Boden, läßt ein Kind sich auf die nun eine wagerechte Stellung einnehmende Lehne setzen, ergreift mit beiden Händen die Beine des Stuhls, und schiebt dann das Kind weisend fort. M. Stein. Brätli. Magst e Brätli gessa? Die nämliche aberwitzige Frage, wie: Magst en Chäs glossta? S. dies. M. H. K.

† Bröta, bbröta (gebraten), G. u. Uw., vom Grafe, ein wenig gedörrt, daß es ganz weiß und weich ist, doch schon die fettgrüne Farbe einschlägt. M. H.

Bröteshösa (Bratenhofen), Mehes-, Hofen von Sammet, Festhofen. Brätesshössi, m., ein Mann mit großem Bauch oder Pöder. Der Brätessröd, ein großer, langer Rod, ein Festrod. K.

Brodia, J. M. Stein, brudla, K., sprödia, H, unth. J. m. h., etwas undeutlich, schnell reden, die Worte über einander schleudern, hudekn. Die Brödieta, das undeutliche, schnelle Gerede.

Bröge, J. M. H., Brüge, K., m., Rh. — gena, ein erhabener Ort, ein Gerüste mit einem Boden, eine Bühne, z. B. der Heuboden (Heubiele), die Streue oder Niedbühne (M. H.), der erhabene Ort in Bachhäusern, der zu Preitschen dient, ferner das Gerüst für Schauspieler,

für Taschenspieler, Lausendkänster, Hanswurste (daher der Name Brögenarr) im Freien. Der Brö(h)genarr, ein Spasvogel, Bajonaccio. M. H. K. Anecdote: Als in einem Wirthshause erzählt wurde, wie Kasul-Rochette in seinen lettres sur la Suisse sich über die Schweiz geäußert habe, „in Appenzell der innern Rhoden sei die Demokratie auf den Altar gegründet, in den äußern Rhoden hingegen sei dieselbe ein bloßes Gaukel- oder Brögespiel;“ bemerkte ein anwesender Bauer: Nun ja, es ist nur schade, daß man zu unserem Brögespiel keinen Brögenarren brauche, der Roschegg würde sich dazu vortrefflich eignen. Das Brögespiel, J. M. H., Brügispil, K., das Gaukelspiel, die Hanswurstaube.

Anmerk. Brüge in a. K. Romisch. in pun. Bgl. Bäne. „Orchestra. Die brüge.“ Dalpp. „Pari. Brüginen und ständ darauß man einem schawspil zuoluoget. Bäne.“ Fries. „Orchestra, brüge.“ Dal. Bgl. Brüge bei Fritsch, der sie (Schaubühne) auch als ober- und niedersächs. angibt. Allerdings mit Brücke, Drogg, verwandt. Bgl. Kaindl Wurz. 2, 211.

Brögelweg, J. M. H., m., im K. die Brügelbrugg, ein Weg, der, statt mit Steinen, mit in die Quere und an einander gelegten runden Knütteln fest gemacht wird, der Knütteldamm, der gebrückte Weg.

Anmerk. Auch in Sw. Bg. 3. Prügeliweg.

Bröggbörzla (brückerpurzeln), unth. J. m. h., bei jungen Leuten, ein Spiel machen. Man stellt sich mit Knie und Hand, gleichsam vierbetrig, auf den Boden, eines neben dem Andern, so daß Brögga (Brücken) entstehen. Einer der Spielgenossen legt es darauf an, quer über die Brücken zu purzeln, und wer am meisten Brücken überpurzelt, hat den Sieg. H. Brögget, bbrögget (gedrückt). Es ist wie bbrögget, von Menschen, sie sind zahlreich und gedrängt beisammen (gleichsam so gedrängt, daß man über sie, wie über eine Brücke, gehen könnte).

Anmerk. „Ein bruck über ein wasser machen, oder überhin brucken.“ Fries 1021.

Bröl, Bröleri, f. Brülleri.

Bröm, f., die Knospe an Stauden oder Bäumen. Allg. Der Brömmäß (Brom-af), die Blaumesse, parus coeruleus. Linn. Schläpfer.

Anmerk. Brom auch in a. K. Die Augenbraunen spricht der Dialekt Kuga-

broma aus. *Alfn. bram, frondes et folia arborum*, gen. neutr. Grimm, 3, 783. Romfch. romm. Zweig, Ast (lat. *ramus, RA*), brambels, Knospe, aber auch Finnen am Gesichte. „Ein räsang ober brum.“ Fries unter *geoma*.

Brömig, f. brämig.

† Bröna (Brunnen), J. M., Bröna, H., Bröna, R., 1) th. J. m. h., schwingen; 2) m. h., Mh. Brönn(n)a, der Urin, bes. eines Kranken. Daher kommt auch brunzen (Bronz, bronza, bronzla, Bronzhäsa [Nachtgeschier]). Das Dim. Brönnli, Brönnli, Brönneli bedeutet nur Brunnen, wie im Ndt. Das Brönnabett, J. M. R. Brönnabett, H., Mh. w. G., ein starker viereckiger Kasten, worin sich das Röhrwasser sammelt, worin Röhrwasser geleitet wird, der Röhrkasten. Der Brönn(n)atrög, der Röhrtrag, d. h., ein ausgehöhlter Baumstamm, das Röhrwasser aufzunehmen. Das Brönnagläs, das Uringläs. Der Brönnschmied er, einer, der sich auf das Schlagen der Münschelruthe versteht. Noch ist man nicht aufgeklärt genug, die Bodenlosigkeit des Münschelruthewesens einzusehen. In einem hoch gelegenen, quellenreichen Lande, wie dem unfrigen, wird man fast überall Wasser finden, wo man das Grab-scheit tief genug treibt. ☉ Die Brönn-skä(u R.)ä, nicht das Gebäude über dem Brunnquell, sondern der Kasten, die Einfassung desselben, der Brunnenkasten. *Alg.*

Anmerk. „Bronnen, Urin. Er hat den Bronnen zum Doctor getragen.“ *App. 335.* „Brunnengläs, urinale.“ *Voc. 335.* „Crater.. Eyn brunn stub, oder brunnsteb.“ *Dapp.* „Crater, Ein brunnensteb, oder brunnenstaben.“ *Fries.* „Brunnen Beth, Körkast.“ *Denisch* 343 a. „Brun, urina.“ *Wachter* gl. „Brunnen Beth (J. 1752).“ *Frog. WB.* 1830, 105 *Gesner* (Mith. 38) gibt auf-fallend spülen als schweiz. und brinnen als schwäb.

Brönnschäsa (Bronzschäsel), w., niedr., 1) ein Nachtopf, Potdechambre; 2) un eig., ein etwas unschuldiger Schimpf-name eines Kindes, das viel pifft. Der Brönnschäsa d. w. Brönnschäsa.

Anmerk. Brönnschäsel, *matal.* *Nomencl.*

Brönnfieber, J. M. H., Brönn-fieber, R., f., Mh. w. G. u. — fie-berer, Dim. Brönnfieberli, ein mit Fieber begleiteter Lungenkatarrh, bald auch Lungenentzündung (Pneumonie) und Peripneumonie.

1. Bröfela, unth. J. m. h., in der gemüthlichen Spr., etwas sieden.

2. Bröfela, unth. J. m. h., un eig., 1) überh., langsam von statten gehen; 2) bes., sein Vermögen nach und nach, gleichsam brosamweise aufzehren. Das Bröfeli, 1) eig., die Brosame; 2) un eig., e Bröfeli, ein Wischen, ein wenig (von einer starren, zerreiblichen Substanz), bes. zum Essen, doch auch im moral. Sinne. Er ist le Bröfeli werth, er ist ohne Werth, er ist nicht ein Krümchen gut. Man kann nicht sagen e Bröfeli Was-fer; wohl sagt man, immerhin sehr un eig., e Brögli Wasser. Weit richtiger nach dem Bröfeli ganz entsprechend gebraucht man von flüssigen Dingen e Bröpfli, ein wenig; gad e Bröpfli Milch, nur ein wenig Milch. *Alg.*

Anmerk. Bröfela 1) und Bröfeli nach Stalder auch in a. R. Auch schwäb. kein Bröfeli. *Mht.* nicht ein bröl, d. w. nüd e Bröfeli.

1. Bröfi, M. H. R., auch Bröfli, H. R., m., der Fetsling.

Anmerk. Brofi auch in R. Schwäb. der Brose, ein dicker Mensch. Schmid fügt bei: „Eigentlich der Taufname Ambrosius, aber anspielend auf breit, broden, brausen u. a. laut. und begriffsbahliche Wörter.“

2. Bröfi, m., der männliche Taufname Ambrosius.

Anmerk. Brofi findet man in alten Urkunden.

Brösla, R., 1) w., oder der Brösma, J. M. H., ein kleines durch Zerreiben, Zerbrechen oder beim Abschneiden vom Brote entstandenes Stück, die Brosame (die Krume). 2) unth. J. m. h., vom Brote, in kleine Stücke Brosme, Brosla zerfallen, sich bröseln. Das Brod brosmet bsonderig, das Brod bröfelt sich ganz besonders. Die Brösmeta, J. M. H., Brösleta, R., 1) die Brosamen. Nach nüd so e Brösmeta, krümele das Brod nicht so, streue die Brosamen nicht überallhin. 2) un eig./ kleine Stücke, in die etwas zerfällt, überh. z. B. Brosmeta (Stückeleien) vom Zehat. Brösmela, M. H., unth. J. m. h., etwas spätlich (eig. in kleinen Broden) verzehren. Er brösmelet bis er nüd me heb, er bröckelt und zehrt an seinem Vermögen, bis er keines mehr hat. Brösmeli, M. H., sinngleich mit Bröfeli, Spiseli, Dingli. Brösmelissoppa (R. Bröselisuppa), M. H. w., Dim. Brösmelissoppeli, eine mit Brostrumen

zubereitete Suppe. **Brösmig**, *f.* u. *u.*, in kleine Stücke oder Krümchen leicht zerfallend. **Brösmige Back**, zerfalliger Labaf. *M. S.* Vgl. bröfela.

Anmerk. Romfch. *miulas paua*, ein kleines Stück Brot; *uneig. ieu vi bucc' ina miola*, ich will nicht ein Krümchen. „Des prädeken (dingel), fragilissimae (rei)“ *Boeth.* „Mica, Brodema.“ *Graff.* D. 2. B. 18 (g. s.). „Brosmen vom brot.“ *Fried* 820.

Brä (**Braun**), *w.*, der Name einer braunen Kuh. *Allg. Sprw.* Es gibt mehr, als einen bunten Hund. Das **Brubeer**, **Brubeier**, *M.*, **Brubier**, *S.*, **Brubier**, *R.*, die Brombeere. Die **Brubierblada**, **Brubeierblada**, das Blatt des Brombeerstrauchs. Das **Brunaug**, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem braunen Auge.

† **Bruch** (**Brauch**), *m.*, der Verbrauch, *Abfah.* Es ist do eken Bruch, hier ist kein Verbrauch. *Allg.*

Ank in a. *R.* „Sumtus, zerung vel ten k.“ *Voc.* 335. „Expensum, der brauch, das täglich ausgehen.“ *Fried.*

Brütbüch (**Brautbuch**), *f.*, das geschenkte Buch, **Psalmbuch**, welches der Neuverlobte seiner Braut zur Versicherung des Eheversprechens gab oder gibt. *M. S.* (*R.*). *Im. R.* geschah dieß nicht regelmäßig. **Brütela**, *unth.* *J. m. h.*, aussehen und sich benehmen wie eine Braut. *M. S. R.* Der **Brüttritt** (**Brauttritt**), der Zug von Keutern, eine Braut abzuholen. *S.* Eine merkwürdige Zeichnung eines unmerklichen Brauttrittes besitz *D. Schlöpfer.* Die **Brütspine** (**Brautspinne**), *Wh.* — *ena*, das Trinkgelage am Sonntag Abend vor dem Hochzeittage, welches Bräutigam und Braut, die etwas zu schmelzen haben, ihren Freunden und Freundinnen zu guter Letzte des ledigen Standes veranstalten. ☉ Der **Brütwaga**, das Heirathsgut, die Mitgift der Braut, welche bald von Jünglingen und Männern dem jungen Verlobten zugezogen, bald als zierliche Ladung auf Wagen demselben zugeführt wird. Hintenher geht oder fährt die Braut. Doch kommt man hin und hin davon ab, daß das ganze Heirathsgut mit einem Male überbracht wird. *Allg.* Der **Brützug**, **Brützug**, das paarweise Aufziehen der Hochzeitleute und Hochzeitgäste in die Kirche. *Weinag* vlt.

Anmerk. Brautwagen, Brautritt in a. *R.* Der Brautzug dieß eben *Bruttlauff*, und dieser war oft sehr schön.

Lobler, Idiotion.

Brütli, *f.*, mit Butter bestrichene Brotschmitzen, die Butterbäume. *Schöngrund.*

† **Brüt** (**Brüte**), *w.*, 1) der Wurm am Finger (die Melei); 2) ein unangenehmes und unnützes Geschwätz, das Geschlabber. **Ma ch t e Brüte**, du machst ein Geschlabber. *J. M. S.*

Anmerk. Romfch. *il vierm*, der Wurm am Finger. „Der Wurm, Gebrüt.“ *Fried.* 949 (1568).

Brüka (zweifelb., brühen). **Brüket** Erdäpfel, im Wasser weich gekochte Kartoffeln. *R.* *Im M. S.* dafür gefotta n Erdäpfel oder Erdäpfel of-sem Wasser (auch scherzweise i der Mondbür).

Brüchli, *f.*, 1) der Brustflak (statt eines Halstuches) bei Weibslenten, die altmodische lange (in Außerhoben) oder kurze (in Innerhoben) Nieder tragen; 2) die Nabelbinde für Neugeborene, *M.*; 3) die Schambinde, *M.*

Anmerk. 2) auch in *S.*, 3) daselbst und in a. *R.* In Ulm die **Bruch** (**Brusch**), die Schambinde. *Holl broek, femoralia Lat. bracca, engl. breeches, Hosien. Nht. pruch hab, brusohab, Gürtel; zons, von pruch (dieß [semur] pruch, femorale) abgeleitet; beim Kero pruch, beim Jfidar brucha, femoralia; Gürtel. Im Voc. 909 succinatorium, bruch, gurtel oder halfter; in Scherz pl. bruch, Hosien. „Braco, brusoh anlegen.“ *Voc. Brack* (verb.). „Bracha, femorale: bruch.“ *Gemmag.* „Subligar, Brusoh, nidergwand, bräshmen.“ *Fried.* Vgl. **Bruch** (femorale) bei *Frisch*, bei dem das alt. *Sprw.* „großer Arsch, großer Bruch“ aufgeführt ist. Aus Allem geht hervor, daß in *bruch*, einem alten Kleidungsstücke, das Umschließende der herrschende Begriff sei.*

Brüeder, *m.*, 1) der Einsiedler, Eremit. So wird der Eremit in „der wilden Kirche“ **Brüeder** geheißen; doch auch **Waldbrüeder**. *Allg.* 2) *uneig.*, bei den Hirten, der Name einer Ziege mit einem großen Barte (wie der **Brüeder** trägt). Der **Brüederwald**, eine Gegend in Trogen.

Anmerk. **Brüeder** 1) auch in a. *R.* Sonst hat der Dialekt für **Brüeder** (**Brüeder**) der **Brüeder**, *Wh. m. E.* „Ro-seuche, Ein brüederheufle.“ *Fried.* **Brüederwald** in alten *U. öfter.* *Beilwegers* Urkunde v. 17. Mai 1509 (2, 2, 433) beweiset, daß einst ein steinernes Kreuz stand.

† **Brüethena** (**Brüethene**), *w.*, *uneig.*, eine Person, welche die Kälte scheut, und sich stets an der Wärme auf-

brüt. J. S. Brütig, E. u. Uw., dünnig warm, schwül. Brütig warm, schwül; es ist en brütige Tag, es ist ein schwüler Tag. Doch sagt man lieber: Es ist e brütige Piz, es ist eine schwüle Pize.

Anmerk. Brütig auch in a. K. „Es ist ein heißer und brütiger tag.“ **Fries 53.**

Brückeri, M., Bräuleri, J. S., Bröl oder Bröleri, R., w., 1) eig., eine Kuh mit übermäßigem Begattungstrieb und Untauglichkeit zur fruchtbaren Begattung. Dieser Zustand artet leicht in Eifersucht oder die sog. Franzosenkrankheit aus. 2) uneig., niedr., eine vagante Weibsperson. Die Brüllsücht, von der Kuh, der übermäßige Begattungstrieb und die Impotenz.

Anmerk. „Prählen, laut weinen (brüllen, Hirtenausdrücke).“ **Kopp. Id.** Allerdings sagt man wohl auch uneig. und niedr. brückeri und Bräuleri für laut weinen und lautes Weinen. So Bräuleri D., ein laut schreiendes Kind. Brüllsücht 1) und Brüllsücht in a. K.

Brüßla, w., eine Art Pflaumen. A. Pfluma ist dialektisch.

Anmerk. „Brüßle, die Pflaume. Ital. prugna“ **Kopp. Id.**

Brüsch, E. u. Uw., von Plüsch (Art Sammet). E brüsches Brost-tuch, eine Weste von Plüsch. **Allg.**

Anmerk. Brüsch, auch Brüsche. der (in a. K.), der auf der einen Seite rotbe und glänzende Zinken. Ich sehe das, des Wechspanns b ermangelnde rouge zum Besten dieser. „Ruscum, Brüsch, Ein stachend kraut mit roten beerlinen.“ **Fries.**

Pfalter schäl-i, oder Pfalter sing-i, eine Bethörung, bei Leibe Christi. J. Auch sagt der J. dafür Rüb-i.

Pfälmabüch oder Pfälmabüchli, f., die von Ambrosius Lobwasser in teutsche Reime gebrachte Psalmen des Königs David, welche noch in einigen Kirchen von Auserzholden gesungen werden. Aberglaube: Wenn ma de Ghenda e Pfälmabüchli oder 's Ghäffeli läd, so chänid Emm d'Pägga nüz meh thue. M. Im K. hat auch ein Gebetbüchli (Gebetbuch) diese Wunderkraft. Ein noch sicherers und wunderbarer Mittel, sich vor Anfechtungen der Hexen auf die Dauer zu sichern, ist, daß man nicht an sie glaubt.

Anmerk. „Was besunders ist dieses, daß die Wäuren an einigen Orten ihr Ge-

langbuch Salmoos heißen. Vermuthlich haben die Reformierten dazu Gelegenheit gegeben, deren Gesänge Psalmen sind. **Strohmann 174.** Schon 1663 lobte J. S. Schätzel (S. 1179) die von Lobwasser besorgte Uebersetzung der Psalmen nicht, und gibt den „überlass“ des „Opitii“ den Vorzug. **Ambrosius Lobwasser,** ein Rechtsgelehrter und preussischer Rath, wurde 1515 zu Schneeberg in Meissen geboren, 1535 Magister und 1562 zu Bologna Doktor der Rechte, nachdem er Löwen und Paris besucht hatte, und starb im Jahr 1585 unversehrt. **Ch. S. Jöcher, 1752, 2 Thl.**

Bschäd (Bescheid), f. Bringa. Bschädlich (bescheidenlich), E. u. Uw., ziemlich, ziemlich groß, mäßig. Es ist bschädli (das Uw. ist so) höch, es ist ziemlich hoch; er thue d-a bschädli höch uei, er macht ziemlich viel Aufhebens von ihm; es ist e bschädliges Bröckli, es ist eine ziemlich große Gde; es and trin? bschädli, ist und trin? mäßig; bis lostig, aber thue bschädli, sei lustig, aber mäßig. **Allg.**

Anm. „Bschädle, mäßig, ziemlich.“ **Kopp. Id.**

+ * **Bschissa (bescheissen), Ww.** bschéssa. **Sprw.**

Wena n'oud nüd wessa, heb scho Wenga bschéssa.

(Meinen und nicht wissen, hat schon Manchen' ins Uebel geiffen.)

Bschéssa, E. u. Uw., unzig, unvernünftig, unsauber, unlauter, schändlich. En bschéssa Porst, ein schöner Bursche. Der Bschéßlig (Bescheißling), J. M. S., Bschéßlig, R., der Betrüger.

Anmerk. Beim Gebrauche des Wortes bschéssa finden wir bei weitem nicht das Andrige, wie die Hochteutschen nach Weins.

Bschlaspätkli (Beschlagschreien), w., die Späne vom Schlichten des Zimmerholzes, die Holzspäne. **R.**

+ **Bschlissa (beschleußen), unth. J. m. h.,** in der Gerichtspr., die Haftigkeiten des Schuldners unter Siegel legen. Es ist-em bschlossa worda, n sind ihm die Haftigkeiten unter Siegel gelegt worden, seine Haftigkeiten wurden unter gerichtliche Gewahrsame gebracht. Das Bschlößt, J. M. S., das Bschlößt, R., ein Schloß, überh. was schließt. Bschlößne Gericht, Plural, die Gerichtsvakanz, die Gerichtsferien. Sie finden in Auserzholden drei Wochen lang an Ostern, Pfingsten, am Bettage und an Weihnachtten Statt.

Anmerk. Bei Abweisung haben der

schlossene oder beschlossene Gerichte eine ganz andere Bedeutung. Im 14. Jahrhundert gab es bei uns Tage des Gottesfriedens. Am Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag durften nur Unthäter und Richter gerichtet werden; andere Leute genossen an denselben Frieden. Zellw. Gesch. 1, 233. „Gericht nie beschloffen.“ Zellw. W. 2, 2, 390. Während unserer Gerichtsbarkeit, so wie auch am Sonntage während des Gottesdienstes, dergleichen am Tage der Landgemeinde dürfen keine Schuldsforderungen gemacht werden. Etwas abweichend von der aufrichtsbedingten Uebung in Hinsicht auf Gerichtsbarkeit lautet das B. 1747, N. 72, also: „Es soll auch das Gericht das ganze Jahr offen sein, ausgenommen zur Weihnacht Oftern und Pfingsten, Diersehen Tag vor und Nach Tag nach gemelten Heiligen Tagen.“

* Bschötta (beschütten), J. M. S., M. bschött, th. u. unth. J. m. h., die Jauche gleichmäßig, gleichsam flüchtig ausschütten, um zu düngen, mit Mistjauche besprengen, düngen. Morn will-i bschötta, morgen will ich mich dafelbst noch flüssiger verkommen, bedeutet. Das Gleiche gilt vom kurzend. Bschütti. Die Bschütlibutta, w., eine Butte, die, mit Dünger angefüllt, von einem Menschen in das Feld getragen wird. Es läuft die Sage, daß derjenige, welcher sie zuerst trug, Bschütlibutt hieß. K. Der Bschüttilassa, K., seltener, d. w. Bstödt, häufiger dafelbst Hüslis oder Lummlassa. Der Bschüttiläbel, K., seltener, d. w. Bschötteschöpfer, häufiger dafelbst Lummläbel. Die Bschöttiltröda, J. M. S., der Bschüttiltrög oder Lummltrög, K., der Düngerkasten, welcher auf einem zweirädrigen Wagen ruht. Schreyreim:

Min Batter het en bröta Rogga,
er gäb e wädere Bschötteröda.

Der Bsch(ü)ttierer, M. S. K., hier selten zummer dafür, d. w. Bstöderer. Der Bschötteschöpfer, auch Harnschöpfer, J. M., Bschötteschöpfer, Harnschöpfer, S., ein Käbel mit einem langen Stiele, den Dünger aus der Grube zu schöpfen. Der Käbel mit einem kürzern Stiele dient dazu, den Dünger auf den Boden zu sprengen.

Kamerl. Bschürten, Bschürri in der Bedeutung der Mittel- und Hinterländer auch in a. K. In a. D. heißen Beschütte die permalsanten Steine, womit die Straßen überzogen werden. Kirner H. W. 2, 140.

„Beschütten, begießen, betreffen, wegen.“ Deuisch.

* Bschüßa (beschüssen), unth. J. m. h., hinreichen, zureichen (Kleden). Wenst, es bschüß? meinst du, es reiche zu? Es bschüß e te Söga, es fruchtet nicht, was man auch sagen mag. Bschöffa, Uv., geistesgegenwärtig (animoseler), gefaßt, schlagfertig, (i Wort) bes. in Worten. Me mag-ein säga, was-ma will, er ist grad bschöffa (er ist mit Worten keinen Augenblick verlegen). Bschößlig, E. u. Uv., mit Wenigem hinreichend (aber nicht genügend, das Wort wird objektiv genommen). Allg.

Kamerl. Beschießen ober. „Beschöffe u (gefrachtet).“ Zellw. W. 2, 2, 153. „Proficere, Beschießen (als wol oder übel). Profectus. Beschuß.“ Fries.

Bstich, s. stecha.

Bstöd, Bstödt, m., Mh. w. E., das Düngersaß oder der Düngerkasten, welcher unter oder bei den Häusern und Scheuern in die Erde gegraben ist. Der Bstödkerer, eine lange, starke Ruthe, an deren eines Ende ein Fretchen befestigt ist, die festern und flüssigen Theile des Düngers (den Roth und Harn) gleichförmig zu mischen. J. M. S.

Kamerl. Die Bstöd hat der Komsh. kein Wort, weil er für Auffassung des Düngers nicht sorgt.

Bstöh (bestan), M. S., bstöh, K., unth. J. m. f., 1) eig., wie im Nst.; 2) un eig., a) eingestehen. Ist-er-ich bstanda? hat er es eingestanden? Im K. ist hier das J. z. m. h. (er hed-si bstanda). b) aufhören, stocken. Sitt ist bstanda, die Uhr ist stille gestanden. M. w. bstanda, vorgerückt im Alter. En bstandna Ma, ein bejahrter Mann. J. M. K. Im S. lieber gstoß, gstanda.

Bsega, th. J. m. h., (Stück Boden) mit Steinen fest belegen, mit Steinpflaster versehen, pflastern, bespflastern, auspflastern. Die Bsege, w., Mh. — ena, das Pflaster, Straßenpflaster, bes. der gepflasterte Boden an einem Hause. Bsegerospa, das Unkraut zwischen den Pflastersteinen ausjäten. Bsegt, E. u. Uv., unterseht, körnig gebaut, von Menschen. Allg.

Kamerl. Auch in a. K. Im Nst. nur das Wort Bseschlägel, ein Schlägel, das Straßenpflaster damit gleich und fest zu klopfen. Wie der Eidgenossen Baten gem Basel zogen, um den ewigen Bund zu schwören, schrien die kleinen Kinder: „Die Schwop Grund und Boden, und die Stein in der

Besegi." Olig Eschudis Schweiz. Ebron. Delbetia. Narau 1828. 4. Bd. S. 597. „Agger vizo. Ein Besegi vor der statt.“ Fried. Fietuca, Ein Besegköffel, die man braucht die gassen zebesezen.“ Fried.

Bëssa, Uw., niedr., sehr. Bëssa wüest, sehr häßlich; bëssa rich, überaus reich. Eig. vom Teufel besessen. Allg.

Bfänderig, G. u. Uw., sonderbar, besonder, seltsam, bizarr, auch außerordentlich. Er ist doch en bsonderiga Ma, er ist doch ein besonderer Mann; er thued bsonderig ond es god-em au bsonderig, er benimmt sich sonderbar, und es geht ihm auch sonderbar. Allg.

Bu, f. Bau.

Bü, puh 1) der Ruf an einen Entfernten, um ihn herbeikommen zu heißen; 2) pu oder pup, der Ruf beim Versteckenspiele. Allg. Püpa, J. M. P., hüpa, K., unth. J. m. h., 1) an einen Entfernten rufen, allg.; 2) beim Versteckenspiele, mit dem leisen Laute pup rufen, damit das aufsuchende Kind nach dem Laute ungefähr den Ort, wohin der Spielgenosse sich versteckte, errathe. M. P. 3) statum edere. M.

Anmerk. Voll. poepen, crepilum ventris edere.

Büder (nicht Bueber), m., d. w. Eröler 1) (Kreisler der Kinder). K.

Pupperli, f., in der M. = u. Kinderzpr., das Bettchen. Chomm, mer wönd is Pupperli, komm, wir wolten ins Bettchen, J. M.

Anmerk. Schwäb. Puppelle, Bett. Ist das Wort verwandt mit Puppe, puppi?

Bud, f. Bock.

Büchhüs, f., oder die Büchhötta (Beuchhütte), das Waschhaus, eig. Beuchhaus. Beuchen sprechen wir bücha aus. Allg.

Anmerk. Die Trogenen haben einen Püttemeister, welcher die Aufsicht über ein der Gemeinde angehöriges Waschhaus hat. In Schiltor gl. auch Bauh wesch. „Bauh auß (J 1746).“ Trog. W. 1830, 96.

† * Bütta (beuten), Mw. bötta, unth. J. m. h., vorbescheiden, vor Gericht fordern, vorladen. Es ist - em bötta worda, er ist vor Gericht gefordert worden. Jitiosa ist daneben vollkommen volksgemäß. Allg.

Anmerk. Ehedem sagte man im Teutschen Jemand vor Gericht bieten. „Für Gericht büt.“ W. 1472, Zellw. 2, 1, 383. „Vor Rath bietet.“ W.

1747 N. 26. In Wachter gl bieten, indicere diem judicio... Kennalt pieton, indicare.

Butta, w., die Tragebutte, ein gewisses Maß. Sie wiegt beiläufig einen Zentner, und erhält man von einer Butte Spätobst oder Trauben einen Eimer Saft. Der Buttaträger, derjenige, welcher die Trauben vom Weinberge in die Kelter trägt. Er geht gewöhnlich an einem Stode, in den er so viel Einschnitte macht, als er Butten voll getragen hat. Nach der Zahl der Einschnitte oder Butten berechnet der Bauer zum Voraus annähernd die Menge des zu erhaltenden Mostes. K. Vgl. Bottela.

Anmerk. „Modius, buben.“ 26 b. Cod. V. 302.

Büttel, f. büttele. Das Büttelmehl, bei den Müllern, das weißeste, feinste Mehl. Büttelstépp (Beutelsjosef) fuchä, M., von Einem zum Andern gehend lange vergeblich suchen. P.

Anmerk. „Es ist zu wissen by Roden brodt ee verzert wirt dan gepüllet brot und es macht groß bluot so macht gepüllet semlin brot subel bluot.“ Cod. meus. Der Name Büttelmehl rührt wahrscheinlich von dem Beutel her, aus welchem das Mehl herausgebeutel wird. Für Beutel sagen wir sonst Sackel; hier gebrauchen wir jedoch Bürtel (Beutel).

Bütterli, f. Bötterich.

Budelchappa, w., die Pudelmütze. Pudlet, G. u. Uw., eig. u. uncig., wollicht, pelzig, kraushaarig, kraust. Allg.

Büder, m., Mh. Buder, das Butterfass. Es gibt zwei Arten. Die eine ist zylindrisch, hoch, oben offen, mit der Einrichtung zum Pumpen und vorzüglich bei den Bergleuten gebräuchlich. Sie ist unter dem Namen Stoßbuder bekannt, und man könnte sie, für die Teutschen verständlich, das Pumpbutterfass nennen. Auf dieses bezieht sich die M. Be wie Buder hah, sehr angeschwollene Weine, Weine wie Säulen haben. — Die andere Art Butterfass ist ein wirkliches Fass mit kurzen Dauben und großen Böden (oder vielmehr Flanken), das auf einem hölzernen Postamente um die Achse getrieben wird. Es heißt daher Tröllibuder, Drehbutterfass. Allg. Büttera, J. M. P., K. selten, 1) unth. J. m. h., a) eig., Butter bereiten, buttern. Wenn man aber in einer Flasche buttert, so sagt man nicht budera, sondern in ra Bottera Schmalz macha, weil kein Buder,

weder des B. kommt, dazu gebraucht wird. R. S., im R. selten. h) aneig, beim Atmen einen ähnlichen Laut von sich geben, der beim Pumpen des Rahms, um Butter zu erhalten, gehört wird, schnarrchen, wächeln. Es huderet i der Brust iuna, es rächelt in der Brust. 2) th. J. m. h., einen Körper in oder um einen andern hinauf- oder herunterbewegen, bes. pumpen. Buderig, M. S., auch buderig, S. R., E. u. Uv., leicht zu buttern. So ist der Rahm, welcher an der Wärme gestanden hat, mehr buderig, als der kalte aus dem Keller. Wenn der Rahm etwas schwer zu buttern war, glaubte man ehemals und glaubt wohl auch heute noch in dunkeln Stuben, daß die Herten Schuld daran waren. Das Buttern kann auch heutzutage ein Bißchen verhehet werden, wenn man es mit der Reinlichkeit der zu Bereitung der Butter nötigen Gerätschaften nicht so genau nimmt. Das Buderli, Verkleinerungswort von Buder. Die Buderfül (Buderfüle), die Säule oder der Balken, worin die Pumpstange läuft, d. h., er dient dieser, einem Hebel, als Hypomochlium.

Numerl. Romisch. Butter bereiten überh., trer panaglia (panaglia, Butterfaß, bei Conrad di Butterläbel); der Erzilbuder heißt schlechtweg panaglia, der Stoßbuder dagegen panaglia da trer oder p. liunga. Letzterer dient anschließend zu Bereitung der Luppmilch. Ich stelle das Wort nicht mit Butter. lat. butyrum, sondern mit Bütterich (vgl. dieses Wort), mit Butte u. s. f. zusammen. Butter ist bei uns unvolksthümlich; wir haben dafür Schmalz. Das boll. putten, schöpfen, pumpen, putter, Pumper, gebe ich zum Besten.

Budla, unth. J. m. h., übele Witterung sein, krause regnen, hageln oder schneien, aber bes. stark schneien. Es budlet unguet, es schneit gar krause. M. S. R.

Numerl. In Bas. budla, unter Wind regnen und schneien zugleich.

Putsch, f. Putsch.

1. Buqa, Buqama, f. Boqa, Boqama.

2. Buqa, m., Mh. w. E., Dim. Bähli, in der medizinischen Spr., der Fleck, die Papel, das Bläschen. R.

Numerl. Romisch. La barchegua (bei Conrad di mutschina) Roy. „Blatterengel so offen.“ Georg. Fior. Vaberbüchlin. 35.

Bähel, m., R., d. w. Böhler 3).

† Bues, m., Mh. — ba, 1) der

Knabe, Jüngling. Bueba n'ond Märla, Knaben und Mädchen. Knabe für Bueh hört man außerordentlich selten. Uebrigens heißt auch der Erwachsene, so lange er unverheiratet bleibt, Bueh. Bueh bildet hier also den Gegensatz zum Manne, Ehemanne. Darum die M. de Bueh dromm seh (oder auch de Kärl), deren sich junge Männer zur Befehdung bedienen, zum Worte einsehen, das Wort oder Manneswort geben. Allg. Sprw. Bueba ged guet Bueba, Ausrufen sammelt die Kräfte.

Riffa n'ond Schnee,
d' Bueba badid im See;
ittige Ehrst ond blüehede Wi
ist Alles i em Moia gl.
(Walser's App. Chron. 1.).

Und lustig, ihr Bueba,
Trotter hand Kröpf,
si trägids über d' Nöchla
wie d' Bettler die Sed (R.).

An sara Holzöpfel,
an bittere Kern,
wie küssa die Bueba
die Märla so gern (R.).

An zaniga Köffil
ohne an Stil
schmutzige Bueba
gids no vil (R.).

Min Wasser bet geid:
Bueh, bleib mer nicht aus.
Do ha-ni verstanda:
die ganze Nacht aus (R.).

Eina Karleia,
schlah Ruchihur zue,
schöne Weitla, schöne Weitla
gids überal anueg;
schöne Bueba, schöne Bueba
gids wenig im Land,
kroopet ond bocket
gids Quffa n'überenand (R.).

Süß Depfil sind roth,
sind rosaroth,
:; d' Bueba sind faltisch
bis in den Tod :; (R.).

Süß Depfil sind roth
sind Kerua drens,
:; d' Weitli sind reu,
d' Bueba glaubids gern :; (R.).

Schalkhafte Mädchen singen den Knaben gegenüber:

Wisa Wi ond (rotte) Branstewi,
ond Wasser ab der Ködra
ond, Bueba, thüend-mer d' Schuarra zue,
i mag-i nomma löca. M. S.

In R. sagt man für die letzten zwei Verse:
ond wenn-mi d' Wuester schlafa thued,
so tho ni wader bröla.

2) Sohn. Min Bueb, mein Sohn; 's Bueba Bueb, der Großsohn (des Sohns Sohn); 's Bueba Wiß, die Sohnsfrau, Schwiegertochter, die Schürre; 's Herrra Bueba, des Pfarrers Sohne. Wenn ein Vater neunzig und sein Sohn sechszig Jahre alt ist, so heißt er seinen Sohn Bueb. Seltener hört man Söh (Söh, R.), das zwar immermehr aufkommt, statt Bueb. 3) im Kartenspiele, ein Unter oder Ober, kurz, eine Karte, die wenig zählt. Allg. Die Buebapföhlerer, R., Buebapföhleri, M., Buebapföhleri, S., ein Mädchen, welches den Knaben oder Jünglingen gerne nachrennt, ein Knaben- oder jüngerlingstüchtiges Mädchen. Die Buehandler, ein in die Jünglinge närrisch verliebtes Mädchen, die Loderin, Auglerin, Kofette. Si ist e Buehandler bis dert usa, ihr närrisches Verliebtein kennt keine Grenze. Allg. Die Buebarer, Pädastrie. M. Die Buebarer (Bubenreit), Eine, die auf Mannsperfonen Jagd macht. D. w. Buebapföhleri Die Buebarosa, die Sichterose, *paeonia officinalis* Linn. M. Die Jünglinge oder Knaben scherzen: d'Mätlarosa stinkt, die Mädchenrosen stinken. Der Name kommt wahrscheinlich daher, daß die Knaben sich mit der fraglichen Rose schmücken. Buebela, unth. J. m. h., von ältern Mannsleuten sowohl, als von Mädchen, wie ein Knabe sich benehmen oder so aussehen. 's Buebeli Buebelet oberlute, das Betchen spielt doch so ganz den Knaben. Der Chrestia, wo gestera Hostig kah hed, Buebelet no räp, Christian, welcher gestern Hochzeit hielt, ist noch bedeutend Knäbisch. Die Buebeleta, das Knäbische Betragen, bes. von ältern Mannsleuten. Allg. Buebelig, E. u. Uw., Knäbisch. J. M. Buebli, Dim. von Bueb, das Knäblein, (Söhnchen, verächtl. auch von einem schwachen, kleinen, jungen, unbärtigen Manne. Er ist ja no gad e Buebli, er ist ja nur ein Knabe. Scherzreim:

Buebli,
ist gern Sped ond Räebli? Allg.

Buebli nennen die Innerzhoder vorzügl. wohl auch erwachsene ältere Söhne. Gemüthlich und ohne etwas Verächtl. Buebli allg., Bueberli, M. R. Vgl. Sandbueb.

Anmerk. In E. Bub 2), in a. R. 1), bubela, bubelig, bubamäßig, Bubatum. Dest. Bub, Knabe. Lat. pupus, pupulus, Knäbchen, puer, Knabe, puer, manbar. Im Nomencl. bubpone, scor-

tum, bubindin, lewa; im Voc. 333 bub, ribaldus, bubro, ribaldria. „Lenocinium. Noberey.“ Voc. Brack 22. In Schiller gl. bubii, arme Knechte, und Buben, ledigene Knechte; in Scherz gl. bub, bubia, Purer, Purer. Bei uns sagt man wohl etwas pleonastisch Querabueb. „Jung Buben (Knaben).“ ZB. 1583 S. 121. Bub bei Senisch als Spieler. Vgl. Durlibuch. „Bub, kaab, puer, nequam, Dublin, puellus.“ Senisch. „Wegen Englers Buben (Sohn).“ Scg. WB. 1830. 99. Bub, Bob, Bop, Bop bedeuten einen Jüngling, Bopbart und Bopbart aber einen kostbaren Jüngling.

† Buechstaba, m., oder e paar Buechstaba, uneth., Schein, Beschönigung, Zeugniß. Der Pfarrer bedemert en Buechstaba ggeh, der Pfarrer hat mit ein Zeugniß amgestellt. Allg.

Anmerk. Lat. literae (Buchstaben), Brief, Epistel.

Buete, w., M. = u. Kinderspr., die Mutter.

Buega, th. J. m. h., 1) hüpfen, wie im Nht. De Glost buega, die Luft befriedigen. 2) nähen, doch häufiger von alten, als neuen Stücken. Hier sagt man gemeinhin näha, näia. Allg. R. Mit doppeltem Fada buega, sich doppelte Wülfe und Kasten auf den Hals laden. Buege, die Näharbeit, das Genähte (Naht). Die Buege ist schlecht, schlecht genäht. M. Die Buegeta, der Nähzeug. Nimm d'Buegeta föca, nimm den Nähzeug hervor. Die Buegeti, etwas verächtl., die Nähterin; viel häufiger Näicri, Näicri. Kinderspr. böga. Allg.

Anmerk. Buega auch in a. R. „Buegen, bessern.“ Hoffm. gl. In Scherz gl. Dieger, Fieder. „Befreund buegen.“ W. 1459 Zeltw. 2, 1, 73. „Sue, sauen, buegen, fieden.“ Fries. „Adhibere limum. ausbuegen, bessern. Sa., ich Buege, setze zusammen.“ Daspp. 1592. Sarcio. Ich buege insammen, ich mach ganz.“ Daspp. Buega ist offenbar das Intensiv von buega; noch jetzt sagt der Berner Oberländer buega (fieden) für buega. Buße hinwiderum bedeutet in älteren Zeiten auch Dilt, Hilfsmittel, Ausbesserung, bueßen — aufbessern; schwed. bota, bueta, verbessern; bel. ketelboeten, resarcire vasa venosa.

Buellet, Bueler, m., der Name einer aufferhöchlichen Gemeinde, die zwischen Zuzen und Gais gelegen ist. Der Buelerer, Bewohner derselben.

Anmerk. In Erklärung des Wortes genügt wohl nur eine Stelle aus einer U-

lande vom 1479 (Zellw. 2, 1, 489). „die Buda off (Grenze der ehemaligen Gemeinde Teufen) zu Ulrichs Bällers Hoff, und vom Bäller hinoff zu Deskin Wälder an der Räum...“

© Buefa (Busen), w., Mh. Būēsa, die Brust, mamma. M. R.

† Püef, w., Mh. — fa, die Geldstrafe, die Strafgebühr. † Strof ond Puch versala, in eine Geld- und andere Straf versallen. Auch Privatvereine bestimmen Pufen für Nichterscheinen, Zuspätkommen u. dgl. Pufe, wie auch Geldbüße in der Schweiz. Kanzleispr., allg. † Püēfa, th. u. unth. J. m. h., in der Kanzleispr., an Geld bestrafen. D'Obriegkeit hed de Chrestka om drei Guldi püēft, die Obriegkeit hat Ehestiam eine Geldstrafe von drei Gulden auferlegt. Allg. Der Püēfa-nizächer (Buseneinzähler), M. S., dieß und mina Hera Jzūher, R., ein von der Regierung zum Einzuge der Strafgebühr bestimmter Landsmann. Der Puchazedel, das obrigkeittliche Verzeichniß der Geldstrafen. Muffersch. Puchf-, Puchtag, f. Betttag. Püēf-sellig, E. u. Uo., geldstraffällig. Allg.

Anmerk. Buef, buefa allg. Schweiz; Bufe ober. Hoch. hoete, geldhoete. Fr. zende, im Sinne (commendatio) wie bei uns. Wt. mit pū oze, supplicatio, unig, poena Schon das Jas Proime. Allem. (c. 62, 64 ff.) bei buß, Geldstrafe. Bufe ist ein alt-schweiz. Kanzleiwort. „Ist die bues einem man schuldig pfennig.“ Wt. 1472 Zellw. 2, 1, 398 u. a. D. buß. „Straaf, pena, buß.“ Fried. „Zu straff und Buoss gebu.“ Wt. 1585 N. 124. In diesem, wie im Wt. 1747 kommt Buß durchgängig vor. „Buß, geltstraff, geltbuß. Ein buß aufflegen, büßen, mulctare. Bußfellig, straffwürdig.“ Deutsch. „Buoss, pena forensi, est satisfactio pro delicto, h. e. commendatio et reparatio per poenam, et dicitur de corporali et mulcta.“ Wachtelst. Demnach hatte Buße ebendem eine weitere Bedeut. Ehe ich in Urkunden Buß sand, begreiere ich stets Pōm (poena).

Buff. uf Buff, auf Borg. R.

Büffa, f. büffa; Puffert, f. Puffert.

Büge, w., der Nacken. M.

Buggel, f. Boggel; Büffel, f. Büffel.

Buhbeli, f., in der M.: u. Kinderfpr., der Kus. J.

Büla (Beule). M. Emm Büla of de Choppf sch wāpa, Einem Wären anbinden. Allg.

Puldera, w., die Pille überhaupt, die Larkspille bes. Wolff.; in Luzernberg Palla.

1. Buli, unveränderliches Wort. So ruft die Mutter den Hühnern. R.

Anmerk. Anderwärts sucht man das Puhā mit bile, bile herbeizulocken. Lat. pallus. Puhā, fr. poule, romsch. buti (Genue). Verwandt mit bibli.

2. Buli, 1) Uo., schön, artig, niedlich, in der Kinderfpr.; 2) Pu., d. w. Jächeli. R.

Anmerk. Verwandt mit bellian. Kämbli, Burz. 2, 144, legt der Wapet bill dem Begriff von schön, anständig, froh, unter.

Pulipāna, w., weit öfter aber die Tulipāna (Tulpe aber nicht), die Tulpe. J. S.

Anmerk. Im Nbt. ist Tulipāna selten und dichterisch.

Buma (Baumann), m., ein appenzellischer Geschlechtsname.

Anmerk. „Bawmanu, Lehmannu, bawer, Meyer, colonus. qui praedium rusticum colit.“ Deutsch.

Bummert, f. Bommert.

† Püntel (Pündel), m., Dim. Pünteli, 1) eig., a) die zusammengepackten Habseligkeiten, bes. Kleider, das Reisebündel, das Reisebündelchen. Allg. M. das Pünteli macha, zusammenpacken, um abzureisen. Emm de Püntel vor d'Zhör wörffa, Jemandem die Habseligkeiten vor die Thüre werfen, zum Zeichen, daß der Dienst ein Ende habe. b) das Pünteli, ein Angehänge, d. h., ein Säckchen, das, mit Argenteen angefüllt und um den Hals gehängt, dem Aberglauben zufolge, Krankheiten heilt. M. S. R. 2) unzig, eine kleine, dicke, rundliche Person. Bist doch e Pünteli, du liebes Ringelkind. Püntela, unth. J. m. h., in Bündeln, namentlich auf den Schultern oder auf dem Rücken, tragen; unzig, auch Kinder oder Anderes so tragen, aber dann ist das J. th.

Anmerk. M. Pünteli macha auch in a. R.; in der Bed. 2) auch in S.; in St. Gall. a fula Püntel, ein Schalk, bes. ein schalkhaftes Mädchen. Schwab. Püntel, ein scherzhaftes Scheltwort für Kinder. „Püntel (der) Würdele auff die wängart ober reiß, sarcino.“ Maal.

† Pür (Bauer), Mh. Pūra. 1) Man zieht eine Linie zwischen Pür (Bauer) und Pürli (Bauerchen): ersterer, der ein selbstbezahltes Gut besitzt; letzterer, ein Zinsbauer (der einen verschuldeten,

verständeten Grundbesitz hat). Das Dim. Pürli hörte ich nie; denn es würde überflingen in das nachfolgende Pürst. 2) Pur, ein Schimpfwort, das einen ungebildeten, zu Aemtern nicht fähigen Mann bezeichnet, im Munde der Aristokraten. Pura schida, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Zwei Kinder werfen sich zu Häuptlingen auf. Einer um den andern in Ordnung wählt sich aus der Schar die besten Käufer aus, so daß zwei Haufen entstehen. Nun sendet ein Häuptling ein Kind aus, welches sich etwa auf fünfzig Schritte weit entfernt; der andere Häuptling schiebt einen guten Käufer nach, von dem er glaubt, daß er den Sendling erhasche. Sobald dieser eingeholt wurde, und einen Schlag erhalten hat; so ist er gefangen, und er tritt unter die Botmäßigkeit des neuen Häuptlings; konnte er aber seine Partei erreichen, ohne erhascht worden zu seyn, so ist der Fänger Gefangener, und er tritt zur andern Partei hinüber. Im erstern Falle muß der zweite Häuptling ein Kind vorschleichen, im zweiten Falle der erste. Es ist oft interessant, zu sehen, wie gut die Häuptlinge die Gewandtheit und Kräfte ihrer untergebenen Leute abwägen und kennen. 3. Pura (bauern), unth. 3. m. 7., folgendes Spiel machen: Die Zahlen 7, 17, 27 u. s. f., und 14, 21, 28 und, so progressiv werden Pur genannt. Daher das Zw. Die Person, auf welche eine Zahl von jenen fällt, spricht Pur aus; wenn sie jedoch dem Zählenden nicht beliebt, so schweigt er nur, und nennt die folgende Zahl. Wird dagegen gefragt, d. h., wird die unrechte Zahl für Pur ausgesprochen, oder nicht geschwiegen und fortgezählt, so hat man zu bezahlen. R. Die Püraschilbe, Dyrf- oder Patrizierwort, geschmacklose Macheret, grelle Malerei, überladene Jiererei, z. B. verschönerstes Schnitzwerk. Wie sieht wohl eine Herrensilbe aus? Das Pürasöfi, das Römerfünf V. ussich wie e Pürasöfi, diese Form haben. Auch gibt das Pürasöfi zu einer obzönen RM. Anlaß. Des Sommers bildet, von Leuten aus zu sehen, Schnee unter dem Dchli ein solches, und man beurtheilt danach die Fortschritte der Jahreszeit. Das Pürasland, was außer dem Dorf liegt, die Landschaft Puraland und Dorf bilden Gegenätze wie Stadt und Land. Der Püramägger, ein Fleischer, welcher bei den Gutbesitzern, des Winters gemeinlich, herumgeht, um Vieh zu schlachten. Die Püraränig (Bauernrechnung), die einfache eigenthümliche Rechenart unge-

schulter oder wenig geschulter Leute mit Römerzahlen, welche früher ziemlich verbreitet war, nun aber, da das Rechnen mit Ziffern überall in Schulen betrieben wird, immermehr in Verfall kommt. Für die Gulden, Bagen, Halbbağen, Kruze und Pfennige bedient man sich ganz eigener Zeichen:

∅	=	1 Gulden,
I	=	1 Bagen,
—	=	1/2 Bagen,
0	=	1 Kruze,
/	=	1 Pfennig.

Mit solchen Guldenzeichen, die jedoch nicht überall gebraucht werden, und (über einen Striche) einen höhern Stand einnehmen, wenn sie von den Bagen zu unterscheiden, sieht man oft ganze Wände der Wohnungen von Landleuten überkreidet. Beim Rechnen werden die Gulden oben hinauf geschrieben. Dann folgen die Bagen und ganz unten stehen die Pfennige. Bei den Gulden und Bagen ohne die charakteristischen Zeichen, die bloß auf V gehen, richtet sich der Werth nach der Höhe oder Stellung. Alle Geldsummen werden in Gulden, Bagen u. s. f. aufgelöst. Man schreibt nicht 1 Gl. 6 Kr., sondern man schreibt 1 Gl. 1 Bg. 1/2 Bg. oder 2 Kr. Zudem sind sämtliche Rechnungsarten auf die Addition und Subtraktion beschränkt. Bei der Multiplikation und Division wird, nach gegenseitiger Vergleichung und Aufgleichung der Größen, einfach hinzugegeben und weggenommen, angeschrieben und durchgewischt. Zu Verdeutlichung der Sache werden zwei Beispiele hier angeführt: a) 2 Gl. 19 Kr. 3 Pf. Diese Summe wird folgendermaßen bezeichnet und gestellt:

a) ∅ ∅
III
—
0
III

Doch bedient man sich meist der Guldenzeichen nicht, und b) folgende Zahlen:

Gl.	Kr.	Pf.
1	45	—
10	48	—
3	—	3
3	6	—

würden so angelegt:

IX III III
XI XIII
—
0
—
I

Der Strich unter 0 ist bisweilen ein Zwispennigzeichen. Die Pürasöfi, die

Römerzähl. Daher nennt man V ein Purkaffi. Allg. Pürsela, unth. J. m. h., bäuerlich aussehen, oder sich bäuerlich benehmen. M. S. Die Pürsamer, die Bürgerschaft außer den Dörfern. Es scheint und wohl in der Pürsamerossa, man redet übel in der Bürgerschaft außer den Dörfern. Allg. Pürsch, M. S., püsch J., E. u. Uw., einfach und schlicht, wie der Bauer und Hirte zu sein pflegt. Die Pürsche, Püsch, das einfache und schlichte Leben, wie man es bei Bauern findet. Si machids i der Pürsche deus, sie leben als einfache und schlichte Bauernleute. Es würde zur Pürsche gehören, wenn ein Gast in Gesellschaft Anderer mit einem hölzernen Löffel aus einem Becken essen sollte. Der Pürschma, der Bauersmann. Allg.

Anmerk. Baursame sag. Schweiz. Müller (Gesch. 2, 5, 132) sagt irrig über das Wort Baursame: „Ein vor nicht langer Zeit veralteter Ausdruck, welcher zerstreut liegende Dorfgemeinden am eigentlichsten bezeichnet.“ Baursame, nach Stalder, bei Stampf. — Holl. booreland, rut. — In Polen haben die Bauern ebenfalls eigentümliche Rechnungszeichen: $\oplus = 1$ Gr., $\times = 1/3$ Gr. oder 10 Gr., $\vee = 5$ Gr., $1 = 1$ Gr. Auch in den *terre commune* gibt es ganz sonderbare Rechnungszeichen, wo die Römerzahlen ebenfalls gebräuchlich sind. Die erläuterte Rechnungsart der Appenzeller ist, um auf ihre Herkunft zurückzuschauen, traditionell (überliefert). So viel man immer erfahren kann, lehrte sie ein Vater oder eine Mutter den Sohn oder die Tochter. Ob dieselbe in früheren Zeiten in Schulen wirklich gelehrt worden sei, dürfte, schon ihres Namens willen, sehr bezweifelt werden. Wie weit hinauf aber die Traditionen laufen, läßt sich, wenigstens nach meinem Forschen und Wissen, nicht bestimmen. Ist es gewagt, Purarechnig, nach der Analogie, in Römerzählung zu übertragen, wie Purkaffi mit Römerzähl gegeben werden muß, und ist die Annahme zu Kühn, daß jene ein wenigstens theilweises Erbe der Römer sei? Was die Modalität der Purarechnig antrifft, so leidet es keinen Zweifel, daß man sich, trotz ihrer Einfachheit, ziemlich leicht fortsetzen kann. Nur sehr zusammengefaßte Rechnungen könnten dem Rechner, aber auch dem Rechten, den Angktschweiß auspressen. Wenn man nach der sorglichen Rechnungsart allerdings nicht so schnell prosedirt, wie nach der gewöhnlichen, so gewinnt sie dafür dieser den Vortheil ab, daß man dabei im Durchschnitt mehr richtige Resultate erhält, eben weil der Verband die Zahlenverhältnisse genau durchbildet. — „Radius, Pürsche.“ Fried. 1166.

Zähler, Obistikon.

Burger, m., der Städter, auch der Bürger der Stadt St. Gallen. S.

Anmerk. Burger heißt eig. Städter, wie *oppidanus* von *oppidum*; und merkwürdig ist, daß hinwieder Landmann den Begriff von Bürger (*civis*, davon *civitas*) hat, doch im Gegenthe des Burgers. „Urbs, pusch, suburbium, forburg, (fr. fanbourg), urbanus, burgare, suburbanus, vnderburger.“ Graff D. 3. S. 156. Gemeinlich wird indessen im Dialekte für Burger (Städter) Städter gebraucht.

Purgiera, th. u. unth. J. m. h., zum Brechen gehen oder einnehmen. Die Purgierig, seltener die Purgas, das Brechmittel. Allg.

Anmerk. Unkundlich fand ich auch *Appellaz*. Ich denke, es sei, wie *Purgas* und *Beras*, das gekürzte *-zion*.

Pürli (Pürsein), f., ein kleines, aus feinem Mehl gebadenes Brötchen. Das Pürliemehl, Mehl, welches ebenso fein ist, als Schiltmehl, nur weniger weiß, doch weißer, als chernes Mehl. Allg.

Anmerk. Pürli auch in St. Gallen. Nach *Pelletier* in der Bretagne und nach *Davies* in England *bara*, Brot.

Bus, Busch, 1) ein Laut, womit man Kälbern ruft (*Bus*, K.); 2) m., ohne Wb., häufiger *Busli*, ein Kalb. Man pflegt auch in wenigen Gegenden das weibliche oder Färsenkalb *Busli*, zum Unterschiede vom Bullenkalb — *Chälbli*, zu nennen. Doch sagt man lieber *Chüeli* und *Stierli*. Auch ein schon größer gewordenes Kalb heißt *Bus*. 3) eine Kuh, die man selbst gezogen hat. S. *Busla*, unth. J. m. h., seltener, kalbern. S. *Büfeli*, f., Kalb, J.

Anmerk. Engl. *puss*, gr. *βῦς*, lat. *bos*, Dohse, Kuh. Romisch, stierli, einjähriges Bullenkalb; stierli, einjähriges Färsenkalb; und *vadiala*, ein jüngeres Färsenkalb; *zenticha*, noch nicht ausgewachsenes weibliches Thier (Kuh), doch größer, als *maugis*. Vgl. *Bodeli*.

Buspert, f. *bospert*.

Püsch, E. u. Uw., bäuerlich. J. S. Pur.

Büschli, f. *Zattli*.

Büfeli. Nur in dem folgenden Mutterliebe, wo es als ein nichtsagender Reimling angesehen werden kann:

Christeli, Büfeli, wo wiffst he?

I will-der choh ge 's Büfeli neb. M. S. K.

Anmerk. In a. K. Büfi, Büfeli, Kage, Käpchen. Was die Vermuthung, daß Büfeli Kage bedeutet, etwas bestärken möchte, ist der Umstand, daß die Mutter, das Lied singend, mit ihrer Hand die Kage in der Stellung nachahmt, wo diese leise dahin-schleicht, um schnell auf die Beute loszuspringen.

Ch. K. Q

Ch gilt hier als ein gr. x, als ein einziger Buchstabe. So findet man kalberet nicht vor dem h das ch, sondern bei Chalb. Ch und k war um so nöthiger zusammenzustellen, als der Kurzenberger das anfangsbuchstäbliche ch der Innerrhöder; Mittelländer und Hinterländer stets als k ausspricht, z. B. Kap für Chah, Regel für Chegel. Da dieß Regel ist, so finde ich überflüssig, überall das kurzenbergische K hinzusetzen; man weiß demnach zum Voraus, daß der Kurzenberger Kappa, Kabes, Kapf, Kläre u. s. f. ausspricht.

Anmerk. „Vulgus etiam nostrum saepe ch. proferit, ubi alii plerique omnes k. ab initio praesertim dictionum, ut grand, pro grand: chut, pro frut. scribendo iaven, ut et alia quaedam linguae nostrae vitia emendamus. ut in omnibus linguis fieri solet.“ Gen. Mith. 38. Ueber k und ch vgl. Scalder's Dial. 61 ff.

Chab, w., J., d. w. Cham.

Chappa, w., 1) eig., jede Art Kopfbedeckung, die weder ein Hut, noch eine weiße Haube von Flor, Mouffeline u. dgl. ist, die Mütze. Eine Ausnahme nur noch die Trägghuba (Traghaube), d. h., die an einem um den Leib gebundenen Stück Leinwand befestigte Bedeckung des Hauptes, welche gerade im Ndt. Kappe heißt. So nennt man die schwarzfärbige, die Nacht-, Täschli-, Leder-, Budel-, Wenter-, Pfaffschappa der Männer, die floretsidiga (nach altem Zuschnitt), die Zogchappa der Weiber. Sagt man von einer Weibsperson, sie trage nie Chappa, sondern nur Huba, so will es heißen, daß sie auf den Kopfpuß schon mehr verwende, und die Hauptbedeckung französischen Zuschnitt habe. D'Chappa n'ab, die Mütze herunter. Vgl. Scherzlein:

J will-di lehra
Chappa hedra.

(Ich will dir den Meister zeigen). 2) uneig., der mit Augen dicht besetzte Abschnitt einer Kartoffel, um ihn als Samen zu benutzen. Chappa steka, solche Abschnitte in den Boden legen. M. S. Dim. Chäppi.

Anmerk. „Kappe, Haube, Nacht-
Kappe, Nachhaube. (Nur von Kindern ge-
wöhnlich.)“ Kopp. 3b. Kappe in a. K.,
Schwab., bair. Engl. a cap „Winter Hand

ab der Kappen tuon.“ Sellw. W. 1,
2, 553. „Kaven.“ EW. 1585. S. 113.

Chappachläre, f. Chappiläre.

Chäpper, m., euphonisch für Chäger.
S. dieß. J. M. S.

Chabeschöpf, m., 1) eig., ein einzelner Kopf vom Weißkraut, Kappis; 2) uneig., ein hirnloser Mensch, ein Strahkopf; 3) N. Es god wie Chabes, es geht vortreflich. Vgl. Chäbesla, unth. J. m. h. Das Wort hat eigentlich keinen Sinn, und es muß nur ein Prüffstein einer gelenkten Zunge sein, wie es, mit andern in Verbindung, sehr schwer auszusprechen wird. Da dann das Stodm an der Tagesordnung ist, so setzen dergleichen Aufgaben gar viel Gelächter ab. Sela wie lang Chäbeslet-ma ns (Stein)? Es käbeslet-mi, käbeslets-di o (K.)? Es muß sehr schnell nach einander ausgesprochen und öfter wiederholt werden. Chabesmärt, m., der Kopfkohlmarkt. J. M. S., selten im K. Der Chabeschneidler, 1) ein langer, breiter, gar nicht dicker Habel, den Kopfkohl zu zer schneiden, um ihn dann zu würzen und beladen in einem Ständer gähren zu lassen; 2) derjenige, welcher das Weißkraut klein zer schneidet. M. S. Vgl. Kruttschneidler.

Chapf, m., vlt., 1) eine rundliche Kuppe, eine Hügelkuppe. 2) die Benennung mehrerer Weller. Andere tragen auch den Namen Gappf.

Anmerk. „Ex alta providentiae spem
la äba demo chäpfe sinero providentiae.“
Böeth. „Siu (die Dinge) älin öbenin
ferro äbe sebe. simo so äba demo hedsim
chäpfe dero wuerle.“ Böeth.

„Des belib er (der Bär von Appj.)
hinsfür ewiglich hindern hoben kapff
Snd es der luren Milch uf dem napf.“

Ein Sprach. MS.

„Brachia montium, Böpf oder kapff ab
bergen.“ Fries 164. „Cappe, culme-
supremum cuiusque rei.“ Denisch. Wie
wohl im Ndt. kaffen, von Wolfram
chappen geschrieben, becamsehen bedeutet und
Chapf somit dem helte vuo, helvedere sich
anschließen könnte, so nehme ich lieber die
Verwandtschaft mit Kuppe, Kopfan. Esaf
kann sich eher an jene Erklärungart be-
ziehen.

Kapitla, unth. J. m. h., Cimm l., Einem den Marsch machen, Einen tabeln. Allg.

Numert. Eig. e Kapitel (wie Zert) (esa, was der Mundart nicht ganz fremde ist. Koch in a. K. Fr. chapitre; holl. kapinela. Dufresne (gloss.) hat: sicut capitulum dare. capitulare et punire. Nach Scherz (gl.) sagt Geiler v. Keyfersp.: „Da sich der Mensch selber krafft und co. nitset.“

Chapilläre, w., höchst selten Chappachläre, der Frauenhaarzuckerzast, syrupus capillorum Veneris. M.

Numert. Ofenbar aus dem lat. capillorum verunstaltet.

Kapögli (Kapüßlein), f., ein Weibchen, das bloß bis zur Herzgrube reicht. M. H.

† **Kapuziner**, m., eine ganz rothbraune Taube. Schlüpfer. S. Elm. Kapuzinersfärbig Torba oder Kapuzinertörbli, selten, schlechter Torf von rathbräunlicher Farbe. Gais.

Chäheli, Dim. von Chachla, w., 1) ein ebenwandiger Topp, namentl. der, welcher in die Ofenröhre gebracht wird, darin zu kochen, der Ofentopf. Allg. K. es ist e Chachla i der Stoba, h., es sind Kachla im Dsa (K.), es ist ein Klatschmaul, das heißt, eine Person da, in deren Gegenwart Geheimnisse zu sagen unratthsam wäre.

Numert. Easälächelin, castillus ad excipiendum sanguinem in vepae sectione. Scherz gl.

Katölesch, Uw., überhaupt fremdartig. Katöleschla, unth. J. m. h., nach dem katholischen Ritus riechen. Si ihued katöleschla, sie riecht nach Katholizismus. Aufferzh.

Kathri, der weibliche Taufname Katharina; Kathrili, Käthchen, Trinchen. Allg. Berächtl. Kätler. 's Hermetis Kätler, Hermanns Tochter Kathrine. H.

† **Chah**, w. 1) W. de Chaha 's hooz usgo h, hart hergehen. Chah im Sack hah, etwas Verborgenes haben; te Chah im Sack chaufa, nichts kaufen, das man nicht sieht. Allg. Eine Person, die geizhet wird, pflegt wohl auch zu erwidern: I ha te Chah im Sack, um dadurch anzudeuten, man sei nicht frei an der Zahl, nicht im Plural vorhanden. Der Chah im Wogel geh, Streit, Widerstand, Widerstreit geben. 2) un eig., a) bei Zimmerleuten, ein großer Hobel, der von einem gezogen und von einem Andern gestossen wird. H.

b) die federartige Wolle (lana pappiformis) des Wollgrases, z. B. des eriphorum polystachion Linn. M. H. im K. seltener. Das Chahatöpli, die Kagenpfote, gasphalium dioicum Linn. M. K. † Chahatrett, Plur., ein gäher, kleinflüßiger Weg an der Kuppe des hohen Kastens. † Der Chahafüß, bei altfränkischen Defen, vorne der Absatz von der Gopfa, worauf die Kagen sich zu legen pflegen. H. K. Das Chahagfchred, (Kahengefchrei) M. H., Kachagfchred, K., gehactes, in Butter gebadenes Fleisch. Das Chahaldterli (Kagenleiterlein), eine Art Enzian. H. Das † Kahanängli, Bergisweinnicht. K. Chahängst, auch Chahimel-erdanängst, Uw., im höchsten Grade beängstigt, angl. Chahafächela (Kagenfächeln), unth. J. m. h., nach Kagenurin riechen. Der Chahaspied, euphonisch für Chahadred. Hett ddocht en Chahasped, oder: jo en Chahasped, warum nicht gar? auch gewiß nicht. † Der Chahafchwanz, doch nur Mh. Chahafchwenz gebräuchlich, un eig., eine Pflanze, die auch zum Scheuern gebraucht wird, equisetum palustre. M. H. K. Der Chahafchwanz, die Leiste über der Ladeneinfassung an Häusern, worauf die Kagen und Spazzen zu spaziren pflegen. M. K. Das † Chähli, 1) die weibliche Kage, die Kieze. M. H., im K. Kählera, Kählerli und Kählerli. 2) beim Chähli, euphonisch für bim Chäker. M. H. K.

Numert. Kahanängli, die himmelblauen Synoglossen in B., Ehrenpreis in L. B.; Kachafchwanz, eine Equisetumart allg. Schweiz; die Kählera, Käpfe für Kieze in a. K.; im Simmenthal Kaga, von Zweien, einen Hobel ziehen (nach Stalder). „Der Kage gebt das Haar aus. Eine Kage im Sack kaufen.“ Kirchb. 285. In Baiern bedeutet Kagengefchrei in kleine Würfel geschnittene Braten, oder andere Ueberbleibsel, in einer Sauce gekocht. Romisch. (Chahafchwanz) ilfruch. beuna, eig. Bant Scheuern. „Julus, die faserle oder fäpfe an aufbäumen, x. an statt der bluoß.“ Fries. „Saluoca. Mariamagdaleuenteamt, Kagenleiterle.“ Fries.

Chähahäker, m., euphonisch für Chäker. M. H.

Chäker, m., 1) ein Schimpfwort, der Wicht. Chähersich Hond du, du erbärmlicher Wicht. Auch ein Schwur. Bim Chäker, bei Gott. 2) eine Sache, die nicht oder fast nicht zu gebrauchen ist, oder die sich nicht nach Wunsch fügt. Würden

der Gabel zwei Zinken fehlen, so hieß es: thue de Chäzer emol of d'Sita, schaffe das miserable Ding einmal auf die Seite. Chäzera, unth. J. m. h., fluchen, schmälen. Die Chäzereta, das Schmälen, Fluchen; ingl. elendes Nachwerk. Alg. Käzerlos, G. u. Ww., verflucht, verwittert (von einem Chäzer 2) K.

Anmerk. Käzer, Käzera auch in a. R. „Chäzer oder Chüred sagen“ Zeitvertr. 592.

Chäzi, f., Mh. w. G., ein kuppfenes Gefäß mit einem langen, von ihm wagrecht abgehenden Stiele zum Wasser schöpfen.

Anmerk. In W. B. D. die Caza. Baier. die Cazen. Romisch. caz, Kelle, nach Conrabi, und la caza d. m. unser Chäzi. Ital. la caza, der Schmelzriegel. Bern. mit coisse, Kaffe, Kessel u. s. f. „Charato, die sel.“ Voc. 1477, 1, 22. „Capula, Ein schöpfgazen. Capula, mit der gazen, gon, oder fellen schöpfen.“ Fries.

Kaffalantes, H., so viel, als Affarantes.

Kaffe. S. guets Kaffe, Kaffe mit Rahm. S. guet. Kaffetiera (span. cafetera), f. Liera. Käßela, M. H., Käßela, K., unth. J. m. h., nach Kaffe riechen oder schmecken; ingl. in der herz. Spr., Kaffe trinken. Der Kaffe wurde bei uns erst in den letzten 70ger Jahren allgemein.

Chassa, unth. J. m. h., eine Arbeit ungeschickt (pfuschen) oder schnell mit Leichtsinne verrichten, oder auch mit Unwissenheit arbeiten und dadurch die Sache verderben (hümpeln); ingl. unverständlich und schnell, fast ohne Nachdenken reden, plaudern. Das ist gad kasset, dies ist nur gestümpert und gehümpelt. Was chasselt de her? was plauderst du über und unter einander? Die Chasseta, die Stümperei oder Hümperei; ingl. das Geplauder. Hest e Chifleta ond e Chasseta, hast du doch ein Gewirr und Geschwirr. Der Chassler, eine Person, die chasselt, bes. ein bodenloser Wortemacher. W. H. K.

Anmerk. Nach Stalder bedeutet Kafela in mehreren R. nagen (zu Chiesel gehörig), hat auch den Begriff von hümpeln oder halb machen, jedoch nur speziell in Beziehung auf schneiden, schnitzen, schlachten, essen und trinken. In St. Gall. ebenfalls Kafela, plaudern. Vgl. unser gaffa. In N. ohnein Gaffel für Gabel. Chassa

hat nicht nur Klanggleichheit, sondern auch einige Begriffsähnlichkeit mit dem in Scherz gl. vorkommenden Kafela, cortire, dividere bona sorte; boll. kavelen, sortire. Span. casta. Schwarm ohne Ordnung.

Chaisa, m., ein größtentheils in der Gemeinde Rehetobel gelegener hoher Hügel.

Anmerk. Zellweger (Gesch. 2, 154) glaubt, daß Chaisa, früher Kraien genannt, zum Krai, dem Kriegesgeschrei gehörte.

Chala, kala, unth. J. m. f., gerinnen, doch nur von fetten Körpern und vom Blute. Alg.

Anmerk. In a. R. auch blalla; öfr. kalen. Romisch. schelar, gefrieren, vom Eis, wie vom Fett; bei Conrabi gelar, schelar, gefrieren; ital. vor Kalte ist karrt. „Geston, oder überschüssen wie ein wasser so es gefürt, Kallen.“ Fries 282. Diese Ausdehnung des Begriffes kennen wir nicht am Leben. „Gefaller blaw (das Conglobatus sanguis. Ital. fr. callé. Das Wort ist der Vater des nbt. kalt; verwandt mit gelu.

Chalb, f., Mh. Chälber, 1) ein Junges zu bezeichnen, wird dieses Wort kaum, dafür das Verflüsterungswort Chälbli gehört. Jedemfalls bezeichnet weder Chälbli, noch Chalb ein Junges des Rindviehes, bis es ein Jahr alt ist. Wenn das Käbli etwas größer ist, heißt es im R. a Kalb, dann Busli. S. Bus, Busli. Spro. Was zwanzig Jahre e Chälbli (Kalb) ist, ged te Chut meh, wer zwanzig Jahre ein Narr ist, wird nicht mehr geschickt. 2) Chalb Mofi, ein Schimpfwort, Kalb, Ben. M. K. Die Chalba, J. M. H., Kalbala, K., Mh. w. G., wenn etwas kleiner — das Chälbeli, 1) die Fähe, welche zum ersten Male trächtig ist, und so heißt sie noch, bis sie zum zweiten Male trächtig wird. 2) niedr. und im groben Scherz, ein Mädchen in der Entwicklungperiode (H.). Chalbera, Stein, d. w. Chälbia 1) und 2). Das Chalberchtrnachrüß (Kalberfennkraut), die Kapunzel, phyteuma spicatum Linn. Das Kraut wurde im siebenzehnten Jahr häufig gekocht und so genossen; wenn es bereits Blüten trug, äußerte es nachtheilige Wirkungen. Schläpfer. Die Chalberchue, J. M. H., neufälblete Kue, K., die Kuh, welche kalbt oder gekalbt hat. Sie wird so lange also genannt, bis die Nachgeburt sich vollständig losgeschieden, der Fluss aufgehört und die Milch die Schärfe und Gelbe verloren hat. Wöllig der Rindbutterin entsprechend. Kal-

beret, G. u. Uv., schwerfällig, langsam, phlegmatisch. S. Chalbetera, Chälbla. Der Chalberer, niedr., eine langsam, unbehilfliche Person. J. M. K. Die Chalberlähme, eine Krankheit, von welcher Säugelkälber kurze Zeit nach der Geburt befallen werden, bei der sich als Symptome Unvermögen, die Gliedmaßen, vorzüglich die hintern, zu bewegen, und die Ergießung einer gelblichen lymphatischen Flüssigkeit, namentlich in den Gelenkapseln, einstellen. Chalbereräz, G. u. Uv., von der Kuh, ungesüß nach dem weggenommenen Kalbe verlangend, was sie durch störrische Bewegungen und fast immerwährendes Blöken zu erkennen gibt. Die Chalbereräze, solches Verlangen nach dem entriemen Kalbe. Der Chalbersack (Kälbersack), J. M. h., Wirsack K., die Gebärmutter der Kuh, der Tragsack. Chalbersöcht (Kälbersöcht), J. M. h., Kälbersöcht, K., Gebärmutterentzündung (der Kuh), eine schnell tödtende Krankheit, die sich nach dem Kalben einstellt. Chalbersöchtig, Kälbersöchtig, von der Kuh, an der Gebärmutterentzündung nach dem Kalben leidend. Chälbla, unth. J. m. h., 1) eig., kalben, kälbern. Gestera heb die Gel kälblet, gestern hat die gelbe Kuh gekälbert. 2) unth., niedr., etwas langsam, unbehilflich, ungeschickt verrichten. Magst d'nüd kälbla? bringst du es bei deiner ungeschickten Langsamkeit und Unbehilflichkeit nicht zu Stande? Das Chälbli, s. Kälb. M. schlottera wie n'e nasses Chälbli, sehr zittern, schlottern, z. B. vor Kälte.

J ba e Chüeli ond e Chälbeli
ond eu Esel dabei,
's ist nüd vil dra glegä,
wer der Borsinger sei.

Das Chälbligwicht, die Schwere unter einem Zentner. Scherzhast sagt man von solchen, die nicht 100 Pfd. wiegen, sie haben das Chälbligwicht. Allg. Das Chälbligjetti, der Mauskorb für Trinkkälber. Legt man diesen jenen nicht an, so lauen sie meist die Streue, wo dann die Trinklust leicht abnimmt und die Mastung weniger unfschwer bezweckt wird. J. M. h. Der Chälblisblas, ein Ausschlag, dessen Ursache man im Viehe sucht, die Blüthe, der Herpes. J. M.

Anmerk. Kalb Mosia auch in Basel. Ewa von dem güldenen Kalbe? Kalberlähme (S. Wirtsch Idior. 237), Kalbereräz, Kalbersack auch in a. K.; für letzteres wird ebenfalls Herzleere gesagt. „Mauriz, moster sack.“ v. c. 1478, 13b.

Bgl. Chalbersack. Chälblisblas scheint eig. nur geradebrecht aus abdrack, das ich nach „zittermaal“ in D. Georg. Pictor. Baderbüchlin (Mülhus, 1560. 35a) fand, und das unzweifelhaft Flechte bezeichnet.

Kalt (Gehalt), m., Mh. Kält u. Kälter, das Behältniß, der Behälter, z. B. Wasserkalt, der Wasserbehälter. * Kalta, Wv. kalta, th. J. m. h., aufheben aufbewahren. Gang's Fadazenlige kalta, gehe hin und bewahre den Nährkorb auf. Sprw.:

Wer de Pfeani nüd kalt,
ond de Schwobel nüd spalt,
ond d'Bedeli nüd ufarricht,
weerd nüd rich.

Der Kalter, Mh. Kälter (also wie bei Kalt), ein Zimmer, etwas darin aufzubewahren, bef. das Magazin (Lager) unserer Fabrikanten in St. Gallen, worin die Mouffelinesstücke u. s. f. aufbewahrt werden; ingl. eine Remise, als: Holzkalter, Holzschuppen. J. M. Stein, K. Kältig, G. u. Uv., geräumig, viel fassend. A Kältigs Hus, ein geräumiges Haus. K. Kälti, f., ein kleiner, geschänkter Ort, wo etwas aufbewahrt wird, auch Schrank, J. M. Stein, K. Im h. Chalt, Chalter.

Anmerk. In a. K. Chalt, ghaltä u. s. f. Daier. kalten. Romisch. g'halter, e. g. da pescha.

War umbe wil min bruoeder
unde Dagne sinen schilt nicht
läzen d'halten (bewahren)? Rib. 1685.

„Klepbghalter, Ort, da man Kleider eyn gebalt oder verkaufft, Feilstrage.“ Fries 1371. Kalter EB. 1585 N. 62.

Chalta, unth. J. m. h., kalt werden. Allg.

Anmerk. „Kalten. oder kusen. infrigidare, infrigescere.“ in einem alten Vokabular.

Kalender macha, grüßeln, vor sich hin brüten. S. Prattigamacha. M. 's Kalendermacha nüd erdenkt hah, das Pulver nicht erfunden haben.

Anmerk. Romisch. far kalenders, Allerlei auszusinnen, erdenken.

Kalfakter, allg., im K. auch Kalfakterer, m., eine verschmißte Person ohne Festigkeit des Charakters. Kalfaktera, unth. J. m. h., den Mantel nach dem Winde hängen, glatzünftig sein, um sich selbst beim Gegner einzuschmeicheln. Kalfäkta, unth. J. m. h., schmeicheln, schmeicheleisch sanft und lieb thun. Der Kalfäkter, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. Kalkalter, kalkaltera auch in a. K. Man schrieb mir, ob es nicht dem Kalkalteren verwandt sei? Dennebergisch. Kalkalter fast in unserer Bedeut.

Kalig, M. K., Kalet, S., E. u. Uv., fest geworden, geronnen. Kaligs Blut, geronnenes Blut, Blutgerinnsel. D'Soppa n'ist kalig, die fettige Substanz der Suppe ist geronnen. Bei der Milch sagt man, gstoctet. S. kala.

Chäm (Ham), w., Dim. Chämli, Chänneli, etwas Krummes, Gebogenes, a) das hölzerne Band eines Simers, an welchem dieser getragen wird. M. S.; b) bei Ziegen und Kälbern, das hölzerne Halsband, womit dieselben angebunden werden. M. S. K. Die Chäm löse, das Trinkgeld beim Verkaufe von Vieh. Wenn beispielsweise ein Viehbesitzer einem Fleischer eine Ziege käuflich überläßt, so geschieht dies unter der Bedingung, daß dem Knechte oder auch einer andern Person im Hause ein Trinkgeld, gemeinlich von sechs bis zwölf Kreuzer, gegeben werde. M. K. Eig. die Cham lösa (den Hamen lösen). Zwar tragen die Kühe keine Cham, und darum sagt man richtiger von einem größeren Stücke Vieh im K. Stall löse.

Anmerk. In U. Entf. die Rämme b). Im Nbr. hat Kuhhamen mit Cham b) die gleiche Bedeutung; mit dem Unterschiede, daß dieser halbe hölzerne Reif den Küben um den Hals gelegt wird, um sie im Stalle damit an die Krippe zu befestigen. Unser Cham löse spricht dafür, daß Cham in früheren Zeiten zugleich ein wirklicher Kuhhamen war. Im Keltischen kamn, krumm. Lat. camus. Baum, Maulkorb. Span. cama. Theil eines Baums. „Chamus, ist sone hrambi gesprochen, uganda camur grece (in griechischen) curruu (hramp) hit latine (in waleseum).“ Ross. Pl. 31, 9. Er hat Cham brittel für Maulkorb. Lat. Lamus. Angel, Ring. „Chamus, hambritil (11 — 12 S.“ Graff D. 3, 427. „Namiels Eyn kushamm, kamwid. eyn hölzen ring, damit man das vich an die krippe bindet, hütgen halßband.“ Datsp.

† **Chama (Kamm), m. N. en blächa Chama hah,** (kränzlich) blaß sein; en rotha Chama hah, ein rothes Angesicht haben, wie der Jormentbrannte. Nüd wahl offem Chama koh möge, nicht gut aus seiner Verlegenheit sich zu ziehen wissen (extricare).

Champel, m., Mb. Chämpel, der Kamm für den Kopf. Einen Unterschied zwischen Champel, Strähl und Richter kenne ich nicht, außer dem, daß

Champel der zierliche Kamm der Frauenzimmer (als Kopfschmuck) ist, und daß man den Richter in den Haaren nicht sitzen läßt, sondern ihn bloß gebraucht, um dieselbe eben nicht fein, d. h., nicht Haar für Haar oder in Weise kleiner Büschelchen, zu schlichten. Das deutsche Wort Kamm, im Dialekte Chama, haben wir auch, bedienen uns aber nie desselben, um den Haarkamm, wohl aber um den Hahnenkamm, Weberkamm u. s. f. zu bezeichnen. Allg.

Anmerk. Kämpel, kämpla in a. K. u. Kämpel auch oberl. Nbr. Sp. Champ. Bei Kirner (Sw. 1, 298) findet man kämplen, von Kamm, das gewaltsam krümmen und beugen bedeute, abgeleitet.

Kanäls (Kann-Alles), m., Mb. Kanäls, der Tausendkünstler. Er will all der Kanäle seh, er will immer Alles verstehen, der Tausendkünstler sein. Allg.

Käntli, m., der Konfirmand, K.

Anmerk. Zusammenzug und Dim. von Kommunikant.

Kantö, J. M. S., Kantö, K., Mb. — tö, einer der zweiundzwanzig (Schweizerischen) Freistaaten. Dim. Kantöuli, ein kleiner Kanton, meist verächtl. Der Kantönigeist, der Geist des Bürgers, in welchem er nur in dem engem Vaterlande (Kanton) das wahre Vaterland erblickt, und den Nutzen des Kantons höher ansetzt, als die Wohlthat der ganzen Schweiz.

Anmerk. Allg. Schweiz. „Ceterosque Helvetiorum Cantones“ in einer Ur. 1647 bei Bischoff b. 373. „Der Name der Cantone, dessen sich sowohl die einheimischen als auswärtigen Schriftsteller bedienen, ist wahrscheinlich aus diesem Zeitpunkte (15. Jahrhundert) und aus Italien herzuweisen. Er stimmt in seiner Bedeutung mit dem kussende Ort überein.“ Hist., geogr. u. phys. Beschreibung des Schweizerlandes. (Aus dem Franz. von J. S. Wittenbach). Bern 1782. 1, 110.

Kanntlig, Uv., 1) kenntlich, kennbar; 2) geständig. Nebes kanntlig seh, etwas bekennen, eingestehen (benach richterlichem Verhöre oder private Aufforderung). Allg.

Anmerk. In a. K. auch bekannt. „... besprochen, dessen sie Beide kanntlich.“ Eb. 1585 N. 123.

† **Chanzla, w., 1) N. d'Chanzla n'ustella,** bei Besetzung einer Pfründe freie Konkurrenz eröffnen, so daß der Ordinierte, der Lust zu predigen hat, eine Probepredigt halten kann. Aufferhöder. 2) uneig., ein großes Felsenstück, das an der Mitte einer Felsenwand wie ein

Kanzel hervortragt, oder ein zwischen andern hervorstühender Hügel. Daher Kanzel in J. ein Berg zwischen Staubern und dem hohen Rasten.

Chara, unth. J. m. h., mit einem Fuhrwerke fahren, es regieren und sich damit sein Brot verdienen. Das Charasalb, die Wagenschmierre. Allg.

Unter Herr Pfarrer
jed Eberhofs a's,
mit Breiwech überzogen
sod Karasalb dra.

Der Charer, der Kärner, der Fuhrmann. Das Chärl, M., auch Stühärl, R., Kärell, ein Gestelle mit einem Rade, welches eine Person vor sich hin schiebt, der Schiebedohd.

Anmerk. Kara in a. R. Baier. Wagen salben für Charasalb. Romisch. il karroalb.

† Charta, 1) w. Hw., der Wolllamm, die Kardätsche; 2) th. J. m. h., (die Welle) mit der Kardätsche reinigen, kardätschen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. u. Oberr. It. la carda; holl. kaard. „Wullen karten der kämmlen. Fries 962.

Chartapapir, s., und der Chartatidel, der Pappdeckel, Karton. Die Chartatrodka, eine Schachtel von Pappdeckel. Dim. Chartatrodli, J. M. H.

Anmerk. Bei Dasyp. chartophylacium, Eyn papptruchen. Der Name kommt wahrscheinlich von Karte, weil die Spielkarte von festem Papier ist, und steht wohl nicht in näherem Konnex mit dem lat. charta, ital. la carta.

Kardinalvögel, m., der Kanarienvogel, ehedem Zudervogeln. Allg. Der Vogel ist nämlich wahrscheinlich aus den kanarischen Inseln, wo er nunmehr in mancherlei Abarten im Freien herumfliegt, zu uns Europäern gekommen. Anekdoten: Ein Innerhoder verkaufte, nach der Volksmähre, eine Goldammer (Kornbettler) an einen St. Galler für einen Kanarienvogel. Der Käufer bemerkte bald den Betrug, und wie er den Verkäufer an seinem Hause vorbeigehen sah, rief er ihn herein. Der Innerhoder ging. „Was?“ sagte der St. Galler, „ihr habet mich betrogen und mir eine Goldammer für einen Kanarienvogel gegeben.“ „Der Vogel cha ich häpa, wie n'er will,“ versetzte der Innerhoder, „i ha-nem, der Lahme, alawit Kardinalvogel gläd, der Vogel kann nun heißen, wie er will, ich nannte ihn, bei meiner Treu, allezeit Kanarienvogel.“

Chärtla, unth. J. m. h., Karten, in der Karte spielen. Allg.

Da kärtlet, ha leglet,
ha 's Gellli verpilt,
ha d'Wetka nid glibet,
Des lönd-si so wild.

Chärtler, m., der Kartenspieler. Er ist en böse Chärtler. Allg.

○ Karzsierra, th. J. m. h., coitum celebrare. Allg.

Karlöni, m., die männlichen Taufnamen Karl Anton. J.

† Chäs, m., Mh. w. G., 1) Magst en Chäs glopfa? So pflegt man das Kind zu fragen, und versteht darunter, ob es ihm beliebt, sich aufheben zu lassen, indem man mit den Händen den Kopf auf beiden Seiten ansaßt. Antwortet das Kind ja, und wird es auf die angegebene Weise aufgehoben, so mag es en Chäs glopfa; läßt dasselbe sich nicht heben, weil ihm das Strecken des Kopfes und Halses zu wehe thut, so mag es ten Chäs glopfa. Thöricht ist es, auf diese Weise Kinder abhärten zu wollen. Stein. 2) die im Drängen beim Chästrocka ausglitschende Person. Allg. Das Chäsdrött, ein Bret, worauf der neue Käse gelegt wird, das in einer Ringsfurche das Käswasser aufnimmt, und dieses vorne durch einen Schnabel in das Tropfämmerli (Tropfeimerchen) leitet. Der Chästbtsch, M. H., Kästutsch, R, Mh. — tö(t)tsch, ein großer, runder, käseförmiger Käsefäcken. Die Chästropfeta, bei den Hirten, das aus der Käseform in das darunter gehängte Eimerchen tropfende Käsewasser. Chäströcka, J. M. H., kästrucka, R., unth. J. m. h., das Drängspiel machen, „heißt der derbe, nicht selten sogar in Kirchstühlen unter jungen Burschen und Mädchen (wohl auch ältern Männern) vorkommende Spaß (Spiel), wenn sie, in ganzen Reihen stehend und (oder) stehend, einander vom Plage zu brüden suchen,“ sagt Schmeller aus Baiern, und das ist es auch bei uns. Die Person, welche dem Drange weichen und die Reihe verlassen muß, wird unter Jubel als besiegt, Käse genannt, angesehen. Chommi, mer wönd chästrocka, wohlan, wir wollen das Drängspiel machen. Die Chässeta, was auf einmal gekäset wird. Der Chäsger, der tiefe Napf, worin der Fisch aufgenommen wird. Dieser wird dann als Käse in die Käseform gebracht. Der Chässhappech (M. H.), d. w. Chästotsch. Die Chäsrenda, J. M.

H., Käsrinda, K., 1) eig., die Rinde des Käses selbst, allg.; 2) uneg., das sehr dünne, biegsame Bretchen, welches um die Käse gewunden wird. Sie ist nichts Anderes, als ein dicker, breiter Hobelspan von Ahorn oder Buchenholz. Sie wird auch in J. gehobelt. J. M. H. Der Chäs schöp, M., eine Speise, d. w. alta Ma. Das Chäs wasser, der wässerige Theil der Milch, nachdem der fette und kräftige davon geschieden worden, auch das Milchwasser nach der Scheidung durch den Molkeneßig, nur nicht die mit käsigen Theilen vermengten und als Suppe zu genießenden Molkten. In meiner Jugend hörte ich das vom Käse abträufelnde Milchwasser auch Chäs wasser nennen. Der Chäs werb, bei den Hirten, eine hölzerne, hohle Walze, dem Käse die gewünschte Gestalt zu geben, die Käseform. Die Chäs werba, bei den Hirten, eine senkrechte, um ihre Achse bewegliche Walze mit einem Arme (Querbalken), daran den Käsefessel aufzuhängen.

Kumerk. Auch in W. Kästrucka (Stalb.). Das Wort gehört ohne Weiteres den Bergen, wo man mit dem Käse viel zu thun hat, und diese auch versteht. Statt des Chäs werb in a. K. Järb, Käsjärb Järb, Käsjärb. Romisch, quiterchar manna. Chäs trocka im Spiele, eig. Käse brücken; schirun (serum), das übrig bleibende Wasser, nachdem der Fisch weg ist; il fatigat, ist unser Chäsger, nur löcherig; la rucha, ruschcha (vgl. die Kumerk. zu Halle), unser Chäs werb. Zu Werb vgl. Woeth. „umben uerbet,“ umkreiset. „Calatho, Gasi har, Geli har (9. bis 10. Jahrb.).“ Graff D. 2, 312. Ich weiß kaum, ob unser Chäsger mit dem im Voc. 335 vorkommenden chäs bar, qualus, in Verbindung stehe. „La lezza (laggia?), di ierben.“ Voc. 1477, 1, 52. „Mulcrule est vas in quo fit caseus: ein Käsehor.“ Gemmas. „Käsi erben, Käspring, Käspring, die formen hinein man die milch, so daß von dem feuer worden eingest. Formae. Maal. Vgl. in Kaindl (Wurz. 1, 206) die Herleitung des Wortes Järb, und unser Werb mit unserm Gwerb, welches letztere offenbar nichts, als Werk, Werk bedeutet. Die Chäs werba nähert sich dafür Wirbel, Worb. Stalder hat das nbt. Käsen, Käse machen, mit aufgeführt; ich nahm nur beim Iterativ chäska einigen Anstand, welches in der verglichen Sprache der Hirten häufig vorkommt.

† Chaska oder der höch Chaska (der hohe Kästen), ein Berg in Innerrhoden zwischen der Fehnern und Staubern. Auf keinem appenzellischen Berge findet man eine schönere Aussicht

als auf diesem. Das Chastald, eine von der Goldbach tief gegrabene Gegend, mit schroffen Felsen, in der Gemeinde Trogen.

Kumerk. Kästen heißen nach de Luca schroffe Felsen, die sich an die höchsten Bergspitzen am Priel, einem Gebirge in Oberösterreich, anschmiegen. So sind die felsigten Abfänge am Fuße des Stöckelberges (Bairn) zwischen Ober- und Unterammergau unter dem Namen der Kästen bekannt. (Schmeller). Isl. kast, engl. cast, Vorsetzung. „Ein Käst ober Goldbach gegen der Fluss die man nennt an dem Kästen.“ W. 1460 Selin. 2, 1, 85. Ohne Zweifel rührt der Name Chastald von den schroffen Felsen her, die sich in der Tiefe befinden.

Kau, f., eine Gegend in Innerrhoden. Auch heißt in Stein ein kurzer abhängiger Theil des Gutes von Gemeinshauptmann Bartholome Widmer im Dorf Kau.

Kumerk. Sprw. „Wer in Gonten gu gu schiden, untern Rain zu den lanka, und in Kau gu widen, der trägt Dred in dem Korb heim.“ Kirchb. 9. „Ka (das), stepe. silva unguarum, sed denarum arborum.“ Cnd. Popov. Der teutsche Provinzialismus Kau bedeutet Einzäunung, eingetrigdigtes Stück Boden.

Chäuder, m., das männliche Geschlecht der Kähen, der Käter. Din. Chäuderli. Allg. Es gibt Leute, welche gewisse Kähen für Herten halten. Anders kommt den Duschern auf dem Kaufsch die Kähe vor. Sie verprechen diese, und was sie in Gegenwart derselben versprochen, betrachten sie als den unverbrüchlichen Eid.

Chäuler (Köhler), m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh oder Ziege.

Kumerk. In J. Chaul, Kohl, Chauler, Köhler.

Kausch, Kaufsch, — (sch, f. u. ltv.), in reinem unverfälschtem oder frischem Zustande, echt, gut. 's Fleisch ist nomma kausch, das Fleisch ist noch mehr frisch. Allg.

Kumerk. Die Juden sagen Kaufsch oder Kofschern, wenn sie von Ebrickenbänden nach ihrer Meinung verunreinigte Speise oder Gefäße wieder reinigen (Kofsch oder Kaufsch machen). Chausch für kausch im Cod. 2702., 14 a.

Chäusla, unth. J. m. h., träge, langsam lauen. Die Chäusleta, das träge, langsame Rauen. Allg.

Kumerk. In a. K. käusa.

⊙ Chisch (sch), J. M. H., in J.

fechter Kch, G. u. Uw, derb, fest, straff, drall, stark. 's Wschsäli ist hech a Joga, die Waschleine ist straff angezogen; e hechs Paar Arma, feste (bade) Arme; en hecha Porst, ein starke Bursche; e hechs Fueber, eine starke Ladung. Die Derbheit der Muskeln kündigt wirklich auch ihre Stärke an. Ghäa, unth. J. m. h., derber, fester, straffer, stärker werden. Die Ghäa, die Derbheit, Straffheit, Draufheit, Stärke. Allg.

Anmerk. Das Kch in a. K. nach Stalder hat eine noch weitere Bedeutung. „Denma, Kch, jamen getrunge.“ Daspp. „Denma, Kch, wol profamengetruckt.“ Fried. Unter Kch ist wohl die eig. Bedeut. des jechts. Kch.

○ Ghätt (Ritt), f., ein ausgejimmter Kanal, worin das Wasser von der Wehr zum Rade geleitet wird, das Wasserginne, das Mehlginne. M. S. Rehetobel. Ritt sprechen wir übrigens Ghött aus.

Anm. Ähnliche Bedeutung hat Glett, Kett in a. K. „Müllkett.“ Ul. 1459. Bellm. 2, 1, 63.

Ghättina, J. M. S., Ghättela, K., w., die Kette. Ghettena, Ghettela spana, auch im K. Säl spana, bezeichnet die Sitte, die gefahrene Mitgift der Braut, selbst auch Brautleute, wo sie durchkommen, aufzuhalten, um ein Geschenk zu bekommen. Statt einer Kette wird auch eine Latte wie ein Schlagbaum quer über den Weg gelegt. Auch bedient man sich, um dem Brautpaare mehr Ehre zu erwirken, nicht der gewöhnlichen eisernen, sondern silberner Niederketten. Ghettena, Ghettela schläffa (Ketten schlaufen), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen: Junge Leute bilden, einander die Hand bietend, statt eines Kreises, eine Reihe oder Kette. Die zwei Endglieder derselben halten ihre gebotenen Hände in die Höhe, damit die ganze Reihe unter diesem Bogen oder Joche durchgehe. Sobald dieses Durchgehen dem Ende sich nähert, drehen sich diejenigen, welche den Schwibbogen bildeten, halb herum, damit sie die gehörige Stellung zur ganzen Fronte erhalten, und laufen an der Spitze der Reihe, um unter dem schon gebildeten Schwibbogen des entgegengesetzten Reihenendes durchzukommen. Dieses Spiel ergötzt die Kinder oft sehr. Bald schlägt es die Schwibbogenglieder bei ihrem Drehen zu Boden; bald senken sie den Bogen wie einen Schlagbaum, um dem Laufen auf

einmal Halt zu machen, wodurch natürlich viel lustige Verwirrung und Rummel entsteht. Allg. Die Ghättenabluma, der Löwenzahn, die Blume des Löwenzahns. M. Stein. Die Kinder pflügen aus den Stengeln Ketten zu machen; daher der Name.

Anmerk. Kettena spanna, auch in a. K. Bei Hebel Ehettenblume; romsch. Luna piarc (Vgl. Suchuechli), Blume des Löwenzahns. „Ghättenna, vincula; mit Stärchen Ghättenna (catena).“ Boeth. „Seben Kettene.“ Daspp. Alex. 1, 60. Vielleicht war das Ehettena schlüffa schon den Römern bekannt; Lucretius sagt: Inter se forte catenas ludunt.

Kettwädera (Feindeweder), Kettwädere, Kettwädersch, J. M. S., Kettwädera u. s. f. K., pers. Fr., keiner, keine, keines von beiden, neuter, neutra, neutram. Of Kettwedere Sita häba, neutral sein. M. Kettwedersch wil-i, keines von beiden will ich. B. Met, Kettwedersch moß haß, nein, eines von beiden mußt du haben.

Anmerk. „Nennederer, neuter.“ Boeth. Hier idnueder (jeweder), niweder, nenneder, neutrum, z. B. „Tero juos is nenneder. nöb er nehabet sta enfangen. nöb si nescheidet si löne sinero substantia.“ In ältern Urf. nicht selten baweder, wedere das Eine, noch das Andere. „Neuter. Repus von zweyen, diwäders. . . Neuter alterum amat, es liebet entwederet den andern. Neutra, auf dwädere seite.“ Daspp. „Neuter, Entwederer, weder der noch yener.“ Kuff entwädere septen, Kuff kein septen.“ Fried. Vgl. Anm. zu Kettwädera. „Kettwädere Parthey.“ B. 1585 N. 46; „Kettwäders Theil.“ B. 1747 N. 120. Für ni oder ne im alt. nennederer, ni huedar, nennedar haben wir ke (keia), so wie für ni oder ne im alt. ni hein, ne hein, nullus, ke im ke-en, ken, abt. kein.

Ghësa (Käsen), w., Mh. w. G., die Erbsen, welche noch grün in der Hülse, Erbsen festst, ervum sativum Linn., pisum sativum, allg.; im K. jedoch heißen diese Erbsen eig. Früekesa. Sonst verwechselt man im Volke mit dieser Erbsenart häufig die gemeinen Phaeolen (phaeolus communis Linn.), die man übrigens bisweilen lang oder wälfisch Ghësa im M. u. K., in letzterem überdies wälfisch Erbs heißt. Vgl. Liraneget.

Anmerk. Bei Stalder der Kifel, Richer; in Baiern Kiferbes. Schwäb. die Schäfe, 1) Erbsen mit der Schote, 2) Ackererbsen. K. Einem in die Schäfen (bei uns

i b'Gerka hocka) gehen, Einem ins Gehäge gehen. Pennebergisch. Schäfen, Hülsen der Hülsenfrüchte. „Siliqua, Hena vel spruc (11 — 12 S.).“ Graff D. 2, 238. Ersteres häufig in alten Sprachdenkmälern. „Siliqua s. halis, Bohnenhülsen, oder Kpfel.“ Fries 528. „Siliqua. Kifel oder hülschen, als an Ärbsen, Bohnen, und der gleichen.“ Fries. Wahrscheinlich verwandt mit Kiese, Kiesefer. Im Cod. MS. auf der Stikbibliothek in St. Gallen aus dem 9. Jahrhunderte No. 1335 S. 453 Heuun, branchise. Das lat. carus soll uns nicht stören.

Chefer (Käfer) Im H. R. pflegt man von sehr trockenem, zähen Fleische zu sagen, es sei so trocha wie a Kiefer-südtli. Cheferig, G. u. Uw., von einer Person, munter, lebhaft. Allg. Das Chäferli, allerliebste Frauchen, Mädchen oder Kindchen. M. H.

Anmerk. „Käferig, munter v. e. Meinen Kind, beweglich, flüchtig.“ Appj. Ib. Für cheferig würde man in a. R. läbig sagen. Kiefermäßig im Schwab.

○ **Chigelblek, m.**, (nicht Kurzschub), Regelbahn, Regelschub. Allg.

Chehr, m., Mh. w. G., 1) der Bug, die Krümmung einer Straße, J. M. H.; 2) überh. ein kurzes Geschäft, eine kurze Arbeit. Das ist en olostiga Chehr, das ist ein unangenehmes Geschäft. Es god i em Chehr, es geht in einem Geschäft. Sobald die Arbeit länger währet, oder eine handwerksmäßige ist, so wird das Wort nicht mehr gebraucht; z. B. 's Spula oder 's Weba n'ist en oringa Chehr, sagt man nicht, da diese Arbeit nicht vorübergehend (transitorisch) ist. Hingegen für Puhen, Scheuern, das Bezichen einer andern Wohnung paßt das Wort Chehr. Eig. bedeutet es eine Handlung, da man lehret, wendet, sich umlehret oder zurücklehret. † Chähra, th. J. m. h., die inwendige Seite auswärts bringen, wenden, z. B. das (Blehl) Heu chähra, die Kleider chähra (wenden). Kleider kehren heißt im Nht., die Kleider vom Staube reinigen, seggen; daher auch Kehrbürste und Kleiderbürste eines und dasselbe ist. Wenn indeß von auf dem Felde liegendem Grase die Rede ist, so gebraucht man dieses Zw. oft als unth. m. h. J. B. mer hend Zit z'chähra, wir haben Zeit, das Gras umzuwenden. Chähraig, G. u. Uw., 1) vom Grase, geeignet zum Umwenden, so dürr, trocken, daß man wohl thut, das unten liegende grüne oder feuchte Gras der Sonne zuzuwenden; 2) gewandt, ge-

wendig, flink. Chährl, Dim. von Chehr. Allg.

Anmerk. Kebr, kehra, in ähnlichem und gleichem Sinne, bei Stalder.

Kei, J. M. R., Ri, Stein (Gehri), Ghi, H., m., die Verdrießlichkeit. Keia, M. R., Kia, Stein, ghia, H., i th. J. m. h., in der unfeinen Spr., werfen, schmeißen. Keis of de Boda, schmeiße es auf den Boden. 2) a) unth. J. m. f., in der unfeinern Spr., fallen, stürzen. Löß de Gef nüd Keia, laß das Kind nicht fallen, stürzen. Das Wort kommt auch in folgenden fünf Zeilen vor, welche die Mutter, zu Belustigung des Kindes, an dessen Fingern abzuzählen pflegt:

Der (Daumen) ist inn Bach aba keit;
der (Zeigefinger) heb-a ufazoga;
der (Mittelfinger) heb-a be trraga;
der (Ringfinger) heb-a is Bett ina glad;
der gli Veder (kleine Finger) do heb's Vatter
ond Mueter glad;

welchen Klatschfinger die Mutter bisweilen ein Bißchen durchklopft, so daß das Kind ein schallendes Geräusch aufschlägt. b) mit der dritten Person (es keit-mi, es heb-mi keit), un eig., Unlust über etwas empfinden, das man nicht gedacht, gesagt oder gethan hat, und das man gedacht, gesagt oder gethan wünschen möchte, negativ gereuen: reua ist vielmehr positiv gereuen, d. h., über etwas Gedachtes, Gesagtes oder Gethanes mißvergünstigt sein, was man ungeschehen wünschen möchte. Beispiele: Es keit-mi, daß i nüd a d'Gant gganga bi, ich bereue es, der Versteigerung nicht beigewohnt zu haben. Man sagt nicht gerne: Es keit-mi, daß i a der Gant gseh bi, dafür aber: Es greut-mi u. f. f. J bi a der Mosterig gseh; meuß, es greu-mi? nicht aber: Meuß, es kei-mi? Würde dagegen gesagt: J bi nüd a der Mosterig (Baffenschau) gseh, so folgte die Frage: Meuß, es kei-mi? Man sagt daher: Es keit-mi doch verzwant, daß i nüd dea ddenkt, daß i das ond das nüd gsäd, nüd thue ha; ferner: es thued mi doch verzwant greua, daß i nö dra ddenkt, daß i das ond das gsäd, das thue ha. Ingl. kümmern, doch nur frageweise. Was keit-bi das? was kümmert dich das? Keia ist hier synonym mit ira; doch geht dies gerade ungerne in die Frage ein. Keiheit, d. w. der Kei. Sprw.

Keiheit
ist ke Freiheit.

Das Mißvergnügen, daß nicht mehr er-
lungen, ist keine Freiheit. Keilig, C.
u. Uw., verdrießlich, unangenehm. M.
R.; dafür im H. gheilig.

Anmerk. Stalder hat gheia,
leia, gheilig, keilig, gheierig, ohne
in die Wörter tiefer einzudringen. Schwab.
leien, umstoßen; schwab. Sprw. Er gheit
(wick) über eif. Bei Hebel gheie, ver-
driegen, lege, fallen oder werfen. Tirol.
legen, werfen. Bei Popowitsch (östr.
u. Steier.) legen, werfen (gemein). Key
das weg. Wgl. Häfers legen. Bei Po-
powsitsch auch sich legen (in Vestr., allein
weit häufiger in Steierm.), ang. Steier. das
Sprw.: Was einen leyt, den andern freut.
Span. caida. Fall, caimiento (das geschürzte
ital. calamento). Griech. *nei xestras*, jacer.
„Ghepen, si curare, vel curare, er gheyt
sich nichts drum. Voletar dictum, quasi ge-
beden.“ Bair. von Präsch. „Die ei Stög
m, die ander aba gheit.“ Zeitvertr. 582.

Cheia J. M., chia H., lia R.,
fida Walzenhaus, Mw. fetta, fitta
(R.), unth. J. m. h., nicht in der ge-
stimmern, doch auch nicht in der groben
Spr., lauten, tönen, klingen, schallen.
D'Slogga cheid lut, die Glocke schal-
let laut; das Gesang cheid nüd wohl,
der Gesang tönt nicht angenehm; es
cheid rauemisch i der Stoba, man
lärm entfänglich in der Stube; lut cheia,
gellen. M. nüd wohl von Gem
cheia, nicht günstig von einem lauten,
keinen guten Klang haben. Sprw. Wenn es
nüd cheid, so chlepfst, eig. wenn es
nicht gut klingt, so klingt es doch laut,
d. h., nur herzlich und ohne Scheu. Anek-
dote: Als eine gewisse Barbara wegen eines
zweiten oder dritten unehelichen Kindes von
den Ehegaumern ihrer Gemeinde zu Rede
gestellt und etwas hart angefahren wurde,
unterbrach sie die Herren mit diesen Wor-
ten: „Pos Saperament, ehr mönd lang
nüd so thue; wenn das H. . . . so lut
cheia wör, wie's Segasla, so war-ma
im Dorf si äga Wort nomma meh löra.“
Die Cheieta J. M., Kiteta R., der
Lärm, das Geräusch (der Präsch). Cheia
umfaßt Alles, was für das Ohr vernehm-
bar ist.

Anmerk. „Reuen. Es leut schräd-
lich; d. i. es ist Eum. Es lönt stark.“
Lwi. Id. Goth. qwithan, sagen. „Das übel
lydt oder übel lauter.“ Fries 10. „Dis-
crepare, dissonare, übel lyden.“ Fries.
„Daß d'Nota im ganza gada in alla windta
umb enander leit und erhänd händ.“ Zeitvertr.
581. Das leit hat hier einen witzigen Dop-
peltinn. Cheia, leia und fida. Cheia,
fetta, fällt zusammen mit dem alten che-

den, quedan (chit, dritte Pers. des Sing.
Präs. Indit.). Das chit, d. b., wie häufig
bei Natter und Andern.

Cheib, m., Mh. — ba, niedriger
Schimpfname, Nas, Schindluder. Chei-
bamässig, C. u. Uw., verrucht, fluch-
würdig. Der Cheibazüg, das fluch-
würdige Ding. M. H. R., doch etwas
selten. In J. dafür Chog.

Anmerk. Reid noch häufiger in a. R.
„Seind wie schelmen, so seib ihr leiben.“
Heiler v. R. „Flagriones, böß buoben,
leiben.“ Fries. Nach Frisch bei Maal
Reyb, calaver, furcifer. „Im Schelmen
oder Leiben Buoch.“ ZB. 1585 A 37.
Reid im Zeitvertr. 584.

Chella, w., die kleine, gestielte, in
der Mitte mit einem Stifte versehene Scheibe
des Schützenzeigers, womit dieser an der
Scheibe die Schüsse zeigt. Mlg.

Chellerhals J. M. H., Chelrhals
R., m., der Eingang oben von der Stiege
bis zur Kellerthüre. Die Chellerig (Kel-
lerung), der Kellerraum, das Kellerhaus.
Er hed vil Chellerig, er hat einen
großen Kellerraum.

Anmerk. Fränk. Kellerhals, bedeu-
tet Platz vor einer Kellerthüre. „Pena vel
penus... Kellerhals.“ Voc. Brach 13b.

1. Chèmi J. M. H., Kemmi, R.,
f., Mh. w. C., der Kamin, Rauchfang.
RM. SChèmi boga, laxiren. SChèmi
no abafega mōsa, sicherst sauber machen
müssen. De Chèmiseger hah, H. R.,
d. w. 's Chèmi boga. Der Chèmisfö-
ber, der Kaminfeger, der Essenfeger (Schlot-
feger). M. Stein. Der Chèmi huet, der
blecherne Aufsatz oder das steinerne Däch-
chen einer Feuermauer. Ersterer verhindert,
daß der Wind den Rauch nicht zurück treibt,
und heißt im Nht. die Laterne. En Che-
mihuet ist gār frei, eine Laterne ist
sehr zweckmäßig. M. H. Die Chèmi-
schöß, der Kaminmantel. M. H. R.

Anmerk. „Caminus. Eyn ofen vnd
ein welsch rauchloch, kamin.“ Dasp.
„Durch das Kümml.“ Bithoffs. 497.

2. Chèmi J. M., Kümml R.,
Chümü und Chömig H., m., ohne Mh.,
der Kümml. Die Chèmisoppa J. M.
H., Kèmisoppa R., w., eine mit Küm-
mel stark gewürzte, einfache Brotsuppe. Im
H. Chömigfoppa. Der Chèmisiger,
wenig gefalzener, mit Kümml versefter Käse,
der Kümmlkäse. M. Wgl. Schab-
ziger.

Anmerk. In a. R. Kümml, auch
Kümmlspalter für Pfennigspalter.
Bair. Kümml, Kümml. Pol. komyz,

engl. cummin, Kümmel. „Cervi, cumi (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 338. „Cuminum, kümich.“ Voc. Brack 33a. Im Voc. 409 vellkümi, caryum. Bei Dasp., Fries, Maal kümich unter cuminum. Kümmel ist nur mit der obert. diminutiven Form el ausgerüstet.

Ehemngschier, f., ein Hobel, Hohlkellen, Nuten oder Halb-Zylinder zu bilden. J. M. K.

Ehenda (Kinden), unth. J. m. h., ins Kindbett kommen. Si hed scho wieder kendet, sie ist schon wieder ins Kindbett gekommen. Allg. Ehendsglöggli (Kindsglöcklein), f., eine kleine Glocke, welche den Kindern ins Grab geläutet wird. Aufferh. Das Ehendsmüesli oder Ehendszönnli, die Kinderpappe. Allg. (J. Sönneli).

Numerk. Mr. Hinton, esse prolificum. „Só hindsot mercurius pe venere, ánde só genuet er de ira ermafroditiom.“ Mari. Cop. „Ehinden, Kindergebären. Hoffm. gl. „Gebären, Kinden, Kind bringen.“ Fries 459. „Pappen, Kinds. muos.“ Fries 944.

Ehngel, f. Liechtengel.

Ehner (Käner), m., eine Rinne, offener Kanal. M. K. So die aus einem Holzblode angefertigte Rinne; die vertiefte Rinne zu beiden Seiten der Streichbragg (S. dies. Wort). R. Ingl. bei den Bergleuten, ein Kinnfal, das bei guter Witterung trocken ist, eine Längenfurche an einem Bergabhänge.

Numerk. In WB. 2g. B. Bd. Känel, in Vaier Kennel, Kennel, Kengl. In D. 3. Schf. auch Kängel, Keberkel. Lat. canalis, ital. canale, fr. canal, canule, che- nal, engl. kennel. Ndt. Kanne. „Kennel, canalis.“ Voc. 909, wo auch tachtuel, imbrex, steht. Im Voc 335 ain Käner, canule.

Ehennig worba. Nebert q. w., Jemand kennen lernen. I bi-na erst hüt recht ehennig worba, erst heute lernte ich ihn recht kennen, bes. die schlim- mere Seite desselben. Allg.

Ehër, m., Mh. v. E., der Keller. En guets Ehër, ein guter Keller. M. K. Die Ehërfau M., Kersu K., der Kellerfessel, der Kellerwurm.

Numerk. „Fürpündig gut für da sich allit der win inn bessetti.“ Ur. 1468 Bellw. 2, 1, 347. Das 2, 2 (Ur. 1489 — 1490), 83 „den ker“ neben keller. „Cella vinaria (ker des wíns.“ Voc. praed.)

1. Eherna (Kern), m., 1) die drüf-

gen Theile, bes. geschlechteter Thier, J. M. S.; 2) niedr., die weibliche Brust. M.

2. Eherna, m., ohne Mh., der spelt- freie Sommer- oder Winterweizen. Eig. der Kern der Weizenfrucht. Derselbe Weizen in dem Spelte auf dem Felde heißt in der Mundart Ehorn; Hesa ist das in der Hülse liegende Getreide auf dem Felde sowohl, als das gedroschene. Weiter kommt der Eherna verschiedene Namen, je nachdem er von der Mühle behandelt wird. Ehërne, Ehërnig, E. u. Wo., vom Wehle und Brote, wenig fein (als sbüttelt), mittelweiss. Allg. Wgl. Hesa.

Numerk. Nach Staber ist Kernen, gegärbter Spelt, Dinkel, allg. schweiz. Kater hat schon zwischen horn und herne scharf geschieden. „Samenot er den herneu (triticum) in sinen spichare, die heluna (palene) aber u. f. w.“ Pl. 49, 3. „Hornet herne (frument. granum)“ Pl. 59, 9. Im Voc. 335 firnia, adores s. triticum. „Triticum, kern. in comuni uo loquendi significat grana frumenti quae per tritum de paleis sunt extrusa.“ Voc. 1478. „Das kernin oder grob brott.“ Bellw. Ur. 2, 2, 473. „Far, Eigentlich kernu oder kern und nit weizen. Forreus panis, kernin brot, oder auß kernu gebachen.“ Fies. Nach Schiller gl. kern, im Besonderen Weizen, dem Roggen entgegengesetzt.

Kerngeiert, M., m., die Kerngati K., die Staube des ligustrum vulgare Linn.

Numerk. In Bd. St. Kerngati Raube.

Ehërjastäd, m., Mh. — städ, der Kerzen-Leuchter. Dafür auch Licht, doch im umfassendern Sinne, weil es auch ein Öllämpchen (Ölliechtli, Nachtliechtli), einen Leuchter mit einem kurzen Dochte bezeichnet. Allg.

Ehëfller, m., bei den Hirten, der Name einer schwarzen Kuh mit schwarzem Guter. Der Ehëfllerpad, die Ehëf- kerwaare, schlechtes Gefindel, Wagabunden. Allg.

Numerk. In Schern gl. Kessler(s), saltatio fabrorum aenariorum vagabundorum.

Ehëssi, f., Mh. w. E., 1) ein sehr großer Kessel, z. B. der, welchen die Bergleute zu Bereitung der Käse gebrauchen, und der über das Feuer gehängt wird; 2) d'Sau is Ehëssi triba, bei den Kindern, ein bes. Spiel (eine Art Billardspiel) auf der Erde machen. Der steinerne Ball heißt Sau, und das verlierende Kind muß einige Male um die Linde herumgehen, während die stehenden ihm zuzufen: Sauätti,

Saukti. Appenzell. 3) ein tiefer felsiger Kessel unter einem Wasserfalle oder einer Wehre. 5.

Anmerk. Kessi 1) in a. L. „Kessi (Speisegeschirr!).“ Paternmann, Etterlin in Müllers Gesch. II. S. 189. S.

Eheul (Keul), m., jede gähe Wand, bes. in Schluchten. Der Felsabsturz (die Felswand). J. M. S. Insbes. heißt Eheul, $\frac{1}{2}$ Stunde von Appenzell, ein Felsabsturz an der Sitter, wo die Knaben gewöhnlich sich baden.

Anmerk. Engl. kuhl, Grube, Höhle; lat. kuhl. Bei Dasp. Keul, cuneus (1592).

Ki, Kja, f. Kei, Keia.

Ehib (Reib), m., Mh. w. G., der Auswischer, das Getöse, Du schust-er doch en Ehib abhäba, du könntest sie vor einem Auswischer sichern. Ehiba, th. u. unth. J. m. h., Gan oder mit G m m h., Einen den Marsch machen, Jemand reifen (holl. kyven), zanken (großen). Si hed all mit - en libet, sie hat ihn immer gekiffen. Alg. Der Ehiber, ein so verschmittentes Pferd, daß es noch einen Teufel hat. Ribgründ, m., ein Startkopf, Murkopf. J. R., in J. auch Ehibhädler. Ribig, G. u. Uw., eigenständig, halbstarrig. R.

Anmerk. „Reiben, zanken.“ Appz. Id. Bei Staiber auch kybig, kybebig, der Kybhöbler (baltenwanter Dengk). Obert. fiben, feiben. Schwed. kiva, kaebbla. „Certamen. jand, kpb.“ Fries. „Pertinacia, Rid, eigenlicht.“ Fries. Jan läsig, Kybig bei Fries und Maal. In Scherr gl. libeln, biben, kyben, auch lip, lippeln, von lib, lysa, Streif.

Ehich (Reich), m., Mh. w. G., der Athem. Er hed de letsta Ehich gholet, er hat den letzten Athemzug gethan. Es verlähd - mer de Ehich, es benimmt mit den Athem. En schwära Ehich, ein Seufzer; en schwära Ehich abloh, einen Seufzer holen; er hed öber das en schwära Ehich abgloh, er hat das befeuzet. Neben Ehich hat der Dialekt Dthem, und macht einigen Unterschied, der übrigens weniger auf Regeln zu beruhen scheint, als durch ursprüngliche Willkür sprachgeschliche Begründung erhellt. Man sagt z. B. en schwära Ehich, aber nicht en schwära n'Dthem (wenigstens nie in der Bedeutung von Seufzer, wohl aber von Athembeschwerung), indef sowohl en rings n'Dthem, als, doch weniger häufig, en ringa Ehich; dafür en enga n'Dthem; aber nicht en enga Ehich. Um

die Unterschiede zwischen Ehich, Schnuf und Pfnus anzugeben: so ist Ehich das Athemholen durch den Mund oder Gaumen, und das Wort repräsentirt gleichsam den dialektischen Gäumling eh; Schnuf ist ein etwas sanfterer schnaubiger Athemzug durch die Nase, während man den Sauselaut bisweilen etwas hören läßt; und Pfnus ist ein stärkerer schnaubiger Athemzug durch die Nasengänge, während das f bisweilen etwas anspielt. * O Ehicha, Mro. Kcha J. M. S., Kicha R., unth. J. m. h., athmen (durch den Mund). Gnueg z'ehicha hab, mit einiger Engbrüstigkeit behaftet seyn. RA. nüd ehicha mäsa, kein Wort sagen, sich keine Mühe geben, nicht deuten müssen. Er mos nüd ehicha, ond er chond Als öber, er darf kein Wort sagen und keinen Schritt thun, und er erhält Alles.

Rittel J. M. S., im R. selten Rittell (lieber Schlutte), m., Mh. w. G., das Oberkleid der Mannspersonen, die Jacke. RA. Gnn him Rittel neh, Einen beim Kragen nehmen, einen tüchtig hernehmen. Dim. Rittelli. Rittelsäth, Mehrh., in Wolfshalden, die Versammlung der mit Jacken angethanen Gemeinbrüthe zu Berathung weniger wichtiger Angelegenheiten.

Anmerk. Im 2. Gän 3. Rittel, ein Prachthemde als Neujahrsbeschenk der Pasten. Romisch. it. gielli, Rittel; wehiep (vgl. Schepa) oder e-macca (bei Comadi casaca, Rod), Grad. Rittel ist verwandt mit Rutte und entsprechend dem hebr. euitonei und gr. zeraw.

Ehiki (Reihe, Zide), f. RA. tönn wie e Ehiki oder wie e gropfte Ehrai, sehr schlank. Ehikla J. M. S., gikla M. R., unth. J. m. h., 1) eig., von den Ziegen, Junge werfen, zideln; 2) uneig., vor Jörnige ch(g)ikla, vor Horn beinahe toll werden. Bes. wenn eine Person etwas zusehen oder zuhören soll, das ihr sehr mißfällt, und wobei sie doch nichts sagen darf oder will, so heißt es von ihr: Si möcht fast ehikla. Ma möcht ehikla n'ond böckla, man möchte sich zu Tode ärgern.

Anmerk. Romisch. far casual (Reihe), zideln.

1. Ehsel (Kiesel), m., 1) der Kieffer; 2) de Ehsel ruma, im geüblichen Scherze, der mit den Kindern getrieben wird, über ihrem Adamsapfel den Finger hin- und herbewegend eindrücken, bis sie vor lautem, gackerndem Gelächter krenz- und lendenlahm werden. M. S., Kifil R.

Anmerk. Kifel für Kieffer und Kiu

in St. Gall.; hier Kifelijunfer, Spitzname eines an seinem hervorragenden Sinne leicht kennbaren Schulmannes. „Mala, die baden, Item der Kifel.“ Fries. „Bebete min frowe noch, si kifelere mir den hals abe.“ Dicta testium senatus majoris in Scherz gl.

2. Chifel, m., für Chesa, m., S. Chilla, unth. J. m. h., selten, die Erbsen aus der Schote nehmen. M. S. R.

Anmerk. Stalder führt Kifel, *pisum orobus* Linn. als allg. Schweiz. auf. „Siliqua, Kifel ober hütschen, als an arbsen, bonen und dergleichen.“ Fries.

Chilacha M. S. R., Chülcha J. w., die Kirche. Man sagt häufig Chiercha dafür. RA. mit der Chilacha om's Dorf omragoh, einen Umweg machen. Aberglaube: Wenn ma n'am Sonntag vor Sonna n'Ufgang e nüßblättlets Ehlee i n'e Schue ina ihued, ond mit dem Schue i d'Chilacha god, so sieht-mas, wenn e Här dine n'ist, oder: so sieht-ma, die, wo hönder für s'ich, sönd Härä. Chilachapfänger, m., in aufferhobischen Gemeinden, ein Rathsherr, welcher den Kirchenfundus besorgt, das Pfundgeld dem Pfarrer bezahlt u. dgl. Der Chilachand Pfruendapfänger (Kirchen- und Pfundapfänger), in Innerch., der dem Landesbauherren folgende Staatsbeamtete. Das Chilachandli, in der M. u. RinderSpr., das Grab. Der Chilachameyer, der Verwalter des Kirchengutes, meist doch nur ein dienstbarer Geist vom Kirchenzinseinzieher. Leufen, Hundweil u. s. f. Im R. Kirchapfänger. In mehreren Gemeinden konnten niedergelassene Landsleute dazu gewählt werden, ohne daß sie selbst eine Stimme hatten. Mit 6 bis 10 Thalern kann in Gemeinden des M. diese Wahlfähigkeit ausgekauft werden. Das Chilachandört, Dim. Chilachandörtli, der Platz eines Zuhörers in der Kirche, bes. der gemisthete, der Kirchenstg. M. S. R. Chilachardö, m., in Aufferch., der Predigermantel, der Ornat des reformirten Geistlichen. Om de Chilachardö cho h, von der Synodus ausgeschlossen, (des Predigeramtes entsetzt) werden. Chileschgnößlig (S.), -fast nur Kirchggnößlig, E. u. Uw., pfargenößlig. Die Chileschhöré, Chilschhöré, Mh. -härena, eig. und ursprünglich die Versammlung derjenigen, welche zur Kirche gehören, der Kirchenghörigen, des Kirchspiels (denn im Dialekte sagt man häufig hörä statt gehära), nun aber die Versammlung der stimmfähigen Landsleute. Doch macht die Verfassung für die Aufferhoder von 1834

einen Unterschied zwischen Gemeindegemeinschaften und gemeinsamen Kirchhören. Letztere nun eben bestehen aus den in einer Gemeinde wohnenden stimmfähigen Landsleuten. Ordentlicherweise werden des Jahres zwei Kirchhören gehalten, die eine, Hoptmesgwend, im Frühlinge, acht Tage nach der Landsgemeinde, die Andere, Martinichilchhöré, im Spätjahre den ersten Sonntag nach Martinus. Doch gilt der Martinstag nicht überall, zumal im K. So wird die zweite Kirchhöré des Regierungsjahres am ersten Sonntage des Jahres in Walzenhausen gehalten. Die Frühlingchilchhöré oder Hoptmesgwend ist nichts Anderes, als eine in die verschiedenen Bestandtheile aufgelöste, fortgesetzte Landsgemeinde, und darum werden auch ähnliche Versammlungen in innern Kantonen Nachgemeinden genannt. D'Chilchhöré füera oder afüera, die Gemeindeversammlung präsidiren. Ingl. bedeutet hin und wieder, aber beinahe vlt., das Wort Gemeinde, wie in Walzhf. Der Boda lörd der Kirchhöré. Der Kirchschoöpf das Vorgehäuse an der Kirchfronte. R.

Anmerk. Nach Schwyler in der alten Spr. kilchin, kilchin. Ich habe im Boeth. kilicha brännen, inflammare sacras aedes. Es ist Mode, sich mit der heutigen Aufklärung wichtig zu machen. Die wenig wie oft dazu Grund haben, läßt sich leicht schon daraus anschaulich machen, daß der sonst so heilbedenkende Josef II. den evangelischen Unterthanen nur Verhöfen, keine Kirchen zu erbauen geräht, während doch ein Mönch oder ein J. Jahrhunderte die Tempel der Heiden so tolerant kilicha nannte. — „Den kilchenpflegern unser lieben fromen uff Gais.“ W. 1456 Bslw. 2, 1, 17. „Kirchenpfleger“ Frog. W. 1830. 25. — Auch in BW., 3., 3. Kirchenmeyer, Verwalter des Kirchengutes. „Kirchenmeyer der kilchen (in der gleichen W. auch kilchenmayer).“ Bslw. W. 1, 1, 248. Das —meyer ist das lat. major. Früher hieß besonders ein Ku seber eines Hofes major villae, Major, Majer, Meyer, und zwar nicht ganz unbedient Major, weil er die ganze Dienerschaft unter sich hatte Kirchenmajer, major ecclesiae, will sagen Kirchenoberer, und wenn er kein Zins einzieht, so hat er seine ehemaligen Obliegenheiten nicht mehr; er ist ein minor ecclesiae. — „Kirchen-Decth“ und „Kirchen-Dectli“ (1731). Frog. W. 1829. 168. Kirchort übrigen auch in 3., Schf. — Aber das in Urkunden vorkommende Wort Kilchhöré darf man sich wohl nicht verschaffen. Die Untersuchung desselben gehört zur G.

sichte der Beisassen. In ältern Urkunden bedeutet das Wort ohne Widerrede die Pfarre, die Pfarrgenossenschaft. „Parochi und Kilchhöri zu Appenzell.“ Gleich hernach „sächs Roden und Kilchspel zu Appenzelle.“ Zellw. II. 1, 2, 431. Kilchhöri (Pfarre) in Ur. 1459 bei Zellw. 2, 1, 73. „Die in die Roden (politische Eintheilung) zu Trogen raffen jem swicher vnd daseibst vmb well denn in die Kilchhöri sant Laurenten In sant gallen gelegen gebörent.“ Ur. 1461 Zellw. 2, 1, 108. „Kirchhöri Schreiber, s. Gemeinbschreiber, (1728 u. 1740).“ Trog. W. 1830, 10 n. 16. Auch fand ich dieses Wort an einem a. O. (MS.). „Kirchhöre oder Gegend.“ W. 1747 A. 22. Dies die ursprüngliche Bedeutung des Wortes. Eine andere ist die der Versammlung der Kirchhöre, d. h., der Kirchengehörigen, der Pfarrgenossen, zuerst zu Beratung rein pfarrlicher, dann auch politischer Angelegenheiten. „Gemeiner versammlung der Kirchhöri vnd rirgerhörigen.“ Zellw. 2, 1, 97. „Vor effner Kilchhöry geredt.“ Ur. 1462 Zellw. 2, 1, 133. „Gendrgemeindt oder Kirchhöry.“ W. 1585 A. 130. Diese Kirchhörcen können nun, wenn man sich weniger genau ans Wort halt, entweder aus sammtlichen Pfarrgenossen, oder nur aus denjenigen zusammengesetzt sein, welche zugleich das Ortsbürgerrecht besitzen. Diese Scheidelinie laßt sich in den Urk. nicht immer ganz genau angeben; doch halte ich in folgenden Beweisen die niedergelassenen Landesbürger von der Kirchhöre bestimmt ausgeschloffen. „Kilchhöri (Ortsbürgerschaft) = Recht (1730).“ Trog. W. 1829, 167. „Hauptgut der Kilchhöri Trogen.“ Trog. W. 1830, 25. Man weiß, daß Kirchengenosß und Pfarrgenosß gleichbedeutend sind. Wenn in der Gemeinbskantzelsprache, so wie auch in Urk. werden ausschließlich die Ortsbürger Kirchengenosse geheißen. „Kirchengenosse.“ Trog. W. 1829, 167. In einem Mandate der Bergsektion von Trogen (1741) lautet die Rede an die Ortsbürger: „unsere gete. L. Kirchg. Kirchengenosß“ auch „der gemeine Kirchengenosß“ s. Kirchhöre. Trog. W. 1830, 82. Dagegen liefert man in den Trogener Rathprotokollen (J. 1749) „pfabrer einer ehrsamten und ansehnlichen Gemeind Trogen“, und ein wenig später „von Fremdbden und Hiesigen Kirchengenosßen (doch wohl Gemeinbsbewohner) zur Erde befalltet.“ Trog. W. 1830, 102. Und Gemeinbs-Genosß heißt das. 1830, 15 in der Bedeutung von Gemeinbsbewohner gebraucht worden zu sein (1723), während (das. 1830, 82) Gemeinbsgenosß neben Kirchengenosß (Ortsbürger) vorkommt. Genug, Gemeinbsgenosse, lieber Gemeinbsbewohner überh., und Kirchengenosse, lieber aber Ortsbürger insbes., waren doppeldeutig. „Kirchengenosßen werden sie (die Versauer) in dem Bund-

brief (1359) genannt, weil, da sie am Berg, noch zerstreuter, als ist, wohnen, die Kirche ihr einziger Vereinigungsort war.“ Müllers Gesch. 2, 4, 107. — „Portiu“ (ein furschopff, ein furgehuß, ein oberfchopff templi.“ Voc. praed. Bgl. Schopf und Bergächa. „Höfli, ganz volla Köcher vñ Wymosa unterem Chilcha tschoba.“ Zeitvert. 581.

Chilbe, w., Mh. Chibena, die Kirchmesse, die Kirmse, der Kirchweihmarkt. Unsere Kirchweihen fallen sämmtlich auf den Nachsommer und Herbst; bestehen sie zugleich in einem förmlichen Markte, so werden sie am Montage Feis, sonst, wie in Haslen, Enggenhütten u. s. f., am Sonntage gehalten. Die Kirchweihfeste werden von lebensfrohen Leuten als die glänzendsten Lustanlässe angesehen. Besonders wird im Lande der Urnäsch- und Gaisler-, außer demselben der Altsstätter- und Rosniger-Kirchweihmarkt besucht. Der zu Urnäsch ist ein eigentliches Hirtenfest. Von der Nähe und Ferne, selbst aus dem Toggenburg, strömen die Hirten, nach ihrem langen, etwas einsiedlerischen Leben auf den Bergen, in das Dorf an der Urnäsch, um sich gütlich zu thun, den Stein zu stoßen, zu tanzen. Wie der Matrose ungestüm in die Welt sich mengt, wenn er, aus der weiten Gefangenschaft auf dem Gewässer, einmal seinen Fuß auf das Land setzt; so überläßt der Hirte sich nur zu sehr dem Tummel. Unstreitig bot daher die Kirmse in Urnäsch die schlimmste Gelegenheit zu Sittenverderbniß dar, und vergeblich mühten sich unsere Geistlichen seit Jahrhunderten ab, jener eine andere Richtung zu geben, und damit dieser abzuhelfen. Die herbilichen Vergnügungen in Urnäsch bleiben immerfort in den Augen eines Volkstheils das erlaubte Unerlaubte. Sprw. Ma säd all vo der Chilbe, bis st emol do ist, d. h., man spricht lange und viel vov einer Sache, und sie erscheint nicht, am Ende aber erscheint sie doch. So wurde das Sprw. auf einen Pfarrer angewandt, von dem man öfter sagte, er werde resigniren, ohne daß er es that, der am Ende aber doch die Abschiedsrede hielt. 'sist nüß all Tag Johrmart, es ist au Chilbe, die Rose verbreitet nicht bloß einen angenehmen Geruch, sie hat auch Dornen. 2) unrig., eine bunte saubere Geschichte. Hest e schöne Chilbe agstellt, du hast eine saubere Geschichte. So sagt man von einem Jünglinge, der Vater eines unehelichen Kindes wird, er habe e schöne Chilbe. Die Figur

kommt daher, weil es an einer Kirnse recht bunt und unordentlich zugeht. Der Ehlibétröm, Geschenk, welches man an der Ehlibe zu machen pflegt, die Kirnse. Allg. Ehlibela, unth. J. m. h., von Kleidern, buntschickig, von Hausgeräthen, greßfarbig, mit geschmacklosen Schnörkeln versehen sein. Diejenigen, welche den Kirchweihmarkt besuchen, legen in der Regel die Kleider von den greßten Farben und den auffallendsten Puß an. M. S. Die Ehlibélüt, Leute, welche die Kirnse besuchen. Allg. Der Ehlibe bestüß (Kirvestrauß), Mh. — strüß, ein großer Strauß, den man an die Kirnse trägt. Wenn ein Mädchen einen Liebhaber hat, so verkehrt es ihm einen Ehlibe-struß, falls sie mit einander die Kirnse besuchen. M. S. Der Ehlibesönntig, J. M. S., Kilibsönnti, K., der Sonntag vor der Kirnse, wenn diese nicht auf den Sonntag selbst fällt.

Kumerl. Kilibi, Kilibwe allg. Schweiz. Die St. Galler haben eine Kantonschilbe eher zu Unehren, als zu Ehren des heil. Gallus. Kirchhofer hat (133): „Wenn man lang von der Klibe rehet, so kommt sie;“ „man rehet von der Klibe, bis sie da ist,“ u. a. Sprich. Schmid führt „Ehlibi-drom, kleine Gabe zur Kirchweih“ als appenzellisch an. Schwab. Kirwe. Ehlibi, Kirchweih, bei Hedel. Popowitsch hat das Sprich: Es ist nicht alle Tage Kirmes, non semper oleum. Romisch. la perdonanza, Kirnse; marcau, gewöhnlicher Markt; la sera, Messe; marreau und sera bei Conrabi. In der Umgebung Wiens wird die Kirchweih gar lustig gefeiert; es wird getanzt, genächt u. s. f. Das Gleiche gilt von der fête patronale in den Dörfern der Umgegend von Paris; dieses Schugbelligentest steht eher einem Balle oder Markte gleich. Bei Stalder 2, 99, gelesen zu werden verdient die Erzählung, wie man an der Grenzschiede des 15. Jahrhunderts die jährliche „Kilibi-Gründ“ hatte. „Die zu der Kilibi nament End.“ Rechner. 137. „Im Coßenger Kilibi am besten zu der median lassen.“ Marginale von anderer, doch alter Hand im Cod. mens. „Dorffklibe (die) Paganalia.“ Fries u. Maal. „An allen Kirchenen,“ auch „die Kirche oder Jahr Markt,“ dergleichen „Kirchweihen (für Kirchenen).“ Ed. 1585 S. 13. „An. 1590, den 19. Junii war Wendischer Kilibi.“ Bischoff. 489. Sehr Lesenswerthes über „die Klibe in Urnschen“ findet man in Schäfers Material. 1812, 147 ff. Im Zeitverte. 522 Mh. Ehlibina. „An Kapell- und Kirchweihen.“ Ed. Wei in Siegwin. Strafr. 73. Klibe, Kirwe sind aus Kirchweih gekürzt, wie Kirmes, Kirnse aus

Kirchmesse. Ueber Kirchmesse sagt Aelung: „In weiterer Bedeutung wird, bes. in Niederachsen, ein jeder Jahrmact eine Kirnse genannt, weil schon in den ältesten Zeiten bei Gelegenheit eines Kirchweihfestes auch ein Jahrmact gehalten wurde.“ Woher anders kommt Messe (s. D. die Fransfurter) und das obersteutsche Dulte (goh. dult, Zeit), welches letztere Wort bei Kotler Feierliches bedeutet, gilt für Messe. Es verkehrt sich nach dem Gesagten von selbst, daß die Ehlibena, Kirchmesse, das ist, die jährliche, feierliche Messe zum Anbeken der Stiftung und Einweihung der Kirche eines Ortes, Verfassenschaften unserer katholischen Borsäter sind; auch dieselige im Weiler Störgel zu Stein muß es sein, und es ist gerade deswegen, weil hier eine Ehlibe gehalten wird, fast mehr, als wahrscheinlich, daß daselbst in früherer Zeit eine Kapelle, deren Einweihung zu einem Feste Anlaß gab, wie in Enggenbüthen, Schlatt, Laak, gestanden habe.

Ehndbätteritäschli (Kindbätteritäschlein), s., die gegen Mittag schenke Seitenthüren der Kirche. Alle Thürlänge werden durch diese Thüre getragen, und der erste Gang der Wöchnerin, wenigstens der weniger vermöglichen, ist nach dieser Thüre, um daselbst niederzuknien und die Benediktion (das Frasegn) zu empfangen. J. Ehndbätteritäschli (Kindbätteritäschlein), s., ein Verhaftzimmer im Rathhause zu Appenzell. Der Name kommt daher, weil Kindbätterinnen, welche Waterschaftsklagen führen, in dieses heizbare Zimmer gebracht werden, sobald sie ihr Bett verlassen. Im weiteren Sinne müssen Alle in das fragliche Verhaftzimmer, welche eines leichtern Vergehens angeklagt sind. J. Das Ehndli, Dim. von Ehnd (Kind), das jüngste Kind unter mehreren, welches gemeinlich von den Eltern verzärtelt wird, das Nestkühlein. Allg. Der Ehndlipöpper, ohne Mh., die Austreibungsweihen bei der Geburt, M. Das Ehndliwöh, 1) die innern Krämpfe, Ekklampfe. Allg. Das trösed Ehndliwöh, Ekklampfe mit hervortretendem Drängen oder Drücken auf der Brust. 2) Gallsucht, Epilepsie. J. M. R. Er ist i'n'e Ehndliwöh gfalla, er hat einen Anfall von Epilepsie bekommen. Im Allgemeinen drückt Ehndliwöh einen krankhaften Zustand aus, wo das sensorium commune leidet, das Bewußtsein erlischt und die Muskeln konvulsiv spielen. Das Ehndliwöhwasser, das süß Chrieswasser mit einem Zusatz von syrupus violarum. M. R.

Kum. „Kindliwep, die Sichte.“
Kop. 30. Der Seitvert, 537 hat auch die
M. Einderlehre der Jugend. „Sölte ein
Kind oftem weg we werden oder gäch-
tösig (gabtrauf).“ W. 1479 Bellw. 2,
1, 474. „Die Sichte, oder Kinderwebe.“
Muralt 186. „Innerliche Kinder-
webe worunter er „gichtische Bewegung“
des Herzens, Zwerchfels, Magens und der
Därme begreift.“ . . . „und brechen dann die
Kinderwebe oder schwarze Noth auß.“
Muralt 235. „Kinderwebe-wasser.“
Del. 268. Vgl. Sichte. Muralt nimmt
Kinderwebe und Sichte für identisch.

Kind und Kung, f., das Kinn. K.
Chirchschopf, Chirchhöre, f.
unter ChilaCha.

Chistena, w., Mh. w. E., die
Kastanien. M. Stein, K. Im D. Chi-
stela.

Anmerk. Bei Stalder Kessau (bei
Boyer ein Ort Kessnabäum) und Kessege.
„Comnia, ein Kesse.“ 33 Cnd. V. 231.
„Die großen Kessinen, geneunt Marren.“
Fries 151.

Chisteré, w., ohne Mh., die Hei-
ferkeit. Chisterig, E. u. Uw., heifer.
s Medli ist doch verzwent Chiste-
rig, das Mädchen ist doch sehr heifer.
Der Chisterer, ein Engbrüstiger mit
vielm Auswurf, ein fetter Reichender.
Auch dafür Chröser, Chuderer. Neben
Chistere, Chisterig hat der Dialekt
häfer, die Häfer. Chistere bezeichnet
licher einen höhern Grad der Krankheit
mit Auswurf und mit etwas beschwertem
Athem, oder eine tiefere, lautere, gleich-
sam sahwaise vernehmliche, veränderte
Stimme; die Häfere dagegen ist trockene
Histerkeit, eine Krankheit, bei der, nach
dem Begriffe der Humoralpathologen, der
Krankheitsstoff ungekocht ist. **Ulg.**

Anmerk. In a. K. auch der Kyster,
Kystera. „Ich franke oder ich bin kistrig,
delibor. Tisis (phibisis), brust (?) kisti.“
Fac. 909. „Phibisis, brustkyß vel lung-
gkrechtig.“ Vo. 1478, 79b. „Brust-
kistrie. oder lungenschrag. luis vel ulcera-
tio ant tumor pulmonis.“ Voc. 1482.
„Anhmaticus, Kchig, Kysterig, der kaum
athmen mag.“ Fries. „Dyspnoea, Kyster-
tigkeit.“ Fries.

Kissi, m., der Katesismus. Wolf-
haiden.

Chläbi (Kleibe), w., ohne Mh.,
der Wehlkneifer, die Papp. Chläbeta,
w., die Sudelci, die Pflucherei. Der
Chläber, der Glieder, Stümper; so auch
der Salhaberer, Akerarzt. Das Chläb
wirk, das Gliedwerk. **Ulg.**

Leber, Jbidistox.

Chlapp, m., Mh. Chläpf, 1) der
Schall, welcher entsteht, wenn zwei harte
oder härtliche Körper zusammenstoßen, der
Klapps, auch der Puff (Knall des Feuer-
gewehrs). Der Puffert hed en rehta
Chlapp abglos, das Zerzerol hat tücht-
ig gepufft. 2) der Schall, welcher ent-
steht, wenn die flache Hand auf Jemand
geschlagen wird, auch der Schlag selbst,
der Puff. Wart, i ge-ter e paat
Chläpf, wart, ich messe dir ein paar
Püffe auf. **Ulg. Chläpfla, unth.**
J. m. h., ein wenig schnellen, schnippen,
oder ein wenig klappen, puffen oder kni-
stern. M. H. Chläpfli, Dim. von
Chlapp.

Anmerk. Klapp auch in a. K. **holl.**
Klap. Manliche; ital. schiallo, idem.
„Wenn einer die backen aufblaßt und den
arhem mit einem klappß laßt darauß brächen,
dos fleopfen.“ Fries 1243. Klapp ist ein
Klangwort und steht dem nbt. Klappß (Klap-
pen, klappern) so nahe, als dem holl.
kap.

Chlagrödel (Klagrotul), m., Mh.
—rödel, das obrigkeitliche Verzeichniß
solcher, deren Handeln eine Klage zu Han-
den des Richteramtes veranlaßt, die Klage-
akte. **Of de Chlagrödel Hoh, in**
Anklagezustand gesetzt, angeklagt sein.
Aufferch.

⊙ **Chlära, th. J. m. h., (die**
Wäsche) stärken. s Hemptklära, das
Hemde stärken. ⊙ Die Chläre, ein aus
Weizen bereiteter Körper, die Wäsche da-
mit steif (stark) zu machen, die Stärke,
d. h. sowohl das Stärkemehl, als der
Stärkekleister. **Ulg.**

Anmerk. Auch in a. K. **Romisch. ilg**
abermel. Stärke, s eri (Nistehend machen),
stärken.

Chlaus, m., 1) der männliche Tauf-
name Nikolaus, Niklaus. s Chlause
Martis Bueb, der Sohn Martins,
Großsohn Niklaus. 2) uneig. a) Mh.
Chläus, J. M. H., im K. auch der
Klös, der Samiklös, der Samiklaus,
der, welcher auch in Ansterehoden, vor-
züglich hinter der Sitter, als Bischof ver-
kleidet oder in einer sonstigen Verumm-
ung, in den Häusern, wo Kinder sind,
auf Veranstellung oder Nichtveranstellung
der Eltern am Vorabend der Weihnachten
(K. H.) oder am Silvester (M. H.) er-
scheint, das Schreckbild, womit man den
Kindern Furcht einjagt, der Popanz, der
Mummel, der Knecht Ruprecht. In
Innerth, wo die Mummel um Niko-
laus herum ihren Beruf hatten, sind

dieselben etwas verschieden von den auffer-
 thedischen. Es gibt dort einen guten
 und bösen. Der gute geht in solche
 Häuser, wo die Kinder gut, der böse in
 solche, wo die Kinder böse sind. Ersterer
 macht den Kindern mit Geschenken viele
 Freuden. Wollen die Kinder nicht gehor-
 chen, oder sich nicht gehörig benehmen,
 so gebraucht man gleich das Schreckens-
 wort: Thue recht, söß ned-di der
 Ehlaus, thue recht, sonst nimmt dich
 der Mummel. Hilft dieß nicht, so ap-
 pellirt man wohl an die Zuchttruthe. Auch
 fragt bisweilen der heilige Nikolaus
 (Mummel) selbst, wenn er lärmend, ras-
 send und schellend in die Stube tritt:
 „Hend-er gfolget, ehr Gosa?
 wartet ihr folgjam, ihr Kinder? h) ins-
 besondere, derjenige, welcher den Kindern
 das Neujahrgeschenk bringt. Der Ehlaus
 komnd bald, das Weihnacht- oder Neu-
 jahrgeschenk kommt bald. Den Kindern
 darf man, nach den alten Erziehungs-
 grundsätzen, nicht sagen, daß sie die Ge-
 schenke am Neujahrestage von den Eltern
 bekommen; sondern der gute Geber muß
 ein solcher sein, von welchem die Kinder
 glauben sollen, daß er noch mit viel grau-
 samern Waffen strafen könne, als bloß
 mit Hand und Stock und Strick, damit
 sie unendlichen Respekt vor ihm über-
 kommen; 2) derjenige, welcher die Kinder
 bringt. Fragt das Kind: Wer hed's
 Ehndli bbrocht? (wer hat den Säng-
 ling gebracht) so antwortet man: Der
 Ehlaus. Auch Erwachsene unter sich
 bedienen sich der scherzhaften W.: Er
 hed de Ehlaus obachoh, seine Frau
 ist mit einem Kinde niedergekommen. (Ug-
 d) eine Person, die sich leicht betören
 läßt, ein Tropf. Du Ehlaus, glöbst
 Als, Tropf, du glaubst Alles. J. M. H.
 Der Ehlaus, J. M. H., der
 Klösa, K., ohne W., das Weihnachtsges-
 chenk in einigen Gemeinden hinter der
 Sitter und im K., in andern Gegenden
 des Landes N. N. das Neujahrgeschenk.
 Nebes zom Ehlaus obachoh, etwas
 zum Neujahrgeschenk bekommen; en schö-
 na Ehlaus haß, ein schönes Neujahrges-
 chenk haben. De Ehlaus (M. H.,
 Klösa, K.) kläba, heißt bei den Müt-
 tern und Vätern, Neujahrgeschenke ein-
 kaufen. Ehlaus, J. M. H., Klösa,
 K., unth. J. m. h., als Maske (Mum-
 mel) herumzutreiben, den Klaus machen.
 Er god ge Ehlaus, er geht als Mum-
 mel herum. Die Ehlauschappa, J.
 M. H., Klösalappe, K., die Niko-
 lausmütze, die von Papier gemachte kegelfö-

rmige Mütze eines Mummels. Dieselbe
 hat somit das Aussehen einer Bischofsmütze
 oder der Mütze heidnischer Priester, der
 Galter; denn diese trugen auf ihrem Haupte
 eine hohe und kegelförmige Mütze. Ehlaus
 (Klösa)markt, m., an mehreren Orten,
 der Markt ganz kurz vor Weihnachten.
 Ehlausapfel, J. M. H., Klösa-
 nöpfel, K., m., eine spät reisende
 schöne Art Äpfel, welche man den Kin-
 dern an Weihnachten oder am Neujahrs-
 tage zu schenken pflegt. Das Ehlaus
 (Klösa)astock, W. — fi, eine unüber-
 legte Handlung, das Narrenstück. Der Ehlaus
 fazüg, J. M. H. Klöfazüg, K., das
 Weihnacht- oder Neujahrgeschenk für Kinder,
 welches meistens in Raschwerk besteht. Sobald
 man glaubt, man habe vom guten Bruder des
 Knechtes Ruprecht keinen Beistand mehr
 nöthig, so bringt er billig keinen Ehlaus-
 fazüg mehr; und wenn man, ohne ihn,
 Kindern, die über den Glauben an die
 Klauskomödie erhaben sind, am ersten
 Tage des Jahres etwas verehren will, so
 erhalten sie, wenn auch also nichts zum
 Ehlausfa, doch etwas zum Guetjoch
 (s. dieses Wort), was von jenem darum
 verschieden ist. Dim. Ehlausli in der
 Bed. von 1) und 2) a.

Anmerk. Der bei Stalder vorkom-
 mende Samiklaus paßt nur zum Teil
 hieher. „Sie kennen den Samiklaus.“
 Kirchb. 194. Im Württemberger-Oberlande
 Klaus, Santiklaus, der die Kinder
 am Nikolaus- oder am Christtage durch
 seine Verkleidung schreckt. Sünste, Sü-
 nern Klaus Abend, St. Niklaus-Abend,
 der 6. Dezember, wird in Friedrichstadt mit
 Musik, Tanz u. dgl. gefeiert. Obabrückisch
 Klaas, auch Klaus (Nikolaus). Der
 Baier Schmeller sagt: „Auch St. Niko-
 laus und St. Rupert müssen als Ni-
 klas und Knecht Rupert nach einem
 uralten, weit greifenden System des Terro-
 rismus den Kindern einen heilsamen Schrecken
 einjagen.“ Auch im Baier-Lande geben die
 Klaus, auf die Schmeller eben keine Vor-
 rede hält, am Vorabende des Nikolaustages,
 wie in J., herum. Wie bei uns der Klaus,
 so bringt den Nordteutschen die Kinder der
 Storch. Also lautet wenigstens das Lamm-
 mädchen. Darum heißt der Storch in Nord-
 teutschland auch der Kdebar, d. i., Kinder-
 träger, Kinderbringer. Wenn am Ende die Kin-
 der nur Jemand bringt, damit die Welt doch
 nicht gar ausstirbt. Nach züchtigen Erziehungs-
 sichten durfte man den Kindern nicht sagen,
 wer ihre Zeuger seien, sondern man nahm
 Zuflucht zum Pöpanz, in dessen Heimgath die
 Kinder wie Pilze wachsen mußten. Die Mut-
 ter ließ sich allerdings Mutter nennen, aber
 von ihrem eigenen Kinde als Kummel ansehen

Nach so unendlichen Bemühungen, welche seit der Kirchentrennung unsere aufricht. Geistlichen und, auf ihre eingereichten Gravamina. auch der Rath sich gaben, den Mummel abzuschaffen, ist es kaum begreiflich, daß jetzt noch jener gute Mann unsere Kinder prüfen muß, was sie gelernt haben, daß er ihnen Lobspüche und Beweise erteilt. Will man terrifizirend die Jugend zum Bessern anleiten, so geht man vom häßlichen Jesuitengrundsatze aus: Das Mittel heiligt den Zweck. Der Zweck der Mummel ist ursprünglich unverkennbar gewesen, die Kinder an Fleißigkeit und Fleißigkeit nachdrucksam zu ermahnen; fehlerhaft ist aber das Mittel dazu, das Einjagen von Furcht durch verummante Gestalten und wilde Geberden, durch Befestigung des Menschen, abgesehen davon, daß die mit der so sauberen Sendung verbundene Bettelei scharfen Tadel verdient. In soiv theologischem Eifer fragt mein verewigter Vater, Johannes Lobler, weiland Pfarrer in Stein (vermischte Gedanken, handschriftl. Nachlaß): „Was denkt ihr, Freunde, was Christus dazu sagen würde, wenn er die vielen Kläuse sahe und hörte? Glaubet ihr, er würde auch mitmachen? Wessen er sich nun schäme, solltet ihr euch auch schämen.“ — Namsch. il. Sonz. Clau, der am Nikolaustage mit einem Hemde und einer Bischofsmütze keinen Spud macht; auch S. Clau bringt den Romanischen die Kinder. Claus, den Namen, s. in Bellw. Uf. 1, 2, 437. „Claus, Nikolaus, Nicolaus. Bruder Claus von Bärenwalden, dessen Prichnoet gewesen, Herr nim mich die, und gib mich die.“ Heinfisch. „Elsen Ulrichs.“ Uf. aus dem 16. Jahrh. in Cod. Künzli. 399. Heinrich Bullinger richtete einen St. Nikolauspruch an seine Kinder im J. 1541. In den zürcher. Beiträgen. 1815, 5. Heft. S. 113 ff., nach Herr Meyers v. Knonau Kanton Zürich. St. Gallen 1834. S. 167). Samilkas ist offenbar aus Sankt Nikolaus gekürzt. So spricht man auch, statt St. Margretha, Samagrettha. Im Zeitbezt. 584 erscheint überhaft Samethansa für Sankt Johannaes. — Die Schweden und Damen inspiriren gerade umgeteert Nikolaus in Nils, Niels. Wie viel Willkühr!

Klausä, m., s. Ehlos.

Ehleb, m., ohne Nh., der Kleister, vorzüglich aber in dieser Verbindung Wögelwib, Vogelheim. Aug. Klöhnägeli, Plur., eine Art Nellen mit einem kleberigen Stiele. K. Der Ehlebsand, der Sand, womit eine Sache gerieben wird, um sie rein und glänzend zu machen. Aug. Bgl. Ehläbe.

Zumerk. Kläs in a. K.

Ehlepse (klappen), I. untb. J. m. b., 1) eig., klappen, klaffchen (claquer).

J. B. mit der Oksa klepfa, mit der Weitsche schnallen; mit de Fingera klepfa, die Handlung, da der mittlere Finger von dem Daumen die Hand hinabschnellt, einen Schneller, ein Schnippchen machen; mit der Junga klepfa, mit der Junge schnalzen.

Bei usi, bei abi dem Schwobaland zue. Wie tanzig die Weitsa, wie klepfid die Säue.

2) unteig., a) abszön, von einem Manne, der zum ehelichen Werke untauglich ist. Er ist en Fuerna, der nüd klepfa ch a. b) die Hand bieten, bes. so derbe, daß dabei ein Klaffchen vernommen wird. Thue klepfa, biete die Hand. Daher auch mit der Hand geloben, ein Handgelübde thun. J ha-nem klepft, ich habe ihm ein Handgelübde gethan. Aug. Ingl. klepft man, oder klepft man ina, wenn man einen Kauf oder Lausch trüfft, als Betherung dieser Handlung. h) N. de Gatter klepfa loh (eig. das Gatter einklappen lassen), Alles unbekümmert gehen lassen, sich um die Sache nicht mehr bekümmern. Hat ein Freund einem ändern, der in bedrängten Vermögensumständen war, immer geholfen, steht er aber am Ende, daß die großmüthigsten Anstrengungen wenig nützen, und daß er denselben vor dem ökonomischen Ruin nicht schützen kann, und zieht er dann seine Hand zurück, so sagt man von ihm: Er lod de Gatter klepfa. J. M. H. De Gatter klepfa loh töra, ein gutes Gewissen, eine rechte Sache, einen unbesten Charakter haben. 2) unpers., das klepft ch, si, das bereitet ihm, ihr den Sturz, den Untergang. M. H. K. II. w. Ho., Nh. w. E., und der Ehlepfer, das eigenthümlich zusammengelegte Papier, welches knallt, wenn man es (wie die Kinder) schwingt. M. Stein.

Zumerk. Klepfa, Klösa 1) u. 2) a) auch in a. K. nach Stalder. „Das Klaffen mit einer geißlen... Ein geißel klafft“, Fries 164. „Sowohl zur Ausöhnung, als zum Gruge und um die Wahrheit einer Sache zu bezeugen, bet man sich die Hand. und ein solcher Handschlag wurde für eben so kräftig, als ein Eid gehalten.“ Bellw. Besch. 1, 122. Bei den eigentlichen Betherungen sagt man bei uns jedoch: es i d'Hand versprecha.

Ehlekta, s. 2. Klänka.

Ehlegta, w., Nh. w. E., eine dem Richter anhängig gemachte Klage. Aug. Zumerk. Holl. klagte, incuratio. Nh.

Kegeda, quereia, Grimm 2, 246. „Kegten; eingebracht.“ W. 1585 N. 40. In dem ta liegt unser eta, wie in den Wörtern Saureta, Salbeta.

1. Ehenta, unth. J. m. h., 1) Schlag für Schlag läuten, d. i., so läuten, daß der Klopfel nur auf einer Seite der Glocke anschlägt, welches beim Gange des zum Tode Verurtheilten vom Rathhause zum Galgen geschieht. Allg. 2) in Thal, vor dem eig. Ausleuten, eine kleine Glocke läuten (welches durch den Messner geschieht), damit die Leute im Glockenhanse erinnert werden, daß es zum Ausläuten gelte. 3) eine halbe oder Viertelstunde vor dem Zusammenläuten zum Gottesdienste mit einer kleinen Glocke läuten. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. mit einiger Modifikation. In St. Gallen wird auch bei Feuerbrünsten klingget. Das Beieren der Nordrentschen ist nicht unser Ehenta. Dieses hat auch Schmeller. Ältere Spr. Ehengon, Ehengelton, Ehengilon (unre).

Wie klenz ich nu die doene,
sib ich verloru han die hant.

Nib. 1901.

Nach der Regensburger-Generordnung von 1455 „sollen die Thurner nicht läuten, wann sie Feuer sehen, sondern nur klenzen.“ Gem. Reg. Ebron. 3, 243 bei Schmeller. Ehenta ist eig. Klingen, machen, daß es klinget, Klang verursachen, so wie läuten, machen, daß es lautet, Laut verursachen, heißt. Da im Nhd. ein Wort für klenza fehlt, so wurde das noch besser klingende klingen oder klängen, als läuten die Aufnahme in jenes verdienen.

2. Ehenta, M. H., klēda, J. K., unth. J. m. h., hinreichen.

Anmerk. Obert. klecken.

† Ehli. 1) der klī Rōdh, der kleine Rath, in A. und J. K., die zweite richterliche Instanz, und mehrentheils auch die erste in J. K., jedoch mit Ausnahme von Oberegg, welches nur Kriminal- und Paternitätsfälle den Tribunallen in Appenzell überläßt. In J. K. wird der kleine Rath in drei gleichzählige Gänge oder Rathssektionen, Wochenrath genannt, abgetheilt. Müßte die Zusammensetzung dieser Behörde angegeben werden, so würde man am Ende nur erfahren, daß die Gerichte vollständig vermischt sind. In A. K. wurde der kleine Rath (wenigstens der vor der Sitter) kurz vordem also titulirt: „Hochgeachtet, wohlweiser Herr Landammann, hochgeachte, hochgeehrte Herren und ein ehrsamer kleiner Rath.“ Ehline

Rät, s. groß. 2) die Ehlinna Froge oder Frögli, M. H. K., ein Anzug des im Jahr 1609 von Markus Bäumer herausgegebenen Katechismus, verankaltet durch Kaspar Ulrich in Zürich, der ihn im J. 1640 u. d. E. Fragestücklein dem Drucke überlieferte. 3) a) der Ehli, der Kleine, der Jüngere (Bruder); b) die Ehli, die Jüngere (Schwester). 's Glaser'sch die Ehli, des Glaser's jüngerer Tochter. 4) e Ehli, ein wenig (Festes). Gem-mer e ehli Brod, gib mir ein wenig Brod. E ehli Most, e Ehli Wasser oder von einer andern Flüssigkeit geht nicht. Für e Ehli sagt man auch e Beheli, Bröseli, oder wenn man noch weniger andeuten will, e Ehli'se Beheli u. s. f., wobei zu bemerken ist, daß ehli im Neutrum sowohl ehli's, als ehli'se lautet. So heißt auch e Ehli'se, ein kleines Kind, das man gezeugt hat. Ehliggaugel, E. u. W., kleinäugig. Ehlinna, auch Ehlinnera, unth. J. m. h., klein werden. Allg.

Anmerk. Lat. parum (parvum), ein wenig. „Und azen auch ein elaine.“ Konr. v. Würzburg bei M. G. M. 1, 141. „Ein klain geschlagen.“ Reimdr. 199. „Kleert. non parum referi (h't nit ein kleins dar an.“ Voc. praed. „Aliquantum, Ein kleinst, ein klein, daß wenig, tügel.“ Fries. „A ehli dudig.“ Heidw. 387. In Obert. hört man häufig ein klein wenig (un petit peu). — Im Lat. oculum, scharfsichtig, und in Gemmag. wird dieses mit geaugel überfetzt.

Ehliopera, unth. J. m. h., kleben. Die Ehliopera, das Kleben. Ehlioperig. E. u. W., klebrig. Neben Ehliopera haben wir auch Ehliaba und Ehliopera. Ehliopera heißt eig., von glänzenden Dingen, wie Honig, zwischen den Fingern etwas kleben; Ehliopera, überh. etwas kleben; Ehliaba, wie im Nhd. z. B. von der Tapete, die an der Wand klebt. Allg.

Anmerk. In St. Gallen Ehliopera, von Mungen u. dgl., klingen. „Klioperig und jach wie päch.“ Fries 1007.

Ehlopa (Klobe), Plur., 1) eig., die Klaue; 2) verächtl., die Finger. Auch von einem eigenmächtigen, habgierigen, eigennütigen Menschen sagt man: Er hed's recht i sine Ehlopa. M. H. In J. dafür Ehloppa.

Ehlopf (Klupf), m., Mh. Ehlopf, der Schrecken. Er hed en Ehlopf ignoh, er hat einen Schrecken gefasst. Häufiger, als Ehlopf gebraucht der Dialekt

Schreda. J. M. S. Ehöpfig, G. u. W., leicht Schreden fassend. M. S. R.

Anmerk. Klopff auch in a. R. „Der Klöpf (Schreden).“ Zellw. W. 2, 2, 179. „F. vor. Schräden, Klopff.“ Fries.

Ehloek, m., Mh. Ehloek, 1) überh., der Schlag, der einzelne Akt des Klopfens; 2) insbes., Schläge, Prügel. Er hed Ehloek überhoh, er hat Schläge bekommen. Ehloeka, unth. J. m. h., klopfen. Es ehloeket Nebert vor de Fessera, es klopfet Jemand vor den Fesseln; das Herz ehloeket-mer, das Herz pocht mir. Gar viel Aufgebens machte man vom Ehloeka, das im J. 1811 in vielen Häusern, wie in Stein und Gais, auf unerklärliche Weise stattgefunden haben soll. Die Ehloeketa, die Klopferet. M. S. R. Der Ehloeker, das Schluchzen. Es ist mi der Ehloeker aohoh, es hat mich das Schluchzen angefallen. S. Ehloeka, unth. J. m. h., (eig. klöpfeln), ein wenig klopfen, kippen, bei. a) ein österrisches Spiel machen, welches darin besteht, daß die Härte zweier Eier durch das gelinde Aufeinanderklopfen probirt wird. Das Ei, welches bricht, erhält der, dessen Ei ganz blieb. Man löst entweder die Spitze (Gipf) der Eier auf einander oder den runden Theil derselben (eul, Födlach oder Gopsf), oder auch der Eine hält die Eierspitze und der Andere kippt mit dem runden Theile u. s. f. Mer wönd ehloeka, wie wollen mit Aftreieren kippen. J. M. S. h) den Dohwein probieren. Man klopfet mit einem Hammer an dem Zapfen des Fasses, bis er losgeht, und der Inhalt heraussprudelt, ihn zu versuchen. Wenn man einen bes. werthen Gast einladet, so verspricht man ihm, daß man ihm ehloekle, d. h., ihm Trank von einem frischen Fasse gebe. Als ein vorzüglich guter Tag zum Ehloeka wird der zweite Tag Skorpion gehalten. R. Der Ehloekste (Klopffstein), 1) der Stein der Schuhmacher, worauf das Leder geklopft wird. R. 2) ein früher mehr gebräuchlich gewesener sehr harter Steinblock, der nach allen Dimensionen beiläufig drei Fuß maß, und dessen obere Fläche geschliffen war. Auf diese wurde dann die Leinwand, façon mousseline genannt, gelegt und mit einem Schlegel von hartem Holz geklopft, dessen Schlagseite ungefähr sechs Quadratfuß betrug. Man bezweckte damit, der Leinwand mehr Geschmeidigkeit zu geben. Nach J. R. Zellweger.

Anmerk. Ehloeka auch in a. R. Mh. Klocchen, palcare.

Ehloekerli, f., eine kleine Kugel von Thon oder Marmor, womit die Kinder zu spielen pflegen, das Schnellkugelnchen (Schnellkälchen, Knippkälchen). Allg.

Anmerk. In and. R. Slinger, Kluder. Holl. klik. Kugelnchen.

Ehloekli, f., bei den Hirten, der Name einer kurzen und dicken Kuh. Der Ehloekischue, ein Schuh mit hohen, spitzen Absätzen, wie bef. früher die Weibskente zu tragen pflegten. D. w. Lössischue

Ehloekter (die Klastet), f. Die Deutmesser haben folgende Zeichen für die Klastet:

1	=	1	Klastet.
—	=	1/2	„
0	=	1/4	„
c	=	1/8	„
6	=	1/16	„
2	=	1/32	„
4	=	1/64	„

1. Klös, f. Ehlaus.

2. Ehlös, w., in Appenzell, das Frauenkloster.

Anmerk. „Klausen oder Klosen. clausa (etc.),“ Voc. 1432.

3. Ehlös (Dim. Ehlösli), M. S., Kläusa, R., m., an einer (Kuh-) Kette, das Schlußglied und Männchen, welches in das Schlußglied und Weibchen der andern Reihe eingreift, damit beide Theile zusammengekettet werden.

Anmerk. In L. bedeutet Klös einen Schließnagel oder Kiegel, um besonders die Enden zweier Stricke an einander zu befestigen. Klös, ein echtes Bauernwort, klingt doch so vornehm, als Konklusum der Gelehrten. In ihm ist der Begriff schließen (claudere, clausum lat.) der vorherrschende. Kirner (QW. 1, 307) hat Klause in der Bedeut. von Schloß, Engpaß, Kloster-Einstiebsbütte, Schleufe zum Wasseranschwellen und Holzschwemmen.

Ehloekterfrau, w., Mh. — aua, die Nonne. Allg. Doch ebenso häufig Nönn, Nönnä. Er tokkteret bi-de Ehloekterfrau, er sucht bei den Nonnen ärztliche Hilfe. Ehloekterla, unth. J. m. h., von klösterlichem Aussehen, Geschmack fein. Von einem geräumigen, gemauerten Hause sagt man, es ehloekterle, oder es sei wie e Ehloekter. Allg.

Anmerk. „Sicordotissa, Pfäfin oder Nun, Klosterfrau w.“ Fries.

Ehloöla (Kläusen), unth. J. m. h., sich fastnachtartig belustigen (doch ohne öffent-

sich zu tanzen) am Abende des Altstädter-Nikolausmarktes im W., am Sonntag Abend nach dem Tage des St. Nikolaus im R. Im einem Theile des R. wird am Abende des Sonntags vor und nach Nikolaus geklößlet. In den meisten Gemeinden hinter der Sitter klößlet man nicht. Gost au ge klößla? willst du dich am Klöusler auch belustigen? Der Ehßeler (Klöusler), 1) der Altstädter-Nikolausmarkt oder Markttag, allg.; ingl. der große Markt in Appenzell und Korschach im Christmonat; 2) die fastnachtartigen Belustigungen am Abende desselben. Was dieses Volksfest vor den übrigen auszeichnet, ist, daß sehr häufig mit Nüssen gespielt und diese genascht werden. W. R., und im H. sehr gut bekannt.

*Ehßaba (Kläuben), Mv. Klöba, th. J. m. h., mit den Spitzen zweier oder drei Finger eine Hautfalte oder einen Theil des Körpers drücken, kneipen, kneifen. Ehßab-mi nüd alawil, kneipe mich nicht immer; es klößt-mi im Buch inna, ich habe Bauchkneipen. Weicher, als Kluppa.

Anmerk. Auch in a. R. Verw. mit Klauen.

Ehlupp, m., Mh. Ehläpp, 1) eig., a) die Handlung, da man klößt (kneipt) und das Merkmal des Kneifens, der dadurch verursachte Fleck, der Kniff. I hanem e paar Ehläpp ggeh, ich gab ihm ein paar Kniffe; b) ein starker Druck, den man erleidet, wenn die Haut oder mit ihr andere Theile des Leibes zwischen zwei Brettern oder andern harten Körpern eingezwängt werden, die Klemmung. Auch der Biß der Thiere, so lange keine Verletzung Statt findet, wird Ehläpp geheissen; 2) uneig., ein listiger Kunstgriff, ein Kniff. Df em ol hed-er-em en Ehläpp ggeh, auf einmal hat er sich gegen ihn einen Kunstgriff erlaubt. Ehläppa (Klaupen), th. J. m. h., zwischen zwei festen Körpern stark drücken, klemmen. Einem d'Hand ehläppa, einem die Hand klemmen. Ingl. (N) sich zwischen zwei festen Körpern sehr drücken, sich klemmen. S Christineli hed-si a der Thör Kluppet, Christinchen hat sich zwischen der Thüre geklemmt. Der Ehläpper, eig. der Jemand klemmt; uneig. a) der Knicker, Knauser, allg.; b) bei den Hkten, der Name einer Ziege mit gegeneinander gerichteten Hörnern. Das Ehläpperli, 1) ein kneipendes Instrument, eine Pincette, allg., bes. die Pincette zur Reinigung des Baumwollentuches, H.; 2) ein Hölzchen, die Wäsche damit an

die keine zu klemmen, die Wäscheklemmer. Ehläppig, G. u. Um., knausrig. Allg. Anmerk. Klupa in a. R.; die Klupa auch die Zange, die Finger. In Saf. Ehli-ber, Geißels. „Foreipula, Kluppa (12. Jahrb.).“ Graff D. 3, 145. „Ich klupa in Darm, . . . thut ibro weh.“ Ruralt 35. Kluppa ist ein Intensiv von Klauen (Klauben) und verw. mit Klappe.

Ehlungela (Klungel) M. H., w., Mh. w. G., der Knummel J. R., ein runder Körper, welcher aus übereinander gewundenen Fäden besteht, der Knäud. Das Ehlungeli, das Knäulchen.

Anmerk. In a. R. Klungel, Klungele. „Ehliuue, orbem.“ Boeth. Kl. win, glomus.“ Hoffm. gl. „Kluuweit, glomellus vel glomulus.“ Voc. 335. „Klungeli, glomus.“ Voc. 909. „Glomus, Eya Klungel, Faden, oder Klugel faden.“ Dalp. Verw. mit Klumpen.

© Ehñab, m., Mh.-ba, ein Jungeselle, ein keuscher Jüngling. Allg. Wopl in den Dörfern hört man selten Knabe, wie im Mht. für Bueb.

† Ehñebel J. M. H., m., Mh. m. G., im K. der Knöbel, der Grobian.

Ehneufiller (Kniefeller) J. M. R., Ehñü — H., m., Einer, der im Sitzen die Knie nachlässig un einander schlägt. Ehneug J. M., Ehñüg H., G. u. Uv., knietief. Ehneugä Schne, Schne, der bis an die Knie geht. Ehneula J. H., Knäula R., th. u. unth. J. m. h., mit den Knien stoßen. Der Ehneuler, Ehneuler, ein Pferd, das immer in die Knie zu sinken scheint.

Anmerk. Im M. a Jove principium knüig. Kneulen, knälen auch in a. R. Bei Tarian chneu und im Voc. 147 (14b. knü.)

Ehnittera (Knüitter), unth. J. m. h., 1) eig., ungeschickt und unordentlich Knoten schürzen, unordentlich knüpfen. 2) uneig., verschiedene unordentliche Arbeiten verrichten, bei denen Verschlingungen statt finden können, Stümpern, zur Noth ausbessern. Die Ehnittereta, 1) eig., Verschürzung, Verstrickung. Das ist e Ehnittereta, daß ma-si mit kem Lieb meh af-bringt, der Knoten ist so verschürzt, daß man ihn um keinen Preis mehr zu lösen vermag; 2) uneig., Puscherei. Der Ehnitterer, Puschler. Wir gebrauchten neben Ehnittera auch Ehñöpfa mit dem Begriffe, ordentlich knüpfen oder schlechtweg knüpfen, d. i., einen Knoten machen, dann knüpfen, d. i., vermittelst Knöpfe befestigen. M. H. R.

Anmerk. In Saf. Knittera, Knäud darauf los sicken; engl. to knit, friden. In

Nodt, Knüttel, Kniden, und die Knütze, Strümpfung. In Bd. u. Schf. Ebnüttel, Ebnutter, der Knoten. Das Wort Ebnittere steht mit dem nbt. Knoten, dem lat. nodus in Verwandtschaft.

Ebnöppel (Knupel), m., Mh. Ebnöppel, ründliche Erhabenheit, eine Erhöhung, ein Knötchen, bes. an dem Ende eines Dinges, z. B. eine Knospe der Gersträucher und Kräuter, nur nicht der Bäume. Dim. Ebnöppeli. Vgl. Böggele und Ebnöpf. Allg.

Anmerk. Eine Familie: Nodus, nodo. Knot, Ebnoda, Knödel, Knuff, Knute, Knutte, Knütten, Knüttel, Ebnittere, Ebnüttel, Ebnüttel, Ebnüttel, Ebnüttel, Ebnüttel, Ebnüttel, engl. knob, schwed. knopp, das. knop, holl. knobbel (nodus), Knupp, Knubel, Knüppel, Knüffel, Ebnörpel, Ebnörpeli, Knöchel, il nochio, la nocca. Knaut, Knawel (articulus, glass. vet.), Ebnau, Knie, uocul. n. uement.

1. † **Ebnöpf, m., Mh. Ebnöpf,** 1) eig., der Knoten. En Ebnöpf macha, einen Knoten schürzen; de Ebnöpf ufthue, den Knoten lösen; 2) uneig., a) ein Schimpfname, ein Schafskopf, ein dummes, ungelanter Kerl; b) M. de Ebnöpf (Knöpf K.) usthue (von Kindern), sich entwickeln. (Hier spielt zwar Knöpf Knospen). In em Ebnöpf, über einmal, in einem Mal. Mebes i en Ebnöpf neh, etwas in einem Male, auch einmal thun. Wäkten die Leute über eine Anzahl Gesche insgesammt (also nicht über eines nach dem andern) abstimmen, so nähmid-sis i en Ebnöpf. Allg.

Anmerk. Knopf auch in a. K. Döll. Knop of hand, copula. „Knöpfli, nodus.“ Voc. 335. „Knopf, nodus.“ Voc. 909. „Enodare quaestionem (den Knopf des wittels off than).“ V. c. praed. „Knopf, Voc. rhythm. Aijja. „Nodus. Ebnöpf.“ Döpp. „Enodare. Ein Knopf ansthuon.“ Fries.

2. † **Ebnöpf J. M., Ebnöpf H., Knöpf K., m., Mh. Ebnöpf,** die Knospe (nur nicht der Bäume), die Blumenknospe, z. B. Negelknöpf, Nesselknospen. Ebnöpfli J. M. K., Knöpfli H., unth. J. m. h., 1) Klöpfchen (eine Speise) oder Klöße zubereiten. Du most hüt i Mittag Knöpfli, du mußt heute Mittag Klöpfchen machen; 2) Knöpfli, allg., kleine Knoten machen; bes. im Sticken, kneten. Das Ebnöpfli, doch in der Mehrzahl gebräuchlich, der Klop, das Klöpfchen. Klöpfknöpfli, Klöpfknöpfchen; Mehlnöpfli, Mehlnöpfchen. Daher Ebnöpflioppa. Der Ebnöpflioch

J. M., Ebnöpflioch H., m., eine eigene Art Stich (mit Umschlingung) sowohl beim Nähen, als beim Sticken.

Anmerk. Knopf und Knöpfli auch in a. K. Klagesang Eba; Europa, Knöpfe, Spaga kocha. Erschaff. d. Welt. Destr. und hohlenob. der Knopf, calyx florae. holl. de knop of bloesem van een boom (germen), of bot van een boom of wyntak (gemens), de knop van een bloem (alyx). „Oculus ein neuer Knopf.“ Voc. Braek 32a. „Das erst blinostknöpfe noch mit furchingelochsen. Noch beschloßner bluoß, bluoßböllete.“ Fries 1416. „Ebnöpfli d. verstand ich Knöpfli von gebactem kalb fleisch.“ G. Pictor. Taf.

○ **Ebnoda (Knoten), m., Mh. Ebnöda,** 1) eig., der äußere und innere Knöchel, der Unterschenkel, der Gelenkhügel des Ellbogenbeins und der Griffelfortsatz der Speiche, überh. der Gelenkhügel, Knorren, schlechthin der Knöchel (Knöchlein). Er hed recht Ebnöde, er hat starke Knöchel. Allg. 2) Plur., uneig., niedr., die Finger. Ebnöde d' Ebnöda of de Fische, lege deine Finger (Knöchel) auf den Fische. M. H. Ebnöda, unth. J. m. h., auf eine besondere Art melken. Man preßt die Zitze zwischen dem Zeigefinger einerseits und andererseits dem Daumen, der gebogen, und dessen Knöchel, durch das Zusammenstoßen der ersten und zweiten Phalanx entstehend, fest an die Zitze eingedrückt wird, wo dann man mit der diese also fassenden Hand heruntersteuert, so daß die Milch hervorspritzt. Auf solche Weise melken vorzüglich die Bergleute (wohl auch die Wocarlberger), die Innererhoder, die Hinter- und Mittelländer, selten die Kurzenberger, und erstere halten das Hampfla (s. dies. Wort) beinahe für schimpflich. In Hogarth's Zeichnungen und an gemalten Aushängeschilden zu Wien sieht man Hampfla. So soll es auch in Ungarn sein, wie man mich versicherte. Dim. Ebnöda, Knöchelchen.

Anmerk. Knoda auch in a. K. Romsch. articuli, unfer Ebnoda; munscher cun puing, Knöda; munscher cun dett, so melken, daß die Zitze zwischen dem gestreckten Daumen einerseits und andererseits zwischen dem gestreckten Zeige- und Mittelfinger gefaßt wird; auch. munscher cun articuli d. w. m. cun puing. Abt. Knoda, condylus. bei Grimm 3, 783. „Bermächte er sich sehtennes. mit temo ch n u tele. so biez er wugl.“ Boeth. „Knod, talus Nomencl. „Talus, endel. vel Knod.“ Voc. 1478, 15a. „Talus. Knod.“ Voc. Braek. 6b. „Condylus. Ebn finger Knod.“ Döpp. „Die Knoden oder die beub, manus.“ Fries u. Maal. Von Ebnoda wohl das nbt. Kneten, dem sich anschließt

unser Ehnölla und das hait. Knöden, durch einander drücken, z. B. das Brot knöden.

Ehnötter J. M. S., Knütter R., m., die Drüsengeschwulst. Er het Ehnötter am Hals, er hat Drüsenanschwellungen (verhärtete Drüsen) am Halse; der Ehnötter ist usgganga, die Drüsengeschwulst ist in Eiterung übergegangen und aufgebrochen. Dim. Ehnötterli, Knütterli, kleine Drüsengeschwulst.

Anmerk. Auch in a. R. Komisch. gutter, guoter. Halskropf, franz. goitre. Bei Boeth. gutter, struma. Vgl. die Anmerk. zu Fächsel.

Ehnötter, Knötter, allg., s. das Knarren, Gepolter, der Lärm. Die Gosa machid i der Stoba enest au e Knötter, sagt man, wenn die Kinder in der Stube herumlaufen, einander jagen, etwa niederpurzeln oder einen Stuhl umschlagen u. s. f., die Kinder machen doch einen tollen Lärm. Ehnöttera, unth. J. m. h., denjenigen Schall von sich geben, welchen dieses J. nachahmt, knarren, poltern. Der Waga ehnotteret unguet, die Räder des Wagens knarren gar sehr. Allg. Ehnötteretäg, J., d. w. Ofellasküße. Knötteret, E. u. Uv., holperig. En knottereta Weg, ein holperiger Weg. Die Ehnöttereta, das Knarren, das Poltern. Ehnötterli, unth. J. m. h., 1) eig, a) knittern, knirren; b) scherzft., donnern. Es ehnotterlet monter, es donnert ernsthaft. 2) unth, spuken. Es ehnotterlet, wenn die Zahlungsfähigkeit bezweifelt werden will, wenn schlimme Streiche andämmern, um an den Tag zu kommen.

Anmerk. Ehnöttera auch in Schw., ehnotterli in St. Gall.; hier überdies an ehnotteriga Weg, Ehnöttergetli.

Ehnölla, J. M. S., Knölla, R., m., Mh. Ehnölla, ein unförmliches Stück bald einer weichen, aber zusammenhängenden Masse, bald eines festen, aber leicht auflöselichen Körpers, oft der Klump (Klümper). Für Klump sagen wie sonst Schlomps. En Ehnölla Lähm, ein Klump Lehm; en Ehnölla Blued, ein Blutklump; en Ehnölla Jucker, ein Stück Zucker. Er cha ganz Ehnölla unathue, er wirft wirklich Klumpen aus. Das Dim. Ehnötleli, dasselbe, nur in verkleinertem Maßstabe, das Klümperchen. Ehnölleli Stimmarz, ein Stückchen von eingedicktem Süßholzwass. Ehnölla, durchaus Ehnora (Knorren) nur mit dem

Umtausch der Buchstaben r und l, bezeichnet etwas weniger Rundes, als Bolla (bisweilen sind sie synonym): Bolla mehr Kugel, Balla mehr Walze (e Bälleli Schmalz), Ehnölla mehr Unförmliches oder Eckiges in weichem oder leicht löslichem Zustande, Ehnora mehr großes Unförmliches oder Eckiges in hartem oder schwer löslichem Zustande.

Anmerk. Knolla auch in E.; in D. Semmelklöße. „Knölein, gomulac.“ Voc. teut. anie lat. „hippomanc. En knölele oder küllin Reptil.“ Das Ehnölla ist dem nht. Knäuel verwandt.

Ehnöra (Knorren), m., Mh. Ehnöra, ein unförmliches Stück Stein oder Holz; bes. ein Felsblock, auch ein großes Streingerölle. Dieses Wort hört man bei den Bergleuten; sehr häufig. Allg.

Anmerk. Am nachsten das nht. Knorren; holl. knor. modus.

Ehnörza, J. M. S., Knörza, R., th. u. unth. J. m. h., etwas festes, etwas festes in einen weichen oder flüssigen Körper drücken, wobei der Schall gehört wird, welchen dieses J. nachahmt. Dine Schue ehnorzid recht, deine (durchschneiden) Schube geben einen dem Plätzchen ähnlichen Ton. Die Ehnörzeta, Knörzeta, diese Handlung; bes. wenn sie längere Zeit währet. Das Ehnörzli, ein großes, dickes Poltscheit. J.

Anmerk. In St. Gall. ehnoza, bes. kneten; in a. R. knoescha, knoetscha, knoetscha, knoetscha, knogga, knoera für ehnoza. Genauebergisch knarzen, knärzen, ungefähr was unser ehnoza.

* Ehnösta, J. M. S., Knüsta, R., Mh. Knüst, Knüst, th. J. m. h., quetschen, zerquetschen, zerknirschen, malmen. D'Wera ehnosta, die Hirne zerquetschen; Sand ehnosta, Sand malmen. Ehnöstblöb, J. M. S., Knüstblau, R., E. u. Uv., zerknirscht blau, ganz blau. Sobald ein Hinderniß des Blutumlaufes eintritt, und ein Theil des Körpers blau wird, sei es durch das Einschnüren, durch eine Quetschung, oder durch Frost, so findet das Wort seine Anwendung. Er heb ehnoöstblöb Finger, er hat ganz blaue Finger. Die Ehnösteta, Knüsteta, das Quetschen, Knirschen, Malmen.

Anm. In St. Gall. Schf. auch Knüste; in E. D. das einfachere Knüße, Knüße, Knysfa, schlagen, bläuen. Holl. knusen (aan stukken stooten), quassare. Russ. cnyrya, pussare. Alt. knidan, knissen

(contendere). Hosen, Hnuf-
sa, Hniskan, Hnischen. „Kicuzit,
compala.“ Ker. Voc. MS. „Des einen
ual is des anderen kniſ.“ Notf. Pf. 10, 2.
„Nabe is Gor bien die ira beza Hniskan.“
Dff. Pf. 152, 3. „Pario. Ich schlabe,
knusche.“ Dofyp.

Ehndsi, J. M. H., Knüsi, K.,
m., Rh. w. G., ein fetter, fester Dursche.

Knözo, f. Hnorzo.

Knütter, f. Ehntter.

Ehnüig, knüla, f. Hneug,
Hnula.

Kummel, f. Ehlungela.

Köpper, m., ein Pferd, das viel
ragt und zuletzt die Hüpsfucht bekommt.
Walzenhaufen.

Kopeischröber, M., Kopschrö-
ber, H., in den Gemeinden des H. häu-
fig bloß Schröber, am -genchmſten
Gmündschröber (Gemeindschröber) (in
der Kanzleispr. die Gmündschröber-
rei (Gemeindskanzlei), Gmündschröber,
K, wo Kopeischröber selten vorkommt,
— der Gemeindssekretär, Gemeindschrö-
ber. Er, stets Mitglied des Gemeinde-
rates, führt die Protokolle der Rätze-
verhandlungen; er ist in der Regel Sekre-
tär der Auktionskommission; ihm liegen
die Berichtigungen eines Notars ob, indem
er die Verträge u. s. f. anfertigt, er stellt
die Heimaths-, Niederlassungs- und an-
dere Urkunden aus. Er wird im M. von
dem Gemeinderathe aus seiner Mitte ge-
wählt; in einigen Gemeinden des H. wählt
ihn dagegen die Kirchhöre.

Anmerk. In dem Appenzeller-Kalender
für 1769 liest man noch überall „Kirchhöri-
Schröber;“ nur Herisau hat seinen Amt-
schröber. Doch schon in demjenigen für
1771 findet man meist „Kopey-Schröber;“
latter mehr jenes. Nur Urnäthen und Hund-
wil hatten noch im Kalender für 1787 u. ff.
ihren Kirchhörischröber. Doch 1803
erscheinen wieder überall die Kirchhörischröber,
und nur die Kalender für 1812 lauten anders,
aber diesmal durchwegs kamen die Gemeind-
schröber zum Vorschein. Jetzt heißt der Ko-
peischröber im Kalender überall Gemeind-
schröber, und im Kanzleispr., mithin auch
in der Verfassung von 1834 (N. 11). Die
Verteilung des Wortes Kopeischröber
darfte sich unſchwer aus dem Beschlusse des
großen Rathes vom J. 1673 ergeben, „daß
ferobin in allen Gemeinden des Landes beson-
dere Kirchhörischröber, welche des Ra-
thes sind, gewählt werden, und diese allem
Kopeien (Kopien, Abschriften) zu Pfand-
scheinen (Bodeln) schreiben sollen, und daß
keine andere weder von Pfarrern, Rath-

Tabler, Idiotikon.

freunden, noch andern Personen herrschende
Kopien vom Landſchreiber mehr angenommen
werden dürfen.“ Wgl. auch Art. 73 des
U. 1747.

Chöbel (Kobel), m., 1) ein über-
hängender Fels. Einen solchen suchen bei
ungestümem Wetter die Thiere als Obdach
auf J. 2) der Name einer an der Urn-
sch, in Stein, am Wege nach Herisau
gelegenen Papier- und Getreidemühle.

Anmerk. Schmeller hat: „gefallen
von einem Fels oder Kobel.“ Wgl. Kobel,
Kofel in Waalenr. 1. Destr. Kobel, das
kugelförmige Nest eines Einbores; steiler.
Kobelwagen, ein hoher, oben bedeckter
Herrschaftswagen. Popowitsch bemerkt Cod.
Popos.): „In Kobel scheint der Begriff
von etwas Erhabenem zu stecken.“ Bon Kob,
Kopf, Kuppe.

Chöppig, G. u. Uw., den Kopf
setzend, pochköppig (er hed's Chöppli).
Ulg.

Anmerk. „Köppig, eigensinnig,
(aus der Natur berggenommen! Der halsstar-
rige Appenzeller zeigt sich schon im Aeußern
des Kopfes.)“ App. Id.

Chöpperla, J. M. H., Kupperla,
K., anth. J. m. h., 1) eig., nach
Kupfer schmecken. 's Mul chöpperlet,
man hat einen Kupfergeschmack. Auch
pflegt man 2) aneig. a) Einem, der lange
und langweilig redet, so daß er das Näm-
liche fort und fort wiederholt, zu sagen:
J hett gment, 's Mul hett-em
k ö p p e r l e t, ich hätte gemeint, das Reden
würde ihm selbst Ekel verursachen haben;
b) von den Bergen, wie Kupfer glänzen,
wenn nämlich des Sommers die Felsen von
der Abendsonne beleuchtet werden, was
man in Bezug auf die Bitterung für eine
gute Vorbedeutung hält. Das Chöpper-
wasser, ferrum sulphuricum (schwefel-
saures Eisen).

Ehóchedammerli (Küchenschammer-
lein), f., ein Zimmer neben der Küche
zu Aufbewahrung der Speisen oder auch
gleichzeitig eines Theiles der Speisegeräthe,
die Speisekammer. Ehóchschä, m.,
Rh. w. G., ein Lappen, damit zu was-
chen, bel. das Küchengefähr, der Waschlappen. J. M. H. Ehóchschmeder,
M. H., der Kuchenschmeder, K.,
eine Mannsperson, die, nach dem Begriffe
der Köchinnen, in der Küche zu viel nach-
sieht, nachspürt, der Küchenschneffeler.
Das Ehóchschöbli, d. w. Ehoche-
schammerli. Stein.

Anmerk. Der Daier tanzt unsere Ra-
fenvictuosen Hafengucker.

Rächt (Gefächt), *f.*, ohne *Mh.*, 1) (für *Gföb*). Gerste, Bohnen u. dgl., welche des Winters in der Suppe genossen werden, Haslen; 2) etwas Gefochtes überh., ein Gericht schlecht oder unreinlich gekochter Speisen. Das werd-mer e Rächt seh, das wird mir ein sauberes Gericht sein. *Ehöchela*, unth. *J. m. h.*, mit aller Mühe und Bequemlichkeit kochen, namentl. des Winters in der Stube. Item, bei Kindern, spielend die Küchenwirthschaft nachahmen. Das *Ehöch löch*, der Kochofen. *Allg.*

Anmerk. *Räch*, Gartengewüse u. 2) in a. *R.*

Ehöchla, *J. M. H.*, *Kunkla*, *R.*, *w.*, *Mh.* *w. G.*, der Kocken, Spinnrocken. *Allg.*

Anmerk. Ober. Kunkel Im mittlern Latein *conculus*; verw. mit *Regel*, *conus*. Im *Voc.* 335 *colus*, *kunkel* vel *sichtuch*.

Ehöttena (Rütte), *w.*, die Quitte. Der *Ehöttena cherna*, der Quittensame, *J. M. H.*

Anmerk. In a. *R.* Rüttene. Alte *Spr.* *quittina*. Bei *Fries* *cotoneum*, Rüttenen.

Röttig, *G. u. Uw.*, munter, fast ausgelassen lustig. *Wolfsb.*

Ehöttla (Rutteln), *Plur.*, die Kalbdaunen eines Thiers, bes. wenn sie gekocht werden, niedr. auch die menschlichen Gedärme, die Kalbdaunen. Der *Wegger heb hüt e fe Ehöttla*, der Fleischer hat heute keine Kalbdaunen. *Sprw.* „Wenn ma's ruch *Essa* verschwora heb, sött-*ma la Kottla n'essa*,“ weil sie garstig seien. Ein *Ehöttlableg*, ein Stück Kalbdaunen. *Allg.*

Anmerk. In a. *R.* und in Oberl. Rutteln; in *S. S.* *St. Gall.* Ruttler, ein Schlächter, welcher die Kalbdaunen reinigt und feil hat. *Hamburg.* Rütte, Gebärm. „Rüttlen, omasum.“ *Nomencl.* „Salz vel küssen, omasum.“ *Voc.* 335. „Omasium, kuttlen.“ *Voc. Brach* 6 h. „Kutte, intestinum.“ *Daspp.* 1592. „Lanius. Ein Wegger, Ruttler.“ *Fries*, und *Ruttelplätz* *das.* 1202. „*Je* (Ugnacher) und die Ruttlen die ir im Buch tragend.“ *Ischudi* in *Müllers* *Gesch.* 10. *T.* 72 S. „Ruttlen de bobus propriis. de vitulis kess.“ *C. Geon. hist.* *An.* 1, 395.

Ehöder, *m.*, ohne *Mh.*, niedr., Auswurf zähen, dicken Schleimes zunächst vom Halse, Qualster. *Ehoder*, unth. *J. m. h.*, solchen Schleim auswerfen. Die *Ehödereta*, 1) das Auswerfen von Qualster; 2) die mit gekochtem Auswurfe

beschnuhten Stellen des Bodens oder der Wandung. Er macht enest doch an e wüeste *Ehodereta*, er beschnuht mit seinem Qualster die Umgebung doch gar zu häßlich. Der *Ehöderer*, der, welcher viel und ohne Rücksicht auf Reinlichkeit dicken, zähen (gekochten) Schleim auswirft. Der *Ehöderlig*, ein einzelner Auswurf von Qualster. *Allg.*

Anmerk. Schwäb. *Koder*. *Romsh.* *il agrae*, Qualster. „*Expo.* *Auffspähen*, *graggen*, *koderen*.“ *Fries.* „*Exstüre*, *Fürbin* oder *auffbin koderen*.“ *Das.* „*Serare*, *koderen*. *Serretor*, *koderet*.“ *Das.* „*Hilffet* den engbrüstigen von *koder*.“ *D. Georg Pictor.* *Baderbüchlin.* *Mählhof.* 1560. 23 n. In *Scherz*: *gl. Koder*, *pituita*, *po. Verio*. mit *Koth*, *Kogen*.

Ehöthla, unth. *J. m. h.*, fettig, schmutzig sein. *Kalenderspr.*: Der *Abrekla sött höthla*, der *April* sollte fettig (schmutzig) sein.

Ehözelig, *G. u. Uw.*, etwas niedr., brecherlich, kokerlich. Es ist-mer hözelig, es ist mir brecherisch. *Ehözla*, unth. *J. m. h.*, von Kindern, sich brechen. *Allg.*

Ehög, *m.*, *Mh.* *Ehöga*, niedr., 1) eig., ein elendes, mageres Thier, bes. ein solches Pferd; dann das verrückte Thier; *ingl.* ein Selbstmörder. 2) uneig. a) überh., Alles, was dem Willen nicht entspricht, oder nicht nach Wunsch ausfällt, z. B. ein zu enger Hut, eine schlecht spaltende und beim Schreiben spritzende Feder. *Wann* die Schlüpfrigkeit eines Steines schuld ist, daß Jemand zu Boden stürzt, so wird er vom Fallenden ein *Ehögastl* gehalten. b) Der Schimpfname eines Widerspänstlings, Redenden u. dgl. *Ehöganärbet*. *Sprw.* der Holzarbeiter: *Boganärbet*, *Ehöganärbet*, *Rundarbeit*, *Schundarbeit*. *M.* Das *Ehögading* oder der *Ehögazüg*, etwas Ungefchmeibiges, Unbiegsames, eine Fehlsache, ein verrücktes Ding, der Schund. Die *Ehögete*, *d. w.* *Ehögading*. Es ist e wüeste *Ehögeta*, die Dinge stehen gar verkehrt, verrücktes Zeug! *Ehögela* oder *högela*, *th. J. m. h.*, necken, foranzen, skatzen, hart behandeln, quälen (brüden, zwiebeln). Er *höglet-mi a s'Gm* fort, er regt und neckt mich an *Gm* fort. *Ehögeleta*, *w.*, die Neckerei, *Ehögeler*, *Kögler*, der ohne Unterlaß zu necken pflegt. *Allg.*

Anmerk. „*Kot*, für den Schindanger bestimmt.“ *App.* *Id.* *Kog* mit beschränkter *Bed.* auch in a. *R.* nach *Staber*. *Sch*

blöff sagt der Ueberrheiner blesna Röhga, wofür der Jannerrheber lieber blesna n'flödh (Hoswichter) sagen würde.

* Ehöh, J. M. H., föh, R., er chöd, chönd, er chäm, chlem, chüm, Mv. foh und hoch, 1) zu näherer Bestimmung des Infinitivs dienend, oft pleonastisch mit und ohne go, welches es vertreten kann. I will choh luega (M.), oder: i will choh go (föh go) luega, ich will kommen, zu sehen. 2) (kommen), genesen. Er chond, er geneset; er chond wieder, die Krankheit ist bald besiegt. 3) M. a) gchoh möga, ausreichen; nüd gchoh möga, nicht ausreichen, sich ökonomisch nicht durchzuhelfen vermögen. Mit dem chliana Göbli möcht die Alt nüd loh, mit der kleinen Unterstüzung könnte die Mutter ihr Auskommen nicht finden. b) händersch oder händera choh, rückgängig werden, sowohl in Betreff der Gesundheit, als des Geschäftes und Vermögens u. dgl. Er ist das Jahr stach händersch choh, seine diesjährigen Ausgaben haben die Einnahmen weit überfliegen. c) ferschi oder fëra choh (vor sich kommen), vorwärts kommen, Fortschritte thun, z. B. gute Geschäfte machen. D'Sach will gad nüd ferschi, die Sache will nur nicht vom Fleck weg; er ist om e'na Quets ferschi choh, er hat bedeutende Ersparnisse gemacht. d) Gmm choh, in gehörigen Gang kommen. Es chond-em, die Sache wird ihm schon gehen, sagt man z. B. von einem angehenden Berufsmanne, der zuerst wenige, doch immer zunehmende Geschäfte hat, so daß der Hoffnung Raum bleibt, er werde nach und nach einen schönen Geschäftskreis finden. Sprw. Es chond-em, wie ame n'alta Wib 'Lanza, die Sache will gar nicht gehen; z. B. wenn Jemand nichts lernt, so erlangt er das, was er erlernen sollte, eben so wenig, als daß ein Weib in seinen alten Tagen zu tanzen anfängt. e) drosf choh, sich durchhelfen, z. B. durch einen großen Schnee; fig. sich in etwas finden, es entwirren, wofür man in obert. Gegenden sich austkennen sagt. f) z'chorz choh (zu kurz kommen), a) den Kürzern ziehen. Er chond mit ihm z'chorz, er muß mit ihm den Kürzern ziehen. b) an etwas Mangel bekommen. I chomma z'chorz a Heu, ich bekomme Mangel an Heu. d) so weit in den Rückstand kommen, daß man die Schulden nicht mehr zu bedien im Stande ist, auffordern, falliren. Ehömmlig, M. R., chömmlig, H., G. u. Uw., bequem.

Kumerf. Auch in a. R. kommlig. Das Sprw. über das alte Weib hat Kirchb. 201. Engl. comely, zusagend. „Kommlig.“ Bellw. Uf. 1, 2, 137 und in spätern Uf. „Opportunus, Kommlig, Nachwansch.“ Fries. Bequem hat mit hommlig gleichen Ursprung; früher war queman für kommen an der Tagesordnung. — Kan (kommen). Heimchr. 3; (gekommen) das. 5. — „Bnd 55. Stimmen zu kurz kommen.“ Bischoffb. 101. Bei Abellung findet man die M zu kurz kommen allerdings; allein die Erklärung erschöpft den Sinn nicht, den wir ihr beilegen.

Chöldera, unth. J. m. h., seicht schwächen, mütterlich sinnloses Zeug reden. Der Chölderer, 1) ein fauerköpfiger Unsinnschwächer, ein stöderischer Kopf (der wüest thut); ingl. ein Halbnaar. 2) ein Pferd, das ein Narr ist. M. R.

Chöltfch, M. H., Cheultfch, J., Kältfch, R., w., ohne Mh., blau und weiß gestreifter oder vielmehr en quadrille gewobener Linnenzeug zum Ueberzuge der Betten. Ehli oder groß ghüslete Chöltfch. S. ghüslet. Mittelkältfch ist dagegen nur gestreift, nicht quadrillirt.

Ann. Költfch auch in a. R. Ehölfch bei Debel. „Lvor, Ein streichmafen, oder blaue mafen von streichen, Költfch.“ Fries.

Ehöl, 1) ein unveränderliches Wort, womit dem Pferde zugerufen wird, um ihm zu schmeicheln oder es zu fangen; 2) m., ohne Mh., ein schwarzes Pferd (der Kappe) oder auch ein dunkelbraunes. Luc, der Eholi do, sieh den Rappen hier. Scherzkommando: Hü, Eholi, geh, zieh. Alg.

Kumerf. Romfch. igali, Ruf an das Pferd. Auch bei Debel Eholi, schwarzes Pferd. Etwa bou Ehoh (Kohle) der.

Ehöllerli, f., die Lannenmeise, parus ater Linn. R. Kölderli. Wgl. Chaufer.

Ehömig, f. Ehem; hommlig, f. choh.

Ehöndfame (Kundfame), w., die Kunden, die Kundschaft.

Kumerf. Alg. Schweiz.

Rönetta, J. M., Rörnetta, H., w., eine außer Gebrauch gekommene Art Weiberhaube, welche den Nacken deckte und auch unter der Pelzmütze getragen wurde.

Kumerf. Das Wort ist dem Klange nach fr. Ursprungs. Coruette, fr., wirklich eine Weiberhaube.

Chüngeli, J. M., Chüngeli, H., Küngeli, K., f., das Kaninchen, *lepus cuniculus* Linn. Das Männchen heißt Bod (Chüngelibod), das Weibchen Hätteli. Knaben halten Kaninchen mehr zum Zeitvertreibe, als zum Nutzen.

Anmerk. Küngeli, Künggeli in a. K. Zu J. J. Oberlins Zeit (Scherzgl.) in Straßburg Küngeli. Schwed. künil, franz. canail, ital. coniglio. „Cuniculus animal est: ein Küniglu.“ Gemmag. „Cuniculus, Eyn Künin, Külle, Küniglin. Dasyp. In Pin. Voc. 1, 7 Küniglen. In C. Gean. hist. An. 1, 396 Künigle vel Künelle.

Königsbäler, m., Einer, der sich auf Alles verstehen will, und der sich in Alles einläßt. Balzenhausen.

Kör (Gehör), f., das Gehör. 1. Kōra, th. u. unth. J. m. h., hören. Der kōrt nüd wohl, der hört nicht gut, er hat kein gutes Gehör. Einst sagte Jemand in einem Wirthshause, er habe gehört, der Teufel hole heutzutage Niemand mehr. Schnell erwiderte fragend ein Anderer: Gelt, du hest's gern kōrt? nicht wahr, du hast es gerne gehört? Der Kōrli (Gehöring), ein Schwerhöriger. Kōrlos, G. u. Uo., nicht hörend, taub. Kōrlos werda, ertauben. J. M. Stein, K. Im H. għōra, għorli, għorlos.

Anmerk. Kōra auch in BW. So wie man gesehen (għēh) st. sehen sagt, sagt auch der Appenzeller dem hören das ge hören d. Sardus, Ein dumm Abel ge hören d. Fries.

2. Kōra (gehören), allg., auch għōra, K., unth. J. m. h., gehören. Das kōrd nüd do ana, das gehört nicht hieher; das kōrd si nüd, das ziemt sich nicht. Kōrig, G. u. Uo., gehörig.

Anmerk. Auch in a. K.

Chōra, unth. J. m. h., eine eheliche Angelegenheit vor den Richter bringen, bef. a) untersuchen lassen, ob das noch nicht kirchlich sanktionirte Eheversprechen gelten und gehalten werden solle oder nicht, allg.; b) Ehehändel führen, um geschieden zu werden. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K.

© Kōrb, m., der Tragekorb. K. D. w. Chrenga.

Chōrbla, unth. J. m. h., sich bespeien, erbrechen. Allg.

Anmerk. In Ol. gārbera.

Chōrnbüttler, m., die Goldammer. M. H. D. w. Gerstausgel.

Kōrnetta, f. Konetta.

† Chōrz, J. M. H., Chorz, K.

1) M. Chōrz hab, nicht genug, zu wenig haben, die Abwesenheit eines Dinges als einen Verlust gewahrt worden, etwas vermissen. 's Botts hend 's Metli Chōrz, die Botenleute vermissen das Töchterchen. Chōrz Chōh, f. Chōh.

2) der Chōrz Gang (bör de Chōrza Gang usgschwunga), der Weg vom Rathhause in Trogen bis zur Hieschentaverne und wieder zurück, welchen der Verurtheilte unter Ruthenstreichen zurückzulegen hat. S. lang Gang. 3) e Chōrzes, e

Chōrzes Liedli (ein kurzes Liedlein), ein Gassenlied, Gassenhauer, Totenlied, ein ecce quam bonum. Chōrzes Liedli finga, Gassenhauer singen. Unsere Gassenhauer bestehen, wie das ecce quam bonum, aus vier Versen. Auch die Versen der Bataken, der Eingebornen der Insel Sumatra, sind vierversig (Bibliothèque universelle. Avril 1828). Unsere Totenverse sind Knittel und der Jahalt, kaum Miß verrathend, ist denn doch gar zu schmutzig. Die Gassenhauer theilen sich, dem Sylbenmaß nach, in zwei Hauptgruppen. Die einen werden nach der Weise des ecce quam bonum gesungen. Hier folgen Beispiele von beiden Gruppen:

1. 3'Apazell ond 3'Perisau
sind die Marla wohlstet;
ma ged e ganzes Husli voll
für e Schöpfli Polver.

2. Mia Batter heb għād,
das Tanya sei Gōnd,
ond do ba-ni verstaanda,
wenn is no chōat.

Solche Lieder werden nicht nur auf den Gassen gesungen, sondern als Tanzmusik und beim Glase Wein, bald im Chor, bald solo von Einem oder im Wetteifer von Zweien, so daß derjenige, welcher am meisten singen kann, den Preis des Beifallsgelächters von den munteren Kumpanen erhält. Die Menge der Gassenhauer ist sehr groß; nicht alle sind bei uns geschmiedet worden, viele immer, wenigstens lokalisiert, wie der eingestochene Idiotismus am sichersten bezeugt. Noch mehr findet man über Rhein und See, weit hinaus; an jedem Orte werden sie begeistert nach der waltenden Mundart gemodelt, wodurch sehr viel Varianten von mehr oder minder Belang entstehen. Besonders das Lichtensteinsche strotzt von Gassenhauern, wo die Gedanken oft durch Reime ausgebracht werden, die selbst sich in Gespräche drängen. Wenn es irgend eine Primasch der

Zotenlieder gäbe, so wäre sie das Richten-
steinische. Die Franzosen haben ihre Bau-
devilles. 1. Chörza, J. M. H.,
kurza, K., unth. J. m. h., kürzer
werden, Der Tag chorzet verzwan,
der Tag wird rasch kürzer. 2. der
Chörza, eine Gegend in Stein. Der
Chorzaberg, M. H., Kurzaberg,
K., die Gemeinden Reute, Walzenhausen,
Wolfsalben, Lugenberg, Heiden, Grub,
Wald, Rehetobel (und Oberegg). Wenn
nach der Meinung Anderer Wald und
Rehetobel ein Mittelglied zwischen Mittel-
land und Kurzenberg bilden, so werden
sie doch lieber dem letztern beigezählt. Man
pflegt zwar auch von den Bewohnern der-
selben Gemeinden zu sagen, daß sie halbe
Chorzaberger seien. Der Hinterländer
aber stellt sich den Kurzenberg noch größer
vor, dessen westliche Grenze die Sitter
ist, immerhin die rechte Chorzaberg,
den erstgenannte Gemeinden bilden, wohl
unterscheidend. Der Kurzenberger hin-
wieder hält bloß die Gemeinden Walzen-
hausen, Wolfsalben und Lugenberg für
kurzenbergisch. Der Kurzenberg ist der
fruchtbarste, jenseits der Goldach herrlich
gelegene Landestheil. Die nunmehrigen
Gemeinden Heiden, Wolfsalben und Lugen-
berg bildeten ehemals die appenzellische Ge-
meinde Kurzenberg, deren Einwohner nach
Zhal pfarrgenössig waren. Der Chörza-
bërger, Kurzaberg, der Bewohner
des Kurzenbergs. Er spricht einen Dia-
lekt, der unter den appenzellischen am we-
nigsten ein eigenthümliches Gepräge trägt,
allein dafür sich dem Schriftdeutschen am
meisten nähert. Der Kurzenberger ist im
Allgemeinen geistig geweckter, aufgeklärter,
unterrichteter, benutzt aber auch seine Kennt-
nisse zu leicht zu Prozessen; er treibt mehr
Ackerbau, und man findet bei demselben
weniger schroffe Gegensätze von Reichthum
und Arauth. Die Hinterländer halten
nicht besonders viel auf den Kurzenbergern,
welche indes dafür Steuance zu nehmen
pflegen. Die Chörzabërgeri, Kurze-
bërgeri, eine Bewohnerin des Kurzen-
bergs. Chörzabërgerli, unth. J.
m. h., in dem Eigenthümlichen des Kur-
zenbergs und seiner Bewohner begründet
sein. Si chorzabergerli ober lüte,
ihre Sprechart und ihr ganzes Wesen ver-
räth die ganze Kurzenbergerin. Der Chör-
zabërgerch rôpf oder Chörzabërger-
chröpfli, der Spitzname des Kurzenber-
gers, im M., vorzügl. im H.; denn hier
nimmt man als ausgemacht an, daß die
Kröpfe im K. sehr häufig (endemisch) vor-
kommen, was indes eine ärztliche und zu-

dem von den Aerzten erst in neuerer Zeit
erster berührte Frage ist. Das Chörz-
fuetter, 1) eig., Haber, Kleien, zum
Füttern eines Pferdes, Gemengsel, M. H.
K.; 2) un eig., a) etwas niedr., der
Nachtsich, b) überh., gut Essen und
Trinken. M. H.

Anmerk. Kurza, Kurzfutter in
a. K. „Den kurzen oder langen Gang
streichen oder schwingen“ wurde in Auserrod-
nach Schafar im J. 1700 eingeführt. Wenn
man 101 Gl. gestraft wird, so sagt man,
den geschnittenen Kopf, und jede Er-
neuerung des Verbrechen's sog. ehemals un-
nachlässlich den Tod nach sich. — „Den dreien
Gemeinden am Kurzenberg (Heiden, Wolf-
salben und Lugenberg).“ Uf. 1661 in Cod.
Künz. 201 ff. Danach ebend. 203: „Wils“
(die Kurzenberger) „vor diesem Gemein-
und Kilchagenosen“ (waren). „Jacob Poolen
ab dem Kurzenberg,“ „der gmeind
Kurzenberg.“ Uf. 1630 in Cod. Künz.
336. Der Kurzenberg war im Gegensatz des
Dirschberges.

1. Kost, Lebensvorrath, ich will
da und dorthin, um mir die Kost zu holen.“
Appz. Id. Man sagt zwar, 's Chöstli
verdiena, om's Chöstli usgoh, dem
Chöstli nohagoh u. dgl.; allein so
was gehört kaum in ein Idiotikon.

† 2. Chöst, J. M. H., Röst, K.
(Kunst), w., ohne Mh., 1) der wenig
hervorstehende Nebenofen in der Stube,
welcher, beim Gebrauche der Kochöfen in
der Küche, warm oder heiß wird. 2) K. u.
es ist e Chost, eine befähende Antwort,
bes. wenn etwas Unangenehmes oder Schlim-
mes geschehen soll, ganz richtig (es braucht
keine Künste dazu). Bartli. Wenn
de gme Ma all d'Auga zuetrodt,
so lueget Emm d'Herra no nomma
meh a. Wasch. Es ist e Chost, es
ist gar leicht möglich, es ist, leider, nur
zu wahr. Hanes. Er werd no en
richa Ma. Jod. Es ist e Chost,
es ist aller Grund vorhanden. Dersch.
Wenn er den Weg fortspilathued,
so chond-er bald z'nüß. Hanna.
Es ist e Chost, ja, es ist gar leicht
möglich, ich zweifle nicht daran. Allg.
© Chöstli (Künstelein), J. M. H.,
Röstli, K., unth. J. m. h., sich un-
nützer Künstelein hingeben, ingl. unbegriff-
liche Künste treiben, zaubern. Die Chöstli-
leta, Röstlieta, die Künstelein; Laufend-
künstelein. © Der Chöstler, Röstler,
der Laufendkünstler. Das Chöstli,
Röstli, in der Bed. 1. M. H. K.

Anmerk. In a. K. bedeutet Kost das
Pfannenbesteck des Herdes. Mue Hüße,
artes mense. Roeth.

Ehöstlig, *S. u. Uw.*, kostspielig (nicht: köstlich). *En höstliga Rod*, ein kostspieliger Rod. *Kompar. höstligger*, *Superlat. höstligst*. Die Ehöstlige, die Kostspieligkeit. *Allg.*

Anmerk. „Bühnlich, Ein kostlicher und verthügger mensch Prodigus.“ *Maal. „Den kostlichen Wude,“ Bischoff. 496.*

Ehratta, *m.*, *Mh.* Ehrätta, 1) eig., ein tiefer, unten etwas enger werdender Korb mit einem oder zwei Henkeln auf der einen Seite der oben stehenden ungedeckten Oeffnung; 2) uneig., niedr., die *catamenia*. *Si hed de Ehratta*, sie menstruiert wirklich. *Dim. das Ehrättli*, ein kleiner, milchtopfförmiger Korb, welchen die Kinder, z. B. zum Einsammeln der Heidelbeeren, gebrauchen. *Allg.* *Sovel ond e Ehrättli voll*, kommt oft als scherzhafte Zugabe, für so viel, vor.

Anmerk. Ehratta 1) *allg. Schweiz.* „Er krüßt sich wie sieben Eier in einem Krätlein.“ *Kirchb. 159.* „Siebenzehnen und ein Krätlein voll.“ *Das. 266.* *Im Ugäu Kretta*, *Korb. Romsch. la cheni-strialla*, unser Ehratta; *il canister*, unser Sena und Ehrenza. *Canradi* hat nur letzteres als Korb; *vgl. Korb. Im Departement de l'Isere chanietella*, *Korb. Lat. crates*, eine Körbe, eine Flechte, ein Schanzkorb. *In alten Korb. crates*, *cretta*, *cartallum*, *canistrum*, *calathas*, und *crettili*, *panariolum* (*Schmeller*). *Im Nomencl. korb vel hein vel kretty*, *corbis*. „*Canistrum*, ein crettlin.“ *Voc. Braek 13 b.* und *das. „korb oder jayn, krett.“* „*Ficella*, *Eyn korb*, *eyn kratten*.“ *Daf. sp.* Ehratta ist verwandt mit Ehreza, Ehrenza, nicht unwahrscheinlich auch mit dem *lat. ratis* (ein geflochtener Floß), *reto* (*Netz*).

Ehraß, *m.*, *Mh.* Ehrëß, eine leichte Verletzung der Oberfläche eines Dinges der Länge nach, die Schramme, Streifwunde. Es wird namentlich die Kratzung der Haut mit Nägeln ein Ehrasß genannt. Die Ehrasßeta, 1) das Schabseil, z. B. *Pfannachrasßeta*; 2) eine Speise von Mehl, Milch und Eiern (*M.*), von Mehl und Butter (*R.*). *Das Ehräßli*, *Dim.* von Ehrasß. *Vgl. Ehreza. Allg.*

Ehraia (Krähen), *unth. J. m. h.*, laut und vorlaut reden. Die Ehräieta, das laute und vorlaute Reden. Der Ehräier, der laut und vorlaut redet. *Allg.* *Das Kraiafläsch*, *Jwerchfell. R.* *Anmerk.* Auch in *a. K. St. Gall. ehraia*, weinen.

Ehralla, *w.*, eine Halschmuck von

Korallen. *Ehrällela* (*Krällän*), *unth. J. m. h.*, kleine Bläschen oder Perlen werfen, perlen. *Der Most Ehrällelet*, der Obstwein perlt. *Das Ehrälleli*, 1) eig., eine kleine Koralle (*Perle*); 2) uneig., die Perle in Getränken. *Allg.*

Anmerk. *Kralle allg. Schweiz.*

Ehrämpfli, *f.*, der Krampfuchia, der Krapsen. *J. M.*

Ehrangla, *unth. J. m. h.*, 1) läbel-launig, verbieflisch und eigensinnig sein; 2) immer etwas nachfordern, klug sein. *Ehrangla n'ond mangla*, in dürftigen Umständen sich forthelfen. *Der Ehrangler*, 1) der Krickelkopf; 2) der Filz. *M. S. R.*

Anmerk. Auch im *Alteinh. St. B. Schw. Schf.* *In St. Gall. Ehrangler*, ein Mann, von dem nicht loszukommen ist (wie der Ehranglets Garn). *Mht. kras-gel labor. molestia. Grimm 2, 117.*

1. Ehräul, *m.*, *H.*, *f.* Ehel.

2. Ehräul, *m.*, a) bei Fußleuten, ein Streifring; b) eine Art Karst. *H. Ehräula*, *unth. J. m. h.*, den Schall hervorbringen, welchen das *J.* nachahmt, stärker, als kirren. *Der Ehräuler*, eine Kette, die um den Hemmschuh gebunden wird, um den Gang des Fuhrwerks nach mehr zu hemmen. *M.* *Der Name kommt vom Schalle*, welchen die Kette verursacht.

Ehräza, *w.*, ein geflochten geflochtener Tragelkorb. *R. Ehräza*, *M.*, *u. H.* zum Theil.

Anmerk. Ehreze, geflochtener Dampkorb in *a. K.* „*Canistrum*, *krëß vel jayn*.“ *Voc. 1478, 41a.* „*Erezen*, *f. korb. Ereplin*, *corbula. Erezer*, *dormarius*.“ *Denisch.* „*Kreuzen*, *textum vimineum*.“ *Daier. von Prach.* „*Krechzen*, *kreze, korb*.“ *Herm. Voc. Austr.*

Ehräkel, *m.*, kleine, krüppelige Waldung (in einer sumpfigen Berggegend). *H.*

Anmerk. *Berm.* mit *Kregelet*.

⊙ **Kredit**, *m.*, 1) bei den Schwelzern überh., dasjenige Ansehen, wodurch eine obrigkeitliche Person für die Jhrigen oder ihren Anhang vielvermögend ist. 2) *Kreditsuecha*. Veraltete Sitte in Appenzell. Es gingen an der Fastnacht zwei in schwarze Mäntel gehüllte Männer in Wirthshäuser, Nachsuechungen anzustellen, was man *Kreditsuecha* hieß.

Ehrëka, *th. J. m. h.*, einen Ehrasß (*f. dieß*) machen, rizen, fragen. *Ehrëka* wie *n'e Ehaz*, fragen wie eine *Katze*. *M. si a n'Emm ehreka*, sich an Je-

wandem weh thun, von Jemanden Uebels empfangen. Ehrépli, f., 1) eine kleine feilerhafte Spalte in harten Körpern, der Ris. Etwas Gefragtes, wie Ehrak, Ehrépli. Allg. 2) $\frac{1}{16}$ einer Elle. R. In M. u. S. dafür Quintli.

Anmerk. Ehrepli 2) wahrscheinlich von dem eingoripen Zeichen. Die Romanen haben für Längenmaß die Bezeichnungen bratack, quarta.

Ehreger, m., ohne Mh., von rothen Trauben erhaltener Wein, die man einige Tage in einer Stube stehen läßt. Leh-teres muß um so länger geschehen, je farbiger man den Ehreger wünscht.

Anmerk. In Schüller gl. Kreze (m.), eine Art Maß (wahrscheinlich das ober. und sp. Ehrépa); Krezmer, caupo.

Ehrénna (Krinne), w., der Eigename einer Auserbung am Bergrücken zwischen Rossen und dem Förgglen-stein. J.

Anmerk. Bei den St. Gall. Oberländen Mittagseinnna. Nach Stalder die Krinne, im Entlibuch, eine Auserbung an einem Felsen. „Demselben Gortshaus zu St. Gallen und den Landläuten zue Appenzel Krinnun in der Alpe . . . geben haben.“ Zellw. II. 1, 1, 150. Der Herausgeber sagt irrig von diesem Worte, es sei wahrscheinlich der Name einer Alpe, der verändert wurde.

Ehrénza (Kreinz), w., 1) w., ein Korb aus Längestäbchen ohne Quergeflechte, darin eine Last auf dem Rücken zu tragen, der Tragekorb. Dim. Ehrénzell. M. S. Ehrénzela, hrenzla (Kreinzeln), th. J. m. S., Ein auf dem Rücken tragen, so daß die Arme des Tragenden den Hals des Trägers umschlingen, und die Oberschenkel des ersten von diesem gefaßt und gehoben werden, Einen auf dem Rücken habend tragen. Ehomn, i will-di hrenzla, komm, ich will dich auf dem Rücken tragen. M. S. R.

Anm. In a. R. Kráza für hrenza. Schwab. Kränz (die Ehrenza); bair. die Kreinzen, eine Wagenflechte. Kirner (H. 1, 314) liest in Kreinze Gering der Gering. Vgl. die Anmerk. zu Kráza.

Ehrés (Kris), f., ohne Mh., die nicht zu Kletterholz taugenden Aeste eines gefällten Baumes, der Altersschlag, der Abraum, Reiser. M. S. Geld wie Ehres has, sehr viel Geld haben. Ehresa, unth. J. m. S., Reiser sammeln. Ehrésbid, G. u. W., zahlreich, in gedrängter Menge. Ehrésbidla, w., das

schmale, fast runde, spitze Blatt der Fichten, Tannen und Lärchen, die Nadel (Zangel).

Anmerk. Kris, krisbid in a. R. Ehres nur das intendirte Reis.

* Ehresa (Kriesen), Wv. kresa, unth. J. m. S., Kriesen. Der Worm hrest, das Ehend hrest offem Boda n'omma, der Rebel hrest do una. Witterungsregel: d' Schnegga hrüchid wider d' Bämm uni, es ged ander Wetter. Neben hresa gebraucht man das synonyme hrücha, nur etwas weniger häufig und mit dem Unterschiede noch, daß dieses Wort eine mehr unmerkliche kriechende Bewegung bezeichnet. J. M. S.

Anmerk. S. Vas. kresma, krosma, grösma, in St. Schf. hräsma, hresma. In St. Gallen dafür Klettera. Ehresma, Klettera, bei Sebel. „Kriechen kreyten fleichen. sorpere, reptare, repere.“ Voc. 1482.

Ehrésta, M. S., Krísta, R., der männliche Taufname Christian. Dim. Ehrésteli, Christianen. Ehréstamög- li, M. S., kristamögli, R., Wv., möglich. J mena, es sei nüd hrestamogli, daß u. f. f., ich meine, es sei rein unmöglich, daß u. f. f. Die Ehréstamöglichkeit, Kristamöglichkeit, die Möglichkeit (mit einem gewissen Nachdruck). Ehréstáffel, M. S., Krístáffel, R., der männliche Taufname Christof.

Anm. Romsch. Reat, Christian. Erika in Zellw. II. 2, 2, 343.

Ehréts (Kröbs), m., ohne Mh., 1) eig., die Luftröhre, insbes. der Luftröhrenkopf, doch fast nur in der Sprechart: Söll-di bim Ehréts neh? soll ich dich beim Adamsapfel (Kröbs) nehmen? 2) uneig., ein böses Weib, eine Zantippe, gleichsam ein Weib, das seinen Mann beim Ehréts nehmen möchte. Allg.

Ehrieg. Zehrieg goh, in fremden Kriegsdienst gehen; zehrieg dinga, Kriegsdienst nehmen. Allg.

Anmerk. „Krieg, in Krieg gehen, Soldat werden.“ App. Id.

Ehriefa, unth. J. m. S., Kirschgen gewinnen, pflücken. Allg. Der Ehrieset, die Zeit, da die Kirschgen reif sind, und da man sie pflückt. Das Ding chond grad inn Ehrieset, das fällt mir gerade in die Kirschgenzeit. M. S. Das Ehriesetli, das Kirschgen. Dim. von Ehriesi. Ehriesini Latwäre, Kirschgenlatwerge. Das Ehriesli, Mh.

w. G., die Kirſche. J' Ehrjeſt goß, Jemanden einen Beſuch machen, um friſche Kirſchen zu eſſen, auch auf Kirſchen unerlaubte Jagd machen. Kuga wie Ehrjeſt haj, ſchon ſchwarze Augen haben. Sprw. Es iſt nüd gued mit de richa Lüte (oder Herr) Ehrjeſt eſſa, ſi wörſid Emm d'Stiel noha, es iſt mit den Reichen oder Herren nichts anzufangen, man zieht den Kürzern. Die Ehrjeſibéra (Kirſchenbirne), eine gute Dienenart, der Langſtieler. Der Ehrjeſibéret, der Baum, der ſie trägt. Der Ehrjeſibómm, der Kirſchenbaum. Ehrjeſibómmis, Holz vom Kirſchenbaum. Alg. Der Ehrjeſichratta, der Kirſchenkorb. H. Der Ehrjeſichuder, ohne Nh., der mit Gewürz verſetzte Rückſtand bei Bereitung der Kirſchenlatwerge. M. H. Der Ehrjeſibócht, d. w. Ehrjeſigauſch. K. Der Ehrjeſigauſch, Nh. — gáuch, der Qualſter, die Feldwanze, *cimex haccarum Linn.* M. H. Daſür auch Ehrjeſigógger, H. Der Ehrjeſigfaſt, eingedickter Kirſchenſaft. Der Ehrjeſibóggá, Nh. — hóggá, ein hölzerner Hafen, womit man beim Kirſchenpflücken die Aeſte fängt und gegen ſich zieht. Der Ehrjeſima, ein mit Kirſchenſteinen gefüllter Saß, das Bett damit zu wärmen, der gebräuchlichſte Bettwärmer. Alg. Die Krieſina, ohne Nh., K., d. w. Ehrjeſet. Die Krieſerólla, K., d. w. Schödnägeli in den übrigen Gegenden. Das Ehrjeſiwaffer, der Kirſchengeiſt. Die Ehrjeſigónna, der Kirſchbrei; auch das Ehrjeſimüß. Alg.

Anmerk. „Grieſe, Kirſchen.“ Koop. Jb. Krieſa, Krieſibaum, Krieſt, Krieſet in a. K. Der Qualſter ſinkt ungeniein; daher er auch in E. u. Dd., außer Ehrjeſigauſch, auch Ehrjeſifinkler heißt. Für Ehrjeſigónna in a. K. Krieſiprágel und Krieſimüß. Bei Böſer das Krieſerle, Kirſchengeiſt; ſonſt iſt Kirſche öſt. Keriſch, Kirſch. Romſch. il crucech, unſ. Ehrjeſibóggá; temp. dellaſſa tſcharſſa bei Lonradi tſcho-ſſeſcha, Kirſche, Kirſchengeiſt; il lamex, Kirſchenſtein. — Krieſe, *cerasum*, Krieſebom, *cerasus*. Voc. 909. Ehrjeſipom, *cerasus*. Voc. 299. In Schiller gl. Ehrjeſibaum. *cerasus* (gl. Mon.) So wenig kundig unſeres Dialektes, bemerkt Schiller, daß vielleicht Ehrjeſibaum zu leſen ſei. „Perer, pierbaum,“ daneben „pumer, apſolter.“ „Zerier, ferſen.“ Voc. 1477, 1, 26. „Krieſebom Stod.“ Bellw. W. 2, 3, 261. „Cerasum, Epa kirſe, oder Krieſe.“ Daſſp. „Krieſibaglen. Hamus.“ Maal. „Mit

herren Krieſin eſſen,“ ein altes Sprw. — Das Wort Ehrjeſi kommt, wie das ſl. Kieſche, ſoll. kerse, aus dem gr. *κεράσιον* (Kirſche); das *s* weggeſtorben, erſcheint unſer Wort (Kraſi, Ehrjeſi), während man in Kirſche das *a* ausgehoſen und, ſtatt *o*, ein ſch findet; nur ſteht unſer Ehrjeſi dem Griechiſchen etwas näher, und es dürfte ſchwer zu vertheidigen ſein, daß Kirſche irgend einen Vorzug über Krieſi habe. In romſch. *tscheriſch*, (w., wie die Kirſche) haben ſich die Voſale beſſer erhalten; dagegen ſind die Konſonanten mehr entſtekt. Wer wil noch mehr Abweichungen gedenken? In Zuſicht auf Ehrjeſichuder möchte Ederet, inſbeſ. der Abgang von Flaſch, über den Abgang, Abraum heißen; in Sl. Kúeder, die Treſter von Trauben. Weiter, das Wort Ehrjeſima mag daher geſtelet werden, weil man den Mann als den eigentlichen Betrüger anſieht, und weil man in Ermangelung deſſelben zu einem künſtlichen, ſelbſterredenden Manne die Zuflucht nimmt.

‡ Ehrópſ, Kropf. M. H. de Ehrópſ oder de Kraga lára, Mú, was man weiß, oder beſ. zu klagen hat, ſagen, die Bruſt leeren, ſein Herz läſtern. Auch höret man oft zu Einem ſcherzhaft rufen, der etwas nicht kápfen will: Ságt uſa, ſóß wóſt en Ehrópſ óber. Dra ſcheint ein alter Glaube zu Grunde zu liegen, daß derjenige einen Kropf bekomme, der eine Angelegenheit bei ſich behält und ſie gleichſam in den Hals hinein verſchlíngt. Die Ehrópſeta, ein kropfiges Weib. Ehrópſta, unth. 3 m. h., von Kirſchern, das Geſicht weinerlich verzieren, ohne zu weinen, beinahe winkeln. Der Kropſſi (Kropffling), eine mit einem Kropfe behaftete Perſon. Alg.

Anmerk. Auch in a. K. „Inglorien. Der Kragen, oder die gurgel (der Kropff eines vogels)“ Krieſ.

† Ehróſka (Krúte), w., ein kleines Kinderschlitten. Bei der einen Art bilden die Kufen die Seitenleiſten des Sattels; bei der andern liegen ein paar Bretter unmittelbar über den Kufen, und auf ihnen ſißt das Kind. H.

‡ Ehrótt (Króte), w., unig., niedr., kleine Perſon. Das Ehróttbeier, die Heckenleiſche, *loniceera xylotraum Linn. K.* Die Ehróttabluwe, die Blume des Löwenzahns. Schlápfet. Das Ehróttadling, ohne Nh., erwünſchtes Ding. Der Ehróttanarr, Nh. — ra, nárrlicher Krótenkopf. De Ehróttazúg, d. w. Ehróttadling. Alg. Ehrótteler, w., der Spitzk. Ehróttig, S. u. Uw., eigenſinnig.

widerspänstig, giftig. Sprw. Wie chluner, wie Chröttiger, je kleiner, desto unreiner. M. K. Das Chröttli (Kröttlein), ein artiges kleines Ding, z. B. ein Kind. Du tusigs Chröttli, dy tausendmal artige Kleine oder Kleiner. Allg.

Anmerk. Krottabeere auch in L., wo Krottabluema eine andere, als unsere Pflanze bedeutet; kröttela in L. Schw., der höchsten Grad des Unwillens äußern. „Selb Chrottefästel.“ Zeiwert. 598.

Chrogela, unth. J. m. h., die Glieder zusammenziehen, namentlich von Fiebrenden. M. H.

Kröl (Kräuel), m., eine Stange mit daran befestigten zwei krummen Haken, damit den Dünger in dem Kasten durch einander zu mengen. Kröla, th. J. m. h., kraken. D. w. chreka, K.

Anmerk. Bgl. Chräuel. Stalder hat kraula, krauen; Krauel, Kraale. Bair krauelu, Eimen mit scharfen Nägeln oder mit spitzen Klauen kraken. Im Cod. Popov.: „Kräuel (die, östr. Kräl), ein landwirthschaftliches Werkzeug, Mist, Stroh u. dgl. von einer Höhe herab oder von einer Tiefe herauf zu ziehen. Kräuten (östr. Krälen), unguitus vuluere.“ Romsch. il cara Röh, unter Kröl, eigentl. Abtrittsgraber. „Fuscina, chrawel.“ Graff D. 3, 145 (12. Jahrh.), und crouuel (9. Jahrh.) das. 2, 171. „Kröwel, dreijährige Gabel, crawil vel mistgäsa.“ Hoffm. gl. „Crawel, krawel vel gebelin.“ Voc. 1478, 45b. „Mistkewl, caenoptectum, misthaden.“ Voc. tout. ante lat. „Krawel, fuscina.“ Voc. rhythm. Aya. „Fuscina: ein crawel ad extrahendam carnes.“ Gemmag. Hier auch „ein crawel oder ein gabel mit dreien jnden.“ „Fuscina. Eyn kleines gerlin, eyn krepchkräwel, gabelin.“ Das p. Kröla ist mit dem nht. Kraale, krauen verwandt.

† Chröm, J. M. H., Kröm, K. (Kram), m., Mh. Chröm, 1) das Geschenk, das man kauft, wenn man ausgegangen ist, z. B. den Markt, ein Bad, die Landsgemeinde, Bekannte, Verwandte besucht, um es heim zu bringen, oder das Geschenk, das man von Hause mitnimmt, um es denen zu geben, die man besucht. Mutter hed - mer am Galler: Jährmarkt e Chappa zum Chröm ggeh, die Mutter gab mir am St. Galler-Jährmarkt eine Mütze zum Geschenke. 2) ein Chröm, ein schöne Chröm, etwas Unangenehmes, etwas Mißliches, auch Unordnung. Wenn z. B. eine Weibsperson außer der Ehe schwanger wird, so sagt man von ihr: Si hed en schöna

Föbler, Zwitterin.

Chröm, sie hat eine saubere Geschichte. Do hem - mer ich de Chröm, da haben wir die ganze Historie. Chröma, J. M. H., kröma, K., 1) eig., überh. einkaufen. So fragt man, wenn man jemand auf dem Markte erblickt: Chroemst monter? kaufst du brav ein? wenn man auch dabei denkt, daß er die Einkäufe für sich macht. Auch wenn jemand auf dem Markte eine Kuh gekauft hat, so hed - ee kromet; würde er sie aber nicht auf einem Markte gekauft haben, so gebrauchte man auch chroma nicht. Noch bedient man sich dieses Wortes mehr in der scherzhaften, traulichen Sprache. 2) uneig., einen Chröm machen. Vater, gelt, du thuest - mer denn chroma, Vater, nicht wahr, du bringst dann ein Geschenk für mich mit? D'Wife Baba hed - mer Biberzelta kromet, meine Wife Barbara schenkte mir bei ihrem Besuche Honigluchen. Chrömla, unth. J. m. h., Naschwerk kaufen, naschen. H. Chrömla, Krömla, Dim. von Chröm.

Anmerk. „Kromie, Ledereien.“ App. Jb. Kröm, kroma allg. Schweiz. In Basel rufen die Mackweiber durch die Straßen: Kromet (kauft) Anten, Birren u. s. f. Obert. Kram. Bei Hebel kromet, 1) einkaufen; 2) zum Geschenke vom Markte u. s. f. bringen. „Kramp, xenia, donna.“ Gl. aus d. 9. u. 10. Jahrh., nach Schmelzer. Müller (Gesch. 2, 5, 147) führt eine Verordnug von 1371 an, daß kein Gesandter einen „Bezirkram“ gebe, welches Wort wohl nicht, wie er fragt, Abschiedsmahlzeit, sondern wahrscheinlich Abschiedsgeschenk bedeutet. „Muneri mihi ab amico missum est, Es ist mir von meim freünd zum eym krom geschickt.“ Das p. „Encosa: messkrom oder handgift . . . munera quae donantur causa amicitiae.“ Gemmag. Mercur. Kauffen, Kramen.“ Fries. Die Badchräm in Baden spielten zu ihrer Zeit keine geringe Rolle. Der Dichter Johann Grob verfertigte ein Epigramm über „Badchräme.“ Das Wort Chröm ist zunächst mit dem nht. Kram, kramen, Krämer verwandt.

† Chrömer (Krämer), m., bei den Hirten, a) eine Kuh, die häufig von andern wegläuft; b) eine schwarze Ziege. Chrömera, J. M. H., krömera, K., einen Kleinhandel treiben, kramen. Die Chrömerkröla (Krämertruhe), J. M. H., Krömerkröla, K., 1) eig., ein breiterer Kasten, worin gewisse herumziehende Krämer ihre Waaren meist auf dem Rücken tragen, ingl. ein Tabulett; 2) uneig., ein schwachhaftes Weib. M. H. K.

Anmerk. *Scdmetera* in a. R.

1. *Chrosa*, th. J. m. h., halgen, drücken. *h.*

2. *Chrosa* (krausen), unth. J. m. h., den Schall von sich geben, welchen das J. nachahmt, krachen. So der Schall, der entsteht, wenn ein Wagenrad einen Stein zerstampft, oder wenn ein Hund ein Knochenstück auf den Zähnen zerdrückt, oder auch wenn man dürres Heu bewegt. Daher *Chrosset tüer*. Die *Chrosseta*, der bezeichnete Schall, das Krachen. *Allg.* Der *Chrosset*, 1) d. w. Hautlauber, *h.*; 2) ein Engbrüstiger mit gekochtem Auswurf, *M.* Das *Chrossetli*, der Laub sack der Kinder in der Wiege. *h.* *Chrosä*, *Frequentat.* von *chrosa*, unth. J. m. h., von dürrem Laub, Kraut u. s. f., knistern, rauschen. Das Heu *Chrosset* unged, wie das Heu kistert und knistert. Die *Chrosseta*, das Geräusche, das Geknistern. *J. M. h.* *Chroselig*, *Uw.*, knistend. Es ist *Chroselig tüer*, es ist knistend dürrer.

Anmerk. „Krosen, rauschen.“ *Kopp.* *Jb.* *Krosa* auch in a. R. Nach *Brisch* bei *Maal*. „Krosen, crepare. Die dürrer Kräuter krosen.“

Chrospla, *M.*, *Chrospele*, *J.* *h. R.*, w., die Knorpel. *Krospelet*, *M. h.*, *Krospelet*, *R.*, *E. u. Uw.*, knorpelig. Das *Chrospelet*, das Knorpelchen.

Anmerk. Der *Krospelet*, die *Krospele* in a. R. *Bair.* u. *öst.* *Krospelet*. *Holl.* *krospelet*, *carilago* *Angl.* *cristle*. In *Maßm.* *Denkw.* (nl. *Statig.*) 1, 103 *crustilla*, *carilago*. Im *Voc.* 336 *Krospelet*, *carilago*; *Voc.* 909 *Krospelet*. „*Carilago*“, *cruspelet*.“ *Voc.* 1478, 13 b. In *Brack* *Voc.* *Kruspelet*. „*Carilago*, *Krospelet*.“ *Dalyp.* In einer Uebersetzung der *Anatomie* von *Besal* fand ich *Krospelet*. *Vgl.* auch *Scherz* gl. 2, 1112.

Chrosä, *J. M. h.*, *Krusä*, *R.*, (Krause), *w.*, 1) der Krug, ein Gießgeschirr von knöcherichter Form aus Thon oder Steingut mit Henkel und Deckel; 2) *pudenda muliebria*. Das *Chroseli*, *M.*, *Krüseli*, *R.*, ein kleiner Krug. *Chrosela*, unth. J. m. h., den mit Wein gefüllten Krug gerne an den Mund setzen. *M.*

Anmerk. In a. R. *Krusel* und *Krusä* (Deb. 1.); in *Baiern* die *Krüsli* und *Krüsle*. *Romisch.* *croca*, Schale; der *Romansche* macht aber keinen Unterschied zwischen *Chruog* (glatte Lösserwaare) und *Chrosä*, wie wir, indem er für beides

nur *krug* gebraucht. „*Cadum*: ein Krug oder wapptrag.“ *Cenning.* „*Carchesium*. Ein gattung treindgshierd, Ein kopf oder tassen, krausen.“ *Bries.* „Ein Krug oder irden bacher.“ *Dal.* 350. *Rabe* liegt bei *lat.* *crucens*.

Chrosli, *m.*, eine wohlige, beliebte Person. *J. M. h.*

* *Chrusä*, *vgl.* *Chresa*. In *R.* hält *Chrusä* allein. Die *Chrusäböha* (*Kreuzbohne*), *f.* *Höderli*.

† *Krut* (*Kraut*), *f.*, weißer *Kopflöhl* (*Rappis*). *Krutschnider*, d. w. *Chabischnecker* 1), 2). *R.* Der *Chrüter*, *Mh. w. E.*, in der *Spr.* der Kranken und ihrer Umgebung, die *Spezies*. Ein *Chrüter* zuem *Laxier* oder ein *Laxierchrüter*, die *Laxierspezies* (*species laxantes*). *Dim.* — *estl.* Der *Chrüter*, *Giner*, der *offizielle* Pflanzen sammelt. *Allg.*

Anmerk. „*Herbarius*. *Krüttler*.“ *Voc.* *Brack* 23 e.

Chrutig, *M. h.*, *Krutli*, *R.*, *Uw.*, bunt. Es gab *Chrutig* aus, es geht bunt her. Im *h.* er macht-si *Chrutig*, er sträubt sich (gegen einen Befehl, eine Zumuthung). *Krütet*, *E. u. Uw.*, muthwillig, pöffenhaft. Ein *Krutetli* *Krüti*, *e* *Krutets* *Hörstli*, ein pöffenhafter *Kerl*. *h.*

Chrusela (*Kräufeln*), *th.* *J. m. h.*, mit den Fingerspitzen oder etwas Andern *Ginen* sanft berühren, daß es ihn juckt; *Kribbeln*, *gelinde* *Krauen*, *Kigeln*. *Jagl.* auch *unpers.*: Es *Chrusel*-mi, (es kigelt mich) es *Kribbelt* mich. Es *Chrusel*-mi im *Hals*, es *Kigelt* mich im *Hals*. Die *Chrusel*, die *Kigelung*, der *Kigel*. Neben *Chrusela* gebraucht wie *Hüßela*, *lehters* dann *haupt* *Kigeln*, wenn man Jemanden mit beiden Händen den *Hals* *droffelt*, oder in die *Ähselgabel* fährt, oder in die *Seiten* sticht. Von *Chrusela* wird man zum *Krauen* oder *Reiben* *verleitet*; der *Kiglet* *kidert* und *gackert*, daß ihm die *Thranen* aus den *Augen* *quellen*, und daß er ruft: *Bitt-i*, *lom-mi* *goh*, laß mich doch *gehen*.

Anmerk. „*Krütele*, *Kigeln*.“ *Wj.* *Jb.* *Krütele* auch in a. R.

Chruseli, *M.*, *f.*, die *Chrusä*, *h.*, *gekraufelte* *Haare*, *Haarlocken*. In *R.* *geringelte* *Haar*. Er *hebt* *verzweifelt* *schöne* *Chruseli*, er *hat* *über* *aus* *schöne* *krause* *Haare*. Der *Chruseli*: *Höderli* (*Kraushaarling*), der *Chruseli*, ein *Kraushaariger*, der *Kraushopf*. *Das*

ist en rechte Chrusli, das ist ein rechter Kranzopf. Kruslet, G. u. Uw., franz. Si hed e Kruslets Hoore, sie hat krause Haare. Allg. Der Chrusli, der Name einer Kuh mit krausen Haaren, namentl. an der Stirne und am Halse.

Krüsli, Krusla, f. Chrosla. Chruslig (dür), d. w. chrosslig.

Chrüzja (kreuzen), unth. J. m. h., an einem Kreuzgange, an einer Wallfahrt, einer Prozession mit Kreuz und Fahne — Theil nehmen. Die Chrüzhöbbla, 10 Bl. 48 Kr. M. Der Chrüzthaler, Brabanter-Thaler. Allg. Das Chrüzzerli, das eigene frohe Gewirbel des Fingerganges. Sprw. Wenn d'Finka 'Chrüzzerli singid, denn ischs richtig. K. Chrüzzerst, f. Ferst. Die Chrüzläge, Mh. — Pena, die Eröffnung der Ader eines Fußes und der Armader der entgegengesetzten Seite an gleichem Tage. Allg. Chrüzglifella, Stein, Tschli fella, Perisau, Speßli fella, Trog., bei Kindern, folgendes Spiel machen: Man treibt einen kleinen Pfahl in den Boden, auf welchem kreuzweise über einander zwei kleine Hölzchen gelegt werden. Um den Pfahl bilden die Kinder einen Kreis. Nun ist man bemüht, den Kreis so zu ziehen, daß irgend ein Kind das Hölzchen berührt und herunterstreift. Dieses Kind ist nun d'roß, d. h., es wird von der Theilnahme des Spieles ausgeschlossen. Wer, die Hölzchen nicht herunterstreifend, zuletzt übrig bleibt, ist Sieger. Auch dieses Jugendspiel ist in Bezug auf Geist und Körper ein sehr wohlthätiges. Man muß mit ganzer Seele Achtung geben, daß man das Kreuz nicht berührt, und man muß alle Kräfte anwenden, auf daß man nicht dahin gerissen werde. Der Chrüzlimacher, etwas verächtl., der Katholike. Auserth. Ich wälte dieses ärgerliche Wort streichen; allein die Nachkommen sollen es vernehmen, wie engherzig ihre Voreltern waren.

Anmerk. Krüza auch in a. R. „Schütt, schütt, macht der Zint.“ Kirchb. 274.

Quät, f., Mh. w. G., ein Maß, zwei hiesige Maß haltend, $\frac{1}{4}$ eines $\frac{1}{2}$ Eimers. O Die Quart, eine Viertelselle, quarta pars unnae. Allg.

Anmerk. „Quart, Milch, 3 E — 2 Maß.“ Appj. Id. „Ein dritteil oder maß, bey uns ein halb quärtle.“ Fries 217. „Ein quart Wein.“ W. 1535. Die Romanen haben für Maßmaß: maiera (Maß), quart (— 4 rin, 2 Maß Wein), maon, in

quärel (bei Couradi quärel), mien quärel. in pudel (1/16 Maß).

Chüch (Rauch), Mh. Chüch, der Hauch. Chücha, unth. J. m. h., hauchen. Allg.

Anmerk. Kucha auch in a. R. Chuchen im Schwarzwald; huuche bei Sebel. Minnes. S. 2, 148 a Kuchen (Grimm 1, 956). „Adapiro, ich kuche.“ Daspp. 1592, und das. Kuchen, halaro.

Chüt (Kaut), m., Mh. Chüt, das Männchen der Tauben, der Tauber, Täuber, auch Täubereich. Die Chüti, die Taube im engeren Sinne, die Täubin. Chütig, J. M. H., Kuti, K., Uw., von der Täubin, nach dem Täuber verlangend.

Anmerk. In a. R. auch Kuti, Kut, zudem Kuter, Küter. „Columbus, tander kuter.“ Voc. Brach 31a. „Kutter, columbus. Kuttin, columba.“ Daspp. 1592. „Columbus, columba. Ein kuter, und das wepplin ein kütin.“ Fries. „Carrio. Chütteren, eigentlich wie die vögel.“ Fries.

Chuta (hauen), unth. J. m. h., 1) zanken, streiten; 2) übele, schneelige und windige Witterung sein. Allg. Dester huta.

Chüder (Rauber), m., ohne Mh., 1) eig., das Werrig oder Werg, d. h., Abgang vom Flachse oder Hanf beim Gescheln, allg.; 2) un eig., a) der mit Gewürz versetzte Rest der Rirschenlatwerge, M. H. Vgl. Chriesschuder. b) M. si os dem Chuder loh, von jungen Leuten, sich entwickeln, sich entfalten, aufwachsen. Chuder im Chopp hah, närrisch, verrückt, verwirrt sein. Chüdermuetter hah, in Trogen, bei Kindern, folgendes Spiel machen: Eines der Kinder stellt die Mutter vor, welche Chuder-muetter heißt. Die Kinder fragen alle nach der Reihe die Mutter: Tar-i of Gäs. Mutter: Nei. Kind: Die andera sünd au gganga. M. Die andera sünd Schleppef. K. Jo, i will au en seh. M. Chast esa goh; aber chomm au om Betglogga he. Die Kinder gehen an einen gewissen, eben nicht fernem Ort, spielen begreiflich die Ungehorsamen und Kommen nicht zur rechten Zeit nach Hause. Kommen sie aber nicht, so fragt man sie, was sie gekhan hätten, und sie werden nach Umständen gestraft. Dieses Spiel scheint mir eines der verderblichsten. Der Leib wird dabei wenig geübt, und der Geist zu fernem Ausreden und zu Spielkindigkeiten, die später in

praxi bestmöglich sein können, abgerichtet. Denn wohin anders führt die Frage: Was habet ihr gethan? Vgl. Fraubasa, das fast das gleiche Spiel ist. Das nämliche Spiel (Chudermuetter) ist auch im S. bekannt, aber unter dem Namen Watter ond Muetter thue. Von zwei Kindern muß das eine den Vater, das andere die Mutter vorstellen. Dann sagen die Mitspielenden der Reihe nach: Watter, tar-i of Gäs?

Anm. „Andere Kinder sind Schlepplack. Wißt du auch einer sein?“ Kirchb. 192. Kirchhofer beschreibt (332 ff.) ein zu Stein am Rhein übliches Kinderspiel, welches dem unserigen sehr ähnelt; nur gehen die Kinder in Thurgi, an andern Orten in d'Gag. „Scheint,“ sagt er, „aus den Seiten herzukommen, in denen leidenschaftliche und böhsichtige Landbögte dem Nachbar Kallstricke legen, um sie in ihre Netze zu fangen.“ „Floccus. Kleine Kübende fähle, oder Chuderen von der wullen.“ Fried.

Rüderer, m., ein Engbrüstiger mit gelochtem Brustwurfe. R.

Chüderig, G. u. Uw., still, wortkarg, düster, in sich gekehrt. Alg.

Kutig, kuttig, G. u. Uw., wähslerisch, kühn in Speisen. R.

Chuh, huh, ein Ruf, um die Kaze zu verschrecken. Alg.

Anm. I wett, mi Schwiiger
wär ein Sieger,

's Fämen Hund und Kagen drüber;
i wett nit machen kuh, kuh, kuh.
Nimm sie du; sie is nichts nuz.“

Kirchb. 202.

Chuzimäserli, s., M., im R. Kozjamäser, Kozjamäserli, eine kleine Art Apfel.

Anmerk. Kuzimus, Kuzimäserli thue, in St. Gallen Wersteden spielen. Das aufsuchende Kind ist gleichsam die Kaze, und das versteckte Kind die Maus.

† Chue (Kuh). 1) Chue thue, spielen, bei Kindern, welche die Hirtenwirtschaft nachahmen. Das eine Kind ist Oberhirte, das andere Unterhirte, andere Kinder verwandeln sich in Kühe und blößen, reißen, stampfen, weiden, wie dieselben u. s. f. Bei diesem Spiele gibt es freilich bisweilen drollige, ja obszöne Auftritte, die man leicht erräth. Man glaubt nicht, wie großen Einfluss das Thier auf die Sitten der Jugend ausübt. Und was möchte man noch sagen, wenn man weiß, daß im Jahr 1827 im Kurzemberge erwachsene Leute die Kinder in dieser sauberen Wirtschaft zu übertreffen sich Mühe gaben?

2) dummes Weib (ital. buessa). Alg. Der Chueblätterlig, Mh. w. E., der Kuhfladen. J. M. S. Der Chuebräcker, verächtl., ein Viehwärter. Allerdings sehen die Hirten meist mit Ruhlos beschmutzt aus, welche Unfähigkeit, weil von Jugend auf daran gewöhnt, und nicht auffällt, aber um so mehr Fremde anekelt. Mit solchem Schmutz gehen selbst Innerthoder in die Kirche, bei denen die Stall- und sonntägliche Kleidung die gleiche ist. J. M. R. Chuegrächet, G. u. Uw., s. Chuerrecht. Das Chüeli, das Kühchen. Der Chüeni (Kühne), der Viehwärter oder Kuhhirte bei einem Bauer (der zugleich Pferde hält), um ihn vom Charer (Kärner) zu unterscheiden. M. S. Das Chüercht, Mh. — ter, das Recht, eine Kuh in eine Bergweide zu treiben. Hat ein Theilhaber einer Wade das Recht, zwanzig Kühe aufzutreiben, so hat er zwanzig Chuerchter. Chuegrachtet Alpa sind Bergweiden, in denen jeder Theilhaber eine gewisse Anzahl Kühe auftreiben kann. Dahin gehören z. B. Schwägalp, Dorerchalp. Der Chüereih, ein eigenthümlicher Hirtengesang, der meist geschleift wird und wenig Text hat. Man hört ihn mehr an festlichen Anlässen. Der Gegenstand, der im Chüereih besungen wird, sind die Kühe und zwar dem Reichen nach. Wie es Fischer-, Schäferlieder gibt, so ist der Chüereih ein Küherlich. Der Ruggüfler unterscheidet sich vom Chüereih wesentlich. Bei beiden Liedern ist das Gemeinsame, daß das Gefühl der Liebe spielt. Im Chüereih drückt der Hirte seine Liebe gegen die Kuh aus; im Ruggüfler besingt ihn liebend und scherzend ein Mädchen. Hier folgt der Text zum Chüereih: „Wänn-d-er iha, wänn-d-er iha, Loba? Alsama mit Nama, die alta, die junga, die alta, alsama Loba, Loba — — — Loba, Loba, Lo — — — ba. Chönd alsama, alsama, alsama Lo — — — ba, Lo — — — ba. Wenn i em Wech ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, ha pfeffa, so chönd alsama zupfeschliche, -schliche, wol zuha, da zuha. Trüb iha alsama, wol zuha, bas zuha. Höpisch sönds ond frei, holdfällig dazur. Loba, Lo — — — ba. Wäß wohl, wenn-er 's Singe vergod: Wenn e Wiega i-der Stoba sid, wenn de Ma mit Friska dre schlod ond der Kost zue ala Löhnera inablost. Lo — — — ba, Lo — — — ba, Loba, Loba, Lo — — — ba. Trüb iha, iha alsama, n'alsama: die Hinfed, die Stinked; die Wbleket, die Chöggel; die Ofledet, die Wbläffet; die Schmar-

zer, Lanzert; Ollzert, Bllzert; d'Lehneri, d'Fehneri; d'Schmalzeri, d'Hasleri, d'Waseri; 'sHalbögeli, 'sWöhrl; 'sGängli, 'sZrüffängli; die erst Bel ond die Alt; 'sChrambe und die G; der Großbuch ond die Ruch; d'Langeneri, d'Hageleneri, — trüb lya wol zuha, da zuha, bas zuha. Lo--ba. — Sit das i gwibet ha, ha n'i ke Brod me ka, sit das i gwibet ha, ha n'i ke Glök me ka, Lo--ba. — Wenns afa wohl god ond miena still stod, so is so grotha, Loba, Lo--ba. — 'sif kena Luta das, as lera Schieha; si trinkid of-sen Bach, ond mögid trüeha." Müßte man Chüerich ins Teutsche übersehen, so wäre mit „Eintreiblied des Kuhhirten" gehalten. Denn dieses Lied beschlägt zunächst den Akt des Eintreibens; nur findet sich ein Intermezzo, welches über die Frucht des Ehestandes kaum die Trauer anstimmt, als es scherzend mit den Häuten dazwischenläßt, und zuletzt das Nachspiel, woort der Ehestand erst in ein düsteres Licht gestellt, dann aber das Glück, unter den Kühen zu leben, und das Glück der Kühe selbst gepriesen wird. Das Ganze ist wenig poetisch. Das Hirtenleben bietet so viel igitische Seiten dar, und man darf sich verwundern, daß sie noch so wenig aufgefaßt wurden. Wie weidend ist der Anblick einer weidenden Herde mit strotzenden Eutern; wie angenehm zu hören, wenn das Vieh gemolken wird, u. s. f. Die Gemüthlichkeit läßt sich nicht läugnen, wenn der Hirte die Kühe fragt, ob sie herein wollen. Dagegen ist der Namensaufruf, mögen die Kuhnamen in der Regel auch auf einander sich reimten, ebenso kunstlos, als prosaisch. Die hineingeflochtenen Lebensansichten sind so gering an Zahl und Bedeutung, daß sie im Vergleich mit den vielen Spriv. ond RA. nur ein Schatten sind. Lediglich die Schlussverse machen eine Ausnahme, welche durch das Naive, Milde, Spielende sich auszeichnen, und eigentlich den Kern des Hirtenglaubens enthalten. † Chüerich warm, chüerich warm, G. u. W. u. W., lau, wie die frischgemolkene Kuhmilch. Allg.

Anmerk. „Der von appenzell lantlüt kurecht in disen beiden alpen haad." Sellw. W. 2, 249. — Auch in a. R. gibt es Kuhreiben. Wyz und Ruch geben eine Sammlung heraus. Der hier mitgetheilte Appenzeller. Kuhreiben wurde gehoben aus „Reise in Deutschland, der Schweiz u. s. w. von F. L. Graf zu Stolberg." Königsb. u. Eppg. 1794. 1. Thl., S. 141. Die Musik, auf 5 Folsblätter, ist im Ganzen vollständig; die Schreibung des Textes

aber macht sich vieler Barbarkäten schuldig, wodon auch der Nachdruck in Steinmüller's Alpen- u. Landw. (1, 259 n. 260) sich nichts weniger als frei halten konnte. Solche grobe Verstöße gegen unsere Sprache glaubte ich, als Appenzeller, verbessern zu müssen. Stolberg (a. a. D.) gibt dem Kubreiben folgenden Begleiterscheiben: „Ich sende dir hier den Kuhreiben mit seiner Musik. So nennen die Alpenbewohner das Lied, welches sie zu singen pflegen, wenn sie das Vieh aus den Thälern auf die Alpen treiben. Nichts entkammt mehr das Heimweh eines Schweizer in der Fremde, als die einfältige Weise dieses Liedes. Sie war daher, weil sie die Schweizer, welche in Frankreichs Sold standen, zum Ausreisen reizte, bei Todesstrafe in Frankreich verboten." Edel aber sagt (Schilberung der Gebirgsvölker der Schweiz. Eppg. 1798. 1, 152) irrig, daß der in Musik gesetzte und mit Worten begleitete Kuhreiben von Stolberg unter dem Namen des Appenzeller. Kuhreibens nicht echt sei, und behauptete selbst, daß er nie mit Worten gesungen werde. Eine solche fehlerhafte Behauptung aufzustellen, ist gar begehrlich, wenn man erwägt, mit welchen Schwierigkeiten die Erforschung der Wahrheit verbunden ist; denn die Leute halten sich nicht streng an die Namen, der Kubreiben geht in verschiedenen Gegenden unter verschiedene Verschattungen, und am gleichen Orte bemüht sich eine geschmeidige Kehle, ihm neuen Reiz zu geben, so daß er sich seit Menschengedenken theilweise mannigfaltig veränderte. Allerdings hört man noch mehr, als eine Melodie ohne Text, die man gleichwohl Chüericha nennt. Edel (152) führt vier appenzellische Hirtengesänge auf, 1) den Kubreiben des Sennens, 2) den Kubreiben des Handhuben, 3) ein altes Weislied in Appenzell, 4) „Koder" oder „Kuganser", womit die Kühe wie mit dem Kubreiben gerufen werden. Edel's 4) ist nicht unser Kuggüßler, welcher ganz fehlt, es kommt jedoch vor; 3) hat mehrere Ankänge, und mag wirklich gesungen worden sein; 2) hat Ankänge, paßt aber jedenfalls nicht für den Handhuben allein; 1) ist ganz treu, und wird gesungen, wenn der Hirte vor der Stallthüre oder in der Thüröffnung den Kühen zusingt, während er bisweilen das chünd wädli hingin webt. Der Chüericha, jener festliche Gesang, ist es nicht. Was Steinmüller von S. 251 bis 259 bringt, trägt aller Orten den Stempel appenzellischer Unschtheit. Die älteste Aufzeichnung ist „der Appenzeller kureien Lobe" in *Bicinia gallica, latina, germanica* etc. Wittenberg, bei Georg Ehw. 1545. 2 Bde. 3. Thl. 1, LXXXIV. Ich verdanke diese Mittheilung dem Professor Wasmann in München. Im *fasciculus dias. medicarum selecti. Theodor. Zoinger.* (Basil. 1710) findet sich (pag. 87 sqq.) eine diss.

med. de pathopatridalgia, defend. Joa. Hofero, Medico Mülhauo-Alato, welcher (pag. 107) die Bergbirten beim Hüten des Viehes eine *caecoma* küssen läßt. Man nennt das Vieh, sagt Hofer (102), in der Mutterfor. den „Kübe-Reyen“, den man entweder mit dem Munde oder der Hute pfeife. Hofer bringt dann (102, 103, 104 und 105) die Notizen ohne Text unter der Aufschrift „Cantilenae Helveticae der Kübe-Reyen dictae.“ Dieser Zwinger-Hofer'sche Kubreiben ist auch abgedruckt in Baldingers Magaz. zu fünf Merzte (Ezgg. 1788, 10, 405) und nach Ebel in den Breslauer-Sammlungen vom J. 1718 (3, 332). Dieser Kubreiben ist Nr. 5 bei Ebel, von dem er sagt, daß er hin und wieder in der teuffchen Gebirgshweiz gehört werde. Für uns hat er manches Bekannte, ohne indessen echt appenzellisch zu sein. Blumenbach sagt in seiner mediz. Bibliothek (Götting. 1783. 1, 742): „Der (Kubreiben), den man für den erpresselien von allen hält, der Appenzeller nämlich, ist wiederum ganz anders, und gar nicht in Notizen zu setzen... Die Säpfe wechseln mit einem beständigen Ritornello von hellem Jauchzen. Er kommt aber jetzt in Abnahme, so daß nur noch wenige, deshalb berühmte Dörfer ihn recht vollkommen singen können.“ Franz. le rana-des-vaches, Chüericha. Romisch. haascha, unser Chüebletterlig, Conradi übersetzt dieses, wie haascha, allg. mit Ochsen, oder Kuhmist. — Kuhwarm allg. Schweiz. und obert.

Chüecha (Kuchen, Kuchen), J. M. H., Hüecha, R., m., Mh. w. G., die Rufe. Der Schlettachüecha, die Schlettenufe. Das Chüecheli, J. M. H., Hüechli, R., das Küfchen.

Anmerk. Kucha in a. R., auch obert.; in St. Gallen, bei den Kindern, Hüechla, die Schlettenufen zerbrechen. „Romisch. Schlüssel, bei Conradi schlussel, Rufe. Slieto-hoho in einem Münchener-Röder vom 8ten Jahrh. nach Schmeller.

Chüechla (Kücheln), unth. J. m. h., 1) eig., Kuchen backen; 2) M. es Gmm Chüechla (ironisch), etwas nach Jemandes Laune einrichten. Jwil-dersch Chüechla, du mußt Alles gekocht und gebraten haben (ironisch). Die Chüechleta, 1) das Kuchenbacken oder das, was man auf einmal bäckt, allg.; 2) a b Chüechleta goh, von dem Laufspatzen und der Laufspatzen, am ersten Sonntage nach der Laufe in das Haus des Läufflings gehen, um der Wöchnerin ein Geschenk zu bringen und mit ihr und ihrem Manne ein köstliches Mahl zu halten. H. R. Scherzhafte Witte: Es geht e Chüechli, es gibt den besten Wissen. Der Chüechli-tag, in Stein, der Mittwoch vor dem

gelinen Donnerstags, an welchem die Schulkinder in der Schulstube ein Kuchenmittagsmahl halten. Es ist recht drollig zu sehen, wie Kinder aus der Ferne ihren Küfchen, auf einen Teller gestellt und in ein Schmpf Tuch gewickelt, herbeitragen, und es bisweilen nicht verhalten können, schon Morgens ein Mausloch in dem Röder zu grubeln. S. G. tag.

Chuedli (Kudli), m., der männliche Taufname Konrad. Verächtl. Chüedler. M. H. Im R. Röred (Konrad), Röredli, wofür im J. M. H. Chüered, Chuechedli, (Konrad), verächtl. Chüered.

Duel (Gegül), M., Gwöl, J. H., Gwöl, R., f., ohne Mh., die Darmgicht oder die Kolik (Bauchgrimmen) in sehr hohem Grade. Er hed's Ducl a-nem, er ist der Darmgicht unterworfen.

Anmerk. Jol. quöl, Schmerz. Hl. Stalder's etymologische Forschungen, 1, 505.

Chüela, öfter chüela, unth. J. m. h., kühl werden. Allg.

Chüenzla, unth. J. m. h., zärtlich thun, streicheln, oder an Jemand hinstreicheln und den Kopf hin- und herschleifen wie die Katzen. Die Chüenzleta, das Kosen. Der Chüenzler, der Schmeichler. Allg.

Anmerk. In a. R. (außer Chüenzla) küenzla, quena, gausla. In Dairn auch den Künzel streichen.

Chuered, 1) f. Chuedli; 2) ein dummes Redl. H.

Anmerk. Konrad Gessner hat sich Churet Gessner.

Chugelhütte (Kugelhütte), w., eine Hütte, worin man in frühern Zeiten mittels marmorner Kugeln die Leinwand plättete. O Chugla, unth. J. m. h., die Leinwand (durch Druck und Zug) glatt machen. Die Leinwandbereitung ging in Stoden, und darum ist das Wort unnerhöret. Geschichtlich mag das Ganze nicht uninteressant sein; hier die Darstellung der Arbeit. Zwei Weiber saßen ein sieben bis zehn Stab langes Stück Leinwand an seinen Enden, es anzuspinnen. Danach mußte eine marmorne Kugel mit einem Durchmesser von zwei oder drei Zoll darüber hinwegrollen, bis das ganze Leinwandstück von ihr berührt worden ist. Mittheilung von J. R. Zellweger. Nach einer andern Mittheilung war dieses Apperaturmittel vor nicht gar langer Zeit auch bei Rauffelne (in St. Gall.) gebräuchlich.

und wird selbst jetzt in einzelnen Fällen angewandt.

Quintli, f., f. Chrepli.

Kälttsch, f. Chölttsch.

Chüngel (Kinnein), f., der Unterlippe. M. H.

Anmerk. Chinnein, mentum. Voc. 299; abt. auch chinnein, maxilla. Mlt. Kinnein.

Chüngeli, Kunkla, f. Chöngeli, Chöchla.

† Kür. M. Enni d'Kur neh, mit einem Stenge verfahren, einen mit Worten in die Klemme zu nehmen (um Beständnisse zu erpressen), einen unter strenge Aufsicht stellen; Enni der Kur neh, jemand in strenger Lebensordnung

halten, wie der Arzt seinen Kranken. Allg.

Anmerk. Auch in a. R.

Chüza (Kauzen), M. R., m., der Chüz, Mh. Chüz, eine eigene Art Handschuh, welche, mehr Armeel, nur den Handrücken deckt. Chüzli (Käuzlein), f., in der Kinderspr., der Muff (Schlupfer), f. Auch abgön naturalia mulieris.

Anmerk. Romsch. ila mungius, unser Chüza; bei Corabi mungius. Muff. Mit Chüza muß das oberst., urkundlich vielfach zu belegenden Kozzen, Wollendecke, verglichen werden. S. B.: „Codex, fo 8 vel golter,“ im Voc. 1478, 28 a. „Kof, golter, serge, gauspe etc.“ bei Dapp. 1592. — „Caliendrum, fahhust. Est indumentum capitis pilosum conservans naturalem calorem.“ Voc. 1478, 26 a.

D. T.

D, 1) sehr oft das gekürzte du. Wenn d'wilt, wenn du willst. Sagt man wenn du wilt, so heißt es, wenn du (nicht ein Anderer) wilt. 2) das gekürzte die. D'Frau, die Frau. Sobald aber auf dem Artikel Nachdruck liegt, so wird er ausgeschrieben: die Frau. Allg.

Anmerk. D'Graw in Gorn. Mlt. 38.

Dä, m., Kinderspr., öfter Dätti, der Vater. Allg.

Da statt das, wie wa statt wo, allg. Da (das) wil-i.

Lappi, m., ein läppischer Mensch, der Lapps.

Läbsäsi, J. M. H., Läsäsi, k., Läsäsi, J. (selten), gewöhnlicher aber die Lagsäsi, Lagsäsi, die oberste Bundesbehörde.

Anmerk. Bei Otfried bedeutet giden, berathschlagen, idagen, einberufen. In spätern Zeiten kommt Dag in der Bedeutung eines zu gütlicher Ausgleichung oder zu Entscheidung einer Streitfache festgesetzten Gerichtstages vor. Dagen, tagen, Dag geben, tageding, tagleiken, am festgesetzten Tage erscheinen. Chron. Königsb. 5, 175: „In diesem Kriege ward ein freundlich Dag bescheiden.“ „Es sei zu tagen, oder zu tadigen.“ Bellow. M. 1, 2, 171. „Dagen oder tagen, oder taghalten, placitare... tagshaltung statt placitatorium... taghaltung tagwerk diem, Tagsehen oder tagen, diatare, Tagsehen tagbescheiden, praestigare.“ Voc. 1482. „Accusare,

bagenn.“ 2a Cod. V. 302. „Legatus, Ein gwaldbott, Tagherr.“ Fries. Mlt., wenn auch in den EB 1555 n. 1747 vorkommend, ist Tagsagung geben, einen Gerichtstag bestimmen, den weiteren Rechtsgang eröffnen, die Streitfache weiters ziehen. Noch jetzt werden über dem Aelne Tagsagungen (ein Gerichtstag bestimmt) gehalten zu Einvernahme der Schuldforderungen und Gegenforderungen. Dag in der Deb. Mlt., Protokolle, berührt uns nur entfernter. Nehren wir nach dieser Präklusion auf das Doppelwort Tag-Sagung zurück, so unterliegt es keinem Zweifel, daß es, nach seinem ursprünglichen Sinne, als ein angefertigter Tag (terminus conditus) zu Beratung, Ausgleichung und Entscheidung der unter den verschiedenen Parteien entstandenen Differenzen zu verstehen sei. So hat lat. alicui diem dare. Einen anklagen, vor das Gericht laden, entschieden Rehnlichkeit mit unserem Tag seya. Vgl. Tag.

† Tach (Dach), f., Mh. Tcher, der Schirm, der Regenschirm. Allg. Das Tächli, der Mühenschirm. Dim. von Tach. Daher die Tächlichappe, eine Mütze mit einem Schirme. J. M. H. Der Tächlisticker, der Regenschirme ausbessert. Allg. Der Tächlimacher, der Regenschirmsabrikant. J. M. H. Die Tachschöpp, der Winkel, in dem zwei Dächer zusammenstoßen. J. M. H.

Anmerk. Dach in a. R.

Tachs, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit starken Gliedern und von einer bräunlichen Farbe.

Dadd, m., und der **Dätti**, in der M. = u. Kinderspr., der Vater. Allg.

Anmerk. **Dabäd**, **Dädi**, **Dabdi** in a. R. Schwäb. **Datte**, **Dätte**, **Bater**. Im Cod. Popov.: „Mamma und Tātā (gemeinlich Mamma und Tātel) sagen die heierischen Mütter und Väter, wenn sie mit den Kindern reden. Die römischen Kinder, da sie noch klein waren, haben zu ihren Vätern auch mamma und tata gesagt. Daher spottet Martial der alten Afa, die auch in ihrem Alter noch so kindisch geredet hat:

Mamma atque Tatas habet Afa;
Die wendischen Kinder bürgerlicher und vornehmer Leute sagen auch Mamma, den Vater nennen sie Metel, welches aus dem goth. Metta (Vater) verkleinert ist.“ In der Grafschaft Dobenstein Teite, Vater. Schottisch dad, pater. daddie, paterculus; romsch. ilg tat. der Abherr, la tata, die Anfrau, Großmutter; span. taya, Papa. Das goth. daddj-n. sängen, gehört wohl nicht hieher.

1. **Tätsch**, ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmt, der aus dem Vergengenen weicher, oder weicher und harter Körper entsteht. Der **Tätsch**, Mh. w. G., Dim. **Tätschli**, 1) der Schall, auch der Schlag, welcher denselben hervorruft, der Klatsch, der Patfch, eine Maulschelle (ein Schilling, eine Tatische). Emm **Tätsch** is F. geh. 2) Mh. nebes of de hätera **Tätsch** usa säga, etwas ohne Schen an's Licht ziehen. 3) f. **Tätscheri**. **Tätscha**, 1) unth. J. m. h., a) eig., denjenigen Schall von sich geben oder hervorbringen, welchen das Wort **tätsch** bezeichnet, klatschen, patfchen. Mit-te Henda **tätscha**, mit den Händen klatschen. b) unth., viel und unnütz reden, waschen, schwächen, klatschen; inq. Dinge, welche verschwiegen bleiben sollen, ausplaudern, klatschen; 2) th. J., nebes t., eine Sache ausplaudern, ausschwächen, klatschen. Die **Tätscheta**, die Klatscherei oder Klatscherei, ein Andern nachtheiliges Geschwätz. Die **Tätsch** und **Tätscheri**, eine schwächhafte, plauderhafte Person, bes. wenn sie Dinge, die geheim bleiben sollen, warm aufischt, eine Klatscherin, eine Klatschbüchse. Das **Tätscherli**, in der M. = u. Kinderspr., das Händchen, das Patfchhändchen. **Tätschig**, G. u. Uw., klatschhaft. **Tätschla**, unth. J. m. h., mit Händen kosen, schmeicheln, in einigen Fällen auch hätscheln. Das **Tätschmül**, Mh. — müler, ein Klatschmaul. **Tätschnaf**, G. u. Uw., über und über naß, patfch naß. Die **Tätschsnörera**, d. w. **Tätschmül**. J. M. P.

Anmerk. „**Dettsch**. Auf den heiteren **Dettsch** herausfagen, gerade heraus, Alles zusammen.“ Appz. Jb. **Tätsch** allg. Schweiz. „Es ist besser Alles essen, als Alles **tätschen**.“ Kirchb. 168. In **Sold** en **Tätsch** **Lüt**, Häuser, ein Haus, ein Heibe. In a. R. **Tätsch**, ein ebener Platz. Das **Tätschmal** liegt der teutschen Plaudertafel nahe. **Tätsch** ist sehr veru. mit **patfch**.

2. **Tätsch**, m., etwas platt Gedrücktes. **Tätschhüs**, M. P., **Täpfschüs**, R., f., ein Haus mit ziemlich flachen Dächern. Vgl. **Hädahus**. Die **Tätschnase**, J. M. P., **Täpfschnase**, R., eine platte Nase, die Plattnase.

Anmerk. In **Tätsch** liegt der Begriff von der Wirkung eines **Tätschers** oder Schlags. In a. R. **Dattsch**, und **Dattschnase**; **Dattsch** wie **Doetsch**, eine Art Kuckuck

† **Takä**, w., ein Schlag mit dem Lineal auf die flache Hand. R.

Anmerk. In **WD**. 3g. ein Schlag auf die flache Hand oder ein Pöfchen.

© **Tafere**, J. R., m., die Tafelstera, M. P., das Wirtshaus, das Aushängeschild eines Wirtshauses (eine Tafelne). Das **Tafere** Wirtshaus, das Wirtshaus mit einem beweglichen Aushängeschild. J. M. P. Die **Tafstera** ist entgegengesetzt dem **Mä** (Mein), welcher ein reißförmiges, unbewegliches, hölzernes Schild mit einem fingierten Wein- oder Obstweinglas ist. In einem **Mä** Wirtshaus (Pintenscheufe) dürfen weder warme Speisen ausgewirkt, noch **Bä** beherbergt werden.

Anmerk. **Tafere**, Wirtshauschild, bei **Debel**. „Die **täfri**.“ **Sellm**. W. 1, 1, 281. „Welcher Wirtshaus ist, und mit **Besterey** vorhin empfangt.“ **Del**. 2, 1, 398.

1. **Tag**, m., ein Schweiz. Schriftwort, mehr eine rhetorische Ausschmückung, die Tagfagung. **Tagen**, unth. J. m. h., ein Schweiz. Schriftwort, Tagfagung halten. Der **Tagherr**, das Mitglied der Tagfagung. Ebenfalls ein Schweiz. Schriftwort, doch mehr rhetorischer Schmückd. S. **Tabfagig**.

2. **Tag**, m. gewünscht **Tag** und **Nacht**, in der Abenddämmerung. S. **Hofamaia**. Das **Taglaster**, der Schimpfname einer Weibsperson, eine **Hallenzerin**, **Bärenhäuterin**. **Täglig**, G. u. Uw., bejahet, alt. Ein **täglige** **Mh**, ein bejaheter Mann. Die **Tagwendi**, Mh. — **dena**, die Sonnenwende, die kürzeste oder längste **Tag**. Allg.

Numerk. In d. zwilchen Tag und Nacht; täglich allg. schweiz.

Tag (teig), J. M. H., tåg, R., G. u. W., weich, vom Obste im ersten Grade der Gährung. J mena, d'Wesa sei tåg, ich meine, die Birne sei weich. Tåga, M. H., tåga, R., anth. J. m. h., vom Obste, weich werden. Das Tåghüffli (Teighhüfflein), die Frucht der Hundrose (*rosa canina Linn.*), die Hagebutte. Sie wird von Kindern gegessen, und hat unter dem Wolle den nicht ganz unverdienten Ruf eines Harnmittels. — Der Appenzeller unterscheidet eine linde (weiche) Birne von einer tåga genau. Die linde Birne ist nicht immer tåg; allein die tåga ist immer lind. Das Fleisch der tåga Birne hat nicht mehr die weisse, sondern eine braun-röthliche Farbe.

Numerk. Im R. ist auch die Mh. von Tag Tag. — Schwab. taig. In Ober- und Niederösterreich dafür malsch. „Fractus, teig, Halsfaul, fratt, matt, ächtig.“ Fried. „Deig, teig, pomorum maturatio: non vitium, aut putredo.“ Denisch.

Tag. 1. Tåggela, unth. J. m. h., wiederholt klopfen, ähnlich wie tåggela, z. B. bei Kindern, wenn sie Zimmeltour nachahmen. M. H.

2. Tåggela, unth. J. m. h., 1) Unerbittliches arbeiten oder reden; 2) zanken, unruhig sein. Die Tåggeleta, die Tånbelei oder das Geschwätz. H.

Numerk. Das tagen, prozessiren, scheint vorzuliegen.

Tagma, s. Tamma.

Tagfahig, s. Taffahig.

Dahäm, s. dähem.

Talpa, unth. J. m. f., langsam und ungeschickt etwas mit der Hand ansetzen oder plump gehen, sich plump und dumm benehmen. Die Talpeta, solches Benehmen, die Alberei. Der Talpi, 1) ein ungeschickter, unbehilflicher Mensch. Allg. 2) bei den Hirten, eine schwere Kuh mit einem schwerfälligen Gange.

Numerk. Talpa, auch in a. R. Der Dalpe, Töpel, Schwab.

Talget, J. M., tågget, R., G. u. W., von Mehlspitzen, wenig ausgedehnt, nicht locker. Die Talgetta, etwas schlecht Gedackenes, beinahe noch wie Kleister.

Numerk. Talgetti in St. Antön. Unsig. In Wien talget, ungeschickt, klump. Bernbergsch. falscht, voll unangedehnter Mehlspitzen.

Tobler, Diottikon.

⊙ Däm, w., Mh. Dama, Dorfwort, ein junges Mädchen, das die Jungfer spielen will, oder ein Frauenzimmer überh., das sich durch Bequemlichkeit und Voenehmthuerei der Verachtung preisgibt. Dämli, unth. J. m. h., auf dem Dambret spielen. M. R.

Numerk. Dämli für Dam in a. R.

‡ Dämpfa, unth. J. m. h., stark schweizen.

Numerk. In d. dämpfela.

Damm, Damma, m., der Schatten (von Laubwerk). R. Damma, unth. J. m. h., Schatten geben. Wenn z. B. blätterreiche Bäume an einem Orte stehen, so heißt es, daß sie dammid.

Numerk. Unbezweifel das Stammwort des nht. Wortes dämmern, welches nur ein Iterativ davon ist. Die Dämmerung oder die Nacht selbst ist ja auch nur ein Schatten. Spate 290 (Kaindl 2, 286) schreibt: „dem antiquum est adjectivum, obscurum et tenebrosum significans.“ Vgl. überh. die Wurzel damm bei Kaindl.

Tamma, M. R., Tagma, J. H., m., ohne Mh., 1) so viel Arbeit, als ein Handarbeiter oder unsig. ein mehr geistig Beschäftigter in einem Tage verrichten kann oder will, das Tagewerk. Hast bald de Tamma? hast du bald dein Tagewerk erfüllt (Feierabend)? So kann Jemand sin Tamma hah, wenn es erst 3 Uhr nach Mittag schlägt, z. B. wenn eine Arbeit zu Ende ist, oder wenn der Arbeiter überh. nicht mehr vorzunehmen die Absicht hat. 2) insbes. die Arbeit, welche ein Tagelöhner an einem Tage verrichtet oder zu verrichten hat, der Tagelohndienst. J mof of de Tamma, ich muß Tagelohn dienst verrichten.

Numerk. In a. R. Tagwen, Tagmen, Tawen. Holl. taak (of werk van een dag), pen-um. Romsch. ir a dia, auf den Tag (Tamma) gehen; sonst ist Tag gi. In Schiller gl. kommt Tagewane in der Bedeut. Leisten von Handarbeiten an gewissen Tagen, Handfron, vor. Liber Salic. M. E.: „Ueber den Hönen ligent Höue, die tunt Tagewane zu den Becken, der ist einer Fronen Beriben von Rode, du tut geben Tagewane, u. f. w., i. Inter curias jacent uriae, quas praestant operas praeter vecturas earum una est domicellae Beritha da Rode, quae praestat decem operas sive operas manuaris per dies, etc. Ebenfalls folgt eine besondere Ueberschrift: Von den Tagewanen, wo als Marginale Fron gelesen wird. Nach einem Straßburger MS. von 1318 wurden servitutes insgemein mit Tagewane gegeben. Jugl. Tagwan, als

Dada, m., und der **Dätti**, in der M. = u. Kinderspr., der Vater. Allg.

Anmerk. **Dabää**, **Däbi**, **Dabdi** in a. R. Schwäb. **Datte**, **Dätte**, **Bater**. Im Cod Popov.: **Mämmä** und **Tätä** (gemeinlich **Mämmel** und **Tätel**) sagen die steirischen Ammen und Mütter, wenn sie mit den Kindern reden. Die römischen Kinder, da sie noch klein waren, haben zu ihren Müttern auch **mamma** und **tata** gesagt. Daher spottet **Martial** der alten **Afra**, die auch in ihrem Alter noch so kindisch geredet hat:

Mammæ atque Tatas habet Afræ;

Die weiblichen Kinder bürgerlicher und vornehmer Leute sagen auch **Mämmä**, den Vater nennen sie **Kettel**, welches aus dem goth. **Kettä** (Vater) verkleinert ist." In der Grafschaft **Sachsenstein** **Leite**, **Vater**. Schottisch **dad**, **pater**, **daddie**, **paterculus**; rumfch. **ilg tat**, der **Abherr**, **la tata**, die **Mutter**, **Großmutter**; span. **tayta**, **Papa**. Das goth. **dada**-n, **sängen**, gebürt wohl nicht hierher.

1. **Tätsch**, ein unabänderliches Wort, welches den Schall nachahmt, der aus dem Hergen weicher, oder weicher und harter Körper entsteht. Der **Tätsch**, **Mh. w. G.**, **Dim. Tätschli**, 1) der Schall, auch der Schlag, welcher denselben hervorruft, der **Klatsch**, der **Patsch**, eine **Maulschelle** (ein **Schilling**, eine **Tatsche**). **Cum Tätsch is h. geh.** 2) **Mh. nebes of de hätera Tätsch usa säga**, etwas ohne Scheu an's Licht ziehen. 3) **f. Tätscheri**. **Tätscha**, 1) **unth. J. m. h.**, a) eig., denjenigen Schall von sich geben oder hervorbringen, welchen das Wort **tätsch** bezeichnet, **klatschen**, **patschen**. **Mit-te Henda tätscha**, mit den Händen klatschen. b) **uneig.**, viel und unnütz reden, waschen, schwächen, klatschen; **ingl. Dinge**, welche verschwiegen bleiben sollen, **ausplaudern**, **klatschen**; 2) **th. J.**, **nebes t.**, eine Sache **ausplaudern**, **auschwächen**, **klatschen**. Die **Tätscheta**, die **Klatscherei** oder **Klatscherei**, ein **Andern nachtheiliges Geschwätz**. Die **Tätsch** und **Tätscheri**, eine **schwätzhafte**, **plauderhafte** Person, **bes. wenn sie Dinge**, die **geheim bleiben sollen**, **warm aufischt**, eine **Klatscherin**, eine **Klatschblüthe**. Das **Tätscherli**, in der M. = u. Kinderspr., das **Händchen**, das **Patschhändchen**. **Tätschig**, **G. u. Uw.**, **klatschhaft**. **Tätschla**, **unth. J. m. h.**, mit Händen **lofen**, **schmeicheln**, in einigen Fällen auch **häfteln**. Das **Tätschmül**, **Mh.** — **müler**, ein **Klatschmaul**. **Tätschnaf**, **G. u. Uw.**, **über und über nas**, **patsch nas**. Die **Tätschschnörra**, **d. w. Tätschmül**. **J. M. P.**

Anmerk. **Deitsch**. Auf den heiteren **Deitsch** **herausragen**, **gerade heraus**, **Alles zusammen**. **Коп. Id. Tätscha** **allg. Schweiz.** „**Es ist besser Alles essen, als Alles tätschen**.“ **Kirchh. 168.** In **Basel** ein **Tätsch Lüt**, **Häuser**, ein **Haus**, eine **Reihe**. In a. R. **Tätsch**, ein **ebener Platz**. Das **Tätschmül** liegt der **teutschen Plauderatsche** nahe. **Tätsch** ist sehr **verm.** mit **patsch**.

2. **Tätsch**, m., etwas **platt Gedrücktes**. **Tätschhüs**, **M. H.**, **Täpschhüs**, **R.**, **f.**, ein **Haus** mit **ziemlich flachen Dächern**. **Vgl. Häbahus**. Die **Tätschnasa**, **J. M. H.**, **Täpschnasa**, **R.**, eine **platte Nase**, die **Plattnase**.

Anmerk. In **Tätsch** liegt der Begriff von der Wirkung eines **Tätschers** oder **Schlages**. In a. R. **Datsch** und **Datschnase**; **Datsch** wie **Dotsch**, eine **Art Kuchen**.

† **Takä**, w., ein **Schlag** mit dem **Lineal** auf die **flache Hand**. **R.**

Anmerk. In **WB. 3g.** ein **Schlag** auf die **flache Hand** oder ein **Pfötschen**.

○ **Tafere**, **J. R.**, m., die **Tafefera**, **M. H.**, das **Wirthschild**, das **Aushängeschild** eines **Wirthshauses** (einer **Tafelne**). Das **Tafferewirthshüs**, das **Wirthshaus** mit einem **beweglichen Aushängeschild**. **J. M. H.** Die **Tafefera** ist **entgegengesetzt** dem **Käf** (**Reis**), welcher ein **reiförmiges**, **unbewegliches**, **hölzernes Schild** mit einem **ringirten Wein- oder Obstweinglase** ist. In einem **Käferwirthshus** (**Wintenschänke**) dürfen weder **warme Speisen** **ausgewirthe**, noch **Gäste** **beherbergt** werden.

Anmerk. **Tafere**, **Wirthshauschild**, bei **Hebel**. „**Die tafri**.“ **Zellw. Wf. 1, 1, 281.** „**Welcher Wirthschaft trieb**, und mit **Bessere** **vorhin empfiange**.“ **Daf. 2, 1, 398.**

1. **Tag**, m., ein **schweiz. Schriftwort**, mehr eine **rhetorische Ausschmückung**, die **Tagfahung**. **Tagen**, **unth. J. m. h.**, ein **schweiz. Schriftwort**, **Tagfahung** **halten**. Der **Tagherr**, das **Mitglied** der **Tagfahung**. Ebenfalls ein **schweiz. Schriftwort**, doch mehr **rhetorischer Schmückel**. **S. Tafahig**.

2. **Tag**, **Mh.** **zwischen Tag** und **Nacht**, in der **Abenddämmerung**. **S. Hofamaia**. Das **Tagloster**, der **Schimpfname** einer **Weibsperson**, eine **Faulenzerin**, **Bärenhäuterin**. **Täglig**, **G. u. Uw.**, **bejahet**, **alt**. **En tägliga Ma**, ein **bejahrter Mann**. Die **Tagwändt**, **Mh.** — **dena**, die **Sonnenwende**, der **kürzeste** oder **längste Tag**. **Allg.**

Anmerk. In d. zwische Tag und Nacht; täglich allg. Schweiz.

Tag (teig), J. R. H., tåg, R., G. u. Uw., weich, vom Obste im ersten Grade der Sährung. J. mena, d'Vera sei tåg, ich meine, die Birne sei weich. Tåga, M. H., tåga, R., unth. J. m. h., vom Obste, weich werden. Das Tåghüssli (Zeighäuslein), die Frucht der Hundrose (*rosa canina* Linn.), die Hagebutte. Sie wird von Kindern genossen, und hat unter dem Wolfe den nicht ganz unverdienten Ruf eines Harnmittels. — Der Appenzeller unterscheidet eine linde (weiche) Birne von einer tåga genau. Die linde Birne ist nicht immer tåg; allein die tåga ist immer lind. Das Fleisch der tåga Birne hat nicht mehr die weiße, sondern eine braun-röthliche Farbe.

Anmerk. Im R. ist auch die Mh. von Tag Tåg. — Schwab. taig. In Ober- und Niederösterreich dafür molsch. „Frasci-
do, teig, Halbfaul, kraut, matt, ächtig.“
Fries. „Deig, teig, pomorum maturatio non vitium, aut putredo.“
Denisch.

Tag. 1. Tåggela, unth. J. m. h., wiederholt klopfen, ähnlich wie tåggela, z. B. bei Kindern, wenn sie Zim-
merleute nachahmen. M. H.

2. Tåggela, unth. J. m. h., 1) Uner-
hebliches arbeiten oder reden; 2) zanken,
uneinig sein. Die Tåggeleta, die Tån-
delei oder das Geschwäh. H.

Anmerk. Das sagen, prozeffieren,
scheint vorzuliegen.

Tagma, f. Tamma.

Tagsartig, f. Tabsartig.

Dahäm, f. dhäm.

Talpa, unth. J. m. f., langsam
und ungeschickt etwas mit der Hand an-
fassen oder plump gehen, sich plump und
dumm benehmen. Die Taspeta, solches
Benehmen, die Alberei. Der Talpi,
1) ein ungeschickter, unbehilflicher Mensch.
Allg. 2) bei den Hirten, eine schwere
Ruh mit einem schwerfälligen Gange.

Anmerk. Talpa, auch in a. R. Der
Dalpe, Tåpel, Schwab.

Talget, J. M., tålgget, R.,
G. u. Uw., von Mehlspeisen, wenig aus-
gebaden, nicht locker. Die Talgetta,
etwas schlecht Gebadenes, beinahe noch wie
Kleister.

Anmerk. Talggeti in St. Antön.
Uneig. In Wien talget, ungeschickt,
plump. Heunebergisch. talkicht, voll unaus-
gebadener Mehlspeisen.

Tobler, Diottkon.

○ Däm, w., Mh. Dama, Dorf-
wort, ein junges Mädchen, das die Jung-
fer spielen will, oder ein Frauenzimmer
überh., das sich durch Bequemlichkeit und
Vornehmthuerei der Verachtung preisgibt.
Dämli, unth. J. m. h., auf dem Dambret
spielen. M. R.

Anmerk. Dämli für Däm in a. R.

‡ Dämpfa, unth. J. m. h., stark
schwizgen.

Anmerk. In d. dämpfela.

Damm, Damma, m., der Schatten
(von Laubwerk). R. Damma, unth.
J. m. h., Schatten geben. Wenn z. B.
blättereiche Bäume an einem Orte stehen,
so heißt es, daß sie dammid.

Anmerk. Unbezweifel das Stammwort
des nbt. Wortes dämmeen, welches nur
ein Iterativ davon ist. Die Dämmerung oder
die Nacht selbst ist ja auch nur ein Schatten.
Spate 290 (Kaindl 2, 286) schreibt:
„dem antiquum est adjectivum, obscurum
et tenebrosum significans.“ Wgl. überh. die
Wurzel damm bei Kaindl.

Tamma, M. R., Tagma, J. H.,
m., ohne Mh., 1) so viel Arbeit, als
ein Handarbeiter oder uneig. ein mehr gei-
stlich Beschäftigter in einem Tage verrichten
kann oder will, das Tagewerk. Heß
bald de Tamma? hast du bald dein
Tagewerk erfüllt (Feierabend)? So kann
Jemand sein Tamma hah, wenn es erst
3 Uhr nach Mittag schlägt, z. B. wenn
eine Arbeit zu Ende ist, oder wenn der
Arbeiter überh. nicht mehr vorzunehmen die
Absicht hat. 2) insbes. die Arbeit, welche
ein Tagelöhner an einem Tage verrichtet oder
zu verrichten hat, der Tagelohndienst. J
moh of de Tamma, ich muß Tagelohn-
dienst verrichten.

Anmerk. In a. R. Tagwen, Tag-
men, Tauwen. Holl. taak (of werk van
een dag), pom.um. Romisch. ir a dia, auf
den Tag (Tamma) gehen; sonst ist Tag gi.
In Schiller gl. kommt Tagewane in der
Bedeut. Reissen von Handarbeiten an
gewissen Tagen, Handkon, vor. Liber
Salic. M. E.: „Ueber den Höfen ligent Höne,
die sint Tagewane zu den Berren. der ist
einer Frauen Berthen von Rode, du tut zeben
Tagewane, u. s. w., i. Inter curias ja-
cent curias, quas praestant operas praeter
vecturas earum una est donicellas Berthas
de Rode, qua praestat decem operas sive
operas manuaris per dies, etc. Ebenfalls
folgt eine besondere Ueberschrift: Von den
Tagewanen, wo als Marginale Jean
gesehen wird. Nach einem Straßburger-M.S.
von 1318 wurden servintus insgemein mit
Tagewane gegeben. Engl. Tagwan, als

Lobnienk, trifft man in frühern Schriften. „Sit ainen schilling pfennig oder er thut ainen tag wen, darfür.“ Ul. 1472 Zellw. 2, 1, 390. Ein Decret des Rathes zu Strassburg vom J. 1487 lautet, nach Schiller gl.: „Das die Esterreiche den bürgeern arbeiten morgens früh gegen tage bis das die kloffe funff schlegt, und dann erst an der Stattwerk gan iren tagwän zu tun.“ S. auch tag-wier in Schor-z gl. „Ainen tagwan getan.“ Zellw. Ul. 2, 2, 113. „Pennum absolvete, den rath spinnen, Sein tagwen oder tagwerck vollbringen.“ Fries 10. Dafür hier 967 auch „Sein tagwen th von.“ — Das Wort ist zusammengesetzt aus Tag und wan. Dieses letztere Wort ist, nach Schiller, ein gotisches, noch erhalten in der schwedischen Spr., in welcher wanda heißt, etwas fleißig und sorgfältig ausarbeiten und bewerkstelligen.

† Dank, Uw., doch, ich bitte, dann bes. ich verbitte mit es. Nei, Dank, los-es seh, nein, laß es doch bleiben. J.

Anmerk. Franz. de grâce. Das Dank ist elisorisch i säg Dank.

Tannabicker (Tannpicker), der Schwarzspecht, gemeiner Specht, *picus Martius Linn.* Wie die Gister und Gule gleichsam die Grundbalken des Volksaberglaubens sind, so ist der gute Schwarzspecht von dieser sauberen Kumpanei wohl nicht frei zu sprechen. Man weiß, daß dieser Vogel Freude daran findet, sich ein Nest in die Bäume zu schroten. Nun soll man, wenn er Junge habe, in den Eingang des Nestes einen Zapfen treiben. Der Specht, nicht verlegen, wird ein Kraut (das Sprengkraut) aussuchen, und es mit dem Schnabel an den Zapfen halten, der alsobald lospringt. Das Kraut läßt der Vogel fallen, das man nur auflesen und auch an die festesten Schlösser halten darf, um sie flugs zu öffnen. Daß Alles sammt und sonders Unsinn ist, weiß ich aus eigener Jugenderfahrung. Das Tannzapfenöl, das Terpentinsöl. Landwirthschaftliche Regel: Wenns vil Tannzapfa ged, so gedts vil Obs.

Anmerk. In B., Sl. Tannabicker; Wd. Tannroller. Engl. woodpecker. Romisch. *il petgia leo*, eig. Holzpicker. *Kain di*, 3, 441: Von bach durch haken piken; der Baum picker (ein Vogel), auch Specht, weil er sich ein Loch zum Nisten in den Baum hacket, becket (Täsch), auch Baum-bädel.

Tannhägler, m., vlt., schimpflich der Sektirer, welcher keinen öffentlichen Gottesdienst besucht. Aufferz.

Anmerk. Ich hörte das Wort nie. Statt in der weitem Bedeutung, dürfte auch

früher dasselbe in der engern eines Nachbägers des fanatischen Verüdenmachers Johann Tannhard (Tannhägler, im R. aber jetzt noch Tannhädler) vorgekommen sein.

Dannel, m., das Danneli, verächtl. der Dännler, der männliche Taufname Daniel. M. S.

Tanzlauba, w., etwas vlt., ein etwas unscheinbarer Tanzplatz. R. Die Tanzspine, Mh. — ena, Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts an Abenden zu Tanzunterhaltung. Branntwein und Brod wurden etwa genossen. S. Früher waren die Tanzspinen a häufiger.

Anmerk. Im außerebodischen Edikt vom 20. Jenner 1623 kommt das einfache Spinnen vor.

Tares, m., Mh. Tares, ein großer schmutziger Fleck. W.

Anmerk. In B. Tarra, ein Lintenfleck.

Täsa (Tause), w., ein großes, ablanges, hölzernes Gefäß (Butte), das wie ein Tragekorb auf dem Rücken getragen wird. Nach dem Inhalte dieser Butte heißt sie bald Milchtasa (Milchtragebutte), Schottatasa (Molkentragetas), Wassertasa (Wassertragefaß), Schottatasa (Düngertragebutte), Witasa, Mosttasa. Die letzteren Butten haben jedoch nicht ganz die gleiche Konstruktion; sie haben keinen Deckel (Lid), der mit der Butte die Durchmesser theilt, sondern eine Oeffnung für einen Zapfen neben einem Luftloche, oder es findet sich nichts von Alledem. M. er hed e Nasa wie e Schottatasa, er hat eine sehr große Nase (so große, wie eine Molkentragetas). Im R.: Min Watter heda große Nasa, es gäb a wackere Wschüttkasa, ein Reim der Luftkuffe. Die Täsa-trägena, s. Täslig. Das Täsalid ober Täsalidli, der Deckel für die Täsa. J. M. S. Das Täseli, Täsl, das Tragebüttchen. M. S. R. Das Hungertäsl, das Honigtragebüttchen. Der Täslig, M. S., die Täsa-trägena, R., der Tragiemen an der Täsa.

Anmerk. In a. R. auch Tansa für Täsa. Schwab. die Tause, Büchse; Jhr. die Tösen, ein Buttergefäß, das Täsel, Salzfest, eine runde, zusammengebrückte Salzmesse. Holl. *tas*, manica (Tragefaß). Mdt. *binse*, porto, *banse*, *bunsem*. „*Labrum vinarium*. Ein wein butte, *banse*.“ Dasyp. „*Labra vinaris*, taufen, *band* dergleichen geschirr.“ Fries.

Täsch, w., ohne Mh., ein schlaues, listiges Weibsbild. M. S. R.

Lätscha, w., 1) die flach vertiefte Stelle des Bodens, ein kleiner Kessel. Der Schnee hocket recht i der Lätscha n'anna, der Schnee sitzt fern in dem Kessel. 2) un eig., beim Vieh, die weiblichen genitalia. M. S. K.

Anmerk. 2) auch in a. K.

Läst, m., ohne Mh., der Roth, zunächst vom Rindvieh. **Lästa**, unth. J. m. h., misten, vom Viehe. K.

Anmerk. In Sch. Daosch.

† **Das**, daß, 1) Uw., a) desto, um so. Ich thäts daß d'lieber oder daß lieber, ich thäte es um so lieber; es ist nüd daß d'schöner, es ist nicht desto schöner; es ist nüd daß d'eh (desto eher) woht (im K. es ist nüntis d'eh afa), es ist darum nicht gerade wahr. **Es** es das meh hah, etwas vermögen, ausrichten, Vortheil haben. Münt das meh hah, keinen Nutzen, Vortheil haben. **Alg.** b) so, pleonastisch. Es wurde einst eine schwache Suppe aufgetischt. Jemand bemerkte: **D'Soppa** heds das wie 'katholisch Vater unser, si hed au ke Ehrast und ke Herlichkeit, die Suppe hat, wie das katholische Vater unser, keine Kraft und Herlichkeit. Erzählungsweise kommt oft vor: **Es** god oder ist -mer daß (wie) ama Narra, um mich der Worte eines andern Narren zu bedienen. 2) **Wdw.**, a) hinter dem Komparativ, als, für as. **Geld** das wie Laub verdienen, Geld in Hülle und Fülle verdienen. **Anekdoten:** Zu einem schlichten Landsmanne, einem Sonderlinge, der unter andern Bizarrien auch diese an sich hat, daß er nicht in die Kirche geht, kommt einmal der Pfarrer seines Kirchspiels und macht ihm deshalb sehr nachdrückliche Vorstellungen, welche der Mann mit der größten Gelassenheit anhört, ohne ein einziges Wort zu erwidern; und als der geistliche Herr seine so wohl gemeinte Harangue mit der Frage beschließt, warum er denn ein so ärgertliches Leben führe und die Kirche nie besuche, antwortet jener mit dem kältesten Blute: **Wil** i nüd steh, daß d'Lüt, wo gänd, i-ma Stok besser sönd, das i, weil ich nicht sehe, daß die Leute, welche gehen, in einem Stücke besser sind, als ich. b) da, weil. **Wäst** woromun (daß) d'Landsgemend vom 3. März 1833 für 'schland e Schand ist? **Das** (weil) es ganz weder Gsez ond Drnig ggange n'ist. **Wil** ist jedoch gewöhnlicher, als dieses daß. **Da** (weil) dagegen bedeutet bei uns auch das, 3. W.

da ist gued, das ist gut. 3) ein beziehliches Frw., welcher, welche, welches. **Es** hed vil Lüt, daß (welche) das wössiß; i nema (Heirathe) Gann, daß (welchen) i will. Synonym mit wo, welches letztere jedoch viel häufiger vorkommt. J. M. S.

Anmerk. „Mehr verhalten, daß sie bezahlen möchten.“ **ES**. 1385 S. 112. — In Hinsicht auf 1) a: **Aht.** erscheint nur di u als eo, vor Komparativen. **Mh.** u. **ahf.** hat sich diese Partikel nur da erhalten, wo sie durch ein vorgebendes des geschützt war, beste baz, desto mehr, aufgelöst ins **Aht.** des diu paz, des diu mehr (bei **Doeth.** d'äste (desto), dem sich unser daß oder daß d' (eig. die) mehr nähert, als desto. **Vgl.** Grimm 3, 175. **Holl.** de to (vor dem Komparativ), tanto. — In **Westf.** des 2) a), so ist die Form wohl nichts anderes, als aß (als) mit dem euphonischen Vorlinge d (d'als), und folgt in der Regel dem Vokale oder dem Konsonanten d. s. **J. B.**: **Er** heds freiera, das der Brüeder; er ist freier, als der Brüeder.

Lassablättli, s., die Oberstufe, das Köpfchen. **Alg.** Auch **Lassa-glöggli**. Das **Lassablättli**, **Lassablätteli**, die Unterstufe. **Alg.** Das **Lassagöpsli**, die Oberstufe. M. S.

⊙ **Taub**, täuber, täubest, G. u. Uw., zornig sein. **Er** ist drap taub wor da, er wurde deswegen von Zorn entbrannt; mit **Gamm** taub seh, Einem sein, gram sein; i chönnt nie mit-em taub wor da, ich könnte ihm nie gram werden; innerlig taub seh, einen heimlichen Groll haben. J. M. S.

Miu Schay, der ist taub,
er weist nüd: woromun;
wenn-i wider zue-nem Gamm,
so wil-i froga: woromun.

Miu Schay, der ist taub,
mag nomma lacha;
d'Liebe ist bbrocha,
ist nomma j'macha.

Anekdoten: der General... traf einen jungen Appenzeller an, der ihm gefiel. „He, willst du mit in den Krieg?“ „Nei, i mag nüd, hliß lieber behema (daheim).“ „Du weist wahrscheinlich nicht, was Krieg ist.“ „Das wöß-i wohl.“ „Nun, so sag mir's, ich geb' dir was.“ „Gend ana.“ Als er die Zahlung erhalten, sagt er es doch nicht, läßt sich noch zweimal Geld geben, und schweigt immerfort. Der Alte wird unwillig, schimpft und will ihn schlagen. Augenblicklich schlägt der Dursche ein Geldstück

auf und sagt: Wisset-er teg, was Chrieg ist? Wenn der G meh will, as was-em kört, ond der G drap taub werd. Die Täubi, der Zorn. Er hed e n'innerliche Täube, er hat einen Groll. Täubela, unth. J. m. h., ein wenig zürnen, ein wenig zornig sein; grollen. Allg. Täuberech, m., ein zornentbeanerter Mensch, ein Brausekopf. M. S. Der Täublig, M. S., Täubli, R., d. w. Täuberech. Neben taub, Täube gebraucht der Dialekt auch zornig, Zorn, was, das Letztere, aber schon zu der gesüßteren Sprechart gehört. Täubich, E. u. Uw., wild, etwas zornig. Si hed e täubsche Ard an-ner, sie hat ein reizbares (zum Zorne geneigtes) Temperament. E täubsches Fiebel, ein Fieber mit Delirien, im höchsten Grade mit Tobsucht. J. M. S.

Anmerk. „Taub, zornig.“ Appz. Jb. In a. R. taub, tob. Täubi, Täubelig, taubstellig. In Schiller gl. tobheit, ira. „Wüsten und tonben.“ Cod. mens. „Faror brevis, Ein täube die bald überhin ist.“ Fries 165. „Ferocio, Ergetzamen und in ein töube kommen.“ Fries, der auch mania, töube hat. „Täuberich, tober, töuber, oblatator, clamator.“ Maal. „Die Ehrüßlose baptischia si macha mi so tau un unstanig.“ Zeitvert. 585. Die Verwandtschaft von taub mit dem nht. toben liegt außer Zweifel.

Daudi, euphonisch für Donner. Pöz Daudi, pöz Wlitz. J.

Taufermähli, M. S., im S. auch Taufmähli (Taufmahl), f., der Taufschmaus, Kindstauffschmaus. Mähli gebrauchen wir öfter für Mahl, Schmaus. Die Taufe wird von den Kappländern nicht gefeiert, ohne daß eine große Menge Liqueurs, oft nicht ohne bedeutende Erzeße, aufgeht. (S. Journal des voyages. Paris 1827. 104 Cah.) Wenn bei uns der Vater und Pathe auch nicht gerade mit dem Liqueur des Guten zu viel thun, so werden sie bisweilen bei dieser Gelegenheit, gegenüber dem rothen Nebensaße, ungefähr so geschieht, als der Lappe es ohne Liqueur ist.

Taußti, w., 1) bei den Vieren, der Name einer Hille, langsamen Kuh; 2) M. S., der Zupfli, M. R., ein langsamet, unbehilflicher Mensch.

Trettes Schwär (getretetes Geschwär), eine Eitergeschwulst an der Fußsohle. Gegenüber dem Wurm am Finger. Allg.

De, de, f. fe.

Tibes, m., Tobias oder Matthäus. S. R.

Anmerk. Tibus in ältern Tauf- und Sterberegistern häufig.

Dicht, M. R., Dichtert, S., m., Mh. w. G., das Haupt der appenzell-ausserrhodischen Geistlichkeit, der Dekan, Dekant (eig. Mann der Zehn). Dichtersbüchli, Dichtertabüchli, f., ein vom verewigten Dekan Zähler in Druck gegebener Konfirmandenunterricht, der aber bald unter dem Idiotismus nicht mehr bekannt sein wird. M. S.

Anmerk. Nach Schilter wurde der Präsident des im Jahr 1423 für Straßburg und Frankfurt aufgestellten Handelsgerichtes Dschau und Ober genannt.

Dit, f. dei.

Detter, J. M. S., detter, M. R. (daher), Uw. Detter choh, detter choh, 1) Einem begegnen (mit Worten und Thaten). Du maß-mer nüd benaweg detter choh, du sollst mir nicht auf solche Manier begegnen. 2) gekleidet sein. Si chond schwarz detter, sie ist schwarz angekleidet.

Dedde, J. M. S., dedde, R. (dadurch). Bedeutet das Wort dadurch — hierdurch, durch diesen Weg, so sagt man dedde; will man das Ww. deswegen ausdrücken, so erleidet es die Abänderung in dedde. Er mos dedde lida, er muß deswegen leiden. Dedde abi, usa, usa, hendera, dadurch hinab, herauf, heraus, zurück. Dedde us goh, im Bes., in den Kurzenberg (die ossera Omenda) gehen. Beim Abschiedsgeuße: Mach als gmach dedde he, hendera u. s. f., begib dich allgemach (dort drüber) nach Hause u. s. f. Chorz dedde, kurzweg, mit einem Worte. Chorz dedde, es gesfällt mir nüd, mit einem Worte, es gesfällt mir nicht. Deddewila, M. S., dedde wila, R., um beschwillen. Dedde wila wil i fen Betros, um beschwillen will ich keinen Verdruß.

Dedde, dardna, Uw., vorne (davorne), auch vor der Sitter. Hü oder züch devorna, so gods dehenna, sagt man z. B. scherzweise, um den Vorgesetzten zum Gehen, Gehen u. s. f. anzuspornen.

Zega. M. om de Zega choh, oder de Zega nomma traga töra, des Aktbürgerechts verlustig gehen oder sein. Denn bei uns trägt der Landsmann an der Landgemeinde einen Degen als Zeichen seiner Stimmfähigkeit und als Zierde eines freien Mannes. Allg.

Anmerk. Kirchl. hat (71) „denn darf ich kein Degen mehr tragen,“ und erklärt das Sprichwort aus den Seiten, da der Degen die tägliche Bierde war. Bei uns wissen die Leute sich noch zu erinnern, daß der Degen so oft getragen wurde, als man bei besondern Anlässen sich öffentlich zeigte. Jeder Prozeßführende muß vor der Schranke mit einem Seitengewehr erscheinen. Im Jahr 1786 blieb es den Kommunikanten (K. R.) überlassen, zu der Kommunion ein Seitengewehr zu tragen oder nicht. Es war, wenigstens in Walzenhausen, Sitte, daß der Bräutigam und der Brautführer bei der Einladung zur Hochzeit einen Degen trugen. Ein noch nicht alter Mann von Walzenhausen erzählte mir, daß er selbst als Brautführer einen trug.

Zēga (gediegen), **Z. M. S.**, tīga, **R.**, tēgner, tēgnest, geräuchert. **Zega** macha, räuchern; **teges** Fleisch, geräucheretes Fleisch; **tegne** oder **heri tegne** Wurst; eine geräucherte Wurst. Im **R.** heißt man übrigens halb geräuchert tīga, völlig hart geräuchert dagegen tūer. **Zēges** (Gebiegenes), **Ziges**, 1) eig., geräucheretes Fleisch; 2) unelig., Schläge. **Zeges** überhöh, Schläge bekommen; **em** **Zeges** geh, Einen abledern, abwalken, derb abprügeln, abwamsen, abwischen.

Anm. „Dögen, dögenes Fleisch, d. i. geräuchertes.“ **Appj. Id.** Diga allg. Schweiz. „Eigen Fleisch.“ **Sellw. Uf.** 2, 2, 31. „Insumata caro, Digen oder geräuchert fleisch.“ **Dasp.** „Die Dörrfucht... ein allgemächliche Ausdignung, Verzehrung ist eines Menschen.“ **Bischhoff.** 56. — **Denneberg.** d. h. Fleisch, geräuchert Fleisch. Es gehört nicht hierher, wenn ich bemerke, daß römisch dūr hart sei. **Zeges** 2) vielleicht daher, weil der Ochsenjemer hart ist, wie geräuchertes Fleisch. In Wien sagt man dafür Schilling (schallen, schellen, wie der Fätsch ein Klangwort ist), und wer von Zürich gen Wien kommt, in dessen Ohren die Schillinge klingen, kann sich zuerst mit dieser Wiener-Tracht nicht leicht befreunden.

Dēhem (daheim), **dēhmet**, **S.**, dahām, **R.**, zu Hause. **Dēhem** seh, 1) eig., a) zu Hause sein; b) wohnen. **Wo bist dēhema?** wo wohnest du? 2) unelig., nüd dēhem seh, der Sache, z. B. einem Berufe, nicht gewachsen sein; item, nicht bei Sinnen, etwa im Krausche oder in einem Anfälle von Verrücktheit sein. Er ist wider nüd dēhema, er ist in Gedanken wieder abwesend.

Dēhenna, **M. R.**, **dēhōnna**, **J.** Stein, Hundweil, **dēhēna**, **S.** ohne diese Gemeinden (dahinnen), **Uw.**, 1) hinten; auch hinter der Sittter. Ist d'Land s-

gmen d'bevorna oder dēhenna? wofeb die Landsgemeinde vor oder hinter der Sittter abgehalten? 2) zurück. **Dēhenna** bliba (dahinten bleiben), zurückbleiben; **dēhenna** loh (dahinten lan), zurücklassen, hinterlassen. Neben **dēhenna** 2) gebraucht der Appenzeller **zrogg**: **zrogg** loh, **zrogg** bliba. Dort, wo der Ngt. sich des mit dem **J.** untrennbaren **Ww.** hinter bedient, wird **dēhenna** nie gehört, sondern **hender**; z. B. nicht **dēhennagoh** (hintergehen), sondern **hendergoh**, nicht **dēhenna bringa** (hinterbringen), sondern **henderbringa**.

Zēhngg, **tēngg**, **S. u. Uw.** langsam, schleppend, sich langsam und träge bewegend, zauderhaft, mauflisch; **ingl.** (vom Heu), **welf.** **Zēhngga**, **unth.** **J. m. h.**, langsam arbeiten und wenig ausrichten, mauflern. **Zēhnggi**, **m.**, ein langsamer, etwas träger Mensch, ein mauflischer Mensch. **Allg.**

Anmerk. In St. Gallen **tōbug**, (von Dst, namentl. Birnen und Äpfeln) überreif. **Salzb. u. baier.** die denke Hand, sinistra. **Ital.** stanco, müde, matt, überdrüssig. „**Vantor planus**, Ein linder dennger oder teiger bauch.“ **Fries** 1010. Vielleicht verm. mit **denk**, das mit. **zent**, sinister, **zentlich**, sinistra (linkisch), lautet.

Dei, **Uw.** dort. **Do ond dei**, hie und da; **dei omma**, dort herum. **Deirdmm**, darum. **M. S.** In **J.** **dei**. In der gekliffenern **Spr.** haben wir auch **dört**.

Anmerk. **Dei** auch in **Schf.**, **Zogg.** **Maal.** hat **dört** für **dort**. „**Podet de y.**“ **Seitverr.** 543.

Delli, **f. Didelli.**

Dēna (da jenen), 1) drüben, jenseits, auf der andern Seite. **Do ond dena**, hūben und drüben; **dēna** im Schwobaland, doch lieber im Schwobaland **ena**, drüben im Schwabenland. **Vgl.** **ena**. 2) anzeig. **Frw.**, a) 3. Fall, diesen (his). **I wils dena Lūta sāga**, ich will es diesen Leuten sagen. b) 4. Fall, diesen (hunc): **dēna** Weg, diesen Weg. **Gang dena Weg**, i **goh** de n'ena Weg, gehe diesen Weg, ich gehe jenen. **Mach dena Weg**, mache es auf diese Weise. **M. S. R.**

Anmerk. „Segen denen Appenzellern und denen, die zu Ihnen u. s. f.“ **Sellw. Uf.** 1, 2, 195. Dieses **denen** ist übrigens in dem Mittelteutschen sehr gewöhnlich.

Zent. **M. S.** si a-nera Sach fe **Zent** geh, an eine Sache nicht denken, für sich über eine Sache nicht nachdenken.

B. Es stümt ungefähr zur Zeit, da man die Morgenglocke läutet; man meint, das Geläute sei nur gewöhnliches Morgengeläute; ma heb-si ke Zent ggeh. Allg.

Zenkli (Dänklein) macha, in der Kinderspr., die Hände zum Beten falten. R.

Dendbet, Uw., daneben. Denebet ana, daneben hin, nicht an den rechten Ort. Denebet ana (ani, ai) hoch, den Zweck verfehlen, a) auf die Seite, nicht an den rechten Ort kommen; b) zur un rechten Zeit kommen, so daß man seinen Zweck nicht erreicht. Allg.

Dendnna, Uw., dort drunten. J. M. Bgl. donna.

Zängela, J. M. S., Zängela, R., th. J. m. h., durch Hämmern scharf machen, hämmern. D'Segefa tengela, die Sense hämmern. Das Zängelschier, Zängelschier, das Werkzeug zum Hämmern. Der Z(ä)ngelhammer, der Hammer zum Zängela. Das Zängelimannli, M. S., das Zängelmannli, R., ein Thier, welches, in den Holzwänden nistend, einen Laut von sich gibt, welcher dem Klinkern einer Taschenuhr ähnlicher ist, wie dem Hämmern (Zängela), der Holzwurm. Wegen dieses Hämmerns wird dieses Insekt an a. D. auch Erbschmidlein, der Wand schmid genannt. Man wähnt, es werden im Hause Veränderungen, z. B. die Veränderung der Wohnung, stattfinden, wenn dieses Thier klopfe oder poche. Darum wird der Holzwurm in Teutschland auch Todtenuhr genannt. Nach einem andern Aberglauben (im Hirtenlande) zeigt das Klopfen des Holzwurms gut Wetter an. Nun im gleichen Lande bedeutet das Gleiche Ungleiches, ja Entgegengesetztes, Schlimmes und Gutes zugleich. Wer kann mehr solchen abergläubischen Dingen Rechnung tragen? Der Zängelschid, der Hämmerschid, der Ambossstock.

Anmerk. In a. R. dängela und daggela; dengeln in DL., in RL. haaren. Aelttere Spr. tangol, Hammer, tangelare, Hämmerer; auch in Schorr gl. dengeleri, tengeler, malleator. „Do buob sich groß getengel.“ R. v. Würzb. bei Masf. 1, 145. Tengler, malleator. Voc. 335. Schwed. deng. schlagen. Bgl. die Wurzelforschung bei Kaindl 2, 306.

Denn (dann), Uw., dann. RA. i wätt, i hett bis denn Brod gnueg, es ist wohl lange genug bis dann, so daß ich mir nur unterdessen Brot genug wünschte. Der Dialekt unterscheidet dieses denn vom Zw. denn (ear) nicht. Denn steht dem

nht. denn und dann gegenüber, wie unser wenn und wann. Allg.

Anmerk. Engl. then, dann. „End den (dann) von Seistregg vnderm Fuß durch (gehe die Grenze).“ Ul. 1460 Zellw. 2, 1, 85.

Dena, S., denna; (dannhin, von dannen), R., allg., Uw., von hier, von hinnen weg, hinweg. Gang denna, gehe hinweg; i mag's nüb denna bbringa, ich bin nicht im Stande, es hinwegzubringen.

Anmerk. Dänna in a. R. Abt. dana ginoman u. s. f. Im Roeth. daz er in (än nän (deuna) vertrieb.“ Dancu thon (hinweggethan).“ Zellw. Ul. 2, 2, 68. „Hinwegnehmen, dannenthusen.“ Fries 4. Dännen glöst im EB. 1585 A. 64; dännen 135.

Zennhällsig, M. S., Zennhällsil, R., m., Mh. w. G., bei Webern, der Strid zu Befestigung des Zennnagels und somit auch des Luchbaums. Der Zennnagel, 1) in Scheunen, ein hölzerner Nagel an den Balken, welche den Stielbaum tragen, um denselben hinaufzuklimmen. Von der Vorscheune an bis zum Dachgiebel gibt es, wenigstens in sehr alten Scheunen, mehrere solche Nägel. 2) der Knebel, womit der Luchbaum um seine Achse gedreht wird.

Anmerk. Zennnagel heißt nur ein tannener Nagel. Zwar hat Keimch. 152 dackennen (dackpaunen, gereimt auf dackennen). Voll. denneboom. Tanne. Zennhällsig ist wahrscheinlich bloß das zusammengezogene Zennnagelhällsig.

Dendh (danah, danach), J. M. S., J. auch denda, dend, M. R., Uw., 1) danah; 2) auf eine gewisse (gehörige oder verkehrte, gerechte oder ungerechte) Art, auf eigene Art. Er heb-si deno aglueget, er hat einen gewissen Blick von ganz besonderm Ausdruck auf sie gerichtet; ma mos es gad deno i d'Hand neh, man darf es nur auf gewisse (verkehrte oder gehörige) Weise zur Hand nehmen; er heb-ersch wohl deno gmacht, er hat sie auf ungerechte Weise genug gehandelt; wenn ma zue deno Lütachond, so u. s. f., wenn man zu gewissen Leuten kommt u. s. f.; es ist-em deno gganga, es ist ihm ein Loos (ein gutes, weit öfter ein schlimmes) zu Theil geworden; si heb wohl deno off-a bblangeret, sie sehnte sich nicht umsonst nach ihm; deno daß es god, je nachdem es geht. Spruo. deno denb, wie der Fall, so der Knall, d. s., man han-

delt den Umständen angemessen. Dens Waar, dens Geld, wie die Waare, so der Preis. Der Krämer will damit sagen, wenn man schlechtere Waare verlangt, so werde er sie auch wohlfeiler liefern. Das Wort dens läßt sich schwer übersetzen, und der klarere und umfassendere Sinn desselben kann am ersten aus den Beispielen den Lesern vorgeführt werden.

Anmerk. Nach andere, nach gelegene Dialekte weisen das derno. „Darnach Waar, darnach Geld.“ Ric. S. 218.

1. Dera, unverändert. anzeigendes Fw., solcher, solche, solches, dergleichen, dertlei. Dera ungueta Pörschl, dertlei schlimme Bürschchen. Dera Most, solcher Most; dera Milech, solche Milch; dera n'Dbs, solches Obst. Sobald aber vor solcher ein (ein solcher) kommt, geht dera nicht mehr, und es wird durch dertig ersetzt. Daher nicht dera Ma, ein solcher Mann, sondern dertiga Ma, nicht dera Frau, nicht dera Ehång. Außer mehreren andern Mitbewerbern um die Landweibstelle betrat einmal ein kleines Männchen aus dem Hinterlande das Gerüst. Ein Kurzenberger spottete seines kleinen Körperbaues, und rief ihm zu, er sei zu schwach, um einen Dieb festzunehmen. „Du Narr,“ versetzte schnell der Bittsteller, es ged nüd luter dera grofa, wie tu bist. Alg.

2. Dera, anzeig. Fw., a) 3. Fall, dieser (huic). Gebd dera Frau, gib es dieser Frau. b) dera Weg, für de Weg, dens Weg. Gang dera Weg, geh diesen Weg. J. M. S.

Anmerk. In dieser Form lebt noch das in ältern Urk. häufig vorkommende dierre (dierre Brief); Rib. dierre.

Dertig, dertigé, dertigs, J. M. S., im M. auch dertis, dertig, dertigé, dertigs, M. S. R., im M. R. auch dertis, dertlig, -gé, -ligé, S., ein anzeigend beziehliches Fw., solcher, solche, solches. Im Singular wird immer der unbestimmte Artikel vorgefetzt. En dertiga Ma, ein solcher Mann; e dertis Wib, ein solches Weib; dertig Lüt, solche Leute. Der Dialekt hat solcher oder s'ha nicht.

Anmerk. Agf. dylic, talis; altshwed. tylik; altdän. thelig.

Dertër, derno, s. dertër, derno.

Dewil, J. M. S., auch diewil, M., dieweil, S., wil, R., Uw. u. Dw., unterdessen, indessen, mittlerweile. Diewil chond-er fuert, unterdessen

geht er weg; deroil-mer von-nemgsädhend, hed-er d'ehör ufthue, indessen wir von ihm redeten, machte er die Thüre auf. Si de Wil loh (sich Zeit lassen), de Wil hab (Muße haben) kommt sonst sehr oft vor. Sonderbar ist die Mahnung an den Arbeiter, den man auf kurze Zeit verläßt, so daß ein rechter Gruß zu viel scheint: Lünd-i derwil, lönd nüd z'streng. Wgl. Wil.

Anmerk. Holl. terwyl, dum, interim. „Er hat aber uns dieweil mit guten Worten betrogen.“ Eischeben D. M. Lutheri. S. 278 b. Dewil, diewil ist ein guter Repräsentant des nunmehr veralteten dieweil, alldieweil, d. h., die Weile (Zeit), all' die Weile (Zeit), als u. s. f.

Dezue (dazu), Uw., 1) dazu, hinzu. 2) richtig, in der That. Dezue i has g'scha, ich habe es richtig gesehen; so dezue, nun ja, ja richtig; i hetts dezue nüd g'lobt, ich hätte es in der That nicht geglaubt. Wie verschiedenen Sinn gibt folgende, bloß verschiedene Wortstellung: Es macht-mi dezue a, es macht mich in der That begehlich; es macht-mi a dezue, es macht mich darnach begehlich.

† Thäl, J. M. S., Thäl (Theil), R. & Thäl Ort, einige Dörter. A n'e Thäl Orta wohl, ond a n'e Thäl Orta nüd, an einigen Orten wohl, an andern Orten nicht. & Thäl Lüt hend's eso, die Leute haben es zum Theil so. Der Thälrödel (Theilungsrödel), J. M. S., Thälredil, R., m., Mh. — rödel; das offizielle Verzeichniß eines Erbes. Thäl'sam, J. M. S., thäl'sam, R., & u. Uw., eig. Alles gehörig vertheilend, vernünftig, sparsam. Ehlinne Berli lönd thäl'sam; altbbaches Brod ist thäl'sam. Hier also objectiv genommen, was sich leicht in viele Theile zerlegen läßt. Der Thälstöck, J. M. S., Thälstöck, die Brunnensäule mit zwei oder mehr wagerecht stehenden, in besondere Röhren übergehenden Oeffnungen zur Vertheilung des Brunnenvassers.

Anmerk. E Theil fast in allen Schweizer-Dialekten, wohl auch süddeutsch. In Hinsicht auf thäl'sam: alt. teilandi, parcomia.

Thäler schäffa, oder thälerla, täl'erla, untp. J. m. S., mit Thälern so spielen, daß man sie zu einem Ziele wirft. Wer es zunächst trifft, hat gewonnen. Alg.

Theies, 2. Fall Theieffa, J. M. R., Theies, S., Dim. Theieffli,

Thiesli, der männliche Taufname Matthias.

Anmerk. Span. Dia. Bei Wallherr Klarer (app. Reformator) Dpaß; auch im Kirchenbuch in Teufen (17. Jahrh.) Dias.

† **Thät** (That), w., vorzügl. das Dim. Thätli, das Fach eines Kastens oder Schrankes, Allg.

Anmerk. Auch in a. S. Thetlin, theca. Keyersp. in Schwarz gl. Valvalli, Kleine tabilli." Fried. „Thätlein, der unterirdische schlein, darinnen jede Don besonders ligt." Genisch 966. E Thot ist nebes zuem nebes dre thue.

Thör, J. M. H., Thür, R. RA. d'Thör zue thue, vom Meinerben, Alles wegnehmen. Nüd z'lieb för d'Thör usa wäla, sich nicht im mindesten darum bemühen mögen (so wenig Werth hat es), sich durchaus nicht scheren. Thöra, J. M. H., thära, R., die Thüre auf- und zumachen, bes. wenn dies öfter geschieht, queren, herumqueren. Thör-mer nüd alawil, treibe dich nicht immerfort hinaus und herein. Die Thöreta, Thüreta, das öftere (mitunter auch unnötige) zur Thüre Hinaus- und Hereingehen. Das Thörgricht, Thürgricht, Mh. -ter, die Einfassung einer Thüre, die Thürnahmen, das Thürgerüste. † Thürnagel. RA. de Thürnagel sega. Wenn eine Person von einem lieben Freunde oder Verwandten schon sehr lange keinen Besuch mehr erhalten hat, so sagt sie beim Empfang desselben: Wenn es gwist hett, so hett-i de Thürnagel gsetet, wenn ich es gemusst hätte, so würde ich den Thürnagel geschweert haben; das will lauten, ich würde mich durch Aufräumen und Scheuern gar ordentlich auf den so erwünschten Besuch vorbereitet haben, ich freue mich des Besuches sehr. R.

Anmerk. Auch in Ol., Ob. Thürgricht. „Antae. Thürlepfen, oder thürgericht." Fried.

Thri, Thriili, Thrina, Thrinelli, J. M. H., im R. Thrinelli, wo Thri und Thriili einen verächtl. Anklang hat, der weibliche Taufname Katharina, Kathrina, Kätken, Trinken.

Anmerk. Thrina in einer M. aus dem 17. Jahrh. im Cod. Künz. 398.

† **Thüe** (thun), J. M. H., thö, R., thued, thät, thiet, Mw. thüe, M. H., thö, R., th. u. unth. J. m. h., 1) wird das Wort mit den J. pleonastisch gebraucht. J thue schriba, ich schreibe; er thued lacha, er lacht, u. s. f.

Nur Einer ist hier, der gälla thued mir, er hed schwarzbrune Anga ond e blaue Mondier.

2) vorgehen, zu verstehen geben. Et thued, er wöll nüd mitgoh, er gibt zu verstehen, daß er nicht mitgehen wolle. Et thued asa, so gibt er vor. Ingl. sich stellen. Nüd thue wie merka, etwas ignoriren, sich stellen, als wenn man es nicht bemerkte; auch sich gefühllos stellen. Ma hed-em de Finger abgnoh, ond er hed nüd thue wie merka, man nahm ihm den Finger ab, und er hielt sich so, als geschähe ihm nichts. Wenn ma di öber d'Sach fröget, so thue nüd wie merka, wenn dich Jemand fragt, so stelle dich nur ganz unwissend. 3) lären, zanken, schmähen. Er hed-mer e wüeste thue, as öb-i i ten Schue ina meh guet wär, er hüdette mich so sehr, als wäre ich Niemandes mehr würdig, den Schuhriemen zu lösen. 4) ab nebes thue, ab nebes wüest thue, sich über etwas entsetzen, enttäuschen. Wüest thue, bedeutet auch, sehr jammern, wehklagen, z. B. bei einem Todesfalle. 5) deför thue, einer Sache vorbeuen, vorstehen. J. B. wenn ein Wasser aus der Leitröhre tritt, oder wenn ein Kranker Blut hustet, oder wenn ein Kind sich ungeschlacht benimmt u. s. w., so sagt man: J wil-em deför thue, d. h., ich will dem Austreten des Wassers abhelfen, dem Bluthusten mit Arzneien begegnen, das ungeschlachte Kind gehörig in die Zucht nehmen. 6) döra thue, verschwinden. 7) i nebes thue, in etwas handeln, bes. Kleinhandel treiben. Er hed früher i Stöckli thue, er hat früher einigen Mouffelinhandel getrieben. 8) dezue thue, beschleunigen, sich umsehen, zu einer Sache sehen. 9) messen, betragen (capere). Wie vil thued der Gmer? wie viel mißt der Gmer? 10) in der Kanzleispr., zu thun schuldig sein, was, ein Pleonasmus, schuldig sein bedeutet. 11) thue, den Stuhlgang verrichten. Hed 's Ehend nünt chana thue die Nacht? hat das Kind diese Nacht keinen Stuhlgang verrichtet? 12) unperf., angehen, hinreichen. Es thueds, es macht sich, es genügt. Auch es thueds nüd, es geht nicht, es geht nicht mehr. Von Eheleuten, die oft im Streite leben, sagt man: Es thueds halt nomma, sie können sich mit einander nicht mehr vertragen. 13) überh. wird im gemeinen Leben thue, als handeln im Allgemeinen, sehr oft für besondere Handlungen gebraucht, wofür

besonders bezeichnende Wörter vorhanden sind, z. B. thue (spielen, Spiel), grad oder sgrad thue (spielen), gerade oder ungerade, paar oder unpaar spielen; guet thue, sich gut aufführen, nach Wunsche gehen, anschlagen, gedeihen, seinen Dienst leisten.

Anmerk. Stalder führt das Wenigste davon an. Vgl. thun bei Schmid. Thun war ursprünglich mit sein und haben fast das einzige Konjugabile oder Verbum. Noch zur heutigen Stunde wird es in Yorkshire Bauersprache, wo man noch brood english spricht, im angegebenen Sinne verwendet. Die englische Schriftsprache hat es in vielen Fällen beibehalten. „Erlaufen thut (erkauft).“ EB. 1747 N. 19. „Bi guten Trüwen und unsern Eren darzu tun.“ Bellow. Ut. 1, 2, 95. „Ihm zu thun nit schuldig seyn.“ S. u. W. Zug in Siegw. Strafe. 91. In E. heißt allein: Er isch em thue, er ist ihm schuldig.

Di und di, je nach dem Nachdrucke, 1) persönl. Frw. im 4. Falle der E., dich. I wil-di, ich will dich. 2) din, dine, di, das zureichende Frw. dein. Wenn i di (dein) wär, wenn ich an deiner Stelle wäre. Dis, dein Haus. Elliptisch st. di Hus. Ichomma denn neba i dis, ich komme dann irgendwann in dein Haus. Allg.

Anmerk. Di (dich) allg. Schweiz.; di (Wib, deines) in östl. Schweiz, bis (Wib) in der westlichen. Dy osnabrückisch. Lat. te. romsch. tei, abt. di, alif. thi, agf. thee.

Lips, m., ohne Mh., ein Häuschen. Dim. Lipsli, eine nur leise Illumination. Allg.

Anmerk. Auch in a. R.; in Bd. Liff, Liffli.

† Dick, 1) Ww., a) schwanger, allg.; b) viel, häufig. Dera Lüt stönd nü dick. J. M. H. c) oft. R. 2) Ww., bald. Dick gods, dick nü, bald geht es, bald nicht.

I nobiera am Sonntag,
am Werdig dick an;
wenn d'Nasa abbredt,
so komm-i denn an.

Dicka, unth. J. m. h., zunchmen an Dick, bef. in der Schwangerschaft. Dicka mäsi (dickmal), Ww., bisweilen. Auch statt dick in der 2. Bed. Die Dicki, der Det, wo ein Körper am dicksten ist, z. B. am Schenkel (Dickbein). Der Dickhals, eine Kuh mit einem kurzen und biden Halse. Dicklibs (biden Leibes), Ww., schwanger. M. H.

Anmerk. „Dick, oft.“ Appj. Id. Lobler, Idiotikon.

Dick (oft), zu dickera Mala, dick (schwanger), dica in a. R. Holl. dikwils und dikwals, saepe. Bei Matker, 77, 40, unio diccho, wie oft. Bei Doetb. diccho neben öfto (saepe). „Dick, dickmal, dickermal, öftwals, bilmals, saepe.“ Genisch. Vgl. unser guetb. Oft ist nicht volksgemäß. Franz. grosse (dick), schwanger.

Lich, R., Lich, S., m., ohne Mh., 1) eig., a) der schleichende Gang, b) ein langsamer, träger Mensch. Er ist gad an Lich, er ist die Langsamkeit selbst (R.). 2) unrig., de Lich neh, sterben. *Licha (leichen), Ww. ttechcha, J. M. H., ttecha, R., unth. J. m. f., 1) eig., schleichen, heimlich und gebuddt weggehen. Er ist deuo ttechcha, er ist heimlich davon gegangen. 2) unrig., an Kräften abnehmen, immer schwächer werden. Er ticht no sama, seine abnehmenden Kräfte erlauben ihm nur noch ein wenig zu gehen. Der Lichlig, d. w. 1) b.

Anmerk. Licha in a. R. „Dichen, heimlich gau und zuochin naben. saggradi.“ Maal.

Dideli, f., 1) eig., das Huhn, in der M. u. Kinderpr.; 2) unrig., eine kleine federleichte Person. Bist doch e Dibeli ond e Deli (Leli), wie bist du doch so fein und klein, rein ein Schein. Allg.

Anmerk. Das Wort ist eine Nominalbildung des di, di, womit man den Hühnern ruft. Das Gleiche gilt auch von Hef, Gif, Dodeli u. s. f. Polnisch dy-dy-u, Huruf an die Hühner; romsch. di di, biala, biala. „Teta, e testilla, la gallina, forse così detta, perche uola qual i dyroc degli antichi Greci in Atene, Policoro, Taranto ecc.“ Voc. Napol.

Dith, w., der weibliche Taufname Judith. M. H. R.

Dieba, th. J. m. h., Jemand einen Dieb schelten. Si hend benand gschelmet ond ddiebet, sie schalten einander Schelmen und Diebe. Allg.

Anmerk. Dieba auch in a. R.

Dientel, M. H., Dienteli, M., Dientli, R. (Dürndel), f., das Liebeschen, der Schatz.

Din einmol oder zwei
zu mein Dientel hein.
Jez lönt-dies nit saga,
wie lustig es sei.

Du Dientel, du netts,
du ligg-mir im Herz,
Du kommst-mir nit raus,
bis das Lieba nit raus.

¶ Müggli zum Schlafe,
a Straußfeder zum Schlafe,
ond a Dieniteli zum Lieba
mues an frische Bueb haba.

Anmerk. Baier. „La mamaluca. Das Dienlein.“ Voc. 1477, 1, 9. Dienel, Dienel, die noch in der Dörne (warmen Stube) des väterlichen Hauses sitzende, im Wachsen begriffene Weibsperson, im vertraulichen Tone die Geliebte, im Munde des Vaters die Tochter. Kirner HW. 1, 106. Das Wort ist schwäbischen Ursprungs.

Dienst, m., Mh. Dienst, ein Knecht oder eine Magd, der Dienstbote. Er hed vil Dienst, er hat viel Dienstboten. Allg.

Anmerk. „Dienst, der Dienstbote, männlichen und weiblichen Geschlechtes.“ App. 3b.

Tiera, M. S., w., das Kaffeethier, K., im M. S. auch Kaffeetiera, die Kaffeefanne.

Anmerk. Fr. la cafetière, aus dem ein so großes Thier geworden ist.

Tierli, f., die Kornelle oder Kornelkirsche (cornus mas Linn.). Der Tierlibömm, der Kornelbaum. Stein. Das Tierlisals, unguentum Neapolitanum. K.

Anmerk. Auch in a. K. „Cornus, Thierlebaum, Cornelbaum.“ Fries. „Thierle-Baum, cornus Lonicer histor. natur. Thierliu, corna.“ Stumpf fol. 506b bei Fries. — Tierlisals darum so genannt, weil die Salbe gegen gewisse Thierchen mit Erfolg angewandt wird.

Diewil, dieweil, f. dewil.

Tiffig, G. u. Uw., in kurzer Zeit viel ausrichtend, schnell, behende, gewandt. Si ist doch verzwant tiffig, si ist doch sehr behende; gad e Begehl tiffig, nur ein wenig alert (allegro). Die Tiffigi, die Gewandtheit, Behendigkeit. Allg.

Anmerk. „Diffig, hurtig.“ App. 3b. Diffig in a. K. Schwab. düfig, diffig. „Callidus, Geschwind, erfaren, diffig, schamper.“ Fries.

© Tille (Diele), J. M. S., Tille, K., w., ohne Mh., 1) die Decke der Stube. Er mag bis a dTille una glanga, er reicht bis an die Decke des Wohnzimmers. 2) das Zimmer über der Stube. Si ist of der Tille (onuma), sie ist im Schlafgemach über der Stube. Daffir auch Tillehammer. Allg. 3) der Boden, Bühne; die Heutile, auch das Heutileli, der Heuboden. Die Tillemuetter, im Scherz der Kinder, die Spinne. Tillemuetter ist nämlich nur

eine Larve des hine Mutter, und so sagt ein Kind zum andern: Tillemuetter ist e Här, die Spinne ist eine Here, was leicht missverstanden wird, wenn man die Tille nicht schon kennt, und zu einer harten Gegenrede Anlaß geben kann. M. S. Auf ähnliche Weise fragt man nun hier ganz richtig und ohne Maske: Söll-der d'Ohra stoh loh? soll ich dir die Ohren stehen lassen? was die Kinder meistens nicht wollen, und die Antwort zur Folge hat: No so wil-i-deresch abhau, ei so wil ich dir sie abschneiden.

Anmerk. „Dille, die Kammer, ob der Stube.“ Appen. 3b. 1) u. 2) auch im Rheinh.; 3) in a. K. „Düne oder tyle.“ Fries 752. „Im der Thilli-Kammer.“ Bilschaffb. 498. Wgl. Waffertille. „Wem's Glück wohl will, dem lathet der Holzschlegel auf der Rugsdielen.“ Kirchb. 156.

Till, m., Mh. w. G., ein dickes Bret, die Bohle. Die Fußböden in den Wohnungen bestehen aus solchen Bohlen. Man erinnert sich an das: Till ond Bretter ond Stöha n'ond Stedä ond do udu. Dim. Tilleli, eine kleine Bohle. Allg.

Anmerk. Till in a. K. Im Mht. Diele, ein Bret; daher ein Simmer ausdielen, ein solches täfeln. Es ist also unfer Till nur ein noch dickeres Bret. Nicht unterscheiden, ob Till oder Diele zu lesen sei, läßt sich in folgenden Bitaten; Im Voc. 335 ain Brett vel bill, pluteus; in Schers gl. bilen, fardilen, fundare, fundameuta jacere. „Bolz. ober prest. ober tyl. pluteale.“ Voc. 1482.

Tintafäßel (Tintenfäßel), m., Mh. w. G., das Tintenfäß, auch ein gläsernes. S. Der Tintafresser, die Federsecke. K. Die Tintagöttera, die Tintenfäßche, die Tintenbouteille. Dim. Tintagötterli, das Tintenfäß, J. M. S., Tintagütterli, K. Das Tintafäßeli, Tintenfäßchen, Tintenfäß. S. Der Tintafäßler, 1) eig., ein Kind, das gerne die Tinte aus der Feder saugt, allg.; 2) uneig., etwas verächtl., ein in einem Bureau Angestellter, oder überh. Einer, der sich mit Schreiben abgibt. J. M. K. Tintela, unth. J. m. h., nach Tinte riechen oder schmecken. Allg.

Anmerk. Tintafäßel, tintela in a. K.

† Ding, 1) m. oder w., ein Gewisser, die Gewisse, M. N. Der Ding hed's gäd, ein Gewisser (M. N.) hat es gesagt. 's Dings, feno wie, 's Dings, säg-meresch, stottert man,

wenn der Name einer Person Einem nicht gerade einfällt. 2) ke Ding, ke Dingli, kein Wischen. Das ist ke Dingli werth, das ist kein Wischen werth. I will ke Ding vo dem wölssa, ich will von dieser Sache auch kein Jota wissen. In oder i'Chrieg dinga, für einen Kriegsdienst dinge. Dings, auf Borg, Kredit. I ha-nem vil Brod Dings ggeh, ich habe ihm viel Brod auf Kredit gegeben; i has Dings, ich habe es gemietht. Sprw. Dingwerch ist Schindwerch. Allg.

Anm. „Dings, Dings nehmen, auf Dings geben, auf Reute nehmen, geben.“ Appz. Jd. Dings allg. Schweiz. Nhd. Ding, Vertrag. „Kauf dings aber auff borg.“ Fries 170. „Dings gibt.“ ZB. 1585 A. 64. „Dingwerd, officium conductum ab architecto.“ Denisch.

Dinna (da innen), M. R., dina, H., Uo., darin; drin; auch oft für Innerthoden.

Dis, s. di.

Zisch schässa, H., d. w. hüßla. Die Zischtröcka, die Schublade am Tische. Dafür auch Zischzücha. Das Zischlacha (Zischladen), etwas vlt., das Tischschuch. Dafür lebt in aller Frische Zilacha. Der Zischmacher, der Tischler. Allg.

Anmerk. Tischmacher allg. Schweiz. „Mittwachen, stöß die Nase in die Zischtrucken.“ Scherzlein bei Kirchb. 254. Nhd. tischlabban und tischlabban; mhd. tischlaben. „Schüriner oder tischmacher.“ Fries 209.

Distelsvögel, J. M. H., Distelvögil, R., m., der Distelsink, Stieglitz, fringilla cardualis Linn., fr. char-donneret.

Dö, allg., dä, J., Uo., 1) (in Bezug auf den Ort) hier. Do omme-nand, hier in der Nähe. Der do, die do, das do, dieser, diese, dieses, allg.; der dei, die dei, das dei, M. H., der därt oder derteb därt u. s. f., R., jener, jene, jenes. Dieser ist nur frag-mentarisch, zumal in J., volkmäßig: des Wegs (dieses Weges), dis Wocha; diese Woche, dis Nacht, diese Nacht. Das diesen wird aber sehr oft durch das einsame der, die, das ersetzt, indem der Ton darauf gelegt wird. Im Hören kann man es wenigstens sehr leicht vom Artikel unterscheiden. 2) auch für den Grund, da.

Anmerk. Do auch in a. R. Dem der do entspricht das fr. celui-ci, dem der dei celui-là. Die alte Spr. unterschied do

für Zeit und Grund, und da für Ort. So Raindl; allein beim Boeth. könnte ich es nicht nachweisen. Ich finde hier dö, tö, als, als, alsdann (tälsca cato söne aegyptö daz here), aber das grundgebende do nicht; dafür ped;u, uanda u. s. f. Unter dö, in Beziehung des Ortes, klang bei den Alten här (noch übrig im Sprw. Alägmach hond au har), so wie wo uakt. Während nun das tö für dann gebraucht wird, so ist im Nhd. dänne, tänne selbst cum, auch dann (wie mögen denn?); tannän, dannän, dahin, davon; dāna, hinweg, unter dannä. „Da, do, hic.“ Denisch.

Dö (dum, tum), Uo., (in Bezug auf die Zeit), dann, dannzumal, damals, da. Do hed-ersch endlich geglobt, alsdann hat er es endlich geglaubt; do sönd no Jita ggeh, da (damals) waren noch rechte Zeiten. Bei der Erzählung wird auf eine sehr lästige Weise beinahe jeder Periode ond do vorgepannt. Beisp. 1830 hed Gnn e Büchli usaggeh, daß ma söll 's Landbuch ändera; ond do god der Hem ab Gäs vor de grossa Rodh; ond do hends er-kennt, daß mas wöll vor Gmend bringa, ond do hed die erkennt, daß ma wöll 's Landbuch härluega; ond do hends s' Deputierte gmacht u. s. f. Im J. 1830 gab ein Landmann eine Flugchrift heraus, des Inhaltes, daß das Landbuch einer Revision unterworfen werde; Heim, von Gais, trat vor großen Rath; dieser beschloß, daß man die Angelegenheit der Landsgemeinde vor-legen wolle; letztere hinwiederum entschied dahin, daß das Landbuch revidirt werden solle; da wurden Deputirte gewählt u. s. w. Man sieht hieraus, daß der Nhd. das schleppende und monotone ond do (und darin, da) möglichst schiebt. Allg.

Min Batter hed gäd,
das Lanza sei Sönd,
do ha-ni verstanda,
wenn-is no recht chännt.

Anmerk. „Ter dö, dö blu skana in canero meistän pizza teta, cum grave sidas cancri inestant.“ Boeth. „Do je mal (damals).“ Zellw. Ut. 1, 2, 186. „Do man si je Bogt.“ Daf. 626. „Denne zu dem male, ista vice, isto tempore. Voc. 1482. „Do, bogemal, denn. Da, zu dem Ort. Ibi. Adverb. in loco.“ Maal. Raindl stügte sich bei Erklärung des do und da offenbar auf Maal. „Da, damah-len, uo, ubi.“ Denisch.

Dö dö. Mit diesem Rufe sucht man den Hund herbeizulocken. Daher der Dö-dö, der Döder, das Dödeli, in der M. = u. Kinderspr., das Hündchen. Allg.

Anmerk. In a. K. dasselbe u. Dodel, Döbell. Schmeller hat da da, um die Hunde zum Futter zu locken.

Döba, Uw., da oben, droben. Allg. Wgl. domma.

Anmerk. „Cometa (ein groß fuer oben in kufften.“ Voc. praed.

Zöpa (Zappe), m., 1) die Pfote, auch der Hühnerfuß. D'Schaz hed dem Hond de Zopa ggeh, die Raze maß dem Hunde mit der Pfote auf. 2) wie im Nht., eine breite plumpe Hand (nicht aber Fuß), die Taze. Der Zöpi, ein täppischer Mensch, ein taziger Kerl. Zöpig, G. u. Uw., langsam, täppisch. Das Zöpfi (Zäpplein), 1) eig., das Pfötchen. So sagt man zur Raze oder zum Hunde: Gemmer 's Zöpfi, gib mir das Pfötchen. 2) uneig., a) in der scherzhaften Kinderpr., die Hand, die Patzche, das Patzchhändchen; b) der Zöpa seltener, was man mit dem Daumen, Zeige- und Mittelfinger fassen kann, drei Finger voll, ein Pfötchen (pugillus); c) seltener Zöpa, ein Schlag mit einem Stocke oder Lineal auf die Spitzen der zusammeng gehaltenen Finger, das Knippchen, das Pfötchen. Zöpfi (Zopa nur stärker) geh, mit dem Lineal ein Pfötchen austheilen; Zöpfi (Zopa) häba, die Finger bereit halten zum Empfang eines Knippchens. Wenn es Einen recht thätig selet, daß man nicht mehr im Stande ist, die Finger gehörig zu bewegen, so pflegt man zu sagen, daß man keine Zöpfi machen könnte. Allg.

Anmerk. Döbpa, döbpa, Döbpli in a. K. Romsh. in pami. Pugil; fa pen. Zöpfi heb a.

Zöppel, m., Mh. Zöppel, 1) bei Schützen, der Geldbeitrag, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Bei Hochzeit- und andern Schießen darf ein solcher Geldbeitrag der Regel nach nicht höher steigen, als auf 2 Kr. vom Gl., wofür der Schütze patentirt ist, 2 bis 4 Schüsse in die Hauptscheibe zu thun. Für jeden Schuß in die sog. Glücksscheibe hat man in der Regel einen Geldbeitrag (Doppel) von 2 bis 8 Kr. zu leisten, M. S. K. 2) eine kleine Erbschneide, welche zunächst die Zentrumkreise enthält. R. 3) der Taktschlag im Tanzen. Er schloß de Zöppel guet, er schlägt mit den Füßen beim Tanzen gut den Takt. S. K. Zöppelfrei, Uw., an einem Schießen von den Geldbeiträgen frei. So ist jedesmal der Schützenmeister und Schützenreiber toppelfrei. Das Zöppelglas, Mh. — gläser, bei

Schützen, ein kleines Perspektiv, das auf den Kolben des Schaftes geschraubt wird. Dieses ist, wie der Blenddeckel und das Gugglerli, laut Mandat, verboten. Zöppla, unth. J. m. h., bei Schützen, einen Geldbeitrag leisten, um am Schießen Theil nehmen zu dürfen. Allg.

Anm. Doppel, doppla allg. Schweiz. Für de Zöppel schloß hat der Entschacher doppelieren. Doppel ist ein altschweiz. Wort. „Zöppel, M. Büchse, in die bei einem Schießen um Gewinn der Mitspieler seinen Einsatz einlegt: das geht so In den Zöppel gelegt vnd dar In Belist, an einer Einladung Wilhelm von Reckberg an Um zu einem Schießen vom J. 1463. Die Abenteuer oder Gewinne bestanden in silbernen Bechern, Schalen und Ringen.“ Schmid. „Zöppela. ludero cum auxiliis.“ Voc. 1482. „Plausum dare. Mit den süßen doppelu, oder mit den händen klopfen zu einem Zeichen eines gunst vnd guten willens.“ Fries. „Doppelen, ludero aleis.“ Denisch.

Zöbets, 2. Gall — eieffa, Dim. Zöbiesli, M. K., Zöbies, Zöbiesli, J. S., der männliche Taufname Zobias.

Zöbel, f., Mh. Zöbler, der Winkel, unter welchem zwei größtentheils mit Wald überwachsene Abhänge sich unmittelbar auf einander senken, der meistens zugleich auch ein Rinnsal bildet, die Schlucht, die Waldschlucht, das Engthal (convallis). Das Zöbels, eine kleine Waldschlucht. Zobel und Zöbels heißen mehrere Gegenden im Lande, um nur Zobel in Teufen und im Lukenberg anzuführen.

J ha n'emol e Zettelsbüebli küßt. Do bi-ni mit-em ins Zöbels abittüßcht. Zettelsbüebli bin, Zettelsbüebli her, jeh küß-i miner Lebzig te Zettelsbüebli meh.

Zöbler (Zobeler), 1) der Name der Bewohner einer Gegend (Zobel) von Teufen; 2) der Name eines ausgebreiteten Geschlechtes im Lande.

Anmerk. Was Campe von Zobel sagt, ist weder richtig, noch mit einem Worte verteußt. Heinliuss gibt nichts Besseres. Zobel allg. Schweiz. In Baiern Graben für Zobel. Höfer: „Der Zobel, oder Zöpel, ein Thal, niedriger Platz... Wir brauchen dieses Wort auch von einer Gasse, jedoch niedrig gelegenen Gegend.“ Der Romanche hat für Zobel kein besondres Wort; denn la val heißt zugleich Thal. In der ältern Spr. tabal, gitabeli. „Das Tekubele der heribirgon (convallium tabernaculorum).“ Noll. Pf. 59, 8. „Du die beunnen uslaggiss in getubelen.“ Noll. Pf.

104, 10. Msh. *lobel*, *altus*. In *Raf m.* (gl. Stuttg.) 1, 94 *incantatura: fitubila vel aut; in Scherz gl. dabel.* „D. Dabeler.“ *Bellw. Ur.* (1370ger Jahr) 1, 1, 273. „Den Loblern.“ *Daf.* 1, 2, 394. „Den Lohelern.“ *Daf.* 409. „Lobel, Löhler.“ *Bellw. Ur.* 2, 2, 66. Bei *Eschubi* *Dachtobel.* „Dachtöhle (das) *Vallecula.*“ *Maal.* „Löbel, Lobel, Dobel, Diebel, Liebel, Lief, ein etwas tief liegender Grund, ein geschlossenes, eng zusammenlaufendes Thal.“ *Wosterr. gl.* „Lobel, heißt V.l. *urda* . . *Lobel* *Wassersurda.*“ *J. U. Salis. S. hinterlass. Schrift.* 1834, 2, 59. — Es leidet keinen Zweifel, daß die zahlreichen Bandlente *Lobler* ebenso nach *Lobel*, das sie ursprünglich bewohnt haben mögen, genannt wurden, wie nach der Erzählung des römischen Geschichtschreibers *Litus Tibius*, *Silvius* nach *silva*, wie *Däler* nach *Düel*, *Dörler* nach *Dörli*, *Leusenauer* nach *Leusenau*, *Schäpeler* nach *Schlatt*, *Kuer* nach *Ku u.* so viel mehr. Früher wurde der Name *Lobler* mit *D* geschrieben; *L* ist schon der Aussprache willen richtiger. — *Stalder* leitet mit Recht das Wort von tief her; *holländ.* tief. *Däfer* bemüht sich, sein *Lobel* vom alten *Sw. du dden* (Schlagen) abzuleiten. „Es (*Lobwald*) kommt von *Lobel* (*rosalov, coavallis.*)“ *Müllers Gesch.* 1, 18, 302. — *Lobel* möchte dem *lat. altus* am nächsten kommen. Mit Schmach ist es nicht ganz übereinstimmend. Es wäre wünschenswert, daß die Deutschen diesem *Idiotismus* das Bürgerrecht verleihten, wenn sie, wenigstens die Niederdeutschen, uns kein *Encroga* weisen wollen.

1. *Löpf*, *J. M. H.*, *Lupf*, *R.*, *Mh. Löpf*, *Lüpf*, der *Lüpfel*. *Of* de *Lopf*, pünktlich genau; *of* de *Lopf* *errot*ha, auf ein Haar, pünktlich errathen. *Ken Lopf* *bezu*e *o*nd *ken* *devo*, beim Erzählen, auf den Punkt genau. *Bim Lopf*, *Lupf*, beinahe, beim Haar. *Löpflet*, *J. M. H.*, *ttüpflet*, *R.*, *S. u. Uw.*, punktiert, getüpfelt, im Wes. blattennestig, podernarbig, zum Unterschiede von *ruch*, tiefnarbig. *Dim. Löpfli*, *Lüpfli*, das *Lüpfelchen*, der Punkt im Schreiben oder Zeichnen. *M.* das ist *iek* *no's* *Löpfli* *ofs* *i* *uni*, das heißt jetzt noch, der Sache die Krone aufgesetzt.

Anmerk. *Lupf*, *Lüpfli* *alg. Schweiz.* „*Aper* (ein *klein* *düpfli*).“ *Voc. praed.* „*Pünctle* oder *düpfle.*“ *Fries* 209.

2. *Löpf*, *J. M. H.*, *Lupf*, *R.*, *m.*, auf dem *Heustode* die oberste *Heuschichte*, welche gewöhnlich *schimmlicht* wird. *Löpfä*, *J. M. H.*, *tupfa*, *R.*, *unth.* *J. m. h.*, *duften*, *dunsten*; *J. W.* in einem *Stalle*, die *Flüssigkeit* in *Tropfgestalt*, die sich an den *Wänden* ansetzt

(*schwipen*); 2) vom *Pferde*, ein wenig *hinken*.

Löpfä, *E. u. Uw.*, *wagerecht.* *Alg.*

Anmerk. *Alg. Schweiz.*

Löbla, *J. M. H.*, *Lubla*, *R.*, *w.*, ein *Louisdor*, 11 *Gl. R.*, die *Doublone*.

Anmerk. *Ital.* da *dobbla*, die *Pistole* (*Münze*).

1. *Döda*, *m.*, *Mh. Döda*, das *Pfropfreis*. *R.*

Anmerk. *Pol.* *tak*, *ramus*.

2. *Döda*, *m.*, *Mh. w. E.*, so viel *Werrig*, als man mit beiden *Händen* umfassen kann. *R.*

3. *Döda*, *th. J. m. h.*, *Kleintg.* *ketten* *veruntreuen*. *J.*

Döda *bäba* (*Dodenbarbara*), *w.*, die *Puppe*. *Lödket*, *E. u. Uw.*, *fein* *niedlich* *geputzt*. Die *Lödketa*, 1) eig., das *Docken*; 2) *uneig.*, die *Fiererei*, *unnützes* *Arbeiten* *mehr* *der* *Hoffahrt*, als des *Nutzens* *wegen*. *Alg. S. Baba*.

Anmerk. „*Döfken*, *spielen* *wie* *Kinder*. *An* *einer* *Sache* *herum* *döfeln*, *zandern*, *eine* *Sache* *nicht* *ernstlich* *betreiben*.“ *App. Jd.* *Dodebabeli* (*Pupling*, *Kinderling*) *in* *a. R.*; *döket* *in* *gleichem* *Sinne*. *Romfch.* *ils* *termailgs*, *Fänbelwaare* *für* *Kinder*. *Oscillum* . . *est* *effigies* *humanae* *figurae* *ex* *panaculo* *consuetis* *facta*, *quae* *alio* *nomine* *dicitur* *papa*, *vulgo* *doh.* *Voc.* 335.

◎ *Lötter* (*Dokter*), *m.*, *Mh. Lötter*. *E* *Rof* *ann* *Lotter* *thue*, ein *Pferd* *zur* *Behandlung* *einem* *Arzte* *übergeben*. *Sprw.* *Er* *ist* *ein* *Lotter* *für* *die* *Gfonda*, *heiß* *Gott* *de* *Schrankna*, *er* *ist* *ein* *Arzt* *für* *die* *Gesunden*, *heiß* *Gott* *den* *Kranken*, *mehr* *Scherzhaft*, *um* *einen* *Lotterarzt* *zu* *bezeichnen*, *oder* *auf* *Heilungen* *mit* *Hilfe* *des* *Amors* *anzuspielen*. *Löttera* (*Doktoren*), *th. u. unth.* *J. m. h.*, 1) eig., a) *arzneien*, *Arzneien* *geben*, *den* *ärztlichen* *Beruf* *ausüben*. *J* *ha* *sch* *Mengs* *ttotteret*, *ich* *hätte* *schon* *Manche* *in* *ärztlicher* *Behandlung*. *'s* *Löttera* *lerna*, die *Arzneiwissenschaft* *studiren*, *studiosus* *medicinae* *sein*. *So* *auch* *en* *Göstliga* *lerna*, *Äthologie* *studiren*, *ein* *studiosus* *theologus* *sein*. *Om* *d'Auga* *omma* *lottera*, *Augenkrankheiten* *ärztlich* *behandeln*. *b)* (*unth.*) *Arznei* *nehmen*, *arzneien*, *mediciniren*. *Si* *lotteret* *him* *oder* *vom* *M.*, *sie* *nimmt* *von* *M.* *Arzneien*; *dafür* *sagt* *man* *auch* *vo* *oder* *hi* *Emm* *bruchä*. *Wohe* *thued* *er* *lottera*? *von* *welchem* *Arzte*

gebraucht es Arzeneien? Er thued of Gäs una oder of Gäs omma (oba) toftera, er gebraucht einen Gasser-Arzt. 2) uneig. und scherzh., etwas überh. (z. B. eine Uhr) verbessern. Das Töckerbuech, *Mh.* — buecher, ein medizinisches Buch. Der Töckerkönta, *Mh.* — könta, *Dim.* Töckerköntli, der Arztkönto, die Arzneirechnung. Die Töckereta, das Ausüben des ärztlichen Berufes, bes. das Salbadern; *ingl.* das Mediciniren (von Seite des Kranken). Die Töckerei, selten, das Mediciniren, bes. die Pflüscherei. Töckereta, *unth.* *J. m. h.*, 1) etwas unvermerkt und im Kleinen arzneien; 2) nach Arzneien riechen, oder sich benehmen wie ein Arzt, u. s. f. So sagt man, wenn mehrere Uringläser neben einander stehen, oder wenn der Möser klingt: do töckerlets. Das Töckerli, ein winziger Arzt, bes. verächtl. ein Arzt. *Allg.* Der Töckerloh (Doktorlohn), *J. M. H.*, *S.*, Töckerloh, *R.*, *Mh.* — lö(d)h, *Dim.* Töckerlöbli, die Arzneikosten. Die Töckeröstig, selten, *J. M. H.*, *d. w.* Töckerzüg. Die Töckerstöba, *J. M. H.*, Töckerstuba, *R.*, die Apotheke eines Arztes. Der Töckerzüg (Doktorzeug), allerlei Arzeneien und Instrumente. *Allg.*

Ann. Doktera, döckeria, Dokterzüg, Dokterzüglig in a. *R.* Im *Voc.* 335 kommt das barbariat. doctorare in der *Deb.* von leben (leren) vor.

Töcklös, *J. M. R.*, töcklös, *S.*, — löser, löfest (dachlos), *G. u. Uw.*, fade, geschmacklos. En töcklösa Mensch, ein fader Mensch; töcklöse Spisa, fade (auch wenig gefalzene) Speisen. Die Töcklösse, die Fadsheit, Abgeschmacktheit.

Ann. „Tucht (die) krafft vnd macht. Vis, viriditas, virtus. Pöbliche Tucht, Kräfte, Krafft vnd herde, viriditas.“ *Maal.*

Töcksel (Lüchsel), *J. M. H.*, Tüffel, *R.*, *m.*, *Mh.*, *w. G.*, 1) der Nackenthorren, d. i., die Hervorragung am Nacken, welche durch das starke Hervorstehen der Stachelfortsätze eines oder mehrerer Halswirbel gebildet wird. Solche Nackenthorren sieht man vornehmlich bei starken Lastträgern, und sie werden auch als ein Zeichen der Stärke angesehen. 2) eine harte Geschwulst. *M.* Haslen.

Ann. In *Sl.* Tüffel in *Deb.* 1). „Panus. Eyn wäsel spüln das man an eyn spüli wider, vn durch den jettel schieffet. metap. Eyn aufgeschwollen bläterlin, oder düffel (damit mügte freilich auch Dasselbente

verglichen werden), Püffel... *Dapp.* „Panus, Ein schwenten oder dräg, Düssel oder knüttel.“ *Fries.* *Bgl.* Ebnüster. *Bgl.* die Wurzel beid (wachsend) in *Kainbl.* *Wurz.* 2, 313 u. 331.

Töb, *m.*, *Mh.* Töb. *RM.* es wöde gueb no-em Tod schicka, er ist sehr langsam, so daß es außerordentlich lange wahren würde, bis es den Tod geholt hätte. *Ussieh* wie der Tod im Gäspl (Ganzspiel) oder wie 's Gäschtods Oberrüster, wie ein Gerippe aussehen. *Bgl.* *Ypera.* Töbda, *th.* *J. m. h.*, hinrichten. *Ing.* e Noß töbda, eine Nuß aufknacken. Der Nößtöbder, der Nußknacker. Die Töbtäblüeta (Tobtenblüte), *Mh.* — terna, ein durch Dülken, Quetschen entstandenes Bläschen auf der Haut, die Blutblase. Der Töbtadamm (Tobtenbaum), *der Sorg.* *S. Vom.* † Der Töbtachöpf, *der Schedel.* † Das Töbtakläsch (Tobtenfleisch), die Milz, *S.*; Töbtakläsch, die Bauchspeicheldrüse (Pankreas), *R.* *Dim.* Töbtakläschli. Die gesuchtere Sprechart hat auch in *Stein* Milzli. Töbteta, *unth.* *J. m. h.*, blaß, einer Leiche ähnlich sein, auch einen Leichengeruch verbreiten. Das Ehend töbtelet völlig, das Kind verbreitet schon gleichsam einen Leichengeruch. *Allg.*

Ann. Töbten, hinrichten. Man sagt auch Nuß töbten d. i. aufknacken. *App.* *Id.* Tobtabaum, tobela, töbtela in a. *R.* In traurigem Andenken stehen die Baseler-Tobtenköpfle. „Er war gut nach dem Tod schicken.“ *Kirchb.* 244. *Dnabrüd.* de is goot nam Doe te schikken, er bleibt lange aus. Tobtenkopf oberl.; Tobtabaum bei Hebel. „Totenkopf. Calvaria.“ *Voc. teut. ante lat.* „Livor (apud, das, vel doctus, dum sanguis sub cute confluit.“ *Voc. praed.* „Capulum. Ein tobtenbar, oder tobtenbaum (ganz anderen Sinnes).“ *Fries.* „Gestodt vnd tod bluot.“ *Fries* 1179. „Tobtenbaar, tobtenfasten, tobtenbaum.“ *Maal.* „Tödamlich, das müßig guots düet.“ *Daf.* (lanereus.). *Holl.* doodshoofd, cranium; doodvleesch gangraena. *Beandige* Theile heißen wir wirklich auch todts Fleisch, und weil die Milz mit todtm Fleisch Ähnlichkeit hat, so mag der Name entsprungen sein. — Bei uns *Mh.* Töb. *Lat.* er: „Ich wollte eher zehn Töbe leiden.“ „Wil töb erleiden, capere plures mortes.“ *Maal.*

Tötta, *J. M.* Stein, Tutta, *R.*, *w.*, etwas gem., die weibliche Brust. Groß Tötta, große Brüste. *Dim.* Tötli, Tütli.

Dud du Dientel do ho,
und was machst du denn do?
Zwei Schneeweisse Tütli,
und wo kauft man es so?

Ubler und in der Spr. der Liebenden das Herz, *Herzli*, in der ersten Spr. des praktischen Lebens die Brust, der Buefa (letzteres auch bei Männern gebräuchlich), in der allgerneinsten Spr. das Uter, in der Spr. der Kinder und Mütter Suga, Sängel, Sängeli, hier doch eher Bize selbst.

Anmerk. In B. Dutte, Tütli, daselbe und die Wurzeln Hebr. *dad*; griech. *τετα*, *τετα*, *τετα* (*lactare*); ital. *tetta*, Brust; romsch. *tetta*; span. *teita*, Brust; letar, säugen; fr. *teter*, saugen. „*Janonis tullen, Janonis ubera.*“ Mart. Cap. Im gl. Moos. *tuito*, mamma (nach Schütter gl.). „*Tutten, papillae, tutto*, *mammilla* (neben *tiso*, *ubera*).“ Voc. 319. „*Uter a. mamma, bruct vel tütli.*“ Voc. 335. „*Mammilla, tuetten.*“ 24b Cod. V. 302. *Papillae. Duttverglin.*“ Voc. Braek 5b. „*Mamma Duttchen, uter, bruct.*“ Voc. praed. „*Dutt, mammilla.*“ Voc. rhythm. Aii 2. „*Mamma. Eyn dutte, uter.*“ Dapp.

Dottera (duttern), Freq. *dötterla*, unth. J. m. h., unperf. in der 3. Pers., sich einer Sache dunkel erinnern. Es *dötterlet*-mer *devo*, ich erinnere mich der Sache undeutlich. Allg.

Anmerk. Dottera, duttera in a. R. Baier. *tattern*, vor Frost zittern. Engl. *tutter*; böh. *dutten*, (zweifeln); ital. *dutare*, fürchten; fr. *doutar*, bangen, zweifeln. Der Grundbegriff von *dutten*, *dottera*, *dötterla* scheint anzusehen; wenn man zweifelt, wenn man *dötteret*, sieht man an.

Dötterla, unth. J. m. h., S., d. w. *Glöckla* mit den Eiern.

Döder, Döderli, f. *Dodo*.

Dödera (dübern), unth. J. m. h., schnell und undeutlich reden, beinahe stottern. Allg. Die Dödereta, die Duderlei, das Duderlei. Der Döderer, Einer, der schnell und undeutlich redet. M. S.

Anmerk. In a. R. auch *dädera*, *tedera*. „*Toderen*, Mit der red zuo *dast* *eylen*. *Convolvero verba*. Schnell auf einander Toderen oder bloderen.“ Naal. Ist wohl das Einfache von *dötterla*.

Döbla (dübeln), Döbler, d. w. *bodera*, J. M. S.

Döbö, Döbli, Döder, Döderli, f. *dö*.

Anmerk. „*Doder*, ein Hund.“ Kopy. Jb. Romisch. il toto, d. w. *Doberli*.

Tötsch, J. M. S., Tutsch, R., m., Mh. Tötsch, Tüttsch, 1) eig., ein Stoß; 2) uneig., überh., etwas breit und plump Getätschtes, eine dicke, plumpe Masse, bes. a) ein großer, runder Kuchen, in der Form und Größe eines kleinen Appenzeller-Käses: *Chästöttsch*, Käsekuchen, b) metaphorisch (von a), ein dummer, plumper Keel, ein Klag. Tötscha, J. M. S., tüttscha, R., stoßen, nach einem Schlage oder Anlaufe stoßen, bes. wie das Hornvieh, indem es die Hörner gegen einander richtet (*cozzare*). Die Bru und die Gel tötschid mitenand, die braune und gelbe Kuh stoßen mit den Hörnern gegen einander. Dafür auch *ringa*, seltener *horna*. Als man einen schnatfischen Mann, der eine böse Frau hatte, neckte, sagte er, *per* *lebe* *mit* *ihz* *in* *gutem* *Simvernehmen*; es gehe ihm, wie dem Schwaben, welcher mit einem Stiere *töttscht* habe; der Gescheidtere gibt nach. Die Schwaben selbst aber, welche einen ähnlichen Schwank erzählten, lassen den Schweizer so geschickt sein.

Anmerk. Tüttscha in St. Schf.; in der Deb. von *queischen* in *WD.*, *Sg.*, *J.*, *B.*, *Sol.* Romisch. *pugnar* (eig. *fauchen*), von *Rüben*. Tötscha, *dötscha* in Uri, den Grund eines Gewässers mit einer Stange kupsen, stoßen, schlagen, um *z. B.* die Fische ins Netz zu treiben. *Stalder* 1, 293. In der Fischeordnung des R. Uri kommt Dötschen, Stupsen (das schädliche Fischen mit Stangen) vor; in derjenigen Obwaldens Tötschen (das Ufer zerbrechen); *WD.* 1585 N. 157 „mit den strärgarnen oder Tötschen niemaub fischen soll;“ *WD.* 1747 N. 184 „mit den Streifgarnen und Tötschen (nur verschrieben).“ *Siegw. Strafr.* 31 ff. Tötscha ist verwandt mit *Pötsch*, *pötscha*, *Tätsch*, *Laga*, *düga*, *kupen*. — *Schmid*: „*Der Daatsch*, *Dätsch*, *Dootsch*, 1) *Dadwerk*, mit einem Gefäßel von *Kerfeln* u. s. w. *Schwäb.* 2) *Dadwerk*, das nicht aufgeht. *Deste*.“ *Dotsch*, ein Ungefühler, bei *Hebel*.

Tösch, m., Mh. Tösch, 1) eig., der Block, *Haublock*. Er hed en *Chopf* wie en *Schittertok*, er hat einen sehr großen Kopf (so groß, wie einen *Haublock*). 2) uneig., eine plumpe, vierschränte Person. M. S. Dim. *Töschli*, 1) *Töschli* *fella*, S., d. w. *Chrüskli* *fella*; 2) *Töschli*, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem abgestutzten Ohre. Der *Töschlicheue*, S., d. w. *Stöschlicheue*.

Anmerk. Ital. *tozzo* (Stück), *tozzetto* „Sapinus“, der anders doch einer Tanne, oder das Stammblütsche.“ Fries.

Töfabettler, s. Tüfabettler.

Tövi, M. S. R., Töveli, M. S., R. selten, Töveli, M. S., der männliche Taufname David.

Tögelet, tögelig, G. u. Uw., geduckt. Er läuft ganz togelet ana, er geht ganz geduckt einher. J. M.

Anmerk. „Cervuus, Nidergebogen, dogächtig wie die alten Teut.“ Fries.

Tögga (taken), unth. J. m. h., 1) eig., mit einem nassen oder feuchten Körper unreinlich umgehen, manschen. Togg nüd alawil bei im Dreck in na, mansche nicht immer dort im Schlamm. Garstiges Sprw.: Wer gen im Liecht togget, togget gem

2) unth., trockene Körper gleichsam herumfalsen. Im Heu togga, bei trüber Witterung Heu machen, wobei das lahme Gras an Rechen und Gabeln herumklebt. Die Töggeta, 1) eig., Kleckerei, die Manscheri; 2) unth., die Kleckerei, ein elendes Geschreibe, die Schmirralien. Der Tögger, der Manscher, Klecker. Die Töggeri, die Manscherin, Kleckerin. Das Töggetter, schlechtes Wetter, um Gras zu trocknen. Allg.

Anmerk. Stalder hat das Dd. *taka*, *toka*, etwas in den Händen herumziehen; Das *togga* ist wohl mit Teig, das wir übrigens Täg oder Tag aussprechen, verwandt.

Töggele, unth. J. m. h., Verstecken spielen. In einem Theile des M.

Anmerk. Berw mit *toka* und *toga*.

1. Töla, M. S., töla, S., unth. J. m. h., dulden, leiden, ertragen. Töha-na nüd tola, ich kann ihn nicht ertragen; ma mos denand e Bekli tola, man muß mit einander etwas verträglich sein. Weder lida, no tola chönna, schlechterdings nicht leiden können. Im Scherz redet man das essende Kind an: Du hast es nüd im Hals tola. Ist es mit dem Schwanke bekannt, so antwortet es: De frilli, i mos-es a baschlocka, freilich, ich muß es hinunterschluden. Auf der einen Seite erträgt ein gesunder Schlund das, was in denselben gelangt; auf der andern Seite erträgt er es nicht, wenigstens nicht auf die Dauer, weil Alles bald vom Schlunde weiter gefördert wird. Töla bezeichnet mehr ein psychisches Dulden, Ertragen, als ein körperliches Leiden, Ausstehen, für welches

Letzteres allgemein lida (leiden) gebraucht wird.

Anmerk. Dösa allg. (Streis). „Töle, vertragen, dulden.“ Fabel. Goth. *thulan*, dulden. „Töloem, patiör.“ Ker. Voc. MS. „Die mochte sint danne, so corruptio (unortfalt) aba ist unde mortalitas (todigi) unde passibilitas (tsungung).“ Koff. Pf. 20, 7. Töloem kam gewöhnlich in der alten Spr. vor, lida an sehr selten. Das abt. dulden ist ein Intensiv von *tolen*.

2. Töla (Dölle), J. M. S., Töla, S., 1) w. Sw., die Grube, Vertiefung, s. D. des Bodens, im Heuhaufen, am Kuhhaufe, Kessel. Dim. Tölleli, Tölleli, M. R., Tölleli, R., eine kleine Grube, bes. das Grübchen in den Wangen und dem Kinne. 2) unth. J. m. h., einen bedeckten Graben, einen Kanal anlegen. Do ist überall tolet, hier läuft überall ein Kanal durch. Das Tölchessi, J. M., Tölachessi, S., Tölchessi, R., d. w. Sechtleffi, auch bei Fabrikanten, ein großer Kessel, worin sie Garn fieden. Der Tölgraba, J. M. S., Tölgraba, S., ein bedeckter Graben zur Ableitung des Wassers, der Abzugskanal. So werden kleine, tief laufende Bächelchen mit Steinen oder Holz eingefaßt und mit Erde zugedeckt; von einem Brunnenkasten (Wett) wird ein Ableitungskanal unter dem Boden durchgezogen; wo mehrere kleine Quellen zerstreut liegen, wird in der Tiefe von Stein oder Holz ein Gang gebildet; dieß Alles heißt in unserem Dialekte ein Tölgraba. Der Tölösa, R., Tölösa, S., ein Ofen zur Aufnahme des Tölchessi.

Anmerk. Döle (auch d. w. Tölgraba) in a. R.; Kagadole (S.), Kanal; döla; in D. auch Tonna, Tönggraba, Abzugsgraben; in S., Schf. Tölchessi, Baugentessel. Um Leipzig und in Meissen ist Dölle eine niedrige Stelle in einem Acker, worin sich in nassen Jahren Wasser sammelt. Lat. *dolium*. Faß. Rom. *ina turera*, ein Abzugskanal. „Tuilliana, valliculis.“ Maßm. (gl. Statut.) 1, 95. In Schiller gl. *dolun*, cloacas, tolben (graben), dhole, Waschkessel. „Tull, fossatum.“ Voc. 335. „Tul (Verschanzung von Diebsteuern).“ Reimchr. 39. Tölen (Vertiefung). Jellw. Ut. 2, 2, 261. „Cloaca. Eyn dölen, oder verdeckter graben.“ Daspp. In Töl, wie in Tbal, ist Vertiefung der vorhersehende Begriff.

Tölcha (Dölle), m., Mh., Tölcha, der Kleck (Dalk), bes. der Lintenkleds. M. S. Auch Tölgga. J. M.

Anmerk. „Tectorium, Dölch, oder Dünch. weiffung mit kalch.“ Daspp.

Tolber, J. M. Stein, Herkau, Tolber, R., Rh. Tolber, der Wipfel eines Baumes. N. af-em Tolber oba seh, hochtrabend sein. Kalender-spruch: Wie de Merz de Tolber fändt, so lod-er d'Worze. Das Tolberholz, das Zapfholz. Dim. Töli-berli.

Gobissa Ködeli,
 J'oberst im Töliberli
 Kriesseli gwenna and Stili hob loh,
 d'Wueba verschwinga and d'Witzi geh loh.

Anmerk. In Uri Dölden, Wipfel; nach Stalder in U. S. Dolden, Dolder, Hauptast eines Baumes. Romisch. il truchapi, nur von Bäumen, woneben darvena (der Doldenpflanzen). Ndt. tolde, coma, nht. tolde, apex arboris; tolben, cacuminare. „Do ich erschick, das sch löp losse von dem tolde.“ Graffs Dint. 1, 110. „Cima vulgari ter toldeuspäg.“ Voc. 1478, 115h. In Scherz gl. rosentolde, apex; vgl. das. tolde. „Dolder, kuppel des baums, ober kunden. Döll, ast eines baums.“ Penzsch.

Tölder, Dim Tölder, nach Tölder, euphonisch für him Donner.

Tölgga, J. M., Tulgga, R., Töngga, J., 1) m. Sw., Rh. Tö(U)lgga, d. w. Tölch; 2) unth. J. m. h., Lintenkleffe machen, Kleffen Dim. Tölggeli, Tölggli.

Anmerk. Döigg, Döigga in a. R.

© **Töll**, J. M. S., töll, R., täller, töllst, G. u. Uw., schön, wacker. G tolls Wib, ein wackeres Weib; e tolls Bettli, ein wackeres Bettchen. Tö(t)llera, unth. J. m. h., schöner, besser werden. Allg.

Anmerk. Toll, febr. Er ist toll gemacht.“ App. Jd. Toll allg. schweiz. Schwab. toll, hübsch. Bei Hebel toll, überschön, bes. überziert. Für das nht. toll hat der Dialekt wützig.

Töllfüß, m., ein Klumpfuß. Allg. J. auch Töllfüß.

Anmerk. Schwab. der Dollfuß, Stelgenfuß; bei Höfer Dollfuß, plumper, verdrehter Fuß. Lat. talipes. „Tollfuß, vatrax, varicosus.“ Scherz gl.

Dömma (da ummen), Uw., da oben, droben. J. M. R.

Anmerk. Hört man aus da ummen das d ober m weg, so haben wir da ummen ober da oben.

Tömmeli, R., Tömmes S. R. Pöz Tömmeli, him Tömmeli, d. w. Tölder.

Töber, Töbisten.

Anmerk. Osnabr. Dölter für Tömmeli.

Tömmli (Tumuli), J. M., Tömm, S., Tömmli, R., f., ohne Rh., der Kämm, Tumult.

Tönder, m., nur beim Fluchen, Rh. Töndera, der Donner. Töndera (donnern), unth. J. m. h., unter Anderrufung von Donner fluchen und schimpfen, dann überh. fluchen und schimpfen. Er tönderet, daß es ke n'Arb heb, er flucht und schimpft, daß die Sterne zittern. Der Tönderclapp (Klapp), Rh. kläpf, selten, der Donnerknall. Die Töndereta, das Fluchen und Lästern. Tönderla, unth. J. m. h., ein wenig donnern. Man sagt tönderla, wenn man es, weniger stark, gerne hört; und man glaubt, daß es nur ein Zauchzen zu Belebung der ganzen Pflanzenwelt sei. Allg.

Anmerk. Engl. thunder, Donner, à thunderclap. Holl. donder, tonitru; donderen; dondertag, Donnerstag. Auch holl. donderen (sacer hard sprechen), detonare. „Dunderklapp, tonitru.“ Nomencl. „Dönderet und blipget.“ Voc. rhythm. Bj. b. „Oppedere (unter Pedere) contra tonitrua. die donder klapf verachten. Prov.“ Daspp. Bei Penzsch Dönderklapp and donderstein, ceramius lapis gemma, quae cum imbribus et salminibus cadere dicitur.“

Döntel (Düntel), m., Rh. w. S., der Klöppel. Döntla, unth. J. m. h., vermitteltst kleiner Klöppel künstlich zusammenflechten, Klöppeln, z. B. Schnüre. Allg. Dörspr.

Anm. Döntel, Düntel, düntla, düntla in a. R.

Töni, m., 1) der männliche Taufname Anton. Allg. Toni Maret, Anton Maria; Karltoni, Karl Anton. J. 2) him Toni, d. w. him Tömmeli, him Tölder. Allg. Das Tönneli, der weibliche Taufname Antonia. J.

Anmerk. Toni 2) das gemilderte Tönder, ein Spielwort. S. toniera. Romisch. Tioni, in Oredia Tona, Anton.

Tönkera, unth. J. m. h., schimpfen und fluchen, d. w. döndera, nur etwas delikater und französischer.

Anmerk. Franz. tonner, donnern. Et ist mit „him Toni“ verwandt.

† **Tönn** (Dönn), G. u. Uw., fein, Alles durchspühend, scharfsinnig. G. tönna Ma, ein scharfsichtiger Mann, ein Genie. Tönna, unth. J. m. h., dönn, dünner werden, z. B. von abge-

schliffenen Kleidern, Geld, magernden Leuten, dem immer weniger üppigen Haarswuchse. *Alg.* Die Tönnele, der Fladen (eine Art dünner flacher Kuchen), z. B. Chästönnele, der Käsefladen. *R.*

Anmerk. Dünna, Dünne (Tönnele) in a. R. Denelen, Denneren, Dünnen (Mh.), dünne, breite Kuchen, die man mit der Schere theilt. Biberach, Ravensb., Lindau, Schwarzwald." Schmid. *Maal.* hat nach Frisch dünneren.

Donna (da unnen), *J. M. R.*, döne, *S.*, *Uw.*, hier oder dort unten. *Mer sünd wäbli donna*, wir sind bald drunten. Auch sagt man da honna für hier drunten. *Vgl.* denenna.

Tönnerig, *J. M. R.*, tdun-kerig, *S.*, *E. u. Uw.*, vom Donnerstage her.

Anmerk. Merkwürdigerweise hat das *Voc.* 1477, 1, 5, Pincstag für Donnerstag.

Dör, *J. M. S.*, dur (durch) *R.*, *Uw.* (dör) und *Uw.* (dör), durch, wegen. *Sprw.*: Dör en oder wegama Steda lob-ma n'e ken Hag abgoh, wegen eines Jaunpfahls läßt man keinen Jaun eingehen. Dör d'wega, d'wila, wegen. Dör de d'wega, wegen dessen (seiner); dör das Ding d'wega, d'bewegen. Dör de d'wega d'wila (diesen lästigen Pleonasmus hört man jedoch selten), d. w. dör de d'wega. Dör das, dadurch. Dör's Genere, im Durchschnitt, durchschnittlich.

Dur 'Gässeli di-ni gganga,
dur 'Gässeli go-ni meh,
Maiteli da-ni gliebet,
schöne Maiteli lieb-i meh.

Anmerk. Dur in a. R. *Holl.* door. *Goth.* thair, durch. *Aht.* kommt selten durch (auch im *Org.* *Aristot.*) in Komposition vor, häufig dagegen thurub, dhurub, nicht unferem dōra, sondern unferem dör entförend. *S. ana*, *omma* u. s. w. *Aht.* durubdaz, ideo, oder thurubdaz; in *Schälter* gl. thurubthas, propterea.

Dōra (durchhin), *J. M. S.*, *Uw.*, hin- oder herdurch; dōra, herdurch, dōri, hindurch, *M.*; dura, herdurch, duri, hindurch, *R.* Noch dör Enn dōra glich, Einem ins Herz schauen, mit einem Scherblicke den Menschen erforschen. Aberglaube: D'ōra chänid dör-ena Schließelloch dōra schlüßsa Nebes dōragoh loh, es hingehen lassen. Dōra möga, mit seiner Sache abzusagen vermögen. Dōrakeia, dōra-keia, durakeia (droffkeia), niebr.,

bes. vom Viehe, verrecken; im *S.* auch dōraghia, verlustig gehen lassen, zu wenig Macht auf etwas haben, um es sich zu sichern, oft aus Leichtsinne, Lieberliche Feit. Dōragente G'ue, eine Kuh, welche die Einkriedigungen häufig durchdringt und überschreitet; auch sagt man von ehebrecherischen Personen: si gōnd dōra (*M.*). 2) vorüber, fertig. D'Sach ist dōra, die Sache ist abgethan. *Sprw.* Dōra n'ist dōra, gemacht ist gethan, Geseheenes kann man nicht mehr ungeschehen machen.

Anmerk. In a. R. dura. Dure, hindurch, hinüber, herüber, bei *Debel.* Ich bürge nicht für das dāre dāre im *Bozth.* „durch bin und hinuff.“ *Uf.* 1459 *Sellw.* 2, 1, 63. „Nacht durri.“ *Zeitvert.* 581. Durchgehende (Kuh).“ *W.* 1585 *N.* 141.

* Dōra, tār, tōrft und tōrft, *Uw.* tōra, unth. 3 m. h., dürfen, wagen

Tar-i, Mutter, tar-i,
tar-i hüt zwer Spini?
tar-i nüd die ganze Nacht,
tar-i doch a Will?

Dörig (dürsig), *M.*, gwödig, *R.*, *E. u. Uw.*, kühn, wäglich.

Anmerk. „Dürfen, ich darf nicht, d. h. ich bin nicht so kühn, ich wag' es nicht.“ *Kops.* *Jb.* *Goth.* dauran, dürfen. *Alteutsch* durren (audere), dorssi (audere). *S.* bes. *Jakob Grimm* nach. „Animositas, obermuthkeit, torheit.“ *Cod. Vind.* D. 217. „Ausus, getorftig.“ *Cod. V.* 231, 23.

Dōrba, *J. M. S.*, Turba, *R.*, w., ein einzelnes Stück Torf, der Torf. Dōrba hüffela, kleine Häufchen von Torf machen. Im *R.* für Turba auch Schölka. Der Lo(ur)badōda, der Torfboden, der Torfgrund. *Alg.* Das Dōrbachärel, Dōrbawägeli, der Schiebebod, damit Torf wegzuschaffen. Der Dōrbatréster, ein kegelförmiger Haufe von Torf. *M. S.* D. w. Tréster. Die Dōrbatrófka, ein Wagenkasten, als Maß eines Fuders Torf (zu 1 ft. 20 bis 30 ft. verläuflich). *S.* Das Dō(u)rbamōds, *Mh.* — mödfer, das Torf-land, der Torfmohr. Dōrbela, unth. 3 m. h., nach Torfrauch riechen. *Alg.*

Anm. In a. R. der Turba, *Inc.* bababa. *Mittelalt.* turba, *ital.* la torba, *fr.* tourbes.

* Dörthue (durchthun), *J. M. S.*, durtthō, *th.* 3 m. h., 1) durchstreichen. D'Rethnig im Buche dōrtthue, die Rechnung im Buche durchstreichen. 2) wiberlegen, umstoßen. I bett-ems nüd

Anna Dethue, ich hätte es ihm nicht umstossen können.

1. † Törgg, m., ohne Nh., eine Art Wellenzug (zur Weiberjacke), das auf weißem oder anderem Grunde allerlei große Blumen und Punkte trägt (geschmückt, b'badet). M. S.

2. † Törgg, J. M. S., Türgg, R., m., der Name eines erdfahnen Hundes.

Törgga, J. M. S., Türgga, R., m., ohne Nh., Mais, türkisches Korn, türkischer Weizen, Zea Mays Linn. Der törggisch Pönd, ein großes Zuderbrot in Form eines Turbans. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. und jenseits des Rheins. „Türkenbund, m. Gugsmodell für ein Hefenbackwerk, wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Turban so genannt.“ Schmid.

Törggel (Torkel), m., Nh. Törggel, die Weinpresse, die Kelter. Allg. In Törggel schwera (R.), den Keltereid leisten. Der Törggelad (Torkelaid), der Eid, welcher von den Weinbauern einem Landesbeamteten, in Gegenwart des Landtschreibers und Landweibels in der Landfarbe, in Reute, Walzenhausen und in der Tobelmühle zu Luzenberg geschworen wird, den Wein, „wie selber der höchste Gott auf Erden ließ wachsen,“ zu belassen und zu verkaufen; solches Alles mit Mehretern. Sphedem erschienen die Schwörenden mit Nebelspalter und im Sonntagsvestperhäpfl. Nach der Leistung des Eides wird von den anwesenden Weinbauern schließlich der Tag bestimmt, an welchem man die Weinstocke beginnen wolle. Diese Zeremonie wird von Tage zu Tage älter. Das Törggelbett, das Kelterbett. Der Törggelbömm, der Kelterbaum. Der Törggelöpfel, eine Art Kepsel, die spät reifen, und zu Bereitung des Obshweines sehr gesucht sind, R., wo sie häufig wachsen. Törggla, unth. J. m. h., kelteren.

Anmerk. Törggel auch in and. R. Lat. torcular, torcula. Romisch torckel. Presse, Kelter, torclar, kelteren, torclader oder pressegiader, Presser. Wie das Wort unteutsch und zwar lat., so ist die Endung romsch. So findet sich, ohne Nebenmann im Teutschem, im Romisch. torakel (Strabel, Wirbel), dem offenbar das Lat. tornaro zu Grunde liegt. Ital. il torchio; fr. tourniquet, Pressknebel. In Thun Törgget, Keisel. Bei Noller torcile (torculari): also vete vinam gibat in torculari. Pf. 55, 1; des torclis (torcularii). Pf. 80, 5; torclis (torcularis), und torclihuser. Pf. 83, 1. „Törggelbömm, prelam.“ Nomencl.

„Min torgei, torcular (525 ein Kelter).“ Voc. 335. „Kelterboom oder torckelboom.“ Voc. Brack 28 b. Fries übersezt Kelter lieber mit Trotten, so bei prelum; bei torcularis, „Ein trotten, Torckel, Trottenbaum.“ „Das (in Appenzell) in die 80. bis 90. und mehr Törgel gebraucht werden.“ Bischoffb. 34. O. Wasser (8) zählt schon 128 „große und schöne Wein-Trotten.“ „Torckeln, torcali instar circumagi praeschriate.“ Bair. u. Prach. Was unsern „Törggeleub“ anbelangt, so datirt sich die ihn betreffende obrigkeitliche Verordnung vom J. 1653 her. Er findet sich, wenn nicht gerade diplomatisch genau, doch richtig abgedruckt im Schwäbcher am Sentiis, Jhg. 1833, S. 206a.

1. Döri, f. döra.

2. Döri, döri, den Weg hinein. Dörina, hindurch und durch, her durch den Weg; döriin, hindurch, hinweg, hin durch den Weg.

Anmerk. „Penitus, durchgehin.“ Fries.

Törli, im Munde des Jörnigen, der weibliche Taufname Dorothea, R.

Dörliega, J. M. S., durliega, R., th. J. m. h., durchsehen, durchgehen, revidiren. Er hed-mi fast dörlueget, er durchbohrte mich beinahe mit seinem Blicke.

Dörndusla (durchnäsela), J. M. S., durindusla, R., th. J. m. h., genau durchsuchen, durchstöbern (gemeinlich vorwichtig durchsuchen).

Dörndüchla (durchnächteln), J. M. S., durindüchla, R., unth. J. m. h., die Nacht durchwachen, bes. zehen und lustig sein während der ganzen Nacht.

Anmerk. „Pernoct, durchnächtig.“ Voc. Brack (etym.).

Dörndera, J. M. S., durndera, R., th. J. m. h., durchwühlen, durchmähren.

Törsch (thörsch), G. u. Uro., schwindlicht, betäubt; auch niedergeschlagen. J ha en törscha Schopf, mein Kopf ist ergriffen (eingesommen, betäubt). J. M. S.

Anm. In Scherz gl. törsch, torfch, fatuus, stolidus. „Törsch, törsch, stultus.“ Baclaam bei Grimm, 2, 376. Doch steht dieses törsch a. thörsch. Aber gerade auch das dum (i ha so en tomma Schopf) wird im Sinne von schwindlicht gebraucht.

Dörschnugga, J. M., dur-schnugga, R., dörschnugga, S. th. J. m. h., durchschnüffeln.

† Dörsichtig, J. M. H., durchsichtig, R., G. u. Uw., der Alles durchsichtig oder durchspäht, scharfsichtig.

Anmerk. Ganz entspricht das lat. perspicax.

Dörzög, J. M. H., Durzug, R., m., ohne Rh., 1) die Zugluft, der Zugwind; 2) beim Wassermanne, die an einander gebundenen, dünnen, biegsamen, hölzernen Stäbe oder ein Eisen draht, welche durch die Röhren (Leuchel) gezogen werden, um diese zu reinigen.

Anmerk. Durzug 1) allg. Schweiz.

Tösa, unth. J. m. h., an einer Volkversammlung murmelnd rauschen. Wenn ein Vorschlag an der Landsgemeinde sehr mißfällt, so tosets gewöhnlich. Allg. Die Töseta.

Anmerk. Vgl. das tosa bei Stalder. „Wenn den alten Teutschen,“ sagt Tacitus, der römische Geschichtschreiber, „ein Vorschlag mißfiel, so gaben sie ihre Abneigung durch ein Gemurmel (Tosa) zu erkennen; gefiel er ihnen aber, so ließen sie die Waffen erklingen.“

Tösam, tofamer, tofämer, J. M. H., tosem, tofamer, R., G. u. Uw., still, wenig redend und sich wenig bewegend, wenn man früher laut und rührig war, was namentlich bei vom Schicksal unangenehm Betroffenen, z. B. bei Krankenleiden, der Fall ist. Er thued tosem, er zeigt sich still und niedergeschlagen.

Anmerk. Dus heißt düster, leise, dumpf. Im Entl. dant, sonst tans, in L., Schw., Ol., Bd., Reintz busem, in Untw. tisch. „Es stert im uiberwerch an, sol es an den räd hin ugreden, es redt etwas dufam daher, es geet ihm nit also geschliffen heraf.“ Gepter. v. R. Ein geistlich spianerin. VIII predigen. Strass. 1520.

‡ Töst (Dunst), J. M. H., Töst, R., m., ohne Rh., zusammengepreßte Luft, welche unter einem dumpfen Schalle sich mit den nächsten Luftäulen ins Gleichgewicht setzt, z. B. bei einem Bligstrahle, Schusse. Der Töst hed-a versteckt, der Luftdruck hat ihn erstickt.

Anmerk. In a. R. Duß. Schon beim Ebenerdauf vorkommend.

Töfetta, R. H., Tuffetta, R., eine selbberhin in Mode gewesene Weiberhaube von leichtem Stoff. Die Wänder

wurden unter das Kinn geföhrt und dann oben auf dem Scheitel befestiget. Töseta taßtelli, f., die Kopfbedeckung selbst ohne die Schwenkel, welche aus breiten, mit Spizen gezierten Bändern bestehen.

Anmerk. In a. R. Tusa, Tussa.

Töfel, J. M. H., Tuffel, R. (Duffel), m., ohne Rh., das Käuschchen. Dim. Töfeli.

Anmerk. In a. R. heißt Dufel auch der Bodensag, das Irereden. Niederächs. Dufel, Schwindel. In Scharr gl. Dufel, Schwindel.

Töfelli, f., eine artige, kleine Person. W.

Dössa (draussen, da aussen), J. M. H., duß und duffa, R., Uw., draussen; ingl. oft für Aufferhoden. Doffa wercha, Arbeit im Freien, namentlich Feldarbeiten verrichten. 's Doffawercha is gfond. Doffa macht-mes nüd denaweg, in Aufferhoden macht man es nicht auf solche Weise.

Meitti, wenn d'bürotha mit,
büroth du nüd i d'Rüti,
sind later alti Hüsti duß;
es hungeret-di ond fruct-di.

Für daraus sagt man im Dialekte jedoch droß, nicht döß.

Anmerk. Bei Hebel duffe, draussen. „Foris (dussen.“ Voc. praed. „A foris Draussen.“ Fries 2.

Dra (daraf), Uw., daran. Dra hoh, sich einer Sache erinnern; auch sich mit der Bürgschaft oder Versicherung eines Andern begnügen; ingl. etwas (den Schlaf) finden. I cha nüd dra hoh, ich kann mich dessen nicht erinnern. Dra hah, sich mit etwas begnügen, sich etwas gefallen lassen (müssen). So sagt man von Jemanden, der herbe ausgeschimpft wurde, ohne daß er etwas erwiderte: Er hed m ösa dra hah, er hat sich es müssen gefallen lassen, sich bequemen müssen. All dra ond drap m ösa, an die Arbeit und von der Arbeit — immerfort wechseln. Allg.

Drap (daraf), Uw., davon, darüber. I mos drap, ich muß von der Arbeit weg, ich muß sie im Stiche lassen. Gad häh (ab Neben) drap werda, darüber nur in Jörn gerathen. Allg.

Kam. „Daraf verrommend.“ Fries 107. Statt ab welchem (41). Vgl. ob.

Trappia, w., 1) die andurchbrochene Stöße (ein Beet oder eine Kasse mit Querleisten dem Fuße zum Anhalt), darauf die Baumaterialien leichter an den Ort der Bestimmung zu bringen (R.), das

*) „Si displicuit sententia, fronsu adaperantur; sin placuit, fronsu concubant: honoratissimum adveniens genus est, armis laudare.“ C. Caro. Tacitus qualem publicavit Oberlin. Foris. 1820. C. XI. de rita.

Den auf denselben Hinzuguckenden, n. f. f. 2) (Trappe) die Wänsfalle, Fuchsfalle. **Äg.**

Kumerk. Trappie, Falle, in a. K. Bern. mit Trappe (trippelu, traben). Ital. la trappola. Falle; romsch. trappia. Falle.

Eräbig, F. R., träppig, F., brünstig, von Hunden.

Erächter, m., Mh. Erächter, der Erichter. Dim. Erächterli. **Äg.** Das Erächterchächli, eine Art Kuchen, der so bereitet wird, daß der Teig durch einen Erichter in die Pfanne gelassen wird. Stein.

Kumerk. Erächter äg. Schweiz, schwäb. Romsch. trachier oder targuir; la veschla. Erichteruchen (Concabi gibt das veschla nicht spezieller an). Holl. trogter. „La perla, der trächter.“ Voc. 1477, 1, 62. „Epichysis, Con trächter.“ Daspp.

Eratt, f., Mh. w. G., 1) die Holztrift, die Waldhut, welche meist einer Genossenschaft angehört (silva paucua). In einem Walde nämlich wächst nicht nur Holz, sondern auch Gras, welches, wenn es geweidet wird, Eratt heißt. Das Holz und Gras (Eratt) gehört meist mehreren Figuren zu, was dann leicht zu Streitigkeiten führen kann, weshwegen auch ein Artikel im auserzh. W. von 1747, der 177, vom Eratten handelt. Das Weiden in Waldungen ist schädlich, wenn man nur erwidert, daß von den Kühen, Ziegen u. dgl. die jungen Tannen sehr oft verderbt werden. **Äg.** 2) ein junger Wald. **M. F. Eratta, unth. F. m. F.,** das Vieh in Waldungen weiden. **Äg.** Das Erättli, ein kleiner junger Wald, das Tannicht. **M. F.** Das Eratträcht, das Recht, das Vieh in eines Andern Wald zu treiben, das Holztriftrecht, die Waldhut. **Äg.**

Kumerk. In a. K. die Eratte, Gemeinweide; ital. Eratten. Die Erate (Besitz), Weide überh., nach Popowitsch **M.** „Die Rühtrat, eine Aue oder Wiese, welche auf eine gewisse Zeit den Kühen zur Weide überlassen wird.“ Höfer 3, 235. „Eratt, ein unbedautes Feld, eine Gemeinweide.“ **Peatonr. gl. Utn.** trada, terra culta: Mht. trät, abactio paucua. **Grimm 2, 26.** „Eratt.“ **Beilm. Wf. 1, 1, 328,** u. a. a. D. Doch auch gethratt das. 1, 2, 441. „Der Eratt.“ **Beilm. Wf. 2, 2, 68.** Erattgrußen das. 263; später die Eratt. Das Erät und Eratt (in Holz, und Weid) kommt übrigens in Ältern Wf. sehr häufig vor. „Das Eratt.“ **W. 1747** N. 172; „einer der trattet.“ N. 177. Eratt, auch älter Eratt (**W. 1472, Beilm.**

2, 1, 388), kommt wackerheintlich von traten, ist verm. mit Trost, Tratta, und steht dem Weidgang und Stafel gegenüber. Von trahero, mit dessen Hilfe man aus Trattrecht Weidrecht machen könnte, möchte ich das Wort nicht ableiten. Im Ital. heißt allerdings la tratta und il tratto Bag.

Eräh, m., ohne Mh., der Spott, der Eräh mit Worten. Neben zum Eräh thue, etwas zum Eräh thun.

Äm; Macht ist - es tunfel,
die Länneli sind schwarz;
und e Schägeli mues-i hab
de Läta zum Eräh.

Eräga, weit häufiger trägla, unth. **F. m. F.,** hämisch ausspotten, foppen, spöttisch herausfordern. Die Erägleta, böshafte, übermüthige Stachel. Der Erägler, ein Eräh stehender Spötter. **Äg.**

Kumerk. Erägleta, Erägler in a. K. Romsch. la per. in Worten Eräh bieten. „Mir ze drage louset si mir vor mit dem balle.“ Sammlung von Mieneingenem aus dem schwäbischen Zeitschnitt, durch Ruedger Manessen. 4. Jpr. 1758. Th. 2, S. 59. „Despectus... In respectum mi faciam (Dir zu seide, zu drage.“ **Voc. praed.** Ungeträhel im **W. 1586. S. 104.** „Ivito, suo jora reihen. Erägen.“ **Fried.** „Erägen dikori a Trophen, instigare.“ **Dair. v. Präsch.**

Eräff (treff), G. u. W., 1) scharf, derb, grell, d. h., eine Person, eine Sache scharf treffend. Er ist - em wohl träff choh, er ist ihm zu grell, zu derbe bezeugnet. **F. M. F. 2)** getroffen, richtig (gemacht), trefflich. Er hebbs träff g macht, er sagte es trefflich. **Äg.**

Kumerk. Nach Stalder a traffe Sach, eine wichtige Sache. „In der so traffen Verhandlung, traffe Sachen.“ **Wf. v. 1695. Eschers Archiv 1829, 3. F. S. 365;** träff auch **S. 372.** „Tref, er hat ihm einen guten Tref gegeben, i. e. ihn wol getroffen.“ **Dair. v. Präsch.**

Eräga, F. M. F., Erägena, K., w., Mh. w. G., 1) das Trageband. D'Eräga lod, das Trageband zerrißt. 2) bei Fabrikanten, ein Kispel von 32 bis 40 Fäden. Die Breite eines Zettels besteht aus 24 bis 70 solchen Erägen. **M. F. R. Eräged (K.), trägig, G. u. W., 1)** vom Vieh, mit Leibesfrucht schwanger, tragbar (trächtig); 2) von der Schneerinde, wenigstens Leute tragend. Der Schnee ist trägig, der Schnee ist so hart gefroren, daß er Lasten trägt. Der Erägerlöch, das Erägerlöchli, der Abzug von Jins, nämlich 6 Kr. von 1 M. Der Jinsfuß steht auf 6 M.

Zieht man den Trägerlohn ab, so schmilzt er auf $4\frac{1}{2}$ Gl. Wo der Kreditor dem Zins nachgehen, diesen an Ort und Stelle einfordern muß, fällt dieses Trägerlöhl zwar nicht weg; allein es wird nichts weiter für Essen und Trinken geschenkt. Wenn der Zins auf richterlichem Wege verlangt wird, so müßten, strenge genommen, die 5 Gl. voll bezahlt werden. *Aug.*

Anmerk. In B. die Frage ein Kollettis von 40 Fäden an einem Bettel leinernen Luchs. „Ein tragendes Wid.“ (Aus dem Ende des 15. Jahrb.). *Petvet. Bibliothek. Zürich 1736. 3. Stck.* „Ein tragendes Luch, oder ein kalbertra.“ *Fries 163.* „Ein Luch für Tragend gebe.“ *EW. 1533. N. 141.*

Draia, f. dräha.

Trallari, m., Mh. w. C., ein Kaffe. Aug.

Anmerk. *Lari* beiseits, vom Semurmel *tralla*, das man in den Mund eines Raffen legt. *Lat. lallare.*

Trämpele, J. M. S., trämpa, R., unth. J. m. h., kleine kurze Schritte nehmen, die Füße dabei mehr in die Höhe, als vorwärts bewegen, wie z. B. die Kinder.

Anmerk. Bei *Stalder trämpelen*, in kleinen, abgemessenen Schritten gehen, auch Jemand mit dem Fuße sanft und ein wenig treten.

Trang, C. u. Uw., eng, Klamm. Der vom Wundarzte angelegte Verband ist z. B. *trang. J. M. S.*

Anmerk. Auch in a. R. und in obert. Gegenden. *Trang* hat mit drängen, dringen eine gemeinschaftliche Wurzel.

Träst, m., Mh. Träst, was auf einmal auf die Tenne gelegt und gedroschen wird. R.

Anmerk. In a. R. *Draasch.* In *Brack epist. 41 b* wird der Flegelschall mit „*plö, pup, pap,*“ nachgeahmt, was zum Dritten dreschen wäre.

Traua, f. trua.

Drä (dreig, dartin), J. M. S., dri, R., Uw., hinein. *Dräthuc, hineintun; drälauffa, einhergehen; dräluoga, hineinschauen oder überh. glosen, w onderlig dräluoga, einen sonderbaren Blick werfen, nebes drögsh loh, bei Kauf- und Tauschhandel, eine Zugabe, ein Zymaß lassen, u. s. f. Droß and dre, ohne Ordnung oder Regel, ngr so, wie es kommt; Enn droß ond dre häära, ohne Ordnung bald diese,*

bald eine andere (völlig abliegende) Frage an Einen stellen. Für darin hat der Dialekt *drönn* oder *dinna*.

Treb, f. Trib.

† *Dred.* *Niedr. RA.* het ddocht en Dred, nichts minder, als das. *Ken Dred ist-es wöhr, es ist durchaus unwahr. Dreda, unth. J. m. h.,* mit Unreinigkeiten umgehen, unflätige Arbeit verrichten; ingleichen von kranken Theilen, Unreinigkeiten von Jauche oder Eiter absündern. *'s Aug dredet. Die Dredeta, die Schmirerei, Schweinerei. Der Dredeler, verächtl. ein Viehwärter; dann überh., ein Schmutzhans. Dredli, f., uneig., ein kleines, nichtswürdiges Ding oder Person. Si ist e hochmütiges Dredli, sie ist ein hochmütiges Taugenichtsch. Dredmüsnaf, C. u. Uw.,* durch und durch naß, daß man keinen trockenen Faden am Leibe hat. *Drednaf, ungefähr d. w. dredmusnaf. Den Zürichbietren überbindet man bisweilen: Gang, Heieri, und säg dem Hans Heieri, er söll weibli hei wögh, d'Suppa n'ist dräckstolt (eiskalt).*

Anm. Dreda, drednaf in a. R.

Drä(h)talpa (dreintalpen), unth. J. m. f., mit kurzen, plumpen Schritten einhertraben, trollen. *Aug.*

† *Trett (Tritt), m.* Bei Weibern, der *Trett* ist offa, die *Tritte* haben eine solche Stellung, daß die Kette zum Durchlasse des Schiffes geöffnet ist. *Trettes* *Gschwer, f. trettes. Trettig (trettig), C. u. Uw.,* was sich mit dem Fuße leicht drücken läßt, und dadurch Abdrücke erhält. *Trettiga* *Schnee, solcher Schnee, d. h., Schnee, der Neigung zum Schmelzen hat. So ist nasser früherer Schnee trettig. Aug.*

Dräha, S., draia, J. M. R., th. J. m. h., 1) drescheln; 2) schludern, schlentern. Für *tröla. Dredhsa* sagt man nie. Der *Dräher, Draier, der Dredhler. Der Drähstüel, Draistuel, die Dredhselbank.*

Anmerk. *Draps (1.), Draper in a. R. Soll. draayen, draayer (torpio). „Träpen, Träperd arbeit machen, tor-nare.“ Maal.*

† *Drei König, drei maskierte Personen, die drei Könige aus dem Morgenlande vorstellend, welche zur Zeit des Dreikönigefestes einen hönnetten Bettel thun. Sie treten mit Sternen auf. Daß doch der Jakobstab und der Gürtel des Drians*

gerettet werde. **Wg.** Dreibähig, **J.** **M. H.**, Dreibähig, **R.**, m., 10 Kr. **Rov.** Mähg, ein Dreibähner. **Drei-**
bähig, **E.** u. **Uw.**, zu zehn Kr. **R. M.**
M dreibähig **Brätli** (**R.**), ein Brät-
chen zu 10 Kr. **R. M.** **Dreu** (brü-
bbäcklet, **E.** u. **Uw.**, dreiblätterig.

Anmerk. Das Spiel drei König
im Romisch. **lar** reitg.

Dreift, w., die gewürzhafte Tra-
get. **J. M. R.** Im Luzenberge gibt
es Dreiftschmitta, die in Rorschach
gekauft werden.

Anmerk. Schwab. **Triet**, Magen-
pulver.

Treidgs, m., die Thieracklatzwege.
Wg. Wenn Einem eine Speise nicht gut
genug ist, so sagt man im **R.**, daß man
ihm ja Treidgs driths könn.

Anmerk. **Trior**, **Trior** in **W.**, **Is.**
J., **W.** — **Unterarmst.** **Triades**, **Tberial.**
Ital. **tria.** a. **Im** **Voc.** 335 **triago**, **triang.**
In **Scherz** **pl.** **trpar**, **trpad.** „**Circula-**
tor. Ein landstrepcher, als **trpar** verkauft.“
Fried. „**Trials** m. **Theriac.**“
Schattel 1434.

Tremächt, m., **Wg.** — mächt,
das Geföhne, der Schmerzlaut. **J. H.**
Tremächta, **J.**, **tremächta**, **H.**,
tremächla **Trog**, **unth.** **J. m. h.**,
schmerzliche Empfindung äußern, oder ein
Zeichen großer Mattigkeit geben, stöhnen.

Anm. Im **VernO.** u. **Sl.** **tremächta**,
trpmächta. **Tremächta**, wie **treha**,
ist ohne Zweifel die Nachahmung des **Natur-**
lantes, des Geföhnes, des **bre**, **tre**; also
tre machen.

Trenta, **unth.** **J. m. h.**, eine Art
Kartenspiel machen.

Trenna, w., die Drohne (Biene).
R. S. das hinterl. **Troler**.

Treischammer (Tristkammer), w.,
1) das Gewölbe unten im Kirchthurne,
worin das Gemeindsarchiv, die Kirchen-
geräthschaften u. s. f. aufbewahrt werden.
M. H. 2) die Sakristei. **J.**

Anmerk. Die **Deb.** 2) hat das Wort
auch in **Gaster**, **Waltenstadt** (nach **Stalder**).
Damburg. **Trese**, ein Zimmer, auf dem
Rathhause mit unschätzbaren alten Urkunden.
Romisch. **il** **teschamber** (**is** **corruptum**). „**Tri-**
sa, **thesaurum**.“ **Kor.** **voc.** **MS.** **Abt.** **tri-**
schamara, **arcarium**. „**Aerarium**, **tre-**
secamere (9. S.).“ **Graff** **D.** 2, 169.
Im **Voc.** 335 **tristkammer**, **armarium**.
Dieses Wort wird später im **Koder** mit **sa-**
crista gegeben. „**Sacrarium**, **segeter** vel
treischkammer, **sunt** **omnia** **loca** **templi** **in**
quibus **vestes** **sacerdotales** **et** **calices** **et** **alia**

ornamenta **servantur** (auch **sacrista**).“ **Voc.**
1478, 59a. „**Dreischkammer**, **vestibulum**,
oder **furschupff** oder **gerbhauß** vel **locus** **ante**
altare **ubi** **hirci** **et** **tauri** **cremabantur**.“ **Voc.**
1482, und weiter unten „**Dreischkammer**, **sa-**
cristen.“ „**Sacrarium**, **Tristkammer**, **Depl-**
thumhaus.“ **Fried.** „**Wnd** **mocht** **Herr** **Hess**
S. (**Kaplen** **in** **Appenzell**) **kum** **in** **die** **Trist-**
kammer **entschoenet** **worden**.“ **Samml.** **alter**
u. **neuer** **Urf.** **zur** **Beleuchtung** **der** **Kirchen-**
geschichte **von** **J. J.** **Simlern.** **Zürich** 1759
1. **Bd.** 3. **Th.** „**Nachfolgende** **Brief** **liegend**
in **der** **Tröschkammer** **zu** **Trogen** **(wie** **es** **im**
1657 **aufgesetzt**).“ **Cod. Künz.** 362. — **Barbar-**
lat. **triac-** **mera**, **triac-** **merarius**. **Das** **erste** **Wort**
Treft **ist** **das** **abf.** **breft**, **threft**, **treft**
(**Schaf**), **trifu**; **gr.** **θρῆστρος**, **lat.** **the-**
saurus, **fr.** **trésor**, **schwed.** **dressel**.

† **Trefter**, m., **Gais**, der **Trefter**
und die **Trefta** in **J. H.**, ein kegelför-
miger Haufe sowohl von **Loth**, als von
Holz. **Vgl.** **Lothatrefter**.

Anmerk. Das Wort bedeutet ursprünglich
einen **Kege**; so einen abgeflachten **Bergkegel**,
wie den **Treftenspiz** im **Jellerhale**, den
Treftenberg im **Entlibuch**; ferner einen
kegelförmigen **Heuschaber** in a. **R.** der **Schweiz**.
„**Die** **langen** **Stöße** **gelegten** **Holzes** **heißen** **Er-**
liche **auch** **Treftens** **Holz**.“ **Cod.** **Popov.**
„**Meta** **loci**, **Ein** **schoben** **oder** **treftens**.“
Fried. **Kufftrifen**, **Kuffschoben** **hat** **Maal**.
„**(Der** **Vorkauf**, **der** **Streuwi** **und** **Streau**
ist) **bei** **5** **Sl.** **von** **jeder** **Treftens** **verboten**.“
W. **Nidus** **in** **Siegw.** **Strat.** 27.

Trepa, **unth.** **J. m. h.**, **weinerlich**
oder **kläglich** **reden**, **überh.** **Jammer** =
oder **Klagetöne** **von** **sich** **geben**. **Der** **hof**
trepset **alawil**, **das** **Kind** **gibt** **immer**
Jammertöne **von** **sich**; **d'Shne** **trepset**,
die **Kuh** **muht** **ihz** **Klagelied**, **was** **z.** **B.**
geschieht, **wenn** **kein** **Futter** **mehr** **in** **der**
Krippe **oder** **ste** **krank** **ist**, **wenn** **ste** **nach**
dem **Kalb** **verlangt**. **Die** **Trepeta**, **die**
Außerung **von** **Jammer** = **oder** **Klagetönen**.
Der **Trefter**, **die** **Trefteri**, **der** **oder**
die, **welche** **trepa**. **Trepfla**, **ein** **wenig**
trepa, **wie** **die** **Kinder**. **Wg.**

Anmerk. „**Drehsen**, **er** **drehst**,
d. h. **er** **ist** **halb** **krank**, **es** **steht** **eine** **Krank-**
heit **in** **ihm**, **man** **weiß** **aber** **noch** **nichts** **Ge-**
wisses.“ **Appz.** **Id.** **In** **a.** **R.** **treusa**,
treise, **trüsse**, **tröse**, **wo** **man** **mei-**
nen **sollte**, **das** **Einsache** **von** **verdrießen**,
nämlich **driessen**, **müße** **vordiegen**. **Vgl.**
tremächta. **Stalder** **übersetzt** **treusa**
u. s. f. **unrichtig** **mit** **quengeln**, **welches**,
bes. **niederf.**, **mit** **einer** **kleinen**, **geböhnten**,
weichlichen, **weiblichen** **Stimme** **reden** **heißt**.
Schwab. **trähnsen**, **im** **Sprechen** **und** **Han-**
deln **langsam** **sein**. „**Drehsen**, **tribulare**,
betruben **peinigen** **umtreiben**.“ **Voc.** 1482.

Dreu, J. M., drü, S. R., drei, vor den Zw. sächl. Geschl.; vor denen w. G. aber drei. Der S. sagt: drei Manna, drei Frau, drü Wiber. Drügmächt, G. u. Uw., von Gebuden, dreistöckig. R. Dreugstrichet, M., drügstrichet, S., dreigstrichet, J. R., G. u. Uw., von einer Kuh, die nur drei Zigen am Euter hat.

Anmerk. In Bezug auf Ablasspenden liest man in einer alten Chronik: „dreu iar, ywa facen und achtzig tag.“ Schmeller. Doch ich unterbrüde die Sitate; sie gehören in die Grammatik.

† Trib, R., Trib, J. M. S., m., in der technischen Spr., der Druck, Zwang, die Kraft, z. B. bei den Wasserleitungen der Druck, daher (wenn der Trib stark ist) der gute Gang des Wassers durch die Röhre (Zweifel). Es hed ken rehta Trib, das Wasser hat nicht den gehörigen Druck und Lauf. Der Trib der Thieren, die Neigung, der Hang, wird bei uns Trib ausgesprochen. † Triba (triben), Ww. ttriba, th. J. m. h., 1) eine Schuld von Einem gerichtlich verlangen. Er hed-mi ttriba, er hat mich für eine Schuld gerichtlich belangt. Synonym mit triba ist, Gnn im Trib hab; daher de Trib still stella, auf die gerichtliche Einforderung der Schuld einwillen verzichten. 2) lairen. D'Schreffi tribid-mi, die Ritschen lairen mich; 'sGräs tribt, das Gras macht lairen; es tribts, es lairt es. Der Tribler, das 1) Triblerli, der Drehling, z. B. der Zapfen eines Hahns, die Schraube, welche in die Mutter paßt, die Kurbel, u. s. f. 2) Triblerli, s. Jager. Das Tribrecht, die den Schuldentrieb betreffenden Gesetze. Allg. Die Tribkräftig (Treibkräftig), ein Spulrad, welches ein Räderwerk und einen Arm zum Herumtreiben (Drehling) hat. Diese Art von Spulrad, aus dem Lothenburg in unser Land verpflanzt, hat bei uns erst um das Jahr 1827 Aufnahme gefunden, und war zwei Jahre später noch sehr wenig verbreitet, wiewohl man mit diesem Werkzeug mehr verarbeitet und billiger einen Drittheil mehr gewinnt. W.

Anmerk. Triba (den Schuldner) auch in a. R. „Die triba, Kolit (Durchfall?).“ Hoffm. gl. u. f. 92, 321. „Einen Trepben zebegalen, uergere ad solution.“ Maal.

Tribullera, anth. J. m. h., drängen, nöthigen, zu sehr nöthigen. (Für tribullera sagt man wohl auch triba. Wart, i will-bi triba). Die Tri-

bullereta, das Drängen, solches Nöthigen. J. M. R.

Anmerk. Bgl. bei Uebersetzung tribulleren.

○ Tribunal, s., die richterliche Behörde, insofern sie den Schuldentrieb besorgt. Allg.

Anmerk. Die Entlebung der Misapplication dieses Wortes ist wohl ganz neu, und mag darum so sehr Anklang finden, weil das lat. Wort mit Trib einigermaßen harmonirt.

Triegla, s. Trüegla.

Trienza, w., die Mistgabel. Dim. Trienzli. J. M. S.

Anmerk. „Driensen, Mistgabel.“ Kopp. Id. Romisch. il terden. Mistgabel; ina gaba, Tischgabel; la fargia, Dergabel; bei Conradi farchia. — furca da lein oder urwartach. Hengabel. Gr. rplauva, lat. tridena. Die Verwandtschaft aller dieser Formen mit der unserigen, würde man selbst Drienz (Dreizähne) lesen, ist unerkennbar.

Trich, m., ohne Nth., eine Art croisée. Trichwis, trilechwis, Uw., vierschemelig oder doppelt gewoben. Driechwis gwoba, so gewoben. Allg.

* † Trinka, Ww. ttrunka, th. J. m. h., rauchen. Bad trinka, Tabak rauchen. Sprw.:

En gueta Tobaktrinker,
en alla Dofastinker.

Trinkig, G. u. Uw., trinkbar, angenehm oder einladend zu trinken. En trinkiga Most, ein gar angenehmer Obstwein zum Trinken. Allg. Die Trinkspine, Nth. — spinena, das Trinken von jungen Leuten beiderlei Geschlechts in Häusern, worin das Wirthen nicht erlaubt ist.

Anmerk. Trinka allg. schw. Tabak trinke bei Hebel. Trinken heißt überh. mit dem Athem in sich ziehen (sei es eine Flüssigkeit oder ein Rauch). Trinkspine findet man im Spinalprotektode gewiß zur Genüge.

† Tröck (Druck), m., Nth. Tröck, was auf einmal gekeltert wird, z. B. vom Wein, Obstwein. Tröcka, th. u. anth. J. m. h., 1) pressen, kellen; 2) (unth.) ausschlagen, keimen, z. B. von Weizenreben. Das tröcked Schindliweh, Erkampfte mit hervorsteigendem Drängen oder Drücken auf der Brust. Allg. S. Schindliweh. Tröckerig, J. M. S., bälblig, R., G. u. Uw., was sich leicht in eine Kugel- oder ähnliche Form bringen läßt, flamm. Tröckeriga Schnee, flammter Schnee, d. h., Schnee, der dicht

auf einander liegt und sich gut ballen läßt. Dieser Schnee ist zugleich auch trechtig.

Anmerk. Druck, drucka in a. R. „Hostus, Ein truch dis, so vil man ein mal truchen mag.“ Fried. „Truchen, Augenschiefen, wenn sich die augen an räben erzeugend, gemware.“ Maal.

Tröcka (Truche), J. M. H., Trucka, R., w., eine Schachtel, doch auch ein ähnliches Behältniß ohne Deckel, wie: Chrämertröcka, Storatröcka, Pflastertröcka. Die Schachtel selbst wird eig. Schenatröcka geheißen. R. fort mit der Trocka, im Scherz, weg mit der Sache (die mit lästig herumstehen würde). Das Tröckli, Trückli, das Schächtelchen. R. si hond all wie os-ema Tröckli usa, man sieht sie immer so reinlich und so nett, als wäre sie in einer Chatouille aufbewahrt worden; sie ist immer wie aus dem Ei geschält.

Anmerk. „Drucke, Schachtel. Eine Drucke voll Dienen.“ Appz. Id. Trucke, Lade, Schachtel, allg. Schweiz. Romisch. truchheit, Schächtelchen; bei Conrabi traka, Kasten, Kiste, s. W. trucca da boign. „Böne des läbamen drüccche, corporea contagione.“ Voeth. „Quantrubine, manicia.“ Graff D. 1, 531. „Truban, espellam.“ Nagm. (pl. Monac.) 1, 102. „Chassola truchelen.“ Voc 1477, 1, 20. „Nidus. . . Item forb, truchen der kremer, darin sie wahr behalten.“ Dalyp. Trocka ist zunächst verm. mit Trog. Ob auch der Truchfäß dieber gehöre?

† Trödd (Dröht), m., Verhärtung und bisweilen Verschwärung der Euterzigen bei Kühen, so daß, wenn man milkt, die Milch zerfließen wird. Dim. Tröttli, R. es god wie ama Tröttli, es geht vortreflich, wie auf's Kommando. Allg.

Trödel, J. M. H., Trödel, R. (Drahdel), m., Mh. Tröde(i), die dicke Stelle eines gesponnenen Fadens, welche aus dem Zusammenlegen oder Zusammendrehen der Enden eines zerrissenen Fadens entsteht. Trödla (drahdeln), th. u. unt. J. m. h., bei den Webern, zwei Enden eines zerrissenen Fadens so zusammendrehen, daß dieser wieder hält. Der Trödler, ein Spielwerkzeug der Kinder, welches sich im Kreise herum bewegt, der Kreisel. Allg. Je länger derselbe tanzt, ohne umzufallen, desto lieber sehen es die Kinder. Das Trödlerli, M. H., Trödlerli, R., ein vor Fertigkeit artig runder Mensch oder Thier.

Tobler, Idiotikon.

Anmerk. Für letzteres in Schf. Trüdeli; westerwäld. die Trutschel, dickes, fettes Kind. Ital. la trötola. Kreisel. Wie Draht, von drehen.

Dröff (darauf), M. H., druff, R., Uw., darauf. Droff una, droff usi, auf dieses hinauf, auch danach. Droff seh, auf etwas erpicht sein; auch fleißig arbeiten. Es ist droff und dra, daß u. f. f., es ist auf der Meige, daß u. f. f. Allg.

Anmerk. Diese R. auch in a. R.

Tröff (Treff), m., der Zeitpunkt, die Konjunktur, das Eintreffen. Im seba Tröff, in selbigem Zusammentreffen der Umstände. Allg.

† Trög, m., Mh. Trög, ein Kasten, ein liegender Schrank, worin theils Kleider, theils Huzeln, theils Anderes aufbewahrt wird. Die Kleidertröge vertragen früher die Schränke und wurden bunt gemalt, nach dem Geschmacke der Vorzeit. Allg. Der Tröglschletta, ein Schlitten, welcher in der Mitte einen langen, schmalen, einen liegenden Schranf (Trögli) bildenden Sitz hat, auf welchem mehrere Personen reitend sitzen können, der Wurfschlitten. M. R. Man heißt diese Schlitten im J. H. Herraschletta, Fasnachtschletta, Renntschletta.

Anm. Trog auch in a. R. „Trögle, arcula, capsula“ Maal.

Tröga, f., die ansehnliche appenzell-aufferrhodische Gemeinde, wodurch die Goldach fließt. Der Trogner, der Bewohner derselben. Uneig. en Trogner geh, gefänglich eingezogen werden. Aufferth.

Anmerk. „Eine ehrlüche Hand kommt durch's ganze Land, und endlich durch Trogen auch.“ Kirchh. 147. Vielleicht Wortspiel. „Da man vor 900 Jahren dem Kinnale eines Wassers (alveus) zuweisen die Benennung troc beilegte (vocalular. N. 913 in biblioth. S. Calli), so verdiente da die tiefe Bergschlucht billig den Namen Trog, und die an derselben erbauten Menschenwohnungen die Benennung Trogen.“ Krz Heimchr. 126. Das Wappen von Trogen hat einen im Trog stehenden Bären. Wahrscheinlicher ist, daß etwa ein Mann, mit Namen Trog (trogo, truogo), der angestelltesten Stelle den Namen gab (Bellw. Gesch. 1, 45), zumal darum, weil Trogen nicht in der Bergschlucht, sondern hoch über derselben, wenn auch an dem gäben Abhange, der zum Bache sich hinabstürzt, liegt. Doch ist Alles, was man über den Ursprung des Wortes sagen kann, nur schlüpfertig und unsicher.

Trogahaft (trughaft) oder tröge-
lig (truglich), *S.* u. *Uw.*, trügerisch,
trüglisch, versänglich zu schätzen. Das
Hürthan'st e trogeligs Ding, das
Heirathen kann Einen leicht täuschen. *Allg.*

Anmerk. *Allg. Schweiz.* Bei *Kirchh.*
167 :

„Ein Gras im Harn,
ein Pferd im O'schier,
ein Frauenzimmer in den Kleidern,
sind drei sehr trogenliche Stücke.“

Bei *Dorfried* drugelichs, bei *Raffet*
trugelichs.

Tröh (*harohne*), *J. M. S.*, *druh*,
R., *Uw.*, ohne denselben, dieselbe, das-
selbe u. dgl. *Traucha* scho mengs
Johr Bad und gönnt nüd droy
seh, ich rauche schon manches Jahr Tabak,
und könnte ihn nicht entbehren.

Anmerk. *Worohne* fand ich in *Mos-*
heim's Kirchengeschichte, das ganz analoge
barohne aber nirgends.

Tröhnzig, *J. M. S.*, *Tröhnzi*,
R., *m.*, ohne *Mh.*, 1) eig., der unteine
Bodensatz, welcher beim Zerlassen der But-
ter entsteht, die Butterhese; dann auch die
in dieser Butterhese gebackenen Brotkrumen
oder Brotröckchen; 2) uneig., ein mißlau-
sichter, träger Mensch, ein Sauertopf
(Sauertrog); ingleichen Gefindel. Die
Tröhnzig Erdäpfel, *Mh.*, die in der
Butterhese gekochten Kartoffeln.

Anmerk. In *a. R.* für 1) *Drusneta*.
Süre, *Siderek*, *Aufaruma*. *Romisch-*
ils *viglious*. *Tröhnzig* 1). „*Doser*. Ein
tränp.“ *Fries.*

Trola (*trollen*), *unth.* *J. m. s.*,
rollen. Das *trollet* unquet of d'Sita,
das rollt lustig auf die Seite; in *n* *Boda*
n'abi *trola*, rollend auf den Boden stür-
zen. *Trola*, *th.* *J. m. h.*, 1) eig.,
Sachen so werfen, daß man ihnen eine
kreisende Bewegung ertheilt, schlenkern,
schleudern. Er *trollt* de *Bengel* is
Wasser, er schleudert den *Bengel* ins
Wasser. 2) uneig., im *Reden*, *Winkel-*
züge nehmen, *schlau* Worte wechseln und
dreheln. *Allg.* Der *Troler*, 1) eig.,
der *Kreisel* (der *Kindel*). *J. M. S.* *S.*
Trodler. 2) uneig., *Einer*, der mit
glatter Zunge die *Wahrheit* zu überlünchen
sucht, ein *Ränkemacher*. Die *Trolerei*,
das *schlaue* Wechseln und *Dreheln* der
Worte, das *Ränkemachen*. *Wollte* gesucht
werden, durch *schwächigen* *Prunk* einer *Rede-*
stelle einen *Sinn* zu unterschleiben, welchen
sie nicht hat, also einen *schlichten* *Sinn*
durch *trügerische* *Schwärzkunstgriffe* zu
verdrehen, so würde man dieß eine *Tro-*

lerei nennen. *Wißt* sich eines solchen *Nier-*
derträchtigkeit die *Advokaten* oder *Prozess-*
lustigen nicht selten *schuldig* machen, so
heißt *Trolerei* wohl auch *Prozessfärsucht*.
Allg.

Anmerk. „*Tröhlen*, durch *allerhand*
Ränke einen *Prozess* zu *verwirren* und *auszu-*
schieben wissen. *Tröbler* fast ebens viel,
als *Advokat*.“ *Appz. Jb.* *Tröbla* und
Tröbler 2) auch in *a. R.* *Tröhlen* (*rän-*
ken), *Tröbler*, *Tröblerei* findet man
häufig in den *Schriften* der *Schweizer*. *Schil-*
ter sagt in seinem *gloss.*: „*Tröblerey*
kammt in *Urkunden* nicht selten vor, war
einst in *Oberdeutschland* und in der *Schweiz*
(unrichtig) *gebrauchlich*, und *bedeutet* *Schliche*
und *listigen* *Wortwand*.“ Ein *Landrecht*
des *Kantons* *Schwyz* von 1551 legt auf das
Trölen oder *Wesuchen* um *Kemtererwerbun-*
g, *Ehlofigkeit* und *Kemterverlußt*. *Siegw. Straß.*
14. „*Trölen*, *walen*.“ *Fries* 1260 u.
unter *volvo*. „*Quacinnator*, Ein *tröler*,
ancichter, *anflister* böser *dingen*, der ein böse
sach *understat* *guot* *gemachen*, Ein *lauchball*.“
Fries. *Litigonus*. Ein *tröler*, der *gerne*
trölet und *staz* im *rechten* *ligt*.“ *Fries*.
„*Trölen*, *trulen*, *volvere*.“ *Schattel*.
„*Tröler*, *hadermann*, *litigonus*.“ *Schät-*
tel 1434. *Trola* ist das *Frequentativ* von
trohen, *drachen*, *drehen*.

Trola, *w.*, ein mit *Früchten* *dicht*
besehtes *Zweigchen* eines *Baumes*. Es
heißt ganz *Trola* do, die *Früchte* han-
gen wie *Trauben* am *Baume*. *R.* Im
S. *Trolla*. *Trolli*, *f.*, das *Ende* eines
Zweigens (in *Gestalt* einer *Kolle*). *Wenn*
z. B. der *Wind* weht, so *reißt* er das
Obst *sammt* dem *Laub* und den *Zweigchen*
herunter, welche *letztere* dann *Trolli* heißen.
Trollid, *Uw.*, *gedrängt*. *Nur* von *Bäu-*
men: si *fönd* ganz *trollid* *voll*, sie
sind von *Früchtenträuchchen* *gedrängt* *voll*.
R. *Doch* hier öfter *trollig* und im *S.*
trollig.

Anmerk. „*Viele* *Wintertrollen* be-
deuten ein *gutes* *Weinjahr*.“ *Kirchh.* 117.
Bei *Voösch*. *rönen*, *tranci*.

Tröler, *m.*, die *Drohne*. *S.*

Trolla (*drillen*), *M. S.*, *trüllä*,
J. R., 1) *J.*, *th.* *m. h.*, a) eig.,
herumdrehen, auch *zusammenrollen*, *zusam-*
mentreiben, *bes.* vom *Faden*; b) *uneig.*;
Jemand zu etwas *bewegen*. 2) *S.*, *w.*,
a) ein *enger*, *runder*, *hölzerner* *Käfig*,
welcher *auf* einer *Spindel* *herumgedreht*
wird, und *worin* *Verurtheilte* zur *Straf-*
geschauelt werden, die *Schäufel*; *ingl.*
an einem *Vogelkäfig* ein *besonderer* *kleiner*,
runder *Käfig*, welcher um die *Äsche* *läuft*,
wenn der *Vogel* in dieses *Nebengemach*

spazirt. b) ein auf einem Pfahle wagerecht liegender und in Gestalt eines Kreuzes habender Baum, wodurch der Weg für Pferde und Wagen versperrt und nur für Fußgänger offen gelassen wird, das Drehkreuz. c) der Wirbel des Wassers. Allg. Der Trüllbuder, M. H., Trüllbuder, J. R., das Drehbuttersaß. S. Buder. Der Trüllmeister, M. H., Trüllmeister, J., Trüllmäster, R., der Ererzgießmeister. Der Trüllnäpper (Drillnäber), Trüllnäpper, ein Bohrer mit einem Handgriffe oben (der mit der linken Hand fest gehalten wird) und mit einer herausstehenden Walze, die, wenn sie gefaßt und in einen Kreise herumgedreht wird (die Scheibe der Walze geht um die Achse), mit dem Bohrer gleichzeitig herumläuft.

Anmerk. Trulla 2) a) der Vorderbegriff, und b), so wie 1), Trüllmeister (Trüllplag, Ererzierplag) auch in a. R. Für Trüllbuder daselbst Anlakübel, in Bd. Trüllkäbel, in Uri Trillkäbel Hamb. Trillmeister, Ererzgießmeister, nach Schmid. Ital. rullo, Kreisel. „Welche als Hehler mit der Trillen sollen bezüchtigt werden.“ Eb. Nidm. in Siegw. Strafr. 18 Diese Straffart ist in Uri schon seit der Revolution abgeschafft. In Aufferboden ist sie nach Schäfer im J. 1710 eingeführt worden. „Drillen, trillen, tornare.“ Denisch, der auch die eigentl. Form „Drell, tneiste, rez convoluta“ hat. „Trillen, tractare arma, exercere in armis.“ Schottel 1434. „Trolium, trullum, torcular; trullare, usas praelo premere (Gall. teniller, trullage).“ *Dufresno gloss.* Trimm 3, 458, scheint mir unser Trilla mit dem lat. trilla (vasculi genus) anrichtig zusammenzustellen; in ihm liegt eig. der Begriff des Kreisens, so wie in Wiege der Begriff des Wiegens Grundton ist. Trilla, 3., ist das Intenivo von tröla.

Trüllfüß, s. Trüllfüß.

† Trom (Trom oder Trumm), s., Mh. Trömer, 1) der Faden eines zähen, dickflüssigen Körpers. 2) uneig., a) e lang Trom, ein außerordentlich großer Mensch; b) M. a n'em Trom, an Einem fort. Er thued a n'em Trom biera, er weint an Einem fort (ununterbrochen). Ohne End und Trom, ohne Ende und Ausgang. Allg. Das Tromt (Geträme), mehrere Balken (Troma) zu Unterstützung eines Bodens in Gebäuden. R. Trömera, M. H., trömera, R., unth. J. m. h., von einem zähen dicken flüssigen Körper, Faden ziehen (in L. fädela); ingl. so essen, daß von

dem Löffel oder dem Munde Fäden herabhängen. Die Trömereta, solches Fadenziehen; ingl. nachlässiges Essen, wobei die flüssigen Speisen Fäden ziehen. Das Tröml, ein abgerissenes Stück eines Fadens, welches, wenn es sich verliert, manchmal nicht so leicht wieder gefunden wird. Daher die M. 's Tröml ver-lüra, den Faden verlieren; te Tröml hah, ohne Leitfaden sein; 's Tröml sönda, den Leitfaden finden, sich die Bahn brechen.

Anmerk. In L. in einem Drum; in a. R. das Traum für Tröml. Engl. dram. „Das Schlachten nahm ein Drum (Ende).“ Jeroschin bei Adlung. „Drom, drom garr, licium.“ Denisch.

† Drömm (darum). Drömm ond dra seh, sich mit einer Sache stets beschäftigen, bei einem Geschäfte stets sein. Gad söß dromm (nur sonst darum), darum, wenn man den Grund nicht angeben will oder kann. Allg.

Trömma, 1) (traumen) J., unth. m. h., träumen; 2) (Trumme), Hw., w., die Trommel. Allg. Die groß Trömma, die Pauke. H. R. 3) J., unth. m. h., trommeln. M. H. R. Der Trömmachnebel, der Trommelschlägel, J. H. Chnebel entspricht nicht völlig dem nht. Knebel.

Anmerk. Trumme, trumma (trommeln) in a. R. „An trumm, tympanum.“ Voc. 335.

1. Trömmel, J. M. H., Trömmil, R. (Trümel), m., der Schwindel. Trömmela, unth. J. m. h., schwindeln, schwindlicht sein. Es trömmlet-met, es schwindelt mir. Trömmelig, E. u. Uw., schwindlicht. Es ist-met trömmelig, es ist mir schwindlicht. Dialektmäßig ist zugleich Schwingel.

Anmerk. Drümmela, im Kreise herumgehen, in welcher eig. Bed. die Glaene das Wort haben; uneig., wie bei uns, in L. Der Drümmel allg. schweiz. „Trümmle, sich auf einem Punkt herumbeugen, ingl. unstat geben. Trümmelig, schwindlicht.“ Hebel. Ital. tremare, sich bewegen; neapol. triemmolo, Bittern. „Trümmeln, vertigo.“ Voc. 767. „Vertigo (Dürmel).“ Voc. praed. „Vertigo. Hauptschwindel oder umbrümmung.“ Fries. „Einen Trümmelig machen, wirt vom weyu geredt.“ Maal. 410 b.

2. Trömmil, m., Mh. w. G., ein Balken, Trümel, welcher um seine Achse getrieben wird, um Lasten zu heben. Er ist ein Bestandtheil des Grana (Krahn). S. dieß. R.

Trommella, w., bei Müllern, der Krumpf oder Trichter, in welchen das Getreide geschüttet wird. *Allg.* In Walzenhäusen auch der Trichter der Obstmühle.

Anmerk. In 3. Trimmälle. *Frang.* la trémie; *holl.* tremel (van een mole), infundibulum. „Catillas. Das oberst auff der malmühl heist Trymmällen.“ *Fries.* Trommella ist das Dim. von Tromma (Trommel), mit welcher die Trommella Ähnlichkeit hat.

Trōca, unth. *J. m. f.*, fließen, wie aus einer Mähre. Das Blut ist unguet usatroret, das Blut floß stromweise daher. *W.*

Anm. „Trōren, vergießen.“ *Hoffm. gl.*

Drōß (draus), *M. H.*, druß, *R.*, daraus, hieraus. Drōß seh, aus einer Verbindung getreten sein. Doffa, duß haben bloß eine räumliche Bedeutung, als die eigentliche, droß, druß dagegen eine uneig., und sie vertreten einander nicht.

* † **Trōsta**, *Mw.* trōst, *th. J. m. h.*, in der Gerichtspr., einen Gläubiger sicher stellen, z. B. durch Bürgschaft. *Allg.* Die Trōstig (Trōstung), *M. H.*, Trōsti, *R.*, die Sicherstellung, die Bürgschaft.

Anmerk. Auch in a. *R.* In *Schiller* el. trust in gleicher Bedeut.; in *Scherz* gl. troesten, cert. et securum aliquem reddere. „Vertröstind.“ *Bellw. W. 1, 2, 186*; Trōstung, *dat. 187*, und so kommt das Wort nicht selten vor. „Expromissor, Mitgült, vertröster, bürg.“ *Fries.* „Trōster.“ *WB. 1585 N. 4.*

Trōstla (Drostel), w., die Drostel, Misteldrostel (die Schnarre, der Biemer, Mistler); *turdus viscivorus Linn.* *Allg.*

Anmerk. Der Drostel in a. *R.*

Trōstli, *J. M. R.*, trōstlich, *H.*, *Mw.*, mit Herzenslust, behaglich und vergnügt. Er mag recht trōstlich aha, er lacht mit wahrer Herzenslust.

Anmerk. Auch in a. *R.*

Trōtt, m., Trab. 's Ross laufft im Trōtt, das Pferd laufft im Trabe. *J. M. R.* Die Trōtta, die Keltre. *In R.*, aber außerordentlich selten für Förggel, wo das Wort Viele wohl nicht einmal verstehen würden.

Anmerk. *Ital.* trotto, Trab; *romsch.* ilg trott. *Holl.* drinven persen, treden. *Mitt.* troda, calcare, subigere. *Goth.* trudas, treten, auch festere (nithhan us aihwalandjai; *trudanda* weinabasja, neque o rabo calcator urae). „In uintroton (in torculari).“ *Notk.* *Ebenb.* *Ps. 88, 1*: „die in pressuris (denn fessen) — — getrost merdent.“ Wo von der Weinkelter die

Rebe ist. *In Nomencl.* trottspil, calcatorium; *Voc. 909* trottspil, spira (später wird torcula so übersetzt). *In Scherz* gl. trottbaum, trottbett, trotten (promere), trottenspehe, trottensguber. „Torculum. Eyn trott, dordel, fälter.“ *Daspp.* *Wgl.* Trotten bei *Frisch.* *Notker* übersetzt also torcula bald in torcul, bald in uintroton. *Scherz* hat förggel und trottbaum, welches Letztere unser Förggelbaum ist. Es geht daraus die Gleichbedeutung von Förggel und Trotta hervor. Es mag aber ein wesentlicher Unterschied ursprünglich gewaltet haben. In ersterem ist pressen der herrschende Begriff; Trotta, wie Trott, eine Modifikation von treten. Die Trauben konnten, um ihnen den Saft zu entziehen, sowohl mit Füßen getreten, als auf Betten eingesperrt und gepresst werden. Am Rheine zertritt man zuerst die Trauben mit den Füßen, und nach der Hand presst man nur noch die Hülsen und Kämme besonders, was in älteren Zeiten daselbst (?) gar nicht stattgefunden haben soll. Ich glaube, daß man, als man von der Art, den Wein durch Fretung zu erhalten, ab- und zum Pressen überging, das Wort gleichwohl noch gebrauchte, und zwar für Keltren (wie Trottbaum, Trotten bei *Scherz*). Als die einfachste ist die Fretmethode doch gewiß die älteste, und darum mag trotta selten mehr gehört werden.

† **Trua** (trauen), *Mw.* truet, unth. *J. m. h.* Trua, i trum-mer. Er ist, trum-mi, en wackerer Ma, er ist, so viel man hört, ein wackerer Mann. I ha-nems truet, es gang eso, ich glaube es ja, es werde so kommen. I trum-mm, er hei u. s. f., wie die Sage geht, so hat u. s. f. I trum-merch bigopp au, ich glaube es auch ganz gewiß. *H.* Das Wort entspricht dem nht. traun (fürwahr) nicht.

Trubachndöpfli, **Trubetachndöpfli** (Trubachdelleli), *f.*, die primula veris *Linn.* *H.*

Truda, *f.* Trōda.

Trütli, *f.*, in der *M.* = u. *Kinderpr.*, der *Ruß. J.*

Anmerk. In *L. W.* die Trütlerwoche, die erste Woche nach der Hochzeit, die *Rußwoche*. Noch jetzt *ital.* la druda, die Liebste, drado, wader, verliert. Trütli ist wohl nichts Anderes, als das alte trut, drut, lieb werth. *Mitt.* trütli, dilecta. „Thalamus (drutkem merlin, trutbett.“ *Voc. praed.* Trütli entspricht dem *lat.* suavi-um. *Ruß.*

Trücker, m., ein Baum, der an einem Geländer von Latten oder Pfählen gebunden und gezogen wird, der Spallierbaum. *Allg.*

Anmerk. Nach Stalder in Schw. Bd. Erüeter, Spallier. Engl. tree, Baum. Goth. trin, Baum, entsprechend dem gelt. dere, slav. drvo, arbor, lignum; abt. affoltra, affaltera, malus (affol, Apfel, tra, Baum). Aft. eirsreov, cereus, altn. vioure, vitis, vig. Weinbaum. „Cantherius, Eyn gebält oder trüotter, da die stangen all dff eyn art gebeldet sind in reben.“ Daspp. „Jugum in vinea, eyn trüotter.“ Daspp. „Jugum, Ein trüotter. Fries. Grimm, 2, 530, fand im ersten Worte aller Composita mit triu und seinen Verwandten, sageltrev, sealgtrav und vergitrev ausgenommen, unteutsche, erst durch den fremden Baum zugeführte Namen. Diese Erklärung hat auch in Bezug auf unser Erüeter viel für sich, da derselbe stets ein ausländischer ist, wie die Rede.

Erüegla, J. M. Stein, w., die Erüegla, H., das Erüegli, R. (Erüeglein), ein keilförmiges Hölzchen, dessen mit einer runden Oeffnung versehene Basis vom Heuspile umfassen, und dessen Spitze in die Erde gestossen wird. Auf jeder Seite findet sich ein kurzer, schief gegen die Spitze laufender Einschnitt, in welchen jeden je ein Seilstück gelegt wird, um dann das Bund Heu gehörig zusammenzuziehen und am Ende einen Knoten zu (schleifen) (ricka).

Anmerk. Die Erüegla in W. D.; in S. D. hat das Wort auch den Begriff einer Spaltgabel für Siegen. Romisch. la spora, unser Erüegla. „Trulla, drugula.“ Graff D. 2, 167. Vgl. Tröllla. „Bulla, täffernagel, trugnagel“ bei Fries gehört kaum dierher. Ob veris. mit dem niedert. trocken, zieben?

Trüeha (trühen), trüja, unth. J. m. h., dem äußern Umfange nach größer werden, zunehmen, nähren, von Menschen und Thieren, gedeihen. Er trüehet wohl, es gedeiht ihm gut. Scherzhast auch von schwangern Weibern. Trüeha wie en Pfiffer oder wie en Probst, sehr beleibt, sehr fett sein. Man erinnert sich des Reims:

Es isf tena Lütta das, das Ära Ebüea,
A fuffid of sem Bach, and mögid trüeha.
Allg. Erüehaft, truehhaft, G. u. W., beleibt, fett, gedeiblich. J. M. H.

Anmerk. „Drühen, gedeiben. Er brüht wohl, d. i. er steht gut, stark aus.“ App. Id. Kirchh. hat die M. vom Propste (219) auch. Trüeha allg. schweiz. Im Elsaß trüehen; trüeha bei Gabel. „Wader, wolgemust, frisch und gesund seyn, wol träyen, wol mögen.“ Fries 1349. „Düpph Trüpphaff Rügen. Formosee hoves.“ Maal.

○ **Trüeha (Drüse, Drüse), w., eine Drüsenverhärtung. Mh. die Trüeha, die Drüsenkrankheit, die Stropfelkrankheit. Er hed d'Trüeha, er ist stropfelhülts. Nur eine kranke (verhärtete) Drüse nennen wir Trüeha, eine gesunde Drüse dagegen Cherna, Cherneli.**

Anmerk. Romisch. la galonda, Drüsen-geschwulst. „Drusa, glandula (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 145. „Pestilenz, dy so die menschen an den trüssen oder blaren sterben.“ Cod. meus. Drusa oder Schwendten (die) Panus.“ Fries und Maal.

Drush, Trüllla, s. drosh, Tröllla.

† **Trunka, ttrunka (getrunken). Das ttrunka n'Glend, der Zustand des Betrunkenen, da dieser bald in Lachen, bald in Weinen ausbricht. Allg.**

Anmerk. Auch in a. R.

Drush, s. drosh.

Trüsha (traußen), unth. J. m. h., unpäßlich sein, sich unwohl befinden, den Kopf hängen. Si trüshet e Bezeli, sie scheint etwas unpäßlich zu sein. Die Trüsheta, die Unpäßlichkeit, das leichte Uebelbefinden. Allg.

Anmerk. Hamb. drusch, verbrießlich, unfreundlich. Engl. drowsiness, Schläferigekeit. Verwandt mit tressa und dem abt. tranern (trua), (ver)drießen.

Tschab, Ruf an die Schafe und Ziegen, verächtl. auch an Leute, um sie zu verjagen. J. M. H.

Tschö, tschö, Ruf, um die Zugstiere zurückzuhalten oder zurückzutreiben. H.

Tschöpperli, s., der Stöpsel, z. B. der Korkstöpsel. W., im H. Wschöpperli.

Tschöli, m., ein guter Narr. Allg.

Anmerk. In Schf. Dotscholi, Dotschoori. Romisch. scholi, Narr, Spieler, nach meinem sel. Freund Biczny; bianatsch, lappi, nach meinem Freund Condrau, eig. unser Tschöli.

Tschuppa, s. Schuppa.

Tschupper, m., bei den Hirten (J.), der Name einer Kuh mit üppigen Haaren auf dem Kopfe; ingl. ein Huhn, mit einem Federkropf auf dem Kopfe.

† **Tüba (Taubt), w., bei den Hirten (J.), der Name einer weißen Hornziege. Der Tübahappch, H., Tübahäd, R., der Taubenhabicht, falco palumbarius Linn. Der Tübavogel, Stein, d. w. Tübahappch. Der Tüblet, der Taubenwärter, der Taubenwirth.**

Lübarisch, G. u. Aw., von Menschen, mit völlig grauen Haaren. M. H.

Anmerk. „Colubarino. Teubler, der mit lauden umgibt.“ Fries. Engl. *the hawk*. *Habicht*. Der *Hacht*, quasi *Hadel*, hat, nach Rainbl, Wurz. 3, 421, den Namen von den Klauen, welche Häßlein und krumm sind, womit er die Beute hahet.

Lupf, Tubla, Tutta, Tutsch, f. **Lopf, Lobla, Lotta, Lotz**.

Lüchel (Zeuchel), m., Mh. w. G., Dim., **Lücheli**, 1) eig., der Kanal oder die Röhre, Wasser, meist in der Erde, an einen gewissen Ort zu leiten, die Wasserrohre. Diese Röhren sind meistens junge gebohrte Lannenbäume. **Lüchel legga**, eine Wasserleitung von solchen Röhren machen. Allg. Der längst verstorbene Wikar Zuberbühler von Teufen hatte einst mit seinen gewöhnlichen Gesellschaftern flott gelebt und mußte am folgenden Tage predigen; die Predigt war vorzüglich, so daß, als er einen Trintgenossen fragte, wie sie ihm gefallen habe, dieser erklärte, „er hätte nicht geglaubt, daß durch einen saulen Lüchel so lauterer Wasser rinnen könne.“ 2) un eig., a) *membrum virile*, J. H.; h) kan **Lüchil** werth, kein **Wischen** werth. K. Euphonisch für kan **Lüsil** werth. Der **Lüchelnapfer**, der große lange Bohrer, womit die Wasserrohren ausgebohrt werden, der **Röhrenbohrer**. M. H. K. Der **Lüchelbörzer** ist dagegen derjenige (Handwerker), welcher die Wasserrohren bohrt. Die **Lüchelsüer**, der **Lüchel graba**, von der Quelle bis zum Wasserfaß oder Wassertröge der Graben, worin die Wasserrohre liegt. M. H. K. Die **Lüchelrösa**, ein kleiner Teich zu Aufbewahrung der Wasserrohren. M. H. Die **Lüchelzwinga**, f. **Zwinga**. **Lüchla** (teucheln), unth. J. m. h., eine Quellwasserleitung aus hölzernen Röhren eintüchlen. Allg.

Anmerk. In a. K. **Düchel**, **Lüchel**; in L. **Düchel**, **düchla**. Agf. *dican*, graben. *Abt. tüchil*, *mergulus*. „*Lüchil*, *mergulum*.“ Graff D. 2, 45. Im Voc. 909 *tücha*, *tubus*. „*Düchel*, *tubus*“ Voc. 1432. „*Aquaeductus*, ein dol, ein wasser duch, ein wasser rore.“ Voo. praed. „*Fistula*. *Eyn teu chel*, *eyn pfeiff*, oder *gehölet länel*. *Fistulae pineae*, *hörden deu chel*.“ Daspp. „*Solientes*, *Wasser teu chel*, *Brunnentüchel*.“ Daspp. „*Aquaeductus*, *Wasserholen*, *darburch man wasser leitet* oder *düchlet*, *Ein Düchel*.“ Fries. „*Lüchling* (die) *der wasseren ductus squarum*.“ Maal. „*Das Brunnentüchel*.. *folle*.. *gestüchlet* *verbleiben*.“ W. 1657

in Cod. Künz. 447. Unser **Lüchel** entspricht eben so gut dem *Abt. tauchen* (holl. *duikelen*, *mergere*), als das *lug. dünkla* dem *Abt. tunken*, *tünken*. Und wohin anders führt das *Abt. tüchil*?

Lüchhömm (Luchbaum), m., bei Webern, diejenige Walze, auf welche das Gewebe gewunden wird, der **Brustbaum**. M. H. K. Das Wort stammt aus den Zeiten, da Leinwand gewoben wurde. Der **Lüchlizug** (**Lüchleingug**), das **Wolflentuch**. H.

Lüer, f. **tega**.

Lüfaböttler, m., euphonisch für **Lüfel**. M. H. K. So auch **Lüffanauer** (zugleich auch eine Anspielung auf den Geschlechtsnamen), **Teuffanauer**; nebes **Lüffanauer**, etwas **Teufels**. Allg. Engl. der **Lüftig**, J. M. H., **Lüfti**, K. Es ist kein **Lüftig** werth, es ist keinen rothen Heller werth; *i thäts om 's Lüftigs Lüftig nüd*, *ich thäte es um alle Welt nicht*. **Lüfela** (teufeln), unth. J. m. h., *fatamisch* (teufelmäßig), wie der Satan thun. Er thued völlig *tüfela*, er thut beinahe wie der Satan. Die **Lüfelschag**, M. — ga, die **Raupe**. Allg. Das **Lüfelsjagerli**, ein **Zauberbolus** der **Kapuziner**, welchen sie Kindern geben, damit sie vom Teufel nicht befallen werden. J. O *sancta simplicitas*, nicht der **Kapuziner**. Die **Lüfelsmilch**, der **milchichte Saft** einiger Pflanzen. M. H. K.

Anmerk. **Lüfela**, **Lüfelschag** auch in a. K. Martin Luther sagt von der **Raupe** (**Lüfeden**, S. 279 b): „Ich hab in meinem Garten *varia generis* der **Raupen** gefunden. Ich glaub es hab mir sie der **Teuffel** herein geführt. Erstlich haben sie gleich, als: *Hörner* in der **Nasen** u. s. w.“ Wenn wir die **Raupe** nicht wegen ihrer **Ähnlichkeit** mit dem **Teufel** **Teufelskage** nennen, so möchte der **Name** daher gekommen sein, weil dieses **Thier** an den **Gewächsen** ein **Sticker** vieler **Uebel** ist, und weil es daher in der alten **Leichtgläubigkeit** als ein **Emisär** des **Teufels** angesehen werden mußte. **Teufelskage** trifft man auch bei unserem **Chroniker Gabriel Waller**.

Lüga, J. M. H., **Lügena**, K., w., das **Seitenbret** eines **runden**, **hölzernen Gefäßes**, die **Daupe**, z. B. **e Faß-tuga**, eine **Faßdaube**.

Anmerk. In a. K. **Duge**. *Holl. dnig*. *Bretchen*. „*Quibus cupae et lacus* (Wasser und Handen *ög* *tugen*) *conbeantur*.“ C. *Goan*. *hist*. N. 2, 43.

Lulga, f. **Lolga**.

Zumma, th. u. unth. J. m. h., 1) mit (hauptf. festem) Dünger fruchtbar machen, düngen, J. H.; 2) mit flüssigen Dünger fruchtbar machen, M. R. Die Zummi, Mh. Zummena, der Dünger, a) sowohl flüssiger, als anderer, J. M. H.; b) flüssiger Dünger, R. Die Zummiéra, d. w. Béra 2). Das Zummi-rós, in den Bergweiden, das Pferd, welches zum Wegführen des Düngers gebraucht wird. Vgl. Bschötte.

Anmerk. Dumme steht für Dung. In Baiern Dumm, Dummet, Dummetbaufen. Stalder bemüht sich, das Wort mit dem fr. tomber in Verbindung zu setzen.

Zummli, R., Zummliq, J. M. H. (Daumling), m., Mh. Zummli(g), 1) eig., der Daumen; 2) uneig., ein Verband für den Daumen. Dim. von Zumma (Daumen).

Zumör, m., ohne Mh., die Aufwollung. Im Zumorseh, in Aufwollung, Entrostung sein. Allg.

Anmerk. Lat. tumor, die Geschwulst.

Zungga, m., der Zintensteden, der Zintenkleck. M. R.

Dunkamüsla (dunkelmäuseln), M., dunkelmüsa, J. R., unth. J. m. h., blinde Kuh spielen. Dieses Spiel war schon den alten Römern bekannt. Der Dunkamüsler, Dunkelmüsler, Einer, der beflissen ist, seine Handlungen ins Dunkel zu verbergen, der Duckmäuser.

Anmerk. Romsch. il dunkelmuser. „Fockelmäsen, Heimlichkeit treiben.“ Hoffm. u. „Zugtenmüsler.“ Fries 11.

Zünkli, f., ein dünnes Brotschnittchen, dasjenige bes., welches in die Suppe gethan wird. Das Zünklimesser, ein größeres Messer, womit Zünkli geschnitten werden. Die Zünkli(s)(u)ppe, eine Suppe mit Brotschnittchen (kleinen Brotschnitten). Allg.

Anmerk. Zünkli odg. Schweiz. „Er ist mir verwandt, aus der neunten Suppe ein Zünkli.“ Kirchb. 203. Im Schwarzwald Dinklen.

Dur, dura, duri, Turba, Türgg, Türgga, Durtschlacht, f. dör (auch alle J., Hw., dörthuc. s. f.) böra, dörri, Torba, Törgg, Törgga, Drtschlacht.

Turgi, f., des Thurgau. Turgauerla, unth. J. m. h., der Sitte, Denk- und Sprechart des Thurgauers ähnlich oder darin begründet sein. Allg.

Anmerk. „Das turgauerlet.“ Kirchb. 93.

Tüsa, M. selten, Wentüsa, w., der Schröpfkopf, die Wentuse. So sagt man auch Tiera st. cafetière.

Anmerk. „Zintusen, phlebotomiare. Oberlasser, fintuser, phlebotomius.“ Voc. 335. Mh. eine ganz andere Bedeutung.

Tafetta, tusem, f. Tosetta, tosam.

Tüfer (Tauser), m., der Duckmäuser. M. Tüsla (täuseln), unth. J. m. f., leise und heimlich gehen, um z. B. etwas Schlimmes zu thun. Der Tüsler, ein verschlagener Selbstling. J. M. H. Tüslig, M. H., tüßlig, R., G. u. Uw., mauslich, verschlagen. Tüßa (taufen), unth. J. m. f., schlechend gehen, ingl. zurückhaltend sein. Tüßig, G. u. Uw., zurückhaltend, in sich gefehrt, still, kopfhängerisch. R. Vgl. Tauffi.

Anmerk. Tüsa, Tüß, Tüßer, tüßela, tüßelig in a. R. „Düßele, leise reden oder gehen.“ Hebel. „Heimlich und lins düßlen.“ Fries (1568) 1370. Mh. tüßen, moerere.

Duß, duffa, f. doß, doffa.

Anmerk. Duffa in den meisten R.

E.

1. E. En, z, z 1) unbestimmt. Geschlechtswort, ein, eine, ein, J. M. H. Beim R. wird eher a gehört. Die merkwürdigen Abwandlungen (z. B. ma, ama, [einem]) in den verschiedenen Fällen gehören in die Grammatik. Vgl. Stalders Dialekt. 89 ff. Ich gedenke nur noch der Sonderbarkeit, mit der es hinter Vokalen und Konsonanten behandelt wird. Bo-

mena (von einem), abh-ema (von einem); so a-mena (an einem), i-mena (in einem), of-ema, os-ema. Abh-ema, off-ema, of-ema sind regelrecht. Es sollte eig. auch vo-ema, a-ema, i-ema heißen, allein das würde hart klingen und schwer auszusprechen sein. Im weiblichen Geschlechte wird bloß ein n hineingeworfen: Bo-nera, abbera; in-

nera, off-era, an-nera, of-era. Doch trägt auch das männliche und weibliche Geschlecht die Einschiebung eines *n*: *vo-nema* (statt *vo-mena*), *a-nema* (st. *a-mena*), *i-nema* (st. *imena*). *En* wird pleonastisch oft vor- oder hineingeschoben: *En* besonderigen *fria Ma*, ein besonders freundlicher Mann; *en miniga* Brüder, mein Bruder, ein Bruder von mir. *En* *kn*, *e kene*, *e kes*, für *ken* (kein), *ken* (keine), *kes* (keines). *I will e ke Vera*, ich will keine Birne. *Es* läßt sich schwer regeln, wo *e ken* und bloß *ken* gebraucht wird. Doch steht ziemlich fest, daß mehrmals nach einander man *e ken* nicht zu wiederholen pflegt; es würde wirklich läßel klingen. In kurzen Antworten steht es, der Wohlthönigkeit wegen, beinahe immer: *Hest du niena ken Ma gseha?* Antw.: *Nei, e ken*, nicht: *nei, kein*. Noch folgt *ken* lieber einem Vokale, *e ken* lieber einem Konsonanten, wo wieder für die Euphonie gesorgt ist. *I will e ke Wib*; *i thue* (*thuenen*) *ke Wib* denaweg behandla.

Go-ni wit *ni*,
so *ha-ni* wit *he*,
go-ni dörs *Goffeli*,
so *schid-mi* d' *Ste*;
go-ni dörs d' *Wes*,
so *nezt-mi* das *Iban*,
ond *blid* i *dehema*,
so *kriegi* e *ke Frau*.

2) *Fr.*, *Enn*, *Ene*, *Es*, *M. S.*, *Ann*, *Ane*, *As*, *R.* *I ha Ann* (Buch) *gseha*, ich sah *Einen*; *ste hed As* *bbrocht*, sie brachte ein Kind auf die Welt. *Ingl.* oft *Enn*, *Ann*, der Liebhaber, *Ene*, *Ane*, die Liebste. *Si hed Enn*, sie hat einen Liebhaber; *er hed Ene* *hethue*, er führte ein Mädchen nach Hause. Zu bemerken ist, daß auch das Zahlwort *enn*, *ene*, *es*, *ann*, *ane*, *as* lautet, sobald ihm das *Fr.* nicht nachfolgt. 3) *Fr.*, *der e*, *die e*, *das e*, *der eine*, *die eine*, *das eine*. *Der E* ond *der S*, oder auch *der E* *do*, *der Eine* und *der Andere*. *Enn* *hed* das *wöla* ond *der E* *nebes* *Andersch*, *der Eine* wollte *dies*, *der Andere* *jenes*. *Enn* *om Enn*, *Einen* um den *Andern*. *Es om's E*, *As om's A*, *Eines* um das *Andere*, *anderumander*, *wechselweise*, *nach* und *nach*. *Es* *werd* *scho* *Es om's E* *besser* *werda*, es wird schon *nach* und *nach* *besser* werden. Auch bedeutet *e* *allein* *ander*, *jenet*. *Es* *ist* *nüd* *der* *do*, es ist *der* *E*, es ist nicht *dieser*, sondern *der* *Andere* (*jenet*). *Die* *Wederwacha?* *Nei*, *die e* *Wacha*, oder *no* *die e*. *Die*

leste *Wacha?* *Nein*, *die* *vorleste* *Wacha* oder *nach* *die* *frühere*. *Ennner* *schmidl*, *M.*, *a* *aner* *schmal*, *R.*, *auf* *einmal*. Auch *enner* *sch* *zniga* *Mol*.

Anmerk. Das *an*, *a* *kommt* auch in *Ob.*, *St. Gall.*, *Oberburg.*, *Scht.* und in einem Theile von *Oberw.* vor; *Schweiz.* *der* *Ei* und *der* *A* (*Andere*). *Ingl.* *an*, und dem „*en* *bsonderig* *en* *freia*“ entspricht auch *a* *one* (solch ein einer), *not* *a* *single* *one* (nicht ein einziger einer). *Holl.* *een*. „*Ein* *fainer*, *nullus*.“ *Voc.* 335. Und doch hat der gleiche *Kober* auf völlig räthselhafte Weise zugleich *ullus*, *en* *fainer*. In *Bellw.* *Uf.* findet man *hie* und *da* *delain* *st. kein*, was vielleicht für *unser* *e* *ke* *hebt*. „*Das* *si* *denn* *ain* *fainem* *Deeren*. . .“ *Uf.* 1371 *Bellw.* 1, 1, 238. „*En* *fain* *nen* *Sal*.“ *Daf.* (1376) 250. „*Daf* *en* *fain* *Landtmann*.“ *weiter* *unten* „*en* *fain* *Unluf*.“ *Daf.* 262. *Aus* *Bellw.* *Uf.* will ich nicht mehrere Beweise bringen. „*Win* *fain* *Schal*.“ *Reinchr.* 177. Das abgekürzte *ein* findet man in dieser Chronik ziemlich häufig, *s. B.* *an* *ander*. Auch trifft man wohl in *Schurz* *gl.* 1845 *un* *kein*, *nullus*, *ullus*, für *ein* *kein*. „*A* *ist* *vor* *zei* *ten* *ein* *artikel* *gewesen*, *auch* *nach* *jetz* *und* *im* *aussprechen*, *so* *vor* *den* *substantivis*. *nominibus*. *vorgebet*, *im* *schreiben* *aber* *wirts* *e* *in* *barsür* *gedrucht*, *als* *a* *menfch*, *pro* *ein* *menfch*.“ *Den* *isch*. „*Es* *stüd* *aglaub* *e* *heine* *böfere*.“ *Zeitvertr.* 589. *Ueber* *a* (*ein*, *eine*, *eines*) *s.* bei *Popowitsch* *Untf.* *v.* *M.* (303 *ff.*) *sehr* *Gelehrtes*. — „*Deropante*, *Ein* *mal*.“ *Fries*.

2. *E*, ein Redetheilchen, *je*. *E* *lengere* *schänner*, immer *schöner*; *e* *lengere* *eh*, *e* *lengere* *lieber* (*je* *länger*, *je* *lieber*) *u. s. f.* *J. M. S. R.*

3. *E*, persönl. *Fr.*, *ihn*. *Siehst* *e?* *siehst* *du* *ihn*? *Oft* *wird* *e* *kaum* *gehört* und an den *Vorgänger* *geschmolzen*, *s. B.* *hest* *a?* *Wird* *mehr* *Gewicht* *auf* *das* *Fr.* *gelegt*, *so* *sagen* *die* *M.* *u.* *S.* *eh*, *auch* *ehna*. *Wenn* *i* *nach* *dem* *Fr.* *angeshmolzen* *erscheint*, *und* *e* *nach* *diesem* *organisch* *angehängt* *wird*, *so* *lautet* *es* *ga*.

Min *Schaz* *ist* *kein* *Zuder*,
wie *bi* *ni* *so* *froh*;
Sonst *heit* *i* *ga* *gessa*,
iez *ha* *ni* *ga* *no*.

Anmerk. Das kurztonige *a* *allg.* *Schweiz.* „*Ma* *heist* *i* *nu* *den* *Efel*.“ *Zeitvertr.* 584. *Winen* *e* (*bei* *ihnen*) *daf.* 588.

4. *E*, *f.* *eh*.

Eh, *Uw.*, *the*. *Eh* *er* *hond*, *gang* *i* *u. s. f.*, *the* *er* *kommt*, *gehe* *ich* *u. s. f.* *Allg.*

Anmerk. In *Schiller* *gl.* *eb*, *privu*. „*Alles* *barus* *lieft* *eb* (*ehs*) *gnotes* (*Blut*) *er*“

hinte." Georg. Victor. Fassbüchlin. Basel 1555 (ohne Seitenzahl).

‡ Eba, Uv., richtig, recht. D'Sach ist nüd ganz eba, die Sache ist nicht ganz im Reinen (im Gleichgewichte). Emm nebes nüd eba sigga, Einem etwas nicht recht sein. Wett ond eba seh, einander nichts schuldig und mit einander zufrieden sein. Eba macha, das Ausstehende bezahlen, berichtigen. Eba hat eine etwas andere Bedeutung. So drückt es das est-il possible? aus. Man treibt damit den sinnlosen Scherz eba das.

Anmerk. „Deunen nemmen bund inziehen als jnen das eben ist.“ Ul. 1165, Bellw. 2, 1, 250. „Das was dem Baren von Appenzell nit eben.“ Ein Spruch des untrennen Handels u. s. f. MS. Das Wort mahnt an das lat. *aequus* und das fr. *égal*.

Epa, Uv., in der gefuchtern Sprechart, etwa, etwann. Eper, auch Eper, persönl. Fw. ohne Mh., Jemand. Wo n'Eper, von Jemanden. Epes, ein unabänderliches Fw. sächl. Geschlechts, selten, etwas. M. S. K. Um die Häufung der Eper, epa, epes recht bemerklich zu machen, sagt man: Het-ter epa (etwas) n'Eper (Jemand) epa (etwann) epes (etwas) thue? oder: Het-ter neba Nebert neba nebes thue? Eppanamöl (etwa einmal), Uv., bisweilen. M. K.

Anmerk. In a. K. vorzügl. Eper, epa, epes, Daper, öpa, öpes. Ersteres ist bei uns nicht echt appenzellisch (wohl aber Nebert, neba, nebes), und wird besonders von solchen geredet, die sich einer bessern Mundart befeissen wollen, ohne gerade das Hochteutsche, welches der Zunge sehr schwer fallen dürfte, zu sprechen. Mittelobert. *erwens*. Bei Nebel *oebber*, *oebbis*, *oebbe*. Unterkärnth. *öpper*, etwa. Erenner (Jemand) bei Voeth.; hier auch *érennen* steht, *aliquem aliquid, étuär* (irgendwo). „Eimer oder pemaunt, vllus.“ Voc. 1482; hier auch „Etwas, *alicubi*.“ wo das alte *wa* für *wo* anklingt. „Aliquando, Etwan einmal.“ Fried. „Depa“ (etwa), z. B. „öpa a Hochjigmol,“ öbba abaner libp.“ Zeitvert. 581. Epamenga ist bei uns feltener für das häufigere nebamenga. „Deppe menge.“ Zeitvert. 591.

Epfel, m., Mh. w. G., J. M. S., der Depfil, K. J d'Epfel jocka (Stein), i d'Epfil flüga (K.), bei jungen Leuten, folgendes Spiel machen. Es wird ein Preis von Äpfeln ausgesetzt. Wer denselben erhalten will, dem treibt man einen dünnen Stab durch die

Hemdärmel, so daß der Preisbewerber sich die ausgestreckte Stellung der Arme gefallen lassen muß. Zwei Bursche halten den Stock, der eine hüben, der andere drüben. Jener springt von einer Höhe auf den Boden, und steht in seiner Blöße da, in dem das Hemde drohen am Stocke hängt. Epfelblüemli (Apfelblümlein), M., Opfilblüemli, K., Mh., gemeine Kamillen, *matricaria chamomilla* Linn. Der Epfelsaft, J. M. S., Opfilgast, K., der Apfelsaft, den man bisweilen durch Sieden etwas eindickt, immer aber in einem Fasse gähren läßt. Dieses Getränk ist sehr geistreich. Der Epfelhung, J. M. S., Opfilhung, M., der bis zur Honigkonsistenz eingedickte Apfelsaft. Epfelmöst, J. M. S., Opfelmöst, K., m., der Apfelmwein. Das Epfelschmalz, Apfelspäne und frische Butter mit einander gekocht, die Apfalsalbe. Dient als Hausarznei. M. Der Opfilstöck, Mh. — köck, gekochte Apfelschnitze mit Mehlklößen. K.

Ebnert, m., ohne Mh., die Bezeichnung mehrerer Flecken im Lande, eines Dorfes im Todenburg u. s. f.

Anmerk. Das Ebnert bedeutet in E. große Strecken flachen Landes auf einer Anhöhe.

Echt, etwa, wohl. Ist-er echt das? ist er wohl hier? J. M. S.

Anmerk. Bei Stalder *ächt*. Bei Nebel *echt*, auch die comparative Form *echter*, und die superlative *echterst*, etwa hoch, wohl. Salzburg. *ichts*, etwas. Voeth. hat *éteuag* und *ieht* (etwas) neben einander, *hinwieder nieht* (nicht), *niehtes* (nichts). „Echt, etwas (nieht) oder *mehem éht*, nichts.“ Organ. Arist. „Daß darunter ich was gewonnen ward.“ Bellw. 1, 2, 136. *Ichts* (etwas) das. 215.

Et, der Endling von Hauptw. m. Geschlechts, drückt eine abgeschlossene Zeit aus, als: der Heuet, Emet, Dret, Het, Chrieset, Wemmet u. s. f.

Anmerk. In a. K. findet diese Endform ausgebehutere Anwendung, als bei uns. Im Altlemanischen klang der Endling od oder ot. Stalder Dial. 214.

Eta, der Endling vieler Fw. w. Geschlechts. Im Teutschen gebraucht man meist den Infinitiv: das Drüden (Zedert), das Flennen (Pflenneta), den Endling *ung*, *rei*, *lei* (Saueta, Schwelneret). Wie die Form hier etwas Gegenwärtiges, so drückt sie auch etwas Vergangenes aus: *Fileta*, was gefeilt wurde,

Schnügeta, was geschneuzt, Förbeta, Rehrich. Allg.

Anmerk. Eta, allg. Schweiz. Entspricht dem lat. *ta*, *tas*, *tus*, fr. *ta*, ment. ital. *ta*: *pressio*. Trocketa, soliditas, Narreta, planicus, Pflenneta. Altalem. *eda* und *ida*. Nocker sagt in seiner Psalm-übersetzung: „Heile ivo muotes chnifeda“, *bäl ereg Muetes Ehnöfeta*, heil ihrer Seele Beknirschung; an einer andern Stelle: „Unde der ira ferch nifeda bindet;“ ferner in *betelode* (in *mendicite*), in *Bettelata*. „Ambabt sezzeda, *comitia*.“ Boeth.; *giredä* (Gierde), *gelubeda* (Gelubde), *zierda* (Zierde), und weiter: „Ube dā frögst uuelez tie bäftä, unde die gebende sin, unde chnuffeda.“ Fries (153) hat das ererbene *funckelen*, einen Kofen voll (zum Spinnen), *farreten*, eine Karre voll, aber auch Lebende, wie „bluterten, Dünndred.“ Vgl. Stalder's Dial. 214 ff.

Etta, Uv., etwa. Etta n'e Mol, bisweilen. Er ist etta n'e mol hoch, er kam bisweilen. J. M. K. Vgl. Schmeller.

Ettich, H., Ettig, M., Etti, K., m., der Ettig oder de n'essed Ettig, bei Kindern, ein unerfülllicher Appetit, als Symptom einer *hectica*. Wenn die Kinder de n'essed Ettig hend, so mögids en schröckeliga Blättch effa, ond werdib doch e längere mänder. Man schreibt diese Krankheit irrig einer Geschwulst des Schwertknorpels zu. Scherzende M.: De n'esseda Ettig oder de fufeda Gärus hah, viel essen und trinken mögen. Das Ettiggngel, der Schwertknorpel. K. Bei Abmagerung sieht dieser bekanntlich hervor.

Anmerk. In Dd. der hungerig Ettig, Aettig, in Schf. der freßliga Ettika nach Stalder. Im Schwarzwalde der Ettich, Fieder, der freßlig Ettich, Freßheber. „Eberich, Esserich, comendi appetitus.“ Kirners *HW.* 1, 123. Goth. *itan*, essen. *Holl. eeten* (*edere*, essen), *eeter* (*edax*), *erlinge* (*esus*). „*Ehica* (auch *etico*), *swinender* freßtag vel *attich*.“ *Voc.* 909. Hier ist *ebica* offenbar aus *hectica* verschrieben; Siechttag heißt bekanntlich Krankheit. „Ein freßtag heißt *ethica* zus *latin*, und *dy* ist *dy* abnehmen.“ *Cod. meus.* „*Tubes*, Der schwynend freßtag, Der *ettik*.“ Fries. Dagegen wird *phibisia* nicht mit Ettik, wohl mit *schwynsucht* übersetzt, *hectica* gar nicht vertauscht. „*Ettik*, m. verzehrendes Fieber, *febris hectica*.“ Fries, der es nicht mit Ettika oder Etkum, *hectica*, bei *Colli anomat.* *Col.* 262 bezeugt. Bei *Spz* (E; h) *schweinetthiken*. Denisch wieder-

holt Ettich, der Ettik, *tabes*, *exhectia*. „Ursach des Abnehmens, Ectiken, Fiebern, Grindes und Epfen der Kindern.“ *Murali* 226. Wenn nun Ettich sehr leicht aus *hectica* herausgebracht werden kann, so darf andererseits das Eberich bei Kirner, das *Holl. eeter*, das unferige äza (Wozel) nicht aus dem Auge verloren werden. Nic scheint, das fremde Wort *hectica* und das *eten*, äza hassen einander.

Eterkemi, f., ein mit Ruthen geflochtener und mit Lohm überzogener Kamin. K. Trogen; in J. H. sagt man dafür Hertelchemi. Der Eterhäg, ein mit Ruthen geflochtener Zaun. K.

Anmerk. In E. B. Aeter, Eter, Gflecht (am Zaun, Damm), in E., D., Dd. Flechtzaun. In Utm Etrun, Weibengflechte an Flüssen. „Indert dem Eter ligend.“ *Cod. Künz.* 163. Eter, Zaun, vgl. bei Fries. Eterkamin im *Trog.* *WB.* 1, 84. *Kaindl.* *Wurz.* 2, 718, führt unter der Wurzel *ert* an Eter, Zaun, *inea*, Ringmauer. Bei *Haltaus* Eter, Ether, Eber, Ider, Jter, dasselbe. In der jungen Pfalz ist die Eben der hölzerne Bogen, welcher die Körbe oben auf beschließt, und die Säune (Rechspäue) derselben verandert.

Ethue (ein Thun), J. M. H., äthue, K., Uv., gleich, einerlei. M. J. has nüd asaweg gmächt. B. Es ist ethue, es gilt gleich viel (es ist eine Sache, c'est la même chose). Anmerk. In a. K. aithue, Schwä. ein Thun; bei *Debel* eithue.

Eding (ein Ding), J. M. H., äding, K., Uv., d. w. ethue, gleich. Es ist mer eding, es gilt mir gleich. Anmerk. Eiding in a. K.

Etnöka, f. etnöka. Etröd (Eindruck), J. M. H., Etröd, J., Nietdruck, K., m., das Wiederkaufen. D'Ethue heb grad de n'Etröd, die Kuh ist so eben am Wiederkaufen. Ingl. ma mos der Ethue geh für de n'Etröd, man muß der Kuh eingeben, wenn sie nicht gehörig wiederkauf. Etröka, *Freg.* *Etrökla*, unth. J. m. h., wiederkaufen. J.

Anmerk. In a. K. Etröd, *Vair.* *Indrud*. „Der Jedrud; das Wiederkaufen, *ruminare*. Das *In.* *jedruden*, eigentl. *itdrucken*, lautet bei dem *Mil.* *iteram* VII. 9. *itdrukan*, in gl. *Mosae.* p. 451 *iturukan*; gl. *Florent.* *itcho*, *rumino*.“ *Höfer.* „*Iteroch*, der Schlund, *iterücken*, *ruminare*.“ *Hoffm.* gl. „*Rumen Indrud*, *dicitor inferior para gutturis qua aspor cibi et potus disocitur*.“ *Vor.* 1478, 4 b. „*Opf* oder *Indrud* des *Gumen*, *rumen*.“ *Voc.* 1482.

„Gurgel oder Aumat oder intrud.“ Das. und „Inbruden oder leuen, masticara.“ Vndruck im Voc. Braach. „Ruminara (gertrihen, im rachen zerknuden, ittrichen.“ Voc. praed.

Etscha, Uv., etwa. Vgl. etta. Ein Innerhoder, welcher wegen Streitigkeiten vor den Rätthen einer außerehobischen Gemeinde erscheinen mußte, hob seinen Vortrag dergestalt an: Ehr med-nersch nüd für öbel neh, wem i en etscha, Gott bhüet-is devor, nüd recht tituliera thät, ihr dürfet mir nicht öbel nehmen, wenn ich euch, davor sei Gott, etwa nicht recht tituliren sollte. Etscha n'emol, bisweisen. J. Urnäsch.

Anmerk. Debsch, oebische, etwa, bei Fedel. Grimm (3, 58) sagt: Die Form etscher, etsches (bei Stalder) scheint aus etzwer, etzwes entsprungen.

Etschötta (entschütten), auch vdr-etschötta, th. u. ff. J. m. h., schüttern, rütteln, erschüttern. En Bomm vdr-etschötta, einen Baum schüttern; En vdr-etschötta, Jemand herumerschüttern oder herumbalgen; si vdr-etschötta, geschüttelt werden, z. B. durch Frost. M. H.

Anm. „Enntschütten (erschüttern).“ Zellw. II. 2, 2, 307.

Etwedera, etwederé, etweders oder etwederesch (entweder, einweder), J. M. H., natwëdera, natwëderé, natwëderé, R., ohne Rh., Jw., einer, eine oder eines von beiden. Etwedere wil-i, eine von beiden will ich; Etwederesch wil-i hauffa, Eines von beiden will ich kaufen. Etweders sagt man indes oft auch für das nht. entweder.

Anmerk. In a. R. etweder, keiner von beiden, namer letweder. „Redristet téra dénweder es, quodsi alterutrum desit.“ Boëth. Vgl. letweder. Nht. einweder (eines von beiden), aus einweder entsprungen; nht. enweder. Grimm 3, 2 u. 3. „Dewedra under und. Zellw. II. 1, 1, 237. „Entwedra tail.“ Das. (II. 1370) 1, 1, 280. „Aindwederem tail.“ Zellw. 1, 2, 110. „Entweder n thail. Das. (1407), 132. „Von dweder m teile.“ Das. (1408), 157. „Ahteruter, Eintwederer.“ Fries. „Eintwedere Perlehn.“ II. 1747, II. 39. „Unzweifelhaft liegt in der ersten Spitze unser mundactigen etweder die verneinende Partikel en, mit dem euphonischen t verflümmelt, verborgen, so daß sprachrichtig geschrieben und gesprochen werden sollte: en-t-wederer.“ Stalder's Dial. 118 f. Nicht so; entweder ist aus de per metathesis et geworden, oder, viel wahrscheinlicher, ja fast unzweifel-

haft, ist eines der wederen, d. h., einer der welchen von beiden, zu lesen. Da das unserige etweder und das Stalderische verschiedene Begriffe haben, so erklären wir begreiflich ungleich und verschieden die ältern Schriftsteller ungleich.

Etwürffa (entwerfen), Uv. etwürffa, unth. J. m. h., vom Bleh, mißgebären, verwerfen. J. M. H.

† Ega (Ähen), etta, th. J. m. h., (Gras) fressen lassen. 's Gräs ega, das Gras abfressen, abweiden lassen. Allg. Aza, bei Vögeln.

Anmerk. „Ähen, noch trinken (von Leuten).“ Zellw. II. 1, 2, 1688. „Gräye (Speise).“ Das. 404. „Passer äzen.“ Voc. 1477, 1, 21. „Dise waiden egeu mag.“ Zellw. II. 2, 2, 375. „Egen, Aufweiden, Dapsere.“ Fries und Maaf. Egen (unferes Sinnes) im II. 1535, II. 154. „Ähang, Ähung, hospitium. Futter und Mahl (von Leuten).“ Spate 901. Ega ist ein Juteschw vom lat. elere und dem nht. essen. Das alte as bedeutete Speise. Vgl. Wadägi.

† Esach (einfach), E. u. Uv., von der Hypothekarverschreibung, mit Ausschluß der Gebäulichkeiten, die andere Hälfte des Bodenwerths nicht übersteigend. Vgl. Fedel. Allg.

† Egg (Ede), f., 1) ein schmaler, mehr oder minder weit fortlaufender Hügelrücken, insbes. die tiefere Stelle eines Hügelrückens sowohl, als eine Hügelkuppe. Egg heißen mehrere Gegenden im Lande, auch der bekannte Hügelrücken Wägelisegg. 2) Nht. er hed bei mer e n'Egg aweg, er hat bei mir um Vieles an Achtung verloren. Om 's Egg omma gnob werda, hart mitgenommen werden, auch sterben. Das Eggli, 1) d. w. Egg 1) im verkleinertem Maßstabe; 2) der Zahn eines Rades am Garnbaum. Ein Rad zählt meistens acht Zähne. Diese Vorrichtung ist seltener im Gebrauche, um einer leichteren und zum Zwecke näher führenden Plaz zu machen. E n'Eggli abaloh oder nohiloh, eig. bei den Webern, durch besondere Vorrichtung um einen Zahn vom Garnbaume bringen, abbäumen. Unrig, es ist wieder e n'Eggli ab, wieder einen Schritt vorwärts; es ist em e n'Eggli (auch Rad) abgganga, er hat seinen Zweck etwas verfehlt, er hat sich um eine Zahl verrechnet; er ist e n'Eggli händera hoh, er ist um einen Zahn des Schicksalsrades zurückgekommen; e n'Eggli nöcher oder noha oder bas noha hoh, sich Jemanden um einen Schritt nähern; so sagen die Viehhändler,

wenn der eine den Preis fallen läßt und der andere das Gebot erhöht.

Eggela, f. onegla.

Eh, ĩ, Uw., Kompar. auch ehnder, eher, Superlat. ehndest (erst, ehest). E wött-i fuert, as u. f. f., eher wollte ich mich weggeben, als u. f. f. Allg.

Anmerk. Ehnder allg. Schweiz. E und ender auch bei Schmelser. Ehender für eher findet man zwar auch bisweilen bei achtungswerthen Schriftstellern. „Quod quidem magis credo, eher, welches ich bil ee glaub.“ Fries 792.

Ehpfand, f., das Geschenk, welches einander Neuverlobte zu Versicherung des Eheversprechens machen. Das Ehbüchli, ein Buch, welches die Ehegesetze enthält, u. d. L.: „Ehe-Satzungen für den Canton Appenzell der äussern Rhoden; erneuert im Jahr 1816. Frogen, 1817.“ Die Ehgömata, M. H., Ehgömata, K. (Ehgäumete), die Versammlung der Ehgäumer. Der Ehgömer, Mh. — gömer, M. H., der Ehgömm, Mh. Ehgömer, K., der Pfarrer oder Gemeindepfarrer, insofern er verpflichtet ist, über gute Sitten, über Erfüllung der gegenseitigen Pflichten der Eltern und Kinder zu wachen, und sein Augenmerk auf Eheleute zu richten, die wegen Streitigkeiten abgesondert wohnen. Die Behörde, welche in erster Instanz die streitigen Eheversprechen und die Egehändel beurtheilt, u. dgl., nennt man die Ehgäumer, auch Ehgömata (der Ortspfarrer und beide Hauptleute). Vor die Ehgäumer (Schriftspr.) mösa, sich vor dieser Behörde stellen müssen. Auserth.

Anmerk. „Censor, Buchgäumer. Sie bei das nennt man so auch Ehegäumer.“ Fries. „Ehegäumeri wegen denen pietisten ist (1750) Bartl. Würger wider geordnet.“ Frog. WB. 1830, 103. Ehe ist das alte ee, Gesetz (s. B. das alte ee oder Testament). Im Romisch. heißt die Ehe ebenfalls leg (lex).

Ehni (Ähne), m., der Großvater (Urgroßvater nach Stalder), vlt., außer im W.

Anmerk. „Avus, ene, ova, ane, atavus, alterane (12. Jahrb.)“ Graff D. 3, 156. „Elavo Der en.“ Voc. 1477, 1, 10. „Proavus, vreyu; proava, vran. Voc. 1478, 19 a. „Abavus: mps alt datterc datter: oder vrbene.“ Gemmag. „Atavus, pfuch. ene.“ Fries. „Aene, das Herrlein, oder groß Watter, alter Watter.“ Senisch. Das WB. 1747 hat das nämliche (im WB. 1585 N. 108), im J. 1501 erlassene Gesetz, N. 105: „deren GroßWatter oder Großmutter

nach im Leben,“ während im alten WB. „Eel und Aeni“ stehen. Recw. mit Ahne.

© Ehra, J. M. H., irra, K., th. J. m. h., mit ihr anreden, ihrzen. De Landama mos-ma n'ehra, den Landammann muß man ihrzen. † Ehrg, Hw. † Person z'ehra füera, eine Schwängerte heirathen, damit sie nicht um ihre Ehre gebracht werde. M. H. K. Der Ehralärl (Ehrenlerl), ein (lediger) Ehrenmann, ein lediger Mann, der in bürgerlichen Ehen steht. Wenn Jemand einen Jüngling in seiner Ehe angegriffen, nachher aber ihm Satisfaction geben will, so sagt er, daß er ihn als en Ehralärl wöll goh und kosh loh. Allg. Der Ehragstll, der Brautführer. Die Ehragstpl, die Brautführerin. H. Das Ehrahöpt (Ehrenhaupt), Mh. — höp-ter, in Auserthoden, ein Landammann oder Statthalter. Die Ehrenhäupter sind unsere magistratus majores. Diese unseren Großmagistraten kommen öfter zusammen, um die laufende Korrespondenz abzumachen, das zu beraten, was der Landesregent allein nicht zu übernehmen sich getraut, und Vorschläge an den großen Rath zu bringen. Die Zusammenkünfte der vier ersten Staatsbeamteten sind eine Spezies kleinen oder Regierungsrathes, und die Ansicht derjenigen ist keineswegs stichhaltend, welche vorgeben, daß unser große Rath daselbe sei. Der Ehrtagma, H., Ehrtamma, M. K., die unentgeltliche Tagesarbeit zu Gunsten und Ehren eines Nachbarn in freundschaftlichem oder Unterstützungsinne. Ehrtagma, unth. J. m. h., solchen Ehrtagma verrichten. H. Ehrlig, E. u. Uw., von Kindern, ehelich (legitimus). Ehrlös, — löset, — löset, E. u. Uw., 1) eigenständig in der Wahl der Nahrungsmittel, wählertisch. Er ist en ehrlösa Hof, es ist ein wählertisches Kind. 2) in der Kanzleispr., ehr- und wählös, des Aktivbürgerrechtes verlustig. Die Ehrlöse, das Wählertischsein. Allg. Der Ehrlösig, ein wählertischer Mensch. M. H. Ehrüerig (ehrrührig), E. u. Uw., schimpflich, die Ehre angreifend. Ehrüerig Reda füera, die Ehre angreifende Worte gebrauchen. Ehrafam, E., der Titel des großen und kleinen Rathes, abbreivt: E. G. Gr. Rath, E. G. Kl. Rath (ein ehrafamer großer, kleiner Rath).

Anmerk. „Ehrtammen (ehrtagen), Einem etwas umsonst arbeiten, ihvu. Ehr-los, der nicht Alles ist, ein Bedenkmal.“ Appg. Jd. Ehra (ihzen), ehrrüerig, allg. Schweiz.; ehrlös in a. K. Im Mittel-

lastis vocitare, ibidem. „Wol uff tu fant
gäßen och ain Ertagwan das gopbus hand
sy gerberchen und geschändt.“ Beschw. Urk.
2, 2, 106. „Ertagwen (der) Honora-
ria opera.“ Fries und Maal. Ebrtag-
wen (der) kopirt von Henisch. „Soll ein
halb Jahr ehrlös und wehrlos sein.“ S.
u. Wd. Zug in Siegw. Straß. 51. „Bon
Ehr und Gewehr entseht.“ W. 1747 A. 38;
Ehr und Wehrlos, S. 121. „Ebr- und
Gewehrlos seyn.“ W. Obw. in Siegw.
Straß. 51. Die Kk. kommt daher, weil
bei uns unter Verlust des Altbürgerrechtes
auch verstanden werden muß, daß der Land-
mann kein Seitengewehr an die Landge-
meinde tragen darf. „Ehrenrührig, de-
tractator, obrector.“ Henisch. „Ehr-
rührige Reden.“ W. 1747 S. 121. Zum
Titel übergehend, war Ehrsam vor Zeiten
ein gräflicher Titel. So wurde Hugo von
Moutfort der ehrsame Graf titulirt.
Auch bedienten sich eben dieses Titels Aebte
und Fürsten. Der reaktionslustige Abt von
St. Gallen ließ sich (Bellw. Urk. (1419)
1, 2, 308) „Ersamen weisen min Her“
tituliren. „Ersamer Rath, amplissimus
ordo.“ Henisch.

Ehüffig (einhüffig), J. M., dhöff,
K., G. u. Uw., schieß, auf eine Seite
sich neigend, im physischen Sinne, bes.
von Menschen. Die Ehüffig, die Ein-
seitigkeit, das Uebergewicht einer Seite.

Anmerk. Im Berno. dafür einörtig.

Eidgnöß, m., Mh. — ssa, im
Allg. jeder durch Eid Verbündete; im
besond. der durch Eid verbündete Schwei-
zer. Die Eidgnössenschaft, in der
gewöhnlichsten Spr., die durch Eid verbün-
dete Bürgerschaft der Schweiz. Im Kanz-
leystyle und eig. richtig die schweizerische
Eidgenossenschaft. Eidgnösslich,
G. u. Uw., allg. schweizerisch. Zwischen
einem schweizerischen und eidgnös-
slichen Offiziere (letzterer von der Bundes-
ersterer von der Kantonalbehörde angestellt)
ist daher ein Unterschied. Der eidgnös-
slich Gruoch, die feierliche Eröffnung der
schweizerischen Tagsagung, wobei jeder
Kanton durch seinen Gesandten seine ange-
legentlichsten Wünsche eröffnet.

Anmerk. Das Wort Genossenschaft
allein heißt bei Leco (MS. Voc.) Bund:
ano ca nozzeasi, absque fondere. Ehedem
hießen nicht selten außer der Schweiz Eid-
genossen solche, welche durch einen Eid ver-
bündet waren. Man kann im st. gallischen Bür-
ger- und Bauernfreunde, so wie in den „schwei-
zerischen Literaturblättern“ lesen, daß Hon-
guenot, der bekannte Name der französischen
Protestanten, das veräummelte Eidgenosse
sei.

Eier, f., Mh. w. G. (f. 2), das
Ei. Eier i d'Pfanna, in Butter ge-
backene Eier. Die Mundart nennt sie auch
Eieraug, doch in Teufen mit einigem
Unterschiede. Kk. Emmen Eier ver-
trocka, Einem ohne bösen Willen was
sagen oder thun, das er sehr ungerne hat,
Einem einen Dorn ins Auge sagen. Die
Eierblüema, die Dotterblume. Der
Name mag daher entsprungen sein, weil
diese Blume an Ostern zu Färbung der
Eier gebraucht wird. M. S. K. Die
Eierbröcketa, kleine, dicke Brotschnitten,
mit Eiern in Butter gebacken. K. Der
Eierbröcketa, f. Eierwasser. Allg. Die
Eierhättla (eig. Eierfadbannen), Mh.,
mit gehacktem Fleische gefüllte und gekochte
Hlädchen. M. Eierla, unth. J. m.
h., nach Eier riechen oder schmecken. Die
Eierleseta, die Eierlese, ein eigenes
Volkspiel. Es werden in gleicher Ent-
fernung, etwa eine Elle, von einander,
eine Linie bildend, Eier auf den Boden
gelegt. Zwei nehmen mit einander den
Wettstreit auf. Der Eine läuft unter ge-
höriger Kontrolle an einen gewissen Ort
und wieder zurück; der Andere trägt oder
wirft jedes Ei um das andere an das eine
Ende der Eierreihe in eine mit Stroh oder
Grummet belegte Wanne, welche von Je-
manden gehalten wird, um auch nöthigen
Falls die Fehlvürfe aufzufangen. Der
Werfer darf nur eine bestimmte Anzahl Eier
beim Werfen zerschlagen. Da ist dann
gar drollig zu sehen, wie der Läufer und
Werfer, an denen grelle Bänder flattern,
auf einmal aus einander ans Werk gehen,
wie Wächter für die Eier mit Pfannen
hin- und herwandeln, und hie und da ein
munter rothwangiges Mädchen einen Bart
erhält. Welcher nun von den beiden, vom
Läufer oder Werfer, sein vorgesehtes Ziel
schneller erreicht hat, ist Sieger. Sieht
z. B. der Werfer, daß er das Spiel ge-
winnen werde, so pflegt er ganz behaglich
in der Letzte ein Ei um das andere in die
Wanne zu legen, um nicht gar zu lange
müßig dastehen zu müssen, bis der Rei-
chende anlangt. Dieses Spiel wird am
liebsten an der sog. Narrengemeinde
gemacht, und es lockt nicht selten eine be-
deutende Menschenmasse herbei. Darum
ordnen dasselbe meist Wirthen an. Die
Eierleseta ist bei uns, wie jedes Spiel
um Geld oder Geldgewerth, verboten. Allg.
Die Eierstöcketa, eine Eierspese, näm-
lich Brot und Eier, mit einander in Butter
gebacken. M. Das Eierwasser, Mh.
Eierwässerer, die Schwefelquelle, ein
Schwefelgesundbrunnen. M. S. K.

Anmerk. Eierla allg. Schweiz. In Baiern Eierklauben d. w. anser Eierleseta.

* Eira, H., Ira, Mto. ggära, R., th. u. unth. J. m. h., pflügen, ackern. Vgl. ara.

Anmerk. Era, ara auch a. a. D. lat. arare; engl. to ear; holl. aeren, eren. Straßburg. eren. „Ereento, arana.“ Boeth. „Eren, arare“ 17 Cod. V. 231. Im W. 1585 N. 151 Ehren.

Elte, w., das Alter. M. H.

Anmerk. Alti, aetas. Lat. Voc. MS. „Vetustate, wegen der alt. Friesk.

Eltegs, s. Hiltzgs.

† Elend, 1) Uw., übel, erbrecherisch, allg.; 2) f., vulva, praecipue caprae. Existit ratio dicendi de imberbi: Prospicit quemadmodum capra circa Elend.

Elsteda, m., die Elte. Er meßt a sim Elsteda n'ad, er mißt nach seiner Elte. Allg.

Anmerk. Elsteda allg. Schweiz. Ensteden, ona, bei Denisch.

Elm, w., Mh. — ma, 1) eine weiße Taube mit braunem oder gelbem Krage und einem braunen oder gelben Striche auf den Flügeln. Diese Art Tauben wird theurer verkauft, als alle übrigen Taubenarten. 2) eine Art Thon von gelber Farbe. R.

Em (ihm). Bi-nem selb seh, bei Sinnen, beim Selbstbewußtsein sein. Nüd bi-nem selb seh, nicht bei Sinnen, in einem unfreien Seelenzustande sein. Allg.

Anmerk. „Mentis exul. Nit bey im selbst, aber nit bei sinnen.“ Friesk.

† Empfang. In Empfang neh (nehes), den Ertrag einer Sache gegen ein dafür bestimmtes, angemessenes Frisgeld an sich bringen, oder auch ein Ding zum Gebrauche auf eine gewisse Zeit gegen Bezahlung erhalten, in Pacht oder in die Miete nehmen, pachten, mietzen, abmieten. E Gued in Empfang (oder auch is Leha — er heb s. im Leha) neh, ein Gut in Pacht nehmen. Derjenige, welcher ein Gut in Empfang nimmt, ist ein Pachtbauer, ein Pächter; welcher in einem Hause zur Miete wohnt, ein Mietzmann (in der Spr. des Mietzkontrakts ein Abmietzer). In Empfang geh, den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein gewisses Geld an den Andern übertragen, oder auch den Nießbrauch eines Dinges (ohne weitere Bearbeitung desselben) gegen eine bestimmte Miete dem Andern über-

lassen, in den Pacht oder die Miete geben, verpachten oder vermieten. In der Spr. des Mietzkontrakts heißt der, welcher ein Haus z. B., in Empfang gibt, der Vermietzer. E Hometli in Empfang geh, ein Heimwesen in Pacht geben; e Hüeli in Empfang geh, ein Häuschen in die Miete geben. Man muß sich wohl merken, daß das in Empfang neh oder geh sich nicht mit einem Worte geben läßt; denn der Deutsche gebraucht mietzen nur von Dingen, welche man ohne weitere Bearbeitung brauchen kann, z. B. ein Haus, Zimmer, zum Unterschiede von pachten, welches besonders von einem Grundstücke gebraucht wird, das erst bearbeitet werden muß, um einen Ertrag davon zu erkalten. Ingl. e Ehen d inn Empfang neh, oder viel häufiger empfanga, eine Frau von dem Kinde entbinden. So rühmt sich die Hebamme, eine Menge Kinder empfangen, statt Frauen entbunden zu haben. † Empfanga, Mto. w. Inf., th. J. m. h., in den Pacht oder die Miete nehmen, pachten oder mietzen, d. w. in Empfang neh. I ha 's Dokter Gschläpfer'sch Hus empfanga, ich habe des Doktors Gschläpfer Haus in die Miete genommen. Der Empfänger, in der Spr. des Mietzkontrakts, der Abmietzer. Allg.

Anmerk. „Empfangen. Er hat sein Gut empfangen, d. i. er hat es um einen jährlichen Zins in Pacht genommen.“ Appi. Id. Stalder hat nur das allg. Schweiz. empfanga, in Pacht nehmen. „Das man dieselben güter na von irem Amman empfangen soll.“ Zellw. Uk. 1, 2, 66. „Wer der erst ist im ganzen Hoff der empfangt, der sol ein Eröster geben, daran der Hoff komen mag.“ Cod. Künz. 223. Nach Feisch hat Eschudi „Abempfangung eines Lebens.“

Emt, J. M. H., Amt, R., f., ohne Mh., das Grummet, das Spätheu. Unsere Wiesen sind heinahe durchgehends zweifelhüig oder zweimähdig, und Emt ist immer dasjenige Gras, welches auf den Wiesen nach dem zum ersten Male davon gemähten Heu wächst, oder das von diesem Grase gemachte Heu. RM. im Emt inna goh, gute Zeiten haben, viel gewinnen. Anekdote: Als die anhaltend regnerische Witterung im Sommer 1823 das Einsammeln des Heues fast unmöglich machte, wurde der Wunsch ziemlich allgemein, daß das Heumachen auch an den Sonntagen gestattet werden möchte; daher viel darüber gesprochen und unter Andern auch bemerkt wurde, daß das Einsammeln,

Kellern und Führen des Weins auch an Sonntagen Statt finde, und daß man somit das Heu, das ein ebenso notwendiges Bedürfnis sei, als der Wein, auch zu Rathe halten sollte. Hierauf antwortete ein Appenzeller: Lieben Leute, wenn die, welche über dergleichen Gegenstände abzusprechen haben, auch Heu und Emt essen würden, wie Wein trinken, so wäre das Eine wie das Andere in gleichen Rechten. Emta, Amta, th. u. unth. J. m. h., Grummet einsammeln, Spätheu machen. Allg. Aufgabe zum Sprechen in einem Athemzuge und ohne zu stottern: 3 Apazell emtetma; Ahinne Ahinne Emtli emtetma. Wgl. Häbsla. Die Amtbuggela, R., d. w. Emtstengel. Die Emtcherbla, H., d. w. Emtstengel. Der Emtet, Amtet, ohne Mh., die Zeit der Grummeternte, die Grummeternte. Der E(A)nter, welcher Grummet erntet; die E(A)nteri, welche Spätheu macht. Allg. Die Emtterlébi, H., der Emtterwi, M. Stein, der Amtterwi (Emdterwein), R. (in andern Gegenden des R. gibt es indeß keinen solchen Ernteschmaus), der Abendshmaus am Ende der Grummeternte. Gut essen und trinken, scherzen und lachen und munter singen bis Mitternacht: das ist der Emtterwi. Emtela, Amtela, unth. J. m. h., nach Grummet riechen. Das Emtli, Amtli, kleines Grummet. Allg. Der Emtstengel, der nachgeschossene Stengel des Kälbertröpfes (*chaerophyllum silvestre Linn.*), nachdem der reifgewachsene (Heustengel) abgeschnitten worden. M. H. R. Das Emtwetter, für die Grummeternte günstige Witterung. Das Emtwetter ist verschlossa, mehr scherzhaft, die für die Grummeternte günstige Witterung ist entschläpft. Allg.

Anmerk. In Bd. W. Amad, Amat, Omat, Amet; Amadweide, die Wiese mit dem Herdgras; in a. R. Emd, der Emdet, die Emdeta, (Emtterwi), emda. „Omet, Grummet.“ Schwab. Jb. v. 1737. Oberrschwab. Amad. Voll beemt of weide. Aelttere Spr. Amez, Amt, Emt, Omt, Omat. „Der Stadt Straßburg Ordnungen: nad vij th werth domes, nad amez — —.“ Scherz gl. „Mit hōw mit embd.“ Wl. 1468 Bellw. 2. 1, 343. „Hōw, vad vil ämbd.“ Bellw. Wl. 2, 2, 73. „Heu oder ämt.“ W. 1585 N. 179. In einer Wl. von 1650 „mit der sâgîd ju Embdten.“

Emtet, M. H. (vlt.), die Amtet, R., das Urtheil, der richterliche Ausspruch. Er hed d'Emtet bi offener Thör

Überhö, ihm wurde die richterliche Sentenz bei offenem Rathsfale kund gethan.

Anmerk. „Dehmdet. Urtheilspruch.“ App. Jb. Schwab. amten, Amtsetzung halten.

Emtli, f. Amtli. Embly im Voc. Brack. 32 h.

1. Emmel (Amahl), m., Mh. w. G., die Narbe. Dim. Emmeli.

Anmerk. In a. R. Amahl, Muttermahl. Abt. anamali, stigan. „Naevus. Epa anmal, epa mafen.“ Dasp. „Cicatrix Ein anmal (Mh. anmäler), wundmal.“ Fries. In dem Worte Emmel steht wenigstens Mahl (criterium). Kaindl, Wurz. 1, 109, steht in Amahl Amm, Mutter, und Mahl, also Muttermahl. Anamali wird ihm nicht bekannt gewesen sein.

2. Emmel (einmal), Uv., einmal, wenigstens. I thues emmel nüd, ich thue es einmal nicht; emmel i thues nüd, wenigstens ich thue es nicht; i will mithalta, emmel wenns nüd lang wäheret. Emmel vertritt das emol, ausgenommen die Fälle, wo der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, und wo die Zahl (einmal) ausgedrückt werden soll. Man könnte also nicht sagen: emmel, zwamol u. s. f., of emmel, sondern emol, of emol. Of emol, wie im Mht., wenn der Ton etwas mehr auf dem mol liegt, z. B. 's Glässi of emol ustrinka, mit einem Male, wenn das e (ein) beinahe verschlungen und mol sehr gedehnt wird, z. B. 's Glässi of emol (in einem Zuge) ustrinka. M. H.

En, Enn, f. e.

Ena, éni, énes oder éb, 1) angegendes Fr., dieser, diese, dieses. Ena Ma, dieser Mann. R. 2) Uv., éna, doch nur mit dem Vorschube ds oder dei (zusammengezogen éna), ds oder dei éna, dort. Wie da dem dieser gegenüber steht, so éna dem jener. Do éna im Hus, im Hause drüben; do éna abi, auf der andern Seite hinab; do éna usi, drüben hinauf; dei éna bñri, drüben hindurch; dei éna händeri, drüben zurück; dei éna jueni, auf der andern Seite hinzu; dei éna usi, drüben hinaus, u. s. f. M. R. Die Hintersländer haben für éna blawellen éna.

Anmerk. Im Entlibuch und Emmenstale éni, éis, jener. Bei Hebel éne, jenseits, drüben. Abt. ennan, illac. Rotter hat éner, éniu, éney (jener, jene, jenes): éne, illi, énero unerite, (jene Welt. „Eni u illa, fortuna prospera) tringet éna

man, diffin (adverba) unarum in. unde feret in." Boeth. Die Form ener steht nie zwar bei Zsibor, Kero, Otfried, Tatian, Willeram, desto öfter aber bei Notker und beim Boethius, höchst selten mehr in den Schriften des Mittelalters (Stalder's Dial. 114 ff. Mht. ennen, illinc. „Ennen, von dort her." Hoffm. gl. Damit würde Boeth. übereinstimmen: „Uuande si ennan hūmet sōne dero statū providentia, quae cum proficiscitur ab exordii immobilia providentiae." Von binnen. „Cholo, ener, Acholu, enem, Chostori. eni. De chostori. ier ober ener." Voc. 1477, 2, 3. Das éna, R. als dieser konnte nicht belegt werden, und steht darum um so sonderbarer da. Auch die Rheinhäler haben es. Nach Stalder gehört das Jod im Schriftgebräuchlichen jener gar nicht zur Wurzel.

Enandernò, ðnanderandò, ðnandnòha (einander nach), Uw., allsgleich, als bald.

Anmerk. Im Schwarzwald einander nach, geschwind.

† End, Mh., die Ränder längs dem Luche von Wolle oder auch von Haaren, welche angeschroten oder angeschossen werden, die Anschrote, der Leisten, der Sätrot, der Anwurf. Strumpfbündel von n'End, Strumpfbänder von Anschrot. Mh.

Anmerk. „Ein ende, (das) als von dem tuoch, orae." Venisch

Entabéer, s. Hontabéer.

Enet, innert (jenend), Ww., jenseits, auf der andern Seite. Was ist enet dem Bach? was ist jenseit des Baches? Ennerthalb, 1) Ww., d. w. enert; 2) Uw., ennerthalb (anderthalb R.) Gschwüsterig (Brüder oder Schwüster), Geschwister, die entweder den gleichen Vater oder die gleiche Mutter haben, Halbgeschwister (Halbbruder oder Halbschwester). Stüfsgschwüsterig, Stiefgeschwister nennt man dagegen im Besondern solche Kinder zweier Ehen, welche, wenn sie in eine neugeschlossene gebracht werden, völlig verschiedene Eltern haben. J. M. H. Hin und wieder heißen aber auch die Halbgeschwister Stüfsgschwüsterig, und diejenigen Geschwister, welche verschiedene Zeugältern haben, zemaß brochte, wohl auch zemaßtragne.

Anmerk. Enert, enet bei Stalder. „Enert dem Bach wohnen auch noch Leute." Kirchh. 236. Die ennerbergischen Landvogteien nannte man ebendem selben Landvogteien der schweizerischen Nation, welche jenseit des Gotthardes in Italien lagen. Die Schweizer schreiben jetzt noch häufig en nebürgisch für intramontan. Daier. enhalb.

Kirner (SW. 1, 144) hat enthält und enhalb, jenseit, drüben. Gotth. jaund und jaundre, illuc. Mht. enont, ultra. In Ker. Voc. MS. citius vel citeriora, in einhalb edho upitor, id est de ista parte, das ist sona derem einte. Bei Notker enont Jordan, jenseit des Jordans. In Boeth. der rämisto genuit hūst morten, vnuare. énnōnt caucaso monte, nondam transcenderat fama romannae reipublicae Caucasum montem; und an e. a. D. énnōnt, trans. Mht. enent, ultra. Grimm 3, 214. In Sakers gl. enent, enert. In Mib. anderthalb, jenseit, z. B. 531 anderthalb des Rabes. „Enert dem Bodenfee." Wf. 1468 Zellm. 2, 1, 338. „Disenthalb, vnd enerhalb." Wf. 1474, das. 437. „Enert der Egg Negeeried." Reimchr. 160. Einerthalb bei Geiler v. R. „Trans, vber oder ennerthalb. Transmontanus, Enert dem berg gelogen." Fries. Das bei unserm Suter und Eterlin vorkommende enent (jenseit) steht im Gegentage unser veralteten diffent (diesseits) bei Eschudi und Eterlin. Wf. Stalder's Dial. 115. „Enet Sees." W. 1585 A. 174. „Enerhalb der gas." W. 1585 A. 148; jenseit der Gas. W. 1747 A. 175. „Von End ist enber, trans. Enert dem Bache sind auch Leute. Enhalb, jenseit, ultra, enhalb." Frisch 1, 228 bei Kaibel Wurf. 2, 649. Enet, eig. en End, jenem Ende (Kereinte, Seite), stammt aus enet, ent, enes.

Enertig (Einerling), m., der Einer. M. Ingl. bei den Webern, nur ein Faden in dem Zahne, wo zwei sein sollten.

Enest (einst), J. M. H., anest, R., Uw., doch, denn doch, wohl. Es ist enest en Sommer, das ist wohl ein Sommer; er ist enest en Ma, das ist wohl ein Mann; er ist enest en Fuler, wie ist er doch ein Faulenzer. Wenn enest vor au gesetzt wird, so fällt dieses pleonastisch auf und weg, und das E. u. Uw., Hw. u. J. erleiden in ihrer Bedeutung eine Steigerung; z. B. es ist enest an wüest Wetter, es ist wohl sehr schlimme Witterung; er mag si enest an arbeite, er mag sich wohl sehr bemühen; er hedß enest an gar nüd freia, er befindet sich doch in sehr mißlichen Umständen; es ist enest an en Lärme, nein doch, das ist mir ein Lärm. Es ist (denn) enest afenga böß thue, nun endlich, es ist denn doch eine schlimme Sache.

Anmerk. Mit einigem Unterschiede einist in a. R. Mht. u. altschweiz. einist, somel. Bei Boeth. einest (einmal), nehmest (nie, nicht einmal, feinmal). Enest ist nichts Anderes, als das einist, einmal,

gegenüber dem zweifelt, zweimal oder zum zweiten Male, drin ist, dreimal oder zum dritten Male, in a. R. (Stalbers Dial. 225). Selbst das nbt. einft heißt nichts Anderes, als einmal. So sagen wir umgekehrt: Es ist e m o l e n M a g e b, einft war ein Mann, im erzählenden Style.

Enesli (Anislein), M., Jenesli, J. H. R., Mh. Anissamen.

† Eng, E. u. Uw., 1) engbrüstig. Si heb eng, sie ist engbrüstig. 2) eng geschlossa, von Weibern, ein enges Beden habend. Si ist eng geschlossa, sie hat ein enges Beden. Allg. 3) eng ggächst, M. H., en ggärt, R., eig., von einer Art mit einem engen Dehre; unieg., selbstfüchtig, selbstlich, engherzig. † Die Engi, Mh. Engena, 1) die Engbrüstigkeit, das Asthma. Si sond Engena n's her, sie bekommt Anfälle von Asthma. J. M. R. 2) die Engi, der Name einer Gegend in Heiden.

Anmerk. In S., Karg., Schf. engächst, engherzig, kargfüzig. Enge 1), auch in S., steht dem lat. aeger, nbt. Kngst sehr nahe. Engena (Mh.), Engbrüstigkeit, in Uw. „Arctum animum, Ein enggächst und sorgfältigs gemüt.“ Fries 114; auch „scrupulosus, enggächsig.“

Engeli ufzūcha (Engelstein aufziehen), in Trogen, folgendes Spiel machen: Die Kinder sitzen der Reihe nach zu Boden auf die Unterschenkel (hoden), eines ausgenommen, welches die sitzenden Kinder aufzuheben hat. Das Kind, welches sich zuerst niedersetzte, heißt Mari Mutter Gottes. Ehe aber das stehende Kind die sitzenden ziehend an den Armen aufhebt, fragt es die Mutter Gottes: Tar-i e n'Engeli ufzūcha? Mutter Gottes. Jo. Das stehende Kind. Chas tanza? M. G. Jo: Da wird das Kind aufgehoben, und das Paar tanzt. Dabei aber muß das aufgehobene Kind gen Himmel schauen; lacht es dann, so kommt es unter die Schar der Teufel, ist es ernst, unter diejenige der Engel. Diese Zeremonie wird mit allen Kindern bis an die M. G. wiederholt. Das aufhebende Kind befragt sodann die Mutter Gottes: Frau Was, wönd-er Aguet seh, ond wönd-er zuem-mel'zuer Stoberta wö? M. G. Nei, si hend böse Händ. Das auff. Kind. Jo, si sönd so a zwenzgsacha Schetta n'a-bbonda. M. G. Jo, so wil-i eba wö. Das aufhebende Kind geht zu den Engeln, stellt an diese die gleichen Fragen, wie an die Mutter Gottes, und die Kinder antworten gleich der letztern. Es ziehen sich dann die Engel zusammen, und gehen mit

Tobler, Jbidioten.

einander zu den Teufeln. Keiner von jenen Engeln will zuerst diesen näher treten, und sie lärmten: Gang du zerst. Endlich wagt es ein Engel, die Teufel fahren grimmig über ihn her, die Engel alle eilen zur Hilfe, es entspinnt sich ein lustig höllischer Kampf, der so lange dauert, bis die Kinder sich etwas müde am einander geworfen haben, wo dann das Spiel seine Endschafft erreicht. Das Spiel ist ebenso mystisch, als kindisch.

Ennert, s. enet. *

Eng, m., (Dim. Engeli, R.) der männliche Taufname Lorenz (Laurentius). M. H. R.

Anmerk. Eng in Bellw. Uf. 1, 1, 97, u. a. a. D. Eng auch im B. 1585.

Engid, J. M. H., Engid, R., m., ein geistiges Getränk, das aus der Wurzel der gentiana lutea Linn. bereitet wird. Des Engiangesikes Hausgebrauch ist ausgedehnt. Gewöhnlich nicht um sich zu berauschen, wiewohl er diese Eigenschaft besitzt, wird er zu sich genommen, sondern meist gegen einen Schwarm von Krankheiten, bes. Weiberkrankheiten, gepriesen.

Anmerk. Romsch. il vino d'anciana, unser Engio; bei Concabi auzuna, Engian.

Erä, s. eira.

† Erba, th. J. m. h., etwas durch Ansteckung bekommen. s'Herbli heb d'Orschlacht gerbt, das Knäbchen wurde von den wahren Menschenpöden angestekt. Allg. † Erbblich, J. M. H., erblich, H., ansteckend. So ist die Krätze erbli. Die Aerzte aber nennen erbliche Krankheiten solche, die von Eltern auf Kinder sich fortpflanzen, wie nicht selten die Schwindsucht.

Anmerk. „Contagium: ein krankheit, die man erben mag; als die blaffern. Contagiosus morbus: ein erbtschlag.“ Gemmag. „Erbliche krankheit, Contagium.“ Maal. „Erbkrankheit, ein krankheit so einer auß des andern anrührung ererbt, contagium. Erbliche krankheit, malum haereditarium, contagio.“ Denisch, der Arzt.

○ Erber (ehrbar), ohne R. u. S., E. u. Uw., ziemlich. Er heb e n'er-berere Gröffe, er hat eine ziemlich Gröffe; erber vil Lüt, ziemlich viele Leute. Auch den Namen Ehrbar spricht man Erber aus.

Anmerk. Dänabrüd. erber, ebebar. „Den erbera (ehbaren)... lütten.“ Bellw. Uf. 1, 1, 132. „Ehrbrin Wortschakt.“

Beilw. 1, 2, 28, und erber a. a. D. In dem MS. der Wib. Wörlin hat erber die Bedeutung von bedeutend, ansehnlich, z. B. „und machet sich (der Abt) mit erbrem Gezüg“... „mit den erbroffen Dienstmannen so er do het, und erbrem Gezüg.“

Erplangera (erbelangen), th. 3. m. h., sehnlich herbeiwünschen, das sehnlich Gewünschte erhalten, ersehnen. Ich has fast nüd mäga erplangera, ich konnte es beinahe nicht ersehnen. M. H.

* † Erbrēcha, vērbrēcha, th. u. unth. 3. m. h., die jungen Wucherschosse der Rebe wegbrechen. R.

Anmerk. „Die reben erbrechen, frondare, spoliare vitem pampinis.“ Denisch.

Erchassa, M. H., erkassa, R., th. 3. m. h., erpsuschen, erhümpeln.

† Erchenna, M. H., erkenna, R., th. 3. m. h., beschließen, verordnen. Dem abchenna entgegengesetzt. Es ist gestera vom groſſa Noth erkannt worde, daß... es wurde gestern vom groſſen Rathe beschlossen, daß... Zue Wasser ond Brod i d'Ofangaschaft erkennt werda, mit Gefängnis bei Wasser und Brod bestrast werden. † Die Erkenntnis, Erkenntnis (das Erkenntnis), Ab. —ssa, der Rathschluß, Beschluß eines Rathes (nicht eines Gerichtes) in Bezug auf Gesetzgebung, Exekution oder Verwaltung, daher auch im Besondern eine Verordnung, ein Gesetz; letzteres doch seltener. Die Abfassung des Rathschlusses geschieht bei uns durch Aufstehen der Hände (der Rechten), die oft wohl auch gezählt werden. In Rom traten die Senatoren in zwei verschiedenen Haufen zusammen. Die römische Art kommt bei uns in Gemeindefassungen, jedoch etwas selten, vor; auch ist sie bei Kinderpielen üblich, wenn sie etwas entscheiden wollen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Bei Aedlung findet man allerdings sowohl erkennen, als Erkenntnis; allein bei ihm sind diese Handlungen mehr die eines Richters, bei uns dagegen mehr der gesetzgebenden, vuziehenden und verwaltenden Behörde. So erkennt auch die Landgemeinde. „Arestum, placitum, decretum. Ein erkant, auß von einer oberkeit.“ Fries. „Constitutum. Ein erkant auß des raths, Ein ordnung und sayung eines versamen raths. Def. „Erkant und beschloffen.“ Maal. „(Sagungen) erkennt und angenommen worden.“ EB. 1747 S. 10; „Erkennt und beschloffen.“ A. 18. In dem alten richterlichen Kanzleibuch: In Recht erkant und gesprochen. „Zu dem rechten erkennen,

und sprechen.“ Beilw. 1, 2, 36; „ein belliglich erkennt und zum rechten gesprochen“ (ein Richter des Kanzlischen). Def. 43.

* Erchicha (erkeuchen), 3. M. H., erkicha, R., Mv. erkicha, th. 3. m. h., im Athmen aushalten mögen. Er mag fast nüd erkicha, der Athem läßt es ihm kaum zu.

Erchlausa (erklausen), th. 3. m. h., durch Echlausa erlangen. M. H.

Erchlopfa, unth. 3. m. f., erschrecken. Er ist verwant erschlopft, er ist mächtig erschrocken. 3. M. H. Man sagt bei uns erschlopfa und erschreda neben einander. Ersteres bezeichnet mehr ein bald vorübergehendes Erschrecken, be. nach den Gehörsperzeptionen. Man erschreckt, wenn man Furchterliches sieht; man erschlopft, wenn man unerwartet einen lauten Knall hört.

Anmerk. „Expaveo, Erschrecken, erschuppen, Furcht haben.“ Fries. Auch hier unter paveo.

Erchloſſa, th. 3. m. h., durchklopfen, durchprügeln. Allg.

Erchöſera, M. H., erküſere, R., 3. 3. m. h., anebes sie, sich an etwas erquicken, ablegen. Ich will mi dra (z. B. an einer Speise) erchöſera, ich will mich daran erquicken.

Anmerk. An a. D. si ad spes erchöſera, darüber in Eifer gerathen, sich er eifern.

Erchöpfa, th. 3. m. h., eher scherphaft, erdenken. R.

Erchuela, 3. M. H., erkuela, R., unth. 3. m. f., sich abkühlen; auch unth. per Venerem. Si fōnd t Bechli gganga ge erchuela. S. verchuela.

Erchänzla, M. H., erkänzla, R., th. 3. m. h., durch Rosen erlangen, erkosen.

Erküſera, f. erchöſera.

Ertauba, auch vērtauba, unth. 3. m. h., zornig werden, in Harnisch gerathen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „Parfare, Bast wüten und unsinnig seyn, Ertaubet.“ Fries. „Ertoubet (stürmisch) und geschellig.“ Eschudi bei Müller (Gesch. 1, 126).

Erdela, unth. 3. m. h., nach Erde schmecken. Erdelig, S. u. Mv., nach Erde schmeckend. Die Erblöse, gefährliche Sumpfstelle oder Schlammgrube. Aufferth.

Erndäpfa, J. M. S. (R. nur vert-
ndäpfa), ff. J. m. h., sich im Aussehen
verändern, ein übles Aussehen bekommen.
Er hed si erndäpft, sein Aussehen
hat sich auf einmal verschlimmert.

Erndöcka (entnucken), J. M. S.,
ernducka, R., unth. J. m. f., ein-
schlummern, einnicken. Er ist gad vo-
vig erndöckt, er ist so eben eingensickt.
Auch etndöcka.

Numerl. In a. R. etnducka Mbt.
entnucken, dormituvire. Grimm 2, 813.
In Scherz gl. entnucken; er leitet das
Wort von nicken ab.

Erndöckera, th. J. m. h., durch
Arzneien oder Arzneiengenben erlangen.
Allg.

Erndöfela, M., erndöfela, R., th.
J. m. h., schlau, unbemerkt (etwas) er-
halten.

Erndöck, f. Etrod.

Erndüra (erdanern), unth. J. m. h.,
im Munde vlt. und in der Schrift selten,
meist noch bei den Kanzlisten, erwägen,
prüfen.

Numerl. Ein altes Wort, das j. B.
im 2. A. 1747 vorkommt.

Erflattera, th. J. m. h., mit
flacher Hand eine Tracht Schläge austhei-
len. J. M. S.

Erflöha, M. S., erflöha, R.,
th. J. m. h., Einen übel traktiren, ab-
prügeln.

Ergeha. Das Läd ergeha, das
Beileid bezeugen, kondoliren. M. S.

Numerl. Ergeha bedeutet eig. er-
gehen, in Freude verwandeln. So findet
man in Nib. 1020 „ergehen binas man-
nes löst“; 1148 „ergeset si der leide“;
1155 „er mac si noch ergehen swaz si leides
ie gewan“; 1174 „waz mac ergeze n leibes,
wan fruntliche liebe“? „Ergehen, wider-
umb munter machen.“ Maal.

Ergelta löh, entgelten, vergelten.
J. M. S. Er mag-si nüd ergelta
(im R. nur vergelta), er ist nicht Schuld
daran; es mag-si nüd ergelta, es
lohnt sich nicht der Mühe. M. S.

Erguappa, th. J. m. h., schwan-
kend, wackelnd machen. J. M. S.

* Erhana, th. J. m. h., schlagen,
prügeln, abgerben. Unperf. in der dritten
Person: Es erhaud-mi, es thued-
mi erhana, ich werde hart mitgenommen,
sagt man, wenn man stark larrirt wird,
dem ungestümen Wetter preisgegeben ist,
u. s. w. Allg.

Erhäba, M. S., erhäba (erhaben),
M. R., th. u. ff. J. m. h., eig. u.
uneig., erhalten (daß er nicht falle, nicht
zu Grunde gehe). Daneben erhalta
oder verhalta, ernähren.

Erheit, erheid, J. M. R., er-
hid, S., Uro., niedr., erlogen. Hesch
erheid, du hast es erlogen. Das ist
erheid ond erloga, das ist erlunken
und erlogen. Allg.

Nam. „Verhaut, verlogen, falsch.“
Apy. Jd. Das vorausgehende erheia,
das Einfache heia ist verloren gegangen.
Holl. heugen, gehenzen, eingedenk sein Gotz.
hugjan, denken. Boöth. hat „sib pehä-
gen, reminisci.“ „Liegen oder erheit han.“
12. 1585 S. 15. Trotz der Schmutzlichkeit
des Wortes erheid, ist es dennoch ein ehr-
würdiger Rest des alt. hugen, heugen,
sich erinnern u. s. f.

Erhäufa (erhaufen), th. J. m. h.,
ersparen. In der herzlichen Spr. das
Dim. erhäufela. Allg.

Erjocka, M. S., erjocka, R.,
th. J. m. h., durch einen Sprung errei-
chen, erspringen. J magz nüd erjocka,
ich vermag es durch einen Sprung nicht
zu erreichen.

* † Erlesä, J. M. S., d. w. er-
haua. Es hed-a n'ungued erlesä,
Wind und Regen (j. B.) haben ihn un-
barmherzig gepeitscht.

Erlida, th. J. m. h., auf seine oder
kluge Art erhalten, erhaschen. J. M. R.

Erläsa (erlausen), allg., d. w. er-
haua.

Ermehra, th. J. m. h., durch
Mehrheit der Stimmen beschließen. Es
ist ermehret worða, daß die neu
Verfassig söll getta, es ist vom
Volke die neue Verfassung angenommen
worden. Allg.

Numerl. Allg. Schweiz. Im 1747
u. 181 ermehren.

Ermänggela (ermängeln), th. J. m.
h., durch Schwachern an sich bringen, er-
schachern. Allg.

* † Errötha (errathen), auch ver-
rötha, th. J. m. h., recht machen. Es
hed-ems Niemer chönnä verrötha,
ihm hat Niemand das Rechte thun können.
Es ist-mer ganz errötha, wie du
sist, es ist mir ganz recht (angerathen),
wie du sagst. Allg.

* Errönnä (errinnern), M., ver-
erönnä, R., Uro. e(ver)erönnä, unth.
J. m. f., von der Saat aus der Erde
zum Vorschein kommen, aufsteimen.

Anmerk. Württemberg. *errenen*, *errenen*, *errenen*; *errenen*, *errenen*, *errenen*. Bei *errenen* *errenen*, *errenen*, *errenen*; bei *errenen* *errenen*, *errenen*, *errenen*, *errenen*.

* **Erspringa**, th. J. m. h., durch Laufen einholen, erlaufen. **Aug.**

Ershida, th. J. m. h., durch Tausch, Kauf oder Verkauf erhalten. **J. M. K.**

Anmerk. *Ershiden*. **EB.** 1747. **N.** 47.

Ershwida, th. J. m. h., mit einem Blide kurz oder mit einem Augenblicke gewahr werden, flugs erblicken. *Ershwida* gab *ershwida*, ich erblickte ihn nur einen Moment. **Aug.**

Erströtta, J. M. H., *erströtta* (erstreiten), **R.**, th. J. m. h., durch eiliges Gehen oder Arbeiten erhalten oder erreichen.

Erströtta (ersträufeln), **J. M. H.**, *erströtta*, **R.**, th. J. m. h., durch schnelles, unordentliches Arbeiten erreichen, erzielen, — ertrummeln.

Erwida (erweiden), th. J. m. h., von Männern, durch Heirathen (sich be- weiden) erhalten. **J. M. K.**

Anmerk. *Erweidet* im **EB.** 1585. **N.** 176.

Erwörge (erwürgen), auch *erwörge*, unth. J. m. f., ersticken, erwürgt werden. *Erwörge*, *erwörge*, *erwörge* a dem *Erwörge* *erwörge*, du thust dergleichen, als müßtest du an einer Kartoffel ersticken. **J. M. H.** Für *erwürgen* hat der Dialekt *erwörge*; *erwörge* ist nur die passiv Form von diesem.

Erstich (Ebstich), m., 1) *Urath*, Unreinigkeit, z. B. beim Obstwein die *Erstich*, der *Auskehricht*, **H.**; 2) der oberste Boden eines Hauses, zunächst unter dem Dache. *Erstich* 2) ist eig. nicht appenzellisch, sondern andern Kantonen zugehörig, wird indessen bei uns in den großen Dörfern verstanden.

Anmerk. „*Demo asterische*, *parimento*.“ **Notk.** **Hf.** 108, 25. „*Erstich* *vel teau*, *parimento*.“ **Vo.** 335. „*Erstich*.“ **Voc.** 909. Die Belege ließen sich sehr häufen.

† **Esfel**, m., der Spitzname der Bewohner von Wald. Versteht sich, daß bei den Anzüglichkeiten die langen Ohren die erste Rolle spielen müssen. Der *Esfelstüel*, bei Zimmerleuten, Böttchern u. a. Holzarbeitern, der *Schneidestuhl*. **H.**

Anmerk. In Italien führen die *Meapo-*

litaner den Spottnamen *meccio* (**Estl.** *Esthlere*).

Eslehr (Einslehr), **Trogen**, **Aslehr**, **R.**, *Aslehrig*, *Herisau* (*Einsübung*), **w.**, die Vorprüfung der Konfirmanden um ein Uhr, vor dem Nachmittagsgottesdienste.

Esö, **J. M. H.**, *asö*, **R.**, **Uw.**, also, auf diese Weise. Sinnleich mit *so*, *dena Weg*, *de Weg*.

Adam und **Eva**
hend *esieda* *eracht*;
i ond mi *Schäzeli*
hendu auf *esö* *gmacht*.

Der *Lüsig* *Sotts* *Wila*,
thue doch *nüd* *esö*;
es *hönt* e *Bit* *komme*,
du wärest *meiner* *no* *frob*.

Anmerk. Der Dialekt hat neben *einan* *der* *also* (*ergo*), *so* (wie im *Estl.*), *aso* (so wie dort), *eso* (so wie hier). „*Er darf niene under d'Est go*, *eso* *schwört* *er* *h.*“ **Zeitvert.** 590. **Vgl.** *asa*.

Essappätig, m., ohne *Mh.*, die *Esflust*, der *Appetit*. Doch fast nur *Appetit* oder *Appätig* dafür. **M. H.** **R.** Der *Estäg*, in *Herisau* und *Trogen*, der *Wittwoch* vor dem grünen *Donnerstage*, an welchem die *Schulkinder* ein gemeinschaftliches *Mittagmahl* halten. Solche *Estage* waren noch vor kurzer Zeit der *Aschermittwoch* und der *Charfreitag*. Das *Esfnägeli*, *spanischer Hollunder*, *syriaga vulgaris* **Linn.** Das *Esöl*, das *Naumöl*. **M. K.**

Anmerk. Für *Esfnägeli* nach *Popowitsch* **M. K.** 201 der *Nägelnbau* des *Kupp*; *Nägelschblumen* im *Mainjischen*.

Essela, unth. J. m. h., nach *Essig* riechen oder schmecken. Der *Wost* *esselt*, der *Obstwein* geht in *saure Gährung* über. *Esselig*, **E. u. Uw.**, *Essig* *ähnlich*. **Aug.**

Anmerk. **Aug.** *Schweiz*. „*Acescere*. Das *seucelet* und *essiget*.“ **Fried** 21. „*Esselen*, *acescere*.“ **Spate**. „*Acesco*, *ansahen* *essigen*.“ **Voc.** *Brach* (verb.).

Eu, **Fr.** der zweiten Person, *Mh.* **J. u. k.** *Fall*, *euch*. *Ost* wird *eu* *Zeitwörtern* angehängt, wo dann nur noch ein *i* gehört wird. *J wil-i* *lehra*, ich will *euch* *lehren*; *eu men-i*, *euch* *meine* *ich*. *Anekdote*: „*Ist* *es* *wahr*, *daß* *die* *Appenzeller* *blind* *auf* *die* *Welt* *kommen*.“ „*Jo* *frül*, *aber* *desör* *stehnd-si* *au* *i* *mtm* *Alter* *so* *guet*, *daß* *si* *i* *em* *Schwid* *en* *Narra* *wie* *eu* *vo-ma* *Eschida* *underschäda* *hönt*.“ *Guerfch* (*scil.* *Hu*); *euer* *Haus*, *eure* *Wohnung*. *Es* *ist* *nüd* *weit* *bis* *i*

Eueresch abi, euerer Wohnung liegt nicht weit ab; i Euerem onna, unten in euerem Hause (sammt Grundstück). Aug. Bgl. Dis, Mis, Sis.

Numerl. In a. R. eu, ä, sch u. f. f. S. Stalder's Dial. 105. Holl. uw, unau, vester. Kgl. eow, euh. Bei Rottler in, vabie; bei Doëth. iunib, euh; im Rhyth. de Car. M. exped. überall eu.

F. B.

‡ Fabrikant, m., Mh. — ta, Dim. verächtl. Fabrikäntli, Jemand, der Garn weben läßt, um das Gewebe wieder zu verkaufen. Insofern derselbe Weber halten muß, heißt er auch Webermäster. Die Fabrikazis, das Gewerbe, bes. mit Mousseline. M. S. R. Der Fabrikler, Jemand, der in einer Fabrik arbeitet; die Fabrikleri, eine Fabrikarbeiterin. S. Fabriklera, unth. J. m. h., das Geschäft eines Fabrikanten treiben. M. S. R.

Facht, M. S. u. zum Theile R., Pfacht zum Theile R., w., ohne Mh., 1) eig., das vorgeschriebene Maß oder Gewicht unseres Landes, die Fache, das Eichmaß. 2) uneig., d'Facht haß, kaum hinreichen, auf der Schraube stehen. Es hed d'Facht, ged's morn' guet Wetter, es steht auf der Schraube, ob es morgen gut Wetter gibt; es hed d'Facht, daß der Zug e' Brostflüchli ged, der Zeug wird nicht sicher zu einer Weste hinlänglich sein. * Fächta, J. M. S. u. zum Theile R., pfächta zum Theile R., auch sichts, R., Mw. g'fächt, pfächt oder gfiächt, I. th. J. m. h., 1) eig., dem Maße seine geschmählig bestimmte Größe oder dem Gewichte seine gehörige Schwere geben, eichen. 2) uneig., a) mit Geschicklichkeit den Dingen, z. B. Speisen, ihr gehöriges Maß oder Gewicht geben. I has grad wönnna fächta, ich konnte gerade dessen bestimmtes Maß oder Gewicht treffen. b) im Wettstreite, einander die Wage halten, Si fächtid grad denand, die Wettstreiter halten einander die Wage. II. Jf. J. m. h., das Vollmaß seiner Kräfte anstrengen. Thue-di nüd asa fächta, strenge dich nicht beinahe über das Maß deiner Kräfte an. Ingl. unperf. in der dritten Pers., auf der Neige sein. Es fächtsi, die Sache steht auf der Schraube. Es fächtsi, ob er wider aweg hond, sein Leben steht auf der Spitze (auf der Schraube). Der Fächter, eine von der Obrigkeit bestimmte Person, das Maß und Gewicht zu bestimmen, der Eicher oder Eichner,

der Eichmeister. D'Öiser hend de Fächter zue-ma Revisiosrodh gemacht, die Kaiser wählten den Eicher zum Revisionsrath. Das Dim. Fächli, 1) eig., a) das Eichmaß, auch das Eichzeichen; b) eine Reihe, vorzugsweise bei Halsketten von Gold, Korallen u. dgl. Dreu Fächli Ehralla, eine Halskette von drei Reihen Korallen, oder eine dreifache Korallenschaur. 2) uneig., überh. ein bestimmtes Maß, z. B. beim Essen. Er hed grad asa 's Fächli möga, er vermochte gerade das zugetheilte Maß zu sich zu nehmen. Ingl. das bestimmte Maß von Arbeit oder Körperkräften. I thue nüd meh, as 's Fächli, ich thue nicht mehr, als das Maß meiner Kräfte erlaubt. Aug.

Numerl. In a. R. sechta, in Bd. pfächta; Fach, Fächli (Bd. I. b) anderwärts. Im Cod. Popov. Nechtring, ein Bergmaß; sächen, ungefähr unser fächta. „Rintaler mes und vacht.“ Uf. 1463 Zellw. 2, 1, 146. Vacht das. 370. „Pfachte n vulgariter oberichladen, trutinara, i. attemp-tare. Pfachten, vulgariter versuchen. Pfachter, trutinator, item gualator, versucher. Pfachtung, trutinatio.“ Voc. teut. anto lat. „Pensum. Das wird an der Handl. Absolvero pensum. Die vacht spannen, das befolhen ampt oder geschafft anfrichten prov.“ Daspp. „Demensum. Port oder pfundle, oder bestimot maß so man jedem eignen mana oder knecht für sein narung all monat gab, Die vacht.“ Fries. Das Wort kommt wahrscheinlich von fachen, nach unserer Sprechart faha und foha. Aus demselben ging sowohl das Wort Fach (Fächli), ein Behältniß, als auch Faden, eig. Fäden, Fahren, ein Maß (J. B. ein Faden Holz) unzweifelhaft hervor.

‡ Fada. Mh. nebes z'Fada schloß, den ersten Entwurf einer Sache machen. Der Ehnunlig Fada, J., die Fada-chlungela, M., der Fada-chlunglig, S., der Fada-knummel (el) R., der Fadenknuel. Das Fadamannli, eig. der Fadenfeilbieter. Sprw. Olöd zue, Fadamannli, ein (mehr scherzhafter) Glückwunsch, obwohl man von dem glücklichen Ausgange der Sache nicht überzeugt ist. Die Fada-schl,

der Kern eines Fabendnuel, z. B. ein Stück zusammengelegtes Papier, um welches Faben gewickelt wird. *Mg.* Das Fadažali, *F.*, Fadaženli, *M. S.*; Fadažali, *R.* (Fadenzeilein), der Nählorb. *Fädeli*, *Rm.* 's Herz hangt a-ma Fädeli, bedeutet einen hohen Grad von Mächtigkeit oder Leere im Magen, die fast bis zur Ohnmacht übergreift. Dieser *Rm.* bedienen sich bes. hysterische Weibseute. *Herz* bedeutet hier, wie oft, Magen.

Numerk. Die *Rm.* 's Fada schloß ist allg. Schweiz. u. oberr. Fadafeel auch in a. R. u. östr. Seel östr. auch ein Dweß zum Draten (*Cod. Popov.*). „Sele in einer Feder ablon.“ *Voc.* 1482. Federfel in *Voc. Brack* 23 a.

Vatter und Muetter lösa, Stein, Vatter und Muetter schlö, *M.*, kuffa, Heiden, wërffa, *R.*, ein Spiel der Kinder, welche flache Steine so ins Wasser werfen, daß sie abwechselnd auf- und niedertauchen. Der erste Bogen des springenden Steins ist der Vatter, der zweite die Muetter, die folgenden die Kinder, die natürlich immer kleiner werden, bis der Stein nicht mehr springen mag. Je öfter dieser in einem Wurf vom Wasser wieder aufspritzt, desto glänzender ist der Sieg.

Numerk. Nach Stalder dafür in *Un. dämmela*, in *S. Brütli macha*, in *S. zwejela*. In Stuttgart unsern Herrgott lösen (bei Schmid, der noch andere Namen hat). Im *Cod. Popov.*: „Fläckern, Jungfern schießen, Fräschchen machen, *εχοορπαυζεν*, *εχοορπαυζουο*. das Spiel, *testorum jeculatione ludere*; *saire de ricochet* sagen die Franzosen in der Bed. von Jungfern machen, — fläckern heißt in der *Spr.* der *Destr.* Jungen, einen flachen Stein bergeshalt nach der Oberfläche des Wassers werfen, daß er auf demselben öfters aufspritzt. Viele Sprünge des Steines nennen sie Jungfern. Mein Stein hat 4 Jungfern gemacht. Jungfern schießen sagen die Kinder im Eichsfeldischen. Ich habe 6 Jungfern geschossen. Um Ellingen, im Teutsherrischen in Francken, sagt man wasserspütschen, um Mannheim Keinspütschen, zu Eisenach schlechweg spütschen, zu Stein an der Donau wasserschuppen und wasserschleudern, Wasser mänele werfen zu Würzburg, an der Pleiße Fräschchen machen. Dies scheint der beste Ausdruck zu sein; denn der Stein hüpfet über dem Wasser, wie ein Frosch. Jungfern warpen, d. i. werfen, im Unter-eichsfeldischen. Jungfernsprung machen, sagen die teutischen Knaben; der Stein hat vier u. s. f. Jungfernsprung gemacht. In Schießen Platten schießen, — pütt-

jen *sympten* sagen die Kinder zu Hamburg, *Richey Idiot.* 196. Diejenigen österrischen Kinder, welche die Spielsprache besser verstehen wollen, unterscheiden fläckern von dem Jungfern machen. Jenes, sagen sie, ist ein Spiel mit flachen größeren Steinen, die nach einem ebenen Wege geworfen werden. *Vide Pollaxonomas* l. 9. c. 7 *εχοορπαυζουο*. *Easth ad Iliad.* 6. *Etymol.* magni auctor totidem verbis in *Gurda et Phavorino*. *Minutius Felix* p. m. beschreibt dieses Kinderspiel. *Häfer* sagt (2, 103): In einigen Gegenden heißt dieses Spiel Sötten ausführen, nämlich Patschen, selbe aus dem Wasser heben, oder Frosch erlösen; a. a. O. von Teutshland Butterbrod werfen, Butterkullen werfen, Butterbäumel schmirren, Pickling stehen. *Engl.* duck and drake, Enten und Entenich.

Faganëbli, *F. M. S.*, etwas selten und meist bei Kindern, *f.*, das Faganëbli, *R.* nicht selten, das Schnupstuch. Faganed(t)li legga, ein Spiel machen. Die Kinder bilden einen Kreis, indem sie einander die Hände reichen. Eines derselben geht mit dem Schnupstuche, das es gerne verborgen hält, außen um den Kreis herum, und läßt dann auf einmal, so heimlich als möglich, das Tuch hinter einem Kinde auf den Boden fallen. Bemerket dieses den Vorfall, so dreht es sich schnell um, ergreift das Schnupstuch und läuft dem andern Kinde nach, welches letztere, wenn es, um den Kreis laufend, die durch das Austreten entstandene Lücke erreicht, gerettet ist, allein todt oder exkommuniziert wird, wenn es vorher von dem Kinde mit dem Schnupstuche eingeholt wurde und einen Schlag auf den Rücken erhalten hat. Gesezt aber den Fall, das Kind, hinter welchem das Schnupstuch niederfiel, werde solches nicht gewahr, und das Kind, welches dasselbe fallen ließ, könne unterdessen einmal die Tour um den Kreis machen, und dem Unachtsamen einen Schlag auf den Rücken versetzen; so wird diese Unachtsamkeit unerbittlich mit Ausschließung aus der Gemeinschaft der Spielenden bestraft. Das Spiel findet sich in *M. S. R.*, doch gibt es Variationen. So singt in Speicher das Kind, welches Willens ist, das Schnupstuch zu legen: „Der Loka Hond, „: and lob das Häfeli falla (der Loken kommt und läßt das Töpfchen fallen). Im *S.* singen die Kinder überh. dazu:

Bëhli gläd;
Riemed gläd.

Statt des Schnupstuches nimmt man auch ein Hölzchen (*Bëhli*) oder Schritchen

(Sted'i), welches letztere an die Beine oder Knie ganz leise gelehnt wird (Stedli lehna). Auch sagt man im S. Fägli legga. Das Spiel vereinigt offenbar zwei gute Dinge, die Spannung der Aufmerksamkeit und die Übung der Körperkräfte im Laufen. Wiederholen größere junge Leute das in Frage gestellte Spiel, so wird der Jüngling die Gelegenheit des Spieles benutzen, um dem ihm liebsten Mädchen die Aufmerksamkeit so zu schenken, daß er ihm die Hauptrolle in die Hände spielt, das will sagen, er läßt hinter ihm das Schnupstuch fallen. Es versteht sich dann von selbst, daß jene Rigorsität keine Anwendung findet.

Anmerk. Faganelli auch in S. 3g., B.W., Fapeletti in Ol., Bb. Bei Pöbel Fapenetli, Sackuch. Bair. Faccinet, Fazinetti, Fischfapinetli. Im Cui Popov: „Fapanetel, Schnupstuch, Feir. Ex Veneto fuzoletto.“ Romisch. facelle. Als unsere Bedürfnisse sehr einfach waren, gebrauchten wir freilich kein Schnupstuch, und kannten auch seinen Namen nicht. Der Name möchte beweisen, daß wir den Gebrauch dieses Bedarfsmittels den Italienern ablernten, die was zugleich mit einem italienischen Worte beschnitten. Kommen doch mit französischen Modenkleidern so viel französische Wörter. „Sabanum, item mappa: ein Tischtuch; vel facitorgium: ein facillet.“ Gemmag. „Semicinctum: ein halb cleit: schupp tuoch oder facillet.“ Daf. „Schweigtuch, bablachen, fapeletle.“ Fries 1263. „Facinetti, Nasentüchlin, Schnupstüchlin.“ Denisch; bei ihm auch „Fapeletle (das) sudarium“ und „Facelle, ist das Lateinisch fasciola... Fischfapelle, Secretin.“

† Fahna, m., Mh. Fähna, ein kleiner Hausch, ein Häuschchen. Fähni, Fähneli, Fähndli, Dim. 1) ein Häuschchen, allg.; 2) vlt., eine Kumpanei Kriegsgelente.

Anmerk. „Fählin, Fahu, Banier, paner, ein Hauffe, cohors. Ein Fählin Knecht, vnder den vorgeiten 186. Knecht waren, vexillatio, jetzt aber sind 400 oder 500 Mann.“ Denisch. Ital. drappello, Mannschaft.

Fahreti, w., bei den Hirten, eine Kuh, die beim Zuge (berafahra) vorausgeht, eine Schellenkuh. Die Fährenuß, Fahrniß, Mh. — ffa, bewegliche Güter, fahrende Habe, Fahrgüter (mobilia). Man sagt auch Fahredes. Allg.

Anmerk. Fahrniß oberst.

Fai, w., Mh. — ia, eine herum- und ausschweifende Weibsperson. M. S. R.

Anmerk. Die abweichend vom alten und dichterischen Feie und von Fee. In Schere gl. Fei, Mahne.

Fäl, m., ohne Mh., das Glück, das Gegentheil von Unfall oder Ugfell. Er hed gueta Fal lah, das Glück war ihm günstig. Allg. Im R. wird Fal ebenfalls so schleppend ausgesprochen, daß es scherzhaft genug mit fal (feil) verwechselt werden kann. Dieses Fal ist verschieden von Fall, (casus, lapsus), ausgesprochen wie im Mht., z. B. das Wasser hed lögel Fall, das Wasser hat wenig Fall.

Anmerk. Haben Sie Glück und guten Zahl gehabt. Bb. 1747, S. 7.

† Fäl, J. M. S., fäl R. (feil). Mh. nebes fäl haß, die Hofentthüre offen haben. Fältraga (feil tragen), th. J. m. h., im Interesse eines Andern Waare feil bieten, auch mit alten Kleidern und Geräthschaften handeln, trödeln. J. M. S., und im R. ist das Wort neu eingeführt. Die Fälträgt, der Verkauf für Andere, ingl. der Trödel. Nebes of d'Fälträge geh, etwas in die Trödelbude geben. Der Fälträger, J. M. S., Fälträger, R., der im Interesse eines Andern Waare feil bietet, auch der Trödler. Die Fälträgeri, die Fälträgeri, 1) eine im Interesse eines Andern handelnde Weibsperson. Des. nennt man solche Fälträgera, welche in St. Gallen für eine andere Person Mouffelineswaaren oder andere Landesfabrikate feil bieten. 2) eine Trödlerin, die Trödelfrau.

Anmerk. „Mangones, Aufstrecker und erneuerer alter dinge auf den kauft, Zeiltrager.“ Fries. Zeiltrage (die) Officina promercalium vestium... Zeiltrageria (die) Interpolatrix.“ Fries und Maal. „Ist (8. Dez. 1738) Baschon Bekweger zu einem Messer und Zeiltrager erwählt und angenommen worden.“ Trog. Bb. 1829, 189.

Falkahörst, s. Hörst.

Faltisch, Uw., böse, aufgebracht. Mach mi nüd faltisch, jage mich nicht in Born. Seltenes Dorthwort.

Anmerk. Einheimisch in a. R.

† Fältisch (falsch). E fältisches Wasser, Harn, der eine gesunde Farbe hat, und doch von einem Kranken gelassen wird, u. s. f. Allg.

Anmerk. Wir sind oft so bitter gegen das Volk und klagen es des Aberglaubens an. Doch ging der von den Gelehrten aus, z. B. der Aberglaube an die Konjunktoren, die zumal von der salernitanischen Schule gelehrt

wurden. Auch von den Dentungen des Urins glaubt das Volk azu viel. Seien wir wieder billig. Doktor Johannes Murali sagt (111) ganz unterholen: „Ich tentierte mein äufferstes, und erkeunete auß dem Sarn, daß es eine Verkältung der Mutter.“

† Falla, J. M. R., Fala, S., w., 1) eine liegende Thüre, welche eine Öffnung, bes. die viereckige eines Bodens schließt, eine große Klappe, die Fallthüre. Die Chemifalla, die Kaminlappe; die Chellerfalla, die Fallthüre, durch die man in den Keller hinabsteigt; d'Stobafalla, die Fallthüre, durch die man von der Stube in die Kammer über denselben hinaufsteigt, u. s. f. 2) die Klinke von Holz, d. i., der hölzerne Niegel, welcher in den Haken eingreift und dadurch die Thüre schließt.

Anmerk. Auch in a. R. Romisch. in falla, die Holzlinke (bei Contradi falla, Halle), la riachscha, die Klappe über Ställen, um das Futter herabzulassen.

Fällig, J. M. S., fällig, fälliga Zügg, R., auch isfälligs, S., Uw., schnell, unerwartet, plötzlich.

† Fanga, 1) f. Gefanges; 2) fanga oder Fanga macha, J. M. S., Fähis thä, R., einander im Wettlaufe fangen, rennen oder laufen, Gefangene machen. Um auszumitteln, wer fangen (machrennen) müsse, werden meist gereimte Sätze in Jäsur, welche je auf einen Spielgenossen fällt, von einem Rinde hergesagt. Hier folgen einige Beispiele.

1. E Kükeli | paar Kükeli | Pantöffeli | guggu | buß usa. | Allg. Das fünfte Kind ist der Fänger.

2. Es | zwä | drü | bigge | bägge | bü | bigge | bägge | Haberstrau | dise | Kinder | sind ge | bau. |

3. Es | zwä | dreu | biggi | bäggi | ben | steck | 's Messer | i | das | Kneu. |

4. Es | zwä | dreu | Stier | li. | Das fünfte Kind fängt.

5. Enner | linge | getter | linge | Poland | Poland | es | zwä | drü | doffa (S.).

6. Es | ist en | obero | ondera | Möller | er | bed e | gshompets | Hüetli | off | drü | Pfond | Hebera | broff | es | zwä | drü | doffa. |

7. Mine Mäse god, dine Mäse stod, mine Mäse ist hungertod, ond dine est Chäs ond Brod.

8. Do | la | Fisch | den | Fisch | frog | was | öbrig | ist | doffa. |

9. Un | deux | trois | quatre | Ma | me | lese | voulez | vater | Un | deux | tantez | pou | Ma | me | lese | voulez | vous.

Dies in Speicher; folgende Variation hörte ich in Stein, the ich nur ein Wort davon verstand:

Tu deux chantez vous
Mamorelle voulez-vous.

Anmerk. Ein altes Ritterspiel, das man im Herzg. Böhmis, in B. Jablis nennt. Romisch. la fangia. Die genitive Form ist nicht uninteressant. So hat Maal. Swannid geben, dere palman. Bgl. das Kennen oder Laufen in Schäfers Nat 1810, 160. Früher war das Spiel auch unter Erwachsenen.

Fanseli, f. Flander.

Fanz, m., Mh. Fänz, ein muthevolliger Mensch, Possentreiber. Die Fanzerei, der Muthwille, die Narrenheldung. R. Fänzig, G. u. Uw., 1) lustig, guten Muthes; R.; 2) mit Worten hüchelnd, neckend, W.

Farb, w., f. Landfarb. D'Farb ah ah, von den Staatsdienern, das nationalfarbige Kleid tragen. Ingl. i-der Farb seh. Um einem öffentlichen Aste mehr Ansehen zu geben, und möglichen Gesetzesverletzungen vorzubauen, geschieht etwas in besondern Fällen (z. B. Militärinspektion) mit der Farb. Allg.

Färli, unth. J. m. S., voll Schweinen, Junge werfen, ferlein. Das Färli, das Ferkel (porcellus). Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Im Nomeschl. ferch, porcus; ferlin, porcellus. „Färli, porcellus.“ C. Gean. hist. A. 1, 984. In Scherz gl. ferlin.

Fast, Uw., sehr. Nüd fast, nicht sehr. R.

Anmerk. Das ebendem so häufige dak, fast.

Fasel, m., ohne Mh., 1) die Wurzelzäfern, die Wurzelzäfern, R.; 2) von Hühnern (R.) und Ziegen, eine Herde. S. En Fasel Penna, ein Wolf Hühner. 3) unceig., geringer Pöbel aller Art unter einander. Allg. Die Fasel waat, J. M. S., d. w. Fasel 3.

Anmerk. Fasel (Pöbel) allg. Schweiz. „Equaria, Ein hauffen ross oder faselross. Rossjaucht.“ Fries.

Fasler, m., der Possentreiber.

Fasnetboq, J. M. S., Fasnetboq, R., m., Mh. — böq, — böq, der Fasnetboq, d. i., der Popenz, welcher, auf einem hölzernen Pferde dem

Maschine nach reitend, vor jeder Fastnacht herumtrottelt, und folgenden Spruch vor den Häusern, von schaulustigen Kindern umringt, in eigener Monotonie hält:

Ich trete her wohl, also fest,
ich grüesse mine Herra und ale zu Gass.
wor ich ein den andern nid grüessa,
war ich bei rechte Fasnachtrenter nicht. Uha.

Sausaus-Schenkein bin ich benannt,
ich bin im ganze Land bekannt.
Der Eimera Wei,
en Schanngga von einem Schwei.

Dass mich der Herr Wirt nicht verdrieße,
laß mir en große Taler in de Sedel nei schieße,
nicht zu klei, nicht zu groß,
dass dem Narra der Taler sedel nid verstoß. Uha.

Jez komm i her do Wanga,
ich weiß nit, bi-ni hergritta oder geganga.
Jez komm-i her do Sar,
wo die schöne Jungfera of de Bäuma wage. Uha.

I ha-mi andersch bedocht,
föß bett i e paar Loxed hieber gebrocht. Uha.
Hab-i e Händli of ena Rog,
wenn i vorna neigang, bi-ni hinta wieder doß;
i hab e Händli of drei Stüz,
wenn i vorna neigang, fa-ni behinta wider

niderstüz:
/ ich inna girt
und ossa nix.

Mei Pferd mued-i nid bergessa,
wohl sechs Viertel Haber mönd-er wohl gemessa.
Der Narr kommt do Weisshora,
der hed sei Weis verlorä;
wer sie fudt und numma bringt,
dem wird e schön Trinkgeld gschent.
Si heist aber Dorotte,

si hed Käus und Flöh wie Dornschleh. —
Hausvatter und Hansmutter, i wil-i etwas saga,
i wil-i frei-fruntli of d'Fasnachtzeit laba;
komm d Si frei bei Zeit,
wil no etwas in der Schöfla leid.

Reud Si Mehl und Schmalz mit,
Messer und Sabla n'an,
zwölf Loxed Brodwort au,
Smel und Bent under de n'Arm.

Iß Gott erdarm,
Iba Soppa n'ond keine warm. Uha, ü, ü,
üha Blägli.

Jez wil-i e Soppa kocha,
mit dritthalb hondert Rogga,
mit Käusa geschmalza,
mit Flöhna gefalza,
mit Wentela gespißt,

das Ding heb-si guet zusamogschid. —
I bi der Tochter von Eisbaust,
i bi zue ala Sacha guet.

I hab e n'altß Weis kurirt;
i ha-ner Hasofschmalz, Hochschmalz, Wentela-
krög, Spinnmaggabirni;
das alte Weis ha-ni glückli kurirt.

I ha-uer en Worm von-ner verttreba,
er ist zeba Eploster lang über de n'Ofa omma
geschiege;

Zobler, Dictionen.

das alte Weis ist glückli kurirt.

Min Soruch ist aus,
i geh wider in ein anders Haus. Uha, ü
(während er bisweilen mit der Peitsche schnallt).

Dieser Spruch ist schwerlich bei uns ge-
boren und groß gezogen worden; er klingt
im Gegentheile dem Dialekte nach so schwä-
bisch, daß er ohne Zweifel vom Schwaben-
Land in das unserige gebracht worden ist,
wo er etwa mit einigen einheimischen Wör-
tern ausgespißt worden sein mag. Im
Uebrigem darf nicht erst bemerkt werden,
daß es viele Variationen des Spruches
gibt, die beizufügen ich gerne einem Ver-
danten überlassen will. Das Fasnacht-
rößli, Fasnetrößli, 1) das hölzene
Pferd, auf welchem der beschriebene Po-
panz dem Anscheine nach reitet, allg.;
2) d. w. Fasnetbus, Walzenh. Fas-
netstuntela, unth. J. m. h., sich am
Fastnachtsonntage belustigen, z. B. das
Wirthshaus besuchen, tanzen u. dgl. K.

Am m. „Daß Gott erdarm,
Sieben Suppen und keine warm.“

Kirchh. 255. Romisch. la maschearada,
unser Fasnetbus. Die Vermuthung
schwäb. Abkunft erlangt fast Gewisheit, da
der Augsburgner, Pipianus, in seinem Voc.
3, 11 „mummerey oder fasnachtbus“ hat.
„Larvatus, Verkümpet. Ein fasnachtbus
oder fasnachtbus.“ Fries. Mit „Stuel
ond Bent onder de n'Arm.“ vgl. das bei
Fries (1171) vorkommende: „Zarender
baufraat, wie wir sagend, Stäl vnd bent,
bus ond sil.“

Fasß (fason), w., die Form, Art.
Es-der Faso hoch, von Kleiden, un-
gestalt werden. Daneben das fremde Ma-
nier in a. Bed. Allg.

Anmerk. „Fasson, Form. Ein new
Fasson.“ Denisch.

† Fäst (feist). Der fäst Chäs
(feiste Käse), J. M. S., fasta Käse,
K., der von unabge ahnter Milch gewon-
nene Appenzeller-Käse. In St. Gallen
nennt man ihn Geißles. Fäst chäsa,
1) eig. bei den Hirten, aus unabgerahm-
ter Milch Käse bereiten; 2) unth., fäst
chäsa oder fäst brächta, schmutzig, gar-
stig, obschön reden, die Sauglöcher säuten. J.
M. S. Fästa, J. M. S., fasta, K.,
unth. J. m. h., fetter werden. Die Fästä,
J. M. S., Feistti, M. K., das Fett,
die Fettigkeit. Er versprüht fast vor
Feistti, er zerplatzt beinahe vor Fettig-
keit. Das Fastheu, das gewöhnliche
Heu, dessen Schur das Geummel folgt.
K. Fett für fäst gebraucht man schon
in der geflüssenern Sprache.

Anmerk. „Weizede, adopr.“ Hoffm. gl. „Abdomen, feiste, schmär.“ Dasyp. 1592. „Reißen läß.“ Fries 1314.

† Fassa, unth. J. m. h., in der Kelterspr., das auf den Seiten des Bettes befindliche Obst oder die Weintrauben abschrotet und in die Mitte ausschütten, um wieder zu pressen. Die Fassig, J. M. H., Fassi (Fassung), R., Kollektivbegriff von Fässern.

Fäßler, ein häufiger Geschlechtsname so in Inner-, als Auserrhoden.

Anmerk. „Fäßler oder schaffler, vascularius scil. qui vendit vel qui facit vas.“ Voc. 1482.

Wäch (Wich), J. M. Stein, Wäch, S. R., s., ohne Wch., das Wich. Der Wächprekta, J. H., die Viehseuche (Epi-zootie). Wächla, J. M. H., vchela, R., unth. J. m. h., 1) eig., a) Wich halten; b) wie in einer Meierei aussehen, unperf. es wechslet, man merkt, daß Wich da ist. 2) uneig., a) den Hirten spielen. Er wechslet, Kleider, Sprache und Handlung verrathen den Hirten. Man weiß, daß die Hirten ihre Sprache geffentlich etwas ummodellern. Man nennt sie Sennasproch (Hirtensprache). b) beinahe thierisch zu- und hergehen. Do thuet's wechslet, da geht es thierisch zu. Der Wächler, Wächler, 1) der Kuhhütte, bes. ein Hirte weniger Kühe oder Jemand, der gerne die Kühe besorgt. Das Wächli, Wächli, eine geringe Anzahl Kühe; Wlich Wechli. Wächräß, vcheäß, S. u. Uw., von Leuten, das Wich sehr liebend. M. S. R. Wächsch, S. u. Uw., viehisch. J. Wächschickla, wchschickla, unth. J. m. h., Viehhandel treiben. Der Wächschickler, Wächschickler, der Viehhändler. Allg.

Anmerk. Wich oberl. „Wich Preken.“ W. 1585 R. 141. Unter Wech steht dem lat. *pro(ur)* näher, als das *abi*. Wich.

Fäda, m., 1) eig., ein hervorstehendes Stück, a) ein Lappen (an einem Kleide), insbes. bei den altmodischen Schlotta die hinten herabhängenden Lappen, beim Fracke die Taschenlappen. b) bei den Vögeln, die Flügel. M. S. Für letzteres im R. Flecka. 2) uneig., Senn him Feka (Flecka, R.) neh, Jemand in die Enge treiben, auch angreifen, anpacken; ingl. überorthellen. M. S. Feka (S.), Flecka (R.), überchah, (buchs. Flügel bekommen), verloren gehen, entwandt werden. So sagt man von den Habselig-

keiten des Bankrotirers, welche von diesem vor dem Fallimente verheimlicht werden: Es hed Feka überchah.

Anmerk. Fäda hat bei Raindl (Wurz. 3, 10) Fäden für Flügel und Rocktasche; das Faderzeit, die Taschenahe, von Fadh, spatium. Stalder hat Fide, Tasche. Fegge, Flügel, bei Debel. „Bätchen, Kugel (der) Ala.“ Genisch.

† Fächta, unth. J. m. h., von reisenden Handwerksburschen, betteln. Allg.

Anm. Hat es auch Fäda und Spate bei Raindl Wurz. 3, 10. „Fächten, pro betteln, garden.“ Bair. u. Pratsch.

Wittera, th. J. m. h., Einem Bettler sagen. J. M.

Anmerk. Allg. Schweiz.

† Fädera (Feder), w. Der Fäderfüß, der Name einer Taube mit gefiederten Füßen. Der Fäderathaler, ein französischer Thaler, 2 fl. 45 kr. NB. Allg.

Anmerk. Abt. vedera, Feder, mlt. vedere. „Plumipes, federfüßel.“ Fries. „Federthaler der Tiroler, ist der Bugerthaler der Reichler, Louis blanc, ein Gepräge des jetzigen Königs in Frankreich.“ Cod. Popor.

Fäza, m., das Stück eines Ganzen, der Lappen (allg.), im Bes. (nieder.) das Schnupfstuch und das Tuch, worin der Ziger geräuchert wird (M. S.). Fäza, unth. J. m. h., in Fasern reissen, zerfasern. J. M. H. Die Fäzeta, die an einem zerrissenen Kleide herabhängenden Fäden oder Lappchen. J. M. H. Fäzli, Dim. von Fäza. Fesch 's Fäzli im Sack, hast du das Schnupfstuch in der Tasche. M. S. Der Fäzoziger, bei den Hirten, der Ziger, welcher in einem Tuchbeutel (Fäza) gedörrt wird. S. Ziger.

Anmerk. Blumenbach erklärt in seiner medizinischen Bibliothek (Göttingen 1783. Bd. 1, S. 729) „Fegen-Bieger“ ganz richtig. Fegge, Wege in Schützler gl. 1801. „Fäzle, (das) linteolum.“ Genisch. „R ist (im Brachmonat 1722) so Kalt in der Schwäz- albt daß den Sennen der Zeiger in den Fegen gefrohren ist.“ MS. a Jove princip. Fäza ist eig. Fäda, aus Faden, vom Gewebe sich in Faden auflösen.

† Fäga, th. u. unth. J. m. h., 1) eig., a) eine Sache mit Sand oder einem andern grobkörnigen Körper und mit Wasser heftig reiben, um sie rein oder glänzend zu machen, schuern. D'Stoba fega, die Stube schuern; hölzig, höpferig u. s. f. Schier fega, hölzerne, kupferne u. s. w. Gefäße schuern. b) überh., heftig oder stark reiben. Was

frgeß ala-wil bo omma, was reißt und treißt du dich immer da herum. Wenn z. B. ein Knabe, auf der Bank sitzend, immer hin- und herrutscht, so wird dieser Muthwille mit fega bezeichnet. 2) uneig., uneinig sein, sich reiben, zanken. Si segid wider mittenand, sie haben wieder Reibungen mit einander. Allg. Die Feggbüesta, J. M. H., Feggbüesta, K., die Schwebbürste. Die Fegeta, das Schweben; auch das Gezänke, die Reibung. Die Fegeri, die Schwebfrau. Das Fegnäst, Mh. — ster, niedr., ein mobile perpetuum von einer Person, Je-mand der sich unruhig, bald rutschend, bald reibend, von Ort zu Ort begibt. Das Feggand, der Schweband. Allg.

Anmerk. Fega (1, a), Fegnek, Fegnekter, fegneka in a. K. Faga, contentio, in Ker. Voc. MS. Fegen ist abt., hat aber einen allgemeineren Begriff von reinigen, z. B. den Kamin, Brunnen fegen.

Fegg (Fid). Fegga n'ond d'Möle, J. M. H., Figgga n'ond Müli, K., 1) eig., im Mühlenspiele eine solche Stellung der Steine, wo man durch Oeffnung der einen Mühle, d. h. dreier Steine, die in gerader Linie stehen, immer die andere schließen kann, wodurch das Spiel eine gar vortheilhafte Wendung erhält, die Zwischmühle. Wahrscheinlich rührt der Name daher, weil die Steine hin- und hergeschoben (gefegget) werden. 2) uneig., Fe(i)ggga n'ond Mö(w)le hah, mit vier Händen gewinnen, zwei Ovattern zu einem Kinde haben. Feggga, M. H., figga, K., th. u. unth. J. m. h., 1) hin- und herreiben, reiben. D'Hofa feggid-mi, daß i off überchomm, die Beinkleider reiben mich, daß ich wund werde. Neben fegga gebrauchen wir auch ziba (und zibschä), mit dem Unterschiede, daß wir in den Sinn des ersten Wortes Zerreibung, Zerstückung oder überh. sichtsliches Angegriffenwerden des einen oder andern Körpers legen. Daher d'Hut fegga oder ziba (strätiren) verschieden ist: fegga, die Haut im Reiben (ohne Willen) so packen, daß sie etwas geschürft wird und schmerzt; ziba, reiben, strätiren (mit Willen), zwar auch bis zum Wundwerden, aber dann wird eine ganze Fläche wund, nicht ein Punkt, ein Fleck oder ein Streifen bloss.

Anmerk. Figg, fiegga in a. K. Bei Schmeller fiden, fisten. Figgga n'ond Möhle allg. Schweiz., die Fidemühle baier. Dwid redet, Teist. 2, 481 (Schmeller), von einem ähnlichen Spiele:

Parva tabella capit ternos utrinque lapillos, In qua viciss, est continuasse suos.

Bei Gepler v. K. fiden. „Frico, Ich fide, frage, inde. Eyn hand fidet die ander Prov. Refricare, Wider auff fiden.“ Daspp. „Frico, fiden.“ Fried. „Sivo Fidemüle haben, zwysche Hoffnung haben, spe duplici uti.“ Maal. Fegga ist ein Intensiv von fega.

Feha, f. fo.ha.

Fehl, f., Mh. — lee, der Schorf oder die Kruste, welche heilende Wunden, Geschwüre oder eine Klasse Hautausschläge nach ihrem Fortraume der Eiterung bilden. Von Rosa (Ruse) unterscheidet sich Fehl nur dadurch, daß ersteres niedriger, flächiger ist, und von ekelhaften Ausschlägen, wie vom Kopfsgrind (daher Rosageand), gilt. Woll Fehler und Rosa (meist pleonastisch) voller Schorfe und Krusten. Fehl wird in J. mehr im Sinne der Verwundung gebraucht, wenn solche nur die Haut beschlägt, z. B. er hed gad e Fehl ab, er streifte nur etwas Haut ab. Offenbar steckt hier aber Fehll (Haut), im Dialekt Fähl, Dim. Fälli, sowohl Fehll, als Schorf.

Anmerk. Fähl auch in S.; in a. K. wisse Fehl (Kinderspoken), wilde und rotte Fehl (rossania). Fehl ist alt und dichter für Fehler physisch und psychisch. Labeo. Eyn fäl oder schab. Item ein maie.“ Daspp.; hier auch pellis (fäl, Dim. fälli. Wollen wir dagegen einen physischen Fehler bezeichnen, gebrauchen wir stets Fähler.

Fähr, Fär, m., Mh. — ra, der Führmann. K.

Anmerk. Auch bei Stalder. „Nauta, Schiffmann, fer.“ Fries.

Fei, f. Fai.

Feister, J. H., Fiestter, J. M. K., f., das Fenster. Für finster sagen wir (selten) fingster.

Anmerk. In S. Feister.

‡ Fild. Ober Feld weba, an einem andern Orte weben, als man wohnt, zur Webstätte über Feld gehen müssen. M. H. K. Das Fildchrut (Feldkraut), verschiedene Pflanzen, als: der Hocksbart, das Rummelkraut, welche im Hungerjahre 1817 gekocht und gegessen wurden. Wie das Vieh weideten die Hungerigen in Wiesen, und man kann sich kaum ein traurigeres Schauspiel denken.

Fellbrögg, f. Rafabrogg.

Fenz, m., ohne Mh., Mehl, in viel frischer Butter gekocht. Auf diese Weise erhält man einen ordentlichen, aber

außerordentlich fetten Brei. Einige Hirten gießen auch etwas Molken hinzu, um den Feuz weniger fett zu machen. J. M. S.

Anmerk. Feuz, Feusch in Gl., Fogg. wird etwas anders zubereitet.

1. Fēr, f. Fehr.

2. Fēr, Uv., fern. Er ist fer offa, er ist dem Tode nahe; das ist mi ferest Lenka, das ist meine entsetzteste Erinnerung. M. Urnäsch.

Anmerk. In E., Bg., Bb. wiit ond feer, sehr fern. Lat. porro; ags. fear; engl. far; holl. ver. verre; got. fairra, fern (procul). Aht. fer. In Ker. Voc. MS. ferāi, abūt; in Nib. verre öfter. Ich besitze eine Scheibe mit Bacchus auf einem Fasse und den Reimen:

O trunkenheit du beste such.
wie bringst du so manchen in unruht.
von Ehr und guot in Sinn und Schand.
von weyb und feind in fehre land.
von Weis Weyßheit.
von gottes Reich in Ewiges laid.
vil laßer volget auß der trunkenheit. 1635.

Im Cod. Künzl. finden sich unter der Aufschrift „Trunkenheit. Reimen In Laster“ fast die gleich lautenden Reime. Die Schlussverse lauten also:

„Folgt gutem Rath Wird dir nit Leid
Dein Letzte Stund Bedenck gar wohl
So wirstu dich, Mit Sausen voll.“

Bgl. die Wurzel ferr in Laubli Wurz. 3, 178 ff.

Ver, ein untrennbares Vv., bef. bei Jw., 1) wie im Aht., z. B. Verbērga, verēdera. 2) er, z. B. vertrinka, ertrinken; verferlra, erfrieren; verzella, erzählen; verlida, erleiden; verēdtha, errathen; verēdtha, erwöhnen; verloba, erlauben; verstēcha, erstechen; verchelta, erkälten; verstilla, erstillen (still werden); verbarma, erbarmen. 3) zer, z. B. verbrechā, zerbrechen; vereschloh (laha), zer schlagen; ver-tretta (e Hünli), zertreten; versega, zerlegen; verstoßā, zerstoßen; vernūnta, zernichten; verzogh, zergehen; verzahnska, zerknirschen; verzusla, zerzausen; verstreua, zerstreuen. Aug.

Anmerk. Verströven, disprgere. Voc. 335.

Fēra, fēhra (fernen), unth. J. m. h., unperf., auf der Wage stehen, insstehen, zweifelhaft sein. Es thued-em fera, ob er..., er trägt Bedenken, ob er... M.

Anmerk. Engl. fear, Furcht. Fera ist ein Begriffesverwandter von datteria.

Verabgōba (verabgaben), th. J. m.

h., als Abgabe an den Staat oder die Gemeinde entrichten. Aug.

Verba, ohne G., Spässe, Schwänke. M. R.

Anmerk. Lat. adverbis, Sprichwörter.

Verbacha (verbacken), unth. J. m. f., hart werden, bef. von feuchten oder nassen und rauhen Körpern, beharphen. D'Wonda n'ist verbachet, die Wunde ist beharphen. Aug.

Verbächela, th. J. m. h., auf liebliche Weise verbrauchen, nicht am mindesten durch Trinken. M. R.

Anmerk. Es könnte der Bacchus hinter diesem Worte sitzen, wüßte man nicht, daß der Dialekt: de Bach ad gob (zu Grunde gehen) hätte.

Verbändlet, M. R., verbändlet, M. S., Uv., sehr. Es ist verbändlet hōbsch, es ist sehr hübsch.

Verbärmst, m., ohne Mh., das Erbarmen, das Mitleiden. Aug.

Verpäschela, th. J. m. h., vergebend. J. M.

Verbēka, th. J. m. h., zerschneiden, bef. Holz. Aug.

Verplappa, th. J. m. h., ein schwappende Flüssigkeit verschütten. Aug.

Verblädēra, th. J. m. h., in Menge ausschütten, bef. aus Unvorsichtigkeit. Aug.

Verplämpera, J. M. S., verplämpera und verpämpera, R., th. J. m. h., unnötigerweise ausgeben, verprassen, verschwenden; so auch die Zeit verplämpera.

Verblecht, G. u. Uv., trüb (in den Augen). Verblechtne Auga, trübe Augen, deren Lider leicht auf einander kleben. J.

Verblegget, G. u. Uv., vermeint. G. verbleggets Gesicht, ein Gesicht mit rötlichen Nasenflügeln, Augenlidern, mit wassen Augen und Wangen. J. M. S.

Verblēret, G. u. Uv., d. w. verblegget, nur nicht verächtl. Aug.

Verpöppera, unth. J. m. f., fast v., (vor Kälte z. B.), fast zu Tode zittern. Aug.

Verbōmma (verbaumen), unth. J. m. f., durch Alter verdorben werden, von Waaren, ersticken, stoden. Verbōmmte Waar, stodige Waare. M. S. R.

Verböschga (verbösgen), th. J. m. h., Jemand verunglimpfen, in den Expletten stellen. S.

Anmerk. Bösge, eine Bösheit verüben, bei Döbel.

Verbrodema, J. M. S., verbrodela, R., th. J. m. h., verkrümeln, verbrodseln.

Anm. Bei Fries *trio*, zerbrodema.

Verbudla (verbudeln), th. J. m. h., (aus Scherz und Freude) herumdrücken und herumzupfen, daß Alles in Unordnung fährt. Du siehst ganz verbudlet us, du siehst ganz unordentlich und zerflört aus. **Alg.**

Anmerk. Auch in Basel.

Verbüecha, th. J. m. h.; zundähen. *Mos-ma der no 's Mul verbüecha?* muß man dir noch den Mund zundähen? fragt man ein Klatschmann. **Alg.**

Verbunggla, J. M. Stein, verhö (oder ä)ggla, R., th. J. m. h., grobe, ungestaltete, fehlerhafte Falten machen, knüllen, oder durch Knüllen verderben, zerknüllen. *Papeter verbunggla*, Papier zerknüllen.

Anmerk. In a. R. verfungga.

Verchätera, J. M. S., verchätera, R., th. J. m. h., verwettern, verhenkern, verkaufeln. *Verchäteret*, verhenkert.

Verchärtla, J. M. S., verchärtla, R., th. J. m. h., durch Karten verspielen.

Verchäglä (verchäglän), th. J. m. h., verstauchen (ein Gelenk, beim Menschen das Fußgelenk, beim Vieh das Schienfesselgelenk [Köhngelenk]). — J. M.

Anmerk. Auch (vom Vieh) in a. R., woneben jedoch überchäglä. *Wirth's Dicit.* 242.

Verchela, J. M. R., verghia und verkla, S., unth. J. m. f., in der unfeinern Spr., zerfallen.

Verchända (erkünden), J. M. S., verchända, R., unth. J. m. f., närrisch, blödsinnig, kindisch, verwirrt, (sautaus) werden.

Anmerk. „Kindlich, kindisch, der Mann ist kindlich, d. i. er ist sehr alt, und kindisch.“ *Kopp. Id.* „Do sprach ich, es mag wohl die kindet S. (Schwester) gesait han.“ *Wib. Berlin MS.* In *Scharz gl.* erkünden, puerascere. Das lat. *repuerasco* entspricht doch so ganz unserem *verchända*.

* **Verchätha** (verchäthen), J. M. S., selten verchätha, R., unth. J. m. h., sich im Athmen erholen.

Verchigla, unth. J. m. f., sich zu Tode ärgern. *M. S. Chigla.*

Verchläba (verchläben), J. M. S., verchläba, R., th. J. m. h., 1) eig., verkleistern, verchläben; 2) uneig., etwas auf unerlaubte Art unterdrücken, verhehlen, vertuschen. *D'Sach isf dö neba verchläbt wor da*, die Sache wurde dann irgendwie vertuscht.

Verchlöpfa (verchlöpfen), th. J. m. h., 1) eig., herb abprügeln, *M. R.*; 2) uneig., a) erschrecken, in Schrecken jagen, *M. S.*, b) in läbeln Ruf bringen, verunglimpfen, *J. M. R.*

Anmerk. Holl. verklappen, *prodere aliquem aut aliquid garrulitate.*

Verchlöpfa, J. M. S., verchlöpfa, R., unth. J. m. f., erschrecken, in Schrecken kommen. *Verchlöpft*, verchlöpft, erschrocken.

Verchlöda, J. M. S., verchlöda, R., th. J. m. h., verknüpfen, bes. herb durchprügeln, Einensetzen.

Verchluppa, th. J. m. h., verklemmen. **Alg.**

Verchnittera, M. S., verknittera, R., th. J. m. h., unordentlich verknüpfen, verchürzen; (ingl. (S.) an Scheunen, Mobilien flüchtig flicken.

Verchnörza, J. M. S., verchnörza, R., th. J. m. h., verkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

* **Verchnösta**, J. M. S., verchnösta, R., th. J. m. h., zermalmen, zerknirschen.

Anmerk. „Unde ferchnißoß *judicio mortis* (mit aberteileba des todis).“ *Notk. Pf.* 102, 10. Bei dem gleichen Schriftsteller *ferchnißeba* (Verchnösta), *conrlionea*. „*Ferchnästi*, *collisione vererat.*“ *Marl. Cop.* Im *Voc.* 135 *zerchiden* vel *zerknirschen*, *conterere*. „*Elido*, *zerknirschen.*“ *Voc. Brack* (verb.).

Verchödera, J. M. S., verchödera, R., th. J. m. h., nieder-, bespeien, bequalifizieren.

* **Verchösh** (verchösh), J. M. S., verchösh, R., unth. J. m. f., 1) eig., begegnen. *I bi-nem verchösh*, ich begegnete ihm; *i bi-nem zwösched Wäler und Gäs verchösh*, ich begegnete ihm zwischen Wäler und Gäs. *Verchösh gosh*, entgegen gehen. 's *Wedli* isf dem *Watter verchösh gganga*, das Lächterchen ging dem Vater entgegen. 2) uneig., mit Worten begegnen. *Du moß mer nüb dena Weg verchösh* (fösh, R.),

du sollst mir nicht auf solche Weise begegnen, J. M. H.; i bi-nem verloh, ich habe ihn Moses gelehrt, R. Das Werschömmniß, in der Kanzleispr., ein Traktat, eine Uebereinkunft. Aug.

Num. Werschönd (1. Bed.). Reimchr. 56. „Hütsammen, Entgegen gon, etlicher leuten aussag.“ Maal. Werschömmniß ist ein altschweiz. Wort.

Werschöga, J. M. H., werschöga, R., th. J. m. h., niedr., verderben.

Werschönda, J. M. H., werschönda (verklären), R., th. J. m. h., öffentlich bekannt machen, ansagen, ablündigen. E Hostig, de Gottesdienst werschönda, eine Hochzeit, den Gottesdienst öffentlich bekannt machen; Enn werschönda, Jemandes Ableben vor und nach der Beerdigung oder Jemandes Hochzeit öffentlich bekannt machen, ablündigen.

Echlis Wegeli lieba,
das ist jo nüß Sönd;
das heb der Herr Pfarrer
of-tem Ehängeli werschöndt.

Anmerk. Auch in a. R. „Ex publicatione et commemoratione animarum la Cancellia fanda vulgo von den zyten so erkunden.“ Bellw. W. 2, 2, 506. „Dass man sich verklären lassen solle (vor der Hochzeit).“ W. 1747 N. 117.

† Werschösta (erkünsteln), th. J. m. h., sich mittels allerlei Versuche um sein Geld bringen. J. M.

Anmerk. In St. Gall. verküsta; ingl. eppis überfüntlich agob.

Werschrotta, M. H., werschrotta, R., th. J. m. h., verderben, verhungern.

Werschrofa, M. H., werschrofa, R., th. J. m. h., zermalmen. Werschrosla, th. J. m. h. u. unth. J. m. f., zerknarpen, zerdrücken. M. H.

Werschquanta, th. J. m. h., anbringen, verbrauchen, verkaufen. Aug.

Anmerk. Schwab. bergwanten, Stücke aus der Haushaltung heimlich verkaufen. In anderer Bed. kommt werschquante (dissimulare, celare) in Schers gl. vor. Unser werschquanta scheint mit verganta (s. Gant) verwandt zu sein.

Werschschla, M. H., werschschla, R., th. J. m. h., verderben, den schönen Plan vereiteln.

Werschschla, werschschla, s. erschuela.

* † Werdinga. Sprw.: Werdingwerch ist Schindwerch oder Werdingwerch ist Schindwerch, das Werdingen will nicht gut gelingen. Aug.

Ferena, w., die Ferelle. Quis. In a. Gemeinden Ferella.

Anmerk. „Foren. Truta forana. cardus uno modo est quidam piscis.“ Voc. tent. ante lat.

Werschga, unth. J. m. f., zerfasern, besonders von alten Kleidungsstücken. Aug.

Anmerk. In Basel werschget dafür.

Werschga, th. J. m. h., durch Scheuern verderben. Aug.

Werschigga, J. M. H., werschigga, R., th. J. m. h., durch Reiben (Feggen) verderben.

Werschilla, th. J. m. h., verurtheilen. Enn i Stroschond Bursch werschilla, über Einen eine Geldstrafe fällen. Aug.

Anmerk. Auch in a. R. Stalber 1, 352. „Den verlierenden Theil in alle Unkosten werschillen.“ Puell. Neuditt. Chron. S. 32, bei Raindl (Wurz. 3, 64).

Werschlacka, unth. J. m. f., von einem lodernen Feuer verzehrt werden, verlobern. Lännige Werschli werschlackid gab, tannene Reisbündel verlobern nur. Aug.

Werschläuberla, unth. J. m. f., von lockeren, leichten Dingen, verfliegen. Aug.

Werschlickt, Uw., sehr. Das ist verflickt wüest, das ist sehr hässlich. J. M.

Werschloha, J. M. H., s. erschloha.

Werschluemet, J. M. H., werschluemet, M., verflummert, R., E. u. Uw., ein Euphemismus für verflucht.

Weschgaba, th. J. m. h., durch Leichtsinns, Eilfertigkeit verderben; 2) J. m. h., durch leichtsinnige Eilfertigkeit einen Mißgriff thun. Aug.

Weschgatteret, G. u. Uw., verderbt, entstellt, verduht. J. M. R.

Weschgäfero (vorgeföhren), J. M. H., weschgäfero, R., th. J. m. h., bespuden.

Weschgäfero, unth. J. m. f., von Lachen oder Weinen fast ersticken. Aug.

Weschgäpfero, J. J. m. h., einen Fehler machen, bes. aus Eilfertigkeit, einen Fehlsprung nehmen.

Anmerk. Westschwab. weschgäpfero, einen Fehler machen.

Weschganta, th. J. m. h., an den Meißbietenden verkaufen, verauktionieren.

Anmerk. Weschgantet. Bellw. W. 1, 2, 480. „Auctionari, Weschganten.“ Daspp.

Verganga, G. u. Uw., lehtin, jüngsthin, unlängst. Verganga ist er zuem-mer choh, lehtin ist er zu mir gekommen; 's verganga Johr (annus praeteritus), das vorige Jahr. Allg.

Numerk. Nächst zu pfingsten vergangen. gebet haben. Zellw. W. 1, 2, 601.

Vergêbês (vergebens), Uw., auch em Vergebes, unentgeltlich, ohne Entgelt, gratis. Ma thued nüd Alles vergebes, man thut nicht Alles unentgeltlich. Allg.

Das Liedli is gsunga,
der Kreuzer is gwunna,
ond wenn d' mer isch de Loh nid gisf,
vergebes sing-i nomma.

Numerk. Vergebes auch in a. K. „Gratis, Ambrosi, Vergabens.“ Fries. „Die Kleinen Rath... mag Jede Rathperson vergebens ohne Lohn, auf seine Kosten Verrichten.“ W. 1657 in Cod. Künz. 451. Vergêbens in Lebensbeschreibung Herrn Gessens von Berlichingen. Nürnb. 1775, S. 140.

Vergêla, unth. J. m. f., durch Selbstwerden verderben, unbrauchbar, unscheinbar (oschiber) werden, vergülben. Allg.

Vergenga (vergangen), th. J. m. h., etwas abgehen lassen, auch niederbrechen und gänzlich umändern, z. B. eine Gebäulichkeit. Ein Pferdestall wird vergengt, wenn man ihn in einen Kuhstall umzuimmert. J. M.

Nam. Vergengt (zerstört). W. 1459, Zellw. 2, 1, 74. Seinen Dag zergengte oder Brähe. EB. 1585, N. 152. „Excess aedes, Verwüst, zergengt, Dawfellig.“ Fries. Eig. (vergenga) vergehen machen. So geng, Im. genger.

Vergêflig, m., Einer, der die Sachen leicht vergißt. M. H.

Fergga, f. fertga.

Vergigera (vergikera), unth. J. m. f., sich zu Tode lachen (lächern). Allg. Wgl. vergagera.

Vergötterla (vergütterlen), unth. J. m. f., vor Freude fast außer sich kommen. Si thüend fast vergötterla, bis d'Spilbe do isf, sie können sich vor Freude kaum fassen, bis der Kirchweihmarkt da isf. Urnsch. Schwelbbrunn.

Numerk. Das gögen (götten) scheint in dem Worte zu liegen.

Vergöbla, M., vèrgöbla, J. H., vèrgübla, K., th. J. mit h., auf verschwenderische Art verschütten.

Vèrgömpa, J. M. H., vèrgumpä, K., unth. J. m. h., durch Hüpfen

oder Springen vertreiben, sich im Hüpfen oder Springen ältigen. Ma mos d'Gosa vergömpa loh, man muß die Kinder fett hüpfen lassen.

© = Vergönnä (vergunnen), Wd. ebenso, th. J. m. h., nicht: gönnen, nicht: vergönnen, sondern mißgönnen. Der Vergöst (Vergunst), J. M. H., Vergöst, K., die Mißgunst, der Neid, die Schelmsucht. Vergöst(d)stig, G. u. Uw., mißgünstig, abgünstig. M. H. K. Der Vergöstlig, M. H., Vergöstli, K., der Neider, der Neidhammel.

Nam. „Uergunnen (neidisch sein).“ Magm. W. 1, 53. „So wie Iuen gunnen hand.“ Zellw. W. 1, 2, 225. „In video, Vergunnen, Verbünstig vad upbig seyn.“ Fries. „Die Uns, Unseren Freyen Stand vergunnen.“ W. 1657 in Cod. Künz. 453.

Vèrgremma (vergrümmen), th. J. m. h., durch unangenehme Erfahrung klug machen. Er isf vèrgremmt, er isf durch bittere Erfahrung gezüchtigt und gewöhiget. Allg.

Numerk. „Verkrümmen, die Sache dat ihn verkrümmt, d. i., ihm nicht gar wohl bekommen.“ App. Jb. In a. K. ergramma. Oder isf vèrgremmen zu lesen?

Vèrgroba, unth. J. m. f., verschimmeln. Auch unth., m öst En fast vèrgroba, müst Einer beinahe zu Grunde gehen. M. H. Im K. vergraua.

Numerk. „Verstimlen, vergrauen, macescere.“ Maat.

Vèrhäba (verhaben), J. M. H., vèrhéba, M. K., th. J. m. h., 1) eig., verhalten, zuhalten, zurückhalten. Das Mul vèrhäba, den Mund zuhalten; das Wasser vèrhäba, den Urin halten; das Lacha vèrhäba, das Lachen verhalten; er mag nüd vèrhäba zuezluega, er kann nicht umhin, zuzusehen. 2) unth., a) verschweigen, behalten. D'Wiber mögid nünt vèrhäba, die Weiber können nichts bei sich behalten (sie sagen Alles). b) Beim Handel den Preis festhalten, und dabei den Käufer verlieren.

Numerk. Firhabendi oder firhabitha, abstinentia. Kar. Voc. M. In Schwarz gl. verhaben, obdere, obstipare; imperare, claudere. Verhaben, zuhalten, bei Seiler v. K. nach Fries. „Incontinentia urinae, Unbehebenheit, Wenn einer den hara oder brunz nit verhaben mag.“ Fries.

Vèrhäfela, th. J. m. h., das Spiel verderben. Er heft-merch gern vèr-

hāfelet, er hätte mir das Spiel gerne verderben. *M. S. R.*

Anmerk. Ich halte das Wort für ein frequentativ von verhāba.

Verhaga, *th. J. m. h.*, 1) eig., unzugänglich machen, zuzäunen, verschließen. 2) uneig. Einem Hindernisse in den Weg legen, daß er (etwas) nicht erreicht, Einem den Weg versperren. *Alg.*

Verhagla, 1) *unth. J. m. f.*, eig., durch den Hagel oder die Schlossen verwüstet werden; 2) *th. J. m. h.*, u. *unth. J. m. f.*, uneig., *niedr.*, aus der Ordnung bringen oder verderben, verderben werden. *M. S. R.*

Verhaua, 1) *th. J. m. h.*, zerschneiden oder zerhacken; 2) *f. erhaua*.

Verhēba, *f. verhāba*.

* **Verhēsta**, *Mw. verhēst*, *th. J. m. h.*, Anforderungen oder vielmehr Angefordertes unter richterliche Aufsicht stellen. Daher der Verhaft, die richterliche Bewachung des Eigenthums eines vom Gläubiger verfolgten Schuldners. Of nebes Verhaft legga, etwas zu Sicherung des Schuldners unter richterliche Aufsicht stellen. *Alg.*

Anmerk. *L. S. Eccl. Th. B. f. 297* „angriffen, pfänden, verhefften, verbieten, u. bekümbern.“ *Scharz gl. 1741.* „Für alles verhefften; und verbieten.“ *Bellio. Ut. 1, 1, 331.* *Im Nomencl. verheffta, arreatio.* „Verhefften, distingere. Verheffung in der gemeind nammen, publicatio, coctio.“ *Maal. Im EB. 1747 N. 88* in Haft legen. . . Verhaft. Verheffta (verheffen) bedeutet eig. Haft machen, daß es nicht weiter kann. *firren, festnehmen u. f. f.* *In diesem eigentlichen Sinne finden wir das Wort auch in Scharz gl.: verhefften, vinculo obligare, ingl. interdictio detinere; dann verhefften, conducere aliquem ad e. g. servitia praestanda.*

Verheia, *J. M. R.*, *verhia*, *h.*, *th. J. m. h.*, (eig. zerfallen), zerbrechen. Wie verheit seh, von Kranken, matte oder abgeschlagene Glieder (*dedolatio artuum*) haben.

Kam. Verheien, verderben, *schwäb. Id. v. 1737.* „Verheitel oder verdrudet.“ *Engler Voc. 767.* *In Scharz gl. verheien, corrumpere; verhept, verhept, corruptus.*

○ **Verhōda**, in der unfeinern Spr., 1) *th. J. m. h.*, durch Sigen verderben; 2) *zf. J.*, durch Sigen sich zu lange aufhalten. *I ha mi ganz hōnna verhōda*, ich konnte mich beim Sigen so lange verweilen. *Alg.*

Verhōcha, *alg.*, *verhōchera*, *M.*, *th. J. m. h.*, höher machen.

Verhōnda (verhunden), *th. J. m. h.*, *niedr.*, verderben; verhungern. *Alg.*

Verhōdra (verhaaren), *th. J. m. h.*, bei den Haaren nehmen, herum raufen. *Enaud verhoora*, einander bei den Haaren herumraufen. *J. M. R.*

† **Verhōra**, selten (weit häufiger *u. f. hōra*), *unth. J. m. h.*, aufhören. *Walde verhōrt heb*, sobald es (z. B. mit Läuten) aufgehört hat. *M.*

Veriera (verirren), *unth. J. m. f.*, 1) eig., sich irren, sich verirren (*s'égarer*). *I bi im Zella verieret*, ich irrte mich im Zählen. 2) uneig., irre werden, im Geiſt zerrütet werden. *Verieret*, *G. u. Uw.*, irre, im Geiſte verirret. *Verieret Lüt, Irren*, Seelengeſtörte. *Er wär nüd gern om de Veriereta n'omma*, er würde sich nicht gerne mit Irren beſaſſen. *Verierig*, *G. u. Uw.*, leicht zum Irren, irre führend, *labyrinthiſch*. *En verieriga Weg*, ein Weg, auf dem man leicht irre gehen kann. *Alg.* (*Bei Daſſp: labyrinthus*, ein verirrig gebau).

Verjēsq, *unth. J. m. h.*, ausgeherten. *Der Moſt heb verjēsa*, der Obſtwein hat ausgegahren. *Alg.*

Anmerk. „Wann . . . der Wein . . . noch nicht ganz verjēſen.“ *Maralt 212.*

Verjeucha, *th. J. m. h.*, verjagen, verſcheuchen. *J. M. R.*

Anmerk. „Die *seritas* vertiecht und abgeſcheiden ſind.“ *Spj Airb. Veriecht* im *EB. 1585 S. 123.*

Verjōda, *J. M. S.*, *verjuda*, *R.*, *zf. J. m. f.*, an einen Ort ſpringen, wo weder vor-, noch rückwärts zu kommen iſt, in der Bergſpr. beſ. von den Biegen (hier aber auch ſi verſpringa).

Verlāba (verleiben), *th. J. m. h.*, beim Eſſen mit der Koſt (aus geringem Appetit) unſparſam, unſchönlich oder unordentlich umgehen. *Du moſt d'choſt nüd gad verlāba*, du mußt nicht ſo wählereiſch die Koſt halb bleiben laſſen. *Herisau.*

Verlaboriera, *th. J. m. h.*, verpraſſen, verſchwenden. *Alg.*

Vertlāda und **velāda**, *J. M. S.*, *vertlāda* und *velāda* (verleiden), *R.*, *unth. J. m. f.*, leid, zuwider, zum Ueberdruſſe werden. *Es velādet mer*, es wird mir zuwider; **Wercha vertlādet em*, die Arbeit wird ihm zuwider, wieid ihm verleidet.

Verlaserera, ff. J. m. h., sich (Apostrophisch) verlieben. Verläseret, verliebt, verlobt. Si ist ganz verlaseret a-na n'ana, sie ist ganz näherlich in ihn verliebt. Allg.

Verlêcha (verlecken), unth. J. m. f., 1) eig., vor großer Dürre oder Trockenheit Spalten, wohl auch Risse bekommen, bes. von hölzernen Gefäßen, lecken, led werden, rinnen. J. M. H. 2) uneth., von Feinden oder Ergnern, in einander böse verwickelt werden. Si sônd doch (n'enand (oder gega n'enand) verlechet, wie sie doch in einer feindlichen Verwirrung sind. Herisau. **Verlêchera**, J. M. H., verlêchera, R., unth. J. m. f., von hölzernen Gefäßen, verlecken. **Verlêcheret**, verlêcheret, G. u. Uw., vor großer Trockenheit in den Fugen Zwischensäume habend, led.

Nam. Stalder hat als allg. lecha, lâcha, lâchna, veriecha, verlächa. „Plenus rimarum sum, hac atque illac per-luo. Ich bin zerlâchen, Es schwappt alles von mir.“ Fries 979. **Verlecha** gehört zu Loch, led.

Verlêgga, th. J. m. h., verlegen. (Unperf.) Cum de n'Dithem verlegga, Einem den Athem benehmen. M. H. R.

† **Verliebt**, G. u. Uw., beliebt. Der Pfarrer A und der Pfarrer B sônd zue gâr verliebt Herra (Geistliche): so hörte ich einmal aus dem ersten Munde eines Weibes, und ich mußte, ob-schon Appenzeller, doch etwas lachen. M. H.

Verlêderla (verludern), th. J. m. h., sorglos oder leichtsinnig behandeln, es dadurch verlieren, zu Grunde gehen lassen: a) durch leichtsinnige Ausgaben verschwenden; b) sich aus Nachlässigkeit (Unbesonnenheit) um den Besitz eines Gutes bringen, verschzerzen; c) durch Faulenzen verderben, verlieren, verfaulzen. Allg.

Numerk. „Berlieberlichen, Du sorg lassen hingon, negligere. Ein treuerer frommer knächt, der seinem herren nichts Berlieberlet, frugi cernus“ Maal. In Scherz gl. verlieberen, negligere.

Verlobt. Nur: mit Verlobt? mit Erlaubniß? b permessio? J. M.

Numerk. Bair. Verlob, Erlaubniß. „Erlöben.“ Bellw. Ul. 2, 2, 65.

Verlêcha, th. J. m. h., sowohl von Thieren, als von Menschen (unter dem Neme der Berechtigtheit Gefallenen, wie von Selbstmördern), ohne Sorgfalt in ein Loch scharren, verscharren. Allg.

Zobler, Idiociton.

Verlêchera, f. verlêcha.

Verlêchtera, unth. J. m. f., in einen hauffälligen Zustand gerathen. M. H. R.

Verlêggera, J. M. H., ver-lêggera, R., th. J. m. h., schwächen.

Verlêlla, J. M. H., verlêlla, R., th. J. m. h., ver-saugen, wie die Kinder.

Verlêmpa, allg., (Walzenh. ver-lump-a), unth. J. m. f., bankrott werden.

Verlêuga, ff. J. m. h., fehl, falsch sehen, sich versehen. J. M. H.

Numerk. „Berluega; recipr. Sich über dem Zuschauen vergessen.“ Hebel.

Verlêhra, th. J. m. h., 1) ver-lagen; 2) in übelen Ruf, in Verruf bringen. J. H.

Verlêschgera, ff. J. m. h., eine Maske anziehen (wie an Fastnacht), sich verlarven. J.

Numerk. Ital. mascherare.

Verlêsera, unth. J. m. f., voller Neffe werden, d. h. jäh und stark, allg.; auch von Menschen und Thieren verkrüppeln. M. H.

Verlêga (vermögen), th. J. m. h., (die Milch) zu sehr laden. Hirtenspr.

* † **Verlêga**, Mw. ebenso. Si nünt oder nüd ver-lêga, nicht dafür können, nicht Schuld sein. J vermag-mi nünt, wenn . . . ich kann nichts dafür (ich bin nicht Schuld) wenn . . . M. H. R.

Verlêschla, th. J. m. h., zer-mürtern. J. M. H.

Numerk. Pol. vermorselen.

Verlêsa (vermafen), th. J. m. h., befudeln, eig. beflecken. Allg.

Numerk. In Scherz gl. vermafen, vermaffen, maculare; vermosen, vermosigen, contaminare.

© Fern, Uw., vor einem Jahre, letztes Jahr. Allg. Fernig, M. H., ferndrig, fernderig, M. H. R., G. u. Uw., letztjährig, vorjährig, jährig. Fernigs Heu, Heu vom letzten Jahre.

Numerk. Fern, ferndrig in a. R.; in Bd. fahre, in W. fährig (nach Stalder). Ober. fern oder firn, fernig oder firnig. Selbst gute ober. Schriftsteller bedienen sich des Wortes firn, z. B. Firnwein. Goth. fairas (alt), faira; ags. feor; niederl. fer, ferro; engl. far; isl. far; was mit das gr. φερα u. πορφη übereinstimmt. Nbt. vorn, olim, in Ker. Voc. MS. firni, vetula; mlt. fern, anno praeterito. Bellw.

ur. 1, 2, 391 beend und für. In Schil-
ter gl. Firnewein, Wein vom vorigen
Jahre, ingl. alter Wein; in Schwarz gl. fernnd,
fern, fern, fernig, fernig, fern, fern,
fern, fern, fernig, fernig, fern, fern,
fern. „Die ferndrige Pension.“ Zellw.
ur. 2, 2, 466. In Luthers Bibel fern-
niger Wein, beurrige und fernige Früchte,
das Firne. Fern ist wirklich fern, ent-
fernt.

Vernächta (vernarrichten), unth. J.
m. f., vernarren. J. M. Auch ver-
nächta.

Vernarra, zf. J. m. h., blind lie-
ben, sich nährisch verlieben. Si ist ganz
a-na vernarrt, sie ist ganz nährisch
in ihn verliebt. Allg.

Vernarra (vernennen), zf. J. m.
h., sich verreben, sich versprechen. R.

Vernarra (vernudern), th. J. m.
h., verwählen. Allg.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

† Vernarra, f. Vernarra. Nuch-
dote: Ein Innerhoder, so erzählt man
wenigstens, ging zu einem Arzte um Hilfe.
In der Stube erzählte er dem Sohne des-
selben, daß sein Sohn von einer Leiter
heruntergestürzt sei. Der Arzt besand sich
unterdessen in der Apotheke, und hörte und
verstand das letzte Wort. Nun trat der
Innerhoder in die Apotheke und reichte
dem Arzte den Urin. Der Uringucker sprach,
daß der Kranke von einer Leiter herunter-
gestürzt sei. „Ne au,“ sagte der Inner-
hoder, „hest du das chönna verrot ha?
Jez sag-mer, wie vil Sproga (Sprossen)
höch is er abagsalla?“ Der Arzt antwor-
tete: „Zwölf Sprossen.“ „Nei,“ erwie-
derte der Innerhoder, „das hest icht nüd
chönna verrot ha. Er is sechszehn Sproga
höch abagsalla.“ Der nicht verlegene Arzt
fragte ihn danach, ob er allen Urin da habe.
Der Innerhoder verneinte es. Nun, ver-
setzte der Arzt, also sind die andern vier
Sprossen noch zu Hause.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.
Vernarra (vernudeln), th. J. m.
h., herumdrücken, herumbalgen. J. M.

Z. m. f., von harten Körpern, zersplittern; selten für verspröha. Wenn d'verspröha woresst, so thät-i... wenn du zerplagen würdest, so... Uebrigens haben wir für zersplittern — verspidera, und wirklich verstehen wir unter verspröha, daß mehr körnige (kleinere) Theile zerfahren, wogegen beim Verspidera eher längliche oder flächige (größere) Theile sich vom Zusammenhange trennen. Allg.

† **Verschickä**, th. **Z. m. h.**, verhandeln, verkaufen; ingl. durch Schicken verthun. Allg.

Verschlegga, th. **Z. m. h.**, verschleifen. Allg.

Verschläpfa (verschleifen), **J. M. S.**, verschlapfa, **R.**, th. **Z. m. h.**, nachlässig an einen unbekanntem Ort legen, verlegen, verzetteln (verschleppen).

Verschläza (verschleifen), **J. M.**, verschläza, **R.**, th. **Z. m. h.**, mit dem Eigenthum, bes. mit dem Speifen verschwenderisch umgehen und sie wegschleppen.

Anmerk. „Fitzlizza, dissipata.“ **Ker. Voc. MS.**

Verschläda (verlecken), th. **Z. m. h.**, vernaschen. Allg.

Anmerk. „Abliquire, Verschläden, durchhinrichten.“ **Fries.**

Verschleigga, th. **Z. m. h.**, verlegen, verschleppen, verschleifen. **M.**

Verschliera, **J. M. S.**, verschliera, **R.**, th. **Z. m. h.**, verlatzen (verschlüpfen).

Verschlipfa (verschlüpfen), unth. **Z. m. f.**, 1) eig., bei einem Erdbruche zerfallen; 2) uneig., verloren, zu Grunde gehen. Es om's E ist — mer verschlipft, Eines um das Andere verlor ich Allg.

Anmerk. „Daß psandt verschlipfte.“ **EB. 1585 A. 66.**

Verschlifera (verschleifen), th. **Z. m. h.**, durch Gleiten, bes. auf dem Eise verderben. **J. M. R.**

* **Verschläffa** (verschleufen). **Verschläffis macha**, **J. S.**, Verschläffis thoh, **R.**, bei Kindern, Verstecken spielen

Anmerk. **Romisch.** sa de se zupar (zupar, verstecken).

Verschmöra, **J. M. S.**, verschmöra, **R.**, unth. **Z. m. f.**, verschrumpfen.

Anmerk. In **Scherz gl.** verschmorren, siccari.

Verschnattera, th. **Z. m. h.**, harte Dinge unter Schnattera (**S.** dies Wort) zerbrechen, zerbeißen, knaupeln. Allg.

Verschneppa (verschneppen), 1) th. **Z. m. h.**, zerschneipeln, **S.**; 2) **R.**, z. **Z. m. h.**, a) f. bei verschneppa; b) **R.**, d. w. si ertneppa.

Verschniffa, **M. S.**, verschniffa, allg., auch verschniffela, **R.**, th. **Z. m. h.**, verschneipeln, verderben.

Verschnödera, **J. M. S.**, verschnüdera, **R.**, th. **Z. m. h.**, niedr., mit Nasenroß besudeln.

† * **Verschötta** (verschütten), unth. **Z. m. h.**, uneig., durch Rede oder Handlung, meist einen Fehler, um etwas, z. B. um das Zutrauen des Volkes kommen, (etwas) verschergen. Er hed's bei de Lütta verschötzt, er hat das Zutrauen der Leute verschertzt.

Verschöttla, auch verschöbla, th. **Z. m. h.**, durchstütteln. Allg.

† **Verschricka**, th. **Z. m. h.**, 1) verstauchen, z. B. einen Fuß; 2) etwas wärmen, z. B. Wasser. **M. R.**

Verschrenza (verschrenzen), **J. M. S.**, verschrenza, **R.**, th. **Z. m. h.**, zerreißen, zerlappen. Verschrenzt **Bömm**, wetterklüftete Bäume. **Scherzreim:**

Der Eng
hed d'Wosa verschrenzt.

Für verschrenza haben wir auch die Schattirungen verzeira, verzeira, verzeira; das vorlezte Wort ist nicht sehr volksgemäß.

Anmerk. In **Scherz gl.** verschrenzen, aiskadere, entschrenzen. Bei **Fries** öfter verschrenzen.

Verschwiges (verschweigen), **Uw.**, geschweige. Verschwiges der, geschweige dessen.

* **Verschwinna** (verschweinen), unth. **Z. m. f.**, nur in physischem Sinne, verschwinden. **Räp** verschwinna, an Umfang sehr abgenommen. **J. M. R.**

Anmerk. „Verschweynen, deliquesco, evanesco.“ **Maal.**

Ferst, **J. M. S.**, Ferst, **m.**, **Mh.** **w. E.**, 1) die Firste eines Hauses. 2) jedes selbstständige, wenn auch angeschlossene Gebäude, die Firste. Die Nebendachgiebel kommen daher nicht in Anschlag. Es sönd im Jahr 1773 — 63 Ferst in **Marzbach** abbronna, im **J. 1773** brannten in **Marzbach** 63 Gebäude (mit besondern Firsten) ab. **Uberglaube vom Nordbrenner:** wenn der Ferst fällt,

fällt d'Seel. 5) das Wort Ferst, einen dachgiebelförmigen Bergücken bezeichnend, kommt auch in Eigennamen vor, z. B. Forgglaferst. M. S. K. Férsta (Fersten), unth. J. m. h., die Firste des Hauses bauen, d. h., dessen Gerippe bis auf den Stiebel vollenden. M. K. Der Férstbóm (Firstebaum), der lange Zimmerbaum des Dachstuhles, an welchem die Dachsparren oben zusammenlaufen. Die Férstchammer, in größern Häusern das oberste Gemach, welches entweder die ganze Breite desselben, oder sie mit Abrechnung der seitlichen Schlusswinkel einnimmt. Der Férstzewi (Firstewein), der Schmaus, nachdem das Haus gerichtet ist (in Weissen der Hebeschmaus). Der Férstsprösch (Firstespruch), der Spruch, welcher auf einer neugerichteten Firste hergesagt wird. Es gibt mehrere Férstsprösch im Lande, die wahrscheinlich, sammt der Sitte, aus Schwaben zu uns herübergekommen sind. Allg. Die Férststoba (Firststube), S., d. w. Ferstschammer.

Anmerk. Firk in a. K. „Firk, das Oberste des Daches und eines langen Berges.“ Hebel. Romisch. il gabel oder il estri, unser Ferk. Fr. falto, Gipfel. Im Boëta. Firk, culmen; ten fursten got, summum dominum; also unte in demo hús heissen mägenfál. dia méishán súl. ich méino. dia den firch treget. „Sub umbra culminis, untar scaturit des firstes.“ Graff D. 1, 492. Im Voc. 919 firk, culmen. „Doma (tis), ain gib vel forst.“ Voc. 335. Doma, Papiac, tectum vel atrium, quod non tegitur, liest man in *Dufressne* gl. „Wer ein Haus kanete, dem wurden vier Hölzer zum Ring und eines zum Firkbaum gegeben.“ Urk. 1385 bei Müller Gesch. 2, 7, 137. „Firkbaum. tolus.“ Voc. 1442. „Firk off dem tach. pinnaculum. cuppla idem est escamen domus. Firkbaum. tolus est lignum in pinnaculo aedificat.“ Voc. teut. ante lat. „Firk dictum q. forderst, oberst.“ Denisch. „(In Appenzel 1560) 150 Firk gefallen und verbronnen.“ Bischoffs. Firkwein, Fürstenwein war eine freiwillige Gabe oder Mahlzeit mit Wein, welche die Bauherren ihren Bauleuten gaben, nachdem der Dachstuhl (der Firk) aufgerichtet worden war. Dieser Fürstwein wurde zwar verordnungsgemäß im J. 1516 als eine freiwillige Sache erklärt; derselbe ist aber in ganz Baiern bis diese Stunde unter dem besonders Namen Hebe in üblich.“ *Wörterb.* gl. Ferk dürfte der Superlativ von für, vör sein.

* Verstäta, M. v. verstä, th. J. m. h., beim Binden und Nähen machen, daß der Faden u. s. f. hält, z. B. in Knopflöchern. Allg.

* Verstinka, th. J. m. h., (ein Zimmer) mit Gestank erfüllen, einstäubern. Allg.

* Verstöh, M. S., verstöh, K., unth. J. m. f., seine gehörige Zeit überwarten, daher nicht gekauft werden. Das Heu verstöd, das Heu bleibt ungekauft. Uneig. sagt man auch von einer alten Jungfer, daß sie verstanda sei.

Anmerk. Auch in a. K.

Verstöppla (verstümpeln), th. J. m. h., verstümpeln, Einem den Beruf durch die Menge seiner Genossen, nicht immer der Stümper, verkümmern. Allg. Sprw.: Als ist verstöpplet, as 's Mäkestetdga nüd, Alles ist verkümmert, nur das Mählesteintragen nicht.

Anmerk. Bei Fries *admalilo*, abstämpeln.

Verstörta (verstören), th. J. m. h., zerflochern, zerstören. Allg.

Verstrablizera (verstrapazieren), th. J. m. h., durch Strapazen vertreiben. Allg.

Anmerk. Das Wort scheint ein Mißling von Strapazen und unserem *strabia*.

Versträza, M. S., verstraza, K., th. u. unth. J. m. h. u. f., zerfläuben. In J. dafür verstäba.

Verstropfa, J. M. S., verstrupsa, K., unth. J. m. f., beinahe zu nichts zusammenschrumpfen. I gäbder sch nüd, ond wenn d'verstropfa worrest, ich gäbe dir es nicht, und müßtest du auch aus der Haut sahen.

Verstödpla (verstrahlen), th. J. m. h., niedr., verderben, verhungern. Allg.

† Verstäka, th. J. m. h., 1) Unterpfund für Geld übergeben (s. Verfaß), verpfänden; 2) sich vornehmen, den festen Entschluß fassen. I has verstä, i thäe. ., ich faste den festen Entschluß, ich. . . Das Verstäka (Verstigen), das zu lange Sighenbleiben, wie das Verhoda. Allg.

Anmerk. „Be pfand gäben, Versehen.“ Fries 1004. „Versehen nach Verpfanden.“ *EB.* 1747 N. 47.

Verstentna (verferntnumen), th. J. m. h., durch das Halten von Vieh verdrängen. S.

Verstërba, J. M. S., verstërbla, M. K., unth. J. m. f., versterben, verwellen, absterben.

Verstöda (verstaufen), unth. J. m. f., stark oder zu Grunde sinken. So sagt

man von einem Hause, das sich bedeutend niedergelassen hat, es sei verforcht. In versinla legt der Dialekt einen andern Sinn; un eig. z. W., du thurst, as Ib d'versinla (nicht verforcht) wölest, du gebdest dich, als müstest du auf der Stelle zu Grunde gehen. Allg.

Verforsa, J. M. S., versura, R., unth. J. m. h., beschwichtigt werden, namentlich von Zahnschmerzen.

Verfubera (verfäubern), unth. J. m. h., von der Nachgeburt des Viehes, abgehen. J. M. S. übere.

Verfuliba (verfaulen), zum Theil im S., versuliba, R., th. J. m. h., durch ein schlechtes Leben verbrausen.

Kumerk. Im t. versuliba klingt das alle lib, Leben, angenehm an.

† Verfumma (verfäumen), th. J. m. h., unterhalten. Thue 's Schindli verfumma, warte und unterhalte das Kind.

Verfusa (verfaulen) 1), d. w. verforra; 2) versuset hab, vom Weine; ausgegohren haben. Allg.

Vert (verde), untrennbares Bw. der Zw., ent, ver. J. W. vertränna, entrinnen; vertwüscha, entwischen; vertschlosa, entschlafen; vertnscha, entniden (einriden); vertlehna, entlehen; vertlauffa, entlaufen; vertwenna, entwöhnen; vertloh, entlassen; vertwörffa, verwerfen. Et (ent) hat die Mundart daneben. Allg.

Vertätscha, th. J. m. h., bei Kindern, anklagen, den Angeber machen; 2) durch Klatscheret in einen übeln Ruf bringen, verklatschen. J. M. S.

Vertäset (veranset), allg., vertäferet, Stein, Uv., sehr. D'Medizin war sehr stark.

Vertdempfa, vertdempfa (verdampfen), th. J. m. h., in einer Sauce (von Butter, Mehl und Fleischbrühe) kochen. Vertempfta, in einer Sauce gekochtes Fleisch, Ragout. Allg.

Kumerk. Cam pulli in olla coquantur, vel acantur potius in hatyro, alaso etiam vine modico, cum semiasi sunt, nostri hoc genus cocturae vocant verdempfen. Gean. hist. A. 3, 389.

Vertaubsa, s. Ertauba.

Nicht Reichthum macht glücklich,
zufrieden macht reich;
mein Schatz ist vertaubet,
es ist — mer gab gleich.

Fertga (fertigen), J. M. S., fertiga, R., th. J. m. h., 1) eig., 2) speidren, liefern, Ginen mit etwas (Waare) versehen, daß er gehen kann. I mos vorana de Patienta fertga, ich muß vorher den Patienten mit Arzneien versehen (daß er gehen kann). b) bes. Mouffelinewaaren für Andere sticken u. dgl. lassen. 2) un eig., von sich weisen, abfertigen. Der Fertger, 1) eig., ein Lieferant, ein Stickwaarenlieferant. Solche Stickwaarenlieferanten sind namentlich Schwaben, welche die Stickarbeit bei uns holen, über dem Rheine sie den Leuten zum Bearbeiten geben, und, wenn sie fertig sind, wieder hieher bringen. Allg. 2) un eig., die Rinne, welche vom Guffsteine der Küche in einen Kasten führt. J. M. R. Der Fertgertag, der Tag, an welchem vorzugsweise Stickwaaren an die Lieferanten abgegeben werden. Die Fertgeri, die Stickwaarenlieferantin. Allg.

Kumerk. In a. R. fergga in gleicher, ähnlicher und andern Bed.; in Baiern Fertiger für Fertger. „Severtget und gelichen.“ Zellw. Ur. 1, 2, 296; ebendaf. 2, 1, 183: „So wölt er in ferggen (ganz im Sinne 1, 2).“ „Aquarium, Ein wasserstein, oder schüttstein, ein fergget.“ Fries. „Fergken (bei Fries ferden) [auf der ar oder zuo wasser] Convehere. Die lusten auff den wäg fergken. Fergker (der) Transactor.“ Naal. „Fertigen, dimittens, expidire.“ Vachter gl. Bei dem zusammengezogenen Worte darf man sich doch nicht den Kopf zerbrechen, nun das fertig, bereit machen, zu finden.

* † Verthue (verthun), J. M. S., verthöh, R., ff. J. m. h., sich breit machen, daß man viel Platz einnimmt. M. si verthue wie dreu Eier im Chretli, sich breit machen und viel Platz einnehmen.

Kumerk. Bei Fries expator. Sich zerthuen.

Vertläffa (verlassen), ff. J. m. h., vom Vieh lassaffähig (s. dieß Wort) werden. Vertläfft, d. w. lassaffähig. R.

Vertloh, J. M. S., vertloh (entlan), R., th. und unth. J. m. h., 1) verlassen, J. M. S.; 2) von trächtigen Viehe, die Milch in das Euter lassen. Die Dreu vertloh, das Euter der trächtigen braunen Kuh schwillt. Allg. Engl. auch scherzweise von jungen Mädchen, deren Brüste zu schwellen anfangen.

Kumerk. „Ertla sagt man (in a. R.), wenn das Euter in der letzten Zeit des Trächtigkeit anfangt zu wachsen, und die Scham sich zu vergrößern anfangt, oder im Allgemei-

men, wenn die Zeichen, die das Herannahen der Geburt ankünden, erscheinen." Wirtsch's Idiot. 233. In Baiern vergelassen und entlassen.

* Vertlächa, M. S., vertliha, J., vertliha (entleihen), R., Mv. vertli(i)ha, th. J. m. h., entleihen.

Vertnäpfa, R., d. w. ertnäpfa.

Vertnöcka, vertnucka, f. ertnöcka.

Vertnöra, unth. J. m. f., einschlämmern. Vertnörtsch, eingeschlämmert sein. R.

Vertögga (vertaken), th. J. m. h., 1) eig., verschmieren, auch Speise und Trank vergeuden. Wenn ich z. B. viele Tintenkleckse mache oder sonst unreinlich mit der Tinte umgehe, so vertögge ich sie, ich verkleck die Tinte. 2) uneig., eine böse Sache (z. B. durch Bestechung) dem Lichte zu entziehen suchen, vertuschen. Allg.

Vertöftera (verdoktoren), th. J. m. h., 1) auf Arzneien verwenden, verarzeneien. Er hed vil vertöfteret, er hat viel verarzeneiet. 2) durch Arzneien verderben. Si hed en vertöftereta Ma, sie hat einen durch Arzneien verderbten Mann. Allg.

Anmerk. Donabrüd. verdoktern, 1) Geld für die Kur ausgeben, 2) eine Krankheit verschlimmern.

Vertölcha, M. S., vertulgga, R., th. J. m. h., mit Tinte bestreuen, bestreuen.

Vertöltscha, J. M. S., vertöltscha, R., th. J. m. h., 1) eig., durch einen Stos zu Grunde richten oder verderben; 2) uneig., vertuschen, wofür man auch im R. sagt: Kres deröber ina züha.

Anmerk. Vertöltschen, extinguere. Saffengschrey oder gemeine börsag vertucuden wand vertöltschen oder gestülen." Maal.

Vertöndera, th. J. m. h., niedr., verderben, verhungern. Allg.

† Vertträga, ff. J. m. h., sich der Mühe lohnen. Es mag-mer-schi nüd vertträga, ich möchte mich nicht darum bekümmern. Allg.

* Vertretta. M. S. Emm e Hüeli (J. M. S., im R. Hüeli) vertretta, Jemanden vor den Kopf stoßen.

Vertränka, th. J. m. h., ertränken, bes. bei den Knaben, welche im S. am Funkensonntage den Docht der

Parzafel oder im R. de Strick des Leuchters unter das Wasser setzen, zum Zeichen, daß das Arbeiten bei Licht bald ein Ende nehmen werde. Man sagt im S. auch Güeli vertrenka.

Vertriha, th. J. m. h., anführen, verschwären, mit Worten ansehen. R.

Vertröla, th. u. unth. J. m. h. u. f., fortrollen. Allg. Vertröllt, M. S. Vertröllt, J. R., G. u. Mv., in einander gedreht, in Verwirrung zusammen getreift.

* Vertröna, M. S., vertrena, R., unth. J. m. f., entrinnen. Sprw. Es ist ke Chaz so gschid, es vertrennt-er nüd au e Mus, Niemand sieht so gut, daß er nicht etwas übersteht.

Vertschnäppa (verschnappen), vertschnäppa, M. S., vertschnäppa, J. R., ff. J. m. h., seine Absicht oder sein Geheimniß wider Willen entdecken, sich verrathen (versprechen).

Vertültscha, vertulgga, f. vertöltscha, vertolgga.

Vertuschtera, th. J. m. h., einen durch die Hechel ziehen, auslastern, verleunden. Allg.

Vertwenna (entwöhnen), th. J. m. h., vom Viehe ziehen. Er hed e Chälbli vertwennt, er hat ein Kalb gezogen. Allg.

Vertwüscha (entwischen), th. J. m. h., 1) entwenden, wegkapern; 2) auf-fangen, auf der That ertappen, ertappen. Allg.

Vertüelna (vierfüßl., veruneinen), th. J. m. h., von Thieren, vergiften. R. Wgl. hecken.

Vertvöchla, th. J. m. h., durch Halten von Vieh verbrauchen. Allg.

† Vertwähra, th. J. m. h., ver-sehen, mit den Sterbefakramenten. J.

Vertwala (verwallen), th. J. m. h., umstürzen, eine Sache (z. B. das Bett) durch Wälzen in Unordnung bringen, auch durch Wälzen in den Abgrund stürzen. Allg.

Vertwändt (verwündet), Mv., sehr. Vertwändt langwilig, sehr langweilig. M. S. R.

Vertwörcha (verwerfen), th. J. m. h., verarbeiten. So auch tröset der Arzt den Kranken, welcher Magenschmerzen an-klagt, die Medizin werde ihn schon verwercha. Vertwörchet, G. u. Mv., durch strenge Arbeiten körperlich verderbt, z. B. en verwercheta Ma, ein durch

Anstrengungen zur Arbeit wenig thätig gewordenen Mann; auch verwickelt. Allg.

Verwickelhaffa (verweinkaufen), th. J. m. h., durch den Weinkauf bestätigten. Allg. S. Weinkauf.

Num. Berweinkauffen. 28. 1747 N. 39.

Verwiffa (verwibeln), th. J. m. h., die Risse in den Weberarbeiten so zunähen, daß die Näharbeit von der übrigen so wenig, als möglich, abfällt. Die Verwifferei, Mh. — ea, eine Nähterin, welche die Risse in den Weberarbeiten ausbessert. Der Verwifferlohn, der Lohn für das Verwiffa. Allg.

Amert. In St. Gall. auch Berwiberi für Verwifferei. Schwab. wiffen, verwiffen, etwas Berriffenes wieder zunähen.

Verwöga (verwogen), z. J. m. h., sich unnötig der Gefahr preisgeben, tollkühn, allzu waghlich sein. Das Verwöga, das Wagniß. Wenn man sich verwoga thued, sagt man: Mathued Gott versuecha, man versucht, Gott. Allg.

Verwörga, s. Erwörga.

Verwürfsta, J. M. H., verwursta (zerwürsten), R., th. J. m. h., etwas derbe packen und durchnehmen.

* Verzetta (verzittern), th. J. m. h., (das Gras) gleichmäßig zerstreuen.

Verziedla, th. J. m. h., hypothekarische Zeddel auf ein Gut machen. E Gued bis usa verziedla, den ganzen Werth eines Gutes hypothekarisch verschreiben, so daß keine hypothekarische Verschreibungen sich mehr andringen lassen. Allg.

Verzippera, R., verzipperla, J. M., unth. J. m. f., aus der Haut fahren. Wenn er verzipperla wor, so . . . wenn er aus der Haut führe, so . . .

Verzöcha, J. M. H., verzuecha, R., th. J. m. h., verlocken. Verzöchmer de Hond nüd, locke mir den Hund nicht weg.

Verzöda, unth. J. m. h., vom klopfenden Schmerz, sich gleichsam erschöpfen, aufhören. J. M. R.

Verzöttera, th. J. m. h., einzeln hin und wieder fallen lassen, verzetteln. Allg.

Verzösa (verzaufen), unth. J. m. h., von reisenden und ziehenden Schmerzen, beschwichtigt werden. Allg.

Verzwant, W., sehr. Verzwant schö, sehr schön. Zusammengezogen aus verzwangt.

Bezwick, W., sehr. Bezwick ardlig, sehr wunderbar. Bezwickti Gatti ober Gattig, M. H. R., auf erstaunliche Weise, erstaunlich.

Fesa, m., ohne Mh., das Korn sammt dem Spelte (Häglein). Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Stalder hat „Fäsen, Spelt, welches gewöhnlich zwei, bisweilen drei oder vier Körner enthält, und, wenn diese davon sind, Spreuerkorn heißt.“ „Fesen, Korn in der Spreu, Spelt.“ Schwab. Id. v. 1737. Bair. Fesen, Dinkel, Spelt, Korn (eine Art Weizen). In Schiller gl. fäse, capilli, sed un, festuca (Tatian; in Schwarz gl. fäsen, Fasern, fesen, Foten, auch aca, Dinkel, Mht. vese, frumenti genus. „Se Hoptgermose, ij viertal Kernan, vnd ain halbs. Der Keller von Perisowe git iz. viertal Fesan.“ Zellw. Uf. 1, 1, 65, u. a. a. D. Im Voc. 909 apelta fesen. „Spelta, fesen vel dinkel. Est species frumenti de cujus calamis grana tribulis evelluntur.“ Voc. 1478, 68 a. „Fesen ober sindel.“ Voc. Brack 21 b. „Spelta: spelt dyndel ober vesen.“ Gemmag. „Fesen gerstoff.“ Zellw. Uf. 2, 2, 86. „Die Häbrinen garben dergleichen Die vesinen garben.“ Daf. 175. „Muticus. Ein äber one fäsen.“ Fried. Hier also sind die Spigen, Scannen (Fasern) gemeint. „Fesen, fesen, spelten, sar, olim generale nomen ad omnia genera frumenti. . . Nunc vulgo certum frumenti genus, quod Kern, seu Dinkelsorn, vocamus.“ Denisch. Ubrigens ist unser Fesa, welches diese Bedeut. nicht zugeht, dem Fäse, Fäser (Fesa, Fesen) viel näher, als Fack.

† Wesper, m., die Wesper. Wesper effa oder vespera (unth. J. m. h.), das Wesperbröd essen, sonst aber auch am Abend Milch und Brod, oder Brod und Käse und Butter mit Obstwein zu sich nehmen. Das Wesperbröd, trockene Speise, welche Nachmittags oder früh Abends gegessen wird, das Nachmittagsbröd. Wesperluta, unth. J. m. h., am Abend läuten. Allg. Das Abendläuten wird in verschiedenen Gemeinden Austerhodens verschieden gehalten. Im Winter geschieht es, so weit ich weiß, eine Zeit lang Nachmittags um drei Uhr, im Sommer eben dann um fünf Uhr. In Wolfshalden geschieht es des Winters gar nicht. Auch darin waltet Unterschied, daß in wenigen Gemeinden, was doch sehr überflüssig, zwei kleine Glocken geläutet werden.

† Fesl, G. u. W., reich. M. H. R. Fesla, unth. J. m. h., auf langweilige Weise im mürrischen Tone das Nämliche wiederholen und vorwerfen. Die Fes-

liche wiederholen und vorwerfen. Die Fes-

leta, die Wiederholerei im Tone des Wortes. Der Fiesler, Einer, der festlet. R.

Anmerk. Holl. *vies* (eigenzinnig), morosus.

Feutsch, w., Mh. — scha, 1) eig., die Hündin, die Behe; 2) uneig., niedr., eine unzüchtige Weibsperson, die Behe (Pehe). Dim. Feutschli. Allg.

Anmerk. In a. R. der Feutsch, ein Hund, bes. wenn er die brünstigen Weibchen ansucht. Romsch. *la toigna*, so die Hündin, als uneig. eine Magd. „Leutsch, *canis laemina*.“ C. Gean. hist. A. 1, 756.

Wraz, m., der Spaz, das Verzren. Allg.

Fidell, Mh., Fadennudeln, italie-nische Nudeln, welche, statt Brotschnitten, in die Suppe gethan werden. Fidell-soppa, Fidell-soppa, w., Fleischbrühe mit Fadennudeln. Allg.

Anmerk. Franz. *vermicelles* (Würmchen), *potage aux vermicelles* Ital. *vermicelli* und *fidellini*.

Fideriz ond Fideraz (M., im R. Zigariz ond Zigeraz),
ond en Fink ist en Spaz,
ond e fürrethes Medli
mag i nüd guem Schaz

1. Fik, Uw., zu. Fik tsfam, zu Mh. Mh. 's Schöpfli fik höch träge, zu hoch traben. Sprw. Nük seh ond nük schinna (S., im R. nünt fik ond nünt mena), ist gür fik nük, nichts sein und nichts scheinen (meinen), ist doch gar zu wenig. Kalenderspr.: Es werd no nüd früelig, der Schnee ist no fik zäch. Allg. Wenn d'Lechtmes hell ist, gibd fik gern lät Ställ.

Anmerk. Auch in St. Gall. Fik ist aus viel zu (v[i]el) [u] zusammen gezogen.

2. Fik, m., Mh. w. G., der Schlag oder Hieb mit einem dünnen, biegsamen Körper, der Schmiß. Fika, th. J. m. h., 1) eig., mit einem dünnen, biegsamen Körper schlagen oder hauen, schmißen; 2) uneig., Einen mit Worten schmißen. Allg.

Anmerk. In L., Bb. Fiktsausi, Kinderruthe; Fika auch in a. R. Ital. *la ferna*, die Geißel. „Fik, ein faden, sicut, quo textrices opus diurnum distingunt.“ Venisch.

Wikechleni, m., der Stellvertretende Schüeni (s. d. W.).

Wieser (Wiesler), M., Wiesler, S., Wiesl, J., m., das Viertel, der

Wiesling. En Wieser Schmelz, ein Viertelsfund Butter; e Wieser Johz, ein Viertelsjahr; e Wieser Stönd, eine Viertelstunde. Im R. sagt man an viera Thal, z. B. an viera Thal Kaseh oder Urstli; allein an viera Thal Flasch, eine Reute. Der Wiesdig, J. M., der Wiesdi, R., Mh. w. G., der Wiesling, $\frac{1}{4}$ eines Viertels (Oerfte).

Anmerk. Bair. Wiesding, $\frac{1}{4}$ Theil; Viertl Bier, 2 Maß Bier. Sells. W. 1, 1, 120 einen vierding waches. Im Voc. 335 vierling, quadrans. In Schwarz gl. vierling, quadrans; vierdung, quarta pars cajuslibet ponderis.

Wierbläcklet, G. u. Uw., vierblättrig. Allg. Wenn der Rier vierbläcklet sei, so bedeute es Glück, glaubt man.

Wigeli, f., die Wiole, das Weilschen. R., a. a. D. Wiole. Das Wigeli ist eine Doldenpflanze, die wegen ihres angenehmen Geruches im Garten oder in Töpfen gepflanzt wird. Die Wigeli sind weiß, braun oder gelb, und heißen, meines Erinnerns, in Stein Mariaengel.

Anmerk. In Brescia viola, Wiole. „Viola. sigelya.“ von Brack 33 b.

Figs, Uw., figs ond fertig, bestimmt und fertig. J. M.

Wilbrüchig (vielbrüchig), G. u. Uw., viel brauchend, verbrauchend, ohne gerade zu verschwenden, viel Bedürfnisse habend. D'Watt ist vilbrüchig, die Wlad verwendet viel, z. B. wenn sie bei Bereitung der Speisen wenig Maß hält. Die Wile, die Menge. Wilwigersch, Uw., sehr oft, oft und viel. Wilmanglig, G. u. Uw., viel Mühe, viel Arbeit fordernd. 's Ehend ist wilmanglig, das Kind forderet viel (Mühwaltung) Pflege. Der Tisch ist wilmanglig z'macha, der Tisch forderet viel Arbeit. Ingl. von Dingen, die viel Arbeit gekostet haben. En wilmangliga Ofen, ein komplizierter Ofen, der viel Arbeit kostete. Wilmanglig wird dem esach entgegen-gesetzt, wie vilbrüchig dem lögel brüchig (wenig Bedürfnisse habend). Allg.

Anmerk. Bieli in a. R. Im Voc. 335 bili, multitudo. „Nimietas, die vile.“ Voc. praed. „Grosse vile Wolds.“ Wilsch offb. 25. Lat. multitudo.

Fileta, J. M. S., Fileta, R., w., der Feilstaub, das Feilsel, die Feilspäne.

Anm. „Limavara, Feilstaub, abfeilten.“ Dalyp.

Finster, s. spanisch Bluck.

Fingerla, th. J. m. h., die Finger oft bewegen, mit den Fingern klumpen, tippen (fingern), besonders mit Mädchen unanständig schäkern und spielen. **Alg.**

Namecl. Nach in a. R.

Fingsteraöldla, M. S., fingsteraöldla, R., unth. J. m. h., ein Spiel machen, meist nur von Seite erwachsener oder solcher Leute beiderlei Geschlechts, die sich bald zu den Erwachsenen zählen. Die Leute stellen sich in einen Kreis und gehen so ringsum, daß der Kreis immer am gleichen Orte bleibt, wobei gesungen wird:

Wir gehen durch den finstera Wald,
singa die Wögelein manigfalt,
sipa wohl wider an die Kue,
schana dem kleina Waldbögelein zue,
beute enand die rechte Hand,
und küssa enand zum Pfand,
daß si werda treu verbleiba,
bis si vo einander scheida.
Scheida von der Lieba und das thued weh,
solche Liebe gebt keine meh.

Variation für die letzte Strophe:

Kaffe trunka and Jocker dre.

Ein Knabe und ein Mädchen, einander gegenüber stehend und die Hand bietend, und noch andere Paare stellen sich in den Kreis, so viel solche nämlich dieser saßt. Bei den Worten: Und küssa enand zum Pfand, gibt der Jüngling dem Mädchen, doch nicht liberal, einen Kuß. Nach den Worten: Solche Liebe gebt keine meh, verlassen die Jünglinge und Mädchen einander. Angenommen, die Jünglinge haben das Spiel angefangen und ihre Favoritinnen sich ausersehen, so treten sie in den Kreis, und die Mädchen ziehen die Jünglinge nach bestem Wohlgefallen in denselben, und sodann wiederholt sich die nämliche Sitanei. Das künftige Mal genießen die Jünglinge wieder das Wahlrecht, und dergestalt erneuert sich das Spiel fort und fort, welches im Grunde nur eine lächerliche Länderei und Lieberei ist.

○ **Fink**. Darunter versteht man (nach Schöpfer) in unserem Lande meist nur den Buchfinken (Gartenfinken, Rothfinken, Waldfinken), *fringilla caelebs Linn.* Die Vogelherden, deren eine es im R. und S. gab, ist auf diesen Vogel abgesehen.

Finka, m., der grobe, plumpe Schuh von Woll. **Alg.**

Numerk. Fäufiger in a. R. „Soele (die) Fink le. Calcai lintoi, Socculi.“ **Maal.**

† **Fira** (feiern), unth. J. m. S.,
Tobler, Dialecton.

1) Trauerkleidung tragen. Si hed erem Ma nüd lang, gfiret, sie trug nach dem Tode ihres Mannes nicht lange Trauerkleidung. J. M., zum Theile im S., im R. Man firet in verschiedenen Gemeinden und bei verschiedenen Klassen von Leuten ungleich lange. In Stein z. B. trauert (d. h. sitzt auf den Trauerbänken der Kirche) der verwittwete Gatte sechs bis acht Wochen lang, während er nach und nach die vordern Bänke einnimmt; ebenso lange das Weib seinem verstorbenen Manne Eltern trauern ihren Kindern ungefähr zwei Monate; die Kinder ihren Eltern ein Vierteljahr. Das öffentliche Betrauern Erwachsener dauert immerhin viel länger. 2) fasten. S. Der Firsuel, M. S., in einem andern Theile des S. Trürsuel, im R. Lädksuel, in J. Lichsuel, Mh. — stüel, die Kirchenbank für die wegen abgestorbener Unverwandten Trauernden.

Anmerk. Fes und Feier sind im Abt. synonym. Fasten kommt von Fes und klingt an Feslen. Darum sind das hintel. sira und abt. fasten ganz gleich. „*Feralia amicala*, Leichkleider.“ **Dalpp.**

1. † **Fisch**, m., Mh. w. S.,
1) Scherzfrage: Wer (was) isch? Meh Wasser, as Fisch. R. 2) bei den Hirten, der Name einer ungeröthlich langen Kuh. Fischli, Mh., die käßigen Theile (Ziger) in den Wolken (Schotta). S. R. Vgl. Fisch 2.

2. **Fisch**, m., Mh. w. S., bei den Hirten, die, in eine längliche Form im Kessel zusammengebrachten, gequillten käßigen Theile (nach den davon geschiedenen Wolken).

Numerk. Romisch. wagnig. „Lactos. f. t. idem (coagulum) oder visch milsch.“ **Vor.** 1482 (hinter Renne). **Sonderbar** im **Voc. teut. ante lat.:** „Misch im visch oder im hering. lactis in ii.“ **Raindl, Wurz.** 2, 16, sagt zu unserm Fisch: „Der Fisch ist aus dem Französischen genommen: ager, concrescere, coagulari etc. **Danst diet.** pour le Dauphin. 631.“ **Figereat** ist **Coagulum.**

Fischlitzah (Fischleinzahn), m., die Zahnstiel. **Alg.**

Numerk. „Fistula. Ein Schab genannt die Fisten.“ **Fries.** Wahrscheinlich das geradbrechte Fiselzahn oder Zahnstiel. Es geschieht nicht selten, daß der Dialekt fremde Wörter in einheimische von ganz anderm Sinne umschafft, wenn nur ähnlicher Klang da ist.

Fisel, m., 1) die Beschwende, Laß auf einem Grundstücke. D'Wasserfuer is en bösa Fisel, die Wasserleitung ist

eine große Last. Fisela heißt auch die Trift, d. h., der Weg, auf welchem das Vieh zum Brunnen getrieben wird, insofern derselbe im Grund und Boden eines andern liegt. M. H. 2) ein junges Mädchen. R. D. w. Trättli. Ingl. die Spitze von Zweigen, Ruthen. Der Fiselblak, der Raum um ein Gebäude oder in der Nähe desselben, welcher nicht angebaut, nicht immer besetzt, meist aber zur Niederlage des Brennholzes benutzt wird. Der Fiselweg, der Fußpfad, welcher (in den mildern Jahreszeiten) durch Wiesen und Weiden führt. M. H. D. w. Fiselweg.

Fisela, th. u. unth. J. m. h., 1) eig., mit einem beweglichen, dünnen, etwas länglichen Körper schnell hin- und hersfahren, z. B. mit einer Gerte. 2) uneig., a) zu hart schreiben, kriecheln; b) zu sehr mit kleinlichen Sachen umgehen, z. B. mit der Nadel zu viel feine Zierathen machen. Für letzteres im H. R. auch fisla, fihsla. Die Fiselleta, die Kriechlei, im Schreiben; 2) die misrathene feine Ziererei, die mit der Nähnadel z. B. gemacht wird. Der Fiselet, ein gar geschäftiger, regsamere Mensch, allg.; der quecksilberne Hofmacher bei den Frauenzimmern. J. M.

Anmerk. Fisela, säufela in a. R. Fisela ist das Intenfu von fidla (L., Zg.): Der Nht. hat Fiedelbogen, während die W. W., S., W. Fiselboga. Sonst wäre in fisela auch fi (sein) herauszubringen, und gar fi scriba und fisela stehen so ziemlich auf einer Linie.

Fispera, 1) unth. J. m. f., wie Aspren, flüstern, flisporn im Nht.; 2) th. J. m. h., viele unnötige Bewegung machen. Der Fisperer, der viel unnötige Bewegung macht. Ungefähr d. w. Fiselet. Allg.

Anmerk. Auch in a. R.

Flack, m., Mh. — fa und Fläck, die schnell vorübergehende Flamme eines Feuers, die schnell verschwindende Lohe. Flacka, unth. J. m. h., von einer großen Lohe, sich hin- und herbewegen, mit einem Flammenfeuer, mit einer lodernden Flamme brennen, lodern, lohen. 's Licht flacket, das Licht brennt mit einer großen Flamme lechzend und dampfend, das Licht lodert. Fläckli Dim. von Flack und frequent. von flacka. Allg.

Anmerk. Flackern ist oberf.

Flacka. M. si zuem Flacka usmach a, sich aus dem Staube machen. M., zum Theil im H.

Anmerk. Flacka klingt an Flacken.

Fläckla, unth. J. m. h., Schmeißlin. Der Fläckler, der Schmeißler, Krahfüßler, Komplimentarius. Allg.

Anmerk. Fläckla ein Intenfu von leden, ledelu?

† Flada, m., Mh. Flada, ein wattirtes Stück, das theils um den untern Theil des Kindes Körpers, sonst bis zur Achselgrube hinauf, gewickelt wird, das Kind vor Kälte zu schützen, theils auch als Unterlage im Bette dient, damit der Saft um so eher trocken bleibe. M. H. R. Der Fladabacher, ein unzuverlässiger Mann. J. M. Der Fladafontig (Fladenfontag), in Schönengrund der erste Sonntag nach der Lichtmesse (in Herisau, Schwellbrunn u. s. w. der Neujahrestag), an welchem Jung und Alt, die Liebhaber und Liebchen das Wirthshaus besuchen und sich mit dem Schmaus von Fladen gütlich thun. In gewinnreichen 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts besuchten die Wirthhe ihre fleißigen Gäste mit diesen Lederbissen.

Flander, S., Fanseli, R., m., der Lavander.

Flandera, unth. J. m. f., herum-schweiften. Die Flanderi, eine herum-schweifende Weibsperson. R.

Anmerk. In W. Fläntertuech, Kriegsfahue. Wie in diesem Worte, liegt in unserem der Begriff des Flatternden, des Unstäten.

Flärtscha, unth. J. m. h., im Schlamm oder Kothe herumtappen. Wie flärtschest, wie watschelt und pflasterst du. M. H. Die Flärtscha, M. H., der Flärza, S., etwas Breites, flächiges, das mehr oder minder elchast ist, a) eine mit Schlamm oder Koth beschmutzte große (flächige) Stelle der Kleider oder der Haut; b) der große Schorf, welcher eine Wunde deckt (im R. nicht d. w. Flärtscha).

Anmerk. Raindl, Wueg. 3, 192, hat Flarden, ungeheuer breite Eisbeden auf dem Meere. Bei Skalder 1, 377 n. 2, 514, für unser Flärtscha die Flärre in ähnlicher Bedeut. Flarden, wie Flärre stellt Raindl unter die Wurzel flach. In Schf. Flärtsch, der Kuhladen. 'Darus sanguine, Werflarzet.' Fries. Flaza, Flakka, flätscha sind offenbar verwandt mit dem alten flack, Fladen u. s. w.

Fläschnägel (Fleischnägel), M. S., Fläschnägel, R., f., eine besondere Art gefüllter Meisen von Fleischfarbe. Der Fläschspissa, M. Stein, der Fläschspissa, R., ein Käppchen aufgesprungene Haut zur Seite oder hinter dem Nagel,

der Nadelnagel, der Nietnagel. D. w. Lädspisa. Ich komme vil Fläschspisa über, ich bekomme oft Nietnagel.

Fläschtopf, m., Nh. — töh, der Block, auf welchem Fleisch gehackt oder ausgehauen wird, der Hackblock, der Hackklop. J. M. S.

Anmerk. In a. R. Fleischspiz, in u. sud Unt. Fleischspissa. Spisa heißt Splitter und so Fläschspisa = fleischer Splitter.

Flattera, w., auch der Flatterer, ein Schlag mit der flachen Hand, der Handschmiff, mit der Maultschelle. Ein Flattererlig usthäla, einen Schlag mit der flachen Hand versehen. Allg.

Anmerk. Im Woert ist der Begriff flach (flatt, platt) der vorherrschende.

Flatterer, m., ein flatterhafter Mensch. R.

Flattereröd, m., Nh. — sök, der Schmeichler. Flatterera ist dabei völlig vollegemäß, so wie Flatterer, Flattererci. J. M. R.

Anmerk. Das flatta a. R. (schön thun) haben wir nicht. Kr. kauer. In diesem Worte liegt wahrscheinlich flatt mit dem Begriff flatt (platten), d. h., glatt, so wie mau auch glatt thun sagt, und glatte Zunge hat.

Flättsch, m., ohne Nh., die Nässe, der Schmutz, besonders auf der Straße. J-ma so e Flättsch mag-i nüd of St. Galla, bei einer solchen Nässe will ich nicht nach St. Gallen. (In J. der Platsch). Flättscha, unth. J. m. h., aus Nachlässigkeit oder Leichtsinne (eine Fläche, also nicht sprüha) naß machen. Flättschig, G. u. Uw., naß, schmutzig. Flättschnaß (d. w. Bättschnaß), G. u. Uw., pattschnaß. M. S. R. Das Flättschrad, bei Mühlen, ein kleines Wasserrad. Allg.

Anm. Flättscha, fletscha, pflättscha, flega, fletscha in a. R. Romisch. blesch, naß, la bletschira, die Nässe. Stalder läßt flättscha mit dem lat. fluere, dem nht. fließen aus einer Quelle hervordeln. Zunächst verwandt ist es mit dem nht. plätschern.

Fländerig, G. u. Uw., flatterhaft, leichtsinnig. Fländerla, unth. J. m. f., von leichten Dingen (z. B. Schneeflocken), in sanfter Schwebung niederfallen. Die Fländerwaar, lockere Waare, die bald zerfällt, Tand, Flitter. Allg. Die Flautra, ein fliegendes Band (an Kleibern). S.

Anmerk. Auch in a. R.

† Flid, m., Nh. w. G., der Name einer gefleckten Kuh, die Bläße. So auch im Sprw.: Man nennt keine Kuh Bläße, sie habe denn einen Flecken. M. S. R. Ein Flidka, Flidli, heißt eine Gegend außer dem Dorfe, wo einige Häuser beisammen stehen; also nicht Flecken (Marktflecken), wie im Nht.

Flidtblina (Rechtbeinen), unth. J. m. h., die Beine kreuzweise über einander schlagen (so daß die Beine gleichsam geflochten werden). J. M. S.; ferner beim Haselöpfli, das Wein vor oder hinter das Bein eines Andern stellen, um ihn leichter auf den Boden zu werfen. Wer darin gewandt ist, vermag so einen bedeutend stärkeren Mann umzuwerfen.

Flittscha, w., etwas breit beschlagenes, z. B. eine breit geschlagene Hautwunde. Dim. Flittschli. J. M. S. Das R. Flittscha hat den Begriff von hauptsächlich durch die Fußbedeckungen hervorbrachten Hautwunden.

Anmerk. Die Fletsche, Hammer Schlag, in Thun. Bom alten fletschen, (Metalle) schlagen, eig. flatt (platt) machen.

Flittschlig, J. M. S., Strichtil, R., m., Nh. w. G., in einem Stalle die breite Rinne, welche die Exkremente aufnimmt.

Anmerk. Romisch. il lussuan (s. Grube).

Flittacha, w., der Flügel des Wogels. Allg.

Anmerk. „Flettach, Flügel.“ Kopp. 3b. In Bb. ebenso, auch flettacha, flatteren. „Unde ubersinnig die uerttscha vero uinde. Notk. Pf. 17, 9; fettächa, Pf. 36, 8. „Die fettächa, pennas.“ Böstb. „Fettäb ist so geuettästäst. unde das feuettästäta ist söne uettäche geuettästäst.“ Org. Aristot. Mart. Cap. fettächen, pennis. Beim Fsidar Fetschdbabha. Im Voc. MS. bettach, als. Wie scheint Flettacha so gelesen werden zu müssen: flett, flattera, flattern, tach, Bede, also Fliegdach.

Flittera, unth. J. m. f., sich in einem etwas schwerfälligen Fluge hin- und herbewegen, flattern. Allg.

Flibber, m., R., d. w. Nachtschatta. S. Adelfung.

Flid, m., bei Schützen, 1) eine kleine Erbsenscheibe (s. Toppel 2); 2) der hölzerne Nagel, welcher in ein nicht zählendes Schußloch getrieben wird; 3) eine Art Weiberschürze. R.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. eine Weiberschürze, meist von kostbarem Stoffe.

Fläcklauder, Fläckolder, f. Pfisolder.

Flitsch, w., Mh. — scha, die Frist. Er hed no sovel Wascha Flitsch, er hat noch so viel Wochen frei (Frist). S. Mh. Flitscha hah, gute Zeiten haben, M.; guete Flitsch i-ma Hus hah, in einem Hause gut gelitten sein, so daß man beinahe als Hausgenosse angesehen wird, M. R.

Flöcha, M., flöhta, S., flencha, R., th. J. m. h., bei einer Feuersbrunst, Wasser oder anderer Noth, bewegliches Gut in Sicherheit bringen, flächten. Es hed nüd vil Jüg chönna gflöcht werda, es hat nicht viel Waare geflüchtet werden können.

Anmerk. In Gl. flöhta, in Winterthor flöhta, in E. u. L. flöta (nach Stalder). Das Wort ist das Partic. des abfliehen (fliehen). So ist das Partic. von schenken, verschenken. Gflöcht in Bellw. M. 1, 2, 109; geflücht, das. 157; geflüchtet, das. 186; geflüchtort (vor den Feinden), das. 2, 2, 34. „Das Getreid darunder getragen oder geflücht.“ Fries 332.

† Flöcht (Flucht), w., in der Bergspr., die Klust, Schlucht, auch im M. die Schlucht.

Anmerk. „Flucht, ein Weidendammit nach dem Laufe des Wassers, sondern querein gemacht, um es auf die entgegen-gesetzte Seite zu weichen. Wm.“ Schmid. Daic. die Schneeflucht, eine tiefer liegende Stelle einer Alpe, z. B. ein Wald, wohin das Vieh bei einfallendem Schneewetter geflüchtet werden kann.

Flöb (Flath), m., Mh. Flöb, ein Schimpfname. M.

Flöderer (Audern), th. J. m. h., (die Wäsche) spülen, abspülen, flauen. M. S. Flöderwetter, M., Flötterwetter, S., f., regenhafte und kothige Wetter. Vgl. Flötterschnee. Ueberh. fließen b und t und tt hier leicht in einander.

Anmerk. Irilauen, eluero. Ker. Voc. MS. Foll. vloeyon, luero.

Flörz, M. S., m., Mh. Flörz, Flöz, J. R., Mh. Flöz, der Fluß. Of-ema Flörz fahra, auf einem Flöße fahren. Mh. of-em Flörz, seh, im Abgange, im Verfall sein. Flörza, M. S., flözza, J. R., th. u. unth. J. m. h., 1) flößen; 2) in der Spr. des Weinbauers, unth., vom Regen, die aufgelockerte Erde im Weinberge weg-schwemmen. Im höhern Grade würde man es schlipfa heißen.

Anmerk. Analog Das (Das). Romisch. floa, floß, floezig, flößen.

Flöschugla (Flußflügel), w., das Erzeugniß einer falschen Schwangerschaft, die Mole. M.

Anmerk. „Ein Fluß oder Abgängerlein ist eine unzeitige Geburt.“ Mucall 40.

1. Flötter (Flutter), m., in Zusammensetzungen: der Flötterschnee, S., Flütterschnee, R., ein lockerer, leichter (nicht kompakter) Schnee; die Flötterjöppa, S., Flüttersjöppa, R., ein weiter Rod von gar leichtem Stoffe. Flöderig, M., Flötterig, S. u. Uw., locker. Flötteriga Spuel, eine Spule, worauf das Garn locker aufgewunden ist. M. R.

Anmerk. Bern. mit Flötter, flötterhaft, fländerig u. s. f.

2. Flötter, S., Flöder, M. Stein, Fluder, R. (Fländer), m., bei Mätern, der an einen langen Stiel gebundene Lumpen, den Ofen (z. B. von Nadeln) zu reinigen, der Ofenwisch. Fludera, th. J. m. h., mit dem Fluder den Ofen herauswischen. R.

Anmerk. Romisch. il schlavan, unser Floder. „Pannis, ludera (9. Jahrh.).“ Graff D. 2, 132. „Wälder, eine Art Fischnetz.“ Hoffm. gl. Bern. mit fläuen, hin und wieder ziehen.

* Flücha (fluchen), M. S., flüha, R., Mh. gflöha, fliehen (flücha J.). Flüch oder in nemm-di, sagen 1) die Mütter zum Kinde, wenn sie mit ihm spielen, es zum Gefangenen machen wollen. 2) auf die Flucht bedacht, sehr schnell. Er ist flüch oder nemm-di suert, er ist sehr schnell entflohen; es ist gad gfeh: flüch oder in nemm-di, es war so, als verwehte es der Wind.

† Flüch (Fluch), m., der Fluch. R. Vgl. Ackerfluch und Flü bei Frisch.

† Flüga (Fluge), w., unth., eine kleine Person. J. M. S. Der Flügeltätscher, die Fliegenklatsche, fr. chasse-mouche. Das Flügahäsi (Fliegenhäuslein), 1) ein kleines Häuschen, worin die Kinder Fliegen sperren, allg.; 2) ein Speisebehälter, gesichert vor dem Zutritte der Fliegen, der Fliegenschrank. J. M. S. Das Flügerst, f. Wendhaspel.

Anmerk. In D. Flugebätsch, in Ob. Mucabätscher, Fliegenklappe (nach Stalder); Flügahäsi in D., W., Sg. Im Voc. praed. lunulae (moalin, fliegerlin. ed modum lunae lactis in aertis virginum.

Flutter, Flinder, f. Flotter, Floder.

Wä, Ww., von. Pleonastisch vo wega für wega: vo wega dem Chrieg, wegen des Krieges. J. M. S. Wgl. ab.

Anmerk. Von des Hintals wegen. Bellw. Nr. 1, 2, 383 u. a. a. Orten diese Form.

Föcha, f. söcha.

† Föchs (Füchse). N. w. d' Föchs (J. M. S., Flügs, R.) ond d' Fasa enand guet Nacht nend, d. w. dreißig Stunden hinter Gatterbar m. Das Föchsbeier (das Fuchsbere), die Preisfeldere, *vaccinium vitis idaea* Linn. S. Föchswild, J. M. S., fugswild, R., Uw., sehr aufgebracht.

Anmerk. Fuchswild allg. Schweiz. „Wo die Füchse und Hasen einander gute Nacht sagen.“ Kirchb. 277.

Föd, J. M. Stein, Fud, R., w., ohne Mh., ein feiger Mensch, eine feige Memme. Födi, m., ein feiger Mensch. S. Händsföd, das nht. Hundsfott ist gar zu bekannt, namentlich bei den Studirenden Deutschlands, und in diesem Worte finden wir ungefähr den Sinn, wie in unserem Föd. Die Föd, ein Schimpfname, f. Fög.

Wöder (vorder), E. u. Uw., 1) hervorgetreten, was bald ausschießt, sich bald ausschließt, bald hervorsteht. Das Wiera ist voder, er (es, sie) bricht beinahe in Weinen aus. 2) lieb, vorzüglich. Si ist-mer voder, si ist-mer ene vo de voder, sie ist eine von den Personen, die ich sehr schätze. Das Wöderland, der am rechten Ufer der Sitter liegende Theil des Kantons Appenzell-Aussere Rhoden; in der Kanzleispr. vor der Sitter. Der Wöderländer, ein Bewohner dieses Landestheiles; die Wöderländer. Allg. Der Wöderlöst (Vorderluft), der Ostwind. Der Wöderlöst god, der Ostwind weht. S.

Föbla, M., Föblech, J. M. S., f., Mh. — lecher, das Föbli (Füllin), R., Mh. w. E., niedr., der Hintere, der Pöder. N. w. 's Föblech sött G mm schwäga, man sollte meinen, es müßte der Woden unter den Füßen reden (so klar und leicht zu sagen ist es, gegen Jemand, der es nicht heransbringt). 's Föblech volla Schwolda hah, tief in Schulden stecken. 's Mul god-em wit ama Wasserfözli 's Föblech, seine Junge ist in beständiger Bewegung, die Junge läuft ihm im Munde wie die Schnur im

Kade, er hat eine sehr galkige Zunge.

Sprw.: Wenn der Chopf aweg ist, so hed's Föblech zueh, oder hau-em de Chopf ab, so hed's Föblech Firobed, man packe etwas nur recht, so wird man dessen los u. s. f. Wenn man auf die Frage, wie alt man sei, nicht gerne antwortet, so pflegt man niedr. zu sagen: Der Kopf ist so alt, as Föbli, ond 's Föbli hed no nie zzahnet. Der Föblechtättscher, M. S., Föbli-tättscher, R., scherzhaft oder giftig, der Klapprod, weil die Klappen beim Gehen den Pöder peitschen. Föblechwärm, M., südliwarm, R., Uw., niedr., wenig warm. So sagt man selbst von der Kost, sie sei nüb emol södlichwarm. Das Wort beruht auf der physiologischen Beobachtung, daß die nates gewöhnlich nicht oder sehr wenig warm anzufühlen sind.

Anmerk. In a. R. Föble. „Das er aber über theyt, und glüblcher ischt.“ Zeitvertr. 584. Wohl nur eine *licentia juri*. „Dem Lufel is fidli.“ Das. 588. Berw. mit Fut, Futelin, futuo und mit Pöder selbst.

Fög, w., Mh. — za, 1) vulva mulieris, J. M. S.; 2) R. Fug, ein Schimpf-, auch Scherzname der Weibskente. Si ist e tusige Fög, sie ist eine halbe Fere. Der Föghuet, M. S., Fughuet, R., ein unschuldiger Spitzname. Sprw.:

Wer nüg gwönnt ond nüg verthued ist en Föghuet,
ist nena zue guet,
wer nichts verkehrt, ist verkehrt.

Anmerk. Man ruft Föd herbei. Fud, vulva, quoque valva, aurea porta, cunna. Nomencl. In Schiller gl. fad, fud, fot, vulva, matris; futulin, valvula. Es hießen auch Straßburger, welche das Bürgerrecht erbeiratheten, Fudburger. „Futuo. is. coire. ego credo vulgare futu inde venire quasi pfuy pfuy dich.“ Voc. Brack (verh.). Verwandtschaftliche Formen sind Föbli, die boet in der Ann. angeführten Wörter und das fr. *fontre*, so wie das lat. *fontuo*.

Föga, m., Mh. Föga, 1) eig., mehrere an einem Ende zusammengebundene lockere Fäden oder zusammengerollte Franzen, der Quast oder die Quaste, z. B. der Föga (Quast) an einer Tabakspfeife, der Chappafoga, der Mügenquast, M. S. R.; ingl. bei den Spinnerinnen, der Abgang beim letztmaligen Dreheln des Werrigs (Chuder) am Kofen, R. 2) uneig., der Flocken (ohne fädenen Zusammenhang), z. B. Schneefoga, Schneeflocken. Föga, unth. J. m. S., unperf.,

in großen Haden schneiden. Dim. Föbli. Alg.

Anmerk. „Föb (Der) Bött, Paarföb. Villus.“ Fries und Maaf. Seht aus Faden, wie Fegen.

Föb(d)fbbläcket, G. u. Uw., fünfblätterig, zumal vom Klee. Der Überglaube steht in einem föbbläcketa Klee Glück.

Föfzänner (Fünfzehner), J. M. S., Föfzänner, R., m., das Fünfzehnkreuzerstück (das Oct). Dim. Föfzännerli.

† Wögel, m., Wö. Wögel, 1) ein papierener Vogel oder eine Art heiliger Geist in Gestalt einer Taube, welchen die Mütter über das Kind hängen, damit dieses daran Gefallen finde. Alg. (Wogil, R.). 2) bei Handlangern der Maurer, ein hölzernes Gefäß, den Mörtel darin auf den Schültern zu tragen. 3) bei Webern, die Einrichtung zu beiden Seiten des Gewebes, welche das Schiff aufnimmt und entsendet. R. 4) W. Vogel über Tach, schnell, ohne Nachdenken, flüchtig, flugs, eig. in so schneller Zeit, als ein Vogel braucht, um über ein Dach zu fliegen. Vogel über Tach schwäza, kopflos schwagen. Vogel über Tach chauffa, flüchtig kaufen, ohne den Werth der Sache zu untersuchen; insbes. ohne irgend eine Sicherheit von Seite des Verkäufers; eine Schuld Vogel über Tach chauffa, ohne Sicherheit, ohne Garantie für deren Eindringlichkeit kaufen; einen Wechsel Vogel über Tach chauffa, ihn kaufen, ohne daß für seine Unterschrift gehaftet wird. Ob schon letztere Fälle in Auffersehoden verboten sind, kommen sie gleichwohl häufig vor. Ingl. eine Kuh oder ein Pferd Vogel über Tach chauffa, sie ohne Gewähr kaufen, was zwar ebenfalls verboten ist. Dim. Wögeli. Wögeli, Wögeli, flüg üs, ond flüg t-na n'andersch Hü, unter dieser Negitation wechseln die Kinder ihre Plätze. Eines hat keinen Platz, und es sucht einen, indem die Andern ihre Plätze verlassen. Teuf. R. Synonyme Spiele: Drili suecha; Annali rotisch; wohl of d'Schär (Trog.). Das Wögeleröheli, oder auch Jagdöheli, die Jagdflinte.

Anmerk. Für „Wögeli flüg“ u. s. f. bei Stalder Aufferer Stuhl oder Wögeli auf den Stuhl, in Teufelsland Kämmerchen vermieten (nach diesem Gewährsmann).

Wögt, J. M. S., Wögt, R.,

m., Wö. Wögt, der Vormund, Kurator. Wögt, th. J. m. S., bevormunden. Das Wögtkind (Wögtkind), Wö. w. S., der Mündel. Man weiß, daß auch eine 70, 80jährige Person Wögtkind genannt wird, sei sie denn männlichen oder weiblichen Geschlechts, das man hier nicht unterscheidet. Das Wögtkindergüet, das Vermögen eines Mündels. Die Wögtei, die Vormundschaft. Das Wögteibüch, das Protokoll des Vormundschafswesens. R. Wögteilich, G. u. Uw., in der Kanzleispr., vormundschafftlich. Die Wögteiröchnig, J. M., Wögteiröchni, R., die jährliche Prüfung der vormundschafftlichen Rechnungen von Seite der Vorgesetzten. Der Wögteirödh, in J., eine aus der Mitte des großen Rathes mit mehr oder minder repräsentativen Rücksichten gewählte Kommission zu Beaufsichtigung der vormundschafftlichen und Armenangelegenheiten. Die Wögtläd, das Archiv der vormundschafftlichen Angelegenheiten. R.; in a. S. schlechtthin Läd, und auch in Wolfshalden sagt man lieber Läd, weil darin ebenfalls die Gemeindskapitalien aufbewahrt werden.

Anmerk. Wögt schw. und oberl.; in St. Gall. auch Wögtfran. Das Wögt, aus vocatus, advocatus zusammengebrängt, greift weit zurück, und es könnte keine Geschichte desselben, die eine ganze Abhandlung bilden würde, hier (s. B. advocatus provinciae, Landvogt) geliefert werden. Es genügt, daß unter Wögt, Gerufener, Befehlter, ein Verwalter, Berwester im Allgemeinen verstanden wird. Ich reihe nun einige Beweiskstellen an, damit wir dem noch weiterrückenden Worte, das in der Regel in der schweiz. Schriftsprache vorkommt, wenigstens einige Aufmerksamkeit schenken. Bei Noller (Schonphogat, defensor. In Scherz gl. bogt, tutor; bogten ein kind, pupillo tutorem dare; vulgo bogtogen. Bellw. II. 1, 1, 275 Wögtkind. „Wögtbaren und Mündigen Jahren.“ Def. 2, 2, 453. Bei Maal 471 a Wögtkind. Die richtige Bezeichnung männlicher und weiblicher Pupillen findet man im JB. 1585 N. 122: „wögtsohn, wögtsochter.“ Nicht uninteressant ist es, daß der Dialekt im Eben, das nicht durch Nachschub zusammengesetzt wird, die Mehrzahl Ebenber nicht aufweist, welche doch in dem Kompositum Wögtkindergüet erscheint. In der innererobischen Verfassung von 1829 setzte man dafür Wögteigent. Einer anderen Anomalie gedenke ich nach bei diesem Anlasse, daß in dem durch Nachschub zusammengesetzten Ehindbett Ehind austritt, nicht das regelrechte Ehend. „Wögtey Buch (1739).“ Trog. WB. 1829, 189.

* Föha, R. Stein, föha, R.,

fäha, J., fäha (fahen), F., Wo. gfoha, fodha, fäha, R., th. J. m. h., 1) fangen; 2) bei den Hirten gerinnen. Es will nüd foha, es (die Milch) will nicht gerinnen. S. Sanges.

Anmerk. Goth. fahan, fangen.

† Wölk. S Päärli Wolk, Weib und Mann. Allg. Als im J. 1834 die Frage über das Obergericht vorschwebte, sagte ein demselben abgünstiger Landsmann: das Obergericht komme ihm vor wie e n'ar was Päärli Wolk; zerst will-mes all nöb Hochsig gha loh, ond am End werd-mes wösa. Das Wölkwörch, s., eine große, bunte Menge Leute durcheinander, wie an Jahrmärkten. J. M.

Wölla, unth. J. m. h., voll werden. Die Wölle, beim Wiche, die Trommel-sucht. © Wöllig, E. u. Uw., gleichsam, beinahe. En völliga Marr, wie ein Marr; es thued völlig sömmerla, es ist beinahe sommerliche Witterung. Allg.

Anmerk. Wolla allg. Schweiz; Füllli im Entlib.

Wóna (vonhin), in Kompos. vonawérts, F., vonawérts und voniwérts (vonhinwärts), J. M., auswärts. Im R. wóswérts. Wóni, s. aba.

Anmerk. Das abt. sona ist nur von, s. B. sona iet, abest.

Wónnand (von einander), Uw., von einander, getrennt, geschieden. Wgl. abbenand. Si sönd ganz von'nand, sie (Eheleute) sind ganz geschieden. Allg.

Fónseli, s., der Name, den man einem schlimmen Bürschchen gibt, etwa wie der Vater seinem schlimmen Sohne. Gais.

1. För, J. M. F., für, R., Wv. für und vor. För, für wird nie mit dem Ablativ, nur mit dem Akkusativ, dagegen vor (ebenfalls vor) bald mit dem einen, bald mit dem andern in Verbindung gesetzt. Man sagt nicht för dem Ofa (vor dem Ofen), sondern vor, dagegen för de n'Ofa (braucht man z. B. viel Holz, oder för de n'Ofa n'ana foh), aber auch vor de n'Ofa (nach letzterem Beispiele). Vor, den Akkusativum regierend, vertritt also doch för nicht immer. Das affusative vor (um mich kurz auszudrücken) hat nur eine räumliche Beziehung, es ist ante, so weit es den Akkusativ beherrscht, und sobald das fr. paar ausgedrückt werden soll, so tritt es zurück, und macht dem för Platz. Es klingt in unseren Ohren ganz unangenehm, wenn wir den Ober- teutschen das vor auch an dieser Stelle

(vor mich z. B.) gebrauchen hören. Vor ist also das ablativ und affusative ante oder das nht. vor, för das letztere und das fr. paar; hiemit sind vor und för nur dann Wechselwörter und Wechselbegriffe, wenn das affusative ante ausgedrückt werden soll, hiemit ist darin seine Abweichung vom Nht. begründet, daß för auch in das nht. affusative vor hinübergreift. För Epis ond Loh (für Speise und Lohn), der Tagelohn, ohne daß man dem Arbeiter die Kost gibt, oder ihn an den eigenen Tisch nimmt. Allg.; im R. scherzweise für Epis ond Hunger. In Komposition mit den Zw. gälte in Hinsicht auf för die angegebene Regel mehr oder minder, würde sie nicht in Anwendung auf dieselben größtentheils verwischt werden. Meist vertreten hier vor und för einander: vorlesa und förlesa, vormacha und förmacha, vorgeh und förgeh, vor-schloß und för-schloß; einigen Unterschied aber in förgoh (neben etwas hindurch gehen) und vorgoh (vor etwas gehen), förloh (neben etwas hindurch lassen) und vorloh (vor etwas lassen), förfahra (vorbei fahren) und vorfahre (voransah-ren). Uebrigens hat der Fluss bei för und vor in Zusammensetzung mit den Zw. sowohl, als bei For., Uw. und Fw. Manches gehelliget, das sich hier schwer in eine Regel zwingen ließe.

Anmerk. Osabrück. för, vor. Holl. voor, für und vor. Roff. Pl. transe- uo-lem (seefarinta). „Für (vor) uns bracht.“ Zellw. II. 1, 2, 177; das. fürlegen, und für an a. O. st. vor. „Pro, Für, ante, vor.“ Fries. „Für (vor) Rath.“ 2B. 1747 N. 16. Bei Voeth. före, vor.

2. För, M. Urnäsch., Hundw., Stein, für R., Uw., weil. För d'de n'Ar-dliga heft, so... weil du nun deine Laune spielen lässest, so...

Anmerk. Bei Kero ist fora die Prä- position propter.

3. För, J. M. F., für, R., Uw., 1) davor, vorbei. Gad ich sönds för, so eben sind sie vorbei. 2) gestorben. Er ist för, er ist von hinnen geschieden. 3) f. vor. Förig, s. vörig.

Anmerk. Fr. seu. weiland. „Da was der Kunig für (vorbei) auf ain halbe Meil.“ München unter d. Bierberzog-Regierung, v. J. K. Schmeller. Münch. 1833. S. 41. „Hac pergito, Gang die für.“ Fries 280.

1. Vör. Vor Johra, vor diesem, ehemem. Voraba, im Herabgehen. Schom voraba (oder föraba) zuem- mer, kowm im Heruntergehen zu mit.

Vlg. *voraba foh*, von Malefanten, vor das Rathhaus hinunterstehen, um die Exekution der Strafe zu empfangen. *Vörana*, voran. *Gang vorana*, gehe voran. Im Wege wohin: *Chomm vorana* oder *förani zuem-mer*, komme im Her- oder Hinwege zu mir. Auch in Beziehung auf Zeit, vorhin. *I has vorana nie aglobt*, ich glaubte es früher nie. *Deför ana*, davor hin. *Deför ana foh*, d. w. denebet oder demer ana foh. *Vöräna*, J. M. R., *vörhina*, S., vorne drüben. *Vörhöra*, J. M. H., *vördura*, R., beim Durchgehen von der Vorderseite her. *Chomm vordöra zuem-mer*, komm im Vorbeigehen zu mir. *Vörhö*, J. M. S., *vörhö*, voran; *vorhego*, vorangehen. *Vörhö*, J. M. S., *vörha*, R., im Heimwege. *Vörana(i)*, M., *vörusa(i)*, R., vorne, S., vorne herauf oder hinauf. *Vörusa* (vgl. *usa*, *usi*), *förusa*, vorne hinaus in's Freie. *Vörössa*, vorne im Freien. *Vörössa isch löstig*, davorne im Freien ist es löstig. *M. es ist so löstig wie im Himmel vorossa*, es ist (mir) kannibalisch wohl. *Vörä*, Uv., vorhin, so eben, J. M. S. *Vörig*, J. M. S., *vör*, R., Uv. vorhin, vor einer kleinen Weile.

Anmerk. Vor mit verschiedenen Uv. auch in a. R.; *vorig*, allg. Schweiz. und bair. „Mit den Füßen voran hin.“ Fried 2, und „antea, Voran hin, Vor dieser Zeit.“ Wepter, über, oder füraushin“ Fried 1270. „Praecedo, Voran hin gan.“ Fried.

2. *Vör*, Uv., 1) überflüssig. **Vlg.** Dafür auch *för*, J. M. S., für, R. *Seb Bröckli ist vor*, jenes Stückchen ist übrig. *För ha*, über das Beforderte oder das Nothwendige haben, entlebrigen können. *Es heb vil vor*, durchaus richtig, so richtig, daß noch überflüssige Gründe dafür vorhanden sind. 2) vorhin, früher. *Vör hi-ni a foh*, vorhin langte ich an. *I ha nüd chöna vor foh*, ich konnte nicht früher kommen. 3) bevor, che. *Vör i das thät*, wor i lieber sterba, bevor ich dieses thäte, würde ich lieber sterben. *Vörig*, *förig*, spr. *förig*, allg., S. u. Uv., überflüssig, zu viel. *I ha vorigs Holz für de Wenter*, ich habe überflüssig Holz für diesen Winter. *Förigs ha*, eig. wie vor oder für ha, im Moralschen, gut versehen, mehr, als einen bürgerschlich unbeschuldigten Lebenswandel führen.

Anmerk. Auch Stalder hat vor, für, vorig, fürig, aber Alles wie Kraut und Rüben unter einander geworfen. Vor 2)

ist im Abt., wie Adeltung sagt, veraltet; indeß kommt es nicht selten in der Gesellschaft vor wie nach vor. „Tu nöb löre stut, quas restant.“ Bächt.

Föra (fürhin), Uv., hier hervor und dort hervor, J. M. S., *föra*, hier hervor, und *föri*, dort hervor, M., *föra*, hier hervor, füri, dort hervor, R. **Sprw.** *Ma löb de Hendera nüd föra*, man läßt nicht Alles voran, mehr scherzhaft.

Anmerk. Stalder hat fürer, fürre, herder, herfür, und das ist Alles. **Bair.** füri, vorwärts. „Über dem Noth anshin und fürhin bis gen.“ W. 1470 Zellw. 2, 1, 354. „Fürkingon, prodeambulo.“ „fürbinkon, praesto.“ Fried u. Maal.

Föra, w., die Kiefer, *pinus silvestris Linn.* *Förös*, Holz von der Kiefer. **Vlg.** Das *Föranigeli*, das Zäpfchen der Kiefer. R. Man leitet den Namen daher, weil das Zäpfchen wie ein Igel struppig sei.

Anmerk. In a. R. *Dähle*; oberf. *Föhre*, *Föbrt*. **Abt.** *vorabahi*, *pinetum* ein bekannter Wald am Rhein; *voraba*, *pinus*. **Crimm** 2, 312 u. 314. **Im Voc.** 299 *foraba*, *pinus*; **Voc.** 335 *färch*. „*Pinus* ein fürhin dom.“ **Voc. Braek** 32 b. **Alln. tara.** **Crimm** das. „*Förcne* (Tannen).“ **W.** 1585 A. 58. „Die Föhre ist von der Wurz fahr, wegen des schnellen Wachses dieses Baumes und des auffahrenden Hervordrechens seiner Schube.“ **Katadi** **Wurz.** 3, 40.

Vörasp, w., **Mh.** — *pa*, in der Bergspr., eine minder hoch liegende Bergweide, welche des Frühlings und Nachsommers vor und nach der Beziehung der Hochweiden der Berge abgegrast wird.

Anmerk. In a. R. und im Richtenh. **Maifassa.** **Romsch.** *il culm* oder *il müss*; *montogna* ist kleiner, als *culm* (*Vörasp*, der Berg; dieser größer, als *erast*, *montogna* viel kleiner, als hier, der ein überschreitbares Hügelchen (Hübel) ist.

Vörana, s. 1. vor.

Förafsäha, J. M. S., *fürasäha*, R., th. J. m. h., (einen Rathsherrn) avancieren lassen. Mit dem *Vörzücken* ist nämlich das Einnehmen eines vordern Rathsherrnsthums verbunden. 2) (fürhinsehen), **unth.** J. m. f., von den Konfirmanten, in der Kirche die vordern Sitze einnehmen, um den Religionsunterricht zu empfangen. Der *Förafsäher*, der Konfirmandus; die *Förafsäheri*, die Konfirmanda, Teufen.

Föratöktä, th. J. m. h., durch Argencien etwas hervorbringen, hervorcrufen. 's *Geblüet Föratöktä*, Argencien

anwenden, welche die monatliche Reinigung besördern. *M. S.*

Wöräzi, *f.* Wörtagma.

Förba, *J. M. S.*, fürba, *R.*, *th.* *J. m. h.*, mit dem Besen reinigen, kehren, auskehren. *RM.* mit dem Besen fürba, Meister sein; vor sinner Thör fürba, vor seiner Thüre kehren, d. i., seine eigenen Fehler abzulegen suchen. *Sprw.* Neu Besa fürbid wohl, die alta wössid d'Winkel wohl, neues Gefinde z. B. läßt sich Anfangs gewöhnlich gut an. Die Förbeta, Abkehricht, Auskehricht. *M. S.*; *R.* Fürbeta.

Anmerk. „Fürben, pugen, auskehren.“ *App. Jd.* Auch im *Nh.* fürba. In einem Theile Oberl. fürben. *Romfch.* il ramien, Rehricht, auch la acua; bei *Conrad* acua, Besen, acunda, *Wisch.* *Fr.* fourbir, fourbisieur (*Reger, Polirer*). *Engl.* to furbish. *Nht.* durbaz, *mandare.* *Voc. MS.* *Ker.* isfurpit, expurgat. „... unde furdit er sin tenne.“ *Notk. Pl.* 50, 3. „Die leublin farben.“ *Jos. August. Krasl.* „Butben, reinigen.“ *Hoffm. g.*

Wörberg, *m.*, d. w. Wöralp.

Wörblatta, *f.* Ofablatta.

* Wörbrächta, *th.* *J. m. h.*, zubringlich sagen, vorkaufeln. *Er hed-em vordbrächt, daß... er gauflerte ihm vor, daß... An a. D.* vorplauscha.

Wörbrösch (Worbruch), *m.*, ohne *Nh.*, in der Landwirtschaft, Weißes, d. i., die nach dem Ausnehmen des Käses bei Erwärmen des Käsewassers schon vor dem Säuren aufstehenden käsigen Theile (*Ziger*), mit etwas Käsewasser vermengt. Der Worbruch ist für den Gaumen sehr angenehm.

Anmerk. *Romfch.* ilz alv (eig. das Weiße).

Wörbrögg (Worbrücke), *w.*, *Nh.* — *gga*, 1) der Gang vor dem Stalle und dem Lenne, *J. M. S.*; 2) in einem Hause, der Boden über der Küche. *R.* *Wgl.* Wortile. Der Wörbrögglaße, *Nh.* — *lida*, in dem Stalle, der Laden zur Stellung der Wörbrögg. *J. M. S.*

Anmerk. Wörbrugg in *Sellw. W.* 1, 1, 120 unwahrscheinlich in diesem Sinne. „*Proscenium.* Die brüge vor der hütten, vorbrüge oder wortile.“ *Fried.*

Förcha (fürchen), *th.* *J. m. h.*, fürchten. Förchelig, *G. u. W.*, schauerlich, etwas Furcht einjagend. Förchtig, *G. u. W.*, furchtbar. Förchtlig (Fürchtling), *m.*, ein feiger Mensch, ein Hasenhetz. *Wgl.*

Förchauft, *J. M. S.*, Fürchauft, *R.*, *m.*, der Workauf von Lebensmitteln, um sie theurer wieder zu verkaufen.

Tobler, *Abstriten.*

Anmerk. Auch in *a. R.* Oberl. Fürtauf. „Fürkauffel, furkauffer, praesumptor.“ *Voc.* 1482.

Wörchäusla (vorkäufeln), *th.* *J. m. h.*, vorkauen, vormumpeln. *M. S.*

* Förchöh (fürken), fürköh, *unth.* *J. m. f.*, vorkommen, erscheinen. *Im* *Tramm Emm* nebes förchöh, ein Traumgesicht bekommen. *Wgl.*

Anmerk. „Fürkommen observari (als im Schlaaf).“ *Maal.*

Förderlig, *m.*, der Vorteil. De Förderlig hah, den Vorteil haben. *S.* *Wgl.* Förderlig.

Anmerk. „Fürberling (der) Praerogativa.“ *Fries u. Maal.*

Wördörfer, *f.* Dörfer.

Föränand (für einand), *J. M. S.*, füranand, *R.*, *W.*, 1) im Ganzen, im Durchschnitt. D'Äscheli sönd eso föränand (inanand, *R.*), die Reisbündel sind im Ganzen seidlich. 2) föränand, füranand seh, zusammenpassen, sich vortheilhaft für beide Seiten zusammenfügen.

Föré, *M. S.*, Fuere, *R.* (Furche), *w.*, *Nh.* — *ena*, die beim Pflügen aufgeworfene Erde; die Ackerfurche, Förégraba.

Anmerk. Schwarzwald. furren, Furchen ziehen; westerwald. förren, vermittelt des Pfluges Wasserfurchen in ein Ackerstück machen. *Lat.* furi. *Poll.* vore (in een stuk land), sulcus, versura, akkervore. *Nht.* ducab, sulcus. *In Schiller gl.* furche, furchi, sulci agrorum. „*Deliro*, Tu läge furche machen.“ *Fried.* Was man bei uns Fore heißt, nennt *Fries* Furchenreinte, regestum. Das *Nht.* Furche ist nur unser gehauchtes Furche.

Wöréssa, *f.*, *Nh.* *w. G.*, Fleisch, Kaldaunen, Lungen u. dgl. an einer Dutter- oder sauren Sauce.

Anmerk. „Voreffen als kopf.“ *Spr. Cij. a.* „*Depa a* Hochsigmal asa mit *Focassa*.“ *Zeitvertr.* 531.

Föréfi, *J. M. S.*, *f.*, *Dim.* Föréflü, *M.*, das Füréflü, *R.*, 1) das Schurzfell; 2) das Leder, welches der Weber um den Bauch bindet, damit er seine eigenen Kleider schone.

Anmerk. *In a. R.* Fürfäl. „*Anticorium*, fürfel. das die Schmid für sich bendend.“ *Voc.* 1478, 55 b. „*Anticorium* - fürfel. als die Schmid haben.“ *Voc. Brack* 23 b.

Wörfeister, Worfénker, Wöréstefer, *f.*, *Nh.* *w. G.*, das Doppelfen-

ster, Vorfenster. Vorfenster in-
thue, die Vorfenster (impannate)
herein thun. Allg.

Vorfür, Uv., vorletztes Jahr,
vor zwei Jahren. Allg. Vorfürig,
vorfürerig, G. u. Uv., vorletztjährig
(penultimus), vom vorletzten Jahre.

Anmerk. Auch in a. K. vorfern.

Vörgästa (vorgeisten), unth. J. m.
h., der Vorbote einer künftigen Begeben-
heit sein, vorspucken. J. M. H.

* Vörgäh (vorgen). Emm vor-
und noh- (nach, H.) geh, gegen Einen
Nachsicht üben (indem man die Launen,
harte Worte und Behandlung stillschweigend
erträgt).

Anmerk. Auch in a. K.

Förggla (Forkel), w., in der Haus-
und Landwirtschaft, eine Gabel mit zwei
oder drei Zähnen, z. B. die Ofaförggla.
J. M. H.; K. Furggla. Vgl. Trienza.
Erz ablet wie Ehrrot a-nnera Furgg-
la, er zappelt gar seltsam. Wir haben
einen Berg, und der heißt Förgglaferst.

Anmerk. „Furke, Mistgabel. Furca“
Appz. Id. Ital. forca; schwed. und engl.
fork. „Der Matona Kopf (Bergeshaupt)
auf die hinterst Furggen, da man in Was
sicher.“ J. u. Salis. S. hinter. Schriften
2, 97.

Förhåba, (fürhaben), J. M. H.,
fürhåba, W. K., th. J. m. h., vor-
halten. Auch vörhåba, vörhåba.

Vörhåh (vorhan), förhåh, J. M.
H., th. J. m. h., vorhalten, vorstellig
machen, einen Fehler vorwerfen.

Vörhå (vorheim), f. 1. vdr.

Förhåndera (fürhinterhin), W.,
förhåndera, J. H., fürhåndera,
K., Uv., im Wege, auf dem man hån-
dera geht. Der geht z. B. förhån-
dera zuena, welcher im Wege von Spei-
cher nach Stein in Leuten zulehrt.

Förhåsa, J. M. H., fürhåsa,
K., vörhåsa (vorhause), th. u. unth.
J. m. h., vorsparen.

Vörri, m., bei den innerethiodischen
Sirten, eine vorne weiße, hinten schwarze
Ziege. D. w. Bowitz.

Förri, f. föra.

Förig: was föriga, was förigt,
was förigs, auch en was förige?
was für welchen, was für welche, was
für welches? En was föriga Wi-
sch-es? was für welchen Wein ist es?
was förig Vera sönds? was für Wienen

ist es? Wenn man nicht bestimmt be-
zeichnet, so antwortet man: En deriga,
derig. Was för? ist ebenfalls volk-
gemäß.

Anmerk. In a. K. was fürig?

Vörig, f. 2. vdr.

Förlägga, J. M., förlägga, K.,
d. w. äuga.

Vörlds (Vorlaß), m., beim Brann-
tweinbrennen, das zuerst in die Vorlage
Uebertropfende. Allg.

Anmerk. „Und Inen den win in Ire
vas zu der kischen handen an dem ersten und
by dem besten vorlaß tun und weren sol.“
Ul. 1456 Zellw. 2, 1, 17. „Vorlaß
(der) Vorlaß, Wepn von der reuna, pro-
tropum.“ Maal.

† Förm, w., Mh. — ma, ein kleines
Scheibchen von Holz oder Bein, das,
wenn es umspinnen oder mit Tuch über-
zogen wird, einen Kleiderknopf darstellt,
allg., in H. lieber Förmel, Förmeli.
Der Förmachnöpf, ein hölzerner oder
beinerner Knopf mit einigen kleinen Öffnun-
gen (meist :-:), welche zum Annähen
dienen. H.

Anmerk. Form auch in a. K.

† Förmacha, förmacha, J. M.
H., fürmacha, K., th. J. m. h., er-
sparen. D. w. förkchlo.

Vörmdöl, f. Vörtagma.

Förmüeder (Vormieder), J. M. H.,
f., Mh. — müederer, das Fürmüe-
der, K., Mh. — rer, der vordere Theil
eines Nieders nach altem Schnitt.

Vörna, Uv., vorne, auf der Süd-
seite. Vörna, n'usa ligga, in einem
gegen Mittag liegenden Zimmer schlafen.
Vorna n'aba läb, in der Spr. närrig-
scher, blödsinniger Leute, wirklich lieb.
Allg.

Vörnach, m., selten, der Vorchmad.
Allg.

Vörnächt (vornächt), Uv., vorgestern
Abend. Allg. Vörnächtig, G. u.
Uv., von vorgestern Abend her. Vör-
nächtigs Brod, Brod, das vorgestern
Abend gebacken wurde. J. M. K.

Anmerk. Vornächt, vornächtig
in a. K. Das Wort darf durchaus nicht mit
dem nbt. vernächtig, von der vorigen
Nacht her, verwechselt werden.

Vörnächter, f. Vörnächter.

Vördert, f., Mh. w. G., einer der
drei dirichtenden Kantone der Schweiz.
Vördertlich, G. u. Uv., den Vorort
berührend, von ihm herkommend, in der

Kanzleispr. Ein vorörtliches Schreiben, ein Schreiben des dirigirenden Kantons.

Anmerk. Allg. Schweiz.; Schweizerfranz. le Vorort, auch Directoire, le Canton directorial; vorortique (vorörtlich). Vorortel fand ich in Ul. vom 17. Jahrhundert. Wahrscheinlich ist es in ältern Denkmälern anzutreffen.

Vörörtel (Vorurtheil), M. S., Vörurteil, J. R., Mh. w. G., der richterliche Entscheid einer Zwischenfrage oder Vorfrage.

Anmerk. Vorurtheil, sententia interlocutoria. Opp. end-urtheil. Scharzgl. Die appenzelische Schriftspr. wich dem Idiotismus bisher kaum aus.

Vöröffa, s. 1. vor.

Anmerk. Bei Maal. voraussen, extra. „Im flecken und voruff.“ EB. 1585 S. 13.

Vörrechnig, J. M. S., Vörrechni, R., w., die Rechnung eine Woche vor der Staatsrechnung. Jene wird in Aufferh. gehalten von beiden Sedelmeistern und Landshauptmännern.

Förtschi (vor sich hin), J. M. S., fürschi, R., Uro., vorwärts. Es will nüd förtschi geh, es will nicht vorwärts gehen. Sprw. Wenns nomma fürtschi goh, so gods henderschi. Allerdings, es gibt keinen Stillstand; entweder vor- oder rückwärts muß es. Beherzigen dieß unsere ehrenwerthen Stablen.

Anmerk. „Für sich, antrorum.“ Voc. 335. „Pronus: Für sich gehbt.“ Dasp. „Für sich ausbin (fürtschi usw).“ EB. Nidw. in Siegw. Straß. 32.

† Vörschlag, Förschlag, m., ohne Mh., die Ersparnis. Förschlagli, kleine Ersparnis. * Vörchlöh (S.) und förchlöh, J. M., vor- und fürschlaha, R., th. J. m. h., das über die Bedürfnisse Reichende auf die Seite legen, ersparen.

Anmerk. In a. R. Vorschlag, vorschlagen. „Fürschlag, Wberiger gewinn.“ Maal. Im EB. 1585 A. 88 Fürschlag.

Vörshueha, th. J. m. h., d'Stefel v., an den Stiefeln neue Schuhe machen. Allg.

Förstaland, J. M. S., Fürstaland, R., s., die alte frankgallische Landschaft, d. h., das Land des ehemaligen Fürstbistums von St. Gallen, wozu namentlich Tablat, Bruggen, Gossau gehörten. Der Förstälender, Fürstälender, der Bewohner dieses Landes.

Min Schaz ist en Chüeser and en Chöbelender,

sond se verflechter, as d'Förstälender.

Die Förstälenderi, Fürstälenderi, die Bewohnerin der genannten Landschaft. Förstälenderla, fürstälenderla, unth. J. m. h., besprechen und gekleidet sein wie die Fürstländer und Fürstländerinnen.

Förseka (fürsehen), th. J. m. h., vorschiefen, vorstrecken (M. R.); ingl. vorspannen, J. S. R. Der Förseh, der Vorschuß.

Vörsummerig, J. Stein, Vörsummerig (Vorsommerung), M. S., w., das Gras minder hoch liegender Bergweiden, oder der vorsommerliche Aufenthalt mit dem Vieh auf einer minder hohen Bergweide.

Vörtagma (Vortagwan), S., s., das Vörmol (Vormahl), J. M., das Vöräzi, R., ohne Mh., der Trunk, das Stück Brot für die Tagelöhner um zehn Uhr Vormittags. Darum sagt man auch om die Zent.

Anmerk. Das Vortagma ist eig. das Essen vor der Tagarbeit. Ueber Vöräzi muß die Anmerk. zu eha verglichen werden.

Vörtela (vorthellen), unth. J. m. h., sich unerlaubter Mittel bedienen, um einen Zweck zu eigenem Vortheile zu erreichen, bes. beim Spiele, belügen. Das Vörteli, (Vorthellein, 1) der Kunstgriff. Wenn ma's Vörteli kennt, so... wenn man den Kunstgriff kennt, so... Vgl. Hähli. 2) unerlaubter Kunstgriff. Der Vörteler, ein Belüger.

Anmerk. Auch in a. R. In Schorsgl. vortel, praerogativa.

Vörtile (Vordiele), w., ein Vorzimmer, der Raum über der Stube vor der Kammer. J. M.

Anmerk. Bei Fries procanium, vortile.

Förtlatta, w., an einem Gebäude, die erste Latte über der Dachrinne. S.; im R. Trauflatta.

Förttdaktera (forttdaktoren), th. J. m. h., fortarzeneien. Allg.

Föruna, Uro., im Hin- oder Herauswege. J. M. Föruna, M., füruna, R., im Herauswege, füruni, M., füruni, R., im Hinauswege. Vgl. voruna, s. 1. vor.

Vorusa (voraushin), Uro., vorne hinaus (ins Freie). S. 1. vor. Ingl. wie förusa, J. S., förusa und söussi, M., im Wege dahin.

Wörzcha, J. M. S., Wörzächa (Wörzeichen), R., f., das Vorhaus einer Kirche, die Kirchenstür (porticus).

Numerk. In den BW., Bg. Kürzeihen, Kürzeihen, Wörzeihen. Bair. Wörzeihen. Phorcich, vestibulum, in Masfm. Dealkm. (el. Stuttg.) 1, 99. In Schwarz gl. phorgiße, porticus. „Vestibulum, Wörzeihen borchopff.“ Voc. 1478, 39 b.

Wörzue, J. M. S., W. u., 1) vorbe. Wörzuehoch, vorbeikommen. R., vorzueha. 2) (R. vorzue) allmählig, nach und nach. Es freieret vorzue, es beffert allmählig. I will vorzue luega, ich will noch zusehen. Ingl. bald, jetzt bald. Wörmer nüd vorzue geh? wollen wir nicht jetzt bald (allmählig) gehen? 3) Eines nach dem Andern, ohne es auszulassen, gerade das, was am nächsten vorliegt. So sagen die Mütter zu den Kindern, wenn diese mit dem Löffel oder der Gabel die besten Bissen aus dem Teller hervorsuchen: Nimm vorzue usa (nöh, R.), greife nach dem, was zunächst vor dir liegt. Wörzue verzella, Eines nach dem Andern erzählen. Es werd-si vorzue wisa, es werd sich Eines nach dem Andern zeigen. Auch 4) nach einander, sogleich. Was er gwonna hed, hed-er vorzue wider verkue, was er gewonnen, war sogleich wieder zerronnen. Allg.

Numerk. „Trepb das wold vorzue dannen, oder nähend sich.“ Fries 1257.

Föschli, f., kleiner Kuchen ohne Käse. S. selten, und eingeschleppt.

Föfela, R., föferla, M., föferla, S., unth. J. m. f., possitlich watscheln (wie die Kinder). Devo föferla, possitlich davon watscheln. Föferli, M., Föfeli, R., m., verächtl., ein kleiner, unansehnlicher Bursche.

Wörwiß (Wornweiß), w., bei den Hirten, J., der Name einer Ziege, die vorne weiß, hinten schwarz ist. D. w. Föt.

Frankriher (Frankreicher), m., selten, der Franzose, Franzmann. M. S.

Numerk. Müller (Gesch. 4, 1, 34) hat unendlich Frankriher, und bemerkt, daß diese Nationalbenennung der Franzosen alt sei. — Man sagt jedoch überall häufig, im R. nur Franzosa, und namentlich wird mit diesem Worte anschließend die Bemerkung bezeichnet.

Fräffisch (französisch), W., mehr scherzhaft, überhaupt fremd, fremdartig.

Das chond-mer fräffisch vör, das sind mit böhmische Dörfer. J. M. S.

Numerk. Bon fr. français.

Fräsla, th. u. unth. J. m. S., in Fäden auseinander gehen, salern. J. M. S.

Fratt, allg., im S. auch frattig, S. u. W., wund, bes. an der Schenkelbuge fetter Kinder, insofern die Haut durch Reiben oder die Schärfe des Urins wund gemacht wurde.

Numerk. Auch in a. R. fratt. Berio. mit dem fr. froter, wonach dieses wund machen bedeutet. Römisch. eria (sonst neu bezeichnend) unser fratt.

† **Fraubas, w., Mh. — sa,** der Krähwinkler, Spießbürger, Spießbürgerin; auch eine unentschlossene Person. Allg. Fraubasa thue, S., fraubäsa, J. M. S., unth. J. m. S., bei spielenden Kindern, Haushaltungen nachmachen. Das Fraubasagschwäh, die Klatscherer. Allg. Das Frauabild, vlt., die Weibsperson. Das Frauachüeli (Frauenchülein), eine Art Blattfäßer, chrysomela vulgatissima Linn. S. Die Kinder finden gar sehr Freude an diesem Käfer, und nehmen eine sonderbare Zeremonie mit ihm vor, wenn sie ihn, auf die Hand gesetzt, zum Fluge bewegen wollen. Sie halten folgenden Zauberspruch: Gheserli, Gheserli, flüg us, i get-ter Milch ond Broda ond e silberigs Löffeli dezue, Käferchen, stieg aus, ich gebe dir Milch und Broden und ein silbernes Löffelchen dazue. Der Frauenthaler, ein Thaler = 2 Gl. 24 Kr., unterschieden von Chrona-, Federa-, Ehrüz- oder Brabanter-Thaler. Das Frauagued, ohne Mh., das Vermögen, welches der Ehefrau zugefallen ist oder zukünft. Allg. † Das Fraumenteli (Frauenmantelein), allg., und J. ösa Frauamenteli, f., Sinau, alchemilla vulgaris Linn. Das Frauachüeli (Frauenshub), eine Pflanze mit schubförmiger Blume, cypripedium calceolus Linn. Allg. Das Frauaschüeli, die Wassergaraffel, geum rivale Linn. Schläpfer. Fraubäsa, Fraubäsa-gschwäh, f. vorne. Die Fraufasta, M. S. (Fröfassa, J. R.), der Frohnfasten. Witterungsregel: Fraufastagued, spetter gued. (Goth. Frauja, der Herr.) Von Fraufastachenba, Frohnfastenfinden wähnt man, daß sie Geister und Gespenster sehen. Der Frauröthlicher, M. S., Frauröthlicher, J. R., eine

gute, die haltbarste Art Kiesel von schön rother Farbe.

Anmerk. Granbase in a. K., auch Mäntelichrat für Granamenteli. Granemänteli bei Hebel. Wirklich hat der Sinai mit dem salzigen Mantel Ähnlichkeit, womit in katholischen Kirchen die Jungfrau Maria gekleidet erscheint. Graufaska auch anderoatis, so wie die Graufastakind, von denen man ebenfalls dummes Zeug glaubt. Stalder hat Graufschüeli, trifolium melilotus officinalis Linn. »Waser fraumen schult appellant, hoc est, calceolos virginis a forma floris, qui magnum, luteus, pulcherrimos, et plano calcei forma est.« Gen. epist. 96 b. »Gräwe (das) weyble.« Fries und Maal. Gräuli für Frau. Ehefrau wird bei uns außerordentlich häufig gebraucht. »Hanessa Gräuli Johannis Gattin.« Frauenwäse (die) unser frauen wäse. Cantharides rubesc. Maal. »Weibsbild, Frauenbild, foemina, mulier.« Denisch. »Zum Bierden keinen Priester nach Frauenbild zu schäbigen nach zu schmähen.« Rahneid im ZD. 1747 S. 115.

Frävel, Uv., plötzlich. Frävel Kerba, plötzlich sterben. J. M. H.

Fredli, F., Fridli, J. M. R., der männliche Taufname Friedrich. Die Knabenrufen spöttlich: Fredli, Schedli.

† Frei, J. M. R., frei, F., E. u. Uv., 1) frei, wie im Ndt.; 2) gut, artig, leutselig, freundlich. Er ist en recht freia Ma, er ist ein recht artiger (freundlicher) Mann. Ma cha mit-tem Mannavolch au z'frei seh, man kann gegen die Mannspersonen wohl auch zu leutselig sein. Si sünd wider frei mitten and, sie stehen mit einander wieder auf friedlichem, gutem Fuße. E freis Wetter, angenehme Witterung. Sprew. Frei ist öber höbsch, Schönheit ver geht, Tugend besteht.

Bei nsa, bei aba,
e Dienteli mues-i haba,
e hübsche ond e freis:
Es gill e Halbba, a,
i krieg emol eis.

3) zweckmäßig, zum Gebrauche geschickt. E freis Hus, ein wohnliches Haus; e freie Gabel, eine in die Hand passende Gabel. 4) es freia hab, von körperlichen Uebeln frei sein. Er hed s wider gar freia, er befindet sich wieder sehr wohl. Er hed en freia Tag lah, er hatte einen guten Tag in Bezug auf sein körperliches Befinden. Der Freit äppel, bei Schützen, der ohne Entgelt gekostete Zutritt zum Schießen. Die Freit, Freit in der Bed. 2) u. 3).

Freiera, friera, unth. J. m. H., besser werden, bessern, bes. von Kranken. Es hed greieret mit-tem, es geht mit ihm besser. S. Frieli.

Anmerk. Freitag sprechen alle Appenzeller Freitag, Friit aus. »Frey, gut, das ist frey, es freyem mit ihm, d. i. es bessert sich, (wie angemessen diese Bedeutung einer Republik ist!)« App. Id. Frey, fry auch in a. K. Holl. fraay, artig, zukommend, wohl auch schön; fry dagegen frei, wie im Ndt. Goth. frija, frei. Frijos neh-wuljan theinana, ames proximum tuum. Ulfilas Matth. 5, 43. Uel libertas, beim Boeth. »Licentiore epistola tecum agam. Ich wil mit epn frävelichen Brief mit dir handeln, ich wil dir epn wenig freier, ober freybiget schreiben.« Daspp. »Frei, fein, bellus, scitus, comtus, lepidus, venustus, e.« Denisch. Freund scheint sich aus dem frei, fraay herausgebildet zu haben, und wäre eig. freierend, Einer, der frei thut. Oft sagt man statt »mer wönd wider Freund seh mit-enand, mer wönd wider frei seh mit-enand.« Ich glaube doch, es liegen in unserm frei (liber und amicalis) zwei Hauptstämme vor, wie deutlich im Holl., die, jedenfalls aus einem Wurzelstode herausgewachsen, durch die Verwachsung bereits ganz unternichtlich geworden sind.

Frëßbüttere, J. M. F., Frëßbütteri, R., m., Mh. w. G., ein gefräßiges Kind, der Frëßwanst. Die Frëßfeta, niedr., ein Schmaus, ein Gelage. Der Frëßmauch, Mh. — mauch, der Fresser. Mlg.

Anmerk. »Ein zäch oder scäffeten anrichten.« Fries 69.

Fri, f. frei. Das Frieli (Frei-lein), der Name einer freundlichen, schmeichelnden Kuh (Bergspr.).

Fridli, f. Fredli.

Anmerk. »Fredrigo, Fridli.« Voc. 1477, 1, 1. Dagegen in Bellw. Uf. 2, 2, 74 Fridolin: »Fridli Audi der Popstman.« Bei Friesch Friedel für Friedrich.

Friterig (freitägerig), E. u. Uv., vom Freitage her. Den Freitag sprechen wir Friiti, Fritig aus. Mlg.

† Froga (Fragen), Mh. (per eminentiam) der große Zürcher-Katechismus. R. Dieser wird indes häufig auch Katechismi genannt. S. Lehrmeister. Das Frogabüchli, das Urichsche Fragstücklein, im R., ein Katechismus überh. im H. Frögla, unth. J. m. H., behutsam und leise fragen, listig fragen. Die Frögli, Mh., dasselbe Fragstücklein. D. w. kleine Froga. Er cha d'Frögli ond d'Froga, er

kann das Fragstücklein und den großen Zürcher-Katechismus. R.

Anmerk. Fröglä in a. R. „Que-rito, Oft und die fragen oder suchen, Fräg-ten.“ Fries.

Frönta (fremden), unth. J. m. h., schüchtern, menschenscheu sein, bes. von Kindern. Iterativ fröntela. Ma mos nüd afa fröntela, man muß nicht also scheu vor den Leuten sein. Allg.

Anmerk. Frönta heißt nichts Anderes, als fremde thun, wie lieba — lieb thun. „Ein Fremder“ wird bei uns en Frönta ausgesprochen. So redet man einen Gast, der schon lange keinen Besuch mehr machte, an: Sönd willkomm. ehr sönd en Frönta (ein seltener Freund, als wären hier frönt und Fründ zusammenschmolzen). Frömbd kommt häufig in mittelalt. Ueb. vor. So alienus. Frömbd, bei Fries. Ganz anderes ist aber das in Gemmag. vorkommende: bractiare, heissen oder fruntelen.

Früeliga (frühlingen), unth. J. m. h., die Vorboten des Frühlings erscheinen. Allg.

Früetig, E. u. Uv., früetiger, früetigst, E. u. Uv., frisch, munter, lebhaft. J. M. Herisan, R.

Anmerk. „Frutig, munter, hütig.“ App. Id. Auch in Th., B., und nach Höfer Schwab., öst. frutig. „Es war mit jedermann lustig und frutig.“ I Schudi bei Müller (Gesch. 4, 2, 193). „Frigeo... Item metaph. Ich bin trüg, unfrutig.“ Daspp. „Gnavus. Schnell, frutig. dapper, streng.“ Daspp. „Frutig, Mit schlafferig.“ Fries 21. „Impiger, frutig, anfer.“ Fries. „vegetus, muotig und frutig, hütig.“ Fries. „Frutig, dapper, behend... Ist das Lateinische fruitus.“ Denisch. Stalder läßt (bei frutig) das Wort mit fruter, frutescere verw. sein; in der That ist es aber nur eine Variation von Freude (fr. die Wurzel frey bei Kaindl (Wurz. 3, 264), welcher davon fruetig, freudig u. s. f. ableitet.

† Fründ (Freund): Sprw.: Die nächste Fründ, die ergötta Hünd, M., Frind, R.

Fud, Füdli, Fuz, f. Fod, Föddli, Foz.

† Füeg, m., Gelegenheit, erwünschte Gelegenheit, eine schickliche Fügung. Es ist em en Füg gse, es war ihm eine erwünschte Fügung. Mit Füg, mit Gelegenheit: i was denn mit Füg richts, ich kann es dann gelegentlich (füg-lich) thun. Allg. † Füega, sf. J. m. h., gelegen sein. Es füegt mer-schitig nüd, es ist mir jetzt ungelegen. M.

Der Függhömm (Fügbaum), der Függhobel. Der R. Dialekt unterscheidet jedoch den Függhamm, der sehr groß ist, vom Függhobel, einem kleineren Hobel.

Anmerk. In B. Függhamm nach Stalder. „Fug: commodum, vulgariter nup.“ Voc. teut. aut. lat. „Fug, Schid. Occasio, Decentia. Fug. Commoditas. Kommissheit. Fuggsam, Gar fuggsam. Peridoneua.“ Fries u. Maal. „Füg- baum (der) Großer hobel. Runcina. Maal.

Füera, unth. J. m. h., nähren. Es fueret ke Dingeli, es nähret kein Bischen. Sprw.:

Weba mag nüz geba,
Spuela mag nüd fuera,
Spianna mag nüz bbringa.

Füerig, E. u. Uv., nahrhaft. E fuerigs Eßsa, ein nahrhaftes Essen. Allg. Die gesuchtere Sprechart hat nöhra, nahrhaft, und dieses letztere Wort wird häufiger gebraucht, als fuerig.

Anm. Stalder hat nicht nur fuera, fuerig als allg. Schweiz., sondern auch die Fuer, die Nahrung (Speise oder Trank). Ösnabrück. For, Futter für das Vieh. Abt. vuorön, procurare, cibare, alere: vno- rac, cibo repletus, crapulatus. „So son- rot er diß in himile.“ Rost. Pf. 37, 3, und Pf. 64, 10: fuoro, cibum; Pf. 77, 25: fuora, cibaria. Im Jus Pr. Alem. „mit unfure,“ auf verschwenderische Weise. Das Zw. fuera auch bei Geiler v. R. „Alimentum, fuorung.“ Voc. Brack 16 b. „Nutrimentum (Spehung, furung.“ Voc. praed. „Alitus, narung: fuorung.“ Gemmag. „Nutricius, fuotig.“ Fries. „Fuoren, Quote narung gäben. Fuorig bref. Fuorige stärke speß.“ Maal. Dieber gehören: barbarlat. foderare, forrare, fozdrum; fr. founrer, fourrage.

† Füera (führen), th. J. m. h., die Geschäfte einer Versammlung leiten, der Führer, Anführer sein. DZ andsgmend füera, die Geschäfte der Landsgemeinde leiten. Allg.

Anmerk. Auch in a. demokratischen R. „Die Land-Gmeind führet.“ G. Waller Chron. 1, 50.

† Fües. M. Df d'Fües chos, von Kranken, wieder hergestellt werden. Fües oberchos, sich schnell auf die Füße machen. Gräs onder de Füesha wachsa loh, in Geschäften überaus langsam sein, doch mehr in der negativen Rede; auch ke Mies onder de Füesha wachsa loh. Allg. † Der Füesböda, Mh. — öda, die Fußhülle (planta pedis). J. Die Fuesbeta, der Theil des Bettes, wo die Füße liegen, zu Füßen im Bett.

Das **Füßfisa**, Dim. — felt, eine mit eisernen Spitzten versehene eiserne Platte, welche genau vor dem Absatz an den Schuh paßt und um diesen geschnallt wird, um auf eisernem Pfade zu gehen. Die **Füßläcke**, Mh. — ena, der Überlaß am Fuße. Das **Füßwasser**, Mh. — wässeret, das Fußbad. Allg.

Num. Auch in a. R. die **RA. Gräs** oder **de Füßsa** u. s. f., **Fueseta**, **Fuesisa**. Romisch. la carpiale, unser **Fuesfisel**. „Fuesfen die man an die Fuß bindet man es gat und hat ist vor eyß. poiauum.“ Von reut. ante lat. „Lasse machen vor Schaaßen ligen ein fuoßwasser von weidenlaub .. und vom selben wesse der weicherig die arm und schenkel.“ **Georg. Pictor.** Waderbüchlin 40 b. „Fußlässeuen.“ **Muralet** 41.

Fuetterfaß, f., Mh. w. G., ein tiefes, hölzernes Gefäß, welches der Mäher anhängt, um den Weßstein darin zu reiben und aufzubewahren. Das **Fuetterhemp**, Mh. — er, Dim. **Fuetterhempli**, ein kurzes Hemde von Zwilch, das ungefähr bis unter die Rippen herab reicht, und über das eigentliche Hemde oder über die Weste getragen wird. Vorne unter dem Schöße, durch welche das Kleidungsstück über dem Kopf angelegt wird, sieht man oft ein Herz zierlich hingenaht. Das beschriebene Hemde gebrauchen die Leute nicht am wenigsten zum Futtern. Allg. **Füetterla**, unth. J. m. h., in der herzlichen Hirtenspr., den Kühen Futter reichen.

Numerk. 1) **Fuetterfaß**. So auch in Gl.; in a. R. **Steinfuetter**, **Steinfuß**. Im **Schwarzwald** **Futterfaß**. Romisch. il caze (cut, Weßstein). Ob das in Gemma vorfindende „fuirum. ein futer daz“ hierher gehöre, kann ich nicht sagen. „Acerra. Ein cauchfaß. Ein gehalter oder fuoter des wepcauch.“ **Fries.** Auch abt. bogefuoter, coryus (Köcher), wo, wie bei **Fries**, **Fuoter** allein schon Faß bedeutet, weßwegen **Fuetterfaß** in sonderbarer Zusammensetzung erscheint. Doll. vootervat, ein sehr großes Faß. 2) **Fuetterhemp**. In den **W.** heißt es **Dirteubömmli**; es ist aber so lange, als ein gewöhnliches Ueberhemde der Fuhrleute und hat ein Kapüzchen. **Danzet** im **Sarerkand**. —

Fügs, f. **Föchs**.

† **Fül** (faul), **füler**, **fülst**, G. u. **Uw.** schalkhaft, schlimm. **En fula** Dorst, ein schlimmer Durst, ein Schuft. **Fule** Liedli, Zotenlied. **RA.** 'sguet Geld zuem fula legga, etwas Thörichtes, **Schadenbringendes** unternehmen, eine schlechte **Spekulation** machen; **ingl.** um schon

Verlorenes zu retten, **neus Opfer** bringen. Wollte man z. B. ein altes, stark abgeschliffenes und bereits durchlöcherteres Kleid durch den Schneider umkehren lassen, so hieße es, man lege das gute Geld zum fula, weil der Werth des Kleides ein schlechter (fuler) ist, und dieses nicht mehr so lange hält, als man nach dem Schneiderlohne annehmen müßte. **Spro.** **Werm** mit fula **Böglä** flügt, **werd** mit fula **ganga**, böse Gesellschaften verderben gute Sitten. **En fula** **Vogel**, e **fuls** **Gfang**, man kennt den **Vogel** am **Gefange**. **Je füler** **blüt**, desto **besser** **Glöd**, je **ärger** **Schelm**, je **besser** **Glüd**. Allg. Die **Fulket**, die **Faulheit**, **Trägheit**. **J. M. S.** Die **Füle**, **J. M. R.**, **Fule**, **S.** **Emm** ale **Füle** **säge**, **Einem** alle **Scheltworte** in's **Gesicht** **sagen**, **Einem** **derbe** **ausschelten**. **Fülela**, unth. **J. m. h.**, einen **übelen**, **faulen** **Geruch** und **Geschmack** haben, **anbrüchig** **riechen** oder **schmecken**. 's **Obb** **fülelet**, das **Obst** ist **anbrüchig**. Davon **G. u. Uw.** **füelig**. Der **Füler**, der **Faulenzer**, der **Schlaraffe**. Die **Füleri**, 1) die **Faulenzerin**; 2) der **Name** einer **Kuh**, die sich gerne legt. Allg.

Numerk. **Ful** **alg.** **Schweiz.**, ebenso **fülela**, **füelig**. „Ein **fauler** **Vogel** u. s. f.“ **Kirchb.** 300. „**Fulkapt**, **desidia**“ **Nomencl.** „**Faulteit** (die) **Trägheit**.“ **Fries** und **Maal.** „**Fäulen**, **fäulelen**, **anheben** zu **faulen** (sentire carium).“ **Genisch.** „**Faul**, **vilus**, **trivoliuz**.“ **Daf.** „**Faulen** **schlechten** **Sachen**.“ **EB.** 1747 **N.** 31; „**faulen** **heillosen** **nichtswerthigen** **Mann**.“ **Daf.** **N.** 69.

† **Funke**, m., Mh. **Fünka**, ein großes Feuer, das man am **Funke** sonntig macht. Allg. **Funke** **sonnteta** (**funken** **sonntägeln**), unth. **J. m. h.**, sich den **Lustbarkeiten** überlassen, welche dem **Funke** **sonntig** eigen sind. **R.** Der **Funke** **sonntig**, **M. S.**, **Funke** **sonnti**, **R.**, Mh. — **sonnt** —, der **Sonntag** **Dominus** **invocavit**: wenns am **Funke** **sonntig** 's **Obb** **vil** **Sterna** **hed**, so **geds** **vil** **Chriess**. In unserm sowohl, als im **Schwabenlande** **pfelegen** **junge** **Leute** **Reiser** zu **sammeln**, sie zu **betteln**, einen **großen** **Holzhaufen** zu **bilden**, diesen bei **Einbruch** der **Nacht** unter dem **Geläute** der **Stode** **anzuzünden** und um das **lohende** **Feuer** **jauchzend** **Harz** **sackeln** zu **tragen**. An einigen Orten außer unserm **Kanton**, sowie selbst in **J.**, macht man dieses **Freudenfeuer** im **alten** **Stille**; aber es **lobert** **darum** **nicht** **heftiger**, noch **zündet** es **vernünftigerem** **Jubelnden**. Der **Funke** **sonntag** ist ein **Tag**, welchem

das Volk mit in seine Zeitrechnung aufnimmt. Wenn man auch nicht bestimmt weiß, in welchem Monate sich etwas ereignete, so weiß man doch, daß es um den Funkensonntag herum geschah. Die hauptsächlichsten Zeitrechnungspunkte im Jahre (wenigstens für das außereuropäische Volk) sind folgende: Neujahrstag, der neue Sonntag, Lichtmess, Fastnacht, Funkensonntag, die Feiertage vor Ostern und Ostern, die Landsgemeinde (Marren-gemeinde, im Scherz mehr), die Hauptmannsgemeinde, Frühlings-Galler-Jahrmarkt, Auffahrt, Pfingsten, Jacobi (Dies), Weichers-sonntag, die Heuernte, die Grummeternte, der Wetttag, der Urnätscher, Altstädter-Kirchweihmarkt, Herbst-Galler-Jahrmarkt, Martini (Dies, Martinikirch-fest), Kläusler, die Weihnachten.

Anmerk. Früher nannte man den Funken-sonntag wohl auch Funken-sonntag. S. Stalders Bibl. 2, 356; dessen Fragm. üb. Entl. 2, 233; Ebels Schilderung der Gebirgsb. d. Schweiz, 1, 347. Auch die Berner-Oberländer finden am Feuer Gefallen. Wenn die Hirten eine Bergweide verlassen, so richten sie einen ungebühnert Holzstoß auf, und zünden ihn an. Hierweilen lassen sie glühende und sprühende Klöße, zu Veräufung der Thallente, von der Höhe hinunter. „Das Sonnenwendfeuer,“ sagt (Cod.) Popsowitsch, „ist ein Feuer, welches am Vorabend des heil. Johannes des Täufers angezündet wird. Es ist ein Ueberbleibsel von der heidnischen Verehrung des Apollo, der die Sonne war. Plinius sagt, daß dieser Dienst jährlich verrichtet worden.“ Romisch, la dumengia scheiver de chirschiel (eig. Käsefastnachtssonntag), der Sonntag nach Aschermittwoch, an dem auch Freudenfeuer auflobern, obwohl sie verboten sind. „Die Korschacher (haben) an obgedachtem Sonntag („„ Dominica Invocavit““) darauß gefundel und ihre Fastnacht Kurzweil gehalten.“ Bischofsh. 518. — Das Funlamacha ist ohne Zweifel eine alte Sitte, welche sich von unsern in Gott ruhenden heidnischen Vordätern her immer noch erhielt. An die heidnische Abkunft glaubte schon Gabriel Walker. Auch die Sweben — bei den heutigen ist, wie bemerkt, die nämliche Sitte — verehrten das Feuer, obenan den Feuerkörper Sonne nebst dem Monde. Ueber Funken-sonntag vgl. Schäfers Mat. 1810, 36.

Für, füra, f. für, föra; als Präposition f. überall für, z. B. füranand, f. förenand, füraseha, f. föraseha.

† Füra (feuern), unth. J. m. h., Geist haben, zunächst vom Weine oder andern geistigen Getränken.

Fürba, Fürnächter, fürsch, f. förba, Wernächter, försch.

Fürtüfel (Feuertüfel), m., das Lanf-feuer. Junge Leute streuen an einer langen Reihe, wohl auch nur ein Häufchen Schießpulver, zünden es an einem Punkte an, und dann lodert das Feuer nach einander auf, und das nennt man einen Fürtüfel. Dim. Fürtüfeli. Alg. Fürige Mannli, der Feuertüfel. S. R. D. w. Feler. Die Fürschau, 1) die Inspektion der Häuser in Bezug auf Feuergefahr; 2) derjenige Bezirk eines Dorfes, welcher dieser Inspektion unterliegt, oder unter einer besondern Feuerordnung steht. So steht das Haus i der Fürschau, wenn es unter der besondern Feuerordnung sich befindet, welche in Dörfern nothwendig erachtet wird, wo die Häuser dicht beisammen stehen. Die Fürstatt, Mh. — ta, der Herd nebst den Kochöfen. Alg.

Anmerk. Füra in a. R.; ebenfalls in a. R. Fürtüfel, das Petermännchen (Fegelförmiger Teig von Schießpulver zum Abdecken). Anderwärts kründlig Waanen. S. Schweiz. Blätter od. Schw. Merkur. 1. Jhg. 5, 19 (Martencrüder). Im Cod. Popov. feurige Mannen. Romisch, in ankars oder la crappa da sag (bei Conradi crappa, pl. crappa, Stein), unser zuckerige Feuerstein. „In dem krais (Teufel) so sind by sechs oder Siben und Sibenzig Fürstett.“ Ul. 1479 Bellw. 2, 1, 479.

Füsi, f., Mh. w. G., das Schießgewehr, das Kleingewehr. J. M. S.

Anm. „Pfüse, Fliate, (Fusil).“ Kopp. Jd. Bei Hel Füsü, Fliate. Romisch. Sei. fr. fusil Füsi (1743) im Trög. WB. 1830, 42 ff.

† Füst (Faust). RM. of sine ägne Fust nebes thue, auf eigene Rechnung, ohne Beihilfe etwas unternehmen, und den Vortheil und Schaden selbst tragen, Lob und Tadel selbst ernten, die Gefahr und Verantwortlichkeit selbst auf sich laden. Of die Fust he lücha, verch auffa, etwas auf bloße leere Hand, d. h., ohne Unterpfand, nur auf Kredit leihen. M. S. R. Fusta, unth. J. m. h., S., b. w. hampfla. Das Füstpfand, der Verfaß, d. i., Fahrniß, welche dem Gläubiger als Hinterlage zu seiner Sicherheit ausgeliefert oder an einen sichern Ort gelegt wird. Alg.

Anmerk. RM. u. Fustpfand auch in a., w., S. Riebert. Fustpfand, Faust. Kaiabi (Wurz. 3, 18) sagt: „Faustpfand ist das Unterpfand, welches man zur Hand bringen, mit Händen ergreifen mag. Die Faust (von fahen) ist von der Natur vorerst zum Fassen und Festhalten bestimmt.“

Futtera, unth. J. m. h., fluchen, lästern. Alg.

Anmerk. Bair. futtern, poltern, fluchen. Fr. contro ein gewöhnliches Fluchwort.

G.

Gä, Gäggi, unveränderliches Wort, bei den Kindern und Müttern, der Roth. So stammelt das Kind, wenn es auf den Kopf soll: *gä, gägga*. Daher *gägga*, unth. *J. m. h.*, in der *M. u. Kinderst.*, den Stuhlgang verrichten. *J. H.*

Anmerk. *An a. D. faden*. Aus dem Lat. *caere*; im Diet. breton. *ca ha*; span. *cageda*, Roth.

Gäbela, 1) unth. *J. m. h.*, ein Spiel machen. Jemand nimmt eine Gabel und er soll trachten, gerade oder möglichst nahe 17 Stiche oder Punkte schnell damit zu machen, während er vor sich hin plaudert: *Schött, Schött, biss sibageni ged.* 2) th. *J. m. h.*, in der Ernte, das Gras mit der Gabel umschütteln. Wenn nämlich das Gras gleichmäßig zerstreut auf dem Boden liegt, und man glaubt, daß nasse oder frische Häufchen vorhanden sind, welche durch bloßes Umwenden nicht gekonnt würden; so kehrt man es schüttelnd um. *H. Gäbeli*, *f.*, bei Hirten, der Name eines Ruf mit gabelförmigen Hörnern.

Sibeli, Gäbeli Niedzah,
'sWib ist her ond nüd der Ma.

Der **Gäbelivögel**, der Weiße, *falco milvus* Linn. Nicht häufig. Schläpfer. Das **Gäbelimehl**, das Hymnemehl, *d. i.*, der Same des *lycopodium clavatum* Linn. Die **Gäbla** (Gäbel). *Enn of d'Gäbla neth*, Einen auf das Korn nehmen. **Gäbla**, unth. *J. m. h.*, sich viel bewegen, ohne viel auszurichten, auch pflücken. Die **Gäblata**, zweckloses Herumfahren oder Herumtreiben im Arbeiten. Der **Gäbler**, **Gäbli**, Einer, der eilig eine Arbeit erpflückt, ein Springinsfeld. **Gäblig**, *E. u. Uw.*, allzu beweglich, auch flatterhaft. *Alg.*

Anmerk. **Gäbla, Gäbler, Gäbli** auch in *a. R.* „*Gäblen, luo a attrahere.*“ *Denisch* 1330 und 1354:

Wer im Heu nicht gappellet,
Im schnitt nicht zappellet,
Im lesen nicht früh aufsteht,
Der siset wol, wie es im Winter geht.

Gäbeler, *m.*, verächtl., der männliche Taufname **Gäbriel**. *J. H.*

Gäbelis, *m.*, ein Berg zwischen Trogen und Gais. *Alg.* Geschrieben wird er **Gäbris**. Wenn man auf die Frage, wohin man gehe, nicht gerne antwortet, pflegt man zu sagen: *Of Gä-*
Lobler, Idiotiken.

belis ni gi Hennabr... *rittera. R.* Die Kurzenberger sollen den **Gäbelis** auch **Landamas Alp** (Landammanns Alp) heißen.

Anmerk. In einer *Uf.* vom 15. Jahrhundert **Gäbrispig**. Mir scheint **Gäbelis** das verderbte **Gäbriel**, also **Gäbrielsberg** (*f. Gäbeler*) zu sein, wozu das Schriftwort **Gäbris** sich allerdings zum Theile rechtfertigen ließe. Muthmaßen, daß dem Erzengel **Gäbriel** zu Ehren einst auf der Spitze des **Gäbelis** ein Fest gehalten wurde, gehört nicht hieher.

† **Gäch, gächer, gächst, J. M. R.**, geicher, geläch, *R.*, **gächschägig, J. M. H.**, **gächschügig, R.**, *E. u. Uw.*, jähzornig. Ein **gächschägig** Mensch, ein jähzorniger Mensch.

Anmerk. In *a. R.* **gächmützig, gächschügig**. Bei *Fries* *temerarius, gächschügig*.

Gad, Uw., 1) eine Ausschließung zu bezeichnen, nur, bloß. **Gad e Hus**, nur ein Haus; **gad das**, nur das (nichts, als das); **gad en Dueb**, nur ein Knabe. *Sprw.* *Hest gment, du chännest gad säga: Täller, so heiest e Morst, gebratene Vögel stiegen nicht in den Mund.*

*E Ringeli aus Fingerli,
en Thaler inn Gad,
Wid mein Schägeli,
gä-bi gad te u'Käht.*

*Dübscher Dueb, feiner Dueb,
schner-mir mi Wüeder zue,
schner-mirs gad oba ein,
dübscher Dueb, fein.*

*Weiteli, wenn d'bürotha witt,
büroth du gad en Pfaffe,
der die 'sGeld mit Luga gwinut,
en Zudera muos bromm schaffe.*

Schwank: Ein gewisser Lanner in Leuten wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most **gad** *ide* **Gheller** schüttete und dann die Kellerschüre anzapfte; auch seien mitunter so große Birnen gewachsen, daß man sie **gad** wie *d'Fass* auf das Lager gewälzt und einen Hahn hineingesteckt, die Stiele dagegen in die Sägemühle gefahren und zu Bretern verarbeitet habe. Noch früher soll ein gewisser Konrad **Lobler** diesen Schwank zum Besten gegeben haben. 2) ein Wort zur Verstärkung. Es ist **gad gä** *g'wüest* **Wetter**, es ist nur gar zu schlimmes

Wetter. Es ist gad au verzwicklet, ne au, ei, es ist doch gar zum Verzweifeln. Gad all lacha, nur an Einem fort lachen. Es ist gad gär nüd richtig, es ist nur gar zu arg. Blut ist gad usagröhrlet, das Blut ist ordentlich herausgerieftelt. Sprw. Wenn der Schlegel ab ist, wil-i de Stil gad au no nohi wörffa, wenn man mir das Mark nimmt, so lasse ich das Bein einen Andern abnagen. Die junga Lüt menid, die alta seiid Narra; aber die alta wessids gad gwöfl, daß die junga Narra sönd. Cha gad nüd, kaum. Wenn ein Schall nach und nach verhallt, so sagt man: I l'eres eba gad nüd. Anekdot: Am Tage, da das dritte Reformationsfest gefeiert wurde, befand sich ein Herisauer in einem Wirthshause zu Gofau. Man warf den Reformirten gar Manches vor. Einer von den Gästen stellte folgende Vergleichung an: Die Katholischen sind der Rahm, die Lutherischen die blaue Milch gleich unter dem Rahm und die Reformirten die blaue Milch auf dem Boden. „Jo,“ sagte der Herisauer darüber, „wenn der Lüzfel chond, so ned-er gad zerst de Rahm,“ wenn der Teufel kommt, nimmt er wohl zuerst den Rahm. 3) fogleich, so eben. Si sönd gad fuert, sie sind so eben weg, auch: sie sind, mir nichts, dir nichts, weg. Si sönd gad choh gseh, sie waren so eben gekommen. Hier gebraucht man aber auch und das nicht unlieber grad (gerade). 4) gerade. Es ist gad eding, es ist völlig (gerade) gleich. Nüd gad gär, nicht gerade ganz, beinahe, auch trohig oder überhaft für Mein, keinesweges. W. Bist au bi-de fula Bueba gseh? warest du auch bei den schlimmen Burschen? B. Nüd gad gär, keinesweges. Er säds gad usa, er sagt es unverhohlen (gerade) heraus. Mer wänds gad woga, wir wollen es gerade wagen. Wenn man daneben grad gebraucht, so macht man kaum einen Unterschied, z. B. mer wänds grad woga, er säds grad usa. Sprw. Mer wänds gad macha (wohlan, wir wollen es thun) ond, Watter, das ist recht, H., im R. mußt au e chi macha, Watter..., du mußt billig sein. 5) gad und grad, immerhin, nur. Du magst gad säga, was du wilst, du magst (gerade) sagen, was du auch immerhin willst. Es mag denn geh, gad was es wilst, so binis-ber Sach, es mag dann, was auch immer, entstehen, so bin ich aus der Sach. 6) Wenn man fragt: Worom?

pflegt man bald in launigem, bald in ernstem Reime zu antworten: Gad söß dromm (darum, oder: frage sonst wo), auch: wegem Färber im Schönagrond. J. M. S.

Anmerk. Die Note darf nicht übergangen werden, daß der Dialekt das nur entweder nicht hat, oder es selten mit nö schwach ersetzt. Nö nö das mos-ber säga, nur noch das muß ich dir sagen. Weil das nur dialektisch nö klingt, so könnte es, obchon es anders betont wird, als nö (noch), doch leicht mit letzterem Worte in Kollision kommen, und der natürliche, gefunde Verstand eines Volkes sucht das Lautere fast überall auf. — Man durfte sich wohl etwas lange beim Worte gad aufhalten, weil es in unserem und dem Nachbarantone St. Gallen außerordentlich häufig vorkommt, und wer in Zürich oder Luzern und in andern gegen Westen gelegenen Kantonen gad auf der Zunge trägt, der ist als Ostschweizer gar bald erkannt. „Gat, nur.“ App. Id. Gad kommt übrigens, nach Stalder, der sonst mehr über dasselbe hinweggeht, als in dasselbe eingeht, auch in Schf., Bd., Gl. vor. 2) 3) 4) wie in Bas. stets mit grad gegeben. „Gad, fogleich, genau. Im Kanton Appenzell ein Ausfüllungswortchen.“ Kirchh. 363. Sehr unwahrscheinlich stäke in unserem gad das abrecht (nur), das beim Notker, Willelam u. s. f. angetroffen wird. Raindl (Wurz. 2, 720) sagt ohne Umschweife: „Gad ist“ (sein mag, Stalder) „aus dem hochteutschen gerad verhungt und gehört nicht zur Wurz etc.“

Gada, f., 1) ein Vieh- und Henstall. J. S. Synonym mit Stadel. 2) ein Zimmer, z. B. Nebedgada (J. M. R.), das Zimmer neben der Stube; das Obergada (J. M.), das Gemach neben der Kammer über der Stube, wofür Händergada in J. S. Dim. Gadelil).

Anmerk. In a. R. Gada 1) 2), auch Sennhütte; ferner Nebagada, Obergada, Feilgada, Webgada, Milchspisgada. Gaben, Garn, Garden, Garen odert. Goth. gards, stabulum. Aht. ladam und labum, aedes, mht. gadem, gaden. Im Voc. 335 hoewgaben, loenlic, und 909 hoegaden. „Slasgaden.“ Masfm. Alex. 1, 66. In Schiller gl. kot, cota, casa, tugurium. „Zum Gäd mera.“ Reimchr. 154. „Institia. from gaden.“ Voc. 1478, 77a; ebendaf. 35 pandochium, dasselbe und „marktthaus.“ „Apotheca: ein specery gaden ober apotek.“ Gemmag. „Stadel, Gadam“ 28. 1585 R. 90; Gaben S. 112. S. Wölker. „In der Arden Noe waren drey Garben, der erste und obere für die Vögel, der mittlere für die Menschen, der untere für die

Besien." Pat. Abraham (Schmeller).
Barbarlat. godes. Bgl. Semmerli.

Gadera, unth. J. m. h., pflandern,
labbern. M. H.

Anmerk. In a. R. gäbera (gehäbern),
jaufen.

Gäber, J. M. R. (Gräber), f.,
Gäber und der Gäger, H., auch die
Gäbera, Stein, der sehnige Theil des
Fleisches.

Anm. „Gäber, nervus." Nomencl.
„Nervus. gäber vel waltwachß, vel bar-
wachß." Voc. 1473, VI b. „Nervus.
geber." Voc. Brack 6a. „Nervus (gee-
ber." Voc. praed.

Gäfereta, J. M. H., Gäfereta, G.
(Geiferete), w., das Speicheln. Das
Gäferlöch, Gäferlöch, der Gäfer-
lödi, Gäferlödi, der Geiferer.

Anmerk. Das lödi in Geiferlödi
ist wahrscheinlich das verkümmerte Ludwig
(Ludi J.).

Gaffa, unth. J. m. h., klaffen.
Wonenandgaffa, abklaffen. J. M. R.

Anmerk. Holl. gaper, hiere.

Gäger, f. Gäder.

1. Gägga, f. gä.

2. Gägga, J. M., gägga, R.,
unth. J. m. h., sich (auf dem Stuhle)
wiegen. Der Gäggi, M. R., Gägi,
H. R., ein Spitzname. Ein langa
Gäggi, ein langer Mensch, der sich nicht
gerade aufrecht hält, und etwas wiegend
geht.

Anmerk. Bair. Gäder für Gäggi.

Gäggeliwaat, w., der Gägge-
lizzig, nichtswerthe Sachen, Ländelei.
J. H.

Anmerk. Gägglizzig auch in a. R.

Gaggfa, unth. J. m. h., unnöthig
und viel in gaskendem Lärme reden. Die
Gaggs, ein lästiges Pflaundersmaul. Mlg.

Galandar, m., bei den Appretereus,
eine Walze, der Zylinder. Die Stücke
werden zwischen zwei Zylinder durchge-
lassen, was galandara (th. J. m. h.),
appretieren, heißt. H.

Anmerk. Fr. galendrar; engl. to cal-
ender, pressen: worin das Zylinder ver-
borgten zu liegen scheint.

† Galga, m., Mh. Gälga, J.
M. H., das Band, R., 1) der Quer-
balken, welcher oben von einem den langen
Zimmerbaum des Dachstuhl tragenden
Balken zum andern übergeht, damit die
Peusletter daran gelohnt und befestigt wer-

den könne. 2) Galga, Gälgeli, bei
den Webern, zwei gleiche, an die Decke
des Webstells befestigte, galgenähnliche
Vorrichtungen von Holz, woran die Web-
lade und andere Webgeräthe aufgehängt
sind. Man pflegt zu scherzen: J mos
zwüsched zwei Gälga sissa, gega
der Heil tretta ond gegem Herß
schlaha. R. Der Galgbröna,
Mh. — bröna, der Zieh- oder Sod-
brunnen. Er hat eine 7förmige Vorrich-
tung. Bei uns sind die Ziehbrunnen sel-
ten, weil die Natur üppig die Quellen
hervorsprudeln läßt.

Anmerk. Galgbrunna in S., Sch.,
in Baiern; hier auch Galzbrunnen. Im
Voc. 909 galgbrunnen, cisterna. Bei
Geiser v. R. desgleichen für Ziehbrunnen.
Galzbrunnen in Zellw. W. 2, 2, 83.

Galt, Un., von einer trächtigen Kuh,
keine Milch gebend. Das Galteli (J.
M. H.), etwas jünger oder kleiner, als
Galtlig. Dieser, 1) ein größeres Kalb,
welches entweder nicht, oder erst kurze Zeit
zum ersten Male trächtig ist. J. M. H.
Man nennt im M. die Galtlig länger
so, als im R. Sobald diese Zeit vorüber
ist, wird er Halbelsi oder Halba
geheissen. 2) nieder., ein Mädchen in den
Pubertätsjahren. H. 3) der Nachname
der Rehtobler.

Anmerk. Galt in a. R.; Galtlig
auch im Togg., dafür in a. R. die Galtli;
in noch a. R. für galt — guß. „Ein jey-
kau die nit tregt, Galtling ober winter-
malß" bei Fries.

Gällig, M., gällig, J., gälli,
R., Un., 1) steil, stözig. Es god
välli gälli ui, es geht wie schroff
hinauf, R.; 2) schnell, unerwartet. D.
w. fälliga Zügs. M. R.

Gampf, m., ohne Mh., 1) eig., der
Zustand, da ein Körper auf der einen Seite
das Uebergewicht erhält. Jem Gampf,
in einem Hub (nach den Gesetzen des He-
bels). 2) uneig., i em Gampf nebes
thue, etwas über einmal thun (nicht zwei-
mal daran machen). Df-ferm Gampf
seh, (eig. wohl auch) auf der Reige sein.
Das hed-em de Gampf ggeh, das
hat ihn überworfen, ihm den Stof gegeben.
Mlg. Gampfa, unth. J. m. f., schwan-
ken, auf eine Seite neigen, z. B. von
einem Brete, das, sobald man darauf tritt,
niedersteigt. J. M. H.

Anmerk. „Gimpf, Ausschlag einer
Sache. z. B. das geht der Sache den
Gimpf, d. i. Druck." App. 3b. Gampf
ist ein Intensiv von gampa a. R. Berw.
mit gumpa, gimpfa; und f. gempfa
(gämpfen).

Gampress, f., bei Kindern, das Schauelpferd. R.

Anmerk. In Schf. gampa, eine Pant oder einen Stuhl hin und her bewegen u. s. f.; in Schf. S. auch Gampress, Gampicoss.

† **Gang**, m., 1) in Innerrhoden, eine der drei Abtheilungen des kleinen Rathes, welche Wochenrath heißt. Sämmtliche Mitglieder des kleinen Rathes werden in drei gleichzählige Gänge oder Rathsektionen abgetheilt. Jeder Gang hält wenigstens vier und höchstens sechs Sitzungen. 2) f. Chor, lang. 3) R. Gang hoch (zu Gang kommen), sich zu recht finden; mit Neberta Gang hoch, mit Jemandem auskommen, im Einvernehmen leben. Gäng, f. geng; gänga, f. genga.

Anmerk. Die R. auch in a. R.

Gant, w., Mh. — ta, M. H. R., die und das Gant, auch Gant, J. M., die öffentliche Versteigerung, Auktion. Ganta, th. u. unth. J. m. h., versteigern. Vor-ema Willihends agfanga ganta, vor gar nicht langem fingen sie an zu versteigern. Man versteigert folgendermaßen: Das erste Gebot sei 24 Kr. Einer der Lizitationskommissarien, gemeinlich ein Hauptmann, ruft vernehmlich: 6 Baka zuem ersa Mol, 6 Baka zuem andera Mol, 6 Baka zuem ersa, n'andera n'and — ond. Nun gibt ein Anderer das Gebot 30 Kr. Die nämliche Formel wird wiederholt, und wenn Niemand mehr nachbietet, so heißt es dann: ond — ond — ond — zuem drekta Mol, und darauf wird der versteigerte Gegenstand sogleich dem Meistbietenden überlassen. Das Gantbüchli, Mh. w. G., die Ausschreibung einer Versteigerung, worin die wichtigeren Gegenstände genannt sind, und welche gewöhnlich auf der Kanzel abgelesen wird. Man unterscheidet ein freiwilliges und rechtliches; unter jenem versteht man dasjenige, welches auf freien Willen eines, nicht von Gläubigern verfolgten Besizers abgefaßt wird, unter diesem aber eines auf Verwendung der Kreditoren, so daß der Erlös durch die Versteigerung zu Gunsten jener in die Masse fällt. Die Gantbüchli, diejenigen Mitglieder des Gemeinderathes, welche eine Auktion leiten, die Auktionarii. Das Gantli, eine minder bedeutende Auktion. Der Gantrodell, das Verzeichniß der Meistbietenden und der ihnen zugefallenen Gegenstände. Mh. Der Gantfribber (Gantfribber), der Rathsherr, meist der Gemeindefreiber,

welcher dieses Verzeichniß führt und Rechnung stellt. J. M. R.

Anmerk. Ganten (verquanten), ver-auctioniren, verkaufen." App. 3b. Gant allg. schweiz. u. oberk. It. encan, romsch. incant. im mittlern Latein incantum. „Uf die gante," „des gantdriefs." Ur. 1456 Zellw. 2, 1, 19. „Auctionarius, epa gantmeyster." Dasyp. „Ein gant, Vergantung, verganten, die Gant oder das Ganthaus, Gantrodell (register der güteren so man vergantet), Gantmeister" bei Fries 141. „Von dem Ganten." M. 1585 N. 166. Gant, wie die fr., romsch. u. mittelalt. Formen, ist wohl aus dem altrömischen quanti, das bei Versteigerungen oft gehört werden mochte, entsprungen. Vgl. auch Gant bei Fries.

† **Ganz**, G. u. Uw., 1) von der Milch, unabgerahmt. Ganze oder ganzte Milch, unabgerahmte Milch. 2) unverschnitten. En ganzna Hengst, ein unverschnittener Hengst. Mh.

Anmerk. Auch in a. R. ganze Milch. „Ein ganzer bod, hircus, heilbod, hircus castratus." Henisch 441. In den allgemeinen teutschen Begriff von ganz würde auch dieser Spezialbegriff von vollkändig (Milch) passen; jedoch schreibt der Deutsche nicht so.

Gapp, m., f. Chapf. Gappmöchte eher von gaffen (herumschauen), Chapf eher als verw. mit Kap, capat, Kopf zu betrachten sein.

Gärbe, w., Mh. — ena, das Gerbehäus, die Gerberei. Mh. Sprw. Es mos en Nidera mit sinner Hut selb i d'Gärbe, ein Jeder hat sich selbst zu verantworten.

Gartasprekka (Gartensprekka), w., die Gießkanne, die Sprengkanne. H. Gärtli, unth. J. m. h., aus Liebhaberei den Garten anbauen. Der Gärtler und die Gärtleri, Leute, die sich gerne im Garten beschäftigen. Gärtna, unth. J. m. h., die Gärtnerei treiben. Mh.

Anmerk. Gärtli, Gärtler, Gärtleri, allg. schweiz.

Gäs, f., im Schriftteutschen Gais, ein Dorf und eine Gemeinde unsern vom Stof in Auserrhoden.

Anmerk. Hier schlug die Wurzelsforschung verschiedene Wege ein. 1) Die Einen wollen in Gäs Geiß (Siegel) finden; sie haben aber Unrecht, obwohl die obdünne Frage: Wie mit ist es bis of Gäs? Antwort: Ein Saltus, beim ersten Anblicke auch den Grund dafür bekräften möchte. Denn Siege wird Gäs ausgesprochen, nicht Gäs, wie der

Name des Dorfes. Dagegen sprechen auch alle ältere Etymologen; denn man findet den Dorfsamen nirgends in capra oder barbarisch gasella übersezt. Ganz anders mit Geißau, einem überbairischen Dorfe, worin doch unstreitig Geiß liegt, und Geißau entspricht Kofau (Pferdenau, einer Vorstadt in Wien). Gäfer-Wald hienwiederum fällt, der Qualität des Sauselants nach, mit Gäs, dem Dorfe, zusammen.

2) Man könnte das Wort auch von casena, Käse, herleiten, und zu einem Depot von diesem Bergrzeugnisse hätte sich Gäs, vor den Alpen, vorzüglich geeignet; allein diese Herleitung wird schon darum schwerlich Stich halten, da das c doch, wie in unserem Eäs, ch lauten würde.

3) vom griechischen Worte γάλα, welches Vermögen, Reichthümer bedeutet, und eig. ein persisches Wort ist. („Gasp [urbs]: sic Parase ararium vocant.“ Pomp. Melas de situ orbis l. I. c. XI.). Γάλοπύλατος bedeutet Kirchenschatz, eine Schatzkammer (Treschkammer). Auch die Lateiner haben gasa, Schatz, Schatzkammer, zu sich hinübergenommen. In ähnlicher Bedeutung haben die Franzosen gas, Überlassung des Viehes (der Ziege [Gäs] z. B.) gegen einen Bind. Man könnte sich zwar die Sache so erklären, daß man, weil die Mönche durch ihren großen Einfluß so manches Wort ins Land brachten, auch in fraglicher vox etwas Mönchisches suchen dürfte, und wie nun es einen Speicher (epicarium) für die Sammlung des Kornes und anderer Früchte gab, so konnte der Abt von St. Gallen ein Gäs besitzen, wo für die Benutzung der Weiden Käse oder Butter, wenigstens ersterer, aufgehäuft und sodann dem Abte überbracht wurden.

4) von dem lat. casa, Hütte, Laube, Belt, in Kar. Voc. MS. mit hūs übersezt, verw. mit dem fr. caisse, chaise, case, cassette, casino, caserole, cassolotto, casino, cassetin, case, casematte, caserno, mit dem ital. casa, casaccia, casamento, cassetta, casino u. s. f., mit dem römisch. casa, casetta. Im Lat. schreiben die Gelehrten Gäs durchgängig casa.

5) darf nicht außer Acht gelassen werden, was Popovitsch (Cod. Popov.) ad vocem Kā anführt: „Frid. Lindenberg in gl. ad Cod. LL. aniq. gl. vetus: Gais, vel gais, silva densissima. Apud Martinium in Lex. Phil.“

In einer Uff. v. J. 1282 (Bellw. 1, 1, 72 n. 73) kommt Gais und Gais t vor; in einer andern Geiß; in einer dritten v. 1360 Geiß; v. 1377 Geiß; v. 1381 Geiß. Dies beweiset aber nur, daß die Rechtschreibung des Wortes, wie so vieler anderer, damals noch nicht festgehalten wurde.

Nachdem ich nun über den Ursprung des Wortes Gäs ernsthaft nachgedacht, das pro et contra der einen und andern Ableitung

non sine alpendio temporis errogen, muß ich ausrufen: Sub iudice lis est. Wenn ich mich auf eine Seite entscheiden müßte, so neigte ich mich auf diejenige der casa. Dies fand schon niedergeschrieben, als ich bei Bischoffbergern und Müllern nachlas. „Casa, von einer Hirten-Hütten, nach der gemeinen Mutmaßung, also genant.“ Bischoffb. 442. Müller (Gesch. 2, 7, 130) sagt „von der Geiß“ schlechtweg: „Vom rätischen casa. Hütte, genant; auch des Mittelalters casale, das heutige chalais, kommt von dem Stammwort, welches der lateinischen und rätischen Sprache (wie so viele) gemein ist.“ Der Gäsweg ist in Teufen eine Höhe, mit einem Wege, höchst wahrscheinlich einem falschen, der nach Gäs (Zübler war nicht) führte. Gäfer-Egg hieß einst die Stelle der Egg in Teufen, wo der Wattbach entspringt, und die Gäfer gingen ehemals diesen Weg, welcher zum Gäsweg führen mochte.

Gäst (Geist), m., Mh. Gäster, ein Abername. Du wüest a Gäst, du Ungethüm. Dafür auch du Gspöst. J. Neckisch oder Scherzhast antwortet man auf die Frage: Was fäst? (was sagst du?) Hans Gäst; das Alles aus lauter Reimerrei. Neben Gäst (spectrum) haben wir Geißt, welches in der gefuchtern Spr. wie im Nht. (esprit) angewendet wird, bef. aber allg. Hochmuth bezeichnet, wenn man schonender sich ausdrücken will. Gästa (geisten), unth. J. m. h., spulen. Gögästet, es spult. Ein Verstorbener gästet (spult) im Hause. Mögen alle bessere Hingegangene in den Köpfen der Schlechtern geisten, d. h., geistig erscheinen, damit sie denselben gleich oder doch ähnlich werden. Mlg.

Anmerk. In a. K. geifta. „Geist, hofart, animi elatio, spiritus.“ Genisch.

Gastig (Gastung), J. M. H., Gasti, K., w., ohne Mh., die Gäfte in einem Wirthshause.

Anmerk. Auch in a. K.

Gaff, w., Mh. — ffa, die Straße oder Gasse; ehemdem Hohlgaße. Rk. d'Gaff abgoh, den Krebsgang gehen, d. w. d'Halda n'ab goh. Na wönnts of der Gaff zemaförba, sagt man von einem Gerede, das überall verbreitet ist. Das Gaffgericht, ehemdem ein Gericht, das im J. 1621 einging. Es wurde alle Mittwochen auf offener Straße (Gaffe) unter dem Präsidium des Landobels gehalten, und beurtheilte und strafte kleinere Vergehen. Das Gaffgeschwätz, ein überall verbreitetes Gerede, bef. ein leeres Geschwätz. Der Gaffgänger (Gaffgän-

ger), Gassagtinger, der Sommerod.
J. 9.

Anmerk. „Gassag, m. Rod für Mannspersonen, vor 40, 50 Jahren Mode. (Kasb.) Kgl. cassaquin fr., κάσσιον, ein kurzes Gewand, Hesych.“ Sch mid. „Wo gassen durch güdher geben.“ W. 1585 N. 148, 1747 N. 175. Feutzutage fällt es sehr auf, wenn es heißt, daß man unter freiem Himmel zu Gericht saß. Doch wurde selbst der römische Senat unter freiem Himmel gehalten, wenn die Nachricht einging, daß ein Ochs geredet habe. Was waren einst in Altemannien die Einden Anderes, als das Signal des Ortes, wo sich die Gerichtleute sammelten? Wie häufig findet man in ältern ult. offen Gericht halten? Zudem hielt sich die Richtung häufig auf offener Heerstraße, was auch von unserem Gassagricht gilt, und wahrscheinlich ging dieses in Innerchoden in den Wochenrath (s. d.) über, der noch alle Mittwoch abgehalten wird. „Gassengericht,“ ein öffentlich gehaltenes Gericht. Oesterreich besaß als Inhaber der Markgrafschaft Burgau im Dorfe Eise das Gassengericht, s. Wegelin Bericht v. d. Vogt. in Schw. II, 139.“ Sch mid.

Gäß, J. M. S., Gäß, R. (Weiß), w., Mh. — sa, 1) eig., die Ziege. D'Gäß blegget, die Ziege meckert. Sprw. Wer will en Hiderma seh ond hässa, der mos-si hüeta vor Tuba, Henna n'ond Gäßsa. 2) uneig. u. niedr., das Mädchen, bes. eine magere Weibsperson. Allg. Der Gäßbölla, J. M. S., die Gäßböldera, R., der Ziegenkoth. Der Gäßbueh, der Ziegenhitte. J. M. S. Der Gäßlās, uneig., der fette Appenzeller-Kās. R. Der Gäßfüß, 1) Sage: Es ist emol Ene gsch, si hed en schlechta Lebeswandel gfüert. Die hed en Herra atrofssa. Do hed-s-a he gnöh, ond wie s-em d'Estefel abzoga hed, so hed-er Gäßfüß lah. Da fahrd-er-si a, woromms Bätter ond Muetter nüd folge, ond fahrd mit-er i d'Löst. Deno hed-ma nüh meh von-ner gschā, M.; und etwas Aehnliches erzählten sie im S. Eine andere Sage: Ein Dierle trieb seine Herde. Er kam in eine Waldschlucht an einen Bach, und lufferte den Wunsch, daß der Teufel ihm eine Brücke schlage. Da erschien wirklich Jemand, der das Anerbieten dazu unter der Bedingung machte, daß er in Besitz nehme, was zuerst über die Brücke gehe. Eine Ziege war es, welche voranging. Eine Ziege war es, welche voranging. Eine Ziege war es, welche voranging, daß die Ziegenfüße des Teufels seien, und sie werden aus diesem Grunde an den meisten Orten nicht gegessen. S. 2) ein Instrument, das unten zwei starke, dem

Ziegenfuß ähnliche Zähne hat, Wurzeln aus der Erde und Zähne aus dem Riefer zu heben. Allg. Das Gäßglöggi, die Waldanemone, anemone nemorosa Linn. M. Ältern Aerzten war diese Pflanze unter dem Namen weißer Hahnenfuß bekannt. Die Gäßlätera (Weißleiter), eine Genzianaart (König in Heiden). Das Gäßli, Gäßli, eine kleine Ziege. Die Gäß oder der Gäßschlitta (Weißschlitten), ein sehr kleiner Wurstschlitten ohne Stangen, auf dem ein oder mehrere Kinder reitend sitzen, um ihn den Abhang hinunter dem Laufe zu überlassen. S. Er heißt auch Denler (Denler). Gäßschötta, w., die Ziegenmolken. Gäßschwenzli. Der Dekan Tobler in Leufen pflegte die geistliche Macht mit einem Gäßschwenzli zu vergleichen, welches breit anfangt, aber gleich endet. Allg. Der Gäßweg, Mh. w. G., in der Bergspr., ein sehr schlimmer Weg in den Bergen, welcher von den Ziegen gegangen wird, und Manchen eine halbbrechende Arbeit geben könnte.

Anmerk. Weiß allg. Schweiz. u. ober. Im Lichtenstein. hört man den Gassenbauer: Giggis gagis Eiermues, Geiß gäd barfueß.

Geiß (Knabenschlitten) auch im Fogg. 8. nach Stalder. Geißweg allg. Schweiz. Die Sprchw. u. R. mit Geiß bei Kirchh. 277, 278, 299. Gotth. gaisa (geo. fem.), caper oder capra; ags. gat; altn. geit, ha-dus; fränk. keiz; dän. kid; engl. the she-goat; holl. geit. Im Romisch. sind verschiedne Schlittennamen: 1) schliusa (bei Coma di der Schlitten), 2) Bloßschlitten, 3) ein sehr niedriger, mit wenig gekrümmten Rufen; la skersola, unser Hodschletta, skersola cun schlondas (Spindel), Sattelschlitten, ebenfalls Kinderchlitten, skersola cun schlonsils, unser Gäßschletta, Denler; il curteun. Bloßschlitten; schliusa, unser Trög-schletta, eig. schlechweg Rennschlitten. Im Romisch. ist peig nicht ganz unser Gäßfüß, da er auch zum Erdäpfelgraben gebraucht wird; la carlauna, Schaf- und Ziegenkoth. Antilopenarten, welche den Ziegen sehr nahe verwandt sind, werden Gazellen, fr. la gazelle. ital. la gazella, genannt. „Umunda bu giscidost avon ab haedis (scat font geiz-sin).“ Hoff. Pl. 47, 10. Im Engler MS. 767 gaisfins (Ziegenfleisch); daneben schaffs. „Capra, gapp, kosa (böhm.).“ Cod. V. 302, 6. „Ruder: ein gepfreck oder gepfbon.“ Gemmag. „Geißfuß, Heipfen, vectis ferrea.“ Denisch 1321. „Geißlās, carnos caprillus.“ Denisch 1443. Geißschotten bei Muralt 106. „Von einer himbin oder geiffin.“ Das. 200. In der urältesten, die Ziegen betreffenden

Verordnung 3. kommt Geißrad vor. Steinmüller's Alp- u. Landwirthsch. Raindl, Wurz. 3, 320, leitet Geiß (Siege) von gehen her.

† Gatter, m., Mh. Gätter, 1) das Gatter, die Gitterthure, allg. 2) bei den Müllern, eine in den Kumpfmundende hölzerner Rinne mit einem brahrenden Siebe, dadurch das Korn zu reinigen, welches auf den Stein fallen soll. M. 3) etwas dünn und schlecht Gewobenes. M. Die Kittera, R. 4) K. de Gatter zuethue (das Gatter schließen), etwas den Weg versperren, ingl. die hilfreiche Hand zurückziehen. De Gatter usthue (die Gitterthure öffnen), etwas freien Lauf lassen, Thür und Thor öffnen. So hieß es des Jahres 1831 im Revisionsrathe als es sich darum handelte, ob man den Grundsatz freier Niederlassung aussprechen wolle, auf der rechten Seite: Mer wond de Gatter nud usthue, wir wollen nicht Thür und Thor öffnen. De Gatter chlepsa loh, s. chlepsa. M. R. Gattera, unth. J. m. h., bei den Webern, 1) pfuschen, 2) das Aufzuziehende durch den Rädgatter (s. d.) laufen lassen. R. Der Gatterpfennig, in der Bettlerspr., ein Pfennig oder ubhaupt ein kleines Stück Geld, welches dem Gitterthurhuter für das Aufmachen des Gatters gegeben wird. Dim. Gatterli. Gatterli schlüffa, d. w. Chettena schlüffa.

Gattela (gattungeln), unth. J. m. h., Form haben, in der Ordnung sein. Es gattetet nomma, d. w. es heb e ke n'Arb ond ke Gattig. R. Die Gattig (Gattung), J. M. H., Gatti, R., 1) das Aussehen einer Sache oder Person, auch von letzterer die Manier, das Ueberdenspiel. Ingl. dafür fafo (façon). Er macht e guete Gattig, er hat ein vorstelliges Aussehen, er stellt etwas vor, er ist von schöner Haltung. Es heb e ke n'Arb ond ke Gattig, s. Arb. Der Sach e Gattig geh, der Sache eine gehörige Form geben. 2) no der Gattig, laut Sage, dem Bernehmen nach. M. Der Pfarrer vo Rute wond inn Büeler, der Pfarrer von Reute kommt nach Bühler. B. No der Gattig, so heißt es (dicant). Gattiga, th. J. m. h., ordnen, mäßigen. Wenn Jemand bald übertrieben lustig, bald ausermaen traurig ist, so sagt man, er chonns neba nud gattiga. M.

Anmerk. Gattig 1), gattiga in a. R. Dem Gattig 2) könnte das abt. gue-

dan (sagen). Hab (sagte), gar leicht zum Grunde liegen.

Gattsch, Un., schnell, ploschlich. R. D. w. gallig.

Gäu (Gäu), s., 1) eig., eine Gegend, bes. eine solche, in der Ackerbau getrieben wird. Daher e guets Gäu, eine fruchtbare Gegend (für den Ackerbau), eine Gegend, wo etwas bes. gut gedeiht. R. 2) uneig., es im Gäu hab, es in gutem Gange haben, eine vortheilhafte Stellung einnehmen. Emm is recht Gäu choh, Einem zur rechten Zeit oder gelegen kommen; is lech Gäu choh, d. w. is Drees choh. S. Drees. R. Der Gaulost (Geulust), der Nordwind. S.

Anmerk. Bgl. Zellw. Gesch. 1, 9. „Gau (das) bedeutet in Oesterreich unter den Handwerksmeistern, was ein Sprengel bei der grifflichen Gerichtsbarkeit ist; nämlich ein Umfang vom Lande, mit dem Inbegriffe der Märkte, Dörfer u. s. w., so weit ein Meister seine Kundschaft hat, wo er nicht leidet, daß ihm ein anderer Meister in sein Gäu komme, und für die Leute desselben arbeite.“ Col. Popov. S. auch Gäu bei Höfer, der bemerkt, daß die Leute auf dem Gebirge zu den Bewohnern der Ebene sagen: Bei uns auf den Bergen ist es nicht so, wie bei euch auf dem Gau. „Gäu, Landschaft, Strich Landes.“ Schwab. Id. v. 1737. „Geimann, ruricola.“ Voc. teur. ante lat. „Rus. Gau, feib, guet.“ Daspp. „Rus, Gauw, vald, gut.“ Fries. „Gäu, gau, feib, rus. Opp. urbs.“ Denisch.

† Gauch, m., S., d. w. Chriessigauch.

Gucha (juchen), sf. J. m. h., 1) den Ort schnell verändern, sich packen, sich scheren, J. M. H.; 2) sich gelusten. Los-di nud gucha, laß dich nicht gelusten. Allg. S. jeucha, s. von jagen.

Anmerk. In a. R. gaua, mit Sehnsucht erwarten.

Gauer, m., eine rothe, magere Kuh, gleich denen im Thurgau (Thurgu). Man pflegt von solchen (brennend) magern Kühen zu sagen, man könnte sie anzünden. Allg.

Anmerk. Baier. Kofl.

Guggeli, s., die Schnauze, der Schnabel an Gefäßen, z. B. am Milchtopfe, wodurch die darin enthaltene Flüssigkeit leichter ausgeleert wird, ohne seitwärts zu schütten. J. M. R.

Anmerk. Freilich gehört das span. cauce, Kanal, cauchil, kleiner Wasserbehälter, nicht hieher. Bgl. Guggeli.

Gaulig, J. M. S., gölig, K., gäuliger, göliger, gäuligt, göligst, G. u. Uw., widerig, widerwärtig, übel, auch seltsam. Gaulig seh, widerig sein; gaulig schmeda, widerig riechen; es ged all nebes Gauligs, es gibt immer etwas Verlehetes, Widerwärtiges; e gauligs (golis) Säga, ein seltsames Gerede; es ist-mer neba gaulig, ich bin etwas unwohl. Die Gauligt, J. M. S., die Göligé, K., die Widerigkeit, Seltsamkeit.

Anmerk. „Gaulig, wunderbar.“ Kopp. Id. Moreilig vermutet Kaindl, Wurz. 4, 469, daß von walgen, urgerrad vomitum (würgen) unser gaulig begrifflich sei. Eber scheint gaulig (quälig, walmig) das verschürste graulig, gräulich zu sein, wie man auch aus grad ein gab ergrimmete.

Gaupa, f. gōpa.

Gäuti, f. Gotta.

1. Gē, J. M. S., gi, K. (gen, zusammengezogen aus gegen), Wv., nach, gen. Ge St. Galla, nach St. Gallen; ge Herisau, nach Herisau. Man kann indes nicht überall ge für nach, das (diesmal nicht no) neben ihm auch vorkommt, gebrauchen. J. B. sagt man nicht ge Gās, auch nicht nach Gās, sondern of Gās, nicht ge Wald, sondern inn Wald. Für ge St. Galla sagt man inzwischen auch of St. Galla und nach St. Galla.

Anmerk. Ge auch in a. K. Gen in der ältern Spr. häufig.

2. Gē, J. M. S., gō, M., gi, K., eine Partikel, welche immer zwischen zwei Zeitwörtern zu stehen kommt, von denen das letztere infinitiver Art ist. Sie folgt nicht immer den Zw., welche den Infinitivus Modus regieren, sondern nur dann, wenn der Begriff von wirklicher oder auch nur bildlicher Ortsveränderung inliegt; es muß ein Gehen ausgedrückt werden. Man sagt: I cha ge luega, i will ge n'essa, i sött ge schlosa, i möcht ge bada u. s. w., weil sich daran der Begriff von gehen knüpft; dagegen sagt man durchaus nicht: I chas ge begriffa, wohl i chas begriffa; nicht i sött ge bliba, wohl i sött bliba. Je nachdem dem ge zwischen den Zw. eine oder keine Stellung angewiesen wird, ändert sich der Sinn. I cha ge luega, heißt, ich kann gehen und sehen; i cha luega, bedeutet, ich kann sehen, ich besitze das Sehvermögen, ich kann die Augenlieder aufschließen; i will ge n'essa, ich will gehen zu essen.

will zum Essen gehen; i will essa, ich will essen, mein Wille ist, zu essen, ohne daß dabei ausgedrückt wird, ob man gehen wolle oder müsse, bis man das Essen hat; i sött ge schlosa, ich sollte mich schlafen legen, ich sollte gehen und mich in das Bett legen, um zu schlafen; i sött schlosa, ich sollte schlafen, ich fühle das Bedürfnis des Schlafes; i möcht ge bada, ich möchte gehen und ein Bad nehmen, ich möchte ins Bad gehen; i möcht bada, ich hätte Lust, ein Bad zu nehmen. Sogar hinter dem gōh (gehen) steht das ge. Dadurch wird der Begriff von gehen verstärkt, ja pleonastisch. Bald steht in diesem Falle das gōh statt wōla, bald aber auch nicht, als: i ge ge luega, i gang ge luega, ich will hingehen und sehen; i gueng nūd ge luega, ich ginge nicht zu sehen; i ge ge jaga, ich gehe auf die Jagd. So auch das chōh: i chōmma ge luega, ich komme zu sehen. Wohl mit chōh und wōla zugleich wird ge auf eine sehr üppige Weise in Verbindung gesetzt, wie schon aus der Kitzeloper, nämlich dem Liedchen, welches die das Kind oft im Unsinne kitzelnde Mutter herfsingt, zu ersehen ist:

Ehriseli, Düseli, wo wilt be?

I will-der chōh ge 's Düseli neh.

Anekdote: Als in den 1790er Jahren der Bassenbettel verboten, und die Armen in ihre Gemeinden zurückgewiesen wurden, wollte ein gewisser F. von W. sich durch diese obrigkeitliche Verordnung nicht vom Almosen sammeln zurückschüchtern lassen. In L. erinnerte ihn eine Frau an das ergangene Verbot, und sagte ihm, er solle in seiner eigenen Gemeinde betteln. „Ach Gott, Herrscheli,“ antwortete er, „wenn i a n'agne Omand hett, so gieng-i nōd gi bettli.“ Chō wird, wiewohl selten, gebraucht wie das ge. Man sagt z. B. i will chō luega, ich will kommen zu sehen, was uns an den früher vorgewiesenen Pleonasmus erinnern muß. Zu bemerken bleibt noch übrig, daß das chō als Partikel von dem Zw. chōh durch Quantität, nämlich durch kürzere Aussprache, sich unterscheidet.

Anmerk. Ge öftg. schweiz., das Stalder in seinem Dialect. 1. 112 nur flüchtig berührt, und in seiner Dial. 57 f. nicht erschöpft. Nach ihm in a. K. als sardinisch ga, ge, go, gaga oder goge, gogo und, wenn etwas schärfer bestimmt werden soll, go j' u. s. f. (z. B. äppis go j'bela, was wir nicht haben). Bei Kirchhofer 363 ga, gen, um. Auch die Patern haben, nach Schweizer, ge, z. B.:

Und wie uned-i denn thad,
bi ge'n Seirathu g'glad.

Wenig wird man aber, nach dem Gesagten, geneigt sein, es für unser ge geltend zu machen, wenn Schmeller für seine Baiern sagt, daß ge, welches er für den ungenüfsten Infinitiv gen hält, als umschreibende Partikel dem regierenden Verbum da nachgesetzt werde, wo der Redende das Schrotte. das sonst in einem Satze zu liegen (sich einwürde, mildern will. Die hierorts ausgegebene Regel steht so fest, daß wir überlegend fast immer das Spinnium auf um der Lateiner gebrauchen können, wenn das ge vom schiden, immer, wenn es von gehen oder kommen regiert wird. Emsel hend die Griecha, wenns nomma wohl droff hob sönd, gab Nebert of Desphi g'schicht ge luega, was au z'händ sei, Graeci olim in arduis rebus Delphos miserunt consultant, quid faciendum esset; en Blätsch Lüt sönd emal i Griechaland gganga die olympisch Damariteta ge n'ä luega, innumeri olim homines in Graeciam profecti sunt, spectatum ludos Olympicos; d'Fabrikanta gönd i d'Stadt d'Stöckli ge verkauffa ond Barn ge n'hauffa, mercatores Urbem (scil. Sanguinensem) petunt, merces venditam alimque rantum; g'Dbed güm-mer is Gaba ge schlofa, cubiculum vespere intramus, ibi dormitum; d'Jeget gönd dicamal ohne Hönd ge jaga, venatores nonnunquam sine canibus venatum eunt; es ist ösa Pflicht wäbli gob ge belffa, wenn Nebert i-ber Sfocht ist, nostrum est appropriare adjutum, si quis in vitio discrimine versatur. Für das Alter des ge kann ich nur folgende Beweise beibringen. „Und wöllren all mitenander gahlugen.“ Zellw. Uf. (1500) 2, 2, 339. „Kommen gen lesen.“ Uf. 1509 in Cod. Künzl. „Abi Jeambulatum, Gang gen spazieren.“ Fries 4. Georg Piccorius hat gen mit fahren: „so man gen baden (in ein Bad) fart.“ Haberbüchlin, Müßb. 1560. 1. „Der für ein Kam gen Witen.“ Uf. 1585 N. 49; „Gehen gen sammeln.“ N. 122. „Jes geth der Landweibel mit seinem Fürfroh ond den 2: Rathgeb sich gen zu verdanthen.“ „Process des Hochgerichts der Weren Rodden“ in Cod. Künzl. S. 315. Ich ließ ihn in der Appenzeler-Zeitung (1835, Nr. 1) abdrucken. — Ge ist doch nichts Anderes, als gob (gan, gehen) und darum im Grunde, wenn auch die vom gewöhnlichen gob ein wenig veränderte Form dawider sprechen möchte, keine Partikel. Wenn wir das ho in Vergleichung bringen, so erhalten wir vollends Gewißheit. Ge ist keine Art Stellvertreter des z (zu, sowohl g'glöb, g'glöba, als g'glöbid, zu glauben); dieses steht ungeschmälert neben ihm. Ge gibt uns vielmehr die Regel, daß das dialektische gob und hob kein z hinter sich

leidet. Für das gob finden wir im Französischen Parallelfellen: Je vais voir (also ohne de), j'irai travailler (i will ge wercha), j'irai manger (i will ge n'essa). Im Ndt. halt es sich nur in betreten gehen; regelrecht wäre gehen zu betreten.

† Gebüet, s., die Menstruation. Allg.

Gibbra, s. bira.

Gegagwält, m., Mh. — ält, Gegenvollmacht, Gegenanweisung, Vollmacht gegen einen Swalt (in der Gerichtspr.). Allg.

Gëgamêhr, f., die Probe der Abstimmung (la contre-épreuve der Franzosen), bei der Abstimmung, die Frage über Nein. Allg.

Gëgafchwêher, m., der Gegenschwiegervater. Allg.

Anmerk. „Consoceri, Gegenschwêher.“ Fries.

Gëgler, m., der Bergfink (Tannenfink, Rothfink u. s. f.), fringilla montifringilla Linn. K.

Anmerk. Auch im Entl., in D., Bd.

† Gëh (gen), allg., gëd (gëd, K.), gäd, gëb, gërb, Mw. ggëh, th. B. m. h., geben. Gem-mer nebes, gib mir etwas. Was d'gest (d'magst, K.), was d'hest (was du gibst, was du hast), aus allen Kräften; er ist, was d'gest, was d'hest, deus g'sprunga, er lief aus allen Kräften davon. Es ist nünt z'gend (geh) ond x'end (neh), man würde es weder mit Vortheil kaufen, noch verkaufen.

Krut ond über Krut
ond Krut im Garta,
ond Mutter gem-mer an Ma,
i mag gad nomma gwarta.

Anmerk. In a. K. gä, gab, gi. N. was d'gibst, was d'hast, welche ich in einer Uf. vom 15. Jahrhundert fand, allg. Schweiz. „Gend (datum).“ Zellw. Uf. 1, 1, 66; gebent, das. 69. Gend ist übrigens die mittelhochdeutsche Form. Gen (dare) in Zellw. Uf. 1, 1, 113. Gäm (dare), gäben (datum), das. 2, 1, 427 (b. 1474). „Er (Schultheiß Pfiffer) hat minen Perren fürgeu.“ Alagart. b. 1569 in Helvetia 5. Bd. Arau 1829 S. 553; ingl. das. gen, ussigen. Gen (datum) im Uf. 1585 N. 16. Vgl. Stalders Dial. 149, wo indess die Beweisführung noch Manches zu wünschen übrig läßt. Raindl, Wurz 3, 529, liest was d'gest, was d'hest eben so sonderbar, als unrichtig: was Geiß! was Haß. Im Venezian. dafür zuß zaß.

Geiter, m., ein Hackmesser, z. B.

für die Röhre, den Weinbauer. *S. Herb. gelter.*

Gel, *G. u. Uw.*, gelb. Die **Gel**, der Name einer gelben Kuh. **Gela**, unth. *J. m. h.*, gelb werden, erglänzen. *Alg. Gileria*, unth. *J. m. h.*, gelber werden. *M. H.* Der Gelhagel, das Holz des Hagedorns. **Gelhägel**es Holz, solches Holz. *H.* Die Gelsucht, die Gelsucht. *Alg.*

Anmerk. In *a. R.* **gäl**, Gältsucht, *gäla*, *gälera*, Gälhagel (Sauerdorn). *Schwab. geel.* *Holl. goel*; *geelzugt.* *nor. bus rezius.* Im *Voc. 335* *gel.* *erocius*; *Voc. 309* *gelfucht*, *aurigo.* „Flavus (gelbe) und *gelte.*“ *Voc. praed.* — Die *Magayen-Tataren* nennen die Kähe nach ihrer Abkunft und Farbe, *J. D.* *Weißfluh* (*schall-sighr*).

Gela, *gelta*, *gösta* (*H.*), nur in der beschränkten Form *gel*? *gel-du*? (*M. R.*) *gest du* (*J. M.*)? *gölt du* (*H.*)? nicht wahr? und die *Wth.* *gelet*? *gelet* (*M.*) *eht*? *gelet*? *gelet* *eht* (*J. M. R.*)? nicht wahr? In *Wolfs-* halben *gette* für *gelt*.

Gelt, *Watter*, *gelt*, *Mutter*?
schöns Meiteli bi ni,
nöd buggler, nöd krapfer,
ka Mengeli ha ni.

Anmerk. Die Formen sind oberf. und in *a. R.* vorkommlich. *Fischart* bedient sich derselben.

Geldranze, *alg.*, *m.*, der **Geld-** ranzer, *H.*, der **Geldgürtel**.

Geltig (*gültig*), *J. M. H.*, *göl-* tig, *H. u. Uw.*, wirklich, leib und bar, in der That. *Er* ist ein *geltiga* Narr, er ist ein *ausgemachter* Narr; ein *geltiga* *Speßbuch*, ein *ausgemachter* *Speßbude*; er *ha* mir *echt* *geltig* *reua*, er kann mich *echt* *sehr* *reuen*. **Geltigs**, **Geltis**, **Göltigs**, bei Spielern, um **Geld** oder **Geldeswerth**. *Si thüend* **Geltigs**, sie spielen um **Geld** oder **Geldeswerth**. Für **gültig** sagen wir **göltig**.

Gemmel, *J.*, **Gemmerli** (*Kämmerlein*) *Stein*, *f.*, eine kleine Hütte mit einer kleinen Tenne und einem Boden über dem Stalle, worin das Vieh in den Weiden der Niederungen untergebracht wird. *S. Mälster.*

Anmerk. *Romsh. camon*, *Schweinkall* *u. f. f.*; bei *Conradi cammons*. *Hütte*. Ich leite das Wort aus *Kammer*, welche ich dem *toggb.* *Bimmer* (*Hütte*) *anreibe*.

Gimpfa, *f.* **gimpfa**.

Gint (*gehend*), *M. H.*, *gihnd*, *J. R.*, *particip. praesens* von *goh*, *gehen*. **Ging** (*gäug*), *G. u. Uw.*, was

leicht geht, *gelaug*. **Genggs** *Mul*, eine *gelaugige* *Zunge*; ein *genga* **Schletta**, ein **Schlitten**, der leicht dahingleitet; ein *gengs* **Koff**, ein **Pferd**, das ein guter **Käufer** ist. **Geng** und **geb**, überall im **Gebrauche**. **Gäga**, unth. *J. m. h.*, leichter zu gehen, zu gleiten *ansfangen*. *Alg.*

Anmerk. **Gäng** und **gebe** *alg.* (*Schweiz*). **Geng**, das im *Nht.* auch vorkommt, hat nicht eine so ausgedehnte *Bed.*, ist nicht so *gang* und *gäbe*, wie bei uns. *Wäter.* **geng** als *Adverbium*. **Gang** und **geb** findet man in *ältern* *Urd.* häufig, das ursprünglich wohl auf *Münzen* (**gang** und **gebet** *Konstanzer-Münze*) bezogen wurde. „Do einer von der *Reise* müde worden, der soll von den *Hirschschwammen* essen, so soll er *fortwandern* und *gäng* werden.“ *Dr. Agricola* *Amh.* (*Schmeller*). Das bei *Fries* vorkommende „*frequens locus*, Ein *geng* *ort*“ findet sich bei uns nicht; bei *Fries* übrigens *ieas*, *gonde*.

Gëra (*gehren*), *th.* *J. m. h.*, *begehren*. *I* *gersch* *nüd*, ich *begehre* es nicht. *Alg.*

Anmerk. **Gehre**, *begehren*, bei *Debel*. Bei *Doeth. ter*, *cupiditas*. „*Da gäbe* imo *das*, *des* *er* *gerata*.“ *Notk. Pl. 21, 3*, *u. a. a. D.* Ebenfalls in *späteren* *Zeiten* häufig, *J. B.* bei *Wib.* *Märkin*. **Klopffoz**:

Todesworte sprach *Jesus*. *Rom* *thut* *he*. *Zum* *Kas* *eilt* *mit* *Gierdick* *der* *Kdler*. *Wie* *land* *und* *Bürger* *empfehlen* *mit* *Wärme* *Gierde*. *Gera* *ist* *das* *Einfache* *des* *abt.* *begehren*; die *Nht.* haben von *ersterem* *gera*.

Gërmäber, *m.*, der **Stengel** der **weißen** **Niestwurzel**, der **weiße** **Sternat**, *veratrum album* *Linn.* *J. M. H.* Das **Vieh** scheut diese giftige **Pflanze**. Die *R.* kennen die **Gërmäberwurze**.

Gërsta, *w. R.* *Emm* *i* *d'* *Gërsta* *ha* *ka* (*Einem* *in* *die* *Gërste* *sthen*), von *lustigen*, *lebensfrohen* *Leuten* (*Jünglingen*), *scharweise*, oft aus *Neckerei*, an den *Dt* *sich* *begeben*, wo ein *Liebhaber* eine *Weibsperson* *befucht*. *M. R.* Im *H.* *i* *d'* *Spine* *hoch*. Der **Gërstavögel**, die **Goldammer**, der **Emmerling** (die **Geldgans**), *emberiza citrinella* *Linn.*

Anmerk. Ueber die *R.* *vgl.* *Ehfa*.

Gërt, *m.*, bei **Webern**, zwei **lange** **Stäbchen**, an welche die **Fäden** zum **Durch-** **lasse** der **Kette** **befestigt** sind. Ein **Ge-** **webe** hat **halb** **2**, **4**, **halb** **6**, **8** und **mehr** **Gërta** (**zweiggertets** oder im *R.* **zweigschemmlets**, **vierrgertets**, **sechs-**, **achtggertets** **Web**). Im *Nht.* bedeutet allerdings die **Gërta** eine **Katze**.

Das Gletelchēmi, Mh. w. G., ein den Kamin bildendes Geflecht von Fichtendäcken, welches mit Lehm übermauert wird. J. S. In J. M. K. auch Gertchēmi oder Kueltschēmi.

Gerter, m., Mh. w. G., hauendes Werkzeug, z. B. das Hackmesser in der Küche, das Messer, womit die Hecken beschnitten werden. S. Vgl. Geiter.

Anmerk. In a. K. die Gerte, der Gertel, Spitze zum Beschneiden der Bäume und Hecken. „Gerter, falenstrum; gertpsen, sarpa.“ Voc. 909. „Falz dumaria. Spa bagmesser, gertner.“ Daspp. Gertel ist verw. mit dem alt. gerea, einer Art Waffe.

† Gfalla, unth. J. m. h., scheinen. Es gfallt-mer dzogae, daß es so ist, es scheint mir wirklich, daß sich die Sache so verhalte. Selbst bei etwas Unangenehmem sagt man: Es gfallt-mer dzogae; z. B. es gfallt-mer dzogae, daß 's Medli d'Uszehrung hed, es scheint mir wirklich, daß das Mädchen an der Auszehrung leidet. Allg.

† Gfanga, f., Gfanges, bei den Hirten, die durch Käselab zum Gerinnen gebrachte Milch, oder die durch die Einwirkung des Käselabs entstandene dicke Milchmasse.

Anmerk. Romisch. la cagliata. Wenn die Milch zu gerinnen anfängt, heißt es: eneuailgia.

Gfarbet, G. u. Uw., 1) eig., farbig; 2) uneig., von Menschen, eine rotze, blühende Gesichtsfarbe habend. Verschieden von gfarbt, (gefärbt), farbig gemacht. Allg.

Anmerk. „Nacht den Iph woll gfarb und gfund.“ Cod. meus.

Gfäll (Gefäll), f., das Glück, die Gunft des Schicksals. Ma mos au 's Gfäll hah, man muß auch vom Schicksale begünstigt sein. Vgl. Fal. Gfällig, G. u. Uw., glücklich, vom Glücke begünstigt. Gfäll ist eig. der Glückszufall. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Das Wort erinnert an die ehemaligen Gefälle, deren Beziehung für ein Glück angesehen werden machte.

Gfeus, f., allerlei Volk unter einander. M. S. K.; auch Gfens und Gschmäus in J. K.

Gfider (Gefieder), f., 1) scherzhaft, das Bett. Allg. Auch sagt man von schlafenden Hühnern, sie seien im Gfider. 2) eine gewisse Anzahl, ein Volk Hühner, H.; Federvieh, K.

Gflötschet, M. S. K., glötschet, J., G. u. Uw., nachlässig gekleidet.

Gfödsch (geföttisch), G. u. Uw., feig, furchtsam. J. M.

† Gfohr (Gefahr). G Gfohr, gleichgültig. Es ist e Gfohr, ob du das thuest oder bliba lösest, es ist gleich, ob du dies thuest oder lasses. Der N. M. liegt eine Ironie zu Grunde, die jetzt freilich nicht mehr gefühlt wird. Gfohra, 1) z. J. m. h., doch bloß negativ, si nüd gfohra, es nicht so genau nehmen. Wenn etwas gar genau vertheilt werden soll, kann Jemand, der sich an einen Kreuzer nicht kehrt, sagen: J gfohr-mi nüd, ich nehme es nicht so genau, eig. ich theile nicht die Gefahr oder das unangenehme Loos, welches aus fast übertriebener Genauigkeit entspringen kann. Allg. 2) th. J. m. h., gefährden. J. M. S.

Anmerk. Auch in a. K.; e Gfobt auch baier.

Wenn st ä frischä Buä bist, löss md d'Schneebandtein auf, sie sünd freilä ganz mar, ob st dā trauk, is ä Gfabr.

Bei Schmeller.

Bei Ostried gifaren. „An Fest- und Hochzeit-Tagen aber kein (Konfessions-) Theil das andere gifaren solle.“ Vergleich zwischen Landamm. u. Rath u. d. Abt v. St. Gall. in Walfers Appj. Ebr. 1, 541.

Gfällig, G. u. Uw., folgsam. Gfällig macha, willig, gehorsam machen. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz. „Gensällig.“ Mas. M. 1, 38. In Bellin. Ur. 1, 1, 261 geföl(w)ig und gehorsam.

Gfrafet, f., die Insekten, welche den Pflanzen schaden, das Ungeziefer. K. In a. G. das Gfrafst, der Fresser.

Anmerk. In Dd. Gfraf.

Gfreut, G. u. Uw., den Wünschen entsprechend, erfreulich. Es chond no gfreut usa, es kommt noch nach Wunsch heraus. Allg. G gfrents Blägli und e freis Blägli sind synonym.

Anmerk. Allg. Schweiz.

† Gfrova, Uw., durch Bezauberung unempfindlich und unverletzlich, G cha-ss gfova macha, er kann sich durch Zauberei vor Verletzungen sicher machen. (Wie wird doch der Glaube vergeudet!) Der Gfrodellig, ein verzärtelter Mensch, welcher Wind und Wetter und Kälte nicht leicht erträgt. Allg. Die Gfrore, die Winterzeit, da Flüsse und Bäche, Teiche

und Brunnen gefrieren. J. M. H. Die Efrörnis, R., d. w. Efröre.

Anmerk. Auch in a. R. (ohne Efrörnis). „Congelatio. Ein gefröre oder gefrörne.“ Fries. „Efröre, gefrörne, gelatio. Gefrörne (die) gelu“ Benisch 1244.

Efuadera, th. J. m. h., etwas ertragen, verdauen, einer Sache gewachsen sein, eig. das Fuder fortzuschaffen vermögen. M. H.

Egastet (gestet), J. M. H., gwa-
stet, R., E. u. Uw., astig.

Ehāba (gehāben), th. J. m. h., (bei sich) behalten. Er ehābet d'Esst nomma, er behält die Speisen nicht mehr bei sich. J. M. H.

Anmerk. „Ubi da noman gehāben nemāg, quodsi nec potest retineri.“ Boeth. Gehāben, halten, in Scherz gl.

Ehādēt, f., 1) R., f. Hadeta; 2) die Klemme, in die man durch Schwächerrengeräth. Si ist i-narechts Ehādēt ina choh, sie hat sich ihr Maul arg in die Klemme geplaudert. Alg.

Anmerk. „Ein gehādēt von einer scüm-
leber... angeruß.“ Fries 1314.

Ehādampfet, J. M. H., gha-
dampfet, R., E. u. Uw., d. w. hā-
dampfzig.

* Ehāg (gehan), Verbum haben mit dem Augment, sich beschweren, beklagen. Er ghed-si im Ehopsf, er beschwert sich über Kopfleiden; er ghed-si e Bezekli, er klagt über Unpäßlichkeit. Alg.

Ehāff, J. M. Stein, R., ghāff, H., Uw., feind. Emm ghāff sch, Einem (unheiß, ungünstig, auffällig) feind sein. So sagt man auch: Egn d'Hāff aneh, Einem Freundschaft schwören.

Anmerk. Gehāg in a. R. Mhc. ge-
hāg, inimicus. Ich was unterwen ie ge-
hāg.“ Weingarten. Minnesing. Kob. in
Graffe Dint. 1, 33. Höl. gehānt, invidus,
etorns.

Eheia, unth. J. m. f., H., d. w. keta, lia. Er ehond über, was-sa gheid ond glost, er bekümmert, was ihn auch nur geküsst. Ehlig, H., d. w. keilig.

Ehōltfchet, E. u. Uw., nachlässig
gestaltet. H. Wgl. Holtfch.

Ehōr, (Ehōr), f. eine Gegend in
Schwellbrunnen.

Ehōra, H., d. w. Fōra.

Ehōrsame, w., Egn zuer Ehōr-

same zūcha, in der Richterpr., Einem dem Strafsamte einleiten. Alg.

Ehūfftig (gehūfftig), Uw., gehūffst
und gepstropft. Ehūfftig voll (vols,
H.), gepstropft voll; ehūfftig ond
gstofo voll, gestropft und gepstropft voll.
J. M. H. Auch kufftig.

Ehūffig (Gehūffig), J. M. H.,
Ehūfi, R., m., Mh. w. E., Einer,
der ein Zimmer oder Haus in die Miethe
nimmt, der Mietmann; der Häusler.
Die Ehūffig, Ehūfi, die Mietleute.
Die Ehūffigē, die Mietfrau, das Miet-
mädchen. Ehūffet, E. u. Uw., von
einem Duffin, vieredig. Ehūfflets,
Kotton mit einem Duffin von Karrean.
Eghūfflets Ehūffli, ein Kleid mit
einem solchen Duffin.

Ei, 1) f. ge; 2) lieber gigt, gigt,
in der Kinderpr., ein Hopplaut, roseant
giftig oder schadenstroh bemerklīch gemacht
wird, daß der Zweck nicht erreicht worden
sei, und wobei man gewöhnlich den Zeige-
finger an dem Nasenflügel reibt. H.

Eipf, m., die Spitze (des Eies).
H. Das Eipfelhōlz, das Fopphōlz,
d. h., Hōlz aus den Eipfeln. Alg.
Eipfeli. E Eipfeli, ein wenig (von
etwas festem, das meist eine Spitze hat). H.

Anmerk. Von diesem Eipf ist die afr.
biminative Form Eipfel.

Eibs, Eihbs, m., eine Onomatopöa,
ein feiner gellender Laut, feiner, als
der Wicks. So bezeichnet man auch den
Laut, welchen das Küchlein in seinem Eie
hervordringt. Eibsa, gihhsa, unth.
J. m. h., einen Eibs von sich geben. H.

Anmerk. „Kuio, ich red bepnlich,
ober gibbe.“ Dasp.

⊙ Sicht, f., 1) E., ein schwach
konvulsiver Zustand, mit Daniederliegen
des Bewußtseins, im Besondern Epilepsie.
Er hed e Sicht a-nem, er ist der
Epilepsie unterworfen. R. 2) Mh. Sicht-
ter, ein ähnlicher oder gleicher Zustand,
welcher gemeinlich länger andauert. Alg.

a) Efferlige Sichter, Konvulsionen,
allgemeine Schüttelkrämpfe; b) innerliche
Sichter, Etkrämpfe bei Kindern, innere
Krämpfe. J. M. H.; c) d. w. Ehindli-
weh. Aberglaube: Wenn ma wie-
get, ohne daß 's Ehndli i-der
Wiegē n'ist, so chond 's Ehndli
Sichter über.

Anmerk. Sichter alg. schweiz. und
obert. In der gemeinen schweiz. Schrift- oder
Kanzelspr. gichterliche Bewegungen.
Sicht, gepft, convulsio, morbus comi-

Malis, paralysis, halber Schlag." Penisch. "Sichterische Bewegungen." Maralt 224. Ehedem verstand man unter gichtbrüchig lahm (von der Sicht). Vielleicht kommt das Wort mit dem Sichter, tortor (doch eigentlicher Bekannmacher), Sichtung, tormentum, überein.

Gista, J. M. S., R. seltener, unth. J. m. h., necken, plagen. Gist-em nüd alawil, füge ihm nicht immer Leid an. Das Gistkugli, eine sehr kleine Nationalfahne, welche zur Zeit der Revolution in den letzten Neunzigerjahren getragen wurde. Die eiferigen Freunde der neuen fränkischen Freiheit und Gleichheit trugen sehr große Kokarden; diejenigen, welche die neuen Institutionen mit schelen Augen sahen, hatten nicht ohne die Absicht, die Gegner dadurch zu necken, kleine Kokarden, wesswegen diese Gistkugli genannt wurden. Die Gisteta, die Neckerei. Der Gister, der Plagegeist mit schlimmer Absicht, zu beleidigen. Die Gisteri, die, welche neckt oder beleidigt. Das Gisterli, d. w. Gister, nur verächtlicher. Der Gisthond, der Gistlig (ohne R.), Gisttschifer (Gistscheifer), das Gisttschiferli, das Gisttschidloch (Gisttschidli): Der Neckteufel, Plageteufel. Er ist ein Gisthond, was-na d'hat arüert, sein Wesen ist nur Neckerei. Gisttig, G. u. Wv., 1) unrein. G gisttigs Blut, ein unreines (falschymisches) Blut. Die Ansicht hält sich von früherer oder von der Zeit, da die Humoropathologen sich mit besondern Krankheitsstoffen beschäftigten, welche die ganze Säftemasse verderben, und welche daher notwendig aus dem Körper weggeführt werden müssen. G gisttigs Gschwür, ein unreines (böosartiges) Geschwür. Man sagt wohl auch von solchen, welche Finnen, Pizblätterchen oder Mitesser (comedones) am Gesichte haben: 's Gist schlod-ena u sa (das Gist schlägt ihnen heraus), in der Bedeutung sowohl, daß der Krankheitsstoff auf die Haut abgelagert werde, als auch in dem figurlichen Sinne, daß der Plageteufel aus der Haut hervorspant. 2) neckend, schnippisch. Allg.

Anmerk. Das Wort gista möchte mit dem nbt. Feisen, zanken, dem isländ. kisa, dem schwed. kis, Streit, verwannt sein; denn wirklich rechnet man die Gister zu solchen, welche Streit suchen, und mit-ten-and gista ist fast so viel, als einander zanken.

Gigampfa, J. M. S., R. selten (dafür häufiger rölzla), gitagampfa, M., unth. J. m. h., schaukeln auf einem in der Mitte aufliegenden Brette, Balken

u. dgl., wie es Kinder thun, sich wippen. Lue, wie si gitagampfid, schau, wie sie sich wippen. Die Gigampfi, Mh. Gigampfena, M. S., die Rölzli, R., eine solche Schaukel, die Wippe der Kinder.

Anmerk. In a. R. gampa, gigampfa. Romisch. tar balls, unser gigampfa.

† Giger (Geiger). Scherzhafte Mh. de Giger hab, Zahnweh haben. Allg.

Anmerk. Bgl. gegen bei Rindli, Wurg. 3, 331.

Gigera, unth. J. m. h., etwas verhalten an Einem fort lachen, wobei das gigi gehört wird. Allg.

Anmerk. In a. R. gigela; verw. mit gagera (gagera). Gigera ist beinahe das nbt. Lichera.

Gigs, eine Aeußerung der Schadenfreude oder des Spottes. Gigs, heisch nüd sbachoh, ei gut, du hast es nicht bekommen. J. M. S. Bgl. gi 2).

Anmerk. Auch in Wv. G.

Gilagampfa, unth. J. m. h., bei Kindern, Rücken gegen Rücken, Arme in Arme geschlungen, einander wechselseitig aufheben, um am Ende niederzusetzen, während Folgendes geleiert wird:

A. Gilagampfa, Gersta stampfa.

Wo ist der Walter?

B. Im Oberland.

A. Was thued-er?

B. Stoda.

A. Was gelt-en Stod?

B. En rottha Rod, en gueta lünda Netherhod.

M. S. Bgl. gigampfa.

Gibbli, m., der Abergname eines mürrischen, ein verweintes Aussehen darbietenden Menschen. R.

Gimpesbè (Gimpesbein). Gimpesbe ond (Brotessbiggi) bbrota Nadla ond dbega Bodsflök, diese scherzhafte Antwort gibt man den Kindern, wenn sie nach einer Speise fragen. H. Dafür sagt man auch: Gschneket Schadhüet ond dbega Bodsflök ond tüer Schneeballa, ingl.: Swänderzonna ond frog nomma; im R. Swänderlisuppa ond Frögli drinn.

Gimpfa, J. R., gimpfa, M. S. (gämpfen), 1) th. J. m. h., auf die Ecke oder scharfe Seite heben, kippen, aufkippen, umkippen; 2) gimpfa auch M., unth. J. m. h., das Uebergewicht auf einer Seite bekommen, kippen. Der Stuel gimpft, der Stuhl kippt. Die

Gimpff, der Zustand, da ein Körper in Gefahr ist, zu kippen, die Rippe:

Anmerk. Das mittelländ. *gempfa* ist das Kastisch von *gampa*. Es gebären noch die verwandten Formen *hioer* ? *gampa*, *gempa*.

Gira (*firren*), unth. J. m. h., den Laut hervorbringen, welchen das Wort nachahmt, knirren, knarren, knirschen. Mit-*ta* Jehna *gira*, mit den Zähnen knirschen; der Schnee *giret*, der (gefrorene) Schnee knirrt (im Gehen). Allg. Sprw.: Je *giriger* der Winter, desto tröpflicher der Sommer, je trockener und kälter der Winter, desto thauiger und lieblicher der Sommer. Allg.

Anmerk. *Gira* auch in a. R.; tierisch a. Sl. drückt Gleiches und Ähnliches aus (Stalder). Ehemals auch *firren* im Hochdeutschen. „Boe Horn mit den jenen *firren*.“ Fries 584.

Giragampfa, f. *gigampfa*.

Giraspiß (Weierspiße), m., der Name des obersten Gipfels des Sentis.

Anmerk. Voll. *gior*, *vultus*. Barbarlat. *gira*. Abt. *gyre* (Weier). Das *giri*, *wans*, im Sanskrit und *gairi* im Bend berührt uns wohl nicht.

Girt, f. *Stt*.

Gispeli, f., eine kleine, bühige Person. J. M. R. Vgl. *Spispeli*.

Anmerk. In a. R. *Gispel*, ein junges, flatterhaftes Wesen.

Git (Weit), J. M. H., **Girt**, R., m., ohne Nh., der Sehgeiz. Der **Git** freßt-a no, der Geiz verschlingt ihn gar. **Gita**, *gleta*, unth. J. m. h., geizen, knausern. Der **Git**chratta, m., die **Git**chrätt, f., der Geizhals. Die **Giteta**, *Girteta*, das Geizen. Der **Giter**, **Girter**, der Geizhals, der farge Filz. Die **Giterei**, J. M., **Giteri**, f., **Girtere**, R., die Knauferi. Die **Giteri**, **Girteri**, eine Knauferin. Das **Giterli**, **Girterli**, das Geizhalschen. Der **Githöbli**, **Girt**höbli, der Geizhals. **Gitig**, *girtig*, G. u. Uw., geizig. Der **Githönd** (Geizhünd), **Girthönd**, niedr., der Geizhals. **Gitta**, unth. J. m. h., ein wenig geizen. Der **Gitlig** (Geitzling), **Girtli**, der Geizhals. Der **Gitsack**, **Girt**sack, eine Person, die Alles in ihre Tasche zu geizen sucht, der Geizhals. Der **Gitschäpa**, **Girt**schäpa. Der **Gitwörm** (Weitwurm), **Girt**wörm, der Weiraffer. Wir haben **Git**, nicht aber **Ehrgit**, sondern **Ehrgis**, *ihrgizig*.

Anmerk. **Git**, *gltig* u. *Komposita* in a. R. *Romisch*. In *gügonus*, *Geiz*. „**Git**ig, *avans*.“ Voc. 335. „Und sie die deinen großen **Git**sack nicht haben wollen füllen.“ *Hesbekta*. *Narau* 1829. S. 5. Bd. S. 606. „*Ambitiosus*. *erghig*. *Ardus*. *geptig*.“ Voc. *Brack* (etym.). Dagegen hat *Dasspadius* sowohl *Geitzig*lept, als *Ehrgit*iglept. **Git**, *gita* ist ein altes jeltisches Wort (*gitan*, *geitan*, *begeizen*), wovon das alt. **Geiz**, *geizen* entstand.

Gig, 1) *gih*, *giz*, auch *hoh*, *gih*, *gih*, *Zuruf* an die Ziegen; 2) der **Gig**, in der M. u. Rinderspr., die Ziege. **Gigla**, d. w. *gigla*. Das **Gigli**, das Zickeln, die Rige. Allg. Synonym mit **Gigli**. Das **Gigshöbli**, in der M. u. Rinderspr., die Ziege. M. H.

Anmerk. Für 1) in *Saruen* *gibi*. **Gigla** allg. schweiz. *Romisch*. *üna* oder *sila*, unser *gih*; *äisch*, unser *tschab*; *il üna*, unser **Gigshöbli**.

Glächt (Gleich), J. M. H., **Glächt**, R., f., *Mh*. — *ter*, das **Gläch**; auch das **Glied** einer Kette. **Dim**. **Glächli**, **Glächli**. **Gläch** ist kaum volksgemäß, wird jedoch allenthalben verstanden. Die **Gläch**söcht (**Gläch**sucht), d. w. **Gläch**söcht.

Anmerk. **Gläch** (*articalus*), *gleich* in a. R. „*Rleich*, *artus*.“ *Junius* bei *Grimm* 2, 739. „*Sö* die *geleiche* tuont des *fingere*.“ *Org. Arist.* Im *Nomencl.* *gleich*, *artus*. „*Artus*. *glapch*.“ Voc. *Brack*.

Glächerig, G. u. Uw., lächerlich, spasshaft. Er *sied* *glächerig* us, er *sieht* *spasshaft* aus. *Anekdote*: Ein *Appenzeller*, der von einem langweiligen *Kopfschmerz* gequält war, ließ sich in einer *Stadt* von einem *Pharver* *magnetisieren*. *Geduldig* *saß* er *geraume* *Zeit* da, bis ihm endlich die *lange* *Weile* das *Bühnen* *abgewann*. Der *Heilkünstler* *vermuthete*, der *magnetische* *Schlaf* *rückte* *heran*, und *fragte*: *Ist* es *noch* *schläferig*? *Schlöpferig* (*schläferig*) *nüd*, *entgegnete* der *Appenzeller*, *aber* *glächerig* (*zum* *Lachen*).

† **Glanga**, unth. J. m. h., *hinreichen*. *Es* *glanget* *scho*, *es* *reicht* *schon* *hin*; *es* *glanget* *nüd*, *es* *reicht* *nicht*, *ist* *nicht* *hinlänglich*. *Wef*. *glits* *won* *festen* *Dingen*, *die* *gemessen* *werden*. Allg.

Anmerk. In a. R. *glanga*, *glänge*; oberl. *kleben* *dafür*.

† **Glanz**, auch **Spiegelglanz**, m., ohne *Mh*, *beller*, *heiterer* *Himmel*, *bei* *Tag* *oder* *Nacht*. *Es* *ist* *Glanz*, *der* *Himmel* *ist* *unumwölkt*. Allg. *Ein*

Knabe in Stein pflegt zu sagen: Es ist glanzspiegelheilßäter (glanzspiegelhell-peiter).

Anmerk. Glanz auch in a. K.

Clara, unth. J. m. h., glänzen. Glarig, G. u. Uv., glänzend. 'sglarig' Is, das glänzende (Bar-) Eis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. Engl. glare, Glanz.

† Gläs. Aberglaube: 's Glas heb en Spalt, e Mannsbild sött nomma droff teinka, oder es werd bbrocha. Glasa, unth. J. m. h., 1) schreiben machen, Schreiben einsehen; 2) scherzhaft, eine Scherbe zerbrechen. Gläsera, unth. J. m. h., das Glaserhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Schwed. glasen, Fenster-scheiben zerbrechen.

Glast, m., ohne Nh., das volle Licht, der Glanz. Eine Auga hönid de Glast nüd hah, seine Augen können den Glanz der Sonne nicht ertragen. Allg.

Anmerk. In d. Gläs, Glesse, Glanz; in a. K. die Glast, Glasur. Bei Schmeiler Glast. In Schiller gl. Gläser und glasum, Gelas, Glast, Glas. Mhd. glesken, splendere. „(Des Keynrich) glasf. Heinrich d. Löwe in Masf. Denkm. 1, 134. „Die glasf, Dat. gleske, der Glanz.“ Hoffm. gl. Seiler von K. hat in seinem Parod. „der glasf vonn der sunnen.“ Bern. mit gliha, Glanz, Glas, Glesse.

† Glatt. Suber ond glatt, durchaus, um jeden Preis. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Glättig, J. M., gleitig, h., glätig, K., G. u. Uv., flink, hurtig, auf eine geschickte Art geschwind, behende. Der Glätsbödt (Geleitbote), Glätsbödt, in Außereroden, ein Landesgerichtsdienner, welcher geringere Kriminalstrafen erequirt, z. B. suchelt, die Schaukel dreht, und welcher namentlich auch Selbstentleibte holt. In diesem Falle gab er ehedem dem Henkersknechte das Geleit, und daher möchte der Name gekommen sein.

Anmerk. Gleitig ist allg. schweiz. Im Nomencl. glayfuerer, condutor. „Geleitig schweydt. Habilis ensis.“ Maal.

Glas, m., Plass.

Gliederfieber, f., das rheumatische Fieber. Allg. Die Gliederföcht (Gliederfucht), das Gliederreissen, der Rheumatismus. M. Dazir sagt man auch Chelte (Chelstena), e halts Gföcht. Die Gledföcht, J. M. h., Gledföcht, K., ohne Nh., die Arthritis,

die Gicht. Gledföchtig, glibföchtig, G. u. Uv., arthritisch. Gledföchtiger Mzt, der Arthritis unterworfen.

Nam. Gledföcht allg. Schweiz. Romisch. mal las giugudiana, Arthritis; bei Conradi bus, fadetta.

† Glega, Uv., nahe, nahe gelegen. Es chönnt nüd glegner seh, es könnte nicht näher liegen. Die Glegahett, die Lage, das Lokal. Es ist do e fuzbere Glegahett, es ist hier ein sauberes Lokal und Einrichtung. Allg. Die Glegnet, die Nähe (vicinitas, nicht proximitas). Es ist ganz i-der Glegnet, es liegt ganz in der Nähe. J. M. h. Das noch daneben bezieht sich auf einen engeren und weitem Raum, glega nur auf letztern, d. i., außer einem Zimmer oder Hause.

Anmerk. Holl. aangelegen, conterminus; gelegenheit, positio, positus, van een plaats of stad. „Ich sia unesen sco glegen un, quippe propinquum esse commemorat.“ Mart. Cap. „Wol glegen dem wingarten.“ Ul. 1468 Zellw. 2, 1, 347. „Dch die hoffart und gelegenheit gesehen.“ Daf. 2, 2, 71, u. öfter. „Regio, Ein landtschaft, Segne, Gelegenheit.“ Fries, und unter situs Gelegenheit.

Glernig, G. u. Uv., gelehrig. J. S. lerna.

Glesti (Glesti), spr. Glesti, die Glasur. Allg. Die Glestimölk, bei Töpfern, die Mühle, das Glasurwehl zu bereiten. Vgl. Glast.

Anmerk. Allg. Schweiz. „Glesti fällin, phiala.“ Voc. 909.

Gletscher, m., das Eisfeld an einem Bergabhange. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz., und selbst die Deutschen bedienen sich dieses Wortes, in Ermangelung eines andern. in der Schriftspr. Lat. glacies, Eis; ital. glaciere, ghiaccio; romisch. glatsch, Eis, glatschera, Eisscholle. „Glesti, planities glaciata.“ Genisch. Lorberg sagt (Allg. Schulz. 1834, Nr. 67, 550): „Mit der Glätte hängt der Glanz zusammen. Glanz und Glätte sind Haupteigenschaften des Glases (glacies, glacio).“ Kehnliches sagte schon Kaiudl Wurz. 3, 393.

Gli (gleich, geleich), Uv., gleich, bald. Auch gligli. Er ist gligli choh, er ist alsogleich gekommen. J. M. h. Offenbar ist das Wort das nht. gleich mit Weglassung des Endhaues. Allein auch glih wird neben gli gebraucht, doch in anderer Bedeut., scil. für: der Nämliche, das Nämliche (es god mit-em im Glichu deys, er befindet sich weder

besser, noch schlimmer, als vorher), und in folgender Art. es ist-mer glich, doch auch glilig, ich laß es gehen, es gilt mir gleich, ich habe nichts dagegen. Gllilig (gleichlich), 1) G. u. Uv., wie glich, von der nämlichen Gattung, Sorte, auch gleichmäßig. Glliliga Tuch, Tuch von der nämlichen Sorte; glilig gwoba, gleichmäßig gewoben. 2) Uv., a) wie glich; b) gleichwohl. Allg. Einer, der wegen Injurien bestraft worden war, äusserte im Gange hinter dem Rathssaale, er wolle es Zeitweils nicht mehr sagen, aber glilig (gleichwohl) sei er froh, daß er es gesagt habe.

Anmerk. Das Meiste auch in a. R. Gllüchlig, gleich, bei Hebel. „Gellig, simillo.“ Dacth. „Gllüchlich (gleichmäßig) geteilt.“ Ut. 1481 Zellw. 2, 1, 504. „Aequaliter: er was gllüchlich.“ Gemmag. „Aequo, ich theil gleichling.“ Dappo. Gllüchling bei Fries 531. Gllü im Beidtr. 534.

‡ Glich, f. gli.

‡ Glibföcht, f. Glibföcht.

Glieba, unth. J. m. f., gefallen, zusagen. Das glibet-mer nüd, das sagt mir nicht zu; es glibet-mer do nüd, es gefällt mir hier nicht zu bleiben; wie glibet der der Platz? wie bekommt dir der Posten? Man gebraucht glicba und gfalla neben einander; doch liegt in dem glicba weniger Selbstgefälligkeit oder Ruhmsucht, und gfalla wird lieber von Dingen gebraucht, die minder Bestand haben oder veränderlicher sind. J. B. die Parägga, wo-ni offha, glibet-mer, unbeschneiden: gfallt-mer; man sagt nicht: sine Nasa glibet-mer (man müßte denn zuerst einen Gebrauch von ihr machen, d. h., wenn es eine künstliche wäre, als Larve auf die eigene setzen), wohl aber: si Nasa gfallt-mer. Allg.

Anmerk. Gelieben kommt im Ndt. nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Formel vor: geliebt es Gott, d. i., wenn es Gott beliebt. „Lobet, Es gelast mich, Es geliebet mir.“ Fries. Unanwendbar ist bei uns Folgendes von Fries: „Lobet quicquid facias, Es gfallt oder geliebet mir alles was du thust.“ Dagegen geht wieder aus Fries (1568, 792): „Magis lobet, quam perdere. Es gfallt oder geliebt mir daß dann verlieren.“ „Daß sin Junder Erro (das Tanzen der Tochter) an schüli schülich wol glibet heb.“ Beidtr. 532. Wohl eine licentia joci.

Gliesteret, J. M. S., glieste-

ret, R., E. u. Uv., von Schützen, mit Pflocken versehen.

Glimpf, spr. Gglimpf, Mh. w. G., eine große Nadel, die Schüre damit überh. durch Deckungen zu ziehen, die Schürnadel. Allg.

Anmerk. Auch in a. R.

Glimpfig, f. limpfig.

Glinde, w., der Glimpf, die Ge- lindigkeit. Allg.

Anmerk. „Mit aller Gelinde und Sanftmuth.“ Wal. App. Ebron. 3, 217.

Gling, m., ohne Mh., die Fertigkeit im Arbeiten, um viel auszurichten. Si hed en gueta Gling im Buega, sie näht fertig und richtet viel aus. Allg.

Glingglang, Glunglang. Damit bezeichnen die Kinder das Getöse der Ruhglocke. J. S.

Anmerk. Glingglang auch in a. R.

Glingzela, unth. J. m. h., glänzen, stimmen. Allg.

Glistet, E. u. Uv., gestrickt. Allg.

Anmerk. „Actupaa, glistet klapp.“ Nomsucl.

Gliqa, unth. J. m. h., schimmern, glänzen, blank sein. Freq. glikela. Gligig, E. u. Uv., glänzend, blinkend, blank. „gligig Schwert, das blanke Schwert. Gligig macha, glänzend machen, blänken, scheuern, putzen, poliren, bis es glänzend wird. J. M. S., im S. auch glikra, glikrig.

Anmerk. Auch in a. R. und in Baiern gligen, in der Oberpfalz fligen, auch gligern. Alt. glizzinon von glizan. In Noll. Pl. 103, 15 in gligemen, in nitore. Bei Mart. Cap. cligen, resubera; . . . gecliet ergleiz tin erda söne bludnen, nam et tellus floribus renitebat. Im Voc. 335 gligen vel schinen, condore. „Die augen gligen als die sternen.“ Seiler bei Schmeiler. Sinn gligig schwert: Seiler. „Daß auch die allerheiligsten Wätter sich an solcher außschlicher, gligender Heiligkeit gestossen hab genacret haben.“ Luth. Tischr. 329a. „Gaudescere: schymen oder glyhen.“ Gemmag. Gliqa, gleiqa ist das Intensiv von gligen.

Glob (glaub). Emm nebes gglob säga, Einem etwas weiß machen wollen. Globa, unth. J. m. h., sich in das Schicksal ergeben, auch sterben. Er hed müssa dra globa, er hat sich darein ergeben müssen, er mußte nachgeben, und es darauf ankommen lassen, was der Ueberwinder mit ihm anfangt. Allg.

Kumerl. Diefes glauba auch in a. R. Die bezeichnete Bedeutung dürfte an den Terrorismus grauer Zeiten erinnern, da man mit Gewalt durch den Glauben beim Leben erhalten, und durch Verfolgung desselben dem Tode zugeführt wurde. S. Stalder 2, 452. Zellw. W. 2, 2, 317 geloben (glauben), glaslich (gläublich).

‡ **Gläd**, J. M. S., **Gläd**, R., f., 1) Aberglaube: Wenn Gmme chlis Spinnmäggl über 's Ocht aba oder über d'Hand chond, so zägt's Gläd a. 2) beim Scheibenschiefen, die letzte Abtheilung der Gewianstreifen, in welche so viele Rauffchäfte gethan werden, als es dem Schützen beliebt. Daher ein Schütz is Gläd; is Gläd geh. Der Glädspennig, J. M. S., Glädspennig, R., das Geschenk, bes. dasjenige, welches ein mit einem neuen Kleide angezogenes Kind erhält. Ebenem nannte man auch die Mitgift ebenso. **Gläd**, J. M. S., **Gläd**, R., f., Mh. — ter, das Gläd. Is Gläd ina choh, dem Gläd in die Arme fallen. **Gläd**, ggäd, J. M. S., ggäd, R., E. u. W., von Früchten, doppelt. **Gggädts** Christl, eine Doppeltische (cerasum geminum). Auch sagt man, wenn man einen mehr, als dreiblättrigen Klee findet, man habe Gläd. **Gläd**ast, E. u. W., glädlich. Das Wort kommt bes. in folgendem Neujahrswunsche vor, der von den Meisten gebracht wird: I wäsch-i au e glädchäfts, gsonds, gsegnets and e freudrichs neus Jahr, and was-i mag wohl choh a Seel and Leib. Der Erwidderungswunsch ist kurz: I wäsch-is au eso (gleichfalls). Die **Gläd**schiba (**Gläd**schibe), J. M. S., **Gläd**schiba und **Rihrschiba**, R., bei Schützen, die Probiertische (mit dem **Gläd**).

Glösa (**Glösa**), w., die Stednadel. **S** Brietli **Glösa**, eine gewisse Anzahl Stednadeln, die in einem Papiere stecken. **Mg.** **Glösa**, J. M. S., **glösa**, R., th. J. m. h., mit einer Stednadel befestigen. Der **Glösa**chöpf, der Knopf einer Stednadel, der Nadelknopf. Ein **Glösa**chöpf groß, einen Nadelknopf groß. Der **Glösa**spitz, die Spitze einer Stednadel. **Glösel**, Dim. von **Glösa**. **Mg.**

Kumerl. **Glösa** auch in St. Gall.; in a. R. **Glösa**, **Glösa**. „Man kann bei einer Glösa sehen lernen.“ Kirchb. 144. In Baiern **Glösa**. Romsch. **gluba**, **gluba** da tarischolas (**Glösa**nadel), **gluba** da fermar guga (**Glösa**nadel). **Mg.** **glösa**, **glösa**. „Glösa

Zoller, **Glösa**.

guste bestlein (pendel furspang. spinter spintram.“ Voc. 1482 „Spinter, ein furspang, oder ein glösa.“ Voc. Brack 12a. „Acicula, ein Glösa.“ Dasyp. 1592. „Glösa, Glösa, Stednadel, Stednadel, ein zart Nadel, zum besten dienlich, so die nähern brauchen, und etwas damit anbesten.“ **Glösa**. In Schiller gl. glösa, **Spier**, **luncea**, fr. du glivo; **Glösa** und **Spier** gender. Wirklich hat **Glösa** (glösa. E.-var.) „Spierl, von **Spier**, **Stednadel**.“ **Stalder** ruft das lat. **clarus** herbei, und es wäre leicht ein Kleidernadel, wenigstens **Glösa**, **Glösa**, herabgebracht. Ich wende mich aber, was immer thumlich, lieber auf deutsches Feld, und ich glaube in **Glösa** eine ganze Sippschaft mit **Glösa**, **Glösa**, **Glösa** (mit dem **Glösa**) zu finden, und wirklich nennt die Nadel die Kleidernadel, wenn auch durch den Stich, zusammen. **Raindl** (**Wurz**, 37) sagt: „Der **Glösa**, die **Glösa**, **Spierlein**, quasi **vincinus**, **Spier**, der eine **Glösa** fasset, bestet, hält, wie eine Klette.“

‡ **Glögga** (**Glögga**), w. **Mh.** er ist en **Ma** wie e **Glögga**, er ist ein grundbraver Mann (vir integer). Er ist en **Ma** wie die lieb **Glögga**, er ist ein sanftmüthiger, liebenswürdiger Mann. Der **Glögga**chalm, s. **Chalm**. Die **Glögga**huba (**Glögga**haube), eine Haube von Gaze, die sehr gestärkt und in große, runde Falten gepöschelt wird. Die Haube tagt wie ein Vordach über die Stirne heraus. **Glögga**, unth. J. m. h., die Haube in solche Falten legen. Die **Glögglerei**, eine Person, welche diese Arbeit verrichtet. **Mg.**

Kumerl. **Glögga** auch in a. R. „**Glögga**chalm, tintinabulum. Voc. 909. „**Glögga**chalm, glösa. Voc. 1478, 60 b. **Glögga** ein, **Glögga**.“ **Wurz**, s. **Glögga**.

Glömpet, allg., **glömpet**, **Glömpet**, E. u. W., locker, schlecht, bemsällig. **Glömpet** und **glömpet**, überall zerissen, in Lappen zerissen.

Glör (**Glör**), f., ohne **Mh.**, 1) eig., die schwächere oder geringere Art **Obstmoost**, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepressten Treber Wasser gießt, sie ein paar Tage darin mazerieren läßt, und dann nochmals presset, der **Wasser**moost, der **Lauer**, **Obstmoost**. Erst wenn dieser **Lauer** zum **Obstmoost** gegossen wird, heißt er in der Mundart **Wasser**. 2) unth., jedes elende, schwache Getränk, die **Lauer**, der **Lauer**. **Glör**, unth. J. m. h., den **Wasser**moost bereiten. **Mg.**

Kumerl. In **B.** die **Lauer**, im Rheinb. der **Glör** (nach **Steinmüller**). „**Vi**

nacia, glinsa" *Saff* D. 2, 53. *Gluira* (11. — 12. Jahrh.) *bas.* 430. „Träst mein, Lären trand." *Fries* 25, und *bas.* 1026 *Vörterweyn.* Lora auch bei dem *Latiner.*

Glösa, *J. M. S.*, *Glösa*, *R.*, w., ein *Bluthheilchen*, *Glühendes*, das *bes.* zischend vom *Feuer* ausgeworfen wird. *Wok* tusig, wie *geds* *Glosa*, wie *wirt* das *Feuer* glühende *Kohlheilchen.* *Dim.* *Glöseli*, *Glöseli.* *Glösa*, *glösa*, *unth.* *J. m. h.*, vom *Feuer* sprühen, *d. h.*, *kleine* glühende *Kohlen* mit *Hefigkeit* um *sich* her *verbreiten.*

Anmerk. „*Kloffe.* *Zunke.*" *Appz.* *Jd.* In *WB.*, *Bg.* der *Glosa.* *Glosen*, *glimmen*, in *Hoorn.* *Voc.* *Austr.* „*Favilla.* *Neschen*, *darinn* das *Feur* *vertrachen* ist, *Erlöschner* *gneist*, *Glusen.*" *Fries.* „*Glosen*, *glimmen.*" *Dair.* *v.* *Practh.* *Alm.* *gloss*, *flamma*, *von* *glos*, das *einen* *Verührungspunkt* dem *Gluth*, *glühen* *bietet.* Auch *der* *Dialekt* hat *Glnet*; *allein* *sie* *ist* das *ruhige* *Feuer* *ohne* *Flamme*, während *Glosa* das *Feuer* *ohne* *Flamme* *ist*, das *aus* *einer* *Flamme* *gespien* *wird.*

Glössa, *unth.* *J. m. h.*, *glänzen* wie *Feuer*, *bes.* *von* *der* *Gesichtsfarbe* *nach* *Erhizung* *oder* *einem* *starken* *Weingentasse*, *ingl.* *sehr* *heiß* *sein*, wie *die* *Fieberkranken.* *S.*

Anmerk. In *a. R.* *glora*; *gloscha.* „*Ignesco*, *glasten.*" *Fries.*

Glöstlig, *J. M. S.*, *Glöstli*, *R.*, *m.*, *Mh.* *w. G.*, ein *lüsterner* *Mensch*, auch *ein* *Wohllüstling.* Für *das* *Gelüste* *haben* *wir* *den* *Glöst.*

Glöst, *f.* *Glöst.*

Glöeg, *f.*, das *Befehen*, *Begucken*, *so* *wie* *auch* *eine* *große* *Volkmenge*, *welche* *den* *Zuschauer* *spielt.* *Alg.*

Glugger, *m.*, das *Schluchzen.* *J. M.* *Die* *Gluggeri*, *die* *Gluchenne.* *Alg.* † *Die* *Gluggheza*, *fg.*, *eine* *deistate*, *reizbare* *Person.* *S.*

Glumpet, *f.* *glompert.*

Glungang, *f.* *Glینگang.*

Glüngger, *f.*, das *Gehänge*, *z. B.* *Dhraglüngger*, *Dhrgehänge.* *Alg.* *Das* *Glünggerli*, *das* *bei* *den* *Ziegen* *oben* *am* *Halße* *herabhängende* *Läppchen.* *R.*

Anmerk. *Glüngger* *entspricht* *nicht* *völlig* *dem* *nht.* *Klanfer.*

Gmacha, 1) *unth.* *J. m. h.*, *langsam* *er* *(gemacher)* *werden.* 2) *th.* *J. m. h.*, *bestehen*, *durchmachen.* *Er* *mags* *wider* *gmacha*, *er* *geht* *wieder* *der* *Gemeisung* *entgegen*; *er* *mags* *gmacha*, *er* *befindet* *sich* *gut* *dabei*, *er* *findet* *gehörig* *sein* *Auskommen.* *Alg.* *Gmächela*,

Freq., *eine* *Sache* *sanft* *und* *geschlecht*, *lang* *und* *ohne* *bang* *zu* *Stand* *bringen.*

J. M. S. *Das* *Gmächt*, *ohne* *Mh.*, *die* *Genitalien.* *Dim.* *Gmächtli.* *Alg.*

Anmerk. *Gmacha*, *wie* *Gmächt* *auch* *in* *a. R.* *Ital.* *la* *facenda.* *In* *Schiller* *gl-* *timacht*, *virilia*; *im* *Voc.* 335 *gemächt* *der* *frowen*, *genitalia*; *Voc.* 909 *gemecht*, *inguen.* „*Romex*: *ein* *gebrest* *in* *dem* *gemecht.*" *Gemmag.* „*Be* *einem* *rechten* *gemächt*, *und* *in* *rechtes* *gemächtes* *wis* (*freilich* *in* *ganz* *anderm* *Sinne).*" *Bellw.* *UR.* 1, 1, 293.

Gmähberet, *gmählet*, *G. u.* *Uw.*, *mehlicht.* *Alg.*

Anmerk. *Melb*, *larina*; *melbig*, *pulverulentus* *Scherz*: *gl.*

† *Gmè* (*gemein*), *J. M. S.*, *gma*, *R.*, *G. u.* *Uw.*, 1) *herablassend.* *Er* *ist* *asa* *gme* *mit* *aka* *Lüta*, *er* *ist* *so* *recht* *herablassend* *gegen* *Jhermann.* 2) *übel* (*daran* *seiend*). *Er* *heß* *bschädeli*

gmena, *er* *stehet* (*sowohl* *dem* *Befinden* *nach*, *als* *sonst*) *ziemlich* *übel.* *Alg.*

3) *sämmtlich*, *vlt.* *Gemeine* *Landleute*, *sämmtliche* *Landleute* *oder* *die* *Landsgemeinde.* *Darum* *heißt* *auch* *die* *Gemeinde* *Sämmtlichkeit*, *Gesamtheit*; *die* *Landsgemeinde*, *Gesamtheit* *des* *Volkes.*

4) *gmèni* *Alpa*, *dem* *Staate*, *insbes.* *dem* *Armenamte* *gehörige* *Bergweiden*, *die* *an* *ärmere* *Bürger* *um* *ein* *Kleines* *für* *das* *Stück* *Wich* *jährlich* *verpachtet* *werden.*

Nur *J.* *hat* *solche*, *z. B.* *Seralp*, *Meglisalp*, *Ebenalp.* 5) *Sprw.*: *Gme* *ist* *ore*, *gme* *hah* *ist* *ore*, *J. M. S.*, *gma* *ist* *ura*, *R.*, *Gemeinschaften* *halten* *nicht* *in* *die* *Dauer.*

Das *Sprw.* *riecht* *in* *der* *That* *nach* *Egoismus.*

Gmènd (*Gemeinde*), *f.* *Landsgmènd.*

Gmènda, *unth.* *J. m. h.*, *die* *Landsgemeinde* *halten.* *J. M. S.* *Die* *Gmèndschüttela* (*Gemeindelette*), *eine* *drähterne*

Kette, *wovon* *jedes* *Glied* *einen* *Fuß* *lang* *ist*, *um* *damit* *das* *Feld* *zu* *messen.* *Sie*

wird *in* *Frieden* *von* *einem* *Mitgliede* *des* *Gemeinderathes* *aufbewahrt.* *Der* *Gmèndschrämm*, *J. M. S.*, *der* *Landsgmand-*

kräm, *R.*, *ein* *Geschenk*, *vorzüglich* *Naschwerk*, *das* *an* *dem* *Tage* *der* *Landsgemeinde* *oder* *auch* *nachher* *ausgetheilt*

wird. *S. Chrom.* *Gmèndela*, *J. M. S.*, *landsgmandela*, *R.*, *unth.*

J. m. h., *aussehen* *wie* *an* *dem* *Tage* *der* *Landsgemeinde*, *bes.* *wenn* *viel* *Gemeinder*

der *durch* *einen* *Ort* *ziehen* *oder* *am* *Orte* *der* *Bestimmung* *ankommen.* *Der* *Gmènder*, *f.* *Gmèndma.* *Das* *Gmèndli*,

1) *bisweilen* *verächtl.*, *eine* *kleine* *Gemeinde*; 2) *ein* *Eigennamen* *von* *Begenden*, *so* *wie*

Gmünd. Der Gmündigeist, der engherzige Sinn eines Gemeinbewohners, der anderer Gemeinden Bewohner, wo nicht haßt, doch nicht liebt, das Gemeinwohl dem Wohle des Landes vorzieht, und im Wahne steht, daß die in den Kopf gesetzte Gemeinde alle andere an Vortrefflichkeit überbiete. Je greller der Gmündigeist sich ankündigt, desto mehr bewirft er, daß das Volk noch nicht auf die höhere Stufe von Kultur gelangt sei. Erstreulich ist es, daß der früher so grimmige Gmündigeist, der zu manchem Kampfe führte, immermehr abnimmt, und die Hoffnung durchschimmern läßt, daß er in nicht langer Zeit beinahe ganz verlieren werde. Der Gmünder, Gmündmä, J. M. S., Gmändler, Gmändmä, R., das Mitglied der Landsgemeinde mit der amtlichen Ausschmückung des Degens oder Säbels. In Herisau gibt die Braut ihrem Gmündmä einen Strauß auf den Hut. Gmünder heißt aber auch in mehreren Gemeinden ein Theilnehmer, beispielsweise einer zirkulirenden Lektüre. Gmündräß, E. u. Uv., vom Gmündigeist befehen. M. Der Gmündsthal (Gmeindedthel), ein abgetheiltes Grundstück — Eigenthum einer Gemeinde (Wolfsthalen), dessen Ertrag dem Einzelnen ohne Entgelt überlassen wird. Wolfsthalen besitzt viel solche Grundstücke innerhalb ihrer Gemeinde, so wie auch in Heiden, meist sehr zerstreut. Der Werth eines solchen Stückes ist ungleich. Der jährliche Reinertrag läuft ungefähr auf zwei Gulden und höher. Bei Austheilung der Gemeindetheile wird die Regel beobachtet, daß die Ältern Ortsbürger den Vorzug haben. Wenn mehrere Grundstücke durch Absterben ihrer Nutznießenden ledig werden, so entscheidet das Loos, welches Stück den Ältern, noch nicht an den Grundstücken Theilnehmenden zufalle. Der Ertrag wird Einem das ganze Leben hindurch gewährt. In Luzern bezieht der Bürger ebenso das Geld von einem Gemeindetheile; er darf nur verheirathet sein, und entweder in Luzern, Heiden oder Wolfsthalen wohnen. Die Gemeinden sollten ausschließlich die Verwaltung über die ihnen eigenthümlichen Grundstücke übernehmen, und den Ertrag zum Wohle des Ganzen verwenden. Der Gmündstuel, s. Stuel. Der Gmündshoptma, s. Hoptma. Der Gmündsäckel, der Fond, Fiskus, Aerarium einer Gemeinde. J. M. Gmündwärl, auch Gmündwärl (Gemeinwärl), s. ein der Gemeinde zugehöriges Grundstück, ein Gemeingrundstück. Ungefähr das, was

Allgemeinde in a. R. Die Gmündwöcha, J. M. S., Landsgmündwöcha, R., die Woche vor dem Tage der ordentlichen Landsgemeinde.

Kamerl. „Gemein, gemeine Fenster, schlechte. Er befindet sich gemein. Gmündler, Associé, (von Kaufleuten z. E.)“ Appj. Jb. „Gmünder, der mit einem andern in Gesellschaft steht.“ Schwab. Jb. v. 1737 (231). Bei Schmid Gmünder, Handelsgenosse. Romsch. tenir commun (Bezirksversammlung halten, eig. Berich); tenir vichneuca (Gemeinde halten). „Ist tu wutba gemeine, so müog man dia gemeinliche niegen (ega), si compascuns zger est. licet compascere.“ Bodth. In Zellw. Uv. findet man gar häufig gemeine (gesamte) Landstet je Appenzell, oder die Landstet gemeinlichen (insgesamt), z. B. 1, 2, 32: „zu gemeinen landsteten und lande je appenzell.“ Chomnamenta, Gemeinlichen.“ Voc. 1477, 1, 12. „Gemeiner, universus.“ Voc. 1482. Im B. 1747 A. 2 und 19 „gemeine Landleüte“ für gesammte Landesleute. Das gemeinlichen ist dem sonderlichen, insbesondere, einzeln, entgegengesetzt. „Hans Wägenler Alpmeister der gemeinen Alpen.“ Zellw. Uv. 2, 2, 383. „Gmeine alpen.“ B. 1585 A. 141. „Stettler: Gemein ward nie rein.“ Müllers Gesch. 3, 1, 111. „Gmünd“ (für Landsgemeinde)... „einer ganzen gemeind.“ Uv. 1467 Zellw. 2, 1, 305 u. 306. „Coocilium dimittere, Die versammlung oder gemeind lassen gen.“ Das. spv. Gmünder (Theilnehmer) in Zellw. Uv. 1, 1, 69. „Particular, Mitgenos, Gmünder.“ Fries. „2 Ducaten Bus unnochlässig ist in Gemeind. Seckel versallen haben (1731).“ Trög. W. 1829, 169. — Gmünerk. „Gemeinmerk.“ Zellw. Uv. 1, 2, 108, u. a. a. D. In Schers gl. Meinwert, gemeinschaftliche Arbeiten der Bürgerschaft (eine der Bürgerlasten). „Gmein Merckh (gemeine Alpen).“ B. 1585 A. 141. „Gmeinmerk“ auch im J. Alpbüchli v. 1608. Steinmüll. Alp. u. Landw. 2, 28. In der Walzenhausischen „Gemeindtheilung auf die Haushaltungen“ v. 1603, im Künz. Cod. 437, heißt es: „Ihr Gemeinenmerk... zu theillen, Jedem seinen Theil.“ Gemeinmerk in Uv. sehr häufig. Gmünerk sprechen wir nach diesem wirklich bekehrt aus, und die gemeine Markung ist schon eine alte Bezeichnung. „Der unbekante Grund und Boden in einer Feldmarkung war (unter dem fränkischen Königthume) gemeine Mark.“ Zellw. Gesch. 1, 23. — Gemeinde ist überh. eine Versammlung, auch in der kirchlichen Spr., aller Orten.

Gmüder, M. S., Gmüder, R.,

f., Habel- und Sägespäne, Messerabdein, Laub u. dgl. unter einander.

Snappa, unth. J. m. h., 1) (was fest war) schwanken, wackeln. Der Zahn gnappet, der Zahn ist locker und läßt sich ein wenig hin- und herbewegen, er wackelt; der Tisch gnappet, der Tisch schwankt. Ein Innererhoder wies einem Glucker mit den Worten zurecht: Du Kuechschest erst au, daß d'Pell gnappet mit dem Sakramentsfluecha. 2) langsam gehen. Er gnappet afenga, er fängt an langsam zu kommen. Magst ggnappa? bist du wohl im Stande, dich fortzuschleppen?

Anmerk. Snappa 1) auch in a. K. „Arbores mutant, ... schwanken, gnappen.“ Daspp. „Snappa, sich hin und her bewegen.“ Denisch. Figürlich in folgender Stelle: Das mich nicht gnappen. Ul. 1664 in Helvetia. 1829, 5, 395.

Gnäda, ff. J. m. h., in Ehrfurcht vor Jemanden (Ihro Gnaden) die Knie beugen. Diese Gnaden waren ehemals nicht am wenigsten unsere Beisilichen, vor denen solche Erniedrigungen an der Tagesordnung zu sein schienen. H. K.

Anmerk. „Ade sagen, gnaden, valdicere.“ Denisch.

Gnager, h., Gnägeler, J., m., der Knauser. Gnägt, f., 1) ein Wein zum Abnagen; 2) unelig., ein magerer Mensch, gleichsam ein Gerippe. Es darf nicht unbemerkt bleiben, daß wir nagen, das Zw., gnaga aussprechen. J. M. K.

Anmerk. „Gedje (Gnägi?), Weiner.“ App. Id. Gnägi 1) auch in a. K.

Gnant, f., das bestimmte Quantum, die Maßen. Allg.

Gnatät, G. u. Uw., von Natur mit Eigenschaften begabt. J. M.

Anmerk. Gnatät im Cod. ment. „Jedermann ist genaturt vand genaigt gelt zu gebalten.“ Denisch.

Gnäzt, m., der männliche Taufname Ignazius. J. K.

Gnädig, G. u. Uw., gesund, lebhaft, munter. M.

Gniggla, K., d. w. niggela.

Gnipa, J. M., w., die Gnipa, h., der Gnipper, K., der Kniff, Schusterkniff. Gnippa, der Habel des Stoßhunders. h.

Anmerk. Gnippe in a. K. Bei einem Minnesinger (Schers gl.) ein Messer. Engl. knife, fr. canif (Feinmesser).

Gnättsch (genätsch), G. u. Uw., von Weidstenten, nätsch. J. M. h.

Gnöt, gnötter, gnöttest, 1) G. u. Uw., eilig, schnell, gleichsam von Jemanden gesagt und zu schnellem Gehen genötigt. Das god be gnöttha Weg, das geht schnellen Schrittes. Wir haben auch das Zw. nötha, sich beeilen. 2) Uw., oft. Er god nüd gnöt i d'Chilicha, er besucht die Kirche nicht oft. Du houft-mer ggnöt, du kommst mir zu oft. Ein Unschickler sagte von einem Beamten, den er als einen eingezogenen Menschen schildern wollte: Er ist, wie eine gute Mauselage, immer dabei, so gnöt ma-na nöthig heb. Das Wort oft ist nicht eig. volständig. Die Gnötthe, die Schnelligkeit; die oftmaligkeit (Frequenz). Allg. Gnöttera, unth. J. m. h., öfter, eiliger werden. Gnötthick, f. nöthfest.

Anmerk. Gnöt (oft) auch bei den St. Gallen und Lichtensteiner. Dese. gnötzig, pressant und pressant, auch skair. Man findet schon bei Otfried gnöta und bei Notker gnöta, bei letzterem auch das einfache nōta, wenn nicht jederläufig in der Bedeut. von oft, doch von accurato, diligenter. „Unde unde gnöta is lāne lēt äzer demo lēto in dia mīndri.“ Boeth. Auch an a. D. des Boeth. gnötto, solers u. s. l. Man bemerkt hier die Finesse (mündri), Dunkelheit. Tristan hat ie genoto, coninn. Grimm 8, 113 u. 116. In Rib. öfter genöte, J. M. 1495.

Der verge fuor genöte (eilig) hin über an den laut.

Gnödtsjümpferli, f., M., d. w. Dam.

Gnügela, unth. J. m. h., man bald satt haben. Es thät-mer mithe gnügela (J. M. beim Essen), ich hätte nun bald satt, genug. Allg.

* † **Gnäga** (genägen), Uw. gnägsa, unth. J. m. h., niesen, in Deutschland nieder. prusten. Wer Jemand niesen hört, sagt: Zuer Gfondheit oder helf-der Gott, und der Niesende dankt. Wenn Jemand nieset, so sagt man, daß er von einem Anderen gewünscht werde. Die Volkssage lautet, daß in alten Zeiten eine Pest herrschte, bei der man habe niesen müssen; und daß der Kranke nach dem Niesen so schnell gestorben sey, daß man nur noch: Hilf die Gott, habe ausrufen können. Daher komme dieses Glückwunsch. Wasser in der App. Ehe. sagt Hebräisches. Allg.

Anmerk. Auch gelehrte Kerple teilen die Sittē aus der gleichen Quelle her. S. Sam.

Gott. Regeln allg. medizinisch-diagnos. Untersuchungen u. s. w. Strubel 1831. 2, 240 n. 61. Wenn im Lande Siam Jemand niefet, so sagen die Umstehenden: „Näge der oberste Richter in seinem Buche nur Gottes von dir lesen.“ Die Siamesen glauben nämlich, daß der oberste Richter des Himmels beständig im Lebensbuche der Menschen blättere, und daß derjenige, dessen Leben das aufgeschlagene Blatt enthält, — niesen müsse. Bei dem Niesen wech das Niesen so hoch geklopft, daß man die Niesenden mit gebogenen Knien grüßte. Auch die Römer begrüßten einander beim Niesen. Bei dem teutschen Volke soll man, wenn man des Morgens nüchtern niefet, für den Tag glücklich sein; des Mittags — die ganze Woche Glück haben. Nachsebenswerts sind die Bemerkungen über das Niesen im Pfennig-Magazin 1, 1, 181. Epig. 1835.

† **Göba (Gaben),** Wb., bes. Götli, Naturgaben, Naturanlagen, zumal Anlagen zu Wb. Er heb dera Götli, er hat so wichtige Einsäule. Allg.

Numerl. „Gäble, wichtige Anzähligkeiten.“ Wpp. 2b.

Göpa, J. M. P., gupa, R., unth. J. m. h., von Menschen und Thieren, possesshaft tändeln, spielen, bes. die Raqe betretend. 's Götli gopet mittem Händli, das Rächchen spelt recht posslich mit dem Händchen. Göttsch, gäupisch, G. u. W., tändelhaft.

Numerl. In D. gupa, in a. L. auch gaula. Romsch. in romanico. „Colludo, mit anderen schimpfen, spielen, kurzweilen, bad gopen.“ Fries. „Gaben, captare, die Fische gopen nach der Luft.“ Dänisch. „Gopen wie die jungen Hund oder Regen.“ Mit ein gopen, colludere cum aliquo.“ Dänisch. „Gopen, illudere, ludificari, decipere, sive dolosa (angl.), sive per jocum (isländ.). Italia gaffo, ludus, jocus.“ Wacker gl. Bern. mit Gof.

Göppel ([fo] Gott will), Wv., doch, ja, doch gewiß, nur ja. Er ist e goppel und gschid, er ist doch gewiß nicht geschent. Als Antwort auf eine Fragt: e goppel au, warum denn nicht? G goppel ha-nis fört, nur ja, oben fört ich es. In einigen Fällen ist das Wort identisch mit enest. Allg.

Nam. „Goppel, possesslich.“ Wpp. 2b. Goppel allg. schweiz. „Egoppel, egoppel, spe did, A dattet.“ Seiberr. 370. Wie hier wird Gott auch in bisgopp (bei Gott) Gopp.

Göpf, J. M. P., Gupf, R., m., Wb. Göt(h)pf, überh. eine runde Gestalt; insbes. a) der stumpfe Theil des Fies, b) eine runde Hügelspitze.

Die Göpfe, J. M. P., Gupfa, R., der walzenförmige Aufsatz eines Huttes über eines Ofens. Der Göpfsetz, Gupfa-puet, ein runder (walzenförmiger) Hut. Das Göpfli, Göpfli, Din. So auch das Nasagöpfli oder Nasagöpfli, die Nasenspitze, die Kuppe, Nasensuppe.

Numerl. Gupf in a. L. Im Cod. Popor. der Gupf des Huttes. Romsch. daffie cup, cup capiala (unser Duetzopf). Lat. capiti, Spitze. „Auf den gaffen hat h (vay) rindes bar.“ Rasm. Mer. 1, 18. Gupfa ist verw. mit Kuppe, Gupf, Gupfel, Siebel, Gupf, Gupf, Kopp.

Göbse, w., eine kleine Gegend in Hotten.

Numerl. In a. L. Göbse, eine Art Milchsupp, niederl. eine holl. Dand. Nach Ker, Reimdr. 154, bedeutete Göpfi eben eine Banernhütte.

Göcht (Gacht), w., ohne Wb., der Name einer engen Schlucht, durch die man mittelst oder ohne Leiter zu passiren hat, um den Scheitel des inneren jodischen Berges Sigei zu gewinnen; ingl. der Name einer hoch gelegenen Gegend in der katholischen Grub. Die Göchtis, eine Oeffnung in Wasserfällen, z. B. die Länge der Dauge laufende, mit Holz eingestützte Oeffnung, durch die ein Stab geht, um das Wasser abzulassen oder zurückzuhalten; die in der Wandung angebrachte Oeffnung einer Wasserlöcher (Leuchel). W.

Gött. De Götts wila, 1) um um Gottes willen. I bitt-i de Götts wila, bitt-i, ich bitte euch um Gottes willen. 2) aus großer Gnade. Er heb-ems gab asa de Götts wila ggeh, er gab ihm es nur aus großer Gnade. Götterbarm: ein erdichter sehr ferne Ort des Glendes. Drei Stund hundert Götterbarm, drei Stunden hinter dem Ende der Welt, sagt man, wenn Jemand oder etwas noch sehr ferne ist. Allg. Götterweid, J. M., gotterschid, P., gotterschid und gottverspricht, R., göttverspricht, W., gleichsam, das will sagen, als wollte man, er u. s. f. sagen. Ehr sönd d'Mannsbilder au nüd zweder, heb der Bartli gschid, gotterschid, si heid sich mit-ena g'thue kah, ihr sind die Mannspersonen wohl nicht zuwider, sagte Barthel, als wollte er damit andeuten, sie hätte schon ungeloubten Umgang mit ihnen gehabt. † Göttesgöha (Göttesgaben), Wb., Testamente an künftliche Anstalten des Staates oder der Gemeinden, Allg. Götterbarmig, J. M. R.,

Bauch murrete und guberte." Muralt 110.

Götsch, J. M. S., Güttsch, R., m., Mh. w. E., 1) das schroff abgeschnittene Ende eines Hügel- oder Bergkopfes, Hügel- oder Bergrückens. Unser Dialekt ist sehr reich an Wörtern, welche die Größe, Höhe und Form der Erhöhungen des Erdbodens, den Grad der Abfallsfähigkeit und den Umfang eines Abhanges bezeichnen. So haben wir Böheli, Böheli, Göttschli, Göttsch, Bergli, Berg, Gopf, Gapp, Gappf, Gappa, Ghanza, Ghenzeli, Egg, Eggli, Gerst, Cham, Brot, Rogga, Keli, Ke, Halba, Häl-deli. Um die Vertiefungen anzudeuten: Zöbeli, Tobel, Zola, Zätscha, Zhal, Zhäleli, Gocht, Lsch, Lschli, Flocht, Zog, Ehener. 2) auch die Erhabenheit einer Geschwulst, z. B. die Stelle einer Eitergeschwulst, welche sich zum Aufbrechen anschickt. Walzenh.

Anmerk. Güttsch auch in a. K.

Göh, J. M. S., Guh, R., Mh. G(ü)h, 1) ein Guß, was auf einmal aus einem Gefäße, aus dem Munde Flüssiges weggeht, M. S. R.; 2) eine Pflüze, M. Gußla, unth. J. m. h., von Flüssigkeiten, aus dem sie einsperrenden Körper springen oder schlagen, R. Göhla, unth. J. m. h., unordentlich mit den Speisen oder Flüssigkeiten umgehen; auch von Kindern, Flüssigkeiten aus dem Munde thun, ein wenig spien. J. M. S. Göhli, Gühli, Dim. von Goh.

Anmerk. Ital. la goccia, Tropfen; gocciare, goccicare, tropfen, rieseln. „Und den 28 dito gar ein böses Reiff gen das göhen mit Jß überhosen.“ MS. a Jove principiam. Goh ist ein Intensiv von Guß (gießen), wie auch Gogen. Neben Goh haben wir indeß auch Goss, welches letztere Wort aber nur die Lebre, die Siefform bezeichnet. So sagt man auch bildlich in der stumpfern Spr.: Ma sie d, daß als die Ehend es em Goss usa gönd.

Göf, m., Mh. — fa, etwas niedr., ein Kind, in der edlern Spr. das Ghend (Kind). Mh. Die Aelteren sagen jedoch, wenigstens im M. S., bisweilen auch einem großen Mädchen von 18 bis 20 Jahren Gof. Si mos en Gof has, sie ist schwanger; er hed-er en Gof ana-gmacht, er hat sie geschwängert. Niedr. en Gof fabriçiera, ein Kind zeugen. Sprw. D'Gosa ond d'Narra (oder die rüschige Lüt) sägd d'Wohrecht, die Kinder und Narren reden die Wahrheit. Gosa, thünd' s'Fenster zue, es

hand en halta Ma, oder es ist an halta Ma duff, sagt man den Kindern vor, um sie zum Schließen des Fensters zu vermögen, wenn man es ungerne hat, daß die Kälte durch die Fensteröffnung dringt. Aberglaube: Wenn d'Gosa vo Ghod Ghügeli machid, so schlod 's Brod (ond's Schmalz) uf. Schwuelergäß, der Schüler, das Schullind. Der Gofazüg, Kinderzeug. Gofela, unth. J. m. h., tändeln, sich kindisch betragen (obert. dählen). Die Gofelata, die Kinderei, der Firtsefang. Gofelig, G. u. Uv., kindisch, läppisch. Der Gofanarr, Einer, der die Kinder nährisch gerne hat. Das Gofli, ein kleines Kind. Gschös Gofli, ein schönes kleines Kind. Mh.

Anmerk. „Gose, ein Kind.“ App. Jb. Auch in St. Gall. Untern. Ausser der Schweiz wird Gof als ein musterhaft niedr. Wort angesehen. Bei uns fällt es kaum auf. Wer also Gof hört, darf sich gar nicht nach Neuholland verlegt glauben, wo der Ureinwohner zuerst den Hund und dann das Kind säugt. Vielleicht kommt Gof von gova, einer auffallenden Erscheinung der Kinder. Ober verwandt mit Gose, einer weiblichen Bedienten.

Göga (Fagen), unth. J. m. f., niedr., auf der Bärenhaut liegen, träge liegen. Es gogid alsama do, sie liegen allzusammt hier auf der Bärenhaut. Die Gögeta, das faulenzermäßige Liegen. Mh.

Anmerk. „Göhgen, im Bett goben, d. i. liegen, unnötiger Weise sich aufhalten.“ App. Jb.

* † Göh (gan), J. M. S., göh, R., i gona, göh, gang, ganga, er god, mer gönd, i gieng, gueng, gang, Mw. gganga, Imp. gang, gönd, gehen. 1) Er hed göh loh (er hat gehen lassen), er hat sich beschwungen; es hed göh loh, es ist nur Schlimmes zu erwarten. Df Emm omma göh (rita), sich mit Einem beschäftigen, Einen nicht ungeschoren lassen. Im Mul omma göh, auf der Zunge schweben; es godmer im Mul omma, es schwebt wie auf der Zunge. Sprw. Spinna mag nünt bbringa, ond M'kessiggoh hed gar ka Loh.

Lustig ist mi Eist,
wenn i säg, i well-a;
wenn i säg, i well-a nöd,
god-a is Bett ond küst-mi nöd.

Wenn i a Duraküßi wär,
so wett-i lerna nusa,
am Obed spot is Lädeli göb,
am Morga wider nsa.

2) gähren. Der Teig gab, der Teig gährt; der Hebel ist gganga, der Sauertig hat gegähren.

Kumerk. Verschiedene Formen von gan, gon, gab, gah, gah in a. R. S. Stalbers Dial. 159 ff. Grammatische historische Begründungen findet man, wie hier, einander ergänzend, bei Grimm aufgeführt. Ich gedente, nach letzterem, nur der mdt. Nebenformen: a) gan, gast, gat, gan, gat, gant; b) gen, gest, get, gen, get, gent. Engl. to go, gehen, voll. gaan. „Aufgen wie ein Hebel von Bern, intumes cere.“ Henisch 1679.

Gält, J. R. S., Gält, R., m., Mh. Gält (Gält), 1) eine Schuld, Geldschuld. J mas d'Gält zala, ich muß die Geldschulden bezahlen; er heb-si i Gält iniglos, er hat sich in Schulden verliert. 2) der Gläubiger, Kreditör. Der Gältavdgt, Gältavdgt, der Massafurator. Der Gältazedel, Gältazedel, eine Hypothekenschrift, die von den Kreditoren auf ein schlechtes Unterpfand gesetzt und ihnen zugerechnet wird. Muffersch.

Kumerk. Gälte 1) allg. Schweiz.; die Gälte, Gläubiger, der Gälttag, vergelttaget. Ngl. gylt, engl. guilt, dän. gæld, schwed. gälda. Got. gildan, rependere. In Rott. Nr. 93, 2 fikt. reddo retributionem. Selten, das Schuldige bezahlen, häufig im Jus Provincia. Alemann.; hier auch gulte, debitum. In Schiller gl. gelter, sowohl Debitor, als Kreditör. Mht. gälte, debitum. Gält in Beilm. 50. W., und in seinen Uff. öfter. „An gälteu (Kreditoren): und bürgeu.“ Beilm. W. 1, 1, 322, und gälten a. a. D. „Der gälte, Gläubiger.“ Hoffm. gl. „Komen in groß Gält (Schulden).“ Reimsch. 54. „Gelten bezahlen. persolvere compensare.“ Voc. 1432. „Debitor, gelter.“ Cod. V. 302, 3 b, n. 39 b solvere, gellen. Sum gemeinen gält (Gesamtschuld, Masse) stehen.“ 22. 1535 R. 74. Bgl. Gält in Westerr. gl.

Gälta, gältig, f. gela, geltig. Gältblümli, M., Gältblümli, R., f., die Dotterschnecke. Gältisch milbagel, G. u. W., ganz gelblich. M. S.

Gälter, m., Mh. Gälter, ein bides, oft gestepptes Stück Zeug, auch Lumpen, zum Aufnehmen menschlicher Urtheiligkeiten, z. B. der Katamenien. Dim. Gälterli. Die Hirten in J. nennen eine oft gesteppte Bettdecke das Gält.

Kumerk. Unterkrath. Kälter, die Decke (im Windisch. kouter, Hülle). Voll. holder, Peibrod ohne Ermel. Mht. kalter, calcitra. Seidene „Lächer und Solter,

Decklachen, Tischlachen u. a. Smatt;“ Brief der Agnes 1318 (Müllers Besch. 2, 1, 33). Solter vel kuffi, calcitra. Voc. 335. Sultar (Schwand) in Reimsch. 194. „La kultura, der golt.“ Voc. 1477, 1, 20. Reunital. coltra, Decke, Bettdecke, coltrice, coltricianna, coltrone. Dieder gehört das fr. couil, coulier, vielleicht eondre, hinter dem vielleicht ein verlorenes lat. calcetare steht. „Solter ober Krosch. calcitra.“ Voc. 1482. „Solter ober ein bed, laculitega.“ Voc. tent. auto lat. Calcitra: ein ruck bed; oder goltter.“ Gemmag. Entzer, 2. Rön. 3, 15: „Des andern Tages aber nahm er den Koltter und suntet ihn in Wasser und bezeit ihn über sich her, da er starb.“ „Ein (des Abtes Berthold von Gallenflein), weil er an einem bösen Beine litt, ward also gar vergehen do er starb, das in die armen Kuecht und die armen Fromen die zu pflegent, uff ain Solter laient, und in die Stegen abjugent also tob.“ MS. Sib. Märktin. „Solter, ein jede Decke, Teppich, Tapetery, darmit man die Tisch, Stuhl, Bank, Erben und Weibe bebenzt und jiert, Galta coultra stragulum.“ Henisch. Barberlat. cultura und coltra, calcitra. Dufrens gloom. Das lat. calcitra, calcita ist wohl der Vereinigungspunkt all der Formen.

Gältig, göllig, G. u. W., f. gaulig.

Gältig, euphemisch für Gott. Willa Gältig, will es Gott, ja, ganz gewiß.

Kumerk. „Pol, adverbium jurandi, bei göll.“ Daspp. „Des göllig er heb.“ Seidverr. 580.

Gälla, M. S., Gälla, J. R., w., 1) eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde, in welcher sich das Wasser ansammelt, eine Zelle, Pfütze; 2) die Gauche (zum Düngen). M. S.

Kumerk. „Gillen. Ngl. von Metzchen u. v.“ App. Id. Gälla auch in a. R. Gülle, Pfütze, bei Hebel. Reimsch. la gilla. Im Sibir. goll, koll, kall, ein Binnensee, alban. gjoll, ein Sumpf. Nach Reisch hat Maaler Gällen, misgällen. Gälla ist verw. mit dem mdt. Quelle, Galle; doch wird letzteres Wort (hitia) im Dialekte nie wie Gälla (Pfütze) ausgesprochen.

⊙ Gälter (Kälter), M. S., Gälter, J. R., f., 1) der Hundekragen; 2) (R. nicht), in der Pirtenspr., der hässliche Kragen auf dem Nacken einer Kuh. Dim. Gälterli.

Kumerk. Gälter, Goldbekleidung der Weibspersonen, in a. R. Augsb. das Solter, Brustsch, über die Schulter und an den Hals anzulegen. „Gälter (der), ein leberner Hod mit Kermeln, der bis an die Knie reicht. Die Leberer im Deste. (in Destrich,

Mähren, Steiermark) tragen solche hirschbän-
tene Siller." Cod. Popov. „Siller, Brust-
decke der Weibsbilder." Schwab. Id. v. 1737.
282. Romisch. colier, unter Hemdtragen, nach
Conradi Kragen, Halsband; il kragen, der
Krofttragen; il colarin, a. das Koller des Prie-
sters, b. das Hundehalsband. Lat. collare, fr.
collier. Siller hat bei uns überhaupt eine sehr
beschränkte Bed. Auch hatte es ehemals einen
ausgedehntern Begriff, indem es einen Brust-
panzer, Bruststück (mamillare) bezeichnete.
„Saller, halshuch, collarium." Voc. 335.
„Capicium goller. est os tunicae vel ali-
cuius vestis." Voc. 1478, 23 b. „Sic col-
lare etiam Borussiae et aliis Germaniae po-
pulis notat era Koller." Spate 916.

Gomp, J. M. S., Gump, R.,
m., Mh. Gō (ū)mp, der Sprung beim
Hüpfen, ein muthwilliger Sprung. Gōm-
pa, J. M. S., gumpa, R., unth.
J. m. h., hüpfen, muthwillig springen.
Gompig, J. M. S., E. u. Um.,
Luft zum Hüpfen habend, hurtig, wohl-
gemuth. Du gompiga Hof, heß au
gärte Segleder, hüpfest und zappelst,
mein Kind, ohne Ende, und findest auch
gar keine Ruhe irgendwo. Gompige
Wettfrau, eine rüthige Wittfrau. Gōm-
pela, J. M. S., gūmpa, R., unth.
J. m. h., leise hüpfen, zappeln. Fol-
gendes singt man oft den Kindern vor
(J. M. R.):

Gōmpela no, gōmpela no,
's Gōmpela werd-der scho vergoh;
's Gōmpela is-mer au verganga,
d'Hötel hangid a-der Stanga.

Das Gōmpedflī, das Schaukelpferd
(der Kinder). M. S.

Nam. „Gumpen, von einem Pferd,
das wunter ist. Das Pferd gumpet, ist
frisch, muthig." App. Id. Gumpa auch
in a. K. Baic. gampēn, gumpen. Po-
povitsch (Cod.) sagt über Gumpendorf:
„Wenn der Name nicht von dem Besitzer her-
rührt, so lautet es wie Langendorf." Gumpen,
hüpfen, bei Nebel. Griechisch
κομπαῖν, ital. ciompare, engl. to jump.
„Sirepero, toben vel rufen, Gumpen
cum pedibus." Voc. 335. „Ic Gumpen."
Reimr. 121. „Er banjet den morischgen
danz u. blüet a. gumpet hinten und fornen."
Seiler v. K. „Gumpen oder pligen
et die pferde. quadrupedare." Voc. 1482.
„Lascivus, Gepl, gūmpig." Fries.
„Das berg gumpet mir von fröuden." Fries 1175.

Gōmpa (Gumpen), m., Gōmpflī,
S., d. w. Gōnta, Gōntli 1).

Gōmpēff, S., R. Biff, f. Bōm-
pēff.

Tobler, Idiotikon.

Gōmma (gäumen), M. S., gōm-
ma, J. R., unth. J. m. h., hüten,
zum Hause sehen. J mos gōmma, ich
muß zu Hause bleiben und es hüten, z. W.
wenn Andere in der Kirche sind. Gōm-
med wohl (hütet wohl), sagt die Per-
son, welche in die Kirche gehen will, zu
denjenigen, welche zu Hause bleiben. Der
Gōmmer, die Gōmmeri, der oder die,
welche gōmma. Gōmmeri haß,
eine Weibsperson halten und bezahlen,
welche (bei Abwesenheit Anderer) das Haus
hütet. Allg.

Anmerk. „Gōhmen (gäumen) zu Hause
bleiben." App. Id. Gōmma in a. K.
Tirol. gāmen. Destr. über der End gāmen,
das Haus hüten, im Cod. Popov.; bei Hō-
fer vgl. gäumen. Altn. gāmar, cura;
gōh. gāumjan, observare; agl. gymān,
gubernare, custodire. In Schiller gl. gōm-
men, beobachten, Acht geben; gōmma (Df-
strieß), Ueberwachung, Beaufsichtigung. Ver-
hüten, Vergäumen, verhindern." Fries
1070. „Zu verhüten, und zu vergäumen
(S. 1335 hat dafür, S. 11, vergün-
nen)." S. 1747 K. 189. Vgl. gäumen
bei Fries.

Gōnta, w., 1) eine tiefere Stelle
in einem Bache oder Flusse, auch jedes mit
Wasser gefüllte Loch, eine tiefe Pfütze,
der Lämpfel (Dümpfel). J-der Gōnta
isch frei j'bada, in dem Lämpfel ist
es bequem zu baden. J. M. Stein, 2)
der eigene Name eines zwischen Urnd-
schen und Appenzell gelegenen Dorfes.
Dim. Gōntli.

Anmerk. In a. K. und in Ober-
Gumpen, Kumpf. Berw. mit Kump,
Kumme u. f. f. Ital. gumba, fr. gomme.
„Gumpen, oder Lämpfel." Voc. 1482.
„Curges, Eyn gumpen." Dapp. „Cur-
ges, Ein wassergante, oder gumpen." Fries.

Gōntsch, w., die Kinderpuppe. S. R.
Gōntig (gehentig), E. u. Um., im
Schwange gehend, im Laufe. M.

Anmerk. Von gan, geben.

Gōrps, m., Mh. Gōrps, der
Rülp, das Ausstoßen. Der sinket
Gōrps, das Ausstoßen von Unreinigkei-
ten im Magen. Gōrpsa (gōrbsa,
Walzenhausen), unth. J. m. h., Aussto-
ßen haben, rülpfen, löppen. Der
Gōrpsfer, der Rülpfer; die Gōrpsferi,
die Rülpferin. Allg.

Anmerk. Gōrbsa, gōrbsa in a. K.
Romisch. rapar, rülpfen; bei Conradi la-
lurd. Rülp. „Ractus. Ein gōrps." Da-
pp. Ich südre vielleicht zum Ueberflusse das
im Voc. 909 uns beegnende gōrgesen,

gargarizo, an. Doch, beim Nichte befehen, bat gorpfa, Naturant, mit dem Natur-laute gurgeln Ähnlichkeit. Kaindi bat das hamburg. Querkbalsen, gorklen, bei der Gurgel fassen (Wurz. 3, 626).

† Gört, J. M. H., Gurt, R., m., Mh. Gört, der Name einer schwarzen, braunen oder gelben Kuh, die einen weißen Gürtel um den Bauch hat. Dim. Görtli, Gürtli.

Görsch, m., Mh. —scha, das Kind, in der niedr. Spr. R. Entspricht Gof.

Gösch, d. w. Feutsch.

Gösch, af. J. m. h., sich beschädigen, bef. sich einen Leibschaden zuziehen. J. H.

Anmerk. „Gösch, verwunden.“ Nov. Ib.

Göst, Ausruf, um den Hund zu verschrecken. Vielleicht gohst? (gehst?) Auch marsch dafür. Va-t-en.

Anmerk. Komsh. marsch, bei Conradi te ra.

† Graba. R. nüd über de Graba seh, den Hauptkampf; die Feuerprobe noch nicht bestanden haben. Allg.

† Grad, f. gad. Gräda (geraden), unth. J. m. h., gerade werden. Allg. Gräda (geraden), J. M., greida, H. R., th. J. m. h., gerade machen. Die Regel greida, die Nägel strecken. Die Gräde, Greide, die Geradheit, die Gerade. Grädhāba, grädhēba, bei den Hirten, Einem, welcher das Hirtenlied singt, sekundiren.

Anmerk. „Der Gerade nach.“ Muralt 45. Gredy in Bellio. Uf. 2, 2, 248.

Graget, J. M. H., gragedig, M. R., G. u. Uv., starr, steif, unbiegsam. Aberglaube: Wenn e Lich nüd gragedig werd, so sterbt nebes nohi.

Gragöl (Kraakel), f., ohne Mh., der große, bunte Lärm, auch derjenige, welcher durch heftigen Janf oder Streit entsteht. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Holl. krakkoel. Swiss.

Gramilla, Mh., die gemeinen Kamillenblüthen. J. M.

Grāna, m., bei Zimmerleuten, ein Hebezeug, große Lasten (Balken), zum Befusse des Bauens, zu heben. R.

Anmerk. Bei Aebelung bedeutet Krabn ebenfalls einen Hebezeug, allein zu anderem Zwecke.

Grandig, G. u. Uv., übertrieben genau, auch durchgehend. J. H. R.

† Gräs (Gras), f., Mh. Gräfer und Gräfer, das Recht, eine Kuh durch einen Sommer zu weiden. Er hed dreu Gräfer empfanga, er hat für drei Kühe Antheil an einer Weide (zu Sommerung) gepachtet. J. R. er ist so gschid, erkört (gsied) fast 's Gräs wachsa. Bauernregel: Wenns im Maia vil Gräs hed, sött-ma n'e Ehue verchaffsa. Ich soll noch bemerken, daß Gräs bisweilen auch für eine bestimmte Einzäunung Gras auf dem Felde zur Abweidung (bes. von Hirten) genommen wird; i ha zwä Gräfer j'ēga, dem Feuer eka entgegengesetzt. Der Gräschara, der Schieberack für Heu oder Gras. H. Das Gräs schmalz, die Butter, bereitet aus der Milch derjenigen Kühe, die fettes Gras fressen. So auch Gräs milch (welche gräselet). Allg.

Anmerk. „Er meint er lebe das Gras wachsen und höre die Flöh husten.“ Kirchh. 159. Dsnabr. he las Gras wassen hören, er ist schlau. Der Holländer nennt die Butter von getrocknetes Gras fressenden Kühen hooyhoer, Penbutter. „Kübgräfer in denen Küb rechten Alpen.“ ZB. 1585 N. 62.

Gräch, Uv., fertig, zu Ende. Bist nüd bald gräch mit-tem Schreiba, bist du mit dem Schreiben nicht bald fertig? Gräch macha, vollenden, beendigen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Schwab. grea. „Expeditus, Geräch, gerüst, fertig.“ Fries. Offenbar ist es verwandt mit dem in Weggis, Unterr., BernerD. gebräuchlichen recha, grächa, zurüsten, grächet, zugerüstet, bereit. Auch das unferige gräch hat Sinnähnlichkeit. Ober verw. mit Recha, der Nachlese beim Heumachen? Gräch und fertig gebrauchen wir übrigens ohne Unterschied neben einander.

† Grecht, G. u. Uv., vom Viehe, gesund, ohne Fehler. I ge-ter die Ehue för gsond ond grecht (recht), ich gebe dir die Kuh als gesund und ohne Fehler. Bef. gehört dazu, daß die Kühe auch nicht die Einsriedigungen überschreiten. Allg. Der Walzenhauser sagt bisweilen auch grecht, Uv., für echt. Die Grechtig (Gerechtung), das Recht, noch einige Zeit ein Ding, bes. ein Haus, zum Gebrauche zu erhalten. M.

Anmerk. „Ein Kub für gland und grecht zu kaufen.“ ZB. 1585 N. 141. Georg. Pictorius hat in seinem „Daber-

schlin" (43a) „auf dem grechten arm... auch „gelingen.“

Greda, f. grad.

Grätli, 1) eig., der weibliche Taufname Margaretha. Allg. 2) Grät (oder Gretli), a) eine Memme; b) eine gemalte Handwurstin, hinter den Schüßenscheiben angebracht, welche aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. 's Hansli ond 's Gretli, der Handwurst und sein Frauchen. R. S. Hansli. Der Grätler, der Spießbube. M. S. Der Grätlerszög, die verruchte Sache.

Anmerk. „Etsaminatus. Ein weyblicher Mensch, Ein gret.“ Fries. „Gret (die) Ein weyblich mann.“ Venisch. Grett (Weibertaufname) urdsch. aus dem 17. Jahrh. in Cod. Münzl. 399.

Gräka, f. grika.

† Grifff, J. M. S., Grifff, R., m., 1) a) bei Kühen bef., die Hautfalte von Bauche bis zum Hinterfusse (Listagriff R.). Die Viehkäuser betasten fast immer diese Hautfalte, um nach ihrer Dünnhheit und Wulstigkeit die Fettigkeit des Stückes Vieh zu beurtheilen) auch Rankagriff). b) der wulstige Brusttheil zwischen den Vorderbeinen. c) die Stelle neben der Wurzel des Schwanzes (Schwanzgriff). Im R. nennt man die Gegend zwischen dem Halse und Schulterblatte den Blutgriff. 2) der Name einer Kuh oder Ziege mit einem starken Griffe.

Grämpel, m., ohne Nh., der Handel mit Käse, Butter, Holz u. s. f. Grämpel, unth. J. m. h., damit handeln. Wer im Käse grämpelt, kauft und holt ihn bei den Hirten, salzt ihn zu Hause ein und bringt ihn nach St. Gallen oder andern Handelsplätzen. Allg.

Anmerk. Grempla (in Bittualien) auch in a. R. Der Papst Hildebrand hieß, nach Aventins alter Chronik. die Pfaffen, welche Eheweiber hatten, Nicolaitä, und schalt sie Ehrengrempler (Schmelzer). Im voc. 335 tendita (nach Dasfrans gloss. tendä, Hispania, est statio seu officina in foro aut locis publicis exponendis et vendendis mercibus), grempl mark (325 tendita, hendenmark). „Grempler. parvulus vel qui diversas vendit partes.“ Voc. 1482. „Cauponor, Ich verkauff wein, ich gemins, ich gremple.“ Daspp. „Nundinatio. Gremplerey.“ Das. „Vangoes. Grämpler, Feilstrager.“ Fries. „Grempten (?) und Krämeren.“ ZB. 1585 N. 174. „Grämpler oder Speßkrämer.“ ZB. Nidw. in Siegw. Straß. 48.

○ Grënd (Grind), m., Nh. w. G., niedr., der Kopf, Nischel. Mach gad wider asa en Grënd, zeige dich nur wieder so starrköpfig. N. en Grënd wie en Stier oder wie en Relisastier (Kehleisenstier, R.) macha, murre und starrköpfig sein; en Grënd wie en Bock hah, ein Starrkopf sein. Als ein alter Mann in G. läutete, wollte es nicht recht gehen. Ein Zeuge dieses Schauspiels sagte: Schlag gad bin Grënd a, es werd denn scho weia. Man findet den hohlen Kopf und erräth den Sinn. Allg. Grëndisch, G. u. Uw., starrköpfig. J. M. Dim. Grëndli. Witterungsregel: Wenn der Vogel (im Chesi 's Grëndli is Wasser steckt ond) badet, so gedds ruch Wetter.

Anmerk. „Was mügt das Zwizerlen und Zwazerlen? I bau der grad bä Grind aben ander. Als im R. Schwyz ein Franzose gegen einen Bauer mit dem Degen regelmäßig socht, so verstand der Bauer diese Kunst nicht, sondern zog mit obigen Worten auf ihn los, die ins Sprüchwort übergingen, um durch dieselben eine schnell und muthig abzumachende Sache anzudeuten.“ Kirchb. 126. „Ist arme Lütels Grind (Schimpf).“ Zeitvert. 591. „Grpndt oder rante oder schaitlein oder hant oder sel. glabra. Grpndtlein. glabella, i. scabies.“ Voc. 1482.

† Gricht, f., Nh. — ter, die Einfassung einer Thür- oder Fensteröffnung. Grichta, th. J. m. h., machen, bewerkstelligen. I has scho gseha, er grichts nüd, ich habe es schon gesehen, er bringt es nicht zu Stande. Allg.

Griska, M. S., im S. auch grika, grika, M., unth. J. m. h., einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt. Mit-te Zehna grika, mit den Zähnen knirschen. Witterungsregel: Wenn d'Sommervogel grikid, so blibts guet Wetter.

Anmerk. Romsch. agri-giar ils deats. mit den Zähnen knirschen. „Ube is mit minemo grifele an einemo nuabse geritze fornam animalis.“ Boeth. Bal. gröga.

Grle, f., der Nies (des Fußes). S. D. w. Nte (J.), f. d.

Grlesteret, f. gliefteret; Griff, f. Gress.

Grigelet, Uw., sehr. Grigelet did, sehr dicht. Grigelet, von festen Körpern, sehr voll. M. S. R.

Grifelet, f. gröfelet.

1. † Gröb, 1) Uw., sehr. Gröb nass, sehr naß. 2) gröber, — bñ, G.

a. Uw., starklieblich. Oröbe, w., die Oröbheit, Rauheit. Mit Oröbe a Nebert hegrotha, Jemand roh oder hart behandeln. Alg. Der Oröblig, der Oröbian. M. S.

Anmerk. „Oröb, sehr, Oröb lang.“ App. 3b. Oröb, starklieblich, auch in a. R.

2. Oröb, grüber, —bst, G. u. Uw., 1) grau. Oröbe Hoar, graue Haare. Chaggrob, völlig grau. J. M. S. 2) grob, J. M. S., grau, R., schimmlicht, anbrüchig. Oröbs Brod, anbrüchiges Brod. Spr.: Wenn ma lang grobs Brod esset, so werd ma n'alt oder stark, wer lange Brod beisset, lange ins Oras nicht beisset. Oröba, unth. J. m. h., grau werden, grauen. Oröbeia, J. M. S., gräuel, R., unth. J. m. h., nach Schimmel riechen oder schmecken, mühlen. Die Oröbe, J. M. S., Oröue, R., die Grauhheit. Der Oröbeler, bei den Jagenbüchern, der Name einer grauen Ziege.

Anmerk. Oran, Schimmlicht, auch in a. R. „Beretia, grab.“ Voc. 1477, 1, 19. „Rancor. Der Schmel, gräue, feule.“ Dapp. „Oran, Schimmlich, Oranleht, Oräwe, gräwelen.“ Penisch. „Oräbelen, riechen, wie grau angelauene schimmliche Sachen, rancoro.“ Dair. v. Prach.

Oröpa, unth. J. m. h., greifen, tasten, tappen (S. nicht). Oröpela, gröpela, unth. J. m. h., krabbeln. Alg.

Anmerk. Oröppa auch in a. R.

Oröpp (Krabbe), m., Mh. —pa, 1) der Kaulkopf; 2) unth., eine kleine Person. Oröppa, unth. J. m. h., Kaulköpfe fangen. Das Oröppli, das Kaulköpfchen. Alg.

Anmerk. Alg. Schweiz. „Oröpp, gobis.“ Coen. hist. 2. 4, 477.

Oröpft, J. M. S., Orüpft, R., f., Dim. Orö(h)pftli, verächtl., eine kleine Person.

† Oröt (Orat), m., Mh. Orät, 1) ein schmaler Bergkücken, alg.; 2) ein Oräbchen, eine Ruth. S. Orötla, unth. J. m. h., eine Art stiden. R.

Anmerk. Auch in a. R. Orat 1). „Dem Orat nach.“ W. 1585 N. 159.

† Orötha. A nebes hegrotha, an etwas Hand anlegen. Si sind händerenand grotha, sie sind mit einander unth. geworden, an einander gerathen. Alg.

Orösa, J. M. S., grüsa, R.,

1) th. J. m. h., schaben. Den'Apfel grösa, den Apfel schaben. 2) Ho., w., etwas Kleines, Unscheinbares, z. B. ein solches Häuschen, eine verkrüppelte Lanne. Die Oröseta, Orüseta, 1) das Geschässel, bes. Kesselschässel, die Apfelspäue, Kesselschnitzchen. 2) S., ganz keine Holzspäne. Vgl. Schälla.

Anmerk. Walzh. Klarer (irgendwo bei Bwingli) hat grüsen, schaben.

○ Oröll, f., Mh. w. G., das mit Schellen versehene Geschir, womit die Pferde vor einem Rennschlitten besetzt werden, das Schellengeläute. Alg.

Orömpel, alg. (Walzenhausen Orämpel), m., ohne Mh., 1) schlechte, alte Waare, Plunder; 2) die Pauke, Trommel, der Dreiangel, kurz, die Nichtblasinstrumente der türkischen Musst (Janitscharenmusst, die von den Türken entlehnt ist). M. S. R.

Anmerk. Orämpel, altes unbrauchbares Hausgeräthe in a. R. „Scruta, Alt gerämpel von Kleder... Plunder.“ Dapp. „Orimpel, alt gerümmel, alter Paukrast.“ Penisch.

Orömpfet, grömpferet, J. M. S., grumpfet, grumpferet, R., G. u. Uw., tanzelig, huzelig.

† Orönd (Grund), m., Benennung mehrerer Gegenden in Auffsersoden. Das Oröndräbli (Grundräblein), gewöhnliche Distel.

Anmerk. Bei Stalder Grund, die Tiefe des Thales im Gegensatz zum Orat.

Orösch, M. S., Orösha, J., Orüsch, R., w., ohne Mh., Kleien. Oröschela, M. S., grüschela, R., 1) unth. J. m. h., bei Kindern u. A., ein Spiel machen, bei dem man kleine Münzsorten in Kleien versteckt, um so viele Häuschen zu machen, als Spielende da sind. 2) th. J. m. h., fig., etwas im Dunkeln treiben. Die Oröschmäle, die Mühle, in welcher die größten Kleien erhalten werden. Das Oröschkälli, ein mit Kleien gefülltes Rissen (pulvinar) zum medizinischen Gebrauche, zu trocknen Dähungen. Oröschkälli werma, mit Kleienrissen wärmen. Alg.

Anm. Orösch, Krüsch, krüschela in a. R. „Des Zaufels Mehl wird ja Orüsch.“ Kirch. 135. Ital. la crusca. Kennt die berühmte Orüschakademie in Italien etwas unser Orüsch? In der franz. Schweiz de la cruisse. In Rotf. Pf. 77, 24 in maano, cruzjemelo. Im Nomencl. grüsch, surfar; Voc. 909 cantabrum, weissen grüsch, rustum, grüsch (f. Röß). „Cantabrum,

weggen grüß. Lat. *grossulus ex farra*." Voc. 1473, 67 b. und grüß dat. 72a unter farfar. „Grosz oder grusz als die wein effen mancherley korn gemengt. pabulum." Voc. 1482. „Furfur: gryffsch Gruffsch ober flpen." Voc. Brack 17a. „Furfur: gryffsch ober flpen." Gemmag. „Coniase (auch unter farfar). Klepen, gruffsch." Daspv. Im sogenannten Kapeler-Briefe von Bern (Helvetia. Nar. 1828, 4, 435): „daß wir anlern Rath mit Kruffchen-Eiern besegen." Man pflegt bei uns Eier in Kleien aufzubewahren, damit sie um so länger halten. Berw. mit grüßa (grüßen).

Größt, J. M. H., Grust, R., Rößt, J., m., ohne Mh., die Kleidung. Si hed en wüeffa Grosz, sie ist nichts weniger, als geschmackvoll gekleidet. Größt, gruffsch, E. u. Uv., gekleidet, auch bereit (gruffsch), reisefertig (eig. Kampfgerüstet). Das Größt, bei den Zimmerleuten.

Gröflet, J. M. H., grüflet, R., E. u. Uv., körnigt, z. B. wie gezonnene Milch, wenn sie nicht eine gleiche Masse bildet. Griflet, J. M. R., noch feiner körnigt.

Numerk. „Lenticulosus: ledig, ruffmalet." Gemmag.

† Größ, E. u. Uv., 1) Alter (senior). Minn de groß Buch, mein älterer Sohn; 's Olfaserch die Grosz, des Olfasers ältere Tochter. 2) der groß Rodh, die oberste richterliche und Wollziehungsbehörde. In Auffererhoden übernimmt der zweifache Landrath einige wenige Verwaltungsgegenstände (andere der große Rath, und in J. M. ist dieser die oberste Wollziehungsbehörde, wenigstens im ungetrennten Lande), meist doch der Form nach. In Innererhoden heißen groß Rätth, solche Rathsherren, womit der große Rath besetzt wird, zum Unterschiede von den schlina Rättha, welche, wie man sagt, den kleinen Rath versehen. Auch in den auffererhobischen Gemeinden Urndischen, Herisau, Hundwil, Stein, Schwellbrunn, Bühler und Gais besteht noch die wunderliche Eintheilung in die kleinen und großen Rätthe: die Hälfte, die neuer Gewählten, ist des großen Rathes. Zweifelsohne saßen einst die Kleinerath ausschließend am kleinen und die großen ausschließend am großen (am zweifachen Landrath) Rath. Jetzt haben die bezeichneten Stellen in Auffererhoden nur noch einen Titularcharakter. 3) e große Kommissio, eine vom großen Rathe niedergesezte Kommission. Die Mitglieder derselben heißen auch groß Herr a. R. 4) der groß (höch R.) Donnstig, der grüne Donnerstag. RR.

Größallts (großen Leibes), Uv., auch groß, groß did, hoch schwanger, gesegneten Leibes. M. H. Der Größhans, der Groszprecher, Bramardas. Allg.

Numerk. Grosz (schwanger), große auch in a. R. (nach Stalder). Fr. grosse, grossesse. Uebersetzung hat zwar den Komparativ größere (ältere) Sohn. „Au dem großen Danksag." Bellw. W. 1, 1, 66. „Grosz seyn, Schwanger seyn." Fries 948.

1. Gräba, w., die Vertiefung oder das Grübchen von Eisen an einem Pressballen, welches den Stift einer Spindel aufnimmt. M. H. R. Dgl. Spex.

Numerk. Mit Grabe auf einer Linie.

2. Gräba, Mh., 1) bei Fleischern, das noch nicht zerlassene Fett, z. B. das Neth, welches mit dem Fleische nicht ausgewogen wird; 2) ein häutiges, sehniges, brüßiges Stück von dem ausgelassenen Fette (Griebe), allg.; 3) bei Schmieden, die Schlacke, J. M. H.; 4) un eig., die Makel (im Charakter), R.

Numerk. In a. R. Gränbe (Griebe); ober. der und die Griebe. Mht. kriups, griups, griedo, cremium; mht. griebe.

Grüpf, f. Gröpf.

Grücht (gesucht), E. u. Uv., sammelieder. Gruchte Schue, Schufe von Sammelieder. Allg.

Numerk. „Gruisches Leber, Sammelieder." App. Id. Auch in a. R.

Grütig, E. u. Uv., in Wolsch. d. w. grüfig.

Grütli, grüta, f. Rütli, gröta.

† Grue (grün), J. M. H., grö, R., E. u. Uv., 1) frisch. Grües Fläsch, frisches Fleisch. 2) von Menschen, übel aussehend. Der Gruehäg, der lebendige Jaun, die Heide. J. M. H., R. Gruehag. Der Grüellig, J. M. H., Gröli, R. (Grünling), der Stueh. Grünling, ein Vogel, im Ngt. Grüena, J. M. H., gröna, R., unth. J. m. h., grünen; auch gedeihen. Erbs und Bohna sangt im Herza a gröna, Eier und Brod ist min bittera Tod. Die Sage erklärt dieses Sprichw. auf folgende Art. Ein Knecht bekam stets Erbsen und Bohnen zu essen, so daß sie ihm zum Ueberdruße wurden. Einst an einem Mittage sprach er jene Worte her, welche den Sinn hatten, daß er Erbsen und Bohnen sehr gut, Eier dagegen und Brod gar nicht vertragen könne. Der Meister, in der Meinung, seinem Knechte etwas Unangenehmes aufstischen zu können, gab ihm sofort Eier und Brod, womit der Knecht

sich natürlich vollkommen zufrieden gab. Die nämliche Rolle überläßt man auch der Ehefrau, ihrem Manne gegenüber. Grüßsäkla, M. S., größsäkla, R., unth. J. m. h., bei Kindern, ein Spiel machen. Die Kinder sitzen gepaart an einer Reihe in einem Zimmer. Ein Paar geht zur Thüre hinaus und schlägt Rath, was für ein Werkzeug eines Handwerkers es zum Errathen geben wolle. Setze man den Fall, das Pärchen wähle die Leiter eines Essenslehrers. Nun tritt es zur Thüre herein, und sagt: Grüß Gott, Grüßsack. (Die angeredete Person, der Grüßsack, leitet das Spiel, indem er die Kinder anfragt u. s. f.) Der Grüßsack antwortet darauf: Groß Tank, Mehlsack. Das Paar oder der Mehlsack (im R. auch Schlepssack): A-ma reiseda Handwerksport au en Zehrpenni. Grüßsack: Was före Handwerk? Mehlsack: En Chemiförber. Nun raunt der Mehlsack dem Grüßsack das Werkzeug, welches ein Handwerker braucht, in diesem Falle Leiter, leise ins Ohr. Der Grüßsack fragt jetzt von Kind zu Kind, von oben nach unten: Was brucht en Chemiförber? Da wird natürlich gar Verschiedenes gerathen. Wenn das Werkzeug nicht errathen wird, so hat der Mehlsack schnell die Flucht zu ergreifen; sonst prüffcht ihn der Grüßsack mit einem Schnupstuche, das einen Knoten hat, zur Thüre hinaus. Sobald indes ein Kind das Räthselwort von der Lippe fallen läßt, so wird es nebst seinem Kumpanen hinausgejagt, um das Spiel fortzusetzen, und das erstere Paar füllt die Lücke. Mit diesem Spiele wird auch das Gespannlieden verbunden.

Anmerk. „Grüne als rohes fleisch. roccens.“ Voc. 1482. „Grüne häg (die) Föndäg, Bün aug förne gemacht, ond stähenben stunden. Hirtas sepes.“ Fries u. Maal. (179 b). „Grünenhäg niderlobn.“ W. 1657 in Cod. Künz. 446. Fries hat (195) ein Beleg für grün (Fleisch). Die Engländer haben green sickness (eig. grünes Siechthum), Bleichsucht.

Grüße, grüßen. Ich bringe verschiedene und die gangbarsten Arten von Gruß, die meist allg. sind. A. Grüß-i, ich grüße euch (dich); B. groß Tank. Ober: A. Grüß Gott, Gott grüß-i, Gott grüß-i wohl. B. Gott tank-i (Gott danke euch [dir]), Gott grüß-i au, oder: Gott grüß-i wohl, oder: Groß Tank, Gott grüß-i au, oder: Tank (i sag Tank), Gott grüß-i au. Grüß-i säga, Jemand im Laufe des Tages grüßen. Die Form

grüß-i verändert sich nicht, wenn man auch siezet, z. B. Gott grüß-i, Herr A., wie gods-Ina? Gott zum Grusse, Herr A., wie geht es Ihnen? Ist ein Herr da unter Andern von mindereem Range, so sagt man z. B.: Gott grüß-i, Herr Pfarrer ond allerorts. Oder (wie in Gais, Waldstatt, Schwendbr.) A. Gott helff-i (Gott helfe euch); B. Gott helff-i au. A. Gott willschä (Gott willkommen), J., bei ältern Leuten im R.; im S. grüßt man bef. die Geistlichen also. Dieser Gruss fängt ungesähr um neun oder zehn Uhr Morgens an, und dauert bis Nachmittags zwei, drei oder vier Uhr, je nach der Länge des Tages. Vor dieser Zeit grüßt man folgendermaßen: A. Gueta Tag, guten Morgen, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl. B. Gueta Tag, oder: gueta Tag au, oder: gueta Tag wohl, oder: groß Tank, au en gueta Tag. Ober A. I wöschä n'en gueta Tag; B. groß Tank, au en gueta Tag, oder: groß Tank, i wösch-i gleichfalls au en gueta Tag. Die letztere Formel ist schon etwas höflicher und zierlicher. Ober A. Tag geb-i Gott, einen (guten) Morgen gebe euch Gott; B. Tag geb-i Gott au. Diese Form ist die älteste, und sie wird, trotz der schönen Worte, für unfein gehalten. Da kommt ein Knabe in Lederhosen, mit zurückgewickelten Hemdbärmeln, eine Lederhüte auf dem Kopfe; er tappt zur Thüre herein, setzt sich auf die Bank, daß es klatscht, spreizt die Beine von einander, und sagt zu guter Letzte: Tag geb-i Gott. Ein solches Benehmen schickt sich, wenigstens nach unserm Begriffe, zu diesem Grusse. Auf dem Wege nach St. Gallen kam ein Bauer zu einem Boten, mit dem er nach dem gewöhnlichen Morgengrusse gerade ein Gespräch über das Grüßen und B'hüeta anging. Ueber diesen Morgengruß äusserte er, Gott wisse er wohl, was es sei, aber Tag geb-i habe er nie verstehen können, und wisse hüttigstags no nüd, was es bedüte. Die Mütter sagen zu den Kindern. E guets Tägli, ein gutes Mörgelehen. Gueta Tag säga, einen guten Morgen wünschen; gueta Tag abneh, den Morgengruß erwidern, wie überh. Zitt abneh, den Gruss erwidern — bedeutet. Würde man um zwölf, ein oder zwei Uhr sagen gueta Tag, so wäre es, nach unserer Landes-sitte, sehr auffallend. Nach Mittag fragt man in J.: Häd-er z'Wittag lah? Nach zwei, drei oder vier

Uhr Nachmittags sagt man: A. Gueta n'Dbed, oder: gueta n'Dbed au (guten Abend), oder gueta n'Dbed geb-i Gott; B. Au en gueta, oder: groß Dank, au en gueta n'Dbed, u. s. f. Die Bemerkung gilt für jedwede Grußformel, daß der Besuchende mit einem Willkommen zugleich begrüßt wird. So: gueta Tag au, willkommen, oder: sönd willkommen. Mit diesem freundlichen Willkommen wird indes viel Pharisäismus getrieben.

So viel vom Gruße beim Zusammenkommen; nun von dem beim Boneinandergehen. Von Morgen bis Nachmittag ungefähr zwei, drei, vier Uhr: A. Bhüet Gott, oder bhüet-i Gott, oder bhüet-i Gott trüeli; B. bhüet Gott au u. s. f. Oder: Lebed wohl (waul) (leb, lebet-Si), oder: bhüet-i Gott, lebed wohl; B. Lebed au wohl, u. s. f., im R. so thönd-em au eso (ja, thut dergleichen). Oder: A. Adie; B. Adie wohl. Oder: A. Hand kurze Zit (R.), was Morgens und Nachmittags nach dem Essen gehört wird. Ist ein Herr da unter Leuten von minderem Ansehen, so sagt man z. B.: Lebed wohl, Herr Hopma ond allerfitt; sonst: Lebed wohl mitenand, wie Gott grüez-i beienand. So auch der nächtliche Abschiedsgruß, selbst das anstößige: Schlofed wohl mit-enand. Von ungefähr zwei, drei oder vier Uhr nach Mittag an grüßt man, wie folgt: A. Guet Nacht, oder: guet Nacht, schlofed wohl, oder (später): schlofed wohl, oder: guet Nacht geb-i Gott (wie Tag geb-i Gott), oder: i wösch e ruesame Nacht, was hösslich und etwas gesucht ist, oder (J.): Adie, guet Nacht; B. Guet Nacht wohl, — guet Nacht, schlofed au wohl, — (Speicherbes.) bhüet-i Gott au e guet Nacht, schlofed au wohl, — guet Nacht geb-i Gott au u. s. f. Der freundschaftliche Ton fügt öfter Bemerkungen bei: A. Rueb (ruh) waul us; B. Jo du au, und allensfalls noch mit der Zugabe: Los-di recht onder d'Zede onderi. Dem Abschiednehmenden wird auch als Nachlese gesagt: Lönd-i als mach dem Homet zue, dedör usi, dedör höndeti, dedör abi u. s. f. — und dann noch, oft sehr pharisäisch, nachgeworfen: Ghönd meh, kommt öfter, oder: chönd zuenis (zuen-mer), oder: chönd bald wider zue-nis, oder: Lönd-is nüd verlädet seh ond chönd

bald wider (lasset es euch nicht verleidet werden, und kommet bald wieder). Geht man nur auf kurze Zeit weg, so sagt man: Bald chomm-i wider, oder: sela wie bald? oder: sela wie bald chomm-i wider? Die Erwiedering lautet: Jo, chönd bald wider, oder: jo, sela wie bald?

Um Jemand grüßen zu lassen, wird auch nach der Tageszeit gesagt: J los-em en gueta Tag wöschä; i los-a grüezä; i los-emen gueta n'Dbed wöschä; i los-em guet Nacht wöschä. Mit dem Grüßenlassen verbindet man auch manchen Scherz. Also z. B.:

J lös-a grüezä dör e Schöppli Wi,
i möcht wider e Willi di-nem seh.

Oder:

J löß-fi grüezä dör en Rosamarkengel,
si lib-mer am Perza wi n'en Engel.

Oder:

J löß-fi grüezä dör e Stöckli Geld,
si sei di mer die liebä i-der Welt.

Oder:

J löß-fi grüezä dör en Bäteraspöpa,
i möcht gad ab-ber sch.... ond ... g a.

Oder:

J lös-a grüezä dur-an Zah,
ond der Dote bei D...t am Da.

(Schöner Wote, wenn er so wiskig ist und die Kunde bringt.) U. s. f.

Anmerk. Gottwillche, Begrüßungsformel, bei Hebel. Holstein. Gott ges uns en good Jaar, gewöhnlich als Wunsch der Begrüßung. Ebenmäßig im Romisch. der Groß: bien di, guten Tag; Antwort: bien on, gutes Jahr. „Dio veniue, Got grüß ench. Di vedalbondi, Got geb euch guten tag. Dio ve hainta, Got helf euch.“ Voc. 1477, 2, 4. „Grüß euch got. svete.“ Voc. teut. ante lat. „Eulogium... sicut dicimus (guten morgen, guten tag, got helf bch.“ Voc. praed. In dem Buche: Es tu scholaris, (am Ende: Finis hujus libelli Es tu scholaris. Impresum Argentine per Mathiam Hupfuss. Anno dni. M. CCCCII. A. VII — H. 8. —) Folgendes: „S. Salve. R. grates habe... S. Bonum mane. R. Semper sano. S. Bonus dies. R. Semper quiet. S. Bonus vit. R. Semper sit ita.“ „Saluto. Heissen, Gottwillkommen (seya.“ Fries. „Saluto te familiariter, prunquam eo. Ich guad dir, Ich sag dir Gott bdat dich.“ Fries 1177.

Grüefft (Gerufe), f., der Lärm durch Rufen. Allg.

Anmerk. Bei Scherz für Lärm.

† Grüeff, f. eidgenössisch.

Grümpel, grumpset, f. Grömpel, grömpferet.

Grungger, m., der Knauer, Filz. R.

Gräsa (Grausen), m., ohne Nh., der Schauer, das Entsetzen. Es ist mer of emol en Grusa dör-mi us-ganga, auf einmal ergriff mich ein Schauer entsetzlich. **Gräsa**, unth. J. m. h., 1) Ekel haben. I grusa, aber es gruset-mer, ich habe Ekel; es gruset-mer ab-hem (madiga) Fälsch, ich habe Ekel vor dem Fleische (mit Würmern). 2) Grauen empfinden, Schrecken haben. Es hed-mer völlig ggruset, wie n'i i-der Nacht asa n'e nardligs Gschred hört ha, mich schauerte es, als ich in der Nacht ein seltsames Gschrei hörte. **Grässig**, G. u. Uw., 1) Ekel erregend, auch leicht Ekel empfindend. Sie stied grässig us, ihr Aussehen erregt Ekel. 2) (R. nicht) grimmig. **Grässig** halt, grimmig kalt. **Gräselig**, G. u. Uw., d. w. grässig. Er luet get gräselig der, er steht gräselig aus. **Kamerl.** **Grässig**, gräselig auch in a. R., wo das Uw. gräseli eig. einheimisch und häufig ist.

Gräsch, **Grust**, gröselet, f. **Grösch**, **Grost**, gröselet.

Gr, J. M. H. R., im R. lieber gsch, Ruf, um einen Hund zum Anfall eines Menschen oder Thieres zu hegen.

Gräbli, f., 1) ein Satz, ein kleiner Aufsatz; 2) der Absatz eines gereimten Liedes oder Gesanges, eine Strophe. **Alg.**

Kamerl. 2) auch in a. R. nach Stalder. Auch Kirner (SW. 1, 222) hat Gräblein in der Verb. 2). Der Musiklehrer Johannes Hochreutner hat den Schularsch um die Erlaubnis, 2 oder 3 Lobwärfersche Psalmen anstimmen zu dürfen. Derselbe bemerkte unter Anderem in seiner Rückfasserung: „wo aber alsdana etwan nur ein Gesäpflin an einem Gesang noch resitieren thete.“ Karl Weggelin's Pfarrkirche St. Laurentzen. St. Gall. 1432 S. 22 „Gesez, zeitetschrift, veran.“ **Heinisch** 1559.

Grast, m., ohne Nh., der Saft, der Zuckerast, z. B. Hüntabergsaft, Himbeersyrup. 2) Obstmoß, auch reiner Obstwein, ohne Beimengung von Wasser. **Alg.** **Dim.** **Grästli**, bes. der abführende Lecksaft der Kinder. J. M. R.

† **Grändta** (Gesandter), m., Nh. w. G., der an die schweizerische Tagsatzung Abgeordnete. En Grändta schicka, Jemand an die Tagsatzung abordnen. Der Grändta hed Tagfreude he gschreba. Die Grändtschaft, das Personale, welches ein Kanton an die Tagsatzung abordnet. Titel von Seite der Ranglisten: **Grengesandtschaft**.

Spä (Gespaß), m., der Platz, wo ein Augenschein gehalten wird. S. Spa. J. M. R.

Spältscha (gespallieben), unth. J. m. h., bei Kindern, wie bei Jünglingen und Mädchen, ein Spiel machen. Die jungen Leute paaren sich sitzend, so daß der Knabe das Mädchen zur Rechten hat, welcher es mit dem rechten Arme umfängt, und die Linke unter dessen Schürze hält. Ein Oheraufseher, mit einem Stöckle bewaffnet, sucht fleißig nach, ob die uralten Sagen des Spiels gehalten werden, und mißt mit dem Richterstabe auf die Finger, wenn Einer nicht statutenmäßig die Hand unter die Schürze legt, oder wenn Einer sich gegen statutenmäßige Zudringlichkeit weigern würde. Neben dieser polizeilichen Obforge legt dem Oheraufseher ob, einen Spielgefährten nach dem andern zu befragen: Ist-der der Späna (Späli) lüb? Ist dir der Gesellschaft (Gesellschaft) keb? Ist die Antwort bejahend, so geht der Fragende weiter; ist sie aber verneinend, so fragt er: We witt? wen (welchen) wilst du? Auf diese Frage bezeichnet die Person, welche sich in neue Gesellschaft begeben möchte, den ihr am meisten gefallenden Gegenstand mit Namen. Bei diesem Gesellschaftswechsel wird die Regel beobachtet, daß der Knabe, ob er selbst begehre oder nicht, dem Mädchen nachgehe. Gewöhnlich werden allerlei Joten dabei getrieben. Gerade dies ist ein Spiel, welches, wenn je eines, der Unsitlichkeit Vorschub leistet, aber ebenso wenig verlitigt werden zu können scheint, als die Lüsterheiten des Menschen überh. es wirklich können. Doch darf man auch nicht so weit gehen, und den Keim alles Bösen in diesem Spiele suchen. Schlimmeres, weit Schlimmeres gebären eusame Schlupfwinkel, welche bekannt und unbekannt siad, und über die man eben nicht sehr klagt. **Alg.** Der Späna, der Schul- oder Spielgenosse. An Ostern bekommt das Kind einen Späna. Späna roch (gespannen stan), bereit stehen, zu Diensten sein, gleichsam so bereit sein, als ein Schütz, der, mit gespannter Senne, alle Augenblicke zum Schießen bereit ist. **Alg.**

Kamerl. Im Romisch. sehr un eig. spannal (eig. Alleinbräutigam, vielleicht eine Anspielung auf die sponsale Polygamie). unfer spaltscha. In Scherz: gl. gespannen sihen, sedere arcu tenso paratum. „Spannet stehen (genährtig sein).“ **EW.** 1585 N. 66.

Spässli, G. u. Uw., Romisch,

spasshaft, drölig, schmerzhaft, lustig, kurz. Es wärmer gepässigt, wenn... es wäre mit komisch, wenn... Allg.

Späße (Gespan), f., gewöhnl. Mh., die Späne beim Ausstocken der Bäume. Dim. Späll. R.

Spätk, G. u. Uw., vom Fleische, mit Fett durchzogen, mäßig und gleichmäßig fett. J. M. S.

Spill (Gespielin), w., die Brautführerin. Allg.

Spisset (gespeiset), M. S., gespaltet, J. M. R., G. u. Uw., von Menschen und Thieren, fein und zart gebaut.

Spör, f. spör.

Spürgelet, J. M. S., gespürgelet, R., G. u. Uw., geprenkelt.

Anmerk. In Scherz gl. sorgelose (gehorlos). „Mit weissen bupflichen gepreget.“ Fries 1023.

Spüring, f., die Lauferei, die Rennerci, das Gerenne. Allg.

† Spüschäft, f., der Schäft an einem Feuerrohr. Allg.

Schaffter, m., ein kupfernes Gefäß mit einem, von dessen Mündung senkrecht aufsteigenden, kurzen Stiele. Es dient zum Wasserschöpfen aus einem in der Höhe befindlichen Gefäße. R.

Schägget, G. u. Uw., buntfarbig. So sagt man z. B. im Frühling, es sehe geschägget us, wenn der Schnee stellenweise von der Erde gewichen ist. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „Varium in equa colorem nostri vocant geschägget.“ C. Gean. hist. 1, 445.

Schändä (geschänden), th. J. m. S., beschädigen, verletzen. Er ist geschändt, er hat ein Leiden, einen Schaden, bes. Leibes Schaden (hernia). Man sagt dafür auch: er ist schadhast. Allg. Sprw.: Was 's Wasser nennt, ist nüd geschändt, was das Wasser erworben, ist nicht verborben. Der Schändhuffa (Geschändhaufen), ein Kind, das Alles verberbt, was es kann. R. R.

Anmerk. Schändä in a. R. Das 's Wasser nennt, ist usschännt.“ Kirchh. 106. Baier. schändeln, beschändeln, beschädigen (Kirner 2, 116). „Labem aspergere, Geschänden.“ Daspp. „Corrumpto. Berstören, geschänden.“ Fries. Im 2 B. 1585 N. 30 geschänden. Doll. schenden (bederven), corrumpere. Das Grundwort Schand steht wirklich für Schada. Kaindl Wurz. 4, 361: „von Schad ist die Schande, q. contractum

Zobler, Idiotikon.

aus die Schandende, oder als die Dehnung aus der Erweiterung der Form des Hauptwortes die Schade. Die Schande ist der Schaden an der Ehre u. s. f.“

Schäkel, S., Schäkci, J. R., f., viel Wesens, Aufhebens.

† Schier (Geschier), f., Mh. Schierer, 1) bei Töpferwaaren. Daher der Schierchrömer oder Schierträger, der Töpferwaarenhändler. Allg. 2) bei Käsehändlern, 1 Schier Schmalz = 8 Zolla Butter, diese ungefähr = 96 Pf.; 1 Schier Schs = 7 Käsen ungefähr. 3) noch lieber Schiererli, die Genitalien. J. M. S. 4) eine unsanfte, untratable Weibsperson. 5) M. d' Sachim Schier hab, auf guten Wegen sein, die Sache gut eingerichtet haben. Er hed's nüd guet im Schier, das Geschid ist ihm ungunstig. Si is Schier legga, muthig die Hand ans Werk legen. Schierrela, unth. J. m. S., nach Töpferwaaren riechen oder schmecken. Der Schieridha, Lumpen oder Lappen zum Abwaschen der Teller, Töpfe u. s. f. M. u. s. f. s. ab was nüd esse, ab was vom Schierfega tropfet. Das Schierwasser, das Spüllicht (der Küchen). Allg.

Anmerk. Schier, Töpferwaaren, auch in a. R. u. baier. Romisch. il piez de vichala, Abwaschlappen (vichala. Küchengeschirr, bei Conradi vauchella. Geschirr).

Schläpfer, m., der Name Schläpfer. J.

Anmerk. Das Schläpfer das intendierte Schleifer, wie schläpfen dem schleifen gegenüber, das schleifen binwieder dem schleppen verwandt sei, wer möchte daran zweifeln? Die Oberf. sprechen unsern Namen Schleifer aus. Rudolff Schläpfer in Balth. Ur. 2, 2, 226.

Schlächt, G. u. Uw., gutartig, sanft. Allg.

† Schläga. De ganze gschlagna Tag, den ganzen Tag durch und durch. Allg.

Anmerk. Schwab. den langen geschlagenen Tag.

Schläket, G. u. Uw., überaus reinlich und niedlich (wie geleckt). Si ist alawil wie geschläket, sie ist beständig wie aus dem Ei geschält. Allg.

Schläglet, G. u. Uw., kurz und dick. Allg.

Schläder, f., ohne Mh., 1) der Schlund eines geschlachteten Thieres nebst Lungen, Leber, Herzen u. s. f., das Geschlinge. M. S. Ein Art im R. ver-

Ströfel, *J. M. S.*, **Sträfil**, *R.*, *m.*, ohne *Mh.*, 1) der Lärm beim eifertigen Thun; 2) Fahnengel; 3) das Schmalvieh, eine Herde Schmalvieh.

Anmerk. In *Schiller* gl. gesträpelt, *strepitus*.

Strömperet (gestrumpft), *E. u. Uo.*, **Ranzel** habend, *runzellig*. *J. M.*

Strub, *E. u. Uo.*, **gstrüber**, **gstrüßt**, *E. u. Uo.*, **schlimm**, **schlecht**, **wüst**. **Strubs Wetter**, schlechtes Wetter; **en gstrubna Weg**, ein schlimmer Weg; **er thued gstrub**, er führt sich schlimm auf. **Sprw.** **Strub** ist an **Iub**, auch das Unangenehme hat wieder etwas Angenehmes. *J. M. S.*

Anmerk. „**Steub**, streng, wild.“ **App.** *Id.* „**Strub** unde rot was ime din bar.“ **Magm.** *Alexand.* 1, 17. **Berw.** mit **kruppisch**.

Stigna, *f. bhäta*. **Gott** gesegnet, sagen **Besuchende**, wenn sie Andere zum **Mahl** hingelassen sehen, nachdem das **Gebet** vor dem **Essen** verrichtet worden. Auch sagt man nach dem **Mahlgebete**: **Gött** **gsege-n-i's** **Essa**. **Ingl.** sagt man, wenn man Jemand trinken sieht: **St** **Gott**.

Anmerk. „**Bon pronofaza**, **Gott** gesegnet auch das **essen**.“ *Voc.* 1477, 2, 4. **Stegott** bei **St** **St**.

Stsch (gesein), *J. M. S.*, **gft**, *R.*, **Partic. perfect.** von **sch**, **sein**. Ein **Ap-penzeller** war am **Schallmwerk** zu **B...** und **sand** **Mittel**, zu **entweichen**. Auf die **Frage**, **warum** er davon **gegangen** sei, **antwortete** er: **Will** **ke** **n'Dr** **nig** **gse** **h** **ist**, weil keine **Ordnung** war.

Anmerk. **Sti** in *a. R.* **Otto**, ein **dänischer** **Arzt**, welcher eine **medizinische** **Reise**-**beschreibung** **herausgab**, **bemerkte**, daß man nur **niesen** **dürfe**, um das **schweig.** **gft** **anzusprechen**. Im **Mittelalter** **gesin** (*E. Stal-* *der Dial.* 136). In der **Reimchr.** (*s. B.* 84) **gesin** **neben** **gewesen**.

Stellaschäpeta, *f. Stillaschäpeta*.

Stichtig, *E. u. Uo.*, 1) **eig.**, **licht**, **hell**. Das **ist** **e** **glichtige** **Stoba**, das **ist** eine **lichte** **Stube**. **Sobald** es am **Morg** **glichtig** **ist**, **so-ni** **uf**, **sobald** es des **Morgens** **hell** **ist**, **stehe** **ich** **auf**. 2) **uneig.**, **klar**. Im **Kanzleistyl**: **richtige** **und** **glichtige** **Rechnig**, **richtige** **und** **klare** **Rechnung**. Das **Wort** **glichtig** **ist** **hier** **dem** **verworren** **ent-** **gegengesetzt**. **Stichtiga**, *untf.* *J. m. S.*, **hell** **oder** **heller** **werden**. **Utg.**

Stöd, *f.*, ohne *Mh.*, 1) der **Hüh-** **nerbrei**, *M. S.*; 2) **uneig.**, ein **langsam**, **linkischer** **Mensch**, **Pflegmatiker**: **Wiß** **doch** **e** **Stöd**, **du** **bist** **lauter** **Pflegma**. *M.*

Anmerk. „**Pala** **si** **e** **stramento** **secto** **additis** **minutiis** **ex** **foeno** **etc.** (*glöd.*“ *Pin.* *Voc.* 1, 8. „**Gesod**, **gsod**, **haber** **had** **sod** **geben**, **equo** **arenam** **miacera** **palois**, **et** **coactis** **fragum** **culmis.**“ *Penisch* 1565.

Stöd (**Gesled**), *f.*, ohne *Mh.*, **Gerste**, **Erbsen**, **Bohnen** **u. dgl.**, welche in der **Suppe** **genossen** **werden**, **Hülsenfrüchte**. Daher die **Stödsoppa**. *J. M. S.*

Stillaschäpeta, *w.*, das **jährliche** **Schießen** der **Schützengesellen** im **Herbst**, da diese nach dem **Schießen** ihre **Stellen** (*s. B.* eines **Schützenmeisters**) **besetzen** **und** **einen** **lustigen** **Schmaus** **halten**. **Herisau**. Die **Stillaschäpeta**, *J.*, nach dem **jähr-** **lichen** **Hauptschießen** der **Belustigungstag**, gerade am **Mittwoch** nach dem **Sais-** **Kirchweihmarke**.

Anmerk. „**Stellen-Schießen** (im **August** 1646).“ *Bischoff* 455. „(10. **Octob.** zu **Basel**) **Stellen-Schießen**.“ *Bischoff* 489.

Su, *f. Sufa*.

Supf, **Supfa**, **Süpfli**, *f. Sopp*.

1. **Süchla**, *w.*, 1) eine **kleine** **Röhre**, welche, statt des **Spundes**, ins **Faß** **ge-** **trieben** **wird**, damit der **gährende** **Wein** nicht **Schaden** **verursache**; 2) eine **vierre-** **ckige** **hölzerne** **Rinne**, **dadurch** (bei **Obstmüllern**) das **Obst** in den **Reichter** zu **schüt-** **ten**; **ingleich** eine **ebenso** **geformte** **Rinne** in **Abtritten**. **Dim.** **Sücheli**. *R.* In *J.* dafür **Suga**. **Vgl.** **Söchtla**, **Süggeli**.

2. **Süchla**, *untf.* *J. m. S.*, in der **Jägerpr.**, ins **Horn** **stoßen**. **Vgl.** **Sü-** **geli**.

Suttera, **gudera**, **Sütsch**, *f. Sottera*, **godera**, **Sütsch**.

Sütscha, *w.*, 1) das **Bett** **überh.**, **Dim.** **Sütschli**, *R.* 2) **insbes.**, das **Ruhebett** **neben** dem **Ofen** in der **Stube** **älterer** **Häuser**. **Unter** dem **Bette** **ist** **hie** **und** **da** ein **Hühnerstall** **angebracht**. **Utg.**

Kana **Babali** **Gumpibira**, **mach-di** **hender-em** **Osa** **süca**; **hender-em** **Osa** **ist** **van** **Blak**, **i-der** **Sütscha** **ist** **die** **Schaf**.

Anmerk. „**Sütsche**, eine **Art** **Ruhe-** **betze** **bei** den **Banern**, **weil** **hinter** dem **Ofen** **angebracht**.“ **App.** *Id.* **Koch** in *a. R.* **Sütscha**, **überh.** am **Berge** **und** an der **J. Schwäb.** **Sütsche**, **Sütsche**. In der **Bretagne** **coucha**, **dormir**; **als** **franzö-**

wird Luffen angeführt. Pol. Loos (Lodde). Ital. la caccia, Bett, Lager. Bern. mit dem st. concher. „Anacinterium, cyn lotterbet, guffche.“ Dasp. Daf. auch grabans, gautsche. „Ein lotterbet, guffchen, ober guffterbet, darauß man des tage schlafft.“ Fries 19.

Gug, gugga, f. Gog.

† Guet, güeter, —teß, G. u. Uw., 1) stark. En gueta (starcha, festa) Ma, ein starker Mann. 2) reich. Der Ma ist gued, der Mann ist reich (verköstlich). Allg. 3) guete Lederli, Honigluchen von feinerem Mehl, zum Unterschiebe von ruche Lederli, wozu gröberes Mehl genommen wird. J. M. H. Im R. heißen jene Herisauer Lederli. Es ist zu bemerken, daß der Dialekt zwischen besser und güeter einen Unterschied macht. Güeter kommt im physischen Sinne in Bezug auf Speisen und mehr bei Kindern vor, besser in allen andern Fällen, wo es das nicht vertritt (vgl. das). 4) von der Milch, mehr, als ganz. G guets Kaffe, f. Kaffe. 5) f. Jedel. 6) M. si G mm guet guueg thue, Sinen (im schimmen Sinne) gehören, es verdienen. Er hed zerst de Most nüd wöla geh wie ander Lüt, ond zletzt hed-er-a gür nomma chöna verchaufta; es hed-em-si guet guueg thue (es gehörte ihm auf die Nase). Gueta, unth. J. m. h., selten, besser werden. Es hed-mer frei-frei gguetet, mein Befinden hat sich bedeutend gebessert. Die R. sagen dafür hatta. Guetthäl (gut Theil), e Guetthäl, J. M. H., e guetthäli, allg., a guetthäl, R., ein gutes Theil, bedeutend. Grif eguetthäli witergangs, das gestera, er ging bedeutend weiter, als gestern; e guetthäl, auch e Guets größer, bedeutend größer; er hed e guetthäli möga, er vermochte ziemlich viel. Das Wort stimmt mit dem lat. bona parte nicht überein. Gueteli, f., Maschwerk, in der M. u. Kinderspr. Lueg, es ist gueteli, sieh, es ist gut (Maschwerk). Der Güeterwaga, der Frachtwagen. Allg. Der Guetgnueg, der Lädenbüßer. J fött-dex all der Guetgnueg seh, ich sollte dir immer der unterthänige Lädenbüßer sein. J. M. H. Das Guethaba, das Sinen herauskommende Saldo. Das Guetjühr, Mh. — föhzer, das Neujahrsgeßent. J ha nüd vil zuem Guetjühr überhöß, ich habe nur ein kleines Neujahrsgeßent bekommen. Allg. Das Guets löch, eine Person, die durch süßes Reden

überall gut angeschrieben sein will. M. H. R. Der Guetschlag, der Schlagsfluß. M. H.

Anmerk. Gueta, Gueteli, al guettheil, Güeterwaga, Guetjühr, Guetschlag auch in a. R. Für Gueteli haben die Franzosen danken; im Mailand. benia. — „Ein schenke oder gaab die man ein auff einen sepretag, oder auf das neüm jar gibt, Ein guot jar.“ Fries 1246. „Die (Sonderflecken) bis dato das ganze Jahr tein allmufen bei Keinem Haus Pänchen, dan was man Ihnen zum guten Jahr gibt.“ W. 1657 in Cod. Künst. 454. „Zum guten Jahr.“ W. 1747 N. 188 — „Der schlag, tropp, oder das guot.“ Fries 104. „Gutt, ganzer schlag.“ Deutsch, der Arzt.

Guenti, f. Gwöntig.

Guga, f. Guchla.

Gugel (Gügel), m., Mh. Ggügel, M. H., der Gügeler, J. R., 1) eig., der Haushahn, der Gögelfahn. Man ahmt seinen Ruf so nach: Gugg gerügg ggühh; daher der Name. 2) unelig., a) eine zu sehr zugespitzte Garnspule (H.); b) bei Weibspersonen ein hoher Kopfschmuck (M. H.). Dim. Gügeli, Güglerli, 1) eig., ein Hähnchen; 2) unelig., in Fabriken, eine Art Sattel, bewegliche Zylinder niederzubrüden.

Anmerk. Guggel in a. R. Fr. coq. Rothweisch, Guggelstranz, Mähch, Mönich.“ Gean. Mith. p. 73, sqq. Eig. monachus cucullatus. „Cuculla. ein münichs kuttren oder gugel.“ Voc. Brack 11b. „Callus, Cyn han ader gudel.“ Dasp. „Van Gungphan, Gni, Guggel.“ Gean. hist. a. 3, 380. „Callus, Ein Guggel oder Gan.“ Fries. „Irrita ora. Plin. Sautere eper, das sind vnaüge eper zeschlüssen oder zebünen, welche die Penn allein gemacht hat, one das fügelan des gügels.“ Fries. „Godel, gudel, gallus gallinaceus.“ Deutsch.

Gugga (Luden), unth. J. m. h., vom Kuduck, rufen. Der Guggert, der Kuduck. Die Kinder (in Steir) fragen wohl auch den Kuduck: Guggert, wie lang leb-i no? Kuduck, wie lange lebe ich noch? So oft er auf diese Frage ruft, so viele Jahre wird man leben. Das schickt sich für Kinder, zu glauben. Um die Freude auszudrücken, die man beim Rufe des Kuducks empfindet, pflegt man zu sagen: Wenn der Guggert chond ge gugga ond 's Merzafäll lacht, denn wött-i gad gog löh, 'swilt i löh möcht. Manche abergläubische Dinge haben auf den Kuduck Bezug. Man wähnt, daß er nicht rufen könne, bis er

ein Vogelci gefressen habe.' Man wähnt, daß er (den ich im J. 1830 den 9. April st. n. hörte) vor dem 3. April st. v. und nach dem Johannestag nie rufe. Daher der Reim:

Am breffa (alta) Marella
mos der Suggest grüena Haber schneila.

Man wähnt ferner: Wenn der Suggest brümol gnueg Kriesti kah heb, hört-er gugga; wenn ma kerst Mol de Suggest kört ond Geld im Sack heb, so chond-ma 'sganz Johr nie us; wenn ma le Geld im Sack heb, wenn ma de Suggest kerst Mol kört, so heb ma 'sganz Johr e kes, oder: wenn ma nechter ist, so mos ma 'sganz Johr hungera. Räthsel: Wenn heb der erst Suggest ggugget? Auflösung: Wie der erst Suggest of-ferm Allgshioffa nist. En Suggestschüg, eine verruchte Sache. 2) der Kindern, eine Art Doppelblasbalg, welcher beim Drücken einen die Kinder erregenden, dem Rufe des Kukud's ähnlichen Ton von sich gibt. Der Suggest chäs, der Sauerkeer, oxalis acetosella Linn. Aug. Man glaubt, der Kukud freße dieses Gewächs. Die Kinder weiden es.

Anmerk. Sugga, Suggest auch in a. K.; in 2. Suggestsauer für Suggestchäs. „Der Müßiggang ist des Suggests Ruhbank.“ Kirchh. 163. „Wenn man den Suggest das erste Mal schreien hört und man hat im Sack Geld, so hat man das ganze Jahr darin.“ Kirchh. 278. „Cuculus gaudet vel gudet Bers: Quamvis per multos cucubos cantaverit annos, discere nescit aliud quam dicere guggug.“ Voc. 1478, 108b. „Cuculus. gudsouch.“ Voc. Brack 31 a. „Gugug. cuculus.“ Voc. rhythm. AVJ a. „Cuculus, eyn gud, gaud, oder Guder.“ Daspp. Guder in Gean. hist. a. 3, 343. „Guggen, Schreyen wie der gugget, cuculo.“ Maal.

Guggägga, unth. J. m. h., auf dem Stuhle sitzend, diesen auf eine Seite neigen. J.

Anmerk. Romisch. se bolnastacher; bei Contradi balontscha, Wage.

Guggähra (Guckhör), J. M. h., Guggähra, K., w., 1) eig., ein Dachfenster mit einem Siebel und einem kleinen Dache, die Dachnase; 2) (auch Guggäia, h.) unrig., das Sitzen mit aufgehobenen Knien und aufgestemmteten Fersen. Dim. Guggäheli, Guggäheli. Das Suggestli, kaum jetzt noch, bei Schützen, eine Vorrichtung zum

Wissen auf dem Schafte nahe am Schlosse. Nach dem ausererhodischen Landesmandate v. J. 1830 N. 87 ist der Gebrauch des Suggestli, als ein Kunstgriff, verboten.

Anmerk. Für Suggestbra hat Stalder Gebr.

Guggu, 1) beim Versteckenspielen, der Ruf der verborgenen Kinder. Ingl. rufen zu den Kindern die Mütter, etwas versteckend: Guggu, und kommen dann do do do do, oder: Guggu, i ha-di überhoch, aussprechend hervor, und packen sie dann auf einmal. 2) wenn der Kukud ruft, pflegen die Kinder (in Stein) ihm reimend zu antworten:

Guggu,
en Anarr bist du.

Gugguliera, unth. J. m. h., Verstecken spielen. J.

Anmerk. Das Guggu im Versteckenspielen scheint nichts Anderes, als der nachgeahmte Ruf des Kukud's zu sein; denn dieser ruft ebenfalls verborgen, ohne daß man ihn sieht.

Gugs, spricht die spielende Mutter zum Kinde: Gugs, i ha-di, schon, ich habe dich. Aug. Gugfa, J, M. h., gühgfa, K., unth. J. m. h., heimlich sehen, heimlich gucken.

Güggeli, f., das Blasinstrument der Kinder, welches aus dem Stengel des Kälberkopfes angefertigt wird. K. Synon. Blöfeli, Pfiff.

Guhgfa, unth. J. m. h., d. w. püpa 2).

Gült, Gälla, Güller, Gump, f. Gält, Gälla, Gäller, Gump.

Gumpa, th. J. m. h., pumpen. Wasser gumpa (budera, h.), Wasser pumpen. Der Gumpbröna, der Pump- oder Ziehbrunnen. K.

Gumpis. Räthsel: A Stendeli ohne a Wendeli ond zweierlei Gumpis dreän. Auflösung: Das Gi.

Gummipflaster, f., emplastrum diachylon cum gummi. K.

Güna (gaunen), unth. J. m. h., das Maul aufsperrn, aufreißen nach etwas, nach etwas lüsten sein. Aug.

Anmerk. Bon guna mag Sama (Saumen) gekommen sein.

Guräsch (fr. courage), m., der Name eines Hundes. Das Guräschli, Guräschli, Guraischi, der Wurf. Guraschiert, müthig. Ein Mann hörte der Aufführung von Liedern zu, in deren Stellen mit pianissimo und Ruhezichen

(-) vorfamen. „Es wär sß ehbar hßßich gesh,“ urthellte er hernach; „aber spanemol hendß denn gab ihue, as õßs nüß Gurãsch; heßßid, ond emol ha-ni ggloßt, st wõßlid no usschicha.“ Allg.

Curkamehl, f., auch Curglamehl, pulvis curcumae. R.

Cur, f. Curt.

Custa, m., Mh. Giffa, J. M. S., der Cû, allg., der Geschmad. Fig. Er hed-mex de Gu nüß, er hat nichts Anziehendes für mich.

Anmerk. In a. R. Kus und Gu f.

Gvätterla (gvätterln), unth. J. m. h., mit nebes g., mit etwas tän-deln, spielen, von den Kindern. Die Gosa gvätterlid mitenand, die Kinder spielen mit einander. Gvätterla, uneig. und scherzh., ein unehelich Kind zeugen. Die Gvätterleta, die Tän-deler. Der Gvätterlzüg, die Spielsachen. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz. „Gvätter-leszüg, d. i. Spielzeug für Kinder.“ App. Jb. Bei Hebel gvätterle. „Coire, de re Venerea etiam dicitur, Mit einem weßß gvätterlen.“ Fries.

Gwã (gewãhn), gwëner u. gwëner, gwënest und gwënest, G. u. Uv., gewohnt, bekannt. Er ist-mex gwa, er ist mir bekannt. Neben gwa haben wir auch gwanet oder gwonet. Si nebes gwanet oder gwonet seh, etwas gewöhnt sein. I hi-mi gwanet, ich bin es gewöhnt. Auch z. Zw. si gwana, sich gewöhnen. Si als es londs gwana; sich an alles Glend gewöhnen. Gwã übersetzte ich freilich mit bekannt, wiewohl dieses Wort bei uns neben jenem gebraucht wird; gwa ist aber viel engerer Bed. Man könnte z. B. nicht sagen: Er ist der ganzen Welt gwa (für bekannt). Die Gwanig, J. M. S., Swani, R., Swanecht auch im S., Swanet, Gwanig, w., die Angewöhnung, Gewohnheit.

Anmerk. Gwa auch in a. R. Voll-gewohn, solitus, Im Mart. Cap. gwan, solius. Bei Dtfried (Schiller pl.) giuzon, conometur. „Assuescero, gewan.“ 20 Cod. V. 231. „Assuescere gewon su.“ Gemmag.

† Gwachsã, J. M. S., gwagfa, R., G. u. Uv., erwachsen. Die Gwachsãna, Gwagãna, erwachsene Leute, die Erwachsenen.

Anmerk. „Ein gewachsen erber person.“ Ur. 1479 Bellw. 2, 1, 232.

Gwãta (Gewichte), J. M. S.,

Gwãita, R., w., Mh. — tona, der Haufen Schnee, welcher vom Winde aufgeweht wurde, die Windwehe.

Gwãgt, f., ein Werkzeug zum Heben. Gwãgt machã, eine Vorrichtung machen, um eine Last durch Hebebalcken in die Höhe zu bringen. Ein großer Hebebaum heißt ein Wõgßom m. J. M. R.

Gwãhra, spr. gwara, th. J. m. h., erblicken, gewahr werden. Heß-a nüß gwãhret? hast du ihn nicht erblickt? Doch wird das Wort gwãhra am liebsten in der vergangenen Zeit gebraucht. Allg.

Anmerk. „Incurans, Der ein bngt-wart begegnet.“ Fries.

Gwãhrig (gewãhrlich), G. u. Uv., ungefãhrlich. J. M. R. Pãufiger og-wãhrig. Es ist gwãhrlicher, of der Sita z'geh, es ist sicherer auf dieser Seite zu gehen.

Anm. „Gwãrle, gefãhrlich.“ App. Jb. Nib. 1528: Wir haben die starke vinde; dag wir gewerlischen (gewãhrig, vorsichtig) barn.

† Gwãlb (Gewalt), m., Mh. Gwãlb, in der Kanzleispr., die von einem Landamman oder Statthalter ertheilte Erlaubniß zu rechtlichen Einschritten, Bewilligung zu Rechtsöffnung, Bevollmächtigung, Befehl. „Er gibt Gewalt, verbãchtige Personen in Werhast und unter polizeiliche Sicherung zu stellen.“ Verfassung J. M. 1829. Gwãlb ufneh, Gwãlb oberhõh, um Bewilligung zu rechtlichem Einschritten nachsuchen, Bewilligung zu rechtlichem Einschritten erhalten. Diese Vollmacht wird einem Landsmanne mündlich mitgetheilt. Man darf nicht sehr jammern, wenn Treu und Glanbe noch so weit erhalten sind. Dim. Gwãltli. Gwãlb wird von Wisig (Weisung) unterschieden. Der Uebertretung einer Wisig folgt keine Strafe. Der Gwãlb selbst ist entweder ein güetliga oder eidliga. Wer einen güetlichen Gewalt überschreitet, wird 5 Gl. gestraft; auf Nichtbeachtung des eidlichen Gewaltet folgt Infamerklärung für das ganze Leben. Sprw. Gropfa Gwãlb werd nüß ald. Gwãltgebẽd (gewaltgebend), G. u. Uv., befugt, Gewalt zu geben (geh oder usaght) oder Vollmacht zu ertheilen. Gwãltgebẽds Hoyt ist also (in M.) nur der Landamman oder Statthalter.

Anmerk. „Tergewill.“ Bozth. „Kain ungnãdiger Gwãlt werd bass alt.“ Reimchr. 74. „Unrechter Gewalt wird nit alt.“ Eschubd in Müllers Gesch. II. Th. 19. S. „De-

Willingung eines Land Kammars oder seines Statthalters, der deswegen Gewalt hat." ZB. 1747 N. 185.

Owöl, Owähl, Owäll, f. Quell.

Owölz, R., Owilm, J. M. S., f., ohne Rh., das Gewölbe.

† Owärb, m., ohne Rh., der Jelsendau in Bienenkörben. Allg.

Kumerk. Raindl, Burz. 3, 608, leitet Gewerch, wie werden, von wirt ab.

† Owärrnt (gewärrnt), G. u. Uw., von einmal gekochten Speisen, frisch aufgewärrnt. Die gewermta Kaffe sünd nüd gued. Allg.

Owärfet (gewärfet), G. u. Uw., (vom Boden) sumpfig, nas. Owärfeta Woda, nasser Boden. J.

† Owächtli, f., ein Werkzeug (Balten) zum Heben. R.

Owigga, unth. J. m. S., von der Nachtule, Lob verkündend heulen. R. Wenn das Leichhuhn auf diese Art schreit, so hält man es für eine sichere Todesanzeige. Wie lange wird noch der Aberglaube währen?

Kumerk. „Vogio. Wäden oder schrepen, Oropnen wie ein unmündig kind.“ Fries.

† Owöhnheit, w., die Wohnung. Lustige Wohnheit, angenehme Wohnung. Das merkwürdige Wort hörte ich im R. aus dem Munde des schlichtesten Mannes.

Owänder (Owänder), m., ohne Rh., die Neugierde. Er werd no für

de Owänder überchoß, er wird noch für die Neugierde genug bekommen. Owändera, unth. J. m. S., neugierig sein. Der Owänderer, ein Neugieriger. Owänderig, G. u. Uw., wunderbarig. Die Owänderzän(n)a, f. Simpsbe. Allg.

Kumerk. Swanderig auch in a. R. „Swänderig und begierig etwas gehören. Aurea avidae.“ Maal.

Owäntig, Stein, Guentig, J. S., Guenti, Rehetobel, m., der Montag. Häufiger jedoch Wentig, Wenti. Der Osteraguentig, der Ostermontag.

Kumerk. Bellm. (M. 1, 2, 19) sagt in einer Ann.: „Saltans hat Recht, daß er den Montag damit (nämlich mit dem Gute) tag, das auch in einer Urb. bei Bellm. vorkommt) bezeichnet, wie es unsere Landessprache auch bezeuget, in welcher der Montag Guon ti genannt wird.“ Ich möchte hier das sub judico lis est zurufen. Et alder fragt bei Guentig: „etwa von guena, weil die Handwerker öfter diesen in einen Schwan- oder Schmarotztag verwandeln?“ Im Langens- oder gäon, Lust, Vergnügen, welches vom lat. gaudium abgeleitet wrd. Gehört das Guen etwa hieher? — In schwäb. Smünd Gute tag, Mittwoch (Swodans oder Widandtag). — Maintag, men tag fand ich unbrauchlich.

† Owäff, M. S., gwiß, R., (gewiß), Uw., wenigstens. Dreu Ghäff gwäff, wo nüd vierre, drei Kühe wenigstens, wo nicht vier. Auch der Komp. gwäffner wird bisweilen gebraucht.

S.

Hä (heim), f. i. hē.

Häb, f. Hēbe.

Häba, J. M. S., O hēba, M. R. (haben), th. u. unth. J. m. S., halten, dauern. Häbet-a, hältst ihn (und nimmst ihn fest); er mos häba, er muß herhalten, z. B. Vater sein oder für Jemand bezahlen; das Brett, das Hä, der Jüg häbid, sie halten, verrücken sich nicht, brechen oder reißen nicht. Of nebes heba, nach etwas zielen. Of Postighah heba, auf Hochzeithalten Bedacht nehmen. Sprw.: Häb Gott vor Auga, and 's Wrad im Sad and de Choh vor-em Ofaloch. Wer de Pfenni nüd hebet, hond nüd zuem Guldi. Wer 's Pfenneli nüd häba ha, hond 's Schützeli nüd über.

Witterspruch: 's Wetter häbet (hält an), es hed e Morgathau. Die Häbig (Habung), die Dauer. 's guet Wetter hed ke Häbig, die gute Witterung ist nicht von Dauer. Wenn der Kranke hergestellt wird, fragt er wohl auch: Wes ned-er, es hei Häbig? meinet ihr, ich sei dauerhaft geheilt, und es stehe kein Rückfall zu befürchten? Allg. Hēbig, G. u. Uw., larg. M. R.

Kumerk. Häba, heba auch in a. R. Hebe, halten, bei Hebel. Schmeller bringt den baier. Sassenbauer:

Und wenns d'me faen Wei net jalt,
ums Bier 'smer a net bil,
und wenns d'mi nachde halfe wilt,
hed i der a net sil.

Allg. haben, habere, tenere. „Mit Hä

habigemo blize, nimis tenaci morau; „ande habet (bebet) sib,“ indes auch „dia naturam habet, servat naturam.“ Boeth. „De biget hebbofiger. tenax.“ Voc. 1482. „Teneo, Ich halte, bebe. Tenax Habig, jebe, sag.“ Daspp. „Avarus. Gezig, bebig.“ Fries. „Respuo, nichts darauff haben.“ Fries. In Bellw. W. 1, 1, 91 habin, halten.

Happach, m., Mh. w. G., ein großer, runder Kuchen. Dim. Happechli. Der Chschappech, ein großer, runder Käsekuchen. M. S.

Haber, m., ohne Mh., der Haser. I will-di lehra Haber bida, d. w. lehra Chappa cheha, s. Chappa. Wortspiel: der liebe Haber für Liebhaber. Die Habermarcha (Habermarke), Mh. w. G., der Hodsbart, tragopogon pratense Linn. Der Name kommt vom mischichten Saft der Pflanze, welche die Kinder auffuchen und essen. Das Habermues, Mh. — üeser, Dim. Habermuesli, die Suppe von Hasergrübe, der Haserschleim. Anekdot: Am Vorabend des Christtages 1817 stellte ein Weib ihrem Manne, wie an einem gewöhnlichen Tage, schlechtlin ein Habermues vor. Der Mann, von Zorn entbrannt, schmiss die Schüssel weg, mit den Worten: Das ist kein hälicher Obod; i will lieber Hung und Chüechli. Was die Alta errunga n'ond erworba hend, los-i nüd abgoh. Der Habersack, der Tornister, bes. des Kriegers. Allg. Habersuppa, R., d. w. Habermues.

Anmerk. In a. R. Habersack (scanzhavresac), Habermues oder Habermehl; in L., B. das Habermark, wofür in Sch. Habermargka, Schwab. Habermark, Habermachel und in a. Gegenden Teuffschlands Hasermilch. „Habermach, carducella.“ Voc. 1482. Bei Konrad Gesner (hist. a) habermack, barba senis, falso hirci: recentiorum. In Schiller gl. Habermack, barba hirci, barba.

Hachtök, m., Mh. — töh, der Haubloch. M. S. Hachtlöök, J. Die Hacheta, 1) das Gehack, allg.; 2) fein gehacktes Fleisch, woraus Würste bereitet werden, J. M. S.; ingl. das Fleisch, welches auf einmal fein gehackt wird. J. M. S. Die R. nennen Hacheta 2) das Chächt.

† Häda (Heiden). 1) So heißt die schön gelegene Gemeinde des R.; ihre Bewohner Hädler, Hädliher. 2) Wenn die Sonne in den Regen scheint, sagt man: D'Häda hend hostig. Das Hädahüs (Heidenhaus), ein niedriges, hölzernes

Haus, dessen eine Dachseite in der Regel gegen Süden, die andere gegen Norden steht. Diese Häuser sind nach der Ältesten Bauart, und das Volk ist gutmüthig genug, zu glauben, daß dieselben von der Hand der Heiden ausgeführt seien, wovon auch der Name kommt. Weis nahe synonym mit Lättschhus.

Anmerk. „In den wildesten Gebirgen sind Ueberbleibsel, welche „Heidenhütten“ genannt werden, doch können sie eben sowohl von den uralten Bewohnern herkommen. Es zeigt alles, daß die Berge in der Schweiz vor den Ebnen bevölkert worden sind.“ Müllers Gesch. 1. Thl. 304. S. Zellweger (Gesch. 1, 259) setzt das Alter derjenigen Häuser, deren flache Dächer über die Fenster beraustragen, an deren Thüren nichts Eisen ist u. s. f.“ in das 14. Jahrhundert zurück. Die Sckazenen kamen im 10. Jhd. in unser Land.

Häbdampf, J. M. S., Hadampf, R., (Haldampf), m., ohne Mh., ein anhaltender, sich weit erstreckender trockener Nebel im obern Theile des Dunstkreises, welcher die Luft trübe macht, der Heerrauch. Häbdampa (Haldampfen), J. M. S., hadampa, R., unth. J. m. h., Heerrauch geben. Es ist dossa ghäbdampfet, wir haben Heerrauch. Häbdampf, hadampf, u. w., heerrauchartig.

Anmerk. In a. R. dafür ghedig, ghei, kei. Vater. Daidampf, Dairauch. „Vom 1. bis den 6. Sept. (1746) lag ein außerordentlich dicker Heddampf.“ Walser's App. Chron. 3, 195.

Hätteli, s., 1) das Weibchen von dem Kaninchen, Lamm oder der Ziege; 2) im niedr. Scherze, eine Weibsperson. J. S. R.

Anmerk. In Sch. die Hälle, das Hateli, die Ziege. Das Hätteli, Ziege, in der Kinderspr., bei Hebel. Vater. das Hettelein (Kinderwort), die Ziege und 2).

Häterä (heiter), J. M. S., hätera, R., unth. J. m. h., heiter werden. Die Häterä, die Helle. Chomme Beveli a d'Häterä, komn ein wenig an die Helle.

Anmerk. „Heidiril, claret.“ Kor. Voc. MS. Im Boeth. in heiteri.

Hatli, w., Dim. Hatli, der weibliche Taufname Katharina. S.

Anmerk. Romisch. Tias, Catharina, auch Tachias.

Hafa, m., Mh. Häfa, 1) der Topf, z. B. der Milchhafa, der Milchtopf; bes. in engerer Bedeutung der Nachttopf,

das Nachtgeschre. 's Ehend was über de Hafa, das Kind muß pissen über dgl. 2) die Blase, nämlich der Ofahafa, die Ofenblase. 3) M. Emm de Hafa neh, heimlich im Scherze die Kochblase leeren, was theils nach einer Medgeta, theils in einer Staherta geschieht, wenn an letzterer in einer Blase gekocht wird. R. Dim. Häftli. M. S. R. Der Hafabröta (Hafenbraten), der Kalbsbraten. Der Hafner, der Köpfer. Allg.

Anmerk. Hafa, Hafner allg. Schweiz. u. oberk. Schmittbrenner will zwar Hafa von Kopf unterscheiden, weil jener umfassender, dieser mehr tief sei. Bei uns fehlt Kopf ganz und gar. Nht. havan, olla, havanare, Figulas, Grimm 2, 127; mht. havandere. Im Voc. 335 ein Hafner, Figulas; hafan vel topf, olla. Im Voc. 109 bauen. „Figulas, daffner.“ Cod. V. 302. „Minutal. Ein pastet oder geballere spess weicherley es loch sey, Gedäd, Hafendraaten.“ Fries. — Schäfer (Mat. 1810, 37) schreibt „das ehemalige (1) geheime Kochhasenleeren“ dem Feste der Breya zu.

A. Haft, Wv., vom Jungenbändchen der Kinder, zu lange oder so lange, daß manche Aerzte es einschneiden zu müssen glauben, um der Stummheit vorzubeugen. 's Ehend ist Haft, das Kind hat ein zu langes Jungenbändchen. M. S. R. Der Haft, 1) eig., a) dasjenige, wodurch eine Sache an die andere befestigt wird, die Haft, allg.; b) insbes. (der erst Haft), die Befestigung der jungen Nebhösse über den Sommer, die mittels Stroh geschieht, R. 2) uneig., a) ein Knoten, ein Hinderniß. Es ist no neba n'en Haft, es ist noch legend-wo ein Knoten, Hinderniß. b) der Sitz des Uebels, der Herd, Brennpunkt, Fokus der Krankheit. Of der Sita im Eib inna ha-nt de Haft, auf der Seite in meinem Leibe habe ich den Brennpunkt (R. auch die Hafta). Die Hafta, in Walgenhausen, eine Barrichtung, wodurch das weidende Stück Vieh im Freien an einen Pfahl gebunden wird (apfähta), um der Hut überhoben zu werden. Dim. Häftli, ein zusammengekrümmter Draht, der einen Drahtpfalen aufnimmt und dadurch besonders Bekleidungsstücke, z. B. Fendelärmel, Ueberstrümpfe, zusammenhält oder befestigt, das Ohr, das Haftähr. Häftli and Höggli, s. letzteres. Allg. Häftliträger: M. schwiza wie en Häftliträger, sehr stark schwißen. Häftlimacha, Häftlimacher: M. es gob wie 's Häftlimacha, es geht sehr schnell von Katten; Muga (e paar Muga) macha wit eu Häftlimacher,

strecken und starren mit seinen Augen, damit auch kein Häärchen einer Mücke entgehe; Ibsa wie en Häftlimacher, sich fast das Trommelfell entzwei herchen und lauschen.

Anmerk. „Er spannt wie ein Häftlimacher.“ Kirchb. 215. In Nürnberg Häftlimacher, Madler. Destr. Häftel, das Häftöhr.

2. Haft, Endhsylbe der Beiwörter, jedoch weit seltener, als lächt, lächtig, z. B. schwärhaft (etwas schwer), trogahaft (krügerisch).

○ Hag, m., Mh. Hög, eine Einfriedigung, bes. eine kunstlose von Stangen oder Latten und als solche dem dichteren lebendigen Jaune oder der Hecke (Hagmöl) entgegengesetzt. Doch hat man das Wort Hagschär, Heckenhecke, de Hag hana, die Hecke stuken (beschneiden). Selbst uneig. de Hag ushau, d. w. abkapitla. Der Hag ist entweder elättig (wenn eine Latte aufgestützt wird), oder zweilättig (zwei Latten über einander und in einer Distanz von 1 bis 1½ Fuß), oder dreilättig (drei Latten über einander). Allg. M. über de Hag Inega, in der Ehe untreu sein, die Schranken ehelicher Treue überschreiten, von Manns-personen insbes. ein Hahnrei sein.; im Hag inna seh, gehemmt, in der Klemme sein (gleichsam wie die Ziege, die sich in einen Hag einklemmt). Sines St Jakobstages predigte ein Geistlicher (die Wahrheit verbürge ich nicht), welcher in der Kapelle am Kronberge funktioniren mußte, daß der liebe Gott den Menschen aus einem Stücke Lehm gebildet und danach zum Tode werden an einen Hag gelehnt habe. Ein Zweifler unter den Anwesenden aber fragte: Wer hed i derseha Zit scho gha-gett? Das Hagmöl, Mh. — möler, der lebendige Jaun, der Heckenjaun, kurzweg die Hecke. Hagschlöffli, s. eine Art Vögel, die mir nicht genauer angegeben wurde. S. Der Hagskeda, der Jaunpfahl. Man nennt uneig. wohl auch die Striche der Schreibanfänger so. Die Hagwaa, ohne Mh., allerlei Volk oder Gesinde, Kretzh und Plethh. Schlechte Leute mögen sich hinter Jaune verstecken, auf daß man sie minder leicht sehe. Waa, übrigens gebrauchen wir oft für allerlei Volk. Allg.

Anmerk. Die M. im Hag inna seh, erklärt sich aus einer in a. R. (Kirchb. 271): „Er wehrt sich wie's Thier im Hag.“ In Scherz z. Hagemal, Hagemal, eine Art Sandgericht, und Scherz, setzt das Wort in Häge oder Bann und mal oder malus.

Verst. „Und Juen Markhen der Hag-
mahl zue Stellen angeben (angegeben).“
Bellw. Uk. 2, 2, 374. Im B. 1747
N. 176 Hagmahl, Hagmäbler. Das
— mol (abt. mal oder mali, signum, man-
sura) dürfte pleonastisch Maß bedeuten; so
findet man auch im Nst. hufmalum, ca-
tervatim, scritamal, passus (eig. Schritt-
maß). „Von hag ist in der Bedeutung von
ziehen und Sucht, Hag, matrimonium.“
Fulda bei Raindl, Burg. 3, 471. —
Im Voc. 335 psal vel junstet, sudas.

Hagafchwanz, m., Nst. — schwenz,
der Ochsenziemer. Allg.

Anmerk. Haga bedeutet an a. D. einen
Suchwäsen. Vgl. Hagi.

† Hagel, Hagel, m., der Wüß-
ling, Grobian. Hagelschlächtig, G.
u. Wo., böse, hartnäckig, ungezogen. M.
S. R. Der Hagelst, J. M. S.,
Hagelst, R., auch Hagelst, die
Schlosse. Unter Hagel und Haggel
verstehen wir das Hagelwetter. Die
Hagleta, etwas unter einander Gewor-
fenes und Verbordenes (gleichsam wie das
Fen, das von dem Hagel getroffen wurde),
der Wust; auch das schnelle Weglaufen
von Leuten, wobei diese an einander und
oft rechts und links stoßen (wie die Hagel-
körner, wenn sie, nach dem Boden sah-
rend, einander jagen). Allg.

Anmerk. Hagel auch in a. R., wo-
mit Jahuhagel zu vergleichen ist. Hagel-
schlächtig wird bei uns nur im übertra-
genen Sinne gebraucht; im primitiven ist es,
was vom Schaner beschädigt worden ist, wie
bei Stalder hagelschlächtiges (bartes,
rohes) Obst. „Crandinatar, Hagelschläch-
tig, bz vom hagel geschlagen ist.“ Daspp.

Haggel (Häfel), M. S., m., der
Haggli, R., ohne Nst., die Übung
oder der Wettkampf, wobei Knaben und
Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen,
Männer und Weiber einen Finger, bes-
den Mittelfinger hakenförmig biegen, daß
die Fingerhaken gegenseitig in einander
greifen, und dann ziehen. Meistens stellen
sich die Wettkämpfer so einander gegenüber,
daß sie einen Theil des Fens oder einen
Lisch u. dgl zwischen sich haben, auf daß
sie einen Haltpunkt bekommen. Derjenige
Wettkämpfer, welcher den Gegner theils
zur Annäherung oder dazu nöthiget, daß
er den Finger streckt, hed-em de Hagg-
gel möga, d. h., ist Sieger. Im J.
1833 war ein nicht unmerkwürdiger Fin-
gerkampf in Wolfthalben. Ein Vater sor-
berte die Appenzeller und Toggenburger
heraus. Es entstand eine Wette. Man
lud den Berwegenen nach Wolfthalben, wo

er zuerst lange Sieger war, allein endlich
einem gewissen Kellenberger von Wal-
zenhausen nachgeben mußte. So gut in
dem fraglichen Kampfe die Kräfte der Fin-
ger und des Armes geübt werden, so theuen
kann übel angebrachter Ehrgeiz zu stehen
kommen; leicht ist möglich, daß der Finger
verstaucht wird. Haggla, J. M. S.,
Haggla, R., unth. J. m. h., diesen
Wettkampf machen, de Haggel zücha.

Anmerk. Haggla, haggla auch in
a. R. Romisch. arer dett. Aus dem Gesag-
ten geht hervor, daß der Appenzeller darunter
nicht jenes Ineinanderhängen der kleinen
Finger versteht, welches Daub den ybarräi-
schen Bräutigam und Braut am Hochzeit-
tag nach Hause führt. Ich kann nicht umhin,
hier die Bemerkung fallen zu lassen, daß auch
bei uns die verliebten Naturtöbne und Natur-
töchter einander den kleinen Finger reichen,
um in dieser tändelnden Verbindung zu spa-
zieren. So wiederholt sich die liebe Natur
unsern des Ganges und an der Sirtter.

* Hag (han), hhd (mer, ehr, fi
hend, J. M. S., hand, R.), hett,
N. Pers. ghah, kah, das Verbum,
1) haben, auch halten. J ha-wa sör
en Nühma, ich halte ihn für einen Lau-
genichts.

Wenn ma ins Wirtshaus kommt,

was mues-mo teuka?

Ma mues de Schlauba had,

ma theus näd schenka.

Tren bi-ni, tren blis-i,

tren ha-nis im Sinn,

tren blis-i mim Schöpfeli

im Ausland ond Jun.

Ei wie bi-ni so liebedli,

ei wie bi-ni so tomm,

ha n'emol gär e schös Schöpfeli kah,

ies komm-i so liebedli deomm.

2) aufhören. I wills kah, ich will
aufhören. Unpers. es hed's, die Sache
ist richtig, abgethan. 3) beaufsichtigen.
E Chend kah (ein Kind haben), ein
Kind warten. Doch hat es auch die Be-
deutung: schwanger sein. Si mos Es
kah, oder si mos e Chend kah, sie
ist schwanger. Allg. Ferner: N. es
mit Enner kah, es mit Einer zu thun
haben; mit Einer in verbotenen Umgang
leben; Enn kah, Einen stark mitnehmen,
es hed-a fast kah, es hat ihn fast auf-
gerieben; kah, ghah möga (er mag's
ghah), zufrieden sein können; es rechta
kah, sich recht wohl befinden; es kah
chöanna, recht thun, nicht mehr bedürfen
(er chas kah); es ann Lita kah, in
Gunft leben, mit den Leuten in Harmo-
nie leben, daß man die Zwecke leicht er-

reicht; es wohl hab, bei Vermögen sein. Was hend-er ond wönd-er? (was habet ihr und wollet ihr?) sagt man, um anzudeuten, daß man Jemand so übertrieben hoch in Ehren halten müsse. Wenn ma nüß all fäd: Was hend-er ond was wönd-er? so ha-ma-erfch nüß verträffa, wenn man die gnädige Frau (gnädigen Herrn) nicht immer fragt: Was belieben Sie, so kann man es ihr nicht recht thun. Sprw. Was ma nüß hed, so hed-ma nüß, wo nichts ist, hat der Kaiser sein Recht verloren. 5) unperf. es hed, es gibt. Es hed vil Lüt do, es gibt viel Leute. Man sagt aber auch es ged (gibt), das die Stelle von es hed nicht immer vertritt. Erwartet man z. B. viel Leute auf den Markt, so sagt man: Hüt gedß gwöß vil Lüt (heute wird es gewiß viel Leute geben), und man könnte nicht sagen: Hüt hedß gwöß vil Lüt. Sind die Marktleute nun schon zahlreich auf dem Plage: Hüt hedß vil Lüt, und nicht: Hüt gedß vil Lüt. In diesem, wie in andern Fällen, bezieht sich es hed auf das Gegenwärtige (ce qu'il y a) und es ged auf das Zukünftige (ce qu'il y aura). Es ged böß Lüt, es ist allgemeine Wahrheit zu allen Zeiten, daß es böße Leute gibt; es hed böß Lüt, es sind böße Leute (jezt) da. Sprw. Wenns vil Schwö(h)mm hed, so gedß ex strenga Wenter. Es hed e Wenig, das hat etwas zu bedeuten.

Anmerk. In a. R. han, hab, häh, hän. Die historischen Belege siehe bei Stalder (Dial. 122 ff.) und Jakob Grimm. Ich führe einzig aus *Conr. Gean. Mith. 38* an: „Ich han, du hast, wir hend, wir hend ghan, han, häd.“

Haha nei, ah nein, durchaus nicht. Etwas niedr. wie hei ja, ei ja. Allg.

Anmerk. „Hö ney suber aüb.“ Zeitvert. 536.

Hai, Zuruf an das Vieh, dann auch niedr. an Menschen, um zum Gehen zu ermuntern, um sie vor sich hinzutreiben. In Bezug auf das hai omm strau omm, erzählt man vom Innerrhoder-Militär, daß man ihm auf die eine Schulter Heu, auf die andere Stroh legte oder legen mußte, um es rechts- oder linksam zu heißen. Am Ende aber erzählten solches die Schwaben von den Schweizern.

Hai nfi uf d'Alp
zue de wisa Schümmil,
die lustige Bueba
fond ale in Himmil.

Hai, M. S., hei, R.

Anmerk. Hay in a. R. Der Megapetatar rakt haida. „Jam bovem inelamatum rasi. bruntly. hey. hey. quo tolerat labores ardentius.“ Brack epist. 40. „Celenonia. Ein ermanlich jesamentchrepen etwas angegrosfen, als die schiffent bad andere der gleschen, wenn so ein schwären last wöllend lufften, spricht man gemeintlich, P. P. Frisch daran, Noch einmal.“ Fries.

Haja, d. w. Hufa. RA. i d'Haja Hsh, in die Klemme kommen. R.

Anmerk. Bei Stalder hat Heye eine etwas andere Bedeutung.

Haiert, m., der männliche Taufname Heinrich. M. S.

Anmerk. Def. zürcherisch. In Sellw. Ut. 2, 2, 368 Heiri Alder.

Häl, f. u. Uw., 1) glatt, schlüpferig. En häla Weg, ein schlüpferiger Pfad; es ist häl zuem Goh, es ist glatt zu gehen; 2) schleimig. E häls Wues, ein dicker Haserschleim. Schoderhäll, schleimig wie der Nasenroh. 3) glattzungig, schmeichelnd. En häla Mentfch, ein glattzungiger Mensch. RA. er ist so häl, ma chönt-a gad verstricha, er ist ein Ausbund von einem glattzungigen Menschen. Häla, 1) unth. J. m. h., schlüpferig werden; 2) th. J. m. h., schmeicheln, kindisch lieblos, bef. wenn es nicht von Herzen geht. Allg. Das Hälbäckli, das Wundkraut, J. S. Die Häle, die Schlüpferigkeit, allg.; auch Platterie, J. S. Im R. für letzteres Häleta.

Anm. „Dehl, schmeichlerisch, fassh.“ Kopp. Id. Häl nach Stalder in den B. W. B. B. Logg., und nach Scheller im Baier. u. Schwab. Auch in Augsburg eine hehle Kaye, eine falschschmeichlerische Person. Abt. hali, lubricum, mlt. haele; isl. hall, schwed. haal, holl. heil, altn. halke (lubricitas). „Schmeicheln, kassieren, hälfreichen.“ Fries 44. „Labricus, Häll und schlüpfig.“ Fries. „Scribis Heilblatt vocari Hessie, saxifragam lutoam nominari audio.“ Gean. epist. 116 b. Jakob Grimm (2, 70) sagt: „Hali, lubricus, bedeutet den Uebergang in die Bedeutung von heimlichem Schleppen und Schleusen.“ S. die Wurzel hahl in Kaindl Wurg. 3, 472. Bern. mit fahl (glatt) oder mit hell, licht, weil das Schlüpferige und Glatte glänzt.

† Häla (heilen), J. M. S., häla, R., th. J. m. h., verschneiden, kassieren. Auf sehr tadelnswürdige Weise drohen in rohem Scherze Leute den Kindern mit: Chomm, i will-di häla, komm, ich will dich kassieren. De Tüfel häla, bei Ansehen, ein spitzes Holz, von einer Schme

anzuschlagen, in ein Holzgrübchen schnell so bohren, daß bei dieser Reibung das Holz Feuer fängt. So sahe ich es in Stein, und so ist es im R. Hr. Zellweger läßt dagegen die Kinder ein Seil auf einem Stücke Holz reiben, was auch ein Hinterländer bekräftigt.

Anmerk. „Scheel, (von Thieren) verschnitten.“ App. 3b. Entl. belä; in L. B. der Hälte, Schafbock. Falson, castrare, bei Lero. „Macialis, Eyn berg, geheilet über.“ Daspp. „Castro, heilen, münden.“ Fried. „Heilwider, ories castratus.“ C. Geom. hist. a. 1, 913. Die eigene Benennung de Tüfel häba erinnert an einen alten Aberglauben (Zellw. Gesch. 1, 63); der Nähe von Gesträuchen, die durch das Reiben eines Strickes auf einem Stücke Holz — Feuer gefangen haben, schrieb man die Kraft zu, die Felder vor den Insekten zu schützen.

† Halb, Uw., — seits. Dieses alte Wort kommt vorzüglich in folgenden Zusammensetzungen vor: ennerthalb (einerseits), enethalb (jenseits), sonnhalb (südlich), nordshalb (nördlich), schattahalb (auf der Schattenseite), voder(t)halb (auf der Vorderseite), hönnahalb, henderhalb (auf der hinteren Seite), offerthalb, offerhalb (auwendig), innerthalb (inwendig), oberthalb (auf der oberen Seite), onderthalb, unterhalb (unten), sitshalb (auf der Seite). Halb ond halb, zu gleichen Theilen. Der Halbbaka, der halbe Baken. S. Baka.

Drei böli Halbbaka
ond e glesige Rue,
das git-mer min Batten,
wenn i heuratha thue.

Halbbäckig, E. u. Uw., zwei Kreuzer kostend. E halbbäckigs Würli, ein Brötchen, das zwei Kreuzer kostet. Der Halbmäßig (Halbmäßing), Mh. w. G., ein hohes, zylindrisches Glas mit einem glodenförmigen Fuße, das eine halbe Maß faßt. Aus dem Halbmäßigfüß pflegen die Kinder Glöcklein zu machen, und sie den hölzernen Röhren anzuhängen. Wenn der Gast so weit hinuntertrinkt, daß der Halbmäßig nicht leer wird, sondern vom Halbmäßigfüß 's Gipfl erscheint, pflegt man zu sagen, daß er eine Maß bezahlen müsse. Jugl. scherzt man, daß man mit einander eine Maß trinken müsse, wenn man einander dreimal auf dem Wege begegne. Halbmäßig, E. u. Uw., eine halbe Maß fassend. E halbmäßige Budella, eine Bouteille, die eine halbe Maß faßt. E Halbs, ellipt., ein halbe

Maß. Dim. Hälbali. E Halbs nethue, spielen, um anzumachen, wer eine Halbmaß auf den Tisch zu bezahlen hat. Aug. Halbska, unth. J. m. h., halbmaßweise Wein oder Obstwein trinken, überh. trinken, brav trinken. J. M. P. Wgl. schäppla.

Anmerk. Halb, halb ond halb auch in a. R.; die Halbe schweiz. u. bair. Im Heliand vom 9. Jhd. (herausgegeben von Schmeller) half, Seite. In Ul. öfter ain halb, auf einer Seite. „El meano, der halb mäßig.“ Voc. 1477, 2, 3. „Gang halb mäßig flätscha.“ Seitvert. 587.

† Halt, Uw., etwa, eben, wohl. Es ist halt eso, es ist nur einmal so. J ha nüd hönna hoh, es ist halt wüest Wetter gseh, wegen ungünstiger Witterung konnte ich nicht kommen. A-der Ehilechhöre ist-ma zue kem Zweck hoh, die Ena heneb das wöla, die Ena 'dG; d'Lüt luegid's halt oglich a, an der Kirchhöre kam man zu keinem Zweck; die Einen wollten dies, die andern jenes. So geht es, indem die Leute die Sache vom verschiedenen Standpunkte aus betrachteten. Ma mos-em e Bekli no-geh; er ist halt krank, man muß gegen ihn nachsichtig sein; denn er ist krank.

E Jodr ist nüd lang,
do heurathen wir jamn,
da wirft du mei Frauli
ond i halt bei Mann.

Anmerk. Aug. schweiz. u. oberl. Abt. halts (opinor) ohne ih selten, üblicher mdt. halt, s. B. Nib. 1028: „Ich muoz di beliben, swaz halt mir geschicht, bi miten mägen, die mir besen klagen.“ „Halt, nur. Sib halt her (etwahn, vbie ich dafür halte).“ Bair. v. Pratsch.

Halda, w., Mh. w. G., eine Fläche, welche mit der senkrechten Linie einen Winkel bildet, ein sanfter Abhang. D'Halda n'uf gods streng, den Abhang hinauf geht es strenge. RA. es god d'Halda n'ab, es geht den Krebsgang, seine Vermögensumstände bieten immer schlimmere Aussichten dar. Dim. Hälbeli. Aug. Halda, unth. J. m. h., 1) eig., abschüssig sein, sich neigen, nach einer Seite überhängen. Der Schletta haldet, der Schlitten neigt sich. 2) ureig., schwanken, keinen geraden Charakter zeigen. Haldig, E. u. Uw., sich neigend, abbdächig. J. M. P.

Anmerk. Halbe, allg. schweiz. und oberl.; balda in a. R. ebenfalls. Romisch. la planca, unfer Halba. Abt. halben, vergere; balda, Bengefall halduu, clivna.

In Ker. Voc. MS. in albet, adellus; Notk. Pf. 61, † halteners uende. Im Voc. 335: clivas vel clivis est collis ascensorius descendensque montis, baldin; acclivis, ufgang, declivis nidergang (43.); ebendas. niderhalb, declivis. Im Voc. 909 clivas, halbe (neben clivis, bähel). „Vergo, Halben.“ Fries. Man will das Wort bald von halten, halb von Hill (Hügel), bald vom alten ha (hoch, Stalder) ableiten, und Laindl (Wurz. 3, 474) führt Halbe auf die Wurzel hahl zurück.

Haltel, f., siehe Hartel.

Hällerli wsthäla (Hellerchen austheilen), folgendes Spiel machen: Die Kinder setzen sich an eine Reihe. Eines davon gibt jedem einen beliebigen Gegenstand, z. B. Hölzchen, Papierstreifen, in die Hand, mit den Worten: Se da, hest e Hällerli, lalts wohl, wohl, wohl, ond säg weder Jo, no Ne. Sobald die sogenannten Hällerli an alle Spielgenossen ausgetheilt sind, fragt dasselbe Kind einen nach dem andern: Was hest mit dmseba Hällerli thue, wo der ggeh ha? Man antwortet, man habe das und jenes gekauft. Der Fragesteller bemüht sich, die Fragen so verständig aufzuwerfen, daß mit Ja oder Nein geantwortet werde. Geschieht dieses, so wird das antwortende Kind pfandsällig, und der Fragesteller sucht sodann alle Kinder nach einander in die gleiche Falle zu locken. Es gehört somit dieses Spiel, welches die Aufmerksamkeit auf wohlthätige Weise anspannt, zu den Pfänderspielen. Allg.

† Halm, m., Mh. Halm, 1) der Stiel einer Art oder eines Vellens, der Halm, allg., auch der Haue, R.; 2) der Glockenklopfel oder der Klöppel. Auch Slogga halm. Hälmi zücha (Hälmen ziehen), mit einem kürzern und längern Stroh- oder Grauhalm lösen, das Ross ziehen (culmo sortiri). Allg. Bgl. Spreßli zücha.

Kam. Halm 1) und Hälmi zücha auch in a. R. „Kahhalm. Securis manubrium.“ Maal.

† Hals. Mh. en langa Hals überhoch, lange warten müssen und Langeweile bekommen. Gum en langa Hals macha, Einen lange warten lassen. Halsfa, umth. J. m. h., bei den Weibern, sorgen, daß die Breite des Bettes gehörig aufgebäumt werde, daß der Rand nicht, schief sei, viel weniger eine Lour über die andere sich schiebe. M. H. R. Die Halschab, das Schlüsselbein. M. Halscham, f. Cham. Hals-

chährig, J. M. H., Halschährig, R., G. u. Uw., vom Halse, steif (stramm), ungelent, eig. Halsstarrig, bes. wenn ein Rheumatismus den Hals befallt. Es ist recht sonderbar, daß dieses Wort nicht mit Halschährig (Halsungelent), was zwar in Wähler vorkommen soll, ersetzt ist. Der Halschlana, eine fast veraltete Mode, eine Halschmür von Korallen, Gold, Silber u. dgl., welche selbst vor der Brust herunterhing. Zum Theil im H. Die Hälseta, das Geschenk, welches man den Hochzeitleuten am Hochzeitmahle übergibt. H. Das Halschöör (Halshaar), bei Pfaffen, die Mähne. Der Hällig, J. M. H., Hällsi, R., ein Strick, zunächst zum Zwecke, ihn um den Hals von Menschen oder Thieren zu schlingen; dann überh. ein Strick zu gar verschiedenen Behufe. Dim. Hälligli. Das Halsnöster, Mh. — nöstere, eine Schnur mit Perlen, Korallen u. dgl., die um den Hals getragen wird, die Halschmür. Halsstarch, J. M. H., haltstarch, R., — stächer, — stächerst, G. u. Uw., Halsstarrig, unbiegsam, entsetzt. En Halsstarcha Schnäberlig, ein Halsstarriger Kogkerl. Die Halsstarche, ohne Mh., die Halsstarrigkeit. Die Mundart gebraucht daneben das nht. Halsstarrigkeit als gleichbedeutend.

Kamert. Unser Halschab ist offenbar sghärlig; denn sie hat allerdings einige Ähnlichkeit mit dem innerenohrischen Cham). Bezeichnungen möchte die Ableitung von cl(av)e, Schlüssel, Dim. clavicula, ital. chiave sein. — Hälte, Geschenk bei einer Hochzeit.“ App. Id. In a. R. hellsa, zum Neujahr schenken, die Hälseta, ein Pathengeschenk (Stalder 2, 37). Bei Hebel helle. „An denen öffentlichen Hochzeiten und Hälseten.“ W. Obw. in Siegw. Stratr. 54. — Halschöör. Jubatus, Das lang hals haer hatt.“ Dasp. „Jaba, Das die hals haer.“ Fries. — Hällig, Strick.“ App. Id. Hälling, Hälling, in a. R. nur in unserer engeren Bedeutung. Vater. Halsen, die Traggänder der Hosens oder Röcke (Schmeller). Mh. halsinc, laqueus (Grimm 2, 352). „Laqueus, Ein Strick, hälling.“ Dasp. „Laqueus Ein Strick oder hälling.“ Das. — Halsnöster kommt ohne Weiteres von Paternoster, mit welchem die Schnur Ähnlichkeit hat. In dieser Ansicht wird man nun so eher bestärkt, da in der katholischen Schweiz Wätte Kastenfranz, und Halsbätte Halsband bedeutet. — „Portinez (Ein hartbelliger und hällstärker, ein hart hällstärker.“ Voc. praed.

Halm, f. hēm.

Hampf, m., der Hanf. Allg., in H. doch eher Häl. Es Hampffoma,

Haffoma, Haffuech, Häßigs Garn (Hänfenes Garn). *It.* er singt wie d'Wägel im Hampffoma, ihm ist sehr wohl.

Hampfera, unth. *J. m. h.*, den Sauerrampfer suchen. *R. S.* ampfera.

Hampfla (Handvoll), unth. *J. m. h.*, 1) mit der ganzen Hand zugreifen. *Droff* zue Hampfla, mit der ganzen Hand zugreifen und zusammenraffen. *Älg.* 2) so melken, daß man mit der ganzen Hand die Euterzige umfaßt, zum Unterschiede von *hüßla*. *R.*, wo diese Art zu melken am häufigsten vorkommt. Die Hampfla, eine Hand voll (*una manata*). *Älg.* Man macht jedoch im Dialekte einen Unterschied zwischen Hampfla und e Hand voll. Jenes hat auf etwas Festes Bezug, *J. B. e* Hampfla Geld, Christl, Mehl; letzteres hingegen — auf etwas Flüssiges oder Halbflüssiges, *J. B. e* Hand voll Wasser, und kommt ferner flüchtig vor, *J. B.* in der *It.*: Er hed all Händ voll z'thue, er hat alle Hände voll zu thun. *Dim.* Hämpefeli. Die Hampfleeta, das Zugreifen mit der ganzen Hand. *Älg.*

Numerk. Hampfla, Hampfels in *a. R.* „*Hampfels* subat. *foom.* Quantum una manu contineri potest. *Terminum arbas. et agrestie.* Germani dicunt *krand-voll* (zu Genf gebredt!) *Jado* *Hampfels*. *verb.* in manipulos dividere. *Hampfelig.* *adject.* Manum implens. *Hampfelige.* *Abuadnoter.* *Hampfeli* *Diminutivum.*“ *Bertrand.* Habel hat neben Hampfle, Hämpefeli, das sonderbare Hampfleeboll, beide Hände voll. *Romisch.* *ina pugnada*, eine Hand voll. „Ein handvölligs hüßele *fachs.* *Manualis fasciculus lioi.*“ *Fries* und *Maal.* *Grimm* (2, 58) gedenkt, auf Stalder verweisend, des Hampfel (*quotquot manu rapitur*), und will es nicht aus Hand voll deuten, indem er Folgendes anführt: *Ita.* *hampus*, *ingens manus in manibus*; *kampa*, *manibus volvens*. Mir gilt der analogische Grund (*Arvel*, *Armböß*) mehr.

Hamma, *m.*, der Hinterschankel eines geschlachteten Schweines, die Hinterkeule. *J. h.*

Numerk. Auch in *a. R.* *Engl.*, *schwed.*, *holl. n.* *engl.* *ham*, *perna*; *engl.* auch *gammon* of *bacon*, Schinke. *Fr.* *le jambon*. *romisch.* *schambun* oder *in techanka* (Hinterkeule), *ital.* *gamba*. Nach einem alten *Gloss.* *hamma*, *poplite*. Bei *Seiler v. R.* *Hammen*: Fuß eines Schweins. „*Nostri* *pamma* *aus vocant ham vel hammen.*“ *G. Geen.* *hist. n.* 1, 1010. Dieder gehört auch das freiburgische *hamma*, einem Thiere den Fuß aufbinden.

Han, der männliche Taufname Johannes, doch nur in Zusammensetzungen: Han Bartli (Johann Bartholome), Han Jakob, Han Badiß. † Hans, *It.* Hans oba n'im Dorf, ein Lonangeber, Einer, welcher den Meister spielen will; † f. Hanseli.

† Hand. *It.* *vo* Hand *weba*, so weben, daß man unmittelbar mit der Hand das Schiff durch die Rette jagt. *It.* *ter lengga* Hand *warta*, nicht warten. *Emm* d'Hand *onder* d'Fäes *legga*, Einem be- und wehmüthig, gleichsam *flavisch* ergeben sein. *Nebes* für d'Hand *neh*, etwas unternehmen, etwas vor die Hand nehmen. D'Hand über *nebes* *thue* oder *schloß*, es in Beschlag nehmen, sequestriren. *Nebes* d'Handa *neh*, etwas zu sich nehmen. D'Hand über *enand* *thue*, müßig sein, die Hände in den Schooß legen. D'Hand a n'Emm *bschiffa*, durch Jemandes Umgang in Schanden kommen. I d'Hand *versprech*a, oder: i d'Hand *geh*, Jemanden die Hand auf etwas geben; er hed-*merch* i d'Hand *versprech*a, er hat mir darauf ein Handgeißniß gethan. Bei Adellung zwar: mit Mund und Hand *versprechen*, auf die feierlichste Art *versprechen*. I d'Hand *speuz*a, Muth fassen, seine Kräfte *zusammennehmen*. *Emm* *nebes* i d'Hand *sich*, etwas (ein Instrument, eine Berufsart u. dgl.) für Jemand *passen*. *Emm* *nebes* *onder* d'Hand *sch*, Einem etwas übergeben, überlassen; *ma* *tar* *de* *Gosa* *bröchige* *Sacha* *nüd* *wohl* *onder* d'Hand *sch*, man darf *gebrechliche* Sachen den Kindern nicht leicht in die Hände geben. *Ab-der* *Hand* *geh*, untreu, *wortbrüchig* werden. *Es* *ged-ems* *a* d'Hand, er wird das Weitere selbst *finden*, die Ereignisse oder Umstände *führen* ihn schon zum *Rechten*. I *wötte* *nüd* d'Hand *omch*tra, das gilt mir *gleich*. I *gäb* *en* *Finger* *ab-der* *Hand*, *ond* *hett-es* *wider*, ich würde Vieles *geben* und *wagen*, wenn ich es *wieder* *bekommen* könnte. D'Hand *onder-em* *Fass* *hab*, in *Handel* und *Verkehr* *gehemmt*, *verschuldet* sein. *Dann* *gibt* *es* *noch* *mehrere* *It.*, die auf *unsere* *Volks-* und *andere* *Versammlungen* *Bezug* *haben*. Er hed *Hand*, er hat *Stimmen*; er hed *vil* *Hand*, er hat *viel* *Stimmen*; er *hond* *te* *Hand* *über*, er *bekommt* bei den *Wahl*en *keine* *Stimmen*; er hed *all* *Hand*, er ist *einstimmig* *gewählt*; d'Hand *sönd* *nüd* *die* *gef*, es *gab* eine *nur* *geringe* *Zahl* *von* *Stimmenden*;

mit Mehrhand oder mit mehrer Hand, mit Mehrheit der Stimmen; die Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt; d'Wänderhand mossi der Mehrhand onderzicha, die Minderheit muß sich der Mehrheit unterziehen. Der Handbuech, 1) ein Knabe, Jüngling oder Mann, welcher bei einer Herde unter einem Sennern (Oberhirten) steht, dessen (des Handbuecha) Hauptgeschäfte das Melken, die Hut, das Abschrotten und Aufstricken des Heues, überh. die Beforgung des Viehes ist, der Unterhirte. Wenn Juge treibt er die Schellenkühe und trägt eine lederne Mütze, keinen Hut, wie der Senn. Der Senn steht in größerer Achtung und bezieht einen größern Lohn. S. Senn. 2) Handbuecha Fräuli, die Frau des Unterhirten. Auch von einem Mädchen, das die Geschäfte eines Handbuecha beforcht, sagt man fast über den Scherz hinaus, es sei Handbuech; si ist em-mel für en Handbuecha gganga. Freilich ist es dann einer Scherz, wenn der Oberhirte zu jedem schönen Mädchen sagt, es gäb en tolla Handbuech. 2) überh. figürl., ein Untergegebener, die Kreatur eines Andern. Dim. Handbuechli. Alg. † Handtiera, unth. J. m. h., unth., Feisen, ingl. laut und viel schwagen, plaudern. H. Der Handkratta, ein offener Korb, über dessen Mitte oben ein Bogen zum Tragen läuft. R. Handela, unth. J. m. h., den Handel im Kleinen treiben; überh. handthieren. Alg. Hanteli, s. weiter unten. Der Handfeka, das Handtuch. Das Handgessli, eine Kanne, Wasser daraus auf die Hand zu gießen, wenn man sie waschen will, das Handsaf. Unter dem Handgießli das Handbickli (von Kupfer), dieses auf dem (messingenen) Handbekiring. † Handla, th. u. unth. J. m. h., die Guterzigen manipuliren, bis sie strohend und zum Melken geeignet werden. Ursprünglich mögen die Handbuecha nur Knaben gewesen sein, denen vorzüglich das Handla oblag. Hantlig, S. u. Uw., Komp. hëntler, S. hëntligist, bedeutend, ungefähre was das nht. handlich. Er heb de hëntligist mösa lacha, er mußte am meisten lachen. Alg. Handemm, J. M. H., handumm, R., Uw., schnell, geschwind (gleichsam so schnell, als das Umkehren einer Hand Zeit erfordert). Der Handwäschel oder Handwäschelzibel, das Handwäscheli, eine Hypothekarversicherung, welche beim Verkaufe des Unterpfandes zahlbar ist. Ge-

stattet der Kreditör nach der Handänderung die Erneuerung desselben, so müßte solches in diesem besonders angemerkt werden, und wenn weder die Abbezahlung, noch die Erneuerung geschieht, so verwandelt sich der Handwechsel in einen liegenden Kapitalbrief. Handwechsel ist eig. Handänderung.

Anmerk. Die meisten Nk. auch in a. R. Romisch. schar giu laig (eig. Milch ablassen), unfer handla, dagegen munscher (bei Conrabi mulcher, muiger), melken. „Es was übel vorhand gnon.“ Reimchr. 56. „Daß die Hauptleuth etwas für Hand nehmen, damit sie dankte, daß es nach der Gesellschaft Rottwurf zu besser war.“ Bellw. Uf. 1, 2, 175. All Hund hab stumt mir omne punctum ferre der alten Römer, die verschiedene Wahlart abgerechnet, durchhand überein. Die Nk., welche auf die Abstimmung bezüglich sind, haben ihren möglichst natürlichen Grund; denn das Volk gibt Wohlgefallen und Mißfallen, das Ja und Nein durch Emporheben und Nichtaufheben der rechten Hand zu erkennen. Diese Art der Willensäußerung ist sehr alt. Als der König Otto im J. 936 in die Kirche ging, die Krone zu empfangen, redete der Erzbischof von Mainz das darin versammelte Volk also an: „Hier stelle ich euch den erwählten König Otto vor; wenn euch diese Wahl gefällt, so erhebet euere Hände gen Himmel (Bellw. Gesch. 1, 80).“ Die fragliche Stimmweise war übrigens auch in Athen bei der Gesetzgebung und Bestellung der vornehmsten Würden üblich, und hieß Echeistonia (vgl. Reise durch einige Cantone der Eidgenossenschaft. Von J. M. Affsprung. Epps. 1784. S. 88). In Schiller gl. handt, consensus (an des Herrn hand). „Hat derselb drey händ (rotz).“ Uf. 1472, Bellw. 2, 1, 387. „Welcher... am meisten Hände hat, der ist erwählt.“ S. Walter Kopy. Chr. 1, 50. — Handbuech, Handknab in Unf. — „Handteten (die) Dagbendschuh. Digitalia.“ Waaler. — Handela, Handgießli, handla in a. R. Begertes auch im Lichtenstein. Holl. handelen (aanlasten), contingere, pertractare. „Contracto, Die berühren, handlen, brandken, anrüren, Ku ein ding zieten.“ Fries. Des Jesuiten Schüsslieder Promtuarium von 1618: handela, attractare, pertractare, oft anrüren (Schmeller). — Auch hantlig in a. R.; für handumm aber handfedrum.

Hanteli (Handtuck), s., ehemals ein weißer Armel, welcher vom Ellenbogen bis an die Finger reichte (eine Art Handschuh). Hinten war es mit einem Sammetbunde, das eine goldene oder silberne Schnalle festhielt, geschnürt. Man trug es des Sommers. H.

Anmerk. Die Handtete in D.,

St. Gall. Abt. Santilla, mappo. Entspricht völlig dem lat. montie.

Hänggli, Uw., still, sitfam, einbezogen. J. (Haslen).

Hans, f. Han. Hanseli, bef. Hansli, 1) eig., der männliche Taufname Johannes, Johann, Häschen. 2) uneig., a) bei denen, die mit Pferden umgehen, der Name eines männlichen Pferdes. Auch Hans. b) (Hansel, R.) ein gemalter Handwurf, hinter den Schützen scheiben angebracht, welcher aufhüpft, wenn ein guter Schuß geht. H. Auch Hanswurf. Die Hansliblatte, die eiserne Platte hinter dem Schwanzen der Schützen, bei denen ein Hansli angebracht ist. R.

1. Harb, der männliche Taufname Gebhart. H.

2. Harb, m., eine Gegend bei Mohren zu Heute.

Anmerk. In B. Harb, eine Gemeindefeld (daher Harbmeier). „Hart, Gesträuch, kleiner Wald.“ Schwab. Id. v. 1737, 282. Hain. (Westenr. gl.) Harb, ein Wald von Harz (1) oder Tannen. Harb, allem. ein Wald. manchmal der Harzwald (nicht aber unser Trakt?). Bern. mit Harst.

Härtel, J. M. H., Härtel (Halbtheil), R., f., ohne Mh., die Hälfte (die Halbscheib). Si ist of-tem Har-tel, sie ist auf der Hälfte der Schwangerschaft. J. Hartel größer, nicht um die Hälfte größer, sondern noch einmal so groß. Im R. ist übrigens Hälfte (mit dem grellen ä) vollkommen volksgemäß, ebenso Hälfte, aber nur etwas milder in a. Gegenden des Landes. Härtla (Halbtheilen), halbiren. M. H.

Anmerk. Auch in a. R. Härtel. Hätte dieses noch ein b, so stände es ganz parallel neben Ditzel, Viertel u. s. f.

Hargärta, m., Mh. — gärta. 1) ein Stück Flachsfeld, R. 2) der Name einer Gegend in Stein an der Grenze gegen Innerrhoden.

Anmerk. Oest. Haar, Flach. Abt. har, in Graf D. 1, 494 baro, Flach. „Der har, der Flach.“ Hoffm. g. Dän. har. Garten selbst, in Unt. allein schon ein Flach., Hans- oder Kartoffelfeld bedeutend, ist eig. nur ein eingezäunter (eingegürteter) Ort. Es leidet kaum einen Zweifel, daß 2) daher kommt, weil dort ehe dem Flach gepflanzt wurde.

Harnsch ober Pflüge, die vertiefte Stelle, wo der Harn zu Speisung des Düngers zusammenrinnt. R. Der Harnschöpfer, Harnschöpfer, die Schöpfgille mit einem langen Stiele, daraus

Tobler, Diction.

mit der Jauche den Boden zu besprengen. J. M. H. Derjenige Schöpfer mit einem längern Stiele, womit die Jauch: aus dem Kasten geschöpft wird, heißt dagegen nur einfach Schöpfer.

Harza, unth. J. m. h., zähe von Statten gehen, hart hergehen. Es hedgharzet, es ging zähe und langsam von Statten (gleichsam als wären die Dinge, die vorwärts sollen, mit Harz festgeklebt). Die Harztanna, eine Tanne auf einer gewissen Anhöhe, welche Nägel zum Hinaufklimmen und oben eine Pfanne mit Harz und einem Docht hatte. Zu Kriegszeiten wurde diese Harzadel angezündet, und die Flamme war das Zeichen zum Landsturme. Harzela, unth. J. m. h., nach Harz riechen oder schmecken. Alg. Der Harzer, 1) Einer, der nicht leicht vom Fleck kommt; 2) Einer, mit dem nicht leicht Geschäfte zu machen sind; 3) ein etwas knaueriger Mensch. J. M. H. Das Harznägeli, rhododendron ferrugineum Linn. H. Der Harzstrid, der Docht, über den Harz gegossen wird, die Harzadel. H. Wgl. Strid.

Anmerk. Harza, Harzela, Harztanne in a. R.

Hasaschägg, E. u. Uw., mit der Hasenscharte behaftet. R. Die Hasaschar, Mh. Hasaschar, die Hasenscharte. J. H.

Haspel, m., Mh. Häspl, 1) eig., a) nicht bloß der Haspel (wie im Mh.), sondern auch ein Werkzeug, vermittelt dessen gesponnenes Garn von der Spindel gewunden wird; b) eine vom Winde getriebene Vorrichtung. S. Wendhaspel. 2) uneig., eine flüchtige Person, der Springinsfeld. Dim. Häspli. Haspla, th. u. unth. J. m. h., eifertig arbeiten oder reden. Dörenand haspla, durch Eifertigkeit in der Arbeit eine Sache verwirren; ingl. im Reden Alles durch einander werfen. Die Haspelta, das eifertige Thun, das Gewirr. Hasplig, E. u. Uw., flüchtig, eifertig. Alg.

Anmerk. Die meisten Bed.-auch in a. R.

Haschier, spr. Haschschier. (Hatschier), m., derjenige Knecht oder Diener der Polizei, welcher zur Abhaltung oder Aufhebung der Bettelleute bestellt ist, der Bettelhäscher. Alg.

Anmerk. Es sei das geradebrechte f. arcier. Kirner Hb. 1, 261.

Hasch (kann sein), d. w. Hasch, vielleicht. Hasch wohl, vielleicht wohl. Er werds hasch globa, er wird es

vielleicht nicht mehr thun. *M.* Stein. Auch hat der Dialekt dafür mag seh (nicht verschmolzen).

Numerk. *Hät. macsen; fr. peut-être.*

Häfelbeier, J. H., Häfelbeier, M., Hasselbeier, K., f., die Heidelbeere, vaccinium myrtillus Linn. Häufig in Wäldern und am häufigsten in den niedrigen Bergweiden. Die Bergbeeren sind größer und kräftiger, als diejenigen in auch des Winters bewohnten Gegenden. Die Beeren werden theils roh gegessen, theils wie Kirsch zu einem Breie gekocht, theils gekört. In der Nähe von Mariazell in Steiermark nahm ich wahr, daß man daselbst vor den Beeren mehr Respekt hat, als wir, d. h., man besorgt dort von dem häufigen Genuße derselben übele Folgen. Die *Hä(a)selbeier(ei)rdön(n)a*, gekochter Heidelbeerenbrei zum Essen.

Numerk. *Ha a. D. Heite. Heidelbeeren (Kasthofers Lehrer im Walde). Häfel heißt wohl ursprünglich ein Schaf, eine Staube. Häfelbeier möchten heißen Standenbeer, Häfelnaß die Standennaß (s. Baumnaß). D und s wechseln häufig, und so sind Heidelbeier und Häfelbeier im Grunde ganz gleich. In Hasla (J.) und Hasli (Wolfthalen und Speicher) findet sich Häfel, Staubwert, Schacha, wieder.*

Häfeliera, unth. J. m. h., in großen Ausdrücken den Unwillen äußern. K.

Numerk. Somit gar nicht das *hät. häselieren* oder *häfela*. In *a. K. häseliera*, großsprechen, schweigen.

Hasli, M. S. K., d. w. Hansli (Taufname).

Häß, f., Mh. — *Her*, in der nachlässigern *Spr.*, die Kleidung sowohl vom Kopf bis zu den Füßen, als auch die Betten. Wie *Häß* ein ganzes Kleid, so ist *Bickli* ein Kleidungsstück. *Schue* und *Häß*, die ganze Bekleidung des Leibes. *Sonnig* *Häß*, *Werkig* *Häß*, *Wett* *Häß*. Er *hed e wüests Häß a*, er hat eine schlechte Kleidung an. *M. of-se m Häß falla*, aus dem Kleide fallen, mager werden, daß die gleiche Kleidung nicht mehr paßt, was man für einen übeln Vorboten hält. Aberglaube: Wenn ma *him Mäha vo-ma neua Häß vil Noßla brecht*, so *werd-ma drenne* *Brud*. *Dim. Häßli.* Die *Häßlüs*, die *Filzläus*. Der *Häßlüser*, ein Schimpfname, der *Halmke. Mh.*

Numerk. In *a. K. Häs, Gehäs, Häßläuse.* *Hgl. mid his häron*, mit seinem Kleide; *häter, vestitus.* *Häß* in *Bellw. W. 1, 1, 230; Häß, dof. 1, 2,*

345. „Jeglich männlich heß (Kod).“ *Verordn. v. 1371 in Müllers Gesch. 2, 5, 146.* In *Scherz gl. Häß* und *Hess*, Kleidung. *Scherz* (*Mith. 38*) gibt sauderbar Kleider als *schweiz.* und *Häß* als *schwäb.* im Gegensatz. *Häß* ist ein Wortwunder von *Hese*, im *Barbarolat. kouiss, koucia, kussie, fr. kousser.* *Hgl. Hese bei Kaiabl (Waz. 1, 339).*

1. *Hau, hau*, ein freudiger Ausruf der Schützen, wenn sie einen guten Schuß thun, und die Mahnung an den Jäger, viele Kreise anzukündigen. So wird zu demselben auch gerufen, wenn man meint, man habe eine gute Nummer: *Nem-m-si, nemm-si* (nimm sie). *Mh.*

2. † *Hau, m., Mh. Häu, Dim. Häuli*, der *Hieb*, eine *Hieb-* oder *Schnittwunde.* * † *Haua, th. u. unth. J. m. h., Mv. ghana*, schneiden oder hauen. *M. es hed s ghana* und *ghocha*, es ist nach Wunsch gegangen (wie wenn man etwas mit einem scharfen Instrumente schneidet oder sticht). *Haua. M. der Haua* ein andere *Stil suecha*, sich um etwas Anderes umsehen. *Häula, th. J. m. h., behacken, z. B. d'Herdepfel* (das *Kartoffelfeld*). Das *Häuli*, eine spitige, schmale *Haute* oder *Hau.* *Hauig, E. u. Mv., scharf schneidend oder hauend. Mh.*

Numerk. „*Hauen, secare.*“ *Vor. 1432.* „*Scharpf schneidend oder hauend wie ein mäßer.*“ *Fries 350.* *Frisch* sagt: „*Hauen, für schneiden, ist noch im Schweizerischen Dialekt gebräuchlich.*“

Hauha, J. M. S., m., Mh. Häucha, der Suecha, K., der Angelhalten bei Thüren, die Haspe.

Numerk. In *Schf. der Suecha*, eiserner *Haken*, der in eine *Wand* eingeschlagen ist (*Stalder*). *Romsch. il curachin*, der *Angelhalten*, erutsch, sonst ein *Haken*; *carachin* heißt noch eine *Mehlspeise* (gewöhnlich *Teig* in *Butter* geknetet) von der *Form* eines *Angelhaltens.* „*Caro, Eyn thür angel, bouche, gelendbad.*“ *Dafyp.*

Haud, Haut, f., Mh. w. E. (wird im *J. M. S.* nicht wie *Haupt* [*Hopt*] ausgesprochen), ein *Haupt.* † *Haut* († *Hopt* *Wäh K.*) *Wach*, † *Stück* *Wich.* *Dim. Häutli.* Der *Hautlawber, J., d. w. Hoptetafad.*

Häule, w., 1) die Höhle; 2) die *Lebengegend. J. S.*

Numerk. In *J. S.* spricht man über-
bobl für *haul*, wie *wobl* für *want*, ant.

Häpatročka (Herendrücken), f., sput *Mh., das* *Hipbrücken.* Er *hed 's Häpa-*

trada, oder d'Sära trodet-a, er leidet an Kopfdrücken. Im R. d'Schrättli (Heren) hand-a g'dga, sagt man, wenn man an einem Kinde die Brustwärtchen entzündet oder verhärtet findet. In den guten alten Zeiten mußten die Heren erdrücken, was heutzutage dem Blute zugeschrieben wird. Müg.

Kamerl. „In der Schweiz heißt das Wesen bald das Tokeli, bald Schrättling, bald der Sträbel, was unstreitig Eines ist mit der luzernischen Sträggele, dem mittelalt. ariga (Herc) und den nordischen Nachtgespenstern, Strašidias.“ Schweizerblätter od. Schw. Merk. 1, 6, 16. Bei Stalder 1, 287 Loggeli, 2, 330 Schrättel und Schrätteli, 2, 404 Sträbel und Strättel, 2, 405 Sträggele, die Probirsaftemachere. Im Departement de l'Herce heißt der Alp chauchi vielli, weil die Angefallenen ihre Krankheit alten Bauern oder Heren zuschreiben, die in der Nacht durch den Kamin heruntersteigen, um sich auf jene zu legen und sie zu quälen (Figeac 125). „Schrätel Penates.“ Voc. teut. ante lat. „Penates: Schreplin.“ Gemmng. „Nachtshretele, so epnem im Schlaass bedunckt er werd getruckt, iacubus.“ Daspp. 1592.

1. Hē, J. M. H., hä, R., Uv., heim. M. Eine he thue, von einem Jünglinge, seine Kara nach Hause begleiten. Si hend mit-enand trunka, ond er heb-si he thue, sie haben mit einander im Wirthshause getrunken, und er begleitete sie nach Hause, das will sagen, von den Zweien ist eine Liebshaft angeknüpft. Nebert he thue, Einen zurecht weisen, abfertigen. Nebes he thue, etwas fassen, begreifen, kennen. Das Hēkeli (Heimkleein), M. H., Hä-wēkeli, R., eine Person, des. ein Kind, das, wenn es von dem älterlichen Hause oder von der Heimath entfernt ist, unwiderstehlich von der Sehnsucht danach ergriffen wird und, ohne Bleiben anderswo, dahin wieder bald zurückkehrt. Das Hēim (Heim), ohne Mh., das Haus, die Stallung und das dazu gehörige Grundstück, der ganze Gutsbesitz. J. In der Schriftspr. öfter das Heimwesen. † Die Hēmet, M. H., Hēmet, R., Mh —ta, d. w. Hem. Man sagt jedoch auch Hus ond Hemet, Haus, Scheuer und Grundstück.

J hi n'on Bemmerma,
da weder Hus, no Hemet,
da 's Holz inn Berge n'oba
ond fas dahama.

Dim. Hēmetli, sinngleich mit Gletli, Bēdeli. Hēmetla, unth. J. m. h.,

an etwas Heimathliches mahnen, dessen man sich gerne erinnert. Lieber chemela. J. M. H., hämscha, R. Hēwig, G.: Herweiger Ard, dem Heimweg unterworfen. J. M. H.

Kamerl. Heimela, heimelig ob-schweiz. Heinzius hat heimela. Heimch. 70 han (heim). Auch bei Spate das Heim, Heimath. „Ihr Haus unnd heim.“ Zellw. Ur. 1, 2, 361. „Heimet.“ ZW. 1385 N. 67. „Ein Kno in meiner Heimdwaidt gelouffen lassen (Kaufm. v. 1652).“ Trog. WZ. 1830, 14; „So Landleut sind vnd eigen Haus vnd Heimat habend.“ Das. 45. „Das mancher von Haus, vnd Heimat wurde getrieben.“ Ur. 1657 in Cod. Künz. 454. Heimweg wird in Harbers diss. de nostalgia (auch in Halleri bibliotheca practica) als Schweiz. Ibiotismus aufgeführt.

2. Hē, Uv., hin, dahin. Müg. Witterungsregel:

Geds Schnee vor Martini über Nbi ond See,
so ist der Winter fast halb he.

Wenn aber hin in Komposition vorkommt, so klingt es bald a bald i, z. B. übera (überhin, hinüber).

3. Hē, Hēh, s., ein hölzernes Band, womit ein Eimer getragen wird. R. Bgl. Cham.

Kamerl. Heb, aktives Hw., veru. mit Hābe, dem gleichbedeutigen, nur passiven Hw. Hābe ist wohl das Stammwort von heben. Nach Stalder der Dienen, die Diene, Kessel, Oeshirebagen. „Solche Hāben haben solche Dienen (Kessel).“ Kirchb. 257. Romisch. la wenerucha (man, Hand), jede Handhabe, Henkel u. s. f.; bei Esrarabi moni. Handhabe.

Hēba, s. Hābe.

Hēbe, m., oder die Hāb, das mit gewöhnlichem Mehlteige gemischte Popsenwasser, welches zuerst völlig flüssig ist, dem aber durch Zusatz von mehr Teig die Konsistenz von Honig gegeben wird. M. H. Der Hēbel, der wenige Teig, welcher aus einem Klumpen Agress und einfachem Teige besteht, und welchen man auf einer Seite der Mulde gähren läßt. J. M. R. Hēbla, unth. J. m. h., oder de Hēbel macha, diesen Teig kneten. Bed, chomm ge hebla, Wäcker, komme den Sauerteig zu kneten. Müg. Den Sauerteig kennt der Appenzeller eig. nicht. Sobald der Teig sauer zu werden anfängt, so kann man ihn entweder zum Backen nicht brauchen, oder man erhält saures Brot, das nur sehr schwer abzusetzen ist. — Hebe ist somit der konzentrierteste Sauerteig, der Agress ist schon schwächer, noch schwächer der Hēbel

und am schwächsten der eigentliche Brosteig, welcher die Mulde füllt.

Anmerk. Hebe oder Das heißt in a. R. das, was wir Hebel, und Hebel das, was wir Agress nennen, wenn man Stalder frauen darf. Holl. *hefdeeg* (daber heftig?) of *gist*. Bei Kero und Otfried heffan und heffan (engl. heave), Himmel, Döht. Im Voc. 767 surhebel ober surtaig, fermentum; Voc. 335 ungehebel brot, zymus, und ebenso, hefel, fermentum; Voc. 909 heuel. „El leuso, der hebel oder vrhab.“ Voc. 1477, 1, 23. „Fermentum. heuel oder vrhab.“ Voc. 1478, 72 h. „Daab (die) Ein gemacht von hopffen, darmit die pfiler das weyz brot auströbend.“ Maal, welcher das Wort nicht übersezt, dafür aber Hebel mit fermentum gibt. „So die Hebe nicht wol aufgegangen.“ Muralt 213. Bon heben.

© Hédä, th. u. unth. J. m. h., 1) eig., mit Gift besprengen, namentlich von Kräften, die man allg. für giftig hält. Allg. 2) uneig., plagen, necken. So sagte ein Hagelstöß, man hede ihn ohnehin, da er ledig sei. R. Die Hédä, *Mh. — dena*, eine äußerliche Krankheit bei Menschen und Vieh, die man dem angepöngten Gifte der Thiere, als: Kröte, Eidechse, Salamander, Spinne u. dgl., zuschreibt. Allg.

Anmerk. Heden, hechen, von der Biene, daic. „Heding, Kröte.“ *Haem.* Voc. Austr. „Heden als die slang.“ 335, 14 *Hoffm.* gl. „Haemorrhoid. Item, Eyn schlang, welches biß oder hechen machet das bluet außfließen.“ Das pp. „Vipera, Rater, Hedeater.“ *Fries.* „Ictus a scorpione. Cels. Vom scorpio (der „ein vergift thier.“) ist) gehedt oder verlegt.“ *Fries* 1188. Hier ist die Stelle ab scorpione iclis in *Celsi de med. lib. 5. c. 27. p. 330. l. 37* (edit. van der Linden. L. B. 1665), und zu zweifeln ist nicht mehr, daß eine traumatische Verlesung, nämlich der Storpionstich, gemeint sei; aber damit muß zugleich der Begriff einer chemisch-dynamischen Schädlichkeit, eines Giftes verbunden werden. Heden, Stupfen. Pungere, Stimulare.“ Maal. Wenn in dem uneig. heda der R. das sicheln, kuffen, liegen mag, so darf man weder das ähnlich bedeutende giften, noch auch necken außer dem Auge verlieren.

Hé-ta-ta-to, laut, um die unangenehme Empfindung über ein Ereignis auszudrücken und die Aufmerksamkeit darauf regt zu machen. Allg.

Héttdöcht (hät gedacht)? allg., hédtdönt? J. M. H., héttgint? allg., Redeform mit dem Charakter einer Partikel, in der That? wirklich? warum

nicht gar? das wäre — —, ist es möglich? U. Im J. 1830 hi-ni selber über de Rodasegganga. W. Héttdöcht? ist es möglich? Héttdöcht en Dr..., en Chahasped, oder en Narra, bei Reibe nicht, gewiß nicht, warum nicht gar? U. Die Niera göndem hi i d'Jeha n'aba. W. Héttdöcht en Narra, ei was tolles Zeug? Jo héttdöcht söß nebes, ja, warum nicht gar?

* † Hétta, Mw. g'heft, unth. J. m. h., bei dem Weinbauer, die jungen Schosse befestigen. S. Haff.

Anmerk. Auch in Sch., D.

Hétti, f. Mw. er heds nüh am Hétti, es fehlt ihm an Kräften, er ist der Sache nicht gewachsen, es geht ihm nicht sehr gut.

Anmerk. „Hétti, manubrium.“ Voc. 335.

Hégel, J. M., Stein, R., Higi, H., m., *Mh.* 10. G., 1) eine geringe Art Zulegmesser, dergleichen besonders die Kinder haben; 2) (ohne H.) ein Schimpfname für Hagel, vorzüglich in der Zusammensetzung *Purahégel*, wie *Purahupf.* Dim. Hégeil.

Anmerk. Hegal allg. Schweiz.

Hégi, m., der Zuchtstier. Zum Theile im H.

Anmerk. In oberf. Gegenden der Gagen, woder wie *Dagatschwanj* haben.

Héhela, unth. J. m. h., von Pfeden, bes. wenn sie andere sehen, wiehern. H.

Hét, f. Hai; Hétä, f. Haja, huja.

Heiggel, heigglig, G. u. Uo., von schwer zu befriedigendem Geschmade, wäpferisch; mit Sorgfalt, Härlichkeit oder überh. schwer zu behandeln, bedenklich. © heigglige Sach, eine klägliche Sach. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz., and heillich ist kein seltenes Schriftwort bei uns Schweizern. Daier. heillich. „Etliche Eltern sehab baldlicher mit ihren Kindern, als die Benegianer mit ihrem Arsenal.“ *Vater Abraham* (bei Schmeller). Edel, delität, bei Depnach, Ebers; Schwab. heigel, ekelhaft. *Kaindi* 2, 457. Berw. mit unserm ägeli.

Heiß, Uo., ja, ei ja. Man pflegt dieses Ja ein faules Ja zu nennen. Allg.

Hédäp (hinkläh), G. u. Uo., nachlässig, fahrlässig. Allg.

Anmerk. In a. R. hinklähig. Bei

Herber hinfällig für nachlässig. Dinfälligsteit (incuria) bei Dasyp.

Helba, J. H., Hälma, R., w., die Haferspreue.

Anmerk. Helbe, palea. Kulba bei Kaindl, Würz. 3, 483. Hier altb. hala, siliqua. „Paloe, beleorn (11. Jahrh.)“ Graff D. 2, 277. Sonst sagt man der Spreuer (Voc. 1478, 70 a palea. Spreuer). Helba verw. mit Helm.

Hälbrisch, E. u. Uo., euphonisch für höllisch, hällisch. J. M. H.

Hälba, J. M. H., hällba (hällen), R., th. J. m. h., eig. halben machen, von oben schräg ablaufen lassen, abhängig machen, neigen. Held's Häßli, neige das Häßchen.

Anmerk. Helba, helba in a. R.; in Bremen hellen. Holl. hellen, inclinare, vergere; schwed. haella. „Helde je mir din ora.“ Norf. Ps. 16, 6. „Inclino (f. elino), ich helde, neyge.“ Dasyp. Vgl. halda.

Hältch, J. M. Stein, Hältch und Hältch, H., Eltège, R., w., Mh. — sa, die Sumpfschnecke, lacerta palustris Linn. Ein Pfützenhüter.

Anmerk. Holl. hagedis, lacerta. Abt. egidefca. Heulisch hat heidech unter ecbig.

Höldstabil, m., eine Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. „Des Helden Stadel.“ Besim. W. 2, 2, 2.

Helf-der Gott, Abweifsungsformel gegen einen Bettler, dem man nichts geben will. Allg. Als einem Bettler das „Helf-der Gott“, zugerufen wurde, antwortete er: Du heß dem Herr Gott nünt 'b'efela.

Hilgeli (Heiliglein), f., das Bild, bes. eines Heiligen, woran die Kinder Freude finden. An dem westlichen Ende MR.

Anmerk. In a. D. häufig. Auch in ältern teutschen Denkmälern.

1. Hill, Ruf an die Schafe, um sie herbeizuloden. D hell, hell, hell. Allg.

Anmerk. Rückwärts sucht man mit helo, helo die Schafe herbeizuloden. Romisch. techuta (bei Conrabi techat), und zo, zo. Ruf, um die Schafe zu verschrecken. Bei Hebel Hill, in der Rinderfor., Schaf.

2. Hill, J. M. H., Hill, R., w., die Hülle. Der Hillblättch (Hüllmenge), niedr., eine ungeheure Menge. J. M. H.

Anmerk. „Hilla, tartarum.“ Mart. Cap. Hamb. beel, ganz. Een beel Deel, eine ganze Menge.

Hällstabil, f. Höldstabil.

Hälluf (Häll-auf), Uw., wohltauf, lustig, flott, mit Sang und Klang. Hälluf ond Togs is Bett, an der Helle auf und des Tages ins Bett, nachdem man nämlich die Nacht in Saus und Braus hingbracht hat. Hälluf is Bett ond Togs is Nest. Allg.

Hälma, f. Hälba.

Häm, Häm, f. H.

Hämmfäl (Hämmfäll), f., das Zeitteil. J. H.

Anmerk. In Saan. Hämmschanc.

Hämp, f., Mh. — per, das Hemde. Allg. Das Hämperchöpfli, unciq., achillea ptarmica fl. pl. M.

Häna, f. Henna und éna.

Händer, händer, J. M. H., händer, M. R., Ww., hinter. Auch für zum: Händer's Geld hoch, händer de Hung hoch, zum Geld, zum Honig kommen (um wegzufahren); händer Emm d'ra hoch, Einen hintergehen; händerenand hoch, uneinig, entzweit werden.

Händera (hinterhin), händera, M. R., nach hinten her, händeri, händeri, M. R., nach hinten hin, händera, händera, J. M. H., nach hinten her oder hin. Gang händera, gehe zurück, rückwärts; gang ge Herisau händeri, geh nach Herisau (hin).

Anmerk. Händere in a. R. Ich lasse es unentschieden, ob das händere (retro) im Voc. 335 eine Dinnigung zu unferem händera hat.

Händerför, M. H. R., händersför, J. M. H., händersför (hintersfür), M. R., — rner u. rer, E. u. Uw., 1) eig., verkehrt, d. i., so gekehrt, daß der hintere Theil die Stelle des vordern einnimmt. Er lueget d'Sach ganz händersfür a, er sieht die Sache ganz verkehrt (praepostere) an. Nebes händersfür macha, etwas verkehrt machen, die Pferde hinter den Wagen spannen, das Ross bei dem Schwanz aufhäumen; 2) unciq., an einer Seelenführung leidend, verflücht, albern, dumm, närrisch (bämisch). Si hed nütz of händersfür Lüt, verflüchte Leute schent sie etwas.

Anmerk. Händersfür in a. R. „Praeposterus, Händersfürsich, Edp.“ Fries. Hintersfür war auch ein Kopfsuch im 17. Jahrhundert. J. M. Uferis Dichtungen u. f. f. 1831. 1, 46.

Hendergschüe, Hendergschüe, f., beim Schuhe, das Hinterleder. Aug. Kumerl. Oberl. Hintergeschüe.

Händerhåba, hånderhåba, f. M. S., hånderhåba (hinterhaben), M. R., th. J. m. h., zurückhalten. — big, E. u. Uw., zurückhaltend, besonders von einer Person, welche nicht gerne bezahlt oder die milde Hand nicht gerne aufthut.

Händerhalb, M. R., hånderhalb, M., 1) Uw., hinter. Henderhalb dem Hus, hinter dem Hause. Es vertritt unser hånder, wo keine Figur im Spiele ist. 2) Uw., hinterwärts.

Kumerl. „Henderhalb Ploy suchen (J. 1730).“ Trog. W. 1830. 168.

Händerhuet, M. R., Händerhuet, M., m., der Hinterhalt, Nachtrab. Ein hauspäterischer Mann befehlt seiner Frau, immer etwas im Händerhuet zu halten. Sie that es. Da kam ein Bettler mit einem großen Hute. Sie fragte ihn, ob er der Händerhuet sei. Er antwortete Ja. Da holte sie das ersparte Stümchen herunter und reichte es ihm dar. Der Ghemann wurde umsonst über den Mißverstand und Mißgriff sehr ungehalten. Kurzbergische Måhre.

Kumerl. Im Mittelalter und später Wort, der Vortrab, die Avantgarde. „Abducere saucias in postremam aciem, Die verwundten ab oder hinderlich füren in die hinderhuet.“ Fries 25. „Quote Händerhuet an haab und guot.“ Fries und Maal. „Händerhuet, und Wortath.“ W. 1657 im Cod. Känzl. 449.

Händerland, M. S., Händerland, M. R., f., der am linken Ufer der Sitter fliegende Theil von Appenzell-Ausserrhoden, in der Kangleispr. hinter der Sitter. Eine große Strecke dieses Landestheiles besteht aus Bergweiden. Der Ackerbau wird wenig betrieben, am meisten jedoch in Herisau. Der Henderländer, Hånderländer, ein Landsmann hinter der Sitter. Der Hinterländer, vorzüglich der in der Nähe der Berge, bewohnt eine große Liebe zu den alten demokratischen Institutionen, so daß er, im läbel verstandenen Demokratismus, aus lauter Liebe zu jenen, das verwerfen kann, was die demokratischen Freiheiten noch besser sichern würde. Der Hinterländer genießt nicht so viel Schulbildung, als der Kurzberger, er ist im Allgemeinen ziemlich abergläubisch, zionswächterisch. Viehwartung ist bei Vielen ein Lieblingsgeschäft, und ein sanftes Mittagsschläfchen die Lieblingszeit im Tage.

In den Taschen der Mädchen finden die geschäftigen Jünglinge leicht Birnen, Apfel oder Honigkuchen aller Art, welche von den Plünderern gerne verzehet werden. Minder Mühsigkeit, minder Gewerbigkeit, minder Handel und Wandel, als vor der Sitter, findet man im Hinterlande mehr Armuth und mehr öffentliche Anzeiger derselben, Bettler. Hundweil, sammt all den Ländereien, ist wohl die ärmste Gemeinde des Landes. Dieses durchschnittlich Gesagte darf indes nicht auf Herisau angewandt werden, wo man ungefähr das Gegentheil antrifft. Die Henderländer, Hånderländer, Mh. — ra, eine Landsmännin hinter der Sitter. Hånderländerla, hånderländerla, unth. J. m. h., in der Mundart, Teacht, den Sitten der Hinterländer und Hinterländerinnen gegründet sein.

Kumerl. Auch in Scherzgl. kommt das Wort Hinterländer vor, natürlich nicht mit unserm Begeiffe.

Händerlide, f. Händerlégge.

* Händerlégga, hånderlégga, f. M. S., hånderlégga (hinterlegen), M. R., th. J. m. h., etwas als Sequester niederlegen, deponiren, in Bewahrung geben — auch als Untersand, Kauzion. Die Händerlégge, M. R., Hånderlide, f. M. S. J. v. S. chsh, abnehmen, abgehen, auch in Verfall kommen.

Kumerl. „Depositum. Händergelegt guot.“ Voc. Brack. 28a. „Depositus. Das güt hinder einen gelegt, und ein zehalten geben.“ Fries.

Händerlig (Hinterling), M. R., Händerlig, f. S., m., ohne Mh., der Nachtheil. Der Han Bartli heb onder de Schwisterig de Händerlig kah, der Johann Barthel hatte unter den Geschwistern den Nachtheil.

Händerlöst, m., in einigen Gegenden, der Westwind.

Händerfäß, Hånderfäß, f. M. S., Hånderfäß, M. R., m., Mh. w. E., jeder Einwohner, der kein Landsmann ist, der Niedergelassene, der Nichtlandesbürger.

Kumerl. Händerfäß (ganz in unserm Sinne) im Schwyz. Landrecht v. 1502. Sieg. w. Straß. 22. Händerfäß im E. 1585 N. 86; E. 1747 N. 19. Wenigstens im 4. Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts wurden in Trogen alle Nichtortsbürger Hånderfäß genannt. So: „In dem Mathias Bürger aufem Wald der Händerfäß in Trogen vergonnet.“ Trog. W. 1829. 160.

„Dergleichen die Henderschi so mit Land-
leut sub.“ Daf. 1830. 45 (S. auch S. 50).

Henderschi (hinter sich), M., hën-
derschi, J. M. H., händerschi, M.
R., Uv., rückwärts, rücklings. Es
god Als händerschi, es geht Alles im
Kreisgange. Kurz henderschi, schau
zurück. Henderschi hoch, unrig., im
Defonomischen zurückkommen. Henderschi
abi, rücklings hinunter.

Anmerk. In a. R. hinderfi. „Ich
wollte lieber hinter sich gen Rom.“ Kirchb.
108. Man findet allerdings bei A belung:
Er kann weder hinter sich, noch vor sich;
allein man sagt im Abt. doch lieber rückwärts,
zurück. In Schiller gl. hinter sich picher-
tiu (conversum retroräum). Im Voc. 335
hinder sich, retrorsum. „Hindersich
jagen.“ Heimschr. 42. „Abducere gradum,
hindersich gon.“ Fries (4), and hier
retra, auch retrorsum. hindersich; bin-
derhin fehlt, and zurück findet man auch
nicht, das von hindersich vertreten wird.
So „retrogradior, hindersich gon, retrar-
do, hindersich flößen.“ Uebrigens erscheint
gleichsam veröbend das obsoleter gewordene
wider, z. B. redeo, widerkommen,
widerkeren. „Hindersich flößen.“ W.
1835 N. 97.

Henderschlag, Händerschlag,
J. M. H., Händerschlag, M. R.,
m., das Zurückkommen im Defonomischen,
der Rückstand. He(h)nderschlag, hën-
derschlagha, unth. J. m. h., mehr aus-
geben, als einnehmen, in den Rückstand
kommen.

Anmerk. Auch in a. R.

* Henderschriha (hinterschreiben),
M., händerschriha, J. M. H.,
händerschriha, M. R., th. J. m. h.,
hinter das Siegel einer Pfandverschreibung
oder in diese verschiedene Bedingungen an-
merken; ingl. in der Fabrikantenspr., vor-
nämlich bei Wechseln, unterschreiben. En
händerschreha Zedel, ein Schuld-
schein, in den selbst oder hinter das Siegel
desselben jede Art von Bedingungen über
Verzinsung, Ablösung oder Abbezahlung,
Handwechsel, Terminfall u. dgl., so
wie auch, wenn in einem Schuldscheine
etwas erbsweise abgeht oder bezahlt wird
oder Zahlungen liegend werden, vom Ge-
meinschaftlicher bemerkt ist.

Henderscha, händerscha, J. M.,
händerscha, M. R., th. J. m. h.,
Enn h., Einen unterschreiben, ihm beiste-
hen, oft mit dem Nebenbegriffe von geheim-
nem Beistande. Er ist händerscht,
er hat irgendwo eine Stütze.

Hendersinna, händersinna, J.
M. H., händersinna, M. R., Jf.
J. m. h., vor lauter Nachgrübeln konfus
werden, sich den Kopf zerbrechen; ingl.
sich abgrämen, abgrämen.

Anmerk. „Cogitare händerdenken.“
Voc. Eichm.

Händscha, J. M. H., Händschli,
R., m., Mh. w. G., der Handschuh.
Händscha n'ameffa, im Scherze, die
untern Enden der Armspeiche und des Ell-
bogenbeins in die Klemme zwischen dem
Zeigefinger und Mittelfinger nehmen, daß
es dem Gedrückten und Gebalgten wehe
thut. So fragt man: Säll-der Händ-
scha n'ameffa? Wer die M. nicht
kennt, hält willig die Hände her, und
ihm wird gemessen, bis er schreit. Dim.
Händscheli, Händschli.

Anmerk. In a. R. Händscha. Dent-
sche bei Hebel. Nieders. Handsche. Romisch.
miserar vons (Handschuh), unser Händscha
n'ameffa. Schürt aus Handschuh. Schüb
sprechen wir Schue aus. „Mit wain Hent-
schuoben dienoti.“ Zellw. Uf. 1, 1, 136.
„Deutschen,“ das. 265.

Hänga, unth. J. m. h., etwas nach-
lassen, von Krankheiten, von Schmerzen
(remittiren). R.

Hängsäl (Hängseil), f., das Leit-
seil. R.

† Penn, M., Penna, J. M. R.,
Penn, H. Die Penna (Mh.) überh.
für Hühner. Das Wort Huhn ist nicht
vollständig, und doch haben wir das Dim.
Hüeli (bei Nottker huonichlin). Aber-
glaube: Wenn h'enna abwärts
gönd, schlo ds ab, wenn s'wärts
gönd, schlo ds uf. Der Pennaträ-
ger. Im Grüesälä fragt man: Was
brucht en Pennaträger? Antwort:
Dünne Be, damit. . . Alg. Der
Penn(n)avögel, M. H., der Stöß-
vögel, R., der Hühnerweih, falco
buteo Linn. Hühnern und Tauben sehr
gefährlich Penn(n)amdds (Hühnermoor).
M. is Pennamoss hoch, von ledigen
Leuten, nicht mehr heirathen können. In
der Urnächer-Kirmes sagte Jemand zu einem
Mädchen: Du wonst is Pennamoss.
Nicht verlegen antwortete es: Wo Penna
sönd, werds au Gängel hoch. H.
Der Penn(n)astenna, der Inhaber einer
gewissen Anzahl Hühner, oder, wie man
sagt, vo-ma Jög (ines Juges), der
Hühnerwärter. M. H. Das Penneli,
bei den Ziegenstren (J.), der Name einer
kleinen Ziege.

Anmerk. Für die GOND ist Henna-moos sagt man aber dem Bodensee: die Fa o ins Gewiggamoos und delfa Gofaläba drescha. Kirch. (363) hat dafür Giritzer (Ribitzer) Lied. „Nimivarius est vir cuius uxor moechatur: et ipse tacet: ein hennentaster oder gekelmann.“ Gem-mag. Damit muß Sahnrei in Verbindung gebracht werden.

Henna (Hinnen), M. R., hēna, H., hōna, M. H., Uv., hinten; ingl. gegen Mitternacht. Hōna n'aba, hinten hin- oder herab. Bei Einfaltspinseln: Henna aba lūb, nicht lieb, unlieb. Henna dōra, hinten (hinter dem Hause) durch. Uneig. Hast-mer henna dōra choß, das soll nicht sein (abschlägige Antwort). Dhenna, dahinten; im Besondern bei den Vorderländern, im Hinterlande. Hōna n'usa ligga, ein Schlafzimmer haben, das gegen Mitternacht liegt. Es sied hōna n'aba wüest us, gegen Mitternacht gibt der Himmel ungünstige Ausichten. M. hōna n'ond vorna nünt haß, gar nichts besigen, blutarm sein.

Anmerk. Urdlch. hinnea st. hinten.

Hēr, Uv., 1) Meister. Emm her möga, Jemand übermögen. 2) besser, am besten. J mena, es sei her, mer göngid de nächera Weg, ich meine, es sei besser, wenn wir den nähern Weg gehen. Allg. Die Hērshūe, diejenige Kuh, welche in einer Herde den Meister spielt, und die Glocke trägt. Man zählt für eine Hērshue gerne 1 bis 2 Louisd'or mehr.

Anmerk. Heerkub in a. R. Wgl. Stalder Idiot. 2, 29 und Wirtsch Idiot. 235. Hoff. heer. Herr. Wgl. Herr. Romsch. la pugniera, unser Hērshue.

Hēra (Herhin), Uv., daher, dahin, hierher. J. M. H. Hērastcha, R., hērasteh (dahersehen), J. M. H., unth. J. m. h., passen, sich schicken, anschlagen, bekommen. D'Gattera sied nūd hera, die Mixtur schlägt nicht an; er heb e Wērtli gsād, das nūd heragseha heb, er sagte ein Wort, das nicht am rechten Orte war.

† Hērbsst, J. M. H., Hierbst, R. Witterungsregel: Die Herbstblumen im Frühling deuten auf einen bevorstehenden Winter (Nachwinter), und viele Herbstblumen im Herbst kündigen einen kalten Winter an. Hērbsstela, hierbstela, unth. J. m. h., von der Witterung, rauher werden, wie sie zur Herbstzeit einzutreten pflegt, von den Pflanzen,

abwelfen, wie es der Herbst mit sich bringt. Hērbsstelig, hierbstelig, G. u. Uv., herblich. Das Hērbsstgrās (Herbstgras), Hierbstgrās, das dritte Gras oder das Gras, das nach der Grummeternte wächst. Es wird selten gemäht; denn die Appenzeller haben fast nur zweischürige Wiesen. Der Hērbsstgüetler, eine seltene Art von Bienen. Hērbsstler, m., ebenfalls eine Bienenforte.

Anmerk. Hērbsstela, Hērbsstgrās in a. R. Ich bürge nicht, daß das holl. laas hony, herfathony (suum cordum) unser Hērbsstgrās vertrete. Romsch. il pastg (d'atan) [Weide], unter Hērbsstgrās. Sobald es aber gemäht wird, so heißt es il tersiel; bei Concadi tersiel, Amethweid. „Hērbsstgrās... Hērbsstgrāsung.“ ZB. 1585 K. 113. „Das Hērbsstgrās, so nach der Sägis wächst.“ Uf. 1650 in Cod. Künz. 341. Im außerordentlich trocknen Herbst 1834 wurde im Mittellande sehr viel Nachgrummel geschoren und getrocknet.

† Hērt (hart), J. M., hērt, H., hiert, R., Uv., 1) genügt, lustern, begierig nach etwas. Es hed-mi hert, ann Johrmart z'goh, ich hätte Lust, den Jahrmart zu besuchen. 's Gessa hed-mi ke Spifeli hert, zum Essen habe ich nur auch nicht die mindeste Lust. Ingl. es hed-a hert, es kommt ihn hart an. Der Hērt, Hiert, Mh. —ta, der Freund der Volksherrschaft (s. Lind). Wit. Hērtlidig, hiertlidig (hartleidend), G. u. Uv., viel ertragend, hart, nicht jätlich.

Anmerk. In Kar. Voc. MS. hērti, durus; im Org. Aristot. hērtē, durum; im Voc. 335 hert, rigidum. „Duro, hert.“ Voc. 1477, 2, 2. „Dorum, hiert.“ 11 a. Cod. V. 302. Hert bei Fries. Auch das nbt. hart sprechen wir hērt, hōrt, hiert (hertter) aus.

Hērdgeiter, J. M. Stein, R., Hērdgēter, H., m., ein Hackmesser, das in der Nähe gebraucht wird. Wgl. Hertel.

Anmerk. Romsch. il furschil.

Hērmeli, m., Dim. von Hērma, der männliche Taufname Hermann. H.

† Hērr, Allg., im H. auch Hēir, Affus. Herra, m., Mh. —rra, eig. der Herr; in kleinern Gemeinden wird gewöhnlich darunter 1) der Pfarrer verstanden. D'era Herr hed guet hbraiet, unser Herr Pfarrer hat gut gepredigt. Zuem Herra gōh, vom Orisparer Religionsunterricht empfangen, ein Konfirmand sein. Zuem Herra gsch seh, konfirmirt, erwachsen sein. 2) ein Beamteter. Mh.

Herra, die Vorgesetzten einer Gemeinde, die Rathsherrn, Räte. I mos vor d'Herra, ich muß vor dem Gemeinderathe erscheinen. Meine gnädigen Herren und Oberen, war früher der bombastische Titel der Landesregierung, so wie auch der Regierungen anderer Kantone. Das Herrli, ein kleiner Pfarrer. Mer hend e guets Herrli, wir haben einen guten Pfarrer, wenn er auch klein ist. Herraburba, Wh., die Söhne eines Pfarrers. Das Herrabuebaliba, ein angenehmes, bequemes Leben, weil die Söhne eines Geistlichen gewöhnlich nicht zu strengerer Arbeit angehalten werden. M. S. R. Das Herrschüeli, un eig., das Gotteslämmchen, coccinella 7-punctata Linn., vache à Dieu. M. Der Herragener, M., Herragenger (Herrengänger), S. R., die Herrageneri, —gänger, der Knabe, das Mädchen, welche konfirmirt werden und zur ersten Abendmahlfeier gelangen sollen. Wh. d'Herragengänger, solche Knaben und Mädchen. Das Herrahändli (Herrenhündlein), un eig., eine Kreatur der Regierung, ein Speichellecker der Beamten. Alg. Das Herralbbeli, R., d. w. Frauenschüeli. Herranapa, Staatsbergweiden, im S, bef. J. Die Innererhoder beziehen aus der Verpachtung dieser Weiden ansehnliche Einkünfte. Jeder ist verbunden, anzugeben, wie viel Stück Vieh er auf die Weide gehen lassen wolle. Die Römer hatten viele öffentliche Weidweiden (pascua publica) in Italien und in den Provinzen, z. B. in Apulien, in Sizilien, in Aften, und zogen sehr ansehnliche Einkünfte, lange die einzigen der Republik; endlich aber wurden sie, wie alle öffentlichen Ländereien, verkauft oder unter die Bürger vertheilt. — Die Kaiser, welche an dem Wendli Antheil hatten, fanden einst auch für gut, ihr Anrecht zu verkaufen. — Im Wort Herrn liegt etwas Optimatthisches, und es sollte keinen, Staats Eigenthum bezeichnenden Namen zusammensetzen. Das Herrarbbelli, ein schönes Pferd, das ein guter Käufer ist. S. Der Herrawaga, ein Bestien in der nördlichen Halbkugel, der Bär. Alg. Aberglaube: Wenn er abwärts fährt, so werden die Lebensmittel theurer; zieht er aufwärts, so werden sie wohlfeiler. Wenn er nieder stößt, so gedeu wollet Brod, stößt er hoch, so gedeu thürsch. Herrera, unth. S. m. S., ämtlich aussehend, sich benehmen, oder so thun und lassen, als wäre man schon ein Beamter; ingl. den Herrn spielen. J. M. S. Der Heger, J., Herrget, S. (selten),

Herr Gott. Herrgetlös, —löser, lösest, G. u. Uw., gottlos. S. Der Herrgetstag, der Frohnleichnamstag. J., selten S., dafür in a. Gegenden des S. Herrastlichmastag.

Anmerk. „Herr, der Pfarrer. Zum Herrn gehen, d. i., sich zum ersten heil. Abendmahl vorbereiten lassen. Eine Herrendibel, d. i. die nämliche Edition von derselben Bibel, deren sich der Pfarrer bedient.“ App. 2b. In a. R. Herget, Herrget, Herrgettsbüeli (eine Art coccinella), herrera. Niedert. heer, Herr; niederdrem. bef. ein Geistlicher. Ital. Domino, so Herr, als Pfarrer. Das Titularprädikat gnädig kommt im W. 1747 vor. Altfranzösisch: minem gnedigen Herren, Herrk Dairich jez gegenwertigen Abte des Chorhaus (St. Gallen). — Ehedem wurde der Herrawaga im Teutschen auch Herrwagen genannt. „Arctas, Der Herrwagen.“ Fries.

† Herz, s., die Brust. Alg. M. ma sied-em wohl sfs Herz, aber nüd is Herz, man hört wohl seine Worte, kennt aber seine Gedanken nicht. Aberglaube: Er hed e koppelts Herz, er werd streng sterba. Das Gleiche sagt man auch vo-ma ganza Herz, ja dies sogar, daß die Leute mit einem solchen, bei denen äußerlich kein Dufsen bemerklich sei, nicht sterben können, bis man ihnen mit einem Holzschlegel die Brust einschlägt. Das wäre auch für Andere ein probates Mittel, um sterben zu können. Der Herzschäfer, Dim. Herzschäferli (Herzschäferchen), allerliebster Engel, Herzenskind, Herzling. Alg. O Herzalös, Uw., nüchtern, leer auf dem Magen, auch üblig. J. M. S. Herz wird in unserem Dialekte sehr häufig für Wagen gebraucht. Das Herzschäberli, eine sparame Hausfrau. S. Das Herzawasser, das Sodbrinnen, d. i., die wässerige Flüssigkeit, welche der Magen aufstößt. Alg. Herzig, G. u. Uw., mehr Dorfwort, allerliebste, artig, nett.

Min Schatz ist en Engel,
e herzig schöes Eend;
i wädr-a teeu liebe,
wean-i di-nem sch häant.
Ach, herzig schöes Schägeli,
wie gfallt mer so wohl,
i wü-d bi lied babo
bis in den Tod;
i wü-d bi lied babo
in Freud ond i Leid,
bis-is der Tod voneinander scheidt.
Dud, du herzig schöes Schägeli,
gedenk-du an mi.

und es ist dir e n'andere
vil lieber, als i, —
vil schöner, als i,
und, du herzig schöns Schöpfeli,
gedenk—du an mi.

Anmerk. Herzkäfer oder Herzenswürmli, herzig, herzlos in a. R. „Excors: unmechtig oder herzlos.“ Gemmag. Bilis. Herzwasser, oder gall. Biliozus. Dem das Herzwasser auffkoffet.“ Daspp. „Chalera, Ein schnelle Krankheit von der gallen die vnden oder oben bricht, als gemeinlich das herzwasser.“ Fries. „Damaht, Herzlose, wenn ein von Krankheit geschwindt. Blödigkeit.“ Fries 1284.

Hes, hess, 1) Zuruf an die Schweine. 2) m. Mh. —ssa, a) das Schwein, in der W. = u. Kinderspr.; b) das Schwein männlichen Geschlechts, der Eber, das Eberschwein. Dim. Hëssli, das Schweinchen, Eberschen; ingl. ein unreinliches, schmutziges Kind. Allg.

Anmerk. Romisch. tachim, tuchia, Zuruf an das Schwein, huach, huach. Ruf zum Verschwehen; il tachim, unser Hëssli. „Est autem mario, quem vulgo husonem vocant. huß, quasi hys vel hysca, id est porcus vel porcellus.“ C. Gesn. hist. a. 1, 1026.

† Heu, f., Mh. Heuer, im Bef. das auf dem Felde stehende, im Jahre erstgewachsene oder das Heu (nebst Stummel), welches auf einem Grundbesitz eingekauert ist. Er hed no zwä Heuer gëha. Allg. M. nüd vil Heu abathue, nicht viel aus dem Stroh dreschen. Dim. Heuli. Heua, unth. J. m. h., Heuen, Heu machen, d. i., es meha, worba, wenda, mäbla, schöha, zetta, gehra, zemathue, z'Arfel vnd z'Wordenamacha, iträga, verthue. Allg. Die Heubëra, das Heubërli, eine Heine, im Augustus reife, schwachhafte Birne. J. M. R. Heublättema, J. M. H., Heublöma, R., Mh., das Heugesäme. Heuböne, f. Heutile. Die Heubuggela, R., die Heuhërbla, H., d. w. Heustengel. Der Heudieb, unreig., der breite Wegerich. R. Die Heutile, Mh. —lena, der Pfah in einer Scheune zu beiden Seiten der Tenne, der Heuboden. J. M. H., im R. die Heuböne (Heubühne). Der Heuet, ohne Mh., die Zeit des Heumachens, die Heuernte. Allg. Die Heuerlede, der Schmaus und Braus am letzten Abend der Heuernte eines Gutsbesizers. Gewöhnlich ist man Ruchen, trinkt Obstweih oder seltener Wein, und singt brav. H. Der Heuerwi, J. M. Stein, theilweise im

R., d. w. Heuerlede, wenn auch kein Wein getrunken wird. Der Heulücher, ein Werkzeug, damit vom Heustock das Heu in die Tenne herunterzurufen. Es stellt einen Widerhaken vor, der an einem langen Griffe befestigt ist. R. Der Heumesser, ein bedingter Mann, welcher das Heu nach Kubiklasten misst. J. M. H. Im R. wird das Heu nach dem Gewichte verkauft. Die Heuspatt, R., Heuspatta, J. M. H., ein Werkzeug mit einer schneidenden, grabstichtartigen Klinge, auf welches tretend, man von dem dicht und fest liegend gewordenen Heustock das benötigte Heu abschrotet, das Schrottscheit. Nach dem Schrotten wird das Heu abathue (hinuntergeworfen) und gröst (aufgrütelt und locker gemacht), wobei, zumal wenn das Heu stark beregnet war, es vielen Staub gibt, welcher Husten und bisweilen bedenkliche Brustbeschwerden erregt. Der Heuschöha (Heuschod), Mh. —schöha, der Wetterhaue (von Heu). Allg. Der Heustaffel, Mh. —stäfeli, J. M. H., im R. Heustäffel, Mh. w. G., die Heuschrecke, der Grashüpfer (was vollständig unserem Worte entspricht). Der Heustengel, der Stengel des Kibbertropfes, des wilden Korbels, chaerophyllum silvestre Linn. Der Heustock, das auf der Heubühne liegende Heu. Allg.

Anmerk. Die unter gäbela aus He-nisch angeführten Reime bringt Kirchb. 309. — In Wien Sarenjibiru für Heubëra. „Gregalia poma. Frühe frucht, früh upd wie Paradyße vnd Hëwirdie.“ Fries 1018. „Hembiru, pyra foeni, sic dicta quod haec sola immatura etiam foeno obruta ex calore emollita edantur.“ Feniisch 391. Diese Art, die Birnen ein, weich und genießbar zu machen, dürfte heutzutage selten sein. — Heublinema auch in a. R. Franz. Heura de loin. „Minutia foeni. dieuntur (heubsumen.“ Pin. Voc. 1, 8.“ — Romisch. la darveno, Doldenpflanze überh., unser Heuchëra bes. „Ehërwa, ferdika (Pflanzennamen.“ Graff D. 3, 243. — Heutile, romisch. ladretsch. „Dümgaden (das) Hëwtylz ober hönu, heßle.“ Raaf. — Auch in a. R. Heuet. Döf. hooyid, foeniscium. „Den höwet und alle Zit.“ Bëllw. III. 2, 2, 389. „Foenicium. Hëuwent, das ist, Die sept heböwen ober gemapen.“ Fries. Ganz anders in Pin. Voc. 3, 4: Foenicium, actus secandi foenum (heuet), sicut messis, actus motandi vel tempus (schnitt). — In Heuerled e. „Sichellegge (die) Schütter fräbenmal, fräghanen, epulum messorium.“ Raaf. Romisch. las ventuchidas, unser Heuer- und

Emterwi. — In Dönlücher. Oest. (im Cod. Popov.) der Heuräffel (steht bei Dö-fer), im Döbenlobischen der Heurupfer. „Döumlücher (der) Kamus soenarius.“ Maal. Schön in Pin. Voc. 3, 4 „ein haß. oder liechel darmit die bawren das heu außliechen oder rauffen.“ — Döwischoch vel huff. Voc. 335. — In a. R. Heustöffel, Heustüffel, Heustrassel und Heugumper. It. sauterella, ital. cavalletta, engl. grasshopper, hamb. Grasshüpfer. „Unde ferseje gab er ivo unuochera, unde ivo Arbeite bekafeie.“ Noth. Pl. 77, 46. „Döistaffel.“ Das. 104, 35. Dafür findet man auch beim gleichen Schriftsteller matsfreiche (Mattenstrecke). Stafal, locusta im Voc. 242. Mhr. döistaffel. „Heuustaffel, locusta.“ Voc. 299; döstafel. Voc. 909. In Scherz- gl. Heustoffel. „Heustöffeli un wild Dünig, un das, un das heb er gässa.“ Zeitvertr. 581. In dem Heustaffel liegt das staffen, stapsen, springen

† Heuscha, unth. J. m. h., betteln. Ge heuscha geh, betteln gehen. Allg. M. es ist gad wie bbettlet ond Brod gheuschet.

Anmerk. Heischen heißt wohl im Mhr. fordern.

Hi, f. hü.

Hipp, m., Mh. w. C., Stoß, Schlag, der Rippenstoß. Er hed-em en Hipp ggeh, er hat ihm einen Rippenstoß verfehlt. Allg.

Anmerk. Hipp entspricht dem nht. Hieb in feinem Fasse, und Schmeilers Bemerkung maä insofern richtig sein, als wir Schweizer im nht. Hieb (vollständig dafür aber Han) das e immer hören lassen.

Hippa, w., ein gewürzhafter, dünner, oblatförmiger Kuchen, der nach dem Backen zusammengeroßt wird. Allg. Das Hipp-panisa (Hippaneisen), die Zange mit schreibeförmigen Köpfeln, zwischen denen der Hippenteig zu einem runden Fläbchen ausgepreßt wird. M.

Anmerk. Hippe, Schweiz. u. oberf. „Castrum est vas in quo gefra coquantur: ein hippensfen.“ Gemmag. „Nebula dicitur tenuis panis: hippen.“ Gemmag. „Huppen. Huppenbacher.“ Maal. Auf dem Revers eines Hippenteigens las ich folgende Worte: IACOB SCHWARTZACKER DAER ZIT CKORHER ZVO BISCHOFZEL. 1573; auf dem Avers: DIS IST GOTES LAM DAS DAER WAELT SYND HINNAM.

Hika, Mh., Fieber. Letzteres Wort ist jedoch volksgemäß. Im minderen Grad: Beremena dör Enn usgoh, von

Wärme, die durch den Körper fährt, ergriffen werden.

Anmerk. Goth. heito. Fieber. Span. la calentura. „Größt und Higen.“ Muralt 61.

Higga, unth. J. m. h., schluchzen. Der Higger, das Schluchzen. Er heb de Higger, er hat Schluchzen. Aberglaube: Wenn ma de Higger heb, so wachst-ma. M. H.

Anmerk. In a. R. bigga, Bigge (fr. le hoquet), higga, higsha, biga, bötscha. Schwab. Däcker, in Schwab. Daß Higzer. „Degezen, ästr., feir. singulture, ist eine Nachahmung des Lautes.“ Popowitsch M. H. Goll. hix, hixlinge, singultus. Ital. singhiozzo, ingozzo. „Singultus, Siren.“ Fried. „Singultus. Das hiren, schnupfen, kuren.“ Dasyp. „Des Diggens.“ Muralt 224. Higga, den Naturlaut bigg machen.

Hierbst u. f. f., hieret, f. Hër bst, hért.

Hin, hihin, wo, nein. Das Wort ist außerordentlich schwierig so zu schreiben, daß es richtig gelesen werden kann. Beim Aussprechen desselben wird der Mund verschlossen gehalten, und sobald man ihn dann öffnet, so entsteht hähä, was ebenfalls nein bedeutet. Allg.

† Himmel ond Erde (Himmel und Erde), das Farbungemenge, welches entsteht, wenn, was die Kinder zu thun pflegen, während des Sonnenscheins das flüssige Harz der Weißtanne (Bilbed) auf einen Wasserspiegel getragen wird. Daher die schöpferische M. Himmel ond Erda macha. Der Himmelsterna, M. H., das Mazaröli, R., die Dichternarzisse, narcissus poeticus Linn. Eine Pflanze mit einer wohlriechenden Blume, welche, so wie die Merzasterna, häufig in Gärten gepflanzt wird. Himmetta, w., das Gewölbe oder die Decke einer Kirche; ingl. die Decke von Bettstellen (der Betthimmel), woran meist biblische Erzählungen gemalt sind, und den Erwachten zu frommen Gedanken wecken mögen, die Kinder jedenfalls nach dem erquickenden Schlafe mit doppelter Wärme erfüllen. Daher Himmel bét schet. Allg.

Anmerk. In a. R. Himmel, bohle Decke oder Haut auf der Oberfläche flüssiger Körper (Wein, Milch), die Himmetta für unse Himmetta. Im Voc. 909 himelc, lequere. „Lequere, gedäffel vel himelc.“ Voc. 1478, 36 b. „Nacht man die Himmetzen in der Kirchen zu Glarus wieder.“ Schudis Schweiz. Chron. Helvetia. Lucan 1828. 4. Bb. 266. C.

Hinderlig, f. Hinderlig.

Hinacht (Hienacht), Uw., diesen Abend, diese Nacht. Sena, wie gods Hinacht, laßt uns sehen, wie es heute Nacht geht. Allg.

Anmerk. Im Borarlberg. hinacht; im Schwarzwald hienacht. In Strassburg hinacht (J. J. Oberlin). Bei Rott. Pf. 103, 29 hinacht, hac nocte. Auch bei Ostfried. Mbt. ebenfalls hinacht (J. W. Nib. 601), doch auch hienacht, hinet, hint, södterc. heint. Pseonastisch mbt. hinacht hi diere nacht. Grimm 3, 139. „Baud fromten sp (die Nachbarn) heftenz angefangen to wöllenz hienacht gar vs machen.“ Wib. Märlin MS. Nic im Gotz. hin, und hienacht heist wohl hac nocte, diese Nacht, entsprechend dem lat. hodie, diesen Tag, heute.

Hinna (Hirinnen), Uw., darin, hierinnen.

Min Schap is; Derrig us,
und i di hinna;
min Schap ihued tanja duff,
und i mues hinna.

M. S., im J. S. dafür hinna.

Hirnt, f. H. w. G., das Hirn. Rn. e tänns Hirni hah, sehr geschickt sein; e ticks Hirni hah, ein Narr sein. Hirnmüetig (hirnwüthend), G. u. Uw., toll. En hirnmüetiga Hond, ein toller Hund. H. Der Hirnspringer, leicht berausrender Obstwein. Wolfshald.

Anmerk. Mt. hieni, mbt. hieue.

Hirze, m., der Hirsche. Allg.

Anmerk. Hirz bei Hebel. Pökl. hart, corvus. Hiruz, cervus im Voc. 919. Bei Rottker dien hirzen (cervis). Mbt. hira. hira. „Hirzes heisit.“ Graffs Dist. 1, 69. Hirze oder hinde (S. auch Hünfabeier) in Nib. 180.

Hist, hiffst, hüfft, in der Spr. der Fuhrleute, wiff, d. h., der Zuruf an die Pferde, um sie nach der linken Seite zu helfen. Hüfft omma, links herum. Hüffta, unth. J. m. h., bei Fuhrleuten, wiff rufen. J. M. H.

Anmerk. In a. R. hüß, hüßa, hüßera.

† Hüßere, w., Mh. — rna, ein schlamer, sonderbarer Vorfall. Hüßereli, Dim., wie Hüßerle, ingl. eine Anekdoten, eine Posse. Allg.

Hü, hü, Huterjekt., langsam, nur facht. Allg. Daher wahrscheinlich hosam.

Hüppa, unth. J. m. h., hüpfen, bald auf diesem Fuße wiederholt auftreten,

bald auf dem andern, und zwischen hin und bisweilen einen Sprung nehmen, bes. so tanzen. Der Hüpper, dieser Nationaltanz. Er wird vom Walsler unterschieden. Oft klopfen die jungen Bursche mit ihren plumpen Schuhen aus allen Kräften auf den Boden, daß dieser ordentlich zittert, vorzüglich dann, wenn sie einen Sprung nehmen, und der Jüngling und das Mädchen, neben einander gekettet, sich um den Kreis bewegen. Allg.

Anmerk. Hüppa, hüpfen, auch in a. R. Pökl. hippelen. springen; huppelen, sa'ire. tripudiere; hobbelen. hactiare. Intens. vom heben, heben; veris. mit hüpparla. Die Norweger haben einen Nationaltanz, hopaka, der eine Art Konzettanz ist. Romisch. il hopor. „Salto. Tanzen, Buhhümpfen oder hüppin hüppan am tanz.“ Fries. „Tripudium, Tanz, Hüppertanz.“ Fries.

† Hüpt (Haupt) wird vielen Wörtern vorangestellt und bedeutet dann, vortrefflich in seiner Art, z. B. en Hüptpass, ein ganzer (vortrefflicher) Bursche, e Hüptfrau, eine einzige Hausfrau. J. M. H., im R. selten. Die Hüpteta (Hauptete), J. M. H., Hübeta, R., das Kopfende eines Bettes, das Haupt. Der Hüptetasaß, J. M., Hübetasaß, R., der mit Laub angefüllte Kopfsack. Dafür in M. H. auch Hüptlauber. Wgl. Hüptlauber. Der Hüptflöß, J. M. H., Hüptfluff, R., häufiger Lidflöß, ein Geschwür, das viel Jauche abflöset. Der Hüptma (Hauptmann), Mh. Hüptmaund Hüptlüt (leichtere Form des. in Verbindung: Hüptlüt ond Rät), 1) eig., einer der zwei ersten Vorgesetzten einer Gemeinde oder Rhode. Der regierig (Amts-) Hüptma führt in Außerer Rhoden am Gemeinderathe und an der Kirchhöre den Vorsitz, und ist gleichzeitig Mitglied des großen Rathes. Sein Vertreter ist der Hüptstent (Hülftende, quieszirende), welcher, wenn er die Entlassung nicht verlangt und nicht entsetzt wird, den regierenden Hauptmann in seinen Funktionen ablöset. Im Oberegg und Hirschberg, jeder Rhode, führt der eine und andere Hauptmann den Vorsitz des Gerichtes und Verwaltungsrathes. Im übrigen Inneregg. ist die Organisation der untersten Behörde ganz anders, und die Rhodenhauptleute haben etwas verschiedene Verrichtungen. Jedemfalls sind sie Mitglieder des großen Rathes. Erw. de Hüptma schick, bei einer Injurienklage, durch den Hauptmann zur Rede stellen. Nibes Hünder de Hüppma legga, etwas beim Hauptmann (zur Si-

schreit) bespannen. 2) wenig, bei den Biergenossen (Z.), der Name einer von Hauptzügen. 3) Hoptmä, ein vorzüglicher Mann. Der Hoptmassteda, weche schraffat, ein langer, mit Silber gezielter Stod, mit welchem die Herren spazieren, wenn sie dem großen Rathe bewohnen wollen. H. Anekdote: 1796 kam ein nagerwählter Hauptmann in einen Laden und fragte nach einem Hoptmassteda. Schade, daß nicht auch Hauptmannsgeist zu kaufen ist, er gäbe einen gangbaren Artikel, wurde witzig bemerkt. Hoptmela (Hauptmännlein), unth. Z. m. h., den Hauptmann spielen; ingl. von Rathsherrn, sich wie ein Hauptmann benehmen, mit dem Nebenbegriffe der Aspirationslust. Das Hoptmeli (Hauptmännlein), verächtl. der Hauptmann, das Hauptmännchen. Alg. Die Hoptmesgänd (Hauptmannsgermetnde), M., Hoptmesgmand, K., die Kirchhre acht Tage nach der Landsgemeinde, an der namentlich auch die Wahl der beiden Hauptleute vorgenommen wird. Der Hoptmesgändel, eine Hypothekarverschreibung mit zweifachem Unterpfande, welche der Hauptmann anerkennt und dem Landfchreiber zur Ausfertigung zuweist. J. H.

Kumerk. Auch bei Lindau wird der Gemeinderathspräsident Hauptmann genannt. „Der Kumann und der Hoptmann und gemein lantlüt ze Appenzell.“ Zeltw. W. (von 1404) 1, 2, 67.

† Hóbel, m., Mh. Hóbel, 1) das Schneidmesser in Obstmühlen zur Verkleinerung des vom Richter herabgleitenden Obstes. 2) M. du chaf-mer choh de Hobel ge n'usslosa, du künntest mit gestohlen werden (lambe me in podice).

Hópelpö, m., der Lustikus. H.

Hópelid, Hóperid, m., ein Löffel, Kaffe. K.

Hópfa, M., hupfa, K., unth. Z. m. h., ein wenig hinken. Das Ross hopt, das Pferd strauchelt ein wenig. Wgl. topfa.

Kumerk. Bemm. mit hüpfen.

1. Hóss, W., Schwanger. Es ist höss, sie ist in der Hoffnung. Nicht ein unliebstes gebraucht man dieses Wort bei ledigen Weibspersonen. Alg.

Kumerk. Auch in Baiern.

2. Hóss, W., 1) im Kartenspiele über 21 und verlierend, labete; 2) überh. verlierend, J. W. einen Prozeß. (H.) Hóssa, eine Art Kartenspiel machen,

wobei über 21 das Spiel verloren ist. Alg.

† Hóssch (Hübsche), w., bei den Hirten, der Name einer gar hübschen Kuh ohne bestimmte Charakterzeichen. Hósscha, unth. Z. m. h., 1) hübscher, schöner werden; 2) oder hóssch ihue (K. wómm-mer hübscher?), im Kartenspiele, eine bestimmte Zahl Karten vom Stöschchen abheben und dafür andere, schlechtere, niederlegen. J. M. H. Das Hübschhünd (Hübschkind), J. M. H., Hübschkind, K., vlt. Kanziestü (Landbuch 1747), das Rebskind.

Kumerk. Hósscha 1), Hübschkind in a. L. Ain sger vol hábscher, procius. im Voc. 335; hábschmann, amasia. hábschwib, amasia, Voc. 909. In Scherz gl. hábscherin (Dort). Frisch hat hübsch für lebe. „Unschlich oder Hóssch Kind.“ EB. 1747 N. 114.

Hóssger, m., Mh. Hóssger, J. M. H., der Hóssger in Gais, der Hóssmer, K., der braune Grasfrosch, rana temporaria Linn. Dim. Hóssgerli, Hóssmerli. Hóssgera, J. M. H., hógsmara, K., unth. Z. m. h., 1) Frösche fangen; 2) (M. K.) als schwer auszusprechende Aufgabe: Es hóbbs (hogs)geret-mer, hóbbsgerets-der auf? Oder: Sela wie lang hób(g)geret-ma no? Wenn diese Aufgabe recht schwer und stotternd gelöst wird, so wird ein herzlich Gelächter aufgeschlagen. Das Hóssgermóss, der Name einer kleinen Gegend im Dorfe Zeufen, welche, früher Moor, wahrscheinlich von Hóssgerern bewohnt war.

Kumerk. In Z. Hoppöger, in W. die Hoppöchel. Auch in St. Gall. ist eine Gegend unter dem Namen Hóssgermóss. „Rena, Eya frosch, hópger.“ Daspp. „Ceterum viridos illas majores et equitiores (ranae), quarum coxae eduntur, privatim e nostris hópger, (nimirum a saltando) appellantur.“ C. Geom. hist. a. 2, 42. „De Hoptgermase (entschieden nicht das unsrige).“ Zeltw. W. 1, 1, 65. Hóssger ist ohne Zweifel ein Aunverwandter von hópfa, hópfa, hüpfen; wirklich hüpfet oder springt der braune Grasfrosch.

Hód, m., Mh. Hód, der Sitz, das Plätzchen zum Sitzen, auch der Stuhl, die Lage. ○ Hódä, unth. Z. m. h., in der unfeinern Spr., flhen. M. neben hódä ish, etwas bleiben (unangebeut) lassen, etwas zurücklassen. Du isst M is hódä, rkerst künft a, du isstst Alles stehen und gehen, du beschäft nur nichts. Die Hódäta, das Zusammenstehen meh-

erer Personen, bes. in Schlupfwinkeln; ingl. das träge Sitzen, wobei an kein Aufsehen gedacht wird. Höckela, hökla, unth. J. m. h., fein ordentlich sitzen.

Anna Babali Biji
god inn Bach ond vyet si;
wenz i no das Derli wigt,
wo das Anna Babali göklet is.

D'Sonn schint, 'Wögeli singt,
'Wögeli höklet af-tem Baba,
'Muetter is gi bada,
der Batter is is Wirtshaus
und trinkt ale Tröpfli us.

Der Höcker, Ciner, der viel sitzt, bes. der die Winterabende müßig mit Sitzen hindringt. M. S. R. Höckerli, Mh., M. R., die Sprüchhöckna, H., eine Varietät von gemeinen Phasolen, phaseolus communis Linn. Die Höckleta, das vergnügliche, bequeme Sitzen. Das Höckli, Dim. von Höck. Er heb e lieblichs Höckli, er hat eine schön gelegene, angenehme Wohnung. Mh. Der Höckschlitta, H., Stillschlitta, R., ein Kindereschlitten.

Anmerk. Höck, Höcketa in a. R.; im Karg. Höckerli, soba pumila. Doll. hukken (sitzen). Rothwelsch hocken, liegen (Gean. Mith. 73 299). „Desideo, Sitzen und faulen, hocken.“ Fries. „Ehänig Perodis mit sinu Rockbura am Tisch. gbo et.“ Zeitw. 582.

Höck, C. u. Uw., hoch, hoch. Mh. höck thue oder höck oba n'le hoch, hochtrabend sein, den Großen spielen, hoch hinaus wollen. Höcker thue, as ma n'ist, mehr vorstellen wollen, als man ist, höher fliegen wollen, als Einem die Federn gewachsen sind. Enn höck hach, Einem hochachten, verehren. Höck wenna, verwöhnen. Enn sm nebes nüd höck hach, Einem um etwas keinen Dank wissen. En höcha Rogga, ein Buckel. Höcha, unth. J. m. h., in die Höhe steigen, höher werden. Die Höche, Mh. — ena, die Anhöhe, der Anberg. Wgl. Wöhel. I gosh über d'Höchena, ich gehe über die Anhöhen; i-de Höchena lid der Nebel nüd, in den höhern Gegenden liegt der Nebel nicht. Mh. die recht Höche hach, auf dem rechten Punkte, das Rechte sein, ingl. iranisch zu hoch hinaus wollen. Höchera, unth. J. m. h., höher werden. Mer höherid asenga, schon kommen wir höher. Mh. Höchgeacht, C., das Titularprädikat der Landammänner und Statthalter; erstere wurden außerdem noch mit wohlweis regalt. † Höchgeacht ist das Titular-

prädikat der Seckelmeister, Landshauptleute und Landesherrliche. Höckluta (hochlauten), unth. J. m. h., in der Jägerspr., von Hunden, auf den Schall des Hornes durch Heulen antworten. † Höckwöhlgébäta, das Prädikat der Landammänner, welches der wertvolle Landesdiener an der Landsgemeinde ihnen lieh. Uebrigens war der Titel der Tagessatzungsgefordren und der Regierungsglieder gegen die anderer Kantone: Hochwohlgeborene, hochgeachtete Herren. Unser Delan hat das Erhebungsprädikat Hochwürden. Höckzig, s. Höstig.

Anmerk. Höcha, Höchi auch in a. R. Bei Rost. Pf. 94, 4 die hobina (altitude) dero bergo. „Das die höchinen mit fußknechten besetzt werden söllint.“ M. 1468 Bellw. 2, 1, 318. „Höchinen der Berge.“ Daf. 2, 2, 261. „Höchern (th. S.).“ Daf. 2, 1, 392. — In einer gedruckten Kaufbeschreibung zwischen Michael Kaufseng von Liebeshamen und Fridli Biederli von Winterhön mit der Jahreszahl: eintausend Stodisch, siebenhundert Döring, zwanzig Dratwürst und acht Ederwürst liest man „den hochgeaffen und unweisen Herrn Heini H. . . .“ Der Titel Hochwohlgeboren wurde in früheren Zeiten den Königen gegeben und für höher gehalten, wie durchlauchtig. Noch kurz vorher, als unsere Vorfahren das äbtische Joch abschüttelten, wird der Abt in einer Uth. „der Erwürdig min gnädiger Herr“ titulirt (Bellw. M. 1, 1, 294). „Illustris hochgeborener. significat saecularis dignitatis altissimum statum. dividitur enim status nobilium personarum saecularium quorum primi (quorum primae) dicantur illustres.“ Voc. 1478, 92 b.

Höckast, m., der Zeissel. Der Höckli, bes. der Zuchstier. Mh.

Höckelwaar (Hudelwaare), w., Leute oder Sachen ohne Werth. Mh.

Anmerk. Auch in a. R. Hudel heißt Lumpen, Lumpenwaare. Wgl. Hottel, verw. mit Habern.

Hotta, unth. J. m. h., 1) eig., hott rufen. Hüßta n'ond hotta, bald links, bald rechts rufen, zunächst für die Pferde; dann überh. befehlen. 2) unth., (von statten) gehen. Es will nüd hotta, es will nicht mehr gehen. Mh. Im R. ist es hottet und es will nomma hotta synonym. Der Hotta, das Zeissel. Walzhf. Das Hottöli, in der M. = u. Rinderpr., das Pferd (offenbar von hott her). Mh.

Anmerk. In Bd. die Hotta. (Zeissel), in z. B. Hottibus (Pferd). „Posten, es

nik nicht hatten; a voce anrigaram." Boir. u. Prash. — Römisch. il igioigio, unser Dottoli.

Hüttel, J. M. H., Hüttel, R., m., Wb. Hüt(t)tel, ein kleines Leintuch (Kase) für Kinder, um die Unreinigkeiten aufzunehmen. Wenn a feng a s'Hüttelwäscha agad, wenn einmal die Kindszugwäsche anfängt, — damit pflegt man auf die Schattenseite des Gehandes oder vielmehr der Kinderehe zu deuten. Dim. Hütteli.

Anmerk. Das Wort ist zweifelsohne mit dem ober. Hadel, Hader, welches Lappen bedeutet, seris. Raindi (Wurz. 3, 463) hat Hadel, Windel.

Hütter. Mit Hotter und Bletter, nieder, in Summa. W. H.

Hütter a (hüttern), th. J. m. h., vom Stiere, springen, bespringen, item obsceno de hominibus. Der Hütterer, der Springer. Wb. Hütterla, unth. J. m. h. Aberglaube: Wenn der Schwenter am Zitt hütterlet, so sterbt Nebert. W. H.

Hüttäli, f. hütta.

Hüttchela (hüttcheln), unth. J. m. h., hüttchen, doch nur gebräuchlich in der M. mer wönds hüttchela loh, wie wollen es gemächlich gehen lassen, und um die Sache nicht mehr bekümmern. Wb.

Höh (Hug), m., Wb. Höh, der Aufschwung, des Leibes, z. B. beim Lastträger. H.

Anmerk. Wb. Hug. „Ein zitternd glächter, als ob einer högte und mit gewalt süchin trude." Fries 167. „Schütteln, Hysten, Einen stoß geben." Fries 1262. Auch wir haben höpla.

‡ Höf, m., 1) das Dorf, bes. Trogen, Rehetobel und Appenzell. Im weiteren Sinne bedeutet in Trogen Hof den am linken Ufer der Goldbach liegenden Theil der Gemeinde. Drüben liegen Oberengst, Unterengst und der Stragelstreich. Daher Höfler, a) der Bewohner dieses Theiles der Gemeinde, und Höfler:Stita, dieser Theil; b) der Bewohner des Dorfes Appenzell. 2) Luzenberg zerfällt in die vier Höfe: Hausen, Lobel, Brenden und Wiehnsachten. 3) die Stelle, wo Rehrich, Mist, lüsch. Urnath gesammelt und aufgehäuft wird, meist ein Weitererschlag. Daher der Höfmist, der Kompost. Wb. Der Höfserlig, nieder, der Bewohner des Appenzeller-Dorfes. J.

Anmerk. Hof und — haben findet man häufig in den zusammengesezten Stadt- und

Dorfnamen. „Der Hofe zue dem Hofe ze Appenzell." Bellw. Wf. 1, 2, 198. „In Trogen in dem Hoff." Das. 2, 1, 142. „Die Freiberren (von Trogen) hatten zu Trogen ein Schloß, ihren Dauernhof aber da, wo jetzt das Dorf steht, und daher noch jetzt der Hof genannt wird." Bellw. Gesch. 1, 249. Der Name Hof für Dorf scheint nicht seitfam zu sein. Fröder*) nannte man, und so nennt man jetzt noch Hof (Huba, Hufe) ein Pachtgut, ein Gebäude mit den dazu gehörigen Grundstücken. Sei es, daß der Hof ein Pachtgut, oder ein Kaufgut, oder ein käuflich an sich gebrachtes Gut bedeutet, zu wundern ist nicht, daß um den Hof Häuser, endlich die Kirche erkand, und daß dieses Dorf den Namen Hof, des ursprünglichen Kernes willen, beibehielt. Wp. Wb., Jhg. 1832, S. 174, 175. Hof lebt auch immer noch in unserem Hofet (Hofstall).

Höfamaia, m., der Frierabend. R. In J. Avemareia. Das Höfamaia-lüta, das Leuten des Morgens etwa um fünf Uhr und des Abends beim Einbruch der Nacht. Aberglaube: Wenn's schlöhd, wereds Höfamaia lüt, so sterbt Nebert. W. K.; in a. O. sagt man Betlütä. Daher Betlütisgitt.

Anmerk. Nach der alten Kirchenordnung und Gebrauch des Landts Appenzell der Wätern Roden. Schöffendusen (parmian superiorum) 1659" mußte das Leuten „zwischen Tag und Nacht" geschehen. „Man das Bettlüt ze Nacht." Bellw. Wf. 2, 1, 396. „Nacht nach Bettgloggen." S. u. Ab. Zug in Siegm. Straß. 51. „Von Bettlütäten Abends bis Bettlütäten Morgens." W. Uridaf. 71. Höfamaia ist offenbar eine Gabe unserer katholischen Vorfäter. Höfa — ist deutlich ave oder havo (sei gegrüßt), und für Maria hat der Dialekt häufig Maia, also: Ave Maria, gegrüßt seist du, Maria. Der Schall der Glocke mußte demnach der Ruf zum Herfagen des englischen Kreuzes sein, auf dem der Katholike viel hält, so daß ich selbst an einem Hause in Wien las:

Prætereundo cave,
ne intermittas ave.

Aber auch Bettlütäten erinnert an unsere Glaubensvorfäter. Jetzt geschieht bekanntlich bei den Evangelischen das Beten unter dem Nachtgelaute nicht mehr gemeinsam, laut und durchgängig; vielmehr müssen von demselben Manche nicht einmal, was Bettlütäten eigentl. bedeutet.

Höfeli, J. M. R., höfeli, H., Wb., 1) sorgfältig, langsam, sachte. 2)

*) Hof galt überh. in den frühern Zeiten für ein Landgebäude, ein Haus (wie in den Wf. vom 15. Jahrhundert häufig „hoff und güter").

faum, schwach. Es magt hofeli ggeh, es wird kaum hürschchen.

Nam. „Doffele, schwerlich.“ Kopp. J. Hoff (Huf), w., M. — ffa, die Hüfte. J. W. R.

Numerk. „Femur, huf.“ Graff D. 2, 176. „Duff oder leubensch. lumbifragl-um.“ Voc. trent. ante lat. „Femur, Die huff. Coxa, Die hufft am schendel.“ Gries.

Höffertli (Hoffhettlein), f., bei den Steten, der Name einer kleinen, runden und fetten Kuh. Höffertstreckli, f., und das Höffertstreckli, verächtl., eine Person von nur gar zu übertriebener Hoffährigkeit. Allg.

Högg, m., M. Högg, auch der Högger, ein Abwanker, ein unerdlicher Käufer, der Schalk. Högga (Haken), unt. J. m. h., Andere ansehen, bes. so, daß man ihnen nicht das gibt, was ihnen gehört, oder das rabulistisch anspricht, was ihr Eigenthum ist, Schun machen, in Rabulistenstreichen oder Spitzfindigkeiten Gewinn suchen. Es gibt Leute, denen das Högga zur andern Natur geworden, und die dennoch als Ehrenmänner gelten und formell auch sind. Dim. Höggli. Allg.

Numerk. Auch in a. R.

† Högga (Haken), m., bei Schützen, der vom Kolben des Schaftes hervorgehende Haken, der sich an die Schulter schließt, und durch welchen die Stuhbüchse an derselben einen Stützpunkt findet. Die Stuhbüchse mit dem Haken (dem Namen nach eine Hakenbüchse) ist zugleich eine Wadenbüchse. † Höggli, f., der Draht-haken für ein Hästli. S. d. Wort.

Höggler, m., eine längliche, rothe, sehr schmackhafte Kartoffelart. R.

Högger, höggera, f. Höbger, höbgera.

Höh, J. M. H., höh, R., Uw., zornig, böse, unwillig. Er ist höh wor da, er geriet in Hornisch. Die Höhne, Höhne, der Jom, der Unwille.

Numerk. Auch in a. R. „Wass hön.“ Wdich. in Müllers Gesch. 10. B. 129. „Ira, Boer, groß, böne. Iracundus, zornig und hön.“ Gries. „In Hön oder Bern.“ Wd. 1585 N. 32. „Höb seh etwa in der Höbe sein?“

Hoi, f. hai.

Hois ta ta ta ta, höi zö zö zö, Auf an die Biegen, um sie herbeizuladen. J.

© Höld, J. M. H., höld, R.,

Hölder, Höld, E. u. Uw., geil, wehllüftig. Die Hölde, die Geshait. Höldela, unt. J. m. h., geil Hün, oder einen geilen (z. B. den Dackgeruch von der Ahsalgrube) Geruch von sich geben.

Numerk. In Wd. höla, hühos. Hölde in Reimhe. 197.

Höldebläst, w., die Hollunderblüthen. Das Höldeermannli, ein kurzes Stück Mark vom Hollunderbaum, in dessen eine Ende ein schwerer Körper gebracht wird, und welches, oft dreilig, nach unten überwiegt, wenn man das ganze Stück umwirft, eine Art Kobold. Dr. Henne in St. Gallen nannte im J. 1830 die Franzosen Hollundermarkenfeschen. Höldeerne Latwäze, Hollunderlatwäze. J. M. H.

Numerk. Höldebläst bei Murali 138.

Höltch, w., M. — a, eine nachlässig, unklügerlich gekleidete Weibsperson. H.

Höllä, J. M. H., höllä, R., drückt eine Art Schadenfreude aus, daß dem Wunsche nicht entsprochen, der Zweck nicht erreicht wurde. Jo höllä, das hast nüd über, ei gut, das bekommst du nicht. Der Hölläho, eine lebhaft, gar lustige Person, der Wülfang. H.

Hölläbs, Uw., lustig, aufgeräumt, munter. J. M. H.

Numerk. Hölläbs ist wahrscheinlich das gefürzte „hoch Lobs.“ So im Beirerter. 581: „Und obba hoch lobs d'Wetta anfangen singano.“

Hölsch, w., d. w. Höltsch.

Hölscheta (Hülsete), w., die dünne, harte Hülse, z. B. der Kartoffeln (Herdepfelfölscheta). J. M. H.

† Hö(s)l, f. M. Holz vor de Fessera hab, (große) Wüste haben. Bauernregel: Wenn Holz ond Feld enand helfid, so geds e guets Johr. Die Hölzträgeta, das gemeinsame Tragen von Holz. J. W. ein armer Mann hat einen Haufen Holz. Er sendet an junge Leute. Diese, beiderlei Geschlechts, kommen, tragen an hellem Mondschine das Holz durch unwegsame Gegenden. Ungefähr um eif Uhr vor Mitternacht wird Feuerabend gemacht. Die Arbeiter sammeln sich in der Stube um Obstwein, Schnapps und Brot, als ihren einzigen Lohn, sind lustig und fröhlich, und gehen nach Mitternacht vergnügt aus einander. H. In J. bestehen nicht nur die Holzträgeta, sondern es wird auch Straue aus Bergweiden, auf ähnliche Weise, getragen. Was

die Sitte doch würtz. Hölzela, unth. J. m. h., nach Holzriechen oder schmecken. Hölzla, unth. J. m. h., Holz schlagen. Allg. Das Hölzgelb, das jährliche Geld eines Pfarrgenossen, der nichts aus der Armenkasse bezieht, zu Händen des Pfarrers, damit dieser das nöthige Holz beschaffen könne. In Stein und Schwelbrunnen beträgt dieser Beidbeitrag 12, in Teufen 10 Kr. In Gais aber und wahrcheinlich auch in a. O. wird dem Pfarrer das Holz aus dem Kirchwald selbst zugestellt. Sehr zweckmäßig hat eine Kirchhäre in Bühler des J. 1832 beschlossen, daß die fragliche Steuer abgekauft und dafür dem Pfarrer eine bestimmte Summe zum Ankauf des Holzes u. s. f. angewiesen werde. Der Holzgrämpel, der Holzhandel. Der Holzgrämpler, der Holzhändler. Allg. Der Holzgröcker (Holzgrücker), H., d. w. Bedeckter 1). Sprw. Ein Holzgröcker heb all Köpfe, Holzschütz führt zu nichts.

Anmerk. Hölzela bei Stalder als allg. Schweiz. Vaier. Holz bei der Wand haben, d. w. Holz vor de Bekera.

Hönd (Hund), Mh. Hönd, der Hund, die Hunde. Dim. Höndli, das Hündchen. Rk. de Hönda lüta, die Beine hin- und herschleudern. Wie e Höndli früra, gar sehr frieren. Hönds söda, J. M. H., hönds fuda, R., 1) th. J. m. h., einen Hundstott nennen; 2) unth. J., eine eigene Art Kartenspiel machen, bei welchem der zulezt seine Karten Anbringende Hönds söd genannt wird. Hönds södela, hönds fudela, unth. J. m. h., gleich einem Hundstotte sein oder thun. Die Hönds söda, unth., die Samenkapsel und die Blätter der Zeitlese, *colchicum autumnale* Linn. M. H. R. Die Hönds söllera, die Herbst- (Licht-) blume, die Zeitlese, die Schläpfer. Das Vieh frist diese Pflanze nicht. Im J. 1829 wurden, auf Urathen eines Ackerarztes, die Zwiebeln in ein Halsgeschwür gelegt; es entstanden übele Zufälle, auf die nach acht Tagen der Tod folgte. † Die Hönds zunga, das Blatt des Löwenzähns, *leontodon taraxacum* Linn., allg., doch im K. häufiger Sukkuchli.

Anmerk. Bei Hönds söda vgl. Kob. Hundshode im Enklb. „*Colchicum*, Hundeshoden, Fl. Franc., nasse Huren um Regensburg, Nürnberg.“ P. P. P. „Hundeshoden (die) Rürchen, Ein Kraut als genannt.“ Maal. 235 b. Soda ist bei uns g. f., nicht m., wie im Mh.

Höntabier, M., Höntabeier. Tobler, Jbiotiken.

(Hindenbeere), Stein, Hünteliber, H., Entabier, R., f., Mh. w. E., die Himbeere.

Anmerk. Destr. Hindbeer und Hindbeer. „Frambones, Hindbere (12. Jahrb.).“ Graff D. 3, 155. „Verius est *Rubus Idaeus*, alius quam Hindbeer dictus.“ Gess. epist. 107 b. „Himbeer, himbeer, hindbeer, q. uva cervae.“ Henrich 237 b. Die ersten zwei Silden stellen Hind, abt. Hinta (Hirschtuh) dar. Die Hirschtuhe sollen die Beeren gerne fressen, und darum mögen sie Hindbeeren heißen ebenso, wie andere — Waldbeeren, weil diese die Hebböcke sich vorgeblich schmecken lassen. Nach der guten Erhaltung des Wortes Hindia oder Hinde und dem Vorkommen des Hirscherberges (warum nicht Hirsberg?) und des Hirsches an Tavernenschilben, weil meist nur (bekannte) Landesthiere, als: Och, Ross (li), Scha, Laube, Bar, an denselben prangen, — hat der Hirsch in frühern Zeiten in ziemlicher Anzahl unter Land bewohnt. Das nht. Him in Himbeere ist offenbar aus Hinde zusammengezogen. Zimmermanns allg. Schulztg., Jdg. 1829, Merz, Abth. 1., No. 27. Agf. hindberje.

Hönder, händera, händersör, händersäba, händersald, Hönderhuet (u. s. f.), J. M. H., f. händ, händera, händersör (u. s. f.).

Höndertli, f. Oberli.

Höndwil (Hundweil), f., die Gemeinde Hundweil. Der Höndwiler, der Bewohner dieser Gemeinde. Rk. heana noha Hoh, wie der Höndwiler, langsam kommen.

Anmerk. Welche Langsamkeit Hundwyl verschuldet, ist unbekannt. In der Zeit der Glaubensstrennung ging diese Gemeinde den übrigen voran.“ Kirchb. 331. Die Landgemeinde vom 3. Merz 1833 brachte die Ausbrude Höndwilerer, höndwilerla auf.

Hönnä, f. henna.

Hönnä (hunnen), Ww., unten, hier unten. M. R. In J. H. dönnä.

Hönja (Heinzen), m., bei Heurntern, ein mit leichten Quersäben versehener Pfod, auf dem Heu zum Trocknen aufgeschichtet wird; 2) der große Wetterhaufe oder Heuhaufe selbst, dessen Inneres beim Eintritte schlechter Witterung nicht oder doch sehr wenig naß wird, fast so viel, als der Heuschöber. R., in a. O. desselben, wie: Untervollhalben, Huenza. Hönja, unth. J. m. h., Hönja machen.

Anmerk. In Berned, wie im Borarl.

bergischen Quenza. Berw. mit Dain, Dainz.

Höögsi, f. Höstig.

† **Höör, f., Mh. Höörer und Hoor.** Unter Höörer versteht man (als Kollektivum) Gesammtheiten von Haaren, bes. Gesammtheiten von Kopfhaaren (capillitium); unter Hoor (Mh.) begreift man die Haare bei einem Einzelnen. D'Hoor asse im Chopf sönd schwarz, die Haare auf dem Kopfe (eines Einzelnen) sind schwarz; schwarze Höörer sönd schö, schwarze Haare (überh. an Köpfen) sind schön. Mh. er hed e Hoor wie e Pöschli, oder d'Duba chönntit dee niffa, er hat ein großes, üppiges Haar, er hat einen guten Haarboden. De Chapa d'Hoor us goh, viel Kampf und Schwierigkeiten geben, zähe hergehen. Sprw. Chorz Hoor ist bald hörteret, kleine Dinge sind bald abgethan. Wortspiel: Wer Hoar a-de Wena oder a-de Zeina hed, ist 's Züfels, wer Haare an den Weinen (Zähnen) hat, ist des Teufels. Unter Wein wird hier Knochen verstanden. Dim. Hörli, das Härchen. Höra (haaren), 1) th. J. m. h., bei den Haaren raufen. Si hörid enand, sie raufen (ropf id) einander bei den Haaren. 2) unth. J. m. h., (R. selten hödra), nur in der dritten Person und im Infinitiv: es hoeret, es geräth ins Stöcken, will nicht fort, es hapert. Das Ding hoeret, die Sache hapert; es hoeret mit dem Ding, es hapert mit der Sache. Als an der Landsgemeinde im J. 1832 ein neugewählter Beamter, ein Mann mit langen Haaren und üppigem Bartwuchse, auf das Gerüste trat, bemerkte ein der neuen Ordnung der Dinge abholder Landsmann: Bi Gott, jeh hoeret, bei Gott, jeh hapert es. Die Höörseffera, das wollene Haarband, welches über der Stirne um den Kopf geflungen wird, das Haar gleichmäßig zusammenzudrücken, damit es schön auf einander liegt, und ein glattes Ansehen darbiete. Der Hoorlauffa, bei den Webern, ein geflungener Faden des Kammes. Der Höörli (Haarling), einer mit üppigen, langen Kopfhaaren. Der Höörsock, Mh. — sock, Schuh zum Gebrauche im Winter. Sie sind aus Thierhaaren, Wolltuchanschrot u. dgl. geflochten. Aug.

Anmerk. Hoara 1) in a. R. Lat. haerere. Das Hoorseffera ist eig. Hoorseffa, weil dieses Band das Haar presset. Im vorarlberg. Braßau; Hoarseffa.

Bei Koffer pressen, pressuric; in Scherz gl. pffressere, prelam. — „Licium, har-luf (12. Jahrb.“ Grass D. 3, 150. „Licium, harlauff. vel warffband. vel lam vel weff.“ Voc. 1473, 21 b. „Licium, bindfaden. harlauff. oder warffband.“ Voc. Braek 10h. „Licium. item filum telae innotatum: per quod stamen trahitur: ein bindfaden. harlauffkamm oder wepp.“ Gemmog. „Licium. Das gefes oder haarlauffen binder dem waderlamp.“ Fried.

Höra, unth. J. m. h., 1) nachlassen, aufhören. Es hört no nid schneia, es hört noch nicht auf zu schneien. 2) gehören. Das hört nid dohera, das gehört nicht hieher. Merkwürdig, daß unser Dialekt für das hört. hören (audire) auch ghöra (gehören) und für das hört. gehören (pertinere) auch höra (hören) hat. Allg. Hörig, un., fertig, zu Ende. J. M. R. Für hörig sagen wir auch fertig, nicht aber greeh. Dieses geht immer mit der ersten oder zweiten Person (i, du bist greeh) und heißt, mit einer Arbeit fertig sein; hörig dagegen geht unpersönl. (es ist hörig, nicht: i di hörig).

Anmerk. Hören, aufhören.“ Kopp. Id. Höra 1) und hörig auch in a. R. „Höre (geböre).“ EB 1585 N. 107.

† **Hörn, f., Mh. Horn und Hörner,** 1) (auch e gistsigs Horn, J. P.) eine Geschwulst auf der Stirne. J. M. R. 2) der Auf Achtung beim Hornigela. Stein. 3) Mh. Gnn of d'Horn (ofs Horn) neh, mit Einem sechten, Einen stickeln, auf das Korn nehmen. — Um die Form der Hörner zu bezeichnen, bedienen sich die Gemeindschreiber bei Verfertigung der das Wieg betreffenden Scheine verschiedener Ausdrücke, als: Aufhorn (aufwärts stehende Hörner), Abhorn (abwärts stehend), Rückhorn (rückwärts gebogen). Der Hornaff, die Scheibe, welche den von runden Scheiben übrig gelassenen Raum ausfüllt, der Zwickel. Allg. Anekdote: Der wegen Anhänglichkeit an die Zwinglischen Lehren aus Appenzell geflohene, zum Landvöbel erwählte und dann zum Landammann erhobene Konrad Zellweger von Teufen, dem Berufe nach ein Glaser und Gastgeber, der sich durch Witz einen Namen erworben, saß einst an einer Mahlzeit, der alle Gesandte der Schweiz beiwohnten, neben einem hochstudierten Herrn von L. Diesem mochte es wohl nicht belieben, einem so schlichten Manne, wie Zellweger, im Range untergeordnet zu sein. Sobald eine Stille unter den Gästen ein-

hat, nahm unser Herr von das Wort, und sagte Zellwegern: Hochgeachteter Herr Landammann, was laßet Ihr Euch heutzutage für das Einsenken einer Scheibe bezahlen? Sogleich erwiderte Zellwegger mit lächelndem Munde: Wenn ich gerufen werde, sechs Wagen; aber dann, fuhr er fort, seinem Nachbar auf die Schulter klopfend, gebe ich den Hornaff drein (gratis). S. kurze Regenten- und Landesgeschichte des K. Appenzell der ä. R. Von J. P. Tobler (ohne Druckort). 1813. Der Hörner, der sich mit Zuschneidung, Kaspeln und Poliren der Kuhhörner beschäftigt. So weit treibt es der Hirte mit der Hoffahrt an den Kühen. Die Hörner müssen symmetrisch, spitz, glatt, glänzend, oben schwarz und unten weiß sein. J. Ich hörte zwar nur Hörnliböcker.

Anmerk. Auch in a. R. Horn, Beule am Kopf. „Hornaffe, *oryzarios*, Bwikel zwischen den runden Besterischeiben, *Frischl.* Nomencl. r. 148. Vermuthlich soll es Hornaffe, Kornis, corniche heißen.“ Schmid. „*Artocopus*: *Prehila*, *bornassiu* und *eragebret*“. *Hoffm.* gl. „*Artocopus*, *bornaffe*.“ 218 Cod. Vind. D. „*Kröter*, Instrument damit die glaser *bornouffen* machend.“ Maal.

Hörnela, unth. J. m. h., stark schneien und wettern (wie gewöhnlich im Hornung). Der Hörner, der Hornung. W.

Anm. Ina. R. *borna*, *bornera*, *bornigela*. „Jenner und Hörner.“ W. Nidw. Siegm. Strafr. 75.

Hörnigel, m., R., d. w. Hörli.

Hörnigela, unth. J. m. h., ein eigenes Spiel machen. Die Kinder oder auch Erwachsene theilen sich in zwei Gruppen. Die eine begibt sich nach oben, die andere nach unten, nach gewöhnlich folgendem Loos: Ein Parteigenosse wirft dem nahen Gegner einen Pfahl entgegen. Dieser erfaßt ihn im Fluge. Darauf werden von beiden die Hände abwechselnd dem Pfahl nach hinaus gethan, so zwar, daß eine Hand unten und oben die andere berührt, und welcher so mit der Hand an das Ende des Pfahles kommt, der begibt sich mit seiner Gruppe nach oben. Nun ist hier ein Pfahl schräge in den Boden getrieben, und auf das freie Ende wird ein Klößchen, das Hörnigel heißt, gelegt. Jeder Wettkämpfer ist mit einem Brete (Hörnigelbret), das bisweilen auch eine ausgeschnittene Handhabe hat, bewaffnet. Die untere Gruppe findet sich zerstreut; die obere beisammen um den Pfahl

(Hörnigelsteka). Das Spiel beginnt. Der schlechteste Wettkämpfer der oberen Gruppe muß sein Leben aufs Spiel setzen. Ein Jeder hat aber drei Leben. Er ruft, den Kampf beginnend: Horn, mit dem Knüttel in der Hand, und treibt ihn an das Klößchen, so daß dieses fortfliegt. Unterdessen ist die untere Gruppe bemüht, das Klößchen mit dem Brete aufzufangen. Klatscht das Klößchen unmittelbar auf ein Bret, so ist der Kämpfer todt, d. i., er muß vom Kampfplatze abtreten; berührt das Klößchen aber erst den Boden, ehe es an ein Bret geräth, so wird das Spiel fortgesetzt. Die Kämpfer der untern Gruppe suchen, wenn das Klößchen aufspritzt, oder wenn es fortrollt, mit dem Brete zurückzuschlagen. Würde das Klößchen sich indessen nicht bewegen und dennoch mit dem Brete zurückgeschlagen werden, so wäre dies eine Verletzung der Regeln, und dergleichen Dinge können natürlich zu verschiedenenlei Streitigkeiten führen. Hat das Klößchen Ruhe gewonnen, so wird es mit freier Hand so nahe, als möglich an den Pfahl geworfen, indem man begreiflich Achtung gibt, daß es von der obern Gruppe nicht zurückgeworfen werde, wobei das gleiche Gesetz gilt, daß es entweder im freien Fluge, oder auf dem Boden fortrollend, nur nicht liegend bleibend zurückgeschlagen werden darf. Sieht nun das Klößchen in der Nähe des Pfahls, ohne daß es von der obern Gruppe zurückgeschlagen werden konnte, nämlich so nahe an demselben, daß man vom Orte, wo es bleibt, und wo man das Klößchenbret hinlegt, durch einen Sprung und durch sich Niederlegen in der Richtung der Körperlänge vom Brete gegen den Pfahl, indem man das Klößchen auf den Pfahl schiebt, diesen erreicht; so ist ein Leben ab, d. i., verloren. Was aber durch einen Sprung und von da durch Leibslänge sammt ausgestrecktem Arme nicht erlangt werden könnte, von dort würde ellenweise gemessen, wie noch näher erörtert werden soll. Weiter schlägt der Gleiche mit seinen zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal, horn zu rufen. Wieder ein Leben verliert. Er faßt den Streich wieder, verfehlt aber das Klößchen. Wiederrum ein Leben verloren; jetzt ist er todt und tritt ab. — Ein zweiter Kämpfer hat darauf seine Kunst zu probiren; er trifft das Klößchen, das weit über die untere Gruppe wegschleudert. Einer von der untern Gruppe, der beste Werfer, wirft es zurück; die obere Gruppe schlägt es weit hinunter, so daß es keine Rede davon ist, den Pfahl erspringen zu können, wie oben angegeben

wurde; man wirft von der untern Gruppe zum zweiten Male, und ebenso glücklich ist die obere Gruppe; endlich wirft die untere Gruppe zum dritten Male (man wirft nur dreimal bei einem Auschlage des Klößchens) und ist wieder so glücklich, das Klößchen weit zurückzuschlagen. Die obere Gruppe jubelt; Einer davon nimmt den Knüttel, womit man das Klößchen wegtreibt, als Maßstab statt einer Güte und mißt so redlich (über Unredlichkeit wird oft und viel gezannt), als in der Hast möglich ist, vom Klößchen an bis zur freistehenden Spitze des Spielfahls. Neun Ellen oder Knüttellängen machen ein Leben aus, und werden siebenundzwanzig gezählt, so sieht sich der Todte gerettet und tritt nun wonnetrunken in die Mitte der Kämpfer, und was über 27 ist, schreibt man ins Gedächtniß, zum Voraus als Erlösungssumme für künftigen Tod. — Wir nehmen einmal an, daß die obere Gruppe nicht mit dem Glück gleichen Schritt hielt, daß einer um den andern todt wird, ja auch der Letzte und Beste, der Leiter und Führer der ganzen Gruppe; so fauchet und frohlocket die untere Gruppe über den Sieg, und nimmt oben den Spielfahl in Besitz, auf daß der Wettkampf sich wiederhole. — Hierbei sind drei Dinge zu bemerken. Das Spiel gibt den Leuten Anlaß, sich im Werfen, Aufpassen, Springen, im Abhören, da das Klößchen auch bisweilen auf den Kopf fliegt, zu stärken; sich in der Redlichkeit zu üben, da nicht nur das ruhige Klößchen leicht einen unrechten Stoß erhalten kann, sondern auch im Ausstrecken des Körpers man leicht unerlaubte Vortheile zu erhaschen sucht, die Ellen leicht ihre zu geschäftigen Jähler finden; sich an Friedfertigkeit und Sanftmuth zu gewöhnen. Stein; im Bühler Hornigela schloß.

Kamerf. Hornigela in den Freiamtern. Romisch. dar la portigia (eig. Saugeden), unser hornigela, la portigia, unser Hornigel. Die Romisch. schlagen aus einem Loch im Fluge aus. Wenn die portigia ins Loch zurückgeworfen wird, so ist die ausschlagende Partei unterliegend. „Niggel (der) Klotz oder topf darmit die jugend kargweplet. Turbo.“ Maal. Das Spiel ahmt offenbar eine alte Kriegsübung nach. Das Klößchen ist der Schusspfeil und das Bret das Schild; daher geht es um Leben und Tod. Horn ist vielleicht ein altes Kriegsgefährt. Die Schwaben sagen jetzt noch haren, rufen.

Horst, m., Mh. Horst, Benennung mehrerer höherer gelegener Gegenden.

Kamerf. In Hof. die Hurst, der Strauch. Vgl. Hurst bei Habel. Ursprüng-

lich Harst, das Gesträuch, auch der Wald oder Forst.

† Hofa. Der Hofaspiffer (Hosenspiffer), ein unanständiger Musfikan. J. M. K. Der Hofabrädler, K., d. w. Hofamödel. Der Hofachöpf, uneig., ein kleines Ledzettchen in Gestalt eines Knopfes, M. H. K.; ingl. ein Übername, gleichwie Schnopf, H. Der Hofatämpfer, ein Schweinefell. M. H. † Hofaträger. Man pflegt den heirathslustigen Mädchen den Schwank zu sagen, es sei gemacht (die Verordnung gemacht) worden, daß an dem Hochzeitstage jede Braut einen Hofenträger (heißt derjenige, welcher die Hofen trägt oder anhat) an die Hand nehmen müsse, worunter das besorgte Mädchen unnöthigerweise Einläßliches versteht. Die Hofasfarb, lignum Campechense cum vitriolo Martis. K. Der Hofalaba, die übliche breite Klappe an dem vordern Theile der Beinkleider, der Hofenlah, die Hofenthüre. Dim. Hofalädeli. Mh. Der Hofalöpf, J. M. H., Hofalupf, K., Mh. — lö(h)pf, der Wettkampf zwischen Zweien, indem sie einander oben an der Weste oder unten zur Seite der Hofenthüre fest anpacken, um den Gegner auf den Boden zu werfen. Es wird für schimpflich gehalten, wenn ein Kämpfer die Regeln so weit vergißt, daß er zwischen den Beinen hindurch packt oder den Fuß vorhält, um den Gegner so unversehens anzufallen. Denkwürdig war vor mehr, denn zehn Jahren der Hofenlupf zwischen dem starken Bühler und Maf. Der letztere dürfte erzählen können, daß ein Uebermaß von Kraftanstrengung und eine zu unsanfte Behandlung, die bisweilen mit dem Ringen verbunden ist, dem Körper empfindliche Nachtheile bringt. Im Scherze sagt man, wenn man Hofen hebt, es sei ein Hofenlupf. Hofalöpfpla, J. M. H., höfalöpfpla, K., unth. J. m. h., einen Hofalöpf thun, ringen. Mäm-mex mittenannd höfalöpfpla? wollen wir mit einander ringen? Der Hofalöpfler, der Kämpfer, Ringger. En gueta Hofalöpfler, Einer, der sich auf das Hofenlupfen gut versteht. Der Hofamödel, ein unschuldiger Übername. Höfela, unth. J. m. h., coitum celebrare. M. H. K. Das Höfeli, bei den Ziegenhürten (J.), eine schöne runde Ziege. Das Höeli, die meist gelbliche Substanz, welche die Bienen an den Beinen tragen. M. H. Der Höeli, 1) ein großer, fest gebauter, dickbeinigter Mann, M. H. K.; 2) bei den

Ziegenhuten, der Name einer Ziege mit vielen und langen Haaren an den Ober-schenkeln der Hinterbeine.

Anmerk. In Untern. Hofala und Hofalupf; im Allgäu, Salzburgischen und in Tirol Hofenlupfen und Hofenreden. Romisch. la de so dumnigniar (dominari), unfer Hofalöpfle. Ueber „das Ringen oder Hofenlupfen“ vgl. Schäfers Mat. 1810, 161 ff.

Höfam, Ww., leife, langsam, allge-mach, fachte. Allg. S. Hö.

Anmerk. „Hofam, nach und nach, fachte.“ Kopp. Id.

Höfcha, spr. Hofschä, J. M. H., Hufcha, R., w., die Ohrfeige, ein Schlag mit der flachen Hand.

Anmerk. In S. Quersch. Bern. mit dem baier. hufchen, hufchen, hegen, anreizen.

Höfket (Hoffkatt), J. M. R., Höfket, H., w., Mh. — ta, 1) die Stelle, wo ein Gebäude, bef. ein Haus aufgeführt wird, die Hausstelle; 2) der Name einer Gegend in Walzenhausen.

Anmerk. In a. R. Höfket, Hofket, Hofraum oder Baumangerchen am Hause. Romisch. il autom, die Hausstelle. „Dia höufket, tes förderösten gästes, sedem summi boni.“ Boëtb. „Area, Hoffkat.“ Cod. V. 302, 2b. „Area est spatium terrae cui supraedificatur domus vulgariter Hoffkat.“ Voc. 1478, 51b. „Ist also die Kirchen Hoffkat errambet worden zu Walzenhausen genandt auf dem Rebr.“ Uf. 1639 in Cod. Künz. 379. Nach Westerr. gl. bedeutete Hoffkat ehemals auch eine Wohnstätte im Hofe. Das Wort Höfket ist verdröbt aus Hoffkat, welches in Baiern jetzt noch im angegebenen Sinne lebt. Hof kam einst in der allgemeinen Bedeutung von Gebäude, Haus vor. Wyl. Hof.

Höstig, J. M. H., auch Hötzig, J., Hözi, Walzhf., Hösti, M., f., Mh. Höstiger, das Höögfi, Mh. Höögfiger, R., die Hochzeit. Mit Enner Hoftig hab m'ösa, mit einem Mädchen Hochzeit halten müssen, weil es sich in gebenedeiten Umständen befindet. Aberglaube: Wenn ma n'am Rock en halt n'wert's hed, ohne daß mas merklig werd, so werd-ma a-na Hoftig glaba, oder so ged's hüt no en Ghib. Wenn ma n'am Hoftig-tag fe guet Wetter hed, so ged's fe guete Gp.

Inbe, morn hed der Betselma Hoogfi; 's Dienteli jücht de Nema, im Oberland ist Nemer, im Unterland . . .

Der Engelhab (Schlach Treanna, ond d'Genna gumpid omma. Wie Thierli, wo Federa hand, lölid juem Hoogfi komma.

Anmerk. In a. R. Höstig. Hoftig ist das verberbte Hochs Bit, Hochzeit. Seit ist nbt. weiblichen Geschlechts (darum die Hochzeit), unfer Bit ist in einigen Reliquien ('s gang Bit) sächlich (darum das Hoftig). Hochzeit hatte aber ehemals eine viel umfassendere Bedeutung, und dialektisch hat sie das Wort jetzt noch. Strodtmann hat de veer Hochtyden, die vier großen Feste. Nach Kirner (H. 1, 273) sind die Hochzeiten: Weihnachten, Ostern und Pfingsten; die vier Marieneste Eichmes, Verkündigung, Geburt und Hinscheiden; der Geburts- oder Namenstag, der Tag des Antrittes eines Standes oder Berufes, vorzüglich der Tag der Vermählung, wohl auch der Sterbetag. Holl. hoog, hoch, hoogdag, feestdag, dies curialis; hoogtyd, solemnus festum; Hochzeit (nuptiae) heißt dagegen im Holl. huwelik. Im Voc. 335 siren vel hochzigtigen, festivare. In Uf. 1479 (Bellio. 2, 1, 482) kommt „uff dazelb Hochzitt (Pfingsten)“ vor. In der Uf. (1472) Hof. 336: „Hochzittlich und Sonntag,“ d. d., Sonn- und Feiertage. „Apostolicus, ein Hochzeit.“ 16 Cod. V. 231. „Epulas. Ein hochzeitlich maal, Ein fofstich und wogerüft maal.“ Fries, der hochzeitlich oft bringt. „Beyren oder hochzeiten. festivare.“ Vor. 1482. Das festum, Feiertag oder hochzeit oder fest. „Solemnitas (hochzpt, ierlich hochzpt.“ Vor. praed. In ältern Uf. heißt hochzeit ein Fest überhaupt; für das Hochzeitfest insbesondere aber wird lieber brutlauff gesagt. Man könnte aus unserm tig auch Tag machen; wir haben ja auch mi Leptig (Lebtig), minner Leptig. Dagegen spricht einmal das schon angeführte Geschlecht (Tag ist männlich), und dann lautet die Wb. Höstiger, Höögfiger, einigermaßen Bit, Biter entsprechend. Dieser Plural wird Schuld sein, daß wir nicht konsequent beim Hoftig in der Derivation verbleiben, sondern Hochziter haben. Ein Ungenannter in einer gelehrten Zeitschrift liest in Hochzeit selbst Hozzeit, fassisch höögied, und nimmt also ein hoog, Freude, und Zeit an. „Daß davon (von Höge) das Wort Hoztyd, Hochzeit, gleichsam als Högetyd, oder Freudentag, herkomme, ist die gründliche Meinung des Hrn. von Stade in den Erläuterungen der Teutschen Wörter in Lutheri Bibel, p. 313.“ Richers Id. 364. Aus den obigen Ausführungen geht zur Genüge hervor, daß diese Erklärung nach einem viel zu kurzen Maßstabe gemacht wurde, weil es Hochzeiten gibt, die, wie der Sterbetag, Trauerzeiten sind. Damit will ich die Verwandtschaft des Wortes hoch, holl. hoog, mit hoog, Freude, nicht leugnen. Nach Kir.

anct. sei heugben, lactiae, mit hoogh (hoch) berm., und Rainbl, Wurz. J, 577. leitet Höge (bei Kusda) von hoch ab. Wgl. auch Hochzeit bei Höfer.

Höffa, M., huffa (hauffen), M. R., Uv., hier drauffen. Im H. dafür döffa. In J. bezeichnet hossa hier drauffen (wenn man schon aussen sich befindet), doffa, hier drauffen (wenn man noch innen ist).

Hü, J. M. H., hi, R., eine Partikel, zum Vorwärtsgen, zunächst die Thiere, verächtl. auch Menschen, zu ermahnen. Sprw. Hü (hi) beborna, so gods beborna, man muß zuerst vorne arbeiten, ehe es hinten geht.

Anmerk. Destr. hüe.

Hua, d. w. hufa 3).

† Hüba (Haube), w., 1) nur die Weibermühe von leichtem Zeug, z. B. von Tüll, Mouffeline, mit Ausnahme der Träg hüba, einer Kapuze, um den Leib zu binden, für solche, welche Bürden von Gras tragen. 2) M. Emm of d'Huba neh, Jemand auf das Korn nehmen, Jemanden auf die Haube greifen; Emm of d'Huba geh., Einen mit Worten schlagen. Allg.

Hüpa, f. püpa.

Hupfa, hübsch, Hübschkind, f. höpfa, höbsch, Höbschkind.

† Hüt (Haut). M. e Hut haß wie n'e rohkennige Renda, eine rauhe, garstige Haut haben. Er ist en Schelm wo-na d'Hut arüert, er ist ein Schelm in der Haut.

Hütamdrerig (heutemorderig), G. u. Uv., von heute Morgen her. Hütamdrerigs Schmalz, Butter, die heute Morgen bereitet wurde. In ähnlichem Sinne auch hütmittägerig, hütäbberig. Allg.

Hütshaballa, w., der Spielball (der Kinder). Allg. Hütshela, unth. J. m. h., in der M.- u. Kinderpr., werfen. R.

Anmerk. In den Freiamtern hooscha, leicht in die Höhe werfen, woher hooschiballa, Ball aus Pferdehaaren zum Schleudern.

Hugelibéra, w., eine besondere Art von Birnen. Der Hugelibdm. M. Ann in Hugelibomm usi jaga, Einen übertrieben loben; er ist im Hugelibomm omma, er hat eine große Meinung von sich. R.

Hüeb, w., der Name einer Gegend in Herisau und Wolfthalben.

Anmerk. Noch jetzt in Ulm die Hube, ein Bauerngut.

Hüecha, f. Chüecha.

† Huet, m., der Behälter von dem, das in die Mühle laufen soll, der Trichter der Östmühle. Die Huetblada, das Blatt des tassilago petasites Linn. Dieses Gewächs hat unter allen inländischen Vegetabilien das größte Blatt. Allg. Die Huetrüsa, die Klatschrose. R.

Hüeli (Hühlein), J. M. H., Hüli, R., f., das Rühlein. Das Zletschtgschlossa Hüeli oder Hüli, das Nestrühlein. M. Emm e Hüeli verretta, Einem vor den Kopf stoßen, etwas für den Andern sehr Unangenehmes berühren. Hüeli stehla, folgendes Spiel machen. Ein Kind stellt eine Gluckhenne vor. Ein Kind hinter dem andern, jedes das vordere am Leibe umschlingend, jedes ein Hüeli, bildet eine Kette, deren Anfangsglied die Gluckhenne ist. Ein frei stehendes Kind, vor der Gluckhenne sich befindend, demüßt sich nun, ein Hüeli wegzunehmen, während die Mutter begreiflich sich für ihre Rühlein wehrt. Sprücher.

Hüerabues, m., der Hurkerl. Dim. Hüerabüebli. Hüeramoni, m., ein verschämter Wogillüftling. Hüerawäg: im Spiel Ringusafschloß — de Hüeraweg geh, so um den Kreis herumgehen, daß das Mädchen, welches immer zur Rechten des Jünglings geht, jenem näher ist. Manche, welche das Spiel nicht genau kennen, schlagen zuerst diesen Weg ein, kehren later unter dem Rufe Hüeraweg bald um. Allg.

Anmerk. „Derselb hüpsch bechse huremuni.“ Zeitvert. 588.

† Huffa (Haufe), m., Mh. Hüffa, 1) in der Hirtenpr., eine Herde Rüh, nämlich 2 $\frac{1}{2}$ Rüh und 1 Zuchtkier. Allein diese Zahl wird selten festgehalten; sie ist bald größer, bald kleiner, während man doch das Huffa braucht. Gewöhnlich sagt man en Huffa Wech, ein bestimmter Haufe Vieh. 2) ein Häufchen, eine Anzahl von 4 Müssen; ingl. im Spiele, ein Häufchen von 4 Müssen, so daß die vierte auf den drei übrigen sitzt. Huffa spica, M. H., spica, R., d. w. hüffla. Hüffla, 1) unth. J. m. h., mit Müssen spielen. Auf einem Tische werden mehrere Hüffa gemacht, und von einer gewissen Entfernung wird mit einer Muß auf dieselben geworfen. So viel Hüffa

dann zerstückt werden, so viel hat der Werfende gewonnen, und jeder Spielende hat aufs neue vier Müsser herzusetzen. Das in Rede stehende Spiel vertritt etwa des Winters und während des Nachmittags-gottesdienstes hier und da die Karten. Stein. 2) th. J. m. h., die Erde um und zwischen das Kartoffelkraut in Häufchen setzen. Allg.

Anmerk. In a. R. hūfka (hūffka). Schwab., frank. hūfeln (hūffla). Dafür in Cod. Popov. österr., bair. der D. d. D. v. d. de nuce hat dieses Spiel so ausgedrückt: Com sibi suppositis additur una tribus. Vgl. bei Höfer Bad, überh. eine Zahl von 4 (wie der Bücher-Bod 4 Wagen) bedeutend. — Holl. een hoop (of kudde), grex, armenum. Romisch, in muvel oder muailg (bei Conradi muvel, überh. Hade, nipliac, Hauls), unfer Hufsa Wech (Hornvieh); montanera, Hauls kleines Vieh (bei Conradi montanera, Herde). „Crex. Ein schar oder händ, hauffen oder häüt vphs, es sei groß oder klein.“ Fried.

Huheler (Uuheler), m., der Uhu, eine Art Nachteule. Man glaubt, daß der Huheler das Männchen, das Weibchen die Uta (Nachteule) sei. W. H.

Anmerk. In a. R. Hu, Huw, Hüwel, Hüuel. Bei Rottler (Pl. 101, 6) „den hauen (hubonem) albe die huuwelen (nocium).“ „Alfo hauen. ände hāuēka (Mägelart).“ Boeth. Huo, babo, im Voc. 299.

Huja, w., der Kloß, womit senkrecht gefaßen oder geschlagen wird, die Klamme, die Handkammer, der Kammloch. J. M. H. Huja, J. M. H., heija, R., unth. J. m. h., 1) rammen; 2) bei Kindern (Stein), ein Spiel machen, wobei der Hintere des einen an den Hintern des andern Kindes gerammt wird. 3) a) u hü rufen, herausfordern. Wenn Jemand in einigen Gemeinden des Hinterlandes dergestalt hujet, so ist er sicher, daß man auf ihn losstürzt. Die ganze Form, welche aber selten gehört wird, ist folgende: U hü, Ma für Ma, Bueh für Bueh, wo ist Einn, der mi usathued? u hü, Mann für Mann, Jüngling für Jüngling, wo ist Jemand, der mich zwingt? Mit größerem Troße sügt der kampflustige Großsprecher noch bei: Hui huiom, rond ist der Huet, gued ist der Bueh, ond Kenn, der-a n'omchehra t hued. Wer seiner Stärke nicht traut, der laßt das Hujen in seinen Gemeinden bleiben, und am allerwenigsten wäre einem Fremden anzurathen, daß er ein solches Experiment mache. h) W. huja ond

heija, stark rufen ohne Unterlaß. Ma mos huja n'ond heja, bis ma-na herabringt, man muß sich die Zunge aus dem Halse rufen, bis man ihn herbeibringt.

Anmerk. In Teutschland Heje, ein hölzerner, kleiner Schlägel, auch eine Handkammer (Jungfer). „Kamm oder hāper damit man die pfele stoß. trusorium.“ Voc. 1482. „Fistula, ein hepen, hāp, hand, ober (Schlegel.“ Fried. — Goth. auhjon, larmen, von einer Menschenmenge (Uffil. Matth. 9, 24). „Rob mine stenda ne huoen (trogen, stotten).“ Rott. Pl. 25, 2. „Nie der riesel hūboud e (krohsodend, als sei man der Oberherrschast verächt) ne hede, id pin imo oberero uuorten.“ Rott. Pl. 95, 3. Das huja scheint auch in einem Gesetze des S. u. R. B. Zug (Siegw. Strafr. 73) zu stehen: „Wer darüber hin (nach der Auforderung, Frieden zu geben) gar noch hūwe.“ Franz. huer, herausfordern. Berw. mit böbnen. Huja ist wohl aus dem Laute hu hui herausgebildet.

Hujerli, s., in der W. u. Kin-derfpr., das Pferd. R.

Huihu, m., ein lustiger, etwas leichtfertiger Mensch. W.

Hülpa, unth. J. m. h., verächtl., hinken. Der Hülpi, der Hinker. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. R.; in Unterw. zūlpa, Zülper.

Hüna (heunen), unth. J. m. h., von Menschen, wimmern; von Hunden, heulen. Aberglaube: Wenn der Hund hünnet, da es läutet, so stirbt Jemand. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „So er urindin unolta. suont er bönnota, sere dum parat, ulolat.“ Boeth. „Hünen, ejulare vel plorare, sere, suum dolorem voce manifestare.“ Voc. 335. Ist hüna nicht das Stammwort von Quab, qs. hü-nend?

Hung, m., der Honig. Hung ond Ehüchli, Kuchen mit Honig. Die Hungtösa, das Honigtragefaß. Hün-gela, unth. J. m. h., nach Honig riechen oder schmecken. Allg. Der Hün-geler, eine süße, kleine Birnenart. R.

Anmerk. „Honigbirn, musteum mel-leum, idque majus et minus.“ Denisch 391. Im Voc. 335 hung, mel.

Hungertösa, w., die Vertiefung bei dem Vieh in der Nähe des Rückgrates zwischen den letzten Rippen und der größten Dicke des Schenkels, die Hungergrube. Allg.

Hür (heuer), wo., dieses Jahr. Der **Hürdpäs**, die Erntlinge von Früchten. So sind die ersten Rirschen **Hürdpäs**, allg., im *H.* auch **Hürapais**. Wohl pflegt man auch beim Ueberbringen desselben eine Mausschelle zu versehen oder das Paar zu kaufen. *Ingl.* seltenere Speisen, z. *B.* geschwungener Rahm (Loggmisch). **Hürig**, *G.* u. *Uw.*, diesjährig. Bei der Beamten- und Dienervwahl wird an der Landgemeinde ausgerufen: **Wems wohl gfallt, daß der M. N. ofs hürig Toht enera Landsfährderi sei, der heb si Hand uf, wem es wohlgefällt, daß M. N. für dieses Jahr zur Landsfährderi sei, der erhebe seine Hand.** Allg. Der **Hürli**, *J. M. H.*, **Hürli**, *M. R.*, 1) ein junger Gimpel; 2) ein kleiner, junger (gebäckener) Fisch.

Anmerk. **Hür** allg. Schweiz.; **heuer** aber. Grimm (3, 139) sagt: „Zu dem mdt. *hiure* darf ein *abt. hiuru*, gefürzt aus *hiujaru* vermuthet werden.“ *Wgl.* *dinecht*. *Lat.* *horno*, *hornotinus*, diesjährig. — *In a. R.* **Hürapais** und im *Ob.* dafür **Hürsig**. „**Hürapais**, Die erst geptig fracht allerley gattung. *Primerium.*“ *Maal.* Das Wort ist zusammengesetzt aus **hür** (heuer) und **Endbeis**, **Preis** (das ungesäuerte Speis), welches himmelwärts mit heißen (Speisen) übereinkommt. *In Schorz gl.* **Hurenbeis**, **Hurenbeis**. — *Hüriger* *win*, *ornotinum vinum*, im *Voc.* 335. — „*Percae nomina apud nostros pro aetate etiam varia sunt: Nam foetus adhuc novus et tener Hürling vocatur, id est hornus.*“ *Gess. hist.* 3, 823. „Der schädliche **Hür**lingfang.“ *W. Rüdow*, in *Siegw. Strafr.* 32. *In Schorz gl.* brigt **Heuerling** eine jährige Heide (*palmas hornus*).

Hüraspiegel, **Hüraspiegel**, *m.*, einer, der immer das Verkehrte will oder thut. Allg. Verderbt aus **Eulenspiegel**, der ein Volksbuch ist.

Hürä (hauern), *unth.* *J. m. h.*, **haden**, **hauern**. *H.*

Anmerk. *In* *Weißner's* Briefen über die Schweiz findet man die *Utscheu* gegen dieses Wort (gleich *huren* klingend) ausgedrückt. *Weißner* hätte aber wissen dürfen, daß dem Schweizer es nicht so vorkommt, weil er *huren* *häera* ausspricht. Der Unterschied zwischen *häera* und *häera* ist ebenso groß, als zwischen *türt* (*heuer*) und *tür* (*durr*), *hä* (*Buchstabe*) und *Räe* (*Ruh*).

Hüraspia (heuraspein), *th.* u. *unth.* *J. m. h.*, selten, **heirathen**, **ehelichen**. Das **Hürdgüet**, dasjenige Gut, das die Braut, außer dem Brautwagen, oder das der Bräutigam von den Ältern empfängt. Allg. *Weder* *Brautwagen*,

noch *Heirathgut* läßt sich mit einem Worte geben. Das *nht.* **Heirathgut**, **Mitgabe**, **Mitgift** ist das gesammte Vermögen sowohl an *Mobilien*, als an *Barschaft* oder *Schuldbitteln*, welches bei einer *Heirath* die Frau ihrem Manne zubringt.

Hürä, *unth.* *J. m. h.*, sich auf die Fersen niederlassen, **haden**; *ingl.* von *kän*-*feinden* *Hühnern*, sich mit *geflakten* *Flügeln* niederlassen. *H.* *Wgl.* *hära*.

Anmerk. Bei *Stalder* *haura*, *hauern*.

Hürliä, *m.*, der *Dhrwurm*. *H.* *D.* *w.* *Dhraschlüfer*.

Hürliäueb, *m.*, eine hohle, *hölzerne* Kugel mit einem Spiele für Kinder, der *Brummkreisel*. *J. H.*

Anmerk. *In* *J.* *Hürli* und *Hürliäueb*, *hürä* (mit dem *Brummkreisel* spielen). *Hürli*, *hürä* (*hürren*) ahmt den *Kaut* nach, welchen der *Kreisel* von sich gibt.

† **Hüs** (**Haus**), 1) **Hüs** **sch**, zur *Miethe* wohnen. Wenn der *Appenzeller* sagen will: *Er* ist zu *Hause* (*domi*), so lautet es gemeinlich: *Er* ist *de* *hema*, oder im *Hus* *inna*. Allg. 2) bei der *Art*, beim *Beile*, bei der *Hadl* u. s. f., der für den *Helm* durchbohrte *Rücken*. *J. M. R.* 3) *RH.* *Jfäll* *hah*, wie e *Hus*, gar *sonderbare* *Einsälle* haben. **Hüsä**, *unth.* *J. m. h.*, **haushalten**, **sparen**.

J *ond* *mi* *Schägli*
mend *sanga* *a* *husa*,
mend *'s* *Schägli* *verkauft*
n' *and* *selber* *musa*.

Händerscht **husa**, im *Ökonomischen* zurückkommen. Der **Husbrüch** (*Hausgebrauch*), der *Verbrauch* im *Hause*. Die **Husbsüchtig** (*Hausbesuchung*), der von dem *Ortsparre* und einem *Vorgesetzten* veranstaltete *Besuch* aller *Häuser* in einer *Gemeinde*, um den *Namen*, den *Geburtsort*, die *Zahl*, das *Geschlecht*, das *Alter* und *Anderes* der *Hausgenossen* aufzuschreiben. Unsere *Volkszählungen* werden stets mittelst *Hausbesuche* aufgenommen. Der **Huschühr**, **Huschühr**, das *häusliche* *Geschäft*. *S.* *Sühr*. **Hüsela**, *unth.* *J. m. h.*, wohl *überlegt* *haushalten*, im *Ökonomischen* etwas *vorwärts* kommen, ziemlich wohl *ökonomisieren*. *M. S. R.* Das **Hüsferli**, das *Bläschen*, welches in die *Dülle* des *Leuchters* gesetzt wird, die *Reste* von *Keuzen* darauf zu *stecken*, um sie *völlig* auszubrennen, der *Lichtnecht*. Mit *Recht* *Hüsferli* genannt, weil er

allerdings Ersparnisse bringt. J. M. R. Der **Husgang**, der Raum gleich nach der Thüre, aus welchem man in die Zimmer tritt, die Hausflur. Die **Hushab**, Dim. **Hushäbli**, die häusliche Gesellschaft, die Haushaltung. Uelis Chresta Buch hed e schwarze Hushab, der Sohn Christians des Ulrichs hat eine große, kostspielige Haushaltung. Der lieb Gott hed e großes Hushäbli, der liebe Gott hat eine große Familie (auf der ganzen Welt). **Hushäblig**, G. u. Uv., wohnhaft, ansäßig. **Hushänd** (haushabend), haushältig, sparsam. J. M. R. Vgl. **hüslig**. † **Hüsl**, f., das Behältniß für kleinere Hausgeräthe, bes. ein kleines Wandtäschchen. **Ulg.** In Zusammensetzung: **Biblahüsl** (das Bibeltäschchen), **Zittihüsl**. Vgl. **Wassfert**. 2) selten, der Abtritt, das Sekret. J. M. R. **Hüslig**, **hüsliger**, **hüslig**, G. u. Uv., haushälterisch, auch sorg. Er ist **hüslig** und **werchig**, er ist haushälterisch und arbeitsam. **Ulg.** Der **Hüslizüg** (Häusleinzug), die Hausgauche. R. **Husrätthlich**, G. u. Uv., im Kanzleistyl, zu den Hausgeräthen gehörig. **Husrätthliche** Sache, Hausgeräthe. Die **Husrätthig**, beim Beziehen einer neuen Wohnung, das gemeinschaftliche Mahl mit den Leuten, welche in derselben schon waren. H. Die **Husrath**, die genaue Durchsuhung eines Hauses. R. Das **Husrätthel**, das Rothschwänzchen, *motacilla phoenicurus* Linn. Man glaubt, daß die Kühe rothe Milch geben, wenn man das Rothschwänzchen plagt. Das **Husrätthel** (Hausrätthlein), wofür man auch (M. H.) **Jügli** sagt, der Hausrath, das Hausgeräthe. Die **Husräth** (Haussteuer), 1) die Aussteuer, das Hochzeitgeschenk, ingleichen die Mitgabe, die Mitgift. Si hed vil i d'Husräth überchö, sie hat viel Hochzeitgeschenke erhalten. 2) das Geschenk, welches einem neugewählten Pfarrer gemacht wird. M. H. R. Die **Husräthel**, die Hauschwelle. J. M. H. Die **Husräthel** (**Hauswurz**), 1) eig., der große Hauslauch, *sempervivum tectorum* Linn. Er wird auf Dächer gestellt und daselbst gepflanzet, und sobald ein Stengel ausschießt, so wähnt man, daß Jemand aus dem Hause, worauf die Pflanze wächst, sterben werde. Der Glaube macht ja selig. 2) un eig., eine wadere Hausfrau. Das **Husräthel**, J. M. H., **Husräthel** (Hauszeichen), R., das Eisen, womit der Name eines Hauseigentümers auf Gabeln, Rechen, überhaupt auf Feld- und Haus-

Tobler, Idiotikon.

geräthe gebrannt wird; ingl. der eingebrannte Name selbst. Der **Husräthel**, eine Pfandverschreibung, die auf ein bloßes Haus und zu 5% Kr. lautet; sie wird jedoch voll verzinst. Diese Pfandschaine gaben zur N. Anlaß, daß sie ein Viertel Asche werth seien (Schäfer), indem bei Niederbrennung eines nicht affekturirten Hauses die Hypothek sich in Asche verwandelt. **Ulg.**

Anmerk. **Husa**, **Husbruch** auch in a. R.; ersteres übrigens bedeutet an manchen Orten wohnen. Brem. niederf. **husen**, wohnen, item Haushaltung führen, bes. (schlechte. Kirchb. hat zu hause mehrere Sprw. „(Wol) gehauset haben, heno rixoso oeconomiam pinder sich gehauset haben, mehr verloben, dann gewonnen haben.“ Denisch 1426. Gehauset im B. 1747 N. 19. — In der alten Kirchenordnung vom J. 1659 Hausführung. — „Hausführung, d. i. die gewöhnlichen Geschäfte, die in einer Haushaltung vorkommen, verrichten.“ **Kopp. Jb.** — **Hüsela**, **Huserli**, **Hushab**, **hushäblig** und **hushäblig** auch in a. R. „Hushablich (ansäßig).“ **Bellw. Uf. 1, 2, 67; das. 2, 1, 282.** Im **Voc. teut. anto lat.** **Hushaltung** **hushabung** **oconomia.** Im **B. 1747 N. 63** **Hushab.** Bei **Fries** **hushab.** — **Kopfhüsl** und **Hüsl** 1) in a. R.; **Hüsl** 2) **ulg. Schweiz.**, **schwäb. Häuslein**, in **Strasburg Hüsel** (J. J. Oberlen), **schweinf. und hohentob. Häusle**, **bremniederf. Hüsken.** **Romisch. küsl**, Abtritt; bei **Corrad** **ilg cumach da lo commodita.** „Der Reinig got auch uff das **Hüslin** wie ein ander mensch... der paff der get auch auff dieselbe capel, wie ein ander mensch und Sint uns gleich.“ **Geiler v. R.** in **Schers gl.** — **Hüslig** in a. R. **Su** „**Husli** und **Liederli**“ vgl. **Kirchb.** (1448):

Der Faulenz und der Liederli
sind beide seine Brüderli.

„**Hauslichen** Eltern.“ **B. 1585 N. 122.** — **Sächsisch** der **Hausrauch**, **Schmausgebung** in einer neuen Wohnung. Im **Cod. Künstl.** 174 **Husräthel.** **Husräthel** übrigens auch in a. R. — **Husrätthlich** in a. R. „**Hausrate** oder **hausgeräthe.** lacuna.“ **Voc. 1432.** „**Husrat.** **suppellex.**“ **Voc. teut. anto lat.** „**Suppellex**, **Hausrath**, **hauspunder.**“ **Fries.** Bei **Denisch** 1504 **Hausrath.** — **Husrätthel** auch in a. R. „Wenn man **Rothhäsel** ausnimmt, so geben die Kühe zu Hause rothe Milch.“ **Kirchb.** 295. „**Kotele** oder **rottilo**, ein Vogel.“ **Graff D. 3, 241.** „(*Ruticilla vel phoenicurus*) **Husrätthel**, quod est rubecula domorum. nam circa domos et hortos volitat.“ **Geen. hist. a., 3, 649.** — **Husräth** zum **Eheite** auch in a. R. Bei **Fries** **heimgeur** dafür.

Huff, ein Ausrufungswort, Abscheu, Grauen, Ekel auszudrücken. Huff, die Suppa mag-i nüd, weh, die Suppe kann ich nicht essen. Huff usa, fort, hinaus, Marsch, zunächst vom Punde. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Lat. heur. Kirner (H. 1, 285) sagt: Hufausläuten, das Beichen mit der Polizeiglocke

zum Betlassen des Wirtshausens geben. Dieses Läuten heißt also: Hufaus, d. i. aus dem Wirtshause. Die (bair.) Landespolizeiordnung von 1616, 3. Buch 3. Tit. 14. Art. nennt es Hufaus.

Hüsst, hüßta, s. hüßt, hüßta; huffa, s. hüssa.

Anmerk. Romisch. bischt.

I (i und i).

I bedeutet vor R inner; IR, Innerrhoden oder, nach der Landespr., Inrhoden. Die Staatsdiener mit der Farbe tragen nicht auf einer Seite das I, auf der andern das R, wie ähnlich in Außerrhoden; höchstens mag es beim innerrhod. Wortreiter des Tagfahrungsgefandten der Fall sein.

I, ih, 1) das eigentliche persönliche Pw., a) ich.

Mi Schähli ist komme,
wie bi-ni so frod,
er hilt mer si Hand,
i soll säga Jo Jo.

Schwarzbru sind d'Baselnuss,
ond Schwarzbru bi n'i
ond wegn mi Einer lieba will,
so mues-er si wie n'i.

b) euch (vobis und vos). Eig. das gekürzte eu, das hinter den Pw. angeschmolzen erscheint. I ha-n'i (euch, vobis) gsch; i ha-ni (vos, euch) nüd itadlet. 2) Wo. sowohl, als Uw., a) für sich allein, ein. Johr i Johr us, Jahr aus, Jahr ein. b) getrennt von dem Pw. und vor dem Hauptworte stehend, herein oder hinein. Er chond grad d'Straß i (R. ina), er kommt so eben die Straße herein. Doch auch allein stehend, wie im Sprw. oder in dem Wortspiele: Ab ond i ist au gheuet. c) in vielen Zusammensetzungen, ein, herein, hinein. Er god dedär iwerts, er geht hineinwärts; ithue, einhun. d) in. Is, ins. Doch kommt auch in vor, z. B. in der R. es hed vil in si, die Sache ist von hoher Bedeutung.

Schwarze Hoer ond brune Auga
ond e Grüedli im Rinn,
das hed so mi Schäheli,
i das i verliebt bin.

Inn, in den. Es ist-mer inn Hueß hoch, es ist mir in den Fuß gekommen. R. e Sach inn Winkel lehna,

etwas aus den Händen legen, auf etwas verzichten. Allg.

Anmerk. I (ego) allg. Schweiz., Str. und kärnth. Aht. ih. Das i 1) b) als Pativ in Schwyz, Zug und bas. in Schaff., das i aber im Turg. als Affusatio, nämlich vos, wenn kein Nachdruck, eu als Affusatio, nämlich vos, wenn ein Nachdruck darauf ruht. Stalder's Dial. 105. — „Ueber die Lautgegeng in und für.“ W. 1470. Bellm. 2. i, 352. — Aht. intuon, indere. — „Ein glühend efen inn Wäschrog koft.“ Fries 1247.

Jä, Uw., 1) wirklich? verhält es sich so? A. Der Landama god afanga d'Fueß ann grossa Kobb, der Landammann fängt an zu Fuß zu gehen, um dem großen Rath beizuwohnen. B. Jä? wirklich? Jä so? wirklich so? 2) ja ja, ja, so, so, comme ça. — Jä (bedenklich), wenn es so nicht geben sollte. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „Ja ist das ferah furica thanne ihaj mues? nonne anima plus est, quam cibo? Tatian bei Grimm 3, 760. Ja (leben, jah) ist doch wohl nur das dixi der Mittelhochz., und ja ruft näher dem jähren, das noch im Zeitworte von 1700 häufig vorkommt, und aber ganz vlt. ist. „Es werden zwif Banditā h. Jā jā das sind si.“ Zeitvert. 589.

Jager, m., J. M., im S. R. das Trüberli, ein vier bis fünf Monate altes, verschnittenes Schwein, der Käufer.

Anmerk. Jager auch in a. R. Wirtsh beschreibl (Abst. 237) Jager so: Schweine, die nicht mehr von der Muttermilch genähet werden und ein solches Alter haben, das man dieselben leicht vor sich hin treiben kann.

Jägg, m., der Heher, Holzheher, Ruffheher, corvus glandarius Linn. J. M. H., R. Jäck, und in Walgenhausen Häher.

Anmerk. „Er schteil wie ein Jäck,“ R. bei Kirchb. 83. Jeggagen für Elster im Breisgau, dagegen Ruffeggagen für

Rußbäcker. Romsch. la ogagia. „Pica glandaria vel garrulus avia) in Suevia ein Jäd.“ Geogr. hist. a. 3, 673. Jädcl im „Kreuzerbuch (von Ad. Lonicerus).“ Grandf. a. Meyn. S. 39 a. „Ob das Wort Jäd aus der Naturgeschichte zu erklären ist? Jäd heißt in einigen Gegenden der Schweiz der Lanneneher, und Jäden oder armen Jäden nannte das Volk die Armagnaken oder den delphinischen Zug, gegen welchen die Eidgenossen bei St. Jakob so rühmlich stritten. Die so vielen Rumor machenden Jäden . . . weit und breit gefürchtet . . . könnten sich leicht im Sprw. erhalten haben, da der Lanneneher z. B. in Schd., wo man das Sprw. braucht, nicht unter dem Namen Jäd bekannt ist.“ Kirchh. 83.

Jäggli, m., der männliche Taufname Jakob. M.

Anmerk. „Jägli eagen.“ Bellm. ul. 1, 1, 97.

Jpera. M. aussieh wie der Tod vo n'Jpera, todtenbläß aussehen.

Anmerk. Auch in a. R. Kirchh. 244. Das Wort Jpera hat wahrscheinlich historische Bedeutung. Mir scheint es eine böse Epidemie oder ein berühmtes gewordenes Todtenbild zu bedeuten.

Jbërech, M. Stein, Jbërech, S., Jbëri, R., m., ohne Mh., die Bärenflaute, das Blatt des heraclenm spondylium Linn.

Jbänder (Einbänder), M. R., Jbänder, J. M. S., m., an Gebäuden, bei einem Stode, die einen Rahmen bildenden obersten vier Balken der Wand. S. Mälster.

Jbrëcheri, R., d. w. Brëcheri.

* Jbrësa, th. J. m. h., einschürren. Allg.

Anmerk. Das mittelalte breissen, brisen (pressen), zusammenschürren. S. brisa. „Epnäbressen, epnäbressen, Befamen striden oder strengen, obstringere.“ Fries und Maal.

Jbrocka, unth. J. m. h., un eig., mit Kraft-, auch groben Worten kommen. Er hed e Wepli stark jbrocket, er hat sich kräftig genug ausgedrückt. J. M. R., im S. inabrocka.

© Jcha (eichen), unth. J. m. h., den Kestereid schwören. R. Wald vlt.

Anmerk. Wohl liegt im Worte das e, ee (Gesetz), und es ist verwandt mit eichen.

Jhta, unth. J. m. h., eichen, doch meist nur vom hölzernen Trankgefäße, während man vom kleinern (gläsernen) p'ähta sagt. Luzenberg, Walzenhausen.

Jhüenzla, ihüenzla, th. J. m. h., sich einschmeicheln. Allg.

Jtächela (eindächeln), th. J. m. h., sich einmachen, einhüllen, einpuppen. Allg.

† Jtel (eitel), itil, G. u. Uw., thöricht, läppisch. Allg.

Anmerk. „Eitel, thöricht, sonderbar. Du wärest eitel, wenn du im Regen spazieren wolltest.“ Appz. Jb. Das J. ist gut gewählt.

* † Jthue (einhun). M. G. n. eng ithue, Jemand einschränken.

Anmerk. „Einen Spukhuu, in angustum adducere aliquem.“ Fries und Maal.

* † Jträga (eintragen), unth. J. m. h., das Heu- oder Grummetbund von der Wiese in die Scheuer tragen. Selten wird das trockene Heu hineingeführt. Der Träger, gewöhnlicher Träger, ein solcher Lastträger. Allg. Es ist in Teutschland die Meinung verbreitet, daß die Träger, welche in einem Schwunge oder Anlaufe die Bürde aufnehmen, vorzüglich den Brüchen, den Leistenbrüchen, unterworfen seien. Die Meinung war etwas übertrieben.

Jtränka (eintränken), th. J. m. h., (das Vieh) im Stalle tränken. Sonst läßt man es zum Brunnen selbst gehen. Allg.

Jä, Uw., hinein oder herein. M. S. Chommie, komm herein; gangie, geh hinein. S. Im R. ihä: ihä goh, hineingehen.

Anmerk. Je ist eig. ia. Schiebt man, des Wohltautes willen, einen Konsonanten zwischen hinein, so entstehen iba, ina. In einigen Gegenden Oesterreichs ii (zweifelh.) für hinein, in andern einhi.

Jächter, wie Jäger, euphonisch für Jechts. Jhetts, Jächter, nüd gglobt, ich hätte es wahrhaftig nicht geglaubt. M. S. R. Auch Jächterli.

Jätt (Jät), f., das Unkraut. Allg.

Anmerk. Mht. jattach, ausgejätetes Unkraut. „Das böß Jätt.“ Reimchr. 106.

Jättli, f., der Maulkorb (der Käiber). M. S.

J(ie)h, iehet, Uw., jekt. Allg.

Anmerk. Im Voc. 335 iehent, jaw. Kelter noch ist iehund.

Jehnli, f., in der M. = u. Rindersprache, etwas gar Hübsches, ein Kleinod. Wenn die Mütter etwas Schönes sehen und dem Kinde bringen, rufen sie: Lueg, ieh, ieh. J. M.

Jemdugga, unth. J. mit h., hinein oder herein guden. M.

Jemta (eindunden), unth. J. m. h., die Grummelfente beendigen. Allg.

Jencsi, f. Gnessli.

Jensf, der Name der Stadt Genf. Der Fenster, die Fenster.

Anmerk. „Jensfein statt. gandinum. gehenna. id.“ Voc. 1482.

* Jësa (jähfen), Wv. gësa, unth. J. m. h., gähren. Der Most jëst, der Most gährt. Die Jëfig, die Gäh- rung. Allg.

Anmerk. Bern. mit iaska (gähren) in a. R., mit gäschten, gäßen, gesch- ten, gëßen, gäuschten. Schwarzwald jäsen. Schwed. jässa, fermentesco, engl. yeast, cerevisiae fermentum, holl. gist, fer- mentum, Blicira (?), lesen als hier oder mett, im Voc. 335; in Schiller gl. über gësende (bulliens) und jësende möß. „Ge- ren oder ieren als wein oder hier. blicirte.“ Voc. 1482, wo auch „Jëß von pier, plic- trum.“

Jëucha, th. J. m. h., vorwärts treiben, jagen. Jëuch d'Gäß fort, treibe die Ziege weg. Allg.

Anmerk. In a. R. auch jënda; in Strassburg jëchen. Im Nomencl. gëchen, fugo (doch fugare, nicht fugere?). Bei Seiler v. R. jëchen. „Fugo. Jeychen.“ Voc. Brack (varb.). „Fuga (berlagung, lehung.“ Voc. praed. „Jeychen out- geritter jagen. fugare.“ Voc. tout. ante lat. „Jëchen, fugare.“ Spate. Bern. mit jagen.

Jfnettera, unth. J. m. h., das Vieh im Stalle nähren (statt es auf die Trist zu lassen). Allg.

† Jgil, m., fig., ein Maulband mit eisernen Stacheln, damit das Saugen des jungen Thieres von der Mutter nicht gelitten werde. R.

Anmerk. „Sy legend den selberen oder geissen ein halfteren an mit eysenen neglen gemacht darmit sy nit saugind: heist ein stupf- ser oder stächer.“ Fries 934.

Jgründig (eingründig), E. u. Wv., dahinbrütend, überlegsam, spintisirend, auch einbiderisch. J. M. R.

Jha, R., d. w. ie.

Jheua, unth. J. m. h., (von dem Heu) abernten. Allg.

Jlga, w., die Lilie (lilium). Das Jlgandl, das Lillendöl. Allg.

Anmerk. In Schf. Jliga, in a. R. Jilga. Jilge bei Habel. Heuneberg. Jige. Romsh. la gilgia. Im Voc. 335

ein gilg, lilium; Voc. 909 gilg, lilium. „Lilge oder Ollg. lilium.“ Voc. 1482. „Lilium. Lilgen.“ Dasyp. Auch Ba- silie ging bei uns in Bäsilga über. Bgl. die Verwandlung des Einieles in Ein- ler. Aus der ersten Sylbe von Jiga de- kommen wir per metathesin Jiga. Rindl (Wurz. 3, 29) weist Lilge nach. Drollig sagt dieser Schriftsteller (daf. 39): „Die Form Lilge aus der Endung ge adjectivisch gekal- tet, zu einem Wv. erwachsen; die Lilge sagt so viel, als die Lällige.“ Wie will er nun das ostschweiz. Jiga erklären? Fe- sina leute.

Jma (Jmnen), m., der Bienenstock, sowohl die Beute, als die darin befind- lichen Bienen. Der Jma lod, die Bienen schwärmen. Dem Jma neh, die Bienenstöcke beschneiden (die Bienen zedeln). Bitterungsregeln: D'Jma stönd spot uf, 'sWetter blibt. D'Jma sehd Rarch sör, 'sWetter enderet-si. D'Jma störmid lang, es ged ruch Wetter. Sprw. D'Jma thliend nüd ala Lütta gut. Aber- glaube: Wo-ma Werstörbna mös-ma te n'Jma chauffa, si thliend nüd guet. Das Jmabcher, der Bienen- stöck. Allg. Der Jmadieb, unethg., der grauliche Fliegenfänger, muscicapa griseola Linn. Er soll aus den Bienen- stöcken viele Bienen wegfapern. R. (Schlā- pfer.) Die Jmachappa, bei dem Bie- nenwirth, die Mütze mit einer drähternen Larve zum Schutze vor dem Stiche der Bienen. H. Der Jmafrësser, der Bienenfresser, merops apiaster Linn. M. Der Jmagstëll, das Bienengestelle, meist an der Hausfronte. Der Jma- gwërb, f. Gwërb. Das Jmahässi, das Bienenhäuschen, Bienenhütte. Der Jmahung, der Bienenhonig. Das Jma- jöhr, ein Jahr, in welchem es viel Ho- nig gibt. Bienenwirthschaftliche Regel: D'Wäspi sönd fäst, es ged te guet's Jmajöhr. Der Jmaschëlm, der Bie- nendieb. Der Diebstahl der Bienenstöcke ward ehemals mit dem Tode bestraft: das letzte Beispiel in Auserroden in den 1780er Jahren. Der Jmler, der Ho- nigbauer, Bienenwirth. Das Jmli, die Biene. Auch sagt man dafür Bili (engl. bee). Allg.

Anmerk. Für Jma in a. R. der Jmb; Jmascresser, Jmabaycher. Grimm (3, 366) sagt: „Das aht. Neutrum impè (bei Junius) scheint ursprünglich der Kol- lectivbegriff Bienenstoaarm (examen).“ — „(Merops) ein Jmbentwölff vel Jmben- straf.“ Goan. hist. a. 3, 576. „Ein schwarz oder hauff der jmmen, Ein jmbd.“

Fries 492. „Vn. Angehender Pnbdr. rüppel.“ Fries. „In diesem Monat (Mener) soll man den Immen nehmen. Die Immen, so vor Johanni stoffen, sind die besten.“ Job. Toblers Schreib-Calendar für 1722. Romisch. il schaumna (bei Conrad schum d'avioula). unfer Ima; vischals d'ariats, Bienenkorb; il ualo, Imagfell.

‡ Imacha, ff. J. m. h., vom Obsterweine, am Spiegel einen Pelz bekommen. Der Most thued-ss imacha, wenn er bei der Gährung einen dicken, unzeilen Ueberzug erhält, der nach und nach Hefe wird. Heiden.

Imper, m., der Ingwer. Allg. Dschana Imper, morsalizingiberis.

Kumerl. Im Cod. meus ymber. „Zimber (imber vel ingwer).“ Voc. praed. „Gingiber. Imber.“ Daspp. Imber bei Fries 1314.

Iméggä, unth. J. m. h., die Sache unverhofft herausfagen. Doch fast nur: Ibel iméggä, mit der resoluten Sprache sich Feindschaft auf den Hals laden, Worte fagen, die großes Mißfallen erregen. Allg.

Imesgäuch, m., ein Wort, um schicklicherweise die Neugierde der Kinder zu befriedigen. Wenn das Kind fragt: Was ist das? antwortet man: En Imesgäuch. Allg.

Ina (einhin), Uv., herein oder hinein, J. M. S., ina, herein, ini, hinein, J. M. R. Wgl. te, iha.

Kumerl. Ina auch in a. R. Agl. inna, hinein in; altfries. inna, hinein an. „Jah mith ihanei innaathashun berasjos thata harn iean, et cum introducerent parentes puerum Jesum.“ Uffl (Luc. 2, 27). Im Nomencl. indin essen, ingoro. „Lauf in hin in.“ Beilm. Uf. 1, 2, 152; in-hin, das. 353. „Intro, Inhin, dainden. Intus, Dainnen.“ Fries. Bei diesem und Naal. eynhinluogen, eynhinluoen (corripere se intro), zwischen Einhinlon, Eynhinlöden (allicere), bei Naal. auch obeneindin tonderen vnd thönen. „Nicht öpa dur gatter oder über sigla ina cho.“ Beiwerte. 584. Stalder, Dial. 234, will auch dieses Wort in ein hohes Alterthum zurückführen, ich glaube, mit Unrecht. Man gebe sich zufrieden, daß es mt. ist.

Ineinander (in einander), Uv., im Durchschnitt. Ineinander sönds schöne Chriesti, im Ganzen sind die Kirchen schön. Allg.

Ingeli, f., bei den Fliegen, der häufige, behaarte Fortsatz oben am Halfe. J. M.

Inn, f. i 2) d).

Inna, J. M., Stein, R., ina, S., Uv., darin. Do inna, do ina, hierin. Dränn ist auch vollgemäht, doch verschieden von do inna. Im Mt. wird dieses Wort oft weggelassen, als: im Mo inna, in dem Monde.

Innerä (inneran, am Innern), Uv., inwendig, auf der inneren Seite. Allg.

Kumerl. Bei Dösth. inneräna.

Isäp, scherzhaft und etwas unanständig oder überh. niedr., für ja (ja). M. S. R.

Jöppa, J. M. S., Juppa, R., w., etwas niedr., 1) der Weiberrod. M. S. R. Sprw.:

Joppa w'ond Josa
vertedid menga Mosa.

(Näse und bracculae bedecken manche maculae). M. om d'Joppa omma (Schiffa, den Mädchen nachgehen. 2) verächtl. der Männerrod. S. Der Jöppa (Juppa) sack, die Kosttasche.

Salome ond Dorosche,
komm, mer wend gi tanza,
a Stüchli Brod inn Juppasack
ond Habermues inn Ranza.

Der Jö(u)ppaschiffet, 1) Einer, der sich bei den Frauenleuten herumtreibt. 2) uneig., ein Wortbrüchiger, Einer, der einen Treubruch begeht. M. S. R.

Kumerl. „Juppen (Schiefer, der Wort nicht hält.“ App. Id. In a. R. die Jüppe. „Juppen und Hosen bedecken viel Mosen.“ Kirchh. 262. Bei Hebel Jüppe, Kinderrod, Altbair. Juppe, Jacke. Franz. jupe, jupon. Warbarlat. jupa und jopa, vestis species. „Joppa, ein schopp vel ju.“ Voc. 335. „El zupon, das wamäs oder iopten.“ Voc. 1477, 1, 13. „Jacke oder ioppe oder schoppe oder schecke.“ dyplais (diplais).“ Voc. 1482. Der 1488 gegen die Eidsgenossen von den Teutschen gerichtete Bund hieß spätlich Juppenbund. (Schudi.) „Juppenläerer der tod. More.“ Naal. Sehr wichtig. „Ehurfürsten jupen“ im B. 1585 S. 118. „Toga: ein iuppe: stittel.“ Gemmag. „Do hot 6 Königs Döchterli au an Reya mit Schabbel un Porta, in einer grüese schöne blöga Jüba, das dänplet un gümplet, un böplet, un wischplet, un zimpper gimölet umma.“ Beiwerte. 581. Wie naturgetreu. Joppa verw. mit Schopa (lat. supparum).

1. Jöä, J. M. S., Jüä, R., m., Mt. Jö(ä)ä, der Sprung. Der Bueb heb ab-der Stega n'aba en Jöä gnöh, der Knabe nahm von der Stiege herab einen Sprung. Scherzhafft ruft man einem Weggehenden zu: Jwösch-

der **Öld**, und man groß **Jöd**. Für **Jod** sagt man allerdings auch **Sprung**; doch versteht man gerne darunter bes., daß ihm (dem Sprunge) ein stiller Lauf folge. **Jöka**, J. M. S., juda, R., unth. J. m. s., springen. Ober de **Graba jöka**, über den Graben springen. Auch im **Mühlenspiele** **juckt** (springt) man. **Esel juda**, im R., ein Spiel machen. Jemand **brugt sich**, daß der Rücken eine wagerechte Stellung bekommt. Dann springt ein Anderer auf den Rücken, und jener, der die Augen zuhält, soll errathen, wer diesen Sprung gefhan habe. Beim **Stapfa juda** nähern sich zwei Personen, Kopf gegen Kopf stehend oder sitzend, und eine dritte macht den Sprung über die Köpfe, indem sie die Hände auf die Schultern der zu Ueberspringenden ansetzt. **Keim**, um die Freude auszudrücken:

Needs gassa, Dabna gshlokt,
dreumol über de **Sag us gickt**.

Unter **springa** versteht der Dialekt laufen und unter **lauffa** — gehen. Das **Jödli**, M. S., Jüdli, R., das Sprüngchen.

Anmerk. **Jud** auch in a. R. „Ich wünsch dir **Öld** und groß **Jöd**.“ **Ritsh. 340.** Im **Älgau** **juden**.

Jöd, **Jöd**, **Jögg**, J. M. S., **Jöggeli**, M. S., im R. selten, verächtlich **Jöggeli**, allg., der männliche Kaufname **Jakob**. Auch **Jöd** wird bisweilen etwas verächtlich gesagt. 2) **Jögg**, **Jöggeli**, ein **Märrischer**, als **Übername**. Allg.

Anmerk. **Romsh.** **giachen**. **Jakob**.

Jöheff, m., der männliche Kaufname **Joachim**. S.

Jödöhéh, m., eine Gartenpflanze, eine Art **Onopaliium**. M.

Jöh (**John**), J. M. S., **Jöh**, R., m., **Äh**. **Jöh**, bei **Feldarbeitern**, bis lange, schmale Fläche, z. B. der schmale Raum, welchen ein **Grasmäher** im **Mähen** zurückläßt, kurz, jede schmale Fläche, welche Leute auf dem **Felde** zum **Bearbeiten** sich vornehmen. So **bearbeiten** auch die **Winger**, die **Holzhauer** einzeln lange **Abtheilungen**. Dim. **Jöhli**.

Anmerk. **John** in a. R.

† **Jöhr** (**Jahr**). **Äh. of de Jöhra** **feh**, von oder bei **Jahren**, **bejahrt** sein. **Jöhra** (**Jahren**), ff. J. m. s., den **Umlauf** eines **Jahres** erreichen. **Hüt jöhretsi**, daß **min** **Watter** **gstorba n'ist**, heute ist ein **Jahr** herum, daß **mein** **Vater** **starb**. **Chli jöhret**, von **jungen** **Leuten**, dem **Alter** nach **kleiner** **Leibesgröße**;

groß **göhret**, dem **Alter** nach **groß** (**lang**). Der **Jöhret**, das **Jöhret** (**Jahr**), ein **Geschäft**, das sich alle **Jahre** **sinmal** **wiederholt**. Die **Jöhret**, die **jählichen** **Staatsrechnungen**. Allg.

Anmerk. **Si jöhra** auch in a. R.

Jöla, unth. J. m. s., wild **jauchen**, wild **tröflocken**. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. **Bom** **Naturlaut** **jö**.

Jömerchag (**Jammerkage**), J. M. S., w., der **Jömerkatta**, R., eine **Person**, die **sehr** **viel** **jammert**.

Anmerk. In a. R. **Jammerthal**.

Jörg, m., **Georg**, **Jürgen**. **Kalenderspruch**: **Jörg** **und** **Marg** **hend** **nebes** **Arg**.

Jös **währet**, ja **wahrlich**, in der **That**. Doch ist die **Form** meist ein **leeres**, **sinnloses** **Geltingel**. J. M. R. Dafür auch allg. **jo** **währet**, und nicht selten wird der **Scherz** **gehoert**:

Jo **währet**,
jwä **gend** **e** **Päärli**.

Anmerk. „**Jos** **göllig**.“ **Seitwert**. 580.

Jöst, m., **Äh**. — **sta**, der **männliche** **Kaufname** **Jobotus**. M. S., hier im S. auch **Jusua**, **Jösla**.

Anmerk. Nach **Adelung** ist **Jost**, im **gemeinen** **Leben** auch **Jost** **aus** **Justus** **verkürzt**. **Wair.** **Jost**, **Jobel**, **Jodocus** (**Wostent.** gl.) **Fr.** **Josse**, **Jobatus**. In **Scherz** gl. **Jobel**. Im **Leiser** **Kaufbuch** findet man wohl auch **Jöderli**. **Jost** **Hängenberger** im **Äh.** 1747 S. 12.

Jöwölla (**ja** **wohl**), J. M. S., **jöwölla**, R., ein **Affektwort**, um das **Missfallen** (im **leffenden** **Tone**) zu **bezeugen**. **J. B.** ein **Knabe** will die **Befehle** seines **Vaters** nicht **gerne** **vollziehen**. **Marsch**, sagt er, **folga** **ma**, **jöwölla** **do**.

† **Jerra**, ff. J. m. s., sich **scheren**, **lüstern** **sein**, bes. aber **negativ**. **Es** **irret** **mi** **nüb**, es **gelüstet** **mich** **nicht**; **es** **hed** **mi** **nüb** **ggirret**, es **gelüstete** **mich** **nicht**. J. M. S.

† **Jsa**, J. M. S., **Jsa** (R., **Grisen**). **Äh.** **e** **n'Jsa** **n'ab** **hah**, einen **Fehler** **haben**, nicht **mehr** **vir** **integer** **sein**. Das **Jfeli**, **Jfeli** (R.), eine oder **mehrere** **Stacheln**, um auf dem **Eise** oder **schlüpfrigen** **Schnee** **sicher** **gehen** zu **können**, der **Eissporn**. Allg.

Jöbrögg (**Eisbrücke**), w., **Äh.** — **gga**, ein **Lager** von **Eis**, **jumal** auf dem **Wege**. Der **Jfer**, ein **Werkzeug** oder

ein Korb, das Eis aus einem Wasserbehälter zu schöpfen. Stein. Im P. auch Ischratta. Im Dialekte wird Eisen als Isa (ah. isan) und Eis als Is (ah. is) ausgesprochen; die Eigenschaftswörter aber haben nur eine quantitative Verschiedenheit, wie isig (eisern) und isig (eisig, von Eis).

Ischida, th. B. m. h., einhandeln, einkaufen. Allg.

Ischmora (einschmurren), unth. B. m. f., dürr werden, einschrumpfen, einholen. Allg.

Num. In Schorz gl. einschmurren.

Ischneia, unth. B. m. h., im Anfange des Winters so viel schneien, daß der Schnee den Boden ganz deckt, Schlittbahn gewährt, einige Zeit hält, und, wenn er schmilzt, durch andern ersetzt wird, zuwintern. Es hed igfchneit, es hat zugewintert. Allg.

Ischöpa, ff. B. m. h., sich in einen Rod, eine Tade hüllen. Si eng ischöpa, eig., den Rod eng zuknöpfen, unth., sich in die Klemme arbeiten. Allg.

○ Istand, m., der Eintritt oder die Aufnahme in eine Genossenschaft, Gesellschaft u. dgl. Istand geh, für die Eintrittsbewilligung zahlen. Die Istandspreddig, Istandsbraie, die Predigt, welche der Pfarrer beim Antritte seines Amtes hält, die Antrittspredigt. Das Istandgeld, die Einlasssumme (le droit d'entrée). Allg.

Numerk. Nach Campe ist der Begriff von Einstandsgeld dahin eingeschränkt: das Geld, welches man beim Antritte eines Amtes erlegt.

Iseckla (einsiedeln), th. B. m. h., (Gelder) einziehen, doch mehr scherzhaft. Allg.

Anmerk. „Inseckler, imburator.“ Nomencl. „Imburator, einseckler.“ Voc. Brack 9 b. Fr. embourser, in seinen Beutel stecken.

Ischhafa, m., ein kupfernes Gefäß, das Wasser zum Waschen darin heiß zu machen, die Waschblase. Allg. Vgl. Ischhafa.

† Ischa. E n'Ischa thut, eingedenk sein, bes. gegen empfangene Wohlthaten, ingl. Rücksichten walten lassen. J. R.

Isell, f. Isa.

Jappa, Juck, f. Jöppa, Jöd.

Jähs, J. M. Stein, Jäs, S., Jügs (Juch), R., m., Mh. Jühs

u. f. f., ein einzelner, frohlodender Lonwirdel, wie wir von den Hirten bes. hören. Jühsa, J. M. S., jügsa, R., jüza, Walzenhauf., unth. B. m. h., so frohloden, jauchzen. Rm. er cha jugsa wie n'a Nachül. Aberglaube: D'Nachülä jugsid, es gid guete Johr.

Anmerk. In a. R. jühsa, jüza. Inbezen sagen die Steir., Dst. u. f. f., vor Freuden lude schreien. Pöll. Jaichen, plaudere.

† Jugeb (Jugend), w., ohne Mh., ein neugeborenes Kind. Der Sepp hed e Jugeb, dem Josef wurde ein Kind geboren. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „Jugendt, Ein junges Kind. Pusio, Paellus.“ Maal.

Jugs, m., Mh. Jügs, lustiger Auftritt, Gelage. Allg., doch mehr Dorfwort.

Anmerk. Auch in a. R.

Jumpfer a (Jungfer), w., 1) eig., die Jungfer. Allg. Scherzhafter Juruf: Jumpfere gsch, weiland Jungfer. 2) uneig., bei den Hirten, der Name einer schönen, häßlichen Kuh, ingl. einer glatt-halstigen, niedlichen Ziege. Jümpferla (jüngferlen), unth. B. m. h., aussehen, frisch sein, wie eine Jungfer. Von einer ledigen Person, die sich in verdächtigen Umständen befindet: Si jümpferlet nomma räh, sie kann sich mit ihrem jungferlichen Aussehen eben nicht brüsten. Das Jümpferli, uneig., der Bückling, die Verbeugung. Nach e Jümpferli, mache einen Bückling. M. R.

Num. Jumpfere 1), jümpferla, Jümpferli auch in a. R. Jumpfer bei Spate 904. Jungfer, Jungfrau bedeutete ehemals so gut eine Edle, Edeltrau, als Junker, eig. Jungherr, wie man letzteres in der alten Sprache (domicellus) noch findet, einen (jungen) Edelmann. Im Pöll. jongwyl, schlechtweg puella; dagegen jonkvrow, domicella, edels jüfer, so wie jonkheer, Junker. Offenbar ist Jungfere aus Jungfrau zusammengezogen.

† Jung, der, der Sohn, im Gegensatz zum Alta, is Junges, im Hause des Sohns; die Jung, die Tochter, im Gegensatz der Alta; die Junga, die Kinder, im Gegensatz der Alta. ○ Junga (jungen, aber nicht das nht. Junge werfen), unth. B. m. h., jünger werden, ein jüngerer Aussehen bekommen. Jüngla, unth. B. m. h., Junge werfen, jungen. D'Chas hed giünglet, die Kake jungte. Allg.

† Junker, m., 1) ein Schimpfname, Lansterl, u. dgl., S.; 2) bei den Hirten, der Name einer schönen, stolzen Kuh. Junkerla, unth. J. m. h., selten, sich junkerisch betragen. Allg.

Anmerk. Junckern, et junckeren, ostentare se, delicate, molliter vivere." Spate.

Just, Uw., gesund, wohl. Er ist nüd ganz just, er befindet sich nicht ganz wohl. Ingl. eben, gerade. Just ist er nüd ganz wohl, eben befindet er sich nicht ganz wohl. Justement (fr. justement), Uw., richtig, gerade, recht. Allg., doch mehr Dorfwoörter.

Anmerk. Def. in a. R.; auch bei Hebel und Justement beim Niederst.

Jw bestla (einwurfstein), J. M. P., Jwörsta, R., th. J. m. h., unfernlich oder unordentlich einfüllen, einmummeln.

Jw besta, th. J. m. h., häßlich darenin fahren, arbeiten, beim Heumachen z. B., nachlässigerweise, das Heu in die Scheuer bringen. R.

Jz hred (einzerrend), E. u. Uw., R., d. w. d. ragent in a. Gegenden. Die Jz hred, d. w. e. D. ragent.

R, siehe C, Ch.

R.

Räb (Raib), J. M., Ráb, R., m., Mh. w. G., ein Brot; en Ráb Brod, ein Brot. Ein Ráb Weißbrot wiegt 4 Pf., ein Ráb Hernes 4 1/2 Pf., beide zu gleichem Preise. Dim. Rábli, Bröschchen.

Def: i nüd gheuret,
so best-i kein Rind;
dann ag-i das Rábli Brod
o nüd so gschwind.

Anmerk. Raib auch in a. R. und in Baiern. Lat. libum, libo, leibo. Dim. leibunculus; goth. hlaido, hlais; agl. hlaf; fr. leib; engl. loaf; isl. leif; frief. loaf; schwed. lef; finn. leipa; böhm. chleb; wind. gleba; russ. thlib. „Panibus, qui dicuntur leibones.“ Bellw. II. 1, 1, 190. „Reubacius, ein laip brott.“ Voc. Brack 17a.

Räba (reiben), J. M. P. (im S. selten), läba, R., th. J. m. h., beim Essen, übrig lassen, bleiben, stehen lassen. Die Rábeta, bei einer Mahlzeit, die übrigen Speisen, der Abhub. R. Entspricht der Schle eta bei Hunden.

Anm. „Reiben, übrig lassen.“ Schwab. Id. von 1737, und Schmid sagt (349): „Reiben, bleiben machen, aufbewahren.“ Goth. laibos, Ueberbleibsel. Otfried (in Schiller gl.) reiben, übrig lassen; für übrig bleiben hat der gleiche Otfried liden, das Einfache von unserem läba. Bei Boeth. libleifa, escas. „Reliquias (f. linquo), Kalepben, übergelassen Ding.“ Dasp. Bei Fries 39 das sonderbare „Etwas überig der krankheit, Etwas anzeigung oder überleibscheten.“ „Reliquias. Die überleibscheten oder nachleibscheten.“ Fries.

Ja läba das Stammwort von bleiben, be-leiben, und zwar das Faltitid von leiben?

Rappa, M. S., schlappa, J. R., th. J. m. h., lecken, flüssige Speisen herauslecken, wie die Hunde.

Anmerk. Rappa auch in a. R. Bal. die Analoga bei Stalder. „Rappen, lambers.“ C. Geen. hist. a. 1, 756. Verw. mit dem nht. schlabbern.

Rappi, m., Mh. w. G., ein junger alberner Mensch (auch Thier), der Laffe, Rüssel. Der Rappi huet (Rappenhut), Mh. — huet, ein einfältiger Mensch, der Hasenkopf, der Hasenfuß, Def. Er thuet wie en Rappishuet, er räpelt. Allg.

Anmerk. Rappi in a. R. Für Rappishuet in Bas. Rappishuet. Bait. Rappi. Ösnabrück. Rappes, ein dummer, bölgerner Kerl. Romsch. lapi, Laffe; bas. een lobbe van een mensch, homo incomptus, impolitus. „Lappe, iners. fatuus. stultus idem vulgariter nor.“ Voc. teut. ante lat.

Räbi, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit herabstehenden Hörnern. Der Räbhri, der Hund mit (langen) herabfallenden Ohren; ingl. unciq., ein Mensch, dessen Ohren sich etwas herabbiegen. J. M. P.

Räpſch, m., nieder., die Letze, bef. eine wulstige, herabhängende, eine Flabbenletze. M.

Anmerk. „Quasi labium calicis. fama

so leps belibes." Grass D. 1, 512.
"Labin, lebs." 22b Cod. V. 13.

Lacha (leichen), th. J. m. h., (ein
Ostid) biegen, lenken. Er cha's Wa
n' d lacha, er kann das Bein nicht
biegen (lenken). Lacha dem Olsch
gegenüber wie lenken dem Oelst. R.
Lacha (Lafe), f., das Tuch. Wird
kammgehört, dagegen die Komposita Li-
lacha, Lischlacha (s. diese Wörter).

Anmerk. Alf. lacan, aht. lachhan,
mittelniederl. laken.

Lächt, lächtig, Endsilbe an Wei-
wörtern, die zuweilen im Nhd. als lich,
licht vorkommt, wie: süchtlächt,
feuchtlich, etwas feucht; nasslächt, etwas
nass; bräunlächt, bräunlich; bitterlächt,
bitterlich, u. s. w. Im R. auch lēm.

Anmerk. Dieses lächt hat Fries durch-
gehends, s. B. fastlächt, rauwlächt,
weyflächt. Es scheint aus zwei Elementen,
aus dem frequentativ la und dem Endling
echt, entstanden zu sein. Engl. — like,
von like, gleich, ähnlich. Im Nhd. erscheint
die Endsilbe lyk häufig, und lyken bedeutet
dasselbst gleichen. Dahin gehört auch das holl.
agzig, s. B. geeligzig. Das Stammwort ist
Lai. Gleich zergliedert sich leicht in ge-
leid (wofür wir auch glid-ig haben),
ge-lai.

† Läd, J. M. H., Läd (Leid), R.
Is Läd, Läd hoch, in die Trauer
kommen; Läd, Läd träge, Trauer
tragen. Das Läd awöfcha oder er-
geha, sein Weileid bezugen, kondoliren,
welches gewöhnlich mit folgenden Worten
geschieht: Er ist Gott eua Läd (J.
M. H.), tröst-i Gott i neuerem
Läd (R.), Gott tröste euch in euerer
Trauer. So bei Erwachsenen, bei Kin-
dern dagegen: Seis Gott gelobt,
oder daß-er en Engel im Himmel
hend, J. M. H. (hand, R.). Sprw.
L'lieb ond L'äd werd Emm Als
gsäd, Freunde und Feinde Einem sagen
die Wahrheit. © Lädig (leidig), Ww.,
bestimmt, in banger Erwartung. I bi
lädig of 'Luffäga, ich erwarte das
Herfagen (eines Wensums) mit bangem
Herzen. Die Lädige, die bange Er-
wartung. Die Lädlich (Leidliche), J.
M. H., Lädlich, R., Mh. — cha,
eine Trauerliche. So ist der Tod eines
guten Waters, welcher die Stütze einer
zahlreichen Familie war, eine Lädlich;
eine Freudlich dagegen eine arme, stets
kranke Person ohne nähere Anverwandte,
eine Last für die Gemeinde. Der Läd-
spissa (Leidspissen), J. M. H., Läd-
spissa, R., ein Stückchen aufgesprun-

gene Haut in der Nähe des Nagels, das
bisweilen etwas Schmerz erregt, der Nicht-
nagel, der Neidnagel. D. w. Fleisch-
spissa. Lädwërcha, J. M. H., Läd-
wërcha (leidwerken), R., unth. J. m.
h., ohne Noth thun, was ein Anderer
nicht gerne hat, Leid zufügen, etwas zu
Leide thun, verizen, scheren, plagen.
Er thwed de n'Gwa alawill läd-
wercha, er plagt und beleidigt immer
Anderer. Der Lä(a)dwërcher, der Quäl-
geist, Plageteufel. Lä(a)dwërchtig, E.
u. Ww., quälend, beleidigend. Die Lä(a)da-
wërchtige, die Quälerei.

Anmerk. Leid, Leid ergeha, Leid-
wercha, — h'ig, — her, L'ieb und
L'leid u. s. f. in a. R. Romisch. laid,
Leiden, Leid; purtar laid, Trauer tragen.
— „Sollen alle des Rath's ins Ebor sitzen (so
sehr sie nicht im Leid sind).“ B. 1730.
Teog. Wd. 1829, 166. — „Dentes muris
apud Arabes sunt addidamenta superflua,
quae nascuntur in extremitatibus unguium
juxta carnem secundum latitudinem, et
vulgo a Venetis dicuntur spelli, And. Bol-
lunenvis: (a nostris leyds(p)ffen).“ Geom.
hist. a. 1, 320.

* † Lada, Ww. glada, ff. J.
m. h., sich summiren, die Summe ver-
größern. Wenn man eine Ausgabe nach
der andern zu befreiten hat, sagt man:
Es ladt-si wädli, es gibt schnell eine
ordentliche Summe. Wg.

Lättig, E. u. Ww., vom Wiese, an
ungemein viel Finnen leidend, die ihren
höchsten Grad mit Neigung zur Fäulniß
erreicht haben. J. M. R. Das Fleischlättig-
ger abgeschlachteter Kühe wird nicht geessen.

Ladgsell, m., der Brautführer. Wg.
Bei uns führt jedoch der Ladgsell keines-
wegs die Braut; in der Kirche sitzt er
neben dem Bräutigam und in dem Wirtshs-
hause neben der Brautjungfer (Spil).
Wahrscheinlich kommt der Name daher,
weil der Brautführer einst die Leute zur
Hochzeit oder zu Gaste lud. Das Lad-
schriba, bei Schützen, die schriftliche
Einladung an ein Schießen. Wg.

Anmerk. „Citorium. lad. briefl.“
Voc. 1473, 87.

Lädliäg, m., in Stein, ein Tag
vor Ostern, an welchem der Schulmeister
den Kindern Geschenke, unter Andern auch
von Lädchen, macht.

Lättch, m., Mh. w. G., 1) h. w.
Läp sch. M. H. 2) die Schleife, so daß
sie, wenn man an einem Ende des Bandes
zieht, wieder aufgeht. Lättcha, th. u.
unth. J. m. h., eine Schleife ziehen,
schleifen. D'Chappaböndel lättcha,
die Handbänder schleifen. Lättchia,

unth. J. m. h., bei Kunstnäherinnen, Figuren in Form von Schleifen nähen. Das Lättschi, eine kleine Schlinge. Aug.

Anmerk. Lättsch, lättscha auch in a. R. Schwab. Lättsch, Lippe, Schleife; Lettsch, Schlinge, Schlaufe, bei Hebel. Ital. laccio, lacciare; romsch. lausch, Zall, Strick, auch Masche; fr. lacet.

Latschi, m., Mh. w. E., ein schwerfällig, einfältiger Mensch, Einer, der latschet. Aug. Latschig, G. u. Uw., schwerfällig und einfältig, plump. J. M. R.

Anmerk. Bair. Latschi, ein langweiliger, unbehilflicher Keel. Das Wort entspringt wohl gemeinsam mit Latt aus der Wurzel lab. Kaindl Wurz. 4, 5.

Latwäre, J. M. h., Latwäre in a. R. des h., Latwaja, R., w., die Latwäge.

Anmerk. Im Togg. latwära, Latwäge bereiten. Latwäri, electuarium, im Voc. 335. „Ritten latwäry on zmosay.“ Georg. Pieter. baderbüchlin 42 a. Latwäri im W. 1585 N. 156.

Laz, m., Mh. Läh, ein losgeschlagenes oder losgerissenes (überworfenenes) Stück. J. M. R. Vgl. lisa.

Laff, w., Mh. —ffa, das Schulterblatt, bes. bei Röhren. Laffstähig (laffstähig), G. u. Uw., bei Pferdehändlern oder Pferdneern, vom Pferde, in der Ruhe sich so stellend, daß die vom Körper zu den vordern Gliedmaßen gehenden Muskeln erschlaffen, wodurch das Schulterblatt und Armbein absteigen. Das Wort ist im R. u. R. selten, und aus a. R. heringebracht.

Anmerk. Vgl. laffstähig in Wirtsch. Jbrot. 233.

Laffter. RM. ab-der Laffter choh, aus dem Gelfe kommen, sich vom rechten Wege entfernen. Aug.

Lägela, w., ein rundliches, hölzernes Gefäß, bes. um nasse Waare darin auf Nachpferden fortzuschaffen, das Lägel. Aug. E. F. uerslägela = 14 Eimer, e Somm lägela = 32 bis 36 Maß.

Anmerk. Laguncula vasa im Gloss. Salam. „Decem iugera vinearum facient lagunculam unam.“ Vocabular. breuilogus. Impressa argentias 1491. Lagpl, lagena. Nomencl. „Was leginen.“ W. 1463 Bellw. 2, 1, 342. „Nicht das tenin legisten.“ Dal. (in der gleichen W.) 346.

† Lahme. Der Lahme, bei Gott. Mei, der Lahme, er heb nüd wöla choh, nein, bei Gott, er wollte nicht kommen. J.

Anmerk. „Der Latt. Schwendiner sprach zu den Konferenzmitgliedern: „Wann habt ihrs nun Lhalame erassen?“ Bellw. S. 2, 165.

Lai, w., ohne Mh., die Art, das Gesicht, die Sorte. Das heb fe Lai, das hat keine Art (Form). Aug. Laisig, G. u. Uw., artig, wählig. J. M. R.

Anmerk. Engl. Lik, gleich. Vgl. lächt. Laiden, th. u. unth. J. m. h., Fehlbare anzeigen. Der Laiden, der Ankläger. Wt.

Anmerk. Hieher (Laiden, anklagen) gehört das Schweiz. Klaga, Klagefrau. In a. R. am Leben. Bei uns wird das Wort durch die Laubbücher der gänglichen Vergessenheit mehr oder minder entrisen. S. W. 1585 N. 164 z. D.; W. 1747 N. 162: er habe ihn geleitet.

Lälla, unth. J. m. h., die Junge (im Loch hab) herausstrecken, lechzen. „s für lället zuem Chemi us, das Feuer lecht zum Ramin heraus. Aug. Die Lälla, niedr., die Junge. M. h.

Anmerk. „Lälle, die Junge.“ App. Jb. Auch in a. R. Bekannt ist der Lälla-König, der famöse Brückenpatron in Basel. Dal. lalle, ein Lällchen (Pant oder Fleisch). Wdt. lellen, linguam morare.

Lalli, m., Mh. w. E., Laffe, Maulaffe, ingl. eine unausrichtfame Person. Aug.

Anmerk. Lalli schwab. und bair.

Lampa, unth. J. m. h., schlaff herabhängen. Los d'Arma lampa, laß die Arme (schlaff) herabhängen. Witterungsregel: Wenn 's Ehrud im Garsta lampet, so ged's en Blost, wenn das Kraut im Garten schlaff herabhängt, so gibt es einen Schauer. Lampig, G. u. Uw., herabhängend, schlaff. Aug.

Anmerk. Lampa, lampig auch in a. R. Vgl. das Intensiv plampa. In Scherz gl. lampet, succero, succidam esse. „Flaccidus lampetig, (schlotterig).“ Daspp. In dem Worte scheint labm best zu sein.

Lammera, J. M. R., Lammia, h., unth. J. m. h., lammen.

Anmerk. Auch in a. R.

Lanfagriff, m., b. w. Gress 1) a).

† Land, f., der Kanton oder Kantonstheil, allg.; in engerer Bedeutung, der zwischen der Goldach und der Sitter liegende außersüdbische Landesstrich. R. Der Landama (Landammann), Mh. —äma, 1) einer der zwei ersten Staats-

beamteten. Er cha schribas oder sch wäka wie en Landama, er kann vortrefflich schreiben oder reden. Diese *KA.* erinnert an die Zeiten, da die Schreibkunst eine Seltenheit war, und sich bes. zu den Aemtern flüchtete. Ferner: er cha lüga n'ond sch wäka wie en Landama. Wenn diese *KA.* nicht ein leibhafter Scherz ist, so will man damit weniger unerlaubtes Reden andeuten, als vielmehr einen sehr hohen Grad von Geläufigkeit und Gewandtheit im Reden, wie sie Lügner und Schwätzer besitzen. Der Amtslandammann heißt der regierig (consul prior), der quieszirende — der stillstent, welcher leztete auch das Präsidat Bannerherr (s. d. Wort) führte. Der regierende Landammann, ohne ausgezeichnete Kleidung, präsidiert die Landsgemeinde (füert d'Omend, habet comitia); er trägt dem Volke die Traktanda vor (bringet d'Sach vor d'Landsgemend, agit cum populo), bei dem zweifachen Landrathe, dem großen Rathe nimmt er den Vorschlag ein. An der Landsgemeinde bestiegt er die untere Bühne und eröffnet die Landsgemeinde meist mit einer kurzen Rede, worauf er, alles Volk zu stillem Gebete auffordernd, ein paar Stufen der Bühne hinuntertritt, den Hut vor das Antlitz hält, und seine stille Andacht verrichtet. Das gilt vornehmlich in Aufferrhoden. In der innerthodischen Verfassung von 1829 heißt es (S. 8): „Der regierende Landammann präsidiert alle Rathsverfassungen; unter seinem Namen werden Rätthe, Gerichte, Zuzüge und Vogteirätthe zusammenberufen u. s. w.“ — Wenn ein Landammann berühmter ist, so zählt man nicht erst das Jahr, sondern man sagt, daß etwas unter diesem oder jenem Landammann geschehen sei. Das möchte uns fast an die Römer erinnern, welche das Jahr nach den Konsuln benannten. 2) bei den Hirten (*J.*), eine schöne Ziege, z. B. mit feinen, glänzend weißen Haaren. Landämmela, unth. *J. m. H.*, imponiren wie ein Landammann; ingl. von Beamteten, die Neigung, Landammann zu werden, durch ein imponirendes Benehmen verrathen. *M. S. K.* Das Landämmeli, verächtl., ein Landammann. *M. S. Landpflifer, m.*, derjenige, welcher an der Landsgemeinde auf der Querpfeife spielt, und die Nationalfarbe trägt. Der Landkämpür (Landestambour), einer der zwei Trommelschläger, welcher an der Landsgemeinde den eigenen Marsch trommelt. Wgl. im schloß. Das Landbüch, *M. H.* — bücher, das Gesetzbuch. Die Landfahb, die Staatsfarbe, Na-

tionalfarbe, weiß und schwarz gerade neben einander, insbes. die in der Länge halb weiße und halb schwarze Kleidung des Landwewels, Landläufers, des Ueberreuters, der landsgemeindlichen Trommelschläger und Pfeifer. Landgsang, *s.*, der große, rühmlich bekannte Sängerverein von Appenzell-Aufferrhoden, welcher von Pfr. S. Weishaupt gestiftet wurde. Der Landhandel, der Bürgerkrieg. Im besonders lebhaften Andenken steht noch der aufferrhodische Landhandel, der 1732 aufgeh. *○* Der Landläuffer, auch Läufer, der Staatsbote, ein Staatsdiener, welcher denen des Landwewels ähnliche Geschäfte verrichtet, auch seine Stelle bisweilen vertritt. In Aufferrh. wohnt er stets in Herisau. In der aufferrhod. Verfassung vom *J.* 1832 wird er Landesläufer genannt. Neben dem Landläufer gibt es auch einen Amtsläufer, wenn der Landammann nicht in Herisau wohnt. Man sieht leicht, daß unser Landläufer nicht, wie im Nht., die Bedeutung von Landstreicher hat. Lauffa nimmt übrigens der Dialekt für gehen. *○* Der Kantma, *M. H.* Landläuf, ein Bürger, Staatsbürger. In der Kanzleispr. nennen sich die Inner- und Aufferrhoder etwas afterfreundlich *Milkanbleute*. Die Kantmänni, *M. H.* — nena, eine Bürgerin, Kantonsbürgerin. Das Landrecht, 1) das Staatsrecht, das Gesetz des Landes; 2) das Bürgerrecht. Landrechtlich, *E. u. U.*, den Gesetzen des Staates gemäß. Die Landfahb, *M. H.* — cha, die Staatsangelegenheit (Landesfache), Staatsfache. Der Landfahaba, ein Schaden für den ganzen Staat. Wenn Jemand den keinen großen Schaden sich oder einem Andern zufügt, so pflegt er entschuldigend zu sagen: Es ist e ken Landfahaba. Die Landfahraft, das aus dem Helvethsoorte Herkommende, bes. ein Mißbürger oder eine Mißbürgerin. Der Landfahreiber (Landfahreiber), der Staatsfahreiber. Die Kantonskanzleigeschäfte theilen sich in Aufferrh. in die Geschäfte des Rathes und Landfahreibers. Gleich dem Landweweldienste ist die Landfahreiberstelle, wie man sagt, ein gebetenes Amt. Wenn nicht besondere Fehler gemacht werden, so behält der aufferrhodische Landfahreiber seinen Posten in der Regel sechs Jahre. Alle übrige Jahre sind sogenannte Schenkjahre. Der Landfahfikel, *s. Sedel*. Der Landfahfänderi (Landfahfänderi), *M. H. v. E.*, der von der aufferrh. Landsgemeinde gewählte letzte Staatsbeamtete (*Es sind zwei an der Zahl, einer vor,*

des andern Hutes der Sitter), in J. der dem Landesbauherrn folgende, unter diesem Namen einige Amtsmann. Die Landsgmünd (Landsgemeinde), *Wh.* — *da*, 1) der Tag der Landsgemeinde, welcher dem Volke so nahe liegt, daß es ihn in die Zeitrechnung aufnimmt. So sagt man durch das ganze Jahr om d'Landsgmünd omma, acht, vierzehn Tage oder auch drei Wochen vor oder nach der Landsgemeinde. In diesem Sonntage, als am einzigen Sonntage im Jahre, darf der freie aussereh. Bürger Hochzeit halten. Früher war es Brauch. 2) die Versammlung der Aktivbürger einer Kantonshälfte. *G* zittige Landsgmünd, eine ordentliche Landsgemeinde; *e* n'ozittige Landsgmünd, eine außerordentliche Landsgemeinde. Vier Wochen vor der Landsgemeinde wird ein Mandat der Einberufung, das Landsgemeindmandat, von allen Kanzeln herab verlesen. Bei Anfragen hat in J. die Schwendiner-Rhode und in W. Urnschen zuerst ihre Stimmen abzugeben, und sie tragen somit mehr oder minder den Charakter von *praerogativa* (voranfragliche) *Centuria*. Sobald es an der Landsgemeinde laut und unruhig wird, pflegt man auszurufen: *Stilla* (still). Die alten Römer hatten besondere Herolde, welche *Silete* oder *tacete*, riefen. Der Landsgmündplatz, der offene Ort, wo die Landsgemeinde gehalten wird. In Innerrhoden wurde übrigens bisweilen die Landsgemeinde bei regnerischer Witterung in dem Tempel gehalten, dessen Gewölbe mit Blut besprenzte Lappen alter, von unsern Vorfahren erkämpfter Kriegsfahnen zierten. Die Landsgmündbreite, die Landsgemeindepredigt, *d. i.* die Predigt, welche am Morgen der Landsgemeinde da gehalten wird, wo die Volkoversammlung statt findet. Der Landsgmündmä, *s.* Landsgmünder, *G*mündmä. Der Landsgmündstüel, *s.* Stüel. Der Landshöpma (Landeshauptmann), *Wh.* — *höpma*, der von der Landsgemeinde gewähltste anderlechte Staatsbeamtete, einer vor, der andere hinter der Sitter; in J. der dem Sedelmeister folgende, unter diesem Namen einzige Landesbeamtete. Das Landshöpmetli, *verschtl.*, der Landshauptmann. Landlütter (Landlutter), *m.*, ein Ausbund von Lügner, ein überall berüchtigter Lügner. Das Landfigel, *R.* Landfigil, das Staatsiegel. In Auserrhoden sind zwei, ein kleines und großes. Letzteres verwahrt der Amtsländgammann, und um seine Gewissenhaftigkeit in der Amtsführung mehr zu Gemüthe zu

föhren, zeigt er an der ordentlichen Landsgemeinde das Staatsiegel, wovon er nie Mißbrauch gemacht habe. Des Landswäbel (Landwäbel, *R.*), *Wh.* *w.* *G.*, der Staatsdiener, welcher auf dem Rathshaus wohnt, über die Gefängnisse *Episcopus* ist, die Räte bedient, den Rath, auf Geheiß des Amtsländgammanns, einberuft, so wie *Titagionen* erläßt, *G*idbote ausrichtet (in W. vor der Sitter), pfändet und schätzt, Schuldscheine besetzt u. dgl., so wie auch an der Landsgemeinde das Volk und seine Oberen zum Stimmenabgeben aufruft und die Fragen in Abstimmung bringt. Er titulierte früher in Auserrh. die Beamteten *fromm*, fürsichtig, ehrenfest, weise, den Landsgammann hochwohlgeboren, hochgeachtet, wohlweise. Das Szepter oder der Stab, welchen der Landwäbel trägt, war unter verschiedenen Völkerschaften nicht nur das Sinnbild der Jurisdiktion und Richterherrlichkeit, sondern auch der strengen Gerechtigkeit und der gerechten Regierung (*Schers* gl. 1547). Dieses Staatsdieners Geschäfte haben theils Aehnlichkeit mit denen des römischen Herolde oder öffentlichen Auktorers (*praeco*), welcher auf das Rathshaus lud, theils Aehnlichkeit mit denjenigen des römischen Viators (dem Worte nach unser Läufer), welcher die Senatoren von ihren Landgütern herzurufen mußte, und vor den Volkstribunen einherging. Die Landwäher, die Mannschaft von 36 bis 50 Jahren. Alle vorstehende Idiomen sind mit geringer Abweichung des Begriffes allg.

Anmerk. Landammänner haben nicht nur alle rein demokratische, sondern auch andere Kantone. Ehedem sagte man kurzweg *Amann*; doch finde ich *lantaman* und *lantlüt* schon in einer *Uf.* v. 1410. *Zellw.* *Uf.* 1, 2, 218, 220. Den Namen *Amann* aber finden wir zuerst, als *Hermann* von *Schönenbühl*, ein appenzellischer Edelmann, diese Stelle besetzte. *Behm.* *Gesch.* 1, 206. *„Ihre Land-Kammern.“* *Bischoff* 90. Bergleibern wie noch das Wort *Amann*. Es ist am *Ambach*-mann zusammengesetzt. *Am* *bacht* oder *Am* *bacht*, gefürzt *Am*, zerfällt in das alte zeltische *am*, *amb*, *amba* (das *ist*, *um*, *unser* *om*, *omb*) und in *acht*, *acht*, *Achtung*, *Aufmerksamkeit*, *Beaufsichtigung*. *Am* *bacht* also, *Am* *sicht*, *Aufsicht*, *Dienst*, und entspricht dem *Intendant*, *Bischof* (*episcopus*), *Superintendent*, *Gaumer*. *Amann* möchte immerhin dem *Bürgermeister* vorzuziehen sein. — Auch a. demokratische Kantone haben *Landbüher*. Von dem *Jus Provinciale Alemannicum* heißt es

in der Einleitung dazu, D: „Über die Buch seit von unwillkürlichem gerist, und darumb beiget die buch des Landrecht buch, unan allin die recht die die angeschriben hat die hat aber allin Landrecht.“ Schiller thea. Tom. I. Scherz (gl.) hat Landbuch, codex juris provincialis, d. h., ein Gesetzbuch für ein Land, bes. das bairische Gesetzbuch, welches von Ludwig IV. abgefaßt und promulgirt worden sein soll. — „Landleufer, itinerans, itinerarius. i. vagabundus.“ Voc. teut. ante lat. — Landmann, Landlent auch in a. K. „Landman. comparitio.“ Voc. teut. ante lat. — Landmandat: „Nicht Tage vor der Land-Gemeind wird, um alle Unordnung zu verhüten, ein Mandat, wie sich ein jeder betragen soll, ad allen Eingeln verlesen.“ G. Walfer App. Chr. 49. — „Ein wichtige Landtmarch.“ Bellw. III. 2, 2, 266. „Consolis. Die ansäss, Landmarchen, oder frontieren.“ Fried. — Landrecht in a. K. „Landrecht. Territorium ita communiter loquendi dicitur esse unius provinciae decretum seu iudiciale statutum plebiscitum idem.“ Voc. teut. ante lat. — Landfäß: „Oppidum. Eyn Rattfäß, Rathhoner.“ Daspp. — Landkraft, Landsgemeinde in a. K. „Comitia, Landsgemeinden, Landstag, Comitiales homines, Ränzig häderig leut, die für und für im rächen ligend, oder, Großschreyer an den landsgemeinden.“ Fried. — Landweibel in a. K. „Famulum sive pretorem publicum vulgi den Landweibel.“ Bellw. III. 2, 2, 498. — Landwehr allg. Schweiz. „Landwer. municipium. i. propugnaculum.“ Voc. teut. ante lat. Landwehr ist ein alter Ausdruck für einen Verteidigungskrieg.

† Lang, nach dem Dm. wenn, oft und viel, gleich (wenn gleich), schon (ob schon) u. dgl. Wenn i lang sag, er soll folgen, er folget doch nicht, wenn ich auch immer sage u. s. f. Allg. Der lang Gang (de lang Gang usschwinga), der Weg vom Rathshause in Tragen bis zur Hirshentaverne, von da bis zur Löwentaverne und von hier zum Rathshause zurück, welchen der Beurtheilte unter Ruthenschreien des Henkers zurückzulegen hat. Dgl. Herz Gang. Langa, unth. J. m. h., lang genug sein, hinlänglich sein, hinreichen. Länge, Längle, f. Länge, Längla. Der Langohrei, Einer mit langen oder Eselsohren, der Langohre. J. M. H.

Anmerk. Lang (nach dem Dm.) auch in Baiern. „Mü möcht ihm lang weher oder hützel sagen, wo ers ungern bet.“ Baidw. 592.

Lär, m., Mh. w. G., die Spule, d. i., eine kleine Röhre, den gesponnenen

Faden aufzunehmen. Dim. Lärli. Man unterscheidet kleine, Besellär, und größere, Werpfaldr. Allg.

Lärtscha, unth. J. m. h., latzen. J. M. H.

Läri, m., Mh. w. G., der alberne Mensch, Ged. Allg. Der Lärifari: züg, leeres, albernes Zeug. J. M.

Anmerk. Schwarzwaal. Larifari, unser Lari. Romisch. Larifari in ähnlichem Sinne; ähnlich das ital. lari lari (tara tara); holl. lary, mulier stollida.

† Laster, f., die Schmach, Schande. Emm ale Schand ond Laster säge, Einen mit allen Schand- und Schimpfwörtern überschütten. Allg.

Anm. „Lasterhan (Schande haben).“ Reimcr. 70. Mh. (im udt. Sinne) Lasterer.

Lästli, M. K., lästlig, J. M. H., Uv., sehr viel. Lästlig vil Lüt, eine Last Menschen.

Anmerk. Auch in a. K. In Baiern dafür lästerlich.

Käsbenda (Kassbinde), M. K., Käsbenda, J. M. H., w., die Aderkassbinde. Die Käse, Mh. — ena, der Aderkass. Der Käser, der zur Ader gelassen hat. Nach dem Aderlasse pflegt man der Person, welcher zur Ader gelassen wurde, zu wünschen: Zwösch-i Gsch i d'Käse; i wösch-i, daß es zue gueta Gsundheit diene. Erwiederung: Mülls Gott. Im K. d'Käse vergraba, einige Tage nach dem Aderlasse in Gesellschaft sich göttlich thun. Die Käserchdt, Käserchdt, eine eingeschränkte Nahrung (Diät), wie sie die Wendezirten zu sich nehmen, hauptsächlich Fleischbrühe mit weißen Rüben, unter Vermeidung von geräuchertem Fleische und von Käse. Die Käseri, die zur Ader gelassen. Allg. Man steht bei uns die Leute schoarenweise zu den Klittermeißern ziehen, und die Lage, da man, wie man sagt, über das Blut geht, müssen durch Konstellationen spiritusanzionirt werden. Es sind der glücklichen Lage im Jahre viel, an denen die Unglücklichen wallfahrten; ich kann und mag sie nicht alle nennen. Bloss den doppelseitigen Chars freitig berühre ich. An diesem Tage strömen Gimer des rothen Saftes, den man Blut nennt; ja es strömt nicht viel minder Blut, als an der Schlaucht am Stos auf unserer Seite geflossen. Wenn schon Fleisch und Leben halb zu Grabe gingen, Blut muß dennoch weg. Begerifflicher, als das

vernünftige Menschen sich wie Schafe dem Blutabzapfer unterwerfen, ist, daß auch die unvernünftigen Thiere sich der Blutwuth entgelten müssen. Ziegenbesitzer pflegen am genannten Tage den Ziegen Blut zu lassen; sie wähnen dabei, daß dann das Thier das ganze Jahr hindurch an keiner Blutkrankheit leide. Uebrigens gibt es freilich Manche, die nicht aus Aberglauben sich die Ader ausschlagen lassen, sondern im guten Glauben, daß die wichtige Operation ihnen zum rothen Weine, zur Befriedigung der Gaumenlust verhelfe, und sie für einige Tage von der leidigen Arbeit erlöse. Daher lautet der Volksreim:

I was gab nöd, was soll-i thob?
schrepsa n'oder z'öder loh;
i man, i wöll gab beide thob,
so ka-ni drei Tag müessig gob.

Anmerk. Auch in a. R.:

„De erst Tag g'mäss,
de zweit Tag g'röff,
de dritt Tag voll,
thut der ganze Löffi wobl.“ Kirchb. 243.

Läffer, phlebotomator, läffy, phlebotomia, im Nomencl.; läffbind, fasciola, im Voc. 909. Phlebotomator, läffer vel vintauer. Voc. 1478, 79a. „Die läffe“ sehr häufig, auch die Mh. läffinen in Georg. Pictor. Basbüchlin (Wafel 1555. Ohne Seitenzahl). „Ein läffe (veneseccio) thun.“ Reiz 1179. Handschriftliche Aderlaßplanonen fagen [nach Schwelzer: „Wem zur Ader gelassen wird, der soll den ersten Tag wenig essen, den andern Tag fröhlich sein, den dritten Tag ganz Ruhe haben, den vierten Tag baden und den fünften Tag der Minne pflegen.“ In der Ode, erlassen von den Mönchen zu Salerno an den Prinzen in England und in J. J. Becker Parnassus medicinalis illustratus. Flm. 1663 verdeutscht, liest man: „Mai, September und April seyn die besten Lässerzeiten; doch drei Tag sind darin, die den Läsern Höstes thut.“ Siehe P. J. Schneider Haematomanie. Tübing. 1837. S. 52.

† Laub. Laub ober Laub s'nder, sowohl der Sack, auf dem man liegt, als die Decke über sich mit Laub gefüllt. R. Solche armselige Bettung findet man hier nicht einmal so sehr selten. Witterungsregel: 'sLaub gob nüd gern ab-ba Wämma, 'sgeb en strenga Wenter. Lauba, unth. J. m. h., Laub einsamlein. Der Laubsack, ein zu Füllung mit blühenem Laub bestimmter Sack, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt. De Laubsack fölla, lära. In Teutschland, wo man, statt des Laubes, Stroh gebraucht, heißt dieser Sack Strohsack. M. e. Gwöffa daß wie en Laubsack, ein schlechtes

Gewissen (das nicht fest hält und leicht nachgibt) haben. Allg.

⊙ Lauba, w., 1) in dem Stalle ein Raum (Stühne), z. B. zu Aufbewahrung des Laubes, R.; 2) in der unfeinen Spr., der Abtritt, das geheime Gemach. J. M. H. Dim. Läubli (im R. auch 2). Der Läublihöpma (Läublihauptmann), die Person, welche am Silvester zuerst in den Abtritt geht. M. Stein, R.

Anmerk. „Laidle (das), der heimliche Ort u. v.“ App. Id. In Scherz gl. Läublin, latrina, und Leublin, Kloake.

Läutshäira, w., eine der herrlichsten Birnen, die Melonenbirne. R.

Läutshi, m., Mh. w. G., der Töpel. Läutsha, unth. J. m. h., töpeln. Allg.

Läuela, M. H., Läuna, J. R., w., meist Schneeläuela, eine von einer Anhöhe oder einem Berge herunterstürzende Last oder große Masse Schnee, das Schneegestürg, der Schneesturz, das Schneegewälze, Schneegerolle. S. Mäster.

Anmerk. In a. R. Lawine, Lawe, Läue. Romisch. la lavina. Reiz hat wohl „Erdlöwe, Eyn gefallen ärb (unter Labe).“ „Wann durch Lawenen, Erdklüpfle oder.“ W. Uri in Siegw. Straß. 17. Wohl verum. mit Lúa, einem Naturlaute.

⊙ Lauff, m., der Kurs, Weinkurs. Lauffa, Mv. glauffet, th. J. m. h., (be Wi l.), den Weinkurs des Herbstes bestimmen. Es geschieht nicht im Lande, wohl aber im Rheinthale, dessen Bestimmungen man sich bei uns unterzieht. Die Heidler, Wolfshälder und Luzenberger richten sich nach dem, wie der Wein in Thal, die Walzenhäuser, wie er in St. Margaretha glauffet wird. Reude hält sich zunächst an Berned. * ⊙ Lauffa, Mv. glauffa und glöffa, unth. J. m. f., gehen. Lesli lauffa, langsam gehen. 'sGhend cha no nüd lauffa, das Kind kann noch nicht gehen. Allg. † Der Läufer, 1) der Landläufer, ingl. bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege, die gut geht und immer voraus will. 2) ein Fenster, das in seiner Nutzauf- und zugeschoben wird, das Schußfenster. Allg. 3) die Kette der Pferde zum Aufhalten des Wagens. R. † Läuferig, G. u. Wv., eine Schuld, die unversichert ist, oder für die keine Hypothek haftet. Gläuferige Schuld, eine Kurrentschuld. Das Läuferli, der Gang, Spatzgang. Gläuferli nebaßi gob, einen Spatzgang wohin machen. Allg.

Anmerk. Käuffer, Staatsbote u. 2), häufig in a. K. „Die Lauff (Lare, Preis des Grafes).“ *W.* 1585 N. 62. Im Nomencl. ein Laeffter oder ein brieftreger, tabellio. Unser Käuffer hat freilich mehr oder minder seine ursprüngliche Bedeutung verloren. Früher, als die Noten- und Posteneinrichtung weniger gut bestellt war, hatten die Regierungen Käuffer, d. h., Tabellionen, die ihre Briefe an den Ort der Bestimmung, z. B. nach St. Gallen, Zürich, Luzern u. s. f., trugen. Man bedient sich jetzt der Käuffer fast nur noch, wegen Eile, die Noten- oder Postgelegenheit nicht benützt werden kann. — „Leuffig gälten.“ *W.* 1585 N. 75.

Lazora, unth. J. m. f., tagdiebisch herumgehen. Er thued all om malazora, er geht immer müßig und faul herum. *M. H. K.* Der Lazöri, ein Maulaffe. *M. H.* Im *H.* auch lagzora, der Lagfari.

Anmerk. Am allerwenigsten gehören die neapolitanischen lazzaroni hieher.

Läbalang, f., ein langsameres, unbedeutliches oder auch scheinwichtiges Reden oder Thun. Er hed enest au e Läbalang, wie er doch mit seinem langen und breiten Gebilde einem an den Ohren hängt. *J. M. K.*

Läber. Auf die Frage: Wer? pflegt man scherzhaft zu rümen: Der Läber. *W.*

Anm. In a. K. Lebbär. *Kirchb.* 29.

Läberfella, m., der Mergelstein, der Speckstein, *J. M. H.*

Anmerk. Leber, Lebera in a. K. *Märgel.* In *Popowitsch* *M.* Leberstein.

Läber, m., muthwilliger Junge. Auch Leckerbuch. Das Läberli, *W. v. G.*, ein kleiner, länglich vierediger Honigkuchen mit glattem Rande. Beschrieben sind die Basler-Leckerli. *W.*

Anmerk. Auch in a. K. „Leckerli, Honigkuchen.“ *Kirchb.* 364. Schwäb., essaff. Leckerli; bair. Leckerl, eine Art von Pfeffer- oder Honigkuchen, welche man gemeinlich mit dem Meiß genießt. In der *Reimchr.* 40 Lecker. „Nebulo, Ein lätterbuod, Lecker.“ *Fries.* „Leckerlein-phakter, der Empr. de placent. Norimb.“ *Muralet* 118.

Lid (Lied), f., *W. v. G.*, ein Dedel. *Dim.* Lidli. *J. M. H.* Der Lid (Lied), der Biertheil eines geschlachteten Thieres. *H.*

Anmerk. Letzteres Lid in a. K. *Hennbergsh.* Lied, Dedel. „Lid, Gen. lides, der Dedel.“ *Hoffm.* gl.

Litt, m., ohne *W.*, ohne gewisse Zahl von Broten. Ein Litt Brod. *Herisau.*

Lide (Läde), w., *W. v. G.*, 1) bei den Hirten, die Ladung nöthiger Milchgeräthschaften, der Hirtenbedeutung u. dgl.; 2) ein Maß, ungefähr vier Viertel betragend, = 180 Pf. ungefähr. *E* halb Lede Bera, u. s. f., *J. M. H.*; im *K.* kennt man das Wort, obgleich die Bienen und Aepfel nach dem Gewichte und Buttenmaße verkauft werden.

Anmerk. Auch in a. K. 2), desgleichen Lade = Last für Pferde, Mann oder Schiff. „Kin lebi Korn (in *W.* 8 Mütt, der Mütt zu 5 1/2 Viertel nach *Stalder*).“ *Beilm.* *Uf.* 2, 1, 36. „Mit den Ledenen, Wägen, und geladenen Rossen fahren.“ *Uf.* 1635 in *Cod. Künstl.* 371. Lede bedeutet nichts Anderes, als Ladung. So findet man auch bei *Notker* ledet, onerat; in *Scherz* gl. u ber lede, onus praegrave.

Lederchöss, w., *W.* — *fa*, die lederne Schürze der Arbeitleute, das Schurzfell. *W.*

Ledig, f. Zedel.

Liedlös (Liedlohn), *J. M. H.*, *Lid* löh, *K.*, m., in Fallimentsfällen, der Arbeitslohn für Knechte und Mägde, so wie auch für andere Arbeiter.

Anmerk. In einigen Gegenden *Teutschlands* heißt ein Tagelöhner auch Liedlöhner. „Merco, Lidlon, besoldung für die arbest.“ *Dasypp.* „Manupreium. Der werckleuten taglon, lydion.“ *Fries* (1568). „Lydion (das) Das man mit der hand gewonnen hat. Aes manuarium.“ *Maal.* „Der Liedlohn, der Knechten und Mägden für ein Jahr lang.“ *W.* 1747 N. 82. Man will das Wort Lid von lito, einer Art Freigelassener, oder vom fränk. iloon (retributio), oder von lid (Lied) ableiten. *Rixner*, *H.* 2, 16: „Liedlohn, der Lohn in barem Gelde, den der Diensthote mit seiner *Lied* erahmung über seinen leidlichen Unterhalt an Kost und Trant erhält, und als erobertes Gut in seine Truhe (Lied oder Lade) legen kann.“ *Feruer* 275: „Liedlohn, nach Einigen der Lohn, den ein lidue von seinem Dienstherrn für geleistete Dienste erhält.“

Letzt, *E.* u. *W.*, der letzte. Und doch haben wir daneben i der Leche, in der letzten Zeit. *W.* *Sprw.* Der Letzt hed no nüd gschaffa, das Neufferste ist noch nicht versucht, aller Tage Abend ist noch nicht gekommen. Man muß den Erfolg der Sache abwarten, und nicht gleich Anfangs aburtheilen, wo man noch kein reifes Urtheil fällen kann.

Anmerk. „Der Letzte hat noch nicht geschessen.“ Kirchb. 136. Holl. laatste (letzte); engl. last. Lat. lator (posterior), latest (postremus), welcher Superlativ oft in last verkürzt wird; altfranz. Superlat. leat (ultimus). „Letzen.“ Bellw. II. 1, 2, 78; letzten, das. 390.

Ledwäch (Liedwäch), J. M. S., Lidwäch, R., G. u. Uw., biegsam, geschmeidig. „Stedli ist ledwäch, das Stüchken ist biegsam; der Bueb ist ledwäch, der Knabe ist geschmeidig (nicht ober fig.). Die Ledwäche, Lidwäche, die Biegsamkeit, Geschmeidigkeit.

Anmerk. Holl. lid, articular, membrum. „Lidaweich, mollis, tractabilis, flexibilis, unlidaweich, intractabilis, implacabilis.“ Cl. Hrohani bei Grimm 2, 414 und 552. „An lidowäichän seiten, lentis scibus.“ Boöth. „Cracilis, schwanger, lidweyech.“ Daspp., hier auch lentus, lpdweyechäch. Fries hat lidweyech, flexibilis. Grimm zerlegt das Wort in lida (lid, artus) und weich.

Lēg, G. u. Uw., 1) eig., a) unrecht, verkehrt. Die leg Sita, die unrechte Seite.

Dans Joggeli Spillma,
legg v'höfeli leg (umgekehrt) a,
nemm 's'igeli i beid hend,
und spring mit i all Wend.

Anknote: Da man kurz nach der Siebenzehnertheilung einem Innerthoder das Bodenumbrechen befehlen machen wollte, um selber etwas pflanzen zu können, und so vor ähnlichem Glend sich künftig sicher zu stellen, meinte er, was doch der Boden auf der linken Seite geben könne, da er ja den rechten Weg nichts bringe. I de leg Hals (Lufttröhre) oder Schluck choh, in die unrechte Kehle kommen. Allg. h) link. Die leg Hand, die linke Hand. J. M. S. 2) uneig. (zum Theil wie das lat. sinister), ungereimt, linkisch, übel, schlecht. Die leg Zit, die unrechte Zeit. Leg im Chopf seh, verrückt sein. Thue wie leg (oder verieret), sich toll benehmen. Emm leg thue, Einem die Meinung derb sagen. I thät nüd leg, ich möchte darum keinen Humor anfangen, ich will es glauben; ingl. dafür: I thiet nüd wüest. Leg dah, Unrecht haben (kal. torto, verdröht, verkehrt, se. toert). Leg dea seh, höbel davon sein. Leg usa choh, gefehlt herauskommen. Nebes leg macha, etwas unrecht, einen Fehler, Riäs machen. A de Legg ana choh, an einen widerwärtigen Menschen gerathen. Of die leg treite Art seh, von schlimmem

Stoffe sein, ein Gefelle schlimmer Art sein. Lēga, unth. J. m. S., mißlich oder unglücklich ausfallen. M. S. R. Lēg; chöpfig, G. u. Uw., verrückt, h'waschinnig. M. S.

Anmerk. Leg 1) und leg im Besp. auch in a. R. Leg, link, in Straßburg (nach Scherz). Schwab. leg (am Heil), Legkopf, Querkopf. Bair. leg, schlüme, böse. Im Cod. Popov.: „I leger Dub (ein bösbatter Kerl);“ und für leg Schlud „der unrechte Schlund.“ romsch. in eanter viro (eig. gegangen ins Verlechte, perversum). Schweb. laectis, sinister. Nid. leg, kurz, (sinister). Grimm 2, 216. Leg hand, laeva (sive) sinistra, im Nomencl. „Läg, praeposterus.“ Daspp. 1592. „Aliorum accipere, Anders oder läg, das geredt ist, verison.“ Fries 18. „In averu charta scribere, An das läg teil des paparschreiben.“ Fries 139. „Part köpf, eigentichig, lähköpfig.“ Fries 198. „Inepnas, läg, wärrisch.“ Fries. Misränt. lat. inavrus. Leg, läg bei Friesch dieselb belegt.

† Lēge (Letzte), w., ohne Mh., 1) die schlimme Folge, bes. einer Krankheit. Wenns-er gad ke Lēge lod, wenn die Krankheit nur keine schlimme Folge (Nachübel) hat. Ist z. B. Jemand an einem Finger verwundet, und kann er diesen nach der Heilung nicht bewegen, so heds-em e Lēge glöb. Allg. 2) d'ēge hola, von Konfirmanden, den letzten Unterricht empfangen. M. R. 3) (Mh. — ena) die Grenze. R.

Anmerk. Legi 1) in a. R. Schwäb. ebenso Legelassen. Leg 2) belegt Fries aus Rpf in Spiegel der Gesundheit. Halk. Lēff, f., Mh. w. G., das Maul. M. S.

Anmerk. In B. W. Läf, Gläf.

*Lēgga, er lād, Uw. glād, G. J. m. S., legen. Der Lēggkratta, ein Korb, der auf der einen Längenseite einen Bogen zum Tragen, und am Deckel zum Schließen hat. R. Die Lēgg henn, R., — henna, J. M., — hnas, S., ein Huhn, das Eier legt.

Anmerk. In a. R. legga (vgl. Stalb Dialekt. 166), Leggbuh (Sta lb. Dialekt.) Brem. niederl. leggen. Im Voc. MS. Kar. pilafit, reponit.

Lēhmblüemli, f., Hufstättig, tusilago farrara Linn. M.

† Lēhra, th. u. unth. J. m. S., lehren oder lernen. Sprw. Lēhr nebes, i chost nebes, kern du was, so larnst du was. J. M. S., in R. feltener neht.

Der Lehrblaz, das Præbestück, das Lehrstück. Der Lehrbuech, der Lehrbursche, Lehrjunge. Allg. Der Lehrmeister (Lehrmeister), der große zürcherische Katechismus. S. Man sollte die Kinder nicht so früh mit dem Lehrmeister plagen, meinte Jemand, sondern warten, bis sie eigenen Verstand besitzen. Alsdann würden sie ihn gar nicht mehr lernen wollen, erwiderte ein Anderer. Den in Rede stehenden Katechismus schrieb ein gar theologischer Mann zu Zürich, Markus Blumler, zusammen, und er gab ihn im J. 1609 heraus, auf daß selbst auch die Appenzellerchen, das will sagen, die kleinen, jungen Appenzeller in das zarte, noch unzeitige Hirn einprägen. Ein polemisches und scholastisches Buch, wie dieses ist, hätte, gleich früheren Lehrbüchern, schon längst durch ein anderes ersetzt werden sollen. In Schulen wäre es unstreitig Bedürfnis, daß ein solliches und praktisches Katechetisches Lehrbuch, bar des überladenen dogmatischen und konfessionistischen Tafelwerkes, eingeführt werde.

Anmerk. Lebra, Lehrblaz in a. R. „Der Teufel hat gesagt: er möchte kein Lehrbuch und kein Kuchenjunge in einem Kloster sein.“ Kirchb. 227. Holl. *leeren*, *discere*; *leeraaren* (onderwyzzen), *leren*, *docere*. Romsch. *il lehrjung*, Lehrjunge. „Discipula. Leermeitler, Leerächterle.“ Fries. „Ludim gister, schuolmeister ober leermeister.“ Fries. „Lehrbuch, discipulus artificia.“ Penisch 542. In Schilster gl. *leren*, *discere*; in Scherz gl. *leeren*, *discere*, *leruen*, *docere*.

† Leid (leidend), G. u. Uw., doch mehr in der Dorfspr., von Menschen und Dingen, übel, leidend. Er sied leid us, er sieht häßlich oder kränzlich aus; en-leida Weg, ein übeler Weg. Vgl. Läd, läd.

Anmerk. Wir haben neben leid läd, und vielleicht begegnen wir in ersterem dem ital. *laido*. Auch in a. R. Bair. *laidig*, häßlich; *leidig* schwäb. *Id. v. 1737.* „Laidlich, häßlich. Eine Gall. *laide*.“ Bair. v. Prach.

Leies, m., der männliche Taufname Elias. M. S.

Lili, f., der weibliche Taufname Magdalena, Lehnen. J. M. S., im R. mehr verächtl.

Länder (Länder), m., der Bewohner des Mittellandes. Die Länderi. R.

† Länge (Länge), w., Mh. — gena, bei Weibern, die Länge eines Stückes, gewöhnlich 26 Ellen, seltener 32 Stäbe

Tobler, Idierikon.

betragend. M. S. R. Die Längle (Länge), J. M. S., die Langle, R., eine längliche Stene, welche Wirtze besleben, da aus ihnen ein gelber, gutes Obstwein bereitet wird, die Langbitene.

Leinig (leinig), J. M. S., länig, R., G. u. Uw., alleinig, einzeln. En leiniga Ehlig, ein einziger Mietzmann.

Leinz, m., der männliche Taufname Lorenz. S. Vgl. Lori.

Lezna, unth. J. m. S., lernen oder lehren. Allg. selten. Kurz und gut, der Dialekt verwechselt lernen und lehren. S. Lehr.

Anmerk. Schwäb. ebenso lernen. „Docere, lernen.“ 10b Cod. V. 302.

† Les (leis), G. u. Uw., 1) eig., wenig gefalzen, unkräftig. E lese Sappa, eine wenig gefalzene Suppe. 2) unig, a) langsam, träge. Er tpued les, er ist langsam. M. les wie en Schnegg, er besolgt den Schneidengang. b) kränzlich, unapflich. Er hed de lesa, er ist unapflich. Lesa, unth. J. m. S., träge, langsam sein. Lesli (leislein), Uw., gar leise, facht. Aus Scherz sagt man zu dem Kinde: Chomm, i will-di lesli tdda, komm, ich will dich leise leise umbringen, will heissen, plagen, verizen. Leslächt, G. u. Uw., etwas zu wenig gefalzen. Allg. Schwäb. *leis* (1), *leen*.

Leu, m., Mh. — a, der Löwe. Man hört dafür im gemeinen Leben nie Löwe. Kalenderspruch:

Seis Storpis oder Leu,
wenns guet Wetter ist, so deu.

† Lib (Leib), m., n) der voder L., die vagina muliebria; der hender L., der Mastdarm. Der voder Lib chond-er usa, sie leidet an einem prolapsus vaginae. M. Lib hah oder gueta Lib hah, von Menschen und Thieren, fett, fleischig (leibig) sein. Der Libschada, der Bruch, z. B. der Darmbruch.

Anmerk. Leib, Mastdarm, Leibs, schaden in a. R. In Augsburg Leib, pudenda. In Job. Murats Gedammenbüchlein kommt „der vorder und hinter Leib“ in unserem Sinne häufig vor.

Eiptig (Leibding), J. M. S., m., das Leibding, R., der Erbtteil, welcher nach dem Ableben derjenigen Person, welcher derselbe zum Nießbrauche zukam, nicht absteigend vererbt wird, sondern unter die früheren Miterben zurückfällt.

Anmerk. Redingi, spea. bei Basch. Man sagt ja auch Erösung, Bürgerhaft.

Lidting (Lebenslängliches Meale) in Meimbr. 79. „Precaria. Iybbding.“ Voc. Bruck 28 u. Auch hier vitalitium für precaria. „Vitalitium“ und „vitalis census (Iybbding.“ Voc. praed. Nach dem Vocabularius breailoquus cum arte diphongandi etc. von 1491, herausgegeben von Guarinus aus Verona, wird praecarium von commodatum unterschieden; das praecarium, welches auf einem contractus gratuitus beruht, könne nach Belieben rebojirt werden; nicht so das commodatum. Praecarium heißt es, weil es auf Witten geschehe (ad preces factus). „Praecarium dicitur donatio ad preces facta usque ad mortem recipienti. Xij. q. ij. sarpe. XVj. q. iij. clerici. Et est contractus ille a finis emphyteosi. Item precariae dicuntur quaedam praestationes seu concessionis usufructus ad preces factae in recompensationes eius proprietatis, quas datur ecclesiae, cuius forma habetur X. q. ij. praecariae.“ Voc. breu. „Praecariae: Iybbding: gebetten gnf... vitalitium. Item redditus ad vitam hominis: Iybbgebyng.“ Gemeng. „Redditus vitalis: Iybbgedyng.“ Taf. Bipting in 2B. 1585 N. 107; libtingen, libtingen (einen Leibding thun). N. 124. Ingl. in 2B. 1747 N. 100 zu vergleichen. Ohne Zweifel vom aht. lib, Leben. Ding ist selbst im Aht. Hoffnung. So läte man nicht auslanig Lebens trost.

Lidat (Leimwett), w., ohne Mh., die Leimwand. **Lidatig**, G. u. Uw., leimwandten, leimen. **Lidatigis**, **Lidatis**, Leimenes. **Alg.** **Lidat waba**, S., Luech waba, bei Kindern, ein Spiel machen. Zwei Kinder stellen sich neben einander; die rechte Hand des einen ergreift die Rechte des andern, und so auch die Linke. Dann gehen sie vorwärts bis zum Ende des Zimmers, machen eine ganze Wendung, indem sie einander recht kräftig umzudrehen suchen, daß beinahe die Arme schmerzen, und so gehen sie wieder vorwärts bis zum Ende der Stube, wo ihrer da capo wartet.

Lidament, Uw., gänzlich, ganz und gar. J. M.

Lidnägel, f., das kleine Näpfchen neben dem Spunde am Fasse oder Drehbutterfasse. J. M. S.

Anmerk. Im Voc. 336 heißt wohl spiraculum (Spundloch).

† **Lid** (Leid), w., Mh. — G. a. G. große Lid, der Leichnam eines Erwachsenen. **Lidafaga**, dem Pfarrer den Tod anzeigen und die Mittheilungen zu den Personalien machen. **Of Lid gah**, 1) mit einer oder zur Leiche gehen (nämlich zu Grabe) eine Leiche begleiten. **Alg.** 2) unig., **G m m es d' Lid ggan**

gah seß, Einem nachgestellt haben u. dgt. R. Dim. **Lidli**, der Leichnam eines Kindes. Das **Lidamöhl**, die Wahlzeit, welche den Leichenbegleitern oder nahen Verwandten nach der Beerdigung gegeben wird, das Trauermahl. **M. S. R.** **Lidhela**, unth. J. m. h., nach einem Leichname riechen, J. M. S.; ingl. von Neugeborenen, eine schmutzig gelbe Farbe und triefende Augen bekommen. Der **Lidgang**, der feierliche Zug bei einem Begräbniß, der Leichenzug. **Alg.** Der **Lidader**, die **Lidaderi**, J. M. Stein, der **Dumafäger**, S., die **Dumifägeri**, J. R., die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet, der Leichenbitter, die **Leichenbitterin**. Die Formel, in welcher gebeten wird, ist, vor den Fenstern, in Leufen: **Der Hans Joleb Wetmer ond d' Frau im Schlatterleib lönd bitta mæn en Vielert ond nüne dem Ghend au Nebert of d' Lid**; in Schwellbrunnen: **Der Ehrestoffel im Underholz ist gstarba; slönd-ibetta, as Es mit-em... d' Ghilcha chömm.** Der Leichenbitter für unerwachsene Verstorbene hat einen Kittel an; der für erwachsene ist mit einem langen Rock angethan.

Anmerk. „Exequiae. Sepch, begräbnuß, bestattung.“ Fries.

† **Lida** (Leiden). **M.** es heb ke **Lida**, es ist nicht kläglich, hart, es hat keine Gefahr. **Es heb ke Lida**, wenn die arma Lüt statt Geld rechte Ehoß überhönd, man hat sich nicht zu beklagen, wenn die Armen, statt Geldes, gute Nahrung erhalten. **Wi der heb ke Lida**, J. M., wenn von starcken Ausgaben die Rede ist, bei dir hat es keine Gefahr. **Lidelig**, G. u. Uw., duldzaam, auch verträglich. **Alg.**

Anmerk. „Ja gern. Es hat da kein mangel (Responsio concordentia.“ Fries 792.

Lidwäch, f. **Idwäch**.

Lid, m., Mh. w. G., die Wunde, deren Rippen herabhängen. **Alg.** **Lidha** (Liedsen), th. J. m. h., falten, auch schneiden, daß das Geschnittene überschlägt. J. M. S.

Anmerk. **Lid**, Krämpfe, Zalte, **Lidha**, falten, alg. Schweiz. **Lidha** ist das Intenstiv vom alten **liban**, sich bewegen.

† **Lieb**. **M.** mit fem **Lieb** (zue nebes bringa), mit keiner, auch noch so liebevollen Vorstellung und Ermahnung oder Bitte (wobin bringen). **Nid g'lieb**

wöla, Einem gleichgültig sein. Zwört nüd zlieb für d'Zär usa (goh), ich wollte mich dafür auch nicht im mindesten bemühen. Wlg.

Du mußt nüd zlieb läga
(du kannst dir die Mühe zu lägen ersparen),
du machst-mer nüd bang,
du bist e fälttchs Zueder,
i kenn-di scho lang.

Zu einem Ehemanne, der ein krankes Weib hatte, mit der er nicht im besten Vernehmen stand, sagte Jemand: Es wäre doch gut, wenn sie der liebe Gott holen würde; worauf jener erwiderte, er mößt-si nüd zlieb hola (er würde ihm die Mühe ersparen, sie zu holen), wenn er nur wüßte, wohin er sie ihm bringen sollte. — Eine Ältliche Betschwester sagte, daß ihr eines Ohr taub sei. Der Arzt nahm die Sache sehr bedenklich. O, erwiderte sie, ich habe mit zwei Ohren auf der Welt nichts Gutes gehört, und so wött-i nüd zlieb, wenn ich gar keines hätte. — Die Mundart unterscheidet lieb und lüb (leub). Lieb ist werth, angenehm, erwünscht. Es werd-mer lieb (erwünscht, nicht lüb) seh, wenn d'wonnst. Lüb dagegen lieb. Der Watter, Brüeder, Espana, 'sSchäzli ist ihm lüb. Doch sagt man in der gewähltesten Sprache dafür auch lieb, und Liebhaber, nicht Lübhaber, Liebsta, nicht Lübsta (doch ist er ehr der Lübste), auch schwerlich Lube für Liebe, nicht Lüba, sondern lieba (lieben, Z.). Also lüb bei der Zuneigung zu Menschen, selbst Thieren; lieb bei der Zuneigung erst zu allem Andern, dann zu Allem überhaupt. Damit muß auch zlieba verglichen werden.

Anmerk. Die Kk. auch in a. K. „Dem (Auserboder) er zlieb Ugi muß.“ 2B. 1585 K. 168. „Daß sie (die Nachgeburt) mit keinem lieb werden möchte.“ Markl 35.

† Licht, s., 1) onder Licht oder zwüscha für ond Licht, in der Abenddämmerung, im Zwielichte, J. M. K.; 2) Licht, eine bewegliche Gelenkgeschwulst, der Gliedschwamm am Knie (einer Kuh), J. M. S.; 3) Kk. zLicht goh, etwas selten, von jüngern und ältern Leuten, zum Arbeiten oder auch blos zum Plaudern an den Winterabenden zusammenkommen.

Kanali Susanneli,
kand uf ond mach e Licht,
i höra n'epplis ramplo,
i mein, es sei an Dieb;

na wägerli, na wägerli,
ist Hochberch Jorebli,
er kommt juem Kanali z'Liecht.

Der Lichtkengel, an den sogenannten Hanglichtern, das gekrümmte, in eine Oeffnung beweglich eingeknüpft Eisenstäbchen, woran das Licht theils gehalten, theils aufgehängt wird. K. Lichtli. Aberglaube: 'sLichtli (Strich) zücht, es sterbt Nebert. Die Lichtspine, Wg. — nena, 1) sehr selten, der winterabendliche Besuch von Weibseuten, um in Gesellschaft zu arbeiten. Ehe diese Sitte wegen der Tageslänge im Frühling aufgehört, wird ein Schmaus gehalten. 2) sehr selten, die Zusammenkunft von jungen Leuten beiderlei Geschlechts, sich lustig zu machen, bes. zu tanzen. S. Die Lichtschwäba (Lichtschwebel), S., Lichtschwäba, K., ein Stab an der Zimmerdecke, an welchen die Hanglichter gehängt werden.

Anmerk. In a. K. zLicht goh (Litten), in Wd. unter Lichten, Abenddämmerung, nach Stalder. Bei Wirth (Diot. 239) Lichten, eine Geschwulst, die einer eustehenden Zahnstiel am Hinterkiefer vorangeht und sie begleitet, so wie die Zahnstiel selbst. In Nordbranten (Baiern) Lichtkubben, Zusammenkünfte der ländlichen Weibspersonen in den Winterabenden zum Spinnen und Plaudern. Im nürtenbg. Oberlande zLicht geben. ZLicht, auf Nachbesuch, bei Hebel. Onder (Licht) erinnert an das abt. undar, zwischen.

† Lieberlig, Uw., kraftlos, kränkeind, übelauf. M. S.

Liert, m., Dim. Liertli, der männliche Taufname Leonhard, M. S., und zum Theil im K.

Liestera, w., J. M. S., das Klester, K., ein Fleck an zerrissnen Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln. Dim. Liesterli. Liestera, th. J. m. h., (Schuhe u. dgl.) mit Flecken ausbessern.

Anmerk. Der Klester, ziestera in St., Schf., B. Liestera möchte mit dem griech. λαρρον. ital. lista. fr. listel, oder dem abt. Pflaster verw. sein.

Ligeria, w., M., die Ligeria (Ligeria) K., das Ligeria, S., das Gebälke, worauf die Häßer im Keller liegen, das Lager. *Ligga, er lid, Wv. gligga, unth. J. m. s., liegen. Liggets, liegendes, d. i., abgemähtes, auf dem Boden gleichmäßig zerstreutes Gras. Hed-er vil Liggets? hat er viel solches Gras? Der bekannte Wifar Zuberbühler wurde einst gefragt, wie seine Frau,

mit der er nicht im besten Einverständnis lebte, sich befand. „Wil ligget, aber wenig dürr,“ war die Antwort. **Liggeta Jes** (liegender Jins), eine Summe zu einem gewissen Kapitale, im Betrage von zwei Zinsen des letztern, welche Summe nicht verzinst wird. **Allg.** Der **Liggblaß**, öfter korrupt **Lipplaß**, bei den Hirten, die Stelle einer Bergweide, wo das Vieh sich zu lagern pflegt.

Anmerk. **Ligga**, allg. schweiz. Stalder's Idiot. 2, 172 und Dial. 162 ff. Brem. niederf. liegen. Hoch. leggen, liegen.

Lilacha (Leinle), s. u. w., das Bettuch. Dim. **Lilächeli**. **Allg.**

Anmerk. **Abt.** **Lilabhan** (Grimm 2, 502); mhd. **linlachen** und **linlachen**. **Linlachen**, **linlachen**, im Voc. 909. **Linlachen** in Keimchr. 205. Will man sich einer bessern Rede bedienen, so sagt man **Lituech** oder **Lituech**.

Lim, m., eine gewisse Art Hafermehl oder eig. das, was der schon geschellten Haferfrucht beim zweiten Mühlezuge abgeht. **Lim** dient als Hühnerkost. **M. S. R.** Der **Leim** ist im Dialekte die **Lime**.

Anmerk. **Lim** auch im Tegg. nach Stalder.

Limpfig, **J. M. S.**, **glimpfig**, **R.**, **G. u. Uw.**, was sich zart anfühlt. **Limpfig** **Hend**, weiche Hände; **elimpfigs** **Zuech**, ein zartes, feines Zuech. Die **Limpfige**, **Glimpfige**, die **Zartheit** im Anfühlen. Zwischen **lind** und **limpfig** der Unterschied: **lind** ist eine Masse, die leicht Einbrüche annimmt, ohne von einander zu gehen; **limpfig** ist ein weicher und festerer Körper, dessen Oberfläche sich zart und angenehm anfühlen läßt.

Anmerk. In a. R. **glimpfig**. „**Limpffig**, zügig. Das sich last hanglen.“ **Maal.** „**Glimpfig** zum Sagen.“ **Murali** 51. **Limpfig** entspricht **lenis**, **lind** dem **mollis** der Lateiner. Ich denke, **limpfig** sei nichts Anderes, als **lind** — **fig**.

Limsüeger, m., eine Art langer Hobel, die **Krauhbant**. **Allg.**

Lind, **G. u. Uw.**, 1) weich (vgl. **limpfig**). **E** **linde** **Bera**, eine weiche **Birne**; **lind** **gsottne** **Gier**, weiche **Gier**; **'s** **fläsch** **will** **nüd** **lind** **werda**, das **Fleisch** **will** **sich** **nicht** **weich** **steden** **lassen**; das **Lind** **im** **Brod**, die **Brotkrume**. 2) vom **Getränke**, **angelaufen**, **schal**, **d. h.**, so beschaffen, daß es seinen **guten** und **gehöriger** **Geruch** und **Geschmack**

verloren hat. **Linda** **Wast**, **schaler** **Obstwein**. **Linda** **Wi**, **schaler** **Wein** (**vinum pendulum**). 3) **uneig.**, **fränklich**, **krank**, **mißlich**, **schlimm**. **Er** **hed** **hüt** **en** **linda** **Tag** oder **de** **linda** **lah**, er hatte heute einen schlimmen Tag. **Der** **Lind**, **Mh.** — **da**, der **Übrigkeit** und ihrer **Herrlichkeit** **huldigend**, ein **Aristokrat**, im Gegensatz vom **Herta** (**Harten**), dem **Freunde** der **Volksrechte** und **Volksfreiheiten**, dem **Demokraten**. So wurden im **Bürgerkriege** im **vierten** **Jahrzehen** des **vorigen** **Jahrhunderts** beide **Parteien** bezeichnet. **Wei** **nahe** **sind** **diese** **Parteinamen** **vt.**, um **Neu** und **Alt** **Platz** zu **machen**. **Linda**, **untf.** **J. m. h.**, **weich** **werden**. So **ist** **es** **ein** **gutes** **Zeichen**, wenn eine **entzündete**, **harte** **Geschwulst** **lindet**. Die **Linde**, die **Weichheit**. **Allg.**

Anmerk. **Lind** 1) und 2) auch in a. R. Die **Parteinamen** **Lind** und **Hert** galten schon im **J. 1653** im **Entlibuch** **Unter** **Dialekt** hat neben **lind** auch **wäch** (**weich**); dieses **Wort** **gebraucht** er **aber** **nur** **im** **uneig.** **Sinne**. So hat der **Wensch** **ke** **lindé**, aber **e** **wächs** **Herz**. **Bar.** **lind** **wie** **bei** **uns**, und **len**, **sehr** **weich**, **beinahe** **flüssig**. **Romisch.** **il** **mog(ol)**, die **Brotkrume**. **Mhd.** **lindi**, **mollie**. **Bei** **Keron** (**Voc. MS.**) **linrhi**, **liquidum**. **Im** **Doëth.**: **Uäg** **ten** **senzen** **getue** **ds** **linden?** **Quid** **temperet** **placitas** **horas** **veris?** **Ferner:** **stéuag** **lindés**, **aliquid** **molle**. **Ebenso** **bei** **Doëth.** **leno**, **leniter**. **Mhd.** **gelinden**, **emollire**, **mollere**. **Tenero**, **weich**. **Mulaxino**. **lind.** **Voc.** **1477**, **2**, **2**. **Emollere**: **weich** **lynd** oder **seufft** **werden**. **Gemmag.** **Lind** **gsotten** **vier.** **Georg. Victor.** **Balsbüchlin** (**Dasel** **1553** **ohne** **Seitenzahl**). **Orum** **sorbilo**, **Ein** **lindgsotten** **ep.** **Fries** **1226**. So **lind** **gsotten** **bei** **Denisch** **161a**. **Ein** **lindés** **bettein.** **Murali** **13**. **Psalm** **45** **nach** **Ambrosius** **Kobwasser**: **Sein** **Red** **erscheinet** **alkenthalben** **lein**, **lind** **und** **weich** **wie** **eine** **Salben**. **Lind** **steht** **für** **gelinde**. **Man** **sagt** **auch** **im** **Niederlächsen** **suud** **fl.** **gesund**, **wisse** **fl.** **gewis**, **nane** **fl.** **genau**, **ringe** **fl.** **gering**, **wie** **man** **hört** **überd.** die **Worshlbe** **ge** **gar** **nicht** **vor** **Adjektiven** **und** **Participien**, **sondern** **höchstens** **vor** **einigen** **Hauptwörtern** **kennt**. **Vgl.** die **Regens.** **der** **„vollst.** **Grammatik** **u. s. w.** **von** **Dr. Bauer** **in** **der** **allg. Schöls.** **Abth.** **1.** **Nr.** **122**, **Jhg.** **1826**. **Darmstadt**.

Lingeli, s. **J.**, **d. w.** **Ingeli**.

Lingla, 1) **th.** **J. m. h.**, **Linsen** **ziehen**, **liniren**. **Mh.** **es** **gingleta** **hah**, die **Sache** **angebahnt**, **auf** **den** **Weg** **gebracht** **haben**. 2) die **Lingla**, die **Linie**. Für **Linie**, als **Unterabtheilung** **eines** **Zelles**, **gebrauchen** **wir** **jedoch** **nicht** **Lingla**.

Löpsgäfel, des **Sebezeng**. **N. W.** Das **Lupf-** oder **Garnstängel**, bei **Fabrikanten**, eine lange **Gabel**, die **Garnstangen** ein- und auszuheben. **R.**

Anmerk. In a. R. **Lüpfä**. **Schwab.** **Oberland** **lupfen** 1) wie bei uns, 2) spotten. **Bei** **Hedel** **Lüpfä**. **Holl.** **lof**, **Lob**. „Do **lupfy** er die **achsen**.“ **Seilw.** **Uf.** 2, 2, 339. „**Levo**, **tollo**, **lupffen**, **auffheben**.“ **Fries.** **Der eig. Sinn** des **nbt.** **Lob** ist wohl **Qub** (**Lopf**, **Lob**, **lob**), **uneig.** die **Erhebung**, **Lobeserhebung** (im **Grunde** ein **Pleonasmus**). So **eig.** auch **loben**, **heben**, **erheben**, welches **letztere** **hinwieder** eine **fig.** **Bedeutung** hat. **Erhobene** oder **gelobte** **Leute** nennt man **Hobe**. **Fernere** **etymologische** **Versuche** s. bei **Stalder** 2, 186.

Löck, **m.**, **Mh.** **Löck**, eine **Menge** von einer **Art**, z. **B.** ein **Löck** **Haar**, ein **Löck** **Geld**. **J. M. S.**

† 1. **Löcka**, **häufiger** **Löckla**, **unth.** **J.** **m. h.**, bei den **Hirten**, die **Löne** **schleifen**, um die **Rühe** **dadurch** **herbeizuloden**. **Die** **Chüena** **locka**, den **Rühen** **singend** **rufen**. **Wenn** die **Hirten** **löcklid**, **pfeifen** sie mit einer **Hand** das **Ohrläppchen** zu **halten**. **Solches** **thun** auch in **Wien** die **Wasserführer**, wenn sie **rufen**: **D** **ho** **ho** **ho**, **Wasse** **is** **da**. **Der** **Löcker**, ein **solcher** **schleifender** **Gefang**. **Vgl.** **rug-guſa**, **gaura**, **Chüereſha**, **bes.** die **Anm.** **dazu**.

† 2. **Löcka** (**Lücke**), **w.**, **Mh.** **w. G.**, für **Hef.** die **Stelle** eines **Jauns**, die **zum** **Fahren** **geöffnet** **wird**. **Vgl.** **Rigla**.

Anmerk. „Die **fürüberfahrende** die **Luf** **en** **widerumb** **zulegen** **und** die **Gätter** **zuthun**.“ **Uf.** 1630 in **Cod. Künzl.** 336.

Löchta, **Lüchta** (**R.**), **f.**, eine **Gegend** in **Walshalben**.

Anmerk. Die **Herstammung** des **Wortes** kann **nur** **kühn** **vermuthet** **werden**. **Käme** es **vom** **lat.** **lucta** (**Kampf**) **her**, so **bürfte** die **Wahrsitte** in **Walshalben** **hierher** **verlegt** **werden**. **Noch** **mehr**: **Die** **Locht** **aus** **lucha** **entstungen**, so **würde** **Lochta** **vom** **Sw.** **lucha**, **stoßen**, **schieben**, **lucha**, **entwurzeln** (z. **B.** **Danf**), **kommen**. **Dies** **ruft** **dem** **nbt.** **lichten**, **dem** **Loſta** (**Lücke**), **einer** **gelichteten** **Waldflecke**. **Besteres** **ist** **das** **Wahrscheinliche** **und** **bietet** **Räte** **die** **Hand**. **Weit** **ferner** **liegt** **das** **holl.** **locht**, **Luft**, **ab**; **sonne** **in** **Popowitsch** **U. v. M.** **Lucht** (**m.**), **Luft**, **Orhem**, **Licht**, **Teufel**.

Löck, **w.**, **Dim.** **Löckli**, die **Papierbüte**. **Walzenhaufen**. **Vgl.** **Pfefferhäski**.

Löttera, **unth.** **J.** **m. h.**, **wanken**, **schlottern**. **Der** **Wank** **lötteret**, **die** **Bank** **ist** **lose** **und** **schwank**. **Die** **Lötter**

reta, 1) **eig.**, **des** **Zustand** **eines** **Körpers**, **da** **er** **nicht** **gehörig** **an** **andere** **befestigt** **ist**; 2) **uneig.**, **die** **schwache**, **schwankende** **Gesundheit**. **Der** **Lötterer**, ein **hausfälliger** **Mensch** **ohne** **festen** **Stand**. **Ufg.**

Anmerk. In **Baiern** **der** **Lötterer**, **das** **Fieber** (der **Schüttelstoss**). **Holl.** **loteren**.

Lödelt, **R.**, **Lödeltli**, **M.**, **m.**, **Mh.** **w. G.**, ein **lieberlicher** **Mensch**.

Anmerk. In **manchen** **gemeinen** **Sprecharten** **Leutschlands** **Loben**, **der** **Lumpen**. **Daher** **Lötterdube**, **Lumpenkerl**. **Bair.** **lober**, **loberl**.

* † **Löttha**, **Mw.** **glötth**, 1) **th.** **J.** **m. h.**, **sticken**, **ingl.** **palliativ** **kuriren**; 2) **unth.** **J.**, **viel** **trinken**. **Der** **Lötther**, 1) ein **Pfuscher**; 2) **Eiger**, **der** **viel** **trinkt**. **Ufg.**

Anmerk. **Löttha** 2) **und** **Lötther** 1) **auch** **in** **a. R.** **nach** **Stalder**.

Lötſch, **w.**, ein **lieberliches** **Weibsbild**. **J. S.**

Löſel, **J. M. S.**, **Lüſil**, **R.**, **Uw.**, **wenig**, **nicht** **viel**, **nicht** **zahlreich**. **Sprw.** **Wer** **zvil** **will**, **chond** **zlöſel** **öber**, **Mancher** **will** **fischen**, **und** **ſiebt**, **er** **krabst** **nur**. **Zlöſel** **and** **zvil** **verberbt** (**verreißt**) **ales** (**e**) **Spil**,

zu **wenig** **und** **zu** **viel**

ist, **Beides**, **neben** **dem** **Biel**.

In **der** **gesuchten** **Sprechart** **wenig**. **Lüſel** **vertritt** **jedoch** **wenig** **nicht** **immer**. **So** **sagt** **man** **nicht** **e** **löſel** (ein **wenig**, **paulisper**), **sondern** **e** **Beſeli**, **Spilſeli**.

Anmerk. **Lüſel** **auch** **in** **a. R.** **Der** **zu** **viel** **will** **han** **dem** **zlöſel** **werde**.“ **Kirchb.** 152. „**Zlöſel** **und** **viel** **n. s. f.**“, **das.** 163. **Bair.** **löſel**, **ſeige**, **klein**; **obnabrüd.** **lotel**, **wenig**. **Das** **Schloß** **Lüſelstein** **im** **Elſaß** **heißt** **im** **Fr.** **Petitpierre**. **Engl.** **little**, **wenig**. **Goth.** **leitila**, **klein**; **agſ.** **lytel**, **param**; **altn.** **litill**; **griech.** **λερογ**. **Nbt.** **luzil**, **klein**; **arum**, ein **luzel**, **param**. **Grimm** 3, 611, 612, 617. **In** **Kor.** **Voc.** **M.** **luzzeſtem**, **exilia**. „**Luico** **mugen** **die** **unſen** **aneti**, **ſament** **dien** **luzzeſel** **unarbeit**.“ **Roſk.** **Pf.** 12, 2. „**Paulo**, **ein** **lucil** (9. **Jahrh.**)“ **Graff** **D.** 2, 314. **Mh.** **löſel**; **ein** **löſel**, **param**. **Grimm** a. **D.** „**Minerſter** **mer**, **löſel** **oder** **ul**.“ **Seilw.** **Uf.** 1, 1, 261. „**Lüſel**, **modica**.“ **Voc.** **rhythm.** **Bj.** a.

† **Löſt**, **J. M. S.**, **Luſt**, **R.**, **m.**, **Mh.** **Löſt** (**ü**) **ft**, **der** **Wind**. **Iſt** **von** **ſtiller** **Luft** **die** **Rede**, **ſo** **sagt** **man** **die** **Lo** (**u**) **ft**. **Der** **groß** **Loſt**, **der** **Sturmwind**, **des** **Oſtan**. **Es** **günd** **no** **zlöſel**

Löff, es weht noch ein zu kaltes Wind.
Nebes ann Lofft hue, etwas lüften.

Das wie der Lofft god,
so schwent-i min Duet;
i lieb te nend Schöpfeli,
das alt ist-mec guet.

RM. es ist grad, as ffs der Lofft nem, die Person oder Sache geht pfeils schnell weg, letztere z. B. findet reisenden Absatz. Der Lofft god demweg, der Lauf der Dinge ist nun dieser. Es god en andera Lofft, oder es gönd ander Löff, die Sache hat einen andern Anstrich bekommen, bef. um einen hohen Einfluß zu bezeichnen. Sprw. Der Lofft hed 's Lach gnah, die Sache ist verloren. Aberglaube: Wenn der Lofft stark god, so ged's Chrieg. Löffa, M. S., Lufta, R., unth. J. m. h., (vom Winde) wehen, winden. Es loftet, es windet. † Löfftig, J. M. S., luftig, R., G. u. Uw., 1) der frischen Luft zugänglich; 2) locker. Lofftuge Chüechli, lockere Kuchen, d. i., solche, die zahlreich, mit Luft angefüllte Zellen haben. Löffli, J. M. S., lüftli, R., unth. J. m. h., vom Winde, spielen, säufeln. Die Löffläße, ein schwacher Aderlaß, gleichsam nur veranstaltet, um dem Blute Luft zu machen, der Probeaderlaß, J. M.; ingl. Luftläße, R., ein Aderlaß zum Behufe der Bewchwichtigung von engdrüßigen Zusällen. Das Löffli, J. M. S., Lüftli, R., ein sanft wehender Wind. Es god e chüels Löffli, es säufelt ein kühler Wind; es god e te Löffli, es ist ganz windstill.

Anmerk. Lufta, lusterig (für luftig) in a. R. „Lust, mac. Sanfter Wind, sem. Lust.“ Pedel. Nicht durchwegs öst. Der Lust, aer. Holl. lugtig, dun maken, rarefacere. Romsch. suller oder lust, Wind; dagegen heißt Luft in dieser Spr. aria, ler. Rib. 1876:

„Tr lät mich an den wint,
das der Luft erküete
mich sturmmüden mann.“

„El aire, der Luft. El vento, der wint.“ Voc. 1477, 1, 33. „Im Luft reden. ventulare verba.“ Weiter unten: „Redden in Luft oder redde in wint Ventilare uno modo scilicet verba inania et crassa.“ Voc. teut. ante lat. „Ara est aer agitatus (der Luft).“ Voc. praed. „Ara, der sanft Luft.“ Dasp. „Ein großer wind, oder Ein starker Luft.“ Fries 143. „Das fheur, das wasser, der Luft, das ärdtrich.“ Fries 466. Bei diesem und Maal ist Luft, bewegt oder ruhig, männlichen Geschlechts. „Die Kuppenzeller hatten (weil sie

dem Aere nicht weiffahren wöden) diesen Luft, in der Herrschaft.“ Bischoffb. 157. Für unbewegte Luft hat Bischoffb. (500) sowohl die, als der Luft. Bgl. Stalder's Dial. 246.

Lögg, J. M. S., lugg, R., lö(ü)gger, lö(ü)ggest, G. u. Uw., 1) locker, (nicht straff) schwach, schlaff. Nebes lögg bönda, etwas locker binden; 's Wöschfäli ist 'lugg, die Waschlinae ist zu wenig straff. 2) (nicht stark) schwach. En lögga Stedca, ein schwacher Stock; e lögget Stemm, eine schwache Stimme; e löggs Gedächtniß, ein schwaches Gedächtniß; er ist so lögg, daß er nüd möcht de Löffel ghäba, er ist so schwach, daß er nicht im Stande wäre, den Löffel zu halten. Lögg loh oder lögg geh, nachlassen, fig. nachgeben, in seinen Ansprüchen nachgiebig werden. Lögga, J. M. S., lugga, R., unth. J. m. h., 1) locker, schwach werden. Fig. er lögget, er behält seine Behauptungen weniger fest, er ist weniger eifrig für seine von ihm früher ausgesprochenen Grundsätze. 2) schwach werden. Die Lögge, J. M. S., Lügge, R., 1) die Lockerheit, Schlaffheit; 2) Mh. —ggena, die Schwäche, bef. des Körpers, und in der Mehrzahl per eminentiam leichte Anfälle von Ohnmacht. Lögg-haft, G. u. Uw., J. M. S., ungesähr d. w. lögg. Die Löggmiltch, J. M. S., Luggmiltch, R., geschwungener, dicker Rahm.

Anmerk. Lugg, lugga, Lügge, Luggmiltch in a. R. Für lögg 2) sagen wir auch schwach, ohne einen Unterschied zu bezeichnen, als etwa den, daß lugg mehr eine krankhafte und nur physische, hingegen schwach eine sowohl physische, als moralische Schwäche bedeutet. So heißt „e luggs Willi“ nur eine kurze Zeit, da man sehr schwach ist; e schwachs Willi dagegen, sowohl dies, als vorzüglicher eine kurze Zeit, da man zu schwach war, den Lüssen Widerstand zu leisten. — Schwab. lach, müde, träge. Romsch. luks; la groma iratgia (eig. gezogener Rahm), unser Luggmiltch; bei Conradi gromma, Rahm. „Sich in hat, laxa curia.“ Bozha. Lugg ist das Stammwort vom nst. lozer. So kommt im Cod. 335 „verus, lugg, das nit die ist, lögg als lozer, vor, wofür wir denn freilich löstig sagen würden. „Labesco schlaff. Ich bin lach, wird weich.“ Dasp., auch hier „laxus, lach, laxi faues, lach sepl.“ „Das wagen oder luggen der zünen.“ Fries 383. „Laxguor, schwachheit, lach.“ Fries. „Laxator, vil luggen.“ Fries. Eys gebrauch (Ejs) in S (vom Erdreich)

für locker. Daß das fr. läche in die verwandtschaftliche Gliederreihe aufgestellt wird, wenn man nicht hergeholt. Es heißt ja auch nach Pade, nachor, haken, des Weiteren nicht zu gedenken.

* Löh (lan), J. M. H., löh, R., er löd, er läß, läß, läß, läß, Mv. gloh, th. u. unth. J. m. h., lassen. In Def.: zur Aber lassen, wofür jedoch häufiger 3D der loh gesagt wird. Gestera heb-er gloh, gestern ließ er sich die Aber öffnen; gestera heb-em de Lokter gloh, gestern ließ ihm der Arzt zur Aber. Vgl. Löße. Nv. d'Maar gab ani loh, beim Handel, die Waare leichtsinnig hingeben, sie gleichsam verschleudern. Es heb goh loh, s. goh. Löh regirt im R. das Partizipium, z. B. gstanda loh, stehen lassen, i has gganga loh, ich habe es gehen lassen.

Anmerk. In a. R. la, lan, loh, lon. S. Stalder Dial. 173 ff. „In dem Aberessen ist gut lan. — In dem Demant ist nur gut lassen noch frank nemen.“ Engler (lozan.), Gasonici S. Leonard, Vocular. MS. auf der Stiftsbibliothek in St. Gallen. Van (schweiz.), Vassen (schwäb) bei Geon. Mith. 38. „Man soll aber nit gleich off das aberlassen essen und trinden wie andere solle volle leuu weiß zehon pflegen gleich es dem schär hns, in das süßhus alda fassen und fressen.“ G. Victor. Laß.

Lölla, J. M. H., lölla, R., un h. J. m. h., saugen wie die Kinder. Der Löller, Lüller, der Sauglappen, Saugbeutel. Dim. Lölleri. Der Lölllerzapfa, M. H., Lüllzapfa, R., verächtl., von einem größern Rinde, welches die Unart zu saugen hat. Daher nedisch und foppend: Lölllerzapfa, giginapfa. Gigi sehe man nach; napfa ist nur ein Keimfel.

Anmerk. In a. R. lulla; bair. lallen und laller. In Schiller gl lullen saugen; in Scherz gl. hat laellen (seine Lippen mit der Zunge belecken) einen ganz andern Sinn.

Lömp, allg. (Walzenhäuf. Lump), m., Mh. Lö(m)mp, ein nachlässiger, liebedlicher Mensch, ein Faulenzer, der Alles verpraßt und verschwendet; bef. ein Bankrottierer. Dim. Lömpli. Das Wortspiel Lömp, Bankrottierer und Lappen, kommt in folgender Anekdote vor: Ein Appenzeller blieb vor einem großen, feineren Hause in St. Gallen stehen und schaute hinauf; der Eigentümer desselben, der kurz vorher fallirt hatte, lag unter dem Fenster und sagte endlich mürrisch, was er denn immer hinaufzugaffen habe.

Darauf versetzte jener: „Es wundert mich nur, daß man die Fenster so schöner Häuser mit Lompa beschoppet (ausfüllt).“ Lömpa, allg. (Walzenhäuf. Lumpa), unth. J. m. h., ein nachlässiges, liebedliches Leben führen, nichts arbeiten und dabei schwelgen, zuweilen mit dem Nebenbegriffe des Schuldennachlassens und Betrügens. Das Lömpaläba, ein liebedliches Leben. † Die Lömpamaar, schlechtes Gesindel. Lömpela, unth. J. m. h., liebedlich aussehen, bef. aussehen wie ein Bankrottierer oder wie sein Haus und seine Habeligkeiten; ingl. Lömpela oder de Lompa macha, ansetzen, im Spitz betrogen. Die Lömperei, elendes Jug. Allg. Lömbiera, th. J. m. h., plombieren, woraus das Wort entlehnt wurde. Das Plombieren bestand darin, daß man die Mouffeline mit Blei und Billeter französisch-ostindischen Kompagnie versah, weil nur solche Waare in Frankreich gelitten wurde. Mittheilung von Joh. K. Zellweger.

Anmerk. Lump, lampa, lämpela in a. R. Das holl. lomp steht für plump. Lömm (Lum), m., Mh. Löum, J. H., der Lönd, R., die Lunse (Ahnagel).

Anmerk. In a. R. Lum (St.), Lun, Luner, Lun, Lune (D.). „Luno, leuu vel lüchsta.“ Voc. 1478, 49 b. „Luno, ein lunn.“ Voc. Brack 19 b. „Parcale: ein lun nagel: in curra ferrum quod rotam tenet.“ Gemmag.

Lömmere (Lamera), J. M. H., Nummera, R., w., die Messerlinge. Dim. Lömmeri.

Anmerk. In a. R. Lamme, Lammelle, Lummelle. Schwäb. das Lammel. Holl. lemmet, lamina. Im Voc. 969 lamel, lamina. Auch in Scherz gl. lamel. „Lanua, eisernes Band.“ Masf. Nr. 1, 22.

Löss, w., Mh. — sa, Dim. Lössli, das Mutterschwein. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Romsch. li lieua, Sau. Das lat. o klingt dann und wann im Romsch. ieu, z. B. lat. loc(us), romsch. lieug, gleich dem fr. lieu. „Esse vulgariter juchtel. scrophs.“ Voc. tent. ante lat. Scrophiscus, losenhirt, bei Fried. Loos (Mutterschwein, doch eig. trächtiges Schwein) in Geon. hist. a. 1, 984. Vgl. auch Scherz el. ad vocem loos und losa. Laundl, Wurz. 2, 707, führt das bair. Loos (saule, dicke Sau, ein fettes Mutterschwein), von essen abgeleitet, an.

Lössbuecha (Loosbuechen), unth. J. m. h., das Loos des Menschen vorher

fagen, Wahrfagen, indem man verschiedene abergläubische Zeichen annimmt. So heißt das Wahrfagen aus den Falten und Fingurationen der Hand (Chiromantia) ebenfalls Loosbuch. Die Loosbücher, die Wahrfagerin. Der Loostag, einer der zwölf Tage, vom Stephanstag an gerechnet bis mit dem Tage der drei Könige. Den Stephanstag läßt man den Jenner, den darauf folgenden Tag den Hornung repräsentiren u. s. w., so daß endlich die drei Könige dem Christmonate entsprechen. Man glaubt, wie der Loostag in Betreff der Witterung ausfalle, so werde auch der entsprechende Monat sich gestalten; z. B. ist der Stephanstag halb gut und halb schlecht, so würde auch der Jenner halb gut und halb schlecht. Die alten Leute und auch jüngere halten auf den Loostagen sehr viel, und pflegen, um sie gehörig im Andenken zu behalten, mit Kreide an die Wand einen Kreis (Monatring) zu zeichnen, der vollgekreidet wird, wenn der Tag schlecht war, leer oder lauter steht, wenn er gut, halb oder $\frac{1}{2}$ gekreidet wird, so ein halber oder ein Viertelstag gut war. Es ist kaum zu begreifen, daß die Leute im Ernst daran glauben. Lössla, unth. J. m. h., das Loos ziehen, loosen. Allg.

Anmerk. Für Loosbuch in a. K. Loosa. Baier. Löseln, abergläubische Handlungen vornehmen, um aus gewissen Erfolgen derselben auf die Zukunft zu schließen. „Loosbuch, n. Wahrfagerbuch, Steind. Ehr. Wal. Mar. Augsb. 1439. In Appenzel heißt Karten schlagen Loosbuch, loozon, augurari, Nyer. 176. von Loos, sor.“ Schm. d. Höl. Isthoc. „Loosbuch, liber sortilegio inserviens. Er verbat alle Loosbücher.“ Scherz gl. Loosfegerin, sortilege. Ibi. In Gemeiner's Reg. Chron. 3. 439 ad 1471 (bei Schmeißler) ist vom Loos, oder Löselbuch der Frau des D. Martin Mayer die Rede, durch welches sie ihren Mann und viele Personen am Hofe, selbst die Fürsten beherrschte. „Sortilegus ein Lösser oder scholdeur.“ Voc. Braek 21a. „Omen. Ein warzeichen oder Looszeichen so man ab vergangenen Worten nimpt, oder ab dem geschrey der bögen.“ Fries. Das Vorderfagen durch Loose spielte bei den alten Römern eine wichtige Rolle. Leute, die durch Loose Dinge voraussagen, hießen sortilegi. d. i. zu teutsch, Loosleser, weil sie aus der ersten Zeile der Stelle eines Buches, die ihnen beim ungeschickten Aufschlagen desselben in die Augen fiel, wahr- oder falsch sagten. Loosbuch, eig. das Loos aus dem Buche bestimmen, und sortilegium sind durchaus synonym. — Loostag auch in a. K. Auf die Loostage gibt man desgleichen im Richtenstein. Aht. Als

Lobler, Idiostion.

ich daselbst, in Uamgnethen, im J. 1833 den Kreis des Junius vollgekreidet fand, bemerkte ich den Lenten im Hause, wie wenig haltbar die Loostage seien, da der Drachmonat nicht schöner hätte sein können. „Loostag, ein Tag, aus dessen Heiterkeit auf Fruchtbarkeit und aus dessen Trübheit auf Sterilität geschlossen wird.“ Scherz gl. „Von den sechs Tagen nach dem Oberst (epiphania) welche sonst Loostag genennt werden.“ Des.

Lörzga, w., eine lebendige Mark oder Markung, der Grenzbaum oder Lachbaum (Lache). Man schneidet bei uns das Kennzeichen eines Kreuzes ein. Lörzga, unth. J. m. h., die Lachbäume ausmitteln. Allg.

Anmerk. Nach Stalder in Wallis die Lörzschine, Lertschine, die Lärche und ihr Harz („Ein Larchbaum, und sein harz Lertschinnen genannt.“ Fries 756). Lachen, in Teutschland, hauen, Pech scharen. Von jenem Kreuze lese ich schon in einer Ur. 1459 Zellw. 2, 1, 63: „In ain tanen die da gezeichnet ist mit ainm Cruc.“ „Gemarhet vndt gesarhet.“ Zellw. Ur. 2, 2, 230. Larch das. 241; in einer frühern Ur. Lauch. „Was banen vnd buchen spud, die man lebendig Lachen Kempf die Spud Allwegen dßlich vnd apdtlich, auch nebensich, mydt Cruc bezeichnet, was aber steyn marchen Spud wyrd man bei Jedem sein drey zügen finden wie Eßs dan gedreht wyrd.“ Aus Larchenn und Marchen Buch Der Reichhört Zbüßen 1625. „Larchen und Marchen.“ W. 1747 N. 34.

Lörtanna, w., 1) die Lärche, die Lärchentanne, pinus larix Linn. Dim. Lörtännli. Witterungsregel: D'Nodla a de Lörtanna sönd no grüe, es werd no nüd Wenter. J. M. H. 2) der Name einer Gegend in Teutsch. Lörtanne, G. u. Uv., Lärchentannen. M. H.

Anmerk. In a. K. der Lörtsch, flüssiges Harz der Lärche. Lörz Lannen im W. 1747 N. 53. Die Lärche ist ein gar nützlicher Baum, dessen weiche Rinde, wenn sie herabfallen, den Boden düngen. Daher steht man unter den Lärchentannen das schönste Grün. Dieser Baum bildet in Hasen, Teufen und Säler kleine Wäldchen, und könnte durch Einsicht und Fleiß noch häufig verpflanzt werden. Die jarten Pflänzlinge müssen aber vor dem Beschädigen durch das Vieh wohl geschützt werden.

Lörzga, J. M. H., Lurgga, R., unth. J. m. h., im Nieder wegen eines Naturfehlers einzelne Buchstaben unvollkommen oder falsch aussprechen, auch Silben oder Wörter unvollständig hören lassen, stammeln; im Weiteren, unvernehmlich

reden (aus Nachlässigkeit). Lörgg nüb eso, schwäg au recht, stammle nicht also, rede doch recht. Die Lörgetta, das Stammeln, das undeutliche Reden. Der Lörgger, der Stammler. Lörggig, G. u. Uv., stammelnd. J. M. H. Vgl. Staggla.

Anmerk. In a. R. lurgga, lurggig, so wie lurttscha. Lurken, stammeln, in Scherz gl.

Löri, m., der männliche Taufname Lorenz. M. Vgl. Schrenz.

Lösa, unth. J. m. h., genau und mit angelegentlichster Aufmerksamkeit durch das Gehör zu vernehmen suchen, hörchen (écouter, nicht entendre). Rörst, los emol, hör einmal, hörche doch. Im Nachtwächterrufe, der sonst das Dialektische meidet: Loset, was will ich euch sagen? u. s. f.

Lustig, wenn mer ledig sind,
e Jöbrli nomma husa,
e Lopez Eier i d'Panna schlaba,
und losa, wie sie pfusa.

Das hōra haben wir ganz abgetrieben von losa. Also sagt man nicht: er loset nüb wohl (schwerhörig), sondern: er hört nüb wohl. In Zusammensetzung hat der Dialekt jedoch nur überhōra, verhōra, bhōra. Allg. Lösam, G. u. Uv., leicht zu hören, vernehmlich. Es ist es, wenn zwei Häuser blos durch eine dünne Wand getrennt sind, von einem Hause zum andern losam. M. R. Der Löser, der Hörer. Sprw. Der Loser a-der Wand hört ale sine Schand, der Hörer an der Wand hört seine eigene Schand; der Loser a-der Thör verstaß Als hōnderbör (verkehrt). Löala, unth. J. m. h., aus Worwih eine Heimlichkeit zu hören suchen, ingl. spionieren. Der Löaler, der aus Neugierde oder Worwih horcht, ingl. ein feiner Spion. Allg.

Anmerk. Losa, der Loser an der Wand u. s. w. in a. R. Schwab. und bair. losen. In der Spr. der Bagabuuden Loser, das Ohr. Lppling, Ohr, in Geom. Mith. p. 73 sqq. als rothwelsch. Engl. to listen oder hearken; belg. luytren. Gotth. hausjan, hören; agf. hlýstan, auscultare. Ndt. lösen, auscultare. Im Heliand (vom 9. Jahrh.) thiu hlust, das Gehör. Es fern, auditoribus, in Matt. Pf. 45, 5. „Cum me avidum audiendi. stupentemque arrectis adhuc auribus. carminis mulcedo desererat, noch id tēta miß tēra lösen. diu flugi des langes. . .; sed avidus audiendi vehementer eslagito, unde girno gehōro th siu . . .“ Boeth. Ndt. also lösen neben

hören, z. B. letzteres auch bei Boeth. „diu ären hörōn (th. 3.).“ Diese Beispiele würden darthun, daß der Ndt. zwischen hören und lösen einen Unterschied macht, wie wir. Losen auch in Ndt. „Lösen (höret).“ Reimdr. 3. „Von Iuen fruntlich empfangen und gütlich gehört und gelösen.“ Seltw. Nf. 2, 2, 74. „Paron auribus audire, Mit vast wol hören.“ Fricke. „Eho, Loß, hä (um etwas heimlich zu erfahren). Rhodum, Losa. Ist ein wort darbyrch wir aufmerckung begärend daß mit dem wir denn redend“ Fricke. „Subausculto, Löffen, Heimlich lösen.“ Fricke 1252, und 1259 „Einem schwäper lösen.“ Verw. mit lauschen.—

† Lösa, 1) unth. J. m. h., in der Spr. des Weingärtners, die Rebe von Hesten und Bänden befreien. Das Lösa ist im Frühjahr das erste Geschäft des Weinbauers, gewöhnlich schon im Februar. Bei niedrigem Schnee, selbst dann schon, wenn die Strahlen der Sonne das Eis an den Fenster Scheiben nicht zu schmelzen vermögen, verläßt derselbe sein wohnliches Stübchen, um ins Freie zu gehen, und das Frühlingsgeschäft vorzunehmen. 2) th. J. m. h., selten, bezahlen, vorzüglich ein Geldinstrument abbezahlen. M. R. Löse, s. Stalllöse.

Anmerk. Lösa 2) auch in a. R., ganz das lat. solvere.

Löschkerli, s., ein Blechener, heißt Regel, das Licht damit auszulöschen, der Lichthut, das Löschnäpchen. M.

Löste (Luste), w., bei den Hirta, der etwas willkührliche Name einer lustigen Kuh. † Löstig (lustig), J. M. H., lustig, R., löstiger, löstigst, 1) G. u. Uv., lieblich, schön, wohnlich. † löstigs Gada, ein wohnliches Zimmer; e löstigs Hus, eine angenehme, bequem eingerichtete Wohnung; e löstiga Blak, ein günstig gelegener, lebhafter Ort. 2) Uv., wenigstens, ganz gewiß, gut gemessen. Löstige halb Stund, wenigstens eine halbe Stunde; es mag löstig ggeh, es reicht ganz gewiß zu. Allg.

Anmerk. „D'Lufti.“ Glara. BS. 5. Lustig in a. R. „Amenus locus (ein lustig stalt.“ Voc. praed. „Jucunditas, Lustigkeit.“ Daspp. „Die Bransch wachet das Thal lustig.“ Bischoffsb. 22.

Löse, M., Luse, R., w., Mh. —sena, eine Belustigung, das Gelag. Das Lösament, M. H., Lufament, R., dasselbe. Lösamentiera, Lufamentiera, unth. J. m. h., sich wohl sein lassen. Allg.

Anmerk. Luse, Lusi in a. R. Sulda hat nach Kaindl (Wurz. 4, 45) lusam, delectabilis. „Unde si tuot ergezgen ico erevun lusä mi (ihre früheren Vergnügungen).“ Matt. Ps. 23, 4. Lusämi, oblectamenta, im Mart. Cap. „Lusam, lustig, beiter... passim...“ Westenr. gl. Luse ist das Stammwort des nbt. Lust.

Lupf, Luchta, f. Löpf, Lächta.

* Lühä (leuchen), Mv. glühä, th. J. m. h., 1) leihen. Dafür auch Lühä geh. M. S. 2) (eine Last) schieben, stoßen, hebeln. M. Lühä später.

Lüta (Laute), w., die laute Stimme. M. S.

Anmerk. Bei Notker (Ps. 100) luta, vox.

Lütenamt, m., allg., in der geistlichen Spr. Lütenamt, Mh. — Amt, — änt, schweizerdeutsch Leutenamt, Leutenant. Dim. u. peyorativo Lütentämli, Lütentäntli.

Anmerk. Lütinant in Zellw. Nr. 2, 343. „Legatus. Ein lutenant.“ Fries.

Lüterä (lautern), unth. J. m. h., lauter werden. Allg. Lütäre (Läutere), w., Blößen oder gelichtete Stellen in Wäldern, im Gegensatz zum Dickicht. Lütersch (Lauteres), glatte Mouffeline. J. M. S. Die Lüterstöda (Läuterhube), ein Kasten zwischen der Quellaufassung und der Brunnenfäule, damit das Wasser dort gesäuert werde, indem die erdigen und steinigen Theile auf den Grund des Kastens fallen. M. Synonym Lüterhastä.

Anmerk. Für Lütäre in a. R. Blüte. Blutarec, claret, in Ker. Voc. MS. Daneben wird heitirrit (häteret) unter liquet gestellt.

Ludi, m., der männliche Taufname Ludwig. J. R.

Anmerk. In Brescia Lodiich.

Lüsel, Luft, lugg, f. Lösel, Löst, lögg.

Lüega (lügen), in der Kinderspr. löga, unth. J. m. h., 1) genau und mit angestrenzter Aufmerksamkeit durch das Gesicht wahrnehmen, schauen. Man unterscheidet Luega (regarder) von sieh (voir). Er sied nüd, er sieht nicht, entweder weil die Augen verbunden sind, oder weil er blind ist; er lueget nüd, er schaut nicht, er sieht nämlich nicht, weil er nicht aufmerksam ist. Er glächs, wenn er luega wör, er sähe es, wenn er ein

aufmerksames Auge hätte. Ne au, lueg au, ei ei, schau doch. Of Nebert luega, auf jemand Acht haben, ingl. sich nach ihm richten. Zue nebes luega, auf etwas sehen, deshalb Sorge tragen; zue de Gosa, zuer Goppa, zuem Gläsch, Schmalz u. s. f. luega, auf die Kinder, die Suppe (das sie nicht anbrenne), das Fleisch, die Butter u. s. f. Acht haben (wahren). Lueg ond denk, fasse dich wohl zusammen; lueg ond denk, vergess es nüd, beherzige es wohl, und vergiß es nicht; lueg ond denk, thues nüd, nimm dich wohl in Acht, und thue es nicht. Werstoles luega (verstohlen lügen), lauern, heimlich aufpassen. Luega loh, sehen lassen, schau-tragen; ingl. von Rügen, an einem Scheitervorfall leiden, d. w. bāza, Auga. Beim Einkaufe des Viehes soll man bisweilen zu wenig achten auf die spielenden Worte des Verkäufers: D'Chue lob luega. Fernere Rn. d'Wagga n'ab luega, sich beschämt fühlen, aus Beschämung die Augen abwärts richten, sich in die Sache fügen müssen. A n'Gun uni luega, unter Einem stehen; er mos a n'eh uni luega, er muß sich seine Superiorität gefallen lassen. Luegest-mi a, as öb i Hörner hett, du fassst mich gar seltsam ins Auge.

Di öberal gwesa,
im Oberland au;
kannst komma ge luega,
du siehst es denn au.

Ein Liedchen aus der jüngsten Revolution lautet also:

Lue lue lue, d'Herisauer chönd,
lue lue, si chönd,
lue lue, wie denbs Ebappa n'off,
die rusiga Subönd (Stein, Schweißbr.).

2) sich beziehen. Es lueget nüd dei-hera, es bezieht sich nicht darauf. Die Luega, eine länglich viereckige Öffnung in den Wasseröhren (Leucheln), um mittels derselben gewahrt zu werden (luega), wo diese haufällig seien. Allg. Der Lueger, Dim. Luegerli, der Name einer Kuh mit stierem Blicke. Luegla, unth. J. m. h., artig, schelmisch schauen, ingl. aus Borwik etwas Geheimen zu sehen suchen. Allg. Das Luegröhr, das Fernrohr, Perspektiv. M. S.

Anmerk. Luega, luegla, Luegi (Bernglas), Luegeli (Mengenchen), Luegiusland (Wartturm auf einer Anhöhe) in a. R. nach Stalder. Eug ins Land heißt auch in der Nähe Ulms ein Hügel, auf dem man eine köstliche Aussicht genießt, und im Cod. Popoo. ist Euginsland der Name einiger Warten in Teutschland. Vgl. auch Eug-

insland bei Schmid. Schwäb. und bair. luogen. Hambg. Finsterlufen, hüzgerne Dachfenster (Richey 157). Engl. to look on, anschauen. Aht. sehen, uaräten und luogen neben einander. Bei Otfried (Schiller gl.) lugantū, perspezi. In Rib. lougen. „In den Egenampten vier Leendlin Ingen sößenn.“ Bellw. Uf. 1, 1, 260. „Schriftlinger oder Schriftweyter. scriba. vel legislator.“ Voc. 1432. „Luog dy vns die sach nit entgang.“ Fries 4 (1568). „Ac vide, Wnd luog aber.“ Das. 13. „Quisq; rem accurat suam, Es luogt ein petlicher zu seiner schanz.“ Das. 20. „Das er auff dich luoge vnd scht habe.“ Das. 323. „Specula, Schausturm, Luoginsland.“ Fries. „Hoc vide, Da luog zu; luog vnd tracht (vide, ne); luog für dich; luog nun vnd denk; darzu will ich luogen vnd geradt werden. Des überigen haben wird ich luogen.“ Daneben sehen (etwas ungerne), z. B. siehst du (videre) u. s. f. richtig, wie heute bei uns. Fries 1373. „Es luogen die unterthanen auf sie (Richter).“ W. 1585 S. 4. Luoga scheint verw. mit dem lat. oculus, oculare, ital. oocchio, oochiare, lucherà (Blick). Nur setzt unser Dialekt den Bungenlaut l voraus.

Lüje, f. luja; Lüena (dreiflü.), f. Lüela.

Lüchha (leuchen), Lücha, h., Lüchha, R., th. J. m. h., rupfen. Werch Lücha, Werrig aus dem Felde rupfen; Heu Lüchha, mit einem Instrumente, das einen eisernen Stab mit einer Handhabe einerseits und einem spitzwinkelig gegen diese ansteigenden Haken (Widerhaken) andererseits darstellt, das Heu vom Strahl rupfen. Dieses Instrument heißt der Heu-Lücher (R.).

Anmerk. Lücha (aus der Erde) in in B., (vom Heukode) B.; an letzterem Orte

kommt der Lücher, Heulücher vor. Dsl. ligten, tollere. Ohne Weiteres gehört hier das nht. lichten, das ein Intensiv von Lücha ist. Kaindl Wurz. 4, 51: „leuchen, lüchen, rupfen, locken, aus dem Lache, worin es steckt, ziehen.“ Die Erklärung umfaßt nicht.

Luja, Trogen, Lüje, R., unth. J. m. h., von der Kuh, brüllen.

Anmerk. In a. R. lüa, lüja, löwa, löwa. Schwäb. luen, niederf. leuen, lögen. Dänabrüd. luen, laut reden, und lüen, mit der Glocke läuten. Engl. low; holl. loeijen, gelijk oeven of koeijen. Aghlovan. Aht. bludhan, nht. luelen, rugire. Auch in Scherz gl. laen, rugire. „Bärenfels hatte „im Herabziehen von der Sinne über sie gelüpet.““ Warrstien. Mäblers Gesch. 12. T. 188. S. „Magio, ich lüge, brüle wie ein fuow ober ochs.“ Dosp. Das Luien des Heiffiers bei Ettersin (Bellw. S. 2, 101) verweist Bellweger zum Theile unecht. Kaindl Wurz. 4, 41: „Wachter leitet laut von Lüden her; Lüben ist eben selbst von lau und heißt mugire, rugire.“ Von Lüja vermuethet Stalder das nht. Löwe; Kaindl geht weiter, und hegt deswegen keinen Zweifel.

Lülla, Lump, f. lölla, Lömp.

Lür. S. Sommer vnd Wenter.

Anmerk. Lür ist nicht mehr gebräuchlich. Dsl. loer, ein träger und dummer Mensch.

Lurgga, f. lörgga.

† Lüs (Läus), Mh., die Blüten des Sauerampfers. J. M. Stein, R. Die Lusaampfera, der Sauerampfer, wenn er bereits Blüten trägt. Stein. Er wird sehr häufig von den Kindern aufgesucht und gegessen.

Lufig, f. löufig.

M.

† Mä (Mann), m., Mh. Manna, Dim. Manni, Männli. M. guet Ma seh, freundschaftlich sein und des Habers vergessen. En Ma seh wie die Lieb Stönd, ein hezrguter Mann sein. Sprw. Die alta Wiber sönd de junga Manna (Man a, h.) Chüchlipfanna, es ist ein altes Weib für einen jungen Mann ein Glück, weil es kaum durch ein kinderreiches Leben Unglück in die Ehe bringt. Manna, th. u. unth. J. m. h., einen Mann nehmen. Si ped zfeke gman-

net, sie hat zu frühe geheirathet. Das Mannavösch, Mannavösk, Mh. —völker, sowohl eine einzelne Mannsperson, als auch Mannsleute. Vier Mannavölker, vier Mannsleute. Mh. Die Mannagg löggga, die größte Glatz, welche zumal allein gekautet wird, wenn eine erwachsene Mannsperson zur Erde bestattet wird. Die Mannanurz, die den Männern mit fast närrischer Liebe ergebene Weibsperson (R.). Mannacki, G. u. Urd., manngierig, mannsüchtig (M.).

Das Mäwch, reinend und scherzhaft, Jahnwch (Jahwch). So sagt der Jüngling zum Mädchen mit verbundenem Kopfe: Du werst wohl 's Maweh hab. Allg.

Anmerk. Die M. gut Ma sid, in a. K., erhält die alte Bedeut. von Mensch überh. (siehe inte mannes bei Dffried) im Nidnlen. Manna allg. Schweiz. Kirchh. (201) hat das Sprw. ebenso. Manne, heiratsen, bei Hebel. „Gewibel und gemanet.“ Ill. 1454 Bellw. 2, 1, 7. „Manne, nuhere.“ Seiler b. K. in Schors gl. „Nubere, einen mann nemmen, oder mannen.“ Fries. — Für unser manna: käß in a. K. mannig und manna volchig.

† Macha, th. u. unth. J. m. h., 1) durchgehen, zurücklegen. Er hed zwo Stonda gmaht, er legte zwei Stunden zurück. 2) Schmerzen äußern, wehklagen. Ma hed-em inn Finger gschnetta, ond er hed nünt gmacht, man schnitt ihm in den Finger, und er äußerte keinen Schmerz. 3) sich auflehnen, beklagen, etwas vorhalten. Er hed gar nünt gmacht, er verhielt sich ganz still und ruhig. 4) in der Erzählung, sagen, bemerken, erwidern, antworten. Nei, i lo-mi nüd zu e Altem brucha, macht-er, nein, ich lasse mich nicht zu Altem brauchen, bemerkte er. Auf dieses komisch gravitätische macha wird besonderer Nachdruck gelegt, und es weniger zu Gunsten dessen gebraucht, der in der Erzählung die Rolle spielt. 5) nicken. Jo macha, mit Nicken Ja sagen, denicken; Ne macha, mit Nicken Nein sagen. 6) es machtsi (scho wider), es läßt sich (schon wieder) in Ordnung bringen, herstellen. 7) of Nebert macha, oder goh, sich auf Jemand verlassen; of nebes macha, auf etwas bauen. Smachet, G. u. Uw., gut gemacht. Die Machaschaft, die Mache, die Machelei. Das Mächtli. RM. fe Ehräftli ond fe Mächtli hab, ganz saft- und kraftlos sein. Mächela, unth. J. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. Macha (das Weiße), Machaschaft auch in a. K. Wgl. dazu machen bei Schmid. Maal hat „Debe machen,“ statt Adien sagen.

Matt, w., 1) das Mägdelein, das Mädchen, J.; 2) die Magd, Dienstmagd, allg. Das Mattaläli, Mattlähli, Mattlähli, der weibliche Taufname Magdalena, Lehnchen. Allg.

Anmerk. „Eine Magd heißt von Oberst. bis Rucaberg eine Mad.“ Popowitsch U. v. M. 295 ff. Romisch. il maizuch, maizuchs, unser Gof (bei Conradi

matte, Mädchen, math, Knabe), uffon (bei Conradi uffon), unser Ebenb. Mag, Magdalena, in Schors gl. Die Jungfrau Maria wies in den ältern Ill. Maged ge-heissen.

Mätel (Mädlein, Mägdelein), J., Hundweil, Stein, Mätel, M., w., Mh. Mä(t)lla, das Mätli, Mh. Mätla, K., 1) das Mädchen. S schöne, große Mätel, ein schönes, großes Mädchen.

3'Apazell ond 3'Perisau sönd die Mätla wohffel; ma ged e ganzes Hüeli voll für e Schöppli Pulver.

2) die Tochter. Martis Mätel, Martins Tochter; minner Mätla Ma, mein Tochtermann, Schwiegersohn, (Gidam). Wgl. Mätli. Der Mä(t)llapfähler, Mätlapfähler, Siner, der auf Mädchen Jagd macht, oder allein sich unter Mädchen befindet. Diese singen dann das Spottlied auf ihn:

Mätlapfähler, Spillatrog,
wer de Mätla nohagod.

Der Mä(t)llaschmeker, ein Lecker, welcher den Mädchen nachzieht. Allg.

Anm. „Meitlischmeker, Subenbrodt, kauft den Meitlinien hinne noh.“

Kirchh. 195.

Mg. maeden, puella; engl. maid, maiden. Mht. magat, virgo, magati, puella; mht. maget, maged in. „Füßeler (der) dem weyb gar ergäben und unvertänig.“ Maal. „Georg Rechsteiners Mätel (Tochter).“ (J. 1738) Trög. WB. 1329. 180.

Mäderli, J. M. S., Mäderli, K., m., der männliche Taufname Medard. Der Mä(e)derlistag, der Tag Medard im Brachmonat. Man glaubt ungegründet, daß es schlimm zum Heumachen werde, wenn diesen Tag die Bitterung nicht begünstige.

† Mättri, w., ohne Mh., das Baumaterial. Materlera, unth. J. m. h., eifern, materien. Allg.

Anmerk. Lat. materia, Bauholz.

Mädla, th. u. unth. J. m. h., das Heu oder Grummet in Mahden häufen, woraus meistens Wetterhaußen gemacht werden. Allg.

† Mäga. RM. Emm fen Mäga hab, Einem nicht wollen, nicht günstig sein.

Anmerk. Auch an a. O. Bermandt mit mögig. Ital. contra a stomacho, ungera.

Mager Käse, in der Hirtenpr., aus abgerahmter Milch Käse bereiten. Der

mager Ehkä, der Käse, der aus abgezahneter Milch bereitet wurde. Allg. Er wird sehr stark eingesalzen und lange aufbewahrt. Je älter er ist, desto mehr wird er gesucht. Magera, unth. J. m. h., mager werden. Die Mägere, die Magerkeit. Allg. Der Mägerlig, J. M. S., Mägerli, M. K., ein magerer, magerer Mensch.

Anmerk. Magera, Megeri, Megerling in a. K. Magren, macerare, im Voc. 335; magri, macies. Scherz gl. „Gar mager, Ein mägerle.“ Fries 984.

Mäggela, unth. J. m. h., stinken, bes. von rohem Fleische, das nicht mehr frisch ist. Mäggelig, G. u. Uw., stinkend, bes. von solchem Fleische, J. M. K.; im S. hat man rähela, rähelig für mäggela, mäggelig.

Anmerk. Mäggela sonst allg. Schweiz. nach Stalder.

Mahlhuffa (Mahlhaufe), m., Mh. — huffa, bei den Mältern, der einzelne Gang, die einzelne Mühle, d. i., der Reichter (Kumpf), durch welchen das Getreide auf den Stein fällt, die beiden Steine, der Beutel und die Einfassung desselben. Allg.

1. Maja, w., Dim Majeli, der weibliche Taufname Marie, Mariächen. Mehr Dorfwort und jedenfalls selten, ausgenommen in J.

2. Maja, m., der Blumenstrauch, doch höchst selten und aus a. K. hereingebracht.

Anmerk. Romisch. maig, 1. Mai, 2. Blumenstrauch.

Majanägeli (Majennägeli), f., eine wohlriechende Gartenblume, eines der Bigeli der K. Das Majarifeli, die Maiblume, convallaria majalis Linn. K. Das Majaschmalz, Butter, welche im Mai bereitet wird, die schön gelblich ist, fetter sein soll, und zum Zerlassen vorzüglich benützt wird. Allg.

Anmerk. Majariski nach Stalder sonst allg. Schweiz. Bei Konr. Gedner (hist. v.) meyenryele, liliam convallium.

† Maish (mähen), M. K., mäha, J. S. RM. suber maisha, zu sparsam sein. Die Maisheta, M. K., Mäsheta, J. S., so viel Gras, als auf einem Male gemäht wird.

Mailänder- (J. M. S.), Malander (K.) = Gschier, f., unechtes Porzellan. Mailänderig, G. u. Uw., von unechtem Porzellan. M. S.

Anmerk. In Gl. Majoldhagstier, in W. Majolikagstier.

Majör, J. d. so. Mäz. S. Meles Wort.

Mälaschlöff, f. Märaschlöff.

Malaff, — ffer, G. u. Uw., sich übel befindend, schwach J. M. S.

Anmerk. Fr. mal à son aise. In Scherz gl. malsüchtig und malaz, leprosus. S. Borrede.

Malches, m., ein dicker, fetter, fetter Kerl. J. M. K.

Anmerk. Doch wohl nicht von Malchus, welchem der Apostel Petrus ein Bein wegschnitt.

Malésig, nur in Zusammensetzungen: Malefizkärtli, ein verruchter Kerl, ex Malefizhünd, ein Schund.

Malib, m., Mh. — lib, der Schuß, Schurke. J. M.

Anmerk. Steht wohl in Verwandtschaft mit malum.

Malöder, allg., malöderig, M., G. u. Uw., abgemattet, müde, marode.

Anmerk. Malader, maloder in a. K. kränklich. Fr. malade (krank), marode.

Mämeli, Uw., in der M. = und Kinderspr., warm. J. M. S.

Mamma, K., das Mämmi, J. M. S., in der M. = u. Kinderspr., das Getränk. Mämmela, unth. J. m. h., von Trinksüßhabern, öfter trinken. S. Das Mämmeli, das (kegelförmige) Saugglas für Kinder. Allg. Das Mämmeli, das Lappchen der Ziegen oben am Halbe. K.

Anmerk. Mämm, Mämmi, Mammali und dafür auch Mämmeli, mämmela und mamma (gern trinken) in a. K. Schwab. Mämmele, Saugröhre; benannt das Mämmele, Kinderwort, Mutterbrust. Gegenüber dem Mämmi hat der Italiener in der Kinderspr. pappo, Brot. In Ker. Voc. NS. mamundi, foetus (Säugling). „Bibulus, der gern trinkt oder mämmlet.“ Fries. „Ein wenig trinken, Mämmelen.“ Fries 1252. Mammali möchte darum so genannt sein, weil es (lat. mamma, Brust) gleichsam die künstliche Brust ist. Uebrigens liegt der ursprüngliche Stammvater der Kinder, womit sie die Mies spendende Mutter bezeichnen, nämlich ma (ter), ma (mma), mu (ter), mb (re), ma (dre) u. s. f., sehr nahe.

⊙ Mandot, Landmandot (Landbesmandat), f., Mh. — dötter, in Aufserhoden eine Sammlung von Gesetzen und Verordnungen, bes. von polizeilichen

Verfügungen. Es wurde früher alljährlich, auf den Antrag der Synode, von den Kanzeln herab verlesen. Bald vlt.

Anmerk. So erließ das Parlament zu Dijon im J. 1718 eine Verordnung, in deren Anfange es heißt, daß sie einmal im Jahre in allen Pfarrkirchen Sonntags nach der Predigt verkündigt werde. „Im Mandaten Buch.“ *ED.* 1535 N. 187.

Mangelfält, f. mēnga.

Mangiera, unth. J. m. h., mangeln. Es mangiert-em lößel, es mangelt ihm wenig. *M. S.*

Anmerk. In *E. mank*, mangelhaft. *Lat. mancus; ital. mancare.* „Noune quis vel aberat, quod non velles abesse, neuusf. rāj tir etelibel liebes māngta. tōs tu dir neuuolrit mēngen.“ *Boeth.*

Mani, f. Mēnig.

Manna, Mannavold u. f. f., f. Mā.

Manfer, ein innerhobischer Geschlechtsname, vielleicht nach dem Berge Mans.

Anmerk. „*Manus. duod. est possessio multorum agrorum eidem patrifamilias pertinentiam.*“ *Voc.* 1478, 66 b. Manfer wäre demnach so viel, als *Duber.*

Mār, f. mār.

Mara, w., die frische Kastanie der größern Gattung. *M. S. K.*

Anmerk. „*Marren oder Resten, Castanea.*“ *Hbentia* bei *Schmeller.* Zunächst mit dem *ital. marone* verwandt, und wahrscheinlich aus dem Weisstand zu uns übergegangen, da wir auch die Kastanien von daher erhalten haben.

Maraschloß, so wie Maraschloß (R.), f., *Mh.* — schloß und schloßer, *Dim. Maraschloßli*, das Vorlegeschloß, das Anhängeschloß. *M. Stein, R., Magatschloß, J., Mä-laschloß, S.*

Anmerk. In *a. R. Mada, Malet, Marget.* und *Marfelschloß.* *Popowitsch* in seinen *U. v. M. Sagt:* „*Maren-schloß (Vorlegesperre) zu St. Gallen in der Schweiz.*“ *Romisch, il mischloss. Ital. magna, Masche, Ringelchen, magnano, Schloßer. Poll. meallot, sera pendula. Malch-schloß, dass, in Scherz gl.*

Marbel, *M. S., Marfel, J. R., m., ohne Mh.,* der Marmor.

Anmerk. Auch in *a. R. Marfel.* *Osabräd. Mar mel. Engl. marble. In Ker. Voc. MS. marmules; Voc. 909 durch-schneider marmel, alabastrum.* Bei *Hans Sachs* (nach *Stalder*) *Merbel. Stalder, 2, 197, sagt:* „Gewiß immer besser, als die fremdbartige *lat. Endung in or.*“

Marfa (marque), w., bei den Schützen, Papiergeld, d. i., ein beim Schützenvorstande erlöstes, zur Beglaubigung gestempeltes Papier, welches immer den Werth eines Doppels in die Glücksscheibe hat. Wenn man mehrere solche Marken einwechselt, so erhält man eine oder mehrere gratis, d. B. auf zehn eine. *Ulg.*

Märt, m., *Mh. Märt, der Markt.* *Ulg. M. A.* wenn der Markt verlaufen ist, wenn Alles zu Ende, fertig, es zu spät ist. *Enderiga Machommi no öber,* wenn der Markt verlossen ist, einen solchen Mann bekomme ich noch, wenn man beim ersten besten Bettler anfängt. *Emm en bösa Mart macha,* Einem Ungelegenheit machen, Unangenehmes zufügen. *De Mart ab-rüessa* (eig. den Markt auf einen andern Tag verlegen), einem langweiligen Geschwäche oder Gezanke, auch einer Unordnung ein Ende machen. *Dim. Märkli,* ein kleiner Markt. *Märta (marktten), unth. J. m. h., 1)* nach dem Preise einer Waare fragen, und dann von einem kleinen Gebote immer höher steigen, bis man dieselbe erhält, dingen, handeln, bieten (feilschen). *2)* uneig., *marka löh,* herabgestimmt werden, in seinen (meist über-spannten) Erwartungen und Forderungen nachlassen. *Ulg.*

Anmerk. In *a. R. Märt, märta.* Die *M. Markt* verlossen hat *Kirch. 219.* In *Scherz gl. mart.*

Märteli (Martinslein), m., *Dim.* von Märli, der männliche Taufname Martin, Märten. *Ulg.* Die *Martinschilchöre,* die Gemeindeversammlung, welche am ersten Sonntag nach Martini, nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes, gehalten, wobei die niederen Bedienstungen bestellt, öffentliche Rechnung abgelegt wird u. s. f. *M. S.* Bei den Engländern ist der Michaelstag ungefähr so viel, als bei uns Martini. Es ist der Tag, wo die Pächter ihren vierteljährigen Zins abzuführen haben; er ist der Haupt-wahltag, an welchem die Wahlbürger London ihren Alderman, die erste Magistratsperson der City von London, wählen, wobei ebenfalls die Hände aufgehoben werden. Zu Ribbeminster wird der Wallif auf Michaelstag gewählt. Das *Martinschimmerli,* die milde, sommerliche Witterung um Martini, der *Altweiber-sommer.* *Ulg.*

1. Mareieli, f., die Aprikose. *R.*

Anmerk. In a. R. Baricelli, Baringeli, Barieli.

2. Mareili, R., Mareili, M., Marieli, J., d. w. Maieli, welches nur eine Kürzung des ersten ist. Maria in Zusammensetzungen: Mariann, Maria Anna (Marianna), Maribaba, Maria Barbara, Marifesa, Maria Josepha, Maritänneli, Maria Antonia. Matimattalēnachrūd, s. später.

Ana Mareili,
was thuet - der die Muetter?
Si god so inn Carta,
ond brecht - der e Ruetha.

Marfel, s. Marbel.

Mariäsch (fr. mariager), unth. J. m. h., (für zwei Personen) eine Art Kartenspiel machen, bei welchem das Zusammentreffen eines Königes und einer Königin bei einem Spielenden ein Mariäsch (mariage, Ehe) macht, und zwanzig oder vierzig zählt. Man spielt entweder vertekt, oder offa, d. h., man schlägt entweder den Trumpf nicht auf, oder auf. Allg.

Marigela, th. J. m. h., Einen im Scherz plagen. Allg.

Anmerk. In a. R. scherzweise bei Kindern, umbringen. „Moriken, sterben, scherzweise. Agsb. wort.“ Schmid.

Marimattalēnachrūd (Mariamagdalenenkraut), s., das Kraut der gemeinen Kamillen. R. Man braucht dasselbe bisweilen zu Bereitung des Wermuthgeistes.

Marösch, G. u. Uw., eigensinnig. M. S.

Anmerk. Lat. morosus. Varietät von mürrisch.

Maschgera, 1) w., die Maske, Maskerade; 2) unth. J. m. h., in Maske ausgehen (ge maschgera goh). J. R.

Anmerk. Auch bair. Romsch. masera, Maske, maskerar, maskiren.

† Maschina, w., 1) der Stickerahmen; 2) bei Schützen, R., d. w. Hansli. Die Maschschinaarbeit, die Stickerarbeit (weil sie auf dem Rahmen gemacht wird), die Kunstnähterei. Allg.

Mäfer, s. Mäfer.

Mastig, G. u. Uw., von Menschen sehr fett und dick, wohl auch mit dem Nebenbegriffe, daß dieses gleichsam Gemästetsein der Gesundheit Gefahr bringe; ingl. vom Holze, schnell ausgeschossen, grobfaserig, vollsaftig und minder fest. Allg.

Anmerk. „Crassus, Dick, groß, mastig, feigt.“ Fries. Maal. bat: „Feigt und Mastig bäld. Agri crassi.“

Mäfer, m., 1) eig., der Mäfer, das Mäferholz; 2) unth., eine verwachsene, kleine Person, ein Krüppel. Allg.

Anmerk. Mäfer und Mäferer in a. R.

Mäferö, J. M. S., Mäferö, R., m., der Majoran.

Anmerk. „Mäferan oder meperon. olibrium majoran.“ Voc. 1482.

Mastleidig, J. M. S., mastlädig, R., G. u. Uw., überdrüssig, unwillig, verdrießlich.

Anmerk. Mastleidig allg. Schweiz. Altm. mastlidi. Bei Rork., Pf. 106, 3, mastleidi, fastidium. Mastlepidig, mastidosus, bei Dasp. p. 1592.

Masser, m., Mh. Mäffer, J., im H. Mäfer, der Milcheller in der Berghütte. Dim. Mäfferli. Die Mäferferte, der Boden über dem Mäfer. J.

Massa, w., eine Platte, zumal von Eisen. Es heißt der Boden der Ofenröhre, sei er eisen oder nicht, eine eiserne Scheidewand in einer Röhre (Rohr) Massa. R.

Anmerk. Masse bei Stalder (2. 200) eine Masse Rodeisen in E.

Maua, unth. J. m. h., mauer. Allg.

Mauch, m., der Schlemmer. Bei die Zusammensetzung Freßmauch, J. M. S.; im J. R. der Mauchli, ein fetter Schlemmer.

Anmerk. In Ob. Mauchli, Buchst.

Mäugga, unth. J. m. h., spielen. J. R. Wgl. Schilamuggi.

Anmerk. Mäugga auch in a. R.

○ Maul, m., Mh. Mäul, der Salamander. S. Mōla.

Mättli, M. R., Mättig, J. M. S., m., Mittwoch. Mättig und mättigerig, G. u. Uw., mittwöchig. Der mättigerig Bote, der Bote, welcher am Mittwoch geht oder fährt.

Anmerk. Dair. Mita. Fr. mercedi, worin der schnellflüßige Mercurius fließt; das aus Mercurii dies ist sowohl das mercedi, als unser Mer(ri)kuri(dies) entsprung. „Milde, Mirche, Milden, Mittwoch.“ Wöstenr. gl.

Mättli, Herisau, Waldstatt, Schwilbrunnen, Mättli, Leufen, Stein, Hundw., Mh. Mättli, 1) das Mädchen; 2) die Tochter. Wgl. Mättel. In den letzten Gemeinden, wo man dieses Wort neben Mättli hat, bezeichnet letzteres ein Mäd-

neres Mädchen, eine kleinere Tochter, und ist jülicher.

Wenn i au so schö wä
wie 's Schwobamedli,
bed Kuga n'im Chöpfli
wie Gutscharäbli.

Anmerk. Im Holl. gerade umgekehrt: maagd, virgo, meid (Bürich Maitsi), anella. Das holl. meisje, puella, erinnert an das bern. Weitschi. „La garzona, Das medlein.“ Voc. 1477, 1, 9. „Map- del. puella. Maiblin. puellula ejus diminutivum.“ Voc. teut. ante lat. „Adolescentula, eyn junges Meidlein.“ Dasyp. 1592. „Filiola. puella, Töchterle, meitle.“ Fries „Meitje oder wepber beschepper. Expugnator judicium. Meitjeübung (die) als flepp bund arbeit ze schäppelen oder krenple bund meyen gemachen. Paellare studium.“ Maal.

Meh, w., Mh. — ehena, R., die Mehle, J. M. H., die Fleischbank, das Schlachthaus. Mähga, 1) th. J. m. h., Vieh schlachten. Jedoch für das Schlachten selbst (Niedermachen) sagen wir schlach; e Rend schlo h. Im R. ist die Sitte, daß der Fleischer, welcher bei einem Bauer ein Schwein schlachtet, in die Oberleiste des abgetrennten Kopfes einen Schnitt macht, den Finger hineinsteckt, den Kopf so in die Höhe hebt, sich auf einen wohl gelegenen Platz begibt und aus voller Kehle ruft: Wi her (Wein herbei). Der Bauer, welcher Wein besitzt, holt solchen, und reicht ihn dem Fleischer. 2) unth. J. m. h., sich mit dem Fleischerhandwerke abgeben. Auch mähgera für 2). Die Mähgeta, 1) das Schlachten, 2) ein Geschenk von im Eigenthum geschlachtetem Viehe. Der Mähger, der Fleischer. Mäg. Sprw. Es ist besser, ma gebs dem Mähger ond dem Becka, as dem Tokter.

Min Schas is en Mähger
ond en Ebschlichter;
i wöst-a bil' lieber,
das en Besabrecker.

Der Mähgerkratta, ein großer Korb, worin die Fleischer ihre Werkzeuge mit-schleppen. R. Das Mähgermesser, das Fleischermesser. Mäg.

Anmerk. Mähgen, Mähger allg. schw. und obert. Ital. macellajo; romsch. mazar, ködten, maceria, Fleischbank, mähger. Fleischer, megiar, schlachten; im mittlern Latein macellarius. Im Nomencl. meh-gv, macellum; Voc. 335 mähger, carnifex, und später macellator, laniones; Voc. 909 mähger, lanitra. „Klatsch in die megi.“ Bellw. W. 2, 2, 87. „Carnifex, (mähler vel mähiger.“ Voc. praed.

Zobler, Jbiditten.

„Carnifexum: mähige.“ Gemmag. „Carnaculum, Eyn flechmesser, oder mähger messer.“ Dasyp. „Emerget an Wursch-silby gba.“ Zeitverf. 582. Hier kommt Steinweg zu vergleichen. Mähga stammt vom alten meiden, meden (schneiden), dieses hinwiederum von mähen.

Mäga (Mägen), 1) m., Dier. Mähli, das Lab, die Milch gerinnen zu machen; 2) th. u. unth. J. m. h., gerinnen machen. HirtenSpr.

Anmerk. Romisch. ilcazilg (vgl. fan ga), Käselab. „Coagulam. Der magen oder der mägen.“ Fries. Das Wort ist das umlautende Mäga (Mägen); das Lab ist ja der Kälbermagen.

Mäh, Uw., 1) mehr. 3'Partel meh, noch einmal so viel.

I ha gemeint, i bei e Schöpfli
so hübsch ond au so fein,
do bed-mersch jo der küele Wind
wohl über d'Peibe gweil,
:; wohl über d'Peid :;:
wohl über de Bodaste,
ley trau-i au mi Bebalang
feima Dueba meh.

Statt mehrere haben wir menga; doch auch z. B. vo methna, von mehreren. 2) öfter, wieder. Schomm meh zuem-mer, komm ein anderes Mal wieder zu mir. Mähdasche (mehr als selbe, am häufigsten), M. H., mähafba, J. R., mähäba, J., auch Teufen, mähäber-nda, W., Uw., ganz richtig, ganz wahr. Es ist mehdascha wahr, es ist über allen Zweifel erhaben. Für jo mehdascha sagt man auch sk, jo, das glos-i. Das Mäh, Mh. w. C. und -rer, 1) das Stimmen (in Versammlungen). a) E Mehr ufuch oder e Mehr macha, abstimmen lassen, in Abstimmung bringen; nebes is Mehr neh, d. w. nebes mehra; dör e Mehr nonenand onderschäda isch, etwas durch Abstimmen zum Entschiede bringen; is Mehr schah, in Abstimmung fallen. b) eine bestimmte Anzahl Stimmen, mehr oder minder, als die Mehrheit. Er hed e schös, e ehäligs Mehr, auf ihn stelen viele Stimmen, einhellig die Stimmen. Er hed e schös Mehr schah, aber warda nist-ersch glilig nüd, er hat viele Stimmen bekommen, ohne jedoch die Mehrheit zu erhalten. E ricks Mehr, viele Stimmen, e städticks Mehr, sehr viele Stimmen; e tkants Mehr, wenig Stimmen; e glilig Mehr, unter dem Volke gleichmäßig zerstreute Stimmen; e nühigs Mehr, e betrüebts, e monteresch,

1 großes Mehr u. dgl. 2) die Mehrheit der Stimmen. Er heb 's Mehr, er hat die Mehrheit der Stimmen, d. i., die Wahl ist auf ihn gefallen. Bei uns nämlich entscheidet immer die absolute Mehrheit der Stimmen, und an der Landsgemeinde, so weit sie mit dem Auge abgeschätzt werden kann. 's Mehr ussprecha, das Ergebniß der Abstimmung verkündigen. 's Mehr nüd ussprecha chönna. Im R. hört man bisweilen das Major (bei Gabr. Walfer per majora) statt Mehr. © Mehra, th. u. unth. J. m. h., (eine Sache) in Abstimmung bringen und die Vota sammeln. Der Sopma heb gmehret, ob ma wöil 's Holzgeld abgoh loh, der Gemeindehauptmann setzte in Abstimmung, ob man das Holzgeld abschaffen wolle. Mehra! mehra! abstimmen! aux voix! Mehrfels, mirtels, Uw., mehrtheils, meistens. Der mehr Theil, der größere Theil. Die Mehrhand, auch Mehrere Hand (ingl. mit mehrer Hand), die Mehrheit der Stimmen (Hände). Mehrhand gelt, die Mehrheit der Stimmen gilt. Wgl. Hand. Das Mehrli, eine kleine Anzahl oder Mehrheit Stimmen. Er heb e chlisfes Mehrli überchoh, er hat wenig Stimmen erhalten; er ist mit-ema chlinna Mehrli anachoh, er wurde mit einer kleinen Mehrheit von Stimmenenden gewählt. Wgl.

Anmerk. Meh alg. Schweiz. Bair. mehr, wieder (Lemma bald meh). Mni. moe neben dem meer, magis. Mht. me neben mer. Im Voc. 335 me, plus Im Voc. praed. amplius, mee. — In einer Ul. 1463 Bells. 2, 1, 149 liest sich: „Medenselben (mehr denselben) Eglin vad Conraten“ ersteres in der Bedeut. von ebendenselben. Das scheinbar zusammengezogene mehgeba würde für eine solche Erklärung sprechen, und wirklich sagt man auch fast synonym eb a seb. — Mehr, nachrichtiger Handmehr, sowie mehra alg. Schweiz. „Obne vor Wissen und Willen, dero so von einem Mehr der Gemeind dazü geschriben (geschriben?) seinth.“ Bells. Ul. 2, 2, 46. „Wär do ein Mehrs worden... Der Beschluß und ein Mehrs worden.“ Das. 78. „Discessio in eus sententiam facta. Er hat das meer, Sein meinung ist by meer worden.“ Fries. „Ein meer, Das meer. Suffragium superans. Mit allgemeinem Meer (bei uns mit-ema nebeliga Mehr), canetis suffragiis. Meerren, Das meer im rath machen oder an der gemeind. Sals. terra. Dem volk zue Meerren vad zue erwecken den gewalt nehmen. Privare populum suffragiis. Mit einem Meerren (helffa mehra würde

man bei uns sagen), oder die Hand aufheben. Iro in anfragium.“ Maal. Meer im W. 1585 N. 126; ein Meer machen, — ruffen Meerren Meerren im N. 130. „Das Mehr und Wahlrecht.“ Cod. Künz. 249. „Ward auch gemehret.“ Bischoffs. 100. „Das Mehr werden.“ Das. 101. „Das Mehr Niemand aussprechen.“ Das. „Einer nach dem andern gemehret: da es allemahl heisset: welchem wohl gefall das NN. Euer N. außs henzige Jahr sepe, der hebt sein Hand auff.“ Gabr. Walfer App. Chr. 1, 50. — In Bells. Ul. 1, 1, 148 des merer Theil unfer Statt; 1, 1, 325 der mertel under Jhnen. Bei Fries pieraque, Mertels. — „Mit der meren Hand (Mehrheit der Stimmenenden).“ Ul. 1458 Bells. 2, 1, 38. „Mit der mehreren Hand setzen vnd Nennen.“ Bells. Ul. 2, 2, 201. „Mit mehrer Hand.“ Ul. 1650 in Cod. Künz. 342. Romsch. il pli, unser Mehr. El a il pli (auch bei Conradi, aber nichts Genaueres), er heb 's Mehr. Wenn es nicht die bestimmte Weisheit, so sagt man tacharna; ins gronda tacharna. e großes Mehr, ins pingia tacharna, e chlis Mehr. Prender si il pli, mehrs ober e Mehr usneh; ingl. far tacharna. Prender si las vucchs hat auf Abgabe der Stimmen (voce), nicht auf Aufhebung der Hände Bezug.

† Wehl oder Wehl, f., das Pulver, bes. der Kerze. Wgl. Die Wehlbürtka, die Tischbürtke. R. Wehli, unth. J. m. h., eine mehlichte Befestigkeit haben, bes. von Speisen, welche zu viel Wehl haben, oder worin das Wehl nicht verköcht ist. Wgl. † Wehlig, S. u. Uw., fein zerrieben, wie Pulver. J. M. S. † Der Wehlisack, 1) f. grüßsäckla; 2) N. en Wehlisack of der Junga hab, undeutlich aussprechen, radebrechen (Stein).

Anmerk. Wehela, Wehlbürtke, gemeinlich in a. S. Wele, pulvis, in Voc. teut. 242.

Wehssa, M. Stein, Weissa, S., w., eine Art Weh ohne Gestell, um die aufgebundenen Käse oder Mäpse zu tragen.

Anmerk. Romsch. la maissa, oder Wehssa, la catta, das Weh. Garcia. meisa vel ref.“ Graff (11. bis 12. Jach.) D. 2, 237. „Weise, Trageress.“ Hoffm. z. Auch bei Schmeller vielfach belegt. Wgl. Oster, Tassa.

Weles, M., Mies, S., der männliche Laufname Jeremias.

* Welecha, Wlo. gméicha, gméicha (R.), th. u. unth. J. m. h., melks. Bil usamelcha, viel Milch und daraus viel Käse und Butter erhalten. J. P.

R. Die Melcha, das Gutes in Begleitung auf das Melken. Die Schue heb e schöne Melcha, se ist gut und angenehmen zu melken. **R.** Der Melchschnöda, Melchschnöda, **Mh.** — öda, eine schwielichte Erhabenheit am Daumenknöchel solcher, die im Melken schnöda. Man findet an einem Daumen zwei Melchschnöda. Der Melchschüssel, Melchschüssel, ein drei- oder einbeiniger Stuhl, worauf man beim Melken sitzt. Der einbeinige Stuhl wird, wenn man das Vieh an einen andern Ort zugewiese treibt, dem Zuchtstiere zwischen die Hörner gebunden. **Mlg.**

Anmerk. In a. **R.** melcha, mäsa, Melchschubl.

Mint, die Endspitze des Sakrament und milder, als dieses. **Poh** Mint, **poh** Sapperment. **Mlg.** Es wird umgekehrt die Erstspitze des Wortes **Jesus** (**J**) gebraucht, z. **B.** o **S** **P** **r** **e** **J** **e**, und oft mit dem bekannten, roh scherzhaften Nachtrabe: wie heb das Kind e **J**... und ist nüd emal jezig.

Menga, mänge, mængs, unbestimmtes **Fr.**, ohne **Mh.**, mancher, manche, manches. Es heb schs **Menga** **ttrogga**, es hat sich schon Mancher getäuscht. **Meba menga**, Etlische, im Dialekte aber auch Ettlilig. **As menga**, so viel. **Hest as menga**, **as i kah** ha? **Hast** du so viel, als ich hatte? **Affel**, soviel, so vil (so viel) daneben. **As menga** entspricht **tot**, **affel tantum**. **Esthued menga** Weg recht, es führt mehr, als ein Weg zum rechten Ziele. **Sprw.** **Hoffa n'ond** **Harra** macht **Menga** **zue-ma** **Harra**. **Ingl.** wird **menga** auch frageweise gebraucht, und es gilt dann für viel, selbst zur Seltenheit ohne in Frage zu kommen. **Wie menga?** wie viel? **Wie mengs** **Koff?** wie viel Pferde? **Mengs** **Koff**, viel Pferde; **menga** **Stier**, eine Menge Stiere. **Mengs-mengs**, eine große Menge. **M. S. R.** **Hgl.** **näsamenga**. **Mengsfält**, **S.**, **Mangelfält**, **R.**, **Mh.**, der Pfalter des Viehes. **Mengerlei**, **mancherlei**. **Mlg.**

Anmerk. **Mänga**, **mängis** (öfter), für den Pfalter **Mannigfalt**, **Maunigfalt**, **Mängisfi** in a. **R.** „**Nüd** **mengen** (in unserem Dialekte **as menga**) **Sywend.**“ **Bellw.** **Uf.** **1.**, **1.**, **335.** **Mengen** **Herren** in **Reimchr.** **3.** **Mengem**, **dal.** **10.** Man kann sagen, daß das **nhd.** **Menge** bei uns eine objektive Form hat, obgleich es in anderen Fällen mancher, welches eig. nicht vollständig ist, vertritt. „**Wie** **menger**

lay, **quottivark?** **Voc.** **336.** „**Multi**, **menige.**“ **Cod.** **V.** **303**, **26b.** „**Etwie** **mengen.**“ **Bellw.** **Uf.** **2.**, **3.**, **337.** „**Totidem**: also **vpl.**: also **menig** oder **das** **selbe.**“ **Gemmag.** **Mängen** im **Zeitvertr.** **531.** „**Nostr** **babulum** **ventrem** **multiplicem** **ruminationi** **destinatam** **nominant** **menigfalt.**“ **quo** **nomine**, **pato**, **comprehendant** **omnes** **illos** **ventres** **tres**, **in** **quibus** **ruminando** **alimantum** **preparatur.**“ **Geom.** **hist.** **a.** **1.**, **77.**

Menghub, **S.**, **Männhub**, **Männer**, **R.**, **m.**, ein **Bursche** **h** **welcher** die **Pflugochsen**, **ihnen** **voran**, **zu** **schnellerem** **Gehen** **antreibt.** **Im** **R.** **die** **Männer**, **Fuhr** **überh.** **Der** **Mengstüda**, **S.**, **Männstüda**, **R.**, beim **Pflügen**, die **Treibruthe** (**stimulus**), womit die **Ochsen** **gestochen**, und so zum **Gehen** **angereizt** **werden.**

Anmerk. In a. **R.** nach **Stalder** **menna**, auf dem **Wagen** **ziehen** **machen**, zum **Ziehen** **antreiben**; die **Menni**, **Hubre**, auch ein **Gespans** **Ochsen**, **Pferde**; **der** **Menni**, **der** **Zugochs**; **der** **Mennihub** (**St. Gall.**), **der** **Zugochsenreiber**; **bei** **Reinard** **werden** die **Schiffe** **stromaufwärts** **genommen**, **d. h.**, an einem **Strange** **durch** **die** **am** **Ufer** **gehenden** **Pferde** **herausgezogen.** „**Menat**, **zur** **menat** **oder** **arbeit**, **werden** **ochsen** **gehalten.**“ **Voc.** **Austr.** **Heom.** **Romisch.** **il** **impulsur** (**empela**, **Thiere** **föhren**), **unser** **Mennhub**. „**Menen**, **aurigare**, **i.** **cum** **equis** **povis** (**bobus**)**que** **circumvehere** **et** **arare.**“ **Voc.** **teut.** **ante** **lat.** „**Menfnecht**, **ledon**, **i.** **auriga.**“ **Daf.** „**Mener** **Zugvieh**, **ein** **Gespann**.“ **Bellw.** **Uf.** **2.**, **2.**, **66.** „**Agitator**, **epytreiber**, **ross** **oder** **stierdmaner.**“ **Daf.** **Spp.** „**Conterere** **hoves**, **Die** **ochsen** **gar** **abmähen**, **übernötigen.**“ **Fries** **163.** „**Mäuen**, **Hortari**, **Den** **jug** **mänen**, **Agitato** **carrum.**“ **Maal.** **Hgl.** **auch** **menen**, **den** **Pflug** **leiten**, **in** **Westenr.** **gl.** **Frisch** (**Kaindi** **4.**, **99**) **hat** **mähnen**, **antreiben** (**vom** **Zugvieh**), **die** **Mähacuthe**, **virga**, **flagrum**. **Rixner** (**HW.** **2.**, **25**) **bringt** **Mähner**, **Hubrende**, **fr.** **meneur**, **lat.** **minans**, **minator**; (**daf.** **26**) **das** **Mänat**, **Zugvieh**. **Holl.** **mennen**, **treiben** (**dryvea**); **een** **koels**, **wagen** **of** **harre** **mennen**, **aurigare**.

Menggela, **1)** **unth.** **J.** **m.** **h.**, **vorzüglich** **bei** **Kindern**, **Sachen** (**bes.** **Maschwerk**) **gegen** **andere** **oft** **und** **gerne** **vertauschen**, **allg.**; **2)** **th.** **J.**, **unter** **einander** **mengen**, **bes.** **auf** **betrügerische** **Art.** **S.** **Die** **Menggeleta**, **der** **Menggeler.**

Anmerk. **Mänggela**, **Mänggeler** in a. **R.** **Lat.** **mango**, **Heilträger** **u.** **dgl.** **Das** **holl.** **mengen**, **mengelen**, **niscere**, **gehört** **nur** **zum** **Theile** **dieser.** „**Negotiatio** (**gewerb** **tribung** **in** **emendo** **et** **vendendo**) (**mendlung** **mit** **kaufen** **und** **verkaufen.**“ **Voc.** **praed.** **Siehe** **auch** **in** **Scholar** **und** **Schere** **gl.**

† Wenig (Robung), J. M. S., Mani, R., w., 1) gute Meinung, Ansicht, Ist au e Wenig, ist gar keine übele Ansicht. 2) W. das heb e Wenig, wenn e Metel verstoffigt vom Watterweg god ge hüraspfa, das will etwas heißen (im schlimmen Sinne), wenn u. f. f. 3) W. (Manena, R.), kuriose, feltfame Ansichten. Er heb enest au Weniga, er hat wohl doch feltfame Ansichten. Wewöhl (meine wohl), W., gewiß, so ist es, c'est ça. A. Sänd d'Chorzaberger au guet Apazeller? B. Wewöhl (ohne Zweifel). W., weit häufiger aber im R.

Kamerl. Romsh. meoi, m., der Wahn, die Meinung.

† Wër, pers. Kürw., W., wir. Wër wönd . . . wir wollen . . . Wlg.

Kamerl. Wlg. Schweiz. Schwab. und penneg. mir. Wër (mir) noch im Scandinavischen, als: mantumer, du wiest mir. Stalder Dial. 103. „Et vulgus mir, pro wir.“ Gesn. Mith. 38.

© Wëra (Währe), w., die Stute, das Mutterpferd. Wlg.

Kamerl. Währe an a. O. Engl. mare; holl. een meer of merry, equa; das fr. mère, Mutter, gehört nicht hieher. In Schiller gl. mar, equus, mere, equa; merworpin, de equo dejectio. S. auch marchin Scherzgl. „Equus, merche (12. s.)“ Graff D. 3, 153.

Wërfig, E. u. W., leicht etwas bemerkend, schnell und richtig beobachtend. Neben merzig werda, etwas beobachteten. Wlg.

Wërzadred, m., die Sommerfleder (die Sommerprossen). Aberglaube: Der Wërzadred vergob Gumm, wenn ma 's Gesicht im Wërza all Wërza mit Thau wäscht. Wërzadredet, E. u. W., sommerfledig. Das Wërza-fälli (Wërzfüllen), J. M. S., Wërza-füllli, R., W., w. E., der Grünspiecht, picus viridis Linn. Man nennt den Vogel wohl darum so, weil sein Gesang mit dem Wiehern des Füllens einige Ähnlichkeit hat, und weil er in der Nähe des Wërzmonats sich hören läßt. Singt der Grünspiecht während des Aufwachens der Natur im Frühling, pflegt man zu sagen: 's Wërza-fälle heb e Schnee im Föddi. . . Wërzasprügeli, M. S., W., im R. Wërzasprügeli, d. w. Wërza-dred. Man wähnt, daß sie blos durch die Einwirkung der Wërsonne entstehen. Das Volk glaubt sie durch Waschen mit

Wërzamlichscham verreiben zu können. Wërzasprügeli, M. S., spritzgelet, R., E. u. W., sommerfledig. Der Wërzafterna, die gemeine gelbe Narzisse, narcissus pseudonarcissus Linn. R., in a. O. Figa. Von den Blumen dieser Pflanze, womit die Kinder sich oft bröcklig belustigen, werden ganze Strecken Wiesen gelb.

Wës, corumpiert aus meine es. Mes bigos, ich meine (es), bei Gott. Mes bigos, me mechs gad woge, ich meine es, bei Gott, wie wollen es gerade wagen. J.

Wëstblada (Wëstblade), w., die kraußblättrige Ampfer, rumex crispus Linn. S. Der Wësthöf, J. M. S., Wësthöf, R., W., —höf, die Wëststelle. Das Wort darf uns nicht zum Glauben verleiten, als wäre der Wësthaß überall ein eingedünter oder geschwächter Ort. Nein, der Landmann schiebt den Wëst, was in sanitätslicher Beziehung sehr zweckmäßig ist, einige Schritte von der Stallung weg, und schiebt ihn dafelbst ganz im Freien auf. † Die Wëstlacha, die Stelle für Kompost (vorzügl. für Kister u. dgl., die seiner Zeit aufgerüttelt, aufgeschichtet und getreten werden müssen). R.

† Wëster, J. M. Stein, Meister, S., Wëster, R. (unter jüngern Leuten Meister), m., welcher Andern Arbeit gibt, als: der Diensthausherr, der Fabrikant (Webermeister). Will man ausdrücken, daß Jemand etwas meisterhaft verstehe, so sagt man nie: Er ist ein Meister, sondern: ein Wëster. Daher: er meisterets guet ina, er macht es meisterhaft, und er meisterets guet ina, er weistert (den Meister zeigend) es gut herein. Zue-ma Wëster gos, in einen Dienst kommen. Wë. Gumm de Wësterzäga, Jemand die Sacke (Uebermacht) fühlen lassen. Wëstera, J. M. S., mästera, R., th. J. m. h., be-mestern, überwältigen. Die Wësterchaz, J. M. S., Wësterkaz, R., die Person, welche sich anberufen in die Arbeit eines Andern mengt, diesem befehlt und sagt, daß es so und anders sein müste oder am besten sei, eine Person, die auf eine absprechende und anmaßende Art meistert, tadelt, eine, die schulmeister, der ungebetene Tonangebender oder Tonangeberin. Wësterig, J. M. S., mästerig, R., E. u. W., immer unzeitig sagend, wie man es machen solle, ohne selbst etwas zu thun, mundgeschäftig, darschäftig. © Wësterlös, J. M. S., mästerlös, R.,

—löffel, löffel, G. u. Uo., im Essen wählisch, küßlich. Das Kind ist weiserlos, welches bios das Gelbgebädene der Kartoffeln ist, und das Uebrige im Geschirre stehen läßt. 2) M. K., d. w. nützrecht. Die Meisterlöse, Mästerlöse, das Wählischsein. Der Meisterlösig, 1) eine im Essen verwehnte, eine küßliche Person; 2) eine muthwillige Person. Wo kein Meister ist, da hat der Muthwille gar bald leichten Athem. J. M. S.

Kumerl. Meister (Dienstbansherr), meistero, meiserlos, Meiserchay auch in a. K. Weir. meiserlos, uncutig, ausgelassen. „Delicatus. Berwenet, inn wolkast erzogen, meiserlos.“ Daspp. „Bart und meiserlos erzihen.“ Fries 76, wo auch „meiserloslich, jactlich.“

Mesmer, m., 1) der Kirchner, Küster, Glöckner. Allg. Sprw. Wenn der Pfaff nüb mag, ist der Mesmer wohl so froh. 2) oder der hsch Mesmer, der Sentis, der hsch Sentis. Der Name Mesmer kommt immer mehr in Abgang und macht dem Sentis Platz.

Kumerl. Mesmer auch in a. K. u. oberl. Eig. Mesner, missarius, ein Ministrant bei der Messe. Messer, mensionarius (warum nicht missarius?). im Voc. 909. — „Simmor, boche Mesmer.“ Wilschhoff. 10. Simmor steht für Ramor.

Mäß (Mäß), f., das Hohl- und Längenmaß für feste und flüssige Körper, das Maß für Wein, Milch, Obst, Hafergrüße. Gemäß, Gemäßt bedüct eine geschene Handlung, eine vollzogene Messung aus. Maß, das bestimmte Maß von vier Seidel abgerechnet, jedenfalls für das Längenmaß unanwendbar, hat mehr eine fig. Bedeut., welche Maß denn ganz und gar abgeht. Re Maß und fe Zil hah. E Maß Milch guets Maß, eine Maß Milch, wohl gemessen. Der Dialekt hat mäßig (eine Maß fassend) und mäßig, auch gemäß (Mäßigkeit beobachtend) neben einander. Das Mäßli (Mäßlein), ein kleines bestimmtes Hohlmaß für feste Substanzen, bes. für Baumfrüchte. E halb Mäßli Vera kostet ungleich, 1, 2 Kr. und selbst mehr. Allg.

Kumerl. Schwab. das Maß, eine Klasse. Romisch. für Trockenmaß f. Bezeichnung: curtana, mesa curtana, il mival (von Conradi mit Mäßlein übersetzt), mias mival, minal de sie, mias minal de sie, In Ker. Voc. MS. meß, gomor. In ult. kommt maß für unflüssige Körper sehr häufig vor. „Mensura. Eyn maß oder maas.

Metrata, yon meß halt. Metrum, Eyn maas. Modus, Eyn maas, weise. Pro quo modalo. Nach sicut maas. Imponere modum, maas halten. Modius Eyn Maß halt sechzehn Sextarios, das ist acht maas, ungenarlich. Orga. Eyn meß von sechs schuoben.“ Daspp. Bei Fries: „Mensura, Ein maas ober maß. Modus, maas, weiß Kornmaß, die gemein maas der Messung, Das maß nehmen (metior). Ober die maas auffin. Setzt ein maas ober zil. Maß eines Zimmermanns. Das maß eines trostes, Gestalt, Maas (status), Weyß, maß (stylus).“ Bei Maaler: „Maas (die) als ein maas bonig, weyn, milch. Mensura. Item Modus. Gebürlich mittel eines peden dings. Maß. Mensura. Messus, Permensus, Proportio, Moderatio, Modulus, Numerus. Maß ober das maassen. Messis. Maß eines zimmermanns, Schreyners, als ein schuch. Modulus. Maß, Damit man die ader und ligenden güter abmilt. Caomo. Maß salt, Modius salis. Ein maß symmen. Modulari. Maßle. Modiolus. Klein maß.“ Unser Messli ist wirklich das Dim. von Maß (Salt bei Maal.). Maß und Maß ist wohl ein Pleonasmus, woran ebendem der Langlist überh. Freude hatte. In unserm Lorggeleid „dasjenige Maß und Maß,“ im 23. Act (Siegw. Straß. 58) „Maß ober Meß.“ „Das Messli.“ 23. 1585 ff. 185.

Mtöchl, f. Mätig.

Mhi, Uo., ja, doch ein allzu selbes oder, wie man sagt, faules Ja. M. S. Es steht völlig dem Hi in (Hein) gegenüber. M. S.

Mi (mih), 1) eig. Fw., mäh.

Klein bin ich geboren,
drum bin ich veracht.
Jez muet-i subiera;
mag o nöb Pfaff sein,
will lieber a schöns Meißl,
an goldiga Ring;
ond Guld ist nöb Blei;
du liehst-mi nöb tren,
du liehst-mi nur faltich,
dennum sog-der nöb Wis.

2) min, mine, mi, zueignendes Fw., meiner, meine, meines (1. und 4. Fall in der Ept.). Mi Weib, mein Weib; i schriba mi Buch nüb ungen. Mis (sc. Haus), meine Wohnung. Dgl. Dis, Guersch, Dersch, Sis. Wegamina, meinweggen. Allg. Weib mi, so wie die übrigen zueignenden Fw. vor ein Eigenschaftswort gesetzt, so wird der bestimmte Artikel dazwischen geschoben. Minn der groß Buch, mein älterer Sohn; mine die Epli, meine Kleine; mi strotz Westli, mein rottes West-

den. Wirts des Artikel nicht dazwischen geschoben, so verliere der Ausdruck an Bestimmtheit, z. B. ein großer Dues, eine Schlinge, ein roth Westli, ungefähre wie: dieser mein älterer Knabe da und mein älterer Knabe.

Anmerk. Mi 1) auch in a. K., mi (meines) in der östlichen Schweiz. Lat. me; comsch. mi, mic, mei, mich. Allf. mi. Mt. mi. Meiner im Lat. meus (von me), und müßte man uoster mi zu mein latinisieren, so entstände mia. — Der Italiener setzt schon vor das zueigende Sw. den bestimmten Artikel, als: la mia casa, il suo fedelissimo servitore. Nach tout leidet der Franzose le (tout le monde). Beim Teutschen ist der bestimmte Artikel nach all' bit., wie all' die-weil (alle Weite, die ganze Zeit), all' die Komplimente, besser alle Komplimente. „Mi der groß Ebnacht.“ Zeitvert. 588.

Mit sammt, 1) zusammt mit, mit; 2) so mit sammtem, el, warum denn das? Allg.

Anmerk. Auch 2) Schwab.

Mittelgattig (mittelgattung), G. u. Uw., mittelgroß, von mittlerer Gattung, von Mittelgattung, mittelgut, vom Mittelschlage. Mitteli, Mh., das Vermögen, Reichthümer. Schöne Mitteli gemachtue, sich ein schönes Vermögen (Mittel) erwerben. Allg. Das Mittelstenn (die Mittelstenne), der mittlere Gang durch die Kirche zwischen den Männer- und Weiberbänken. S. Das Mittelstend, derjenige Theil von Aufferhoden, welcher zwischen der Sitter und Goldach liegt. Was soll man vom Boden desselben melden? Darn hat es mit dem S. mehr Ähnlichkeit, als mit dem K., obgleich die Hügel, der Gabelis z. B., nicht zu Bergen ansteigen, wie die hinterländische hohe Alpe einer ist. Zeufen hat die mildesten Gegenden. Was von Bewohnern? Sie theilen das Gute und Schlechte der Kurzenberger und Hinterländer. Im Uebrigen dürften die Bewohner die gewerblichsten des Landes sein, und in Trogen wird für schriftenthümliches Leben unstreitig das Meiste gethan. Der Dialekt der Mittelständer und Innerständer spielt am wenigsten in den des K. St. Gallen über. M. S. R.

Anmerk. Für Mittelstenn in a. K. Millatenn.

Mithalb, f. mihalb.

© Mithé (mithin), Uw., bald. I will se k mithé goh, ich will sehr bald gehen. Mithe emol wohl, mithe emol nüb, bisweilen allerdings, bisweilen nicht. Allg.

Anmerk. Mithé, Hosenlein, in a. K. Bei Boeth mittant, paulo ante.

Mittschäga, unth. J. m. h., schägen nach dem Grundsatz, daß, wenn ein Kreditor schätzt, alle Kreditores mit diesem in gleiche Rechte treten.

Miet, f., ohne Mh., 1) bit., die Gabe, Geschenk, Besohnung; 2) die Salzleck, z. B. Kleien und Salz, die man dem Vieh unter das Futter mengt. J. M. S. Die Mieta, eine Porzion Kleienfutter. I mues der Rue no a Mieta macha. K. Mieta, unth. J. m. h., Miet (2) geben. M. S. Die Miettrucka, ein Kistchen für das Kleienfutter. Man stellt es jeder Kuh in der Krippe vor. K. Mettiäs, — löset, — löset, E. u. Uw., vom Vieh, das Salz sehr liebend. J. S. Metteli, Dim. von Miet. Der Mettnapf, — näpf, der Napf für das Miet, der Lednapf. J. S. Metträf, E. u. Uw., von Kühen, das Salz liebend. M. K. Der Mietzäg, K., d. w. Miet.

Anmerk. Miet, mieta auch in a. K. „Die Miet. Eine Mischung der Nabela der Wachholder, Kleien und Salz, auch Knoblauch, oder, in einigen Gegenden, aus dörren Heublumen, Mehl und Salz, welche täglich Morgens und Abends dem Melkviehe, jedesmal eine Handvoll, gereicht wird.“ Bair. Jd. von Delling. Engl. mead, Eohn. Bei Otfried miata; Noff. mieta; bei Boeth. „ie mieto umbe sinen kuglich, emptam carmine.“ In Nib. häufig je mieta, zum Lohne, zum Geschenke. „Munus. Eyn gab oder schenke, mieta.“ Dapv. „Miet oder gaben.“ W. 1585 S. 10; u. K. 141 empfangene (Kuh) zu milchmieth (d. h. für die Milch wird die Kuh gehalten). „Wie der Landmann schwerer soll... dergleichen sol Er auch von keinem Fürsten nach Herren keinerley besondere Pensionen, Schenkeneu Miet nach Gaben nehmen.“ W. 1747 K. 11. Das Miet ist also in der herzlichen Dietenspr. eine Gabe, ein Geschenk für das Vieh.

Mies, f., ohne Mh., das Moos auf dem Boden, an den Bäumen, auch das Waldmoos. Allg.

Anmerk. Mies allg. Schweiz. u. ober. Mht. vermiesen, musco obduci. Bei Dapv. muscus, Mies.

Mihalb (meinhalb), M. S., mihalb, K., Uw., meinetwegen.

Mija, Miell, S., d. w. Maja, Maeli.

Milchberg, G. u. Uw., milchergig. † Miltch. Es gibt folgende Milchzeichen:

1 = 1 Maß.
 — = 1/2 "
 0 = 1/4 "

Mil. fl brecht nüd a-der Milch ab, sie wird keinen Nachtheil nehmen, sie wird darum ihre Dienste nicht minder gut leisten. Solches sagt man etwas niedr. von einer Weibsperson, wenn man sie zu größern Anstrengungen des Körpers anhält, sie erzüht u. s. f. Witterungsregel: D' Milch ist - merbbrocha (geronnen), s' Wetter hebet nüd lang. Aberglaube: Wenn ma mit-ema Messer i d' Milch stecht, so iss's für d' Ehre nüd gfond. Der Milchsemer (Milchseimer), der Eimer, woein gemolken wird, der Melkseimer. J. M. H. Der Milchhafa, der Milchtopf. Mg. Der Milchhälter (Milchheiler), ein Kalb, das während der Säugetzeit verschnitten worden ist. R. Milchla, unth. J. m. h., Vieh halten, um die Milch von Hause zu Hause zu vertragen und zu verkaufen. Der Milchler, der Milchmann (laitier), welcher den Kunden Milch zuträgt oder zutragen läßt. M. H. R. Milcheln und Milcheler verdienen die Aufnahme ins Nht. Das Milchli, die Milch, in der herzlichen Hirtenspr.; in der Kinderspr. Micheli. In Stein der Milchhengel, eine wohlriechende Gartenpflanze, das weiße Wigeli der R. † Die Milchföppa, unelig., eine blasse Person. J. M. H. M. ussich wie 14 Tag Regawetter, oder wie n'a kopete Milchsuppa, sehr süß und blaß aussessen, woher auch Milchso ppaglicht; usfluga wie n'e Milchfö(u)ppa, bald aufbrausen, aufwallen, von Menschen.

Anmerk. Milchheiler in a. R. „Der Milcher, ein Stierkalb, welches in den ersten 14 Tagen geschnitten wird.“ Dair. Jb. von Dellling. „Milchbaffen. Lacuca-peum.“ Voc. teut. ante lat.

Milzi, f., die Milz. Mg. 's Milzi klo det - mer, ich habe Herz klopfen. R. Aberglaube: Wenn Amm 's Milzi klo det, tar - ma nu an Sta lupsa, ond onderi späuza, so herts. Der Milzichlöder, das Herzklopfen. M. H.

Anmerk. Nht. milzi, z. B. milzi, splenia, im Voc. teut. 242; nht. milze. Das milz bei Daly p.

Mim, mim, Ruf an die Kage. Das Mimeli, in der W. = u. Kinderspr., 1) die Kage; 2) d. w. Schäli (3), das Kästchen (amentum, im R. Mimmerli). Mg. Der Mimmer, 1) die Kage; 2) Abgang von Flaum, der sich

bes. antes den Bettstellen aufhät, und an den sich der Staub setz. Dim. Mimmerli. M. Stein.

Anmerk. Aderwärts sucht man die Kage mit miami, miami, mimi herbeizulocken. Mimeli, Mimer für Kage sind voces onomatopocae und von dem Miauen, dem Geschrei der Kagen, hergenommen. So heißt auch dieses Hausthier im Chinesischen Miao.

Mingeli, f., bei Ziegen, d. w. Jngeli, Zingeli.

Mira, litw., meinetwegen. Mira wohl, so viel an mir liegt, wohlant. Mg.

Anmerk. Auch in a. R.

Mischla, unth. u. th. J. m. h., oft mengen oder mischen. Die Mischleta, das Mischen und Mergen, das Gemenge und Gemische. Mg.

Anmerk. „Ein misch leten durch einander.“ Gries 170, und das. mixtura, mischleten.

Misthof, f. Misthöf.

Mö, J. M. H., Mä, R., m., Mh. Mö, der Mond. Auch in der Janitscharenmusik heißt das Instrument mit dem echten Zeichen des Wostims der halb Mo. M. der Mo schint, von Weibspersonen, sie lassen ihre Blöße sehen; daher der Möschli, fig.

Anmerk. Soll. de man. Nht. mon. Was sich sonst im Nht. auf und endigt, als: rund, Stund, Sund, Hund u. s. f., lautet bei uns ond, als: roud, Stoud, Sund, Hund u. s. f. Es wird bei diesen Wörtern das Schluß d nicht abgeworfen, nur bei Mond.

Möppi, allg., auch das Möppe - händli, R., Möff und Möffli, H., der Mops.

Möpf, m, Mh. Möpf, ein leiser Stoß. Möpfa, th. J. m. h., 1) leise stoßen; 2) Kleinigkeiten entwenden. J. M. R.

Anmerk. In. Wb. Nupt, Rippenhof.

Möck, m., Mh. — öka, der Name eines appenzellischen Geschlechtes.

Anmerk. Wesenrieder (gl.) hat Moch, Mogg, Moch, Mogg, Mag, ein Aderwandter; die Mochen, Wetter.

Möcka, 1) m., ein Broden. Ein Möcka Brod, ein Broden (Mund voll) Brot. Dim. Möckli. 2) w., eine Art Zuckerbrötchen, eig. ein guter Broden. J. M. H.

Anmerk. Der Möcka, möcka auch in a. R.

„Si hsten (ins Wrod) broden
die allergrösten Mocu.“

Grass Dint. 2, 24, „Brod, moc, bolus,
frustulum.“ Genisch 315.

Möcher (muckbar), möcherer,
möcherist, G. u. Uw., frisch, lebhaft,
quid, wohlilig. Mlg. Möchera, unth.
J. m. h., quid, wohlilig werden. J.
M. K.

Anmerk. „Mocer, munter.“ App. 3b.
In Schf. muder.

Mötta, unth. J. m. h., 1) eig.,
unter der Asche glimmen, d. i., im Ver-
borgenen ohne Flamme ein wenig brennen;
2) unth., a) etwas im Verborgenen aus-
gehüllet werden, im Geheimen Plant ge-
schmiedet werden, die einen Ausbruch be-
deuten. Es mottet, man macht im Ge-
heimen Anschläge, die einen Ausbruch be-
sorgen lassen. b) Sprw. Wenn der
Stoc nüd brennt, so mottet-er.
Mlg.

Anmerk. Auch in a. K., so wie Matt-
fener, Motttrauch. „Es ist ein Stoc im
Ofen, er mottet.“ Kirchs. 142. „Mott-
und Kesselfener.“ B. Uri in Siegw.
Straf. 71. „Schön- und Mottfeuer.“
Daf. 72. „Tepet ignis maligno focus, wenn
das Holz nit düer ist, oder, wenn das Holz
sein rechte hie gibt, nun ligt zerlesen und
gemotten und reuchen, vad nit recht brän-
nen wil.“ Fries 1302.

Mötteli, h., Mötteli, J., f.,
bei den Hieten, eine niedliche, hölzerne
Schüssel, woraus sie essen.

Anmerk. In a. K. Mutte, Mutli,
ein hölzernes Milchgefäß. Verm. mit Mulde.

Mötteli, ein appenzellischer Geschlechts-
name. Müeda Mötteli, eine langwei-
lige, lästige Person. M. Letzteres scheint
nur Alteration zu sein.

Anmerk. Vom richa Mötteli hörte
ich zwar nichts; dagegen finden sich darüber
Bemerkungen im app. Monatsblatte (Jg.
1825) und bei Kirchscher (101).

Möttlerig, ein Berggewächs, phel-
landrium mutellina Linn. h.

Anmerk. In a. K. Muttern.

Mödel, m., Mh. Mödel, Dim.
Mödeli, in der engern Bedeut., (wohl
auch Stidmadel) ein Bret, worauf ver-
schiedene Figuren oder Formen von Blech
eingesetzt werden. Den Formen wird dann
Schwärze aufgetragen, und diese auf das
Gewebe abgedruckt, nach welchem Dessin
die künstlichen Arbeiten mit der Nadel ge-
schepfen. Mlg. Mh. das Epend hed
de Möbel vo sim Vatter oder vo

seiner Mutter, das Kind ist ein wah-
res Ebenbild seines Vaters oder seiner
Mutter. Mödelstücha, unth. J. m.
h., die Formen zu einem Dessin (Mö-
del) verfertigen. Der Mödelstücher,
welcher solche Formen anfertigt. Mlg.

Mödera (mörder), th. J. m. h.,
stark plagen. Die Mödereta, die Ple-
gerei, Schinderei. Mlg. Das Möder-
pffli, eine ganz kurze, hölzerne Pfeife
(der Knaben), welche man in der West-
tasche bei sich tragen kann. Stein.

Anmerk. Mgl. Schwedelpffli.
Romisch. ins lita, unsere Möderpffli
(Mörderpfeife). Man glaubt, daß sich
ihnen die Mörder bef. bedienen, um einander Zeichen
zu geben.

Mötsch, J. M. h., Muttsch, K.,
m., etwas Plumpes und Dickes, ein Dick-
kopf. Auch Mötschöpf, Mötsch-
gränd. Die Mötschöpf, J. M. h.,
Muttschöpf, K., eine ungehörnt Zige.
Der Mötschi, Schlägelpf. M.

Anmerk. In a. K. Muttsch und Mutli.
Romisch. mutsch.

Mögger, J. M. h., Mügger,
K., m., die Spitzmaus, sorex araneus
Linn.

Anmerk. Müßer, Mügger in a.
K. „Sorex. Epm müßer, spitzmaus.“ Da-
typ. „Müßer, mus araneus... Galli
muserin vel muserigno... Helvetia vicinis
forte Callis mutuell nominant Müßer.“
C. Coen. hist. a. 1, 344, 345.

Möff, f. Möppi.

* † Möga, Mv. möga, th. u.
unth. J. m. h., 1) überlegen sein. Er
hed-a möga, er war ihm überlegen.
2) vermögen, im Stande sein, können.
Er magg nüd i-ma Tag gschitta,
er ist nicht im Stande (vermag nicht), das
Holz in einem Tage zu haden. 3) wollen,
günstig oder gewogen sein. Si mögid
enand nüd, sie stehen mit einander auf
seinem freundschaftlichen Fuße. Mögig,
G. u. Uw., anziehend, gefällig. Mlg.

Anmerk. Möga 1) u. 3) auch in a.
K. „Wetter mögen meine schwankenden
Knie nicht.“ S. Gfner (bei Adlung).
— Möga regit den Infinitiv mit einem Argu-
mente; h. d. er mag nüd gseh, er mag
seh, er magg tshue, er mag-a oppsch-
ga. Diese Argumentalform fehlt jedoch bei
zusammengesetzten Av. J. B. verthue (er
magg vertdue). Bei den meisten Kompo-
sita verbleibt sie immerhin (magg zema-
gresha, igned, agnes). Wenn möge
ge nach sich nicht zieht, so bedeutet es wol-
len, Lust haben, aber passiv mit dem Av.
Er mag schriba, er mag gschriba

(nebes); er mag lauffa, er kann lauffen, er hat das Vermögen, zu lauffen, er mag g lauffa, er ist im Stande, (den Weg) zu gehen. So bei zusammengesetzten Bis.: Er mag nüd uffsch, er hat keine Lust, aufzusteigen; er mag nüd uffschod, er ist nicht im Stande, aufzusteigen (man müßte ihn eher heben). Vgl. auch Stalder's Dial. 54 ff. Diese Kugelform, in der Schweiz und im Schwab. am Leben, findet sich geföhlich im Dicht (S. Grimm 2, 347 ff.) „Die Kuein empfallend im, Wögend in nit mee tragen.“ Fries 1262.

† Mägga (Mücke), 1) w., das Korn, Bisterton an Feueröhren. M. S. R. R. A. Enn of d'Mogga neh, Einen auf das Korn nehmen. Mägga n'im Chopf hay, Schnaken im Kopfe haben. Er hebet d'Mogga (Mugga, R.), ond lod d'Mera lauffa, d. w. unter Mägli. Bitterungsregel: Moggatanz werd später Spiegelglanz. 2) th. u. unth. 3. mit h., Kleinigkeiten entwenden. Mägga u. mägga, unth. 3. m. h., Kleinigkeiten entwenden. Der Mäggerer, die Mäggeri, Einer oder Eine, welche Kleinigkeiten entwendet. S.

Mägli, s. R. A. er hebet 's Mägli ond lod 's Wehri lauffa, oder er hebet Mugga ond lod die Kameel lauffa, um den Pfennig ängstigt er sich und läßt den Kreuzer fahen.

Mält, s. Muelka.

† Mühle, spr. Mühle, J. M. S., Mühle, R., W. h. M. (ü)llena. 's Molerad triha, (ein Spiel) sich um die Achse drehen, indem man alle Biere austreckt, und die Last des Körpers in schnellem Abwechsel auf die Hände und Füße fällt, das Rad schlagen. Der Mülwärer, der Mülwärer. Mlg. Im J. S. für letzteres auch Mülwärer.

Ann. In die Mülwärer. Reimchr. 69.

Mühle, w., ohne Mh., der Farbstoff, die Wasser- oder Oelfarbe. Schöne Mühle, schöne Farbe, J. S., in Urnschen Mühle.

Anmerk. Das Stammwort von malen.

1. Mühli, f., bei Webern, 10 Ellen; e'N'bhaueta = 20 Ellen. Die Halb-mühli, Mühli und Abhaumühli werden mit gemeinem Mühli bezeichnet. M. R.

2. Mühli, f., die Mahlzeit, ein festliches Mahl, z. B. Hostigmühli, das festliche Abendmahl am Hochzeitstage. Mlg.

Anmerk. „Mähle, ein kleines Koch-Teller, Idiotikon.

zeitgeloge, wo jeder Oaf seine Bebrung selbst bezahlt.“ Kopp. Id.

1. † Mül (Mol), f., ohne Mh., was auf einmal gemolken wird. Weit öfter kommt das Dim. Müllet, Mül vor. E schlechts Mül, auf einmal wenig gemolken. Bei der Bis gibt es e schlechts Mül. E guets Mül, viel Molken. J. M. S.; im R. bedeutet Mül die Menge Milch, welche ein kleineres oder größeres Becken füllt. D'Kue hed brü Mül Milch ggeh.

2. Mül, S., Maul, J. Stein, Mola, M. S., Molla, R., w., der Salamander. Vgl. Bodaglünngerli. Bitterungsregel: Wenn d'Mola glug-gid, so ged's guet Wetter, wenn der Salamander sich hören läßt, so gibt es gute Bitterung.

Anmerk. Mlt. mol, stello (Grass. D. 2, 171), mlt. molle, mlt. auch Molsch. Grimm 3, 365. „Salamandras nostri Molten indigetant.“ Coen. hist. a. 4, 255.

Molscha (Molken), f., Mh. w. G., Alles, was aus der Milch hervorgebracht wird, bef. Käse und Butter. Wem gesch 's Molscha? an wen verkauft du den Käse und die Butter? Er (der Senn) hed e schlechts Molscha, er mißt nicht viel, die Kühe geben ihm wenig Milch, so daß er wenig Käse und Butter liefern kann. Wenn man von mehr, als einer Herde die Produkte bezieht, so hat man mehrere Molscha. J. M. S. Der Molschagrämpel, der Handel in Käse und Butter im Großen. Molschagrämpel, unth. 3. m. h., Großhandel in Käse und Butter treiben. Der Molschagrämpel, der in Käse und Butter handelt. Er holt, gemeinlich mit Packpferden, dieselben beim Hirten in den Bergen und Niederungen, verwahrt sie in einem besondern Keller (der Käse wird eingesalzen), und bringt sie dann zu Markte. Die Sennen kommen zu dem Molkengrämpel, um mit ihm Rechnung zu halten, am Marktsfontage, wohl auch 14 oder 28 Tage später. Sie werden mit rothem Weine, Honig und Kuchen regallert. Mlg.

Anmerk. In a. R. Molscha, Mulscha, Mulscha. Im Niederächs. bedeutet Molken, so wie das ags. molcen, nicht sowohl das Käswasser, als vielmehr die Milch selbst und Alles, was von der Milch kommt. Romsch. il caschamen (von chischar, läsen), an er Molscha. „Das molchen (Predigt aus dem 13. Jahrh.)“ Hoffm. gl. „Das von yvain tagen mulchen gemachet ward.“ Bellw.

ur. (1449) 1, 2, 296. Wulden (1438) das. 510. „Caseus, Käse oder molchen.“ Fries. „Molchen.“ *EB.* 1585 N. (1584) 196; *Molchengrempfer* 193. „Die Aufferroder sollen das Molchen... hier am Wochenmarkt zuerst feil haben.“ Ein Rathschluß von J. des Jahres 1598 (Steinmüllers *Alpen- u. s. f. Wirtschaft*).

Mölsch, Mölsch, w., die Unruhe, Beschwerde. *Alg.*

Anmerk. Auch in a. R. Lat. molestia.

Möli, s. i. Möl.

† Mölser (Müller), m., bei dem Herten, der Name einer Riege, die immer ins Wehl will.

Mölsker, J, Mölsker, H., m., Dim. Mölskerli, Mölskerli, eine höchst einfache Hütte, worin das Vieh gemolken und zur Nachtzeit untergebracht wird. Sie ist offen bis zum Viehselbaum und hat keine Tenne.

Anmerk. Das im Voc. 1482 vorkommende „melkabel oder molchter“ gehört freilich nicht hieher; ebenso wenig daselbst molchter, multer, capisterium, und ebenso wenig bei Fries muletra, mälchteren. „Sue ihren Käsgaden, undt was iuen not wirbet irene Melker undt Käsgadner zue beseren.“ *Belliv. Ur.* 2, 2, 231. „Anno 1487. Es hat im Jenner, ein Großen Schne gefelt. Den 26. Ten Apzel, hat man durch das Harzenmoß ein, in den Aker geben, so das Mann schney haben nit könnte durch die Wäden einkommen, jedoch fande man Laub und Blin in des Zelwegers Aker des Bodenmans Aker, in dem oberen Aker, wahr der Schne nach so groß das die Melchter, Weßz an die eininander, oder obere sehl, unter dem Schne lag, man leife auß der Hohen Alp über Hüten und Gädmer hinaus, und Wahr der Schne so Groß auß der Hohen Alp, das die fortlaten föllig in dem schne lagen, die Hüten im Ras groß, wahr noch ganz unter dem Schnt, die Hüten in der silbe, huten die B ewen über ein hufen gestossen.“ *MS. a Jove principium.*

† Mönter (munter), münterer, münterist, 1) G. u. Uw., gesund, beliebt, mader. Ein monterer Bueb, ein fester, kerngesunder, beliebter Knabe. 2) Uw., viel. Er chond monter Geld über, er bekommt viel Geld. Bist zfredat? Jo monter and brav (ja sehr gut). *Alg.* Möntera, unth. J. m. h., fett werden, zu Kräften kommen. J. M. H.

Anmerk. Munter, muntern in a. R. Osnabrück. een frödiges Doorn, wie wir sagen würden: Ein monterer Baum.

† Möndera (mindern), mändera,

unth. J. m. h., vor mehr: minderen und mehrer, ein schweizerischer Kanzleipleonasmus für mehrer.

Anmerk. „Welcher Landmann nit 20 Jahre alt ist, der soll nit helfen minderen noch mehrer.“ *EB. Nidw. in Siegw. Straß.* 65.

† Mönchtig, f., der Monatsfuß. M. Der Möntring, f. Loosbuch. Das Möntrössi, die Hundstose. M. Der Möntrösonntag, der erste Sonntag eines Monats, an welchem nach Beendigung des Gottesdienstes Liebesgaben eingesammelt werden. In Teufen und in andern Gemeinden.

Möni, m., *Mh. w. G.*, 1) eig., der Zuchstier, Bullen, J. M. H.; 2) uneig., ein schamloser Wohlthätling. *Alg.*

Anmerk. Muni in a. R. u. eltsch.

Mönig, G. u. Uw., von Kägen, nach dem Rater versingend. R.

Mönzacherli (Münzacherlein), f., der grüne Blattkäfer, *chrysomela viridis Linn.* Stein.

Mör, M. H., mör, J. R., mörret, mörret (R.), G. u. Uw., 1) eig., mürbe, bes. von reifen Früchten. 2) uneig., a) (R. nicht) zum Arbeiten nicht aufgelegt, träge; b) (H. nicht) von Kränkeln, d. w. sind. Möra, unth. J. m. h., mürbe werden. M. Das Mörabrotli, das Eierbrötchen. H. Das Mörli, der Butterweck. M. H.

Anmerk. Auch in a. R. mar, mor; in S. Morabrösti. Osnabrück. mür (st. nür). mürbe, hamb. möhr. „Etwas brott für die kind, als ring, mütschäken, murren.“ Fries 249.

Mörbs, J. M. H., mürbs, R., Uw., gänzlich, vom Zerbrechen, Zerschneiden, Zerfallen u. dgl. Si hed 's Bemörbs ab-benand bbrocha, sie hat das Bein gänzlich gebrochen.

Anmerk. „Man swag im dieselben hauf mit sinem sweet mürzes ab.“ *Conr. v. Wirzb. (Schmeller.)* Zunächst verw. mit mürbe.

Mörchklapp, m., *Mh.* —äpf, die Petarde. *Alg.* Schweiz. In den 1830 ger Bewegungen erzählte man bes. solche aus Bern.

Mörch, m., *Mh.* Mörch, M. H., der Mörach, *Mh.* —acha, R., eine Art Pilze, die Mörchel, phallus escaletus *Linn.* Kinder essen und lieben sie. Man wähnt, daß diese Pilzart nur nach dem Donnern oder nach dem ersten Maicdonnen wachse.

Anmerk. In a. R. Morache, Morache, Moracher, Morachli; in Destr., Steiermark und Baiern Morache. „Morachen, Morche, fungi esculenti.“ *Heem. Voc. Austr.* Im mittlern Lat. morucla, schwed. mörk. In *Schiller* gl. morach, acarauuda vel cariota. Der Name kommt wahrscheinlich von der mürben (mora) Beschaffenheit.

Mörst, w., Mh. — sta, die Unruhe, Behelligung. S. Wgl. Mörst.

Anmerk. Doch nur das verderbte molentia.

Mörge, th. J. m. h., morden, ermorden. S.

† Mörge, Mh. Mörge. Volksmittel: Im Mai sött-ma n'all Mörge e Glas frisches Wasser trinka. Das Mörgeßa, das Frühstück, dem gewöhnlich kein Essen oder Trinken (s. Wörntschter) vorausgeht. Allg. Die Morgengabe, eine seit schon mehr, als Menschengeboten erloschene Sitte.

Anmerk. Nach *Schiller* gl. ist die Morgengabe das Geschenk, welches der Ehegatte am andern Tage nach der Hochzeit der Ehefrau gibt, und unterscheidet sich demnach von Mitgift (meta). Wgl. auch *Schorz* gl. In *Nid.* 1056:

dag die frowe Kriembilt
den größten hort gewan
von Nidlunges laude
und suorte in an den Rin.
ez was ir morgengabe.

Nach dem *W.* 1385 N. 103 u. *W.* 1747 N. 99 ist Morgengabe das Geschenk von zehn Gulden, welches eine Ehegatte der andern von der Hochzeit an binnen einem Jahre und einem Tage gibt. „Morgengabe heißt das, so der Brauen an des Mannes Gut gebiet, alsbalde er sie des ersten Tags haimm in kein Schloß oder Hof führet, und die ein jeglich Mann von Ritters art an seinem Weib gibt, des Morgens, als er mit ihr zu Tische gebet, *Voc. I.*“ *Benisch* 1327. *Wessentieders* (gl.) sagt schlechweg: „Morgengabe, ein Geschenk, welches nach alter Sitte ein Neudermählter am Morgen nach seinem Bermählungstage der Braut gab.“

Möri, Uw., morgen. Morn z'Oben, morgen Abend. Morna Mörge, morgen in der Frühe. Wir haben somit Morgen auch; nur das Uw. ist bei uns nicht so, wahrscheinlich deswegen, damit das S. u. Uw. besser von einander unterschieden werden können. Wenn daher der Teufel das mane auch mit Morgen bezeichnen wollte, so träte ein Uebelstand ein, obchon die Nichtigkeit nicht zu befechten wäre; er nimmt daher zu einem

Synonymum, zum „in der Frühe,“ die Zuflucht.

Hüt näd ba ond morn näd ba,
gid a kurze Woche u. s. f.

Anekdote: Ein Reisender läßt sich auf den Kamor führen, um beim Sonnenaufgang auf der Kuppe zu sein. Mein Hund, der auch Kamor heißt, ist größer, als der Berg, sagt der Fremde zu dem Apenzeller. Ich no nüd, erwiderte dieser, aber er has werbe bis morna Mörge (der J. spricht Moga aus). Mörndertig, S. u. Uw., morgens. Allg. Mörntig, J. M. S., mörndris, M. R., Uw., Tages darauf.

Anmerk. Morn, mornen, mörndrig, mörig, mörndes, mörndris in a. R. Morn, cras, im *Voc.* 335. Morn in *Reimchr.* 69. „Morn seü.“ *Uf.* 1465 *Beim.* 2, 1, 214. Mörnt in *Reimchr.* 69. „Mörndes.“ *Beim.* *Uf.* 1, 2, 460, u. in a. *Uf.* „Cras, Morn, morgen.“ *Dafpp.* Mörndes bei *Eschudi* in „*Helvetia*, *Karas* 1828. 4. *Bd.* 469. S.“ Wgl. auch *Schorz* gl.

Mörfel, m., der Mörster. Dim. Mörfeli. Mörfela, th. J. m. h., klein stoßen, malmen, bef. zerwürfen (in einem Mörster zerstoßen). Allg.

Anmerk. In a. R. morfa, mörfa. „*Morfali*, *mortariolum*.“ *Mofa* (gl. *Monac*) 1, 101. „*Mörfel*, *mortarium*.“ *Dafpp.* 1592.

○ Mös, Mh. Mösler, das Moor (also nicht das nht. Moos), Mh. Moore. Der Mösbäda, auch gmäseta (moosrichter) Boda, der Moorgrund. J. M. S. Der Mösbolder, der Vogelbeerstrauch. Mösbolderne Latwäre, die Vogelbeerlatwerge. M. Die Mösfig, der Kollektionsname von Mooren. J.

Anmerk. Moos allg. Schweiz. Im *Cod. Popov.* Wies für unser Mös. „*Mos*, *paludes*.“ *Voc.* 919. „*Lo paludo*, das *mos*.“ *Voc.* 1477, 1, 47. „*Palus*, *mos*.“ *Voc.* 1478, 67 a. „*Mose pruch*... *palus*.“ *Voc.* 1482. „*Arundinetum*: rypf oder *mos*.“ *Genmag.* „*Palus*, *mosfachen*, *Mosf*, *Güllen*.“ *Fries*: Die *Wb.* ist bei ihm (944) *möser*. Für *Möser* findet man in alten *Uf.* wohl auch *mäber*. „*Mosochs*, *a. paludibus*, *ac si bovem palustrem dicas*.“ *Gen. hist.* a. 3, 210.

Mösa (Mase), m., Mh. Mösa, 1) eig., a) der Flecken. Mach e fen Mösa id Häß, mache keinen Flecken in die Kleider. b) (en Mösa haß) halb Lungentuberkeln, halb Lungengeschwür, bald eine entzündete, verhärtete, starrhöfe oder kankröse Stelle des Magens. 2) un eig.,

ein moralischer Fleck des Menschen. Dim.
Möschl. Allg.

Anmerk. Mosa allg. Schweiz., Mase oberf. Beremaschen, macularo, im Voc. 335. In Schiller gl. mosen, maculae; in Scherz gl. Mase (Flecken), wovon bemasen und das nht. Maser, Maseren u. s. w. hergeleitet sind.

1. Mösch, f., das Messing. Mösche, E. u. Uw., messingen. Allg.

Anmerk. Mösch allg. Schweiz. Schwäb. Mess, Möß. Romsch. ig mesch. „Auriscalcum. mesch.“ Voc. Brack 23a. „Orichalcum. Möß.“ Dapp. „Aes aureum. Mösch.“ Fries. Der vieldeutende Kaindl (Wurz. 4, 135) sproßt Mösch auf die Wurzel misch, und hält es, wie Stalder, für verberbt aus Messing.

2. Mösch, E. u. Uw., vom Holz, alt, halb faul, morsch. S.

Anmerk. Romsch. musch, feucht, misch, schimmlicht.

1. Möschg, E. u. Uw., durch Feuchtigkeit verdorben, stockig. DLibet ist möschg, die Leinwand stockt. M.

Anmerk. In Scherz gl. mosch, macula; moesch, maculatus, für mosig. „Beramasgen, Gefschenden, labescere, commaculare.“ Maal.

2. Möschg. Möschges (scil. Züg), ehedem ein Wollentuch, dessen Farbe zwischen Grün und Gelbbraun die Mitte hielt. J. S. R.

Möschgertnösf, J. M. S., Muschgertnösf, R., w., die Muskelnauf.

© Möst, m., ohne Mh., Ziber, der Obstwein, d. f., gegohrner, mit Wasser vermengter Obstsaft. Der Most macht si i, d. w. der Most macht si i, f. imacha. In diesem Falle wird er wahrscheinlich gelb. Unter Most versteht man sowohl Apfel-, als Birnwein; will man bes. bezeichnen, so sagt man Beramos (engl. perry) und Epfelmost (engl. cyder, fr. cidre). Schon seit alten Zeiten wurden solche, die Vergessen oder Verberben begingen, damit bestraft, daß ihnen im ganzen Lande Wein und Most zu trinken verboten wurde. — Ein Appenzeller wollte den Leuten weiß machen, Anno 1825 habe es im Thurgau so viel Obst gegeben, daß man den Most nur in den Keller schüttete und dann die Kellerthüre anzapfte; auch seien mitunter so große Bienen gewachsen, daß man sie nur wie die Häfer auf das Lager gewälzt und einen Hahn darin gesteckt habe, die Stiele aber habe man in die Sägmühle geführt und daraus Bretter gemacht. Mösta,

th. u. unth. J. m. S., Obstwein bereiten. Allg. Die Möstela, unth. J. m. h., nach Obstwein riechen. Möstelig, Uw. Gum mostelig sch, Neigung haben, Obstwein zu trinken. M. R. Möstia, unth. J. m. h., Obstwein trinken, wohl auch des Guten dabei zu viil thun. Der Möstler, der Obstweintrinker. Das Möstli, der Obstwein, bes. ein angenehmer, milder Obstwein. Die Möst: möle, die Mählsteine mit dem trichterförmigen Aufsatz zu Zerfeinerung des Obstes. Die Möstströsig (Möstristung), die Obstpresse und Mühle nebst Zubehör, auch der Ort, wo sie sich befinden, die Obstweinkelter. Allg.

Anmerk. Most auch in a. R. In Bas. und Rhein abwärts bedeutet Most, außer wie im Mst., süß eingemachte Früchte. „Er bessert sich wie des Rablers Most, aber er ist zu Essig worden.“ Kirchb. 141. Romsch. most ober must, Obstwein. Daß man Conradi glauben, so bezeichnen die nämlichen romsch. Wörter auch Most, Weimost. „(Selbace Personen) werden... unter diesen Terminis infam gemacht: Wein und Most sollte ihnen zu trinken verboten seyn: gleichwie bei den alten Römern das Feuer, Wasser und Galt.“ Gabr. Waller Nov. Ebr. 1, 55. „Relegatae (Aliae) uinum, omnesque delicatiorum cultum, edemil (Octavius Augustus).“ Sueton. Octav. LX.

† Möster (Muster), f., ein schlimmes Ding, z. B. eine Dirne von einem zwiideutigen Lebenswandel. Die Ghas ist e rechts Möster, die verruchte Kaze. Der Mösterplatz, Mh. — biaz, der Ort, wo in den Gemeinden Waffenübungen gehalten werden. Die Mösterig (Musterung), Mösteri, die Heerscha. Allg.

Kum. Muster auch in a. R. Schwäb. Muster, erzschlechte Person, bair. ein Schimpf wie bei uns. Romsch. la mustra, Heerscha. Nicht von mostro, monstrum, sondern verkehrt genommen, ironisch. „Nostri vocant eis musterplatz campum vel aream faciendi delectus militum sut exercitus lastrandi.“ Geon. hist. a. 1, 756.

Möstla (mäpfeln), unth. J. m. h., eine Maß nach der andern trinken, bes. bei Spielenden. Allg.

† Mössi, Mössiä, m., Mh. w. G., verächtl., Herr oder bequemer Mensch. Allg.

Anmerk. Auch schwäb. Fr. Monier. Vgl. Dam.

Muchama, J. M. S., Muchlame, R., w., Mh. — ama, der Kerkelk,

die Brottschabe (Schwaben), *blacta orientalis* Linn., sowohl, als die Grille, das Heimchen, *gryllus domesticus* Linn. Dieser lästigen Käfer Residenz ist hauptsächlich das Bäckerhaus. Die Schelme, wenigstens der Käferläse, sind noch am ersten durch Arsenik, Schwefeldampf und Asa fötida, kochendes Wasser u. dgl. zu vertilgen.

Anmerk. In a. K. Hammemauch, Heiniinuch, Heiniinügger, Muehame, Muehim. Im Voc. 909 mucham, gryllus.

Müchelkäsa (Maucheleisen), M. H., m., auch der Müchler, Mh. Mückler, M., der Furunkel (eine bössliche äußerliche Krankheit).

Anmerk. „Ich hab gar gute arheneey für das Faul und das Zipperlein, für den menschler und St. Urbans plag“ Hans Sachs (Schmeiler).

Müchler, m., eine ziemlich gute Art Birnen, von denen es noch zweierlei, rothe (bes. zum Dörren) und weisse, gibt. K.

1. Müdera (maudern), unth. J. m. h., 1) vom Wetter, trübe und dunkel aussehen, ohne zu regnen oder zu schneien; 2) von Menschen, fauertöpfisch oder schläferig aussehen oder sein. Müderig, G. u. Uw., 1) vom Himmel, dünn umwölkt, so daß die Sonne noch etwas schimmert; 2) von Menschen, fauertöpfisch oder schläferig, lässig, abgesspannt, die Flügel hängen lassend. Mlg.

Anmerk. Mubera, muburig auch in a. K. Elsass. maubrig, küll, traurig.

2. Müdera, unth. J. m. h., 1) eig., von Ragen, schnurren, knurren, allg.; 2) uneig., von Menschen, schnarrchen (im Schlafe). J. M. K. Freq. müderla. Das Müderli, in der M. = u. Kinderspr., das Rägchen. M. H. K.

Anmerk. 1) auch in Bd.

Muttsch, Mütger, f. Möttsch, Mütger.

Müchtlös, —löser, —lösiß, G. u. Uw., kraftlos, niedergeschlagen. K.

† Mued, G. u. Uw., von Menschen, im Reden kraft- und faßlos, abgeschmackt, lässig. Du müeda Joggeli, du langweiliger Schnurer. Müeda, unth. J. m. h., über eine unerhebliche Sache langweilig und weilkäufig schwätzen, immer wieder fragen und bitten, wenn man auch abschlägige Antwort erhalten hat. Er heb alawil z'müeda, er bringt immer das Gleiche vor, er hat immer zu bekritteln. Om nebes müeda, etwas wie

berholentlich und auf eine lästige Weise verlangen. M. mer wönd höra müeda ond asanga rezza, wir wollen mit dem leeren und schweren Gerede aufhören, um ein Gereise anzufangen. Die Müedeta, die Salbaderer. Der Müeder, der Salbaderer (im Reden). Das Müederli, 1) das Dim. von Mueder (mht. muoder), Mh. Müeder und Müederer, einem langen, altmodischen Nieder, das wie eine Weste getragen wird; 2) Wortspiel: das Müederli ahas, mit weilkäufigem Reden langweilen. Mlg.

Anmerk. „Mübe, langweilig, beschwerlich mit Reden vorzüglich. (Eine Sache, die für den unansprechlich weilschweifigen, kraft- und faßlosen Erzählungsman der gewöhnlichen Kpuzeller ein eigenes Wort erforderte).“ Kpp. Id. In a. K. müb, müdselig, müda, Müder. Schwab. müb, beschwerlich, lässig. „Muder als auff einer frauenhemde. fascia.“ Voc. 1482. Unser mübe hat aktive Eigenschaft, (im Reden) ermüdend.

Muetterchüeli (Mutterkülein), f., ein Schooskind. Mlg. Das Muettergüed, J. M. H., müetterli Güed, M. K., mütterliches Vermögen. Muetterla, unth. J. m. h., wie eine Mutter aussehen und handeln, ingl. nach der Mutter arten. Mlg. Mutterfälligs-alk (mutterfälligallein), J. M. H., muetterfällsala, K., mutterselen allein, ganz allein (wie ein Kind im Mutterleibe).

Anmerk. Muttergut, müetterla in a. K. Ich darf nicht erst bemerken, daß der Mann sein Eheweib oft in der herzlichsten Spr. Muetter, Muetterli, und dieses ihren Mann Batter heißt. Muetter, die Krankheit, vgl. Vermuetter. „Mutter, Leibschmerzen der Weiber.“ Schwab. Id. v. 1737. Bair. Muttergut wie bei uns.

Muelka, J. M. H., w., die Mält, Mh. —ta, K., die Backmulde. Die Muelkachrahta, J. M. H., Mältachrahta, K., der in der Mulde übrig bleibende Teig, welchen man mit dem Eisen wegschärft, und woraus kleine Brötchen, Schera genannt, gebacken werden. Der Muelkachraht, J. M. H., Mältachraht, K., das Scharreisen der Bäcker.

Anmerk. In Schf Moid, in a. K. Muelte, Mueltrachete u. f. w. Romsch. il grem. Backmüdenchafel. Bei Maal. Mueltenrahter, radula.

† Mues, f., Mh. Mueser, 1) eig., in engerer Bedeut., die Suppe von Hafersgrübe, der Haferssleim, Hafersseim. M. das alt seh, ad Mues ond Brod,

sehr alt sein. **Spro. und Wortspiel:** Mues ist öber Soppa, was man muß, dafür hilft nichts. **Älg.** 2) uneig., eine langsame, träge Person. **M. Muesa,** unth. **J. m. h.,** 1) Hafergrüße bereiten, **alg.;** 2) ge muesfa, ist der Pfuf an die Bleicher zum Essen (von Speisen jeder Art). Das Mueserli, das Brustlappchen der Kinder. **S.** Der Muesgugget, der frühzeitige Kuckud, welcher wohl Hafergrüßesuppe (Mues) isst, aber keine Eier legt. Es gibt nämlich Leute, welche, ehe der Kuckud ruft, seinen Ruf nachahmen, um die Leute zu täuschen, und jene heißt man Muesgugger. **M. Muesla,** unth. **J. m. h.,** mit dickern Flüssigkeiten sorglos umgehen. Die Muesleta, die Schmirreli. **Muesli,** Dim. von Mues. **Älg.** Der Muesli, 1) eig., das Geißelrappchen für Kinder, **M. S.;** 2) uneig., a) ein langsamer, träger Mensch, **M. R.,** b) der Redname der Leuter. **Mueskind,** **E. u. Uw.,** weich wie ein Brei. **Älg.** Das Muesmehl, **J. M. R.,** Muesmel, **S.,** 1) eig., die Hafergrüße; 2) uneig. (**R.** nicht), die Gänsehaut (frierender Leute). Der Muesmehlspalter, 1) der Geißels, **R.;** 2) der Redname der Heidenen. Die Muesmehlsuppe, **d. w. Mues 1.** **R.** Der Muesüeli (Musfukrich), das Geißelrappchen der Kinder. **M.**

Anmerk. „Mus ist nicht Suppe“ **Kirchb.** 136. Mues, Haber mues, muesfa (Brei kochen), muesela in a. R. Namsch, il schoor (vgl. Schoosh), Schürze überh., dann insbes. unfer Muesueli. **Vair.** Musmehl, **alg.,** wie bei uns. Vergleichsweise sehe ich aus dem Voc. 1482 hierher: Mus von mel oder melmus. **larratum.** oder musmel. „Niger musmel und ander gemüß.“ **Bellw.** **Uf.** 2, 2. 33. „ij mü haber zu musmel.“ **Daf.** 37. „Musshanch (der) Grasser fraß der gemeinen kof. Puliphagus. **Manßlich,** Mit musß vob wepl.“ **Maal.** Gehört nicht unser Muesli eher zu wepl (otium)? Im Uebrigen ist bei **Maal.** Musßmal eig. „Breimehl, pulviscum s.r.“ Im **Uf.** hatte das Wort moas die **alg.** Bedeut. für Speise, so wie das muesfa der Bleicher noch speifen ist; **J. B.** in **Ker.** Voc. **MS.** moas, cibus. „Sween Muth Haber, einen Muth Musß.“ **Bellw.** **Uf.** 1, 2. 198. Im Jahr 1524 beschloß die Landsgemeinde über Reformirung in Religionsfachen, „das alle Priester im ganzen Lande nichts Anderes weisen, lehren und predigen sollen, als was sie mit heiliger Schrift und mit der Wahrheit erhalten möchten, und welcher anders lehre, dem solle Musß und Brot, auch alle Nahrung, Schutz und Schirm abgeschlagen sein, und aus dem

Lande verwiesen werden.“ Man sieht hieraus, daß 1524 der Hafererschleim neben dem Brode eine Rolle spielte. Feiertage mußte man gar fremdartig sagen: „dem solle Kaffe und Brot abgeschlagen sein.“ „Nichts geben, dan muosß, Brod und Wasser.“ **EB.** 1685 **N.** 47.

⊙ **Mül (Maul),** **f.,** **Mh.** **Müller,** Dim. **Müli,** der Mund. Der Dialekt hat letzteres Wort, wenigstens in dieser Form, nicht, und wo der Schriftstücker Maul gebraucht, hat der Appenzeller Schnorra. **E'n'unguets Mul macha,** eine unfreundliche, saure Miene machen; **e'n'unguets Mul hah,** einen widerlichen Geschmack im Munde haben; **e'chromms Mul macha,** Zeichen von Unlust oder Schmerz geben; **Emm's Mul uf:** oder zuethue, Einen zum Reden oder Schweigen bringen, Einem das Maul stopfen; **e'n'obhaues Mul,** eine Lästzunge, ein Lästermul; **vil Mul hah,** eine schneidende Zunge haben; **i ale Wüler choh,** Jedermanns Gespräch werden. **Müla,** unth. **J. m. h.,** das Maul brauchen, im Zorn, Unwillen reden. **R.** **Mültür** (maulthuer), **E. u. Uw.,** wortthuer, wortkarg. Man sagt auch (für: er ist multür) er geb doch löpkel om-enen Ehrüer. **Älg.** Der Müllätsch, **J. M. S.,** Müllätsch, **M. R.,** etwas niedr., die Lippe des Mundes.

Anmerk. **Musa** auch in a. R. „Os. **Maul.** mund.“ **Daf.** 99.

Mümpfeli, **f.,** einen kleinen Mund voll, **J. B. e Mümpfeli Brod.** **Älg.**

Anmerk. **Mumpfel.** **Mümpfeli,** **mümpfela** in a. R. „**Mumpfel** subst. mascul. Quantum simul ori ingeri potest. **Term.** urb. et agrest. Germanis mund-voll. **Inde Mafte;** verb. ore pleno loqui, et ore pleno edere. **Mumpfeli** diminut.“ **Bertrand** 15. **Mumpfel,** ein Mundvoll, bei Hebel. „**Buccella,** Ein mundvölli, bisse.“ **Fries.** „**Quote bisse** oder **mündvölli kraße.**“ **Daf.** 945. Das Mundvölli bei **Maal.** Das **Spro.** Mund wird hier mit voll ebenso geradbrecht, wie **Sand** mit voll in **Sampfla.**

Munzig, **E. u. Uw.,** klein, winzig. **Älg.**

Anmerk. In a. R. **wunzig.** **Vair.** **wunzig,** **kleinwunzig.**

Murbs, **f. mörbä.**

† **Müs (Maus),** **w.,** **Mh.** **Müs,** 1) der zweifspitzige Armmuskel; 2) das von Kindern zusammengewickelte Schnupftuch, welches eine Maus vorstellen soll, und womit Spass getrieben wird. 3) **Mh.,** der Redname der Speicherr. **Älg.** 4)

M. Mäs brucha (es brucht Mäs), viel brauchen, alle Kräfte zusammenraffen müssen. Aberglaube: **D'Müs hend off-em Hus usa gstoßa**, es mos Es kerba; **d'Müs hend off-era Schron-da usa gstoßa**, es mos Es spert off-em Hus; wenn **d'Müs** (hungerid) **'s Brod ufessid**, so gebs e Thürid; wenn **d'Müs d'Ächer ganz of-der Oberfläche machid**, so mos Wolf fort. Der **Müser**, 1) der Mäufsfänger, allg.; 2) ein schlimmer heimtückischer Mensch, J. M. H. Die **Müseri**, eine Rahe, die gut mauft, die Mausrahe. Allg. **Müsi**, Dim. Spiel: Kinder bilden einen Kreis. Ein Kind, B, begibt sich in die Mitte des Kreises; ein anderes, A, hält sich ausserhalb desselben. A fragt: **Müsi, Müsi, was thuest im Gärli?** B antwortet: **I freßa 'schrütli ab.** A: **Was menst, was der Salza sag?** B: **Was fids bi dra? B läuft aus dem Kreise**

davon; ihm nach A, und von A wird B erhascht. B gibt nun einem Kinde am Kreise einen Handschlag, zum Zeichen, daß es in den Kreis zu treten habe. Dieses Kind übernimmt jetzt ganz die Rolle des B, B aber diejenige des A, und dergestalt gewinnt das Spiel seinen Fortgang. Der **Müsliföck**, s. Sälvis.

Anmerk. **Müsi** und **Müsliföck** in a. R. Im Griech. sowohl, als Lat. bedeutet Maus eine Fleischpartie.

„**Bei Dürren brauchts nit so vil Weis** (zum Sterben),
Geht stiller zu, fein sanft und leig
Ohne Rumpfen, Schnaufen, Schwißen.“

Was des Bod der Magern (Schmeller).

„**Musculus** (die muß ober dem ellenbogen.“
Voc. praed. „**Musculus** significat die muß
ig der pant.“ Gemmag. „**Müß**, müß-
fleisch, per excellentiam mures in brachio.“
C. Goen. hist. a. 1, 821.

M.

Ma, s. n.

Mäba, s. n.ä.

Mabelfäule (Mabelfäule), w., eine Krankheit der Nieren, bei welcher an der Harnröhre, wo der Harn durch den Schlauch fließt, jener einen Niederschlag bildet, und sich dadurch selbst den Abfluß versperrt. J. M. R.

Anmerk. Auch in a. R. S. Wirtsch. Jbiot. 240.

Mad, m., ohne Mh., der Geschmad. Dim. **Mädli**. **D'Soppa hed ke guets Mädli**, die Suppe hat keinen guten Geschmad. Wal. Jid. Der oder das **Mädli** Kaffe, Kaffee von einem bef. beliebten Weigeschmad, wie namentlich die brasilianische Kaffeebohne, welche Sorte daher in der östlichen Schweiz am meisten Abgang findet. **Mädela**, unth. J. m. h., einen übeln Weigeschmad haben, z. B. vom Fleische. Allg.

Anmerk. „**Mad**, Geschmad, Geruch, der Kopf hat einen Mad.“ App. Jb.

Nachtappa, w., 1) die Nachtmühle; 2) ein Obskurant, eine feige Person ohne Energie. Der **Nachtätsch** (im R. auch **Nachtlaps**), bei Kindern, des Abends ein Klatsch zum Zeichen des Abschiedes. Es werden oft lange im Bettkämpfe solche Schläge gewechselt, um den letzten als Sieg anzusehen zu können. Des

Nachtfa, der Nachtopf. Allg. ☉ Der **Nachtcharta**, eine Schmetterlingsart, Nachtfalter. H.

Anmerk. **Nachtfa** allg. Schweiz. Avelung hat Nachtschatten zu Bezeichnung von Wägen und Pflanzen.

Nächtig, G. u. Uw., albern, unreimlich, einfältig. **Bis au nüß so nächtig**, sei doch nicht so einfältig. J. M. H.

Anmerk. In S. **narrchtig**.

† **Nächsta**. **De nächsta**, Uw., bald, ehestens. Allg.

Anmerk. „**Den nächsten**.“ **Gilg** **Eschadis** Schweiz. Chron. in Helvetia. Narau 1828. 4. Bd. 500. S. **Den nächsten** (bald) in Bellw. Ut. 2, 2, 342 und 416. Eig. heißt **de nächsta**, den nächsten Weg, ohne Umweg, uneig. bald. Dies wird klar aus **Mauler**: „**Den nächsten**, Gar oder ganz richtig, recta. **Den nächsten** zum richter oder schultheissen gon, iter ad praetorem intendere. Er ist den nächsten zu mir kommen, recta ad me venit.“ Sobald man den nächsten Weg geht, wird man ehestens kommen.

Mädlig (Mädling), **Mädli**, m., Mh. w. G., so viel haben, als zum Nähen auf einmal eingefädelt wird. **En esacha** oder **en koppelta Mädlig** **Kada**. Allg., doch fast nur **Mädlig**,

Nāhli. Die Nāheta, N., Maleta, J. M. K., d. w. Būheta, nur in der feineren Spr.

Anmerk. „Nābling haben, naat, acia, sutura.“ Heusch.

Natwedera, s. etwēdera.

Nāhga, unth. J. m. h., 1) essen oder nagen mit einem dabei hörbaren Geräusche, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, pflücken. K. Die Nāhgeta, 1) solches Essen oder Nagen, M. K.; 2) vom Holzarbeiter, die Pflückerei. K. Vgl. schāhga.

Anmerk. In B. gnāga im ähnlichen Sinne.

† **Nagel.** N. M. Als a sin Nagel zūha, Alles an sich ziehen, eigennützig sein. (Ma sött) nūd Als a n'en Nagel henka, im Kreditiren; die Posten vertheilen, nicht zu viel auf einen Streich wagen. Der Nagelstisa, das rothe todt Liegende, d. i., ein kalfartiger Ritt, in welchem meistens ovale Gerölle fest eingemengt sind. J. M. H. Das Nageli, sowohl die Garten-, als Gewürznelke. Der Nagelst(p)ffel, eine schöne, jedoch wenig kräftige Art Apfel. N. Nagelst(m), s. Scherm.

Anmerk. In a. K. Nagelfels und Nagelst(h), Nageli. Nageli bei den Franken; Gewürznägerl im Cod. Popov.; beaneberg. Nageli. Romisch. negelin, Gewürznelken. Im Voc. 335 nāgili, caryophyllum; Voc. 909 negelibom, caryophyllus. „Caryophyllum. negelin“ Voc. Brack 33 a. „Curiosolus: negelipn.“ Gemmag.

Nāggela, K., d. w. beka 1).

Naha, un., in der vernachlässigsten Spr., nein. Vgl. haha (haha nei, durchaus nicht).

Anmerk. Naha auch im Entlib.

† **Nama,** m., N. M. Nama. Früher kannte man die Leute selten am Geschlechtsnamen, wie es jetzt noch zum Theile in J. der Fall ist, wo es Leute von Kopf gibt, die ihren eigenen Geschlechtsnamen nicht kennen. Um Jemand zu bezeichnen, stoh man zum Taufnamen, dem man noch denjenigen des Vaters, der Mutter oder auch des Großvaters beigab. J. B. Jāka n'Ueli, Jakobs Ulrich, Huldéricus, Jacobi (sc. filius); Jāka n'Uelis Bueh, der Sohn Ulrichs, Großsohn Jakobs; Jāka n'Uelis Bueha Bueh, der Sohn von Ulrichs Sohn, Urgroßsohn Jakobs, oder Jāka n'Uelis Uelis Bueh, der Sohn Ulrichs, Großsohn Ulrichs und Urgroßsohn Jakobs. Die Vulgonamen sind

im Ganzen leicht auszusprechen, und zeigen auf ältere Zeiten zurück, als lebendige, den Ahnen errichtete Denkmäler. So wurde 1638 ein gewisser Jos Künzler der erste Mesner in Walzenhausen. Bis zum J. 1741 behielt der nämliche Stamm den Posten, und obchon von da an Keiner mehr denselben versah, werden die jungen Leute (Urgroßkinder des letzten Mesners) Mesnerschüt (vo 's Mutter mer sch Lūta naha) genannt, seien sie Söhne oder Töchter. Wenn man heutzutage, um Verwechslungen zu verhüten, anfängt, sich nebst der Frau zu nennen, so streitet dies vollends gegen den Sinn unseres Volkstes, das, wo ein Vater oder einer am Leben ist, das Kind nach demselben nennt, ohne nach dem Namen der Mutter zu greifen. Wohl die Lyker benannten sich, wie Herodot (die Geschichten des Herodotus, übers. von Fr. Lange. Breslau 1824. 1. Buch. S. 96) sagt, nach der Mutter und nicht nach dem Vater. Der älteste Sohn einer Familie erhält bei uns gewöhnlich den Vornamen (Taufnamen) des Vaters, die übrigen Söhne bekommen die Namen des Großvaters, des Oheims und anderer Verwandten, wie es auch schon bei den alten Römern der Fall war. Es darf im Uebrigen kaum erinnert werden, daß die Taufnamen (Namen von Heiligen), um von den Auserwählten zu reden, Reliquien der katholischen Vorfäter sind. Doch bieten heutzutage die auserwählten Namen von den innerchristlichen einige Verschiedenheit dar. So hört man in J. meist Josef, Baptist, Franz, Anton und die Zusammensetzungen derselben, während auf die Auserw. hauptsächlich Johannes, Bartholomäus, Jakob, Konrad, Ulrich, Martin, Michael, Sebastian, Matthias mit ihren Zusammensetzungen fallen. Das Namabüchli, das Abcbuch, Buchstabenbüchlein, die Bibel. Krüsi in Gais hat es bereits schon in mehreren Gemeinden mit einem Wortbüchlein verdrängt und mehr, als ersetzt. Aberglaube: Wenn man einem Neugeborenen ein Namabüchli unter den Kopf legt, so wird es bes. gelehrt und geschickt. Ein Mann erzählte mir, daß er an eigenen Kindern die Erfahrung machte, wie abergläubisch dies sei; denn gerade das Kind, unter dessen Kopf ein Abcbuch gelegt worden sei, wurde ungeschickt. So viel wußte man übrigens a priori.

Anmerk. Dair. Namenbüchel, istr. so und Namenbuch. „El nome, der nam, li nome, di nam.“ Voc. 1477 im Anbange.

Die Namen im B. 1585 S. 119. „Ramon d'Alfina, nomenclatio, vulgo nomenclatura.“ Heusch.

Mann, w., das Manneli, der weibliche Taufname Anna. J. M. S., im R. verächtl.; im S. führen gewöhnlich die Viehwärter, alte Bauersleute, statt Annali, Mann im Munde. Schimpflich schmoßige Mann, Schmutzknäuelchen.

Anmerk. Bair. Mani, Mandl.

† Narr, m., Mh. — ra, 1) eine misrathene Feld- oder Baumfrucht, z. B. eine Zwetsche, die nicht reift, eine gelbe Rübe, deren Spindelwurzel sich vielfach verzweigt, der Kohl, welcher sich nicht häuptelt. Allg. 2) N. de Narramacha, schäkern; de Narramacha (z. B. im Arm) hah, einen übermüdeten, selbst eingeschlafenen Arm haben. Narramacha, unth. J. m. h., kurzweilen, schäkern. J. M. S. Die Narragmend (Narrengemeinde), der Montag nach der ordentlichen Landsgemeinde. In diesem Tage macht man sich allerdings bisweilen närrisch lustig, was bes. von dem Spiele mit der Feuerspritze, die an diesem Tage probirt wird, und von jenen gilt, die unter schmutzigem Hute und mit schmutzigem Seitengewehr erst nach Hause schlendern. Man reißt wohl den Wit, wenn die Weiber die Männer wegen der Narrengemeinde plagen: Narragmend ist 'sganz Johr, Narragmend gab en Tag, Närrinnentage hat man das ganze Jahr, aber nur einen Narrentag. Allg. Ein Spatzvogel erster Größe wurde, als er eine Arbeit verrichtete, von einem Vorübergehenden, zwei Tage vor einer Landsgemeinde, nach Landesweise gefragt, ob er bald Feierabend habe. Sobald i ushör, antwortete er, ha-ni Firobed, ond der Firobed chand denn, wenn i emol sterb; i will aber d'Narragmend zerst no d'ra loh. Der Narrarodh (Narrenrath), das Zerrbild eines nachgeäfften Rathes, der Rath in Krähwinkel, eine wahre Krähwinkelsiade. Die richterliche Behörde wird ordentlich von den Landammännern, Statthaltern u. s. f. bestellt. Die sonderbarsten Dinge werden in diesem Rath vorgebracht und entschieden. Der possirliche Rath ist eine wahre Hundgrube von Schwänken; alter appenzellischer Wit wird in Masse zusammengeschuft und neuer lüppig geschaffen. Ich war einmal anwesend, als Narrerath gehalten wurde, und ich bewunderte die Gewandtheit eines Beamten nicht minder, als die eines Plaidiers. Der in Rede stehende Rath gehörte vor-

mals in Auserred. unter die verdorbenen Dinge; heutzutage doch wohl schwerlich mehr. N. er lörd inn Narrarodh, er gehört ins Zollhaus. Die Narrata, die Narrentheidung, auch die Schäkerei. Narrla, unth. J. m. h., von einem Kinde, possirlich tändeln; von einem Erwachsenen, possirlich wie ein Kind tändeln, ingl. tändelnd Lieben. Allg.

Anmerk. Narr 1), narrela in a. R. Romsch. das dem Narrata ähnlich klingende narradad (Nartheit), ingl. actus da narradad (Narrenpossen). Bair. Dienstag, aller Narren Kirchtag. Noch gibt es anderwärts eine Narrensagnacht und ein sere des lous. Kommt Narragmend etwa daher, weil in ältern Zeiten die Landsgemeinde, ähnlich einer Fastnachtsbeisitzung, im Scherze nachgespielt wurde, so wie es auch einen Narrarodh gibt?

† Nasa, w. N. du chast di selb bi der Nasa neh, zopse dich bei deiner Nase, nosce te ipsum. D'Nasa i n'Niem abbrecha wöla, die Nase in Alles stecken. D'Nasa all zoderist hah, naseweise sein. D'Nasa a n'Ni aniheda, Alles durchstöbern wollen. Wa sött-em en Ring a d'Nasa macha, die Narren müssen ihre Zeichen haben. Gschide Nasa hah, die Sache geschieht angreifen. Derjenige, welcher sich über den Weg erkundigt, wird bisweilen unmenschenfreundlich gewiesen: Der Nasa noha, der Nase nach. Das Nasafucter, scherzhaft, der Schnupstabat. Der Nasaldimpa (Nasenumpen), niede., das Schnupstuch. Allg. Der Nasaspied: hett d'ocht en Nasaspied? was Kuckuck wohl gar; en Nasaspied, ei, warum so was? ein Pfiffertling. S. Der Nasaspied, der Schneller an die Nase mit zweien Fingern, der Nasenflüßer (der Fipps). Dim. Nasaspiedli. Allg. Der Nasaspiegel, die Brille. J. M. S. Häufiger aber Brilla. Nasia, unth. J. m. h., schnuppern, vorwichtig suchen. Der Näsler, ein Stöberer. Wgl. Neusler. Das Nasjtüch (Nasentuch), in der feinnern Spr., das Schnupstuch. Allg.

Anmerk. Nasalimpa, Nasaspiegel in a. R. Nasentuch ober. Holl. zahnenschoek, ocularium. Romsch. spiegel del oelge (buchstäblich Augenspiegel) oder spiegel da nas, Brille. „Conspicillum, Eyn brill, augenspiegel.“ Dasyp. „Conspicillum, Ein augenspiegel, oder brillen.“ Fries. „Als wemer nit ou Brilla un Nasaspiegel hatta.“ Zeitvert. 580. Im Lat. auch specillum. Dim. von speculum, Spiegel. Also stößt der alte Römer, wie der heutige Appenzeller auf Spiegel.

Nast, m., **Mh.** Nást, **ber** Nst. **Nasta**, fh. **J.** m. h., (einen Baum) **behauen**. **J. R.**

Anmerk. In a. O. Nást, Knorren. **Nast** (Nst) schwab. und **Roost** ösnabrück. **Nast** ist alt. **S.** bei **Schmid**.

Nä (nei), **M.** h., **nä**, **R.**, **Uw.**, 1) nein. Doch im Dialekte auch häufig nei. 2) ne ne, ne au (ne au lueg au), Laut, die Verwunderung über etwas Schönes oder ironisch über etwas Hässliches auszudrücken, bes. in der **M.** = u. **Kinder**spr. Daher **Neneli**.

Anmerk. Bei dem **Spalen** ne, nä neben nein. Als Antwort bei uns im **Gegen**satz zum **Jo** (Ja) immer nei. **Ne** ist mehr dubitativ, nei definitiv.

Näba (im **M.** auch **näba**), **Uw.**, 1) irgendwo. **Er** ist **neba** gseh, er war irgendwo. **Wilt** **neba** he goh? **wilt** du **wohin** gehen? **Neba** wana, von wannen, woher doch. **Es** lüt **neba** wana, es **läutet** irgendwoher. 2) irgendwann. **Es** werd-der **sch** **neba** wider **Si** **hoh**, es wird dir schon **vieler** irgendwann in den **Sinn** kommen. 3) etwa, ungefähr. **Neba** vor **zwei** **Johra**, etwa vor zwei Jahren. **M.** h. **R.** **Näbamänga**, **M.** h. **R.**, im **R.** auch **nei mänga**, unbestimmtes **Fr.**, einige. **Näber**, **Näbert**, **näbes**, **J.** **M.** **R.**, **Näber**, **Näbert**, **näbes**, **M.** h., persönl. **Fr.** ohne **Mh.**, **Jemand**, irgend **Jemand**, etwas, irgend etwas. **Si** **hed** mit **Nebet**ta **bbrächt**, sie hat **Jemand** gesprochen. **Hest** **all** **nebes**, du hast immer etwas **aufzurütteln**. **Nebes** **Honds**, etwas **Abgeschmacktes**. **Säst** **all** **nebes** **Honds**, du sagst immer etwas **Abgeschmacktes** und **Barrokes**. **Uberglaube**: **D'Chap** **puht**-si, es **hond** **neber** **Frönter**, die **Kahe** **puht** sich **auf**, es **kommt** ein **Gast**. **Wenn** die **Kahe** den **Kopf** **reinjigt**, so **erwartet** der **Ubergläu-** bige eine **Manns**person, eine **Weib**sperson dagegen, wenn jene ihre **hintern** **Theile** **reinjigt**. Ein **Hauer**, womit die **Knaben** und **Mädchen** einander **neck**en:

Eigeli guet Epsel
and eigeli guet Schinij;
b'ueba Mätla) sönd nebes
and b'Mätla (Bueba) sönd näp.

Anmerk. In a. R. und im **Allgäu** **naim**e, **naim**e, **naim**e. „**Ettwen** **mengen** **Man**.“ **Reim**sch. 44. **Näst**wer (**Neber**) in **Bellw.** **Uf.** 2, 2, 25; **näp**-**waf** (**nebes**) **bas.** 129; **näp**wo (**alicabi**) **bas.** 238; **näp**wer **bas.** 341. „**Ad unum** **aliquom**, **Reip**wo **gno** **einem**.“ **Fries** 72.

„**Quidam**, **Reip**wo **ein**.“ **Fries**. „**Wie** **man** **vnf** **nif** **zu** **naweg** **sol** **er****suchen**, **wir** **werint** **och** **arme** **Wib**sp.“ **Wib.** **Märlin**. „**Wär** **er** **neibis** **grechts** **gl**.“ **Zeit**vert. 588. „**Reibis** **um** **vier** **oder** **fünfhundert** **umme**.“ **Bas.** 589. „**Si** **wöhret** **si** **neiba** **schlechtli**.“ **Bas.** 590. **Grimm** (3, 73) hält es nicht für unwahrscheinlich, daß aus dem **cht.** **ni-** **weiz** **huer**, **niweiz** **huaz**, **mbt.** **neiz-** **wer**, **neiz**was durch **weitere** **Wdh**elungen die **gleich**bedeutenden **Formen** **naba**, **nabis** **ent**springen **sind**. **Vgl.** **neis**was in **Scherz**-**gl.** **Schmellers** **Analyse** **ist** **ne**-**wie**, **wo**, **wann**, **wer**, **was**.

Nebet (**neband**), **J.** **M.** **h.**, **näba**, **M.** **h.** **R.**, **Uw.**, **neben**. **Nebet** **em**, **neben** ihm. **Nebet** **neba** **ana**, **auffer** etwas; **nebet** dem **Früra** **ana**, **auffer** dem **Früeren**. **Nebet** **aba**, **seitlich** **runter**. **Nebet**he, **auf** die **Seite**. **Si** **lueget** **nebet**he, **sie** **schaut** **auf** die **Seite**. **Si** **lärt**s **nebet**he, **sie** **leert** es **auf** die **Seite** (an **einen** **unrecht**en **Ort**). **Nebet** **ana** (**ai**) **hoh**, von der **Bahn** **ab**weichen (**fig.**). **Spw.** **Nebet** **ana** (**ai**) **ist** **an** e **Loch**, **kommt** es **doch** an **einen** **unrecht**en **Ort**, so **kommt** es **doch** an **einen** **Ort**. **Nebet**-**si** **goh**, **zur** **Seite** **gehen**. **Der** **Nebet**na, **der** **Beis**chmack, **Wäg**-**schmack**, **Nebe**geschmack. **M.** **R.**

Anmerk. „**Secado** (**unter** **cedo**). **Ich** **gehe** **neben** **sich**, **oder** **auff** **epn** **ort**.“ **Daf** **sp.** „**Nä**ben**sich** **oder** **an** **ein** **best**and**er** **ort**.“ **Fries** 4. „**Seorsam**, **Nä**ben**sich**.“ **Fries** 4.

Nebelspalter, m., **Mh.** — **spät**ter, ein **auf**ge**tränk**ter **Hut** à **trois** **cornes**. **Allg.**

Anmerk. **Rom**sch. **ina** **cap**pala **con** **trei** **piz**; bei **Conradi** **cap**pala, **Quf**.

Nächt, **hie** und **da** **hört** **man** **auch** **nächt**, **Uw.**, **gestern** **Abend** (**bis** **zum** **Schlaf**engehen). **Auch** **nächt** **g'bed**, **gestern** **Abend**.

Das **Wiege**i **beim** **Bank**,
das **Pfänneli** **beim** **Spiel**;
nächt **ba**-**ni** **nüd** **g**schlo**sa**
and **hin**ächt **nüd** **vil**.

Nächtig, **G.** u. **Uw.**, von **gestern** **Abend** **her**. **M.** **h.** **R.**

Anmerk. In a. R. **nächt**, **ver**gangene **Nacht**, **nächt**ig. **Nächt** **est**, **nächt**ig **sächt**, **nächt** **salz**burg; bei **Hedel** **nächt**ig, in der **ersten** **Hälfte** der **vorigen** **Nacht**. **M.** (s. **D.** in **Nib.** 1565) **nechten**, **nocte** **ante**-**cedente**. **Nächt**en, **gestern**, bei **Seiler** **v. R.** in **Scherz** **gl.** In **dieser** **Bedent**, nach **diesem** **gl.** **lebend** in **Stras**burg.

Näber, **f.** **näber**.

Niederpötscha (niederpötschen), th. J. m. h., wö niedersposen. J. M. H.

Niederleia, J. M. R., niederleia zum Theil im H., unth. J. m. f., niedersürzen.

† **Niederträchtig** (niederträchtig), G. u. Uw., leutfeilig (gegen niedere Personen). J. M. H.

Anmerk. Auch in a. R. „Humilis. Niederträchtig. R. arborea. Niederträchtige bäum nit hoch.“ Daspp.

© **Niederhädka**, unth. J. m. f., niedr., 1) eig., niedersigen; 2) uneig., in der Habilitantenspr., sich insolvent erklären. Allg.

Nidlig, f. Nidlig.

Nidfi (nid sich), J. M., niedse, H., Uw., abwärts, hinunter.

Anmerk. Nidfi in a. R. „Deorsum, nidlich.“ Daspp. Auch bei Maal. Nidlich fand ebendam eine ausgedehntere Anwendung, so bei Fries 1071 „Nidlich schliffen, Niederfallen.“ „Bin wieder nid si geritten (A. 1569).“ Heibelia. Karau 1829. S. 26. 586. S. Das aht. nidar, altn. nidre weist auf eine verlorene einfache Präposition nid. Schwed., dän. ned, deorsum.

† **Nih** (nehmen), er nēd, er niem, nām, nūem, Uw. gnōh, th. J. m. h., ernennen, wählen. Vor-si neh (vor sich nehmen), die Tagesordnung machen, ingl. einen Vorfall fassen, sich entschließen. J ha nedes für-mi gnōh, ich faßte zu etwas den Vorfall. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. „Benan (benommen).“ Reimchr. 3. „Nen (nehmen).“ Das. 27. „Num (nahm).“ Das. 82. „Für sich nehmen (unternehmen, als eine Reife) decerno.“ Fries und Maal. „In aht n ā.“ Beitzverr. 586.

Nihel, Uw., nein. J. M.

Anmerk. Verw. mit dem alt. nehein, fein.

Ni, Uw., jemals, je. Ist-er nei gae-nem gganga? ist er je zu ihm gegangen? R. In J. dafür nie (einsilb.), was aber auch niemals bedeutet.

Anmerk. Goth. siv. unquam; aht. eo, io; agl. a; aht. ie. Das u scheint in unserer nei nur euphemisch und der leichteren Aussprache wegen zu hi (n-ei) geworfen zu sein.

Nina, f. niena.

Nenna, Uw., unten, ungefähr d. w. onna. Wgl. dēnenna. Dō nenna ober dō onna (S. onna), da unten. Bon derf onna ober fonderf nenna, ganz zu unterst. J. M.

Anmerk. Scheint aus dem aht. nidana, infra, verkürzt zu sein.

† **Nirva**. Dō-be Nirva zahna, von Kindern, sehr schwer, unter vielen Leiden und langsam zahnen. Allg. Der Nirvazah, der Schneidezahn des Unterkiefers. M.

Nisa, J. M., d. w. neba. Nisfamēnga, d. w. nebamēnga. Es hed no nesamēngs Bōrdeli ggeh, es hat noch etliche (Gras-) Bürden gegeben. Der Dialekt hat auch etlig dafür; doch kommt dieses Wort seltener vor, als neba- und nesamēngs.

Nistblutter, R., der Nistblütterer, H., die (erwachsende, H.) Person, welche am Silvestermorgen zuletzt aufsteht. D. w. Nistblütter. Der Nistblüttererlig, J. M. H., der Nistblütterli, R., 1) (ein Unterwächsender, H.) welcher am Silvestermorgen der letzte aufsteht; 2) das letzte und gemeiniglich schwächste Kischlein, das in einem Neste voll Eier ausgebrütet wird, das Nestkischlein, ingl. das jüngste Kind unter mehreren, das gewöhnlich verzärtelt wird.

Anmerk. In a. R. Nestblütling, Nesthöckerli. Romisch. il silvester, unser Nestblütter; Herodes, die Person, welche am sog. Ehinblitag zuletzt aufsteht.

Nistel, J. M. H., Nistil, R., m., Nih. w. G., das Band, der Riemen, z. B. der Schuennistel, der Schuhriemen. Das Nestel, das Schnürloch. Der Nestelwurm, der Wundwurm, nicht etwa bloß die taenia lata, sondern vielmehr fast ausschließlich taenia solium. Nistelöchla, J. M., spilsalöchla, R., unth. J. m. h., bei Stickerinnen, gemachte Oeffnungen ausbrodiren.

Anmerk. Nestia, schnüren, in a. R. Holl. nesteling, nestelinge, ligula, taenia. Ital. naviro, Band von Seide u. f. f. Nestila, mitra, in Ker. Voc. MS. Dagegen wird pant mit amictus überfest. „Daz er genüßta, quod nexuit.“ Boeth. Im Voc. 335 nestel, liga; Voc. 909 hofnestel, liga. „Liga: ein rym oder nestel.“ Gemmag.

† **Neu**, J. M., Nū, H. R., 1) Uw., a) f., wachsender Mund; b) m., der Neu, J. M. R., Nū, H., Nū, — a, ein Freund der Reformen, der Reformier. So hieß man den Freund einer Landbuchrevision vom Jahr 1831 an nach der Landsgemeinde in Hundweil. 2) G. u. Uw., a) früher neu ond alt Nāth, die nach der Landsgemeinde höchste Wehärde von Auserhoben. Neu hießen eig. die

Näthe, welche als Neugewählte einzuwählen mußten, wodann sie Sitz und Stimme hatten. Daraus ergibt sich der Name der alten Näth. Dieser Name für zweifachen Landrath findet sich häufig im J. 1747. h) der neu (M. R.), nū (S.) Sonntag, der erste Sonntag im Jahr. c) neua Ufbroch, s. Ufbroch. d) revidirt, zu Reformen geneigt. Der neu oder nū Jüg, die Revisionsfache, die Gesetzesremedur. En neua Cho pf, Jemand der zu Reformen geneigt ist, ein Reformier. Etwas verächtl. Er ist neu, was neu cha seh, er ist ein überaus eifriger Freund der Reformen. Ingl. neugewählt, im Gegense von alt. Der Näbau, der Grasboden im ersten Jahre, nachdem er früher umgebrochen war und Ackerfrüchte getragen hatte. S. Neua, J. M. R., nūa, S., unth. J. m. h., vom Monde, zu wachsen anfangen. Die Neue, Mh. — ena, die durch Melken zu schmelzende Euterverhärtung frischgekalbter Kühe. D'Kue hed d'Neue, die frischgekalbte Kuh hat ein großes, etwas verhärtetes Euter, welche Verhärtung aber nach und nach beim Melken verschwindet. K. Nüger, un., neugierig. S. Neujährla, unth. J. m. h., den Vorabend des Neujahrstages oder diesen in Saus und Braus hindringen. J. M. R. Der Neujährbed, der Silvesterabend, J. M. Der Neuklehrer, Nülehrer, derjenige, welcher von den Lehren der herrschenden Kirche abweichende Religionsansichten hat, des. wenn er sie zu verbreiten sucht. Daher auch Neuklehrer. Die Neumilcha, J. H. R., im R. auch neukälblete Kue, eine Kuh, welche neulich gekalbt hat. Neuwäscha, nūwäscha, E. u. un., frisch gewaschen.

Anmerk. Neujahra und neujährla, Neumelcha auch in a. R. „New sand alt amann.“ Bellw. III. 2, 2, 395.

Neusla, unth. J. m. h., neugierig, unbrufen suchen. Die Neusleta, solches Suchen. Der Neusler, der neugierig sucht und stöbert. Allg.

Anmerk. Nausla in a. R. Holl. neus, Nase; neuselen (auszellen). Allf. neosjan, investigare.

Neuwäll (jewell), unbestimmtes Fw., Mh., einiger; neweles, einiges. Neuwäll fänd suert ond newell fänd bbleba, Einige gingen, Andere blieben. Allg.

Anmerk. Well, weles ist wohl das alt. welch, welches, das nht. welch, welches, wad ne scheint dorgehängt zu sein, wie ni dem qui (aliqui), quid (aliquid).

Nibel, m., Mh. w. E., ein schwebender Mund. En Nibel macha, das saures Gesicht schneiden, maulen, schmolzen (gleichsam ein neblisches Gesicht). Allg.

Anmerk. Nibel auch in a. R.; in Bas. Nibel, das saure Zusammenziehen der Stirnbaut, so daß sich diese zwischen den Augenbraunen ausschlägt.

Niber, E. u. un., niedrig. Die Nibere, 1) die Tiefe, die Niederung; 2) eine Gegend in Trogen. Nibera, unth. J. m. h., niedrig werden; von einer Geschwulst, abnehmen. Allg. Es ist merkwürdig, daß nieder vor den Zw. neder gesprochen wird, als: nedergeh, niedergehen, nicht nidergeh; nederböcka, niederbiegen, nicht niderböcka. Im Uedrigen macht der Dialekt einen Unterschied zwischen neder und aba vor den Zw. J. B. nedergeh sagt man von einer Geschwulst, nicht aber aba; abagoh, niedergehen, untergehen, von der Sonne. Bei nidergeh ist eine Abnahme von oben nach unten; abagoh, die Erniedrigung der Sache selbst. Nederbücka, niedernähen, ababücka (do), herunter, diesen Gang herunter nähen u. f. f.

Anmerk. Nieder, niedera in a. R. Donaukü. neder, nieder. „Niberger, nidsichgon.“ Maal.

Niettrud, s. Eetrok.

Niedera, niedere, nieders, niedersch, uneth. persönl. Fw., jeder, jede, jedes. Auch Niederma für Jedermann. E Niedersch hed wider nebes Weges, Jedermann hat wieder seine Eigenthümlichkeit. Allg. Bitterungsregel:

Es ist ten Abreil so guet,
er sneit niederem Hagsteda sin Quet.

Anekdoten: Ein Innerrhodener Geistlicher stand im Rufe der Irrgläubigkeit. Als einst der Bischof in das Land kommt, wird ihm das Gleiche in die Ohren geraunt. Er nähert sich der verdächtigen Gemeinde, und, um sich gleich vorläufig vom Grunde oder Ungrunde des Gerüchtes zu überzeugen, fängt er einen großen Jungen, den er ausserhalb der Gemeinde antrifft, zu examiniren an. „Kannst du mir nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?“ Der Junge verzieht spätlich das Gesicht und antwortet bloss: He, meinst? Der Bischof fragt mit Autorität zum zweiten Male, und wird wieder bloss ausgelacht. Woll Entrüstung kommt er ins Pfarrhaus, und überschüttet den armen Pfarrer mit Vorwürfen wegen seines schlichten und verkehrten Jugendunterrichtes. Da

Pfarrer will sich entschuldigen. „Ei“ fällt ihm der Bischof ins Wort, „gleich vor dem Dorfe habe ich einen großen Jungen getroffen, der nicht einmal wusste, wie viel Personen in der Gottheit sind.“ „Das ist nicht möglich,“ versetzte der Pfarrer. Der Junge wird endlich selbst herbeigeholt. „Nun, Toni,“ spricht zu ihm sein Seelsorger, „konntest du wirklich dem Herrn hier nicht sagen, wie viel Personen in der Gottheit sind?“ „Warum nicht?“ ist des Jungen Antwort, „Ihr habet uns dies ja gleich in der letzten Christenlehre erklärt, aber zugleich gesagt, es sei dies das größte Geheimniß; meint Ihr denn, man werde so etwas a-m-a-nie-dera Narra sagen?“ Nie d-weder, jedweder.

Anmerk. Bei Kotter ninnebar, keiner von beiden. „Nieder (jeder).“ Bellw. W. 1, 1, 91. „Jederm tagl.“ Daf. 1, 2, 506. „Jedwederem (Niedwederem).“ ZB. 1585 S. 10. Das n vor ieder, Jedermann und jedweder scheint nur euphemisch.

Niema, J. M. S., Niemer, Niemert, J. M., Niemer, Niemert, K., pers. Fr., Niemand. Von einer Freudenleiche sagt man: Es god-tem wohl ond Niemerka n'öbel, es geht ihm wohl und Niemanden übel.

Wenn i jung bi, bi-ni lustig,
ist Lonja mi Freud;
wenn i alt bi, wil-i froh st,
wenn Niemert nünt seib.

Mi Herzli ist zue,
es chas Niemert uffhuet;
en enigja Bueh
heb de Schöffel bezue.

Gueta n'öbel, Junpfersa Das.
Großa Dank, Herr Wetter.
Hand-er Niemer über Nacht?
Nei, mer hand sei Wetter.
Sind die Wetter no nöb gmacht?
Nei, mer hand's vergessa.
Mer sind die ganze halbe Nacht
uf-tem Läßeli glessa.

Anmerk. In a. K. Nieme, Niemer, Niemert, Niemet, Niemerist. Württemberg. Niemer. Dsnabrüd. up sünd (samt) Nümmerstag, ad kalendas Graecor. Holst. (Schüpe 4, 13) up Sankt Nümmerstag (nie) den letzten Umschlag zu betreten. Nion, Niemand, in der welschen Schweiz (Bertrand 134). Ni ist nicht, on man, also Nieman. Lat. nemo, nemin (is), ne-min; teut. neoman; engl. no-man, kein Mann, Mensch, Niemand. In Bellw. W. 1, 1, 83 niem a, Niemand; Voc. 335 niem en, nemo. In einer gedruckten Kaufbeschreibung eines Appenzellers aus der neuern Zeit las ich: „auf sant Niemerlistag.“

Wenn man Niemes aus us-wos (nicht wer) zusammensetzen möchte, so muß man dagegen im abt. Niemand, ne-Jemand, nicht Jemand finden.

Niema, J. M. S., nēna, K., Ww., 1) nirgends. Ma chonts niema über, man bekommt es nirgends. Er ist niema n'omma, er ist nirgendwo zu finden. Niema he, nirgends wohin. Sprw. Mer si all f'echt, ist niema sicher, wer sich immer fürchtet, findet (zum Theile wirklich) nirgends Sicherheit. 2) bei weitem nicht, durchaus nicht. Es ist niema so böß, wie ma thued, es steht durchaus nicht so schlimm, als man sagt. Der Niema-werdh, Einer, der nirgends lieb oder willkommen ist. Wo Niema-werdh seh, nirgends willkommen sein. J. M. S., K. Niema-werdh.

Anmerk. In a. K. niene, nienen; in Baduz niender. Schwab. nienen; niene bei Hebel. Kotter hat neoner, nioner, niener, nuspiam; Kecon eoner, uspiam. Wht. niენტ, nusquam, neben dem häufigen niener, nusquam. So in Rib. niene (s. B. 957), niemals, und ninder (s. B. 1484), nirgends. Im Voc. 335 niema, nullibi; dagegen heißt dazelst niemer, nusquam, nimmer. „Noch uffburg. nach nienerhin.“ Bellw. W. 1, 1, 264. „Die Niema Bürger sind.“ Daf. 348. „Nyeander.“ Bellw. W. 1, 2, 24. „Es was noch niema da (es war noch durchaus nicht an dem).“ Keimdr. 51. „Nullibi, Niemen, Kirget.“ Dapp. „Nusquam, Niemen, Niemen hin, Nu keinen Ort.“ Fries. Niemen im ZB. 1585 K. 64. Wenn Grimm (3, 229) in n-eo-n-er wörtlich „niemals in Erde“ finden will, so möchte man ihn nur fragen, was er aus unserem niema machen würde. „Noch merkwürdiger,“ sagt dann endlich doch Grimm (S. 222), „ist mir das Schweiz. niene, nienen (nusquam), man möchte wissen, ob ein positives iene, ienen daneben gilt.“ Es fehlt bei dem Appenzeller, der neba gebraucht, wenn man nicht in ena (s. dies. Wort) etwas Verwandlichem begegnen will. Weiß man, daß in unserem neba sowohl der Sinn von usquam, als unquam liegt, niema (bas a, euphemisch na, hin, als auf einen Raum hinweisend) dagegen nusquam bedeutet; so bleibt nur übrig, die Erklärung des abt. nie, n-eo, nicht je, aufzunehmen. Oder, wenn man lieber will, ist nie und niema ursprünglich identisch. Das von Grimm gefasste iena findet sich im abt. eo ana, ieo ana, continuo, immerfort. Die Keimdr. hat 142: „Ob jeman da umb jema wär.“ Nusquam, uspiam, Venen, Etwas an einem ort, bei Fries. Bei Eschubi (Müllers Gesch. 12. T. 50. S.) jenen, jemals. Die abt.

Partikel ana nach eo, leo, auch nach ei-
ley (alles ana) miteinander vorkommend, ver-
ändert den Sinn nicht, nur belebt sie ihn.
Wie nun neba usquam und unquam be-
deutet, so bedeutete wohl ursprünglich nie und
niena (n-es-ana), beide, nusquam und
nunquam; um aber die Begriffe leichter mit-
zuteilen, machte der zeitliche vom räumlichen
getrennt werden: nie, nunquam, niena,
nusquam.

Mieneli, M., d. w. Jöhneli.

Niff, m., Mh. w. G., ein Stoß
(bes. mit den Hörnern). M. K. Niffa,
th. J. m. h., stechen, stoßen. M. S.
K. Die Nifferi, ein stößiges Thier
(Kuh). M. S. Niffig, G. u. Uw.,
stößig, stecherisch. M. S.

Anmerk. Niffa auch in a. L. Schwab.
Nipp, Stoß. In Schälter gi. nppen,
knippen.

Nigel-nagelneu, G. u. Uw., selten,
nagel-sunkelneu.

E Nigel-nagelneus Hüsi
und e Nigel-nagelneus Tach;
e Nigel-nagelneus Schöpfli —
wie freut es mich doch.

Niggela, th. J. m. h., mit Klein-
igkeiten nicken, ingl. wegen jeder Klein-
igkeit zanken. Allg. Der Niggeler,
der Janker oder Knauer. J. M. S. Nig-
geltig, G. u. Uw., strupulös, grüdelich.

Anmerk. Berw. mit naggela (aus
nagen) in a. R. im gleichen Sinne. Ober
Frequentativ von nicken? Jedenfalls kommt
das ital. nichilo hielt nicht in Betracht.

Niggela schloß, d. w. hdnig-
gela.

Nigs, Uw., in der scherzhaften Fremd-
lingspr., nichts. Allg.

Mi Schöpfli ist fir,
zuem Arbeita ist-es nigs,
zuem Tanza geschwind,
und zuem Lieba n'e Kind.

Mi Wuetter ist a Kuechli-frau,
wenn sie bacht, so gits-mer au;
oder:

mi Wuetter ist an Kuechli-spiz,
wenn si bacht, so gits-mer nigs.

Nigstabaß, d. w. uüztabaß.

Nispla, f. rispla.

Niskil, f. Niskel.

Niffa, th. J. m. h., Kleinigkeiten
herausheben, bes. auf eine nedende Weise,
neden, pikiren. Der Niffler, der Klein-
igkeitskrämer, der nach Kleinlichem oft
nedisch grübelt. Die Niffleta, die
Grübelin, die Krikelin, daher bisweilen auch
Kujonade, insofern das Grübeln nach Klein-
lichen Dingen Andere bescheliget. M. S. K.

Anmerk. Von Niff, als etwas Klein-
nem. So sagt man auch er will all Niff
sönda, er will Alles herausgehoben haben.
„Sordidus homo, Schand, niffig, larg.“
Fries 1226.

1. Nd, 1) Ruf der Warnung. Nd
nd, laß gehen. 2) Uw., a) nun. No
du, mach emol, nun mache einmal.

No fill und nüd j'ant,
das der Batter nüd schant,
und die Wuetter nüd hört,
sonst werid-mer verhart.

b) noch. Gad no emol, nur noch einmal.
'sist nüd lang, sits greeget bed,
die Lanna tröpslid so;
i ha n'emol e Schöpfli gba,
i weit, i bert-es no.

c) nur.

Wenn i no so hübsch wär,
wie 'Kapa-zeller-Meiteli;
trinkt-i au so vil Wi,
weit-i au so hübsch hi.

Wahrscheinlich ein hergebrachter Fremd-
ling. d) no ken, no kene, no kes, nicht
einmal einer, eine, eines. Er hed no
ke n'ages Hemp, er hat nicht einmal
ein eigenes Hemde.

'Bita bi-ni lieberli,
'Bita bi-ni guet;
'Bita ba-ni Strämpf und Schue,
'Bita no ken hurt.

J ond mi alles Wib
hustid gar öbel;
hustid scho siba Joch,
hend no ken Eböbel.

Nid emol für no kes u. f. f. sagt man
zwar auch. 3) Bdw., mit wenn, ob-
schon. Wenn no das Ding so ist,
so u. f. f., ob'schon sich die Sache so ver-
hält, so u. f. f.

Es ist-mer rigeli nüd dra glega,
wenn d'mi du no nomma wilt;
kauft-mer koh am Spüchli sega,
wenn-ber an Andera lieber ist. Allg.

Anmerk. Soll. nu, nunc, jetzt. Scher-
gotz. nu. Bei Keron no, nunc; bei
Roffler noch, noch; im Organ. Aristot.
nöh mer, amplius. Nöh, noch, auch bei
Boeth. „Nesol uns täume mit rebte in
güt tanchen na?“ An einem a. D. das:
„Reist tiz spenkige geschöft na? All. so.
noch. Voc. 335 no, nunc. No, nur, in
Bellw. Ut. 2, 2, 108. „Nu, nunc.“
Voc. 1482. „Gelenama, tyn meinung und
zusamen schreien, etwas anzugetreuen....
So, oder nub.“ Daspp. Nus, nur,
bei Fries 1186. Auch Be'scuriedes (G)
hat nun für nunc.

2. Nd (nah), Uw., noch. Nd der
Ehflacha, nach dem Gottesdienste. Allg.

Anmerk. Holftein. und Hamburg. na. Pol. na. Bei Roffer nah, post. „Eräg und schwer ist na dem essen.“ Cod. mens. Nda, f. nðh a.

Nðhes (nahbis), Uw., nahe. Em m jnobes hah, Einem zu nahe treten. Nobes zu oder nobes zuena, beinahe. Es hedo nobes zu ggeh, es ist beinahe zu Stunde gekommen. M. R.

Anmerk. Soll nicht nah bis, d. b., bis nah, bis nahe, nah bis zuena, gelesen werden? Roffer (Ps. 143, 6) hat ja auch: scius sie ana, ft., nach dem nbt. Sprachgeiste, „scius ana sie.“ Auch der Holländer hat naby, beinahe.

Nðpf, m., Nh. Nðpf (Nüpf), ein leiser Stoß. Nðpfa, th. J. m. h., leise stoßen. M. S. Wgl. Niff.

Nðch (nach), Uw., 1) nahe. Für nobes. Sprw. Wenn ma vom Tüffel säd, ist er etweder sch wit oder noch. 2) beinäh. Nach z Tod gern, beinahe zu Tode gern. Auch noch zuena, noch zu chi. Noch zuena errotha, beinahe errathen. Für das nht. nach (Nw.) hat der Dialekt nð, und für das nht. nahe (prope) sagen wir nðch. Nachber weiter unten.

Anmerk. Nht. nahe. In Kor. Voc. Ms. nah, fere; in Roff. Ps. 72, 2 nahe, peae. Im Nht. wird nðch, secundum. post. von nahe, prope, unterschieden, und, so wie im Nbt., steht das aspirirte h mit dem unferigen im Gegensatz.

Nðd, m., Nh. Nðd, J. M. S., im R. der Nöcker, ein kurzer Schlaf. Nðdka (nuden), unth. J. m. h., kurze Zeit schlafen. Wgl. Das Nöckerli, J., das Nðdli, S., ein kurzes Schlafen. I ha n'e paar Nðdli chöna t huet, ich habe ein paar Male einem kurzen Schlafe mich hingeben können. M. S.

Anmerk. In a. R. nuda, in Untew. nangga.

Nðd, J. M., Nðd und Nðd, S., m., der männliche Taufname Jakob.

† Nðcher, m., Nh. — bera, der Nachbar im Wgl. wie im Nht. Der Nðchpür (Nachbauer), Nh. — pura, der benachbarte Gutbesitzer (Wauer). D'Nðchberi (Nachbarin), d'Nðchpür. Wgl.

Anmerk. In Um Nachbaur, Nachbar. Das Bar im nht. Nachbar ist ohne Zweifel aus Bauer zusammengelogen worden. In einem Lande, das urbar gemacht wird, sind die ersten Nachbarn Wanern, Sandbauern, Sandanbauende. In Schiltor gl. noch buren, vicini. „Nachgepuren.“ Bellw. Wl. 1, 1, 326. Wgl. auch Schors

gl. „Accola, nachbauert, anstößer.“ Fries 19. Vicinus hier ebenso, „vicina, nachbaurin.“ Fries hat aber auch nachbaurschafft, wie wir nur Nachbarschaft. Wgl. Kaindl Wurz. 2, 99, welcher wohl sich über die genauere Ausscheidung des Dialekts gestreut haben würde.

Nðd, f. nüb.

Nðdera, unth. J. m. h., mit den Händen in etwas herumrühren, wühlen, mähren. Die Nðdereta, das Mähren. Wgl.

Anmerk. Auch in a. R. „Moderen, aufkodere terram. ut sues.“ Schors gl.

Nðth, nðth, nðt her, nðt heft, Uw., 1) es thued noch, es hat Eile. 2) es thued-em nach, er muß die Nothdurft verrichten. Nðtha, 1) th. J. m. h., drängen, nothdrängen; 2) unth. J., eilen. Nðthst oder gnðthst, E. u. Uw., sich beeilend, pressirend, darauf bringend, daß etwas gleich geschehe. Nðthlig (nothlich) hah, de nothliga hah, Eile haben, gedrängt sein. Wgl. Ein gewisser Appenzeller erzählte einst, er habe nie nðthliger gehabt, als in der Hochzeitwoche: am Sonntag die Verlobung und Brautspine, am Montag den Brautwagen gebracht, am Dienstag Hochzeit, am Mittwoch taufen, am Donnerstag beerdigen, am Freitag die Kleider ausbürsten, am Samstag mit den Ziegen in die Stadt.

Anmerk. „Noth haben, eilen müssen.“ Appz. Jb. Noth in a. R., so wie nðtha, nðthlig. Destr. gnðthig, akairo (vgl. gnøth). „Noten. cogere.“ Voc. teut. ante lat. Noth in a. R., so wie nðtha, nðthlig. „Es hat doch ja nie nöther ihun.“ Gedicht üb. d. Wigoldinger-Handel v. J. 1664. Helvetia. Karau 1829. 5. Bb. 393. S.

1. Nðdla (nudein), unth. u. th. J. m. h., herumdrücken, weigern. J. M. R.

Anmerk. Nudla in a. R.

2. † Nðdla (Nadel), w. N. sf b'Nodla sega, Jemand in die Enge bekommen oder treiben. Das Nðdlaßedlech, — fðdla, — fðdli, etwas niedr., das stumpfe Ende (cul) einer Nadel, Nðhnadel. Wgl. Das Nðdlaßedli, das Nadelöhr, welches sich an diesem Ende befindet. J. M. S.

Nðffertht, f. öffert ht.

Nðggi, f., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer kleinen, zwerghigen Ziege.

Nðh, w., die Zusammenkunft junger Leute unter freiem Himmel zu Belustigung

(D. w. Damariteta des H.). Of d'Noh goh, dieser Zusammenkunft beiwohnen. Der Nohblag, ein Sammelplatz unter freiem Himmel, wo sich junge Leute belustigen. R.

Nohha, seltener nda (nachhin), M. H., nach, her, oder hinnach; noha, hernach, nöhi, hinnach, J. M. R. Chomm noha, folge nach, Enn nohadringa, Einen dahin bringen, daß er nachgeht. Was noha, weiter; i will bas noha, ich will weggehen. Wo noha? woher? von welcher Seite her? Do noha, daher, do nohi, dadurch, da hindurch.

Anmerk. In a. R. naha, naha. Naben ziehen in Keimchr. 151. Nabin in Beschw. Uf. 2, 2, 341. „Nachhin, poshinc. Nabin kommen, postwinc.“ Waal. Während der Henernte riefen die Parten den Einbau zu: „Naben, naben mit den Sporen. Weilen in der Schlägerei, wo etwan einer von der kleinen Partbey Noth litt, ihren Cameraden zugerufen: Naben, naben mit den Sporen.“ Wall. Kppz. Chron. 3, 89.

Nohadheka, unth. J. m. h., Emm n., Jemandes alte Kleider ausbessern, flicken; ingl. die sämmtlichen Kleider einer Haushaltung (z. B. von einer Wäsche) ausbessern. M. H.

* Nohagoh (nachhingan), unth. J. m. f., 1) von Thieren, aufgehen, emporkommen, fett werden. 2) Emm nohagoh, (irgend) einen Einfluß verspüren. Wenn z. B. Jemand schlechte Vorkenntnisse gesammelt hat, und soll er mit der Zeit etwas Gründliches leisten, so gods-em noha, d. h., er fühlt die Lücke, welche der dürftige Unterricht in den Vorkenntnissen zurückließ. Allg.

Anmerk. „Consequor, nachfolgen, Nachhingen.“ Fries.

Nohahäba (nachhinhaben), nöha-häba, unth. J. m. h., dauerhaft, nachhaltig sein, bef. von nahrhafter Kost, oder von gutem Holz, womit eingeheizt wird. Allg.

* Nohahah (nachhinhan), th. J. m. h., nachher besorgen und pflegen. Der Bueb hed s'gguet kah, er ist nüdguet nohahah, der Knabe befand sich in zu gueter Lage, er ist nicht mehr gut zu pflegen. Allg.

* Nohalauffa (nachhinlaufen), unth. J. m. f., nachgehen, nachziehen. Allg.

Anmerk. „Nabin lauffen, insequi.“ Waal.

Nohalisma, th. u. unth. J. m. h., an einen alten Strumpf u. dgl. ein neues Stück stricken. Allg.

Nohalüppfa (nachhinlutschen), J. M.

H., nöhalupfa, M., th. J. m. h., durch Heben von hinten her Höher heben, nachheben.

* Nohänäh (nachhinnehmen), th. J. m. h., 1) das Versäumte nachholen, nachwirken; 2) Enn n., Einem gehörige Aufmerksamkeit schenken und ihn unterrichten oder lehren. Allg.

Anmerk. „Inesco, Verlässeren, Nachhinnehmen, An sich ziehen.“ Fries.

* Nohaspringa, unth. J. m. f., nachlaufen, nacheilen. Allg.

Nohaschöra (nachhinscharren), unth. J. m. h., 1) eig., (mit der Schaufel) nachräumen; 2) fig., überh. nachräumen. J mos—der all nohaschöra, ich muß die überall nachhelfen und nachräumen, in der niedr. Spr. Allg.

Nohasina (nachhinsinnen), unth. J. m. h., nachsinnen, nachdenken. Nohs—oder nohsina ist nicht volksgemäß. Allg.

Anmerk. „Ex cogito, Erdenden, erfinden, Mit nachsinnen und trachten erfinden, vngp darauß kommen.“ Fries.

Nohazöpperla, unth. J. m. f., nachhüpfeln, nachtrippeln. H.

Nohazöcha (nachhingezucken), th. J. m. h., nachlocken. Allg. (R. nohazöcho)

Anmerk. „Nachingöden. Miceo.“ Waal.

Nohbürde (Nachbürde), w., bei Thieren, die Nachgeburt. M. R.

Anmerk. Auch in a. R. Schwäb. H. v. 1737 Afferburde, Nachgeburt. „Afferburden, afftergeburt, accuadiuae.“ Bernisch, bei dem auch Burde dafür. In Raikal affterburde hin und wieder, z. B. 151.

Nohhilbe (Nachfirwe), w., Mh—bena, der Tanztag nach dem eigentlichen Kirchweihfeste. So ist in Gonten und in Urdätschen einen Tag nach der Hilbe, da getanzt wird, Nohhilbe.

Anmerk. „Rühnen und Nachfilwonen.“ W. Obw. in Siegw. Straß. 53.

Nohität, m., Mh. —täg, ein Tanztag für das Militär. M. H.

Nohgänts (nachgehends), Uw., nachher. Allg.

Anmerk. Nogens im Zeitvert. 55.

Nöhi, f. nöha.

Nohräß, G. u. Uw., nachspürend (nachsuchend). R.

⊙ Nohschlag, m., bei Versteigerungen, das Minimum des Gebots; bei Versteigerung von Grundstücken z. B. des Minimum von 5 G. Nur im Vorübergehen wird bemerkt: Wer hier das ande

letzte Gebot gibt, bekommt bis auf 2 Gl. und darüber. W. K.

Nöhsüchig (nachsuchig), E. u. Uw., an Kleingkeiten hängend, Kleinliche Dinge hervorgebrüelnd. J. W.

Anmerk. Fass d. w. in einem W. Kleinsüchig.

Nöhsüß (nachfüß), E. u. Uw., hintennach süß schmeckend. Allg.

Nöhwämmeta, w., die Nachlese der Weintrauben. K.

Anmerk. „Recematio, Das nachsuchen, Das nach wämmeln oder nachläßen der frauen.“ Fries.

Nöhwänd (Nachwind), m., günstiger Wind, Wind, der dem Steuermanne in den Rücken bläst. K.

Anmerk. „Aquilone secundo aqi, Quot Nachwind haben.“ Fries. „Nachwind, Quot wind.“ Das. 1358.

Nöhwerts (nachwärts), J. W. S., nöhwerts, K., Uw., nachher, in der Folge.

Anmerk. Nachwärts im W. 1747.

Nömma (numme), J. W. K., nömma, S., Uw., nicht mehr, nimmer. Auch nommameh, nimmermehr. Sprw. Er ist so arm, 's Fär ged no nomma (nicht einmal mehr) warm, er ist so arm, daß ihm kaum mehr zu helfen ist. Die Mutter pflegt das Kind zu fragen: Wo bi-der küß? Das Kind wird zur Antwort abgerichtet: Im Herzli inna, e Nigeli dra, daß es nomma n'usa cha.

B'Apazell demetta n'im Dorf
had e grüne Benda;
had e Metel d'Schoof verloro,
iez cha-si-si nomma sönda.

Bue der bi-ni gganga,
zue der bett-mi gfreut,
zue der go-ni nomma,
der Weg ist-mer z'weit.

Anmerk. In a. K. niemer, nūma, nūmameh. Nūme bei Hebel. In Bellw. Uf. 2, 2, 102 ist nimme wahr-scheinlich unser nomma. Das schwab. nummen bei Gesner (Mith. 38) im Gegensatz des gleichbedeutenden schweiz. nun will mir nicht recht in den Kopf. Nimme (nicht mehr) im Zeitvertr. 591.

† Nönnaförz, J. W., Nönnaförz, K., m., unzig., eine Art seines Gebäde, wie die Nonnen fabriziren.

Anmerk. Auch die delikaten Franzosen in Paris wird man bei den Restaurateurs um diese peto (pet de nonne) bitten hören.

Sobler, Idiotikon.

Nör (nachher), Ww., nach. Nör
Fuz, nach Hause. J. W. S.

Anmerk. Post. naar und na, nach; naar huis, domum. Vaic. nachet, nach.

Nöra; unth. J. m. h., schlummern. K.

Nördshalb, Uw., nördlich. Allg. Wgl. halb.

Anmerk. In Nott. Pl., 88, 13, northalb, in aquilone.

Nörz, J. W. S., Nurr, K., w., Wth. —ra, die Nürin, der Nurr (als Weibsperson). Sprw. En Gsel grobet im Mutterlieb, e Nörz ond en Nurr gärd nüd. Auch sagt man von Einem, der frühe graue Haare bekommt, es sei nicht zu frühe, ein Gsel werde im Mutterleibe schon grau. D'Norra n'ond d'Narra sönd z'thür, wie-mes chaust, mit Narren-ist nichts anzufangen. Nörzela, unth. J. m. h., die Eigenschaften einer Nürin haben. Deber Lüte nörzela, eine ausgemachte Nürin sein. Allg.

Nöschä, m., das Schluchzen. K. Wgl. Nüschä.

Anmerk. In Freib. nüschela, den Schnupfen haben. „Singultus... dicitur forte die phnuffy oder der nesch.“ Voc. Brach 7 a. „Er geint oft, rangget sich, Der nösch schuet im vaud kofset im off.“ Georg. Pictor. Tab.

Nöster, f., Wth. Nösterer, der Rosenkranz. Nöstera, unth. J. m. h., ein leises Geräusche machen (Ähnlich dem, wenn Viele leise beten). J. W. S. Nösteria, J. W., nüsteria, K., unth. J. m. h., einen wenig lauten Lärm verursachen, mehr, als flüstern und läspeln.

Anmerk. Nuster in a. K. Halschnur von Korallen, nüstera, halblant beten. Uebrigens bedeutet Nette in den BW. auch Lärm, vom Gellapper bei den Netten (Matuzinā in der Kirche).

Nösia, unth. J. m. h., undeutlich sprechen. S.

† Nöss (Nuss), w., Wth. w. E. N. zuer dretka Nöss choh, zu spät (post festum) kommen. † Der Nöss-dämm, Nüssdämm (Nussbaum). In der Westerspr., vom Nossbomm aba, vom Christbaume herunter. Also antworten die Welter den Kindern, wenn diese fragen, woher sie kämen (Im K. beschiedt man die Kinder auch von Lindau). Min Gof ist au nüd ab-bem Nössbomm aba choh, mein Kind war nicht gerade ein nettes Neujährsgeschenk, sondern ich mußte es im Mutterleibe tragen, gebären,

pflegen und nähren u. f. f. Nüg. Der Nüßlöcher, K., der Nußknacker. Das Nüßlikrüd (Nüßliakraut), M., Nüßlikrüd, K., Feldlattich, foedia olitoria Linn. Der Nüßlisalat, M., Nüßlisalat, K., der Feldsalat.

Numerk. Nüßlikraut und Nüßlisalat in a. K. u. obert. „Herbas Rypflekraut, ut nostri vocant, nomen latinum non habeo... Herbam lactucae hortensis fera facultates habere.“ Gess. epist. 86 b. Romfch. rumper nusche, Nuß aufknacken.

Nü — f. nen.

Nüß (nißt), J. M. S., nüd, K., Uw., nicht. Nüß nüd (nüd), mit nichts. Sprw. Was dt' nüd brennt, so blos nüd. Rogebut in seinem Gespenste:

„Wer da will löschen, was ihn nicht brennt, der ohne Noth in sein Unglück rennt.“

Emal ist nüd alemal, einmal gefehlt, ist nicht immer gefehlt, oder: Glückts auch Einem, es glückt Hunderten nicht. Krieger ist nüd gwieget, bellum — Nagellum. Weegenlied:

Schloß, schloß, Rindli, schloß,
onder-de Wiega sönd zwö Schaf,
er schwarza n'ond eu wisa,
er wat mer 's Rindli biga.
Wehr, wehr, Metter, wehr,
dass er mer 's Rindli nüd verzehr.

I go-na us inn Carta,
ond Schana r'ales a;
i ha n'eu Schaf im Carta,
de n'i nüd lieba fa.

Numerk. An a. O. nüd, nit. Nüt in Bellw. Ur., 1. B. 1, 1, 113. Nüt, non, im voc. 335.

Nüß (nißtes, nißt's), allg. (ohne Heridaun, Schwellbrunnen und Schönengrund, wo nünt ist), auch nißtet, nünta (M.), Uw., in der weniger gezeigten Spr., nichts. Nüß ond wider nünt seh, durchaus nichts taugen. In nünt geh, zu nichts werden. In nünt Hoh, sein ganzes Vermögen verlieren. Mega nünt ond wider nünt en Handel afanga, wegen eines bloßen Pappenstieles einen Streit anfangen. Nüd nünt ond nüd nebes seh, etwas Unentschiedenes, Halbes sein. Sprw. Nünt ist guet för d'Auga, nichts ist gut für die Augen. Wenn man nur dieses Sprw. allemal zur rechten Zeit behetzigen würde. Os nünt werd nünt, aus Nichts wird nichts. Lieber nünt, als schlecht nebes, besser nichts, als etwas Schlechtes. Anekdoten: Einen leichtsinigen Kaiser fragte Jemand: Ist es wahr, daß du abgefallen bist? „Das ha

nüd seh.“ versetzte er, „I bi na af nünt gseh.“ Bei einem Knaben erkundigte man sich nach einem gewissen Herrn, der, rich und angesehen, dabei, ohne bestimmten Beruf, blos aus den Zinsen lebte, fragend, wer und was er sei. „Nünt ist er, en Herr ist er.“ Der Nüntzerer (M.), Nüntzerli, Nüntzer, Nüntzig, Nüntma (Nichtsmann), der Zungenichts, Nichtstaug, ein nichtsnüßiger Mensch. Nüntabaf, M., nigstabaß, K., Uw., mehr scherzhaft, nichts. Nüntig, G. u. Uw., klein, unansehnlich, nichtsnüßig, nichtswürdig. Nebes Nüntig, etwas Unwichtiges, Unerhebliches. Nüntnügig (nichts-nüßig), G. u. Uw., spaßhaft, muthwillig. Nüntrecht, nüntrechtig, nüntrechtig, d. w. nüntnügig. M. S. K. Der Nüntrechtslig, ein spaßhafter, muthwilliger Durche. M.

Numerk. In a. K. nünt, nüntnügig u. f. f. „Nünt.“ Bellw. Ur. 1, 2, 405, und in a. Mf. „Nünt.“ Ur. 1467 Bellw. 2, 1, 306. Nünt, das. 327. Nünt in der Reimchr. 6. „So weßent wir (St. Galler und Appenzeller) was nünt (nicht) daran lere.“ MS. ein Spruch des untrüwen Hards an Abt Ulrichen säßigen begangen. Nünt (nichts) in Bellw. Ur. 2, 2, 109. Nünt hat für nihil fast durchgängig nünt, sonst noch nichts, nüntid, fast nie nünt, 1. B. 363 „und nünt willen zürnen.“ Nünt und nüntid findet man auch im MS. der Wib. Mörli. Das Wort nünt ist zusammengesetzt aus ne, n' (nicht, ne) und nünt (etwas) oder ihet. Vorlehteres Wort, wie nünt, treffen wir in „Zwinglii Aufschrift seines Tractats der Nünt genannt, an Herrn Jacob Schurtanner, Pfarrer zu Lützen in Appenzell den 26 März K. 1524.“ Man steht beim ersten Anblicke, daß unser nünt, nünt dem Nht. sich mehr nähert, als nünt oder das zwar ebenfalls vollkommene nünt. Letzteres halt man für ehändiger, und es mögen der Sprache Unkundige schreien, daß demjenigen die wünschbare Bildung mangle, von dessen Lippen nünt und wieder nünt fielen. Was doch die Uebung und die Sitte heißig spricht, da gerade nünt außer allem Zweifel ein verderbtes, verächtliches Wort ist. Wgl. nünt.

Nüchtele, unth. J. m. h., 1) eine unangenehme Leere (Nüchternheit) im Magen empfinden; 2) von schadhafte Getreide, wegen Misse oder aus Mangel frischer Luft andrücklich riechen oder schmecken. J. M. Nüchtelig, G. u. Uw., 1) eine unangenehme Leere im Magen empfindend, J. M.; 2) fade, abgeschmackt. J. M. K.

Numerk. Nüchtele 2) in a. K.

„Mucor, Das nächststen, graue, schimlige.“
Fries.

Müela, unth. J. m. h., wühlen.
D'Chue müelet mit-te Hörnera
unguet im Woda, die Kuh wühlt mit
ihren Hörnern gewaltig im Boden. Die
Müeleta, das Gewühl. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Im Schwarz-
wald nulen. „Nul(m)uß (mus), quod ter-
ram fodiendo pedibus rejiciat talparum instar.“
Gess. hist. n. 1, 831. Nulien, suffodere
terram, in Scherz gl.

Müerig, w., das Wühlen, das
Reiben. W. Wgl. müela.

Münt, W. H. R., münta, W. H.,
Uw., nichts. Müntnöhig, münt-
rechts u. f. f., W. H. R., d. w. mü-
nöhig, müntrechts u. f. f. S. hier
nach. Im Scherz verspricht man den
Kindern in folgender Form goldene Berge:
I get-ter e Nicnawägeli ond e
Herttiligern ond e Wärtelilang
ond e Münteli droff. Solches ver-
spricht man z. B. auf das Neujahr, und
man muß eben ein Kind sein, um sich
darauf freuen zu können. Münt wird in
der gezeirtern Spr. neben dem angenom-
menen plumpem müß gebraucht. Dieses
Ausgesagte kann jedoch auf die Gemeinden
Perisau, Schwelbrunnen und Schönen-
grund keine Anwendung finden, denen das
müß völlig abgeht. Wgl. die Anmerk.
zu müß.

Anmerk. Münt, nach Staldes, auch
in St. Gall. und Schf. Münt (nicht) in
Bellin. Ur. 2, 2, 233. Gesner (Mith.
33) hat dafür mü. „Müntzen ginge.“
SB. 1585 K. 179.

Münig, f. üntig.

Münimöl (Neunmal), f., ohne Mh.,
eine Art Spiel mit Damensteinen, das
Mühlenspiel. 'sMünimöl thue oder
zücha, das Mühlenspiel machen. Allg.
Wenn man eine Mühle schließt und einen
Stein nimmt, sagt man: Zue, i freffa
n'aweg die Chue; Chue, des Reimes
willen, will heißen Stein. Dieses Spiel
ist eines der bekanntesten und am wenig-
sten geachteten Spiele im Lande. Selbst
außerthobische Rathsherrn an der Sitter
scheuen sich nicht, dieses Spiel öffentlich
zu machen. Sehr einfach zeichnet man oft
das Spielbret auf den Tisch, und zer-
bröckelt das Schwefelhölzchen in Steine,
um einen sonst mürrischen Winterabend
angenehm und unsträflich hinzubringen.
Das Zwölffimöl, im Gegenseite zum
Münimöl, macht man mit zwölf Steinen.

Anmerk. In a. R. Neunil, Neu-
niziba; im Vichtenstein. Neunimal;
Schwab. Neunemal. Romisch. dar malin.

Murr, müsterla, Muff, Müßli-
chrüb, f. Murr, müsterla, Müßl-
chrüb.

Müschscha, m., Wolzenhausen, d.
w. Müsch.

D.

1. D, Dw., auch. R. Wgl. au.

2. D, d, öha, öha, Ruf an die
Pferde zum Stillhalten. Allg.

3. D, J. M. H., ä und un, R.,
un. Dieses Vorsehungswortchen drückt
bisweilen eine intensive Bedeutung aus,
als: Dchue, Dhond, Dwüsch, Dma,
ögame; hinwiederum liegt auch eine schlimme
Eigenschaft in der Bezeichnung, wird (das d)
aber dann fast nur in doppelter Negazion
gehört, z. B. ke n'Dmenig (keine übele
Meinung), ken Dma, ke n'Dwörtli.

Anmerk. Un auch in a. R. S. diesen
Wortling in Stalders Dial. 227. „Zwen
unn Dbermann.“ Reimsch. 41.

4. D oder id, schallende Silbe, welche,
stark betont, gewissen Rufem angehängt
wird: Füsio, Feuer; Mordio, Mor-
der. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Appetitlig, S. u. Uw., nicht
oder wenig einladend zum Essen. J. M.

Dabel (Unabel), m., ein schlimmer,
vergriffener, schlauer oder spitzfindiger Mensch.
J. Erhält z. B. Jemand des Andern
Gestimmungen, die er nicht verrathen glaubt,
so sagt er: Du bist doch en Dabel.

Däfig, S. u. Uw., wenig Appetit
habend. J. M.

Ob, 1) Dw., a) über. Ob-ber
Stoba, über der Stube. Zeufen theilt
man in den Bezirk ob der Strass ond
ander der Strass. Ob-ber, über
ihm. RW. 'sChöpfli ob-berm Huet
omma tröga, hochtrabend (hochmüthig)
sein. b) wegen. Ob nteder em Böheli
lacha, über jede Kleinigkeit lachen. c)

Uw., über dem Feuer. Wgl. ob. 's Mut s ist ob, der Hafterfchelm ist über dem Feuer. Das nht. ob (wenn, si) sprechen wir ob, ob aus. Allg.

Anmerk. Auch in a. R.; obert, oder. Schwab. ob 1) über, 2) wegen. Ob und über (über) unterscheiden sich. Ob, mit dem Ablativ, wird auf den Raum lieber bezogen, über auf die Zeit, und im uneig. Sinne, so wie in Verbindung mit Zeit- und Hauptwörtern (bei letztern gebe es manche Ausnahmen) häufiger gebraucht. So liegt Lufa ob St. Gallen. Doch stehen ob und über neben einander als Zeichen von Raumbegriffen; ob, in Beziehung auf Höheentfernung, über in Beziehung auf eine mehr wagerechte Entfernung und Bewegung dahin. Ob St. Gallen (liegt Teufen); über St. Gallen (geht man, oder liegt das Appenzeller-Land). Deber dem Bach, jenseit des Baches; ob dem Bach, oberhalb des Baches. Zu Zeitmessungen eignet sich ob ganz und gar nicht. Er ist über e Jahr (mehr, als ein Jahr) alt, aber nicht ob e Jahr. Zwar galt ehemals auch hier ob für über, zum Beweise: „Ob 50 Jahre alt.“ W. 1454. Bellw. 2, 1, 11. Ausgestorben ist auch das ob als Vor- oder nachem W. So hat Rofker oberschrift (Oberschrift), und A. Ähnliches. Raindl, Wurg. 4, 219, sagt: „Ich halte über und ober für verwandt, doch in den Grundbegriffen nicht einerlei: über sagt ursprünglich eine Bewegung nach aussen; ober einen Stand, oder eine Bewegung in loco.“ Dell. op und over: op entspricht unserem ob nicht ganz, es bedeutet auch auf (also unser ob zum Theil und of in op vereinigt). B. W. hy is gekomen op de selve plaats; hy zit op een (auf einem) paart; verstoort zy op iemand, iratum esse alicui. Over heißt trans, ultra in räumlicher und zeitlicher Beziehung, auch super, de, und entspricht dem nht. über fast ganz. Raindl hat daher Unrecht, wenn er op und over mit über und ober in Parallele setzen will. Im Engl. over und above. Aht. oba, super, supra; ubar, obar, über. Grimm, 2, 771, meint: „aba und aus dem folgenden u far, obar, upar durch organische Apoptose des r herborgegangen. Ein Ueberflug der Formen oba und obar ist unerkennbar für die Bedeutung supra.“ Ich möchte dies nicht unterschreiben; wir kennen nur noch die Regeln nicht genau, welche die Althochdeutschen beim Gebrauche der zwei Formen beobachteten. Ich will sie anzudeuten suchen, indem ich mich auf Rofkers Psalmen und auf Bosthius berufe. „Ob e erdo, super terram (72, 16); ob e wasser, super aquas; unde auaget-din ob e himsele sint, et aquae, quae super coelo sunt (148, 4, 5). Dieses obe entspricht doch unserem ob: ob Erdo, ob-dem Wasser, ob-dem Himmel. Uder unseriu hint, super alios; uder des tiefels nuergh; sin lob ist

über himel unde erda (148, 23, 14). Mo- ses aber bietet unserem über die Hand: über (nicht ob) des Fufels Werk; sin lob ist über (nicht ob) Himmel und Erda. „Des obe houbete (über dem Haupte) hängentem fuetes. Er (Dionysius) hancete iz temo über houbet (über das Haupt).“ Boeth. Ob ist auch in draben, z. B. bei Boeth. dar obe. „Ob e, praep. c. dat., über.“ Hoffm. gl. Von den folgenden Stellen aus Fries wähle ich der Leser für ob und über, so viel ihm beliebt: Ob den tauffgen; über die dreßfig; über disse ding (super haec); in einem brief über den andern; super coenam, ob dem nachmal, ober, Im Nachmal; super monsam, ob dem tisch; der ob dem künig sag (1270); — supra, Ob; über drei (plus tribus); über die maaf; über die gewonheit (1276). „Unterwaden oben Wald.“ Bellw. W. 2, 2, 153.

Obelmdigig, J. M. S., übil- mdigig, R., G. u. Uw., unwohl, unpflig. Obelstent (übelstend), M. S., übilstent, R., G. u. Uw., übel aussehend. Obelzittig (übelzeitig), M. S., übilzittig, R., G. u. Uw., mühselig. G'nöbelzittigs Leba, ein mühseliges Leben. Man sagt auch Obel Zit hab, Obel thue, viele Mühseligkeiten, mit vielen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Anmerk. „Laborem potiri. Obelstent haben, vil arbeit erlepden.“ Fries 1031.

O (ö) her (abar), Oberer, Oberst, G. u. Uw., Schneelos, vom Schnee befreit. Schneelos ist freilich auch im Sommer der Boden; allein ober drückt dies nicht aus, sondern das frische Hervortreten des Erdreiches, die Entblößung des Bodens durch das Hinschmelzen des Schnees. G'nobersch Bleßli, eine Schneelose Stelle. Sonnethalb ich-es ober, an der Sonnenseite ist der Schnee weg. Es ist dörawegs ober, der Boden ist durchgängig ohne Schnee. Bi mer ist Als ober, bei mir ist der Schnee ganz weg. Wenns vil ober Bleß hed, fäd-ma, daß der Woda gschegget sei. Witterungsregeln: Wenns of-de n'obeta Woda (zur Unzeit) kondereit, so geds en große Schnee, wenn es (zur Unzeit) auf den Schneelosen Boden dornert, so gibt es einen großen Schnee. G'nobere Wenecht, e wisse Ostera, sommerliche Weihnachten, winterliche Ostera. O (ö) her a, unth. J. m. h., vom Schnee befreit, Schneelos werden. Allg.

Anmerk. „Aberen, es aber d. i. der Schnee geht ab. Es ist aber (aber) hin Schnee mehr zu sehen.“ App. Jb. J. 4

R. aber, sobera. **Althair.** aber, abe; **frank.** äper; **tirol.** äper; **öfr.** öper, und **öfer** hat das **Sw. apern;** **färbh.** aper, **schneel.** Im Departement de l'Isère **olla,** Schnee „Unde ist uns künant. äbe si (tia erda) andenan erbärdt (Land) si. Obenā dar si erbärdt, für dīggent sie lūte.“ **Boisk.** Apirin, aprico, nach Gloss. aus 4 Münchner-Kedd. des Prudentius (aec. X — XI). „Die weil die Pirg äper sind.“ **Paris Sammlung v. Urk.** (Schmeller). **Schery** hat in seinem gl. urbar, manifestam, a bar, nudus, et ur; urbaren, manifestam hiri. Im Cod. Popos.: „Biel-leicht von aperio, daher auch der Monat April seinen Namen hat. Apricus ist auch damit verwandt, denn in locis apricis zergeht der Schnee am ersten.“ Während **Kaindl** (Wurz. 1, 29) das **aperio, apricus** eben aus dem **teutshen aber** herleitet, sagt er: „Aber ist gewiß und augenscheinlich von a **positiva particula** und **bar, d. i. bios.** **Abär, Abar,** wie man es schreiben sollte, ist so viel, als **donndatua.**“ Die Wörter **abar** und **abarex** verdienen Aufnahme ins **Nht.**

Öper, f. Ötmer.

O(ö)bera, w. **Zuer** **Öbera gosh,** einen **Abendbesuch** machen. Er ist **glist** **zue-nis** **zuer** **Öbera gosh,** er hat uns alle **Abende** (bes. die **langen** des **Winters**) einen **Besuch** gemacht. **W. S.**

Öbera (**überhin**), **Uw.,** **her-** oder **hinüber, J. M. S.;** **öbera, J. M.,** **übera, R.,** **herüber, öber, J. M.,** **über, R.,** **hinüber.** **Gang zue-ner** **öbera,** gehe zu ihr **hinüber.** **Wleonastisch** sagt man auch **öber öbera** oder **der öber öbera, z. B.** wenn Jemand **über** ein **Haus** **geworfen** hat: Er **hed öber öber** **möga.**

Anmerk. Auch in a. R. **übera;** im **BernD.** und im **Enslid.** **übera.** **Moller** hat, wie **Stalder** (**Dial.** 236) meint, unser **übera** (**übera**) gewiß nicht. In **Nib.** einige Male **übera, hinüber, z. B.** 542. „**Wom** **Heißabel** **übera** **auf.**“ **Uf.** 1470 **Beilw.** 2, 1, 353. „**Ultra** **uia.** **über** **hin.**“ **Voc.** 1477, 2, 3. „**Abiit** **illud** **tem-** **pus.** **Die** **zeit** **ist** **schon** **hin,** **überhin.**“ **Bried** 4.

Öberaba (**überabhin**), **Uw.,** **her-** oder **hinunter, J. M. S.;** **öberaba, J. M.,** **überaba, R.,** **herunter, von** **oben** **herab, öberab, J. M.,** **überabi, R.,** **hinunter, von** **oben** **hinab.** So sagt man in **Auffereh.** vom **Gefangenen:** Er **wond nüd öberaba,** wenn er aus dem **Gefängnisse** nicht **herabgeholt** wird, auf daß **über** ihn das **Strafurtheil** gefällt werde.

Anmerk. „Er **ließ** **sch** **über** **ab.**“ **Reimär.** 205.

† **Öberafahra, unth. J. m. f.,** das **Bieh** **herdeweise** an einen **andern** **Ort** **treiben.** **J. M. S.**

Anmerk. **Romsh.** **midar nuilg** (eig. **Stall** **ändern**); bei **Conrabi nuigt,** **Stall.** „**Mit** **vieh** **überafahra.**“ **W.** 1585 **N.** 143. Im **Cod. Künzl.** 232 **fahren** (mit dem **Bieh** **ziehen**).

Öberahäga, unth. J. m. f., **her-** oder **hinüberspringen. S.**

† **Öberäl** (**überall**), **Uw.,** in **Summa.** **Öberaligs** **Al,** in **Summa** **Summarum.** **Ulg.**

Öberamacha (**hinübermachen**), **J. M. S.,** **überamacha, R.,** **unth. J. m. h.,** etwas **durchmachen, bestehen, bes.** a) **Hochzeit** **halten, b)** **sterben.**

Öberamta, J. M. S., **überamta, R.,** **th. J. m. h.,** **Einem** ein **Amte** **aufbürden, dem** er **nicht** **gewachsen** ist. **Der** **Ma** **ist** **öberamteit,** dieser **Mann** **hat** **des** **Amtes** **zu** **viel, er** **taugt** **nicht** **zum** **Amte.**

Anmerk. **Öberamten** entspricht dem **fr.** **surcharger.**

Öberblädera, J. M. S., **über-** **blädera, R.,** **th. u. unth. J. m. h.,** **aus-** und **überschütten, bes.** **aus** **Unvorsich-** **tigkeit.**

Öberböcka, J. M. S., **überböcka, R.,** **th. J. m. h.,** **überbiegen, aufstei-** **pen, aufstülpen.**

Öberböddelet, J. M. S., **über-** **böddelet** und **böddelet, R., Uw.,** so **viel** in einem **Gefäße,** daß es **ordentlich** **den** **Boden** **deckt.**

Öberkeia, J. M., **überkeia, R.,** **öberkia, zum** **Theil** **im** **S.,** **unth. J. m. f.,** etwas **niedr.,** **überstürzen.**

Öberchlepfa, th. J. m. h., **über-** **worfen, überstürzen.** Es **hed-a** **recht** **öberchlepft,** es **hat** **ihn** **tüchtig** **über-** **worfen.** **J. M. S.**

Öberchödera, J. M. S., **über-** **chödera, R.,** **th. J. m. h.,** **überspien,** **überqualstern.**

* **Öberchösh, J. M. S.,** **überchösh, R.,** **th. J. m. f.,** 1) **bekommen.** So **sagt** **das** **Kind,** **welches** **ein** **andres** **im** **Wettlaufe** **einholt:** **Welt,** **i** **ha-** **di** **öber-** **chösh?** Ich **führe** **diese** **Bedeutung** **nur** **der** **Bemerkung** **wegen** **hier** **auf,** **weil** **sie** **im** **Nht.** **selten** **vorkommt,** **bei** **uns** **aber** **immer** **und** **das** **béloh** **gar** **nicht.** 2) **uneig.,** **mit** **Worten** **fangen.** **Du** **wonst-mi** **nüd** **öber,** **du** **fängst** **mich** **mit** **Worten** **nicht.** **Jugl.** **überlisten, täuschen, betrügen.** **Er**

heb-mt emol sah; es hond-mi aber nomma n'ber.

Anmerk. Ueberkommen, persuadere, fallere, fraudare. Scherz gl. Im Voc. praed. wird adipisci, acquirere nur mit Ueberkommen gegeben. So auch in Gemmag. Bei Fries „acquirere, Ueberkommen, erlangen, gewinnen,“ und bekommen fehlt.

Oberrhörla (Oberhörla), w., Kohlrabi. J. M. R.

Oberrhörla, th. J. m. h., überfließen, überflügeln. J. M. S., im R. überhörla.

† Oberdörf, f., 1) das Land über dem Dorfe Appenzell, J. B. Brüllikon, Schwende, daher Oberdörfer, J.; 2) der von der Kirche südöstlich liegende Theil des Dorfes Herisau.

Oberröla, J. M. S., überrollen, R., unth. J. m. f., rollend überfließen.

Oberregg, J. M. S., überregg, R., un., schräg, diagonal. So kartet man Oberregg, wenn von Bieren jedes Paar sich einander am Tische gegenüber setzt. Oberreggla (S.), unth. J. m. h., ein Kartenspiel machen, wobei die vier Spielenden, jeder an einer Tischseite, sitzen.

Anmerk. Mb. über egge, per angulum, diagonal.

Oberfächta, J. M. S., überfächta, R., Jf. J. m. h., sich über das Maß seiner Kräfte anstrengen, sich vermaßen, vermaßen.

Obervögt, m., Mb. — vögt, der Gemeindevorgesetzte, insofern er die Vorwünder beaufsichtigt, und sich von ihnen Rechnung geben läßt. Mb.

Obervöthela, J. M. S., übervöthela, R., th. J. m. h., übervorthellen, belugeln.

† Übergang, J. M. S., Übergang, R., m., Dim. S(W)bergängli, eine bald vorübergehende Krankheit. Übergog weiter unten.

Anmerk. Bair. Uebergangl, unser Debergängli.

Obergimpfa, J. M. S., überimpfa, R., th. u. unth. J. m. h. u. f., überkippen.

Obergschäbe, J. M. S., Übergschäbe (Übergeschäbe), R., f., das Oberleder eines Schuhs.

Anmerk. Uebergschäbe ober.

Oberrh(h)ba (Überhaben), J. M. S., überrh(h)ba, R., th. u. unth. J. m. h., sich enthalten, überwachen. J

mags nüd überheba, t mass: Gläsi li trinka, ich kann mich nicht überwinden, ich muß ein Gläschen trinken.

Anmerk. „Sy habend sich nit mögen enthalten oder überheben.“ Fries II. „Sich Überhaben, cohibere so.“ Maal.

Oberr, f. übera. Überina, un., herüber oder hinüber; Überina, J. M., überina, R., herüber, Überini (Überinshin), R., Überini, J. M., hinüber. Im R. auch Überiha, Überihi, im S. Überie. Es god der Überina (es geht darüber hinein), es ist Zugabe.

Anmerk. „Impondeo, Überepshin halben.“ Fries. „Überepshingon, supervadere.“ Maal.

Überisa (überreisen), J. M., überisa, R., unth. J. m. f., von Eis überschossen werden.

† Überlada. Sprw. Überlada brecht de Waga, ein zu stark beladener Wagen bricht, alles Uebertriebene ist von feiner Dauer.

Oberland, f., was über dem Gebirge am Rheine bis zu den Graubünden hinaus liegt. Der Oberländer, der Bewohner dieser Gegend. Die Oberländer, 1) die Bewohnerin dieser Gegend, allg.; 2) eine Art (rothes) Schwein, welche im Oberland aufgekaut wird, oder von daher kommt. R. Oberländerla, unth. J. m. h., in der eigenthümlichen Lage des Oberlandes, der besonderen Mundart, Tracht und Sitten u. dgl. seiner Bewohner gegründet sein. Allg.

† Oberlaga, J. M. S., überlaga, R. Gammüberlaga seh, Einem beschwerlich sein, Jemand behelligen.

Überlaga, J. M. S., überlaga (überliefen), R., th. J. m. h., umfließen.

Anmerk. Ein Interjektion von lieder (Lied). „Über lag (der) Lappen oder überli an einem Ding, als an schuochen, obstrigulum.“ Maal. Dmliga haben wir nicht, dafür findet es sich bei Fries: „Ectropium. So sich das auglyd umblygt, oder das lät auffhin keert.“

Überlupfa, J. M. S., überlupfa, R., Jf. J. m. h., sich im Heben auf eine dem Körper nachtheilige Weis anstrengen; ingl. th. J., überheben.

Anmerk. „Überlupffen, extollore.“ Maal.

Übermega (übermägen), th. J. m. h., bei den Hirten, die Milch zu sehr laben. Synonym vermega.

Übermētra, th. J. m. h., die Mehrheit der Stimmen über einen andern Vorschlag erhalten. Allg.

Übermōrn, J. M. S., übermōrn, R., Uw., übermorgen.

Anmerk. Allg. Schweiz.

Übermūla (übermaulen), J. M. S., übermūla, R., th. J. m. h., Einen über das Maul fahren.

Übernama, J. M. S., übernama, R., m., Mh. — nāma, der Spitzname.

* † Übernēh (übernen), J. M. S., übernēh, R., th. J. m. h., überfordern, betrügen, belügen. Wenn Jemanden etwas Fehlerhaftes als fehlerfrei gegeben wird, so ist er übernēh worden.

Anmerk. „Treu und Glauben halten, einander mit übernehmen.“ *EB.* 1747 S. 6.

* Überrihta, J. M. S., überrihta, R., th. J. m. h., des Guten zu viel thun, etwas übertreiben. Er hed's im Gessa, Wercha überriht, er hat zu viel gegessen, er hat sich im Weiden zu sehr angefrengt. D'Sach überrihta, die Sache übertreiben.

Überrōthe, J. M. S., überrōthe, R., w., 1) die Rote, der Rothlauf; 2) eine Krankheit der Rirschen, welche, ehe sie ausgewachsen sind, roth werden und abfallen.

Anmerk. Auch in a. R. und schwab. „überroete.“ *Eschudi in Scherz gl.*

Überriiter (Überreuter), M. S., Überriiter, J., überriiter, R., m., der Vorreiter (ein Bedienter) des Landammanns, mit einem Reitmantel angethan, welcher der Länge nach halb weiß und halb schwarz ist.

Anmerk. „Überreuter, executores.“ *Heim. Voc. Aant.*

Überspringa, J. M. S., überspringa, R., th. J. m. h., sich im Laufen überanstrengen, ingl. sich durch zu heftiges Laufen Schaden zufügen.

Überſchi (über sich hin), J. M. S., überſchi, R., Uw., aufwärts. Es hed-mi überſchi (auch obſi) gnōh, ich habe brechen, mich übergeben müssen. *Vgl. obſi.*

Anmerk. Unterlärnth. überſchi, über sich. *Über sich, aursum. Voc. 535.*

Überſchnabla, J. M. S., überſchnabla, R., th. J. m. h., Einen durch unsinnigen Lärm nicht zu Worten kommen lassen.

Überſchōra (überscharren), th. J. m. h., überlehren, überſchauſeln. Allg. Überſchuſſa (überſchauſeln), das zum Theile Einfache von überſchōpfa (überschuppen), bedeutet dagegen: über den Haufen stoßen, als von Menschen, doch unteig.

Anmerk. „Überſchoren, Wer etwas aus hauffen, superingerere.“ *Maal.*

Überſtanda, J. M. S., überſtanda, R., G. u. Uw., von Früchten, überreif, z. B. überſtandes Heu, überreifes Heu (überländig).

Überſtellig, J. M. S., überſtellig, R., G. u. Uw., muthwillig, schnackisch. Die D(U)berſtellige, der Muthwille.

Überſtōhig (überſtöhig), J. M., überſtōhig, R., G. u. Uw., von Pferden, an den vordern Gliedmaßen gelähmt.

Anmerk. In a. R. überſtōhig. *Wirtsch's Idiot. 243.*

Überui, S., Uw., hinauf oder herauf, überui, M. R., hinauf; überuſa, M. S., hin = oder herauf; überuſa (über aufhin), herauf, überuſt, hinauf, M.; überuna, her = oder hinauf, oder herauf und überuni, hinauf, J. M. Bedeutungsvoll ist das Wort in Trogen. Wenn es überuni, überui heißt, so weiß man, daß Einer in das Gefängniß kommt.

Überwala, J. M. S., überwala, R., unth. J. m. f., überſtürzen, umrollen. Überwaleſt, begrafet.

Anmerk. Wala ist das Stammwort von wälzen.

Überwafa, J. M. S., überwafa, R., unth. J. m. f., begrünt, begrafet, berafet werden.

Num. Wasen, herbascere. Scherz gl.

Überwēndlig Stīch, J. M. S., überwēndlige Nōht, R., bei Nähterinnen, der Stīch, wobei überschlungen wird, überschlungene Naht.

Anmerk. „Überwēndlingen nähen, beim Zusammennähen zweier Stücke den Faden so über die Enden oder Ranten wenden, daß sie wie mit einer Schnur zusammengesügt sind.“ *Schmid.*

Überwērcha (überwerfen), J. M. S., überwērcha, R., th. J. m. h., sich im Arbeiten zu sehr anstrengen.

Überzēbia, J. M. S., überzēbia, R., th. J. m. h., die Hypothek

in den Pfandverschreibungen zu hoch an-
schlagen.

Obstl, s. Äpfel.

Anmerk. Bei Dasp. Äpfel.

Obhäd (unbehab), J. M. H., üh-
hab, R., —bheber, —bheiber (H.),
—bhebest, —bheibest, G. u. Uw.,
1) was nicht gut schließt, nicht dicht,
nicht fest ist, locker; 2) uneig., geschwäßig,
klastig.

Anmerk. „Futula heiget táz ángehabe
faz. táz zelchen. Alde eruorden ist.“ Boeth.
„Futilla, Niinig. unbedab. Futillas,
Beichtfertigkeit, unbedabigkeft.“ Dasp.
„Gar geslachen, das ist, unverschwigen, Un-
bedab, Per gar nichts verschweigt.“ Fries
(1568) 1163. Das wdt. klastig (klastend)
entspricht doch unserem obhab.

Obhäftig (unbehäbig), J. M. H.,
ubhäftig, R., G. u. Uw., vergeßlich.

Oblätsch, m., eine ungeheure Menge.
Wgl. Blätsch.

Anmerk. „Uameuge, eine sehr große
Menge.“ App. 3b.

Obst, s., das Obst. Dim. Obstli.
Obfa, unth. J. m. h., das Obst von
den Wännen gewinnen. Obfela, unth.
J. m. h., nach Obst riechen. J. M.

Anmerk. Obst auch in ältern Uff. Bei
Boeth. obaze, Obst. „Fruterol, der
obfler.“ Voc. 1477, 1, 26. „Obfler.
pomilio.“ Voc. 1482.

Obschöffa, J. M. H., übschöffa,
R., —ssner, —ssnest, G. u. Uw.,
unentschlossen, mit dem Geiste nicht gegen-
wärtig, um sogleich eine Antwort zu geben,
oder eine Handlung vorzunehmen. Ob-
schöfflig, übschöfflig, G. u. Uw.,
mit Vielen nicht hinreichend.

Anmerk. „Unbeschtiglich, Das
kein kraft oder würdung hat. Unbeschtüß-
lich, irritus.“ Maal.

Obse, H., obfi (über sich), J. M.
R., Uw., aufwärts. Si gönd obfi,
sie gehen aufwärts. Oberschi kann die
Stelle von obfi nicht überall vertreten;
oberschi steht im Akkusativ, obfi da-
gegen im Ablativ. Man sagt z. B. nicht:
Mer wönd oberschi, eig. überlings,
sondern obfi häba, wie wollen die Rich-
tung aufwärts nehmen. Ufwerst (auf-
wärts), welches der Dialekt auch hat,
und womit er ebenfalls eine Richtung nach
oben bezeichnet, wird sowohl für oberschi,
als obfi gebraucht. Die Laxierig hed-
a n'berschi oder ufwerst gnoh, das
Laxiermittel bewirkte bei ihm Ausleerungen
nach oben; mer wönd obfi oder uf-
werst häba.

Anmerk. „Sursam, Wbersch, obfich.
Sursam versus. Obfich aufsin, In die höde.“
Fries.

Obüderig (unbutterig), J. M. H.,
übüderig, R., G. u. Uw., vom Rahme,
schwierig zu buttern. G. buderig.

Obkeit, J. M., ökit, lieber öghil,
H., ükeit, R., G. u. Uw., 1) von
Menschen, mürrisch, unfreundlich, übel zu
sprechen (R. nicht); 2) von Sachen, ver-
drüßlich, unerwünscht.

Anmerk. Wair. unkeit, ungeplagt,
z. B. laß mi unkeit.

Obkännig, J. M. H., unkännig,
R., G. u. Uw., schwer zu erkennen, ver-
worfen, unverständlich. En ocheniga
Züg, eine Sache, aus der schwer zu
kommen ist. Will man ausdrücken: Das
ist nicht zu erkennen, so sagt man: Das
ist ochenutig.

Obkännlig (unkömmlich), J. M.
H., ukännlig, R., G. u. Uw., un-
bequem, ungelegen, unwillkommen.

Anmerk. „Unkömmlich, inopportu-
nus, incommodus. Unkömmlichkeit (die).“
Maal.

Obkündig (unkündig) J. M. H.,
ükündig, R., G. u. Uw., unaussprech-
lich. Ukündivil, unaussprechlich viel.

Obkrät, J. M. H., ükrät, R.,
G. u. Uw., eig. ungekrät, bes. uneig.
nüd okrehta vo Heber aweg göh,
von Jemanden ungefahren, ungeschädigt
nicht wegkommen.

† Ob, G. u. Uw., 1) eig., kraftlos,
zu wenig gefalzen. En n'dds Gssa, ein
unschwaches Essen, J. M. R. 2) uneig.,
schlimm, schau. En öda Worsk, ein
schöner Wursche. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Pennebergsh.
ob, nüchtern, abschmeckend, übel; schwach
von Nüchternheit bei Hebel. Nach Bede-
lung bei dem Friesch „ein öder Pfaff.“
In Scherz gl. oed, inhonestus, quantum
male faciens.

Obela, unth. J. m. h., leer sein,
z. B. in einem Hause. Allg.

Ob(ö)bera, w., die Ader. Das Oberli,
J. M. H., Höndertli (Hundertlein),
R., bei Spulern, ein Gebinde von 80
Fäden.

Anmerk. Abt. adara, vena. In
Nht., bei den Drahtziehern und Eisenhän-
dlern, Ader, eine gewisse Anzahl Ringe.

Ob(ö)sterlos, —löser, lösest, G. u.
Uw., fade, leer im Magen. Es ist-
mer sterlos, ich habe einen faden Or-

schmad und **stble** eine unangenehme Erere im Magen. M. S. R. In J. sterz los d. w. tochterios.

Kamerf. Bern. mit **sb.**

Othmer, m., Mh. Othmer, S., der **Oper, Mh. Oper, M. R.,** ein rothes, wollenes Kleid, welches ehemals unmittelbar über dem Hemde getragen wurde.

Kamerf. „Oper, ein gewisses Kleid bei Weidbäuten, das sie über dem Hemde tragen. (Oberrod).“ App. Id. In Clarus Oper. Sehr ähnlich ist diese Kleidung derjenigen, welche im 14. Jahrhundert getragen wurde: „Die Weiber tragen ähnliche (wie die Männer, die eine futterhemdähnliche, bis auf die Knie reichende — hatten) von rothem Tuch, die bis auf die Knöchel ging und über die Brust einen Lappen hatte, womit die Oeffnung des Rockes verschlossen wurde.“ Bellw. Gesch. 1, 258. Unserem Oper fehlt selbst der Lappen nicht, dessen auch unser Geschichtschreiber Bellweger (1, 64), der sonst keine weitere Vergleichung anstellt, erwähnt: „Es (Oper) bestand nämlich in einem rothen wollenen Gewebe, dessen obere Oeffnung, durch welche man es anzog (d. h. einschlopfte, mit einem Lappen versehen war, welcher die Brust bedeckte.“ Rein, nicht so fast ein Lappen als Brustflap, wie vielmehr als Schließmittel. Wie Bellweger Oper mit opera (Werk) in Verbindung bringt, begreife ich nicht. Meint man eine lat. Quelle finden zu müssen, so läge operio (Kaindl, Wurz. 1, 29, leitet hinwiederum das operio vom teutschen Ober, Ueber her), ich bedt zu, operimentum, die Decke, weit näher. In man fände in *Dufresno gloss. operium (operimentum)*. *Corporis omne sacrum casto velatur Operio*. Der Name Othmer wird an vielen Orten Oper ausgesprochen.

O(s)bli (Ablein), m., der männliche Taufname Adam. M.

Otkteret (ungebottert), J. M. S., **Otkteret, R.,** E. u. Uw., ohne Arzt, ohne Arzneien (seind). Si chönt nüd otktereta seh, sie könnte der Arzneien nicht entbehren.

Otscha, ötschanemöl, f. tscha.

O=er, J. M., A=er, R., E. u. Uw., 1) mürrisch, unzufrieden, unwillig, ungehalten; 2) R., d. w. ehrios.

Kamerf. „Fastidiosus, Gähnen, maßlos, verdrüssig, unwillig.“ Fries. „Sunwisch, Der erzürnt ist. Sunwisch, Bedultig, Borwütig.“ Neol. „Jammernd kamen sie (die 45 Predikanten) nach Bern, wo sie mit unwilligen Worten abgewiesen wurden (im 16. Jahrh).“ Schuler's Bericht einer Gesch. v. Genf in „Vallesia.“

Tobler, Jbiakifon.

Of, J. M. S., uf, R., Uw., auf; ingl. in, nach. (Doch nie vor Ortsnamen weiblichen Geschlechts und vor mehreren Ortsnamen männlichen G., z. B. Büchler, Späher). I blich of Gäs, ich bin jetzt in Gais; of Troga zue, nach Trogen hin; i mos of Hondwil, ich muß nach Hundwil.

I stt uf Gäs ond mues uf Gäs, and müest-i uf trola; i ha n'a n'ages Schägeli doba, ond sttts nüd tóra hola.

Bgl. s ff.

Kamerf. Sächs. up. „Uff Moren (nach Moren).“ Bellw. Uf. 1, 2, 379. „Uff Gais (in Gais).“ Daf. 510. „Zschudi sagt, uff Appenzel zu.“ Müller's Gesch. 3, 2, 299. „Erkennt auf Gais.“ EB. 1747 N. 106.

Ofabrögg (Ofenbrücke), J. M. S., w., die **Wörblatta** (Stets Steinern), **R.,** das Postament, der Boden eines Heizofens, bestehe er aus Holz oder aus Stein. **Ofabrüeter, m.,** siehe **Ofabd.** Das **Ofabhüchli**, ein in der Ofenröhre (Rohr) gebackener Kuchen. M. S. R. Die **Ofabgöpsa, f. Göpsa.** Der **Ofabgög, 1)** d. w. **Ofabhüchli;** 2) ein neugeborenes Kind. **H.** Der **Ofabafafa, Mh. —häfa,** die Ofenblase, d. i., eine in dem Stubenofen eingesezte küpferne Blase. **Allg. Spr. der Mütter:** D'Wettha n'ist im Ofafafafa, die Ruthe findet sich in der Ofenblase, um damit die Kinder noch mehr zu schrecken. Es gibt scharf-reichende Ältern, welche ihre Kinderruthe in das Wasser der Ofenblase eintauchen, damit sie, erweicht, um so schlimmere Dienste leiste. **Ofabafafa Bediggshier** (Stein) macht ein Kind dem andern zur Aufgabe, daß es spreche, indem es ihm die Nase verhält, wodurch die Sprache possitlich näselnd wird. Der **Ofabad** oder **Ofabrüeter**, ein Mensch, der gar häusig beim Ofen sitzt, und gleichsam an ihm klebt.

O(s)verdächt (Unverdächt), J. M. S., **Uverdächt, R., m.,** ohne Mh., die Unbesonnenheit. Im **Overdächt** oder im **overdohta Muet** (allg.) nebes thue, in der Geistesabwesenheit etwas thun.

Kamerf. Mbt. unverdähtes, inconsiderate. „Mit wolbedachtem Muet.“ Bellw. Uf. 1, 2, 94. In Scherz gl. mit verdähtem mut, deliberato animo; unverdäht, l. non satis pensitatus. Das Muet in der angegebenen Form erhält noch das abt. muot, Seele, am Leben.

Overttraut, J. M. S., übertraut,

R., E. u. Uv., von Menschen und Thieren, namentlich von einem Pferde, tüchtig, unfeher, unverlässlich.

Off (ausen), J. M. S., uff, R., 1) Uv., offen. Vgl. uf. 2) E., offene Oricht, s. b'schlössa.

Offelig (offentlich), E. u. Uv., öffentlich. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz.

† Offenand (auf einander). Guet offenand seh, einig, eins seht, in freundschaftlichem Verhältnisse stehen. Allg.

Offerthe, M., offerthé, S., nöf-fertthé, J., Uv., einmal, nun einmal. Es werd leh offerthe so mösa goh, es wird nun einmal so gehen müssen.

○ Ofrei, J. M., ofrei, S., üfrei, R., Uv., unbequem, doch fast nur in der doppelten Negazion: Es ist nüd ofrei, es ist ziemlich bequem.

Ofüerig, J. M., ofüerig, E. u. Uv., wenig sättigend, wenig nahrhaft. Allg.

Anmerk. „Insuperis, das nit fettriget oder fuoret, inestabilis, inesturabilis.“ Maal.

Ogattig (Ungattung), J. M. S., ugatti, R., w., die übele Figur, Aussehen. Er macht e ke n'Ogattig, er stellt wirklich etwas vor. Ogattig, E. u. Uv., übel figurierend, übel aussehend. Er ist ken ogattiga Ma, er ist ein Mann, der kein übeles Aeußeres hat. J. M.

Ogënt (ungehend), J. M. S., ügënt, R., E. u. Uv., eine Person, vorzüglich ein Kind, das nicht gehen kann. Si hend dreu ogente Ghend, sie haben drei Kinder, die nicht gehen können. Ogäng (ungäng), J. M. Stein, ögängsch, S., ugäng, R., E. u. Uv., was nicht leicht geht. En ogenga Schletta, ein Schlitten, der schwer dahin gleitet.

Anmerk. In der Bedeut. von ungangbar (unter infrequens) kommt ungang bei Brigg vor.

Ogfäll (Ungefall), J. M. S., ügfäll, R., s., ein übler Zufall, das Unglück. Ögfällig, ügfällig, E. u. Uv., unglücklich.

Ogga und oggä, J. M. S., ugga, R., ein Ausruf des Schmerzes, ein Jeter, Jetergeschrei, bes. bei Kindern, denen geläufig ist: ogga, oggaweh.

Oghälet, üghälet, E. u. Uv., unverwunden. Allg.

Anmerk. „Hircus, epa ungehepster Boß.“ Dapp.

Ogheit, s. Ofreit.

Ogleitig, ügleitig, E. u. Uv., unbedenkend, ungewändig. Allg.

Anmerk. „Engleitig, inhabilis.“ Maal.

Ogllig (ungleich), spr. Öggllig, ügllig, E. u. Uv., ungleich, ungleichmäßig. Si hend s ogllige, sie befinden sich in ungleichen Verhältnissen. Allg.

Anmerk. „Inaequaliter, Englephlich.“ Fried.

Oglüeret(a), J. M. S., üglüeret, R., Uv., ohne zu sehen.

† Ognannt, M., ügnannt, R., s., 1) eine Krankheit, die Epilepsie, die Schwernoth. Doch sagt man dafür viel häufiger das fallend Weh. 2) J., der Wurm am Finger.

Ogrellet (ungerüllet), J. M., ügrellet, R., E. u. Uv., bei den Müdern, ungeschält. Ogrelleta Gersta, ungeschälte Gerste.

Ogspifflet (ungespifflet), J. M. S., ügspifflet, R., E. u. Uv., von Würsten, die mit keinen Dörnern versehen sind.

Ogshëndt (ungeschändet), J. M., ügshëndt, R., E. u. Uv., unbeschädigt.

Anmerk. Ungeohent. Reimchr. 161.

Ogshieret (ungeschirrt), ügshieret, E. u. Uv., ungeschliffen, brutal. Allg.

† Ögstäld (Ungehalt), J. M., ügstäld, R., w., Mß. — der, Gebrechlich. Doch nur im Sprw.

Mit dem Alter
hönd d'Ogstalder,
das Alter ist eine schwere Last.

Ogstrählet, ügstrählet, E. u. Uv., ungeschäumt. Allg.

Anmerk. „Bugekäit, imperis.“ Maal.

Ogwah, J. M. S., ungwah, R., Uv., ungewohnt.

Anmerk. „Bngelvon, insolens. Bngewon, Salpam.“ Maal. In Gemmag-absolere: bngewon von.

Ogwährlig (ungewährlich), J. M. S., ügwährlig, R., E. u. Uv., gefährlich. Es ist of-fem Jö ogwährlig, es ist auf dem Eise gefährlich.

Anmerk. „Ein Viertel gutes und ungewährliches schmalzes.“ Sellw. Ut. 1. 1, 315. „Es sigen offen Fürstert aber Dach offen da ungewährlich by wärj.“ Ut. 1472 Sellw. 2, 1, 389. „Bngewar, Siä eines dings nit verschende, inopinans, improvidus. Bngewarlich, improvide, improvis. Unweis. Bngwarlich, improviso.“ Maal. Hier aber steht unfer ogwäretä, unversehend. Unfer ogwährlig lig inderen in Folgendem: „Mit jus oberloft“

nach stand nemen, dan es wär vil zu-
gänglich." Cod. meua.

Ogwerdet, ugwerdet, E. u.
Uw., unbearbeitet. Allg.

Anmerk. Bagewerdt, incultus, bei
Maal.

Öher (unherr), J. M. H., üher,
K., Uw., besiegt, überwunden. Er ist
oher war da, er wurde besiegt. Sprw.
Wer abged, ist oher, wer auf Kon-
zessionen eingeht, wird unterliegen, qui
quitte la partie, la perd.

Öherzägerüert (unherzangerüert),
Uw., ohne die Brust zu berühren. Er
mag de Ste oherzägerüerta ufgnen,
er hebt sich den Stein, ohne damit die
Brust zu berühren, auf die Schulter.
J. M. H.

Öhö, das landesübliche Wer-da (qui
vit?). Wenn Jemand einen Bekannten
sieht, so ruft er, z. B.: Öho Hans
Uerech. Dieser erwidert: Öho. *RA.*
ledig seh bis of de n'erska Öhsa-
Knopf oder bis of de Buchnabel,
schlecht ledig sein, so wie das Sprw.
Ledig, aber öho (wie ledig?).

† Öhra. *RA.* nebes händer de
n'Öhra söra neh öhöna, die Worte
gleichsam aus dem Kermel schütteln können.
Du bruchst es Emm nüd hender
d'Öhra z'benda, du brauchst es Einem
nicht auf die Nase zu heften. Emm a-
de n'Öhra hanga, Einem nachgehen,
nachhängen. Emmi de n'Öhra ligga,
Einem beschwerlich, eine Last sein. Volks-
glaube: 'Sghend werd groß, es hed
große Öhra. Der Öhraglünnger,
das Öhrengehänge. J. M. H. Der Öhra-
löd, *Mh.* — löd, der Öhrenbart. J.
M. Das Öhräläta (Öhrenläuten), das
Öhrenklingen. Allg. Aberglaube: Wenn
d'Öhra lätid (wenn es in den Öhren
klingt), so wird in der Ferne von der
betreffenden Person gesprochen. Weiter
wähnt man, daß man dadurch, daß man
das Gespräch auf eine abwesende Person
leitet, dieser Öhrenklingen verursache.
Es gibt wirklich so blöde Leute, welche
dies so gut, wie an die Apokalypse glau-
ben. Der Öhraniggel, *M.*, Öhra-
nöggel, J. H., Öhranigil, K., 1)
ber Mumps, die Öhrdrüsenanschwellung,
parotitis medicorum; 2) K., d. w.
Öhraschlüffer. Ein Rehetobler soll ge-
sagt haben, er wolle den Öhranigil
nicht ins Öhr lassen. Gleichwohl bekam
er die Krankheit, ebenfalls Öhranigil
genannt. Darüber zu Rede gestellt, ant-
wortete er, der Rehet bei nüd list.

let. Es scheint, daß man im K. die
Krankheit dem Einbringen des Öhrwurms
zuschreibt. Der Öhrarummer (Öhren-
räumer), der Öhrenlöffel. Allg. Der
Öhraschlüffer, der Öhrwurm, Öhr-
ling (Öhrhöler), forficula auricularia
Linn. Ernster, als dem Öhre, kündigt
dieser Käfer dem jungen Gemüße, den
Mellenknospen u. dgl. den Krieg an. *M.*
Stein. Der Öhrig, die Öhrseige, Kopfs-
nuss (die Dachtel). Öhrä, unth. J.
m. h., Öhrli baden, allg. Der Öhr-
ler, J., d. w. Öhraschlüffer. Das
Öhrli, ein in Butter gebackener, dünner,
krause aussehender, runder Kuchen. Allg.

Anmerk. Öhranidel (Öhrwurm),
Öhraniggel (Öhrschmerz), Öhrarum-
mer, Öhrli auch in a. K. Romsch. pat
launa (eig. Wollenspastete), unser Öhrli.
Ital. orecchioni, Öhrdrüsenanschwellung, Wan-
ernwehler. "Farinam quidam ex oris aut
lacte subigunt, *Plinius.* Idem mulieres
nostrae faciunt, et phrymata sic subacta
cylindro extendunt in tabula, substrata in-
spersaque farina, in fascias oblongas, quas
deinde per partes quadratas dividunt, quan-
tas capere sartago potest, in qua oleo aut
butyro frigi debent eyerörle, milchörle."
Geen. hist. a. 3, 440. Mit dieser Bezeichnung
trifft zum Theil diejenige im gloss. *Salom.*
überein: Lagana est panis latus et tenuis
qui cum oleo contringitur in sartagine.
Das Glaslar findet sich als *MS.*, so wie auch
als Intunabel auf der factblichen Kantonal-
bibliothek in St. Gallen. "Ducere colaphum
alicui. Ein ein wässling, oder ein öring
geben." *Fries* 245. "Laganum, Rühle,
die ausgond und ein höle habend, wie milch-
örle oder eyerörle." *Fries.* "Parotis,
Ein geschwulst hinter den oren, Der oren-
nüttel, oder Orenmüdel genannt." *Fries.*
"Scalopendra, Ein langer oren-
mittel mit gar vil süßen." *Daf.* "Eyer-
örle, plinzen. Laganum." *Denisch.*

Öhäslig (unhauslich), J. M. H.,
ühüslig, K., — hüsliger, — hü-
sligst, E. u. Uw., nicht sparsam, un-
rätlich, nicht zu Rathe haltend. *Dis*
S (ü) hüslige, die Unrätlichkeit.

Anmerk. "Aus einem unhauslichen
hauslich werden." *Fries* 587. Bei *Maal.*
die Unhausliche.

† Öl. *RA.* Öl am Guet oder of-
der Ghappa hab, ein Käufschken,
einen Spiz haben. Wahrscheinlich kommt
diese *RA.* daher, daß ein Illuminierter
seine Kopfbedeckung aus Unvorsichtigkeit
an einen Ort brachte, wo sie mit Del be-
schmutzt wurde. Der S. spricht Öl auch
Zul aus. *Illela*, unth. J. m. h.,
nach Öl riechen oder schmecken. Allg.

Olat, J. M. S., ūlat, R., w., ohne Mh., ūbele Art, Form. Es ist ū Olat, die Sache nimmt sich nicht ūbel aus.

Oltēhs, f. Hiltēhs.

Oltēlig (unselbig), J. M. S., ūltēlig, R., E. u. Uw., ungebildig, ūltēlich, unverträglich.

Oltēngsam, J. M. S., ūltēngsam, R., E. u. Uw., unbeholfen, im Arbeiten, ūhen, unausgibig.

○ Oltēngig, J. M. S., ūltēngig, R., unfreundlich, zumal von der Bitterung.

Kumerl. Bair. unzufügiges Wetter, unfreundliche Bitterung.

Om, Uw., 1) W., um. Om was bromm, um Alles in der Welt. J thāts om was brom nūd, ich thāte es um Alles in der Welt nicht. 2) Uw., omm; omm macha (R.), die Erde mit einer Hade umschlagen, doch nur an Abhängen; Ingl., die Tour machen, auch abwechseln. Oht sagt der Kranke: Es macht omm, er befindet sich bald so, bald anders, bald wieder so. Mlg. Das Omm- dūd- Omm, die Stärke. Ommōnddmma, antp. J. m. h., Stärken. Wolfthalben.

Omā (Unmann), J. M. S., ūmā (Unmana), R., m., 1) ein sehr großer, 2) ein schlimmer Mann. Er ist ken Owa, er ist ein umgänglicher Mann.

Omanzig, J. M. S., ūmanzig, R., E. u. Uw., ungeheuer.

Kumerl. Lat. immanis.

Omar, omārez, omārest, E. u. Uw., (Gegentheil von mar) fest, hart, daher unbearbeitbar. J. M.

Omar, J. M. S., ūmar, R., E. u. Uw., widerslich, unangenehm, mißbeliebig; von Menschen, sauerköpfig. Ingl. im S. unzeitig, womit mar, das nht. mārbe, das fr. mār vgl. werden muß.

Kumerl. In WB. und Baiern mār, lieb.

„Das alter lezet den lip,
es machet man und wip
in selben gar unmar.“

Conrad v. Wirzb. (Schmeller).

„Desgleichen die Frommen ober den alles
ubel ist unmar?“ (Schmeller). „Dein
Gesa ist mit unmar.“ Reime 1562
(Schmeller).

Omdra, M. S., um-ira, R., th. J. m. h., unmodern, unpflegen.

Omschreeta und Omschreig (Umkehrung), J. M. S., Omschre, R., w., ein Mißfall, seltenes eine Fehlgabe.

Sobald das Kind getauft oder kirchlich beerdigt wird, nennt man die Geburt desselben keine Umschreeta mehr.

Omkēa, J. M. R., ūmgēia, S., th. J. m. h. u. unth. J. m. f., etwas niedr., umfallen und umfallen. Der Tisch will omkēa, der Tisch droht umzufallen.

Omschleppa, d. w. Oberschleppa.

* † Omschōh, J. M. S., ūmschōh, R., unth. J. m. f., allen Kunden anzusprechen, die Geschäfte überall besorgen. Er mag nūd omschōh, er ist nicht im Stande, alle Geschäfte abzuhandeln.

Omschōlla, th. J. m. h., umbrechen. J. M. S.

Kumerl. „Omschōllen, agere circum, circumvolvere.“ Maal.

O (ō)menig, J. M. S., ūmani (Ameinung), R., w. E. le n'Omenig, keine ūbele Ansicht.

† Omsfōg (Umfrage). Wird die groß Omsfōg an der Landgemeinde gehalten, so werden alle Mitglieder des großen Rathes um ihre Meinung befragt; Oht heißt die Omsfōg, wenn lediglich die zehn ersten Staatsbeamten zum Wort gerufen werden. Muffersb.

† Omgang, m., Mh. — gng, 1) das Herumgehen bes. bestallter Personen von Hause zu Hause, um freiwillige Beiträge zu sammeln oder die Meinung der Bürgerschaft zu vernehmen; 2) ein bestimmtes Längenmaß, so viel nämlich der Umfang der Haspel beträgt, der Hasden. 1000 Umgänge machen einen Schneller aus. Mlg. Ein Weib mußte im Trogen in die Drehmaschine spaziren. Der Mann derselben wollte sich daher sehr rühmen, es habe Keiner ein braveres Weib; es sei ihm von seinen hochgeachteten, hochgeehrten Herren gehaselt worden, und kein Umgang habe gefehlt.

Kumerl. „Umgang (der) Das umhingen, circunitio.“ Maal. Umgang (1). Ur. 1765. Trög. WB. 1829, 145.

Omgimpfa, th. J. m. h., umschwänken. M. S. Omgimpfa, th. u. unth. J. m. h. u. f., umklippen. J. M. R.

† Omlauff, m., die Klampe an Gute. S.

Kumerl. Auch in S.

* † Omlēgge (umlegen), th. J. m. h., (das Gera) von den Weberspulen in einen Zettel legen. Mlg. Die Omlēgge, M. S., die Omlēgge, R., w.

Substanten, die Einrichtung zum Ommlegga. Der Ommleggatter, beim Ommlegga, der Spülhalter. **Ulg.**

Anmerk.:

„Dann redt ers an das Rad und spült es hurtig ab,

Damit er auch hernach was omzulegen hab.“

Kurze und einsfältige Beschreibung Der Statt Sanct-Gallen. In Teutsche Reimen verfasst und herausgegeben Durch Josua Wettern. Straßburg, M. DC. LXXII.

Omm, **Uv.**, Omm=ond=Omm, **f. om.** Der Omm, ohne **Uth.**, das Herum, der Umweg. **Sprw.**

Ca queta n'Omm
ist aud i'chroma
(guter Weg um
ist nicht zu frumen).

Omma (umhin), **Uv.**, 1) herum ober hinum, **J. M. H.**; omma, herum, ommi, hinum, **M. K.** Gang bei omma, gehe dort hinum.

Düet oba uf sem selba Bergli,
wo der Sagger schü singt,
wo der Hansli ond 'sGrelli
om de Herd ommi springt.

2) zurück, eig. wieder zurück, oder zurück mit Umkehren verbunden. Zrögg ist das zurück, ob man schon da war oder nicht. **Bgl.** zrögg. Chomm bald wider omma, komm bald wieder zurück. Ommathue (zurückthun), einhändigen; i'has (die Aussage) wider ommathue, ich habe meinen Gewächsmann für die Aussage. 3) (H. nicht) oben. Si ist i-der Chammer omma, sie ist in der Kammer oben. **Ulg.**

Anmerk. In a. R. nma, nre. **Ubt.** umbi, circa, aber vor den **hw.** oder **Sw.**, z. B. umbigcherit, reterius, umbihant, velamina, umbicangan, circuire (umbi, sowohl um, als herum, **Ker. Voc. MS.**), umbicat, circuit. **Keron** übersetzt sonst auch umbi mit super. **Ubt.** umbr, z. B. umbebauc. „Er muß widerum (zurück).“ **Reimch.** 128. „Den Rant umbin,“ auch „amen.“ **Uf.** 1470 **Bellw.** 2, 1, 353. „Circu regem, um den künig umbhin.“ **Fries** 223. „Wmbhin vnd anhin säben.“ **Daf.** 224. „Drey Tag umben seynb.“ **EB.** 1585 **N.** 88; umben und anß, 166.

Ommablädere, **th. J. m. h.**, herumschütten, bes. aus Unvorsichtigkeit. **Ulg.**

Ommabedca, **unth. J. m. f.**, unthwilig herumspringen (hüpfen). **Ulg.**

Ommabeggela (umhinbesten), **th. J. m. h.**, **Enu s.**, in der unseineren **Spr.**, Ginen auf dem Rücken herumtragen, ihn foden. **Ulg.**

Ommapßschela, ommapßschela, **th. J. m. h.**, herumschlagen. Sichkünd enand ommapßschela, sie raufen und schlagen sich, sie katzbalgen sich. **Ulg.**

Ommach(t)ßpera, **th. J. m. h. u. unth. J. m. f.**, niedr., Ginen grob behandeln; ungefüttet, lärmend, frevelnd herumziehen. **Ulg.**

Ommach(t)äudera, **unth. J. m. f.**, den Weisheuten nachlaufen. **Ulg.** Vom Kater (Schänder) hergenommen, der auf die Katzen Parforcejagd macht.

Ommachläba, **J. M. H.**, ommachläba, **R.**, **th. J. m. h.**, 1) herumkleistern, schmieren; 2) im Kampfe herumtreiben. **D. w.** ommachläba.

Ommachlöpa, **M. H.**, ommachgröpa, **J. M. K.**, ommachröpla, **H.**, **unth. J. m. h.**, herumtappen.

Ommachrenza, ommachrenzla, **J. M. H.**, ommachrenzla, **R.**, **th. J. m. h.**, auf dem Rücken herumtragen.

Ommatätscha, **unth. J. m. h.**, herumklatschen. **J. M. H.**

Ommathäe, **f. om.**

Ommatizla, **th. J. m. h.**, Jemand in der Arbeit scherzen. **H.**

Ommatöschla, **unth. J. m. f.**, herumschleichen. **J. H.**

Ommatöndera, **unth. J. m. f.**, niedr., herumpoltern. **Ulg.**

Ommatrösa, **unth. J. m. f.**, herumtränkelein, bes. unter Wechslägelei. **Ulg.**

Ommatröpla, **unth. J. m. f.**, herumherrollen, sich umherrollen. **Ulg.**

Anmerk. „Revolvo, umbhinrollen.“ **Fries** und **Maal.**

Ommatößla, **unth. J. m. f.**, herumschleichen. **J. K.**

Ommatöga, a) **th. J. m. h.**, herumreiben; b) **unth. J. m. f.**, herumrutschen. **Ulg.**

Ommatößpera, **J. H.**, ommatößpera, **M. K.**, **unth. J. m. f.**, gedankenlos und unnützlich herumtreiben.

* Ommagö(s)h, **unth. J. m. f.**, umhergehen. **Ulg.**

Anmerk. „Wmbhingen, circumgredi.“ **Maal.**

Ommagö(u)mpa, **unth. J. m. f.**, umherhüpfen. **Ulg.**

Anmerk. Bei **Maal** ombhingumpen, saltare.

Ommaggröpa, **f. ommachlöpa.**

Ommahäba (umhinhaben), J. M. S., ömmahäba, W. R., th. J. m. h., die Weibslente aufhalten und herumreißen, bes. in abgöner Absicht. Der Ommahäber, Ommahäber, Einer, der die Weibslente gerne auffängt, um sie herumzudrücken.

Ommahagla, niedr., d. w. ömma-tändera.

Ommahäka, unth. J. m. f., in der gemeinern Spr., träge herumstehen; sitzen, ohne etwas zu arbeiten. Wenn man jemand wohin schickt, und er lange ausbleibt, so fragt man niedr.: Kula Hond, wo bist ömmahädet? Allg.

Ommalazöra, unth. J. m. f., aus purer Faulheit herumziehen. W. S. R.

Ommannarra, unth. J. m. f., närrisch und lustig sich herumtreiben. Allg.

Ommaneusla, th. u. unth. J. m. h., herumstöbern. Allg.

* Ommarika (umhinreiten), unth. J. m. f., sich Kugbalgen, sich durch verschiedene Spiele, wobei bes. gelaufen oder gegangen wird, belustigen. Wies chli gsch sönd, sönds mitenand ömmagretta, wie sie Kinder waren, belustigten sie sich durch Spiele. Die Ommariketa, die Zusammenkunft von Knaben und Mädchen, oder Jünglingen und Jungfrauen, um die Zeit durch verschiedene Spiele (Finsterawöldla, Spaslieba, Tanza u. s. f.) zu vertreiben. Allg. Wgl. Stöberta.

Ommaröpfa, J. M. S., ömmaröpfa, R., th. J. m. h., herumbalgen, herumreißen.

Ommardiffa, unth. J. m. f., in der unsichern Spr., herumgaloppiren (indem man austritt, als hätte man Hufen). Allg.

Anmerk. Fr. chevaucher, reiten, buchstäblich pferden (rossen).

* Ommasäga, d. w. lischada (zur Leiche bitten), in verschiedenen Gegenden des S. Ö. ömmisäga.

Anmerk. „Umhinsagen oder anzeigen ein Leich bestatten, zum Kirchgang berufen, lausus indicere.“ Maaf. Eben 1835 wurde das Ömmesäga in Zürich abgeschafft.

* Ommaspringa, unth. J. m. f., herumlaufen, herumrennen, wie die spielenden Kinder. Allg.

Ommaschlöpfa (umhinschleifen), J. M. S., ömmaschlöpfa, R., th. J. m. h., herumschleppen.

Ommaschmeda, unth. J. m. h., herumreichen, herumstöbern. Om d'Wi-

ber ömmaschmeda, sich bei den Weibern herumtreiben. Allg.

Ommaschnabla, unth. J. m. h., umhermaulen. J. M. R.

Ommaschnäfla, R., ömmaschnäfla, J. M., unth. J. m. h., überall schnäflin, schnäpfeln.

Ommaschnäpfa, J. M. S., ömmaschnäpfa, R., unth. J. m. h., umherstänkern.

Ommaschöpfa, J. M. S., ömmaschöpfa, R., th. J. m. h., umher-schuppen.

Ommaschwäpfa (umhinschweifen), J. M. S., ömmaschwäpfa, R., unth. J. m. f., umher-schweifen, umherstreifen.

Ommasteßla (umhinsträpeln), unth. J. m. f., umherstreifen. Allg.

Ommasinger, m., ein Lauf- oder Straßensänger, ein Kurrendancer. W.

Ommasökla, J., ömmasökla (umhinsulzen), unth. J. m. f., herum-schnuzen. W. S.

Ommawörfla, J. M. S., ömmawörfla, R., th. J. m. h., etwas dertpadta und herumwelgern, bes. es dadurch verberben.

Ommi, f. ömma.

Ommisäga (umhinsagen), unth. J. m. h., zur Leichenbegleitung bitten. Die Ommisägeri, die Person, welche zur Leichenbegleitung bittet. R. Wgl. Lich-lader.

O(s)mdgig, J. M. S., ümdgig, R., Ö. u. Uv., nicht anziehend, unangenehm. Ö nomdgigs Öschdttli, ein unangenehmes Geschäft.

Omräda, unth. J. m. h., einen Gegenstand im Reden leise berühren, in ambage einen Gegenstand berühren, ihn nicht nennen. Allg.

Anmerk. „Ombred (die) Umhinsagen der worten, ambitus verborum, circumlocutio. Ombreden, circumloqui, ut circumlocutione.“ Maaf.

† * Omriiba (umreiben), Wv. omgetba, unth. J. m. h., tauschen, um-tauschen. Allg.

Omspika, th. J. m. h., umschä-len. Allg.

Omschligig (umschligig), Ö. u. Uv., 1) eig. von einem Baume, Manne, so viel, daß er mit beiden ausgestreckten Armen umfaßt werden kann. Allg. 2) unig, unbeständig. Omschligigs Bettet,

unabhängiges Bettens. J. † * Umschläß (umschlagen), J. M. S., umschlaga, K., unth. J. m. h., 1) mit der Trommel das Zeichen zur Sammlung geben. Am Tage der Landsgemeinde wird dreimal umgeschlagen, bis dieselbe anfängt. 2) (K.) b. w. omstecha, dagegen im S. die Erde mit dem Karst, der Umschlaghögga heißt, umbrechen.

Anmerk. „Im läger ummschlaben das man auf seyt, oder pederman gerüst seye, conclamata vasa, evocare ad vasa.“ Maal. Schon das Wort zeigt, daß der Landsgemeindemarsch ein Kriegsmarsch sei, und zum Ausbruche bestimmt war.

† * Umstecha, th. u. unth. J. m. h., die Erde umbrechen. Allg.; im K. om-brecha dagegen, Neubruch machen. Die Umstichschufel (Umstichschaufel), das Grabsteine. S.

Umues, J. M. S., Umues, K., f., eine unangenehme lästige Sache oder Person, ein Uebelstand.

Anmerk. An a. O. Unmuß, Stra-pape. Lat.: Das Kind ist a rechter Un-muß. „Negotium, unmuß.“ Fries. „Negotium, unmußig.“ Fries. Omüsig haben wir nicht, wohl dagegen müsig, und Fries hat otium, Muoß.

Umwala, unth. J. m. f., sich um-wälzen. Allg.

Öntabeier (Indensceer), Öntell-beier, f. Öntabeier.

† Ouder (unter). N. A. Emm on-der d'Zeh stoh, Einem fest unter die Augen treten, Einem Widerstand leisten, Einem den Fehdehandschuh zuwerfen.

Anmerk. Dieses onder scheint das aht-undar, inter, s. B. (Keron) undar al-peam endi seuwir, Italia, das Land zwischen den Alpen und der See. Holl. onder, unter, auch: zwischen.

Ondera (unterhin), Uro., hin- oder herunter, M. S.; ondera, herunter, onderi, hinunter, J. M. K. Ondera drückt eine wagerechte, aba eine von oben nach unten gehende Bewegung aus.

Ueber Wasser isch-i gfabra,
das Schiff heb-si treit;
wär schad um das Meitli,
wenns onderi wär leit.

Anekdote: Ein Kapuziner sah einen Knaben im Wache fischen, und sagte zu ihm, das thät er zeitlichens nicht mehr; denn er habe einst auch unter einen Stein gegriffen, und, anstatt eines Fisches, eine Menschenhand hervorgezogen. Der Knabe erwiederte: Das muß doch ein rechter Spigbube

gewesen sein, welcher die Hand onderi tthue heb (hinunter gethan hat).

Anmerk. Holl. onder, onder aan, sab-tus. Stalder (Dial. 238) zeigt aus dem Rosser andere, aber nicht mit unserem Begriffe.

Onderbölza, th. J. m. h., bei Zimmerleuten, unterstämmen. E Hus onderbölza, ein Haus unterstämmen. M. S. K. In J. onderstögga.

Ondertdünnena (Unterdünnene), M. Stein, K., Ondertdünnena, S., w., eine Art Unterbruch oder Lücke (im Gewebe). Die Weber nennen es so, wenn ein Faden vom Einschlage in dem Gewebe, als Pfuscherei, fehlt. Ingl. derjenige Fehler in einem Gewebe, da an einer Stelle desselben, an der einen Seite der Einschlag mit der Lade nicht so fest angeschlagen worden ist, als an der andern, der Niep.

† Ondergang (Untergang), m., oft, nur noch in der Kanzleispr., die Okularinspektion. Ondergent (untergehend), E. u. Uro., von Wassermühlen und Wasserlünsten, unterschlägig Ondergente Werk. Ingl. ondergenta M. S. Allg.

Anmerk. „Wolten han than ain Undergang.“ Reimchr. 63. „Ondergange der Landmarken oder leginen.“ W. 1459 Bellw. 2, 1, 54. „Ondergang oder Augenschein.“ W. 1747 K. 34. In Schors gl. Untergang, der Akt, die Streitsache mit Augen zu untersuchen, insbes. die Abordnung gewisser Leute, welche das Streitobjekt in Augenschein nehmen, welche zu den Grenzungen geben, diese untersuchen, und über den Befund ein mit Eid bekräftigtes Zeugniß ablegen.

* † Onderlögga (unterlegen), unth. J. m. h., uneig., kräftige, nachhaltige Speisen in vollem Maße zu sich nehmen. Das Onderlöggerli, ein Bildniß zum Unterlegen in Büchern, ein kleiner Kupferstich (vgl. Bächeli). Allg.

Onderlöpsa, J. M. S., onder-lupsa, K., th. J. m. h., 1) eig., unterheben; 2) uneig., Jemanden sein Ansehen und seinen Einfluß im Geheimen untergraben.

Onderlöst (Unterluft), m., der Nordwind. Allg.

Anmerk. Der Oberwind bedeutete bei dem Elssalen Südwind. Seiler v. K. in Schors gl.

Onderripfel, m., 1) eig., ein Fehler im Omlegga, S. Wgl. Ripfel. 2) uneig., es macht en grofa n'Onderripfel, es kommt in die Sache große Verwirrung. M. S. K.

Onderrüera, J. M. H., önder-
rüera, R., th. J. m. h., durchrühren.

† Önderfaz, m., beim Viehe (Pferde),
ein Knochenauswuchs auf der innern Seite
des Sprunggelenkes. J. K.

Anmerk. Auch in a. R. (unterfess).

Onderschi (unterfisch), Uw., abwärts.
Onderschi luuga, abwärts (gleichsam
unterlings) sehen (wenn man nicht auf-
schauen darf). Es neh-d-a n'onderschi,
es lairt ihn. Das Onderschi steht un-
gefähr im Verhältnisse zum nedsi wie
berschi zum obsi, und abwärts
(abwärts) zu onderschi und nedsi wie
aufwärts zu berschi und obsi.

Anmerk. Unterfäntb. unterfchi, ab-
wärts.

Onderschläge (Unterschläge), allg.,
im R. auch Onderschlähti, w., eine
Fallthüre oder Klappe (bes. in Wirthshäu-
sern), wodurch zwei Zimmer räumlich ge-
scheiden und gleichsam (durch das Öffnen)
vereinigt werden. * † Onderschloß
(unterfchlan), J. M. H., önderschlaha,
R., th. J. m. h., einen Raum durch
eine Zwischenwand trennen, oder in be-
sondere Räume abtheilen.

Anmerk. Sinia ungen bevent an den
armen sine slege braunne (Augenlider)
sragen der menniscon hist." Roff. 11, 4.
"Arculae loculatae pictorum, Trükle mit
vil vnderfchlächtlinen." Fries. "Dia-
phragma, Ein lph aber vnderfchlächt."
Daf.

Onderschöberschi (unter sich über-
sch), J. M. H., auch önderöberschi,
önderschöberschi, R., eig. önder-
schöberschi, Uw., umgeworfen, um-
geflürzt, d. h., mit dem Obertheile am
Boden. So ist eine Stabell (Stuhl)
önderschöberschi, wenn die Beine auf-
wärts sehen, die Lehne aber und der Sitz-
theil auf dem Boden aufliegen. Er will
Als önderschöberschi richte, er will
Alles umflürzen, umwälzen.

Anmerk. "Wenn die franknen wänend
es gang alles vnder oblich, der ofen tanpe,
das haug lauffe umb, und standind zwey liech-
ter auff dem tisch, so doch nun eins ist."
Fries 1367.

Onderschöblla, th. J. m. h., durch
einander rütteln. J. M. H.

Onderstää, m., Mh. — stää, der
untere, den Unterleib bedeckende Theil
eines Hundes. Allg.

Ei lassa, bopflsa, weiß wider was Reud,
die kaiserliche Meißli sind volla Stöllaus;

band-ße und af-sam Kopf, so band-ße im
Dunderkeß.

Ei lassa, bopflsa, ei lassa.

Onderwagga, J. M. H., önder-
wagga, R., E. u. Uw., an der eng-
lischen Krankheit leidend, thachtlisch. Das
Onderwaggsid, die Thachtlis. R.

† Onderzög (Unterzug), m., 1) der
Boden eines Hauses, z. B. vo-ma
Rohmflada, H.; 2) der Balken unter
der Decke eines Gemaches; 3) ohne On-
derzög, ohne Unterlag, J. M. H.
* † Onderzöcha, unth. J. m. h.,
beim Läuten, für einige Sekunden den
Klöppel nicht anschlagen lassen. So wird,
wenn einem Werkstübchen zum ersten Male
ins Grab geläutet wird, zweimal unter-
zogen, wodurch ein dreimaliges Läuten
(wahrscheinlich in den drei heiligen Namen)
entsteht. Stein. In and. Gemeinden und
in Stein onderzöcha, das Läuten unter-
brechen, wenn mehr, als eines Leiche zu
Grabe geläutet werden soll; es wird so
oft unterzogen, so viel Leichen das
Geläute gilt.

Anmerk. In Scherz gl. ohne Unter-
zug, sine interruptione.

Ongefähr (ohne Gefahr), J. M. H.,
aber auch ögfähr, im R. ügfähr,
Uw., ungefähr. Volkssprache: Wenn
ma Warza heb, so mos-wes gab
met Wasserschumm wäfsa; wenn
ma vo n'ogfohr bezue chond, so
vergänt.

Ongela (anigela), M. H., äigla,
R., äggela, J., äf. J. m. h., vor
Kälte prickeln. Es onget-mi s-de
Fingera, die Finger prickeln vor Kälte.

Anmerk. Baier. anigela. Bei Kon-
rad Geaner (hist. a. 1, 520) fäneigela,
welches Wort aber mehr auf die vor Kälte
blauen Nägel Bezug hat. "Anigelen,
algere. Wann einem die Hän ainigelen."
Denisch.

Ong, f. Anig.

Onna (unnen, unhin), J. M. R.,
äna, H., Uw., unten. Onna n'uffa
von unten herauf. Hier könnte man frei-
lich nicht sagen nenna n'uffa, woraus
schon die Verschiedenheit der Anwendung
von onna und nenna (das nur auf ein
unten befindliches Objekt im Zustande der
Ruhe, zeitig) hervorleuchten mag. Onna
fära schwäga, obzön reden. Es chond
en städlich Rega n'onna n'uffa, es
kommt ein ganz dicker Regen von Westen
her (wenn nämlich der westliche Theil des
Horizonts unter dem Sprechenden liegt).

○ **Ons (uns)**, *Uw.*, *hls.* **J.** *Bgl.* *Dikons.*

Anmerk. „Unz iur, usque nunc.“
Kor. Voc. MS.

† **D(ö)rt**, *f.*, *Mh. w. G.*, 1) in der Schweiz. *Kanzleispr.*, der *Kanton*, die *Republik*. *Bgl. Kanto.* 2) der vierte Theil eines *Guldens* = 15 *Kr.* 3) a) der *Kirchensstuhl*; b) (lieber aber *Drtli*) der *Platz* eines *Schülers*. 4) das *Ende*. *Ist-es no nüd am Drt* (oder *a-ma Wort*)? *Ist es noch nicht fertig*, *beendigt?* 5) *W.* *a-na n'Drt thue*, *aufbewahren*. *Allg.* Das *D(ö)rtli*, 1) der *Rang*, *Platz*. *Trogen:* *W'roba gönd oms Drtli*, die *osterlichen Probefchriften* werden nach ihrer *Beschaffenheit* numerirt. 2) *Drtli fucha*, ein *Spiel* machen, gleich dem: *Wögeli flüg u. s.* *J. M. R.* 3) *Drtli*, ein (bes. *teufelischer*) *Geschlechtsname*.

Anmerk. „*Drt*, der erste, vorderste *Platz* in einem *Kirchstuhl*. Sie hat das *Drt* d. i. den ersten *Platz* in der *Kirche*.“ *Appz. D.* *Kuch* in *a. R.* 1) u. 3) -); 2) auch *obert.* *Bgl. Drt* bei *Schmid. Dsnabrück.* *Dort*, ein *Wiertel*; so *Dortsdaler*; eine *Wiertelskanne* heißt auch ein *Dort*. „*Ora* Das *ausserst* *ort* *epus* *jeslichen* *dinge*.“ *Datsyp.* „*Ein Drt* *wirt* *auch* *für* *den* *vierten* *teil* *eines* *dinge* *genommen*“, *als* *so* *man* *spricht*, *Ein* *ort* *eines* *guldens*.“ *Maal.* 314 h. „*An* *einen* *Drt* *h* (*abgethan*, *beseitigt*, *von* *Unruhen*) *seind*.“ *Ul.* 1657 im *Cod. Künz.* 451. Das *Wort Drt* *war* *gleicher* *Bedeut.* *mit* *dem* *lat. angulus*, *und* *mochte* *eine* *der* *vier* *Ecken* *des* *unter* *dem* *Namen* *Gulden* *verkommenen* *Goldstückes* *bezeichnen*. *Bgl. Bellw. G.* 1, 556. — *Den* *Geschlechtsnamen* *einer* *Nonne*, *Dertlin*, *glaube* *ich* *in* *der* *h. S.* *der* *Wib. Mörliu* *gefunden* *zu* *haben*.

Drtta, *J. M. S.*, *w.*, *Mh.* — *tena*, die *Uerta*, *R.*, *Mh. w. G.*, die *Zeche*. *E* *große* *Drtta* *verthue*, *eine* *große* *Zeche* *haben*. *D'Drtta n'usmacha*, *um* *die* *Zeche* *spielen*. *W.* *Emm d'Orta macha*, *Einen* *hart* *bestrafen*; *Emm e thüre* *Orta macha*, *Einem* *den* *nervus rerum* *empfindlich* *berühren*, *Einen* *schröpfen*, *Einem* *ein* *böses* *Spiel* *machen*.

Anmerk. *In* *a. R.* *Uerte*; *das* *Glarn.* *W.* (93) *hat* *das* *Dim. Uerteli*, *Zeche*; *in* *W.* *bed. Uerte* *überdies* *Gastmahl*. *Uertche*, *Wirtsberechnung*, *ingl. Abrechnung* *überh.*, *bei* *Debel.* „*Kain* *zsch* *und* *urtzen*.“ *Bellw. Ul.* 1, 2, 279. „*Mit* *dem* *mag* *er* *wohl* *urtzen* *und* *trinken*.“ *Daf.* 282. „*Obsannium* *ein* *kleine* *urten* *oder* *Schlaftrund*. *Symbolum* *ein* *gemeine* *urten*.“ *Voc. Braek* 16 b. „*Ad* *vinum* *diertus*. *Beim* *weg*, *urten* *oder* *zähen*, *gespräch*.“ *Fries*

Tobler, Idiotikon.

23. „*Er* *hat* *sein* *urten* *oder* *Säch* *geben*.“ *Fries* 1283. „*urten* (die) *symbolum*, *compotatio*, *collecta*. *Der* *kein* *urten* *gibt*, *symbolus*. *Die* *urten* *erfordern* *bund* *ansnehmen*, *collectam* *a* *convivis* *exigere*. *Ein* *lange* *urten* *oder* *zäch* *thuon*, *poecula* *ducere*.“ *Maal.* 447 b „*Zu* *sonnen* *schau* *in* *einer* *urten*, *collecta*.“ *Maal.* „*Um* *urten* *spiblen*.“ *W.* 1585 *N.* 192. „*Landbrachter* *(zur* *Wirtshin)*. *Ja* *nu* *ist* *es* *gut*, *mach* *Drtti*.“ *Zeitvertr.* 593. „*Art*, *epulum*, *praecipue* *festivum*; *quomvis* *etiam* *de* *prandio* *usurpetur* *apud* *Septentrionales*. *Franci* *iodo* *habent* *auriten*, *praeposito* *W.*“ *Wachtar* *gl.* „*Duticulas* *et* *ortum*“ *zu* *trinken* *und* *zu* *essen*, *dursten* *die* *Amtleute* *wohl* *fordern*.“ *Wachtar* *gl.*

† **D(ö)rdelig** (ordentlich), *J. M. R.*, *ördelech*, *S.*, *ördeliger*, *ördelecher*, *ördeligst*, *ördelechst*, *G. u. Uw.*, 1) *artig*, *gestittet*, *anständig*. *En* *ördeliga* *Ma*, *ein* *gestitteter*, *anständiger* *Jüngling* *oder* *Mann*.

Hübsch *und* *si* *ond* *ordeli*
bhuet *mer*, *Gott*, *mi* *Babali*;
bhuet *mer*, *Gott*, *si* *omni* *und* *omni*,
bis *i* *wider* *gwe* *ner* *komn*.

2) *ziemlich*. Das *ist* *e* *n'ördeligs* *Drtkli*, *das* *ist* *eine* *ziemliche* *Strecke* (*Weges*). *Er* *hebt* *ördeliga*, *er* *be* *findet* *sich* *ziemlich* *wohl*. *Ördelig* *vfl.*, *ziemlich* *viel*. *Ordnung* *selbst* *wird* *im* *Dialekte* *bald* *D(ö)rnicig* (*Ornung*), *bald* *Orni* *ausgesprochen*. *In* *gemüthlichen* *Augenblicken* *sagt* *man* *gar* *gerne* *e* *n'Dr* *nigli*, *e* *schöns* *Drnigli*, *eine* *schöne* *Ordnung*, *wenn* *Alles* *hübsch* *und* *nett* *aufgeräumt* *und* *gereinigt* *ist*. *Der* *D(ö)r* *nigshüßer*, *D(ö)rnicshüßer*, *verächtl.* *und* *niedr.*, *der* *überall* *Ordnung* *machen* *will*. *Die* *bitterste* *Ironie* *im* *Worte*. *Allg.*

Anmerk. *Ördelig* *allg. Schweiz*. *Das* *Voc.* 1477 *hat* *im* *Anhange* *ord. uar.* *arzen*, *doch* *ordinae*, *ordnang*.

Dreß (*Unries*), *J. M. S.*, *üriß*, *R.*, *f.*, *ohne* *Mh.*, *die* *Ungelegenheit*. *I* *chomma* *n'is* *Dreß*, *ich* *komme* *un* *gelegen*, *ich* *mache* *Ungelegenheit*, *ig.* *ich* *komme* *nicht* *ins* *rechte* *Spiel* (*S. Rees*). *So* *sagt* *der* *Wakönnling* *in* *einem* *Hause*, *worin* *gerade* *gespielt* *wird*: *I* *chomma* *n'is* *Dreß*. *E* *n'Dreß* *macha*, *Un* *gelegenheit* *machen*, *das* *Spiel* *verderben*.

Anmerk. *Westerwäld. Dreß*, *Ur-ess*, *müde*, *überdrüssig*, *bes.* *von* *Speisen*.

Oring (*ungering*), *öringsam*, *J. M. S.*, *üring*, *üringsam*, *R.*, — *fämer*, — *fämf*, *G. u. Uw.*, *mühsam*, *beschwerlich*.

Onderriera, J. M. H., onder-
niera, R., th. J. m. h., durchrühren.

† Ondersaq, m., beim Viehe (Pferde),
ein Knochenauswuchs auf der innern Seite
des Sprunggelenkes. J. R.

Kamerl. Auch in a. R. (unterseß).

Onderschi (unterseß), Uw., abwärts.
Onderschi luaga, abwärts (gleichsam
unterlings) sehen (wenn man nicht auf-
schauen darf). Es neh-d-a n'nderschi,
es larirt ihn. Das Onderschi steht un-
gefähr im Verhältnisse zum nedsi wie
sberschi zum obfi, und abwärts
(abwärts) zu onderschi und nedsi wie
ufwärts zu sberschi und obfi.

Kamerl. Unterlänth. unterseß, ab-
wärts.

Onderschläge (Unterschläge), allg.,
im R. auch Onderschlichti, w., eine
Fallthüre oder Klappe (bes. in Wirthshäu-
sern), wodurch zwei Zimmer räumlich ge-
schieben und gleichsam (durch das Öffnen)
vereinigt werden. * † Onderschläh
(unterseß), J. M. H., onderschlaha,
R., th. J. m. h., einen Raum durch
eine Zwischenwand trennen, oder in be-
sondere Räume abtheilen.

Kamerl. Siniu ongen lebent an den
armen sine slege braunne (Augenlieder)
kroget der menniscou hint." Rort. 11, 4.
"Arculae loculatae pictorum. Trükle mit
vii vnderseßlächtlinen." Fries. "Dia-
phragma. Ein lph oder vnderseßlächt."
Dat.

Onderschöberschi (unter sich über-
sch), J. M. H., auch ondersberschi,
onderschüberschi, R., eig. onder-
schüberschi, Uw., umgeworfen, um-
gekehrt, d. h., mit dem Obertheile am
Boden. So ist eine Stabella (Stuhl)
onderschöberschi, wenn die Beine auf-
wärts sehen, die Lehne aber und der Sitz-
theil auf dem Boden aufliegen. Er will
Als onderschöberschi richta, er will
Alles umstürzen, umwälzen.

Kamerl. "Wenn die trunknen wänend
es gang alles vnder obfich, der ofen tange,
das hang lauffe umb, vnd standind zwey liech-
ter auff dem tisch, so doch unu eins ist."
Fries 1367.

Onderschöbla, th. J. m. h., durch
einander rütteln. J. M. H.

Ondersäck, m., Mh. — säck, der
untere, den Unterleib bedeckende Theil
eines Fembdes. Allg.

Ei lassa, hopffsa, weiß wider was Reut,
die kaiserliche Meißli stad volla Fähdend;

band-fis und uf-fan Kopf, so band-fis im
Ondersäck.

Ei lassa, hopffsa, ei lassa.

Onderwagga, J. M. H., onder-
wagga, R., E. u. Uw., an der eng-
lischen Krankheit leidend, thachtlich. Das
Onderwagga, die thachtlich. R.

† Onderzög (Unterzug), m., 1) der
Boden eines Hauses, z. B. vo-ma
Kohmflada, H.; 2) der Balken unter
der Decke eines Gemaches; 3) ohne On-
derzög, ohne Unterlaß, J. M. H.

* † Onderzücha, unth. J. m. h.,
beim Läuten, für einige Sekunden den
Klöppel nicht anschlagen lassen. So wird,
wenn einem Verstorbene zum ersten Male
ins Grab geläutet wird, zweimal unter-
zogen, wodurch ein dreimaliges Läuten
(wahrscheinlich in den drei heiligen Namen)
entsteht. Stein. In and. Gemeinden und
in Stein onderzücha, das Läuten unter-
brechen, wenn mehr, als einer Leiche zu
Grabe geläutet werden soll; es wird so
oft unterzogen, so viel Leichen das
Geläute gilt.

Kamerl. In Schers gl. ohne Unter-
zug, sine interruptione.

Onegföhr (ohne Gefahr), J. M. H.,
aber auch ögföhr, im R. ügföhr,
Uw., ungefahr. Volksspr.: Wera
ma Warza heb, so was-mes gab
met Wasserschumm wäfscha; wenn
ma vo n'ogföhr bezue chand, so
vergönt.

Onegla (anigeln), M. H., ägla,
R., äggela, J., äf. J. m. h., vor
Kälte prickeln. Es oneglet-mi s-br
Fingera, die Finger prickeln vor Kälte.

Kamerl. Baier. anigeln. Bei Kon-
rad Seener (hist. a. 1. 520) künegela,
welches Wort aber mehr auf die vor Kälte
blauen Nägel Bezug hat. "Wünigelen,
algere. Wann einem die Bän ainigelen."
Denisch.

Ongig, f. ängig.

Onna (unten, unhin), J. M. R.,
öna, H., Uw., unten. Onna n'assa
von unten herauf. Hier könnte man frei-
lich nicht sagen nenna n'assa, woraus
schon die Verschiedenheit der Anwendung
von onna und nenna (das nur auf ein
unten befindliches Objekt im Zustande der
Ruhe, zeit) hervorleuchtet mag. Onna
fära schwässa, obßän reden. Es chand
en stoßdick Rega n'onnal'n'assa, es
kommt ein ganz dicker Regen von Westen
her (wenn nämlich der westliche Theil des
Horizonts unter dem Sprechenden liegt).

Das (ans), Aw., bis. J. Bgl. Bisons.

Anmerk. „Uz ius, usque nunc.“
Kor. Voc. M9.

† D(ö)rt, f., Mh. w. G., 1) in der Schweiz. Kanzleispr., der Kanton, die Republik. Bgl. Kanto. 2) der vierte Theil eines Guldens = 15 Kr. 3) a) der Kirchenstuhl; b) (lieber aber Ortli) der Platz eines Schülers. 4) das Ende. Ist es no nüd am Ort (oder a-ma Wort)? Ist es noch nicht fertig, beendigt? 5) M. a-na n'Ort thue, aufbewahren. Allg. Das D(ö)rtli, 1) der Rang, Platz. Troggen: b'woba gönd oms Ortli, die österlichen Probefchriften werden nach ihrer Beschaffenheit numerirt. 2) Ortli suecha, ein Spiel machen, gleich dem: Wögeli flüg u. s. J. M. R. 3) Ortli, ein (bes. teuferischer) Geschlechtsname.

Anmerk. „Ort, der erste, vorderste Platz in einem Kirchstuhl. Sie hat das Ort b. i. den ersten Platz in der Kirche.“ Appz. D. Auch in a. R. 1) u. 3) a); 2) auch oberl. Bgl. Ort bei Schmid. Dsnabrück. Dort, ein Viertel; so Dortshaler; eine Viertelskanne heißt auch en Dor. „Ort Das aufferst ort eyns jetlichen bings.“ Das. s. p. „Ein Ort wirt auch für den vierten teil eines bings genommen, als so man spricht, Ein ort eines guldens.“ Maal. 314 b. „An einen Orths (abgethan, beseitiget, von Unruhen) feind.“ Ul. 1657 im Cod. Münst. 451. Das Wort Ort war gleicher Bedeut. mit dem lat. angulus. und mochte eine der vier Ecken des unter dem Namen Gulden verkommenen Goldstückes bezeichnen. Bgl. Bellw. G. 1, 556. — Den Geschlechtsnamen einer Nonne, Dertlin, glaube ich in der H. S. der W. b. W. Berlin gefunden zu haben.

Orta, J. M. S., w., Mh. — tona, die Uerta, R., Mh. w. G., die Zeche. G große Orta verthue, eine große Zeche haben. D'Orta n'usmacha, um die Zeche spielen. M. G. mm d'Orta macha, Einen hart bestrafen; Emm e thüre Orta macha, Einem den nervus rerum empfindlich berühren, Einen schröpfen, Einem ein böses Spiel machen.

Anmerk. In a. R. Uerte; das Glarn. W. G. (93) hat das Dim. Uerteli, Zeche; in D. bed. Uerte überdies Gastmahl. Uertche, Wirtsberechnung, insl. Abrechnung überh., bei H. ebel. „Rain jech und erten.“ Bellw. Ul. 1, 2, 279. „Mit dem mag er wohl erten und trincken.“ Das. 282. „Obsonium ein kleine erten oder schlafftrund. Symbolum ein gemeine erten.“ Voc. Brack 16 b. „Ad vinum disertus, Beim weyn, erten' oder jachen, ghräch.“ Fries

Tobler, Biotiken.

23. „Er hat sein erten oder Bäch geben.“ Fries 1283. „Bren (die) symbolum, competatio, collecta. Der kein Bren gibt, asymbolus. Die Bren erforderen bund annehmen, collectam a consensu exigere. Ein lange Bren oder jäch thuen, pocula ducere.“ Maal. 447 b. „Suosament schyn in einer erten, collecta.“ Maal. „Um erten spiblen.“ W. 1585 N. 192. „Landschichter (zur Wirtin). Ja nu ist es gut, mach Derti.“ Zeitbezt. 593. „Irt, epulum, praecipue festivum; quomvis etiam de prandio usurpetur apud Septentrionales. . . Franci iude habent uirtin, praeposito W.“ Wachtler gl. „Baticulas et ortum.“ zu trincken und zu essen, dursten die Kantsleute wohl fordern.“ Westanr. gl.

† D(ö)rdelig (ordentlich), J. M. R., ördelech, S., ördeliger, ördelescher, ördeligst, ördelechst, G. u. Uw, 1) artig, gestittet, anständig. En ordeliga Ma, ein gestitteter, anständiger Jüngling oder Mann.

Hübsch und si and ordeli
bhuet-mer, Gott, mi Babaki;
bhuet-mer, Gott, si omm and omm,
bis i wider zue-ner kamm.

2) ziemlich. Das ist e n'ordeligs Brökli, das ist eine ziemlichke Strecke (Weges). Er hebt ordeliga, er befindet sich ziemlich wohl. Ordelig u. s., ziemlich viel. Ordnung selbst wird im Dialekte bald D(ö)renig (Ornung), bald Dreni ausgesprochen. In gemüthlichen Augenblicken sagt man gar gerne e n'Ornigli, e schös Ornigli, eine schöne Ordnung, wenn Alles hübsch und nett aufgeräumt und gereinigt ist. Der D(ö)renigschüßer, D(ö)renischüßer, verächtl. und niedr., der überall Ordnung machen will. Die bitterste Ironie im Worte. Allg.

Anmerk. Ordelig allg. Schweiz. Das Voc. 1477 hat im Anbange ordinar, arzen, doch ordinae, ordnung.

Drees (Anries), J. M. S., ürig, R., f., ohne Mh., die Ungelegenheit. I chamma n'is Drees, ich komme ungelegen, ich mache Ungelegenheit, eig. ich komme nicht ins rechte Spiel (S. Rees). So sagt der Ankömmling in einem Hause, worin gerade gespeist wird: I chamma n'is Drees. G n'Drees macha, Ungelegenheit machen, das Spiel verderben.

Anmerk. Westerswäld Drees, Ur-ees, müde, überdrüssig, bes. von Speisen.

Dring (ungering), dringsam, J. M. S., üring, üringam, R., —sämer, —sämsf, G. u. Uw., mühsam, beschwerlich.

Orsch, w., Dtm. Orschell, J. M. H., Uerschel, Uerschla, Uerscheli, K., der weibliche Taufname Ursula.

Kumerl. Romsch. Urachla, windisch Uracha.

Orschlacht (Uerschlacht), M. ohne Gals, H., Dürschlacht, K., Orskleta, J. Gals, w., ohne Mh., die Menschenpocken, die Kinderblattern. 's Ghend hed d' Orschlacht, das Kind blattert. Die recht Orschlacht, die wahren Menschenpocken; die wild Orschlacht, die falschen Menschenpocken (Varizellen). Mächten die Wohlthaten der Einsprossung immer allgemeiner anerkannt werden! Erkreuen sich doch die rohen Pubarräter derselben, und wallen sie im Umfange von fünf bis sechs Stunden nach Bogspour, dem Impforte.

Kumerl. In St. Gall., im Rheinb. Uerschlacht; Durschlacht, Durschlacht, Durschlachte in B., Schl., Th., und Uerschlechte, Ausschlag am Körper, in a. K. „Nach der kleinen Durschlacht kommt gen die große (die Pest).“ Kirchb. 335. Schwäb. Durschlechten (vgl. Schmid 149). Bair. Durschlaachten, Mafern. Körnth. Uerschlächten, Pocken. Würzburg. Durschlechten; fränk. Uerschlächten. Denebergsh. Unschlächte und Uerschlächte. „Uerschlächten für Pled soll schon den steinmärkischen Bauern bekannt sein. Im Hohenloßischen heißt der gemeine Mann die Durschlächten variolas, die Bornehmern sagen die Blatten.“ Cod. Popos. Abt. urflacht, exsensus (?), bei Grimm 2, 204; varix, das. 288. „Urflacht, ignominio.“ Voc. 919. „Durchschlacht, variola.“ Nomencl. „Variolas, erschlecht: sunt apostemata parva in cute.“ Voc. 1478, 94 b. „Berpel. oder by rotin oder by erschlecht.“ Voc. 1482. „Variola. die durschlecht.“ Voc. Brack. In Pin. Voc. 2, 7 „warhen ader erschlechten.“ „Veri, apud. Geleum. Bläden im Antlit wie laabbläden, Durschlächt.“ Bries 1347. Maal. dat die Ausschlecht für Ausschlag und Durschlecht, Pleden im Angesichte, Hautpleden, so wie Durschlecht, Kindesblattern. Das ar in Orschlacht ist wohl das aht. ur (aus, ex), und somit heißt Orschlacht, iad Abt. überseht, Ausschlag, bei uns nun aber per eminentiam der Pockenausschlag. Es versteht sich von selbst, daß man im Abt., wenigstens im ältesten St., unsere Uerschlacht nicht suchen darf, weil, nach den bewährtesten Beugnissen, die wahren Menschenpocken erst am Ende des zwölften Jahrhunderts in Europa sich verbreitet haben.

Orsklig (Uerschlig), M. H., Dsklig, J., Üskli, K., i., das Unschlit, der Taig.

Orueb, J. M. H., Orueb, K., w., die Unruhe. Oruebzig, öruebzig, G. u. Uw., unruhig. Das Oruebzig, M. H., Uruebzig, K., eine Uhr mit wagerechtem Perpendikel, die Unruhe. Überglauhe: Wenn d'Orueb (die Uhr) giret oder achset, so ist Neber krank im Hus.

Ös, öß (aus), Ww., aus. J. M. H. (Der K. hat immer us, us.) Daneben üs, aus. Os wird ausschließlich als gesündertes Ww. gebraucht, z. B. os-dem Hus, aus dem Hause. Verschmolzen mit den H., G. u. Zw., sagt man bald os, bald üs, so: Oßland, üßgang, oßwendig, ußtriba, aber oßloß (auslan), weglassen, üsloß, auslassen (das Vieh z. B.). Als Uw. immer us. S. us.

Kumerl. Gorb. us, aus, ur. hin- und heraus.

Ös, J. M., Stein, üs, H. K., persönl. Zw., Mh., J. u. A. Fall, uns (nos, nobis). Nach den Zw. lautet es wie is. Witt-is goß loß? willst du uns gehen lassen? In der scherzh. Spr. des Außerrhodens: Er ist vo n'ß usa, er ist ein Innerrhoder.

Ustig, wenn-mer ledig sind;
es wird-iä scho no krenta,
wenn söni i der Wiega sind
ond ahti uf-de Benta.

Ösera, öfere, öfersch und ösa, J. M. Stein, öseren, öfere, öfersch und ösa, H. K., zueign. Zw., unser, unsere, unfer. Öfersch, ösa Land, unser Land. Öfersch, öfersch, unfer Haus und Out; kommt auf Öfersch, kann auch in unser Haus.

Kumerl. Üs und öfer in a. K. Agf. us, nobis und nos. Aus nos ging nooter hervor, öfer aus ös. Wirft man vom lat. nos das n weg, so haben wir os, unser ös. Die Franzosen haben nos gerade den letzten Buchstaben abgenommen: no = nu, nous; und statt in nooser das r, wie wir (öfer), abzuwerfen, überspringen sie das e = noter, notre.

Öspältig, J. M. H., öspältig, K., G. u. Uw., i) eig., was sich nicht leicht spalten läßt; fg., nicht nachgiebig, unbiegsam, nicht konzedierend, die Hand nicht zu gemeinnützigen Handlungen öffnend.

Öschlöffa (unschlafen), J. M. H., üschlöffa, K., Uw. Es hed-mi öschlöffa gläd, es beraubte mich des Schlafes, d. i., das Ding wurmte mich, daß ich keinen Schlaf finden konnte.

Ostatta, J. M., Üstatta, K.

Anmerk. „Unde ist imo unwerd das unethalicha.“ *Moff. Ps. 9, 11.* „Unwerden, indignum et nullius prelii videri; unwerden, pretium minvere.“ *Schers gl.* „Wär aber das Hasser berrueft abgefeht und unwerd würdind.“ *Beilw. II. 1, 1, 344.* „Die ligen den güter sind unward und nit glüchig oder theure, jacent pretia praediorum.“ *Maal. 469 b.* „Als unwerd ist ein mühl, die nicht umbgeht, bund ein badofen, der nicht heiss ist, so unwerd ist auch ein land, das nicht erbaumet ist, noch Bold hat.“ *Denisch 170.*

Owila (unwillen), unth. *B. m. h.*, Ueblichkeiten haben, auch speien, sich erbrechen. *Si heb owila mössa, sie mußte brechen. J. M. H. † Der Owila, M., Owila, R., der Efel, die Ueblichkeit. Der Owila heb-mi gestreckt, ich mußte beinahe brechen, so sehr hatte ich Ueblichkeiten. Im R. dafür der Owila heb-mi böllig glupft.*

Anmerk. Auch in a. R. und Schwab. *In Ker. Voc. MS. unillidho, nausea.* „Söne bin geseb. so er bära uf ze (s)gelichte chäm. das imo unwillota. unde er einen sein erspäh.“ *Doeth. Voc. 335 unwillen, nauseare; Voc. 909 unwillunge, nausea; Maßm. (gl. Stuttg.) 1, 96 unwillig, nauseat. „Nauseo. grüwen. unwillen.“ Voc. Brach (verb.). „Nausea (unwill, ober begird zu speyen, gruu.“ *Voc. praed.* „Den menschen lustet nit ze essen und unwilligst geren.“ *Cod. meus.* „Nauseare: unwilligen: sagen.“ *Gemmag.* „Nausea, unwill.“ *Voc. 1478, 97 b.* „Fastidio, ich verachte, hab eyn unwillen.“ *Dafyp.* „Nausea, Unwillen und Begird ze sagen, Erlung. Nauseo, Unwillen, Sich ad einem Ding erschütten.“ *Fries.**

Owört, *J. M. H.*, *Owört*, *R.*, *f.*, ohne *Wh.*, *Dim. Owörtli.* *Ein unte n'owort (Owörtli) geh, Einem auch nicht ein mißbellichs Wort sagen.*

Owüsch, *J. M. H.*, *Owüsch*, *R.*, *m.*, eine sehr große Menge, die man in den Armen, der Hand oder sonst hält.

Anmerk. „Do gab der Burgermeister (den Freunden der Nonnen) zu antwort, so betten und batten und wend nit owüsch esen.“ *MS. von Wid. Martin.*

Ozälig, *J. M. H.*, *üzälig*, *R.*, *G. u. Uo.*, nicht gerne bezahlend. *Ein ozäliga Ma, ein Mann, von dem man das Zugehörige (Geld) entweder nicht, oder nur schwer bekommt.*

Ozäffig (unzinsig), *J. M. H.*, *üzäffig*, *R.*, *G. u. Uo.*, von Zinsleuten, den Zins nur zähe und kümmerlich entrichtend.

Ozid, *M. H.*, *üzid*, *R.*, *m.*, ohne *Wh.*, überer Geschmack. *Vgl. Zid.*

Oznachtgessna (unzunachtgeessen), *J. M. H.*, *ünznachtgessna*, *R.*, *Uo.*, ohne zu Nacht zu speisen.

Anmerk. „Incoenatus. Bunznachtgeessen.“ *Dafyp.* „Incoenis, Bunznachtgässen.“ *Fries.* „Bunznacht gessen bei Denisch.“

Ozögig, *J. M. H.*, *üzögig*, *R.*, *G. u. Uo.*, 1) unfruchtbar, ungedeßlich, nämlich vom Wetter, nicht fruchtbar, und vom Vieh, das wenig wächst, und nicht fett wird; *ingl.* von Waaren, ohne Begehre, schwierigen Verkaufs. 2) trägt, faul, nicht gerne die Arbeit anpackend, zur Arbeit schreitend; *ingl.* in der Fabrikantenspr., zähe im Handel, nicht leicht zum Abschlusse zu kommen vermögend.

Anmerk. „Anno 1675. Es Wehr ein zimlich Rasnen Winter, es erfolgte auch ein sparten frühting und ein unfruchtbaru unzögigen Sommer.“ *MS. d. Jore principium.*

B, siehe **B**.

D, siehe **E**, **Ch**.

R.

Rä, *f. Rl.*

Räba, *w.*, die weiße Räderübe. *ingl.* *Räbaschwänz* (Rüdenschwänze), *Wh.*, *uneig.*, der Spitzname der Gruber.

Anmerk. *Räbe*, *Rabi* in a. R. *Im EB. 1585 N. 156 Räden.*

Rapa, *th. J. m. h.*, nehmen, raffen, zwaden, rauben. *M. H. R. Rápfa*, *J.*

Anmerk. *Berm.* mit dem latin. *rapio, repero*, dem *abh. rannen, raffen* (*Intenß von rapa*), *Rabe*, *welch*

Äytere Wort auch den Nebenbegriff Dieb hat.

Rappa, m., eine der geringsten Scheidemünzen, wovon 5, 2 Kr. ausmachen. Ken Rappa werth seh, keinen Deut werth sein. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz.

Räch, Uv., beim Rindvieh, an einem Hautausschläge leidend, zuweilen an demjenigen krankhaften Zustande, bei welchem als pathognomonisches Zeichen ein festes Aufliegen der Haut über dem Rücken vorkommt. M. Die Räche, beim Vieh, ein Hautausschlag. R.

Anmerk. Räch auch in a. R. Obert. reb, muskel- und gelenkfeif, von Pferden bef. „Das Pferd ist räch. In eine Krankheit der Pferde, wenn ihnen die Hufe feif werden u. s. f.“ Cod. Popov.

Rächela, unth. J. m. h., ranzig sein. Allg. Rächelig, G. u. Uv., ranzig. M. R.

Anmerk. Räh, von süßen und fetten Eßwaaren, wenn sie zu verderben anfangen, und einen üblen Geruch, wie auch einen strengen, unangenehmen Geschmack bekommen (rancidus). In Wien sagt man räs“ Popowitsch M. Romisch. ronsch, ranzigt.

* Räte (riefhen), M. H., räte, R., Uv. grä(ät), unth. J. m. h., die Kettenfäden vermittelst der Schieren in Ordnung legen, damit der nachherigen Kreuzung derselben im Weben weniger Hindernisse entgegen treten. Die Räte, Räte, Mh. — tena, die Kette bis zum Garnbaume, welche geschlichtet und dann gewoben wird. Der Räter, Räter, eine breite, am einen Ende spitze Schiene, welche man in der Quere zwischen die Kettenfäden durchschlägt. Der Rädgatter, Rädgatter, Mh. — gätter, bei den Webern, ein gitterartiges Werkzeug, beim Aufbäumen des Garns die Träga gleichmäßig von einander zu entfernen, der Rietzkamm.

Anmerk. In Nieders. sagt man reiten, reien, reyen für aufziehen. Bei Mosler, Cantic. Moyse 12, „du raktos (exvondisti) dina bant.“ Jz Voc. 335 ain cakkam, terale (redkam 525). Räte bietet doch rada die Hand.

Rätel, R., Rätler (Rädler), J. M. H., m., bei Fuhrleuten, ein Knüttel, das über die Ladung gespannte Seil fest zu drehen, der Drehknüttel.

Anm. Reibeln (von Rad: Rauidl Burg. 4, 244), raitefn, reifeln, raibein, etwas rundum mit einem Bande oder Stride mittelst eines Ruedels fest zusammen-

treiben, oder drehen und sladen. Kirner's H. W. 2, 93. Destr. (Cod. Popov.) Rätel, der Packnebel, un garrot; bennebergisch. Rätel, ebenso der Drehknüttel.

Rädgatter, f. räte.

Räth, Mh., der Gemeinderath, in der Kanzleispr. Hauptleut und Rätche; im gemeinen Leben aber d'Räth. Sigt noch ein Landesbeamter dabei, so heißt es: Amt-, Hauptleut' und Rätche. D'Räth sönd, der Gemeinderath wird gehalten; de Rätthä n'u sbüta, den Gemeinderath einberufen. Aufferseh. Den Rätthen mus man bei Geldstrafe beirwohnen. Wgl. Rodh.

Anmerk. Rätt (Rathsbereen). Reimchr. 31. „Dopilüt vnd Rät im vintschgom.“ Bellw. Ur. 2, 2, 302.

Rädla, th. J. m. h., zurückschlagen, zurückrollen, bef. von Strümpfen und Hemdesärmeln. † Das Rädli, das Schnittchen einer Wurst oder ein anderer scheibenförmiger Körper. † Rädli Wärf, ein Schnittchen von einer Wurst. Allg. Rädlihösa, Stein, Wickelhösa, R., d. w. Spähhösa (J.). Der Rädlschue, 1) der Hemmschuh (für den Wagen). Allg. 2) der Adername einer plumpen, ungeschickten Person. M.

Anmerk. Rädli, Radschuh auch in a. R. und letzteres Obert.

Rätzsch, w., Mh. — scha, das Klatschmaul. Rätzscha, I. th. u. unth. J. m. h., 1) eig., a) einen Laut von sich geben, welchen das Zw. nachahmt, M. H. R.; b) (den Hans) klopfen. R.

U n'Alti mag-i nöb,
fi rätzschet Rädä;
fi gäd-mer o devo,
denn wur-i herda.

2) uneig., klatschen. II. Sw., w., 1) das Werkzeug, damit den Hans zu klopfen, die Hans- (Hlachs-) Breche. R. 2) bei den Katholiken, diejenige Klapper, womit in der Charwoche in die Kirche gerufen wird. J. M. R. Die Rätzschageß, die Maultasche. R. Die Rätzscheta, die Klatscherel. Das Rätzschlösch, das Klatschmaul. Allg.

Anmerk. Rätzsch, rätzscha, Rätzsche (Eiser), Rätzschloch u. s. f. in a. R. Schwab. Rätzsch, Schnarre, Klapper, plauderhafte Weisperson. † Rätzschen, ist eine Schnarre der Katholiken in der Karwoche.“ Popowitsch U. v. M. 302. „Decorticare (unter Cortex) cannabis, banff rätzschen oder reypen.“ Daspp. „Stuparius, Hansplüwel, Ein rätzschen.“ Fries; „Sycophanta, Ein lugner, derraätzschet.“

Daf. „Berechtschen, Berklagen, delationes facito, desero.“ Waal.

Raga, Mh., 1) der Neckname der Trögener, M. H. R.; 2) die Stiele einer Weintraube, nachdem die Beeren gepflückt worden, der Raum, R. Sig. Ratten.

Anmerk. In Wb. die Ratte für 2). Lat. racemus, Traubentamm (bei Friedrapp), und es wäre Gewalt angethan, wenn man aus dem rac... Raga machen würde.

Rahli, Mh., die ersten Zähne oder Milchzähne. M.

† Räf (Reif), J. M. H., Räf, R., Mh. w. G.; 1) ein reifförmiges Aushängeschild der Pintenschenken; 2) (Trogen) ein 10 Ellen langes, in Leder eingewicktes Seil, auf welchem die einzelnen Ellen bezeichnet sind, und womit die geschwornen Messer die im Lande verfertigte Leinwand messen (ehedem maßen). Um dem Länger- oder Kürzerwerden des Reifes zuvorzukommen, befindet sich im Thurm von Trogen jetzt noch ein Haken, woran derselbe gehängt wird, und weiter unten ein Zeichen, wohin er reichen soll, wenn man ihn sanft streckt (Zellw.). Der Räfesser, uneig., ein feuchter Keller, worin die Reife nicht lange halten. R. Das Räfwerthshüs (Reifwirthshaus), J. M. H., Räfwerthshüs, R., Dim. — Räfli, die Pintenschenke. S. Raffer.

Anmerk. Im 14. Jahrhundert schon wurde in St. Gallen die Leinwand mit dem Reife gemessen. Zellw. S. 1, 262.

Rafa, w., der Dachsparren. Die Rafa sind schräg stehende und oben zusammenlaufende Balken, welche das Dachgerüste bilden, und auf welche die Dachlatten (Haltpunkt für die Schindeln, Ziegel) genagelt werden. Allg. Die Rafabrögg, M. H., Fällbrögg, R., w., die Tafelung des Vordaches (an der Hausfronte).

Anmerk. Rafe allg. Schweiz. Im Schwarzwald Rafe u. Destr. Rafen, Sparren. Dsnabrück. Raben. Engl. roof, Dach; comsch. traf oder traff, Balken, lat. trabs, ebenfalls mit dem Präfixum. Raba, Balken, gl. Mons.; Voc. 225 ain spart vel raf, tignus (525 unt spar); Voc. 909 raff, tignam. „Tigna, raben (12. Jahrh.).“ Graff D. 3, 146. „Tegula, schindel oder cassen.“ Voc. Brack 13 b. Wgl. auch Schers gl. ad vocem rafen.

Ragedig (rogend), M. H., ragig, J., E. u. Uw., Reif. Si ragedig macha, sich Reif machen.

Anmerk. Raga in a. R. Lat. rigi-

lus, Reif. In Schers gl. eag, rigidus; ragen, rigescere. „Mann er geragt und kalt wird.“ Geiser b. R. Pos. „Geragen wie die kind thünd, so sp geschlagen werdend, Starren.“ Waal. Berp. mit reden, strecken.

Raggatter, m., ein lang aufgeschossener, magerer Mensch. M. H. Der Raghals, eine Person mit einem langen Halse. Allg. Der Räglig (Ragling), J. M. H., Rägli, M. R., ein hagerer Mensch.

Anmerk. Rousch. hazer latta, unter Raggatter (hazer, Geber).

Ragger, m., der Knicker, Krauser. Raggera, unth. J. m. h., Krausen, Knickern. J. M. R.

Anmerk. Bair. sich radern, sehr mühsame Arbeit verrichten, um sich durchzubringen. Nach Delling bedeutete Radler ehemals einen Schinderknecht. Pol. graug, aridus; pracher, avarus.

Rah (rahn), rahner, rahnst, E. u. Uw., lang und dünn, schlank. Ein rahna Mensch, ein schlanker Mensch. Allg.

Anmerk. Auch in J., Schf. Destr. ran. Im Voc. 335 procerus, ran vel formosus. „Extenuatus homo (ein dünner mensch, raner...)“ Daspp.

Raite, w., die Schlittbahn, welche von den Schlitten der Kinder gebildet wird. So rufen die Kinder: Gang-mer es-der Raite, gehe mir aus der Fahr. J. Damit muß Rita vgl. werden.

○ Rammia, unth. J. m. h., muthwillig schäkern, einander im Scherze herausjagen, und die Kräfte messen. Allg. Der Rammier, in der Jägerspr., das Männchen vom Hasen.

Anmerk. „Rammen, Worte wecheln.“ Apos. Ib. Rammia, rammlig (brünstig, von Ethern) in a. R. Schwab. die Rammel, mannsüchtige Person; rammeu, begatten (von Hasen, Ragen). Ebenb. bair. die Ramel. Dsnabrück. rammeu, rpayker, wird hier auch von Ragen gesagt. Engl. and hoch. ram, Widder. Wt. rammlon, coire. „Discolata virgo (ein geile unzüchtige w. ramlerin, ramlig.“ Voc. praed. „Lacivus, rampler.“ Fried. Wgl. brämig.

Rammärsch, E. u. Uw., mürrisch, fauertöpfisch. Allg.

Rams, labets, wenn man ramset, eine Art Kartenspiel macht. Allg.

† Rant, m., Mh. Rant, der Ort, wo der Weg eine Krümmung bildet, die

Krummung. † *Kraka*, th. J. m. h., den Wagen wenden. *Alg.*

Kumerk. Auch in a. R.; item *Kant* schwab. „Dinnenden (hinten den) Kant um bin (omma).“ *W.* 1470 *Beilw.* 2, 1, 353.

Kandich, m., in der Dorfspr., die rothe Rübe.

Kangga (ranken), unth. J. m. h., zänkeln, nörgeln, ingl. etwas durch unablässiges Hin- und Herreden erzwingen wollen. Die *Kanggeta*, der Schein oder Anfang von *Gzänke*, der Wortwechsel. *Alg.*

Käsa, th. J. m. h., (die frischen Schößlinge vom Nadelholze) wegschneiden. *J. M. R.* Das *Käsmesser*, ein Hackmesser, womit die jungen Sprossen der Bäume weggezwickelt werden. *R.*

Käse, reifer und rässer, reifst und rässt, 1) *E. u. Uw.*, a) eig., stark gefalzen (Gegentheil von *lees*). *'s Käsch* ist *rässt*, das *Fleisch* ist zu stark gefalzen. Darum nennt man den magern Käse, weil er so stark gefalzen wird, *rässt* *Chäs*. *Alg.* In der Schweiz und jenseit des Rheins fragt und antwortet man in scherzweisen Reimen:

Und, *Kopenzeller*-Meitell,

wie machst du de *Res*?

I thue-na i n'ei Käseli

und druck-a mit dem *Füßel*.

Drumum wird der *Res* so *reß*.

b) uneth., libidinös. *J. M. H.* 2) *Uw.*, sehr. *J. M. H.*, im R. selten. *Käse* *lauffa*, schnell gehen; *rässt* *loppfa*, stark gehen; *rässt* *hana*, scharf schneiden; *rässt* *weh thue*, heftig schmerzen; der *Kost* *god rässt*, der *Wind* weht heftig; *rässt* *weder enand choh*, einander sehr feind werden; *'s Jitt* *god bald rässt*, bald *rässt*, die *Uhr* geht bald zu langsam, bald zu schnell. *Wortspiel*: Ein *Innerhoder* hatte so wenig *Wasser*, daß es nur noch tröpfelte. Ein anderer *Innerhoder* sagte, er könne schon machen, daß es rässer gehe, er solle nur ein paar Hände voll *Salz* in die *Brunnenfäule* hinabwerfen. Jener folgte dem *Rathe*; allein es tröpfelte nach wie vor. Unwillig sagte er: Es ist ja noch ganz im *Alten*. Ich wette, ver-setzte dieser, daß das *Wasser* rässer gehe; koste es nur einmal, es muß rässer (gefalzener, nicht aber schneller, d. h., reichlicher) gehen. Die *Käse*, das zu starke *Gefalzensein*. Die *Käse* *thued-em nünt*, es ist wirklich nicht zu stark gefalzen. *Alg.*

Kumerk. „*Käsewenig*.“ *Kppz. Jd.* In a. R. *rässt* ebenfalls, doch in noch and-

gedebterer *Bedent.* (j. D. *rässt* *Stimme*). Schwab. *rässt* wie bei uns, aber auch süß bedeutend. *Oestr.* (Höfer) *rässt*, herbe, j. D. von unzeitigem *Obste*. *Holl.* *ras*, schnell; *ras gaan*, schnell gehen. In *Kor. Voc. MS.* *rado*, effecacior; *rathän*, velocem. *Wst.* *raeter*, acrior. In *Rib. wortraez*, j. D. 788 das *wortraeze* (träst) *wip.* „*Acuta* (vox) scharpf und *reß*.“ *Voc. Brack* 25 b. „*Cibi acres*, Saur oder rässe speyten.“ *Fries* 21; das. auch „*rässe* als von böden.“

Kassler, m., eine Spule, woran nur noch einige *Louren* vom *Baden* sind. *Alg.*

Kumerk. Darum so genannt, weil die Spule dann *rasselt*.

Rau, *Uw.*, sehr. *I hetts rau gern*, ich hätte es sehr gerne. *J. M. H.* *Rauenisch*, *Uw.*, ungemein. *Si ist rauenisch wüest*, sie ist ungemein häßlich. *M. H. R.* Wird gebraucht für *rau*, wovon es nur ausgeschnitten ist.

Räucha, auch *bräucha*, th. J. m. h., räuchern. *Räuchela*, unth. J. m. h., nach *Rauch* riechen oder schmecken. Das *Schmalz* *räuchelt*, die *Butter* riecht oder schmeckt nach *Rauch*. *Räuchelig*, *E. u. Uw.*, nach *Rauch* riechend oder schmeckend. *Alg.* Das *Rauchäpfel*, *Dorfwort*, das *Räucherkerzchen*.

Kumerk. Auch in a. R. „*Mel acappon*, Honig das nit *räuchelt*.“ *Fries* 13. *Reuchen* das. 1392.

Räufig, *R.*, d. w. mäutig.

Ri (*Rain*), m., ein steiler, kurzer *Abhang* in den *Niederungen*. Der *Re* ist steiler, als die *Halbe*. *J. M. H.*, *R.* *Rä*. *Spro.* Der *Apfel* fällt *nüd* *wit* vom *Stama*, *esser a-ma Re*, da *chugelet*-er.

Kumerk. *Rain* in a. R. u. oberl. *Romisch.* *il stuz*; bei *Contradi la risteina*. *Rain.* „*La riva*, der *ursact* oder der *capu*.“ *Voc.* 1471, 1, 47.

Räbbberg, m., der *Weinberg*. Der *Räbbpür*, der *Weinbauer*. Die *Räbbhalda*, ein *Abhang*, mit *Neben* bepflanzt. *Alg.* Das *Räbblaub*, 1) eig., das *Rebblaub*, allg., wie im *Nht.*; 2) uneth., das *Ehhen*. *J. M. H.* Der *Räbbfidel*, der *Rebpfahl* oder *Rebstecken*. *R.*

Kumerk. *Rebberg* auch in a. R. *Reb fidel* und *Rebstecken* im *Cod. Aluz.* 172.

† **Recht**, I. *Uw.*, 1) zur rechten *Zeit*. *Er chond grad recht*, er kommt gerade zur rechten *Zeit*. In der *nht.* *Gerichtspr.* allerdings: zu rechter (*gehöriger*) *Wormittagszeit* vor *Gerichte* es (*schienen*). *Komp.* *rechter*, a) früher.

Er hett nüd rechter Hüna weg-
goh, er hätte nicht früher weggehen können.
b) in billigerem Preise, wohlfeiler. I gäbs
nüd rechter aweg, ich würde es nicht
wohlfeiler verkaufen. 2) anständig. Recht
dether choh, anständig gekleidet sein.
3) formula dicendi: Wenns-mer recht
ist, wenn ich mich recht besinne, wofern
ich nicht irre. II. C. Der recht Weter,
der Oheim, der Onkel; die recht
Wäse, die Muhme; die recht Muetter,
im Gegensatze zu Stüsmuetter. Allg.
Rächtiga, unth. J. m. h., sich Rechte
vorbehalten. W. K.

Anmerk. Recht (billig), recht choh,
wenns mir recht ist, auch in a. K.
Ingl. schwab. rechter, wohlfeiler. „Recht
Wetter und Wäsen.“ W. 1747 N. 103.
In Seherz gl. rechtigen, jure contendere

Rächtobel (Rehetobel), m., eine auferth.
Gemeinde, jenseit der Goldbach. Die Räch-
töbler, die Bewohner derselben. Wgl.
Löbel.

Anmerk. Conrad Gesner übersetzt
in seiner Thierbeschreibung capreolus mit
recht.

Richta, w., das, was zu Ende
zusammengerichtet wird, die Nachlese von
Gras auf dem Felde. Allg.

Anmerk. In a. K. Rechete, Nach-
rechete. Bei Boeth. rächet, duxerat,
provexit.

Rächholderzugel, m., die Wach-
holderdroffel, turdus viscivorus Linn.
J. M. H. Rächholderne Latwäre,
der eingedickte Saft der Wachholderbeeren.
J. M. H.

Anmerk. „Rächholdervogel, tur-
dus.“ Voc. 909.

† Rächnig. W. d'Rächnig ma-
cha, seine Rechnung bei etwas finden.

† Red, w. W. über nebes
g'wed choh, die Rede von etwas kom-
men, von etwas sprechen, reden. Es
ist ke Red bevo, nur nichts davon
gesagt, durchaus nicht, es verhält sich
durchaus nicht so. Das Redhäus (Red-
haus), ohne Mh., das Mundwerk. Er
hed e guets Redhäus, er hat ein gutes
Mundwerk, er spricht gut und deutlich.

Anmerk. Redhäus auch in a. K.,
und jetzt noch bedeutet es in E. einen beson-
dern Ort oder Platz in einem Kloster, der
zum Konversiren mit Laien bestimmt ist. Schwab.
Redhaus, Sprachfertigkeit.

Rēda (räden), th. u. unth. J. m. h.,
sieben (von trockenen Dingen). Die Rēda,
das Sieb, z. B. Afschareda. Allg. Wgl.
Rittera.

Anmerk. Schwab. räden und Rēdel,
Raibel, Käter, Rābing, Sieb. A. a.
O. rābeln. Bei Diefried (Schiller gl.)
redan. cribrare; bei Moser, Pf. 103,
20 riterati, cribraret. Im Voc. 335 ein
mesreber, abrotator. „Cribro. redps
durch spb.“ Voc. Brack (verb.).

† Rēt (Ritt), m., das immer wieder-
holte Verlangen nach etwas, das Gerippe,
die Behelligung. Hāb nüd all es en
Rēt, verlange und behellige mich doch
nicht immerdar, höre auf, mich zu erin-
den (vorzügl. durch vieles Verlangen,
Bitten und Fragen). Allg.

Rēh, m., Dim. Rēhli, 1) der be-
sondere Handgriff, etwas schnell und er-
wünscht zu Stande zu bringen, der Kunst-
griff. Ma mos-em gad's Rēhli geh,
man darf nur den Kunstgriff verstehen (so
geht es leicht). 2) fig., 'rea Sach
s Rēhli geh, die Sache entreffen, dem
Nagel auf den Kopf treffen. W. J. K.

Anmerk. Ob das alte rēda, Berauf,
dahinter stehe?

Rēhga, unth. J. m. h., 1) d. w.
müeda; 2) kränkeln, sich kränkelnd herum-
schleppen. Allg.

Rēis (Ries), J. M. H., Rēf,
K., f., das Spiel, das zu einem Spiel
gehörige Mittel: e Rees Charta, ein
Spiel Karten. 2) der Saß, darum man
spielt, der Einsaß (l'enjeu). W. nebes
is Rees seka, etwas auf das Spiel
setzen. Dim. Rēisli, Rēigli. Das
Rēispaar, J. M. H., Rēispaar
(vlt.), K., das Wuhpaar, welches an den
Riesfontagen zum Weine geht. Der
Rēisfontig, M. H., Rēisfontig
(vlt.), K., W. — fontig, der Sonn-
tag, an welchem Übungsgemäß die Jüng-
linge und Mädchen gepaart zum Weine
gehen, um bis tief in die Nacht sich in
Scherz und Gesang zu ergehen.

Anmerk. In a. K. Rēis, der Grund-
tag eines Spieles, z. B. der Rēis für den
Stand der Regel, und der Steine im Wäl-
lenspiele.

Rēff, J. M. H., Rēf, K., f.,
1) ein aus dünnen, schmalen Hölzern be-
stehendes Gestelle, Witter, Rāse und an-
dere Lasten auf dem Rücken zu tragen;
2) der Schimpfname eines altzu Weibes,
die Bettel. Dim. Rēffli.

Anmerk. Rēff allg. Schweiz. u. ober-
Ehedem Rēff, ein Gerippe. Rēff ist dem
mit Rāsa.

Rēgatach, f., der Regenschirm. Der
Rēgahuet, ein niedriger Fühhat mit

sehr breiter Krämpfe. Es wird meist aus dem Nebelspalter gar leicht gebildet. **Alg.** Das **Régaldsch**, eine Stelle am westlichen Theile des Horizonts, woher am meisten Regen kommt. **S.** **Régalós**, **J. M. S.**, **Régaluff**, **R.**, **m.**, der Westwind. Denn dieser Wind bringt uns in der Regel den Regen. Die **Régarüd** (Regenraude), bei Kühen, ein Ausschlag an Fügen. **Régarüdig**, **E. u.** **Uw.**, von Kühen, an einem Fügenauschlage leidend. **R.** **Régela**, **M. S.**, **rén-gela**, **R.**, **unth.** **J. m. h.**, ein wenig regnen. Im **R.** **rénga**, regnen.

Anmerk. **Regela** auch in **a. R.**

Regierchaz, **d. w.** **Meisterchaz.** **Regierig**, **E. u. Uw.**, schulmeisterlich. † Die **Regierig**. **M.-der** **Regierig** oder **regierend** seh, von Landammännern oder Hauptleuten, **alg.**, in **Aufferrh.** von allen übrigen Landesbeamteten, doch vorzüglich vom Statthalter, den Vorrang haben und voraus Bescheid geben müssen. Das Jahr chond der **Landammann** **Regel a d'Regierig**, dieses Jahr wird **Regel** **Amtslandammann**.

Anmerk. **Regierig** (**E.**) auch in **a. R.** Die innerböhische Staatsverfassung v. 1829 sagt ausdrucklich: „Doch kann kein Landammann länger denn zwei Jahre an der Regierung bleiben.“ So auch übnungsge-
maß in **Aufferrhoben**.

Réig, **E. u. Uw.**, von der **Kafe**, nach dem **Kater** verlangend. **S.** **Wgl.** **räufig**, **mönig**.

Reise, **Raife**, **w.**, eine schön gebaute, stolze Kuh von angenehmer Farbe, für die am meisten bezahlt wurde. **Hirtenspr.**

Rölla (**Rolle**), **J. M. R.**, **Rölla**, **S.**, 1) **Hw.**, **w.**, bei den Mülkern, **Klumpf** und **Mühlsteine**, wo das Getreide aus dem Spelte oder der Hülse geschrotet wird, die **Kornrolle**, **Kornsege**. 2) **th. J. m. h.**, a) das Getreide (**Fesa**, **Sersta**, **Saber**) nach dem Dreschen über eine **Rolle** rollen und laufen lassen, und dadurch reinigen. Im **R** dafür auch **stauba**. b) den **Spelt**, den **Dinkel** zwischen den **Mühlsteinen** rollend schrotten oder eigentlicher gärben, **d. i.**, so zubereiten, daß das **Korn** (**Chérna**) **blös** aus der **Hülse** gebracht, aber nicht zermalnet wird.

Anmerk. **Rölla**, **Rella**, **rölla**, **rella** auch in **a. R.** nach **Stalder** 2, 281. „Dyl kon gereisset.“ **Bellw.** **Uf.** 2, 2, 87. **Wgl.** hier **Fesa** „Frangere molis. Malen. reilen.“ **Fies.** „Was Korn und Anderes zu rollen betrifft.“ **Uf.** **Uei** in **Siegw.** **Strasf.** 44.

Tobler, **Idiotikon**.

Réngela, **f. régela**.

Rénna (**Faktitis** von **rinnen**), **th. J.** **m. h.**, bei den **Hirten**, im **Kessel** die **Milch** mit **Käselab** anschwängern, damit sie **gerinne**. Die **Rénne**, bei den **Hirten** (**J.**), ein Gemisch aus **Kälbermagen**, **Pfeffer** und **Salz**, das in mehr oder minder gelöstem Zustande gebraucht wird. **Neuester** **seften** kommt bei unsern **Hirten** dafür **Lób** (**Lab**) vor. **Rénning**, **J. M.**, **rénig**, **S.**, **E. u. Uw.**, in der **Hirtenspr.**, von der **Milch**, geeignet zum **Laben** (**Rénna**).

Anmerk. **Rénne** findet sich auch im Gebirge über dem **Rheine**. **Soll.** **Idorn** **runnen**, zum **Gerinnen** bringen. Im **Nomencl.** **renny**, **coagulum**. „Coagulum, renny.“ **Voc.** 1478, 50 b. „Rénne oder **seflob**.“ **Voc.** 1482. „Coagulum **seferenne** oder **lypp**.“ **Gemmag.** „Coagulum, **Rénnen**, **kaß** **renneu**, **luope**.“ **Daspp.** **Svz** (**Del**) vergleicht „des **vatters** **sam**“ der „**renne** im **fese**.“

Réngela (**rändfelsa**), **unth. J. m. h.**, mit seinen Worten zum **Besten** haben. **Er** **ch** **wohl** **réngela** **n'ond** **spöttla**, er versteht es aus dem **Fundamente**, **Sinen** mit seinen **spöttischen** Worten **aufzuziehen**. Der **Réngeler**, ein **türkischer** **Spötter**. **Alg.**

Anmerk. Auch in **Slar.** nach **Stalder**.

† **Résta**, 1) **m.**, a) das nach **Wof-** **lendung** des **Gewebes** übrig **bleibende** **Ende** eines **Stückes**; b) die **Nachkrankheit**, das **Folgeübel**. **Er** **hed** **en** **Résta** **n'of** **der** **Brost**, er leidet an einem **sekundären** **Brust-** **übel** (das ihn kaum verlassen wird). **Ingl.** **es** **hed** **em** **de** **Résta** **aggh**, es hat noch seinen letzten Theil der **Gesundheit** oder des **Lebens** **gekostet**. **Dim.** **Résti**. **Alg.** 2) **unth. J. m. h.**, **ruhen**, **aus-** **rasten**. **M. S. R.**

○ **Reua**, **m.**, ohne **Mh.**, der **Schmerz**, die **Betrübniß**. **Er** **ned** **de** **Reua** **mit**, er trägt den **Schmerz** nach seinem **Verluste** mit **ins** **Grab**. **Alg.**

Anmerk. Auch in **a. R.** „Ein **Reue**.“ **Uf.** 1585 S. 4.

Rézent, **E. u. Uw.**, von **Geschmack**, **pikant**, **erfrischend**, wie der **gekochte** **Apfel-** **brei**. **R.**

Anmerk. Auch in **a. R.** Damit muß unser **räß** und das **lat.** **rerens** verglichen werden.

Ripalla **rösschalla**, **S.**, **ripal-** **lela** **rösschallela**, **M.**, **unth. J. m.** **h.**, eine **Art** **Ballspiel** machen.

Anmerk. In **St. Gall.** **risholla**, **rasholla**. Hier wie dort **kindische** **Klüfte-** **ration**.

Rippsecht, J. M., Rippsecht, R., w., strophulöse Anschwellung der Rippen. Rippsechtig, rippsechtig, E. u. Uw., daran leidend.

Anmerk. Auch in a. K.

Ribel, m., Dim. Ribeli, der Schenewisch. J. M. H., Wgl. Pfannawisch. K.

Anmerk. Auch in a. K. Ribel. „Ripeln, reiben.“ Bair. v. Pralsch.

Ribeli, f. Ribeli.

Ribsch, unth. J. m. h., reiben (daß man es leicht hört). J. M. K.

Anmerk. In a. K. ribsa.

Ribsa, th. J. m. h., herumwürgen, in die Klemme nehmen (mehr im Scherz). J. H. Wgl. Schribs.

1. Rid, m., Mh. w. G., die gähe Strecke einer Straße. Allg. D. w. St. ich.

Anmerk. Auch in a. K. Schwab. Rid, Rud, steile Bergseite. „Er stieß ein Put an einen Rid (enger Weg unrichtig nach Rrr.“ Reimbr. 143. „Salus occupare. Die rid zum ersten einnehmen.“ Fries 904.

2. Rid, m., Mh. w. G., Dim. Ridli, die Schleife. Rika, th. J. m. h., schleifen. W. K. Wgl. Lättsch. Jemand wollte, daß der Rid viel fester zugeschnitten wird, als der Lättsch.

Anmerk. Auch in a. K. „Riccula, ligatura.“ Gl. Mon. in Schiller gl. Im Tac. 909 rickli, ansula; daneben ansa, bandhabe.

* † Richte, Mv. gricht, th. J. m. h., 1) kämmen. Das Hoor richte, das Haar kämmen, das Haar zu recht richten. 2) eine Falle (Dohne) legen. De Müsa richte, den Mäusen eine Falle legen. 3) Rr. hender enand richte, uneins machen, entzweien, veruneinigen. Es ist nüh mit-em richte, es ist nichts mit ihm anzufangen, er läßt sich nicht leiten. Allg. Die Richte, die Nachgeburt (des Viehes). K. Der Richtez, ein Kamm mit großen, entfernten Zähnen, um die Haare schlicht zu machen. Allg.

Anmerk. Richte, Richter. Richtkräb in a. K. Richter, weiler Haar-kamm, bei Hebel.

Rickli (Garn), f., = 7 Oberli oder Händertli.

Richsvogt (Reichsvogt), m., in J. der von der Landgemeinde gewählte, dem Landeszeugherrn im Range folgende Beamtete; in W. eine zeitweilige Stelle.

Anmerk. Es ist Rischammer zu vergleichen. „Ein richter übers maleis. Ein sephsvogt.“ Fries 1100. „Der Reichs-

Vogt.“ „Process des Hochgerichts“ in Cod. Künz. In Kapitalsachen sendete das Reich noch einen Vogt, als das Land schon lang frei war.

Rit (Reit), w., ohne Mh., 1) eine Kuh, die alle drei Wochen nach dem Stier verlangt; 2) niedr., eine Bagantin, eine herumziehende, etwas liebliche Weibsperson. * † Rita (reiten), Mv. gritta (J. M. H.), gritta (K.), unth. J. m. f., † ruffchen. De Schnee ab rita, den Schnee herunterrutschen. Sprw. Der Arm (Pur) im Goshd erhalt, was rit ond god. Wenn-mes namms mag ufgeheda, mos-mes rita loh, der Mensch kann sich nur wehren, so weit seine Kräfte reichen. Allg. 2) sich wippen, auf einem Seile. Daher die Sälrite. J. H. 3) (in einem Wagen) fahren (nicht aber in einem Schiffe. Uebrigens bedeutet rita auch monter un cheval, oder das nst. reiten, uneig. auch auf einem Bein. So wird gefungen, indem man das Kind auf einem Fuße schaukelt:

Rita, rita Köfli,
 †Bada n'ist e Schlofli,
 †Bada n'ist e goldigs Enz,
 es lugid drei Jungfrau broff;
 die erst spinnt Sida,
 die ander sprach Ebrida,
 die drett spinnt Haberstrau,
 Dhuet-mer, Gott, mi Buebli au.

Oder:

Die drett ihned 'Säskli uf,
 ond lod dem Buebli d'Quele us.

Das Ritsfüdlech, Ritsfüdli, eine Person, die immer herumrutscht und sich herumtreibt, und nicht ruhig sein kann. Ritig, E. u. Uw., 1) gleitend, rutschend, † R. ritiga Boda, allg.; 2) uneig., von einem Stücke Vieh, den Begattungstrieb durch fortwährendes Nachlaufen äussernd. J. M. H. Das Ritsfüch, d. w. Ritsfüchli, nur minder niedrig. Allg.

Anmerk. „Reuten, im Schiff reuten, auf dem Schlitten reuten, d. i. im Schiff, Schlitten fahren.“ Avy. Id. Rits. ritig 2) auch in a. K. Hamburg. lat reuten, nur immerdar auf; ryeu, reifen. Das ryden der Holländer bed. sowohl equo, als curru vehi; holl. ritzig, ritzig. Romisch. in cavails, unser rita Ritsli u. l. f.; ma scurriers, unser Rit (Sub). Rtn. hebreid, scaccensus in occum. Der Urbegriff des abl. reidan ist nicht auf das Pferd beschränkt. So heißt es bei Boeth. „usen dero reita ritan,“ zu Wagen fahren; denn das reita ist Wagen, wie wir auch in Notk. Pl. 20, 3 sehen: „Dise. sta ro reiton, und usen ics rossen.“ Auch in

Bestb. reitrlhela, varigae. Im Marz. Cap. reitruagen, vehicalum. „Arundo, Ein Stöcken darauff die sind reytend, was vor reytten ein vor, bey uns vey Baden-rösslale genannt.“ Fries. „Equin, wenn die suot löuffig oder rytig ist.“ Das. „Ein vnfruchtbar suo, Ein suo die nit fahberet, heiszt ein Ryt oder Ruytor.“ Fries 1290 Neben im Schletta rita haben wir Schletta fahra, die Schletta-fahrt, und bei den Lustfahrten fahret-ma immer; die Kinder aber auf ihren kleinen Schlitten ritid nur (man sagt nicht fahra). So Wägeli fahra, nicht rita. Bist gganga oder (Gegensatz) gretta? enger: Bist gganga, gfabra oder gretta? Far-i rita? i will denn fahra. Darf ich mitfahren? ich will dann das Gefährt leiten. Von einem Fuhrmanne sagt man nur, daß er fahre. Er fahrt hüt, er nimmt ein Gefährt mit sich. Us-fahra und usrita indeß lediglich wie im Nht.

Rittera, th. u. unth. J. m. h., sieben. Die Rittera, das Sieb. R

Numerk. Hennebergisch. die Reiter, Siebtorf. Bair. die Reiter, Sieb. Romisch. il drait. „In cribro, in rirun (9. Jahrh.).“ Graff D. 1, 510. „Cribret, ritereta.“ Graff D. 2, 54. „Cribrum, ritere (12. Jahrh.).“ Taf. 3, 150. „Neben oder reytteru. taratanlarisare.“ V. c. 1482. „Cribrae (riteru) reinigen. Voc. praed. „Cribrae: ruteru durch ein spb. Cribrum: ein ruter.“ Gemmag. „Cribrum, Eyn sib oder reüttere, Cribro. Ich reüttere, seüdere.“ Dasyp.

Rie, f., ohne Mh., J. M. H., der Rieha, R., die Erhöhung des Fußes, der Riest, Rist, bisweilen auch die Fußbuge.

Numerk. Nht. ripo, carpus, mht ribe, eig. der Reiben. Doch sprechen wir dieses Wort Raja aus.

Ried, f., 1) das in moorigen Gegenden wachsende Gras, das Riedgras, Sauergras. 2) der Name einer Gegend über Appenzell. Riefa, unth. J. m. h., Sauergras machen, d. i., es abscheren, dörren und einschauern. Der Riedhödda, der Boden, worauf das Riedgras wächst. Man unterscheidet ihn von Streuehoda. Die Streue wird zu Bereitung des Lagers für das Vieh benützt, wogegen das Ried zur Nahrung der Pferde und Schafe dient. Das Riedmös, das Riedmoor. Ungefähr d. w. Riedhödda. Dim. Rietli. J. M. H.

Numerk. „Heu und Ried.“ ZB. 1885 S. 109. „Sollend... das Riedt R mht...“, nachdem das Riedt, oder Roffhaus ge-

bümet ist, ... mögen eben und uszen“ Nf. 1630 in Cod. Künst. 337.

Riefter, f. Riefter.

Riff (Reis), m., Mh. — fa, bei Sensen, die dünne gehämmerte Schärfe, J. M. Stein, R. Nf. Emm oder nebes de Riffa neh, ihm die Hörner abnehmen.

○ **Riffa** (Reifen), m, der Reif, doch immer in der engeren Bedeutung von gefrorenem Thau. Allg.

Riffa, w., in der Landwirtschaft, ein großer, mit eisernen Spigen versehener Ramm. Riffa, unth. J. m. h., mit diesem Werkzeuge die Samenknospen vom Flachse abraffen. R.

Numerk. In Gloss. Mon. (Schütter gl.) rissilan, serris.

Riffwi (Rifwein), w., der Wein aus der Gegend la Vaud im K. Waadt.

Numerk. Allg. Schweiz. Riffwin, vinum riva r. ripa. Scherz gl. „So von Rofftal genannt, welches diejenige riva des semaischen Sees ist, welche am Veray in den berühmten Gegenden der neuen Heloise liegt.“ Müllers Gesch. 1, 13, 244.

Rigelhüs (Riegelhaus), f., ein Haus mit Mauernwerk zwischen den Riegeln der Wände, ein Haus mit Fachwerk, das Rigelfeld heißt; daher auch a rziglsfeldets Hus (R.). Die Rigelwand, eine Wand von Riegelwerk, deren Lücken ausgemauert werden. † Rigma, 1) unth. J. m. h., ein Fachwerk auführen; 2) Hw., w., an Jäunen, eine Sperre, welche nach Belieben geöffnet werden kann. Zwei Säulen nehmen in ihre Oeffnungen zwei oder drei Latten auf, die bequem herausgezogen und hineingestoßen werden können. Allg.

Numerk. Rigelmur, Rigelwand, Rigelwerk, rigla in a. R. Riegelwand auch in oberl. Gegenden. Romisch. la seif de trer or latus, unfer Rigma 2). „Ruchy in rigel gemmort.“ Bellw. Nf. 2, 2, 81. „Anstatt der Peggigen oder Rigelu guete Gätter.“ Nf. 1650 im Cod. Künst. 341. „Einen Rigel mit guten namhaften saulen und stangen, oder einen gatter.“ Nf. 1659 im G. d. Künst. 360.

Rimsaramsa, unth. J. m. h., Fauderwelschen. Dieses fremdartige Randerwelsch besteht darin, daß jedem Worte msa oder sa angehängt wird. J. B. Im-sa willsa nomsa gohmsa, i (ich) will nomma (nimmermehr) goh (gehen).

1. † **Ring**, m., Mh. w. G., die kreisförmige Einschließung eines Raumes,

der Kreis, z. B. bei Spielen. Allg. Das Ringli, der Brotling, die Prepel. Ringufaschlöh (ringauschlagen), unth. J. m. h., J. M. S., Ring schlaha, R., das Kreispiel machen Knaben und Mädchen bilden einen Kreis. Ein Knabe geht außen am Kreise herum; auf einmal klatscht er einem Mädchen auf den Rücken, und ergreift die Flucht, indem er um den Kreis herumläuft, endlich aber sich von jenem erhaschen läßt. Dann tritt er in den Kreis, und das Mädchen wählt sich einen Jüngling, der ihm nachjagen soll. Also wiederholt sich das Spiel. Es bietet offenbar viele Ähnlichkeit mit dem Faganed li legga dar.

Anmerk. Ring in a. R., so wie in denen der sog. demokratischen Kantone die kreisförmige Stätte für das versammelte Volk an den Landsgemeinden, eine Art Airlus; ebenfalls Ringli in a. R., ringumschlaga in Bb., ringschulele in den Freiamt., Spiele der Jugend. Romsch. ist far techiera bagiet ein Gemenge von unserm Ring schlaha und der blinden Kub; Conrad übersezt letzteres Spiel geradezu mit ischetta biera (far). „Dero ringo, orbium.“ Bächt. In Nib. 412 (auch a. a. D. ring):

Der rine was bezeiget,
da sol dez spil geschoben.

„Des gerichtes ring.“ Zellw. Ur. 1, 1, 322, und a. a. D. „Ringschlagen, scheint ein Tanz gewesen zu sein, der eine geschlossene Reihe bildete: Ringschlagen oder Singen mit Bescheidenheit ist den ledigen Töchtern gestattet, den jungen Gesellen aber verboten, ulm. Landpoliz. 1717; im Rathsprorokolle 1541, 1553, 1554 wird es ringspringen genannt, und 1557 den jungen Knaben und Töchtern zu ring zu springen zugelassen.“ Schmid. Rink (Kreis von Menschen) in „Lebensbeschreibung Herrn Goezens von Herlichingen. Nürnberg 1775.“ S. 194. Vgl. „das Ringspiel“ in Schäfers Material. 1810, 163.

2. Ring (gering), G. u. Uv., 1) leicht. Rings Wetter, gute Witterung, bei der es leicht fortzukommen ist; e rings Gemüeth, ein frohes Gemüth, ein leichter Sinn, im Gegensatz zum schwarza Gemüeth; ringer, leichter, mit minder Mühe. Sprew.

Dost ond Liebe zue einem Ding
macht ale Müe ond Arbeit ring,
Luft und Liebe zum Dinge
macht Müe und Arbeit geringe.

Ring ina, ring usa, ring bezue, ring bevo, wie gewonnen, so zerronnen. 2) geringe, schlecht. Allg., doch im R. lieber gering, für 2) auch im M. S.

Ringera, unth. J. m. h., leichter werden. Allg. Ringhörig, G. u. Uv., leicht vernehmlich. J. M. Ungefähr was losam. Ringsam, J. M. S., ringsam, R., — sämer, — sämst, G. u. Uv., leicht zu thun. E noringame Arbeit, eine Arbeit, die wenig Anstrengung erheischt, die leicht zu verrichten. Ringsinnig, G. und Uv., leichtsinnig. Die Ringsinnige, der Leichtsin. Allg.

Anmerk. Unser ring ist facilis (der alten Römer, ringsam — difficilis, unser leicht (leicht), in Walzenhausen leicht, wo es von leicht (lux, in Zellw. Ur. 2, 2, 268 leichtes) unterschieden wird, levis, schwär — gravis. Doch sagt man: Es ist ring (ohne besondere Anstrengung) oder leicht (ohne besondere Kunstfertigkeit) macha. Wieder unterschieden wird ring von ring, das, wie im Rht., schlecht u. s. f. bedeutet. Gring (krugal) de vo leba. Ring 1) auch in a. R. „Ring gewonnen, ring verpielt.“ Kirchh. 154. Bair. ring, nicht schwer. Ring bei Hebel. In Nib. ring nicht selten, auch (Klage S. 302): das ic mir ringet (erleichter) ein teil. „Alacrias, ringe des gemüts.“ Fries. „Facile, Ring, leicht gekuon.“ Fries. „Macht ring die müden alid.“ Georg. Pictor. Baderbüchlin 35 a. Ring hatte ebendem übrigen eine allgemeinere Anwendung, z. B. bei Fries „levis, leicht und ring, Das ist schwär ist,“ und das. 1362 „mit einem ringen färre auff die epl zefaren.“ Ueberhaupt ring für gering häufig im 16., so wie im 15. Jahrhundert, z. B. Reimchr. 3, 79.

Ringga (Rinken), m., die Schnalle. Der Schuerringga, die Schuhschnalle. Nl. es hed-a bim Ringga gnah, es hat ihn tüchtig hergenommen, auch: hart mitgenommen. Er hed-a bim Ringga, er hat ihn beim Kragen. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz. Abt. hinka, die Schnalle am Gürtel, mht. rinke, nht. Rinken, ein großer, breiter, dicker Ring. „Rink, fibula.“ Voc. 1482. „Fibula, Eyn rind, häfflin.“ Dasp. „Fibula. Ein ringgen oder häfflin.“ Fries.

Ringgel, f., selten und mehr verächtl., das Rheintal. Der Ringgler, der Rheintaler. Dafür allg. Rintel, Rintel. Rintlerla, unth. J. m. h., in der Eigenthümlichkeit der Gegend und der Bewohner in Beziehung auf Sitte, Tracht, Sprechart u. dgl. begründet sein. Allg.

Mira, unth. J. m. h., R., d. w. rifa, doch nur vom Obste.

Anmerk. Keren, coeren, Jekaw. Schers gl.

* Risa (riesen), *Wb. grisa*, unth. J. m. h., von Baumfrüchten (R. nicht), von Baumbältern, von feinen Wassertropfen (im Nebel), vom Staube, einzeln herabfallen. Das Obst rist (riert, R.), das Obst fällt (einzeln von selbst vom Baume) herunter; der Nebel rist, der Nebel neht. Allg. Die Risse, 1) die Zeit, da die Blätter von den Bäumen fallen, J. M. S.; 2) eine abschüffige Stelle, wo Steine herabgleiten oder herabrollen, allg.

Kamerl. In a. R. risa; Kuries in B. u. Säch., Früchte, die man dem Nachbar geben muß, von den Kesten, die in sein Eigenthum überhängen (Stalder); Risi. Landrisi. Dest. reisen, z. B. vom Nebel; auch (vom Obste) abfallen; Rife, langer, wilder Graben in den Gebirgen, dadurch das Wasser herabschießt oder das gefällte Holz herunterrollt. Denebergisch. riesen, unter risa. Bei Rortter risan, fallen, sinken; Pf. 71, 6: „unde also regnes tropfen risente in erda stillantes super terram.“ „Lü getüsch ze uninterre, so dag löub ristet, hurzeren dag, iann diu naht si, tu stringis breviora mora frigore frondilasse brumae.“ Koeth. „Só müozten die blüomen risen sda dien döcnen, jara spinis abeat decus.“ Derselbe. „Risen, fallen.“ Masn. Ker. 1, 20. „Nu si den apfel is da gevallen und gerisen.“ Konr. v. Würzb. in Scherz gl. Wgl. hier auch risen. Kuries, von risa, ist bei uns blt., und steht wohl im RB. 1585 N. 155 und RB. 1747 N. 169: das in das Gut des Nachbarn jenseit des Baunes gefallene Obst. Uebrigens kommt es schon in einer Hf. 1472 (Bellw. 2, 1, 394) vor: „Welcher dem andern sin Kriß wider seinen willen nimpt, ist die Duff fünf schilling pfening.“ — „Rein Raubrystnen (Jahre, weiß das Raub jähelich nur einmal rist).“ RB. 1585 N. 85. „Raubreissen, oder fallen.“ RB. 1747 S. 128. „Jarent der Rpsi (2).“ Reimchr. 169. Das abt. rieseln, körnerweise abfallen, ist das Dim. u. Freq. von risa. Bei uns auch die Risseleta, ein Niederschlag von feinkörnigen Schloßen, romsch. la garniala. „Gefroren schnee, oder der die grad wie ein hagel härab falt, Eyn rypfleten.“ Fries 871.

Rispel, m., *Mh. w. G., M. S.*, die Rispia, R., beim Dmlegga, die Schränkung der Fäden mittels des Daumens und des kleinen Fingers. Rispia, th. J. m. h., 1) beim Dmlegga, die Fäden kreuzen; 2) unter einander mengen. D'Chartra rispia, die Karten geben (mischen). M. S. R. In J. d'Chartra rispia, und im H. de n'Zma rispia, den Dienenschwamm in den Korb fassen oder einfangen.

Rista, m., der Glachs. Das Ristegarn, der Glachsaden. J. R.

Kamerl. Rht. Reiste, ein kleines Bund gebestelten Glaches. Romsch. rista, Glachs; Lat. rista, Haar der Kornähre.

Risfel, m., 1) der Friesel. Daher das Risfelleber. J. M. 2) bei den Ziegenhirten (Z.), der Name einer weiß und schwarz gesprenkelten Ziege.

Kamerl. „Lentigo. Raubflächen am lepb oder rüfelen.“ Fries.

Risf, f. Riss.

Risch (l) ammer (Reichskammer), w., in Aufferh., das Zimmer, worin das peinliche Examinationskollegium (die Verhörfammission) gehalten wird. Dieses Zimmer war in früherer Zeit, da man der Folter so viel vertraute, ein wahrer Qualort. Rischammergeschäft, kriminelle Verhandlung. Er mos of d' Rischammer, er wird kriminaliter verhört.

Kamerl. Das Wort hat geschichtliche Merkwürdigkeit. Es ist freilich geblieben, während das Reich bei uns verschwunden ist. In dem „Process des Hochgerichts“ wird noch gesagt, daß die Obrigkeit gefreit und besugt sei „von Kaiser und königlicher Majestät.“ Das Reich behandelte einst die Kriminalfälle in einer eigenen Kammer, und es bestellte auch einen Vogt, den Reichsvogt. „Die halb vaser und des Reichs Kamer, und das ander halb tepl dem abgenannten Kpte.“ Bellw. Hf. 1, 1, 172; f. hier auch 1, 2, 449. „In der Reichskammer, wann man peinlich examinieren thut.“ RB. 1747 N. 22.

R. s. r-s, ;: R. R. (Koreb z. B.) heb Rueschadó ;:. So ruft man im R. auf der Hut, wenn man sieht oder hört, daß Vieh die Grenze überschreitet, um in fremdem Eigenthume zu grasen. Durch diesen Ruf wird der betreffende Hirtenknabe ermahnt, das Vieh zurückzutreiben.

Röb'nisch, R., *Uw., d. w. raucenisch.*

Röpf, J. M. S., Rupsf, R., m., *Mh. Rō(ū)pf*, das Zupfen, Raufen. Dim. Rō(ū)psli. Rōpfa, J. M. S., rupsfa, R., th. J. m. h., 1) eig., zupfen (z. B. an den Haaren), raufen; auch von Schmerzen, reißen, grimmen. S. Henn rōpfa, die Federn einer Henne ausraufen; ussich wie n'e gropsfte Henn, bleich, mager, überh. übel aussehen. 2) un eig., f. rapa. Die Rō(u)pfeta, das Herumraufen.

Kamerl. Rupsf, rōpfa in a. R.

„Roffen (raufen)“ Melchr. 13. Ropfa, raupten ist das Intenſiv von raufen.

Röck, J. M. S., Ruck, R., m., eine einzelne Bewegung vor- oder rückwärts. Sieht Jemand auf einer Bank, und nähert er sich z. B. gegen den Tisch in einem Male, so ist er om-enen Rock näher. Röcka, M. S., rucka, R. (rücken), th. J. m. h., (nur) ein Stück weit bringen. Also tragen solche, welche Holz aus einer Schlucht heraufholen müssen, dieses etwa nur die Hälfte des Weges (rocka), um es später nach einander an den Ort der Bestimmung zu schaffen.

Kamerf. Holl. rukken, ziehen; met een ruk, repente. „Rucken Trähre vulgärer cziehen.“ Voc. teut. ante lat.

Röckli, m., Siner, der einen langen Rock trägt. M. S.

Röb (Rhode), w., Mh. Roda, 1) die Gemeinde. Die offera Roda, die äußern Gemeinden, Aufferrhoden, in der Kantonspr. Appenzell der äußern Rhoden; die innera Roda, Gesamtheiten von verschiedenen Geschlechtern, welche Appenzell-Innerhoden ausmachen, z. B. die Rickenbacher, Schwendiner (zusammen neun Rhoden). Für eine einzelne Gemeinde sagt man indeß in Aufferrhod den Rod, welches dafür häufig Einem im J. 1747 begegnet. Röb beruht auf einer Eintheilung aus politischen Gründen, sie ist eine politische Gemeinde, und Kirchhore eine Pfarrgemeinde. Hundweil bestand aus zwei Roden oder politischen Gemeinden, und bildeten diese zusammen die Kirchhore oder Pfarre. 2) Gemeindebezirk. Uenäschen ist abgetheilt in drei Rhoden: Hinterberg, Neurig und Berg; Walzenhausen in drei Rhoden: die Unter-, Ober- und Aufferrod; Heiden in vier Rhoden: Dorfer-, Brunner-, Wifisberger (Bischofberger)- und Unterrod; Wolfthalen in drei Rhoden: Uffer-, Ober- und Unterrod. Röda, rödda, unth. J. m. h., in Gemeinden (Rhoden) einteilen. M. Der Rödsäckel, in Hirschberg und Oberegg, d. w. Gmendseckel. S. d. Wort. Die Rödsigmend (Rhodegemeinde), in J., die Rhodsversammlung, welche sogleich nach Beendigung der Landsgemeinde gehalten wird. Es ist ergötzlich, die verschiedenen Hausen zu sehen, und die verschiedenen Lonangeber zu hören. Auf dem Forum waren bei den alten Römern für jede Tribus abgesonderte Plätze. Cicero machte im Namen des Cäsars den Vorschlag, daß auf dem

Marsfelde (campus Martius) marmorene Höfe (septa marmoreae) errichtet werden sollen, um die Tribusversammlungen zu halten, was lange unterblieb, bis Agrippa endlich denselben Plan wirklich ins Werk setzte. — Die Urrede der Vorgesetzten in aufferh. Kirchhoren ist: Getreue, liebe Rhods- und Gmendsgnoffa, in Schwendbrunnen: Kircha-nd Gmendsgnoffa, in Luzenberg: Herr Hauptmann M. M., ihr sammtliche Herrr and a ganz ehersame Gmend; an andern Orten: en'ehrsame Kirchhore. Rhods- und Gemeindsgnoffen, ist ein Pleonasmus, immerhin doch erklärlich, da die Gemeinde zuerst nur Rhods hieß, und bei Emporkommen jenes Namens sowohl der alte, als der neue blieb. Wgl. Kirch-, Gmendsgnoff. Rödwis (rhodweise), Uw., in J., eine Rhode rangordentlich nach der andern. In der Verfassung von 1829 (S. 6): „In vierter Instanz (bei Sprüchen auf Beaugenscheinungen) werden, nebst den Vorigen, Rhodweis zuerst von Kleinen, dann von Großen Räten zugezogen, bis die Zahl neun und vierzig erfüllt ist.“

Kamerf. Deem. niederf. Rot, Kott, eine Unterabtheilung der bürgerlichen Compagnien; Kottmeister, ein Unteroffizier bei einer Bürgercompagnie, der ein Kott unter sich hat. „In Roden (oft Rhoden geschrieben) ist Appenzell igt noch eingetheilt; aber die Verwedelung des d in t ist gemein, und man weiß, daß eine zusammen ausbrechende Mannschaft Kott, route, ropta, genannt wird. Wir wollen doch Roden schreiben, wie auch für Abbenest Appenzell. In diesen Dingen haben wir die Richtigkeit alsdann beobachtet, wenn sie von dem Gebrauch nicht gar zu sehr abging.“ Müllers Gesch. 2, 7, 150. Auch übersezt Müller (2, 5, 289) les grandes compaignes in große Kotten. „(L. g. c.) können durch dieses wirklich alte Wort um so eher bezeichnet werden, da sie zuerst als Rupta, Routen, im Anfange des XII. Jahrhunderts vorkommen.“ Schon im XIV. Jahrhundert hießen, nach einer neuen Eintheilung, die sechs Rhoden Schwende, Reute, Lehn, Schlatt, Wies und Gonten, ihrer Lage gemäß, die innern, dagegen Hundweil, Uenäschen, Trogen, Lenfen und Gaid die äußern Rhoden (Bellw. Gesch. 1, 334). Urkundlich werden im nämlichen J. 1461 Trogen eine Rhode und „Periffow“ eine („die ganz“) Gemeinde genannt (Bellw. W. 2, 1, 108 u. 120). „Kottmeister concionator.“ Voc. teut. ante lat. Rod. maihor (überbainische W., etwa Lieutenant bedeutend) in Bellw. W. 2, 2, 314. In einer W. von 1655 in Cod. Küssl. kommt ein „Kottmeister“ (bei einer Compagnie)

von Trogen vor. In einer Uf. von 1639 ebendaf. 390, 391 „die beide Rodden von Dandwyl,“ die „Kirchbürey zu Leüssen,“ die „Gmeindt Kurzenberg.“ Kurzenberg bestand aus Rhoben; die Bewohner desselben bildeten jedoch nur mit den reformirten Ehalern eine Kirchhöre. „(Hauptleute und Räte besetzten sie) an den Kirchhöri und Kobs-Gemeinden.“ Bischoffb. 93.

Röb, f. Röbb.

Röba, ff. J. m. h., sich regen, bewegen. J. M. S. Rödia, th. J. m. h., rütteln. Allg.

Anmerk. Koba auch in a. R.

Rödel (Rotul), m., Mh. Rödel, ein Verzeichniß, eine Liste, Rolle. Er Rod nüd im Rödel, er steht nicht auf der Rolle. Dim. Rödeli. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. und oberf. „Rotulus (Rödel).“ Zellw. Uk. 1, 1, 92. Im Voc. 335 rotula, rotel (525 rotula, ain rotte vel est carta involuta). Fries hat rodel (Verzeichniß), Mh. rödel.

† Röb, Röth (Rath), m., Mh. Röb und Rät, mit dem Unterschiede jedoch, daß erstere Mh. Rathschläge und den kleinen und großen Rath, letzteres nur die Gemeinderäte (f. Rät) bedeuten (Aufferrh.). Unter dem J. 1741 verstorbenen aufferrh. Landamman Konrad Zellweger entstand die Uebung, alle Rathsverfassungen mit einem Gebete zu eröffnen. Eine solche Uebung besteht im englischen Parlamente, bei den Katholiken in Bosivia (1829) jedoch nicht. M. z. Rodh oder z. Roth werda, sich mit einander berathen, ingl. nach gepfogener Berathung einverständlich werden. *† Rötha, unth. J. m. h., vorschlagen. Of Nebert rötha, Jemand (zu einem Amte) vorschlagen. Besonders bekannt ist die Formel, welche an Lands- und Kirchgemeinden bei Wahlen ans Volk gerufen wird: Wenn Nebert meh rötha will, der mag thue, wenn Jemand einen Andern vorschlagen will, so mag er es thun. Das Rödhüs, das Rathshaus. Das Rodhus ablopfa (das Rathshaus abheben), ein eigenes Spiel für sich machen. In ein kreuzförmiges Bret werden hölzerne Stifte gesteckt, einer, über den man mit einem andern gesprungen ist, abgehoben, und so fortgefahren, bis man den letzten Stiff, den König, in die Mittenöffnung des Bretes steckt, so daß auf diese Weise alle Nägel bis an den König abgehoben werden. Das ist nun das Gelingen des Kundigen; allein der Ungeübte kommt oft nicht weit, und bald hat er keine

Nagelöffnung, in Me er springen kann, und dann muß er wieder vorne anfangen. S. R. Räthsama, th. J. m. h., etwas zu Rathe halten, in Ordnung bringen, reinigen. Allg. Der Räthschreiber (Rathsschreiber), der Staatschreiber, welcher namentlich die Korrespondenz mit Behörden anderer Staaten aufträglich zu besorgen hat. Der Räthsjustiziat fast vlt. Aufferrh. Der Räthsherr, das Mitglied des Gemeinderathes, Aufferrh.; in J. (außer Oberegg) kommen die kleinen Räte, Rathsherrn schlechthin genannt, in den kleinen oder Wochen-, und die großen Räte, ebenfalls gemeinhin Rathsherrn, in den großen Rath; dagegen hat in Oberegg jede halbe Rhode ihre Rathsherrn mit erstinstanzlich richterlicher und mit Verwaltungsfunktion, und zudem schicken die Rhoden, in höherer Instanz als eine zählend, ihre Mitglieder aus den Räten an den kleinen und großen Rath in Appenzell. Als das Ordenszeichen eines Rathsherrn wird ein Hut à trois cornes, Nebelspalter genannt, angesehen. Die römischen Senatoren zeichneten dagegen den Fuß aus. Sie trugen weiße, schwarze, rotte, grüne und gelbe Stiefeln mit silbernem Halbmonde auf der Spitze des Fußes. Andere Stiefeln anzuziehen, calecos mutare, hatte daher bei den Römern die nämliche Bedeutung, wie bei uns einen andern Hut aufsetzen, will heißen, die: ein Rathsherr werden. Doch geht der Mantel, ebenfalls ein Pierleid der Rathsherrn, lieber und gewöhnlich in die M. ein. De Mantel aleggga, ein Amt bekommen; de Mantel heleggga, das Amt abgeben; om de Mantel choh, um das Amt kommen, entsetzt werden. Der Röthsherrabüch (Rathsherrnbauch), ein großer Bauch, als wäre er voller Protokolle. J. M. S. Die Deutschen hießen einen solchen, Amtmanns-, Bürgermeister- oder Schulzenbauch. Röthsherrrel, unth. J. m. h., eines Rathsherrn würdig sein, sich echt rathsherrlich benehmen; ingleichen von Privatpersonen, durch ein rathsherrliches Benehmen ihre herzliche Neigung zu einer Rathsherrnstelle nicht verbergen können. Wer oft die Achseln zuckt, bedeutungsvooll fast nur ein halbes Ja oder Nein sagt, über die Schwierigkeiten des Amtes redselig klagt, vor der Kirchhöre sich äuffert, er hoffe, von der Stelle befreit zu werden: er röthsherrelet, er rücht nach der Rathsherrschafft; das ist eine Rathsherrnmeinung, wenn den Rathsherrn eine nach der Rathsherrschafft eben

nicht sein stehende Aeußerung enthält.
Wäg.

Anmerk. In Sandobut Kapuziner-
spiel machen, v. w. Rohbus adloppa.
Komsch. el ei sk* in landrichter, der Schul-
genbauch. „Burden mit an ander ze Ratt.“
Reimchr. 185. »E columbaris egerere ster-
cu«. Das taubenhauß wischen, raatsamen
vnd senberen.* Fries 253. „Amanuensis.
Eyn schreyber oder substituut, der ein etwas
geschreyben dienet.“ Das. Im LB. 1747
S. 13 wird Dr. Grod ein „Registrator und
Raths Substitut“ betitelt. Im Appenzeler-
Kalender für 1774 sah ich Rathschreiber
zum ersten Male im Regierungsetat, im Ka-
lender für 1777 ff. Rathschreiber und
Canzlei-Substitut. im Kalender für 1786
„Rathschreiber, Registrator“ (u.
Satz-Director). Im Kalender für 1787 und
1788 fehlt der Rathschreiber. Im Kalen-
der für 1789 ff. erscheint der Rathschreiber
nicht besonders, sondern bloß, weil Matthias
Scheuß zugleich Landeshauptmann war; im Ka-
lender für 1797 fehlt er wieder. Im Kalender
für 1803 Rathschreiber; im Kalender für
1809 ff. „Raths-Substitut und Raths-
schreiber.“ In der Verfassung von 1834
kommt einfach Rathschreiber vor.

† Rôth. Rotha Cherna, etwas
gröbliches, röthliches Mehl, woraus das
roth Brod gebacken wird. J. M. S.
Der roth Schada, die rothe Ruhr. Wäg.
Der roth Stöckl, der Pranger. J.
Die rotha Blume, die monatliche Mei-
nung. Haslen. Rôtha, th. J. m. h.,
die rothen Trauben, so lange gestampft,
bis man Brûhe sieht, in ein großes höl-
zernes Gefäß bringen und darin etwa vierzehn
Tage stehen lassen, damit der rothe Farb-
stoff dem Saft um so mehr mittheile.
Würde man die frisch gelesenen Trauben
sogleich kelteren, so bekäme der Wein ein
weißes Aussehen. R. Rôthsch, G. u.
Uw., röthlich. M. S. R. Der Rôth-
schöppler, etwas verächtl., ein Schweizer,
der unter französischem Militärsolde stand.
Er trug eine rothe Jacke; daher der Name.
Wäg.

Anmerk. Roth Schada auch in a.
R. Engl. reddish, unser röthch. — wie
denn. dem franz. rouge. „Dysenteria, la-
tine Tormina, Der rot schabe, die roth
ruhr.“ Daspp. „Bringt irenn (der frau-
men) plumen.“ D. Geogr. Pictor. 16,
37. „Den weißen blumen (der frauen).“
Das. 4 b.

Rôbla, f. rôda.

† Rôtsch, J. M. S., Rutsch, R.
R. es ist wider en Rôtsch dôra,
es ist wieder etwas (Schweres) durchgemacht.

1. Rôsa (Rufe), 1) w., der Schorf,
die Kruste, bef. bei Hautauschlägen; 2)

unth. J. m. h., selten, eine Kruste sich
bilden. Der Rôsfagrênd, der am Kopf-
gründ leidende, mit Schorf bedeckte Kopf;
ingl. ein Schandname. Wäg. Wgl. Fehl.

Anmerk. Rufe, Riese in a. R.;
Rufe obert Holl. rove, crusta alcerin.
„In Ruse gefichteren.“ Maal 247.

2. Rôsa, m., der Fels. S.

Anmerk. Wgl. Schrofa. Lat. rupes.
Destr. rüferig, schroff, raub.

Rôga, m., ohne Mh., die Nähre-
kraft. Das Brod hed lökel Rôga,
dieses Brod hat wenig Nährekrast, es
nährt wenig. J. M. S. R. Rôga-
haft, G. u. Uw., 1) nahrhaft; 2) wohl-
genährt, wohlbeleibt, auch kräftig, dauere-
haft. J. M. S. Nahrhaft ist übrigens
auch volksgemäß, nicht aber Nährekrast.

Rôgga, J. M. S., Rugga, R.,
m, Mh. Rô(ü)gga, der Rücken. R.
de Rôgga a d Wand seta, die Bürde
niederlegen, sich von den Geschäften zurück-
ziehen. A. Reberta en gueta oder
schlehta Rôgga hab, an Jemanden
eine gute oder schlechte Stütze finden. Da-
gegen findet man bei Aedelung: Jeman-
den den Rücken halten, ihn unterstützen,
ihn verteidigen. Das Rôggaschitt
(Rückenscheit), J. M. S., Ruggaschitt,
R., der Rückrat.

Rômeta, f. Rumeta.

Rôhm, Rôm, J. M. Stein,
Rôm, S., Rôhm, R., m., der
Rahm R. de Rôm oba n'abach,
das Beste wegnehmen, bef. etwas rüd-
sichtslos. Räthsel und Wortspiel: Was
ist demetta n'in Rôm? Antwort: Das
o. Wie wit ist-es vo do aweg bis
of Rôm? Antwort: So wit, as vo
do bis inn Scheller. Rôhma, M,
rôhma, R., unth. J. m. h., vom
blauen Himmel, sich mit weißen Wolken
(gleichsam Rahm) dünn überziehen. Das
Rôhmblüemli, leontodon aureus
Linn. (Schläpfer.) Ein die Abson-
derung der Milch beförderndes Kraut auf
den höhern und niedrigeren Bergweiden.
Das Rôhmpörtli, f. Pörtli. Das
Rôhmli, Rômli, Rôhmli, dünner
Rahm. Die Rôhmfüffa, bei den Hir-
ten (J.), die, statt mit Milch, mit Rahm
bereitete Süffa. S. d. Wort. Der
Rôhm-, Rôm-, Rôhmziger, Rahm
und Ziger, welche sie (die Hirten z. B.),
statt Brotes, genießen. Die Rôhm-
zônnna, M., Rôhmzônnna, R., Rôm-
zônnna, J. Stein, Rômzônnna, S.,
Mehl mit Rahm angemacht und daraus ein
Brot gekocht.

Anmerk. Ool. room.

† Rohr, f., Mh. w. G., in der Stube, ein vierediger Raum des Ofens, welcher mit einer metallenen Thüre (Ofen-thürli) geschlossen wird, des Winters die Speisen darin zu kochen, die Ofenröhre. Allg. Mit Rohr wird oft auch ein Röhrenknochen, namentlich das Schienbein (tibia) bezeichnet. Röhra, unth. J. m. h., von einer Flüssigkeit, durch eine weitere Oeffnung herausströmen. J. M. K. Der Röhrastock, die Brunnen säule. M. aglät seh wie en Röhrastock, sehr warm angekleidet sein. Damit das Brunnenwasser in der Säule weniger gefriere, wird diese des Herbstes in Stroh oder Mist wohl eingehüllt, woher die M. abgeleitet werden kann. Röhrela, unth. J. m. h., von Speisen, den eigenen Geschmack danach haben, daß sie in der Ofenröhre gekocht sind. Der Röhrahafa, K., d. w. Chachla. Röhrela, 1) unth. J. m. h., von einem flüssigen Körper, rieseln, nur noch wenig fließen, besonders durch eine enge Oeffnung. So röhrelet, beim Obstweinkellern, gegen das Ende der Saft aus der Presse. 2) th. J., mittels einer kleinen Röhre ein Getränk zu sich nehmen, besonders damit den Weinmost aus dem Fasse saugen. Allg. Dieses Röhrela geschieht vorzüglich des Herbstes bei der Weinfuhr, durch die Fuhrleute, denen etwas Wein über das angekaufte Maß zu ihrem Genuße auf den Weg gegeben wird. Wie an andern Orten, so ist bei uns die Weinfuhr etwas Festliches für die Fuhrleute; man sieht die Fässer gemalt, mit einem Strauß geschmückt, die Pferde sind mit Glacken oder Schellen behängt, und am Fuhrmanne, der nun ganz ein dienstbarer Geist des Bacchus ist, prangt ein Blumenstrauß.

Anmerk. Rohr, röhrela 2) auch in a. K. In Scherz gl. troren, stillere.

† Röll, f., Röll, J. M. K., 1) w. Hw., a) ein kugelförmiges, unten eingeschnittenes Glöckchen mit einem Kugelhaken, welches durch seine Bewegung in demselben einen schallenden Klang verursacht, eine Schelle. Solche tragen die Wapstrolche der Käsehänder; auch tragen sie die Pferde nicht minder zur Zeit der Weinfuhr, als die Mummel (Käuse) gegen den Schluß des Jahres, und sie werden überdies in der Nähe der Thüren angebracht, damit man höre, wenn Jemand eingeht. Daher die M. d' Röll a god, die Schelle an der Hausthüre klingt (es kommt Jemand). b) (J. M. K.) die

Zobler, Zwicklon.

Haarlocke. c) f. Schornägeli. 2) Zw., a) unth. J. m. h., schellen, die Schelle bewegen; b) th., ('s Haar rolla) das Haar in Locken legen, krauseln. Allg. Freq. röllela und Dim. Rölleli. Der Röll, f., Röll, J. M. K., Mh. w. G., 1) eine lebhaft, fette, ein rundliches Aussehen darbietende Person, bes. ein solches Kind; 2) bei den Hirten, der Name einer lebhaften, wohlbeleibten Kuh mit gefälligen runden Formen.

Anm. Röll a) und b), Drolli für Röll 1) in a. K.

Röll, f. Röll.

Röllza (röllza), 1) unth. J. m. h., d. w. gigampfa und säckita; 2) Hw., w., die Einrichtung dazu. K.

Anmerk. Bei Stalder röllza (ein Intensiv von rollen) hin und her schläntern.

Röndeli (Mündlein), f., eine Art runder Erbsen. K.

Röndem (rundum), Ww., rings herum. Allg. Ein trockner Keim übermüthiger Bursche (H.):

Röndem, ond wela herrt de Bueb om?

Rönnig (rinnig). Aberglaube: Wenn ma is rönnig (rinnende) Wasser sächt, so sächt-ma nis Herzgotta n' Uga, oder: so cha-ma's Wasser nomma lösa, oder: so thued-ma gern is Bett sa cha.

Röngönn, f. Röngönn.

1. † Rös, w., auf geflochtenem Eierbrote (Eierzopf) eine rosenartige Verzierung von gleichem Zeige. J. M. H. Rösela, unth. J. m. h., nach Rosen riechen. Allg.

Anmerk. Rösela allg. Schweiz.

2. Rös, w., ein kleiner Teich zur Aufnahme, vorzüglich der Wasserlöcher (daher Tüchelrosa), des Flachs oder Hanfes. Der Röseschäfer (Rosenschiefer), 1) die Wasserjungfer, libellula grandis Linn. Allg. Man fürchtet seinen Stachel nicht wenig, und er hat den Namen daher, weil er sich gerne bei dergleichen Teichen aufhält. 2) Hg., ein Wildfang, Brausetopf. W. Rös, K.

Anmerk. Ros, in U., mürbe, vom Flachs, Hauf; hier Rössli, in a. K. Ros, Roose, Roze, die Flachs- oder Hanfrose. Bgl. rösa. In S. Rürrosa, ein Teich, dessen Wasser auf den Fall einer Feuerbrunn gefüllt wird. In Ital. rosa, vom Strome ausgewaschener Ort. Dieses Wort ist gewiß verwandt mit dem ost. ruos, urruos, mit

vieseln; anstrem Rosa dagegen möchte das lug. ros zum Grunde liegen etwa in der Bedeut. von Würd macha. Im Voc. 1482 kalckrose, castina. In Dufresne gl. castellum, sive piscina, in qua congregantur aquae. „Wassergengen, Roosen.“ 2B. 1585 N. 162; Rosen 1747 N. 34.

Rosamarei, J. M., Rosamari, S., m., die Roslimarisküda, R., der Rosmarin.

Rösch, spr. röschs, E. u. Uw., 1) frisch, rasch, barsch, auch vorzeitig. Er röscha Mensch, ein rascher Mensch; er ist rösch, er ist zu rasch und eilfertig. 2) hart, daß es knarpest.

Numerl. Auch in a. R. Rösch 2) auch obert. „Veloces ad intellectum (rosche je fernumille)“ Rost. Pf. 29, 9. In Schers gl. rcsch papier, rcsches gummi. Berw. mit dem nbt risch, rasch.

Röst (Rust), m., d. w. Röstig 3). * † Röstka, J. M. S., rüsta, R., Uw. gröst, grüst, 1) zu recht machen, repariren, austreten, in Stand stellen. E Zitt röstka, eine Uhr ausbessern. 2) das fest auf einander liegende Heu mit der Gabel zerfchlagen und aufrütteln (Heu röstka). 3) anfleiden, schmücken. Schön gröst, schön gekleidet. Röst-di emol, kleide dich einmal an. Rst. gröst seh wie en Pfau, sehr schön gekleidet sein. Sprw. Wer si of Erba tröst, ist zu em Bettla gröst, oder: Wer si of Erba spist, wird nebet usi glist. © Röstig (Rüstung), J. M. S., Rusti, R., w., 1) ein Werkzeug, z. B. Spuckröstig, das Werkzeug zum Spulen, das Spulrad u. s. f., die Furröstig, der Feuerzeug; 2) das Kleid (R. nicht), der Rüstzeug, doch mehr niedr.; 3) allerhand Waaren, bes. schlechte. Das ist e Röstig, das ist ein Allerlei. 4) Gefindel.

Anm. In a. R. Rust, Pus, rüsta, schmücken, Rustig, allerhand Zeug. „Ruscum (rustum), quodvis inmundum, ut videtur e rusco similibusve fratribus collectum.“ Dufresne gloss.

Rösel, m., ohne Wh., 1) bei den Hkten, der Name einer auf beiden Seiten des Bauches sein gefleckten Kuh. 2) J. M. S., Rüstil, R., schlechte Waare, Abgang. 3) schlechtes oder lieberliches Gefindel, das Geschmeiß.

Numerl. Rstn. rust, quinquilliae.

Rössi, M. S., Rösi, R., w., verächtl. Rösel, der weibliche Laufname Rosina.

Röska, M., röska, S., 1) unth. J. m. S., schweigen, verschweigen; 2) w. Sw., eine lebhaft rüstige Dirne. W.

Numerl. Im Dreckon die Roska.

Rössli, f., eine Liqueurart von bräunlicher Farbe. Allg.

Anmerk. „Der Rössli, Ital. rossoglio; eig. ein Kraut, welches auch bei der größten Hitze feucht und gleichsam mit Thau erfüllt ist, wovon der Namen Sonnenhan, ros solis (drosera, Linn.): dessen angenehmer Saft Herz und Magen stärket. Anfangs wurde aus diesem Kraut, alsdann aber auch auf mancherlei andere Weise, ein Liqueur zubereitet.“ Hßer.

† Röss, f., Wh. w. E. u. Rösser, un eig., 1) eine starke, etwas ungezogene Weibsperson. Allg. 2) die drei, einem Dreieck bildenden Sterne des Siebengestirnes heißen Röss. Man sagt, daß bei einem der Fuhrmann (ein kleines Sternchen) stehe. — Pferd gebraucht man im gemeinen Leben sehr selten, sondern fast immer Ross; so auch: Rösslöcher (Pferdearzt), Rössstück, Rössfuetter, Rössgäher, Rösshöde, Rösshöpf, Rössmärt, Rössstall. Die Rössampfer, J. M. S., Rösshampfer, R., der Wasserampfer. D. w. Schmalzblaka. Der Rössbueh, Wh. — ba, der Pferdbeckt; un eig., ein grober, ungeschickter Mensch. Allg. † Der Rösshöpf, un eig., der Name eines kleinen Frosches, wenn er während seiner Ausbildung die Gestalt eines dickleibigen, langgeschwänzten Fisches hat, der Kaulkopf. J. M. S. Rössig, E. u. Uw., von einem Pferde, brünstig. Das Rössisa, das Hufeisen eines Pferdes. Rössla, unth. J. m. S., Pferde halten oder darin handeln. Der Rössler, der Pferde hält. Dim. Rössli. Zu em Rössli heißen mehrere Wirthshäuser. Daher der Rössliwirth. † Die Rössrippa, der schmale Wegerich, plantago lanceolata Linn. R. Rössschickla, unth. J. m. S., Pferdehandel treiben. Der Rössschickler, der Pferdehändler. Der Rössstrahl, der Pferdehalm. Allg.

Anmerk. Der Appenzeller könnte Schilters (s. gl.) Unterscheidung zwischen Ross und Pferd nicht unterschreiben, nach der ersteres (von reifen, wie Schloß von schließen) ein Reiterpferd, letzteres ein Zugpferd sei. Der Plural rösser im Voc. 335. »Ros ein groß pferd oder hengst, caballus.“ Voc. 1482. Auch Daspp. hat ros als gemeiner, wie pferd, so: rosschwanz, rossarhet — Romsch, il sumeig, de cavale, unser Rossbueh, cavaler, Pferdehüter. „Rospueb Aequitius.“ Voc. teut. ante lat. „Agaso, rossbuob.“ Griech. — Rosskopf in a. R. — Rösshöpf, rauva-

culi caudati." *Coen. hist. a. 1, 726.* „For- te et caudam ranae imperfectae non dissi- milem (habet), quem gyrynum vocant. nostri Roskopf." *Daf. 4, 1016.* — Rössig auch in a. R. Romsch. caulda. — Rössifa ebenso in a. R., dem das franz. ser de cheral entspricht. „Rössysen, habatum (ferrum), quod annectit feber equo cum gumpho)." *Nomencl. „Rössysen, habatum." Voc. 1482.* — Maaler hat auch rössigle, so wie rössin, equinus. — Im Voc. 335 rössitel, strigilis, desgl. rössitel im Voc. *Bruck 22 b.*

Rösssuppa, w., die Blutwurstsuppe. Die Blutwürste werden nämlich im Wasser gekocht, und man setzt voraus, daß etwa eine pläse. Die Suppe wird übrigens anders nicht genossen, als bei einer Mez- geta, bei welcher sie die Einleitung zu dem ländlichen Mahle macht. Die Röss- wurst, die Blutwurst. R.

Anmerk. *Dans. ros, rubidus. Raindi, Wurg. 3, 304,* hat Rosentwurf, Blut- wurst. *Poll. ros, roth,* und im Teurischen auch Rothwurf für Blutwurst. „Apexacabo, ein blutwurst, rothwurf." *Dafpp. Ro- sentwurf schon in Fin. Voc. 1, 4.* „In- testina sanguinea farcta nostri vocant röss- wurst, blutwurst." *C. Coen. hist. a. 1, 1007.*

Röza, th. J. m. h., das fleischige vom Hanse und Flachse im stillen Wasser in Fäulniß übergehen lassen, welches ge- wöhnlich fünf Tage währet, rösten. *Hampff röza, Hanf rösten. R.*

Anmerk. Auch in *Sg.*, in *Vb. roza,* in *R. rooffa (Stalber).* Vgl. die Anmerk. zu 2. *Rosa.* *Dest. Rözen, Flachse.*

Ruppa, m., eine felsichte Anhöhe zwischen Trogen und Altstädten.

Anmerk. „*Raup, petro, rupes.* Rustici olim petrones dicebantur ab aspi- ritate petrarum, qui et rupices a rapibus." *Denisch.*

Rübeta, w., Walzenhauf., d. w. Stäbeta andwärts.

Rubel, m., ohne Mh., der bunte Lärm, auch der Zwist.

Anmerk. In *Schf. Rubelwetter,* närmisches Wetter.

Rübeli, Rübelizüg, m., eine Art Manchester oder baumvollener Halb- sammet mit erhabenen Streifen. *M. Stein,* in *J. H. R. Ribeli, Ribelizüg.*

Anmerk. *Rubeli,* eine Art Baum- vollenzug, Halbsammet, bei *Hebel.* Schwab. die Ribelcsuppe, Suppe von geründel- ten Mehlbröckchen aus heißem Teig.

Rupfa, rucka, f. röpfa, rōda.

Rübis und Stübis (Räubens und

Stäubens), Alles sammt und sonders (mit Stumpf und Stiel). Müg.

Anmerk. Auch in a. R. *Valer. Rü- bes und Stübes,* ein Mißmach von Ge- riebenem und Bestäubtem unter einan- der; man sagt in Baiern auch Rübes und Gabes, ein Gemisch von Rüben und Kabus- kraut unter einander (*Kirner HW. 2, 100*). Romsch *rüblas e stüblas;* nach *Condrau rubas e strubas.* „*Rübis und Stübis* vielleicht ein dialektischer Genitivus *Raubes* und *Staubes,* groß und klein, *Ramsch* und *Bogen.*" *Raindi. Wurg. 3, 410.* Ich halte *Rübis* nur für *Altiterrazion.*

Ruch (rauch), J. M. H., rüch, R., rücher, rüchst, G. u. Uro., rauch überh., insbes. 1) eig., a) rauch, wie die blattern- steppige Haut, blatternsteppig; b) vom Brote, nicht fein, grob. Doch ist unser *ruch* Brod feiner, als der *Pumpennidel.* 2) uneig., a) von der Bitterung, schlecht. Es ist *ruch,* es ist schlechte (regnerische) Bitterung Bitterungsregeln; *D'Hen- na badid-si, es ged ruch Wetter.* Wenn *d'Hen- na* of *d'Wäm* un *uni flü- gid,* so *geds ruch Wetter.* Wenn *d'Ste schwikid, dita.* Item, wenn *d'Tuba badid.* Wenns of *de nassa Woda tonderet,* so *geds ahaltet ruch Wetter.* b) von der Stimme, rauch, heiser. 2) grob, roh, ungeschliffen, abgehärtet. Mit einem blatternsteppigen Spasmacher wurde einst lange über die Bitterung Worte gewechselt; unter Anderm wurde ihm gesagt, wenn das Wetter *wü est sei,* werde er auch *wü est thun.* *Mei, seb nüd, verfehlt der Spasvogel, 's Wetter ist spanamol ruch ond i's ganz Jahr.* Für das *nht. rauh* haben wir *ruch,* wie aus dem Ungeklärten hervor- geht; für *roh — rau,* z. B. *raus* Fleisch (nicht *ruchs* Fleisch), *rohes* Fleisch; doch entspricht unser *rau* dem *nht. roh,* und *ruch* dem *rau* nicht überall, da *ruch* sowohl von *rauh*er Bitterung, als von *rohen* Menschen (nicht *rau* Lüt, sondern *ruch* Lüt) ausgelegt wird. **Ruch- a, unth. J. m. h.,** schlechte Bitterung, roh werden, roh verfahren (z. B. im Wett- kampf, wenn man einander nicht schont). **J. M. H. Die Rüche, Mh. — ena,** die Rauheit, die schlechte Bitterung. **J. M. H. Der Ruchhätkler (Rauhhätkler),** 1) eig., eine rauhhäutige, schwachhafte Kartoffelart; 2) fig., eine rohe Person. **Müg. Ruchwërcha, unth. J. m. h.,** grobe, schwere Arbeit verrichten, als Wur- zeln rotten, Holz hacken und tragen. Der *Ruchwërcher,* ein Tagelöhner, der grobe, schwere Arbeit verrichtet. **J. M. R.**

Anmerk. Auch zum Theil auch in a. R. In *Westonr.* gl. rauchwerken, s. B. einen Baum, dieß, einen Baum bloß vom Groben herausarbeiten, ihm bloß die Rinde abnehmen. *Dänabrid.* rau, rohe, ungekocht. *Holl.* raaw, unser rau, ruw, unser ruck. *Romisch.* ruck, heiser, ruck, grab; paun ner, unser ruck Brod; faroucha lavur, unser ruckwertha. *Lat.* raucus, heiser; lieber, als unser ruck, heiser, hier andringen, möchte ich glauben, daß es eine abgeleitete Bedeutung von raub habe; denn bei der Heiserkeit hat man ein gewisses Gefühl von Trockenheit und Raubheit im Halse, wohin noch näher der Ausdruck en rucha Hals für Heiserkeit führt. *Rühän, asperorum,* bei *Boëth.* „Rucher Mann.“ *Reimchr.* 15. »Scaber. Rauch. Rudis. Raut.“ *Daspp.* „Acritas, Schärffe, reüche.“ *Fries* 22. „Ascribitas. Die grüne, rautve.“ *Das.* „Rauch und frang wätter. Rauchs brot voll spremer, als gerstenkrot. Rauchwercken, Auß dem haar werden. Exascisse (gehört freilich nicht hieher). Kaumslucht, Halbsohet, suberudus.“ *Maal.*

Rücha (räuchen), unth. J. m. h., 1) rauchen; 2) aber selten, riechen. *M.*

Anmerk. Riechen = 1) in den schwäb. *Id.* v. 1737.

* **Rüta** (reuten), th. J. m. h., ein Stück Boden von Bäumen, Gesträuchen u. dgl. vermittelt Auslodung reinigen. *Allg.* Die **Rüte**, 1) die ausgestockte oder ausgerodete Stelle, h.; 2) auch der Name einer aufferthodischen Gemeinde.

Anmerk. **Rüta**, **Rüte** 1) auch in a. R. Bei *Baëth.* *nuritate*, Neubrod in einer unwirthlich gewesenen Gegend. Im *Voc.* 335 geht der Begriff reuten weiter: *Novale est terra noviter culta, ain nütz gerüt.* »Austare, rabos et sentes orillere, caedere.“ *Dufraano* gl. *Vgl.* *bertösta.* In *Bellw.* *ut.* 2, 2, 66 **Rüttene**n machen (ausreuten). »Holz bännen hauen oder rüten.“ *WB.* 1585 N. 145.

© **Rüta** (Raute), w., *Dim.* **Rütli**, ein viereckiges, rautenförmiges Stück, welches unter die Achsel der Hemde gesetzt wird. **Rütli** ist nicht die Gehe (Zwickel, Keil), ein dreieckiges Stück in dem Hemde. Das Wort **Ruta**, **Raute** im verallgemeinerten Sinne, wird übrigens vom **Wolke** bewahrt. *Allg.*

Anmerk. In a. R. die **Raute**, der **Wickel** am **Stumpfe**. *Völlig* erloschen ist das Wort **Rutcase**, *casei, qui secantur in 4 paries.* *Bellw.* *ut.* 1, 1, 182.

Rüdig (räudig), *C. u. Ur.*, 1) *Sprw.* *A-de rücha Rüta werd-ma nüd rüdig*, von den weichen Reuten bekommt man nicht *secare* Hände. **Rüdig**

ist nicht *vollgemäß*. 2) von den **Rauten**, mit häßlichen Geschwüren oder unförmlichen Auswüchsen besetzt. *Allg.*

Anmerk. Im *Veru.* *D.* räud, knorrig (vom Holze).

Ruttsch, s. **Rüttsch**.

Rüeb, w., die **Ruhe**. **Rüeba**, unth. J. m. h., ruhen. *Sprw.* *Rüeba ged guet Bueba*, Ruhe sammelt die Kraft. *Si z'rueba ergeh*, ruhig werden, sich zur Ruhe begeben. **Rüebig**, *C. u. Ur.*, ruhig. *Sprw.* *Rüch hab* ist e **rüebigs** Ding, nichts besitzen, ist ein ruhiges Ding; auch der **Tod** ist ruhig. *Allg.*

Anmerk. Ebenfalls in *and. R.* **Ruch** **Zulda**, nach *Kaindl* *Wurz.* 4, 306, hat **ruben**, *quiescere.* Im *Voc.* 335 **ruob**, *quies*, **ruben**, *quiescere*, **rüwig**, *quiescere.* **Rüebig** im *Voc.* *Brack* (-*tyaol*).

Rüebli, s., die **Möhre**. **Rüebe** oder **gele Rüebli**, weiße oder gelbe Möhren. *Allg.* **Reimshertz**:

Rüebli,

est **geru** **Speck** und **Rüebli**?

Ruedi, **Ruedeli**, **Rüebeli**, *h.*, **Ruedli**, *J.*, **Rüedi**, *M. S. R.*, *m.*, der männliche **Laufname** **Rudolf**.

Anmerk. „**Rudi** de **Ironitbon**.“ *Bellw.* *ut.* 1, 1, 66, u. a. a. *D.*; **Rüdi**, *dal.* 1, 2, 489.

† **Rüera**, *M. S.* selten, im *R.* fast immer, *th. u. unth. J. m. h.*, **Butter** bereiten. Im *R.* hört man wunderlichsten **budera**. Der **Rüerer**, bei den **Hirten**, ein **Quertl**, die geronnene **Milch** im **Kessel** sein zu **zertreiben** (*st. le bras-soir*). Die **Rüermilch**, die **Buttermilch**. *Allg.* Der **Rüerdm**, auch das **Grüer**, ein buntes **Durcheinander** von **lustig** wilden **Leuten**; ersteres *ingl.* die **thätige**, **stinke** **Hausfrau** oder **Tochter**. *h.*

Anmerk. **Rüera**, **Rüermilch** auch im *Borari*. Bei **Rüerer** *vgl.* **Wägelschida**. *Romisch*: Die **cugliada** wird mit dem **urschett** durch einander gerührt (bei **Conrabi** **durschett**, **Keil**); *il pen.* **Buttermilch**, wofür **Conrabi** wohl *irrig* dafür **groman** (**Rahm**) hat. »**Buttermilch** **mumpelmilch** **rüermilch** **schlegmilch**. *oxalium*.“ *Voc.* 1482. »**Rurkubel** **camella** est vas in quo **butyrum** **elaboratur**, *Vulgariter* **butterboff**.“ *Voc.* *teut.* *ante* *lat.* **Oxygala**, **Saure** **Milch**, **Rürmilch**.“ *Fries*. »**Butteren**, **rüera**, **butter** **fernen**, **schmalz** **aufbumpfen**, **schmelzen**.“ *Denisch*.

Rücheta, unth. J. m. h., nach **Blau** **riechen** oder **schmecken**. *Allg.*

Kamerl. Auch in a. R.

Rugela, R., rügelä, P., th.
J. m. h. u. unth. J. m. f., vollen.

Kamerl. Auch in a. R. Mit Umtausch
des Anfangsbuchstaben R u g e l e n.

Rugga, f. Rögga.

Ruggüßa, ruggüßla (ru=jauch-
zen), J. M. S., ruggüßla, R. (doch
wohl in etwas andern Sinne), unth. J.
m. h., 1) den Ruggüßler singen; 2)
von Tauben, Kirren. Der Ruggüßler,
Ruggüßer, ein landeseigenthümliches
Hirtentied in holperigen Reimen, aber mit
einer um so angenehmeren, weichern Weise,
die, zwischen den Worten; aus dem Gaumen
hervorweilen üppig spielt und ergötzt. Hier
den Text, so weit ich ihn aufbringen
konnte:

Grüz-mer de Senna
s'Dandwil bönnä.
Säg, er soll zuer Spine chob.
Köffel tretta,
Pfanna schleßä,
Näpß usariba,
Sana triba.
Säg, er soll gad nomma chob.
D'Schella schöita,
Chamm chleßä,
d'Sana triba,
d'Näpß usariba,
d'Schotta verchouffa,
Zigera i d'Wand ui chleßä.
Säg, er soll zuer Stoberta chob.

Anderes:

J gona gwöß of Ebanalp;
bei ui fahet mi Schäpli bald
mit achteba Ebüeba ond mit-ema Stier,
ond melicha chueb-er gad no vier.
Mi Schäpli fahet of Ebanalp
mit achteba Ebüeba, gönd sibazeha galk.
Worum hed-ersch doch ergalta lob?
Zuer Spine gad, hed näher thue.
Mi Schäpli ist e Köffertli,
ond hed e hochsigs Köffeli;
e hochsigs Köffeli ohne en Stül,
ond schmosig Senna geds gad bil.
Grüz-mer du de Sennabued,
Schotta n'ond Milch ged-er-mer gnueg.
Wenn er mer gnueg Schotta w'ond Milch ged,
go-mi mit-tem Senn gad nüd is Bett.
Les, was hed-mer's Schäpeli grebt:
Er bei ies en schöna Duffa Wech,
er bei ies au scho meh, as halb
gad dem Heischis Joggeli jzalt.
Ond los, was hed-mer 'sSchäpeli gläd:
Er bei no meh, as zwanzg Näpß,
se feiß au no nüd so wußt,
es sei au ten beoender böüezt.

Wine Muetter chidel-mi,
wenn i bi de Senna bi;

bi de Senna bi-mi gern,
här no lieber, weder fern.

Der Senn gad ge schlofa,
der Handbued gad ge stoffa,
der Senn gad ge müderfa,
der Handbued gad ge büberla.

Kamerl. Bgl. Chüereiba und die
Kamerl. dazu. Ich glaubte früher in dem
Worte ein Klangwort zu finden, weil bei dem
ruggüßla ru gehört werde. Selbst heißt
es in Voc. Brück (etym.): „Jucunda.
a iuch. quae teste casparino est gaudentia
interjectio.“

Rumeta, J. M. Stein, Römeta,
S., w., 1) das Scharrsel vom Aei in
den Pfannen; 2) unig., das allerlechte
Kind, das eine Familienmutter oft erst
spät noch gebiert. S. D. w. Nest-
blätterlig, Schera und letzterem ent-
sprechender. Rumer, f. Wackermer.

Kamerl. Rume, Rumeta 1) in a.
R. „Cremum. Angebrente speiß die an der
pfan oder hafen bleibt hängen, rumeta in
hafen.“ Daspp.

Rumis macha (Raumens machen),
räumen, aufräumen, der Sache abhelfen,
ihr ein Ende machen. Die Rumndla
(Raumnadel), bei Steinbrechern, die Na-
del zur Ladung, die Zündlochnadel. Sie
wird während des Ladens bis zum Pulver
vorgehoben, und indefi man die Schieß-
öffnung mit Lehm, Stein u. dgl. zustopft,
bleibt durch das Einbleiben der Nadel
ein feiner Kanal zurück, der zuletzt mit
Pulver angefüllt wird.

Rumm, m., Mh. Rüm, R., der
Kung, Mh. Rüng, J. M. S., 1)
der Anlauf, ein bald wieder nachlassender
Anfall, a) von einer Begierde, b) von
Zorn, c) von einer Krankheit (paroxys-
mus), von Schmerzen, d) von schlechter
Witterung, die da ist ein kurz währendes
Schneegeföber u. s. f. 2) ein Zeitabschnitt,
eine unbestimmte Zeit. J'Künga Wis,
zrünga wis, rüm ma wis, anfallweise,
in Unterbrüchen. Dim. Rüngli, Rüm-
li. Beispiele: Es ist-a wider en
Kung achoh, er hat wieder einen An-
und Uebersall von einer Begierde (z. B.
zur Liebe, zum Spiele, zum Land) er-
litten; mer mänd gad of e guets
Rüngli warta, wir dürfen nur einen
günstigen Zeitpunkt (in Betreff der Wite-
terung) erwarten.

Kamerl. „Kung, einen Kung haben,
d. i. einen Anfall von einer Krankheit, aber
auch einen kleinen Streit.“ App. Jb. Kung
zum Theile auch in a. R. Schwab. Kung,
unbestimmte kurze Zeit; ebenso bei Nebel,

ingl. *ring*, ei *Rung*, einmal. *Rung* kommt von *ringen*, wie *Schwung* von *schwingen*. „*Palaestra*, *Rung*, *Das ringen*." Fries.

† *Rüsch* (*Rausch*), m., der Wasserfall. *M. N.* im Geld *rüscha*, viel Geld haben, auch viel verthun. *Allgem. Rüscher* (*Rauscher*), m., ein zinnernes, rundes Blatt mit Zähnen, durch dessen Mitte eine etwa zwei Fuß lange Schnur geht, die doppelt gezwirnt und dann schnell in einem Zuge wieder aufgelöst wird. Dadurch entsteht eine kreisende Bewegung des Blattes, dessen Surren die Kinder lieben. *J. M.*

Rüsta, *Rüsil*, f. *rösta*, *Rüsel*.

Ruff, m., ohne *Wh.*, eine wilde, ungeschlachte Person. *M. H. R.*

Rüfa, unth. *J. m. h.*, rumoren, lärmern, im Jorne lärmend herumfahren; von Hunden, knurren; von Kerbthieren

(Insekten), wie Bienen, Wespen, Hummeln, sumfen. *Rüfig*, *G. u. U.*, ungehalten, zornig. (genügt zu einem Ausfalle). *Allg.*

Anmerk. *Ruissa*, surren, schnarchen, brüllen, in a. *R.* „*Russen*, stertere." *Voc.* 335. „*Russen* (lärmen, toben)." *Reimchr.* 56. „*Rugio*, brüllen oder raussen wie ein Löwe." *Fries.* und *lat.* 1282 *russen* wie ein *Umbd.* „*Sternantare: schnarcheln: russen*." *Gemmag.* „*Russen*, und böse wort ustossen." *Bullinger in Müllers Gesch.* 11. *Ed.* 172. *S.*

Rüfig, *G. u. U.*, 1) eig. von dem Schweine, brünstig; 2) un eig., von Menschen, wild und ungesümm, gleichsam wie das brünstige Schwein. *H. Bgl.* *räf*, *räufig*.

Anmerk. In a. *R.* *räufig* und *rüfig*; in *B.* *räusch*, geil, vom Dabar. Der *Rausch* der Liebe?

S.

S, 's, des gefürzte Artikel das und des. 's *Wib*, das *Weib*; 's *Pures*, des *Haners*. Doch auch ganz sonderbar vor weiblichen Eigennamen, z. B. 's *Kathrina* *Buech*. *Allg.*

Anmerk. Schwab. 's für das. „*Comune est Germanis articulationum quorundam aliquando finales tantum literas vel initiales proferere, ut hanfen, hus, hrow, imm hus: ubi scribimus, des hanfen, das hus.*“ *Gram. Nith.* 33. *Heinrich* hebt in seinem Vorworte das gefürzte *des*, als „*S'mans*, *S'weib*, *S'hiers*“, vorzüglich heraus.

† *Sach*, w., 1) der *Konto*. *D'Sach* *macha*, die *Rechnung* (*Konto*) *machen*. 2) ist *Sach*, daß, wenn, doch etwas selten. Ist *Sach*, daß der *Pfarrer* wider so *prediga* *thued*, wenn der *Pfarrer* u. s. f. *Dim.* *Sächli*, *Sächelchen*. *Schö*s *Sächli* *hah*, in begünstigten Umständen sein. *Allg.*

Anmerk. Ist *sach* das der *Geld* *für* *geben* *thut*,

So will ich ihn haben gewiß.

Deuerb. Kap. 73 (b. *Abelung*).

Bei *Geiler v. R.* die gleiche Form. Bei der *Sache* (*Konto*) könnte nicht *Beche* im *Spiele* sein?

† *Sack*, m., *Wh.* *Säck*, 1) die *Tasche*. *Sack* ist zwar auch *nst.*; jedoch braucht

man lieber *Tasche* dafür. Für letzteres haben wir *Täscha*; lieber bezeichnen wir aber mit diesem Worte eine kleinere *Tasche* = *Säckli*, als: diejenige der *Weste*. *Sack* oder *Säckli* kann man überall für *Täscha* sagen, aber nicht umgekehrt. *N.* *guet* oder *tuf* inn *Sack* *griffa*, *freigebig* sein. *G* *Chak* oder *Chodh* im *Sack* *hah*, etwas *Verborgenes* (bes. *Schlimmes*) haben, *latet anguis in herba* (*Virgil. bucol. libr. III.*). *G* *Fust* inn *Sack* *macha*, in *Abwesenheit* des *Segners* sich *tapfer* gegen *diesen* *stelen* *wollen*, den *Mond* *anbellen*. *Sprw.* *Läre* *Säckli*, *müde* *Be*, ohne *Hilfsmittel* ist man *hald* *ermüdet*. *Es* ist *besser* en *Sack* *voll* *Kredit*, as en *Sack* *voll* *Geld* *hah*. En *Niedera* ist en *Narr* *inna* *Sack*, *Jeder* ist *närrisch* *genug*, für *seinen* *Vertheil* *zu* *forgen*. 2) ein *bestimmtes* *Maß* für das *Getreide*, wie auch ein *mehr* oder *minder* *bestimmtes* *Maß* für das *Laub*. Ein *Sack* *Korn* *gewöhnlich* = 10 *Wiertel*, 1 *Säckli* *Korn* *gemeinlich* = 1 *Wiertel*. Das *Maß* für das *Laub* ist *weit* *größer*, und man *unterscheidet* einen *eschläfiga* und 3 *wäschläfiga* *Sack*, d. i., einen *Sack* für ein *einspänniges* oder *zweischläferiges* *Bett*. 3) *pos* *Sack* *und* *Bündel*, *euphonisch* für *Sakrament*. *Sacka*, unperf. *J. m. h.*, von *Dingen*,

sich sammeln, gleichsam in einem Sack; ingl. es sacket, sagt man, wenn kleinere Wolken sich zu einer Gewitterwolke sich vereinigen. *S.* Das Sackgeld, Sackgiltli, das Geld, welches, in der Tasche bereit, man für Aussergewöhnliches, keine Bedürfnisse, sondern mehr für Wohlthätigkeit verwendet. Der Sackzidel, eine über den Werth der Hypothek lautende Pfandverschreibung, welche in den Sack oder Trog des Schuldgläubigers erkannt wird, d. h., sie soll als ungültig in dessen Besitzthum verbleiben, somit weder kauf-, noch tauschweise in fremde Hand kommen, damit Niemand geschädigt werde. *Allg.*

Anmerk. „Hänke im Sack machen.“ *Rirch* S. 146. „Er ist ein Narr in seinen Sack (und ist es gerne).“ *Daf.* 240. „Es ist besser ein Sack voll u. f.“ *Daf.* 265. „Cassella, täsch.“ *Voc.* 1473, 41 a.

Sächela (seichela), unth. *J. m. h.*, nach Urin riechen. Die *Sächeri*, ein ziemlich indifferenter Schandname (*Pisserin*). Der *Sächelasa*, der Nachtopf. *Allg.*, etwas niedr.

Anmerk. In *a. R.* *sächela*, seichela. *Altteusch* sipherium. *Saich* bauen.

Sächler, *m.*, vlt., die streitende Partei, sowohl der actor (*Kläger*), als der reus (*Angeklagte*).

Anmerk. Im *Nht.* jetzt noch *Wider-sacher*. *S.* in *Schorz* gl. *sacher*, *saecher*, *secher*. *Sächer* im *EB.* 1747 *N.* 35.

Sakrament, euphonisch für *Sakrament*. *Allg.*

† *Sattla*, unth. *J. m. h.*, die Käse in einem Keller (aus Mangel an Platz) auf einander legen. *R.*

† *Sag*, *m.*, *Nht.* *Säh*, ein Mitglied einer Kommission. Daher *Kommissions-sag*. Das *Sag*geld, das *Sitzungs-geld*, die *Kommissionskosten*. *M. H. R.*

Anmerk. Zusatz, aliis adjunctis (in specie orbis), assessores. *Schorz* gl. „*Beihel*-Spruch. Der *Herren Sag*. und *Schidrichteren*.“ *Cod. Künzl.* 245. „*Sägen*, und *Schidrichteren*.“ *Daf.* 245. „*Alles Sag*gel.“ *Daf.* 361.

† *Säftli*, *f.*, der abführende Syrup für Kinder. *Allg.*

Anmerk. Bei *Muralt* (243) *Safft*. *Saffret*, *m.*, der *Safran*. *Allg.* *Saffereckpflaster*, *emplastrum oxycroceum*. *R.*

Säger, *E. u. Uw.*, von abstehenden Flüssigkeiten, z. B. vom *Weine*, *bieder* werdend und *Faden* ziehend. *R.*

Anmerk. *Schwab.* *seiger*, *abe*, *fauer*, vom *Weine*. *Vgl.* *seggir* (*pendulum*, vom *Wein*) in *Hoffm.* gl. „*Villum*. *schwacher* *wein*. *segger* *wein*.“ *Voc.* 1473, 71 b. „*Vinum pendulum*. *seger* *Wepn*.“ *Voc. Brack* 17 b. „*Wer* es aber das *ber* *win* *saiger* oder *bugerecht* wurde.“ *Umf.* *Weinordn.* v. 1488 bei *Schmid*. „*Flegmationis*.. *segger*.“ *Voc. praed.* „*Pendulus*: *hangig* oder *segger*.“ *Gemmag.*

Säga, *f.* *Säga*.

Saia, *th.* *J. m. h.*, *fäen*. Die *Saleta*, ein *Anflug*, z. B. von *Schnee* (auf dem *Erdrich*). *Allg.*

Anmerk. *Saia* auch in *a. R.*

Salb, *f.*, die *Salbe*. Sobald die *Salbe* auf *Leinwand* aufgetragen ist, wird dies *Pflasterli* genannt. Im gemeinen *Leben* verwechselt man *Salb* und *Pflaster* nicht selten. † *Salba*, *th. u. unth.* *J. m. h.*, 1) *schmieren*. *Mit-tem* *Essa* *ommafalba*, damit *sudeln*. 2) *unetg.*, *bestechen*. Die gleiche *Bedeutung* hat auch das *nht.* *schmieren*. *Sprw.*:

Schmirba *nond* *salba*,
bestet *alethalba*.

Allg. Das *Salbtröckli*, das *Salbeschächtelchen*. *J. M. H.* Die *Salbeta*, die *Schmiererei*. *Allg.*

Anmerk. *Nht.* *salpida*, *unctio*. „*Nede* *nicht* um *Hand* *salben*.“ *EB.* 1747 *N.* 10. *Beurung* *ludt* ist im *EB.* 1585 *S.* 9 *Hand* *salber*.

Sälblimässi (*Sälbleinmäuslein*), *R.*, *Sälbli*, *J. M. H.*, *f.*, die *Salbei*, *Salvie*, *salvia officinalis* *Linna.* In *Trogen* *Sälblimässi*, der *Salbelsuchen*. Auch sagt man für *Sälbli* wohl auch *Müs* *liff* *ödt*. Das *Sälbliblässi*, das *Blatt* der *Salbei*.

Anmerk. „*Salvia foia*, *salus* *plat*.“ *Voc.* 1477, 1, 26.

Sälrite (*Seilreite*), *ro.*, — *tena*, die *Schaukel*, *Seilschaukel*, d. i., ein *herabhängendes*, *einfaches* oder *doppeltes* *Seil*, woran man sich *hin* und *her* *schwingt*. *J. M. H.*

Salztröcka (*Salztruhe*), ein mit einem *Deckel* versehenes *hölzernes* *Behältniß* mit einem *Henkel* zu *Aufbewahrung* des *Salzes* in den *Küchen*, das *Salzfaß*, die *Salzmeste*. *J. M. H.*, *R.* *Salztrücka*.

Anmerk. *Romisch.* *la uslera*, *Salzmeste*.

Sametnägel, *f.*, eine *wohlriechende* *Gartenpflanze*, dessen *äußerste* *größere* *Blumenblätter* *aussehen* wie *rother* *Sammet*. *R.*

Sammelhaft, Wv., sämmlich, insgesamt. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz.

Samiklaus, s. Schlaus.

Sammel, Sammeli, m., der männliche Taufname Samuel. W.

Anmerk. Niederl. Samuel.

Sämmler, m., 1) ein gegrabener Wasserbehälter. Vgl. Weier. 2) ein altes Buch, worin verschiedene Verordnungen u. dgl. aufgeschrieben sind. J.

Anmerk. Bischoffberger nennt (18) die Bergseen »Wasser-Sämmler.«

Samstaga, unth. J. m. h., am Samstag Alles auf den Sonntag aufräumen. Die Samstageri, die Weibsperson, welche diese Geschäfte verrichtet. Samstaggerig, E. u. Wv., vom Samstag her. Allg.

Anmerk. Samstag im Eutlib., in a. R. Samstag macha.

Sand, s., der Sand. Sanda, unth. J. m. h., Sand sammeln, ingl. Sand streuen. Allg. Der Sander, der Sandmann. M. S. Sandet, E. u. Wv., sandig. Sandeta Boda, sandiges Erdreich. Allg.

Anmerk. Sanda auch in St. Gallen. Bei Rotker das sant.

○ **Särg, w.,** bei Müllern, die hölzerne Einfassung (Barge) des Läufers oder obern Mühlsteines; ingl. bei der Wassermühle, die hölzerne Einfassung. Allg.

Anmerk. In L., B. der Sarga, die Einfassung eines Siebes, einer Krommel u. s. f. Stalder hat auch „der Saera“. (verrer) Kiesel. Schmid hat von Sarge drei bestimmte Bed. von Einfassung (auch Barge). »Barge, die, heißt in Sachsen der runde Kasten, darinnen die Mühlsteine sich befinden, öst. der Sarg, oder der Lauf.“ Popowitsch M. A. »In der Gerichts Barga (wohl Gerichtsbezirk) zu St. Margrethen Köchl.“ Sellw. Uk. 2, 2, 28.

† **Sau, J. M., Sû, S, Su, R.,** 1) das Kind, welches auf seiner Schrift die letzte Nummer bekommt. J. M. R. In Teufen wurde früher sogar einem solchen Kinde eine gemalte Sau umgehängt. Dem Kinde, welches in Trogen an Ostern die letzte Zahl hatte, riefen die Kinder mit lauter Stimme hess, hess zu. 2) die letzte Gabe beim Schießen. J. M. R. 3) bei den teutschen Karten, die am meisten zählende (Was). Allg. Der Sauretrög, 1) eig., der Futtertrög für Schweine; 2) (Sutrog) der Name unreinlicher Hausmütter, Mägde u. s. f. Das Su-

tärch ist, der Schwanz. R. Die (S)auseta, die Sudeki. Das (S(u), u)ausleder, der (S(u))auslödi, (S(u))ausmäga; (S(u))ausmächel, der Schwanzel. Der Sämärt, in Herisau der Markt am Tage des h. Othmar, an welchem am meisten Schweine gebracht werden.

Anmerk. Schwab. Sau, Tintenfisch. Vair. das Saublümel, öst. Saublumen, leuotodon taraxacum. Im Voc. 336 zu, scropha.

Säusera, M. S., säusera, R., unth. J. m. h., sicken. So sagt man von einem Geschwür, daß es säusert.

Anmerk. In a. R. seifera. Nach Raindl (2, 514) hat Soate seifen, seifern, klein regnen, tröpfeln. Niederl. siepen, womit seifen, Seifer (in einigen Gegenden für Speichel), Seifer, saufen verw. sind. Westwäld säbern, seifern. Holl. zever, salira; zeveren, salivare. »Säuser. oscedo dicitur immundities oris.“ Voc. teut. ante lat. »Feuchtwälder, vor und nach rägenwälder, wenn es tropfet, wenn es nicht thut dann söusseren.“ Fries 1259.

○ **Spä (Span), m., Mh. Spē,** der Streit, die Unreinigkeit. J. M. S. Of de Spa goh, eine gerichtliche Okularinspektion vornehmen. Sp macha, Widerstand machen, sich widerspännig zeigen. Allg.

Anmerk. Span in a. R. liegt nicht in dem Spa (Okularinspektion) das obt. spä, vaticinium, das zeitgenössische späben?

Spacha, S., d. w. Bacha, J. R.

Späbera, unth. J. m. h., spieren. R.

Spätla, th. J. m. h., (de Strompf), die Ferse des Strumpfes unterlegen. Allg. Das Spätli, das Unterlegstück (des Strumpfes), die Unterlage. J. M. S.

Anmerk. Pennbergsh. der Spätel, Zwidel oder keilförmiges Stück Leinwand, das die Ede beim Einsetzen eines Hembdecmeils ausfüllt. Vgl. Reinwald 1, 152.

Spafärli, M. S., Färli, allg., s., ein junges Schwein, das Spanferkel.

Anmerk. Im Voc. 335 spanfärchlin, adhuc lactans porcelli. »Nephrendus. item porculus vel porcula adhuc uctans: ein soyn berlin.“ Geanmag. Bei Konr. Gesner (s. Färli) porcellus adhuc lactans. spanfärle.

Spaga, m., ohne Mh., der Bindfaden. Allg.

Anmerk. »Spage, Bindfaden.“ App. Jb. Auch in St. Gall., Gl., Bd. nach Stalder. Vair. Spagat, Spaget. Ital. spago, Bindfaden; span. boga, Seil, Scrid;

gest. бага. Barbarlat. spagus („Spagus. Dratt.“ Voc. Brach 27 a) „Spaget, crassum flum.“ Veit. v. Präsch.

Spalla, m., die Scholle. En Spalla n'Erde. R. Spällela, unth. J. m. h., in der Forstspr., die Waldbäume der Erde gleich machen, und den Wurzelstock in kegelförmiger Vertiefung ausheben, ohne die Wurzeläste und die Fasern auszurotten. Die in der Erde bleibenden Wurzeln dienen den jungen Lämmchen als Dünger. M. Das Spälleli, etwas Dickes, Knolliges, z. B. ein kurzes, dickes Scheit. J. H. In Stein Hälleli, ein vom Baumstamme abgefügtes (zylindrisches) Stück.

Anmerk. In a. R. die Spalle; der Wallen. In Bul. Spalla, Schulterblatt; ital. spalla, die Achsel, fr. épaule, Schulter. Unser Spalla ist wenigstens verw. mit Walla Vgl. Spelta.

† Spang, w., Mh. w. C., 1) die Spanne; 2) bei den Webern, eine Schiene vor dem Tuchsomm, damit das Gewebe nicht verderbt werde. Sie wurde früher von Langsamwebern (vo Handweben) gebraucht, wird aber beim Schnellschuffe meist entübrigt. Allg.

Anmerk. Spang 1) auch in a. R. „Spang lanug.“ W. 1460 Zellw. 2, 1, 78.

Spaniöl, m., Mh. — öla, der Spanier. J. M. R. Spaniölhösa, Spanierhösa, f. Schattlerhösa. Das spanisch Bluet, J. M. H., der Finkler, R., spanische Blüthe, lathyrus odoratus Linn.

Anmerk. Fr. Espagnol, ital. Spagnuolo (Spanier), span. español (spanisch) „Hispanus. Spaniöler.“ Daspp.

Spärhafa, m., die Spärhäfche. Dim. Spärhäfeli. H. Das Spärhölz, Dim. Spärhölzli, bei den Zimmerleuten, ein auf ein Bret oder Balken gelegtes Holz, darauf zu schlagen, auf daß den Beulen vorgebogen werde. R.

Anmerk. Spärhafa auch in a. R.; in B. die Spaga für Spärholz.

Spauz, m., ohne Mh., 1) ein kurz anhaltender Regen, der Schauer; 2) uneig., der Jost. Allg.

Anmerk. Engl. a spout ist unser en Spauz. Ob schon wir für spatium Spauz haben, so scheint doch Spauz, wie dies und spoua, gemeinschaftlich aus spai (spaien) oder spu (spuere) zu stehen. S. Spauz.

Späzig, J. M. H., Späzi, M. R., w., der Raum. Es ist da ke Späzig, es ist hier kein Raum.

Anmerk. Lat. spatium, Raum.

Tobler, Dictionen.

† **Spèk**, m., euphonisch für Dred. Er mag ken Speck erliba, er vermag nur auch gar nichts zu ertragen. Allg.

Spèdera, unth. J. m. h., widerstehen, d. i., den Fuß derb auf den Boden oder f. w. setzen, daß er nicht zurück- oder abgelenkt, um Widerstand zu leisten. Allg. Die Spèdereta, der Widerstand durch Ansperrn mit den Füßen. M. Stein.

Anmerk. In St. Gallen spèdera, eig. spittern; so ver-spèdera für unser ver-spidera.

† **Spèk**, J. M. H., Spiz, R., m., 1) der eiserne Stüt unten an der Spindel, z. B. der Obstpresse, der in ein eisernes Trübchen des untergelegten Pressbalkens greift, damit derselbe Balken weniger ausgleite, und der Druck gleichförmiger geschehe. Vgl. Gruba. 2) das Stichelwort, die prickelnde Rede. Er hed-em wider en Speß ggeh, er hat ihm wieder ein Stichelwort zugescheuert. M. i mag meh Spiz träge, es Bachschitter, Worte stechen und drücken nicht zu Boden. Wortspiel: J drucha ke Speß, i ha Schüer im Sack, was denn Anwendung findet, wenn man sich der Sticheleien ordentlich entledigen, oder den Worten ihren Stachel nehmen will. Allg. Die Spèkblackewörza, radix rhabarbari monachorum.

Es hat Steinmüller (Stalder 2, 385). Ich bürge nicht dafür. Der Spèkchromer, eig. der Spiz(dentelles)krämer, uneig. ein Aufzieher, Einer, der sticht. J. M. H. Spèkhösa, J. M. H., Spizhösa, R., kurze Lederhöfen, deren Enden unter den umgeschlagenen Strümpfen getragen werden. Anno 1653 wurden die ersten im Lande getragen; sie traf aber sogleich das obrigkeitliche Verbot.

Weitli, ihne 'skadeli zue, es chont en Franjos; hed rothe Spizhöfeli a, 's Bodertal heunadra.

Weitli, wirt au en Wa? Tra la la la.

Spèkla, J. M. H., spizla, R., th. u. unth. J. m. h., mit Worten sticheln. Die Spèkleta, Spizleta, die Stichelei mit Worten. Der Spèkler, Spizler, Einer, der mit Sticheleien freigebig ist. Ingl. spizige Rede, Sticheleien.

Anmerk. „Spizlen, spötteln.“ Appz. Jb. usspizla, Spizhösa in a. R.; für unser spizla in B. W., Vb., Bg. spizla. Romisch. dar toccas (eig. Treffen geben, unser spizla. „Aculus et maledictum.“ Späzle, schmähwort, schlotterle.“ Fries 26. Spizle ebenbas. (d. h. Schmähworte) In Schwarz gl. spizeln, aculeatis verbla pun-

48

nig Jumperaspiegel. Man erzählt sich, daß ein Liebhaber bei seiner Geliebten Spinnspinnestock fand, und von da an einen fernern Besuch unterließ, in der Voraussetzung, sie sei eine Freundin der Unordnung.

Anmerk. Sl. Spinnmunde; 2. Bg. Spinnpuppe, Dend. Spinnwappeli, Spinnengewebe. „Aranea, Ein Spinnwapp.“ Fries.

Epira (Epiere), 1) eig., die Epierschwalbe, Mauer- oder Hirundo apus Linn. Dieser monotone Vogel, der mit Schnelle die Luft, bisweilen vor der Stirne, durchschneidet, nistet häufig an schlechten Thürmen, Kirchendächern, selten in den Nischen der Ställe u. dgl. Wenn er sich, mit Erlaubniß zu sagen, verirrt, sieht man ihn wohl auch während des Gottesdienstes in der Kirche hin- und herflattern, und er mag vielleicht einen und den andern Leser zu dem Spiritus sanctus führen, der in Gestalt einer Taube an gewissen Orten und Tagen die Kirchenluft durchfliegen muß. 2) uneig., eine kleine Person; (in einigen Gemeinden des H.) ein kleines, wehrhaftes Kind. Allg.

Anmerk. Holl. spye, diese Schwalbe; niederl. Spier, jede kleine, sarte Spitze „Epierschwalben, nostri Spiren nominant (160) . . . quos vox per onomatopoeiam forte facta suavit (161).“ Geogr. hist. a. 3, 5.

Spispelli, f., eine alte, buhige Person. H. Bgl. Gispelli.

† Spis, Mh. — sa, H.; Spisa, J. M. Stein, Spisa, K., m., 1) ein in die Haut oder auch ins Fleisch gedrungener Splitter. En Spisa ander-en Nagel obachoh, sich einen Splitter unter den Nagel stecken. 2) uneig., a) ein bösa Spisa hab, eine tiefe Wunde, einen tief erschütternden Stos erlitten haben. b) Spisa, K., eine kleine, bes. hagere Person. Bgl. gspislet. Dim. Spisli, J. M. H., Spisli, K., 1) eig., das Splitterchen; 2) uneig., le Spisli, J. M. H., la Spisli, K., d. w. le Dingli. Re Spisli (Spetschen, Speise) entspricht le Brösmeli (ebensfalls eine Speise, kein Krümchen).

Anmerk. Spysa, Splitter. in 2. Bg., 3 (nach Stalder). Im Lichtenstein kein Spis für unser le Spiseli. Niedert. ein Spierchen Brot, ein wenig. Romisch. ina spina, d. w. Spisa, dann überh. ein Dorn. „Stylus, Allerley spizig hachel wie ein spiz gestaltet, es sezt eyfen oder hölzern, oder von anderem zeug, Spisig.“ Fries. Uebrigens hier Spisig hat Spiez häufig. Fries hat auch das Dim. Spieple, Speise.

Spiff, spiffa, f. Spiff, spiffa.

† Spät (spat), Komp. später, später, spreiter, Superl. spätest, spätest, speitest. Wie spät ist es? wie viel Uhr ist es? Im Gegensatz zum: Wie frühe ist es? wie viel Uhr ist es? Dieses wird eher Morgens und Vormittags, jenes eher Nachmittags, Abends und Nachts gehört. Wie viel Uhr ist es? ist durchaus unvolksgemäß. Auch uneig. luega, wie spät es sei, sonderlich, einer Sache den Puls fühlen. Wie spät heßt? wie viel Uhr haßt du (auf deiner Uhr)? Späta, unt. J., spät werden. Allg.

Anmerk. Bei Fries advesperascit. Es spatet.

Spöttli, J. M. H., spöttlich, K., unv., schändlich wenig. Ein spöttli of nebes büta, Einem einen Spott auf etwas bieten.

Spälta, f. Spälta.

Spör, J. M. H., gspör, K., G. u. unv., 1) eig., a) von dem Wetter, dem Winde, trocken und warm, daß Alles trockener wird, daß z. B. Holzgefäße led werden. En spöra Lost god, ein trocknender Wind weht. b) von trockener Witterung dürre, trocken, led. Gspörs Brod, trockenes oder dürres Brod. 2) uneig., unlenksam, widerspännig (vgl. sperig). En spöra Kärri, ein schlimmer Kerl. Die Spöre, 1) die Trockenheit der Luft und anderer Körper durch trockene und warme Witterung; 2) uneig., die Unlenksamkeit, die Widerspännigkeit.

Anmerk. Zum T. auch in a. K. nach Stalder.

Spörra (Sparren), m., Mh. Spörra, 1) der Sporn; 2) der Kauttel, auch Hebebaum, der Tremel. Allg.

Anmerk. Dialektische Modifikation von Sparren, weiter verw. mit dem vlt. Sparren, dem lat. sparum (Murrstiefel, vgl. Bündelsparra), noch mehr mit sperren, Speer. „Spar, sparum.“ Voc rhythm. Nijh. „Ein sparr damit man etwas lufft.“ Fries 1349.

* Spräta (spreiten), J. M. Stein (sonst im H. aleggä), spräta, K., unv. gsprä(a)t, th. J. m. h., (de Mist spr.) den Mist mit der Gabel rückwärts zu gleichen Portionen zerstreuen, um damit den Boden zu düngen. Im Worte liegt der Begriff der Ausdehnung, so wie man auch von dem auf dem Boden liegenden Grafe sagt, es laggä of der

Witte (Wette). So bedeutet si ver-
spräta, sich breit machen, sich ausbreiten.

Anmerk. Spreiten in a. R. Bernd.
spräta, d. w. worba. Nieders. Spreida,
das Ausbreiten des gerösteten Panfes zum
Trocknen. Holl. spreiden, dissipere, spar-
gere. Romsch. better a prau, unser Nest
spräta. Im Ostfriesl gespreitan, zer-
streuen; bei Kofker kespreit, latitudi-
nis, Breite. In Maßm. Ker. 1, 40:
„Da was dag jelt uil breit mit den toten
b dirtspreit.“ „Bespreiten, beschreiben.
consternere. Die Erde mit Blumen besprei-
ten... Bespreit, aufgespreitet, sparau.
stratus.“ Genisch. Berw. mit spreizen,
welches und spreiten nur Intensiv von
breit, breiten sind.

Spreng, w., auch Sprengzi,
die Kofette. S. Die Sprengza, die
Dirne. Die Sprengzleri, eine Kofette
Weibsperson, die gerne auf Männer Liebes-
jagd macht. J. M.

Sprigeli, f. Märgasprügeli.

* O Springa, unth. J. m. f.,
laufen, eilen. I di-nem gspringa
n'and glauffa, ich habe mich möglichst
angestrengt, ihm zu gefallen. Er mag
springa wiç n'en Has, er ist ein sehr
guter Läufer. Allg. Die Springeri,
S., d. w. bōragente Chue.

Anmerk. Allg. Schweiz. springa.

Spröcha (Sprachen), unth. J. m.
h., sprechen, bes. vertraulich. Noch ge-
bräuchlicher das frequent. spröchla. Mer
wönd e Bekli mit-enand spröchla.
Sprechla ist nicht eig. volksgemäß, nur
in der geistlicheren Rede, z. B. was heb-
er gsprochla? Allg.

○ Spredla (sprudeln), S., d. w.
brodla, J., und Spredleta, d. w.
Brodleta.

† Spröha (Spritze), w., die Gießkanne,
die Spritzkanne, wie die Gartaspröha
(M. S.), Gartasprüha (R.). † Spröze
za, M. S., sprüha, R., unth. J.
m. h., 1) vom Regen, schauern; 2) von
harten Körpern, springen. Die Spröhe-
ta, Sprüheta, der Regenschauer. Der
Spröhelcherna, Dim. — chernli,
M. S., der Sprünzilkerna, R.,
der Kern (Same) in Birnen und Äpfeln.
Der Name kommt wahrscheinlich daher,
weil man diese Kerne aus Scherz an Je-
mand zu sprengen (spröha) pflegt. Der
Spröher, Spröhlig, eine Person gäh
auffahrenden und empfindlichen Wesens.
En junga Spröher, ein junger vor-
wichtiger Kerl. M. Stein.

Anmerk. Sprüha 1), Sprüheta,

Sprüher, Sprübling auch in and. R.
„Sprühelkerna (Der: Graupomi.“ Naal,
bei welchem auch „ein sprüheten“ unter
„Standeten.“

Spröha, m., Mh. Spröha, die
Sprosse (an der Krippe, an der Leiter).
Uneig. sagt man von einem rangsüchtigen
Beamten, er möcht no en Spröha
höher, er möchte noch eine Stufe höher
steigen. Spröhli hat schon eine ausge-
dehntere Bedeut. Allg.

Sprügeli, f. Märgasprügeli.

Sprünzli, m., ein hölzernes Sit-
zerwerk, damit des Sommers die Schwein-
stallthüröffnung, statt einer Thüre, zu
sperrn. Sprünzilkerna, f. Spröz-
zelcherna, R.

Spucha, w., eine Ziege, die nicht
trächtig wird. Wolff.

Anmerk. Bair. ein Spuchtel, ein
unfruchtbares Weib.

Spüel, m., Mh. Spüel, die
Spule. R. Spüel macha, gegen
Wunsch gehen, ingl. sich unruhig zeigen.
Er macht Spüel, er zeigt sich unruhig.
M. S. R. † Spüela, unth. J. m. h.,
uneig., von Ragen, freundlich (wie die
rollende Spule) schnurren. J. M. S. Die
Spuelkräftig, J. M. S., Spuel-
rusti, R., f. Röstig.

Anmerk. Spula in a. R.

† Schaar, w., der Name eines Be-
zirktes der Gemeinden Herisau und Schwell-
brunnen. Herisau hat folgende fünf Schaa-
ren oder Bezirke: Dorfer, Vorderer,
Mieschberger, Rohrer und Schwä-
berger; Schwellbrunnen hat die obere
und untere Schaar.

Schappel, f. Schapel.

Schabet, M. R., Schabert, S.,
m., Mh. Schä —, Dim. Schäbertli,
der Kinderrock. Der Bueb heb de
Schabet lang akah, der Knabe trug
den Rock lange.

Anmerk. In Schf. der Schäbet, die
Schürze; in W. Ischäpbertli, ein Gei-
sterläppchen. Oberl. Schaub, Kinderleid.
Ital. giubba, Jacke: fr. jupon, Rod. Dahin
gehören auch Schaff, Schuppen, Scho-
pa, Jupe, Panbe, Schaubhut. Ebe-
dem bedeutete Schaub im Teutschen einen
Mantel. „Capitulum. ein huor oder Tap,
Schappert so die weber im rügen tragend.“
Fries. „Fascia, Brusttuch, halbgötter,
Schapperke die man den kinden fürdenkt,
daß sy sich nit besubind oder vermüßind.“
Daf.

Schabeta, w., das Unnütze, Unreine,

was man von einem Dinge abschabt oder abschündert, das Schabab, Abschabfel, überh. etwas Geschabtes. Allg. Der Schabziger, der durch Trocknen mittelst Pressen, durch Mahlen in den besondern Ziger (Hand)mühlen und durch Versetzen mit Salz und Kümmel bereitete Käse. J. M. K.

Anmerk. In a. K. Schabziger, den wir Glarner-Ziger heißen.

Schapel, Schappel, m., Mh. Schäppel, der Blumenkranz (bei feierlichen Anlässen), bes. der Brautkranz. Schappel war ehemals ein eig. Jungfernkranz. Eine Braut, die schwanger getraut werden sollte, durfte ihn nicht tragen; eine unledige Person schon gar nicht. Am Schappel hing die Ehre, wie nunmehr am Degen beim Manne. Dim. Schäppeli, 1) eig., das Blumenkränzchen, allg., 2) uneig., die bei Hochzeiten übliche Speise, bestehend in einem aus geschnittenen Nudeln formirten Kranze, über welchen Butter und Honig gegossen wird. J.

Anm. K. in a. K. Schappel; B. Schappel. Romisch. tschupi. Kranz. Schappel in Nid. öfter, z. B. 544. „Ich trage rosen und wil en schappen machen.“ Elisabethens Leben in Maxm. Dentw. 1, 118. Im Voc. 335 ain kranz vel schappel, serium. „Grinile, schappel.“ Voc. 1478, 26 a. „Corona, Eyn kron oder kranz, schappel.“ Dasyp. Wgl. auch schappel in Scherz gl.

Schäch, Uw., vom Sehen, schel. Schäch dreluaga, schel sehen. Schächä, unth. J. m. h., beiseits blicken, schel schauen. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. Schäka. Im Schwarzwald schachen, schiel sehen.

Schäka, m., der Name einer Gegend in Stein, Neute.

Anmerk. In L. B., Th. bedeutet dieses Wort ein dicktes Gehölze von allerlei Staudwerk. Schwab. der Schach, Gehölze.

† Schäch, Uw., schächlich. Schächkünt-der a-der Sfondheit schachsch, es könnte deiner Gesundheit nachtheilig sein. Im Uebrigen wie im Nht., z. B. es ist schach (schade), daß u. s. f. Wenn Einem ein Flatus entfähret, pflegt man garstigerweise zu sagen: Wider im Dokter en Groscha schach.

† Schada, m., Mh. Schäda, in engerer Bedeut., a) ein Leibesgeschaden, der Bruch (hernia); b) die Ruhr. Der roth Schada, rothe Ruhr; der wiß Schada, die weiße Ruhr. c) Spreu. Sechs Handwerker, siba Schäda,

wenn man viel Handwerke betreibt, so wird man in keinem Meister. Schachhaft, E. u. Uw., vorzügl., an einer Vorlagerung (hernia) leidend. Allg.

Anmerk. Wiß Schada auch in a. K. Wgl. rath (Schada. Romisch. mal tzietschen. „Obesse: zugegen oder schad syn.“ Gemmag.

† Schäda (scheiden), th. J. m. h., in der Hirtenpr., d'Milch schäda, durch ein Menstruum die käsigen Theile der Milch von den wässerigen scheiden.

Anmerk. Auch in a. K. „Die Milch sich scheiden thut (222)“ und Aehnliches an aub. D. bei Muralt.

Schäta, f. Schätla.

Schattahab, Uw., absonnig, nördlich. Allg. Wgl. halb.

Schattlerhösa, Mh., d. w. Spanierhösa, J., Spanischhösa, nämlich Hofen, die bis unter das Knie reichen, hier ein paar Hand breit zugeknöpft und unten zugefnauelt werden. M. K.

Schadhuet (Schathut), m., der Strohhut mit einem breiten Rande, der Schauhut. Allg.

Anmerk. „Im Winter ein Schathut, ist eine große Armut.“ Kirchb. 247. „Causa. Eyn schathuot.“ Dasyp., und pelusius, schathuot. »Petanus, Schinquet. Schathuot, Schauhut.“ Fries.

Schäta, J., Schätla (Scheitlein), M. H., Schäta und Schätla, K., 1) Mh., Hobelspäne; 2) (Schätla), Th., w., in J. H. nur Schätteta, das in Scheitel gelegte Haar.

Anmerk. Zu Brand im Barockbergisch Schaita für Schätla 1). Dair. Schaiten, so Hobel-, als Sägespäne. Dair. Schaiten, Späne; Sagschaiten, Sägespäne; Hobelschaiten, 1) eig. Hobelspäne, 2) uneig. ein Raschwerk, ungefähr in der Form von Hobelspänen. Ich kann nicht sagen, ob das im Voc. 1477, 1, 27 vorkommende: marelo und la brego, die schait, hieher gehöre. In Scherz gl. schaitsson, carpenta. Wenn mit Scheiz (Schitt) der Begriff scheiden (abtrennen) ist der vorherrschende im Worte.

† Schäka, unth. J. m. h., eines Schuldners Vermögen, so weit die Schuldansforderung geht, auf richterlichem Befehle taxiren. Allg. Die Schakig, J. M. H.; Schaki, M. K., diese Taxirung. Er cha künt i b'Schakig geh, der Schuldner hat kein Vermögen, dessen Werth der Schuldforderer richterlich bestimmen lassen könnte.

Anmerk. Auch in a. K.

1. Schaffa, m., ein Hausen. Ein große Schaffa Heu hathue, einen großen Hausen Heu einscheuern. J.

2. Schaffa, m., an Butter 18 Pfd. und an magerem Käse 32 Pfund (Summa 50 Pfd.), oder an Fettkäse 50 Pfd. Der Käsehändler bezahlt für jeden Schaffa (also von 50 Pfd.) gleich viel, d. h., besterhe er aus Butter und magerem Käse in dem angegebenen Verhältnisse, oder aus Fettkäse allein. J. M. H.

Anm. Destr. (Coq. Popov.) das Schaff, ein Gefäß von Böttcherarbeit. In Schors gl. Schaff, eine Art Maß. . . ein Schaf roden (galt) sechs pfund u. s. w. Das Dim. davon ist Scheffel. „Ein schafen, Muthen.“ ZB. 1585 N. 193.

3. † Schaffa, unth. J. m. h., 1) arbeiten. Er schaffet de ganze Tag, er arbeitet den ganzen Tag. Der Dialekt unterscheidet mehr oder minder: wercha ist, strenge und gröbere Arbeit verrichten, bef. auf dem Felde, aufter dem Hause; schaffa, strenge, doch minder grobe Arbeit thun; arbeita, leichtere, feinere, doch mehr künstliche Arbeit verrichten. 2) R. es gut schaffa, eine gute Heirath treffen. Der Schaffer, ein Arbeiter, im Sinne von schaffa. Engueta Schaffer. Schaffela, unth. J. m. h., gemächlich arbeiten. Allg.

Anmerk. „Ein geschaffen (arbeiten) geben.“ Fries 904.

Schafraße (Schaffreite), J. M. H., Schafraße, R., w., der Speisefchrank.

Anmerk. In Ol., Toag. Schaffreite. Im böhmischen Volksdialekte Schaaf, Schrank. Dem. niederl. Schapp, Schrank. Romsh. scasa, Orstella, scassa, Rasten. „Toreum, scactreida (11. bis 12. Jahrb.).“ Graff D. 2, 238. Toreuma. schaffreite, das 3, 149, gehört nicht hieber, eher das tina. schaf eben das. „Dann (in der „Luchy“) schafferraptenen (schupfen, säher, lessa pfannen.“ Bellw. II. 2, 2, 81. Berw. mit Schuppen. S. Schabert.

Schägg, f. Schëgg.

Schaggela, unth. J. m. h., schachern. Schicka n'ond schaggela, verächtl., Kleinhandel treiben. M. H. R.

Anmerk. In a. R. verschaggiera, verkaufen, von schlechten Dingen.

* † Schalta, Ww. gschalta, th. J. m. h., schieben, schroten. Allg.

Anmerk. Ähnlich schalta in a. R. nach Stalder. „Je fond uns von ick nicht schalten (stoßen).“ Reimchr. 9. „Promoveo, fürucken, schalten.“ Fries. Schalta ist das Einfache von einschalten.

Schamliis (Schamlaus), J. M. H., Schammliis, R., w., ein kleines Muttermal. Schämmelig, E. u. Uw., beschämend. Allg.

Schandbar (der Schande [Scham] bar), E. u. Uw., unverschämt, schamlos. Enschandbara Mensch, ein schamloser Mensch. Schänzela (schändeln), unth. J. m. h., durch Wigeleien in Schande bringen, beschämen, spöttisch reden. Schänzelig, E. u. Uw., durch Wigele, beißende Reden beschämend. Der Schänzeler, Einer, der auf Unkosten Anderer Wigeleien aufsticht. Allg.

Anmerk. Unter den app. Jd. schänzen, spötteln. In Unterw. schanda, höhnische Worte um sich werfen; in Schf. u. Ol. schanda, schelten. „Schand, pudor.“ Voc. 335; aber auch im gleichen Koder wird scandalum in Schand überetzt. „Dicens contumeliam, schanden und schentzelen.“ Fries 208. „Male loqui schänzen.“ Taf. 410. „Impudens, Schampar.“ Fries. Desgleichen gebraucht schenzeln unser Geschichtschreiber Fschudi.

Schärta (scheerlen), unth. J. m. h., ein Spiel machen. Man zeichnet einen Kreis mitten auf den Tisch; am Umkreise schreibt man Zahlen, nämlich bis 12 (1, 2 u. s. f.). Man legt eine Scheere in den Kreis, treibt sie herum, und sieht sie auf 12 und ist diese Zahl voll, so gewinnt man zwölf Nüsse auf einmal; wäre aber diese Zahl leer, so müßte man 12 Nüsse einsetzen. H. Ich denke doch, das Spiel werde ungleich gemacht.

Schöpfä, w., eine kleine, zur Seite geränderte Schaufel. R.

Schütter, m., 1) schlecht, dünn gemobenes Tuch; 2) eine schwarzfarbige, feste Leinwand, die zum Einsteppen gebraucht wird. Allg.

Anmerk. 2) auch in oberl. Gegenden.

Schöderä, unth. J. m. h., von einem Instrumente mit zersprungener Resonanz, von einer gespalteten Glocke, Flasche u. s. f., schallen, schnarren; ingl. von einer unreinen, auch heiseren Stimme des Menschen, kreischen. Die Schödereta, das Gekreische u. dgl. Allg.

Anmerk. In a. R. tschädera. „Einige falsche Stimmen schältern zu machen.“ J. Peter Frank's System e vollst. med. Polizei. Mannheim 1804. 1, 377.

Schöderis, Ww., schräge, diagonal-linicht. J. H.

Schötra, f. Schër, Schëra.

Schëgg, m., eine Schede, bef.

eine Kuh, seltener eine Laube mit weißen Fiedern. J. M. R., im H. Schäg. g.

Zumerk. Für eine scheidige Kuh in einigen R. Blumema, in Baiern Scheml.

Scheia, M. R., **Schia**, S., w., ein langes, schmales, dünnes Bretchen oder ein Pfälchen, z. B. einer Pallisade um die Gärten (Stadete). Der Scheiahäg, Schiahäg, das Stacket.

Knm. Söpe in a. R. Die Scheie bair., und bei Hebel (Pallisade). Nach Rainbl (4, 371) hat Frisch Schienzaun, Spältenzaun. „Schyen (Preter).“ Spec. facti 1437 in Müllers Gesch. 10. T. 131. S. „Charax, Ein räbhal oder schyen.“ Fries, und hier selbst palus, schyen.

Schälb, G. u. Uw., schief. De Huet schelb off hah, den Hut schief auf dem Kopfe haben; schelb dre luega (vgl. schäw), schielen. Wg. Die Mundart, doch mehr die gesuchtere Spr. hat indes neben schelb auch schief.

Zumerk. Schalb, schälb, schelb in a. R.; holl. = heel, schief. „Limus oculis = spicere. Mit schälben Augen oder überwerch ansehen.“ Dasyp. „Obliquus, septimus, schalb, schiam.“ Fries, En kirchenlied Ulrich Zwinglis beginnt also:

Herr, nun halt den Wagen selb,
schelb wird sonst all' unfer Zabet.

»Gelf, schelb, obliquus.“ Denisch 1452. Schelb ist der Sproßling von schel, dessen eig. Verstand ebendem schief war, und woraus schielen (schief sehen) entsprang.

Schelfera (Schelfe, Schilfer), 1) w., die weiche, bieglame Schale, die Hülse, z. B. an Nüssen, Kartoffeln; 2) z. J. m. h., schilfern, abschilfern Wg.

Knm. Schelfera in a. R.; Schwab. die Schelfe, Wb. Schelfeyen.

⊙ **Schella**, J. M. Stein, R., **Schella** (Schälle), S., I. w., 1) eig., die Glocke an den Thüren, die Klingel, welches Wort (Klingel) aber nicht blos die Glocke, sondern ihr ganzes Zubehör bezeichnet. Wie wir hier Schelle mit Glocke verwechseln, sagen wir auch Kolla für Schelle. W. d' Schella n'alega, den Ton angeben. 2) uneig., verächtl., ein herabhängender Kropf. II. unth. J. m. h., die Klingel anziehen. Thüend uf, es hed Nebert gschellet, machet die Thüre auf, es hat Jemand angellin-gelt. Für dieses schella sagt man wohl auch lüta. Die Schella chüe, Schella-chüe, 1) eig., die Glockenkuh, bef. eine der drei Kühe, welche mit einer großen

Glocke der Herde bei einem Zuge voran-gehen; ingl. diejenige Kuh, welche auf der Weide die Glocke trägt. Gewöhnlich wählen die Hirten solche Kühe zu Schellenkühen, welche über die Hut der Meister spielen. 2) uneig., niedr., ein Weib oder Mädchen mit einem Kropf. Das Schellawerch, Schellawerk, eine öffentliche Zuchanstalt. Der Schellawercher, Schellawerchler, der Züchtling, der Strafarbeiter. Wiewohl uns zu großem Nachtheile eine Zuchanstalt abgeht, so haben wir doch wenigstens die Namen, und zwar von St. Gallen her.

Zumerk. Schellenwerk, Schellenwerk, — wercher in a. R. Schellenwerche, öffentliche Arbeit strafweise verrichten, bei Hebel. Stadler leitet die Benennung daher, weil die Züchtlinge ehemals ein eisernes Halsband tragen mußten, an dessen hervorragendem Schnabel eine Schelle hing. Sonst bedeutet Schelle die Fessel an Händen und Füßen, Handschelle, Fußschelle. »Schellenhub, ergastul, qui ergastulii iuncti tenentur et compedibus vincti emittuntur, ut opera faciant, ut sit Aug. Vind.“ Denisch 543. — Im Voc. 335 schell vel glöggli, tintinabulum (525 ein schelle, ein klein glödel). »Companula, Spyschell.“ Dasyp. »Colloque. Schällen, glögglu, oder trindken.“ Fries.

† **Schilm**, J. M. Stein, R., **Schilm**, S. En Schelm of-ten Boda n'usa, ein loser Schelm, ein Schilm vom Kopf bis zu den Füßen. Schilma, s. dieba. Schilmela, schilmela, unth. J. m. h., Eigenschaften eines Schelmes an den Tag geben. Schilmis macha, den Schelm machen, ein Spiel. J. H. R. Zwei Kinder stellen vier Diebe vor, welche eine Reihe Kinder für Luch haben. Sie hatten Hunde: Kinder, die besten. Einmal wird die ganze Reihe mit einem Stabe gemessen. Es kommen Fremde: Kinder, die ihre Mütze und Weste umkehren, um sie so anzuziehen, und mit einem Stocke bewaffnet sind. Sie bitten um Herberge. Diese wird gestattet, nicht ohne Murren der Hunde. Die Fremden lassen sich neben dem Luche nieder, um einzunicken, und die Diebemeister, von der Arbeit müde, thun ein Gleiches. Auf einmal erheben sich die Gäste, um das Gastrecht schwer zu verletzen; sie trennen die Reihe, und was abgetrennt ist auf Seite der Diebe, geht als gestohlene Waare mit. Natürlich ergreifen dieselben nichts die Flucht. Sobald das Luch die Diebe aus dem Auge verliert, werden die Dieber geweckt, und der ganze Schwarm

Kinder setzt sich nun auf den Schnellfuß, um die Schelme aufzufangen. Dieses Häschergeschäft kann aber bisweilen lange währen. Die Diebe laufen bis in die Waldschluchten hinab, oder verstecken sich auf einem Heuboden u. s. f. Sind sie erhascht, so werden sie ohne Gnade, nach dem alten Terrorismus der Kriminalrechtspflege, zum Tode hingerichtet. Zu diesem Ende fällt der Missethäter auf die Knie, die Mühe wird ihm locker auf den Kopf gelegt, und so wird ihm dieselbe mit einem Strode schwertschlags vom Kopfe weggeschlagen. Vor diesem Spiele hatte ich als Kind einen wahren Fekel, und die Erzieher der Jugend sollten, nach meinem Gefühle, Wache halten, daß ein solch verderbliches Spiel sich nimmer wiederhole.

Schemmelig, f. Schamlus.

Schinatrucka (Schienentrübe), J. M. S., Schinatrucka, R., w., eine hölzerne Schachtel.

Anmerk. Schienatrucke auch in Gl.

Schinki (Schenkung), w., Mh. — kina, das Geschenk, doch bes. die Geldspende, welche in den an einem Hochzeitshause vom Brautführer herumgebotenen Keller fällt. Bisweilen geht derselbe vorher in die Mitte des Zimmers und spricht: „Es ist jederzeit liepli and brüchli, daß ma dem Hochzitter ond der Jumpsfer Brut o a Schenklt a n'a Biagasälli geb.“ Man legt es für Hochmuth aus, wenn man diese Gabeneinsammlung unterläßt, und man bemerkt in aller Klugheit, daß wohl eine Zeit kommen könne, da man der Gaben bedürfe. Walzenhaus. Im M. und H. würde man so was für schändlich und bettelhaft halten.

Anmerk. Schenke, Schenkung, Geschenk, auch an a. D. und alt.

Schindela (schindeln), th. J. m. h., e Schrott schindela, eine Kröte in die Luft sprengen. Allg. Man legt z. B. auf eine Latte eine Schindel; auf der einen Seite der letztern sitzt eine Kröte, auf der andern ein Stein, welcher ihr, der Kröte, die Wage hält. Nun schlägt ein Bursche aus allen Kräften mit einem Knüttel auf die letztere Seite der Schindel, und die Kröte fliegt, zur Belustigung der Anwesenden, sehr hoch in die Luft, so daß sie, aufgedunsen, meist todt wieder auf die Erde niedersfällt. Freilich eine unedle Freude.

Schänzela, f. Schand.

Schir, J. M. S., Schira, R., m., Mh. w. G., der Maulwurf, talpa Europaea Linn.

Tobler, Dialecten.

Anmerk. „Wenn ein Scher koft, so richt Hemand im Haus.“ Kirchh. 290. Bair. die Schermaus, der Scherer. Schwed. skära. „Scher, talpas, scera, talpa.“ Gl. Monz. in Schiller gl. „Scera, talpa.“ Voc. 919. „Scera.“ Nagm. (gl. Monac.) 1, 101. „Scher, talpa.“ Nomencl. In Scherz gl. Scher. „Helvetii frequentius vocant (talpam) schär vel schärmus, ut excitatum ab eis terrae cumulum schärhufen. a verbo scharren, quod manibus aut pedibus radere et fodere significat, unde et agrestes mures, qui terram fodiant, ut radices devorent, schormüß appellantur.“ Gean. hist. a. 1, 1056. „Von scharren (scalpere) kommt der Schär, Schär. So heißt im Dstf. der Maulwurf, talpa.“ Cod. Popos. Eine gleiche Erklärung des abt. scera s. bei Grimm 2, 31.

Schira, w., 1) bei Bäckern, das Scharreisen; 2) a) ein kleines Brötchen von aus der Backmulde geschabtem Zeige. Vgl. Muelka. Allg. b) das Letzte von etwas, z. B. das letzte Kind einer Familie. M. S. Synonym mit Schindli.

Anmerk. Für 2) a) in a. R. Muelkschira, Muelkschirreta, Muelkschirafa (s. bei Stalder Mhd); überbotteneisich das Scheerlaibi. In Scherz gl. scherre, strigilis. Schira ist vielleicht das Einfache von bescheren, beschenken, oder die weichere Form von scharren. Romisch-peta plata, unser Schira 2) a), eig. breiter Kuchen. „Ein Wissen Brot, dem geschmack nach wie das abschären der Mustern, davon man an etlichen orten bey uns ein besonder Brot macht.“ Reiz Beschreibung nach Constantinopel. Durch Sal. Schweigger. Nürnberg, Wolsf. Endter, 1639. 4to. S. 11.

† Scherb, m., Mh. — ba, Dim. Scherbli, der Ueberrest von einem Brote. Allg.

Anmerk. Bern. mit Schera (Ueberrest vom Zeige), mit Scherbe, Schärfchen.

Schirhaua, w., die Haut, womit zwischen den Neben das Unkraut sammt den Wurzeln beseitigt wird. R. Das Schirmmesser, das Rasirmesser. Allg.

Anmerk. An a. D. Scherer, Wandarzt. Holl. scherfmes, culter concisoria. Im Voc. 335 Schermesser, ratorium. „Novacula, Schermesser.“ Cod. V. 302, 27 b. „Schermesser, novacula.“ Voc. rhytm. A iv b. „Rallum: ein Schermesser.“ Gemmag.

○ Schirm (Schirm), m., die Hinter- oder Seitenwand eines Hauses. Diese Wand, mit Schindeln bedeckt, heißt Nagelschirm, dagegen mit Brettern zugemacht, — Bretterschirm. † Schirma,

unth. J. m. h., diese Wand machen, bef. sie mit Schindeln bedecken. *Alg.* Daher Schirm Brett.

Anmerk. Man nannte den Schirm ehemals ein Wetterdach. „Mit Schirmen Ledher.“ *EB.* 1585 N. 107. „Das Schirm Brett, plateus, machina bellica, sub quo loci consistunt expugnatores.“ *Penisch* 504. Vielleicht daher genommen.

Schia, f. Scheia.

Schia töpfa (Scheiben tupfen), eine Art Taschenkunst zum Zeitvertreib machen. Eine Person, der Tausendkünstler, gibt vor, daß er, wenn er auch außer der Stube sich befinde, beim Eintritte in dieselbe doch wissen könnte, welche Schiebe Jemand betupft oder berührt habe. Das Geheimniß besteht darin, daß eine Person in der Stube mit jenem Tausendkünstler einverstanden sein muß, und durch Betupfen der eigenen Gesichtstheile, also durch eine Art Fingersprache, worauf die Uneingeweihten wenig aufmerksam sind, das Berühren der Scheiben entzückt. *S.*

Schibä rli (scheinbarlich), *liv.*, offenbar. Schibera (scheinbaren), *unth.* J. m. h., scheinbar werden. Das Schihölz, faules Holz, welches Licht verbreitet, das man phosphoresziren nennt. Das Verfaulen nämlich ist ein Verbrennungsprozeß, nur ein langsamer. Die Phosphoreszenz kann selbst so stark werden, daß man bei faulem Holze im finsternen Zimmer das Geld mit Augen erkennen kann. Wenn man auch schon etwas von Gespenstern gehört hat, so war faules Holz mitunter nicht der kleinste Schuldige derselben. Der Schiworm (Scheinwurm), das Schiwürmli, das Johanneswürmchen, das Glimmchen, *lampyris noctiluca Linn.* Die ungeflügelten Weibchen leuchten viel stärker, als die geflügelten Männchen, bef. um die Begattungszeit. *Alg.*

Anmerk. Schiholz auch in a. R. *Ital.* lucciola, Glimmchen. „Cicendula. *schpnet* wurm. quia tempore noctis lucet.“ *Voc.* *Brack* 30 b.

Schick, m., *My. w. G.*, 1) eig., a) von größeren Dingen, z. B. von Liegenschaften, von einem Stück Vieh, der Kauf und Verkauf (*transactio*). *En* gueta Schick thue, einen guten Kauf oder Verkauf machen, d. h., dabei gewinnen. *Spro.* Die ggrauna Schick oder Rüşchick geltid a. u. h) (R. nicht) der Laufsch. 2) uneig. und mehr scherzhaft, die Heirath (*S.* nicht). † Schicka, *unth.* J. m. h., i nebes schicka, darin

handeln, bef. im Vieh. Man sagt nicht im Käse, in Butter, in Mouffeline, in Kartoffeln u. s. f. schicka. *Spro.* Schicka n'ond mara hed te Fründschaft, wo Geld im Kaufe oder Tausche ins Spiel kommt, steht die Freundschaft auf Sand. *Bef.* auch tauschhandeln, wie man auch im Kartenspiele schicket. Der Schickbrief, die Kaufurkunde. *Anekdote:* Ein Gut bekam einen andern Besitzer. Der vorige hatte dem Pfarrer zu bestimmten Zeiten feisiche Butter zum Geschenke gemacht. Der neue Besitzer unterließ dies, und, als einst der Pfarrer ihn auf die guten Spenden seines Vorgängers aufmerksam machte, erhielt er von ihm die Antwort, er wolle im Schickbrief nachsehen, ob dergleichen auf dem Gutebesteh hatten. *Alg.* Der Schickanz, eine Art Tanz, bei dem die Paare oft wechseln. *J. W.* Der Schickler, der Handel, bef. im Vieh, treibt. *R.* Das Schickli, selten für Schick. *Alg.*

Anmerk. „Schick, ein getroffener Handel. Er hat gut geschickt, d. i. gekauft oder verkauft.“ *Kopp.* *Id.* Auch in a. R. Schick, schicka. Schickler, Schickli. *Im* hat schikken verschiedene Bedeutung, auch die von locare (*placere*), collocare. „Hinder sich schick ben.“ *EB.* 1585 N. 65; schickb. N. 67. Klar gibt uns den Begriff eine Suke aus dem 140. N. desselben *EB.*: „was er Laucht, kauft oder verkauft, der schick sey gut oder böß.“ Schicka muß ehemals einen ausgehehrteten Bestand gehabt haben, wie aus folgender Stelle erhellt: „mit den Krömeren reden, daß Sie das Schickra am Sonntag in und aufer den Kramladen underwegen lassen (*J.* 1744).“ *Frag.* *EB.* 1830, 87. „Schick Brief (1747).“ *Ebenb.* 99. — *Ul.* 1657 (*Cod. Künz.* 444): „Iheils ein Spruch, Iheils ein gübiger Schick zwüschen Ibuen geschehen.“

Schitta (scheiten), *unth.* J. m. h., Holz zu Scheiten schlagen. Die Schitterbig, der Holzstos. *Alg.*

Drümel om d'Schitterbig, dreimal om's Düeli; drei brune Nägeli gend an e Strüßli.

Die Schittertise, die Scheiterschüß. *Trogner-Feuerordnung* 1813.

Anmerk. Schitta in a. R., nach Stalder auch beim Mael.

Schiegga, *unth.* J. m. h., schief gehen, indem man etwas einseitig austritt. Die Schieggeta, das schiefe Gehen, indem man den Schuß auf der einen Seite herunterdrückt. Der Schieggi, wer einen solchen Gang hat. *Alg.*

Anmerk. In a. K. (Schlegge). „Der mit den Füßen vornen eynwärts gadt, oder mit den waaden eynhinwärts, Schlegge.“ Fries 1345.

† Schila (schilen). Sprw. Schila trügt, halb sehen, ist nicht ganz sehen. Der Schilamäuggi, ein Schieläugiger, der Schieler. J. M. K. Vgl. mäugga.

Anmerk. Romisch. il usheggnader, unter Schilimäuggi.

Schila, w., Walzenhausen, d. w. Schörpela.

Schiera, w., die Schiefer, z. B. Ischiera, Gießschiefer, auch von Steinen. Walzenhausen.

† Schilt, m., Mh. w. E., 1) der vorne hervorragende Theil der Seitenwand eines Hauses, allg.; 2) ein Kupferstück, Bild, s. Die Trommler und Pfeifer an der Landsgemeinde tragen Schilt, Silberbleche mit Figuren und Inschriften. 3) gut ausgebackenes, wenig gesalzenes Kleinbrot. Vier Brötchen sind zusammengebunden. Allg. Die Schiltatöbla, J. M. S., Schiltitubla (Schiltbrot), K., ein Louisdor = 11 Gl. R. S. Töbla. Das Schiltbröb, ein von sehr weißem Mehl gebackenes Brot. D. w. weißes Bröb. Das Schiltbrötli, ein von feinem Mehl gebackenes Brötchen, welches mit einem oder mehreren andern in Verbindung steht. Allg. Das Schiltli, ein kleines Bild. s. Das Schiltmehl, das beste, feinste, weißeste Mehl, welches aus dem Orieße gezogen wird. Allg.

Anmerk. Schild (die Dachrinne) im Entlib., 2) so wie Schildbrötli in a. K. „2 Schildli-Dublonen Dues.“ P. B. Nidw. in Siegw. Strafe 27.

Schilling (Schilling), m., Mh. w. E., ehemals sehr häufig, nun selten eine laufende Münze von 1 1/2 Kr. am Werthe. Allg.

Anmerk. Def. erwähnt ist im P. B. 1747 das Schillinggeld, d. h., der Zinsfuß, nach dem von 17 Bogen 2 Pfennigen 1 Schilling und von 114 Gl. 10 Kr. 100 verzinst wurden. 10 Züricher Schillinge machen 1 Bod aus, und 1 Bod = 4 unzerigen Bogen. „Ein Schilling sind 30 Stücke von derselben Gade. Ein Schilling in der Münze sind 30 Pfennige oder 7 1/2 Kreuzer.“ Cod. Popov. Auch Höfer hat Schilling und sagt: „Der gemeine Mann sagt noch immer lieber, ich gebe dir z. B. 20 Schilling, anstatt zwei und einen halben Gulden.“

Schinda, de Bod, f. Bod.

Schlappa, 1) m., der Lappen.

M. en Schlappa öberhöp, einen Stoß (Wunde) erhalten. 2) w., ehedem eine sehr kleine, schwarzsammetene Mädchenhaube, welche die Haarflechte frei ließ. Weiber und unzüchtige Mädchen durften keine mehr tragen. Die Schlappachappa, der gleiche Koppsuß, mit dem Unterschiede nur, daß er aus schlechterem Zeuge bestand und ihn Unerwachsene trugen. Ebenfalls vlt.

Anmerk. Romisch. schlappa, jede weibliche Haube. „Bica. Eyn haub ober schlapp.“ Daspp. „Schlapp, pro Haube.“ Dair. v. Prach.

Schlappeta, w., krafftloses Getränk, das Geschlabber. J. M.

Schlapp (Schleif), w., eine nachlässige Weibsperson. K. Schlappa, J. M. S., schlappa, K., th. J. m. h., schleifen, ziehen. Daher der Name Schlappfer (Schleifpfer), J. Schlappfer. Für das nht. schleifen haben wir weiter entweder schlifera oder schliffa.

Anm. Schwab. Schleifd. w. Schlapp. Dentr. schlappen für schlappa. „Tropa, Ein schlitten oder schleiffen.“ Fries. Dentr. mit schlapp, schlapp.

Schlatter-Leh (Schlatter-Lehn), m., der Name einer Gegend in Teufen.

Anmerk. Der Leh möchte, dem Sinne des Wortes nach, in den ältern Zeiten Schlatt, das unter dem Lähmensteig und über der Rank liegt, oder den Schlattern zugehört haben. Schlatt selbst ist wahrscheinlich das obflacht, Schlag, also der Ort, wo der Baumschlag geschab. Vgl. Brand und dabei Ritz, Schwende. „Schlatt (ist) der Name mehrerer Dörfer in Schwaben, vermuthlich von der Ebene genannt, denn schlecht bedeutet gerade, eben.“ Schm. id. Im Romisch. schlatu, Vorkommen (Geschlecht, Schlacht).

† Schläg. 1) M. z'Schlag höp (mit Nebert und nebes), auskommen. Si hönd nüd mit-tem z'Schlag, sie kommt mit ihm nicht aus. 2) Mh. Schläg. Schleg und Lauff, der Kurs, der gewöhnliche Preis. Vgl. Lauff. Die Schlageta (J. M. S.), Schlageta (K.) Jonbel, so viel Zunder, als nöthig ist, um einmal Feuer schlagen zu können. Das Schlägli, 1) ein weniger bedeutender Schlagfluß, Schlag; 2) bei Versteigerungen, das Gebot. Allg. S. schlop.

Anmerk. Schleg und Leuffen. P. B. 1585 S. 109.

Schlähzig (schleizig), E. u. Ur., geschmeidig, anziehend, reizend, reizvoll. Allg.

Anmerk. Destr. schläzig, mit Schleim überzogen, schlüpferig (die eig. Bed.); schläzige Felder, in denen viel Betten, Thon oder Seim liegt. Hochbair. schläzet, schläzig (vgl. Popowitsch u. v. M. 295 ff.). „Schläpet, schleimig.“ Bair. v. Pratsch.

Schlamp, w., eine schlumpige, in der Kleidung höchst nachlässige Person, die Schlumpe. Schlampa, unth. J. m. h., schlaff, weß herabhängend. Der Schlampamp, das Hurenhaus. Schlampig, G. u. Uw., schlaff herabhängend, weß. Vgl. lampa, plampa.

Anmerk. Schlampa, schlampig auch in a. K. Pol. slampampeu, nepotari.

Schlangga, f. Schlengga.

Schlaffa, w., was durch etwas gezogen oder geschleift (geschläuft) wird, bef. das Stöbchen an einer Kette, welches, durch eine Öffnung gezogen, sich quer anlegt, darum nicht zurückgeht und die Schließung vollendet. K.

Schläz, w., Mh. — za, eine Weibsperson, welche das Eigenthum schlecht zu Rathe hält, und es, so namentlich Speisen, in andere Häuser verträgt. K.

Schled, m., Mh. w. G., 1) eig., eine Menge, die an einem Finger hängt. Ein Schled Hung, so viel Honig, als am Finger bleibt, nachdem man diesen in jenen getaucht hat. 2) uneig., der Lederbissen. Ken Schled seh, kein angenehmes Geschäft sein. Schleda, unth. J. m. h., gerne naschen. Sprw. Die alte Schue schledid au gern Salz, auch alte Ziegen lecken noch gerne Salz. Der Schleder, 1) eig., a) der Nascher, b) (auch der Schledfinger), der Zeigefinger; 2) uneig., der Schmeißler. Das Schledmül, Mh. — müler, das Naschmaul. Die Schledwaar, das Naschwerk. Allg.

Anmerk. In a. K. schleda, Schleder (zum Theil nach Stalder), Schledmül, Schled (Lederbissen). „Opiper: ein schled oder gefes.“ Gemmag. „Ein ersüß schledhen.“ W. 1555 S. 122.

† Schledt, Uw., recht, schlicht. Er ist schlecht vertraulich. J. Die Wirthse sagen auch zu den weggehenden Gästen: Nend schlecht verlied, was aber eher ein Wortspiel ist oder bedeutet: Begnügt euch fern mit der geringigkeit.

† Schlitka (Schlitten), 1) m. Hw., a) der schwebende Sitz, z. B. für einen Maler, der an einem Thurme oder andern hohen Gebäuden seine Arbeit verrichtet;

b) eine Art Pfanne mit Rufen, worauf sie leicht in die Ofenröhre oder in den Ofen selbst hinein- und herausgeschoben werden kann. J. M. H. 2) Zw., a) th. m. h., auf einem Schlitten führen; b) unth., auf einem Schlitten fahren, auch auf einem kleinen der Kinder, den diese den Abhang hinunter dem Laufe überlassen. Hest no nüd gnuog geschlittet? hast du der Schlittensfahrt noch nicht satt? Die Schlittenspartei, Mh. — eis, eine Gesellschaft verheiratheter oder unverheiratheter Leute, die eine festliche Schlittensfahrt veranstalten. Allg.

Anmerk. Das Zw. schlitta auch in a. K.

Schlig, f. Schlag. † Der Schligel, bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem Stiergrinde, mit hiden und kurzen Beinen. † Das Schligeli, M. K., auch Schligel, K., eine kurze, dicke Flasche.

Anmerk. Im würtemb. Oberl. Schligel, Bouteille mit einem engen Halse.

Schliher, f. Schlier.

Schlëmper, m., K., die Reuthau, an a. D. Stockhau. Die unten breite Haue, womit die Erde zwischen den Wurzeln ausgehauen wird, heißt im K. Stockhau, in Trogen Ackerhau.

Schlëmms, Uw., schräge, schief. K.

Anmerk. Im Latid. schlimm, schief; bei Fries obliquus... schläm; in Fin. Voc. schlepms.

Schlengga, J. M., Schlängga, H., Schliker, K., m., eine eiserne, wie ein Gelenk laufende Klammer, die Thüre fest zu schließen.

Anmerk. Schlengga, Klinkhaken, in a. K. Romisch. schlieng, der Kiegel. „Hami ferrei, Ein pundsbaggen, Ein schlenken an einem kasten.“ Fries.

Schlërpa (Schlarpen), J. M. H., schlërppa, K., unth. J. m. h., als eine Nachahmung des Lautes, welcher entsteht, wenn man Pantoffeln oder übergetretene Schuhe im Gehen nachlässig auf den Boden hinschleift, schlarken, lasshen. Die Schlërpa, J. M. H., der Schlërppa, K., ein alter, niedergetretener Schuh oder Pantoffel, die Latsche. Die Schlërppets, das Gelatsche. Der Schlërpp(er), der Latscher.

Anmerk. Synonym mit schlazge, schlazga, schlirzga, schlarp, schlirpa in a. K. Bair. die Schlerfels, Pantoffeln. „Aino, schlirper.“ Fries.

Schlipf (Schlupf), m., Mh. n.

⊙, 1) eig., a) der Rutsch, Rutsch, Sturz, bef. ein Erdsturz, ein Erdbruch, das Gefürz eines Theiles der Erdoberfläche in die Tiefe (Schlucht, Thal). Es ist en Schlipf ganga, es ging ein Erdsturz. Stürzt ein großer Theil eines Berges nieder, so heißt dieser Schlipf ein Bergsturz. Erdbröck hat der Dialekt auch. Im H. bedeutet dieses Wort eine trichterförmige Einsenkung, öfter auf Bergen, wo ein tiefer erdiger Untergrund sich befindet. Es gibt Erdbrüche von 30 Fuß Breite und Tiefe. Besonders häufig sind sie an der nordwestlichen Abdachung der Hochalpen. b) der Ort, wo eine Erdmasse losriß und abstürzte, und die versunkene Erde selbst. Alg. 2) unrig. Es ist en Schlipf ganga, es hat ein Mißfall (Verlust) stattgefunden. J. M. Schlipfa, unth. J. m. f. u. h., gleiten, glitschen. Es heb gschlipft, es ist Erde losgestürzt. Heb Sorg, daß d'nüd schlipfest, trage Sorge, daß du nicht glitschest. Alg. Das Schlipfblüemli, *tussilago farfara* Linn. Wirklich hält sich diese Pflanze gerne auf abgestürzten Erdmassen oder an den Bruchstellen auf. J. M. Schlipferig, E. u. Uw., schlüpferig, glitschig, glatt, bef. von einem befeuchten oder nassen lehmigen Wege. J. W. H. Schlipfll, Dim. von Schlipf.

Anmerk. In a. R. schlipfa und zum Theile Schlipf. Holl. slijden, slijderen, labi, slijderig, lubricus. Romisch. Kurz thee, unser Schlipfblüemli; il abustach (eig. Rutsch), Schlipf; bei Conradi sopra, der Ort, wo ein Erdsturz war, sopra, zerstören, entfallen. Nbt. slijtan, labi. Im Kor. Voc. Ms. umbislijpend, allabitur. „Mine suozze sone slijpende (a lapsu).“ Nott. Pl. 55, 15. „Zone slijpe.“ Ebenes. Pl. 104. Das Voc. 1482 hat gerade umgekehrt: glijffen, labi, und schlimfliche rede. „Unterhalb der Capell am St. Bis auf dem Schlipf.“ Bellw. II. 2, 2, 69. „Wf der egg im slijpf. Kottannen im slijpf.“ Das. 431. „Labor. Ich soll, ich schlipffe.“ Daspp. „Lapaus, Boal, Schlipf.“ Fries. „Die Straßen schlipfen.“ 2B. 1585 N. 145. „An schlipferigen Orthen.“ 2B. 1747 N. 171. In älteren Uth. heißen Schlipf Erdbrüchen, worin (vrest) der Begriff brechen liegt. Für Schlipf steht bei Campe ein Wort.

† Schlip, m., Mh. w. G., der Schoof. Si heb 's Kind uf - fem Schlip, sie hat das Kind auf dem Schoofe. R.

Schlier, H. R., Schlierer, Haslau m., ein großer Abszeß.

Anmerk. Der Schlier würzburg. S., die Anmerk. zu K. a. „Schlier (ber) hat viel Bed. Rondeau ber, Hedrich die Schliera, ein böses (wildes) Geschwür, oberoma. In Destr. 1) der Märgel, morga. 2) istr. auf den Glasbütten ein Fluß (eine Ader), so durch das Glas geht.“ Cod Popov. „Dubones. Schlier.“ Fries. Schlier schon im Voc. Pin. 2, 7.

Schlißera (schleifern), unth. J. m. h., (auf dem Eise) schleifen, gleiten (hütischen). Si hend fast de ganze Tag gschlißeret, sie haben fast den ganzen Tag geglitten. Der Schlißerblaz, eine Gleitbahn der Kinder auf dem Eise, die Schlißbahn. Alg. Die Schlißere, M. R., d. w. Schlißerblaz. Der Schlißerer, der auf dem Eise davonhütet. Die Schlißereta, das öftere Schleifen auf dem Eise. Der Schlißhüer, der Schlittschuh. J. M. R.

Anmerk. Schlißera, Schlißere auch in a. R. Schleifera ist das Iterativ von schleifen.

Schlißstüel (Schleifstuhl), m., ein in einem Stuhle stehender Schleifstein (der Scherenschleifer) mit einem Teischemel. Die Scherenschleifer tragen ihren Stuel auf dem Rücken von Ort zu Ort. M. H. R.

† Schlinga, w., der Hofenträger. M. H. R. Nach einer Mitteilung aus dem H. heißt selbst der Tragriemen oder das Tragband der Milchtragebütten und anderer Bütten, so wie der Tragelörbe Schlinga.

Schlingga, unth. J. m. h., 1) mißlich gehen, fehl schlagen, J. M. R.; 2) langsam und taumelnd einhergehen, H. Anmerk. Es scheint nur das verstärkte sinkeu, lingga zu sein.

Schlinggela, unth. J. m. h., die Sense so wehen, daß man nur unten den Wehlein mit der ganzen Hand umfaßt, und ihn dann abwechselnd in kurzen Zügen auf beiden Seiten der Schärfe hinstreift. Stein. S. sträha, dem das schlinggela entgegengesetzt ist.

* Schlipfa (schleifen), 1) unth. J. m. h., Uw. gschlipfa, H., d. w. schlißera. 2) w. Sw., a) die Charpie, Zupflinnen, Pflüffel, alg.; b) H., d. w. Mimer 2). Schlipfig, E. u. Uw., das Gegentheil von bschafflig, mit Vielem nur hinreichend. Schlipfigs Gssa, Speisen, wovon man viel braucht, bis sie sättigen. Alg.

Anmerk. Schliga 1) auch in Obw. In Scherz gl. schleischnuß, unaufrichtig. „Mir schliefßen von lepnin tuoch.“ Spg Fir b.

1. Schlopfet, M. H., Schlupfer, J. R., m., ein Kleidungsstück, die Hände im Winter darein zu stecken, um sie vor Kälte zu schützen, der Wuff. Das Schlopfertli, M. H., Schlüpfertli, J. R., 1) das Müffchen; 2) R., ein kurzer Ärmel, der unter den Ärmel des Winterkleides geschoben wird, und die Finger unbedeckt läßt.

Anmerk. In a. R. Schlupf und Schlupfer; obert. neben Schlupfer und Schlupfer auch Stügel, Stüger. In Scherz gl. schlupfer, maonica s. chirotheca. „Clunicalum: ein Hautloch an einem roß: oder ein schlupff.“ Gemmag.

2. Schlopfet (Schläfer), m., ohne Mh., die Schläferigkeit. Der Schlopfet überred-mi, der Schlaf übermannt mich. Schlopfera, J. M. H., schlöffera, R., schläferig sein. Schlopfertig, J. M. H., schlöffertig, R., G. u. Uw., schläferig.

Anmerk. Holl. slaap, Schlaf, schlaf-
rig, schläferig.

† Schlöck, J. M. H., Schluck, R., m., Mh. Schlö(ü)ck, irgend etwas Enges, ein Engpaß, ein enger Durchgang, ein Isthmus, bef. die Schlundenge (isthmus faucium), ingl. der Schlund (durch welchen man schluckt). Daher das Schlöckwöh, Schluckwöh, die Bräune (angina faucium). Schluckwöhör, f., Liebsteröröhre (ligusticum levisticum). R. Man bedient sich bei der Bräune dieser Röhre, um die zu sich zu nehmenden Flüssigkeiten durchzulassen. † Schlöcka, schlucka. M. Ein schlöcke geh, Einem zu verdauen geben, Unangenehmes ins Gesicht sagen, das ihm Kopfarbeit macht.

Anmerk. Schluck, Schlund, auch in a. R. „Schluck (der) die kelen, kula.“ Maal. Neben dem Schluck steht ganz parallel Schlund, gegenüber dem schlinden.

Schlötta, J. M. H., Schlutta, R., ein bis auf den halben Leib ungefähre herabgehendes Oberkleid mit Ärmeln sowohl für Manns-, als für Weibsteute. Die Männerchlötta ist etwas länger, als der Kittel, und altnordischer; sie geht darum immer mehr ab. Im R. aber sagt man Kittel selten, sondern dafür Schlutta. Die Nachtschlötta, Nachtschlutta, eine Schlutte als Nachtkleid, bef. (auch Nachtschlö(ü)ttli) das Röck-

chen, welches die Kinder die Nacht über im Schlafe anhaben.

Anmerk. Schlötte, Schlutte in a. R. Im Nomencl. ein schlüttly, mammillare; teristrum. Kuttel oder schlütt. „Teristrum, Kuttel vel schlund (schlutt?).“ Voc. 1478. 23 b (Weiberkleid). „Teristrum, ein kuttel oder ein schluttlin.“ Voc. Brack 11 b. Stalder (2, 330) sagt: „vom schluten, schliefen, das noch im Dän. und Schwed. sein Bürgerrecht hat.“

Schlötterlig (Schlötterling), m., der Schimpfname. Einem einen Schlötterlig ahenka, Einem einen Schimpfnamen aufsetzen. Mlg.

Anmerk. In a. R. Schlötterlig, herabhängender Kopf, was wohl die eig. Bedeutung von unserem ist. „Lahem aspergere, epa schlötterly anbeden.“ Dapp. Bei Fries schlötterle (aculeus et male dictum, 26).

† Schlöschappa (Schlapppe), m., J. M. H., der Schlöspffel, M. H., Schlöspffel, R., der Schlafrak. † Die Schlöshäba (Schlapphaube), eine träge Person, J. R. Der Schlösfack, der Reisefack, J. M. H., im R. der eig. Schlösfack sowohl, als der Rässack. Der für in einer andern Gegend des H. Schlösfack. Dim. Schlösfackli.

Schlöserig, G. u. Uw., nachlässig gekleidet. Der Schlössi, ein nachlässiger Mensch. J. M. R.

Anmerk. In a. R. schluffig, der schluffi. Denabrück. fluf, unordentlich, unachtsam. Engl. sloven, Schmutzbarbel; holl. slobbe, femina sordida. Mh. sloppigari, circumcellio. „Dormitor, schlöserig. Ein schlöffer, das ist, lieberlich, ungehorsam, faul, hinfällig. Ein schluffe.“ Fries.

Schlössi, J. M. H., Schluff, R., Mh. Schlö(ü)ssi, ein enger Ort, der Schlupfwinkel, bef. der Dachwinkel, ingl. der Schlupfwinkel zwischen dem Dien und dem Ruhebetto (Guttscha).

Schlöffig, f. schlüfa, schlüffa.

Num. „Latibulum, Ein hülle, schlupff, aber kluff.“ Fries.

* † Schlösch (schlan), J. M. H., schlaha, R., er schlösch (M. H.), schlacht (R.), er schläg (M.), schlies (M. R.) oder schlüeg (M. R.), Wogschlaga, 1) unth. J. m. h., unrig, bei Verleigerung, ein Aufgebot machen, bieten. Bei den alten Römern hielt ein solcher, der ein Aufgebot machte, den Finger in die Höhe. Vgl. Schlägli. 2)

th. J., Geld schloß, schlaha, Geld prägen.

Anmerk. Hamb. slaan, schlagen. Holl. slaan, geld slaan. „Dessgleichen ob man Berganden wolte, so mögend die von St. Margrethen auch daruf schlahen.“ Cod. Künz. 233.

Schlumpf, J. M. S., selten Schlumpf, R., m., Mh. Schl(ü)mpf, ein Löffel oder etwas Anderes gehäuft voll einer Masse von Honigkonsistenz (welche den Mund füllt). Dim. Schlumpfli. Schlumpfa, R., d. w. schlöna.

Anmerk. Im Sogga, Dd. Schlumpf, Maulvoll, nach Stalder.

Schlöna (schläumen), M., schlöna, R., unth. J. m. h., von Kost unerlaubt essen. Der Schlöner, Schlöner, Giner, der solches thut.

Anmerk. In a. R. ebenfalls schlöna, auch schlauna, schlaunera; letzteres setzt nach Kaiudl (Wurz. 4, 32) schlaunen voraus.

Schlörz, w., Mh. — za, eine nachlässig gekleidete Frauensperson, die Strunze. Allg.

Anmerk. Holl. sloor.

† Schlöff, f., der weibliche Schooß, R. Das Schloßbein (a) (Schloßbein), das Schooßbein beim weiblichen Geschlechte, das Becken. Daher si ist eng geschloßfa, sie hat ein enges Becken. Allg.

Anmerk. Schloß, Schloßbein in a. R. Im Nomencl. geschloß, coxa. „Coxa. geschloß.“ Voc. 1478. 14 b; Voc. Brack. 6 h. „Vulva freulich schloß der geburt.“ Voc. praed.

Schlupfer, Schluf, Schlutta, f. Schlöpfer, Schlöck, Schlötta.

Schlücht, w., Mh. — ta, 1) ein großer Baumast, J. M. S.; 2) J. S., f. Armaschlücht.

Anmerk. Schwab. Schlucht, dicker Ast, ingl. Geschöß an Nesten u. s. f. „Was aber den alt Wälthjrenbaum under den reden zu Wälgenbauen . . . solle die einte Schlücht . . .“ Ul. 1657 in Cod. Künz. 446.

* Schlüfa, schlüffa (schleusen), Mv. geschloßfa, 1) unth. J. m. f., a) schlüpfen, selten im Mht. schliefen. Der Hafer schlüft, wenn die Aehre sich entwidelt. b) beim Stimmensammeln, in verschiedene Haufen aus einander gehen, wobei die Köpfe gezählt werden. Das Schlüfa geschieht dann, wenn die zwei Stimmenzahlen einander die Wage halten, und durch ungefähres Ueberschauen die eine von der andern nicht unterschieden werden

kann. An der Landsgemeinde geschieht es außerordentlich selten, nicht sehr selten jedoch an den Kirchhöfen. Das Stimmen mit der Hand ist in jenen seltenen Fällen unvollkommen zu nennen, wenn man nicht zum Schlüfa die Zuflucht nimmt, und es wäre zu wünschen, daß man in jedem Falle nur die beste Art, die Stimmen zu sammeln, wählte. Das Auseinandergehen in Haufen, der Mht. hieß discessio, war unter den alten Römern die fast ausschließliche Art, des Stimmensammelns. Der Ort selbst, wohin die Haufen sich begaben, war eingeschlossen, septum oder ovile, und zu ihm führte ein aufgedammter, schmaler Weg, Brücke (pons s. ponticulus) genannt. Am Eingange dieses Raumes standen Bürger (rogatores), an welche die Stimmen schriftlich oder mündlich, wie es zu verschiedenen Zeiten üblich war, abgegeben wurden. c) Mh. es mag grad geschlüfa, es reicht gerade so knapp hin, man kommt damit gerade so zu Ende. Er mag nüd geschlüfe loh, er kommt nicht zu Gange. Allg. 2) w. Hw., M. S., der Schlüffschür, R., ein Weiberschuh, der weder geschnallt, noch geschnürt wird. Schlüffig, R., schlüffig, J. M. S., G. u. Wv., leicht zum Schlüpfen, schlüppig. G schlüffig s Chemi, ein Kamin, durch welchen der Essentehrer leicht hinausschlüfft.

Anmerk. Schlüfa 1) allg. Schweiz. Holl. sluijen; suggredi; sluijer. latebricola. Mht. anaslouf oder anasloufi, indumentum. Grimm 2, 711. Mh. Anaslouf, vestis.

Schluff, Schlumpf, f. Schlöff, Schlömpf.

Schlunghi, m., Mh. w. G., ein höchst nachlässiger Mensch, ein Müßiggänger, der Schlüpfkrank. Allg.

Schmattereda, w., die Quetschung (gleichsam eine erschmettete Wunde). M.

Anmerk. Berw. auch mit schmieden; engl. to smite, schlagen, schmettern.

Schmittera, unth. J. m. h., den Schall hervordringen, welchen das Juv. nachahmt, z. B. vom Plakregen, patzchen.

Anmerk. Offenbar berw. mit schmettern.

Schmitterhäts, M., auch Schmitterhäts, J. Stein, m., erweichter Käse, der sich wie Butter streichen läßt, Streichkäse. In J. Stein auch Sölzhäts.

Anmerk. „Schmitterig, Das inn vil fude zerfalt, Als mure erstickt hoiz. Patradins corruptum.“ Naal.

† Schmalz, f., ohne Mß., 1) die Butter. Schmalzmacha, Butter bereiten. Battersch Schmalz, ranzige Butter; süßes Schmalz, frische Butter; usgloßes Schmalz, Schmelzbutter, Flößbutter; Schmalz ond Brod, die Butterbänne. 2) N. es god wie Schmalz (Bugs), es geht sehr leicht (so leicht, als das Zerstreichen der Butter). Der Schmalzacher, eine gute Aepfelart. Die Schmalzbera, eine gute Birnenart, die, wie Butter beinahe zu zerstreichen, heils feisch von der Hand gewossen, theils zu Huzeln bereitet wird. Die Schmalzblada, der krausblättrige Ampfer. Allg. Der Name kommt daher, weil das frische Blatt dieses Ampfers um die Butter gehüllt zu werden pflegt. Das Schmalzblättli, das Buttertellerchen. Die Schmalzblüema, auch Mata-blüema, der Löwenjahn, leontodon taraxacum Linn. f. Die Schmalzböhneli, Mß., die weißen und gelben Phasolen. J. f. R. Wgl. Liraneget. Das Schmalzhäfel, im Scherze, die Kassa von Strafgelehrten wegen zu frühem Weischlafes. Is Schmalzhäfelizala oder schmalzhäfela. M. f. R. Schmalzle, unth. J. m. h., in Butter handeln. Der Schmalzler, der Butterhändler. M. f. R. Das Schmalzli, die Butter, bes. in der Spr. der Zufriedenheit und des Wohlgefallens. Er hed e schöses Schmalzli, er hat ziemlich viel und gar schöne, gute Butter. Allg.

Numerk. Schmalz auch in St. Gall. (hier z. B. der Schmalzmarkt), Bd. „Butyrum, milchsmalz.“ Graff D. 3, 151. In Bellin. 50. Ur. smalz, auch in späteren Urb.; in der 141. Ur. Rübeis schmalz. „Käse und Schmalz.“ Reimche. 206. Im Voc. 335 schmalz, butyrum. „Buter milchschmalz oder ande.“ Voc. 1432. „Butyrum. Butter, Anken, schmalz.“ Daspp. Desner (Mih. 38) gibt auffallend Anken als schweiz. und Schmalz als schwab. im Gegensatze. „Butyrum, Anken, schmalz.“ Fries. „Schmalzkäuffer, Schmalzler, Orendler mitt anken und salz.“ Maal. „Schmalzbirn oreaxy-nlog.“ Denisch 391. „Sechzig pfund milch geben drey pfund schmalz.“ Denisch 573.

Schmauder, schmauderzig, f. Schmöder.

Schmäuslimarkt, J. M. H., Schmäuslimarkt, R., m., der Naschmarkt, der Rindermarkt. Die Schmäusliwaar, J. M. H., Schmäusliwaar, R., das Naschwerk.

Numerk. Schmäusia (Freq. von schmausen) gebrauchen wir zwar nicht.

○ Schmeda, unth. J. m. h., 1) riechen, im engeren Verstande nach Fäulniß riechen, sinken, oder danach schmeda. Das schmedt wohl, das hat einen angenehmen Geruch. Ma hed-a mösa inn Bomm ina thue, er hed halt gschmedt, man mußte den Leichnam eintragen, denn er verbreitete einen faulen Geruch. 2) durch besondere Kunstgriffe einen Brunnquell ausfindig machen. S. Brönnna- und Wasser schmeder. Wahrscheinlich wurde ehemals der Boden wirklich berochen, um aus dem Geruche auf das Vorhandensein einer Quelle zu schließen. 3) N. Emm nebes gschmeda geh, Einem etwas vorhalten, Einem etwas unter die Nase reiben; do cha-ner schmeda, an dem, was ihm unter die Nase geriechen wurde, mag er sich nun zerarbeiten, er mag den ihm gemachten Tadel fühlen. Schmeds, da hast du es; do schmede Brota, da hast du die faulere Gesellschaft. Nebert weder sieh, ne schmeda chönna, Jemand durchaus nicht leiden können.

Reckholberbeer
ond blaue Linta;
b'Venla schmedt wohl,
ond b'Venba stinib.

Das Wort riecha, welches man, im Glauben an eine bessere Aussprache, bisweilen riecha, wie Preisa statt Preis, ausspricht, ist zwar auch volksthümlich; jedoch wird schmeda weit häufiger gebraucht. Für das nht. schmeden selbst hat der Dialekt zu Nach has, si dunk (dünnen); es hed en gueta Nach oder es dunkt-migued, es schmedt mir. Schmeda hat der Dialekt nur im fig. Sinne, z. B. es gschmedt-em nüd, es sagt ihm nicht zu. Das Schmedböschli, J. M. H., Schmedbüggeli, R., das Riechfläschchen, oder weiß ein herzförmige silberne Kapsel mit einem Schwämmchen zur Aufnahme der Riechflüssigkeit. Schmedig, G. u. W., nach Fäulniß schmedend. 's Gläsch is schmedig. Das Schmedwasser, das Riechwasser. Allg.

Nm. Schmeda, Schmedbüschli, Schmedwasser allg. schweizerisch. Diet. schmeden für riechen, und bait. and riechen für schmeden. Rainsl (Wep. 4, 127) stellt den Unterschied zwischen schmeden, gustare, und schmeden, olfacere, auf. Im Voc. 335 wol schmeden, riechen, fragare. „Nasar o odorare, schmeda.“ Voc. 1477, 1, 42. „Riechen vulgariter schmeden. olfacere.“ Voc. tent. ante lat.

Schmetta, J. M. H., **Schmitta**, R., w.) die Schmiede. D'Schmättergass, der schmale Raum oder Weg, den eine Volksmenge Durchgehenden offen läßt. S.

Schmiffitta (fr. chemisette), Dim. **Schmiffittli**, 1) bei Weibspersonen, die Halskrause; 2) bei Mannsleuten, die Krause am Hemdschlitze. Allg.

Schmódka, J. M. H., **schmucka**, R., ff. J. m. h., 1) eig., sich ducken, schmiegen. 2) uneig., sich demüthigen. Si schmódka n'ond tocka mósa, sich in Allem ergebenst unterziehen müssen.

Anmerk. **Schmucka**, **schmúka** in a. R. „Sich schmucken (sich demüthigen).“ Reimbr. 46.

Schmötterchäs, f. **Schmätterchäs**.

Schmöder (Schmutzer), m., ohne Mh., der Schmutz in den Straßen, bes. schmelzender Schnee. **Schmöderig**, S. u. Uv., naß, durchdringend, schlammig. **Schmöderiga** Schnee, mit Schlamm vermengter, nasser Schnee. Zum Theil in S.

Anmerk. **Schmötter** ist verw. mit **Schmök** (Schmutz).

1. **Schmök** (Schmuck), m., Dim. **Schmökli** (im R. selten), der Ruß. Das Wort **Schmökli** ahmt den Laut nach, welcher beim Rüssen entsteht; übrigens wird auch mit **Schmökli** der sehr wenig vernehmliche, also nichts minder, als schmeckende Ruß (Schmuck) bezeichnet, ob man gleich für einen völlig leisen Ruß lieber e **Schöffli** gebraucht. **Schmökli** und **Schöffli** sind meistens Wechselbegriffe. **Schmökli** in a **ch** oder **g**, einen Ruß geben.

Anmerk. **Schmuck**, **Schmübli** in a. R. „Smuck, der Ruß. Niederf.“ Hoffm. gl. „Basiaro, Rüssen, oder ein schmüglig geben.“ Fries.

2. † **Schmök**, J. M. H., **Schmuck**, R., m., ohne Mh., das Fett, das Schweinschmalz. **Schmúka**, J. M. H., **schmúka**, R., 1) th. J. m. h., schmieren, mit Schmutz bestreichen; 2) mit Worten necken, spikeln. S. **Schmókela**, J. M. H., **schmúkela**, R., unth. J. m. h., nach Fett, Schweinesfett riechen oder schmecken. **Schmókiga**, **schmúkiga** Dönstig, der feiste Donnerstag, d. i., der Donnerstag nach dem Aschermittwoch. **Schmókla**, **schmúkla**, unth. J. m. h., schmutzige Arbeit verrichten, schmutzen. Die **Schmókleta**, **Schmúkleta**, die

Lebler, Biotikon.

Schmiererei. Der **Schmökli**, **Schmúkli**, 1) eine schmutzige, unflätige Person; 2) (R. nicht) der Brustfled für Kinder.

Anm. **Schmuck**, **schmúka**, **schmúkela**, **Schmúkli** 1) auch in a. R. **Schmúka** 2) in Bd. Schwab. **Schmök**, Fertigkeit, ingl. Unreines, **Schmuck**. Poll. smuot, **Schmalz**. Franz. seudi gras, ital. giovedì grasso. **Schmúgen** im W. 1585 (S. 104) u. W. 1747 (R. 145). In Scherz gl. **schmúwort**, **casillum**. **Schmúwort** bei Fries (s. B. 26).

⊙ **Schmöckela**, unth. J. m. h., mit Wohlgefallen lachen, schmunzeln. Er thued, as öb er tauh sei, ond mos doch schmökela, er stellt sich zornig, und doch schmunzelt er. M. H. R. Bekanntlich hat das nht. schmollen eine ganz entgegengesetzte Bedeutung von unfestem schmökela.

Anmerk. Auch in a. R. Engl. smile. „Wer willet das lieplich angeficht, ic gefällig schmollen bezeichnen.“ Stainböw t. 48 in Schiller gl. In Scherz gl. schmollen. „Reidere, Den mund aufsthuon gelächlen, oder, Schmökelen.“ Fries.

Schmörra (Schmurren), J. M. H., **schmuerra**, R., unth. J. m. h., Runzeln oder Falten bekommen und dabei an Umfang verlieren, indem der Saft theils verdunstet, theils sich verdickt, schrumpfen. D'Wera schmörret, die Birne schrumpft.

Anmerk. **Schmurren** in a. R.

Schmucka, **Schmuck**, **schmúka**, f. **schmúka**, **Schmök**, **schmúka**.

† **Schnäbel**, m., Mh. **Schnäbel**, uneig., in engerer Bedeutung, 1) häßes Maul, Plaudertasche. Du heßt de Schnäbel au wider off, du leest doch die Plaudertasche aus. 2) der Zipfel unten an den altnordischen Mledern, welcher sich zwischen die Fesses einlegt. Daher **Schnäbelmüeder**. Allg. † Das **Schnäbeli**, das Plaudermäulchen. Der **Schnäbelöffel**, **Schiffsilöffel**, der lange **Schiffel**. J. M. H. **Schnabla**, **schnäbela**, unth. J. m. h., ungründliches Zeug schnell reden. Die **Schnableta**, das Gewäsch, während man die Worte schnell über einander wirft. Allg.

Anmerk. **Schnäbela**, **Schnäbeli** (nasenweises Kind) in a. R.

Schnatter, m., ohne Mh., ein Wort, welches den Schall nachahmt, den harte Körper von sich geben, wenn sie zu brechen anfangen oder völlig brechen, der Knack oder Knacks; von Feuer, das Knackern. J. M. H. **Schnattera**, unth. J. m. h., diesen Schall von sich geben

oder hervorbringen, knappen, knaden, vom Feuer, knastern. Im Grunde aber knadt beim Brennen nur das Holz; das Feuer ist einzig die Veranlassung dazu, gleich der drückenden oder stoßenden Last, wenn es zerbricht. Aberglaube: Wenns i-der Wand schnatteret, so sterbt Neber. Das Schnatterkriese, J. M., Schnißkriese, K., die Knappekrise. Schnätterla, unth. J. m. h., ein wenig knaden, knastern. J. M. K. Das Schnattermül, das Plaudermaul, die Lärntrompete. J. H. Schnattera, w., die Narbe, besonders eine große, die Schmarre. Von Jemanden, der voller entstellender Blatternsteppen ist, sagt man, er sei voll Schnattera. Allg.

Anmerk. Ein schnat, cicatrix. Voc. 335. „Cicatrix, ein Schnatten aufschlafen.“ Fries. Mit schneiden aus einer Wurzel.

Schnädera, schnäderla, unth. J. m. h., schnell, eifertig reden, namentlich von kleinlichen Dingen. Die Schnäderera, das Geschlabber. Der Schnäderer, der Schlabbter. Schnäderig, E. u. Um., schwäßig.

Anmerk. Schnädera, Schnäderig, Schnäderer in a. K.

Schnägga, M., schnägga, h., schnögga, K., unth. J. m. h., den eigenen Laut von sich geben, wenn ein weicher oder flüssiger Körper mittelst eines festen Körpers in Bewegung gesetzt wird; ingl. mit einem solchen Laute kauen oder essen, schmaggen. Wgl. nägga.

Schnagera, unth. J. m. h., d. w. schnadera (schnattern).

Die alte Wiber ond Enta
schnagerid uf -sem See;
wenns nomma könnid schwimma.
.: als freids de Kopf i d'Fü. .:.

Schnägerla, unth. J. m. h., schnatternd schwächen. Der und die Schnägerli, ein schwaches, schnatterndes Männchen oder Mädchen. K. Wgl. schnadera, schnäderla.

Anmerk. „Aus Zeiten, in denen der häßliche Glaube an Hexen im Schwang war, mag auch der alte Keim seinen Ursprung haben, der von so Vielem im Schwyz gebraucht wird:

Alte Weiber und Enten
sie schnädern auf dem See.
und wenn man's will ertönen,
so sieht man's neuen wed.

Das heißt, sie verschwanden durch Hexerei.“ Kirchg. 121 ff.

Schnärza, 1) unth. J. m. h.,

auffahrend, schnaubend reden; 2) hm., w., böses, auffahrendes Maul. M. h. K.

Schnägga, unth. J. m. h., angerufen und ungebeten durchsuchen, schäufeln, ingl. etwas flüchtig durchgehen. J. M. K.

Anmerk. In a. K. Schneigga. In Scherz gl. schneiden, investigare. De Geiler v. K. (Parisis, Barrede IV) kennet schneiderey in der Bedeut. von unsem Wunderete var.

Schnauz, m., Mh. Schnüz, der Schnur-, wohl auch (K. nicht) Balkenbart. Dim. Schnüzli, ein kleines solcher Bart. Der Schnüzli, ein Mann mit einem Schnurbarte. Allg.

Anm. In a. K. Schnauz, Schnur, Knebelbart, Schnüzli. Romsch. schuanu.

Schneta, w., die Reihe, z. B. ein Reihe Soldaten. J. (Oberst).

Schnägler (Schnägler), J. M. h., Schnäger und Schnäger, K., m., 1) bei Holzarbeitern, ein Messer, Holz abzuschnitzeln, der Schnäger; 2) ein hartes Bret von hartem Holze (das Schneidbret) mit einem langen, graden, an der einen Seite durch sein Gewinde an einem eichenen Stabe befestigten, auf der andern aber mit einem hölzernen Handgriffe versehenen Messer (dem Schneidmesser), womit an einem unterlegten Klöschchen durch Aufheben und Niederdrücken des Messers die zu bestimmten Substanzen klein geschmitten werden, das Schneidbret mit einem Schneidmesser. Der Badschneidler, dieses Werkzeug für den Tabak.

Schnäglistreffer, m., der Name der Walzenhauser.

Anm. Wie bei uns die lokalen Schimpfenamen im Kleinen, so findet man sie in Italien im Großen. So werden die Gemme von den Neapolitanern figoai (Zeigertier) geschimpft.

† Schnei, m., Mh. w. G., Dim. Schneeli. Der Schnee lät-si, der Schnee legt sich, d. h., das Geschwätz zerschmilzt nicht sogleich, sondern bleibt, und wenn der Schnee überall den Boden deckt, so sagt man: Es ist geschlossene Enloftiga Schnee, ein lockerer Schnee. Der Schnee lät bhab, der Schnee liegt dicht auf einander. Es hed en graß en Swald Schnee abathue oder abbsot oder inagwessa, es ist ein großer Schnee. E lät ts, e schlies, e nütigs Schneeli, ein kleiner, bedeutender Schnee. Im Schnee waltt,

im Schnee waten. Es sind drei Schnee of-enand, der Schnee liegt von dreimal Schuene her auf einander. En Schue hsch Schnee, hneutuf Schnee, hofabandtuf, matuf, hushsch Schnee. Der Schnee fack, er senkt sich; er rickt, er geht allindig weg; er schwinnt, er vermindert sich; er glabts, er muß hinweg; er röklet, er vergeht nach und nach; es böckt, es bögt, es rummt de Schnee, es wird dem Schnee der Text gelesen, der Kehrab gemacht. 's neu nass Schneeli freßt de n'alta, der frisch gefallene, nasse Schnee schmelzt den alten. N. en schwarze Schnee geh, etwas Unerhöretes sich ereignen. Schneballa, unth. J. m. h., den Schneeball werfen. D'wueba schneballid mit-enand. Das Schneefeld, Mh. w. E., ein Lager von Schnee. Allg. Der Schneeföga, Mh. — föga, der Schneefaden, besonders ein großer, nasser. M. H. K. Die Schneeläue-la, s. Läue-la. Der Schneelöst, Dm. Schneelösteli, ein kalter Wind, der in seinem Gefolge Schnee bringt. Das Schneemannli, der Abdruck des Menschen in den Schnee. Solche Abdrücke machen die Kinder zu ihrer Belustigung. Allg. Der Schneeschlitta, ein offener, breiter Keil mit einem Boden, damit in dem Schnee Bahn zu brechen. An die Spitze des Keils wird der Strang befestigt, woran ein Pferd zieht. Ein Gewicht hält den Keil in der Tiefe. H. Der Schneeschüe, in der Gebirgsgegend, ein hölzerner Halbreis, an dem Fuße befestiget, um damit auf weichem Schnee zu gehen. Schneewasser, s. 1. Wasser. Das Schneewerch, sehr viel Schnee auf und durch einander. Allg.

Anmerk. Schneebelen (schneeballa) in a. R. Romisch. la bala da neif, sowohl Schneeballa, als Schneewasser; bei Conradi efferre balla da neiv; il um da neif, unser Schneemannli. „Schneelöst (aurae nivales).“ Fries 143. „Das schneeballen.“ W. 1585 S. 122.

Schnefla, s. schnefla.

† Schnegg (die Schnecke), m., in Sachen des Reiterens, unter dem Pressbalen liegender, gerader Knüttel von hartem Holz, damit den Druck gleichförmig zu machen. Man berechnet auf ein Reiterbett mehrere Schnegg. R.

© Schnelller, m., ein Maß, tausend Haspelumgänge. Allg.

Anmerk. Schwäb. Schneller, Garnbinde von 400 Zaden

Schneid (Schneide), w., ein böses, schneidendes Maul. J. M. H.

Schnitzig, E. u. Uw., 1) was sich leicht schneiden läßt, schnedig. So ist feuchtes, fettes, vollsaftiges Gras schnitzig, schnedig. 2) mit Lust etwas unternehmend, auch freigebig. I bi nüß schnitzig, hohe z'goß, ich habe keine Lust, dahin zu gehen. Allg.

Anmerk. In a. R. schnitzig, lüßern. „Schnitzig, leicht zerschneuden und zespaltten. Fissile.“ Maal.

Schnifeli, s., ein kleines Stück, das Schnitzchen. S Schnifeli Papier, ein Streifen Papier, ein Papierschnitzlein. Allg. Schnifla, J. M. H., schnefla, R., unth. J. m. h., 1) eig., mit der Schere in sehr winzige Stücke zerschneiden, schnipseln, schnippeln, gewöhnlich schnipseln; 2) uneig., unnütze Arbeit verrichten, bes. mit schneidenden Werkzeugen. Die Schnifleta, J. M. H., Schnefleta, R., das Geschnitzel, die Schnitzkeil.

Anmerk. Das nbt. Schnipseln ist ein Intensiv von unserm schnefla.

Schnöpf (Schnupf), m., ohne Mh., der Schnupfstabak. J. M. H. Der Schnöpfler, J. M. H., Schnüpfler, R., die Schnö(ü)pfleri, der Liebhaber, die Liebhaberin von Schnupfstabak.

Anmerk. In a. R. Schnupf.

Schnöchs, w., eine Schmarogerin. H. Schnöchsa, J. M. H., schnüggsa, R., unth. J. m. h., schnüffeln, naschen. Der Schnöchster, Schnügster, der Wurfsreiter, Schmaroger.

Anmerk. Nach Stalder in St. Gall. schnöchsa, naschen.

Schnöder, J. M. H., Schnuder, R., m., ohne Mh., flüssiger Nasenroß. Schnödera, schnudera, unth. J. m. h., 1) eig., den Roß aus der Nase laufen lassen; 2) uneig., ausschreitend weinen, daß Thränen und Roß das Gesicht zu überschwemmen drohen. Die Schnödere-ta, Schnudere-ta, das Roßen, auch solches Weinen. Der Schnöderbueh, Schnöderer, Schnuderbueh, Schnuderer, Schnö(u)berfrässer, ein wüthiger Keil, ein Schimpfname. Der Schnöderföga, Schnuderföga, niedr., das Schnupf (Roß-) tuch. Schnöderhäl, schnuderhäl, E. u. Uw., niedr., schlüpferig wie Roß. Schnöderlig, Schnöderlig, m., 1) eig., der unter einem Male geschnäuzte Roß; 2) uneig., niedr., ein junger, unsärtiger Mensch, der Roßlüffel. Die Schnödernasa,

Schnudernasa, die Kognase. Der **Schnudernasli**, **Schnudernasli**, ein Kognasiger.

Anmerk. **Schnuder**, **schnudera** u. s. f. in a. R. Niederl. **Snap**, **Snotte**, **Snodder**. Engl. **snot**, **snovel**, **snivell**; holl. **snot**, **pituita**. Goth. **snutra**; agl. **snotor**. sapiens, sagax, emunctae naris. Im. Voc. 335 **schnuder**, **catarus** (catarrhus). item **schnuder** in der nasen, **screatus** (525 ein **schnudel** an der nasz vel polypus). „**Catarus**, **schnuder**.“ Voc. 1478, V b, und 95 a werden die verschiedenen Arten von **Katarch** angegeben. „**Katarus**: **schnuder** oder **schnupf**.“ Gemmag., wo auch **mucus narium**, **schnuder**, **varicus**, **nasentrieffig** oder **schnudrig**. „**Recroementum narium**. **Kop**, **schnuder**. **Mucus**, **schnoder**.“ Dasp. „**Mucus**, . . . **schnuder**, **hup**.“ Fries. „**Schnuder** **nas** (die) **Schnudrig**. **Mucus**.“ Maal. Auch unter den appz. Id. „**Schnuder**, **Kop**.“

Schnözga, f. **Schnözga**.

Schnörpfa, th. J. m. h., im Nähen pfuschen. Die **Schnörpferi**, eine schlechte Näherin. H. S. **sörpfa**.

○ **Schnörera** (**Schnurre**), w., 1) das Maul eines Thieres, verächtl. eines Menschen. **Heb d'Schnorra zue**, halt das Maul. **RA. d'Schnorra all p'voderest** **hah**, im Neben vorlaut, schnippisch sein, den Naseweisen spielen. **D'Schnorra voll neh**, sich herb ausdrücken. Sprw. **A-ma g'schentta Ross mos-ma nüd i d'Schnorra luega**, einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul. Es ist besser, ma wörff-ama **Hand e Stod Brod i d'Schnorra**, als daß er **Enn** biß. Dim. **Schnörkli**, in traulicher Spr., ein artiges Mäulchen. 2) an Schuhen oder Stiefeln der vorderste, breit (statt spiz) endende Theil. Das **Schnörerad**, ein Maulband, welches Thieren angelegt wird, um das Beißen zu verhüten. Der **Schnörerad** (R., selten), der **Scharbod**. Der **Scharbod** ist übrigens volksgemäß.

Anmerk. Niederl. **Schnurre** (Nase und Maul), woher **Schnurbart** abzuleiten ist. „**D'Wila a der Schnorra**.“ Zeitvertr. 584.

Schnörz (**Schnurz**), m., **Mh. Schnörz**, **Wl.**, b. w. **Schnauz**.

Anmerk. „Ein Heffant der sein lange **Schnurzen** oder **naasen**.“ Fries 464.

Schnüpfler, **Schnuder**, siehe **Schnüpfler**, **Schnöder**.

† **Schnüer**. **RA.** weder d'Schnuer **ana haus**, einen Mißgriff thun (über die

Schnur hauen); nebet d'Schnuer **na hoch**, vom Rechten abweichen. Sprw. **D'Schnuer** ist **af-ferm** **Mäbli**, die **Sache** ist aus dem Geleiste getreten.

Schnüf (**Schnauf**), m., ohne **Mh.**, der **Atthem**. **Er heb ken rechte Schnüf**, er leidet an **Atthembeschwerden** (**Dyspnö**). Dim. **Schnüfli**. † **Schnüfa**. **RA.** nüd **schnufa mösa**, kaum einen **Wint** geben müssen (so geschieht es). Wgl. **Pfaus** und **Chich**.

Anm. Holl. **snoeven**, **röscheln**. **Schnuf** entspricht bent ital. **sano** und ist das Intendte von **schnauben**.

Schnugsa, f. **Schnöcha**.

Schnusa (**Schnausen**), unth. J. m. h., von **Kindern**, an einem **Lappen** saugen oder so saugen, als hätten dieselben den **Lappen** im **Munde**. Stein. **Schnüfels**, **freq.** von **schnusa**. **M. H.** **Schnüsi**, m., 1) der **Sauglappen** für **Kinder**; 2) **Schnüsi** oder **Schnüsi**, h., in der unfeinern Spr., die **Brust**. **Schnüts**, unth. J. m. h., von **Kindern**, ein wenig saugen. h.

Schöpa, m., **Mh. Schöpa**, 1) ein **Männerrock**, der über die **Weste** getragen wird, und bis gegen die **Knie** oder unter die **Knie** herabreicht, sei es, daß er vorne der ganzen Länge nach **schließt**, oder daß die **Klappen** **ausgeschnitten** sind. Die **Schöpa** werden von den **ländlich** **Geldeden** an **feierlichen** **Anlässen**, womit etwas **Kirchliches** verbunden ist, und an der **Landsgemeinde** getragen. Dim. **Schöpli**, selten.

Meitli, **thue** **'Sädeli zue**, es **koud** an **Tiroler**-**Dueb**, **hed** a **rotts** **Schöpli** a.

Meitli, **witt** an an **Wa**?

2) lieber noch **Schöpli**, ein kurzes Oberkleid der **Weisperson**. 3) **RA.** en **hölzige Schopa** **n'alegga**, ins **Verhängnis** (das von **Holz** **ausgeführt** ist) **kommen**. **Dem-enen Schopa** (**Rittel**) **wermert** **sch**, **bedeutend** **wärmer**, so **warm** **sein**, daß man **jezt** **ebenso** **leicht** **bararm** **gehet** **könnte**, als **früher** mit dem **Rock** **angethan**. Sprw. **'s Hemy** **lid** **näher**, als der **Schopa**, das **Hemde** ist **näher**, als der **Rock**. **Aug.** 4) eine **Speise**, f. **Schöschöpa**.

Anmerk. **Schopa** und **Eschopa** in a. R. **Schwab.** die **Schande**, **Schorst**, der **Schopp**, **Schoppen**. **Eschape**, **Ramisol** mit **Ermeln**, bei **Hedel**. **Saic** **Schöpa**, eine **Jade**, ein **männliches** **Kleidungsstück**. **Ital.** **giubba**, **Ramisol**, **Jade**, **giub-**

berello, Jäckchen, giobbare, Wams. Im Voc. 335 ain schop vel jup, joppa. „Ein eerlich frauventleid, schanden, hofeden, oder langer mantel.“ Zries 1245.

1. Schöppa, m., das Viertel eines Maßes, an a. D. ein Seidel, Nöfel. Das Schöppagläs, ein Glas, das eine Viertelmäß hält. Das Halbschöppagläs, häufiger Halbschöppagläsli, ein gewöhnliches Trinkglas (das $\frac{1}{2}$ einer Maß hält). Allg. Schöppla, unth. J. m. h., am Glase Wein sich göttlich thun, bechern, eigentlich gerne den Schoppa leeren. Wgl. hälbsta, mösta. J. M. K. Schöppli, Dim. von Schoppa. Er heb e Schöppli lah, er hat einen Schoppen (Wein) getrunken. Die Schöppligellenschaft, die Trinkgesellschaft. Allg.

Anmerk. Schoppen allg. Schweiz, zum Theil auch abert.; schöppla ebenfalls in a. K. Damb. Schoppen, große Geisse, Schöpfkelle der Bierbräuer. Richer leitet das Wort von schöppen (schöpfen) her. Franz. chopine.

2. Schöppa, unth. J. m. h.; schieben, stoßen. Dem Ross schoppa, dem Pferde das Futter aufheilen. De Gosa n'all schoppa, die Kinder überfüttern. M. Emm schoppa mösa, Einem nachheffen müssen. Der Schöpfer, h., das Schopperli, M., der Stöpsel.

Anmerk. Schopper, Prosp. in a. K. Engl. stopper. Fernere Verwandte: schieben, schöpfa, köpfa, köpfen.

Schöppel, f. Schuppel.

1. Schöpf (Schopp), m., Mh. Schöpf, 1) der Schuppen (Schoppen), das Schauer. Der Wagaschöpf, die Wagenremise. 2) ein Holzbehälter im Hause, z. B. der Pöschelischöpf, der Reisbündelboden. So wird auch die Hausflur (Husgang), weil hier gewöhnlich Holz aufbewahrt wird, Schöpf genannt. Dim. Schöpfli. Allg.

Anmerk. Schöpf 1) allg. Schweiz. Engl. shope; fr. choppe, eine Krämerbude. Romsh. la talina, auch eine Art Schuppen. Im Voc. 335 porticus est intronitus ecclesiae, vorschöpf (324 ain vorsch); in Scherz gl. Zwickchuppen, Vorschöpf, pars porticus projecta. Bei Naaf. auch das Vorschöpfle. Nur ein Intensiv von Schoppen, Schuppen.

2. Schöpf, M. h., Schupf, K., m., Mh. Schö(ü)pf, ein Schub und Stoß zugleich. Schöpfa, J. M. h., schupfa, K., unth. J. m. h., schiebend stoßen, schuppen. Die Schöpfeta,

Schupfeta, das Stoßen, bes. das im Streite (zuffa).

Anmerk. Schupf, schupfa, schüpf in a. K. Ein Intensiv von schieben, zunächst von schuffen (niederl. schufen für schieben), wovon erschuffen (erschüttern) in Scherz gl. vorkommt.

Schöpfä, w., eine Gegend in Speiher also genannt.

Anmerk. Schupfe, bedeckter Ort. Bair. v. Prach.

† Schöpfä, th. J. m. h., eine Unterstüßung angebreiten lassen. Si hend der Elisabeth wöschetlig drei Baka gschöpft, sie sprachen der Elisabeth eine wöschetliche Unterstüßung von 12 Kr. zu. Allg.

Anmerk. „Den Voglsobn schöpfen.“ 22. 1555 K. 140. Schöpfen bedeutete ehemals d. w. erschenna, und dieser Sinn findet sich vorwiegend im exemplirten schöpfa. Schöpfe übrigens ist heute noch in Teutschland der Beißer eines Gerichtes; woder Schöpfensuhl (Gerichtssuhl).

Schöblig (Schiebling), J. M. h., Schübli, K., m., Mh. w. G., die die Speckwürst. Diese Art Würste wird am häufigsten geräuchert genossen. Die Kurzenberger-Schübli sind vor andern geschätzt.

Anmerk. Schüblig in B., M., Bd. nach Stalder. „Et du geschickte Wurst, du gibst über's Jahr einen Schübling.“ Kirchh. 256. Romsh. la ligjonga pierte (eig. Sauwurst), bei Contradi ligjogin, schlechtes Wurst; andere Wurstnamen: salami, endoziels, muradello. Abt. (szubelinc; mht. schübelinc. Im Voc. 909 (schubling, hilla. „Saluicium. schubling vel bratwurst.“ Voc. 1478, 75 a. „Hilla. schubling.“ Voc. Brach. 26 b. „Ventriculus etiam suis vel in oblongas particulas sectus, vel minutatim concisus, una cum cerua similiter lecta concisave crassioribus intestinis infarcitur, cum sale, cereo et pipere, schübling vel magenwürst.“ Gesa. hist. a. 1, 1007.

† Schöcha (Schaden), 1) m. Hw., Mh. Schöcha, in der Landwirtschaft, ein mäßiger Haufen, in welchen das gehauene und noch nicht ganz trockene Heu auf den Wiesen gefest wird, damit es von dem Regen nicht zu sehr beschädigt werde, der Wetterhaufe (nicht Heuschaber). Der Streueschöcha, die Streuemiethe. Als man einem höher gestellten Beamten ein niedrigeres Amt übergeben wollte, bemerkte er: Na macht us groß Schöcha ka kinn. 2) unth. J. m. h., (das Heu) in Wetterhaufen setzen. Schöchla, unth. J.

m. h., Wetterhäufchen machen. Das Schöckli, Wetterhäufchen. Allg.

Anmerk. Schocha 1) u. 2), Schöckla (nach Stalder auch bei Pictorius), Schöckli in a. R., bei Hebel dafür Schöckle. Romisch. far magliaco, unser Schöckla. „Schöcken auf die Wäsen machen.“ Ut. 1659 in Cod. Künz. 359. Hier muß eine Miethe verstanden werden, weil von einer Wiese im Sinne der R. die Rede ist.

Schötta, w., ohne Mh., der wässerige Theil der Milch auf käsigem Grunde (Ziger), nachdem dieselbe schon einmal zu Gewinnung des Käses mit Lab zum Gerinnen gebracht worden. Man unterscheidet die Sennaschötta, d. i., die Schötta, welche von den Hirten im Großen bereitet wird, auch unstreitig die beste und gesundeste ist, — und die Pfannaschötta, zu deren Bereitung von selbst geronnene Milch oder Buttermilch, seltener Essig, Weinsäure als Scheidungsmittel gebraucht wird. Allg. Die Schotta der Lichtensteiner auf dem Gebirge, welche, wie sie sagen, sauer Käsen, ist abscheulich sauer und kaum genießbar. Die Schöttabrühe, der wässerige Antheil der Schötte, nachdem der Ziger herausgeschieden wurde, die Nachmilch. Dafür auch lütere Schotta. M. h. Der Schöttabüch (Schottenbauch), 1) verächtl., Einer, der viel Molken (Schotta) ist oder trinkt, J. M. h.; 2) der Neckname der Gaister. Die Schöttatäsa, siehe Täsa. Der Schöttaherr, der Molkenurgast. Die unserigen Kurgäste genießen fast ausschließlich die Ziegenmolken. J. M. h.

Anmerk. Schotta, ein schweiz. Schriftwort, selbst in den Schriften der Oberdeutschen vorkommlich. Im Voc. 909 serum, käswasser vel schott. „Serum, Schotte, käswasser, buttermilch.“ Daspp. „Epermilch (die) gescheldne milch, da der Ziger und die schötten noch in einander sind. Schistum.“ Denisch. „Schöttig oder höttig werden, serescere.“ Schöttel 1403. Romisch. scotia, bei Conradi scotchia. Die Schotte scheint dem Frisch von Schütten oder Schießen gemacht zu sein, zusammenschießen (s. Kaendl Wurz. 3, 593). In dem Schotta liegen die Hauptbegriffe Scheidung (schieb) und Sud (gesotten).

Schöttstz (Schüttstein), m., der Ausguss in einer Küche, der Fußstein, die Gasse (lehrt eig. die Deffnung, durch welche das Wasser abfließt). J. M. h.

Anm. Schüttstein in a. R. „Aquam, Ein wasserstein, oder schüttstein.“ Fries.

Schöck, J. M. h., Schuck, R.,

m., Mh. Schö(h)k, 1) der Schuck; 2) ein Theil, in Beziehung auf Raum und Zeit. En choca Schöck, lange Zeit, auch bedeutend weit. 3) bei Fuhrleuten oder Lastträgern, eine Ladung, Bürde, was auf einmal geführt oder getragen wird. Es ged gad no en Schöck, es gibt nur noch eine Ladung. 4) bei Weibern, das Schießen des Schiffes durch die Rette. Der Schnellschöck, der Schnellschuß. 5) eine stark abschüssige Gegend in Walzenhausen und St. Margretha. Schöcke, J. M. h., schuka, R., unth. J. m. h., 1) hasten, hin- und herrennen, überreiben, ungeschilf eilen; 2) (R. nicht) von der Bitterung, schnell abwechseln, d. h., bald gute, bald schlechte Bitterung sein. So sagt man im veränderlichen April oft: Es schocket. Bitterungsregel: Es schocket, es ged gut Wetter. Der Schöckgatter, J. M. h., Schuckgatter, R., ein Springinsfeld, ein Rattenkopf. Schöckig, S. u. Uw., 1) keine Zeit zu Ueberlegung nehmend, in schnellstem Hin- und Herfahren eine Arbeit verrichtend, jäh, sanguinisch, allg.; 2) vom Wetter, schnell abwechselnd. Das Schöckwetter, schnell veränderliches Wetter. M. h.

Anmerk. Schuck 1) u. 2), (schuka) auch in a. R. nach Stalder. Bei Rotker (coz, jarula. „Schuckgatter (da) an einer porten oder thor einer stat. Caracta.“ Waal. Dies ist die eig. Bed.

Schöckla (Schütteln), J. M. h., so u. rädla, R., th. J. m. h., rütteln. Schöttera schöckla, eine Flasche rütteln. Des schötta, schütteln, darf ich kaum erwähnen.

Anmerk. Schöckla, schöckla in a. R. Schöttein unter den schwab. Id. von 1737.

Schöf, m., Mh. Schöf, das Schaf. Der Schöfbuech, der Schafhirte. M. h. R. Das Schöferli (Schaferslein), bei den Hirten, eine sanft, geduldige, leitfame Kuh.

Schöllla (Schallen). 1) RM. en Scholla lacha, ohne Rückhalt das Maul aufsperrn, um ein lautes Gelächter aufzuschlagen, ein schallendes Gelächter aufzuschlagen. J. M. 2) f. Torba.

Anmerk. 1) von schalla (ver(schöllla) Mio.).

Schölm, f. Schölm.

⊙ Schööf, w., Mh. — fa, die Schürze. Dim. Schööfli. Allg.

Übera Stoß, übera Stoß
läuft a Meiti ohne a Schoof;

bed an furja Underrodt
und an gshumpeta Underkof.

Der Schöpfabndel, J. M. H.,
Schöpfabndel, M. K., das Schürz-
band. Vgl. Tachschöpf.

Anmerk. „Schöpf. Schürze.“ Appz.
Jb. In a. R. Schöpf; Schöpfeta,
eine Schürze voll. Schwab. die Schöpf.
Romsch. ilg schoos oder scussel, das Wortuch.
Ad vocem Conterire: subfarcinare: die
schöpf fullen oder schürzen, ut mulier venit
subfarcinata, in Gemmag. Kaindl, Wurz.
3, 592, hat Schöpf für Schürze nach Anto-
nini Dix. Ital.

Schörpela (Schorfel), w., der staubar-
tige Schuppenabfall oder die feinen Haupt-
schüppchen, bes. zwischen den Kopshaaren.
M. H. K.

Anmerk. Verwandt mit Schuppe.
Vor. 335 Schüppel, duschüppel, squa-
schüppellecht, squamidus. „Por-
po. Hauptschüppelen, davon das haar
ankfalt.“ Daspr. Doch zunächst verwandt
mit Schorf.

Schödnägeli, f., J. M. H.
J. auch Schödnägel (Mh.), die Kölla
oder Krieskölla, K., die unreife Kirsche,
von der Zeit an, da sie, nach dem Abfalle
der Hülthen, grünfarbig als ein kleiner
Kopf erscheint, bis dahin, wo sie die Farbe
der bereits reifen Frucht annimmt.

Anmerk. In a. R. Näggeli, Nig-
geli u. s. f. Schornägeli im NS. a
Jove prine.

Schörra, spr. schörra, unth. J. m.
h., mit der Schaufel arbeiten, auf die Seite
schaffen, lehren, schaufeln. De Stall
schörra, im Stalle den Dünger wegschau-
feln oder auslehren. Auch Schnee schörra,
den Schnee wegschaffen. Dieses gibt man
bes. als Aufgabe, um es oft nach einander
ohne Anstoß und Fehler auszusprechen.
Leicht mißtritt man in Schneeschörra,
was dann Gelächter erregt. Sprw. Es
was en Niedera dörra, wo n'em
gshoret ist, es muß ein Jeder die ihm
bestimmte Bahn des Lebens durchwandeln.
Die Schörra, was auf einmal aus dem
Stalle geschaukelt wird. Man schoret
bei Kühen in der Regel des Tages zwei-
mal. Allg. Das Schörrlöch, J. M.
H., im R. auch Strickillöch, die
große Oeffnung hinten am Stallstode,
durch welche der Mist ausgeworfen wird.
Die Thüre, welche jene Oeffnung verschließt,
heißt Schörrlöchthörli.

Anmerk. Schörra in a. R. „Ma muß
dörra, wo's einem duro gshoret ist.“
Kirch. 335. Die Schörra, Schaufel,
schwab. Im Depart. de l'Isere chara, scu-

rer, nettoyer. Gold. skuro, u., Schaufel.
Geshoret im NS. 1747 N. 177. Rezw.
mit scharren; bei uns aber steht schara
neben schera.

† Schöff. D'Schöff haß, an hef-
tigen, reißenden Zahnschmerzen leiden. J.
M. K.

† Schöffeli, J. M. H., Schüs-
feli, K., f., 1) die Pfanne des (Hütt-)
Oelentes; 2) bei den Hirten, lieber aber
Rohmschöffeli, ein Ohrgehänge, das
in einem kleinen Schöpfnapfe (Schöpfköffel,
im Dialekte Rohmschöffel, der große,
runde Köffel, womit der Rahm geschöpft
wird) besteht, und das stolze Handwerks-
zeichen ist, wie bei Mülkern das Rad.
Der Schöffelipfennig, J. M. H.,
Schüffelipfenni, K., der Name der
ehemaligen Brakteaten oder Hohlmünzen
von dem Werthe eines Pfennigs. Aberg-
glaube: Ma thued i-na Bedi voll
Wasser zwe Schöffelipfennig ond
fahr d mit-tem Finger zwüsched
dörra; chänd derno die zwe Schöf-
felipfennig zema, so isch e Jächa,
das zwe zema chänd.

Schöffig (schüffig), G. u. Uv., in
der Jägerpr., zum Schießen vorthellhaft,
von einer Stelle, durch welche das Gewild
seinen Lauf zu nehmen pflegt. M. H.

Schrä löh (Schrei lan), einen großen
Lärm erheben, sowohl von laut rufenden
oder weinenden Menschen, als von laut
miauenden Katzen, laut blöfenden Kühen
oder Schafen, laut meckernden Ziegen,
von dem lauten Geschrei der Raben und
anderer Vögel. Aberglaube: Rabba sönd
über 's Hus dörra gflaga ond hend
Schrä gloh, es ged e n'Dglöck,
Raben flogen über das Dach und krächz-
ten, es gibt ein Unglück. Wenn en
Rabb Schrä löd, so ged's en Schog.
J. M. H., K. nicht in allen Anwen-
dungen (gshrä löh).

Schrättli, f. Hätzröckä.

Schragastga, h., Schratstga,
K., w., eine sehr große Säge, welche
das Mittel zwischen einer Spannsäge und
einer Säge der Schneidemühle hält. Da-
her schragastga, schratstga, unth.
J. m. h., mit dieser Säge sägen. Im
N. die Schragstga, mit einer nur
etwas kleinere Säge völlig senkrecht sägen,
deren Blatt auswärts gekrümmt ist.

Schranz, m., Mh. Schrenz, der
Riß. Dim. Schrenzi. Allg. Vgl.
schrenza.

Anmerk. Auch in a. R. Mht. schranz,

rims. „Clangor. Schall, schrang, geschrey oder der ton der trummeten.“ Fries. Bei Maal. schraang auch „der ton eines bruchs“, also fragor, so wie die scissura selbst.

† Schrett, J. M. H., Schritt, R., m., an den Weinkleibern, der mittlere Theil der Naht, welche eine Hofe mit der andern verbindet.

Schrenz, verächtl., der männliche Taufname Lorenz. R.

Schrempfa, m., der Schlig, z. B. Hemptschrempfa (Hemerschleg in a. Gemeinden), Juppaschrempfa (Joppaschleg in a. G.). Walzenhaufen.

Schrenza (schranzen), th. u. unth. J. m. h., 1) den Laut von sich geben, welcher beim Risse vernommen wird, ingl. reifen (selbst). Würde der schrenzende Laut bei einem Risse minder gehört, so gebrauchte man das Wort schrenza viel unlieber. 2) unth., laufen, eilen, eilig arbeiten. Sie schrenzt devo, wäst nüd wie? sie klappt, als müßte sie heute noch nach Ham. Das Schrenzdächli, f. Blibldächli. Allg. Vgl. Schrang.

Anmerk. Schranzen (1) in a. R., in Sch. schlenza. Abt. scrintu (sindo), scerant, scruntumds, scruntaner. Bernv. sabin mit Schraube. Mht. schrenzen, andere.

† Schreiber (Schreiber), m., 1) für Gemeind- oder Kopierschreiber, Aufseher, in J. für Landschreiber; 2) bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer schönen Ziege ohne hervorstechende Charaktere. † Die Schreibstoba (Schreibstube), scherzhaft, der Abtritt, das Sekret. Allg. Auch spielt der Scherz dafür: dāhe god, wo der Reifer z'Fues god.

Schritt, f. Schritt.

Schreiner (Schreiner), m., der Tischler. Schreiner, unth. J. m. h., das Tischlerhandwerk treiben. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz. u. obert.

Schrofa, m., Mh. w. G., Dim. Schräfli, der Fels, bes. in der Bergspr. Allg.

Anmerk. S., Bd. ebenso, auch im Eichenstein. u. Norarb. „Scopus. Eyn hoher fels, eyn spitziger schropfi.“ Daspp. „Petra. Ein Bess, Schrofen. Petrouus, schrofachtig.“ Fries. Ob aus rupes entspringen?

Schrönda (Schrunde), w., eine Spalte, ein Riß, eine lange, etwas tiefe Wunde. Dim. Schröndli. Allg.

Anmerk. Schrunde auch in a. R. Schrunde, aufgesprungene und aufgerigte

Haut, bei Hebel. Ein im Mht. sehr selten, bei uns sehr häufiges Wort.

Schüba (Schiebe), die Schlussbohle. Vgl. Folgendes. Das Schübbrett, das Bret, welches den schmalen Raum in einem neugelegten Boden eines Gebäudes deckt, damit, wenn derselbe mit der Zeit lechzet, die Bohlen mit leichter Mühe fester an einander gefügt werden können, und damit am Ende, statt jenes Brettes, eine passende Bohle (die Schüba) in die Fugen greife, den übrig gebliebenen Raum auszufüllen. Allg.

Schuppa, m., der Haarschopf. Ena b im Schuppäneh, Einen beim Schopfe nehmen; ingl. fig., Einem auf die Finger klopfen.

Schuppel, m., Mh. Schüppel, M. H., Schöppel, J., der Tschoppa, R., 1) eine Menge, eine Schaar. En Schuppel Bueda, eine Schaar Knaben; en Schuppel Haar, ein Biß Haar; 2) (J.) ein Hund Heu (e Borde). Dim. Schüppeli. Der Schuppgeind, 1) bei den Hirten, der Name einer Ziege, mit einem üppigen, langen Haarwuchs an dem Kopfe. 2) niedr., ein Kopf (eines Menschen) mit unordentlich liegenden, wild zerzausten Haaren. H. Schuppla, z. J. m. h., eine Truppe bilden, sich schaaeren. M. H. R.

Anmerk. In Bd., W. Schuppa, Menge, Haufe, in a. R. Tschuppe.

Schupf, Schübli, f. Schöpf, Schöblig.

Schüch (schench), J. M. H., schäch, R., G. u. Uw., schen. Der Schüchlig (Schenchling), eine schene Person. J. M. H. Der Schüet (zweifelh.), J. M. H., Schühet, R., ohne Mh., die Pestilenz.

Anmerk. Schüch allg. Schweiz.

Schudelköpf, m., —köpf, ein Kopf mit struppigen Haaren. M. H.

† Schudera (schaudern), unth. J. m. h., mit Gewalt sprudeln. So schuderet das Wasser, wenn man den Stempel eines Wasserbehälters hebt, um dem Inhalt einen Ausgang zu verschaffen. Allg.

Schuck, f. Schöck.

Schükt (schaukt), Unschän, Hundweil, d. w. schuli.

Anmerk. Im Schwarzwald schüktlich. Inmanis, Grausam, schüktlich, wof. Daspp.

† Schue, m., Mh. w. G., 1) bei Rüben, die Hufe. 2) M. ligueta Schuene

stoh, in gutem Rufe stehen oder in begünstigten Umständen sich befinden, wovon i schlechta Schuena stoh gerade das Gegentheil ist; i stieng nüd i dine Schue, ich möchte nicht mit deiner Sache anstehen, ich möchte meine Lage nicht an deine tauschen; er wör len Schue anner abwüscha, er verachtet sie, er flieht sie auf die Ferne. Schüelig, G. u. Uw., einen Fuß (Schuh) lang oder hoch. Allg. Schüeli sucha, Schönergrund, f. sucha. Die Schüelipfiffa, eine hölzerne, sehr einfache Tabakspfeife mit einem geraden, kurzen Rohre und einem Deckel von Eisenblech. Man nennt sie eine fenntische Pfiffa. H. Einer, der aus einer langen Köhner-Pfeife rauchte, sagte Jemanden, der eine Schüelipfiffa hatte, daß der Rauch nicht gut sein könnte. Dieser gab zur Antwort, daß er den Rauch lieber aus der Nähe, als aus der Ferne wolle. Der Schuemachertrüb (Schuhmachertracht), ein mit Schusterpech beschmierter Faden, der Pechtracht. Das Schuemacherhärz, das Schusterpech. Allg.

Anmerk. Holl. schoendraad, Alum autorium. „Lünker oder drat schuchdrat. specus.“ Voc. 1432. „Exungulo, Die Klauen dannen rhon, Ein thier seiner schülixa bezauden.“ Fried. „Eidenschüya, septempedalis.“ Waal. Schüelig im Ms. a Jove prince.

Schüeffa, w., die Rahmschüssel, d. i., eine wannenförmige, hölzerne Schüssel mit einer Handhabe, den Rahm damit von den Milchnäpfen abzuschöpfen. J.; in Austerth. Rahmschüffla.

Anmerk. Schuefe, hölzernes Schöpfgefäß, in L., B. Wt. scaph, haustum, von scypan, haure.

Schüela, th. J. m. h., ein Kind in der Schule unterrichten. Der Schüelerbueh, Dim. Schüelerbuebli, 1) eig., der Schüler, der Schulknabe; 2) uneig., ein Schimpfname, das Fäntchen. Schüelermätel, Schüelermäddli, Schüelermätti, die Schülerin. Der Schueläfer, die Anhängtasche, worin die Schulkinder (d' Schüeler oder d' Schüelergössa) ihre Bücher und Schreibmaterialien zu tragen pflegen. J. M. H. (in Herisau Schuelöfer nicht) R.

Anmerk. Schuela aß. schweiz.

† Schuffa (Schaufel), w., M. vll of-der Schuffa haß, viel auf den Schultern tragen, mit einem großen Gesäße beladen sein, unter der Last vieler Geschäfte liegen. Schuffa, th. J. m. h., uneig., auf die Seite schaffen, werfen.

Lobler, Dierikon.

D' Bücher am maschuffa, die Bücher herumwerfen. Für schaufeln im eig. Verstande gebrauchen wir schdra. Allg.

Schüli (schuldig), M. R., schülig, J. M. H., 1) Uw., überaus. Es ist schüli wüest Wetter, es ist gar garstige Bitterung; es ist schueli gueb, es schmeckt überaus süßlich. 2) G., schüliger, schülligst, entseßlich, schauerlich. Er hond no i-na schuligs Glend, er stürzt sich noch in ein unabsehbares Glend.

† Schumma (schaumen), th. u. unth. J. m. h., 1) den Schaum abschäumen, abschäumen; 2) weifen (daß es schäum). Wö-m-mer nüd bald geh ge schumma? wollen wir nicht bald zum Meilen gehen? Dim. schümmia in der 2. Bedeut. Allg.

Schümmela (schimmela), unth. J. m. h., folgendes Spiel machen: Die Spielenden schreiben eine beliebige Ziffer auf den Tisch und decken sie zu. Wer nun eine solche Zahl besitzt, sagt zu einem Spielgenossen, der erst am Ende die beliebige Zahl schreiben muß: I get-ter en Schümmel z'hauffa. Was gest-mer dromm? Der Spielgenosse gibt ein Gebot, und wenn er die verborgene Zahl gerade erräth, so hat er gewonnenes Spiel. M. H. R. Der Schummas, bei den Ziegenhirten, der Name einer Ziege mit einer weißen Nase.

Anmerk. Wie in Schümmel, so auch in Schumm (Schummas) liegt der Begriff der Weige.

Schüfi (Scheufin), w., bei Hirten, der Name einer Kuh, welche den Zwickkampf liebt und aller Rüge Weisheit sein will.

Schüffeli, f. Schöffeli.

Schwäba (Schwebe), M. H., Schwäba, R., w., 1) eig., ein Rad, vermittelt dessen das Garn auf die Spule gebracht wird, das Spulrad, M. H. R.; 2) uneig., eine kleine, flüchtige Person, M. H. Die Schwäbatile, die Decke einer Stube. H. Der Name rührt daher, weil man ehemals und hier und da jetzt noch das Spulrad an die Decke des Zimmers befestigte und also aufbewahrte.

Schwäpfa (schweifen), J. M. H., schwäpfa, R., unth. J. m. h., schweifen, gleiten. Also sagt man: Es schwäpft, wenn die Rufen des Schlittens kein schönes Geleise machen, sondern weggleiten und eine breite Bahn zurücklassen.

Schwadera (schwattern), unth. J. m. h., 1) von einer Flüssigkeit, sich hlns

und herbewegen, wobei der Laut entsteht, welchen das Zw. nachahmt; 2) von Wasserthieren, sich unter Geplätscher im Wasser bewegen. Allg.

Anmerk. Auch in a. K. und bei Naal nach Stalder.

○ Schwäka, unth. J. m. h., reden, sprechen. Er schwächt an vernünftig, er redet doch vernünftig; ma mos gad nüß j'vil schwäka, man darf nur nicht zu viel reden; er cha nüß schwäka, er ist ein Stumm, er kann nicht reden, er ist ein Stummer. R. er cha schwäka wie n'e Buch, er kann so gut reden, als läse er aus einem Buche. Er cha schwäka wie n'e Tola (Tula, R.), er kann sehr gut und geläufig reden. Allg. Schwäka ist mit dem nht. schwachen nicht siningleich, wenn nicht in folgenden Formen: die Schwäka (das Geschwäh), der Schwäker, die Schwäke oder Schwäkeri.

Anmerk. Schwäka allg. Schweiz.

Schwägalp (Schwaigalp), m., eine große auferthödische Bergweide.

Anmerk. Im Bern Schwäiger, ein Dirc (Senn), und in Obersteiermark die Schwaigerin, die Dircin. Nach Stalder war selbst das Wort Schweig (Biebweide, Bergweide) in der innern Schweiz gebräuchlich. Schwäb. die Schweig. Herde (Schwaigen, Kinder), ingl. eingegänter Weidenplatz. Bair. die Schwag, eine Meierei, wo viel Vieh gehalten wird (Delling). Wexenrieder sagt, daß Schweig jetzt auch Schweigerei heiße. „Armenorum, faueigono.“ Graff D. I, 530. „Swalgalpe.“ Zellw. II, 1, 167. Söveig alpe, das. 184. Im Vor. 335 armentum. schwaig vol ain herd räffer oder riader; in Schiller gl. Schweig, eine Herde (von Schafen).

Schwälm, m., Mh. —ma, R., die Schwälma, J. M. H., die Schwalbe. Spew. S Schwälma macht no e len Sommer. Bitterungsregel: D'Schwälma flügig nider, es ged ruch Wetter.

Anmerk. Der Schwalm allg. Schweiz. Bair. die Schwalm. Romisch. schwalma. Mht. (bei Bon.) die Schwalm. „Schwalm, a nostris Schwalm.“ Geom. hist. n. 3, 528. „Miranda. Ein Schwalm.“ Fried. „(Pl. 34.) den ich oft glücken wie ein Schwalm.“ Gedicht über den Wigoldingerhandel vom J 1664. Helvetia. Karau 1329, 5, 395.

† Schwanz, m., beim Viehverkauf, Gem de Schwanz a d'Hand geh, ein Thier verkaufen oder einkaufen, ohne

daß der Verkäufer dem Käufer für die Mängel, welche nach den Landesgesetzen als Gewährmängel angenommen sind, rüsst. J. M. R. Die Schwanzfeder, das Steißbein der Kuh. Im Nht. heißt wohl der Schwanz des Rothwildprettes und des Hasens die Feder. Der Schwanzzidel, der letzte und hinterste Schuldbrief auf einem Gute, der unter dem Nennwerthe gekauft und in Auffällen verzerrt, d. i., zerissen oder entsegelt wird. Allg.

Anmerk. Für Schwanz a d'Hand geh in a. K. halfterlang geh (Mithel Dicit.); Schwanzfeder nach Stalder ebenfalls in a. K.

Schwärtlig, m., Mh. w. G., das von der äußern Seite eines Blattes abgeschnittene Blatt, die Schwarte. Allg.

Anmerk. Auch in a. K.

Schwarzja, unth. J. m. h., schwarz werden. Allg. Der Schwarzziß, bei den Ziegenhirten, der Name einer Zige mit einem schwarzen Kopfe. Schwarzgaugget, G. u. Uw., mit schwarzen Augen.

D du, Schwarzgaugete, gelt, för di tauget-i? Selt, för bi war i recht, wenn i di möcht?

Der Schwarzädler, verächtl., der Pfarrer, Geistliche. Allg.

Anmerk. Schwarzja allg. Schweiz. Mht. bläwen vel schwarzen, livore.

† Schwässa (Schweissen), unth. J. m. h., 1) eig. schwißen, J. M. H.; 2) (R. H., schwäsa, R.) von undichten Oränen oder von Wunden und Geschwüren, sidem. Schwässa, J. M. H., schwässa, R., unth. J. m. h., nach Schweiz rüchen.

Anmerk. In a. K. schweissen 2) ad schweissela. Bair. schweisseln. „Jau-dare: schweissen.“ Gemmag. „Sudo. Schwißen oder schweissen.“ Fried. Ehedem schriftentisch schweissen (1).

Schwebel, m., ohne Mh., der Schwefel. Allg. Der Schwebel, das Schwefel, am häufigsten Schwefelholz, das Schwefelholzchen. S Pischeli Schwebel, ein Bündel Schwefelholzchen. Doppelt funkte Schwefelholz, Holzchen, die an beiden Enden in zerlassenen Schwefel getaucht worden waren. Allg.

Anmerk. Schwebel allg. Schweiz. Schwäb. Schwefele, unth. Schwefel. Goth. swibla, Schwefel. Mht. swibelat, sulphuratus. „Swebelbad.“ Zellw. I, 1, 281; Schwebelbad das. 2, 346.

Im Voc. 335 Schwäbel, sulphur. „Sulphur, swedel.“ 41a Cod. V. 302. „Sulphurata. Schwäbel, bözlin.“ Dasyp. Gremium, Schwäbelhöfle. Sulphur, Schwäbel, Sulphurata. Schwäbelhöfle. Odor sulphureus, Schwäbelgsmack.“ Fries. „Büschlin Schwefel, spän, Casticulus sulphuratorum.“ Heusch.

Schwäbelpflanze, w., eine einfache, wenig zierliche, von Haldkünstlern verfertigte Pflanze, auf der Nationaltänze und der Kuchreigen gespielt werden. Allg.

Anmerk. Das b scheint für g zu lesen zu sein. Darum heißt sie (in der Mart. Galler wie bei uns) auch in a. R. Schwägla, in Obert. Schwegel. Romsch. ins suna, eine Pfeife von Weidenrinde; Sourabi hat ribi und ssa, Pfeife. Goth. swiglan, pfeifen, flöten. Aht. swegela, ubin. Bgl. swegele in Hoffm. gl. Tibicina: ein Schwegel pfffer.“ Gemmag. Im Voc. 909 schwegel, swula. Bgl. Stalder (2, 358) und Grimm (3, 468).

Schwäbs, Uw., schräge. Allg.

Anmerk. Auch im Logg.

Schwäber, m., der Schwiegervater. Allg.

Anm. Allg. Schweiz. Im Aht. vlt. Goth. swaira, soer. „Suebur, soer.“ Diefried in Schiller gl. „Sueres, soerri.“ Roeth. Im Voc. 909 Schwäber, soerri (warum nicht soer?).

○ Schwella, J. M. S., Schwella, R., w., Mh. — Lena, eine durch Reiben der Haut entstandene Blase (Anschwellung).

Anmerk. „Callus: schwellen an den an den fassen oder henden.“ Gemmag.

Schwänker, J. M. S., Schwänker, R., m., ein Ding, welches sich schwingt, das Pendul.

Schwände, w., der Name mehrerer Gegenden.

Anmerk. Das Wort lebt in Schwanda, Schwandte (Schwanden machen). Der Urner Konstantin Siegwart sagt (Schweiz-Blätter od. Schweiz. Merkur. 1. Jhg. 10. Jst. St. Gall. 1832 S. 4): „Schwanden ist der gemeinschaftliche Name für Wiesenanhöfen, welche von Wald, Schutt und Steinen gesäubert worden sind. Der Name mag herkommen von „Schwanden, Schwänden“, welches heutzutage noch im U. von Uri allen Kehlern geboten wird. Man versteht darunter die jeden Sommer vorzunehmende Säuberung der Alpen von dem Gesteine, welches im Winter mit den Lawen die grasigen Anhöfen verwehrend herabdrückt.“ Stalder (2, 360) hat Schwändi, Sand, ebendem waldig oder von flachelichtem Anschlag ver-

wildert, nun in eine fruchtbare Wiese verwandelt. Bei Hölzer einen Baum schwanden, im Gebirge, einen Baum, welcher nicht weiter gebracht werden kann, anzünden, oder damit er geschwinde faule, wenigstens abschälen. Schwäb. (schwanden, selber ausrenten. „Etliche ier Hölzer schwanden.“ Bellw. Uf. 1, 2, 401. „Das Schwändten (Schälen lebender grüner Bäume, um diese dann zu entfernen).“ B. Uri in Siegw. Strafr. 34.

Schwänderla, 1) unth. J. m. h., a) im Gehen hin- und herwanfen, als wenn man fallen wollte, tammeln, kraftlos umhertammeln, m: Striche machen, wie man zu sagen pflegt, allg.; b) d. w. pöpperla. S. 2) th. J. m. h., einen Tammelnden führen, daß er weiter komme. Mittel.

Anmerk. Ein Frequentativ von wenden mit dem Bishvorlaute.

† Schwärza (Schwärzen), unth. J. m. h., Schleichhandel treiben, in Norddeutschl. schmuggeln. Es werd vil öber an geschwärtzt, es wird über den Rhein hinweg großer Schleichhandel getrieben. Schwärzter, Einer, der Schleichhandel treibt, Kontrebandit. Allg.

Anmerk. Allg. Schweiz. u. obert.

Schwibel, m., Mh. w. G., ein um einen Stift und seine Are laufender Handgriff, damit etwas (z. B. den Stein einer Obstschale) in Bewegung zu setzen. R. Das Schwibeli, J. M., der Schwirbel, S., der vordere Handgriff am Senfenstiel.

Anmerk. In S. U. Schwibele in gleicher und ähnlicher Bedeut. „Swibel Peasulum dicitur sera (aerra) seu soratura lignea.“ Voc. teut. ante lat. Ich lese Wirbel mit dem Bishvorlaute.

Schwid, m., Mh. w. G., der Blick, ein flüchtiger Blick. Sie heb-em gad en Schwid ggerh, sie hat ihm nur einen flüchtigen Blick zugeworfen. Ichom-ma i-ma Schwid wider, ich komme im Augenblicke wieder. Dim. Schwidli. Allg. Schwida, unth. J. m. h., flüchtig blicken. M. R.

Anmerk. Schwid, Schwigg in a. R.

† Schwida. M. Schwida wie n'en Tachs (Tachs, R.), sehr abundant (reichlich) Schwiden.

Schwiger-Volla (Schweizer-Vullen), beim Bereiten fetter Käse, die glänzende weißen, leicht auflöselichen, etwas knirrenden runden Käseheile. Sie entstehen, indem die geronnene Milchmasse

mit den Fingern langsam zerbrückt wird. Man setzt auch in seltenen Fällen Schwifer-Polla zur Roshmuffa, und das ist eine gar zu köstliche Bergsuppe. Hirten spr.

Anmerk. Das Wort ist verwandt mit Mullern, Holler, welches von Bern durch die Waldstätte, Zug und Nüniden ins Eichensteinische und Bernerbergische sich zieht, ohne den Kanton Appenzel zu berühren. Bei uns auch Soldeva, Pisse. Schweiz, in der Volksspr. Schwiz, das Schwifer-Land, Schwifer-Ländli. Uneig. nennen die Ausländer ihren gebirgigen Landes- theil Schweiz. Die österreichische Schweiz. Steiner gab 1832 „den Reife- geführten durch die österreichische Schweiz oder das Salzammergut“ heraus. Die böhmische Schweiz. Die sächsische Schweiz. Letztere hat auch Heinsius. Der Schweizer, Schwizer. Halt, Schwizer, halt ein. „Da die Höfe, auch größere Bürgerhäuser ehemals die Schweizer ihrer Ernte wegen zur Leibwache und zu Thürhütern nahmen, so bedeutet das Wort Schweizer überhaupt die Leibwachen und z. B. zu Paris jeden Thürhüter, auch wenn sie nicht aus Schweizern bestanden; in weiterer und uneig. Bedeut., eine Person, welche die Viehzucht nach Art der Schweizer betreibt, und bes. Butter und Käse nach Art der Schweizer bereitet.“ Heinsius. Schweizerfenn im Schwab. Man erzählte einst, ein Schweizer sei in Wemmingen hingerichtet worden. Schon wollte ich es, als Schweizer, bes. zu Gemurbe nehmen, als die Auflösung nicht ohne einige Befriedigung erfolgte. Denn ursprünglich waren die Räuber oder Meier Schweizer. Die Leibwachen heißen in Wien noch jetzt (1834) Schweizer. Die Franzosen haben das Sprw.: Point d'argent, point de Suisse. Hgl. Kirchb. 113. Das haben wir dem fremden Kriegsdienste zu danken. Die Sprw. in Bezug auf die Schweizer s. bei Kirchb. 48 ff. „Schweizer (der) heißt zu Wien ein verschmittener zahmer Eber.“ Cod. Popov. Die Schweizer-Krankheit (Heinsius), Name des Heimwehes, wovon die Schweizer am stärksten befallen werden. Die Schweizererei, ein Viehhof, wo die Rindviehzucht nach Art der Schweizer betrieben, und in der Gewinnung und Bereitung der Butter und der Käse nach Art der Schweizer verfahren wird. Heinsius. (Werkerei.) „Schweizer-Ofen.“ So heißt in Wien eine fremde Pflanze, welche in den Gärten gezogen wird, jalappa“ Cod. Popov. Schweizerisch, uneig., gebirgig.

Schwifler, Uv., kränzlich und schwach, laß. Walgenh.

Schwigerli-Schwägerli (Schweizerlein-Schwägerlein), s., die Dreifaltigkeitsblume, *viola tricolor* Linn. M. R.

Schwirbel, s. Schwibel.

* Schwina (Schweinen), Mm. gschwina (R. gschwina), unth. J. m. h., schwinden, an Masse und Umfang verlieren. „s Brod schwint, das Brod schwindet (nimmt ab, es vermindert sich). Of- sem Häß schwina, an Korpulenz abnehmen, so daß die Kleider weniger gefüllt werden. Der schwinende Mond, der abnehmende Mond. Aug. Man hält es für sicher, daß, wenn man bei abnehmendem Monde Gräben aufweist, dieselben immer größer und tiefer werden, dagegen bald wieder zuwachsen, würde man sie beim wachsenden Monde graben. In Hinsicht auf den Aderlaß wähnt man, daß das Blut abwärts dringe und die Füße z. B. beschwere, wenn man beim schwindenden oder nid st genten Monde denselben veranstalte. Wer möchte wohl in der Erzählung solcher Mährchen fortfahren? Laßt man doch einmal die Erfahrung zu Akten kommen und ruhig reden. Schwina wird nur im physischen Sinne, nie im moralischen gebraucht. Die Schwine, die Atropie. J. M. H. Die Schwinig (Schwinnung), J. M. H., Schwini, J. M. R., die Auszehrung, Schwindsucht. Das Schwipünteli (Schweinbündlein) oder Schwipüntel, J. M. H., Schwipünteli, R., ein mit Arzneystoffen angefüllter Beutel, welcher als Amulett um den Hals gehängt wird. Wie alle Angelegen, ist auch dieses ein sonnenklarer Unsinn. Es wird bei wachsendem Monde angelegt. Wie schon der Name sagt, soll das Säckchen dem Schwina (Schwinden, Atropie) Einhalt thun.

Anmerk. Schwyna, Schwyne auch in a. R. „Uraude menniscon warheite ge- swinen sint.“ Roff. Pf. 12, 2. „Dike swinente lano.“ Roff. Pf. 83, 32. Der Alth. Jussatid ist swinan (agf. skinnan), arswinan. Mht swinen, ubescere, decrescere, evanescere. Im Voc. 167 [Schwinen, ubescero. » Phthisis, Schwindsucht.“ Dapp. „Wirtreipt schwynen oder abnehmen der glid.“ Georg. Pictor-Baderbüchlin 35 a. » Also steng das Wort an schwynen und das Wort Gottes zu nennen.“ Walth. Klearer in Sammlung alt. u. neuer Uth. z. Besucht. d. Kirchengeschichte, von J. J. Simlern. Zürich 1759. 1 Bd. 3. Thl. » Doch schwein die franz. Zug merklich, daß ihre gar wenig ward.“ Silg Eschubis Schweis Dros. Delatua. Maran 1828. 4. Bd. 483. S. Schwina ist das Stammwort vom skt. schwinden, wie aus sen (is) lind wurde.

* † Schwinga, Mm. gschwungä

th. J. m. h., 1) mit Rutzen schlagen, peitschen; 2) in den Rüche, etwas querlen, z. B. Eier schwinga, Eier querlen.

Kumerk. Auch in a. K.

Schwäb, m., Mh. — da, jeder Bewohner in der Nähe jenseit des Rheins, der Woralberger, Baiern, Würtemberger, Badener. Sonst heißen sie auch Lütchländer, nicht aber die Tiroler. Die Schwäbchappa, eine Haube der Katholikinnen, die sich hinten auf dem Scheitel wie ein Huhnschweif entfaltet. Wahrscheinlich soll dieser den Nimbus der B. Virgo vorstellen. Das Schwäbisch, das Land der Schwäbe; auch Schwäbäländ das für. Im Besonderen sagt man jedsch's Wradelbergisch, Peierisch, Wittabergisch, Badisch. Das Schwäbli (Schwäblein), 1) verächtl., der Schwab; 2) s. Apazeller. Mh.

Kumerk. Bei uns heißt auch, wie in Baiern, Schwaben eine Käferart.

Sta, s. Ste.

Stabilla, w., ein ungepflasterter Stuhl auf vier Beinen mit einer Lehne. Mh.

Kumerk. »Stabella, Stuhl.« Appz. Id. In BW., Bg. Schabella. Berw. mit dem ital. scabello. Noch näher liegt Stabella das stars (stehen) zum Grunde, so wie Stuhl stehen.

Stapfeta, w., die Jaunstufen, welche das Schreiten über einen Jaun erleichtern und eine Stützhilfe vertreten. Meistens findet sich an dieser Stelle die oberste Latte unterbrochen, so daß eine Lücke in das Gehüge entsteht. Wenn solche Jaunübergänge sich oft wiederholen, so ist das Reiten oder Gehen etwas beschwerlich, in schlechter Witterung bes. Dim. Stäpfetti. J. M. h.

Kumerk. In a. K. Staps, Stapsa und (L., B.) Stigels (Stalder 2, 398, und schon bei Fries). Kirsh. (117) hat in einem Sprw. Kiegelesianig und gatterläufig. Holl. stap (of tred), gressus. Romisch. stappa, Hügel, Stagesel; in' aissa de reif (niss, Bret), unser Stapsfeta. Ital. la stalla, Steighügel. Engl. step, der Tritt, Schritt; to step, schreiten. Dieder gebürt das nbt. Fußstapfen (foot-step). Kist. stapen, gredi. Nht. stapp, gressus. In Ker. Voc. MS. stapp, passus. Mosker gebraucht überstapfen, übergehen, überhüpfen, überstapfen, Übergang (transgressio). »Só si über mina lera nestélefet, cam non deserit instituta nostra.« Bodh. »Keine Stapsen ... gätter zu beuden.« W. 1657 in Cod. Künz. 446. Bgl. Fußstapfel.

Stäbig, G. u. Mw., starr, unbiegsam. M. h. K.

Kumerk. Stablig anderwärts.

† Stadt, w., die Stadt St. Gallen. Mh. Stadtkit, Leute, welche den Markt in St. Gallen besuchen. Mh. Die Leute auf dem Lande nennen überhaupt die benachbarte größere Stadt, heiße sie, wie sie wolle, gewöhnlich schlechthin die Stadt. Ein Mädchen in Schwellbrunnen, das Jemanden etwas nach St. Gallen austragen sollte, fragte einen Vorübergehenden, ob er i d' Stadt wolle. Nach St. Gallen, war die Antwort. Das Mädchen, welches die Stadt nicht bei ihrem Namen kannte, gab den Auftrag nicht. Die Kinder wissen früher, daß es eine Stadt, als daß es ein St. Gallen gibt. Das Stadtbideli, h., d. w. Dam. Dort auch Stadthenele.

Kumerk. Um parva componere magnis, sagten und schrieben die Römer auch nur Stadt (Rom), Urbs. Daher A. U. C. (ante urbem conditam); P. U. C. (post urbem conditam). Der Name Stambul (Konstantinopel) entstand aus dem verderbten griechischen *σιγ την πόλιν*, d. i., nach der Stadt.

Stadel, m., Mh. Städel, das Gebäude, worin Heu, Stroh, Ernte u. dgl. aufbewahrt und das Vieh untergebracht wird. Dim. Städeli. M. h. Die Stadelbära, eine kleine, runde, schmuckhafte Birnenart. Mh.

Kumerk. »Stadel, Stall.« Appz. Id. In Schf. Stadel, Salzmanagin, in D., B. Scheune. Bair. und sfr. Stadel, Scheuer. Im Nht. ist das Stadel eine Stelle, Burgstadel (Burgstelle). Romisch. statta da bievca. Viehstall; doch heißt in dieser Spr. Stall allein la stalla. Nht. stadel, horreum (Strim 2, 51). Im Voc. 335 ein schur vel stadel, horreum. Zellw. W. 1, 2, 393 stadel. »Schüren, stall, stadel.« W. 1468 Zellw. 2, 1, 342. »Horreum, stadel, stodols (böhm).« Cod. V. 302, 29 h. Stadel im W. 1585 N. 58. »Stadl, Scheune.« Bair. u. Prach.

† Stadthalter (Statthalter), m., Mh. — hälter, 1) nach den Landamännern der erste Beamtete des Landes. In Außerroden gibt es zwei, einen vor, den andern hinter der Sitter. In J. ist nur ein Statthalter, der dritte Beamtete des Landes. An den Räten wird jedoch die erste Anfrage an ihn gerichtet, und, wie die Verfassung von 1829 besagt, »der Landesstatthalter übernimmt in Abwesenheit oder Krankheit des Landbauern das

Präsidium und die Amtsverrichtungen des regierenden Landammanns." Wenn in Auserwählten der quieszirende Landammann vor der Sitter wohnt, so steht, wie man sagt, der Statthalter vor selber an der Regierung, und wohnen beide Landammänner den Rätthen nicht bei, so würde dann, aber nur dann, der regierende Statthalter präsidiren. 2) uneig., bei den Pirten (J.), der Name einer statthlichen Fiege. Stadthalterschwalt, f. Swalt.

Städisch (staatlich), G. u. Uw., aufgeputzt, mit Kleidern prangend, statthlich. Allg.

Stagga, unth. J. m. h., stottern. Die Staggeta, das Stottern. Allg.

Anmerk. Schwab. sagen. „Balbatio. sagen. Balbus. sagger." Voc. Brauch (verb. et etym.). „Bahare: flamen oder saggen." Gemmag. „Balbutio, Ich sage mit der zungen. Vel parvus. Ich rede schnell, und laß etlich spiben auf." Daspp. „Sagger, sagger, bambalio." Deutschn. Bern. mit stott (stottern).

Stäggeta, w., der Stiff unten an einem Stode. Allg.

Anmerk. In a. R. Stafar. Stafaga. „Pedamen, Ein röhkock, und allerlei kaaglen und süßen." Fries. Bern. mit Stafel.

Staggla (Stadeln), unth. J. m. h., stottern. M. H., im R. ziemlich selten. Vgl. Isrgga (stammeln); sünngleich mit Stagga.

Anmerk. Auch in a. R., so wie Kiegl. „Dass die Kinder, so Stadeln... des Kuffens in der Kirche entlassen werden." Berorda. (1668) in Bezug auf d. Katechisationen vom Antist. Ulrich. Kirchen- und Schulwesen in d. Schweiz. Von J. Schultheß. Zürich 1810. 6. Bd. 1., 2. Stück. Staggla ist Bern. mit Stal, Steden (in der Rede Steden bleiben).

† Stall, m., Mh. Ställ, 1) Mh. er hed-si guet inn Stall ina bhonda (doch auch mit Auslassung von Stall), er ist gut ausgefallen, er nimmt die Stelle (auch ein Amt) mit Zufriedenheit ein. 2) der Stall sowohl, als die Scheuer (Heuboden, Scheuertenne). So sagt man Hus und Stall. J. M. R. D. w. Stadel. Das Stallpiegeli, —biesli, sechs Kreuzer Trinkgeld für den Knecht oder Knaben des Verkäufers einer Kuh. Allg. Die Stalllösig, h., Stallst, R., d. w. Chamlöst.

† Stalla, unth. J. m. h., niedr.

auch von Menschen, pissen. Die Stalleta, niedr., der Harn, Urin. Allg.

Stampfe, w., Mh. —ena, das Pochwerk. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. Ital. la stampa.

Stammandgeli, f., die Levoje. R.

† Stand, m., in der Ranzleispr., Kant. Standari halta, kräftigen Widerstand leisten, Stand halten, vor dem Ris stehen. Der Standgätti, der stellvertretende Pathe. Die Standgättia, die stellvertretende Taufpatin. Allg.

Stärzig, G. u. Uw., steif, starr. Sprw. Glaubamacht sälig, Sterbemaht stärzig. Allg.

⊙ Staub, 1) unth. J. m. h., von Schnee, durch den Wind getrieben in Gestalt von Staub herumfliegen, stoben. So: Staub a'nd löst. Das Staubha, die Staubeta, das Schnergestöber. Für stauben, von feinem Sande auf der Straße oder sonstwo, sprechen wir sübe aus. 2) Hw., w., bei den Müllern, ein Rad, überhaupt die Vorrichtung, damit die unreinen Theile von Gries weggublen, statt diesen in einer Wanne zu schwingen. Allg. Die Staubeta, 1) f. oben; 2) oder das Staubetamehl, das Staubmehl, Flugmehl, welches in der Staube erhalten wird. Würde der Gries nicht gestäubt (geschwungen), so könnte man kein Mehl gewinnen, um unser so schön weißes Brot zu backen. J. M. H.

Anm. Staub, Staubeta, Stäubeta (für Staubeta(1)) in a. R. „Staubmehl, hos farinae" Hoffm. gl. „Das handmäl so sich in müllinen hin und wider abendt." Fries 1016. „Staubeta (die) Kleiner dünner ragen, Ein spräpeten. Pirria zoonis." Wael.

† Stä, bisweilen Stâ (Stein), J. M. H., Stâ, R., m., Mh. w. G., 1) die Schale der Steinfrüchte; 2) das Hagelkorn; 3) der Testikel; 4) Mh. de Stehah, beim Steinstossen, am weitesten werfen. Die Stäbära, Holzsch., sowohl die Tragbahre, als der Schiebeshoch. Für letztern sagt man in Stein Stäbärrli. Huera wie n'en Steefel, sich den fleischlichen Stäffen thierisch hingeben. Stäblättli (Steinplätteln), J. M. H., Stäblättli, R., unth. J. m. h., mit einem platten Steine zu einem gewissen Ziele werfen. Ein Spiel der Kinder und erwachsener Mannskente. Stäbärgga (Steinbrücken), der Name einer Bergwand in Stein. Stäli (Steinlein), Dim. von

Ste. Der Stelöst, der Südwestwind. Der Name kommt daher, weil der Alpenstein dem Mittellande im Südwesten liegt. Im S. dagegen bedeutet Stelöst den Südwind. Stelüta (Steinleitern), der Name einer Gegend in Gais. Stelstosa, J. M. S., Stelstosa, R., unth. J. m. S., den Stein stoßend werfen. Eine alte gymnastische Übung, bei welcher die Kräfte starker Männer gemessen werden. Der Stein, der bis 100 und 200 Pf. wiegt, wird auf die rechte Schulter gehoben, wo er theils auf der rechten Hand liegt, theils sich an den Kopf schmiegt. Durch ein paar schnelle Schritte setzt der Gymnastiker seinen Körper in Schwung, um dann auf die vortheilhafteste Weise den Stein von der Schulter weg stoßend fortzuwerfen. Man staut oft, wie er mit dem Körper über dem Ziele, von wo aus der Stein geworfen wird, schwebt, ohne dasselbe zu überschreiten. Je besser Einer sich darauf versteht, desto glücklicher werden seine Würfe. Einen Stein von 184 Pf. hielt im Jahr 1805 Anton Josef Thärig von Schwende mit einer Hand eine Zeit lang über seinem Haupte empor, und warf ihn dann, ohne einen Fuß zu verrücken, zehn Fuß weit vor sich. Man heißt solches susgläta ond stillkenta stosa. Früher wurde das Steinstoßen viel häufiger getrieben. Die Regierung von J. begünstigte ehemals dasselbe, indem sie jährlich einen Preis aussetzte. Am meisten Aufmerksamkeit erregt das alljährliche Steinstoßen an der Urnätscher- und Gaiser-Kirmes; bes. an ersterer ist man in der Regel sicher, zu sehen, wie die stärksten und gewandtesten Männer des Landes einander den Sieg streitig machen. Der Stelstößer, derjenige, welcher sich auf das Steinstoßen versteht. J. M. S.

Anmerk. „Die andere Ursache der häufigen Brüche bei den Appenzellern ist ein noch gefahrvolles Wettspiel des erwachsenen Mannesvolkes, wobei zwei Spiele der Alten, — das Springen unter schweren Lasten, und die Lazedämonische Discobolie, mit einander verbunden werden, nämlich das sogenannte Steinstoßen.“ Blumenbachs med. Bibliothek. Götting. 1783. 1, 727. Stein 1) in a. R. Für Steblättla in Schf., 2. plättela. Dair. plattela. Romsch. dar platta stegiel (eig. Platte zum Stichel geben), unser Steblättla. — Ksl. Stanbricke, via lapidea. Ueber Stebrogga in Stein liegt der Stbweg (altf. Steuweg, via lapidea). — Ksl. Spr. Rita, Hügel, die Steine. „Um all Gaineiten bei Koblgrub, da die Muldaine rügent.“ Monument. Boica. 10. Bd. 139 ad 1367 (Schmeller). — Scherr gl.:

„Steinstossen. inter exercitamenta ludicra. Falckner n. 213. Junck ritter fern Ost lph haben v. Junckfrowen in ernen, v. red den letzten wol. bis manlich wo man sol als mit zuchten aben Steinstossen v. Stangen schuden sechten v. ringen danhen u. Springen sechen rennen, burnica v. schonen frauen bofieren....“ Bei Fries 935 „die kein oder kerren von etlichen fruchten.“ „Felix Sprüngli von Zürich (hat) den Stein auf dem Eis, vnd weiten See gekossen.“ Fischhoff. 518.

* † Stecha, unth. J. m. S., 1) von Zweien, die in die Wahl kommen und einander mehr oder minder die Wage halten, in Abstimmung fallen. Der Stadthalter hed mit-tem Landamagstosa, der Statthalter hielt beim Abstimmen dem Landamann ein wenig das Gleichgewicht. 2) überh. wetteifern. 3) bei Schützen, gültig oder auf den Preis schießen. Vorher thut man einen oder zwei Probeschüsse. Allg. Die Stechblada, die Stechpalme, illex aquifolium Linn. M. Der Stecher, 1) ein kleiner Rausch, J. M. R.; 2) eine besondere Vorrichtung unter dem Schlosse der Stuchbüchse, wodurch beim auch leifesten Berühren der die Zunge erscheinenden Nadel der Schuß losgeht. Stechlaub, M. R., d. w. Stechblada. † Der Stich, 1) bei Schützen, der gültige Schuß; 2) gleich viel, im Spiele (si sind Stich, sie haben gleich viel); 3) die Ueberwerfung mit Mörtern, kaum, lieber Blich; 4) ein jäher Abhang, in Bezug auf den Gehenden, Fahrenden oder Reisenden. Es ist ein großer Stich, man hat lange jäh zu geben (zu fahren oder reiten). Dim. Stichl. Allg.

Anmerk. Stecha 2) u. 3), Stich 1) u. 4) auch in a. R. „Stichel, im Kautthale, eine Höhe, ein Hügel, über welchen der Weg geht, den man steigen muß.“ Cod. Popoo. Romsch. il stich. „Auf einem schweben sich dabar gan. Ascensu arduo ingrediti.“ Naal. 390 s. Dies Wort scheint eher mit steigen (stiga) verw.

Stechhöpf, M. S., Stettköpf, J. S. R., m., der Starthopf. Stetchöpf, Stettköpf, G. u. Um., Starthöpf, starthänig. Stetchgründ, Stettgründ, d. w. Stetchöpf, nur niedriger.

Anmerk. Auch in a. R.

Stekli lthna, d. w. Faganeddi legga. S. Faganeddi.

† Stiefel (Stiesel), m., bei den Hirten, der Name einer Kuh oder Fiege mit weißen Hinderfüßen. Das Stiefel, J.

St. H., Stüfli, R., ein Spiegelschalen. Der Stüflihund (Stiefelhund), Stiefelknecht. R.

Steffa (Stauf), m., ein Glas von besonderer Größe, das an festlichen Anlässen herumgehoben wird, der Humpen. M. H. R.

Anmerk. In a. R. der Stauff, Plur. Stauff. Holl. stoop, urna, congius. Bei Rottler stoafe, stoapf, Reih; Pl. 74, 9 sort helih, colix (Reih). In Masch. (gl. Monac.) 1, 101 Koppa. scyphos. Vgl. auch steufflin in Scherz gl. Im 16. Jahrhundert war Stauff eine sehr gewöhnliche Benennung einer Art Trinktgeschirre oder Becher.

Steffga, J. M. H., Stöffga, R., m., der Dorn einer Schnalle.

Anmerk. Stätz in a. R. d. w. u. n. fer Stägela. Schwab. der Steffz, große Stednadel.

Steg und Weg, Fuß- und Fahrwege. Allg. Der Stegstricker, der Neckname der Hundweiler.

Anmerk. Stege und Wege allg. Schweiz.

Stega, w., 1) die Stiege; 2) am Hoor, bei stümpfermäßigen Schneiden der Haare, die Absätze oder Terrassen. Auch: e gestegts Hoor, ein absatzweise geschnittenes Haar. Allg.

Stämpfel (Stämpel), m., Mh. w. G., der Stempel. Stämpfla, th. u. unth. J. m. h., stampeln. Allg.

Anmerk. Stämpfel, kämpfla in a. R.

Stent, G. u. Uw., stehend. Neben stentna thut, etwas im Stehen verrichten. Allg. Vgl. Stoh.

Stir (Stern), m., Dim. Stürli, bei den Hirten, der sternförmige Fleck an der Stirne des Spiegels (Ruhnamen). S. dies.

Anmerk. Ster, in a. R. Stärz, ist nichts Anderes, als Stern, wie fer fern. Holl. star und ster, stelle. Im Mh. erhielt sich Staar, Stern, Augenstern, in der Bedeutung einer bekannten Krankheit des Augensterns.

Stirbed (Sterbend), m., die Pestilenz, eine mörderische Seuche. Allg.

Anmerk. In a. R. der Sterbet und die Sterbete; ingl. im Schwab. Sterbet. Holl. sterke, pestis. In Schiller gl. Sterbat, Sterbette, pestis. „Pestilenz, da ist zusätz gleich der gemein sterb.“ Cod. mens. „Clados: ein Sterbet: oder pestilenz.“ Gemma. „In sterbenden wüthen.“ ZB. 1585 N. 89.

Sternschüße (Sternschieser), f., die Sternschnuppen. Es ist ein Stern geschossen, ich habe eine Sternschnuppe wahrgenommen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen und Boff sagt man im Scherz, vielleicht glaubt man es früher im Ernste, daß der Wauw, der man während des Fluges des Schnappens habe, erfüllt werde, womit man aber ist immer zu spät kommt. Völker des Karstus nennen die Sternschnuppen (mit den Laternen) fliegende Sterne, sonst wohl auch Krup oder fliegende Heilige, weil sie eine große Berührung für jene beugen. Unter Landmann ist nur insofern auf jene aufmerksam, als er in ihnen das Zeichen des baldigen Eintritts schlechter Witterung erblickt. „Das Sternschieser, als wenn einer gemacht wüßte der Stern fälle abhin.“ Masch.

Stich, f. Sticha.

Stidel, J. M. H., Stidil oder Stiegil, R., m., Mh. w. G., 1) ein dünner, langer Pfahl (gewöhnlich abgestorbene und niedergehauene junge Tannen), welcher um etwas gesteckt wird, z. B. um die Gräben, damit diese sich heraus aufräumen. (Ingl. 2) bei den Bleichen, ein dünner Pfahl, um daran das Gewebe zum Trocknen zu befestigen. Stidil, J. M. H., so u. Stiegla, R., th. J. m. h., in der Landwirtschaft, mit Stichen versehen, stübeln.

Anmerk. In a. R. ebenfalls. Ist Stidel, sculens; altn. stikill, apex. Nicht ganz klar ist Stidlen im V. c. 335: pessinare. begraben vel umdren vel pflanzen vel stidlen (häuseln oder häbeseln?) in rehen. „Rehstidel und rehsteden groß und klein.“ M. 1471 Bellw. 2, 1, 367. „Adminiculare vitum. Die röhren oder bdam understüben stidlen.“ Daspp. Stidhell im ZB. 1585 N. 107. Wie Stägela verwechselt mit Stachel.

Stieglöse, w., J., d. w. Stieglöse, Stalllöse.

† **Stier, m.**, bei den Hirten, der Name einer Kuh, die wenig Milch gibt. Stierauga, Mh., unrig, in Butter gebadene Eier. Stierig, G. u. Uw., von Röhren, rindrig. Allg. Der Stier rindberlig (Stierrindberlig), der Döfnerziemer. Stein. Auch Stierzipfel. J.

Anmerk. Stierig auch in a. R. d. Stierli vgl. Bus. Romisch. il stier, Galtstier; in vacca gioga, die Kuh ist rindberlig (tig. spielt).

⊙ **Stig (Steig), w.**, ein Dreierwischlag, z. B. für die Karbaffeln, Hüben, ingl. ein Pferd für die Schweine. J. R.

Stilla Freitag (Killer Freitag). Dieser Tag ist der fruchtbarste Tag des Aberglaubens. Man müßte viele Bogen voll schreiben, wollte man nur die meisten abergläubischen Handlungen, die am stillen Freitage vorgekommen werden, erzählen. Einige Mästerchen finden sich zerstreut in diesem Werke, und eines noch will ich hier zum Besten geben: Wenn ma de n'Essig am stilla Freitag überet, so blibt-er 'sganz Johr frisch. Der Stillhåbera Schwõster, eine unzüchtige Weibsperson. J. H. † Der Stillhand, das Zusammenzetzen, von den Gottesdienst besuchenden Mitgliedern des Gemeinderathes. Aufferh.

Anmerk. Stillhand hat in J., St., Schf. eine ähnliche Bedeutung.

Stimmhårz, f., ohne Rh., der Espholzsaft, der Lakrisensaft. Alg.

Stinköl, f., oleum petrae nigrae. R. Stinkrose, w., die Klatschrose, Klapprose, die Feldmohnblume, papaver rhoeas Linn. Alg.

Stirz, Stirzlig, m., Rh. w. G., der Stoß, Rippenstoß. Stirza, th. J. m. h., stoßen, einen Rippenstoß geben. M. H.

Anmerk. In J. u. St. Gallen Stirz, Stoß, Infritt. Berw. mit Kürzen.

Stobatika, w., die Kammer über der Stube. Der Stobafåch (Stubenfuch), der am Skovestermorgen zuerst in die Stube tretende. S. Die Stobaforsbeta, J. M. H., Stobafurbeta, R., das Ausfechten von der Stube. Der Stobafåder, Stobafåder, Einer, der immer in den Stuben sitzt. Das Stobafåll, Stobafåll, der Stempel, die Fußbank. Die Stoberta (Stubeta), J. M. H., Stuberta, R., I. Zusammenkunft Weniger. 1) der Nachmittagsbesuch von Frauenzimmern, die Arbeit mitnehmen, und ihre Junge mitzunehmen nicht vergessen. Zuer Stoberta gah, *) einen solchen Besuch machen; h) si sönd zuer Stoberta ggang, wird weig. von jungen, kleinen Baumfrüchten gesagt, die man noch nicht sieht. Damit verbindet man zugleich den Begriff, daß man in kurzem mehr, z. B. Aepfel, Birnen, Kirsch, sehen werde. Im Henet gönd d'Bira sönd d'Opfil zuer Stuberta. 2) eine Person, die einen Nachmittagsbesuch macht, theils um für sich zu arbeiten, theils um Unterhaltung zu finden. J h a e Stoberta öberch, eine Person hat mit einem Bes-

zucker, Idiotikon.

such (wie angegeben) gemacht. 3) ingl. der Besuch aus der Fremde während kurzer Zeit. Studiert z. B. Jemand in Zürich, und macht er seinen Aßtern im Lande hier einen Besuch, so sagt man, er sei zuer Stoberta gah. II. die Zusammenkunft von Vielen, von Jünglingen und Mädchen in Stuben, wo sie sich durch verschiedene Spiele, bes. Gespannlieben, Finsteraußbla und Tanzen, unterhalten. Trefflich sagt der sel. Antistes Steinmüller (f. in dem anzuführenden Werke): „Möchten doch alle Obrigkeiten solche und ähnliche Freudenfeste nur darum, weil sie vielem Mißbrauche unterworfen sein können, nicht schlechtweg verbieten, sondern ihnen nur die gehörige Richtung und Veredlung zu geben suchen. Werden solche öffentliche Lustbarkeiten verboten, so treten an derselben Stelle gemeiniglich geheime Winkelzusammenkünfte, die eben deswegen, weil sie geheim sind, viel gefährlicher werden können; u. s. w.“ Der Stoberta-schrüzer, die gewöhnliche Eintrittsgelder, die man an den Inhaber der Stube, wo die Stoberta gehalten wird, zu entrichten hat. M Das Stobertakiedli, ein kurzes Jotensied, das an den Stoberta gesungen zu werden pflegt.

Anmerk. „Stuberta, Besuch, Visite.“ Kopp. Jd. In a. R. Stuberte, Besuch, Stube, Punkt Im Bichendica. Stuberte, angenehme Zusammenkunft nicht bloß junger Leute. Im Schwarzwald und Baden i Stuberte gehen, auf Besuch gehen. „Conventulum. Ein kleine versammlung oder zusammenkunft. Rechtsstuben.“ Fries. „Es ist auch meulichen noch unvergesen, wie uns der allmächtige Gott, wenn die Stubeten in Alben und Wadden sind gspn, und wieder mit Hagel und Ungewitter und großem Wasser hat gestraft, von wegen unserm sundigen, boshaften, rachen Leben u. s. f.“ Ein obrigkeitl. Edikt v. J. 1590 in Steinmüllers Alben. u. Landw. 2, 193 u. 194. Die Stuberten, welche, nach dem damaligen frommen Glauben, Gott mit Hagel abdrauen wollte, bestehen noch als beachtenswerthe Ueberbleibsel alter Sitten unter dem Namen Alp-stuberta, welche, im Vorbeigehen gesagt, die (wenigstens jetzt) unschädlichsten von allen sind. „Stubeten (für Stube, cubien um.“ EB. (Beseg v. 1605; 1585 S. 122. „Weid. Stubertchen (J. 1747).“ Trög. WB. 1830. 88. Die „zum größten Nachtheil der Ederbarkeit bestehenden. und von jungen Leuten bederley Geschlechts besuchren sogenannten Stubendenhäuser werden als gefährliche Pflanzörter aller Unsitlichkeit außs stärkste unter sagt.“ EB. Glarus in Siegw. Strafrecht S. 32. Von Müller (Gesch. 12. T. 183 S.) wird als ein altes Wort aufgeführt die

Stuben (cerco, eloh). So sagt man selbst auch in Frankreich: die Kammer, d. h., die Kammer der Deputirten, hat es beschlossen.

Stöpf, J. M. H., Stupf, R., m., Mh. Stö(ü)pf, Dim. — li, 1) eig., ein geringer Stich, ingl. ein Stof; 2) fig., ein Etichwort. Stöpfa, J. M. H., Stupfa, R., th. u. unth. J. m. H., 1) eig., a) ein wenig stechen. Mittera Modia stopfa, mit einer Nadel stechen; b) einen Stof geben (zur Mahnung J. B.); c) (R. nicht) stecken. Erdapfel stopfa, Erdäpfel in den Boden stecken. 2) unth., stechen.

Anmerk. Stupf, Stupfa auch in a. R. „Sagen demo möze eines Stupfes, rationem punelli.“ Boeth. In Schiller al. stupf, pun-tum; Scherz pl. stupfen, pungere, pellere. ingl. stipulare, promittere. Veris. mit tuofen, nur ein Intensiv davon. Stupf für Dorf (punctum), wie in a. R., sagen wir jedoch nie.

1. Stöpf, vgl. Biraz, Dpfilstäd.

2. † Stöpf, m., 1) die aufgeschütteten (s. uffschütt) Trauben oder Obst, welche in eine kubitale (vieredige) Form gebracht werden, R.; 2) Mh. Stöpf, Echthe, welche aus den Stöcken oder Wurzeln der Bäume geschlagen werden, die Stöpfcheite. † Kloster Stöpf, eine Kloster Stöpfcheite. Allg. 3) Aberglaube: Wenn ma Stöpf verbernt, so verberbt der Stöpf, wo si voneim sönd. Wenne Lich i-ma Hus ist, ond ma Stöpf nüd rodt, so verberbtids. Stöpfdid, G. u. Uv., sehr dicht beisammen, zahlreich. En Stöpfdika Rega, ein sehr starker Regen. Der Stöpfder, Einer, der austodt, d. i., die Stöcke oder Wurzeln eines gefällten Baumes austodtet. Allg. Stöpfkla, unth. J. m. H., den Eignern von Gemeindeforwäldungen ihren Antheil alljährlich durch Loos abzuschneiden. Der Stöpfker, ein solcher Eigner. Die Stöpfkigmend, die Versammlung dieser Eigner (Genossenschaft). † Stöpfbel, J. M. H., Stöpfbil, R. Emm Stöpfbelwerda (feh), völlig in Ohnmacht fallen. Stöpfroth, G. u. Uv., 1) eig., vom Holze, krank, stehend, stockflegig; 2) fig., von schlimmer, verdächtiger, feigerischer Gesinnung. Zur Zeit, da man auf den neuen Jugendspiegel des Hartwig Hundt: Radowsky schimpfte und aufgefärlte, welchen der Inhalt der Schrift wohl kaum neu erscheinen konnte, gerne schaulustig heransah, — traten L. zu Wäld-

lern, und sagten: Die Höhe Lanna im Wald sönd Stockroth. Ein Wälder erwiderte: Ne, gab die Höhe. Die Aufpielung ging auf eine Person, welche damals ein Landesamt bekleidete, die höchste Magistratsperson der Gemeinde. Man hat gut sagen, die Appenzeller sein so frei; nur soll bald die Zeit kommen, da man in ein appenzellisches Wörterbuch keine Namen mehr aufnehmen muß, womit die Kränkung der Gewissensfreiheit bezeichnet wird. Der Stöpfedel, ein großer Schuldschein, welcher auf ein ganzes Gut lautet, folglich mit allen Eigenschaften vollständig, gut, zweifach, gut zweifach und einfach (s. Jedel). Allg.

Stöpf (Stücken), M., Stück, R., th. J. m. H., (die Lannen) stufen.

Anm. In Marg., d. Stück, (Dämme) beschneiden oder vielmehr köpfen. nach Stadler; in St. Gallen Stück, (den Lannen) die Feste abbauen »Soll man (die Feste) alle Jar stücken (mit Frohdiensten und harten Geldstrafen schwächen oder stufen).« Reimchr. 66.

† Stöpf, M., Stöpf, H., Stöpf, R., m., bei den Spulern, die bewegliche Stöße, worin die Spulspindel läuft.

Stöpf (Stup), m., a) die Keule von einem geschlachteten Kalbe, Kuh, Ochsen, Schöpfe, Ziege. Der vorder oder hender Stöpf, die vorder oder hintere Keule. En Stöpf Fleisch, eine Keule Fleisch. b) ein großer, dicker Schenkel, doch mehr fig. Stöpf recht Stöpf, sie hat derbe Schenkel. c) ein Balken, Stüßbalken, J. B. der Webstöpf, einer der vier Balken, welche die Befestigungspunkte eines Webstuhles sind. Allg. Der Stöpfhäg, ein Jaun, dessen Pfähle schräg in den Boden getrieben sind, und einander durchkreuzen. † Stöpfli, Dim. von Stöpf in der ersten Bedeutung. Der Stöpflihub, ein Weiberschuh mit hohen Absätzen. †

Anmerk. In a. R. der Stöpf) und Stöpfliche für Stöpfliche. Stöpf, starke Beine und Schenkel, li Jedel. Bair. Stöpf, Absatz von Schuhen. In Scherz al. Stöpfli, trancali. Du ret (aine) Schwefel, wen ic mir schon das min geben, so wil ich nit off dem Hof; † noch ein Hof off der Hoffhat, so wil ich daroff sigen.“ Wih. Wörlin. „Coss cum natibus vocant (laniones) das Stöpf.“ Coen. hist. a. 1, 48. Man lasse sich bei der Nachforschung über Verwandtschaft durch Stöpf nicht zu sehr verleiten, obwohl Stöpf etwas Gefugtes, ein dickes, langes oder Stöpf-

ist. Stoya ist vielmehr nur Stöße; denn die Keulen sind eben die eigentl. Stützen der Thiere.

Stößbira, w., eine Schlagdrehung, d. h., man legt die Faust an Jemanden an und treibt sie um ihre Achse, was Schmerzen verursacht, wenn die Fingerringel stärker packen.

Anmerk. Kisu kot picum, colaphinamur. Lex. Voc. MS.

Stößla, w., eine seltene Art Birne, welche zu Bereitung des Obstweines benutzt wird. R.

Stöfel (Stäffel), J. M. S., Störzil, R., m., Mh. Stö—, der Theil einer Weide, in welchem der Mist in kleinen Häufchen, die in ziemlich regelmäßiger Entfernung von einander stehen, niedergelegt wird. Si hend ken säßta Stöfel. De Stöfel möga, eig. vom Vieh, fettes Gras fressen; unzig. (R. nicht) von Menschen, der Liebe fröhnen. Aberglaube: Wenn d'Chue gern de Stöfel mögid, so gelt 's Schmäälzi wohl. Stöfla, J. M. S., Störfla, R., 1) unth. J. m. S., den Mist in Häufchen dem Boden auftragen, um ihn so zu düngen; 2) (R.) th., im Essen, gleichsam heißhungerig die Speisen verschlingen, als wäre man nicht zu sättigen.

Anmerk. Stöfel in Schopp; in B. W. BernD., W. ist Stäfel ein Alpenrecht, in BernD. auch eine Hütte, in Thun ein Kornspeicher (vgl. Stalder 2, 389); in Ob. u. im Boralberg. (Valüt) Stäfel, der Platz bei den Hütten, auf welchen die Rübde zusammengetrieben werden, um sie selbst zu melken. „Des Ersten das ausgegangen werden soll ein Stauffel auch Baden und Weisern zue machen.“ Zeltw. Uf. 2, 2, 263. Stöfel wohl im Sinne der Boralberger. Doch von Stan (stehen) herzuleiten? Stöfel möchte unserem Tratt (von treten) gerade gegenüber stehen. Stäfel steht mit dem nht. Stapel in Verwandtschaft.

Stöffel, m., Mh. Stöffel; 1) der männliche Taufname Christof, M. S. R.; 2) ein ungeschickter Mensch, J. M. R.

Anmerk. Stöfel (in der 2. Bedeut.) im Romsh. Bair. Stöfel.

* Stöb (Stan), J. M. S., Stöb, R., er stod, er ständ, stend oder stüend, stent (stehend), Mv. gstanda, unth. J. m. S., stehen.

Anmerk. Damburg, Kahn. Holl. stan, stehen. Abt. stan; im Voc. 335 stan.

Stöla (Stülen), unth. J. m. S., einen Schritt thun, misstreten, stolpern, straucheln. J. M. S.

Anmerk. Uanda einu gßoto unkonuion gestüta st. unkon erant si, nam aliter nimis celeritate festinans ac plerumque consistens relabensque serabatur. Mari. Cap.

Stöllfüß (Stullfuß), m., Mh. —füß, der Klumpfuß. S.

Anmerk. In a. R. Stüllfuß, Stüllfüß. Hennebergsh. Stöllfuß, schiefer Fuß. Vgl. Zöllfüß.

Stämpa (Walzenhausen Stumpe), I. m. Hw., 1) Mh. Stämpa, der Stumpf. So heißt auch ein kurzer, dicker Sad voll en Stämpa, z. B. en Stämpa n'Erdepffel. Der Stämpa hält auch einen Sad Korn von 10 Biersteln. En Stämpa Mehl, ein Sad voll Mehl. Ingl. eine kurze, dicke Person. 2) Mh. Stämpa, die Stoppeln. R. er hond wie der Hagel i d'Stämpa, er kommt zu spät, um Schaden zu können. II. J., unth. m. S., mit kurzen, dicken Beinen und Füßen gehen. Das Stämpaldch, die stichähnliche Wunde der Fußsohle, gesetzt durch das Vorfußgehen auf harten Grasstoppeln. S. Stämpela, unth. J. m. S., droßlig mit kurzen, dicken Beinen und Füßen watscheln, trippeln, wie die Kinder. Stämpli, Dim. von Stämpa in der ersten Bedeutung. E Stämpli Chersza, eine kurze, beinahe niedergebrannte Kerze, ein Stämpfchen oder Trümmchen von einem Lichte; e Stämpli Geld, ein kurzes, dickes Säcklein voll Geldes. Allg.

Anmerk. Stämpa I. 1) u. Stämpela in a. R. Ingl. the stump, der Stumpf. „Stumpen (fig. der Schaden).“ Reimchr. 121. „Stumpen so er boist (im Holz).“ Uf. 1472 Zeltw. 2, 1, 395. Stämpen (Holz) in Zeltw. Uf. 2, 2, 57. „Stämple (das) trunculus. Stämp, Abgebrochener Jan. Mutulus deos.“ Maal. Das nht. Stumpf ist das Intensiv von Stump.

Stämpa (Stämpeln), unth. J. m. S., stämpern; Ingl. in etwas, wenig handeln. Der Stämpler, ein Stämpler, Halbmacher, Halbhändler. Allg.

Anmerk. Stämpa, Stämpler in a. R.

Stämm, m., Mh. Stämm, der Laubstamme männlichen und weiblichen Geschlechtes. Dim. Stämmli. Allg.

Anmerk. In L., St Stamm männl., Stämmli weibl. Geschlechtes.

† Stönd (Stunde), w., die Sanduhr. Allg.

Anmerk. In S., Schf. Stund. Die *St. d'Stond* ist gut entspricht ganz dem fr. *bonheur* und dem ital. *malanuo*. „Hologium: ein Rundtglas.“ Gemmag. Unser *Stond* für *Uhr* ist nur teutscher, als dieses, welches, im Lat. *ur of stond*, doch nur *ora, hora* (*Stund*) ist.

Stör, w., Mh. — *ra*, die Arbeit stehender Handwerker, bes. der Schneider, Nähterinnen und Schuster, ausser ihrer Wohnung, wo sie Nahrung vom Hauswirthe erhalten und den Lohn noch besonders für ihre Arbeit beziehen. *Of d' Stör geh*, bei und für Jemand zu arbeiten gehen; *of-der Stör seh*, bei und für Jemand arbeiten. Allg.

Anmerk. „*Störe*, auf der *Störe* sein, auf die *Störe* geben, wird von dem Schneider gesagt, der ausser dem Hause bei Jemand schafft.“ *App. Id.* *Stör* auch in a. K. Schwab. die *Stör*, das Arbeiten der Schneider und Nähterinnen in Häusern, wo man sie um den Taglohn arbeiten läßt (*Schmid*). *Wair in die Stör, öfr. in die Steer* geben, von ungunstigen Handwerken, sonst wie bei uns. „*Stör*, arbeit des handwerkermanns ausser seinem hauf. *Opera extradomestica*. *Ruff die Stör gon*, als die *schnepper* bund *schuschmacher*. *Praestare opera extradomestica*.“ *Maal.*

1. *Störa, w.*, der *Staar* (die *Sprehe*), *sturnus vulgaris Linn.* Man liebt seinen Sang und Insektenfang, sieht aber ungerne, wie er die *Kirschen* von den *Bäumen* pickt. Auch an diesem Vogel hat sich die *Wagelduterei* schon versucht. Wenn die *Stora* sich *schuppla* (*gruppiren*), sagt man: *Es ged e Wenterli*. Allg. Die *Störatröda, J. M. H.*, *Störatrüda, K.*, das *Räffchen* oder die hohle *Walze*, welche man unter dem *Voedache* der *Hauffronte* anbringt oder auf die *Bäume* stellt, und worin der *Staar* zu nisten pflegt. Die *Störapsiffa*, ein *messingenes* *Mädchen*, welches man unter die *Zunge* nimmt, um in dasselbe zu blasen. Der so hervorbrachte *Ton* ist dem *Pfeifen* des *Staares* nicht unähnlich. *M. Stein.*

Anm. *Storra* auch in *St. Gall.*, 3.

2. *Störa, f. Störa.*

Störfil, f. Stöfel.

Störgel, m., *Mh. Störgel* (*Dim. Störgeli*), *K.*, das *Störcheli*, *H.*, *Störggeli*, *M. Stein*, 1) zwei, oben durch eine *Schnur* verbundene *Stangen*, beim *Trocknen* der *Wäsche* den *Leinen* zu unterstützen; 2) (*K.*) eine *senkrecht* stehende *Stange*, die *Garnstangen* zu unterstützen.

Anm. In a. K. *Stagel*, *Stagle*, *Stogele* für 1).

† *Störi, w.*, *Mh.* — *rena, K.*, *Störig, M.*, das *Störli*, *J. H.*, ein *störender* *Zufall*, eine *geringe* (*vorübergehende*) *Krankheit*.

Anmerk. Nach *Stalder* in *D.*, *St. Stöhr*, neuer *Anfall*, 3. *B.* eines *Fiebers*.

† *Störm, J. M. H.*, *Sturm, K., m.*, 1) die *Krämpfe* an einem *Hut*; daher *Störmhuet*. 2) das *Mürrischsein*, der *Jornummel*. *Si hed wider en Störm*, sie ist wieder *zornig* und *mürrisch* und *tummelt*.

Anm. *Sturm* auch in a. K. *Konst.* *il sturs* für 1). „...haot Mit dreien kumen.“ *Freies* 1399; *Maal* 348.

Störza, spr. Störa, unth. J. m. h., *Stöchern, Stören*. *J-de Störa* *Störa*, in den *Zähnen* *Stöchern*. Daher der *Zahstörer*, der *Zahnstöcher*. Die *Störza*, 1) das *Stöchern*, *Stören*; 2) Dinge von *wenig* *Werth*, die *untertunt* um und auf einander *liegen*; 3) eine *undeutliche*, *verworrene* *Schrift*. Allg.

Anmerk. *Storra* auch in a. K. *St* ist das *Intensiv* von *Stören*.

Störz, J. M. H., *Stürz, K., m.*, ohne *Mh.*, mit *Zinn* *emailletes* *Stenblech*, *Weißblech*. *Störzua, Stürzua*, unth. *J. m. h.*, *Spängler*: oder *Klempnerarbeit* verrichten. Der *Störzner*, *Stürzner*, der *Klempner*, *Spängler*, *Flaschner*. *Fig. Sturzarbeiten*.

Anmerk. In *Schf.* *Stürzer* nach *Stalder*.

Störza, m., *Mh. Störza*, die *feste* *Wurzel* von *Pflanzen*: der *St* einer *Baumstocdes*, der *Stunk* von *Lattich* und *Kohl*, allg.; *ingl.* der *Theil* einer *Jahwurzel*, *M.*

Anmerk. *Störza*, *Stunk*, auch in a. K. Die *Störze*, *Stunk* der *Staubgewächse*, *schwarzwalb.*, *els.*

Stöfel, J. M. H., *Stöfil, K., m.*, ein *Pistill*, *fig.* ein *kurzer*, *dicker* *Wusch*.

† *Stöf, m.*, der *Name* einer *Orgel* in *Chais*, welche an das *Rheinthal* grenzt, und wo die *Appenzeller* 1405 *siegreich* *fochten*. 2) *Mh. Stöf*, eine *hohle* *Bekleidung* für den *Schenkel*. *Es Paar Hofe hed e Paar Stöf* (*Hosastöf*). Allg. 3) ein *Widerrecht* für eine *Kuh* den *Sammer* durch. *J.* 4) der *Zwist*, die *Unähnlichkeit*. *J. M. K.* selten. † * *Stöfa, Mv. gßöfa*, unth. *J. m. h.*, 1) bei den *Weinbauern* im *K.*, den *Rebenpfahl* *frisch* in die *Erde* *treiben*, was eine *alljährliche* *Beschäftigung* ist; 2) von den *Mäusen*, *Erde* *hervorstossen*, allg. Die

Stößbäna, J. M. S., im S. lieber Stößwaga, die Stößbära, K., ein Kasten mit einem Rade, welchen eine Person von sich her schiebt, der Schiebkarren. Vgl. Bina. Der Stößbäder, das Pumpsbutterfass. Vgl. Buder. † Stößig, C. u. Uo., 1) angrenzend; 2) zwiffig. Allg. Das Stößisa (Stoßstein), bei dem Weinbauer des R., ein besonderes eisernes Werkzeug, welches derselbe an den Schuh befestiget, und von welchem der Nebenpfahl angepaßt wird, diesen, gleichsam reitend, um so leichter in die Erde zu treiben. Der Stößstz (Stoßstein), der Stein zum Stößisa. S. d. Wort. Der Stößwaga, J. M. S., s. Stößbäna.

Anmerk. Auch in a. R. Stof 3) u. 4), und bedeutet überhaupt eine Landmark. S. Müllers Gesch. 2, 7, 172; Stal. der Bist. 2, 401. In Basel Stof, in St. Gallen Käggl, Muff. „Syene. Eyn statt am fog Ethiopia und Egypti.“ Da. fpp. „An den Stof (ist die Lege zwischend dem Land, und Rheintal.“ Bischoffh. 145. — Für Stofisa in B. Krettisa. „Stoffen, wie man von wepogarten redt, stäcken kofsen. Pedare, impedare, palare.“ Maal. In Ker. Voc. MS. fog, togs. In der 4. Bedeut. kommt Stof (so wie stößig) sehr häufig in Ufd. aus dem 15. Jahrhundert vor.

Strabel, m., das Gewirz, Gewühl. Vgl. Strabel, Sträbel. Strabla, unth. J. m. h., mit den Füßen ansfahren, strampeln, zappeln. Strablitzera, unth. J. m. h., Strapazen durchmachen. Allg.

Anmerk. Strabla auch in a. R. Dial. strobalsare, hin- und herspringen.

Strack, allg., oder Strak, M. R., m., ohne Wth., 1) bei Webern, der Aufzug, die Kette. RA. mer wönd kuga, weles Strack oder Wesel sei, wir wollen Alles gehörig durch- und untersuchen. Von frisch aufgeschossenen, noch hageren Leuten sagt man: De Strack hands afanga, aber de Wesel no nöd. 2) Strecke, Raum (daß man sich strecken kann), doch nur in der pleonastischen RA. Strack ond Blak loh, Raum und Spazium lassen (Einen mit nichten einschränken, damit er um so eher den Forderungen entspreche, die Wünsche erfülle).

Anmerk. Strak 1) eig., auch in Bd., in L., u. Strack Weges. „Gestrackta haut, pelma.“ Voc. 1478, 10 a. „Rectus. Recht, gestrad.“ Daspp. In Schers gl. Strak, rectus, directus, recta tendens;

Stragen, strecken. Strack ist noch in dem nbl. Schurstracks vorhanden.

† Sträch (Streich), J. M. S., Sträch, K. RA. len Sträch oder le Strächli wercha, keine Arbeit verrichten.

Straza, w., der erste Entwurf eines Aufzuges, das Brouillon, ingl. das Schmutzbuch. Allg.

Anmerk. Romisch. straza, Lumpen.

Sträcklig (Streichling), M., Sträckring, J., der Schräker, Tragen, m., eine Kette, die um die Kufe eines Schlittens geschlungen wird.

Strähl, m., Mh. w. G., 1) der Kamm. Allg.

‘Kanaliti mit-ter
ond ‘Babali mit-tem Strähl;
wele zue-mer ana Gond,
jo frog-i, wo-der fähl.

Wt. der Weberkamm. 2) das vom Heuboden in seiner ganzen Höhe hervorragende Heu. J. M. S. Die Ausmessung des Strähls ist eine schwierige Arbeit für den Heumesser. 3) bei den Baumfällern, der mehr oder minder tiefe Einschnitt in die Seite des Baumes, auf welcher er fallen soll. Auf dieser Seite wird zugleich, nachdem mit der Säge ein Schnitt gemacht worden, mit dem Beile, etwas über dem Sägechnitt bis auf diesen ein Theil abgehauen, damit der Baum um so leichter sich neige (de Strähl haua). J. M. R. 4) euphonisch für Strahl. Dim Strähli, bei Gott. Allg. Der Strähli ist, der zwischen den Zähnen des Kamms stehende Urath (Wist). Er wird als Hausarznei gebraucht, um die Brustverhärtungen zu vertreiben. R. Strähli, t h. u. unth. J. m. h., 1) eig. kämmen; 2) unth. a) kragen, von Kagen, b) züchtigen, z. B. mit Worten, auskeifen. Der Strähler, gelinder, als Strohler. Sträcklig, C. u. Uo., verwehret, verrucht. En strähliga Zug, d. w. der Strähligzug, die verruchte Sache. Allg.

Anmerk. Strähl 1) allg. schweiz u. oberl.; in L. auch das unterste Stück eines mit der Art gefüllten Baumkammes. Schweiz. u. oberl. strahlen 1); oberl. noch fig. ordinare. Strahl heißt sonst wohl auch ein Zahn eines Kamms. Romisch la cassa für Strähl 2), eig. Kasse. „Weber strell oder blatt, pecten; strelen, como.“ Nonuencl. „Stralen, pectinare.“ Voc. 909. „Textura. weberströl oder blatt.“ Voc. Brack 10 b. „Como. strelen.“ Das. (verb.) „Comare: strelen oder strechten.“ Gemmag. „Pecten, Eyn sträl. Pecto. ist sträl,

hemmla." Dasyp. Wir haben strähla neben chemmla. "Die Fog ist gerne da man so strälet, estus delectatur in, ubi curatur et comitur." *Coen. hist. a. 1, 353.* Die heil. Verena wird mit einem Kamme in der Hand abgebildet, und dieselbe wurde noch 1817 in Staja Brenelli mit dem Strebel genannt (Die Badenfahrt. Von David Neß. Zürich 1818, S. 36).

1. Stranga, m., der Strieme. Bes. in der Zusammenfügung die Regastranga, die Sonnenstrahlen, wenn sie durch eine Regenwolke fallen. *Allg., auch im S.: Es stranget.*

Anmerk. Stranga, in a. R. der Arm eines Wasserstromes, im Abefalle — die einzeln Wasserfälle, wohin das bei Noster vorkommende strangan, fontes, rivi, gehört.

2. Stranga, f. Strängli.

Strau, f., der Stroh. S., in a. S. Strö. Die Straugöttera, Strohgöttera, eine große, meist bauchige Flasche, welche, damit sie geschützt sei, in ein Strohgeflecht gehüllt wird. *Allg.*

Anmerk. "Stramen, Kraut oder Kräut." *Fries.*

Sträza, unth. J. m. h., von fließenden Dingen, im Strahl aus einander fahren. *W.*

Anmerk. Ähnliches in a. R.

Sträbel, M. Stein, R., Sträbel, S., m., ohne Mh., 1) der Lummel in Häusern, wo Kinder sind, Leute Arbeit holen, Almosen verlangen, die Einkehr nehmen u. s. f. Auch der Strebel. 2) Sträbel zücha, a) eig., zwei Bursche stellen sich auf alle Biere, der eine dies-, der andere jenseits einer Thürschwelle, einander gegenüber. Ein Strid umfängt die Hälse der so Gestellten. Jeder ist nun bemüht, mittels des Nackens an dem Stride den Gegner über die Schwelle zu ziehen. b) unth., einen Wortkampf kämpfen. *R. Wgl. Stregel.*

Anmerk. Das Wort scheint kaum Anderes, als das lat. strepitus zu sein: beide voces onomatopoeae.

† Strich, J. M. S., Strich, R., m., Mh. w. G., 1) die Zige eines Kuh- oder Ziegenweides. 2) Mh. Ein offenes Strech hat, einen zur Zielscheibe machen.

Anmerk. In Brätig. strepcha, melken. Strögel, m., 1) bei den Hirten, der misrathene Käse, welcher zu vieler Hitze ausgelegt war und dadurch zähe wurde. Wenn man den sogenannten Flüss nicht ganz herausnimmt, sondern einige

Käsetheile zurückbleiben, so werden diese durch das Kochen zähe (Stregel), und sie unterscheiden sich gar leicht in der Schmelze von dem Ziger. 2) Mh. Stregel zücha, einen Wortkampf kämpfen. *J. M. Wgl. Strebel zücha.*

Anmerk. Nach Stalder im Cusli. Sträbel, Ueberbleibsel der Bullern im Käsefessel, nachdem man den Quark herausgenommen hat, so wie ein Spottname auf einen kleinen Käse.

Strängli (Stränglein), f., J. M. S., der Stranga, R., ein Strang gesponnenen und gedrehten Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden (Sachsa eine Strähne = 800 Fäden), die Strähne, d. h., gleich 7 Sechaden zu 80 Fäden oder Hespelungängen. 10 solche Strängli = 1 Stranga; 4 Stranga = 1 Poscha; 4 Poscha = 1 Pont (Bund) Garn Nr. 40 Pf. 5 zu 32 Loth.

Anmerk. In a. R. neben Strängli auch Strang.

Streuemös, f., das Streuemos. Die Streueträgeta, J. S., f. Hölzträgeta. Streueschöcha (Streuschoden), m., Mh. — schöcha, ein großer Haufen Streue, der Streueschma. *Allg.*

† Strid, m., Mh. w. G., 1) der Docht. Der Strid flüht uf, der Docht erlischt. 2) S., d. w. Stid (Abhang). Die Stridbira, eine weniger saftige, zu Bereitung des Ostweines dienende Art Biene. *Allg.*

Strich, f. Strich.

1. Stricha (Streiche), w., d. w. Abstricha, doch häufiger, als dies. Stricha zücha, an einem Zylinder in die Wette ziehen. Zwei stellen sich einander gegenüber, jeder faßt das Ende eines Knüttels, Bengels u. dgl. mit einer Hand, und wer den Andern so zu sich herüberzuziehen vermag, ist Sieger. *R.*

Anmerk. Romisch. la streccha. "Honorium, Ein strepche oder strepcheholz, als ein kernstrepchen, damit man das übermaß abstrepcht." *Fries.*

2. * † Stricha. D'better Stricha (im R. nur bstricha), den zu Bettzeug angeordneten Barwert mit einem Kompostum von Wachs, Harz und feinem Mehl überziehen, bestreichen. *J. M. S.* Die Strichbrögg (Strichbröde), das Strichbröggli, *J. M. S.*, die lang Brögg, *R.*, der erhöhte Theil in einem Stallstode, auf dem die Kühe stehen oder liegen. Das Stricherli, das liebsterde

Stricheln der Wagen, bes. bei Kindern. Nach-mer e Stricherli, liebes Kind, häßliche mich ein wenig. W. Vgl. Kall.

Kum. Romsch. la par, unser Strichbrogg, wie unser Vorbragg, eigentlich Brücke über; bei Conradi, pont. punt. Brücke, pontum, Stalkbrücke. Im Boeth. domuloet. mit strichdt. also man baut. deme man jertöt.

Strichtil, auch Strichil, f. fließlich; Strichtilldch, f. Schörldch.

† Striter (Streiter), m., hier und da bei Webern, eine Vorrichtung, die Erhebung der Kettfäden durch den Fadensamm in der ganzen Breite gleichmäßig zu machen. ♀.

Striela, unth. J. m. h., niedr., ausschweifen, herumschweifen, herumstreichen. Die Strieleeta, das Herumziehen, die Umherlauferin. Die Strielezeri, eine Kuh, die nirgends ein Weiden hat, und auch über die Grenzen läuft; ingl. niedr., eine herumschweifende Weisperson. W. ♀. R.

Kumerk. Striela auch in a. R. „Strielen, 1) das Verborgene durchsuchen. 2) die Nase in Alles stecken (vermutlich von Frieß, Maul, Rüssel); 3) muthwillig. un-katzig umberschwärmen. A strolier, a vagabond, Sher.“ Schmid & Schwab. Jp.

† Ströpfa (Strupfen), 1) J., unth. m. f., schrumpfen, schrumpeln. Aug. 2) Sw., w., ein Ring von Silber oder Goldblech, in denselben die Enden eines bei Männern um den Hals gelegten Tuches zu ziehen, damit dieses zusammenhalte. Dieser Ring vertritt den Dienst einer Schleife. ♀. Ströpfla, 1) th. J. m. h., streifen, abstreifen. D'Chriesti Ströpfla, die Kirschen von den Stielen streifen. Ströpfler Chriesti, ungefielte Kirschen. Aug. 2) unth., melken, d. w. Hampfla. Der Ströpflig, von Menschen und andern Geschöpfen, klein und unansehnlich; von Menschen, der Fant, das Fäntchen. J. M. ♀.

Kumerk. Strupfa für Stropfa 1) in a. R. Schwarzwald. Strupfen. Strümpfe ohne Vorfüße. „Strüpfe. lingulae sunt anae caligorum.“ Hoffm. gl.

Ströblig, G. u. Uw., euphonisch für Ströblig.

Ströb (Strat, Strafe), m., Mh. Ströb, M. ♀., der Ströbil, R., der Faden eines aus einer engen Oeffnung fließenden Körpers. Es sagt man im R. von einer Kuh, die ihre Milch in schönem Ströble gibt, sie hei an schönä Ströbil.

Kumerk. Nur Oberkählichkeit könnte auf Verwandtschaft mit Trob, Trob-leiten, wenn auch dies eine Eigenkrankheit bedeutet.

* Strötta (strüten), Mv. g strött, J. M. ♀., strutta, R., unth. J. m. h., eilen, sich sputen, sich tummeln. Strött nüd es, spute dich nicht also sehr. Man ströttet, wenn man z. B. sehr schnell schreibt, daß ein Buchstabe den andern jagt, allein das Gepräge der Ueber-eilung oft nur zu sehr an sich trägt (se dépêcher), um den Brief dem Boten auf-zugeben, welcher alsbald weggeht. Sprew. Strötta thued nüd gueb, heb her Schnegg gäd, Eile mit Weile.

Kumerk. Strutta u. strütta in a. R. „Eilen (strütten) thut nicht gut. Der Schneid ist sieben Jahr den Baum aufstochen und doch wieder abakeit.“ Kirch. 141. „Strit löupfen, rurren.“ Org. Arist. „Strudien, Eplen. . . Strütten, Eplen aus unbekante.“ Maal. Strütten bei Schottel 1426.

Strödel, J. M. ♀., Strudil, R., m., ein Zank. Das Strödeli, Strüdeli, ein unbedeutender Zank. Si hend e Strödeli mit-enand kah, sie hatten eine kleine Zwistigkeit mit einander.

Kumerk. Bero. mit Streit.

Strödela (strudela), unth. J. m. h., gleichsam bebäglich, nicht stark siedend, ein wenig und gleichmäßig siedend. Aug. Vgl. bröfela. Häufiger Ströbda.

Ströha, M. ♀., sträha, R., th. u. unth. J. m. h., spritzen.

Kum. Schwab. frigen. „Strupen, sinhone liquorem injicere.“ Schottel 1426. „Underkrezer. . . ein Fehler des männlichen Glieds, da das Böcklein . . . uder-wärts dem fraenuln gelegen.“ Murali 103.

Ströfla, J. M. ♀., struffla, R., unth. J. m. h., bei einer Arbeit über-trieben eilen, hudele. Die Ströfleta, Struffleta, die Hudelei. Der Ströf-ler, Struffler, der Hudele. Ströf-lic, strufflic, G. u. Uw., hudeilig.

Kumerk. In Dm. Ströbda, in a. R. Strüdia. Romsch. dafür sa tutt a la ba-hutto.

† Ströhl (Strahl), m., 1) der Blißstrahl. Daher Strohlableiter. 2) ein Fluchwort, wie: Donner, Hagel, Wetter. Der Strohlbüß, niedr., die verruchte Sache; es ist e Strohlwächa, es ist eine verruchte Sache; e strohlschwere Schue, eine erzhwere Kuh. Ströhlwis, o, Wetter. Ströbda, unth. J. m. h., fahrisch

herumfahren. Die Ströhlsta, das verruchte Treiben. Der Ströhlzer, ein verruchter Keel. Ströhlzig, G. u. Uw., verrucht. E Ströhligs Thue, ein fluchwürdiges Benehmen. Alg. Diese Fluchwörter setzen uns auf keine hohe Stufe von Bildung; wenigstens muß diese klein gewesen sein, als selbe entsprungen. Offenbar liegt in ihnen die düstere (obskure) Lehre, daß Blitzstrahl, Donner, Hagel Ausbrüche des Zornes Gottes seien. Ströhllös, —löser, —löset, G. u. Uw., verrucht, verdammt. Die Ströhllöse, die Verurtheiltheit, die Fluchwürdigkeit. Der Ströhlste, J. M. Stein, Ströhlstä, R., ein Stein, bes. ein Kieselstein mit röhlichen (wie versengten) Streifen. Man hält die Ströhlsteine für Erzeugnisse des Blitzes; daher der Name. Die Meteorsteine würden wir doch gerichter so heißen.

Anmerk. Vgl. das, was Stalder über Strahl sagt. Im 2B. Uri I. 99: „Kein Fremder oder Beylaß soll Strahlen (Krysal, also ganz anderer Bedeut.) graben.“ Siegw. Straß. 30. Schwab. Strahlmensa u. s. f. Fulm. a. Die Straal, oder Kraalstein.“ Fries. „Grawel den Deuten, wann se hören bey der Straal kuchen.“ Biscoff b. 499.

Strösch, m., My. —cha, der Landstreicher, Bagabund. Die Ströschawaar, das Gefindel, Bettelgefindel. Alg.

Anmerk. In a. R. Kroscha, Kroska, Kroschen, Strösch, Stroal, Landstreicher, u. s. f. Stroal, Bagabund, bei Hebel. Engl. u. strale, herumstreifen.

Strümpfel (Strümpfel), m., My. w. G., der Zapfen in Wasserbehältern, womit das Wasser aufgehalten und abgelassen (abgezapft) werden kann. Alg.

Anmerk. In L. Strümpfel, Leichzapfen. „Durchlass morterstrompfel vepeler oder kurnmann. pilum.“ Voc. 1482 „Comant, Wasserfällen oder löstaden. Strümpffel, wie sp in den weperen siad.“ Fries.

Strümpfliwägeler (Strümpfleiwägeler), m., der Neckname der Oberegger.

Strönder, m., euphonisch für Lönnder (Donner). M. S. R.

† Ströf (Straß), euphonisch für Ströhl; so auch Strößburg, Strößer (Ströhlzer). Alg. Das Strößerl, M., der Strößburger, R., eine Gartenblume, cheiranthus cheiri Linn.

Strüba, w., Dim. Strübl, die Schraube. Alg.

Anm. Bei Hebel Strahe, „Stra (die), Torebra.“ Maal. Romisch. urub.

Strüchla (Straucheln), unth. J. m. h., kränlein. Die Strüchleta, de Katarrh. Alg.

Anmerk. „Stran helle, eine Stran helle haben d. i. eine vorübergehende, mit der Jahreszeit gewöhnlich verbundene Unpäßlichkeit haben.“ Kopp. 3b. In 3g. Strüchla, kessen, janken. Bair. d'Strauchen, Schnuppen, ebenso salzburg., öst. (Col. Popov.) Romisch. la strocha. „Die Strüche, der Schnuppen.“ Hoffm. gl. „Schnuder oder Strawche. catarrhus.“ Voc. 1482. „Stran den Catarhus.“ Voc. test. ant. lat. „(Nied) Strauchete oder Kranh wurd (Seleg v. 1635).“ 2B 1885 S. 72. Vgl. auch Steinmüllers Flora und Fauna 2, 31. „Strauchen, Schnuppen.“ Bair. v. Prach.

Strutta, Strudil, Strüde, Struffa, f. Strüta, Strüdel, Strüde, Strüffa.

Strümmwis, R., d. w. zungwis.

Strümmwäg (Strümmwäg), m., der Name eines Wasserleßfels zwischen Hasla, Leufen und Stein.

Anmerk. Schwab die Wag, Wastiefe. Das wog scheint das abt. u. wog Wast. Alf. wogstrom. Wasserstrom. Nach Schmid liegt in Wag das Wurzelwort Wch.

† Strüß (Strauß). M. de Strüßhah, den Vorzug, die Lorbeeren haben, Andere überreffen. Die Strüßeri, auch im S. Strüßleri, die Liebhaberin zu Blumen, die Blumistin. Das Strüßgahler, der Blumentopf, Blumenschubel. J. M. S.

Anmerk. Die M. de Strüßhah, kommt wahrscheinlich daher, weil der Schatz, welcher den Preis gewinnt, oft einen Blumenschubel erhält. Neben mir noch weiter zurück, so wurden bekanntlich die alten Ornamen ab Kömer, die sich auszeichneten, mit Lorbeeren gezieret.

Strüka (Straußen), unth. J. m. h., streiten, Wortwechsel führen. J. M.

Anmerk. Auch in a. R.

Strüka (Straußen), M. J. m. h., sich wiedersträuben. J. M.

Anmerk. Auch in a. R. „Horres. Sich streissen wie die zornigen sin.“ Fries. Si Strüka, eig. von zornigen Streithieren, die ihre Federn zu einem Strauß erheben.

Stuba —, Stuberla, f. Stüba —, Stöberla.

Stüber (Stäuber), 1) eig., der beim Drücken einen Staub fahren lassende Schwamm, der Bovist. Indessen nennen ihn Bienenwirthe Bovist, und zünden ihn an, die Bienen zu betäuben. 2) un eig., der Halbrausch. Dim. Stüberli in der 2. Bedeut.

Anmerk. Stüber 2: etwa darum so genannt, weil die Bienen durch den Bovist in einen rauchartigen Zustand verfallen? Adelung sagt, in Baiern werde der Bovist, welcher eine Menge Staub fliegen läßt, der Stieber oder Stoiber genannt. Auch Papanoffsch (M.) hat Stieber (Staubschwamm) als bair. Delling war solches unbekannt.

Stücha (Stauch), m., dünne, feine Leinwand (Schleier). Allg. Stüchabläch, J. M. S., Stüchabläch, K., E. u. Um., blas, Leichenblas (blas wie geblichter Stücha). Zu Tragen heißt eine kleine Gegend im Dorfe der Stüchabläch.

Anmerk. Die Stauche in St. Gall. Schf. nach Stalder. In einigen ober. Gegenden bedeutet Stauche ein Bündel Flach. Die Stauche, Stuchen, 1) Kopfbedeckung der Weiber (weißer Schleier) beim Gottesdienste und bei Leichen, (Schwarzwald.; 2) Schürze, schwab. „Suparum, Stuch.“ Voc. 909 „Suparum. Stuch.“ Voc. Brack 11 b. In Dufresne Glossar. suparum. lineum bra-cheale puella: um. Vgl. auch das im 15. Jahrhundert vorkommende Wort Stüch in Sellw. Gesch. 1, 545.

Stücha, f. Stücha.

1. Stüda (Stauden), unth. J. m. h., zanken. Si hend gstudet mit-enand, sie haben mit einander gezankt. Allg.

2. Stüda (Stauden), unth. J. m. h., in der Bergspr. (J. S.), das Buschwerk austrotten.

Stücha, f. Stücha.

† **Stüel**, Gmündstüel, Landsgmündstüel, m., Mh. — Stüel, 1) in der engeren Bedeutung, die Bühne, das Tribunal, das Gerüst, welches auf dem Landsgemeindeplatze, sowohl eines unten, als ein anderes oben, aufgeschlagen wird, damit am Tage der Landsgemeinde die Beamteten auf dasselbe steigen, sie selbst leichter sehen, und ihre Worte vernünftlicher seien. Auch die alten Römer hatten auf dem comitium eine Rednerbühne, die sie suggestus nannten. An unserem Gmündstühle hängen zwei Schwerter, die an die glorreichen Tage des Kampfes erinnern, und der Tappertit. und Groß-

Lobler, Jbidition.

thaten ebenso Fingerzeig sein sollen, als die an den Suggestus der Römer hangenden Schnäbel oder rostra die Schiffe ins Andenken zurückziefen, welche den Antiaten abgenommen wurden; — wenn zu vergleichen erlaubt ist. M. es lüt of-de Stuel, die Landsgemeinde beginnt; denn während die Beamteten ihren Bühnen zuziehen, wird vom Thurme herab gekläret. Er chond of-de Stuel, er bekommt ein Landesamt. Er chond ab-dem Stuel aba, er verliert das Landesamt; so auch: Ma thued-a n'ab-dem Stuel aba, mer wänd mit-tem ab-dem Stuel abafaha, mer thüend en Andera of-de Stuel (wir wählen einen andern Beamteten). Ab-dem Stuel aba mit-tem, weg mit ihm (setzt ihn ab), wird wohl auch an unruhigen Landsgemeinden gerufen. Er passt of-de Stuel, er eignet sich für ein Landesamt; er passt nüd of-de Stuel. De Stuel neu b'scha, andere Landesbeamtete wählen. Mer wänd de Stuel überwähra, wir wollen die Bühne (worauf der regierende Landammann steht, umstürzen: ist das Signal zu einer Revolution; denn, wenn diese Bühne und mit ihr der geschäftsführende Landammann umgeworfen würde, so wäre die Ordnung gestört — Anarchie. Unruhige, anarchische Köpfe drücken sich bisweilen in solchem Vorhaben aus: of de Stuel häba, sich um die Bühne drängen, wiewohl es bei dieser Drohung meist sein Verbleiben hat. (Ich schrieb diese Worte vor dem 3. März 1833). Kusterh. und in J. Mehlisches. 2) M. zwischen Stüel and Denk hoch, sich zwischen die Stühle setzen, keines von Beiden bekommen. 3) ein Schandname. Dgschiakta Stuel, du Schafskopf. M. S. K. † Der Stuelgang, der Nachstuhl. Die Stüelbredig, die Philippika, eine Auswischerspredigt, auch un eig.; früher eine scharfe, an eine besondere Person gerichtete Predigt als Kirchenstrafe, wobei der Delinquent in einem Stuhl eigens sitzen mußte. Die Stüelig (Stuhlung), mehrere Stühle einer Art, das Gestühl, wie in der Kirche. J. M. S.

Anmerk. „Stuhl, Sessel.“ App. Jb. In St. Gallen Stüelbredig ist die Hochgerichtspredigt (bei uns Straßpredigt) bei Hinrichtungen, auch unsere Kirchenstrafe. „K. 1521. war zu Appenzel ein unruhige Landsgemeind, und der Stuhl geraumt.“ Bischoffs. 520.

Stüßhond, Stüßli, Stumpo,

Sturm, Sturz, s. Stüfel, Stömpa, Störm, Störz.

Stürgil, m., ein Baum oder Ast, der mehr oder minder krüppelig oder ausgezehrt ist. R.

Sé, sieh, nimm, halt. tiens, voilà. In der Kinderspr. dé, dé. Sind, sehet da; nehmet, haltet, tenez, voilà. Se da; send da. Allg. M. er ha gad säga: Mul, was witt? Schnera, se, do hesch, es mag seinen Gauden glüsten, was es will, so steht es ihm zu Gebote. Vgl. sêla, sêna.

Anmerk. Sä, se in a. R.; schwäb. sä; se, so, bair.; unterlätch. se, se (da hast, da hast). Gall. zie, zie daar, en, ecco. Neapol. io, nimm. Ndt. se, see, senu, ecce. Ndt. se für vide, sich. Se, da, bei Walth. und Staufenb. nach Hoffm. gl. Für sieh, vide, sagen wir lug. Wie die abt. und nbt. Spr. unterscheiden wir vide und ecco, wofür der Ndt. péle-mêle sieh sagt. ... »Die brief gab, und sprach Se in (wahrscheinlich unser se) du hast tuntschafft, gnug.“ W. 1465 Zeilw. 2, 1, 217.

Sêb, fro., selber, selbe, selbes, derselbe, dieselbe, dasselbe. Der seb Bueb, jener (derselbe) Knabe. Sobald aber selbst oder selber ausgedrückt wird, so sagt man selb oder selber, selbist, der K. aber, konsequenter, seb. Es bessert wo-ma seb, es bessert sich von selbst. Seb thue (das thun), in Gesprächen, eine auf die Spitze gestellte Antwort, bald ein höhnisches Ja, bald ein scherzhaftes Nein. Das seb muß im Uebriem auffallend zu Wiederholungen dienen. J. B. J ha-nems gfab, seb ha-ni, ich habe ihm es gesagt (das habe ich); i will nüd für de ond de aglueget werda, seb wil-i, ich will in Anderer Augen nicht der und der sein (das will ich). Allg.

Anmerk. Seb auch in B., Schf., Th. „Der seb (derselbe).“ S. u. W Zug in Siegw. Strafr. 109. „So bett er... mi Hankli... auch chönne heiführe, es better.“ Zeitvert. 590. „Si bettet selb Ehrottskättli me den zwengz mach übercho, wen si die dinne nie grebet bettet es bettek.“ Das. 590. So würde noch der Walzenhauser sagen, der es oft für das oder dieses gebraucht. „Wie der tuisige Diebshender asa is er a Ma asister.“ Zeitvert. 592, und so andere Wiederholungen fast überall, doch bloß bei der Magdatena, die man so recht die Naibe und die Dumme spielen läßt. Das Wort ist das nbt. selb, nur mit Ausmerzung des l.

Sépp, m., der Mannstaufrname Jo-

sef. J. M. H. Mi Sép, bei meine Treue. In Zusammensetzungen: Seppetoni, Josef Anton. Dim. Séppli. Das Séppli, der weibliche Taufname Josefa, Geschen. Auch dafür Sêsa; Mari Sêsa, Maria Josefa; Babe Sêsa, Barbara Josefa. J.

Anmerk. Bair. Sopp, Seppi, Sepperl, Sepberl, Josef, Josefa; für letztere Luzern. Böppi. Romisch. Ciasep, auch il Sep, weibl. Ciusepa, Sepa.

Sébert, séberthêr, s. sib, sidert.

Sêcht, m., ohne Nth., bei Wäscherinnen, das Wäszeug. S. Sêhta, unth. J. m. h., in der Lauge waschen. Das Sêchtstfissi, ein kupferner Kessl zum Waschen, der eingemauert ist. Die Sêchteri, die Wäscherin (in der Lauge). Die Sêchtstôta, das Waschhaus. Das Sêchtstâl, die Waschlina. D. w. Wäschtäl. Das Sêchtstândeli, der Waschständer, das Waschtisch. R. S. Sêchtstängli, S., d. w. Störggeli. S. d.

Anmerk. Auch in a. R. sechta, seechta, Sechteri, Sechtkessel, Sechthande. Romisch. la lischiva (la lischiva, Lauge), unser sechta „La lerschia, bisect oder bislangen.“ Voc. 1477, 2, 3. „Sechten (der) Sechteten (die) wêsch. Livium Sechthanden (die) Labraum.“ Masl. „Sechteln, lavandi modus.“ Bair. v. Präsch.

Seckel (Säckel), m., Nth. w. S., 1) der Beutel, z. B. der Tabakbeutel, auch der Geldbeutel. Daher das Sprw. So isch-es i-der Welt, der S heb-de Seckel ond der S heb's Geld, so ist es auf der Welt, der S hat den Beutel, der Andere das Geld.

Da-der's nüd scho lang gesagt, sollt-mer e Wiegeli kaufta? J ha-der 'sGeld ian Seckel gah; ich thuest-merch gad verkauffa.

2) der Landseckel, die Staatskasse, der Staatsschatz. In den Landseckel gebüht werden, in der Kanzleispr., an den Staat Strafgehalt zu erlegen haben. Der Landseckel ist früher richer gsch, das Staatsvermögen war früher größer. Dim. Sêckeli. Der Sêckelmeister, Sêckelmeister, der Kassa, Schatzmeister, insbes. nach dem Statthalter, der erste Landesbeamtete, in J. ein, in Austerh. einer vor, der andre hinter der Sitter, welcher die Staatsgelder einzieht und die Ausgaben besorgt. In der bessern Spr.: Landseckelmeister. Sêckla, unth. J. m. h., in die Tasche, in den Geldbeutel greifen. J. R. K.

Der Sädler, der Handwerker, welcher Tschafos, Mützen von Leder oder andern Stoffen, Hofenträger u. dgl., wohl aber ursprünglichbeutel (Sedel) verfertigte, der Beutler. Ich geh' zum Beutler. *Älg. Dgl. Sad.*

Anmerk. In a. R. sedla, Geiß ausgezogen, Einem den Beutel leeren. Sedel *alg.* Schweiz. und oberl. Bair. Sädler, Handschuhmacher. In *Schiller* gl. sehil, marsupium. Bei *Dissried* (ibi) sehilari, sacculi gestor; und (*Grimm* 2, 112) sehil, marsupium. Im *Voc.* 299 sechila, saccelli. In *Masch. Denkm.* (gl. Stung.) 1, 98 sechil, marsupium. Im *Nomencl.* sedler, nummularius; der Satsedel, aerarium; gemaner sedel, fucus. Im *Voc.* 335 ain sedel, bursa; ain sedler vel bußelmacher, burarius. „Der Sedel für (arm).“ *Reincht.* 75. „Erarius der statt sedel.“ *Voc. Brach* 9 a, und das. (verb.) burro, sedlen. „Generales finantiarum, Schatzmeister. Sedelmester.“ *Fries* 51. „Wo einer zu vil gelt inn dem sedel hat, dem hilft es (das Bad zu Ziberis) auch geschwind.“ Von heilsamen Bädern des Teuffchen lands. Durch *J. J. Huggelium* (1559). Müßel, Schirendbrand vnd Schmid. 16. S. 34. „Sedlen, In sedel gehalten. Condere in crumenam.“ *Maal.*

Sechsbäsig, *J. M. H.*, Sechsbäsi, *M. R.*, m., *Mh. w. E.*, selten dafür der Sechser, das Sechsbakenstück, eig. der Zwanziger. Sechsbäsig wärffa oder Sechsbäsig schüßa, ein Spiel machen, bei dem der Zwanziger nach einem Ziele geworfen wird.

Ma eüt hand Schäheli,
ad i ha no teid;
es gilt an Sezbäsi,
i freig amol eis.

Sekrit, *f.*, *Mh. w. E.*, selten —ter, das heimliche Gemach, der Abtritt, in der feineren *Spr.* *Älg.* † *Sekritär* —geschafft hat, scherzh., die Nothdurft verrichten müssen.

Anmerk. Sekret auch in a. R. und bair. „Sproch hus vulgariter secret des heimlichen gemachs Cloaca.“ *Voc. vent. ante lat.*

Sid, *Seberthër*, *f. sid.*

Sittera, *J. M. H.*, *Sittera*, *R.*, w., in der *Eht.*, der Bach, welcher vom Gebirge herab dem Norden zufließend, das Land in zwei Hälften theilt. Vor der Sittera, das auserw. Land am rechten Ufer der Sitter; händler der Sittera, dasselbe am linken Ufer der Sitter.

Anmerk. „Fluit in Sitterum.“ *Belliv. Uf.* (1061) 1, 1, 51. „Ad fluvium Sydranam.“ *Dessen Uf.* (1155) 1, 1, 53. *Erhard IV.*, der Chroniker des Klosters St. Gallen, nennt die Sitter Siatra, d. i., es sind drei Dinge. In einer Handschrift, deren Alter in den Ausgang des 15. Jahrhunderts gesetzt wird (Helvetische Bibliothek. Zürich 1736. 5. Stück) heißt derselbe Bach Bitter. *Bischoff* (18) und *Habr. Wasser* (5) berühren das Bitter erklärungsweise bei Sitterfluß. Ich kann nicht umhin, hier noch *Willmanns* poetische Ergießungen anzuführen. Er schildert das Appenzeller-Land also:

Ventum est Vrsuacum, fluvii de nomine vicum*).
Hinc sese in vallem demittere molliter Alpes
Incipiunt; inclusaam more theatri,
Vertice sic modico colles hinc inde coronant.
Frondebibus umbriferis et vesco gramina lacti.
In medio vallis montes aequare propinquos
Culmine conitens Abbatiss cella laborat.

Siatra quam trepido secat agrime.

Nec procul inde

Visuntur priscae labentia rudera Clauis,
Perfugium quondam Abbatum, et moni-
mentum avitam.

Helvetiorum republica diversorum
autorum (*Guillimanni*) L. B. 1627.

Sittliga (sothanlich), *sittlige*, *sittlig*, *S.*, *sittliga*, *sittlige*, *sittlis*, *R.* (vlt.), ein anzeigendes, beziehliches *Sw.*, solcher, solche, solches. *Dgl.* sitta.

Seza (Sitz), 1) w. *Sw.*, für Kinder eine Art Wagen, worin dieselben gesetzt werden, damit sie im Sitzen nicht umfallen, und welcher Wagen geschleppt wird. *J. M. H.* 2) † *S.*, unth. m. *H.*, starkköpfig etwas vorhaben, einen festen Entschluß fassen. *Ich* has gsetzt (*M.*), oder *i ha-mersch* gsetzt, *i thles nomma*, ich faste den unabänderlichen Entschluß, ich werde es nicht mehr thun (zugeben). *Der Sitzhöpf*, der Starkkopf. *Sitz*:

*) Es ging nach *Urnäsch*, in das Dorf am Flusse gleichen Namens. Da fangen die hoch aufgethürmten Alpen an, sich sanft herunterzulassen in das Thalgebände, das amphitheatralisch umschlossene, das hier und dort gelinde Hügel umgürtet, sich des beschattenden Laubes und des köstlichen Grases freuet. Inmitten eines Thales stellt sich des Abtes Zelle dem Auge dar. Indeß ihr Kulm über das nahe Gebirge emporzuragen strebt, wied jenes von der staltlichen, zitternden Sitter durchschnitten. Und unweit von dannen erblickt man die zerfallenden Trümmer der alten Klanz, — einst der Zufluchtsort der Rebte und eine feste Burg.

köpfig, *E. u. Uro.*, *harrköpfig*. Der *Säsfada*, bei Weibern, ein Stück Faden, der angezwirnt wird, um einen zerrissenen zu ergänzen (ersetzen). Die *Säsfäden* entstehen daher, weil ein Aufzug nur bis auf einen oder $1\frac{1}{2}$ Fuß zugewoben werden kann. *Sähig, E. u. Uro.*, fest im Entschließen, *harrköpfig*, eigensinnig; daher *öusföhig*, hartnäckig, unter keinen Umständen nachgebend. *Allg.*

Anmerk. *Säsa*, *sehig* auch in *a. R.*

Stäl, *f. Gadastäl*.

Stälöst, *m.*, der Ostwind, im *J.* *M. H.*; der Nordostwind, im *R.*

Säsi, *Sävi*, *f.* oder *m.*, das Heidekraut, *erica vulgaris Linn.* Kalenderpruch: Der *Säsi* blüet wit usi, es geb en strenga Wenter, ober es geb en spota Frühling. Der *Säsi* *siboda*, das Heidefeld. *Allg.*

Anmerk. *Säsi* auch in *a. R.*

† *Säga* (*Säge*), *w.*, eine Mühle, auf welcher mittelst des Wassers Holz zu Brettern oder Bohlen gesägt wird, die Schneidemühle, Sägemühle. *Allg.* Das *Säghölz*, *Mh.* — *hölzer*, der Sägeblock. Man erzählt sich drollig genug, daß im Fährsee ein Fisch von der Größe eines Sägeblockes (*Sägholz*) sei, den man nur meerrundersehlen zur Sicht bekomme. Das *Sägmehl*, die Sägespäne. Der *Sägstüel*, ein hölzernes Gestell, besonders *Beerenholz* darauf zu zersägen, der *Sägebod*. *J. M. H.*

Anmerk. In *a. R.* *Sage*, *Säge*, *Sägi*, Sägemühle. *Säga* (zerschneiden) unterscheidet sich bei uns deutlich durch die Aussprache von *säga* (sagen), nicht aber in *St. Gallen*, weßwegen der Appenzeller nicht ermangelt, den Nachbar zu necken; in *a. R.* *säga*, sägen, *säga*, *säga*, sagen. „Den Staub, den die Säge macht kann man nicht Späne heißen. Sägestaub hat Kondean; das dünkt mich ein besserer Name zu sein. Sägemehl (das) wäre nach meinem Entdünken das tauglichste Wort.“ *Cod. Popov. ad vocem Schäten.* NB. Sägespäne haben wir nicht. „Scobs. Abfeilten, sägmäl.“ *Daspp.* „Scobs. Sägespäne, Abfeilten, Sägmäl.“ *Fries.* Sägemehl schon im *Voc. Fin.* 2, 3. „Sägen schliffen.“ *Wf.* 1463 *Beilw.* 2, 1, 342.

Säges (*Sätes*), *w.*, *Mh.* — *essa* (*Sägeisen*), die Senfe.

Was nüt-mi das Tengelä,
wean d'Seges wohl baut?
Was nüt-mi das Sieba,
wean 'Schäpeli nüd schaut?

Der *Sägesa* *mä* (*Sägesenmann*), 1) eig., der Senfentömer; 2) un eig., scherzhaft,

der Tod, des Senfenträger. *Sägesli*, kleine Senfe. Der *Sägesworb*, *J. H.*, *Sägesworb*, *M. R.*, der Senfsädel.

Anmerk. In *a. R.* *Säges*, *Sägest*, *Sägesworb*, *Sägestworb*. *Schwä.* *Segeffe*; *Kaindl* (*Burg.* 4, 323) hat auch nach der *Spr.* der Landleute *Säges*, *Sähst*. *Wegesa* heißt in *a. R.* *Flug*, *Schar*, eig. ein Eisen, welches Weg macht. *Säges* bei *Sebel*; *Säges* *baic*, *Senges*, *Senfen*, *Senfen*. *Segeffworb*, *Handhebe* der Senfe.“ *Voc. Austr. Herw. Hol.* *hooyzeissen*, *salz foenaria*. *Romisch.* *seger*, *mähren*, doch *saulich* (*salz*). *Segeff*; *il mami de saulich* (eig. *Senfsädel*), unser *Segeffworb*. *Mt. segansa* (*salz*), *segansa*. „Mit tero rinte *segansa*, *saice* (*Doeth.*)“ um *g. B.* den *Jarru* auszuschnitten. *Val. rintisegansa*, *segansa* in *Schiller* *g.* „*Falcastrum*, *segansa* (12. *Jbb.*)“ *Stall* *D.* 3, 149. *Wal. segansa* in *Hoffm. g.* „*Falce*, *segeff*.“ *Voc.* 1477, 1, 26. „*Falcastrum*, *segansa*.“ *Voc. Brack* 214. „*Falz foenaria*, *eyn sägig*, *meeg*.“ *Daspp.* „*Falz*, *sägissen*, *sägesen*.“ *Fries.* *Beito*. mit *Sech*, *Sichel*, *seco*.

* *Säh*, *J. M. H.*, *sih*, *R.*, *e* *ist*, *mer*, *ehr*, *si* *sünd* oder *sünd*, *a* *sei* oder *sig*, *er* *wär*, *wör* oder *wör*, *er* *wör* oder *wör*, *Imp.* *his*, *W.* *gsh*, *gsh*, das *Verbum* sein. 1) *sh* durchbringen, sein *Unterkommen* finden. *Er* *mag* *damit* *gsh*, *er* *kann* *sich* *be-* *mit* *durch* *das* *Leben* *heßen*. 2) *a* *n* *h* *am* *seh*, *in* *Jemand* *bringen*. *Im* *Uebri-* *gen* *meißt* *wie* *im* *Mht.* -

Anmerk. *Si*, *sin* in *a. R.* *Bgl.* die *Grammatiken* von *Grimm* und *Stalder*.

Seiger, *f.* *sager*.

Sela, 1) *laß* oder *lasset* *uns* *sehen*. *Sela*, *me* *wönd* (*uega*), *nun* *lasset* *uns* *sehen*. 2) *laß* oder *lasset* (*wich*) *gehen*. *Sela* *wie*, *laß* *mich* *gehen*; *sela* *wit*, *laß* *mit* *nun* *gehen*. *Allg.*

Anmerk. „*Selle* *wie*, *d. i.* *nun* *wie*.“ *App.* *Jb.* *Kuch* in *a. R.* *Eagl.* *io.* *romb.* *lon.* *fr.* *ll.* *da.* *Den* *Schaf* *er* *ußt* *man* *allerdings* *ho* (*h*) *lä* *lä* *lä*. *Grimm* (*J.* 299) *findet* *in* *sela* *Spuren* *des* *alten* *lo* (*Notk.* *la* *na*, *ecce* *ann.*). *Stua* (*f. b.* *W.*) *wächte* *indef* *Grimms* *Verwahn* *vernichten*.

Selb, *Sw.*, *selber*, *selbst*. *Wie* *selb*, *wirklich* *selbst*. *I* *komme* *n* *a* *sa* *selb*, *ich* *komme* *in* *selbstigen* *Präter* (*ipsissimus*). *Spro.* *Selb* *essa* *macht* *laßt*, *selbst* *essen* *macht* *fett*, *dummodo* *nobis* *hene*. *Es* *ist* *a* *ma* *Niedere* 's *Mul* *selb* *gwachsa*, *ein* *Jeder* *ist* *eine* *Junge*, *zu* *reden*. *Allg.* Der *Selb*

schick, und das Selbstschick, der Schnellschick. M. Man ahmt (M. K.) den Laut, welchen das pochende Weberschiff von sich gibt, also nach: Es ist nützlich und gibt nützlich (es ist nichts und gibt nichts).

Anmerk. Neben selbst gebrauchen wir auch selber; allein selbst ist nicht vollgemäße. Derselbe, dieselbe, dasselbe, sprechen wir der selbst, die selbst, das (s) selbst (s. selbst) aus. Goth. silba, silbo, silbo, ipse, ipsa, ipsum; ags. heil; alts. selbo. Abt. selber oder selpo, ipso, neben selber. „Ich selbst, ego ipse.“ Ker. Voc. MS. Die Abt. Spr. weiß von keinem selbst, die Abt. von keinem selber; in ersterer dafür also selpo, in letzterer selbe. Grimm (3, 646 ff.) macht es wahrscheinlich, daß selbst positivisch sei, und daß selber und selbst lediglich aus dem Steigerungsprinzip hergeleitet werden müssen. So entspricht dem Superlativ selbst, das latein. ipsissimus, aus ipse; und das ital. medesimo ist nicht unwahrscheinlich der Superlativ von medemo. Für selbst (ipsissimus) haben wir asa selbst, die Abt. hatten selpselpo, die Abt. selbst, selbst, Plautisch ipsipaus.

Sell, w., Mh. — la, die Schwelle. J. M. H.

Anmerk. Auch in E., Gl. Bei Notker, M. 77, 69, fecerunt sellat, fundans. Rindl, Wurz. 4, 318: „Von Saal ist die Selle, Schwelle. Niederl. Sulle, Sülle. Sie hat den Begriff einer Erhöhung, was auch Schwelle, von schwellen.“

Selza (seltsam), selzner, selzest, S. u. W., 1) selten. En selzna Gast, ein seltener Gast. J. H. R. 2) anhaltend mürrisch, gramlich. Sprw. En selzna Vogel, e selztes Nest, böser Vogel, böses Ei. 3) seltsam, wunderbar. Es ist — mer doch selza gseh, ich habe mich doch wundern müssen. Der Selzli(h)g, eine stets mürrische Person beiderlei Geschlechtes, der Grämling, Quastbart. Mlg.

Anmerk. Selzem, selze auch in a. R. „Wenn die Frau eine Wasch hat, so hat der Mann eine selzene Frau und ein böses Hemd.“ Kirchh. 200. In Seiler v. R. Parad. selzen für selten.

Sempach. Mh. de Frida vo Sempach wäscha, er daret hundert und e Jahr.

Anmerk. „Ich wünscht dir den Frieden von Sempach. Der ist ein böser Wunsch, denn es wird wohl darunter der sogenannte Wile Friede verstanden, den die Reichskräfte von 1387 — 1388 vermittelten. Niemand war während dieser Zeit sicher, da die Streichischen

Reisigen und Diener die Eidgenossen angriffen, wo sie konnten.“ Kirchh. 114.

Sena, M. H., d. w. s. la. J.

Anmerk. „Eva:

Sena, wie, beiß au a Heggabou (vom Apfel).“ Die Erschaff d. Welt u. s. f. 1800. Abt. sena, senonu, sibnou. (s. w. (ecce). Nu, welches auch andern abt. Wörtern angehängt wird, scheint nur den Eindruck zu erhöhen, und halb interrogativ, halb interjektiv zu sein.

Send, s. si.

Sentis, m., der Name des höchsten Berges unser Kantons. Teutscher heißt es wohl auch der höch Niesmer.

Anmerk. Lat. sentis, Stachel. Joh. v. Müller (Gesch. schw. Eidg. 1, 13, 214) macht die Note zu Sentis: „Viele Gegenden haben auch hier teutsche und rätische Namen.“

Senn, m., Mh. — nna (na, H.), 1) der Oberhirt (bei einem Senneten). De Senna oder hoch, den Hirt mit seiner Herde zur Nützung des Futters bekommen. Daher der Senn chond, er fahet suert. Bgl. Handbuech. Sprw. Wenn Senn lang Senn gseh ist, werd — er nüd gern Handbuech. Wenn en Handbuech Senn werd, lueget — er gern oba n'us, wenn Jemand erhöht wird, schaut er leicht zu gerne auf Andere hinunter. 2) der Eigentümer eines Sennetens. Mlg. Unter der Mh. Senna versteht man gewöhnlich die Hirten überhaupt, d. h., die Sennen sind de Handbuech. Die Sennen tragen meist schmutzige Kleider. Die Hände wischen sie unbedenklich an den Hosen ab. Wenn der Oberhirt den Rahm abschöpfen will, so fährt er mit dem Daumen an der Wandung des Gefäßes, des Napfes, herum, um den Rahm flott zu machen, und er wäscht dann jedesmal, ehe er einen andern Napf voll Milch abrahmt, den Daumen schnalzend im Munde; oft auch streicht er ihn leicht an den Hosen ab, besonders wenn er etwas Unsauberes damit herausgenommen hat. Ueberläßt der Hirte sich dem Schlafe nach dem Mittagessen zwischen dem Ofen und der Einrichte für das Pumpsutterfass auf der Bank, einen Lumpen von einer Jacke u. dgl. unter dem Kopfe, so sieht man nicht selten des Schnarchenden Beinkleider von Fliegen geschwärzt, welche die getadelten nun loben, weil sie sich daran glütlich thun können. Senna, sehr selten, d. w. senntna. Der Sennach, ein gemeiner Käse, wie er im Grossen von den Sennen bereitet wird. Gegenst.: Säu

erschallt, ein kleiner Kitz, wie ihn der Bauer macht. Die Sennachüe, eig. eine zu einem Sennatem gehörende Kuh; in weiterer Bed. eine große, schöne Kuh. Das Sennagriet, ein größerer Grund oder Gut, dessen Nutzung während einer kürzern Zeit ein Senn mit seiner Herde übernimmt. Die Sennachösa, gelbfarbige, lederne oder zwilchene, mit einem Gemisch von Eidotter und Safran gefärbte Beinleider, dergleichen die Sennen tragen. Das Sennaschmalz, die von einem Sennen bereitete Butter. Gegensatz: Paraschmalz, welches, im Kleinen bereitet, für weniger fett gehalten wird. Die Sennaschotta, süße Wollen, wie sie Sennen bereiten, zum Unterschiede von Pfannaschotta. J. M. H. Ein Thyl. H. spricht überall Sennachäs, Sennachüe, Sennagröst (Hirtensleider) u. s. f. aus. Das Sennatem, Mh. w. S., auch e Sennatem Schüe, h. w. en Huffa Wech, nämlich eine Herde von 24 Kühen und einem Zuchstiere. Freilich ist diese Anzahl so bestimmt nicht immer, und man zählt bald über, bald, doch seltener, unter 24 Kühe, während man sich der gleichen Bezeichnung bedient. In der Appenzeller-Zeitung vom Jahr 1828, Nr. 20, liest man, daß man in Sizilien auf $1\frac{1}{2}$ Millionen Menschen 60,000 Geistliche rechne, mit der Note: „Also auf 24 Seelen einer. Im Appenzeller-Lande machen 24 Kühe und ein Stier ein Sennathum aus.“ Hauptmann Röhner von Meute meinte in der Kommission (s. Verhandlungen derselben u. s. f. Trög. 1832, S. 70): „wenn sich Herisau nicht angreifen lässe, so werden die Kleinern Gemeinden hinter der Sitter, die in den Kleinen Rath ein ganzes Sennathum Rathsherrn mitbringen, sich noch weniger wollen abmarkten lassen.“ Die Sennatenschella, eine kupferne Prachtglocke, oberhalb sehr breit, dann hauchig und nach unten schmaler zulaufend. Von der Sennatenschella unterscheidet sich die Weidenschella (Weidglocke), welche viel kleiner und an der keine Pracht ist. Sennatma, unth. J. m. h., eine Herde Vieh (Sennatem) halten (vom Eigenthümer). Mh. Sennela, J. M. Stein, Sennela, H., unth. J. m. h., in der Lebensart der Hirten begründet sein. Die Sennerei, J. M. H., Sennerei, P., die Wirthschaft des Sennen, das Hirtenwesen. Sennisch, J. M., Stein R., Sennisch, H., S. u. Uw., in der Lebensweise des Hirten bei einem Sennatem begründet, recht hirtenthätig. So nennt man die Posten sennisch, wenn sie

schön gelb, oder wohl von Kuhstich beschmutzt sind. Die Sennachotta, die Hütte, worin der Senn, während seines Aufenthaltes auf den Bergen, wohnt, und die Milchwirthschaft betrifft. Wohn-, Schlafzimmer und Küche sind da in einer Person. Das Sennli, ein kleines, oder verächtlich, ein Senn.

Anmerk. Senn, sennata, Sennerei, Sennaten oder Sennathum (in St. eine Herde von 24 bis 30 Kühen) in a. R. Im Borsberg. u. Toggeng. ist senn unser Käsa, Käsa. Im Oberrieth-Sämtil gehören drei Leute zusammen: Senn, Sennenn, Schorrbueb. Vor dem Alberge machen 100 (centum) Kühe ein Sennatem aus, wozu folgende Mannschaft gehört: Senn, Sennenn, Slei Sennenn, Bueb und Wagger. Auch die Bb., St. haben ihren Sennenn. Für unser Sennatenschella im Berrad. Plümpe, in a. R. Trichle. Im Allgemeinen ist Senn ein Schweiz. u. oberl. Schrifwort. (Bair., Kärnth. Sennin, Bergmagd). Romisch. in chiacchada, Sennatem, Alpenherde; sognian, unser Senn; nach ihm kommt il terzuel (bed. sonst auch Herzgras), der milkt und das Holz herbeischafft. Bei einer größern Herde gibt es zwei terzuel, in gron e in ping. Darauf der pastor, welcher die Kühe hütet. Er hat meist ein Peiser, haob. Mh. unner, aurro, zur Herde. Müller (Gesch. 2, 1, 113) ist unklarlich (1336) Sennatum und Sennatun. In diesem zu Kühen geschlossenen Bezirk konnte leicht verstanden werden, und ich möchte nicht mit ihm zweifeln (3, 2, 234), das obige Sennatum nicht eher als Senn (Sanitätsband, U. 1410) zu denken. „Im Senn Sennatum.“ Bellw. Uf. 1, 1, 157, u. 158: „Senn Sennatum zur Lember.“ In einer Ur. 1468 findet sich „sennhoff“, und edwird damit der Dogal verbunden „auch sich ziehen das bi drisig Käen sumen und wintren.“ „Hand wändit und vier Käb in dieselben Alp Irpen“ Bellw. Uf. 2, 2, 263. „Pecuaris. Es säuten oder hanfen vphs; das vphsirtun und säuten. Die kunk und art mit dem vph vndzegen.“ Fried. „Sennen (vacarius).“ Gean. hist. a. 1, 58 (Schiller jüht se; allein ich fand das Wort l. c. nicht). „Senn (die) pecuaris. Das Säuten.“ Maal. „Sennathuten darinn man kag macht. Cawala.“ Maal. „Sennatem Küb.“ Uf. 1583 K. 141. „Wenn einer für sich allein oben milkt, mag er nicht mehr als 25 Kühe haben; und wenn zwey oder mehrere miteinander alpen, so sollen sie auch nicht mehr als 35 Kühe an ein Sennatem thun.“ Uf. Uf. u. Siegw. Strafe. 38. Um zur Etymologie überzugeben, so könnte man aus Sennere mit senn, senn, synodus, sennatun,

hannus synodalis, Senfmaessig, synodalis, sind, synd, synodus, viel Särm schlagen; man könnte der Ableitung aus dem lat. centum, engl. cent, fr. cent in Breite das Wort sprechen; aber ich neige mich zu dem, was Kirner (H.W. 2, 150), auf Schrank's Alpenreise verweisend, sagt: „Der Senne, von senden, quasi mit dem Wiebe vom Hause und Hofe auf die Alpen Wegesendeten.“ Damit muß zugleich Gesinde, voll. genin, nah namentlich die Zusammenstellungen bei Aelung verglichen werden.

Sir, S. u. W., leicht schmerzhaft, krankhaft empfindlich. E fere Hut, eine krankhafte empfindliche Haut. Die Sirer, die krankhafte Empfindlichkeit. Allg.

Anmerk. Auch in and. R. u. obert. Schmid verehrt seit, wand, ser, empfindlich, Memmingen, und schon unter den Schwäb. Jb. v. 1737 ser, schmerzlich; wand, ingl. verdriesslich, grätig. Im Schwarzwald (sr, bloß, wand. Engl. sore. Altn. sarrindi, dolor. In Kor. Voc. MS. sauro, dolor. „Dello ser (Schmerz) behaloten mid.“ Rott. Pf. 17, 6. Bei demselben serog, dolens. „Ser, dolores.“ Boeth. Bgl. auch ser in Scherz gl.

Sirba, unth. J. m. h., kränkeln, bes. lange kränkeln. Die Sirbeta, das lange kränkeln. J. M. h. Sirbla, allg., d. w. sirda. Der Sirblich, J. M. h. Sirbli, M. R., eine stets kränkelnde Person, der Sirdche.

Anm. „Serben, eicnd herumgehen vor Krankheit.“ Appy Jb. Serba, sárda, serbia in a. R. „Unde late da in seruenen.“ Rott. Pf. 39. „Serenneta ip, taboeebam.“ Rott. Pf. 138, 21. Rindl (4, 397) leitet serba von der Wurzel ser, ser.

† Siffeli, f., d. w. Siga. Siffelkrieg nannte man spöttisch den Bürgerkrieg in Schwyz 1830 und in den folgenden Jahren.

Seu, M., sü, h., eig. Fr., in der 3. Pers., Mh., sie; im Sing. si. Seu hend, sie haben es. Seu ist eig. häßlich, und um so häßlicher, wenn, was man in J. z. B. hört, es in Gesprächen, statt Sie (vous), gebraucht wird.

Anmerk. Denebergisch. sü, se.

1. Si, 1) f. seu; 2) zurückbeziehliches Fr. der dritten Person. Si trüga, sich täuschen. 3) sin, sine, si, das zueignende Fr. seiner, seine, seines. Sis, sein Haus, seine Wohnung. Bist i Sim m gsch? warst du bei ihm zu Hause? Allg.

Anmerk. Si (re) auch in den meisten

R.; si (seines) in der östlichen Schweiz, (is (is Wib) in der westlichen.

2. St, m., Mh. w. S. und Sinn, 1) Sinn. Im Sind oder Si haß, im Sinne haben, allg.; 2) der Fleis. Hed en Si, sei fleißig und aufmerksam. J. M. h. 3) Mh. en horza Si haß, wenig Ueberlegungskraft, ein schwaches (horzes) Gedächtnis haben. Sprw. Mes le Sinn hed, hed Fües, findet z. B. seine Anwendung, wenn Jemand wohin gehen will, auf dem Wege daran denkt, daß er etwas vergessen, und deswegen wieder zurückkehrt.

1. Sia, unth. J. m. h., mit Sie anreden. J. M. h.

2. Sia, J. M. h., Siga, R., w., ein feines Sieb oder ein Filtrum, die Milch dadurch zu reinigen.

3. Sia, unth. J. m. h., (sein) schließen, bageln. h.

Sicheria, unth. J. m. h., ungewiß sein, zweifeln, Bedenken tragen. Gleichsam in der Wahl schwanken, welches das Sichere (Gewisse) sei. Allg.

Sid (seit), M., sid, R., wo, seit. Sider, sider, J. M. R., sirderta, M., siderthür, J. R., sirdert oder siderthür, h., auch sirdert, M., seither.

Anmerk. Sid, side, sider auch in a. R. Schwäb. sider, seitdem; sieber, seit, unterdessen, bei Hebel; oenabrüsch federt, feder, seit der Zeit. Holl. vedert, erinde. Mht. sidunt, erinde, und es behält sich zu sit und dem Komparat. sider, wie nachant zu nach und wacher. Diesem mht. sidunt entspricht genau ein mund. sident, nach a. H. S. Sader. Grimm 3, 247. „Sid das der Krieg wer angangen.“ Reimchr. 189.

† Sita. Mh. of d'Sita gos (auf die Seite gehen), auf den Abtritt gehen, in der gefuchtern, höflichen Rede. Allg.

Anmerk. Auch bair.

Sittera, f. Sittera.

† Sigel, m., 1) bei Fleischern, zum Fleische die Zugabe von Knochen, Leber u. dgl.; 2) etwas Unerfreuliches in einem Ganzen, insbes. ein misrathenes Kind einer sonst wackeren Familie. M. h. R.

Anm. Für 1) in a. R. Jugschlächt, Infiegel. Sigel nennen wir auch einen innererbödischen Berg. „Sigelstein, magwes. Sigelstein (der) hat vil runde sternal, gleich wie weyle der brünnen. Orites.“ Maal. Hat das Wort den abt. Begriff, so sagen wir das Sigel.

Sigela, unth. J. m. h., *Sigera*. S.
Anmerk. In S. *seigera*.

Sih, f. *sih*.

† **Silveter**, m., die Person eines Hauses, welche am Silvestermorgen die letzte aufsteht. S. R.

Singera, w., eine Sehne, bef. eine breite, dicke. Junge Leute essen sie mit Vorzug, da sie die Stimme verbessern soll. Daher der Name. W. S.

Sinnlos, —löser, —löser, G. u. Uro., bestimmungslos, ein gebrechliches Gedächtniß habend. Allg. Bgl. *obsi-*net und *obfänna*.

Anmerk. Bei Fries *soora*, *si* anlos.

Snugeli, f., in der M. = u. Kin-
derspr., 1) eig., die Warze der Brust;
2) unth., der Sauglappen. W. S. R.

Són, *són*, *són*, *són* (den R. Dia-
lekt f. bei en), ein anzeigend beziehliches
Fro., solcher, solche, solches, ein solcher
u. f. S. en Ma, ein solcher Mann.
Auch dafür: *eso en*, *eso ene*, *eso es*
(also eines). *Eso en Ma*, ein solcher
Mann. Allg.

† **Soppa**, J. M. S., *Suppa*,
R. M. d'Soppa n'alt u'effa mösa,
den schlimmen Handel allein auslegen müssen.
J n'e böse Soppa n'ina choh, in eine
unangenehme Lage kommen, in einen saueren
Apfel beißen müssen. J wött nüß gern
d'Soppa mit-tem gme hab, ich
wollte nicht gerne mit ihm gemeinsame
Sache machen. Bald d'Herra emol
e Soppa mitenand ggeffa hend,
sänd allsama glich, sobald die neu-
gewählten Herren in die Luft der alten Kom-
men, so athmen sie die gleiche aus, d. h.,
sie sind so herrisch, als sie. Söppisch,
J. M. S., süppisch, R., die Suppe
liebend.

1. **Söd**, m., Mh. *Söd*, ein Mensch
mit einer heftigen Leidenschaft oder einem
Laster, z. B. *Spilsoß*, der leidenschaft-
liche Spieler. Allg.

Anmerk. An a. D. *Söd*, ein Ver-
leumder, Angeber; *versoka*, anschwärzen,
anklagen, Angeberei treiben. J bi versokt
worda, ich bin angeschwärzt worden. Ob
nuu Söd Sucht, Leidenschaft, und Söd
der damit Befasste sei, entscheide der bene-
vole Leser.

2. **Söd**, J. M. S., *Sud*, R.,
m., Mh. *Sö(ü)ß*, das Sinken. Der
Schnee hed en grofa Söd tkhue.
Söda, W. S., *süda*, R., unth. J.
m. f., ganz allmählig sinken. *Sinka*,
sich schneller in die Tiefe niederlassen,

haben wir auch. 's Hus soßt, das Haus
senkt sich. Das *Söðli*, ein geringer
Grad von Sinken. J. M. S.

Anmerk. Hamb. *sacken*, *saken*. Pol.
sakken, *ninken*, *sido*, *desido*. Schw. *sig-*
qwan, *sinken*, *angqwan*, *sie sauten*.

Söda, f. *söda*.

Söd (Süd), G. u. Uro., leicht zu
fliehen. *Söds* Fleisch, Fleisch, das in
kurzer Zeit gesattelt ist. Allg.

Anmerk. *Söd*, *gsöd* in a. R. „*Coc-*
cibilia, *Gesöd*, Wald gelockert, und *lych-*
lich tämst.“ Fries. *Ge(s)öd* auch bei
Denisk.

Sötta (sothan), *sötte*, *sötte*,
ein anzeigend beziehliches Fro., solcher,
solche, solches. En sötta Mensch,
ein solcher Mensch; *sötta* Lüt, solche
Leute. J. S. Ingl. in J. *söttige*,
söttige, *söttigs*. Die Vorderländer
spielen mit diesem Worte, das mit *sida*
(*süda*, *söd*) etwas zusammenklingt.

Anmerk. Auch im Montafan *söttig*.
In Saanen *seute*, *seutes*. Schwäb. *der*
sott, *der sött*, *deselbige*, *jener*, *sotter*,
söttig, *söttig*; ein solcher. *Der-*
sötter, *solcher*, *solche*, *solches*. Kein Zwei-
fel, daß *sötta* das gekürzte *sothan*, in
Dialekte *sothue*, *sothüeg*, also *sotta*,
sötta, *söttig*, *söttig*, sei. Ab. *so ge*
tän, *so tan*, *altfries. saden* (*salva*), *schwed-*
skam, *dän. sanden*.

Södel, J. M. S., *Sudil*, R.,
m., Mh. *Sö(ü)del*, der erste Entwurf
einer Schrift, das Konzept. Bgl. *Strazl*.

Södliga (sohgediegen), G. u. Uro.,
vom Fleische, einige Tage in Salzwasser
gelegen und ebenso lange am Rauche ge-
hängen. *Södliges*, solches Fleisch. R.

Södler, m., ein Schulkind, welches
nicht mit den übrigen aus der Schule ent-
lassen wird. *Walzenhausen*.

Söfera, f. *säufera*.

Söff, J. M. S., *Suff*, R., u.
Mh. *Sö(ü)ff*, ein übermäßiger Trunk,
ein Rausch. Er ist fast all im Söff,
er ist fast immer berauscht. Der Söff-
lig, J. M. S., *Süffli* (Süßling),
R., der Säuffer, der Trunkenbold.

Anmerk. *Suff* auch in a. R.

Söldätela, unth. J. m. h., *sol-*
datisch sein. Allg.

Anmerk. Allg. *schweiz*.

Söli, *söll*, der Laut, womit die
Mutter ihr Kind zu beschwichtigen oder in
Schlaf zu lullen sucht. Wenn größer
Leute ohne allen Grund weinen, so ruf

man bisweilen soll soll, um sie zu beschämen. J. M. S.

Anmerk. Ein kölstein. Wiegenlied, wobei gömpela zu vergleichen ist, lautet also:

Hüßebüßee!
dat erste Jaar twee
dat ander Jaar
noch en Paar
so geit de Weeg
ümmerdar.
Hüßebüßee!

Woher kommt das Wort? Ich leite es nicht von color (ich träste), viel weniger von soli (Deo gloria), sondern von so, in der bergischen Spr. söli (stein), wie lesli von les her. Wirklich lullt die Mutter oft so so statt söli. Das Wiegenlied der Mogaya-Tatarin ist eidi eidi eidi o, welches beständig wiederholt wird. Die Griechen nannten die Wiegenlieder *καταβαυκαλῆσις*. Ein solches findet man noch beim Theokrit, Idyll. 24.

† Sölz (Eulze), w., ohne Mh., 1) das Salzwasser, die Salzbrühe (die Lact), allg.; 2) ein langsamer, träger Mensch. M. R. D. w. Mues, Söd. Der Sölzchäs, M. S., d. w. Schmätkerschäs.

© Sömm (Saum), M., Söm, J. S., Söm, R., ur., Mh. Söm, ehemals das Maß von 4 Eimern. Man schreibt, wenigstens im R., die Eimer jetzt noch so auf: $\text{||||} \frac{1}{2} \text{||||}$ = 12 ½ Eimern. Das Zeichen — über dem Striche bedeutet einen halben Eimer und 0 einen Maß. Man vgl. damit die Bauernrechnung und die Milchzeichen. Das Sömm rößt, das Packpferd. Wenigstens ist Saumrößt vorzüglich in Ober- und der Schweiz gebräuchlich. Der Sömer, Eimer, der das Packpferd leitet. R.

Anmerk. „Saum, Ost. Ital. Soma.“ Kopp. Id. In Basel 3 Eimer = 1 Saum. Romsch. ina *romana* (d'vin), ein Eimer (Wein). It. bère de somme, Lastthier; *comme*, Last. „*Suumarius*, *suumros* (12. Jahrb.).“ Graff D. 3, 153. Sömer (Packpferd-reiter) in Bellw. III. 2, 2, 316. *Soma* vin: das. 499. „*Dorsuaria jumenta*, Saumross oder rind.“ Fries.

† Sommer und Wenter, die Vorstellung der beiden Jahreszeiten, des Sommers und Winters. Allg. Ein Mann, der Sommer, trägt ein Hemde. Das soll andeuten, es sei so warm, daß man barhänd ausgehen dürfe. Er hält in der einen Hand einen Baum mit Birnen und Äpfeln, mit in Füttergold gefüllten Nüssen und mit flatternden Bändern; in der andern Hand einen vielfach gespaltenen Knüttel. Der Mann, welcher sich als Winter pro-

duziert, hat einfache winterliche Kleidung, übrigens einen Knüttel wie der Sommer, welcher dazu dient, nach jedesmaligem Absetzen dem Andern damit auf die Schulter zu klopfen, daß es laut patscht. Das Patschen kann das Kind sehr täuschen und unnötiges Mitleiden ihm entlocken. Diese Schauspielleute gehen des Winters herum, oft mit einem großen Gesinde von Kindern. Ihr Singsgespräch, das wahrscheinlich aus dem Schwäbischen herübergekommen ist und manche, hier wohl keine Berücksichtigung verdienende Variationen darbietet, lautet dergestalt:

Sommer.

J fresta i die Stuba wohl alme fest,
i grüeza mine Herrra n'ond ale mine Gest.
Wor ich En oder de n'Kubera nüd grüeza,
wär ich kein rechts Sommer wüd.
Albe, albe, der Ehen Mai,
der Sommer ist sai.

Wenter.

Ich bin der Wenter also fromm,
i saa de Schnee im Feld heromm.
Albe, albe, der Herrra Mai,
der Wenter ist sai.

S. Wenter, du bist en arga Vogel,
du triibst die Wider wohl hinter de n'Dsa.
Albe u. f. f.

W. Sommer, du bist en achtlige Eur,
du machst de Wibera die Wilesch so fur.
Albe u. f. f.

W. Sommer, du best e n'ardlige Matt,
si tragt de Schierkeza n'im Joposad.
Albe u. f. f.

S. Wenter, was wöttest denn wessa?
Du best so Dosa n'oud Kemp verressa.
Albe u. f. f.

W. Wenn du witt e Fueder laba,
moß du Heu und Gabla laba.
Albe u. f. f.)

S. Wenter, i so-mi wo der nüd pocka,
ich cha mi Soppa n'im Dalsch hochsa.
Albe u. f. f.

W. Sommer, wenn du no thätest houbest
Johr leba,
thät-ber i meine Tochter nüd geha.
Albe u. f. f.

S. Wenter, deine Tochter begeh-i nüd,
sie ist kropsot ond bbogget ond söß nüd glühd.
Albe u. f. f.

W. Sommer, du best e n'ardlige Eis,
si hed bil Kus ond Fliß im Pels.
Albe u. f. f.

S. Es chond so bald St. Jolebstag,
dann schneid-i mei Korn n'ond Waissa n'ad.
Albe u. f. f.

W. Schneibest bil ad, so frest-i bil us,
ond macha mir Bretli guet Ruda bruff.
Albe u. f. f.

S. Jez chond bald der St. Bartlemestag,
dann schüt i mine Esfel ond Bera u'ad.
Alde u. f. f.

W. Ond schüttest vil ab, so les-i vil uf,
ond lesa dem Grestli die schönsta druff.
Alde u. f. f.

S. Es chond so bald St. Michelstag,
dann schneid-i meine reiffa Trauba u'ad.
Alde u. f. f.

W. Schneidest vil ab, so trock-i vil us,
ond bringe mim Grestli, ond trinkes-i us.
Alde u. f. f.

S. Wenter, schäd-di hör d'Esobathör aus,
du machst en Gschmact, daß ist en Grans.
Alde u. f. f.

(Der Winter geht zur Stube hinaut.)

W. (Wlein ausser der Stube.) Ach, Sommer,
du best so eba Recht.
Hil du der Herr ond i der Ehre.
Alde u. f. f.

S. (Wlein in der Stube.) Ach, Wenter,
chomm nar wider herein,
(Der Winter geht, und von nun an singen
beide mit einander, der eine Dieckant, der
andere Sekund.)

wir wollen mitenand guet Gfella sein.
Ond hüt du mer die rechte Hand,
wir wollid mitenand i frönte Kund.
Alde u. f. f.

Es flügt e Bögeli wohl über das Dach,
mer wünschid enaud e guete Nacht.
Alde u. f. f.

Sommerig, J. M., Sömmigerig, H.,
Sömmeri, M. R., w., Weide für das
Vieh im Sommer. Sömmerska, J. M.
H., sömmerka, H., unth. J. m. H.,
sommerhaft werden oder sein.

Anmerk. Sömmerska, sömmerka
in a. R. Romisch. heißt das Spiel il uaviern
e la sud. In Lür: „Cincinnatiar, Ein
tröster, Ein laurshals.“ Fries.

Sönder, m., der Name mehrerer,
so viel ich weiß, nur südlich gelegener Or-
genden. Der Sönderlöft (Sunderluft),
der Sönderwënd, der Südwind. Sön-
derwëndig, Wv., vom Südwinde, we-
hend, herrschend. Es ist sönderwën-
dig, der Südwind herrscht. J. M. H.

Anmerk. Sonderwend auch zu Da-
ves in Dd. nach Stalder. „Sundar
wind, austris; sundar statt, austro la-
cus.“ Ker. Voc. MS. Bei Hoff. Pf. 77,
26 suntwind, Südwind; Pf. 47, 3 in
sunde, im Süden. „Olen der heijo sunt
wind. bigga löst, quos violentus auster tor-
ret.“ Boeth. Bei Eginhard, vita Ca-
roli cap. 29, sundroni, regio australis.
Grimm 2, 180. „Ad australem plagam,

si fundarum halbu.“ Graff D. 1, 491.
„Auster. funberwind.“ Daf. 3, 261,
und hier 246 sonderwind aus Henric
summar. Sund scheint aus dem abt. sun-
na entsprungen zu sein. Es ging Sunda
(Wen) später in Sund über. Kaindl
(Wurz. 4, 415) leitet selbst das Wort sund,
gesund von Sonne her.

Sönderfisch, m., Mh. — Ha,
vlt., der Ausfäfige.

Anmerk. Bair. (Delling) der Sün-
derfisch, eine mit einem unheilbaren Aus-
sage behaftete Person. Die Sönderfische
waren abgefönderte Kranke (Sieche) ausser den
Städten und Bieden in abgefönderten Häusern,
den Siechenhäusern (Wastou. pl.). Die
Leute waren doch wohl schwerlich immer an
der eigentlichen Lepra leidend. Bei uns glaubt
man, daß die Sönderfischen weißes Blut
gehabt hätten. „Sunderfisch, a sonders;
hinc fortassis zoticus morbus.“ Bair. 2
Prasch. Dieses Wort kommt in alten Schweiz
Urb., so wie auch im B. 1747 vor.

Sönnahalb, sönnathalb, Wv.,
auf der Sonnenseite. Das Sönnazitt,
die Sonnenuhr. J. M. R., im S.
Sönnahalb, Sönnazitt.

Anmerk. Sönnahalb auch in So-
men nach Stalder. Bgl. halb. „So-
thericon, horologium, Sönnenzeyt.“
Fries 1186.

† Sönnutig, J. M. H., Sönniti,
M. R., m., Mh. Sönnit — Wilt-
rungsbergel: Wenn am Pfingstheil-
ligatag regnet, so regnets sibe
Sönnutig nohanand. Der Sönnutig
schlöd, M. H., Sönnitischlud, L.,
scherzhaft, die Lusttröche. Sönniterig,
S. u. Wv., vom Sonntage her. He-
ni 's Sönniterig zallt? habe ich des
Schuldige vom Sonntage bezahlt? R.
H. R.

Sör, f., das Heidekraut. Wäzen.
Bgl. Sövi.

Anmerk. Seerfeld, Sörfeld, w
gebrochenes Feld, im Schwarzwald.

Söra, w., die Pflüge (Lache). J.
H. Nach der Mittheilung eines andern
H. wird sie Sörpfa bezeichnet.

Anmerk. Schwab. Satta. „Söres
(die) Ist ein blöde schwache brunnsader, scoti-
rigo debilis.“ Maal. „Soc n. scoti-
gines.“ Schottel 1417.

Sörpf, J. M. H., Sörpf, L.,
m., Mh. Sö(sü)rpf, was auf einmal
geschlürft wird. Sörpfa, J. M. H.,
sörpfa, L., th. u. unth. J. m. H.,
schlürfen. Sörpf nüd eso, schme-
nicht also. Das Sörpfll, Sörpfll

(sorbitio). Wie ein Schloß, was auf einmal geschloßt wird.

Anmerk. In a. K. särfllen. Bair. surfeln. „Cyanoso, Ich trink gemächlich, ich surpfle.“ Dapp. „Absorbo, versufflen. Pitissare, Disten, Süpfllen, Sürfflen (1007).“ Fried. Lat. vordere. Dies, wie sörpfa und Schürfen, sind Klangwörter.

Sörg, Uw., sörgert, am sörgsta, de sörgest. Sorg hab, Sorge tragen. Er hab sörgert, daß früener, er ist sörgfältiger, als früher. Spw. Sorg hab (hāba), auch: der Sorghāber ist an nederkeit (gestürzt), übertriebene Sorgfalt auch niederfällt. Ober Sorg ghābet, ist d'Stega nāba gfalla. Mg.

Anmerk. Auch in a. K. Sorg haben u. f. f. bei Kirchh. 180.

Sörra, M. S., surra, R., 1) schnurren, knurren. Es ahmt den Naturlaut nach. Der Hund sorret, der Hund knurret. 2) von Schmerzen, nicht stark reißen oder ziehen. D'Jeh sorrid, ich habe einen reißen und ziehenden Schmerzen in den Zähnen.

Anmerk. Surra 1) auch in a. K. Engl. soroncas, eine unangenehme Empfindung.

Söff, J. M. S., süs, R., Uw., sonst. Gad söff, nur sonst, auch umsonst (gratis); i ha-nems gad söff ggeh, ich habe es ihm umsonst gegeben; i ha-nems gad söff gfab, ich habe es ihm nur scherzweise (im Scherz) gesagt, ich habe nur haselirt. Gad söff bromm, f. gad.

Anmerk. „Sonst, wird gebraucht, wie das Wort deswegen. Warum hast du das gethan? Sonst, d. h. ich will, du sollst es nicht wissen.“ App. Jb. Sus, süß in a. K. und niederl. Holl. zuset, om zuset, gratis. Bei Boeth. süs, sic. Mhr. umb-süß. Auch in dem Rib. mag aus sonst bedeuten; daß es denn statt al(us (so, also) steht, liegt außer allem Zweifel. Sus in Bellw. II. 1, 1, 286, und an a. D. Suss in Reimhr. 139. Man könnte schon das süß in den W. für superlativ von süß ansehen, wenn es auch nicht eine comparative Form (süßer) in W. hätte.

Söwäg, Uw., auf diese Weise, so. J. M. S. u. (selten) R.

Su, sü, f. Sau, sen.

Sübere (Säubere), w., ohne Mh., die Nachgeburt des Viehes. Säbera, Jf. J. m. S., vom Viehe, daß der Nachgeburt entledigen. Mg. Das Säbererant, ein auf die Geburtshöhle wirkens-

der Trant, welchen man den Kühen zu Beförderung des Abganges der zurückgebliebenen Unreinigkeiten nach dem Kalben gibt. J. M. R.

Anmerk. Im Enklb. Süferig für Sübere, in a. K. Versübere, Abgehen der Nachgeburt, und Bugtrant für Säbererant. S. Stalbers Idiot. 2, 418 u. Wirths Idiot. 232.

Suppa, Sud, f. Söppa, Söd; Substitut, f. Rättschreiber.

Supert, auch in der Dorfspr. Süperb, E. u. Uw., sehr schön, prächtig. Mg.

Süttera, w., im Boden, eine schlammige, morastige Stelle, in die man beim Betreten eintritt. R. Vgl. Söra.

Südera, w., 1) d. w. Süttera; 2) uneig.: Es ist, as d'Jeh standid i der Südera, sagt man von Zahnschmerzen, wobei die Zähne wackelnd, lose sind. Walzenhausen.

† Sücha. — Dürsta fucha, ein Spiel machen, wie folgt: Leute sitzen auf den Boden und bilden einen Kreis; sie sitzen so, daß das Knie in der Höhe schwebt, und daß unten ein Raum übrig bleibt. Nun nimmt man eine Bürste, und ein Spielgenosse bietet sie einem andern, indem sie immer in dem Raume unter den Knien durchschlüpft, oft auch auf den Boden geschlagen wird, um durch das Klopfen das Suchen zu erleichtern, wenn der Suchende anders nicht dadurch tüchtig an dem Narrenseile herumgeführt wird. Falls die Person, welche außer dem Kreise die Bürste sucht, so glücklich ist, diese zu erhaschen, so übernimmt derjenige Spielgenosse die Rolle des Suchenden, bei welchem die Bürste gefunden wurde, und jener sitzt in die so im Kreise entstehende Lücke ein. Mg.

Anmerk. Um zur guten alten Zeit zu kommen, muß man nach Wenzel Brack vom Martinstag erzählen, an welchem die Bisse und Behteneier entrichtet wurden. In den Lustbarkeiten rechnet er ein Spiel, das Eier zu sein. „Das Weib in läudlicher Tracht brät die Behteneier. Es kommt eine weibliche Schaar, Behteneier in den Dusen. Der Herr, nach ihnen mit heißem Herzen lüßern, verirret sich mit pochender Hand, die Papilien berührend. Es wird ein schallend Gelächter aufgeschlagen.“ Wenzel. Brack opist. 42a.

Süß Chrekwasser, ein destillirtes Wasser: Kirschen und Kirschentkeme werden zerstoßen, mit Wasser übergossen und dann abgetropft. M. R.

Süfa, Süffa (Sauf), w., ohne Mh., bei den Hirten, das Gemenge von

Verbroch und unabgerahmter Milch. Doch ist man mit diesem Begeiffe nicht so streng, und man versteht es wohl auch, wenn man die bei der zweimaligen Scheidung erhaltenen lockern, kästichten Theile (Ziger), mit Milch verbunden, Suffa nennt. Die Süssa ist eine köstliche Speise, und die Hirten finden in derselben reichlichen Ersatz für die Quaslibetgerichte, welche die leckeren Gaumen der Köchinnen unten am Berge bereiten.

Anmerk. Aus Obigem geht hervor, daß Stalders Erklärung des Wortes SUFFA, SUFFI nicht für uns paßt. Sein SUFFA nennen wir Schotta und seine Schotte — Schottabrüe. Die Suppe und die SAUF, M. SAUFEN, sub, nach Kaindl (Wurz. 4, 341), einerlei bei Kriech. „Sorbitianculus, surnuofili.“ Graff D. 2, 48. Im Voc. 335 suppen essen vel saufen, offere. „Jurulentus. Drüchsig, suppsig.“ Dapp. „Sorbitio. Das Suppsen.“ Kriech. „Suff (die) Zigerbrühen auf den Sauböfen. Serum lactis.“ Macal. Welki nennt (1596) auch SUFFP. Müllers Gesch. 3, 2, 237. „Eiebi Subdres, was a ainige Tröpfli so der Himmlische SUFFP, wer licht seht aber so wigig, und bringt wera uff Saubheit üfers verkorbna Der Hans Kapieri, I wil im so herpa gern schäidit was.“ Zeitvertr. 533. An die Verwandtschaft der SUFFA, einer wahren Bergsuppe, mit dem fr. soupe, darf man kaum erinnern.

Suff, f. Söff.

Sügel (Sügel), m., 1) eig., die Warze der weiblichen Brust; 2) uneig., a) der Sauglappen für Kinder, J. M. H., allg.; b) M., H. Süger, die Wülphen des Wiesenlees. Sügeli, das Dim. (1), ingl. (K.) die weibliche Brust selbst. Der Süger, das Fölln. Allg. Die Sugga, die taube Nessel, lamium album Linn. Schläpfer. Die Sugga, der Suggester, diejenige Ziege, welche dem auf der Hut befindlichen Hirten seine Nahrung spendet. Er legt sich auf den Boden, milcht ober drückt die Milch aus der Zitze sich in den Mund (ein warmer köstlicher Strahl von Naß), und daneben schmarozt er etwas Brot und Käse, was er bei sich trägt. Ingl. fugga, der Ruf an diese Ziege, welche darauf plöthlich herbeizueilen pflegt. J. Im H. auch die Suga (also das Einfache vom Sügel mit der ostfödtischen diminutiven Endform), die weibliche Brust. Si heb e rächts Paar Suga, magnis gaudet uberibus; si heb no fe Suga, parvalas portat mammas.

Anmerk. In a. R. fugga, fuggela, wiederholt (sungen) in L., Sg., S. der

Sügel, Schucker. Russk. il wöhenet. Sauglappen. „Thymo, biazaga (ib. Jahrb.).“ Graff D. 2, 312.

Süla, w., eine stählerne Stachel mit einem Hefte, die Mhle. Dim. Sülkli. Allg.

Anmerk. Auch im Rheint. Nieder. Suel, Subbel. Barbar. griech. οαβλου, lat. subula, ital. subila (nach Stalder), schwed. syl, dän. syl. „Subala. ala vel siula (12. Jahrb.).“ Graff D. 2, 44, und das. 169 siula (9. Jahrb.). Im Voc. 335 subula, sul, pfriem vel al (526 subala, ain al). „Sülen, subala.“ Geom. hin. a. 1, 335.

† Sülber (Silber), m., bei den Ziegenhirten (J.), der Name einer Ziege mit (silber-) weißen Halse, weißen Ohren und Weimen.

† Sür (sauer), 1) G. n. Uw., sürer, sürest, vom Holze, frisch, fettig, darum nicht geeignet zum Beemen oder Bearbeiten, allg.; vom Boden, naß, im Gegensatze zu süß. Sura Wada, nasser Boden. Sure Bögli, Berberigen. R. 2) das Sür, die saure Nachmolke, welche zu der zweimaligen Scheidung gebraucht wird, der Molkenessig. Hirtenspr. Das Sürfässli, bei den Hirten, ein saftartiges Gefäß, worin der Molkenessig aufbewahrt wird. Allg. Das Sürli, die getrocknete Kriecher oder Sauerkirsche. J. M. R.

Anmerk. Romisch. scutgie, unser Sürfässli.

Súra, w., die Finne (Finnen) an Gesichte. Dim. Sürli. Im Schry und Wortspiele Sürach. H. A. ander Lütä d'Súra n'ufftecha, auf lieblose Art anderen Leuten die Fehler aufdecken; er thued all Súra n'uf, er rügt anderer Fehler, auch die geringsten, auf lieblose Art, er splitterrichtet. Das Sürs glicht, ein mit Finnen überfätes Gesicht. Allg.

Anmerk. Súra in L. nach Stalder: „Die Eier, das Seierlein, Hautbläschen, Sigbläschen; neuerdiger Sürren, eine Art Hautausschlag. Spreter. Inkrutus. Dieder gebbet auch das bän „Ic.“ Schmid schwab. Ib. Nach Popowitsch M. beim Mausef. die Seure, beim Schneef. die Syre. Kaindl, 4, 397, hat Sürig, Suidl, Sigwimmerlein. „Aperire pustulas acu, Sürren oder Materen auflassen.“ Fries 103. „Seierl, Sürlein.“ Bair. v. Prach. „Sie (die Küffer) sind unterschieden von denen Sürn (Sürribus) welches kleine Würmer sind, die in Mitterlein kochen. . .“

Schalten die Eken und Mittern durch das Vergrößerungs-glas unterscheiden." Musicalt 240. Schön in Pin. Voc. 2, 7 „ein bläselin oder seürlin." Engl. aore.

Surpf, s. Sorpf.

Sürstel, m., Mh. w. G., der Schweinstall, der Koben. S.

Anmerk. Das Wort ist nichts Anderes, als das verderbte Saukall.

Süs, s. sößf.

† Süsa (sauen), M., unth. J. m. h., von Schmerzen, d. w. sörra. Der Süser, der (gährende, fusende) Weinmost. Allg.

Anmerk. In a. R. sus, gährend, Suser, Sufiger, Weinmost, wofür in Wien heutiger gesagt wird. Schwäb. ebenso Suser. „Omphacium, Bureyffer weyn, Agrest, Sausen die man auß vncyffen trauben macht." Fries.

I, siehe D.

U.

U, s. o.

Anmerk. U, s. unig, auch in St. Gallen.

V. Bedeutet vor R Wffer (außer), VR Wffer Rodden (Aufferrhoden). Denn unser u schrieb man im Nachmittelsalter mit v, W (V). Der Dialekt spricht Uffröda.

Anmerk. VR lasen die Römer: Uirrogas. ich stimme dem Vorschlage bei, was dem A (antiquo, beim Alten) entgegengesetzt war. In VR aber Vire (la) République zu finden, wie zur Zeit, da die Franzosen in unserem Lande waren, dürfte man schwierig mehr in den Fall kommen. Die Nordamerikaner haben ihr U (United States). „An St. Johans Tag (1598) war die Instruktion das die ankouder auf ihr Sigill machen, Sigill der uesteren Rodden des landts Appenzel nod nit allein 2 Buchstaben U. R." U. B. 1585 S. 124.

Ubel, übera, überi, überabi, überamaça, überamta u. dgl., s. äbel, äbera u. f. f.

Überach, s. überach.

Üßäb, üßäblig, üßschössa, unßennig, üßkteret u. f. üßchab, üßkchtig, üßschössa, üßennig, üßkteret u. f. f.

Utet (Uuter), s., Mh. Uterer, das Uuter; niedr. eine große weibliche Brust. Allg. Aberglaube: Wenn ma n'e Wesser i d'Wilech ina steht, so steht d'Chue am Uter. Utera, unth. J. m. h., vom Uuter, anschwellen. D'Chue uteret, das Uuter der Kuh schwillt an. J. M. R. Die Uterstrücheta, J. S., Uterstrüchleta, M., die Entzündung des Uuters, wobei die Werdung besche-

hen und der Zigen, blutige Milch, die keinen Rahm bildet, die auffallenden Erscheinungen sind.

Anmerk. Uter, und für die Uuter-Roadheit Unterstrichleten in a. R. S. Stalders Idiot. 2, 425 und Wirtschs 243. Destr. Uuter, Uuter. Wt. utat. Uuter.

Üthö (ungethan), G. u. Uw., ungewändig, wenig gewandt, nicht behende. R.

Anmerk. Westermäb. untue, von Sachen, die sich nicht arten wollen.

Üe (spr. wie ue in Chue, aufhin), Uw., hinauf oder herauf. Er thued a z'oberst ue, er erhebt ihn mit allen Lobsprüchen. S. Wgl. ui.

Anmerk. Eig. ua, und wenn das u euphonisch zwischen diese Vokale gehoben wird, so entsteht una. So sagt man auch nicht bi-i, sondern bi-ni.

Üech (einsüb.), J. M. S., Uegs, R., w., ohne Mh., die Äpfelhöhle, Äpfelgrube. D'ber der Uech schwizsa, in der Äpfelgrube schwitzen.

Anmerk. „Uech. Äpfel." Kopp: Id. Uech in a. R. u. in ober. Gegenden. Wt. wössa, mdt. wöffe, wöffe, axilla. ala. Im Voc. 909 wöch, ala, axilla. „Ala. üchsen vel arm vel vettach." Voc. 1478, 9 h. „Ascella. buder uchß." Voc. Brauch 5 b.

Üégla (dreißig.), s. ünégla.

Üeli, m., der männliche Taufname Ulrich, Guldbreich. Scherzhafte R. dem Ueli rüessa, sich erbrechen, bespicien. Allg.

Anmerk. Dtsch. den Otrid anbeeu (anbeten), samitan. „Uli." Bellm. W. 1,

1, 96 ff.; Wolf, ibi 157. Den Nbt Ulrich in St. Gallen hießen die Appenzeller den tothen Uli.

Uerta, f. Urtta.

Uerech, der männliche Taufname Ulrich. Beräthf. Uerech. M. S. R.

Anmerk. Uerichen (?) in Bellw. II. 1, 1, 263.

Uf, Uw., auf. Allg.

Kruttappa Kocha,
Kochid vo Brocka;
fressid tuber z f,
das ist aller Wiber Bruch.

Uf, getrennt von dem Zeitworte und nach dem Zw. stehend, wird teutsch hinauf gelesen. *Lobel uf, die Schlucht hinauf. In diesem Falle wird hinauf, und im Falle das auf an die Zw. und Zw. gesetzt kommt, uf ausgesprochen; ist es aber die vorausgängige isolierte Präposition, so lautet es öf, nur im R. nicht. Das öf offen bedeutet, sehe man nach. Hiernach wird das Gesagte durch Beispiele erläutert. D'Zür will öf (allg.), die Thür will aufgehen; er stod öf (allg.), er steht auf; es lid vil öf-se m (J. M. S., uf-se m, R.) ova, er hat Vieles zu besorgen; öf (J. M. S., uf, R.) d'Östera chond d'Landsgmünd, nach Östern kommt die Landsgemeinde; d'Chilacha n'ist öff (J. M. S., uff, R.), wohl auch offa, die Kirche ist offen. Bedeutet das Wort aber offenherzig, so spricht man immer offa aus, und wollte man sagen: I bi off oder ha off, so verstände man, daß irgendwas am Körper eine Öffnung vorhanden, wund, sei, z. B. off am Kreuz durch das Ausfliegen; i bi offa, ich bin offen, offenen Sinnes. Uebrigens sagt man auch e n'offes We (ein böses Wein, Fußgeschwür), das Wein ist offa und off.

Anmerk. „Ufcaugit, adolescit.“ Ker. Voc. MS. „In dem Lobel öff.“ Uf. 1460 Bellw. 2, 1, 85. „Das Lobel uff.“ Daf. 240. Im Bend upz, auf.

Ufa (aufhin), Uw., hinauf oder herauf, M. S.; ufa, herauf, ufi, hinauf, M. R.

Öv-ni wit ufi,
so ba-ni wit be,
önd ba-ni te Schäpeli,
so lig-i ale,
önd ba-ni te Bett,
so lig-i im Ströh, —
denn steht-mi te Federa
önd sigt-mi te Fioh.

Bgl. u. Ufa ist doch mehr in der germanischen Sprache.

Anmerk. In a. S. ufa, uufa, uufe. Baier. aenfte, herauf, aenfti, hinauf. Raindl Wurz. 2, 266. Rigner SB. 1, 9. Maffers ufen ist unser uf. Die Form ufa hat der Nbt. nicht, und für ufi schreibt Boeth. hina uf, und auch bei diesem ist äfen nur auf (ist miners reito z. B.). Bei Boeth. dergleichen äfe, auf: „Es öggt tu sönnu sco cöten rös. so sömet si rüebe dar äfe.“ „Exallo, Kuffhin luffen.“ Fries.

Ufpärta (aufparlen), th. J. m. S., Jemand durch Reden aufhalten, daß er länger warte; ingl. etwas glauben machen, aufstellen. I wil-em s scho uspärls, ich will ihn es schon glauben machen. M. R.

Anmerk. In dem Worte scheint das k. parler zu stehen.

Ufbiga, th. J. m. S., aufflapen. Allg.

Anmerk. „Contrao, Aufhaken, aufären önd aufbügen.“ Fries.

Ufblangera (aufbelangen), unth. J. m. S., sich nach dem Aufstehen sehnen, sich aufstehen. Allg.

Ufböma, unth. u. z. J. m. S., sich ausblähen, aufgetrieben werden (z. B. von einem meteoristisch aufgetriebenen Wetterleibe). Es hed-a ufbömt. Allg.

† Ufbrodch (Aufbruch), m., oft neut Ufbrodch, in der Landwirtschaft, der Neubrudch. J. M. R.

† Ufflärt (aufgeklärt), G. u. Uw., offen, aufrichtig. Allg.

* Ufflübe (aufflauben), R., th. J. m. S., mit den Fingern so kneipen, daß man wund wird.

Uftöpfa (auftupfen), th. J. m. S., austrocknen, bef. betupfend, eine Stuk nach der andern. J. M.

Uftröcha (aufdrehen), Mv. nsttröcht, th. J. m. S., einen Fehler, Mangel aufbürden, z. B. eine Lüge aufdrehen, aufstellen, aufhängen. J. M. R.

Anmerk. Schwab. aufstrecken, aufladen, aufzwingen. Holl. trekken, trahere. Bgl. aufstrecken und auftrachten in Raindl Wurz. 2, 365. „Mangel aufdrehen“ und „aufdrehen“ SB. 1585 N. 141. „Drehen, aufdrehen, impatore.“ Deuisch.

† Uffäga (aufessen), th. J. m. S., (s' Gräs) ganz aufstessen lassen. Allg.

Uff, f. öff.

Uffegga, th. J. m. S., aufziehen (durch Fegga). J. M. S., uffigga, z.

Anmerk. „Kuffiden, perfricare.“
Heinisch, unter fiden.

† Ufgassa, unth. J. m. f. u. h., auf-
kaffen, z. B. am Holze. Allg.

† Ufgang, m., ohne Mh., der
Anfang der Schwangerschaft. Si ist im
Ufgang, sie ist in der Hoffnung. W.
h. R. Der Ufgänger, ein (aus Mehl,
Eier und Milch) in der Dreiviertel gebacke-
ner Kuchen. J. M. S. Dschüchli.

* Ufgsträra (aufgefrenen), unth.
J. m. f., aus dem Zustande des Gefro-
renseins kommen, aufstauen. Der Boda
gsträrd uf, der Boden thaut auf. Allg.

Ufgschäpft, J. M., ufgschupft,
R., G. u. Uo., aufgedunsen, ange-
schwellen.

Ufgugla (aufgöfeln), unth. J. m.
f., wie ein Hahn (Höfel) auffahren oder
sich zur Wehre stellen. h.

Ufgüna (aufgaunen), unth. J. m.
h., vom Hunde, sich auf die Hinterfü-
ßen stellen, ein Männchen machen. h.

Ufhäba (aufhaben), J. M. h., uf-
hēba, W. R., 1) th. J. m. h., auf-
halten; 2) unth. J., in engerer Bedeut.,
die Hand aufheben, beim Stimmensammeln,
da die Willensäußerung durch Aufheben
der Hand an den Tag gelegt wird. J
hāb nūd uf, ich stimme nicht; i hād-
em nūd uf, ich stimme nicht für ihn.
Das aufhalten als z. J. (i halt-
mi nūd uf) hat der Dialekt auch.

Anmerk. »Niemand urtheil geben, noch
aufheben.“ Ut. 1472 Bellw. 2, 1, 386.
»Wann recht bebunkt, wie durch Saubweibels
Härsprech zum ersten mal eröffnet, der hebt
die hand mit ihm auf.“ So sagte der
Landammann in Abstimmung nach dem „Pro-
cessus des hoch-gerichts“ in Cod. Künz. 317.

* Ufhah (aufhan), th. J. m. h.,
1) etwas besorgen, in gutem Zustande,
reinlich halten. D'Schend guet ufah,
für die Kinder gute Sorge tragen. 2) vor-
halten, vorrücken, vorwerfen. Ma cha-
nem das nūd ufah, man kann ihm
dies nicht vorrücken; ma cha-nem nünt
ufah, er ist vorwurfsfrei. Allg.

Anmerk. Dafür (2) in den Urd. uf-
haben, aufheben. „Es ward inen von
erlichen läten für ein hoffart uffgebedt.“
Esterlin in Müllers Gesch. 3, 2, 79.
„Objicere (s. jacio) erimen, Epm laßer auff-
heben.“ Daspp. „Auf haben.“ ED.
1535 N. 38. „Welcher dem andern auf-
hebt, er habe ihn geleitet (angeklagt).“ ED.
1747 N. 162.

Ufhöda, unth. J. m. f., etwas

nieder, aufstehen. Fig. Neberta ruf-
höda, Jemanden auffällig sein. Allg.

Ufi, f. ufa.

Ufjōda, J. M. h., ufjuda, R.,
unth. J. m. f., auffpringen, aufhüpfen.

Anmerk. „Und min seel wird uff-
juden in Gott.“ Geiler v. K. parad. in
Schere gl. „Schnäl vom bett auffon, Wbend
auff dem bett wüttschen, oder auffuden.“
Fried 337.

† Uflauff, m., die Plinse, d. i.,
eine Art dünner Pfantuchen aus einem
mit Milch und Eiern angemachten Teige.
J. M. Im R. heißt Uflauff auch ein
schnell vorübergehendes Gewitter.

Anmerk. Bei Adelang Kuffauf,
eine Speise, welche in einem Ofen oder unter
Kohlen gebacken wird, und alsdann hoch auf-
läuft.

Uflöpfa, J. M. h., uflupfa, R.,
th. J. m. h., aufheben. Uflöpfig,
uflüpfig, Uo. MA. Enn uflöpfig
macha, Einen gegen Jemand aufbringen,
aufheben.

Anmerk. Auch an andern O. „Auf-
beden, aufklupfen.“ Fried 76.

Uflōsa, unth. J. m. h., aufhorchen.
Allg.

Anmerk. „Explorator (ein heimlich
vffloster.“ Voc. praed. „Hiefig vnnb
erastlich hören oder auflosen.“ Fried 18.
„Aucoeps auribus alterius. Ein auflöflier
oder zuhörer.“ Fried; auditor aber,
zuhörer. Bei Fried auflosen mit dem
Dat. Uflōsla haben wir auch.

Uflüega, unth. J. m. h., aufsehen,
auf die Seite sehen. Allg. Der Uflüe-
ger, der Aufseher. Bei einem Gesang-
vereine z. B. bestand die sogenannte Obri-
keit aus einem Schriber, Uflueger
und Sedelmeister. h.

† Ufmacha, th. J. m. h., reizen,
zuschüren. Nebert ufmach, Jemand
auffstiften. 2) unth. J., Mustel, besonders
Lanzmusik machen. Allg.

* Ufmēssa, unth. J. m. h., Schläge
geben, aufmessen. Er hed-em unguet
ufgmessa, er hat ihm tüchtig aufgedacht.
Allg.

Ufmūesa (aufmüssen), th. J. m. h.,
aufnöthigen, aufbringen. Er wil-em
all ufmuessa, er will es ihm immer
aufnöthigen. Allg.

Ufna (aufnen), th. u. z. J. m. h.,
in Aufnahme bringen und kommen, heben
und sich heben. D'Schuel heb-si gāf-
net, die Schule hat sich gehoben. Allg.

Anmerk. Ein Schweiz. Schriftwort. Ich finde es schon in einer Uf. vom J. 1401 (Bellw. 1, 2, 31): „durch Öffnung und mehrung Götlicher Bebung und guter Pflegen.“ „Zu Rüssen and zu förbern.“ 29. 1747 S. 6. Das Wort muß allerdings von uf (auf), wie aba, aaba von ab, abgeleitet werden. Vgl. auch Kaibel Wurz. 1, 365.

Ufnödera, th. J. m. h., eig., aufstören; ingl. fig., Zwist über eine Sache erheben, bezwisten. Er noderet no das uf, er bezwistet noch dieses. Allg.

* **Ufrücha** (aufträuchen), unth. J. m. f., unperf., 1) eig., von Getränken, den Geist in die Nase treiben, ingl. von Speisen, aufstoßen; 2) im moralischen Sinne, von Beleidigungen, sich daran erinnern. Es rücht-mer anda n'uf, es wurmt immer in mir. Allg.

Anmerk. Mit Geruch, Gerücht, Rache aus einer Quelle.

Uffpiboga (aufspitern), unth. J. m. f., als Splitter in die Höhe fliegen, aufsplintern. Allg.

‡ **Uffschläg**, m., Mh. Uffschläg, der Spitzname. M. Die Uffschlageta, das Hüßel eines Gladens. Sobald dieses Hüßel gebaden ist, heißt es Hertzög. H.

Uffschlaka, th. J. m. h., aufsteden. Allg.

‡ **Uffschlöß** (aufschlan), J. M. H., uffschlaha, R., unth. J. m. h., im Preise steigen. 's Brod schlod uf, das Brod steigt im Preise.

Anmerk. „Plurimum pretio accedit. Es hat fast aufgeschlagen.“ Fries 14.

Uffschölla (aufschütteln), th. J. m. h., aufschütteln, aufrütteln. Allg.

‡ **Uffstella**. 1) d'Chanzla uffstella, f. Chanzla; 2) Enn uffstella, Einen ordinieren. Er ist uffgestellt, er hat die Ordination erhalten. Aufferh.

Anmerk. „Aufstellen, er ist aufgestellt d. i. er hat nun die Erlaubniß, das Predigtamt zu versehen, er ist ein beordneter Diener der Kirche.“ Appa. 30

* ‡ **Uffsüda** (aufseuden), unth. J. m. h., 1) eig., von Kartoffeln, Hülsenfrüchten, beim Kochen bersten; 2) fig., auffahren. M. uffsüda wie ne Misch oder Mischsoppa, gar sehr auffahren, aufwallen. Allg.

Ufwäschfäha, m., der Waschlappen. Dafür auch Gschierfäha. Das Ufwäschwasser, das Spüllicht, Küchen-spüllicht. J. M. H. Im R. Gschierwasser. Dies dient oft als Hausarznei.

Ufwörcha (aufwerfen), th. J. m. h., mit Mühe öffnen, lösen, austauschen. J. M. H.

‡ **Ufzög**, J. M. H., Ufzug, R., m., der Raum oben in einem Hause, wo mittels einer Winde Lasten (Holz, Häfen) heraufgezogen oder herausgehoben werden.

Anmerk. In a. R. die Winde mit der Kriech.

Ufzwada, th. J. m. h., aufsteern. J. M. R.

Ugga, f. ögga.

1. **Uf** (aufhin), Uw., hinauf. M. Spro. Ma cha nüd gab mit-te Schues inn Himmel uf, der Mensch, welcher selig sterben will, muß sich dazu verbereiten. Vgl. ue.

Anmerk. Statt des euphonischen ufi.

2. **Uf**, Empfindungswort, den Absicht, den Geiz vor etwas auszudrücken. Allg.

Ülingsam, f. ölingsam.

ümani, f. ömanig.

Una (aufhin), Uw., herauf, unti, hinauf. M. Scherzend pflegt man die Kinder am Oher zu fassen und zu fragen: Hesch 's Gähli ttront? Wenn Jo geantwortet wird, so folgt die Frage: Uni oder aba (hinauf oder herunter)? Wenn das gefragte Kind den Scherz versteht, so erwidert es: Demetta dre, lom-mer 's Oherli seh, mitten hinauf, laß mir das Dehrchen sein; antwortet es dagegen: hinauf oder herunter, so wird nach dem Sinne der Antwort das Oh gezogen.

Ungligsüder (Unglücksfieber), m., ein händelsüchtiger Mensch. J. H.

Unguet, ungueter, unguetst, 1) E. u. Uw., a) übel schmeckend, w. schmackhaft. E n'unguets Eßsa, ein ungeschmackhaftes Gericht. b) unfeinlich, mürrisch. De n'Unguetta hah, ein übele Laune haben. c) schlau, listig, hämisch, schüde. En ungueta —, ein Schlaupf. d) M. e n'unguet oder e böse Soppa n'arichta, etwas Schlimmes (Unangenehmes) aufstehen, bittere Pillen zu schlucken geben. Er macht e n'unguets Paar Augs, Jörn sprühen seine Blicke, er hat ein Paar Schwelmenaugen. 2) Uw., das nachfolgende Wort in seiner Bedeutung verächtend. Unguet schriha, fleißig und wid schreiben. Unguet luega, verblüfft, bestürzt sehen. Nebes unguet aturga, etwas anstutzen. Unguet usfuge, aufstarren. Unguet geh, dorb aufstehen.

durchsichtigen. Die Ungläute, der übele Geschmack; die Ubellaugigkeit; die Schlaueheit. **Ug.**

Anmerk. Im Organ. *Aristot.* das küt küt si. unde ug äst küt ne si, weder in der Bedeutung unseres, noch des nbt. Wortes.

Ungwährli (unghenni u. dgl.), f. ögwährli; uni, f. una.

ünig, **M. S.**, ünig, **J.**, nünig, **R.**, **E. u. Uw.**, ungeheuer, außerordentlich groß. Er ist ünig groß, er ist außerordentlich groß; e'nuniga Ma, ein ungeheurer Mann; e'nunige Vera, eine außerordentlich große Birne.

Anmerk. Dnig, unig in St. Gall. 3. „Einig, pro febr; ein grosser einiger Kart.“ *Wair. v. Pratsch.*

Urphäde, **w.**, in der Kanzleispr., die mit Eid bekräftigte Verheißung, das Gefängnis oder sich an den obrigkeitlichen Personen nicht zu rächen, von denen man gestraft wurde. **Aussereh.**

Anmerk. „Urfehde ist ein glubde mit opden oder mit burgen das ein schulde oder verhandel nit preden wil. joram. utum. de non vindi. auto.“ *Voc. 1482.* „Urphädi.“ *EB. 1535 N. 47;* auch im *EB. 1747.* Das Wort stammt aus den Zeiten der Fehden oder der Zwiste unter Einzelnen, welche mit dem Schwerte aufgemacht wurden. Man verheißt dann, den Frieden zu halten. Das Wort zerfällt in Fehde (*Streit, Zwist*) und ur (*aus, aufer*).

Urñni, **m.**, der Urgroßvater. **M.**

Urñf, **f. Dréts.**

Urnäscha, **f.**, eine außerehdische Gemeinde. Daher: Urnäscher, — eri, — eria. Die Urnäscher = Ehilbe, **f. Ehilbe.**

Anmerk. Ur, ein schnell fließendes Wasser, und altzeit. dur, Wasser (*W'estenr. gl.*).

Us, **Uw.**, aus.

Und us ist mit mir,
und mi Hus hed sei Thür,
und mi Thür hed sei Schloss,
und vom Schäpeli die ni los.
Und ieg das i los bin,
so freut mi das Ding,
und e n'andersch zu lieba,
das ha ni im Sinn.

Auch haben wir us, das vom Jiv. getrennt und hinter dem Hw. steht; wird aber dann deutsch hinaus gelesen. Er ist zuer Stoba n'us, er ist zur Stube hinaus (gegangen). Tritt aus in der Eigenschaft eines isolirten Uw. auf, so haben wir os, ös. D'Schul ist us, die Schule ist aus (zu Ende); 'sBabali chond os-der Schuel, das Bärbelchen

Tobler, Jbidikon.

kommt aus der Schule. **RM. Gmm us-**sch, Einem weh und ach sein. **Ug.**

Anmerk. Us findet man im *Abt.*, 3. B. in *Ker. Voc MS.* (uzkat, exiti). „Es wär danne, das dise sechs Jar ug w'är in.“ *Bellw. Uf. 1, 1, 152.* „Die vordigassen us bis gen.“ *Uf. 1465 Bellw. 2, 1, 240.*

Us, **Ufa**, **f. ös, ösa.**

Ufa (aushin), **Uw.**, hinaus oder heraus, **J. M. S.**; ufa, heraus, ufi, hinaus, **J. M. R.** Ein gemeinter Ausdruck der Freude: Ufa, Buch, der Vater hed 's Hüsi verchauft. Er findet da Anwendung, wo Jemand oder etwas herausgerufen wird. So hörte ich die Worte, als ein Pferd eine Strecke weit schwerfällig und etwas tief im Schlamm ging.

Anmerk. Ufa, ufa, use in a. R.; baier. ausde, heraus, auschi, hinaus. „Ufi olim uze, ug, ugi, extra, foris.“ *Heim. Vor. Austr. Ngl. uton.* hinaus an. Althochallein ist ufa so wenig, als aba, ana, ina, ufa, omma, öbera, ondera, öra, söra, noba, zuena. „Die gen Walseligen öghin lit.“ *Bellw. Uf. 1, 1, 189.* Ufen, das 1, 2, 33. In einer *Uf. (Bellw. 2, 1, 353)* onshin; doch in der gleichen *Uf. ausbin, auß hin und ufen.* „Ushin.“ *Reimchr. 121.* *Spern.* im *EB. 1535 S. 4:* wen der wein eingeht, so geht der Wis ufi.

Usaböha (aushinpuhen), **J. M. S.**, usab'uga, **R.**, th. **J. m. h.**, auspuhen, ausreinigen. Witterungsregel: Es ged le guet Wetter, bis's d'Wech recht usaboht. Es schnit no nüd i, bis's d'Wech usabboht hed.

Usakalta, **th. J. m. h.**, lange aufbewahren. **Ug.**

Usakria, usaghia, 1) **th. J. m. h.**, etwas niedr., hinauswerfen; 2) **unth. J. m. f.**, hinaus-, herausfallen.

Anmerk. „Ausfallen, hinfallen.“ *App. 3b.*

* Usathäe (aushintun), **unth. J. m. h.**, wohl u., ausgibig sein; nüd wohl u., nicht ausgibig sein. D'Erdepfel thüend wohl ufa, die Erdpfel sind beim Graben ausgibig. **M.**

Usatötera, **th. J. m. h.**, 1) **Gnn u**, Einem durch Arzeneien aus dem Bette heraus Helfen, **J. M. S.**; 2) **nedes u.**, einen krankhaften Stoff aus dem Leibe schaffen, oder auch nach den äusseren Theilen ableiten. **Ug.**

* Usatröffa (aushintreffen), **unperf. J. m. h.**, es tröfft — mi ufa, es ge-

Uslupfa, M., uslupfa, R., th. J. m. h., ausheben.

Uslögga, unth. J. m. h., vor Schwäche sterben. Doch sagt man lieber usschwacha dafür. M.

* Uslóh (auslan), unth. J. m. h., auslassen; gestehen, für seine Gedanken auslassen. M. S. Wgl. Uslóh.

Uslórka (auslachen), th. J. m. h., die lebendige Markung ausmitteln. Allg.

Uslósa, unth. J. m. h., aushorchen. Allg.

Uslóþ (Auslaß), m., die Trift, d. h., das Treiben des Viehes sowohl, als der Ort, wo es graset. Was gelt der Uslóþ? wie viel Entschädigung erhält man für eine Kuh, die man eine Woche lang grasen läßt? Allg.

Anmerk. „Mit den Auslaß.“ W. 1585 S. 113.

* † Uslúta (ausläuten), unth. J. m. h., den March machen, ausfenstern, ausfüßen. Er hed-em usglút, er hat ihm den Peiz gewaschen. Allg.

Anmerk. In St. Gallen die (bes. ironische) M. mit Amm am Uslúta seh, mit Einem zu Ende gehen.

Usmétra, th. u. unth. J. m. h., bis zum Entscheide oder Ende in Abstimmung bringen. Allg.

Usmúderla (ausmünderlen), unth. J. m. h., hinlänglich schlafen, bequem ausschlafen. Allg.

* † Usnéh (ausnen, ausnehmen), th. J. m. h., 1) (Erdepfel) u., (E.) ausgraben. Imas goh ge n'Erdepfel usneh (oder auch usathue), ich muß gehen, Erdäpfel auszugraben. 2) ausforschen, aushorchen. Allg.

Usneula, th. J. m. h., aussuchen, ausforschen, bes. auf eine ungebetene, neuerliche Art. Allg.

Usniggela, th. J. m. h., übertrieben auszieren, bei Ausbesserungen auf alle Kleinigkeiten bedacht sein, ausschnefeln. M.

Usniffa, th. J. m. h., herausstechen, herausgräbeln, herauskrigeln, bes. im moralischen Sinne. Allg.

Usrättsa, th. J. m. h., ausklatschen. Allg.

Usrénzela (ausrändfeln), th. J. m. h., ausfoppen. Allg. Der Usrénzeler, der Spottvogel. J. M. R.

† Usrúka (ausrücken), M. S., usrúka, R., unth. J. m. f., mit dem Worte herausfahren, offenbaren.

Usrópfa, J. M. S., úrópfa, R., th. J. m. h., austrafen.

Usróhrla, unth. J. m. f., etwas mehr, als tropfenweise auslaufen, in seinem Strahle ausfließen. Es ist en Blátth Wi usgróhrlat, es ist viel Wein in seinem Strahle ausgelauten (aus dem Faß). Allg.

Uss, uffa, usserá, f. óffa, ófferá.

Ussklippa (ausschlüpfen), unth. J. m. f., aus der Bahn gleiten, ausgleiten, ausglitschen. Allg.

Ussklóka (ausschlucken), th. J. m. h., in großen Schlücken austrinken. J. M. S.

Usschwacha, unth. J. m. f., immer schwächer werden, bis man stirbt. Allg.

* Usswínga, th. J. m. h., den Staupenschlag geben, ausläupen. Allg.

Ustóra (ausstöern), th. J. m. h., durch Stöchern reutigen, z. B. die Jähre, allg.; ingl. Alles durchsuchen, durchstöern.

Ustékla (ausstücken), th. J. m. h., (eig. aus dem Geldbeutel geben) ausgeben, ausbezahlen. Allg.

Usténntma, 1) eig., mit dem Haken einer Viehherde aufhören; 2) unth., die Vermögenskräfte erschöpfen, bankrott werden. J. M. S.

Ustérba und das Frequentativ ústérbla, unth. J. m. f., ansprechen, austränkeln. J. M. S.

Ustórpfa, J. M. S., ústórpfa, R., th. J. m. h., ausschürfen.

Ustwérka (auswerken), th. u. unth. J. m. h., ausarbeiten. J. M. R.

Ústénna (auszähnen), th. J. m. h., Enn u., Einem höhnisch die Zähne weisen.

Ústiga (ausziehen), th. J. m. h., ausfoppen. M. R.

† Ústóg, J. M. S., ústug, R., m., der Ausflug, Spaziergang. Dim. Ústúgll. † Ústúcha, M., ústúha, M. R., unth. J. m. h., einer Weg, Spaziergang machen. Scherzhaft Witterungsregel: Wenn die Sälige usstúchid, so gedds rúch Wetter, wenn die Geistlichen spazieren gehen, † gibt es schlechte Witterung.

Anmerk. Ústug auch in Scht.

Úzügig, f. ózügig.

W, siehe F.

W.

Wa, unabänderliches Fw., was.
 Wa witt? was willst du?

Anmerk. Goth. hwa. was. Das wa in der Urd. aus dem 15. Jahrhundert bedeutet nicht was, sondern wa, und steht im Klange neben da.

† Waar, w., ohne Nh., uneig., auch Menschen, doch nur scherzh. oder Gefindel bezeichnend. Do ist e rechte Waar bei-enand. Dim. Wäärli. Das ist e Wäärli, das ist ein Gefindelchen. Allg.

1. Waba, w., ein Honig- und Wachsfuchen in den Bienenstöcken, das Gerweil. Auch dafür Jmawaba, Hungwaba, verschieden von Bructwaba. Allg.

Anmerk. Das aht. unapa, savus, kommt von nuepan. Bei Rottf., Pf. 117, 12, die unaden, savum. „Den Honigwaben hatt man lieb oder geren von des honigs wegen, der darin leyt.“ Geiler v. K. Paradis. S. 8. 1.

2. Waba, w., die Wade. Doch sagt man sehr häufig Waba. J. M.

Wäbel (Webel), J. M. S., Wäbel, R., m., 1) d. w. Landwäbel. Einm de Wäbel schicka, Ginen durch den Landwäbel ermahnen, vorladen, um die Meinung fragen u. s. f. 2) bei den Hirten (J.), der Name einer Ziege, die, ähnlich dem Landwäbel, auf der einen Seite mehr weiß, auf der andern mehr schwarz ist. Die Wäblezi, die Frau des Landwäbels. W.

Anmerk. Weibla, viel hin und her springen, in a. K. Romisch. il saltu, Wäbel 1). Waibel (pro apparitore) kommt schon in einer Urd. v. J. 1408 vor (Schiller gl.). „Waibel, pedellus.“ Nomencl. „Wabel, apparitor.“ Vöc. 909.

Wäch, G. u. Uw., schön, schön gekleidet, auch gut, schwachhaft (K.) von Speisen z. B., wo das alte waege, gut, begegnet; ingl. stolz und eitel. Allg.

Anmerk. Wäch in a. K. Schwab. wäch, gut, schön; baic. wed, schön. Räte genuächlich, celeberrimum, bei Voeth. Waech, pulcher, eximius, in Scherr gl. „Wäbe, herrlich, ist das wäch, vividum.

pulchrum; wag, weger, wegeß; wader.“ Raibli Wurz. 4, 461.

Wächter, Uw., wahrhaftig, traum. J. M. S.

1. † Wachs, J. M. S., Wags, R., f., 1) Aberglaube: Wenn ma Wachs esset, so cha ma 's Wasser nomma lösa. 2) der feinste Theil des Fleisches, der Haarwachs, d. w. Singera. Wächsig, wägfig, G. u. Uw., wächfern. E wächfige Nase, eine wächferne Nase. Der Wachsrödel, Dim. — rödeli, ein langer, mit Wachs dünn überzogener Faden, welcher gemeinlich zylindrisch aufgewickelt ist, der Wachskod. J.

Anmerk. Augsburg. wächsig, wächfern. Romisch. il uschep (schera, der Wachskod. Aht. wa bso, nervus.

2. Wachs, J. M. S., Wags, R., m., ohne Nh., der oder das Wachstum. Wächsig, wägfig, G. u. Uw., fruchtbar. Wächsig Wetter oder Wachswetter, fruchtbare Witterung. Aus i. weiß man, daß wächsig auch wächfern bedeutet.

Anmerk. zu Wachswetter. Romisch. aura da creschet.

Watt, m., eine Gegend in Teufen. Daher Wattbach.

Anmerk. Goth. wato, Wasser.

Wäbeli, f., der Spitztragen am Weiberhemde. W.

Wäderi (Weiderin), J. M. S., Wäderi, R., w., Nh. — ra, die fleißig weidende Kuh. E guete Wäderi, eine Kuh, die immer auf den besten und fettesten Plätzen, selbst bei der Hütte herum graset.

Wädla (weideln, wedeln), bei den Hirten (J.), die gesonnene Milch mit dem Quert umrühren. Gleichsam machen, daß es weiblich (wädli) geht, oder wedeln, wie der Hund.

Anmerk. In a. K. wadla, wedela.

Watsch, m., R., d. w. Wags.

Anm. In a. K. der Quatsch, Schles.

Wag, m., M., d. w. Wag; R., d. w. Wäg.

† Waga, m., Mh. Wäga. Mh. im händera Waga seh, zurück, im Nachtrabe, im Nachtheile, besonders auch ökonomisch im Rückstande sein, schlecht stehen. Der Wagastratta, Wagastratta, der Wagenkorb, d. i., der unter dem Wagen schwebende Korb. Der Waga-hönd (Wagenhund), der Knüttel mit zwei von einander gehenden eisernen Spitzen am Wagen, diesen beim Hinauffahren zu halten. Der Name mag daher rühren, weil er, wie ein Hund, dem Wagen nachgeht. Die Wagaläse, M., Wagaläse, R., das Wagenschiff. Der Waga-schöpf, der Wagenschuppen, wohl auch Wagenhaus. Mh. Wägeli fahra, auf einem Wagen fahren.

Anmerk. Wagenlapse, orbits. Nomencl.

Wägela, 1) th. J. m. h., herumwälzen. Lägela wägela, das Lägelfortwälzen, doch mehr im Scherze als Reimling. Mh. Wältisch wägela, coitum celebrare, R. 2) unth. J. m. h., sich trocken, rollen. So wägeliß bef. die Kinder, indem sie sich auf den Boden legen und einen Abhang hinabrollen. Usgwirzt ond gwägelet, seid gerüstet zu fröhlichem Spiele, ein öfterer Ausdruck lebensfroher, rüstiger Leute. Mh. Die Wägelschiba, bei den Hirten, ein Quers zum Umrühren der Käsemasse im Kessel. Synonym mit Rüerer.

Wäger, wägerli, Uw., d. w. wächter. Mh. Spw. Müß recht, aber wäger, nicht recht, aber ziemlich gut.

Anmerk. Auch in a. R. u. im Schwab. „Weger, wegerli, wahrlich. Komparativ von wabe, gut, schön.“ Hebel. Destr. weger, besser, nützlicher. Wenn nicht gerade in der Betheuerung, so findet man mht. wäger, besser, Positiv wäge, gut, Superlat. wägest, doch im Spw. Vgl. Grimm 3, 603. In Bellw. Ur. 1, 2, 135 begegnet jedoch auch wegerß: daß besten und Wegerßen. Im Sanskrit wahista, optimus.

Wagnera, unth. J. m. h., das Wagnerhandwerk treiben. Mh.

Anmerk. Auch in a. R.

Wags, f. Wachs.

† Wahl, w., das Auserlesenste, Beste. Das ist d'Wahl, das ist das Beste (beim Wählen). Mh. Wählest (Superlat. von einem verlorenen Positiv

wahl), best. Das ist de d'wahlest, das ist von Allem weitans das Beste. J. M. S.

Anmerk. Wahl auch in a. R.

Währli, Uw., wahrlich.

Ja währli,
jwa genb e Pääli.

Ein Scherzreim. Mh.

Anmerk. „Wärli wärli fäg Jem.“ Zeitvert. 587.

Waiher, f. Weiher.

Wala, unth. J. m. h., sich wälzen. 's Koff walet im Boda n'omma, das Pferd wälzt sich auf dem Boden herum. Die Waleta, das sich Wälzen, auch etwas durch Wälzen in Unordnung gebracht, z. B. es ist e rechte Waleta n'im Bett, das Bett ist völlig in Unordnung gewälzt. Mh. Das Wälerli, kleine Walze. M. Der Wali, 1) eine fette, rüchlich dicke Person, allg.; 2) bei den Hirten, der Name einer fetten Kuh mit runden Formen.

Anmerk. Wala, Wali 1) auch in a. R. Wala, sich wälzen, schwab. „Volvo, Ich wälze, wale.“ Daspp. Von unsem wal, das etwas länglich Rundes und in dieser Eigenschaft sich Bewegendes ausdrückt, kommt unser wälsera, wovon das nht. wälgen ein Intensiv ist. Vgl. die Abweichung von dieser Bedeutung im Rindl. Man. 1, 468, der auch nach Stalder fimbel geführt.

† Wald, m., (Mh.) die Wäld und Wälder) der Name einer auserh. Gegend. Der Wäldler, Bewohner derselben. Das Waldkriess, M., Waldkriess, R., die Tollkriess. Eine giftige Pflanze, die man in den Schulen der Kinder kennen lehren soll, damit sie nicht von der lodenden, zum Genuße sehr schädlichen Beere essen. Der Waldhängst, M. S., die Waldbiermsa, R., die Waldameise. Das Waldmässi, die Kohlmeise. S. Der Waldi, der Name einer Kuh mit wolklichem Haare. S. Das Waldrötheli, das Rothschlach, motacilla rubecula Linn. M. S. Ein Singvogel und nützlicher Insektenwürger. Die Waldschet, S., Waldschett, M. R., im gemeinen Leben, der Name der Gemeinde Waldstatt.

Anmerk. Waldhängst, Waldrötheli auch in a. R. „Walstatt.“ Bellw. Ur. 1, 2, 245. „Wäld (Mh.)“, das 1, 2, 245; das 359. „Weid (Mh.)“, das 2, 1, 291.

Wäkti, m., der männliche Taufname Walthar. M. R.

Anmerk. Wältsi findet man auch in Urb. des 14. Jahrhunderts. Auch unser Klärer hieß Wältsi.

Wältsch, G. u. Uw., fremd, in Absicht auf Sprache insbes., ausländisch. Wenn Jemand undeutlich redet, sagt man ihm Wältsch. Allg. Wältscha, unth. J. m. h., fremdartig, unverständlich sprechen. Das Wältschland, nicht nur Italien und der italienisch redende Kant. Tessin, sondern auch die Kantone Waadt und Neuchâtel, bes. die Waadt; dagegen die wältsch Schwiz, derjenige Theil der Schweiz, worin französisch gesprochen wird. Allg. Wältsch Bohua, Chêfa, Rêta, f. Chêfa.

Anmerk. Die wältsch Schwiz heißt Suisse-Romonde. Schon in sehr früher Zeit gab man der französischen Schweiz den Namen Wältschland. Vgl. Welsh bei Bertrand 60. „Wältschi land, gallia.“ Voc. 335. Der gleiche Kober übersetzt Italia mit Wältschland. Italicus mit a in Walch; doch heißt es hinwiederum Italicum. wältsch sprach. „Gallia: wältschland oder frandrich.“ Gemmag. Vgl. dazu wala in Stalder 2, 431.

Wälma, m., 1) der Heuboden, nämlich ein großer Raum neben der Banse (Heutle) und dem Stallstod. J. M. H., im H. auch d'Wälma d'rogg. 2) der Heustod neben dem Bansestod. H. 3) Schönegrund, d. w. Kafabrogg, im K. die gewölbte Kafabrogg. 4) das Fensterdach der Hausfronte. K.

Anmerk. In a. K. Walm, Banse. Nbt. Walm, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Holl. walm. Schwed. walm, ein Heubause. Kaindt (Wurz. 4, 470) berührt Walm unter der Wurzel w all, gewölbt. Uebrigens sagen wir wirklich ein Gewalm für Gewölbe.

1. Walfer, m., Mh. Wälfer, 1) die Walze, z. B. der Schneewalfer, die Schneewalze. J. H. 2) der Walzer. Allg. Walsera, unth. J. m. h., den Walzer tanzen. Wälmer walsera? Wollen wir einen Walzer tanzen? Wälserla, Frequentativ von walsera, so wie Wälserli Dim. von Walfer. Allg.

2. Walfer, der Geschlechtsname Walfer.

Anmerk. Ist das Wort romanischen Ursprungs, so haben wir lat. vallis (Thal), romsch vall. Diejenigen im Montafun, welche man jetzt Walfer, heute mit einem gar eigenen, besondern (gleichsam wältschen) Dialekte, nennt, heißen in einer Uk. v. 1408 (Zellw. 1, 2, 162) Wälser. Einen Freibeitbrief, 1438, bekamen die zwischen

Dabes und Belfort wohnenden Walfer. „Vergleichen Walfer waren auch im Wertaufschien; an beiden Orten mit Freibeiten begabt; sie mögen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Die Etymologie würde auf (alte, avróxδoves (Thalbewohner), sie könnte auch auf eine Wälserkolonie leiten.“ Müllers Gesch. 10. T. 213. S. Andererseits möchte das Wort lieber mit Wältsch, z. B. Wales (das Land, wohin die eingeborenen Engländer, nach dem Einbruche der Angelsachsen, sich zurückzogen, in Harmonie gebracht werden.

Wana, J. M. H., wann, K., Uw., wo, woher. Wo wana bist (auch K.)? wannenher (woher) bist du?

Anmerk. Uuännen du bätig bist, cujus patriae oriundas sis. Roeth.

† Wand, w., die Wand des Hauses, das Haus. Bis zuer Wand, bis zum Wenda, bis zum Hause. RM. Enn a d'Wand stella, Einem den Vorzug geben. Eig. aus der Spr. der Hirten, welche die vorzüglichste Ruh an die Wand des Stalles stellen und dort einbinden. Däster Wandchüe (J. M. H.). Der Wandgött, in der scherzhaften Spr., das Barometer. W.

† Wandel, m., ohne Mh., der Schadenersatz, die Vergütung. D. w. Abewandel. Wandel thue, eine Entschädigung geben. Allg.

Anmerk. Auch in D., Entlib. „Wandel, Strafe.“ App. Jb. In Schiltor gl. wandel, damnum; in Scherz gl. wandel, satisfactio, quae alicui debetur ob damnum illatum, aut ex alio capite. „Dehainen wandel tun noch Kössen geben solte.“ Zellw. Uk. 1, 2, 476, und in a. Urb.

Wäntela, f. Wëntela.

† Wärm, w. Emm de Warmustriha, Einem warm oder heiß machen. Wärma, unth. J. m. h., warm werden. Allg. Vgl. wärmela, wärmera.

Anmerk. Warm, allg. Schweiz. „In unarmet, conclus.“ Ker. Voc. Mh. „Esane unarmen gestät. so du sanna in saurum gät.“ Mart. Cap. Im Org. Arist. fällt der Unterschied zwischen warmen und wärmen auf die Endsilbe, und es ergäbe sich eine bemerkenswerthe Regel: „Uwarm in (Thätigkeit) unde chuelin, calefacere et frigidum facere; unarmen unde chälten (Unthätigkeit), calefieri et frigidum fieri.“

† Wäsa, m., Mh. Wäsa, 1) ein getrocknetes Lorstüch, J. M., im H. nicht überall. 2) Name einer Gegend.

Wäspil, m., K., das Wäspi, J. M. H., Mh. w. E., die Wäspe. RM. tönn seh wie n'e Wäspi, aus-

nehmend dünn (schlank) sein. Bauernregeln: D'Wäspil sätid magera koch ond fasta goh; wenns fast koch, so gond's magera, ond es ist e schlechts Johr. Das Wäspinnest. *W. i-na Wäspinnest ina skopfa*, ein faules Ei aufschlagen.

1. Wäfel (Weifel), *m.*, *Mh.* *w.* *E.*, der Charpiewelger. *Dim.* Wäfel. Wäsla, *unth.* *J. m. h.*, mit Charpiewelgen (ein Geschwür, einen Abszess) behandeln. *J. M. S.*, *R.* Wäfil, wäsla.

Anmerk. »Wäfel in valere, pluggella." *Voc.* 335. »Weifel." *Voc.* 909.

2. Wäfel (Weifel), *J. M. S.*, Wäfil, *R.*, *m.*, bei Fleischern, die Speiseröhre, der Oesophag.

Anmerk. In a. R. Mäusel, Weifsel, der Schlund; im BernD. aber Weifsel. In Saanen weifa, kosten, versuchen, guolare, wohon Wäfel abzuleiten ist. »Wäsling (ber). So nennen die wienerschen Metzger und Fleischer den Schlund der Ochsen, oesophagum." *Conl. Popov.* »Arteria aspera (nostri vo ant den wepfel verstrupft) inde stricta." *Geon. hist. n. 1.*, 996.

Wässer, *m.*, der Name eines Schäferhundes. *J. M. R.*

Wasserblätera, *w.*, die Urin- oder Harnblase. Wasserhalb, *f.*, der Fadenwurm, *gordius aquaticus* *Lin.* Die Wasserfuer, in den Wasserleitungen, eine Reihe mehrerer auf einander folgender und mit einander verbundener Wasserrohren (Zweifel), die Höhrenfahrt. Wässerla, *unth.* *J. m. h.*, piffen. † Die Wasser-nädh, bei Menschen und Vieh, Harnstrenge (Strangurie) oder Harnverhaltung (Ischurie). Der Wasserfad, Abguß oder Saftfad einer Tabakspfeife. *Allg.* Der Wasserschmicker, *S.*, *d. w.* Brönnaschmicker. *S. d.*

Anmerk. Auch in a. R. Wasserhalb (s. Kalbe bei Stalder) und Wasserloth (Wirtsb's Idiot. 243). *Destr.* Wasserhalb, Fadenwurm. »Die Wasserblatere od. Harnblatere eins thiers." *Fried.* 1369. »Hydraulax, Einwasserfure." *Fried.* »Wasser Fudren." *W.* 1585 *N.* 126. Was das Wasserhalb anbelangt, so findet man damit zwar in Blumenbach's Naturgeschichte *gordius aquaticus* übersetzt; allein Konrad Gesner spricht das Wort schon als Schweiz. an: »*Vitulus aquaticus a nostris ein Wasserhalb, nescio qua ratione vocatur: nisi quod a vitulis par aetatem incautioribus nonnquam in aqua bibatur, magno etiam vitae periculo.*" *Geon. hist. n. 4.*, 547. Dergewohnte Ansicht.

Waul, wäuler, wäulst, *Uw.*,

wohl. *J. S.*, hie und da im *M.* *Bgl.* wohl. Die Waulgalleri, bei den Hirten, der Name einer Kuh, die gar wohl gefällt.

Anmerk. *Donadrück.* want, wohl.

Wäba, *f.*, das Gewebe. *E* Wäba n'arästa, zum Weben einzichten. Das Webernest, eine fehlerhaft gewobene Stelle. Das Webernest entsteht, wenn an irgend einer Stelle der Trett verläßt ist, das will sagen, die Fäden in Kette gar nicht aufgehoben werden, daher dann das Schiff nicht zwischen dem Aufzuge durchgeht, sondern über denselben hinweggleitet. Das Wäbfeil, ein Stück Leder, welches der Weber über den Bauch bindet. *S.* Der Wäbstöpa, *f.* Stöpa. *M. S. R.*

Anmerk. Nach Stalder Webernest, Wertbruch, *allg.* Schweiz.

1. Wäpfa, *w.*, 1) der hinterste, divergirend gabelförmige, dem Pfluge der gehörigen Stand gebende Theil dieses Ackergeräthes. *S.* Im *R.* dafür Pfluggäh (Pfluggeiß). 2) eine divergirende Gabel mit zwei Zähnen, welche dazu dient, beim Fahren langer Holzstämme oder Bretter dem Wagen, indem man sie mit beiden Händen anfaßt, die gehörige Richtung zu geben, die Sterze. *M. R.*

Anmerk. Wepfa (*h. 3.*) im *Schl.* *3.*, einen Wagen am gabelförmigen Hinterteile lenken (Stalder). *Destr.* Schloß, habenlob die Pflugschleife, Schleife der Sachsen, unter Wepfa 1).

2. Wäpfa, *unth.* *J. m. h.*, physisch und moralisch, im Ungewissen schwelgen. *E* s wepft *z. B.*, wenn man ungewiß ist, ob man geneset oder nicht, ob man die Schulden tilgen könne oder nicht (Insolvenz) *M. S.* Die Wäpfa, die Ungewißheit, Unentschlossenheit. *E* s ist e Wepfeta gsch, es war ein ganz ungeschlüssiges Wesen. *M. S. R.*

Anmerk. Wepfa ist ein Intensiv von weben, dem nur der Zischvorspann fehlt, um schwelgen zu sein.

Wätt, *Uw.*, quitt. *Wett* ond *eba*, völlig quitt, *ingl.* so, daß sich keiner über den Andern mehr beschweren kann. *Allg.* *Spro.* 's Wett macht *Als* wett, thalano amara redduntur dulcia.

Anmerk. *Allg.* Schweiz. wett. »In Wett, ist alles wett." *Kirchb.* 199. *Derbarlat.* quitus. In *Scherz* *gl.* wett machen, quitare. »*E* s was noch do mit wett (*eda.* friedlich)." *Reimdr.* 137.

† **Wetter**, f., 1) ein Fluchwort, b) im Wetter, Wetterli, Wetterlig (Wetterli, R.), Wetterhagel u. s. f. 2) unteig., a) ander Wetter, die monatliche Reinigung; b) Laune. Er hed guet Wetter, er ist guter Laune. Das Wort hängt nicht sehr mit dem nht. wetterlaunisch zusammen. Guet Wetter macha, in gute Laune bringen, ingl. Frieden stiften. c) Nht. es ged nüd guet Wetter, es ist etwas Unangenehmes (Strafe) zu erwarten. Machs oder es ged nüd guet Wetter, thue es oder du hast Unangenehmes zu erwarten. **Wëttera**, unth. J. m. h., stark regnen oder schneien. Die **Wëtteranna**, eine große, meist wild und wetterklüftig ausschende Lanne (Fichte), unter welcher das Weidvieh bei stürmischem Wetter Obdach findet. Solche Bäume schätzen die Viehwärter nicht wenig. Auch der merkwürdig große Kastanienbaum auf dem Aetna wäre in unserer Spr., wenn nicht eine **Wëtteranne**, doch ein **Wëtterbaum**. Der **Wëttervogel**, ein Theil des Körpers, der krank war und beim Eintritte schlechter oder ungestümer Witterung mehr oder minder Spuren derselben Krankheit zeigt. Schwerlich ist, wie der Name will und die Leute glauben, der **Wëttervogel** ein besserer Wetterprophet, als das **Barometer**. Der **Wëttervogel** soll die Leute vielmehr daran mahnen, daß sie die Ursachen möglichst meiden, welche einen Rückfall der Krankheit herbeiführen können. Er hed en **Wëttervogel**, er hat ein **Glid**, woran man kalendern kann. Das **Wëtterglas**, das **Barometer**. M. S. R. Der **Wëtterläsch** (ä. R.), der **Wit**, bef. der ohne nachfolgenden Donner (denn **Wit** ist durchaus volksgemäß). Nht. seh wie en **Wëtterläsch**, bligschnell sein. **Wëtterläsch**, **wëtterläsch**, unth. J. m. h., **wëtterleuchten**, besonders ohne nachfolgenden Donner. Das **Wëtterlösch**, ein tiefes Loch (Erdbvertiefung) in den Bergen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. **Wëttera**, **Wëtterglas**, **Wëttervogel**, **Wëtterleisch**. Engl. to lighten. bligen, **wëtterleuchten**. Romisch. il curo aura (eig. das mit Wetter), unser **Wëttervogel**; il curo diluua, **Katamenien**.

Wittlig, J. M. S., **Wittli** (**Wittling**), R., m., Mh. w. G., der **Wittwer**, **Wittmann**. Der **Strauwittlig**, J. S., **Ströhwittlig**, M., **Ströhwittli**, R., der **Ströhwittwer**.

Anmerk. **Wittling** allg. Schweiz. u. oberl. „Ein **wittling**, aliquis sine uxore; item, **wittweling**, **viduus**.“ Voc. 335.

Lobler, Jbidikon.

Wädel, m., der **Wollmond**. **Wädla**, unth. J. m. h., **Wollmond** werden. Allg.

Anmerk. „**Wedel**. **Wollmond**.“ App. Jb. **Wädel**, **wädla** in a. R. In niederl. Provinzen: Es ist **Wädel** (**Waal**), der **Wond** ist voll. „Wenn der **Wond** (schweigt), aber wenn es **wädel** ist.“ Fries (1568) 203. „**Ple-nilunum**. **Wollmond** oder **Wädel**.“ Fries.

1. **Wäder**, J. M. S. (**wider**, R.), **Ww.**, **wider**. **Weder** **Obed**, in der **Abenddämmerung**, im **Zwielichte**. M. S. Die **Appenzeller** (mit Ausnahme der R.) unterscheiden in, der **Aussprache** **wieder** (**wider**) und **wider** (**weder**) sehr genau.

2. **Wäder**, J. M. S., **wider**, R., **Ww.**, **abhold**, **zuwider**. Er ist — **mer** **weder**, er ist mir im **Herzen** **zuwider**. Fast so viel, als: **I bi** **weder** — **a** **Woh**. **Wädera**, J. M. S., **widera**, R., **af**. J. m. h., **sich** **weigern**, **widerstehen**.

Anmerk. Auch in a. R. **si** **widera**. „Sol och **sich** bez **sein** **Stat** nicht **sperrn** noch **wideren**.“ Sellw. **ut**. 1, 1. 258. „**Sich** **widrigen**.“ **Wb**. 1747 **N**. 126.

3. † **Wäder**, **Ww.**, 1) **allein**, **doch**. **Weder** **da**, **si** **ist** **nüd** **treu**, **allein** **dies**: **si** **ist** **nicht** **treu**. 2) **weder** — **weder**, **für**: **entweder**, **noch**. **Weder** **das**, **no** **weder** 's **G**, **weder** **dies**, **noch** **das** **Andere**. 3) **als**. **Du** **hest** **meh**, **weder** **i**, **du** **hast** **mehr**, **als** **ich**.

Anmerk. 3) auch in a. R. „**Das** **die** **Junckfrau** **etwas** **besunder** **gloep** **had** **fröid** **würd** **haben**, **von** **irer** **vollkommen** **unbestekten** **lasterkeit** **wegen** **weder** **die** **andren**.“ **Geisler** v. R. **Par**. S. 37 b IV. „**Ni**, **nisi**, **wan** **nit** . . . , **wäder** **Quid** **ess** **somnus**. **nisi** **mortis** **imago**? **Was** **ist** **der** **schlaf**, **weder** **eyn** **bildung** **des** **tochts**.“ **Dasp**.

Wädera, **wädere**, **wäders** oder **wädersch**, im **dritten** **Falle** **wäderem**, **wäderer**, ein **bezielh**. **Ww.**, **welcher**, **welche**, **welches** (vgl. **wela**); **ingl.** **welcher** u. s. f. **von** **beiden**, **bef.** **wädersch**, **welches** **von** **beiden**. Allg.

Anmerk. **Stalder** (**Dial**. 117) sagt **irrig**, daß **dieses** **Ww.** **nur** **noch** **in** **der** **Mundsprache** **der** **Walliser** **und** **bernischen** **Oberländer** **lebe**. Er **weist** **das** **Wort** **schon** **bei** **Ulfi** **ka** **nach**. S. **seine** **vortreffliche** **historische** **Entwicklung** **desselben**. **Lat.** **uter**; **fränk.** **wedar**. **Agf.** **hwæther**; **engl.** **whether**. **ab**. „**Reho-**
rent **tu** **wæder** **mo** **ir** **geid** **sint** **demo** **erefen**
Adame **albe** **demo** **andren**.“ **Notk.** **Ps**. 48,
3. „**Uwæder** **före** **scámon** **albe** **före** **erchó-**
meni? **Silur** **ni** **puore** **an** **stupore**“ **Boeth.**
und **hier** **wæder**, **welcher**, **wæderer**
déro, **quemnam** **horum**. „**Ter** **urágento** **sol**
demo **geurágeten** **an** **éinere** **urágo** **uária** **geben**,
u **wæder** **en** **teíl** **er** **uuelle** **déro** **contradictionis**.“

Org. Arist. „Weders under den pnyen.“
 Bessiv. Nr. (1391) 1, 1, 321. „Wedern
 teil.“ Bessiv. Nr. (1407) 1, 2, 145. Bgl.
 auch weder in Scherz gl. „Utium est in-
 terrogativum: weder ist es also: oder nit.“
 Gemmag. „Vier, waders, welches von
 pnyen.“ Dasp. „Vier, Wederer:
 Sepe weder es wolle.“ Fries. „Do
 sprach der burgermeister, gund heim, ir
 summen unß nun; wir hand vimal rat von. unwe-
 ren wegen gehept, wir hand anders zu schaf-
 fen, den non mit uch umb zu gohn; ir
 furchten, wo an wort wirt geret, so furchten
 ir, der Himmel weß uff uch fallen, gond
 han, biß wir wider zu uch schiden, so kommt
 aber nit, rhund weder ir weßent.“ W. b.
 Mörlin. „Wedren den falle so soll.“
 Im gleichen MS. Grimm bemerkt (3, 621),
 daß im sanskr. *katras* (ater) tar das Kom-
 parativsuffix und aus dem Positiv *kas* (qui)
 gebildet worden sei, daß dem das goth. *hva-*
dar aus *hva*, wie das abt. *huedar* aus
huer entspreche, und daß goth. und abt.
 dar gleichfalls als komparativisch betrachtet
 werden müssen.

Wederbesla, J. M. S., wider-
 besla, R., unth. J. m. S., widerbeslen,
 widerbeslern. Es brucht nüd all We-
 derbeslis, man soll nicht immer wider-
 beslern.

* **Wedergeh** (widergeben), J. M.
 S., widergeh, R., unth. J. m. S.,
 wiederhallen.

Widergänta (Widergehende), J.
 M. S., **Widergänta**, R., m., der
 Schmerz oder die schmerzliche Empfindung
 in der Dicke der Schenkel (s. B. von
 Ermüdung) und (R.) in der Gegend der
 Achselhöhle. Eine Rheinthalerin nannte
 eine verhärtete Achseldrüse die **Wider-**
gänta.

Anmerk. Kann **widergänt**, *glan-*
dula, im Voc. 335 oder **widergänt** im
 Voc. 1478, 95 s hier vernünftigerweise in
 Verbindung gebracht werden?

Widerleggbrief, J. M. S., **Wi-**
derleggbrief, R., m., W. b. w. G.,
 eine Urkunde zu Sicherung des Frau-
 pucts.

Anmerk. **Widerlegg** Brief, B.
 1585 N. 64; **widerlegga**, N. 96.

Widerliga, **widerliga**, th. J.
 m. S., abflüßpen.

Anmerk. „Obtusa cornua, **wider-**
lige hörner.“ Fries 335.

Wesfel (Wesfel), m., ohne W. b., bei
 Wedern, der Einschlag, Eintrag, Ein-
 trag. W. b. Wesfellär, s. Lär.

Anmerk. In einigen Gegenden Teutsch-
 lands **wesfeln**, bauen (von den Bienen).

Im a. O. das **Wist**, der feine Faden;
 das **Wist** oder der **Wesfel**, das **Wachsp-**
webe am Donigsfaden (Kaindl 2, 113:
 4, 404; Kirner 2, 243). Bgl. **wista**,
 betwiffa. Engl. woff. Holl. wera, wo-
 ben; inweefsel, trama (Einschlag). Alt-
 wesa, texere; wësra, tela. „Gelu (tela),
 weppe, stamen, waf, tramon, wenzel
 (12. Jahrb.).“ Graff 3, 150. Im Voc.
 335 heißt es: „Trama (sonst Eintrag be-
 zehend) est instrumentum textorium. **wesfel**
 (525 au schiffspul [Wesfellär?]).“ Im
 909 **wesfel** oder **wiffing**, subtegna
 (daneben **wepffel**, telum). „Der siben
wesfel sich wirret von den kammern.“
 Rosrad von Würzb. bei Maszm. 1, 145. „Su-
 tegnen (vel trama), wenzel.“ Maszm.
 (gl. Statut.) 1, 96. „Licitorium. Das
wesfelholß.“ Voc. Bräck 11 a. „Tram:
wesfel aber **inschlag**.“ Gemmag. „Sub-
 tegnen, Der **wäfel** oder **epntrag**.“ Fries.

† **Wig**. W. im **Weg** inna seh,
 in der Ordnung sein. Er ist im **Weg**
 inna, er hält sich in den angemessnen
 Schranken. Es **god i em Weg**, er
 geht in einer Mühe, eig. es geht auf dem
 gleichen **Weg**. **Wiga**, unth. J. m. S.,
 einen **Weg**, eine Straße anlegen. Das
Weggschier (**Weggschirr**), die zum Steu-
 fenbau benötigten Werkzeuge, s. B. der
 Schlägel. W. b. Die **Wigläga**, das
 Zichorium (*cichorium intybus* Linn.),
 der **Wegwart**, bes. die zerriebene Wurzel,
 welche zum Kaffee genommen wird. J. M.
 S. Der **Wigmäster**, **Wegmäster**,
 der Straßensinspektor, Straßenaufsicht.
 Die **Wigspis** (**Wegspise**), das Mate-
 riale zum Bauen einer Straße, zumal der
 Kies. W. b.

Anmerk. **Wegluge** auch in a. L.,
 und nach Stauber schon bei Maaler.
Wegluga (*luga*, *leben*) und **Wegwart**
 (*warten*, *sehen*) sagen doch das Namliche.
 „Extra ordinem. Dne ordnung, **Wig** dem
wäg.“ Fries. „Eadem opera, **Eis**
wägs.“ Das. 918. „**Wegtingt** **W-**
tropium est quedam herba.“ Voc. unt.
 ante lat.

† **Wiga** (wegen). **Wegen**, **wegen**
 dem, wie zum das **zusammengedogen**
 zu dem ist. Fragt man: **Woremmit**
 (warum?) so pflegt man im **Scherz** zu
 antworten: **Wegen** **Färber** im **Schä-**
nagrond, darum. W. b. **Wega** des
d'halb, **deswegen**. J. M. S. **Wegen**
seba, **indessen**, **übrigens**. **Wegen** **seba**
 er wär sößfen **afteit** **Ma**, er wär
übrigens kein unwähliger Mann. W. b.

* **Wegticha** (**wegteichen**), unth. J.
 m. S., **leise** sich entfernen. W. b.

Wegstoffer, *th. J. m. h.*, durch Arzneien wegbringen, wegheilen. *Allg.*

Wägga (Weggen), *m.*, 1) eig., ein hölzerner oder eiserner Keil. *Wägga spalta*, ein Spiel machen. Zwei stellen sich dicht auf den Boden neben einander, dichter, als Däfen im Gespanne. Ein Kind wird von Zweien gefaßt, allemal an Arm und Bein auf einer Seite, und als Schlägel gebraucht. Ein anderes stellt sich ebens auf die Viere, den Kopf zwischen die Hintern des Gespannes, und dient als Keil. So wird der Hintere des Schlägels auf den Hintern des Keils geschlagen, bis das Gespann von einander getrieben wird. 2) uneig., a) die Verhärtung der Brüste oder des Euters, *allg.*; b) der auf einer Seite des Hutes hervorragende Theil mit schmackhafter Kruste. *J. M. H.*

Anmerk. *Wägga* 1) auch in *a. R.* „*Inner weggen*.“ *Bellw. Ut. 2, 2, 31.*

Wäglaßma, *unth. J. m. f.*, sich langsam, gemächlich entfernen, abschleudern. *Allg.*

Wäglöpsa, *J. M. H.*, *wäglupfa*, *R.*, *th. J. m. h.*, wegheben.

1. **Wäglüega**, *unth. J. m. h.*, wegsehauen. *Allg.*

2. **Wäglüega**, *f. Wäg.*

Wägspica, *th. J. m. h.*, weg-schnellen, *ingl.* weghaschen. *Allg.*

* **Wägspringa**, *unth. J. m. f.*, weglaufen. *Allg.*

Wägströpsa, *J. M. H.*, *wägstrupfa*, *R.*, *th. J. m. h.*, wegstreifen.

† **Wäh**, *Komp. währscher* (weher). **Wähkläga**, *w.*, das (angenommene) Weibchen von der Nachtskule, dessen wehklagendes Geschrei (das Quicken) für eine Todesprophezeiung gehalten wird. *R.* Die **Wähgöttera**, eine Flasche mit Arzneien zu Förderung der Geburtswehen. **W. Wählidig** (wehleidig), *G. u. Uv.*, auch bei unbedeutendem Schmerze, laut klagend, winselnd. Si ist wehlidiger Art, sie klagt gar bald über Schmerz. *Allg.*

Anmerk. „*Klag* (die). Eine abergläubische Einbildung, wenn das einer Menschenstimme gleichende Heulen der Ragen oder ein anderer Laut für ein Gespenst und eine Vorbedeutung eines Sterbefalles gehalten wird.“ *Cod. Popov. Aht. unirs, böter, ärger* (zu wehrlicher), *goh. waira, schlimmer.*

† **Wähnacht** (Wiednacht), *spr. Wä-nacht*, *w.*, im *R.* bisweilen *Finacht*

nach uf (uf Fenecht), der Name eines Gegend im Luzenberg, unter Heiden. Die **Wähnacht** blatta, eine Steinplatte, welche in dieser Gegend (Wiednacht) gebrochen wird. Diese Steinplatten sind sehr gesucht, und werden nicht nur in die Nachbargegenden um den Bodensee, sondern selbst bis nach Holland versandt. *Allg.*

Anmerk. Schon *Gabriel Walser* (*Chron. 1, 90*) sagt, daß auf Wiednacht die berühmten Wiednachtplatten gebrochen, und weit und breit außer das Land zu Wasser und zu Land verführt werden.

† **Währa**, *th. J. m. h.*, sich möglichst anstrengen, um sich durchzubringen. *W. währert* (*gweiert, h.*), thätig, die Hindernisse leicht bekämpfend. *Allg.*

Anmerk. *Währa* auch in *a. R.*

Weier, *m.*, ein Wasserbehälter, welcher gewöhnlich gegraben ist, und dessen Wasser abgelassen werden kann, der Teich. *Dim. Weierli. J. M. R.*, im *H.* *Wier* (zweifelh.).

Anmerk. *Weier* oberl. u. dichter. *Pol. vyver, vivarium.* *Romisch. vejer* oder *loc. Teich, peechiera* oder *vivèr* (*Weier*, in *Conradis dictionar*). Klingt doch das *romisch. vivèr* nicht wie das *lat. vivarium*, bei *Plinius vivarium piscium* (Fischteich)? Die *romisch. Schreibung vejer* und *vivèr* schwankt zwischen der Anschließung ans Plattenteutsche und Lateinische. In *Brescia wèr*, *Teich*, dagegen das *It. leben, vier*. „*In aqualica, in uniaert* (9. Jahrh.)“ *Grass D. 1, 527.* In *Schiller gl. sin uniaeri, Viechteich* (*Ostfried*). „*Wiger, vivarium, piscina*.“ *Tab. d. Minnes. in Scherr gl.*; auch wider das. „*Wiger*.“ *Bellw. Ut. 1, 1, 180. Weyer, das. 356 und 1, 2, 403; W yger, das. 1, 2, 420.* „*Natatoria est fons vel cisterna vel piscina, ein Wiger*.“ *Voc 335*; hier unter *piscina w yger* (525 *fichteych*). „*Piscina, der weier*.“ *Voc. 1477, 1, 47.* „*Piscina: ein w iher*.“ *ad vocem Lacuna. Gemweg.*

1. **Wela**, *wèle, wèles*, das bezieht. *fw. welscher, welsche, welches*; doch nur interrogativ. *Wèles witt? welches willst du? Den Gesang des Finken ahmt man* (*J. M. R.*) *nach mit: Wela witt? wela witt?* Ein anderer schnell gurgelnder Gesang dieses Vogels heißt *'s Krüzzerli* und zeigt gut Wetter an. In den letzten Jahren der abfantsgallischen Regierung ward ein Missethäter hingerichtet. Auf einem Karren zur Richtstätte fahrend, saß ihm der Geistliche zur Seite, der ihn zum Tode vorbereitete. Unter Andern ging ein *Herisauer* hinter dem Karren und fragte einige *Wale: Wela n'isch? wela n'isch?* Die

Antwort wollte aber Pantomimif, ein Maulschellenhagel, sein. Wela Weg, jedenfalls, auf jeden Fall; es ist wela Weg besser, auf jeden Fall ist es besser. Allg.

Anmerk. Wela, wele, weles allg. in der Schweiz; hier auch der 2. Fall weles, welessa. Lat. qualis. Ou wird für v ausgesprochen, wie für quicquid bei uns wicha, für quod wäch, für quitt witt. Auch steht auf der tarpeischen Burg (q) Vir (q) Vir für qui-quis. Fränk. huuelh. Abt. huelliber, qualis. In Ker. Voc. MS. huellib, quis. „So gibo ih dir die erbe. Huelles ist das?“ Prok. Ps. 2, 8. An a. O. huellen fürsten, und überh. kommt huelliu bei Rotker sehr häufig vor. S. auch die Anmerk. zu wenna. Bei Soeth. huellih (selbst huellih) sehr oft fragend: Huellig (was) ist tätz? aber auch: Huemo uellib aber unauert sin. des lichamen scalt? quis non spernat et objiciat corporis servum? Huellieren, quennam? Abt. welch, qualis. So auch welche (neben solche, solche) häufig in Sib. In Scherz gl. welcher, welche, welches. „Weli jeso in unseren Kästen sind... unter weli Burger.“ Belsw. Ur. 1, 1, 148. „Welen weg (sich das sügte).“ Dal. 1, 1, 242 u. 1, 2, 44. „Uff welken Tag.“ Reimchr. 138. Es ist mir die Vermuthung schriftlich mitgetheilt worden, daß in wela (wele) der Grundbegriff von Wahl, wählen liege. Wenigstens ist unter wela, welsa das ungebrauchte nbl. weische.

2. Wella, f. wella.

† Wält, M. Stein, R., Wält, J. S., w., ohne Mh., der Boden, das Erdreich. Wilde Welt, eine unwirthbare Gegend; ruhe Welt, rauhes Land. Die ganz Welt, scherzh., der Guckkasten. RA. Emm of-der Welt nünt thue, Einem ja nichts zu Leide thun. Es thued-em of-der Welt nünt, es schadet ihm gar nichts. Wältfällig, wältfällig, G. u. Uw., leichtsinzig, zu sehr an der Welt hängend. En weltfälliga Mensch, ein Weltling. Der Weltvögel, der Weltling (Wältvögel). Allg.

Anmerk. Weltfällig in a. R. Es thut ihm auf der Welt nichts, wie bei uns, schwab.

Wella, J. M. Stein, wella, R., wöla, S., th. J. m. h., wählen. D'Welle, Wöle, die freie Wahl. J ha d'Welle, eh m uss heda oder nüd, ich habe die freie Wahl, für ihn zu stimmen oder nicht. Wällig, G. u. Uw., wählig, wacker. J. M. S.

Anmerk. Wella auch in a. R. Wellen in Scherz gl. und in Reimchr. 100.

Wällsüß, m., der Klumpfuß. R.

Wemma (wimmen), allg., wemma, R., unth. J. m. h., Weinlese halten. Der Wemmet, M. S. R., die Wemme, J. R., die Weinlese. Der Wemmetäg, der erste Tag der Weinlese. Die Wemmegmand (Wimmegemeinde), die Versammlung derjenigen, welche den Rebterid schwören. Das Wemmeferli, das Winzermesser. Der Wemmer, der Winzer; die Wemmeri, die Weinleserin. R.

Anmerk. Wemma, wimma, wimma in a. R. Bei Rotker (Pf. 79, 3) wuindemont, vindemiant; bei Willeram (f. Schiller gl.) des wuindemodes gmuhan, vindemia frui. Im Voc. 909 wuindmot, vindemia, wuindemer, vindemator. „In der Wym.“ Ur. 1466 Belsw. 2, 1, 17. Wymmen (Weinlese halten) und wpmmi. das in Ufd. öfter. „Vindemia... der wimmel.“ Daspp. „Vindemia. wümmet, läset.“ Fries. „Den 14. Octob. (1746) St. v. hat man g wemmet.“ Walser Appj. Chron. 3, 195.

Wänd, f. wind.

Wäntela, J. M. S., Wäntela, R., w., die Wanze, die Bettwanze, cimex lectularius Linn. Das lichtscheur Insekt hält sich meistens in den Wohnungen unreinlicher Menschen auf. Wenn es in ein Haus kommt, ist es leicht zu vertreiben, schwer aber, wenn es bereits überhand genommen hat. Die bewährtesten Mittel zum Vertreiben der Wanzen sind: Baumöl (auch das linimentum volatile der Aerzte); Scheidewasser mit ebensüß frischer Rindsgalle und Eisenvitriol; ein Aufsud von Zweigen und Borke des Lärchenbaumes, und zwar zum Bestreichen der Fugen der Bettstellen und der Spalte der Wand; dann als Räucherungsmittel gleich viel spanischer Pfeffer, asa foetida und Schwefel. Sage: Ein Mönch hatte sehr viele Wanzen in seinem Hause. Mit dem Wunsche, ihrer los zu werden, zündete er seine Wohnung an, setzte sich vor dieselbe hin, den Flammen gegenüber, und rief: Wenn das nüd quod für d'Wäntela n'ist, was Lufels ist d'w'n quod? Auch dies wird überhaupt gefragt, wenn man sich eines recht rabulösen Mittels bedient.

Anmerk. Wäntela in a. R. „Er ist so mager wie eine Wentela.“ Risch 301. Elf. das Wäntela. Nach Schmid unantwurrt, cimex, in gl. Doc. Misc. I. „Cimex, wankius (12. Jahrb.).“ Graf

3, 144. Im Nomencl. wenzelz, cimex; Voc. 335 wenzel. „Cimex. wenzel.“ Voc. Braek 30 b. „Cimex. Eyn wenzel.“ Dapp. Das Stammwort scheint Wante zu sein, wovon Wange (eig. Wandse, Wandlant) ein Intensiv und Wäntela ein Diminutiv wäre.

Wendelbomm (Wendelbaum), m., bei einem Treibwerke, die einen Baum oder einen Stab (Stäbchen auch nur) vorstellende Achse eines Rades, sei es groß oder klein. Dim. Wendelbommli. Allg.

Anmerk. In 8. Wendelbaum, Weiberbaum, Weibbaum.

† **Winter** (Winter). Kalenderspruch: D'Schneegateid-si, es werd früe Wenter. Die Winterchappa, die Pelz- oder Pudelmüge. Winteria, unth. 3. m. h., dem Winter ähnlich sein, ein wenig wintern. Das Wenterli, winterliche Witterung während einiger Zeit, nach dem eigentlichen Winter. Das Wenterrecht, das Recht, einen Wenterweg zu befahren. D'Recht sönd zue, wenn die Zeit vorüber ist, da der Weg, die Straße befahren werden darf. Sprw. Im Wenter sönd b'Recht zwüsched Himmel ond Erda off, d. h., es ist überall Fahrfreiheit. Der Winterweg, ein Weg oder eine Nebenstraße, die nur zur Winterszeit befahren werden darf. Außer derselben ist das Fahren darauf verboten. Allg.

Anmerk. Winteria allg. Schweiz.

Wendhassel (Windhassel), m., Wdh. — Hßpel, 1) eig., a) bei Kindern, ein Rad mit Flügeln — an einem Stiele, welches in kreisende Bewegung geräth, wenn dem Winde entgegen gelaufen wird. 3. M. H., im R. Flügerli. b) die Hoppel auf den Säumen, zu Befestigung der Leute. 2) uneig., der Springinsfeld. Allg. Wändöff (windoffen), Ww., sperweit, sperangelweit, angelweit offen. Die Wändbrühd (Windsbraut), der Wirbelwind. Allg. Der Wändschag, bei einem Kaufe oder Verkauf, ein Stück Geld, welches derjenige, welchen der Handel reut, dem Andern zur Schadloshaltung nach dem Kontrakte zu geben verbunden ist, der Reukauf (das Reugeid). 3. M.

Anmerk. Windbraut ist allg. Schweiz. u. obert. Bei Diefried (Schiller gl.) unites bruti, turbo. „Unde dine brutina (tardores) getruabten miß.“ Rottf. Pf. 37, 17. Bei Frabanus, Junius, Flore und Blaschifine (Grimm 2, 601)

windisprut, turbo, venti conjux. 38 der Name, die Gemahlin des Windes, etwa ein mythischer, oder bist du Rotterische brutina besser aus der etymologischen Klemme?

† **Wenn**, Ww. u. Wdw., (sowohl wenn, als) wann. Wenn d'frei bist, so chonst nebes über, wenn du artig bist, so bekommst du etwas; wenn witt fuert? wann willst du hinweg? Allg.

Anmerk. Engl. when, wann. „Ludone, in uisemo pte, quando, et quo tempore.“ Org. Arist. Im Wht. bedeutet wenn, swenne nur wann (quando), niemals wenn (si), für welch' letzteres obe (in ob'schon noch erhalten), im Wht. ube gebraucht wurde. „Wenne Si wenn.“ Bellw. Wt. 1, 1, 150. Wenn an a. D. das. (die Form 3. W. wenn. wa. und wie die). „Wenn, quando.“ Voc. 335. Lutzer bediente sich des Wortes wenn für beide Bedeut. Bei Fries quando, wenn, cum, si, wenn.

Wenna, th. 3. m. h., gewöhnen. 3 witt-a n'andersch wenna. 3. M. R.

Anmerk. Man soll sp anders wennen. Reimchr. 65.

1. **Wära** (währen), th. 3. m. h., für die Güte einer Sache Gewähr leisten oder bürgen. D'Shue ist för g'sond gweret, er hat für die Gesundheit der Kuh Gewähr geleistet; es ist gwert ond probiert (von Personen und Sachen), es ist vollkommen probirt. Die Wärschaft, Gewärschaft, die Gewähr. Allg.

Anmerk. Wära in a. R. „3b nueren selbo, baz ib lera.“ Rottf. Pf. 48, 5. „Währen.“ P. 1747 N. 43. Ehemals gelobte man, für das Gekaufte Gewähr zu leisten oder zu bürgen. Seltw. (Selt. 2, 387) bemerkt dazu: „Wenn diese Gewähr jetzt nicht mehr Rechtsform ist, so lebt sie doch noch im Munde des Volkes, nämlich in der gewöhnlichen R. i will der's wäbre.“ Das einfache wäbren des ndt. gewäbren lebt also noch.

2. **Wära**, W., Weira, H., w., das Gerstenkorn (eine Entzündungsgeschwulst am Augensiede). Vgl. Wärla.

Werpfa, w., der Aufzug des künstigen Gewebes, die Kette (der Zettel), 3. M. H., im R. Werpfa.

Anmerk. In manchen Provinzen Deutschlands das Werft. Allg. wepff, stamen textorium. „Garn warff oder zettel, stamen.“ Voc. 1482. In Schiller gl. werpfen, jacere, und das. wird werfft aus werfen hergeleitet. Das Wort kommt wahrscheinlich vom abt. uerpan, volvere, und demnach wäre Werpfa ein R. mäuel.

Werch (Wert), f., Flachs, der noch nicht gespannt ist. *Alg.* Wërchräsa, *Wh.*, Rüben, welche mit dem Flachs unter einander gefäet werden. *R.* Die Wërchrössa, *M. S.*, Wërchröß, *R.*, ein kleiner Teich, worin man den Hanf und Flachs röstet (röst).

Anmerk. In a. *R.* nach Stalder Wërch, ungehehelter Flachs oder Hanf, bes. letzterer. Nach Aelung ist Wert, die verworrenen, groben Fäden, welche bei dem Flachse und Hanse abgeben. In dem *holl.* Wörterbuch von de Wilde lese ich Werk von rias, atupa. *Raindi.* *Wurz.* 3, 607, leitet Wërch, Werch, von wirr ab.

2. **Wërch**, f. *Bölkwërch*, *Schnètwërch*. Dagegen und gegen Wërch als Flachs Wërkl, Arbeit u. dgl.

Wërcha (werken), *unth.* *J. m. h.*, arbeiten, bes. strengere Arbeit verrichten. *Fwërcha* hola, um Arbeit ausgehen. *Sprw.*: Wer nütz zuem Gessa n'ist, ist nütz zuem Wërcha. *Anekdate*: Ein Knabe arbeitete rüstig auf dem Felde, als zwei Kapuziner daher kommen und sich mit ihm in ein Gespräch einlassen. Der Knabe fragt, ob sie nicht auch wërcha müssen. „Ja, aber nur mit dem Kopfe,“ war die Antwort. „Aha, so wie meines Vaters Ochsen,“ erwiderte der Knabe. *Ingl.* sagt man von Arzeneien, daß sie wërcha, d. h., ihre Wirkung thun. *Wërchber*, *wërchberig*, *E. u. Uw.*, arbeitsam. *Alg.* Der Wërchtig, *J. M. S.*, *Wërchtig*, *R.*, der Werktag. *Wërcherlöhli*, f., der Arbeitslohn. Die *Wërchhötta* (Werkhütte), bei Zimmerleuten, der Arbeitsschuppen. *S.* *Wërchtig*, d. w. *wërchber*. *Wërchlüt*, *Wh.*, Arbeitsleute. Der *Wërchmä*, — *anna u. Wërchlüt*, der Arbeitsmann; Tagelöhner. *Alg.* Die *Wërchröstig* (Werkrüstung), das Werkzeug. Auch in *Röstig* tritt das alte *Jüg* hervor.

Anmerk. Schwäb. und öst. werken, arbeiten. *Engl.* to work, arbeiten. *Holl.* werktig (arbeidzaam); werken (arbeiten), laborare; werkman, operarius; werklieden (werkvoll). *Romsch.* lurrar per le spess. *für* Spis ond Lob wërcha. *Aht.* uwerch on, arbeiten. In *Ker. Voc. MS.* uwerchot, aedificat. „Uwerchliute.“ *Roth.* in *Schiller* 1, 2, 235 a. *Uwerchmanno* (vero), Arbeitsmann, bei *Boëth.* *Im Voc.* 335 werchgaben, laboratorium; *Voc.* 909 werchhns, meritiorum. *Wërchläuth* in *Bellm.* *Uf.* 1, 1, 28. „Adlaboro, ich werde saß.“ *Dafsp.* 1592. „Operosus. Werdig.“ *Dafsp.* „Laboro, Arbeiten, Wërden.“ *Fries.* „Benacht beym liecht werken.“ *Fries* 783.

Wërb, f. *wërdh.*

† *Wërt.* Es ist de wert, es lehnt sich der Mühe, es ist der Mühe werth. Oft aber auch ironisch für: Es ist nüd der wert oder nüd das dwert. Es ist nüd der wert schlinner, es ist kaum nennenswerth kleiner. *Alg.*

† *Wërda*, *unth.* *J. m. s.*, geboren werden (nasci). Wenn ist 's Ghindli worda? wann ist das Kindlein geboren worden? *Sprw.* Dim *Wërda* n'oud Sterba ond dim *Hürstha* cha-me nüd spära.

Anmerk. „Werden, geboren werden. Es ist ihm ein Sohn worden.“ *App.* *Jd.* Schwäb. werden ebenso. „Ein Verbslam, das im Verbst worden ist.“ *Fries* 61, auch *nagous editus*, geboren oder werden.“

Wërta, *J. M. S.*, *Wirta*, *R.*, *m.*, *Dim.* *Wërteli*, *Wirteli*, 1) der Ring an der Spindel, der *Wirtel*; 2) (*R.* nicht), am menschlichen Körper, der *Oleakopf*. *De n'Arma* os-dem *Wërta* fallä, den Vorderarm verrenken (durch Fall).

Anmerk. Schwäb. *Wirtel*, *Ringknopf* an der Spindel (*Schmid*). *Eig.* der *Teil*, der sich herumdreht, und unser *Wërta* heißt *vertebra* (*Wirbels*) näher, als dem in einigen Gegenden *Deutschlands* gebräuchlicher *Wirtel*. *Holl.* spillewervel, verticillus. *Virtel*, *Person*, z. m. *Bouton* de quelques matiere pesante qu'on met au bout d'un fuseau pour le faire tourner plus long-temps. Il est derivé du Latin, verticulum.“ *Diet.* *langued.* „Astragulus, ein hütle oder gleichbein, wirten.“ *Fries.* „Spondylus. Ein wirten, aber *Steph* des *rüdgrats*.“ *Fries.*

Wërdh (werth), *E. u. Uw.*, eig., *Absatz* finden. *Als* einst ein gewisser... in einer *Predigt* sagte, daß die *Seligen*, mit weißen Kleidern angethan, vor *Gottes* *Thron* prangen werden, *Aufferte* Jemand: Dann muß die *Mousseline* einmal noch *wërdh* (gesucht) werden. *Ingl.* *uncig*, *si heb-si wërdha*, man reißt sich um ihre Hand. *Wërdha*, *unth.* *J. m. h.*, in *Werth* kommen, gelangen, *mehr* Käufer finden. *Wërdhera*, *unth.* *J. m. h.*, in *bessern* *Werth* kommen, gelangen. Die *Wërdhe*, der gute *Verkauf*, *Abfaz*, der *Begehr* (manchmal die *Thuerung*). *Alg.* *Wgl.* *wërt*.

Anmerk. Auch in a. *R.* *werba*. *Wir* unterscheiden *wërdh* (begehr) *bonwert* (Werth habend, 1 *Rr.* wert). *Orth.* *wairkods*, *geschäht*, *gekauft*. „*U(ä)abiuriu* *fü* *uwerd* *uwarin* *ände* *äber* *türin* *ä* *uwerd* *wirin*, *vilia* *vasa* *colerentur*, *pretiosa* *sordescerent*.“ *Orth.* Die *Wërdhe* entspricht dem lat.

caritas und werdd dem abt. tbeuer (lieb und kockspielig).

Wesla, w., (beim Vieh), die Dasselbeule. **Wg.** Sie entsteht so, daß das Weibchen der Ochsendremse, *oestrus hovis* Linn., seine Eier in die Haut legt, wodurch gleichsam ein Fontanell sich bildet, in welchem sich die Larve ernähret.

Anmerk. Wärrer, Werra in Sl., Schl. nach Stalder. Raindl (Wurz. 3, 412) hat unter der Wurzel wiere die Werra, Werie, Zwäre, eine Käferranne, eine Art von Grillen, die wüthet und wirret in den Saaten wie ein Maulwurf. „Vasix, werra (Mor. St. 11. bis 12. Jahrb.)“ **Grass** D. 2, 238. „Argema, wärrer im Auge, wenn ein eifse auf dem aug glid wachst.“ **Fries.**

Wermela (wärmeln), unth. J. m. h., unangenehm warm sein. **Wärmera**, unth. J. m. h., wärmer werden. **Wg.** **Anmerk.** In a. R. wermela, wärmela (den Geschmack aufgewärmter Speisen haben) u. wärmera.

† **Wis**, J. M. h., **Wis**, R., w., **Wg.** — sa, 1) die Wiese, wie im **Npt.**, J. M. h.; 2) ein feuchter Boden, worauf Niedgras und Streue wächst, **M. R.** Das Wisgräs, **Wisshu**, schlechtes Heu, welches der R. vom Fästhü oder vom gewöhnlichen Heu der übrigen **Koppenjeller** unterscheidet. **R.**

Anmerk. **Wis** 2) auch im Rheintal, **Starus.** „Über dessen wis er fahren wil, auch heißen riechen.“ **Ul.** 1650 in **Coa. Künz.** 341. „Auf seiner Wise kröwi machen.“ **Ul.** 1659 das. 360. Liegt etwa in **Wiese** der Begriff von Feuchtigkeit: **Wizze**, **Wegen**, **Wasser**?

† **Wesla**, f., **Dim.** **Weseli**, der **Outsbess.** Er hed e schöß **Weseli**, er besitz ein schönes Out. Das allgme **Wesla**, **res publica.** Das **Pürawesla**, die **Landwirthschaft.**

† **Weseli**, **M. h.**, **Weseli**, **R.**, f., die **Wesla**, **J.** **Witterungsregel:** Wenn d'Weseli im Frühling wifstünd, so geds no en Schnee.

Wisa (weiden), th. u. unth. J. m. h., sich mit einem Werbe versehen, sich beweiden. Er hed gwibet, er hat sich beweidet. **Wg.**

Jude, bald ka-ni wi ba.

Jude, was weitt-i meh?

J ba n'a Rue, a Raib, a Reud,

a hübsches Wib und bald a Reud.

Jude, jude, jude.

Die **Wibe**, **J. M. R.**, **Wibig**, **h.** **Df** d'Wibe gah, sich um ein **Wab** be-

werben. Von ledigen Leuten hört man dies wohl nicht, sondern man sagt: zuer **Spine** gah. Das **Wibervolk**, **Wg.** — völker (Weibskente), das **Weibsbild.** **Abergl.:** Wenn ma n'am Neujohrschtag zerste **Wibervolk** sied, so hed ma 'sganz Johr te **Wöck.** Wenn zerst im Johr e **Wib** sterbt, so werid d'Brocha nüd guet hana. Die **Wiberglögg**, die andergröste **Glocke**, welche auch bei Beerdigung der Frauen und erwachsenen Mädchen geläutet wird. **Wibergliet**, f. **Frauagüet.** Der **Wibermöst**, scherzweise, süßer **Obstwein.** Der **Wiberschlägel**, ein **Schlägel**, der mit **Begleit** eines **Schariwaris** und eines besondern **Sprechers** solchen **Ghesleuten** gebracht wird, die gleich nach der **Hochzeit** in **Unfrieden** mit einander leben. So straft die, jedoch bald **vt.** **Wolfskütte** den ehelichen **Unfrieden.** **M. h. R.**

Anmerk. Auch in a. R. **wyba**, **Wyberguet**, **Wybervolk.** **Wibe** bei **Hedel.** **Holl.** **wrowolk**, **maier.** „Das **Weibervolk**, die viel... essen.“ **Mucalt** 214.

† **Wichauß** (Weinkauf), **J. M. h.**, **Wikauf**, **R.**, m., beim Kaufe oder Verkauf eines **Grundstückes** (**Gutes**) der **gemeinschaftliche** Kauf und **Trunk** von **Wein**, was auch an einigen andern Orten üblich ist. Neben dem **Käufer** und **Verkäufer**, die nicht fehlen dürfen, nehmen unentgeltlich auch andere Leute an dem **Trunke** **Antheil.** Ohne den **Wichauß** oder ohne daß der **Schid** **verwikkaußet** wird, wäre dieser **ungültig.** Die **Wigöttera**, die **Säuferin**. **h.** Das **Wigötterli**, das **Fläschchen** der **Naschweiber**. **h.** Die **Wislätera** (**Weinleiter**), die **Schrotleiter**, der **Schrotbaum**. **M.** Der **Wikauf**, der **Weinlurs.** Der **Wimä**, **Wg.** — manna, der **Weinhändler.** **Winnela**, unth. J. m. h., nach **Wein** riechen oder schmecken. **Winnelig**, **E. u. Uw.**, nach **Wein** riechend oder schmechend. **Wg.** Der **Wizücher** (**Weinzücher**), **J. M. h.**, **Wizücher**, **R.**, der **Weinheber.** Im **h.** auch **Wizsteller.**

Anmerk. Nach **Stalder** **weinefa**, **weinelig** in a. R.; **Weinleiter** in **L.** und **Destr.** In **Brescia** vi, **südfanz** vi, **Wein.** „**Wepunelen**, **Nach** **wepnchmäden.**“ **Maal.** **Weinlauff** in **Coa. Künz.** 174. „**Weinlauff.**“ **W.** 1747 N. 39.

Wickelhösa, **R.**, d. w. **Wäblichösa**, **Spéhhösa.**

Wicks, **J. M. h.**, **Wigs**, **R.**, m., **Wg.** w. **E.**, ein einzelner **Quicks** laut. **En** **Wicks** abloh, solchen **Laut** von sich geben. **Wicksa**, **wigs**, unth.

J. m. h., mit einem feinen, widerigen Tone schreien, quieken, quiekfen. Der Hund wickset, der Hund quiekset. Die Wickseta, Wigseta, das Quieken, Wimmern.

Anmerk. In a. R. wiska, wihala, winger a. Berw. mit wiederu. Im Voc. 335 wifen vei bunen, gonnire.

† **Witte** (Weite). Ob-ber Witte ligg, von abgemähtem Grase, auf dem Boden gleichmäßig zerstreut liegen. Allg.

Wider, widera, widerbälla, widergéh u. s. f., f. wéder, wébera, wéderbälla, wédergéh u. s. f.

† **Wiz**. Sprw. Hiz ist nüð Wiz, oder Hiz hed te Wiz,

Born,

macht den Menschen dervorr'n.

Der **Wizpüntel**, ein verständiges Kind. **J. M. R.** Der **Wizpütter**, der **Wizbold**. **H.** † **Wizig**, **G. u. Um.**, verständig. Allg. Die **Wiznasa**, eine nasenweise Person. **J. M. R.**

† **Wte**, **Wdw.**, je. Wie wermex, wie besser, je wärmer, desto besser. Allg. Sprw. Wie chrömmex, wie tšämmex.

Wischfeli (Weichfeln), f., bei den Hirten, der Name einer schönen braunen Kuh. Die **Wischla**, eine große, saurere Kirsche, die **Sauerkirsche**. Allg.

Anmerk. Schwäb. die **Weißel**, öst. und hohent. die **Weichfel**. Der Name ist weiter verbreitet (f. **Schmid**) und slavischen Ursprungs. Romisch. la vicia. „Le marascho, di weichfeln.“ Voc. 1477, 1, 26. **Wischfelfarb** in Cod. meus. „Cerasum duracinum. **Wischfeln**.“ Darsp. „Weizel, saure Kirschen.“ Bair. s. **Prasch**.

† **Wlega**, w., 1) **W.** d' **Wiega** träga, scherzh., von Ehemännern, aus Ueberfüllung ehelicher Pflichten krank sein (an der **Wiegentrantheit** leiden). 2) bei Fleischern und in der Küche, das **Wiegemesser**. Der **Wiegaböga**, bei den Kinderwiegen, krumm gebogene Schienen oder Drahte, etwas darüber zu bedecken, der **Spriegel**. Allg.

Wiegga (wieden), unth. **J. m. f.**, wackeln. Allg.

Anmerk. In a. R. **wiegga**, **wiega**. Berw. mit **wackeln** von **waden** (**Wagen**), mit **wägen**, (**be**)wegen.

Wier (zweifelh.), f. **Weier**.

Wifla, th. **J. m. h.**, d. w. **verwifla**, die **Wifleri**, d. w. **Derwifleri**. Allg.

Anmerk. **Wifla** auch in a. R. Kom. mit **Wefel**.

Wigga (Quiecke), w., nach der **Wila**-annahme, das **Weibchen** der **Nachtule**, welches, wenn es sich in der Nähe eines Hauses hören läßt, andeuten soll, daß Jemand darin sterbe. R. Wgl. die **Wischläga** und **gwigga**.

Anmerk. Das Wort scheint eine **onemtopocia** zu sein.

† **Will** (weil), 1) **Wro.**, als, inderfen, eig. die **Weile**, als. . **Wil** er do gesch ist, hed-er das tthue, als (do weil) er hier war, that er dieses. **Gang**, wil d'Zid hest (die **Weil**, als du **Zeit** hast), geh, so lange du noch **Zeit** hast, oder: gehe auf der **Stelle**. 2) **Wm.** Der **Will** hab, **Zeit**, **Muße** haben. **Si** der **Will** loh, sich **Zeit** lassen. **W Will**, eine kurze **Zeit**; **gab e Will**. **W guet Will**, **guet Will**, **guets Will**, eine ziemliche **Zeit**. **Er ist e guet Will** aweg geh, er war eine ziemliche **Weile** weg. **W guets Will** hab, sagt man auch von **Kranken**, wenn sie sich eine **Zeitlang** recht wohl befinden. **Gegensatz**: **W böses Will**. **Weile** ist allerdings nht.; allein es findet diese häufige Anwendung in dieser **Gesellschaft** nicht.

Anmerk. Schwäb. ich hab jetzt mit de **Weil**, die aufzuwarten. Engl. while. „Tis unill (so lange) is nueret.“ **Boeth.** Auch nht., f. **W.** die wil er sebat, und bei **Fries** (12): „Otio abundans, Der wol der wopl hat;“ (1229) „wenn ich der wepl hab, Wenn mir jetzt und weol wirt.“

† **Wila** (**Wille**), **J. M. H.**, **Willa**, **R.**, m. **RM.** **Emm** in **Wila** mach, **Sinen** sich geneigt machen. **Williga** oder **williga** **Zedel**, f. **Zedel**. Der **Williwali**, ein **wankelmüthiger** Mensch, der **Flattergeist**. **Wills** **Gött**, **empho**, **willsgöttig**, auch **wills** der **Liebe** (**Gott** ausgelassen), **Wethuerung** für **gewis**. **Jo**, **wills** **Gott**, **isch** **wahr**, ja es ist **gewis** **wahr**. Im **Uebrigen** **w** im **Nht.** **Willwanka**, unth. **J. m. h.**, im **Willen** **wanken**, **unbeständig**, **wankelmüthig** sein. Allg. **Willwankig**, **J. M. H.**, **willwankig**, **R.**, **G. u. Um.**, **wankelmüthig**.

Anmerk. „**Willwankig**, leicht **W** bereben.“ **Woz.** **Id.** In a. R. **Willwank** (**Person**), **willwanka**, **willwankisch**. Romisch. **wiliwali**. „**Söne** **dien** **zö** **lowwändigen** **geffsthen**, **fortwiltu** **cohen**.“ **Boeth.** „**Willwendig**, **unstandhaft**.“ **Fries** 225. Eine an **wills** **Gott** **an** **nernde** **Form** im **Voc.** 1482: **Wilmigge**, **hellf** oder **als** **mich** **gott** **e** **hall** (**janine**).

„Die Willen macht.“ *SB.* 1845 N. 169; 1747 N. 94. Auch in *Scherz gl.*

† **Wild**, *G. u. Uw.*, zornig, aufgebracht, im Zorne herumfahrend. *Wach-* *minüd wild*. Wir haben daneben *höh*, taub, zornig. *S. söchs wild*. Einen noch höhern Grad bezeichnet man mit *söchs-tüfels wild*. Die *Wilde*, das Aufgebrachtsein, die *Wuth* (doch ist im Dialekte der *Wuet* ein höherer Grad). *Wildela*, unth. *J. m. h.*, andächtig rüthen oder schmecken, bes. vom *Wildpette*, *wilspen*, *wildengen*. Der *Wilderech*, ein Unbändiger. *Alg.* Das *Wildheuen*, das *Bergheuen*. *Wildheua*, unth. *J. m. h.*, *Bergheu* machen. Der *Wildheuer*, der *Bergheu* macht. *H.*

Numerf. *Wildelan* allg. *schweiz.* und *schwab.*; *Wildheuen*, — *wer* auch in *Do.* *Wild*, zornig, *hair.* „Satis gravem et aliquo modo virosam (nostris dicunt) mittem) odorem emittit.“ *Geen. hist.* a. 1, 843.

Wiliwali, *willwanka*, *f. Wila*.

Wimsla (*wimmeln*), unth. *J. m. h.*, *wimmeln* (nicht *winseln*). Es *wimset* and *zablet*, es *wimmelt* und *krimmelt*. Die *Wimseta*, das *Gerummel*. *Alg.*

Numerf. Auch in *a. R.* „Es wimset mit janken. *Fors lithys omnia fervent.*“ *Maal.* 409.

† **Wind**, *J. M. H.*, *wind*, *R.* *W.* *Gumm wind* and *wch se h*, *Einem* *angst* und *hange* sein.

Numerf. Auch in *a. R.*, *schwab.* und bei *Hebel*. „Wind und we, denotat anxietatem cordis.“ *Scherz gl.* Ob *wind* das *Einsache* von *Schwindel*?

Wintsch (*schwindisch*), *G. u. Uw.*, von *Menschen*, *Thieren* und *Sachen*, *klein* und *nicht dick*, *winzig*. *Alg.*

Numerf. *Wintsch* (von *Mensch* und *Thier*) auch in *E.*, *D.* nach *Stalder*.

Wingga (*winken*), *th. u. unth. J. m. h.*, mit dem *Fuße* *schlagen* oder *stoßen*. *Proxima wingga*, kein *Lebenszeichen* mehr von *sich* geben. Daneben ist das *nht.* *winken* im *Dialekte* *winka*. *J. M. H.*

Numerf. Für *wingga* in *a. R.* *bunga* und *giggga*. *Schweb. bunga*.

Wippa, **Wirta**, **Wis**, *f. Werpfa*, **Wirta**, **Wis**.

* † **Wisa** (*weisen*), *Ww.* *gwisa*, *th. J. m. h.*, *leiten*, *regiren*, *z. B.* den *Schlitten*, *Wagen*. *Alg.*

Numerf. Auch in *a. R.*

Tabler, *Diastilon*.

† **Wis** (*Weiß*), 1) *w.*, der *Name* einer *weißen Kuh*. 2) *f.*, *W.* *'s Wis* im *Auge* *seh*, *sehr lieb* sein. *Alg.* **Wisa**, unth. *J. m. h.*, *weiß* werden (*albo*); *uneig.*, von *Menschen*, *graue Haare* bekommen. Der *Wisbisa*, bei den *Hirten*, der *Name* einer *Kuh* mit einem *weißen Schwanzende*. Der *Wisbüch* (*Weißbauch*), der *Name* einer *Kuh* oder *Ziege* mit einem *weißen Bauche*. Das *Wisbödn*, ebenfalls bei den *Hirten*, der *Name* einer *Kuh* mit *hendend* *weißen Hörnern*. Die *Wismöle* (*Weißmühle*), eine *einzelne Mühle* (in einem *Mühlengedäude*), in der *sehr weißes Mehl* erhalten wird. *Alg.* Das *Wisnüsch*, der *Weißbrot*. *J. M. H.* Die *Wisnafa*, bei den *Hirten*, der *Name* einer *Kuh* mit einer *weißen Nase*. Das *Wisböh*, bei den *Ziegenhirten*, der *Name* einer *Ziege* mit *weißen Ohren*. Der *Wisrügg* (*Weißrücken*), bei den *Hirten*, der *Name* einer *Kuh* mit einem *weißen Rücken*. Der *Wischwanz*, 1) der *Name* einer *Zauhe* mit einem *weißen Schwanz* (*Schläpfer*); 2) bei *Fischlern*, der *keilsförmige Aufsatz* von *Eden* an *Kasten*, *Risten*, *Schubladen* u. dgl. *H.*

Numerf. Für *Wisrogg* in *Bayern* *Stramel*. „Decem fercula cum *wimrose*“ *Beilm.* *W.* 1, 1, 209. Freilich *gewiß nicht* dasjenige *Gericht*, welches wir *heut* so *nennen*. Im *Wuralt* öfter *Weißmaus*, *Weißmüßlein*.

Wissa, *f. wössa*.

† **Wís**, 1) *Ww.*, *als*, *wie*. *Wó* *ni gseha ha*, *daß* . . . , *wie* *ich* *sah*, *daß* . . . 2) *unabänderliches Fw.*, das für *welcher*, *welche*, *welches* *steht*. Der, *wo* *do* *ist*, der, *welcher* *hier* *ist*; der, *wo* *n'i* *men*, der, *welcher* *ich* *meine*; der, *wo* *nem* *'s Hüßli* *verbrennt* *ist*, derjenige, *dessen* oder *welchem* das *Haus* *abbrannte*. *Alg.*

Numerf. *Wo* auch in *a. R.*, *wie* *wo*. *Schwab. wo*, 1) *als*, *wie*, 2) *welcher*, *welche*, *welches*. Das *Relativ wo* auch öft. *Engl. who*, *welcher*. Das *wo* *steht* auch *nach* in *zusammengesetzten* *abt. Wörtern*, *z. B.* *worin* (in *welchem*, *welcher*), *woraus* (aus *welchem*, *welcher*). *Siehe* die *historischen* *Nachweisungen* des *wo* 2) in *Stalder's* *Dial.* 120. — *Quoad* 1): *Wht. nuada* (*quando*), *weil*, *denn*; *whl. won*, *weil*. *Doch* *subet* man auch in *Scherz gl.* *won*, *quam*, *»won* *ich* *dis* *alles* *ad* *ir* *sach*.“

Wócharódh (*Wochenrath*), *m.*, in *J.*, eine der drei *Abtheilungen* des *kleinen Rathes*. *Wgl. Gang*. Der *Wócharódh* *wird* alle *Dinstage* *gehalten*; *daher*

der Name. Wöcherig, G. u. Uw., eine Woche alt. M. S. R.

† Wög (Wag), w., die tiefe Stelle in einem Gewässer, die einen Wasserwirbel bildet. S.

Anmerk. „Erlägen alles nuages, gurgite serjata.“ Mart. Cap. „Uuag, gurges.“ Voc. teut. 242; Voc. 919 uuag, gurges. Im Jus Pr. Alem. uuag, Wasser; in Scherz gl. Wage (wag), fluctus, mare, aqua, flumen, rivus.

Wögdomm (Wagebaum), m., ein großer Hebebaum, z. B. einer Presse. M. Bgl. Gwägt, Ugwägt.

Anmerk. „Stoa vgraben doch mit einem waghom, vnd mit einer Kr.“ Zellw. Ut. 3, 1, 127. Bei Fries hypomochium, Einwag.

† Wöhl (wöhler, wöhler), Uw., 1) zu. Wohl langsam, zu langsam. Allg. 2) ziemlich viel. Er hed wohl Trauba, er hat ziemlich viel Trauben. R. 3) W. Em wohl wöh, Einem zu Gute kommen. Es ist-mer wohl wöh, daß is anderwega gloh ha, es war für mich gut, daß ich es bleiben ließ. Allg. Die Wöhle, das Wohlsein, die Vergnüglichkeit. Es ist-em doch e Wöhle (ei est voluptas), er ist ja sehr vergnüglich. J. M. R. Wöhlgment (wohlgment), M., wöhlgment, R., waulgment, J. S., G. u. Uw., sich viel einbildend, hochmüthig. Sprw.: Wenn der Bettler of 's Koff chond, ist-er wohlgmenter, as der Herr, wenn der Bauer aufs Pferd kommt, reitet er stärker, als der Edelmann; oder:

Es ist kein Messer, das scharfer schiert, als wenn der Bettler zum Herrn wird.

Anmerk. „Wohlgemeint, folz.“ App. 3d.

Wöhlhauig, scharf, gut schneidend oder hauend. Wenn es nicht scharf ist, so pflegt man zu sagen: Es haut 's Wasser bis inn Woda n'abba.

Anmerk. Die Kürzung wölfel (wohlfeil), Wöfle (Wohlfeilheit) führe ich nicht besonders auf. Der Comparativ wöhler (wöhler, doch etwas selten) allg. schweiz. Wöler hat Fiskart (Grimm 3, 604).

Wö(h)recht, w., die Wahrheit. Wöheli (wahrlich), Uw.; in der That. Jo wahrli, ja wahrlich; nei wahrli, in der That nicht. Wahrlich ist allerdings nüt., aber mehr rhetorisches Schmücksel, nicht im täglichen Leben; bei uns ist wahrli eher nachlässig. Allg.

1. † Wöla (wollen). Es hed-mer wöla, es ist mir (geglückt) gelungen (es hätte aber bef. fehlen können). Es mäs

wöhl wölla, wenns gerät, es muß ein bef. seltener, glücklicher Zufall sein, wenn es gerät (zum Vortheile ausfällt). J. M.

2. Wöla, f. wölla.

† Wölla, f., ohne Mh., die Frostebeule in niedrigem Grade, allg.; ingl. der Rothlauf, J., im R. aber dafür 's flügig Wölla.

Anmerk. An andern D. Entzündung. „Der carundel oder das gewill (eine Krautheit).“ D. Georg. Pictor. Taberbüchlin. Müllh. 1560. 47 b. „Ancina. Das wulka im halz.“ Fries. „Das rottauffen oder wulla genant.“ Sph. Cij a.

Wölt, f. Wölt.

† Wölt, m., bei den Hirten, der Name einer Kuh mit einem grauen Rücken.

Wölla. Jo wölla, was soll denn das? Jo wölla do, warte, ich will dir... Ein Wort, das Mißfallen zu bezeugen und Strafe anzudrohen. Allg.

† Wönder (Wunder), 1) m., ohne Mh., die Neugierde. Gad Wönderch d'wega wömmer luega, nur aus Neugierde wollen wir sehen. 2) f., ein hoher Grad von Zorn, der Grimm. Er hed e Wönder a-nem, er ist von jähzorniger, grimziger Gemüthsart. Der Wönderfich, ein Neugierling. Wönderfichig, G. u. Uw., verächtl., neugierig, J. M. S. Wöndergeren, Uw., neugierig. Allg. Wönderfögel, J. M. S., wönderfögel, R., Uw., wunderfögel.

Anmerk. „Wundergerig, neugierig.“ App. 3d. In a. R. Wunder (Neugierde), wunderfichig u. f. f. „Wunderfich, hätt d'Nase g'püht.“ Kirch. 151. Bei Hebel Wunderzig, Neugierde, ingl. Neugierling. Eine solitäre Zusammenkunft ist wöndergeren. Hebräische findet sich jedoch in den abt. Denkmälern ziemlich häufig. Isroumgern, gloribundus, duchtst. roumesgern, gloriae cupidus; kessgern, u. f. f. (mht. mietgern). S. Grimm 2, 560. In Scherz gl. wöndergeren (Geiler v. R.), curiositas. Ugl. Uepegoren; altn. holgiarna. jactabundus.

Wörb (Wur), m., Mh. Wörb, der Senfentfel. Bgl. Eiges. Wörb, th. u. unth. J. m. h., bei den Erntern, die Schwade zerklagen, d. h., sie mit der Gabel aus einander werfen, daß das Get mehr oder minder gleichmäßig zu Boden fällt und diesen deckt.

Anmerk. Auch in a. R. Württm., bad. die Warb, Senfentwack, die Handbade an der Senfe; warben, warben.

verworfen, wie bei uns; Werben (Wb.), Schwaben. In Baiern, für werba, anwerben, corrupte anwärmen (Kaindl 3, 608). Hall. worp, jactus. Romisch. enzerdar, unser werba. Goth. kwairban, umkehren. Bei Voëth. nuarbu, Bewegung, sich erheben, sich bewegen, nuerden, sich um die Achse drehen. Berw. Wirbel.

† Wort, f., der Vorwand. Nun Wort ge schauffa, ist-er 's Wort, aber mit-tem Liebsta gemacht, ist-er 's Det gsch (das ist-er 's Wort, 's G 's Det), unter dem Vorwande, am Markte einzukaufen, veranstaltete sie mit ihrem Liebhaber ein Stelldichein. Wörtla, unth. J. m. h., zanken, einen Wortwechsel haben. Allg.

Anmerk. In a. R. Wort, worfa u. wörtla. Bei Rotker, Pf. 76, 4, garrivi, spileuertota ib. „Alterco, wörtlen ober strepten.“ Voc. Brack (verb.). „Altercor, zanden, wörtlen, spden.“ Fries. „Als sie beide aus den Neben heimwärts gegangen, und mit einander gewörtelt.“ Abschied des geh. Tages zu Daben 1557, in Helvetia. Maran 1829. 2. Heft. S. 227.

† Worff (Wurf), m., der Plan, Entwurf, Vorhaben, doch fast nur in der K. im Worff seh, im Plane sein, und unterscheidet sich von im Thue seh. Ingl. es im Worff hab, vom Glücke begünstigt sein; de Worff os de Henda loh, das Glück aus den Händen lassen; de Worff hab, den Vortheil haben, auf der vortheilhaftesten Seite sein. Fast allg.

Anmerk. Im Wurf sib in a. R. nach Staiber.

Wörg, J. M. H., Wurg, K., m., Wb. W(ü)rg, ein Stoß, Schub u. s. f. mit starkem Kraftaufwande. Wörga, M. H., würga, K., 1) th. J. m. h., mit Anstrengung und Mühe schlingen (wörgla, J.). 2) unth. J. m. h., beinahe ersticken. Wörga (würgen), th. J. m. h., 1) eig., Jemand am Namens- tage broffeln und würgen; 2) uneig., einen herben Geschmak haben. Allg. Die Wörgeta, das Gedränge. M. H. Die Wörgeta, das Geschenk am Namens- feste. Nebes i d' Wörgeta geh, am Namensfeste für das Würgen ein Geschenk machen. Es ist Sitte, daß die Person, dessen Tag gefeiert, auch gewürgt, dafür aber zugleich mit etwas beschenkt wird. Allg.

Anmerk. In a. R. würga für wör-

ga 1), Wörgeta. Hall. worgen, straugulare. Bei Rotker nuorchen, nuorgen.

Wörmet, J. M. H., Wurmet, K., m., 1) das Wermuthkraut. Doch sagt man lieber Wörmetkrüd. 2) der Wermuthbranntwein, der Wermuthgeist. Dim. Wörmetli in 2. Bedeut. Gemmer e Wörmetli, gib mir ein Gläschen Wermuthgeist.

Anmerk. Vgl. Wermät in Popowitsch u. v. M. 317. „Bwormata, absinthium.“ Voc. 299. Engl. wormwood. Kaindl (3, 618): „Die dem Worte Wermuth vorzüglich zugehörige Verleitung von wirt ist, daß er den Wuth wirret.“ Immerhin mag Wurm von wirt abgeleitet werden, zunächst doch liegt in Wurmet Wurm, weil er, ein Raborsaus, wahrscheinlich ebendem im Volke als Wurmmittel einen Ruf hatte.

Wörsta, J. M. H., wursta, K., 1) unth. J. m. h., Würste machen; 2) th. J. m. h., (S.), sich körperlich beschädigen. Wörstla, J. M. H., wurstla und wuestla, K., unth. J. m. h., derb packen und unordentlich zusammenkneten. Die Wörstleta, J. M. H., Wuesteta, K., solches Behandeln eines Dinges. Der Wörstlöfer, M. H., Wurstlöfer, K., bei Fleischern, die Nonne, d. h., ein walzenförmiges Werkzeug, durch dessen Höhlung das Füllsel in den Wurstdarm getrieben wird.

Anmerk. Wursta 1) und Wurket (Nonne) in a. R. Unser wörstla könnte viel für Kaindl's Verleitung des Wortes Wurf aus wirt sprechen (3, 627).

Wösch, J. M. Stein, Wüsch, H. K., w., die Wäsche. Das Wöschäl, Wöschäli, J. M. Stein, Wüschäli, H. K., Wüschäl, H., Wüschäl (Wüschäl), K., f., eine Leine, die gewaschene Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen, die Waschleine. Die Wöschjäna, J. M. Stein, Wüschjäna, H., Wüschjäna, K., ein großer Korb zum Gebrauche der häuslichen Wäsche, der Waschkorb.

* † Wöffa (wüffa), er wäft (weiß), Wro. gwöfft, J. M. H., im R. wiffa, er wäft, Wro. gwiffst. Sprw. Dsüber macht fäft, wer sch nüd wäft, oder: Ruch essa gib fäft, wets nüd wäft.

† Wüela, unth. J. m. h., toben, lärmern. Der Wüeler, ein Lärmer, die Lärmtrompete, der Tumultuant Allg.

Wüer, im J. M. H. m., im R. f., Wb. Wüer, ein Damm durch einen

Wach oder **Fluß**, das **Wasser** dadurch in einer gewissen Höhe zu erhalten, das **Wehr**. **Wüera**, unth. **Z. m. h.**, an einem Wehr arbeiten. **Z. M.**, Stein.

Anmerk. Die **Wuer**, **wäers** in a. **R.** **Wuhr** bei **Habel**. **Romisch**, **ilg vaor** (der **Damm**), **far vaor** (dämmen); **vuhr** oder **ripar**, das **Wehr**. „Der **Wuhr** desselben **Wygerd**.“ **Bellw.** **Uf.** 1, 2, 40. **Voc.** 209 **florum** (Austrum?) **suelli** an einem **wuc** des **wassers**. „**Aggr.** Ein **wur** um einen **meyer** oder **sunst** **flüssig** und **wasser**, **darmit** und **es** **nit** **anzubreche** in die **umliegenden** **güter**.“ **Fried.**

Wäschna, **zf. Z. m. h.**, sich beschädigen. **R.** **Wgl.** **gäschä**.

⊙ **Wüest** (**Wust**), **m.**, ohne **Wth.**, eine Person von unklügigem Wesen, der **Schust.** **Allg.**

Anmerk. Nach **Stalder** auch in a. **R.** und beim **Maal**.

⊙ **Wüest** (**wüst**), **S. u. Uw.**, unansehnlich, häßlich, hartig, schmutzig. **Wüest thue**, sich unanständig gebenden,

(**kleinen**, **zanken** u. dgl. **Uhaft** **wid** **wüester** **thue?** **Es** **wüests** **Haf**, ein häßliches oder schmutziges Kleid. **Spro.** **Wüest thue** **wüest**, dem **Häßlichen** ziemt das **Häßliche**. **Wüest thund** an **dezu**, auch mit den **Häßlichkeiten** bringt man es **wohin**. **Wüesta**, unth. **Z. m. h.**, die **Schönheit** verlieren (ein Kleid **wüestet**, je älter es wird); **ingl.** von der **Witterung**, sich verschlimmern. **Allg.**

Anmerk. Auch in a. **R.** Das **ubt.** **wüest** kennt der **Dialekt** kaum. „**Obscenus.** **wüest** und **loßig**.“ **Voc. Brack** (etym.). „**Spurcus**, **Wnkätig**, **unfander**, **wüest**“ **Fried.** „**Wüest**, **häßlich**, **turpiter**.“ **Maal.** „Mit **wüesten** **Worten** **schelten**.“ **SB.** 1585 **S.** 122.

Wurg, **Burmet**, **wursta**, **Wüsch**, **f. Würg**, **Wörmet**, **wörsta**, **Wösch**.

Wüsch (**Wisch**). **RM.** **Can** **him** **Wüsch** **neh**, **Sinen** beim **Schöpfen** **nehmen**. **Allg.** **Wüschä**, **th. Z. m. h.**, **lehren** (neben **leba**). **S.**

Anmerk. **Wüschä** auch in a. **R.**

3.

Zäpfa, **zf. Z. m. h.**, sich packen, sich aus dem Staube machen. **Er** **hed** **si** **unguet** **zäpft**, er hat sich schleunig aus dem Staube gemacht. **Zapfräp**, **S. u. Uw.**, vom **Obstwein**, nach seiner Gährung von **stehendem**, **herdem** **Geschmack**. **Allg.**

Anmerk. **Si** **zäpfa** auch in a. **R.** „**Weber** **ressa** **no** **Zapfareffa** **Berglabira** **Maß**.“ **Beitdect.** 581.

Zabla (**zappeln**), unth. **Z. m. h.**, bei einer Arbeit **hasten**. **RM.** **er** **zabiet** wie a **Krot a-nera** **Furggla**. Die **Zableta**, das **Hasten** bei einer Arbeit. Der **Zabler**; der **Haster** in der Arbeit. **Allg.**

Anmerk. **Babla**, **hasten**, auch in a. **R.**

† **Zächa** (**Zeichen**), **Z. M. S.**, **Zächa**, **R.**, **f.** Im **Leben** wird, wenn man einen **Theil** des **Körpers** an einem **Andern** **bezeichnen** will, **sis** **Zäches** **pleonastisch** **hineingemengt**. **Er** **hed** **sis** **Zäches** **an** **Chung** **e** **Schamius**, er trägt am **Kinn** ein **kleines** **Muttermal**. **Zächa** **lita**, den **Todten** zum **ersten** **Male** ins **Grab** **läuten**, **bes.** als **Wapnung** für die

Leute, am **Leichenbegängnisse** **Theil** zu **nehmen**. **Allg.** Beim **Zächaläta** wird in **J.** **Stein** **zweimal** **unterzogen**. **S.** **Onderzög**. Das **Zächeli**, ein **Kupferblättchen**, **Kupferstück**. **Allg.** **RM.** **te** **Zächeli**, **keine** **Spur**, **nicht** die **leiseste** **Spur**.

Anmerk. **Schwäb.** er hat **seines** **Zeichens** ein **Geschwür** am **Hals** u. s. f. „Mit dem **Aussprechen** der **Worte** **setzt** **se** **Zeichens** **glaubt** er **sich** **vor** einem **gleichen** **Uebel** zu **verwahren**.“ **Schmid.** **Romisch.** **tuccar** **do** **miert**, **unser** **Zächaläta**; bei **Conradi** **tuccar**, **läuten**. „**Dass** dem **armen** **menschen** ein **zeichen** **geläutet** **werde**, und er **nach** **seinem** **Tod** in dem **Kirchhoff** **begraben** **werde**.“ „**Process** **des** **Hochgerichts**“ in **Cod. Künz.** **S.** 319. „**Ein** **Uebereulich** **zeichen**“ (für die **Abgestorbenen**) „**läuten**.“ **Uf.** 1639 in **Cod. Künz.** 377. **Zächeli** für etwas zu **halten**, **wann** die **Kinder** die **Seite** des **Buches** durch **Umliegen** **bezeichnen**, **anzuzeigen**, **wüßte** man **durch** **Onderleggeli** **bewogen** **werden**; **mit** **Schönd** **leba** im **Worte** der **Begriff** **Zeichen**, **Signur**, **Gezeichnetes** **vorzuweisen**.

Zäter, **Zättes**, **m.**, der **Zustand** eines **Baumzweiges**, **da** er **mit** **wenig** **Früchten** **besetzt** **ist**. Die **Zätterei**, die

Wenigkeit und kleine Zerstreutheit von Früchten auf einem Baume. Zätterli, Dim von Zätter. R. Wgl. zöttera, zeutera.

Zatt, w., und Zattgäß, 1) eig., bei den Hirten, der Name einer Ziege mit langen und reichlichen Haaren über dem Rücken. 2) un eig. u. niedr., eine Weibsperson mit unordentlich herabhängenden Haaren oder Fäden und Lappen der Kleidungsstücke. J. M. S. Zattlet, G. u. W., zerlappt, zottig. Wgl. Der Zattli, J. M. S., Puschli, R., d. w. Zatt 2), doch eine Person überh. Numerk. Abt. zata, villus, coma; abt. Zote.

† Zäger (Zeiger), J. M. S., Zäger, R., m., bei dem Scheibenschießen derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeigt.

† Zäh (Zahn), m., Mh. Zéh, ein frisches Gefäß der Rebe. R. Wgl. Zana. Der Zähdter, der Zahnstecher. Wgl.

Numerk. „Sangrüdel (der) zänthorer, dentiscalpium.“ Naal. In Pm. Voc. 2, 5 zänkürer.

Zalig, J. M. S., zällig, R., G. u. W., gerne bezahlend. Wgl.

Numerk. Zalig auch in a. R.

Zamma, f. zëma; zämmabäzja u. f. f., f. zëmabäzja u. f. f.

Zäna, Zëna, Zëli, f. Zëna.

Zankisa (Zankissen), f., 1) ein Draht zu Unterhaltung, an den mit vieler Mühe und Kunst Ringe gebracht werden; 2) eine zänkische Person. Wgl.

Zänna, f. zënna.

Zäufera, f. säufera.

Zäuggli, f., an ledenen oder anderen Gefäßen, die Schnauze. H. D. w. Zäuggeli.

Numerk. Nach Stalder in D. der Saugen. „Cuius, Ein gutteren und geschir mit einem zouggen.“ Fries.

Zaura, J. M. S., zöla, R., unth. J. m. h., auch Zaur abloh, sauchzen; ingl. ungefähr d. w. löka, daher die Chüena zaura, die Kähe singend herbeifufen. Der Zaur ist ein einzelnes, kurzes Gejanzge, das mit zyh oder u bu bu hui hui bezeichnet werden kann. Wgl. zaggusa.

Numerk. Kaindl (4, 516) verband dem Stalder nicht; er sprach unser zaura

für löken, reizen, und so kopert sein gahen etymologischer Schaffinn.

* Zitta, Ww. zittt, th. u. unth. J. m. h., in der Landwirtschaft, die Wetterhausen oder Schwaden mit der Sabel oder den Händen in kleinen Abtheilungen aus einander schüttele, daß das Gras in gleichmäßigem Zusammenhange den Boden deckt. Wgl.

Numerk. Auch in a. R.; in D. dagegen zatta, das Getreide in Schwaden legen. Zetten, verzetten, schwab. (nach Schmid Iterativ von zeien, rieseln). Romisch. far ora (eig. aus einander machen), unter zetta. „Spazio, getzet oder gependent.“ Voc. 1477, 1, 12. „Aspergere: zetten oder streuen.“ Voc. praed. „Ding vor der Thür sapen, sprepen oder zetten.“ Fries 312. „Überaus Wol misten. Mist zetten, oder mist anlegen. Die weinraben misten oder bawden, tüngeu, Mist zetten, oder Baum anlegen...“ Fries 1240. „Zetten, fallen lassen. (Spargere res minutos, betzettein.)“ Dair. v. Prach. Zetta ist offenbar das Einfache vom abt. zetteln, in kleinen Theilen fallen lassen.

Zittera, J. M. S., Zittera, R., w., die Zither. Zittera, W., zittera, R., unth. J. m. h., auf der Zither spielen.

Numerk. Zittera auch in a. R. „Jebent Gote an dero ziterun.“ Noll. Pf. 33, 2.

○ Zitterlösa, W., Zitterlösa, R., w., die Schlüsselblume, primula elatior Linn. Wgl. Trübachtöpfli. Zitterlösa ist von der deutschen Zitterlöse (Herbstblume) wohl zu unterscheiden.

† Zedel (Zettel), m., Mh. w. G., die Pfandverförschbung, der Schuldschein. Anekdoten: Ein Innerhoder wurde einst angeklagt, er habe gesagt, er traue dem lieben Gott nicht, frage der Obrigkeit nicht nach und habe eine Kuh im Stalle, die gescheider sei, als der Pfarrer. Hierauf verantwortete er sich unter Andern, daß er der Obrigkeit nicht nachfrage, weil sie einen Zedel auf seinem Gute habe und alle Tage ihm und seinem Jünse nachfrage. (S. A. M. Ges. v. 30. Aug. 1835: Zedelwesen, bes. S. 6.) Die besten Zedel sind die ledigen, guten und zweifachen (vgl. LB. 1747 N. 73), welche einen dreifach mehr unterpfändlichen Werth haben, als sie besagen, oder zweifach ohne Hans, Scheunen und Hütten, und welche bei Wassfällen den Vorzug bekommen. Dann folgen die guten und zweifachen Zedel, welche mit Ausschluß der Gebäude die erste Hälfte des Bodenwerthes nicht übersteigen und (100)

nicht unter 90 Bl. verkauft werden dürfen. Ferner die willigen oder guten einfachen Fedel (ZB. 1747 das.), welche nach Gutdünken (freiwillig) des Gebers auf lediges Pfand, das ist, ein solches, worauf noch kein Schuldbrief gesetzt ist, oder nach den zweifachen Schuldbriefen gestellt werden. Desgleichen die einfachen Fedel, welche mit Auschluss der Gebäulichkeiten nicht über die andere Hälfte des Bodenwerthes gehen. M. S. R. Der Zedelträger, derjenige, welcher Pfandbriefe Andern feil bietet und verkauft, öfter aus Auftrag. M. Das Zedeli, 1) ein Billet; 2) ein Schuldbrief, M.; 3) ehemals das Osterpensum zum Versagen für Kinder. Darum so genannt, weil der Schulmeister die Aufgabe auf ein Oktavblättchen schrieb. Zrogen. Der Zedelmä, der Zinsherr. Zedelikt, Mh., Leute, die Pfandverschreibungen besitzen. M. R. Zedla, unth. Z. m. h., Pfandbriefe verfertigen und ausfertigen. Is alt Loh zedla, einen Pfandbrief ausfertigen lassen, der gerade an die Stelle eines Älters tritt. Allg.

Anmerk. Romisch. il unterpland. Zedel, Zedell in den ZB. 1585 u. 1747 sehr häufig. „Zedelen laßt.“ ZB. 1747 K. 40.

Zehabähig, J. M. S., Zehabähli, M. R., m., Mh. w. C., ein Zehnabensstück.

Zehela, unth. Z. m. h., auf den Zehen stehen. Allg.

Zela, unperf. Zw. m. h., schloffen. Es zzeit, es schloset, es fallen Schlosse. J. M. R.

Anmerk. Bern. mit saia (Iken); vgl. Saiera, auch sia, zidolla. „Den 14. d. d. (April 1732) hat es in Bergen geschnit u. Im tabl Bepet.“ MS. a Jove princ.

† Zelta, J. M. Stein, Zelta, S., m., ein flacher Kuchen, ein Brotladen. In J. lieber schlechtweg Flada.

Anmerk. Die Romisch. haben barbalada, Kerpel-, Birnsaben u. s. w. „Kper zelten (eine Speise).“ Heusch.

Zelgg, s. Zöllgg.

Zellera, w., das Gartengewächs Celeri. Allg.

Anmerk. Dair. Bellerer.

Zellweger, m., der Name eines ansehnlichen Geschlechtes. Man versteht unter Zellweger (zu Zrogen) manchmal solche, die sich durch demokratische Reingefinnung eben nicht hervor thun, im Gegensatz der Zanner und Schuß (zu Herisau). Zellwegerisch gsinet.

Anmerk. Der Name kommt schon in

alten M. vor, und es ist gerade derjenige ein Zellweger, welcher den großen Schatz von M. sammelte. „In den neuesten Zeiten heißen eine Art geringer Keller, unter dem Wolle (sprichwörtlich: Zellwegerli.“ Kirchb. 104.

Zema (zamen), J. M. S., zamma, R., un., zusammen. Alle zusammen sprechen wir übrigens sowohl all zema, als alsama (bei Fries cuncti, Allsamen, Allzumal) aus; esteres bed. aber eher: alle zusammen genommen.

Zemabüeza, zammabüeza, th. J. m. h., zusammennähen. Allg.

* Zemachia, J. M., zemachia, S., zammakita, R., unth. J. m. h., zusammensören.

Zemakia, J. M. R., zemakia, Stein, zemaghia, S., unth. J. m. f., in der unfeinern Spr., zusammenfürzen.

Zemachlipfa, J. M. S., zammaklipfa, R., th. J. m. h., zusammenschiefen, eig. zusammenpuffen.

Zemachlöda, J. M. S., zammaklöda, R., th. J. m. h., zusammenschlagen, zusammenprügeln.

* Zemachluba, J. M. S., zammakluba, R., th. J. m. h., mit den Fingern zusammenknipen.

Zemachluppa (zusammenklappen), J. M. S., zammakluppa, R., th. J. m. h., zusammenkommen.

Zemachnittera, M. S., zammaknittera, R., th. J. m. h., 1) eig., unordentlich zusammenknüpfen; 2) fig., Leute, die nicht zu einander passen, ehlich verbinden.

Zemachnöza (zusammenfürzen), J. M. S., zammaknöza, R., th. J. m. h., zusammenkneten, wobei der Schall gehört wird, welchen das Wort nachahmt.

Zemachnösta, J. M. S., zammaknösta, R., th. J. m. h., 1) zusammenquetschen; 2) zusammenprügeln.

Zemachrögela, J. M. S., zammakrögela, R., th. J. m. h., die Glieder zusammenziehen, bes. unter der Bettdecke, wenn es kalt ist.

* † Zematthue (zusammenhan), J. M. S., zamattho, R., th. u. unth. J. m. h., 1) das Heu in Maden schlagen; 2) Mittel oder Mittelteil zematthue, ein Vermögen sich erwerben.

† Zematrett, J. M. S., Zema-

mateitt, R., m., *M. w. C.*, 1) die Versammlung der vier ersten Staatsbeamten. Er ist von keiner Verfassung garantirt; er thut in einigen Stücken dem Regierungsrathe anderer Kantone. Augustus, der sich auf Kosten der Volksfreiheit zu heben trachtete, wählte sich alle sechs Monate ein geheimes Kollegium, um mit demselben vorher zu überlegen, was dem ganzen Senate vorgelegt werden sollte. 2) die freiwillige Zusammenkunft zweier Streitenden zur Ausöhnung.

Zematrölla, J. M. Stein, *zematrölla*, S., *zematrölla*, R., th. J. m. h., zusammendrehen, zusammenkreiseln.

Anmerk. Zusammen trüllen, *convolvere.* Raal.

Zemasörba, J. M. S., *zemasörba*, R., th. J. m. h., zusammenfahren. Wenn Jemand eines allgemeinen Gesichtes willen zur Rede gestellt wird, und er die Person nicht mehr weiß, nach der er etwas aussagte, so pflegt er zu antworten: *Ma has of der Gass* mit dem Besa *zemasörba*, man kann es mit dem Besen zusammenfahren, d. h., sogar die Gasse könnte reden.

* † *Zemageth*, *zammageth*, th. J. m. h., ehelich verbinden und einsegnen. Allg.

Anmerk. Auch in a. R. und bair. gegeben.

Zemahäba, J. M. S., *zemaheba*, M., *zammahäba* (zusammenhaben), R., th. u. unth. J. m. h., zusammenhalten. So *hebet-ma zema*, wenn man etwas binden will, oder wenn man einander trenn ist. Vgl. *zemasoh*.

Anmerk. *Zu selba miana häbet* (constat) *önd sie männissen zefamine mit heiligero gezamste.* Boerb.

* *Zemahah* (zusammenhan), *zammahah*, th. J. m. h., zusammenhalten (vgl. *zemaäba*), wohl beisammen in Ordnung halten (damit nichts verloren oder zu Grunde gehe), ingl. haushälterisch sein. Allg.

Zemahäda, *zammahäda*, etwas nieder, 1) th. J. m. h., durch Eiben zusammenbringen; 2) unth. J. m. f., zusammen sitzen, mit einander eine Sitzung halten. Allg.

Zemahüsa (zusammenhausen), *zammahüsa*, 1) th. J. m. h., zusammensparen. In der gemüthlichen Spr. *zemaähüsa*. 2) unth. J. m. h., gemeinschaftlich sparen. Allg.

Zemarölla, th. J. m. h., zusammenrollen, zusammenschäuren. J. M.

Zemarömpfere, J. M., *zamarömpfere*, R., th. u. unth. J. m. h. u. f., zusammenrunzeln.

Zemasacka, *zammasacka*, unth. J. m. f., von Flüssigkeiten, bes. im menschlichen Körper, sich (gleichsam in einem Sack) anhäufen. Allg.

Zemaschleka, *zammaschleka*, th. J. m. h., zusammendecken. Allg.

Zemaschmöra, J. M. S., *zemaschmöra*, R., unth. J. m. f., zusammenschrumpfen.

Zemaschnattera, *zammaschnattera*, unth. J. m. f., zusammenknastern, zusammenknastern. Allg.

Zemaschöra, *zammaschöra*, th. J. m. h., zusammenschäufeln. Allg.

Zemaschrenza (zusammenschränzen), *zammaschrenza*, 1) th. J. m. h., zusammenreißen; 2) unth. J., eine Sache hurtig und etwas taktmäßig thun. Allg.

Zemaschuppla, *zammaschuppla*, M. S. R., *zemaschöppla*, J., th. J. m. h., sich zusammengruppiren.

Zemasöra, th. J. m. h., zusammenstören. J. M. S.

Zemastropfa, J. M. S., *zammastropfa*, R., unth. J. m. f., zusammenschrumpfen.

Zemasäda, J. M. S., *zammäsüda*, R., unth. J. m. f., von leblosen Dingen, zusammensinken, ohne zu stürzen. Es sinkt aber *zema* eine Person, die d. B. ohnmächtig wird.

Zemawörstla, J. M. S., *zammawörstla*, R., th. J. m. h., etwas unordentlich zusammenbalgen.

Zimmera, M. Stein, R., *zimmerra* (zimvern), J. S., unth. J. m. h., das Handwerk eines Zimmermanns treiben. Der *Zimmermä*, M. Stein, R., *Zimmermä*, J. S., uneig., ein Insekt (Kerbtier) mit gar langen Beinen, der Holzbock, *cerambyx* (gewöhnlich *aedilis Lina*).

Anmerk. *Zimmera*, *Zimmermann* in a. R.

Zina (Zeine), J. M. S., *Zäna*, R., w., der Korb, der Hebelord. *E* große lange Zina, ein großer langer Henkelkorb (die Manne). Der *Zinaflücker* oder *Zänabäzer* oder *Kratzabäzer*, R., *Einer* (meist von geringer Sorte), welcher zerrißene Körbe

nachst. Der Zänamacher, J. M. S., Zänamacher, K., der Korbflechter. Das Zänawib, J. M. S., Zänawib, K., Mb. — her, ein meistens heimathloses Bettelweib, das einen die Stelle einer Kindewiege vertretenden Korb der Quere nach auf dem Rücken trägt. Dim Zäni, J. M. S., Zäni in J. häufiger, Zäli, K., das Körbchen, z. B. das Fada-zäni.

Kumerk. Keine in a. K. Bei den Dörfern einiger Gegenden Teutschlands Baine, die weiblichen Bänder. Der Bain, der Bän der Oestr. = ein Reis, aureulus. Baine wie bei uns heuenergisch. Bei Pehel Zeise, Kuchforb. Pol. een toon of rysje, virga; belg. teenen. Korb, dän. tiene; ital. zana, obalgr Korb. Goth. lainjo, corbis vimioibus texta; latin. vimen aureulus. In Ker. Voc. MS. zein, virgultum. nuibdi ebbo zäni, zermana; Voc. 909 zäine, canistrum. In Maßm. Dentm. (gl. Stutte.) 1, 97 cartallo: chochilli vel ceinnilli. Pol. auch zeug in Hoffm. al. „Perplexus verflochten, verzert, verknüpft.“ Voc. praed. Berw. mit Bann, eig. Flecht bag.

Zentiera, unth. J. m. S., zanken, mit Worten kämpfen. Allg.

Kumerk. In a. K. zettlera, lat. certare.

Zenggela, w., der Dachraum neben dem Heuboden. K.

Kumerk. Ital. zangola, Butterfag.

Zenna, zäna, J. M. Stein, K., zäna (Zähnen), S., unth. J. m. S., niedr., die Zähne weisen, von Menschen und Thieren; dann mit Verzerrung des Mundes lachen oder weinen (grinsen), grinsen. Die Zenna, Zänna, das grinsende Gesicht, die Grimasse, das Fletschmaul. Nachst eneste Zenna, was schneidest du doch für ein grinsendes Gesicht. Der Zänner, Zänner, ein Kind, welches oft schreit, die Schreihals.

Kumerk. „Zinnen (Mittelring zwischen Schreien und Stillsein bei Kindern,) murren.“ App. Id. In a. K. zänna, Zännetta. „Zannen, weinen.“ Voc. Ana. Rom. Ital. la zanna, Spitzzahn. In Ker. Voc. MS. zenne, dentibus. „Ebinne zenne, molse.“ Nat. Pf. 57, 7. „Si griscamaton mit ana mit ico zannen.“ Daf. 35, 16. „Zennen (weinen).“ Reimchr. 65. „Rugo. zeren. zenuen (von Zunden).“ Voc. Braek (verb.). „Distorquere es, wäs zannen.“ Fries 933. „Zannen, weinen, z Zahn, q. d. dentes stringere.“ Witt. z. Präf. In dem Worte verbirgt sich Saha; kein Zeugs weist man die Zähne.

Zännerfad (Zannerfad), w., Mb.

— fid, ein Fad, der zehn Viertel (Dorn) löst. J. M. S.

Zerkapäh (zu erstem Wort, pott), un., zuerst, anfänglich. Zerkapäh (oder vo zerkapäh, von Anfang) heimer d'Sach nüd gfalla, gerade Anfangs hat mir die Sache nicht gefallen. Allg.

Kumerk. Auch in St. Gallen. Pott bedeutet in L. Eau auch Weile. Mailand. dott, volta, fato, ingl. instante, momento. Vgl. Klopott. Die wollen pott nicht aus dem Windischen, wo pott Weg beschränkt, holen, noch darauf pochen, daß es das intendirte Wort (Gebot) und von der Vertheilung hergenommen sei.

Zeucha, s. zöcha.

Zentera, das Zentes, J. S., d. w. zöttera, Zöttereta. Das Zenter bedeutet zudem im S. beim Waffsermanne d. w. Dörzög.

Zi, Zuzuf an die Kage. Der Zi oder Zim, das Zikeli oder Zimeli, in der M. u. Rinderfor., das Rädchen, Ritschen. Allg. Auch Zippi im K.

Kumerk. Romisch. mina mina, unser zi zi, huz, unser huz. Polnisch ei-ei, unser zi zi. Neapol. si si, voce di oggno per chiamar taluno.

Ziperli, s., der Name eines sehr kleinen Hundes. K.

Ziballa, J. M. Stein, zibala, S., zibaldera, K., unperf. B. m. S., schließen. Synonym mit zäia. Ziballeia, M. Stein, zibalderia, K., Frequenzatio., ein wenig schließen.

Kumerk. Sie bedeutet schon hagen (Fagel) und Bolla. Waldera, ein Baum = hegeläcker. Franz. la gibouche, eine Art Fagel.

Zid, w., ohne Mb., 1) eig., Geschmach, der Weisgesch. Es unguets Zid, ein unangenehmer Weisgesch. 2) unth., Eigenschaft überh. Er hat er Zid vom Alta, er hat (bei. überh.) Eigenschaften vom Vater. Zidli, Dim. in der ersten Bedeutung. Zida, unth. J. m. S., einen Geschmach haben; ingl. unth., pf. nebes zida, mit etwas Muthlichkeit haben, ihm rufen. Allg.

Kumerk. Zid, Zigg in a. K.

† Zitt (Zitt), J. M. S., Zitt, K., s., Mb. Zitter, Zitter, eine gekürzte Uhr. Stobazitt, Schilchazitt, Sonnazitt. Die Tischuhr nennt der Dialekt immer Uhr (Gaduh). M. 's Ziet god nomme recht, er ist nicht mehr bei gesundem Verstande, er hat etwas

Koppel im Kopfe. Zittawis (zeitenweise), J. M. S., 'zittawis, R., Uw., zuweilen, zu Zeiten. Die Zittakassa, das Zahlenblatt einer (Thurm-) Uhr. Die Zittglögga, die Uhrkloche. Das Zittküstli (Zeithäuslein), das Uhrgehäuse für eine mit hängenden Gewichten versehene Wanduhr. Zittli, Dim. von Zitt. Zittlig, zittli, Uw., bei Zeiten. Der Zittmacher, der (Wand-) Uhrenmacher. Unter einem Uhrmacher verstehen wir einen Ausbesserer der Taschenuhren. Ulg. Der Zittstz (Zeitstein), das Gewicht an den Uhren, wodurch sie zum Gehen bewegt werden, sei es von Stein oder Metall. J. M. S.

Anmerk. Das Bitt, Zittglögga, Zittküstli, zittlich in a. R. „Bitt, 1) fem. Zeit. 2) neutr. Uhr. Daber Bittli, Dim. die Taschenuhr.“ Hebel. Hamburg. to tyden, bisweilen. Romisch. la peiza d'ara, unser Bittke. Nbt. zit (tempus) gen. neutr., doch auch fem. „Horologium. zeytglög. quis loquitur horam.“ Voc. Brack 24 s. „Horologium: ein zeytglög oder Kundtglas.“ Gemmag. „Horologium, Ein uhr, oder Kundtzeugung, zeytzeugung.“ Das pp. „Horologium, Ein ve oder zeyt das die Stunden anzeigt.“ Fries. „Im Thurn ein neues Zeit machen (1749).“ Trog. Wb. 1830. 100. Offenbar ist das Wort nichts Anderes, als Zeit, weil die Uhr gleichsam die verkünlichte Zeit oder der Repräsentant der Zeit ist. Noch darf aber nicht übergangen werden, daß wir (ohne R.) Zeit nicht immer Bitt (bend George Bitt) aussprechen, sondern, wenn das Wort Eile bedeutet, pränuziiren wir Bzd, z. B. es ist Bzd zgeb. Neben dem Bitt (horologium) haben wir für tempus in der Regel die Bitt; ausnahmsweise findet sich das sächliche Geschlecht, wie sonst immer im Borsalbergischen, in wenigen Formen: langis Bitt, 'sganz Bitt.

Bittera, f. Bitteta.

Biffa (Zeifen, Zeifen), J. M. S., Biffa, R., m., der Streiche, Streif. Dim. Biffli. Biff, bei den Ziegenhirten (Z.), der Name einer Biege mit Streifen in der Nähe des Auges.

Anmerk. Im Entlib. Biffa für Biffa. „Anno 1680. Es wahr ein ziemlich sparten frühling, aber ein guter Sommer, es wahr ein herrlich guter Wein gemachsen, aber wenig. Es wahr ein guten Herbst. es wahr Hoff gegen Wienacht heidenlich Winter Wetter, hat sehr wenig geregnet. Es ist im Christmonat, ein Graffen erschrocklichen Sammet Sternen gesehen worden, mit einem langen Stroffen Zypfen, so der Gleichen Nennungen Wieder erlebt noch gesehen worden.

Tobler, Biontikon.

das Jeder Man gemeindt hat er stehe ob sein Daug.“ MS. a Jove princ.

Ziga (zeihen), th. u. unth. Z. m. h., aufziehen, foppen. Ulg.

Anmerk. In a. R. ziggela, neben. Ngl. eigan. vocare. „Da denn unser Altschultzeiß Jost Pfyffer gezigen oder gescholten worden, Entberisch zu spn.“ Uf. des Jost Pfyffer in Delvetia. Warau 1829. S. 2b. 619. S. Damit ist die Verwandtschaft mit zeihen bewiesen. „Berleumbdet und geziget würde.“ Wb 1747 K. 189. Das Einfache vom nbt. aufziehen.

Ziger (Zieger), m., und die Zigera, J. M. S., der Zigera, R., 1) der lässige Niederschlag nach der zweimaligen Scheidung und nachdem der Käse herausgenommen worden. Die Schotta besteht aus solchem Ziger und aus Molken. Derselbe wird aber auch besonders gehalten und dann wie Brot gegessen. 2) wenig, kurzes, weißes Gras auf sehr mageren Weiden. S. Sonst heißt man die kurze Wolle, um mich so auszudrücken, e Schümml. Zigera, unth. Z. m. h., den (Glarner-) Ziger bereiten. Dies geschieht zwar bei uns nicht; doch kennen die Hirten das Wort. Der Zigerchrömer, Zigerträger, Ziger, der Glarner-Käse feil trägt. Zigeret, G. u. Uw., im eig. und engeren Sinne, und Ziger bestehend, im unth. und weiteren Sinne, demselben ähnlich, auch großförmig. Zigerli, Dim. von Ziger, eine gewisse Quantität, mehr oder minder in Käseform gebracht. J. M. R. Der Zigerstöck, Dim. Zigerstöckli, die bestimmte Menge Käse in Form eines abgestumpften Kegels, zumal ein Glarner-Käse.

Anmerk. Der Ziger auch in a. R.; aber wie anders vor dem Arlberg, wenigstens auf der Bergweide Basüt. Hier heißen sie, was aus der Gerinnung der Milch durch Käselab produziert wird, Ziger, — Käse dagegen, was festes durch die Säure später ausgeschieden wird. In Conradis romsch. Wörterbuch Ziger (es ist ein schweiz. Schriftwort), uehigrun; nach Conradis in uehigrun, unser Zigerköd, u uehigrun, der Ziger überhaupt. So auch bei uns es und der Ebäs. „Ziger, fäs, schmalz.“ Bellin. Uf. (1370 see J.) 1, 1, 281. Das weiter unten bey Spyerling. Im Nomencl. pyger, seracium; Voc. 909 ziger, seracium. „Seracium aliqui dicunt seracium. Ziger. Est grossa substantia lactis cibalis fragillior et minus uictuosa quam caesus. virtute acetosi humoris ab aquosa(o) humido segregata. . . Casuus leff. Est substantia grossa cibalis ex lacte per operationem

coagulae segregata." Voc 1473, 50b. „Rollen oder festwasser. serum lacteines oder ygerwasser." Voc. 1482. „Ausgestorben ist wohl das bei Fries vorkommende augenziger (lema). „Mets lacus. Ein ziger (schepden oder ziger stoff, oder lag und mulchen also zugespiht. Des uns nennt man sp Redling." Fries.

Zileta (Zeilte), w., die Reihe, die Zeile. $\text{\textcircled{Z}}$ Zileta n' Eier, eine Reihe Eier; $\text{\textcircled{Z}}$ wo Zileta Häuser, zwei Reihen von Häusern. Wir unterscheiden die Zila, Zileta und de Reihä. Zila (Zeile) mehr in der gekliffenem Spr., $\text{\textcircled{Z}}$ B. e Zila G'schredes, dafür in der gewöhnlichen Spr. Zileta, ein Gegenstand neben dem andern auf einer Linie, die Zeile; en Reihä, nur von einer Reihe Leute oder Thiere. Man kann nicht sagen: en Reihä Häuser, eine Reihe Häuser. An'en Reihä stoh, heißt es, wenn die Leute eine Reihe bilden, um die Köschkübel einander zu bieten. En Reihä macha, bei Kindern. En Eh'reihä, wäre eine Reihe von Rügen; das Wort wird aber in diesem Sinne nicht mehr gebraucht. Allg.

Numerl. Zilete, Zillete in a. R. „In einer zile, in einer Reihe." Hoffm. al. „Series. Bepleten, Ein ordnung an einander hangenden." Fries; dann 928 „der zilet en nach sezen"; „drey zilet en zän." „Striga. Ein ziler en oder strangen." Fries. „Venus. Ein linien oder zilet en Schrift." Fries 1366.

Zisföck (Ziesflück), f., eine gewundene Büchse, die etliche (und) zwanzig Pfd. schwer ist, eine Art Doppelhaken. Sie leistet ungefähr was ein Studer. Sie wurde insbesondere in früheren Zeiten, im 18. Jahrhundert, gebraucht, und man hieß sie auch Standröhr, weil aufgelegt geschossen wird. Man erzählt sich, daß zur Zeit der 1789 begonnenen französischen Revolution ein gewisser Künzler von Walzenhausen, vulgo Lochbucher, mit dieser Büchsenart vom Hellsbühel in St. Margaretha über den Rhein schaff und einen von den spazierenden Offizieren niederstreckte.

Zimpfer (ziembar), G. u. Uo., liberaus dezent, zierlich und zärtlich, auch kokett. $\text{\textcircled{Z}}$ Zimpfersch Zimpferli, ein gar zierliches und zärtliches Jungfräuchen. Allg.

Numerl. Zimpfer allg. Schweiz; oberl. zimpferlich bei Hebel aber zimpfer, jungfräulich, fein im Betragen, affekt. „Subilis, Zeim, zimpffer." Fries.

† Zimmet, f., selten bei den Hirten, Ritz: oder Hirtenhütte, häufig aber in Loggenburg.

Numerl. „El edificio, das von oder das cymet." Voc. 1477, 1, 22.

1. Zingga (Zinke), m., die hohe Spitze, der Jacte eines Berges. Allg.

Numerl. Oberl. Zinke, ein zugespihtes Ding.

2. Zingga (Zinken), unth. Z. m. h., Triktal machen, toccategli spielen. Trögen.

Numerl. Na a. O. zint, (bei den Würfelspielern) fünf. „Quinio, zing ul dem würfel." Voc. 909. In Scherz gl. zing, zingst, quinario in alea; zint, quinario, terminus aleae (a Call. cing). Zing hat also die Bedeutung von fünf, selbst im Brettspiele; entweder daher kommt unser zingga, oder hieher, daß das Brett, worauf Triktal gemacht wird, Figuren in Gestalt von Römern hat.

Zischelt, Dim. von Zischle, der weibliche Taufname Franziska, Fränzchen. Def. J.

Zislig (Zinstag), J. M. S., Zisi, M. R., m., Mh. w. G., der Dienstag. Zisterig, G. u. Uo., vom Dinstage her.

Numerl. Zislig allg. Schweiz, und bei Hebel. Zinstig auch oberl. Reuber sehr häufig Zinstag, welches nach Seiler v. R. census dies heißt, weil die Römer an diesem Tage den Zins einsammelten. In einem alten Glossar cieszdach. Das Wort hat man auch auf andere Weise erklären wollen, mir scheint aber, auf wenig glückliche Weise. Nehme man das alte Ding (Poll. heißt Zislig dyndag, diagedag, und Zins heißt in dieser Spr. cyn). Urtheil, oder den skandinavischen Tyrus (dän. tirstag), oder das alte theot, Volk, oder das alte sib, Diener (da dienen auch Zins einziehen bedeutet), — begreiflich ist, daß wir auch das römische Zinstag in Uebersetzung beibehalten haben, da wir wirklich Wochentagsnamen von den Römern erblen, und das hier Veneris wirklich bekenntlichen. Lächerlich wäre es, wenn man aus Zislig Zinn-Tag machen wollte, da Mars doch Eisen b. deutet, und das Voc. 1477, 1, 5 auch Martidi, Ertag (qu. dies aeri) habe.

Zisli (Zislein), J. M. S., Zisli, R., f., der Zislig, fringilla spinus Linn., im Asten Latein ligarius, acanthia. Spm. Ma cha s-fema n'D hsa (oder Kappa) te Zisli macha. Das Zislikeili, eine Zisligste.

Numerl. Zeisli in a. R. Romisch. ilg zisli. „Lugarin, czeifel." Voc. 1477, 1, 30. „Strix, zeissin. est avis nocturna

quae per eorum strides." Voc. 1478, 111 b.
"Singedula. zepflin." Voc. Brack 31 a.
"Spflin, scedula." V. c. rhythm. Avja.
"Germanis Binsle vel Beifels vel Spfels vel
Spfchen." Gean. hist. n. 3, 1.

Zifa (Zeife), m., bei Webern,
in der Regel der Fehler in einem Gewebe,
in welchem die Kettenfäden ungleich von
einander stehen. Er entsteht aus verhält-
nismäßig zu großer Dicke eines Zahnes
des Ladeblattes. R.

Anmerk. Im Enslib. Spz, Zifa,
Streif. In Zürich Spfe.

Zifli, f. Zifli.

Zizber, bei den Ziegenhirten (Z.),
der Name einer Ziege, welche schwarze
Ohren und das eine Halsklappchen unvoll-
ständig hat.

⊙ **Zmöl** (zumal), Uv., zugleich,
gleichzeitig. Allg.

Anmerk. Hall. altemaal, conjunctim.
Mdt. ze male, simul; bei Dasp. zuo
mal (simul); Eb. 1585 R. 79 zumahl.

Zó zó zó, f. hois.

Zóba (Zube), w., Dim. Zóssi,
eine Rinne, z. B. die Gupfsteinrinne, die
Rinne, welche das Wasser der auf dem
Trage liegenden Röhre zu besserer Auffas-
sung leitet. S. ⊙ **Zóber**, J. M. S.,
Zuber, R., die Wanne, Badewanne.
Der Zóber dient bei uns also zu einem
andern Gebrauche, als bei den Nht. der
Zober.

Anmerk. In Saanen zuba, rauswend
fließen, im Pl. Schöpf Zube, Rinne,
Kanal, im Bern. die Brunnenröhre. „Zü-
ber, gelten, dauken, vnd dergleichen." Fries
1383.

Zóperla (Zäpperin), J. M. S.,
zómperla, R., unth. J. m. h., viele
und kleine Schritte machen, trippeln.

Zópfa, unth. J. m. h., die Haare
flechten. Wohl sagt man noch häufiger,
freilich auch im allgemeineren Sinne: 's Hoss
macha. Das Zóppli, ein Bröckchen
in Form einer Haarflechte. Allg., im R.
lieber Eierzóppli.

Anmerk. In a. R. Zóppli, zopfa
u. zopfa. Merkwürdig unterscheidet man
in Basel Zopf eines Mannes von Zopfa
eines Weibes. In Ulm das Zóppli, ein in
Form eines geflochtenen Zopfes gebildenes
Milchbrat.

Zócka, unth. J. m. h., von Schmer-
zen, klopfen. So sagt man von der Eiter-
geschwulst, die dem Aufbrechen nahe ist,
sie zócke (man fühle in derselben einen
klopfenden Schmerz). Zócka, unth. J.

m. h., von Schmerzen, ein wenig klopfen.
Allg.

Anmerk. In a. R. zocka, zupfen,
auch ziehend schmerzen. Intensiv von ziehen.

Zócke, J. M., Zude, R., w.,
die Einrichtung, in der Stube mittelst einer
Schnur oder eines Drahtes die Thüre auf-
zuziehen. Der 1) Zócker, die Bohr-
maschine der Bedüßbücher; 2) Zócker,
bei Webern, die Einrichtung (statt des
Schnellschusses) mittelst Züge von oben
nach unten an einem seitwärts mit Binde-
werk in Verbindung stehenden Handgriffe
das Schiff durch die von der oberen und
unteren Abtheilung der Kettenfäden gebil-
dete prismatische Oeffnung zu schnellen.
Heiden.

Anmerk. Ebenfalls Intensiv von ziehen.

Zócker mül (Zuckermaul) oder **Zóck-
fer mül**, f., das Leckenmaul. Allg.

Zócha, J. M. S., zoucha (ziehen),
R., th. J. m. h., 1) mit Köder locken,
ködern; 2) überh. locken. Zó will luega,
das-i-na do ina zócha cha, ich will
trachten, ihn hereinzulocken. Ingl. sagt
man vom warmen, des Frühlings wehen-
den Südwinde, er zóche. Die Zóche,
Zeuhe. Df d'Zóche legga, Köder
legen.

Anmerk. In a. R. zócha, zóchna,
zóte.

† **Zócht**, J. M. S., Zucht und
Müchzucht, R., w., genitalia vaccae.

Zóchta, J. M. S., zúchta, R., unth.
J. m. h., von Vögeln, heden. Der
Zóchtlig, ein junger Stier (zum Zie-
hen). S.

Anmerk. Schwáb. Zucht, weibliche
Ehem des Viehes.

Zóttara, unth. J. m. h., 1) eig.,
in kleinen Theilen fallen lassen, Stier auch
aus Unvorsicht; 2) unth., einzeln, ohne
Vereinigung gehen. Die Zóttarata,
etwas Zerstreutes; ingl. das einzelne Gehen
Mehrerer. Zóttaria, unth. J. m. h.,
langsam zetteln; ingl. einzeln langsam gehen.
M. S. R.

Anmerk. „Vnd sy in dem boupt hin
vnd her zóttren." Geiler v. R. Par.
S. 37. II. „Series. Depleten, Züttel, Züt-
terten." Fries.

† **Zóg**, J. M. S., Zug, R., m.,
Mh. Zó(h)g, 1) was zusammen aufzieht,
eine Herde, ein Volk Hühner. Auf einen
Zug rechnet man zehn Hennen und einen
Hahn. 2) in der Bergpr., ein schmaler,
begrafter Abhang, in Gestalt einer Ter-
rasse. 3) Zugpflaster. J. M. In der

gewähltem Spr. und am häufigsten Blü-
terapflaster. 4) *N. Zug hag*,
oder *zögig seh*, von *Maaren*, guten
Absatz finden. *J. M. Die Zögchappa*,
J. M. H., Zugappa, R., eine Wei-
berhaube, die man mit einer Schnur wei-
ter oder enger ziehen kann. *Zögig, J.*
M. H., zügig, R., E. u. W., 1) eig.,
was sich leicht ziehen läßt; 2) uneig.,
a) s. *Zog 4)*, b) gedeihlich (vom Vieh),
feuchtbar (von der Witterung). Das *Zög-*
rècht, J. M. H., Zugrecht, R., das
Recht, eine Sache vor Andern zu kaufen,
und, wenn sie schon verkauft war,
den bezahlten Preis wieder an sich zu brin-
gen, das Einstandsrecht, das Näherrecht.
Der *Zögschlitta, J. M. H., Zug-*
schlitta, R., Dim. — *ttli*, ein kleiner
Schlitten, der, statt von Pferden, von
Menschen gezogen wird. *Zögschlitta,*
J. M., zugschlitta, R., unth. *J.*
m. h., einen solchen Schlitten ziehen oder
fahren.

Anmerk. In *Z.*, *St. Zugbanda*,
in *W.*, *Zg.*, *Schf. zügig 1)*, in *Z.*,
Zg das *Bügli*, Wundpflasterchen. Im *Wt.*
hat man einen Zug oder Gespann Pferde.
In *Scherz* gl. 2122 *Zug*, *tractus*, *Gegend*;
Zugrecht, *jus retractus*. „*Cataplasma*
zug oder pflaster.“ *Voc. Brach* 23a. In
Pin. Voc. 2, 2, 7 „*emplastrum. zügig.*“
Pincinus sagt hier, daß die Ununterrichteten
Wißlich jedes Pflaster eine *zalt* heißen. Bei
uns gerade umgekehrt. „*Sequax, zügig, ge-*
herjam.“ *Fries.*

Zöla, f. zaura.

Zöta, f. Zelta.

Zögg, w., Mh. — *gga*, 1) ge-
pflügtes Land, früher von bestimmter,
jetzt mehr willkürlicher Größe. Das Wort
lebt noch in *Ramsau* und *Schwäberg* der
Gemeinde *Herisau*. 2) *Zögg*, der Name
von Gegenden in *Wald*, *Rehetobel*, *Hei-*
den, *Wolfsalben* und *Teufen*. Diese Wei-
lernamen lassen keinem Zweifel Raum, daß
das Wort einst in diesen Gemeinden, wie
noch in *Herisau*, lebte. S. das Wort
Zögg.

Anmerk. In *Z.*, *W.*, *Z.* die *Zeige*,
eingefriedigtes Feld zu wechselndem Kornbau
und zur Weide. *Schwab.* die *Zeige*, die
Klerkur, selbst ober. *Wg.* *Abelung.* *Wt.*
zeiga, gepflügtes Land (*aratura*). *Zeig*
in *Seltz.* *W.* 1, 1, 189. „*Serva praedia*
ceseden, sind die *zean* welche die *zälgen*
von einander scheidend, als die *korngälg*
von der *haberzälg*, und die *haberzälg*
von der *braach*...“ *Fries* 1207. *Maal.*
hat wörtlich diese Stelle, welche *Fries* auf-
frischte.

Zölla, M., Stein, Zöla, J. H.,
Zölla, R., w., eine Menge Butter in
Form eines Würfels (*Butterstriezel*); e
Zolla Schmalz. Man macht sie bis
18 Pfd. schwer. Dim. *Zöllli*.

Anmerk. *Zolla* in a. *R.* *Ital. zolla*,
Scholle. *Romsh. la zuola*, unser *Zolla*
(*Schmalz*), desgleichen auch *penarua*, zwischen
welchen ich keinen Unterschied kenne.

Zöllli (Zönneli), f., der *Brei*,
Mehlbrei. *J.* Das zusammengezogene
Zönnli, wie dort *Pfännli*, *Pfändli*
in *Pfälli* zusammengeschnürt wird.

Zömpria, zömpria, f. zöperia,
zömpria.

Zömpria, unth. J. m. h., trom-
meln. J.

Anmerk. *Romsh. schumber*, *Trommel.*
„*Trummen (die) Sumbet.*“ *Maal.* Wohl
verw. mit dem lat. *sonare*.

○ *Zönda (Zünden), unth. J. m.*
h., 1) eig., Jemanden an einen gewissen
Ort hinschicken. *Zönd-em ussi*, lenken
ihm hinaus. 2) *fig.*, *Em zönda*,
Einem auf barocke Weise den Weg weisen.
Wg.

Anmerk. *Zönda* in a. *R.* *Sinden*,
lenken, *hair.* *Bünden* auch bei *Maal.*
nach *Stalder.* „*Dur Kuchi usazündet.*“
Zeitvertr. 582.

Zöndelstüli (Zunderhäuslein),
f., schlechte Pintenschente, die *Kipp-*
schente. *M. H.*

Zöna, J. M. Stein, R., Zöna,
H., w., der *Brei*, z. *B.* *Chriesti-*
zonna. Dim. *Zönneli, Zönnli,*
Zöndli, der *Brei*, bes. die *Vappe* der
Kinder. „*im Ghend 's Zöndli geh*,
das *Kind* pappen. Wenn die *Kinder*
einander zum Gegenstande des *Gespöttes*
machen wollen, so sagen sie:

Zönnli macha,
di uslacha.

(*Brei* machen, dich verachten).

Zönmähli, Zönmähl, f., das *Mehl*,
welches beim *Schroten* des zum *Brause* der
Grühebereitung gedraunten *Hafers* gewon-
nen wird. S. *Zöllli*.

Anmerk. *Sonne* im *Loggenb.* nach
Stalder. „*Chindelen mit milche ze ge-*
ziegne, ad nutriendos lacte parvulis.“
Notk. *W.* 67, 6. So bedeutet auch *Mues*
ursprünglich *Speise*, *Nahrung*.

Zösa (Susa), Zösel, M., Zösel,
H., verächtl. Zössa, R., der weibliche
Nachname Susanna, Suschen.

Anmerk. *Susl* *häic.*

Jöbla (Hufeisen), J. M. S., **Jöbla**, R., unth. J. m. S., mit brennenden Körpern oder mit dem Feuer unbedachtsam umgehen, bes. damit tändeln. Der **Jöbler**, 1) eig., eine Person, die **Jöblet**, allg.; 2) ein **Irroisch** (fürige Ma). S. Man glaubt, daß derjenige, welcher eine Wartung verrückt (übera setze), zu eigener Qual ein **Jöbler** werde. Ohne diesen Glauben zu theilen, wird man solche freventliche Handlung für sehr strafbar halten.

Kamerl. In St. Gall. heißt auch **Jöbla** antreiben, Haber austiffen; **Jöbler**, Baukflitter, Plaggeißel. „Vulcanus ter amib gandelsta leo fur das ato elöaken ne mag, Lemnius quoque illi in. ibiles aet. nit. in ignicatos. . . incendit.“ *Mart. Cap.* Ter gäfelöb, somer. bei Voeth. Larva. Ein nachgeiß, gepenst, jünkler.“ *Artes*

Jrögg, J. M. S., **jrugg**, R., Uw., zurück. Ungefähr d. w. händersch. Fig. (3 B als Ww. der Jw.) dient immer **jrögg**.

Jröggbäba, J. M. S., **jröggpéba** (zurückhaben), R., th. J. m. S., zurückbehalten, vorerhalten.

Jrögglüega, J. M. S., **jruggluga**, R., unth. J. m. S., zurückschauen. Ungefähr d. w. händersch. luga.

* **© Jröggspringa**, J. M. S., **jruggspringa**, R., unth. J. m. S., zurücklaufen.

Jupla, unth. J. m. S., ungeschickt und unregelmäßig nähern. Die **Jupleri**, eine ungeschickte und unordentliche Näherin.

Jücha (Zeuche), J. M. S., **Jücha**, R., 1) w. S., die Schuhide. Dim. **Jücheli**. 2) unth. J. m. S., die letzten Athemzüge holen. **Jü bi grad zuem Jücha ho h**, ich kam gerade zum Todeskampfe.

Kamerl. **Jübe** in St. Gall., Z. Fr. le tiroir; romsch. la truca da trer or.

Zucht, **Zuct**, f. **Jöcht**, **Jöcte**.

Zuca (zuhin), Uw., herzu oder hinzu, M. S.; **zued**, herzu, **zuef**, hinzu, M. **Zuca ge n'essa**, kommt herbei zum Essen.

Kamerl. Für **hinzu** steht das **cht. zoa**, das einfache zu in folgenden Beispielen aus Kor. Voc. MS: **zogaangif**, **adrea**; **zootof**, **adras**; **zocatan**, **sidi** (neben **toan**, **addece**). So liest sich auch im Abt. das einfache **uz** und **uf** für **hinzu** und **hinan**. In einer alten Urb. kommt **zubin** sowohl, als **zubin** vor. „Zuba

handt.“ *SB.* 1585 S. 116. **Zuca** — eig. zu. Wird euphonisch ein Konsonant dazwischen geschoben, so entstehen **zuba** und **zuna**.

Zuehüega, unth. u. th. J. m. S., 1) fortziehen; 2) d. w. verbüeza.

† **Zuechüra**, th. J. m. S., (Wich) das Vieh her- oder hinführen. J. M.

Kamerl. „Dannem Lehen vom Vieh, es wegtreiben.“ *Cost. Künz.* 232.

Zuechlepfa, J. M. S., **zuechlepfa**, R., th. J. m. S., zuklappen. *KL.* Emm's **Mul zuechlepfa**, Einen zum Schweigen bringen.

Zueräppisch, E. u. Uw., sich durch Gefälligkeit um die Gunst bewerbend, zuthunlich oder zuthulich, auch zudringlich. Allg.

Zuetötera, th. u. unth. J. m. S., zuheilen; dann fortargeneien, den ärztlichen Beruf fortreiben. Allg.

Zueganta, unth. J. m. S., mit dem Bersteigern vorwärts fahren. Allg.

Zuehäba (zuhaben), J. M. S., **zuehäba**, M. R., th. J. m. S., zuhalten. **Heb's Mul uf ond d'Auga zue**, sagt man im Schmerz, um dann so Jemanden etwas angenehmes Schmeckendes in den Mund zu drücken. Bisweilen wird man in diesem blinden **Zutrauen** getäuscht. Ein Landammann hielt stets das eine Ohr zu, als ein Landsmann ihm seine Angelegenheit erzählte. Diesem erschien das Benehmen des Herrn etwas barrok, und er fragte endlich den Landammann, warum er das Ohr zuehebe. Dieser antwortete und sprach: Ich lasse das andere Ohr frei, wenn ich die andere Partei anhören werde. Er handelte also nach dem jüdischen Halmfage: **Audiat ut altera pars**.

Kamerl. „Dass mau! zu.“ *Fried.* 268. Die vorstehende Anekdote scheint der Einleitung zum *SB.* 1585 abgeborgt worden zu sein, wo es (S. 3) heißt: „Sollen die Richter mit urtheilen, sie haben dan zu vor beyde Theil verhöret, wie **Plutarchus** schreibt, daß **Alexander Magnus** hat im Brauch gehabt, wan ein Partbey für ihn seze kommen und die ander in abwesenheit wollen verlesgen, daß er ein ohr habe mit der hand verdecket und stremt wollen anzeigen, daß er der abwesenden Partbey nit wolle unrecht geben, er hat sie dan zuvor auch verhöret.“

* † **Zuehau**, unth. J. m. S., eig. zuschneiden; dann uneig., eine Handlung, eine Arbeit kräftig fortsetzen. **Hau zue**, nur kräftig vorwärts. Allg.

Zuel, f. zuea, z. B. zueibêda, zuniêda, mit Worten Jemand anfaſſen, ohne gerade ſeine Ehre zu verletzen.

* † Zuelôh (zulau), J. M., zuelôh, R., th. J. m. h., zulassen, insbes. das weibliche Thier dem männlichen zur Begattung zulassen.

Zuelôsa, unth. J. m. h., zuhören. Allg.

Anmerk. Zuoloter bei Maal.

Zuelüega, unth. J. m. h., zusehen, zuwarten. So sagt ein Arzt, welcher die expectative Methode befolgen will, er will zueluega.

Anmerk. Zuolwoger bei Maal. „Dacumb lieben Herren lugeit ihr zu wartet zu.“ Ditschhoff. 56.

Zuena (zubin), zuna, Uw., herzu, zuni, hinzu. Nedes zueathue, sich etwas anschaffen, beschaffen. Sprw. Wer nie suert chond, chond nie zuena, geht man spät, so kommt man spät zurück. W. Vgl. zuea.

Anmerk. Rigzinmir? nonne ad f-cias? Kor. Voc. MS.

Zuenachta, unth. J. m. h., am Abende, dämmern, Nacht werden. Das Zuenachta, der Eintritt der Nacht. Sela mögid-merſch vor-em Zuenachta? laſſet uns sehen, ob wir vor dem Eintritte der Nacht damit fertig werden. Allg.

Anmerk. Das Wort kommt auch in unserer alten Kirchenordnung vom J. 1659 vor.

* Zuenachôna, J. M., zuhikôna, R., unth. J. m. h., einer Sache beikommen können. Chast nûb zuea? kannst du nichts anhaben?

* Zuenastôh, J. M., zuestôh, h., zuehstôh (zubinstan), R., unth. J. m. f., beistehen, behilflich sein.

Zueſchlegig (zuschlägig), G. u. Uw., sich freundlich anschmiegend, zuegthau, holdselig Allg.

Zueſchnifla, unth. J. m. h., sich im Schnigeln nicht aufhalten lassen. Allg.

Zueſtöpfli, J. M. h., Zueſtöpfli, R., f., die Zugabe, die Zuthat.

† Zueſtôh, unth. J. m. h., ſig., heftig ergriffen, erschüttert werden. Es heb-em zueſtôh, es hat mit traurigem Erfolge ihn erschüttert. Allg.

† Zueſôg (Zuzug), m., 1) der Beſitz des kleinen Rathes in Janneth. Der

Zuzug wird vom Präſidium deſſelben dahin berufen; er erleidet die Verſtärkung in folgenden Stufen. Einfacher Zuzug: die ſämmtlichen Landesbeamteten; doppelter Zuzug, in wichtigeren Fällen: nebst den vorigen, die regierenden Hauptſtente; verſtärkter Zuzug, in noch wichtigeren Fällen: alle Landesbeamtete, regierende und ſtillſtehende Hauptſtente. 2) Die Zueſôger, Hiſttruppen. Allg. 3) ein anderswoher beigeſchafftes Mittel, um ein Grundſtück in Aufnahme zu bringen, also: Heu oder andere Fütterungsmittel, Streue, Dünger. h.

Zug, f. Zôg.

† Züg (Zug), m., 1) vlt., ein Kriegsheer und das Kriegsgeräthe, deſ. was nöthig war zu Belagerungen; 2) allerhand unbeneimte Sachen. Allg. So auch das Zügli, verschiedene Hausgeräthe. 3) f. neu. 4) ſteter Menſtrauation, wenn man mit der Sprache nicht gerade heraus will. Der Zügherr, der Aufſeher des Kriegsmaterials. In Auſſerth. wählt der zweifache Landrath einen Zuegherrn vor, einen andern hinter der Stter; in Janneth. wählt nunmehr den (einzig) Zuegherrn die Landsgemeinde Das Züghus (Zueghaus), das Waffenmagazin, das Arsenal. Allg.

Anmerk. Zügherr Züghus auch in a. K., ersterer mit einiger Schattirung des Begriffes. „Acies, Ein gerüſter zeng, oder ſchlachtorbnung.“ Krieb 25.

Zügnuff (Zugniß), w., Stein, das Zügnuffabſchli, R., der große Züricher-Katechismus nebst den beweisenden Schriftſtellen. Im J. 1628 wurden die von Markus Häumler am Rande des Katechismus bios angeführten Zeugniſſe oder beweisenden Schriftſtellen ſammengebrude. Den ganzen äußern Zuſchnitt der Eintheilung des Katechismus in 48 Sonntage, der Zertheilungen und Erläuterungen, der Gefänge vor und nach dem Kanzelvortrage gab 1639 Hans Kaſpar Suter, Archidiacon zum großen Münster in Zürich.

Anmerk. „De. einer zügnuff.“ Sellw. ur. 1, 1, 264.

Zuba, Uw., herzu, zubi, hinzu. Scherzweim: Zuba zue Suppa, der chond heb'ſglaſch. R. Vgl. zuea.

Anmerk. Das b ist hier enobonisch, wie das h in bôein für ein beim Voerb. „Zubin gon, aerdere. Zubin haben, appotizere. Zubin kon, inna-e.“ Maal. Bei uns unzig. Cmp zubaſod, Einem beſſeden.

Zun, Mo., zu den. **Alg.**

Anmerk. Zusammengezogen, wie zum. aus zu dem, wie beim, aus bei dem. „Zun Conzilien.“ Jus Priv. Alem.

Zuna, juni, f. zuena, zuca.

Zungachnäpf, J. M. H., Zungachnäpf, K., m., bei den Fleischern, die Speise- und Luftröhre, so wie die drüsigen Theile, die mit der Zunge weggeschnitten werden.

Züsa (laufen), unth. J. m. h., von Schmerzen, etwas stärker, als *sozza* oder *süsa*, von welchem letzterem Worte *zusa* ein Intensivum ist. **Alg.**

Zwafä, K., f. *zwifä* (d. w. *zwifela*).

† Zwäfach (zweifach), J. M. H., zwafacht, K., G. u. Uo., 1) f. Zedel; 2) zwäfacht's Hus, J. M. H., e toppelts Hus, M. K., zwei an einander gebaute Häuser unter einer Dachfläche. 3) zwäfacht anagoh, J. M. H., zwafacht anigoh, K., sehr gekrümmt oder gebückt (wie zusammengelegt) einhergehen.

Zwaga, J. M. H., zwaha, K., th. J. m. h., den Kopf waschen, gleiche sam abdrücken.

Anmerk. In a. K. *zwaga*, *zwaba*, *zwana*, *zwona*, waschen, baden. Klagesang Ebü:

Kinder wiega, duqa, traga,
duifa, salda, laufa, zwaga.

Die Erschaffung der Welt.

Zwagen schwab. und bair.; öst. *zwagen*, (Kopf oder Gesicht) waschen. Goth. *ihwan*, waschen. In Ker. V. c. Ms. *tsuaa*. hit, 1. vor. „Zb *twaha* mine hende mit unfaubigen.“ Notk. Pf 26. 6. „Einem vor gericht *zwagen* oder strafen und sine lafter härfür ziehen.“ Meas. 533 h. „Wer vil badet, der wirt oft gezwagen.“ He. nisch 172 a. Aus dem alten *twahon* wurde *zwahen*, wie aus *Zwing* *Zwing*. Uebri gens ist das *abt.* tauchen ein Ueberrest vom alten *twahen*.

Zwäheli (Quechlein), f., das Handtuch, die Handquehle, auch Serviette, eig. Wasch (Zwäh-)tuch. M. H. K.

Anmerk. Auch in a. K. Hamburg. Dwehl, Handtuch. Romisch. *zue'a* (Hand- quehle bei Contrab). „So die sint de non letis manibus (sone haut tualon, sone faz uuescon).“ Notk. M. 18, 46. In Voc. 299 *duella*, mantile. Voc. 909 *zwehel*, mappa. „Mappa *zwehel*. Mappa. ein kleines *zwehelin*.“ Voc. Brack 12 b. „*Zwehel*, mappa.“ Voc. rhythm. Aij a. „*Causapium*: ein *hantzwehel*.“

Gewinnag. Berw. mit *nuage*, Woge, Wasser, waschen, Fissalwort von *zwaba*.

† Zwick, m., Mh. w. G., bei Bleichern, ein hölzerner Nagel, der in die Erde getrieben wird, das daran zum Trocknen ausgespannte Gewebe zu befestigen, der Pflock. Der Zwickbueb, ein Knappe, welcher das Gewebe zum Trocknen ausspannt und es an die Pflocke befestigt. J. H. K.

† Zwick (zuwege), Uo. Enn *zweg* nach, Einen hart mitnehmen. *Zweg* hoch, aufkommen, fortkommen, seine Absicht erreichen, ingleichen geneien. *Zweg* macha, zurechte machen, fertig machen, zubereiten, z. B. d' Stiefel *zweg* macha, die Stiefel so behandeln, daß man sie sogleich auf den Weg (fort-)nehmen kann. **Alg.**

Anmerk. Auch in a. K.

Zwei, M. K., Zwi (Zweih, Zweig), J. H., f., Mh. w. G., das Pflöpfreid. *Zweia*, M. K., *zwa*, J. H., unth. J. m. h., propfen. Weil man beim Propfen einschneidet, so pflegt man im K. denjenigen, der sich geschnitten hat, scherzhaft zu fragen: *Hand-er wöla zweia?*

Anmerk. *Zwy*, *zwa* in a. K. *Abt.* *zwig*, *mbt.* *zwi*. In Voc. 335 *zwy*, *ramus*; Voc. 909 *zwi*, *planta*. „*Zwyper*, pflanzer, incitor *Zwyper*. *Zwpen*, *plante*. *Zwy* (das), *planta*, *sur ulus*.“ Meas.

Zwierig (zwerig), Uo., zweimal. J. H.

Anmerk. In a. K. *zwierig*. *Abt.* *zwiro* *gehantung*, bis centum; *mbt.* *zwir*, und bei Luther *zwier*.

Zwiris (querens), Uo., quer (zwerch). **Alg.**

Anmerk. *Zweris*, *zwiris* in a. K. Hamb. *dwars*, *quer*. Holl. *dwars*, *oblique*. *Abt.* *zwerbes*. „*Erwerst*.“ Reimchr 179.

Zwi, f. Zwiel.

1. Zwick, m., Mh. w. G., der Zwitter, Hermaphrodit. **Alg.**

Anmerk. Auch in a. K. Romisch. *ilz* *awiel*. In dem Worte *stedt* unerkennbar *zwi*, *zwei* (*h-mines duorum sexuum*).

2. Zwick, m., Mh. w. G., die dünne, angedrehte, äußerste Schur an einer Peitsche oder Geißel, die Schwippe, Schmitze. J. M. H.

Anmerk. Auch in a. K. Schwab. der Zwick, die Treibschur an der Geißel. Niederächs. *Schwicke*, wovon unser *Zwick* ein ungezichtiges Intensiv ist. Brem. niederf. *Zwigg*, *Zweig*. Romisch. *il wik della*

zeisla. „Florum. epa zwid, oder gerch zu oberst als den bäumen, epa ruot.“ Daspd., und hier „Nagellum. epus flepus zwidle, rütte, daran die bolken wachsen.“ „Die gerren. zwid, frang.“ Fries 164. „Sotterfeil oder zwid, Treppschur.“ Fries 561.

† Zwickla, unth. J. m. h., ein dem Befen ähnliches Kartenspiel machen. J. H. K.

Zwickla, H., d. w. zwifela.

Zwickla (Zwickel), f., bei Pferden, die Kolikkrankheit. K.

Numert. Auch in a. K.

Zwickel, Zwickel, w., ohne Rh., grobe, starke Leinwand. Allg.

Numert. Auch in a. K. und oberl., selbst niederl. „Zwickel, bilen. duplicium.“ Voc. 1432.

Zwiringa, w., ein Band, Ring von Metallblech, zwei Theile damit zusammen zu zwingen oder das Zerpringen eines Dinges zu verhüten, z. B. die Zwiringa an einem Besenstiele, an den Wasserrohren (Tüchelzwiringa), womit diese mit einander fest vereinigt werden. Der Zwiringherr, 1) ehemals, der Inhaber einer Burg (Zwing), der Burgherr; 2) ein Despot, Mächtig. Allg.

Numert. Zwiringa auch in a. K. und beim Pitcorius nach Stalder.

Zwischggetli, f., ein rothes, wohlriechendes Gartenblümchen. K.

Zwiste, w., bei Webern, Gewebe, in welchem ein oder zwei Fäden des Aufzuges fehlen. M. H.

Zwistel (Zwickel), w., H. K., auch die Zwistrueta, K., eine spitzig, scharfe Ruthe. Der Zwistelweg, ein schmaler Weg durch die Güter, welchen nicht befahren werden darf. J. M. K. Synonym Fiselweg. Die Zwistla, der Name einer Gegend in den Gemeinden Gais und Schwelbrunnen.

Numert. In a. O. Zwistel, Zweig, Ast; Zwister, zweiarziger Zweig. „Die Zwistel, eine Gabel, was zweispaltig gewachsen oder gemacht ist.“ Cod. Popov. Bgl. auch Zwistel in Westerr. gl. Wahrscheinlich ist das Wort nur ein Dim. von Zwi-Steig, und Zwistelweg oder Zwistla würde somit ein Zweig- oder Nebenweg heißen. „Zwisten, Zwisten, eine Gegend in der Gemeinde Gais, die ihren Namen daher hat, weil der Bach dort aabelartig sich in zwei Theile theilt; siehe Scherz und Wäcker.“ Zellw. Ur. 2, 2, 272. Zwistla rüft man in älteren Urk. In Ur. 1470 (Zellw. 2, 1, 253 ff.) kommt Zwisten häufig vor, z. B. „git der Weg ein Zwisten Pinnen an der Wieg.“

Zwifela, unth. J. m. h., 1) blinzeln. Mit-te n'Auga zwifela, mit den Augen blinzeln. J. M. H. 2) K., d. w. fifele 1). Die Zwifelsta, das Blinzeln mit den Augen. J. M. H.

Numert. In a. K. zwigera, zwischera. „Rutilare (zwigern) und schner.“ V. c. praed. „Scintillare: glippen: zwigern.“ Gemmen. „Der Pöbel bewundert in, aug zwigert für seinem Olog.“ Der boere Ruf. Weyler 1769. S. 22.

